Hom. 2015 n / 1

Hom III

12

Ex Libris Georgii Prückl
Parochi in Gffling.
A 799

C

27

19.

# Chriſtenlehr-Predigten
auf alle
# Sonn- und Feſttage
des ganzen Jahrs,
in welchen
die
Schuldigkeiten zerſchiedener Stände,
zuvörderſt
der Hausväter, Dienſtbothen, Eheleute, Aeltern
und Kinder, desgleichen der Büßenden,
gründlich und ausführlich ausgelegt werden,
zum heilſamen Unterrichte der Unwiſſenden, zum
Troſte der Frommen, zur Erleichterung aller, beſonders
der Landpfarreyen, arbeitenden Seelſorgern und
Mißionarien,

herausgegeben
von
**P. LEOPOLDO FRAYDT,**
der Geſellſchaft JEſu Mißionarien.

## Erſter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
im Verlag bey Joſeph Wolff. 1770.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G86/804

# Approbatio Cenſoris.

Cum præſens liber, cui titulus eſt: Chriſtenlehr-Predigten auf alle Sonn- und Feſttage des ganzen Jahrs, ſamt vierzig marianiſchen Lob- und Ehrenreden ꝛc. in einem beſondern Werke, compoſitus a P. Leopoldo Fraydt S. J. Miſſionario, præſtantiſſimas doctrinas & inſtructiones, maxime practicas, de officiis & obligationibus diverſorum ſtatuum comprehendat, quin præceptis fidei, vel ſanis morum doctrinis in quopiam adverſetur; hinc digniſſimum cenſeo, ut iteratis typis in lucem publicam prodeat. Auguſtæ Vindelicorum 10. Dec. 1769.

*Joſephus Herz*,
SS. Theologiæ Lic. Rev. & Sereniſſ. Princ. & Epiſc. Auguſtani Conſil. Eccleſiaſt. Viſit. per Diœceſin general. Rever. Conſiſt. Aſſeſſor, ac Librorum Cenſor.

)( 2 PRÆ-

# PRÆFATIO AUTHORIS.

Explicationi præceptorum, tum Decalogi, tum Eccleſiæ, ſubjungo obligationes diverſorum ſtatuum. Materia hæc cum expoſitione præcedenti connexa eſt: non ex incuria ibi omiſſa, ſed ſtudioſe reſervata; quia digna eſt, ut fuſius & exactius tractetur. Poſitæ ſunt dictiones catecheticæ, ordine Dominicarum, pro feſtis diebus ſervituræ, ita diſpoſitæ, ut dominicali expoſitioni reſpondeant. Porro cum parentum obligationes fuſius ſint deductæ, aliorum ſtatuum breviores inſtructiones, ne ejusdem materiæ uberior tractatio tædium

pariat,

pariat, interſeri poſſunt. Iterum & repeto, & moneo, contenta in hoc opere, plano exponi & efferri ſtylo, ad populi & plebis ruſticæ captum, ſolatium, fructum; ſine verborum elegantium fuco. De comptulis dictionibus recte ait *Caſpar* Sanchez: Plus habent artis, quam ſpiritus, eas non tam concipit & parturit oratio ad Deum, quam elegantiæ & ingenii apud homines infantile aucupium. *Illius* Doctoris vocem libenter audio, fatetur Bernardus, qui non plauſum, ſed planctum, mihi movet. Lachrymæ auditorum laudes tuæ ſint, ait Hieronymus. O nos miſeros & infelices, exclamat Lanuza; dum enim totus mundus ardet igne concupiſcentiæ, nos ita ſtolidi ſumus, ut aquam roſarum & florum, diſcurſuum vanorum & inutilium effundamus. Dicamus ergo ad populum ſtylo plano, modo quoque dicendi populari utentes. Jam celare non

poſſum, ſummo mihi eſſe ſolatio, quod opella mea a viris præclaris, & animarum curatoribus, pietate & doctrina conſpicuis, probetur, quorum, uti & omnium, qui mea dignatur pervolvere opuſcula, piæ memoriæ me commendo. Tibi autem, o Deus! o Pater luminum! a quo omne datum optimum & donum perfectum, pia ac ſincera intentione opus hoc

D. D. D.

ego pauper & humilis
JESU & MARIÆ ſervus
L. F. S. J. Miſſionarius.

Ver=

# Verzeichniß
aller
# Chriſtenlehr-Predigten
des erſten Theils.

## Schuldigkeiten der Hausväter.

### I. Predigt.


Seite

Sorgloſer Hausväter 1. ſtrenges Gericht, 2. ſcharfes Endurtheil. : 1

Dom. I. Adventus.

II. Hausväter ſollen 1. Seelſorger ſeyn, 2. wie ſie dieſe Sorge zeigen ſollen. : 13

Feſtum S. Andreæ.

III. Hausväter ſollen den Dienſtbothen den Liedlohn reichen 1. ohne Verweilung, 2. ohne Abzug. : : 25

Feſtum S. Nicolai.

IV. Hausherren ſollen auch Sorge tragen für die Leiber ihrer Bedienten, ſowohl 1. der geſunden, als auch 2. der kranken : 38

Feſtum immac. concept. B. V. M.

Seite

V. Hausherren ſollen die Untergebenen 1. zum Guten ermahnen, 2. die gottloſen ſtrafen 52

Dom. II. Adventus.

VI. Der Hausväter Beyſpiele ziehen 1. gewaltig zum Guten, 2. weit gewaltiger zum Böſen. : : : 65

Dom. III. Adventus.

VII. Welche Dienſtbothen von Hausherren ſollen 1. entlaſſen, 2. welche ſollen aufgenommen werden. : : 79

Feſtum S. Thomæ Ap.

VIII. Hausväter ſollen ſich gegen die Bedienten 1. liebreich, 2. ſanftmüthig erzeigen 91

Dom. IV. Adventus.

IX. Hausväter ſollen 1. wachen, 2. in welchen Umſtänden ſie ſich wachtbar erzeigen ſollen. 103

Natalis D. N. J. C.

X. Hausväter ſollen ſeyn 1. klug, 2. auch ämſig. 118

Feſtum S. Stephani.

XI. Antrieb zum Seeleneifer der Hausväter. 1. Die Schuldigkeit. 2. Die Nutzbarkeit. 130

Feſtum S. Joan. Evang.

Lehrpredigt für die wandernde Dienſtbothen. 141

Feſtum SS. Innoc. MM.

XII. Hausfrauen ſollen ſeyn 1. andächtig, 2. wachtbar. : : : 154

Dom. infra oct. Nat.

XIII. Hausfrauen ſollen ämſig ſeyn 1. nach dem Beyſpiele des ſalomoniſchen Weibes, 2. Marthä und Mariä. : 166

Feſtum S. Sylveſtri.

Neue

## Neue Jahrs Predigt.

Seite
Unterricht verſchiedener Standsperſonen durch die Werkzeuge des Leidens Chriſti. 177
Feſtum circumciſionis Domini.

## Schuldigkeiten der Dienſtbothen.

I. Predigt. Wie die Bedienten dem JEſuskinde 1. Gold, 2. Weihrauch, 3. Myrrhen opfern können und ſollen. ; 190
Feſtum Epiphaniæ Dom.
II. Dienſtbothen ſollen gehorſam ſeyn. Zween Antriebe zu dieſem 1. die Billigkeit, 2. die Nutzbarkeit. ; ; 204
Dom. I. poſt Epiph.
III. Bewegurſachen zum Gehorſam 1. die herrlichen Beyſpiele der Gehorchenden im Himmel, 2. der Gehorchenden auf Erden. 215
Dom. II. poſt Epiph.
IV. Erklärung, daß an der Treue der Dienſtbothen 1. ſehr viel gelegen ſey. 2. Wie ſie zu zeigen. 3. Welche dawider handeln. 227
Dom. III. poſt Epiph.
V. Von der Untreue der Dienſtbothen. Erklärung 1. des daraus entſtehenden Schadens. 2. Widerlegung der ungewichtigen Einwürfe. ; ; ; 239
Dom. IV. poſt Epiph.

Seite

VI. Von der Handarbeit. Dieſe iſt eine 1. GOtt angenehme, 2. dem Menſchen ſehr erſprießliche Uebung. : : 250
Dom. V. poſt Epiph.

VII. Hausbediente ſollen 1. der Herren Fehler verſchweigen, 2. der Mitbedienten groſſe Fehler dem Herrn anzeigen. : 262
Dom. V. poſt Epiph.

VIII. Von der guten Meynung. 1. Eigenſchaften, 2. Zeichen derſelben. : 274
Dom. VI. poſt Epiph.

IX. Von der Hofart 1. der myrrenden, 2. der einredenden Dienſtbothen. : 285
Dom. Septuageſimæ.

X. Vom Neid der Dienſtbothen. Erklärung 1. der Schäden, 2. der Mittel wider dieſes Laſter. : 296
Dom. Septuageſimæ.

XI. Von Widerwärtigkeiten der Dienſtbothen. 1. Müſſen viel leiden. 2. Wie ſie alles übertragen ſollen. : 307
Dom. Sexageſimæ.

XII. Dienſtbothen ſollen die Geduld erlernen 1. von vernunftloſen Thieren, 2. von heiligen geduldigen Knechten. : 318
Dom. Quinquageſimæ.

XIII. Erklärung 1. der Seelengefahren der Dienſtmägde, 2. der Mittel ſolchen zu entrinnen. : : 329
Feſtum S. Sebaſtiani.

Seite
XIV. Mittel für die Hausmägde die Reinigkeit zu bewahren 1. die Liebe der Einſamkeit, 2. die Ernſthaftigkeit. : 340
Feſtum Purific. B. V. M.

## Schuldigkeiten der Büßenden.

I. Bußpredigt. Von der Erforſchung des Gewiſſens. 1. Anmerkungen von dieſer. 2. Fehler, die hierinfalls begangen werden 355
Dom. I. Quadrageſimæ.

II. Von der Reue und Leid. Beſchreibung und Wirkung 1. der unvollkommenen, 2. der vollkommenen Reue. : 369
Dom. II. Quadrageſimæ.

III. Von dem Vorſatz. Dieſer ſoll 1. mit allem Ernſte gemacht, 2. durch die Vollziehung bekräftiget werden. : 384
Dom. III. Quadrageſimæ.

IV. Ohrenbeicht ein leichtes Heilmittel in Erwägung 1. der Wirkung derſelben, 2. der Uebungen der Büßenden. : 397
Feſtum S. Matthiæ.

V. Von der Beicht. 1. Alle bewußte ſchwere Sünden zu beichten iſt nothwendig, 2. auch nur eine verſchweigen ſehr ſchädlich. 412
Dom. IV. Quadrageſimæ.

VI. Von der Geſchämigkeit. 1. Was das geſchämige Beichtkind vom Beichtvater gedenken

Seite
denken ſoll. 2. Was dieſer von großen Sündern gedenke. : : 427

Dom. Paſſionis.

VII. Vom Beichtſiegel. 1. Was der Beichtvater zu verſchweigen ſchuldig, 2. wie ſtrenge dieſe Pflicht ſey. : : 438

Feſtum S. Joſephi.

VIII. Von der eiteln Furcht des Sünders 1. wegen der Schwere der Sünden, 2. wegen der Schärfe der Buße. : 451

Eeſtum B. V. M. annuntiatæ.

IX. Von der Genugthuung. 1. Anmerkung von dieſer. 2. Herrliches Beyſpiel einer eifrigen Büßerinn. : : 463

Dom. Palmarum.

X. Böſe Gewohnheit abzulegen: wird 1. durch Schrift; 2. durch vernunftmäßige Proben bewieſen. : : 477

Feſtum Paſchæ.

XI. Von dem Wiederfall. 1. Thorheit, 2. Unglückſeligkeit ſolcher Sünder. : 489

Feria II. Paſchæ.

XII. Bewegurſachen die Gelegenheit zur Sünde zu meiden. 1. Die menſchliche Schwachheit, 2. das Anſehen der heiligen Schrift. : : 503

Feria III. Paſchæ.

Dom. I.

Dom. I. Adventus.

# Schuldigkeiten der Hausväter.

## I. Predigt.

### Sorgloſer Hausväter 1. ſtrenges Gericht, 2. ſcharfes Endurtheil.

*Videbunt filium hominis venientem in nube.* Luc. 21. 17.

Sie werden des Menſchen Sohn kommen ſehen in einer Wolke.

Der Tag des allgemeinen Gerichts ein erſchrecklicher Tag, deſſen bloße Erinnerung uns billig Furcht und Schrecken einjagen ſoll. Erſchrecklich, fürchterlich iſt jener Tag. Erſchrecklich wegen den Zeichen, welche alsdann am Firmament, an Sternen, auf Erden, im Meer, in allen Elementen geſchehen werden. Erſchrecklich wegen Verkündigung der Ankunft Chriſti, welche durch die rufende, und die Poſaunen blaſende Engel geſchehen wird, durch welche die Todte aus den Gräbern werden berufen werden. Erſchrecklich wegen den Zeichen des ankommenden Rich-

Richters, welches das in Lüften erſcheinende Kreuz ſeyn wird. Erſchrecklich iſt derſelbe Tag wegen der Macht und Herrlichkeit, welche der ankommende Richter zeigen wird. Eine unbeſchreibliche Furcht wird dem Sünder einjagen des Richters Allwiſſenheit, Allmacht und Gerechtigkeit, welche alles genau durchſuchen wird, was ein jeglicher Gutes oder Böſes gethan. Soll mich nun einer fragen, welche vor andern werden ſcharf gerichtet werden, ſage ich, ſolche werden ſeyn 1. die ihre von Gott empfangene Gnaden und Gaben übel angewendet, in ein Schweißtuch gelegt und vergraben. Der mehr von GOtt empfangen, wird von mehrern befragt müſſen Rechenſchaft geben, wie Gregorius ſagt: Cui plus datum, plus requiretur ab eo: cum augentur dona, rationes etiam creſcunt donorum. 2. Werden ſehr ſcharf gerichtet werden, die andere falſch geurtheilet: wie ſolche andere ohne Barmherzigkeit geurtheilet, alſo wird auch wider ſie das Urtheil geſprochen werden. Matth. 7. 2. O falſcher Richter, ſagt von einem ſolchen der heilige Chryſoſtomus, du ladeſt dir ein ſcharfes Gericht auf den Hals, zwingeſt gleichſam GOtt, daß er auch dein Thun und Laſſen auf das genaueſte durchſuche. 3. Endlich werden auch ſehr ſcharf gerichtet werden die Obrigkeiten. Das ſtrengeſte Urtheil wird über jene ergehen, welche andern vorſtehen, ſagt die ewige Weisheit Sap. 6. 6. Weil dann in dieſe Zahl auch die Hausväter gehören, will ich von ſolchen beweiſen, 1. daß auf dieſe ein ſehr ſtrenges Gericht, 2. ein ſehr ſcharfes Endur-

theil

theil warte. O GOtt! ertheile mir die Gnade alſo laut und nachdrücklich zu reden, daß durch meine Rede alle ſchläfrige Hausväter erweckt und bewegt werden. Bitte mich mit Geduld und Aufmerkſamkeit zu vernehmen.

Gieb Rechenſchaft: eine harte Rede, wenn ſie von einem Richter an jenen geſtellt wird, der ſich ſchuldig befindet, der in ſeinem Amt hinläßig war, der ſeinen Untergebenen in vielem nachgeſehen, der nicht geredet, da er hätte reden ſollen, der geſchlafen dazumal, da er hätte wachen ſollen, der andere verführt, die er zum Guten hätte anleiten ſollen, der ſeinen Untergebenen nicht gegeben, was er hätte geben ſollen, der mehr befliſſen war zeitliche Güter zu vermehren, als die Seelen zu bekehren. Weil dann die hinläßige Hausväter ſich alſo aufführen, und von den Seelen aller ihrer Bedienten werden müſſen Rechenſchaft geben nach der Lehre Pauli: Ipſi pervigilant, quaſi rationem pro animabus veſtris reddituri. Heb. 13. 17. erhellet ſattſam, daß der allgemeine Rechnungstag für ſie ein harter Tag ſeyn werde. Eine zweyfache Frage wird alsdann dem Hausvater geſetzt werden: es wird heißen: Quomodo vixiſti? quomodo rexiſti? Sage an, wie haſt du gelebt? wie biſt du andern vorgeſtanden? gieb Rechenſchaft von deinem Gewiſſen, und den Gewiſſen deiner Untergebenen. Dieſes iſt, ſagt Bernardus, was mich in große Angſt und Furcht ſetzet: ich ſoll wachen über meine Seele, und auch über die Seelen meiner Untergebenen, und ſoll von beyden Rechenſchaft geben.

Was werden da antworten jene Hausväter, welche ſchläfrig geweſen, und allein wachtbar waren auf ihren eigenen Nutzen? O Hausvater! wird es heißen, ſage an: Quomodo rexiſti? wie eifrig haſt du dir laſſen angelegen ſeyn zu wiſſen, wer diejenige ſeyn, die dein Haus zum öftern beſuchet, es ſey gleich ein Freund, oder Verwandter, oder ein anderer geweſen? Was wird der Hausvater antworten, welcher ſeinen Knechten und Mägden allzuviel getrauet, ſie hat laſſen umgehen mit jenen, welche frech und ausgelaſſen waren: welcher geſchwiegen, da er gemerket, daß ſeine Hausgenoſſen verbothene Liebeshändel trieben? O träger Hausvater! in dem Gerichte wirſt du Rechenſchaft geben müſſen von allen Unehrbarkeiten und Schandthaten, die aus deiner Nachläßigkeit entſtanden ſind; weil du dein Amt nicht gethan. Merket wohl, ihr Hausherren, was Hugo Card. ſagt: Eſt delictum etiam in omiſſis; daß man ſich auch verſündige in dem, was unterlaſſen wird. Die Hausbediente nicht beſuchen, nicht ermahnen, nicht mit Worten ſtrafen, da es geſchehen ſoll, um die Sünde zu verhindern, iſt auch eine Sünde, delictum in omiſſis. Es iſt ſo viel, als einwilligen, wenn du ſchweigeſt, da du ſtrafen könnteſt und ſollteſt: Eſt conſentire ſilere, cum arguere poſſis. S. Bernardus. Was liegt daran, wenn gleich die Phariſäer und Schriftgelehrte Chriſto keine Maultaſchen geben, wenn ſie ſich aber ſchlafen legen, und unterdeſſen den Sohn GOttes in der Gewalt der Soldaten und Dienerſchaft laſſen. So wird es dann heißen:

Redde

Redde rationem: quomodo rexiſti? gieb Rechenſchaft von allen jenen Sünden, die du nicht verhindert, die du hätteſt verhindern können, und verhindern ſollen, nach deiner Amtspflicht und Schuldigkeit. Wie haſt du hausgehalten? O harte Frage! es brennt in einem Hauſe das Feuer der Rachgierigkeit, Rauch, Feuer und Flammen gehen aus dem Munde aus durch die ärgerliche Reden, du haſt nicht Waſſer zugegoſſen das Feuer zu löſchen: gieb dann Rechenſchaft von allen Sünden, in welche du eingewilliget, weil du darzu geſchwiegen, und durch die Finger geſehen haſt. Wenig erkennen dieſe Sünden: es wird aber die Zeit kommen, o träge Haushalter, da ihr bey dem hellen Scheine der Sonne der Gerechtigkeit auch dieſe Sünden ganz klar ſehen und erkennen werdet. Was werdet ihr alsdann ſagen? wie werdet ihr euch verantworten? was wirſt du, o Hausvater! machen, wenn in jener erſchrecklichen Stunde des Gerichtes Chriſtus der Richter dich fragen wird: Ubi eſt grex, qui datus eſt tibi, pecus inclytum tuum? Jerem. 13. 20. Wo iſt die Heerde, die dir gegeben war, dein herrliches Vieh? Wie ſteht es um die Untergebene, die du gehabt, und vielleicht vermeynt haſt, ſie ſeyn dir um deiner Ehre, oder Nutzens wegen gegeben worden? wo ſind deine Knechte, deine Hausmägde, deine Bediente? ſind ſie in der Hölle, oder im Stande der Sünde, weil du keinen Eifer gehabt für meine Ehre? Ubi eſt grex tuus? wo iſt deine Heerde? Quid dices cum Dominus viſitaverit te? Ib. v. 21. Was wirſt

du ſagen, wenn dich der HErr hierum befragen, und wenn man dich anklagen wird wegen der Sünden, die auch der allergeringſte unter deinen Untergebenen begangen hat, weil du ihm zu viel nachgeſehen haſt, entweder aus Furcht, oder aus andern menſchlichen Bedenken? Quid dices, cum Dominus viſitaverit te? Was wirſt du ſagen, wenn der HErr Rechenſchaft von dir begehren wird? Höret, was der HErr ſagt durch den Mund des Ezechiels c. 34. 2. ſeqq. von den hinläßigen Hirten, verſtehe die träge, eigennützige Hausväter: wehe den Hirten Iſraels, alſo lauten die Worte des Propheten, wehe jenen Hirten, die ſich ſelbſt geweidet haben: — ihr habt die Milch gegeſſen, und habt euch mit der Wolle bekleidet, und habt geſchlachtet, was feiſt war, aber meine Heerde habt ihr nicht geweidet: was ſchwach war, das habt ihr nicht geſtärket: was krank war, das habt ihr nicht geheilet: was zerbrochen war, das habt ihr nicht verbunden: was verworfen war, das habt ihr nicht herbey geführt: und was verlohren war, das habt ihr nicht geſuchet, ſondern ihr habt ſtrenge und mit Gewalt über ſie geherrſchet, alſo ſind meine Schafe zerſtreuet worden, darum daß kein Hirte vorhanden war: und ſie ſind allen Thieren auf dem Felde zur Speiſe worden, und ganz zerſtreuet. — Meine Hirten haben nach meiner Heerde nicht gefragt, ſondern haben ſich ſelbſt geweidet. Darum, ihr Hirten, ſo höret des HErrn Wort: dieß ſagt der HErr: ich will meine Heerde aus ihrer Hand fordern: ich will ſie abſchaffen, daß ſie meine Heerde nicht länger weiden. v. 10.

Bedenket um GOttes willen, wie es den Jüngern ergangen, welche geſchlafen, da ſie hätten wachen und bethen ſollen. Chriſtus kam, beſuchte ſie, gab ihnen einen Verweis: Sic non potuiſtis una hora vigilare mecum? Matth. 26. 40. So habt ihr dann nicht eine Stunde mit mir wachen können? Merket, wenn der HErr die schuldfreye Schläfrigkeit verwieſen, wie ſcharf wird er mit Worten ſtrafen die höchſtſträfliche und ſchädliche Schlafſucht der Hausväter? Von den Jüngern ſagt Marcus: Ignorabant, quid reſponderent ei. c. 14. 40. Sie wußten nicht, was ſie ihm antworten ſollten. Ein gleiches wird man ſagen können von ſchläfrigen Haushirten: ſie werden ſich nicht verantworten können, da es heißen wird: Quomodo vixiſti? quomodo rexiſti? ubi eſt grex tuus? Wie haſt du gelebt? wie biſt du andern vorgeſtanden? wo iſt deine Heerde? Führet um JEſu Chriſti willen zu Gemüthe, was GOtt zu dem Cain nach vollbrachtem Brudermord geſprochen: Ubi eſt Abel frater tuus? Gen. 4. hat es geheißen. GOtt hat zu wiſſen verlangt, wo Abel ſey. Cain hat ſich ſehr übel verantwortet, ſprechend: ich weis es nicht, bin ich dann beſtellt meinen Bruder zu hüten? Ach GOtt, wenn der Bruder von den Brüdern hat müſſen Rechenſchaft geben, wenn Cain des Bruders wegen von GOtt befragt worden, wie viel mehr wird eine ſcharfe Frage den Aeltern und Hausvätern geſetzt werden: wo iſt dein Sohn? wo dein Untergebener? O wie wird es übel lauten, wenn ſie antworten werden: neſcio, ich weis es

nicht. O du nachläßiger Hausvater! wird ſo-dann GOtt ſagen, ſollteſt du mir antworten: neſcio, du wiſſeſt nicht, wo derjenige ſey, den ich dir, wie deinen ſelbſt eignen Augapfel zu verwahren befohlen? ſollſt du ſagen neſcio, ich weis es nicht, wo er ſich aufhält: er iſt auf den Abend ausgegangen: neſcio, ich weis nicht, in was vor einem Winkel er ſitze. Ætatem habet: er iſt ſchon bey Jahren, und weis, was er thun oder laſſen ſoll. Ach Hausväter! ich ſorge, Chriſtus werde einsmals euer neſcio, ich weis es nicht, mit einem andern neſcio beantworten, und ſagen: Amen dico vobis, neſcio vos. Matth. 25. wahrlich ſage ich euch, ich erkenne euch nicht, und als Unbekannte will ich euch im Himmel nicht gedulden.

Auf die ſcharfe Frage wegen der Zucht und Haushaltung am allgemeinen Gerichtstage, auf die klare Ueberweiſung der Hausväter, was kann anders erfolgen, als das ſchärfeſte Urtheil der ewigen Verdammniß. Ein gelehrter, geiſtreicher Prediger beobachtet gar ſchön, daß der HErr nach des Cains Entſchuldigung: bin ich denn meines Bruders Hüter, daß ich um ihn Rede und Antwort geben ſoll, zu dem Mörder geſprochen habe: das vergoſſene Blut deines Bruders ſchreyet um Rache wider dich. Nunc igitur maledictus eris ſuper terram. Gen. 4. 11. Derowegen wirſt du itzt verflucht ſeyn auf Erden. Warum ſagt Gott: itzt. Iſt nicht die Vermaledeyung eine Strafe der Sünden? ſo hätte denn Gott wohl ſagen können, daß er in die Vermaledeyung ge-

gefallen,

fallen, gleich da er die Sünde des Todſchlags begangen. Nichts deſtoweniger ſagt GOtt: nunc, itzt werde er vermaledeyt. Warum das? es will der HErr ſagen: dieweil du itzt um deinen Bruder nichts wiſſen, und ſeiner ganz keine Sorge haben willſt, ſo verdienſt du eben itzt, daß du vermaledeyt ſeyn ſollſt: nunc maledictis eris. Wer ſiehet da nicht eine lebhafte Abbildung des göttlichen Gerichts, und Endurtheils eines Hausvaters. Iſt ein Bruder ſchuldig ſeines Mitbruders Sorge zu tragen, um ſo vielmehr ein Haushirt über die Schäflein. Wehe denn jenem, aus deſſen Schuld ein Untergebener zu Grunde gegangen. Da wird es dann am Gerichtstage heißen: ubi eſt famulus, ubi ancilla tua? wo iſt dein Knecht, wo iſt deine Magd? ſind ſie in Sünden gefallen weil du Anlaß darzu gegeben, weil du dasjenige unterlaſſen haſt, was zu ihrer Beſſerung dienlich geweſen wäre? ſind ſie gar ſchon verdammt, und in der Hölle, daran du Urſache geweſen? o weh dir gewiſſenloſer Hausvater; keine Entſchuldigung wird gelten. Maledictus eris. Du wirſt mit allen Böſen anhören müſſen die erſchrecklichen Worte: packt euch fort, ihr Vermaledeyte, in das ewige Feuer. Der dann in der Nachläßigkeit ſeines Amts verharret, die fremde Sünden nicht recht bereuet, hat nichts anders zu gewarten, als daß das Urtheil ewiger Verdammniß über ihn ergehen werde. Iſt eben die Meynung des heiligen Chryſoſtomi: Hac non evitata negligentia nihil emolumenti conſequemur: ea enim ſola in gehennæ profunda poteſt immergere

nos. Wenn wir in der Sorge über die Untergebene nachläßig ſind, ſo werden wir verlohren; denn auch dieſes allein kann uns in den Abgrund der Höllen ziehen. Alſo lauten die Worte des angezogenen heiligen Vaters. Das Hausgeſind, das übel gelebt aus Schuld des Hausvaters, wird verdammt, wenns nicht Buße thut: aber du Hausherr wirſt Rechenſchaft geben über ihre Verdammung und ewiges Verderben. Das Blut der Untergebenen wird GOtt von deiner Hand fordern. Ezech. 3. Du wirſt zwar nicht verdammt werden wegen deiner eigenen böſen Thaten, die du nicht gethan, ſondern wegen der fremden Sünden, die du nicht verhindert haſt: wie Bosquierius ſagt: Utut proprio crimine non pereas, peribis alieno. Vernehmet, was die Braut im hohen Liede bekennt: ſie ſagt: ſie haben mich zur Hüterinn in den Weinberg geſetzt, ich habe aber meinen Weinberg nicht verwahret. Cant. 1. 5. Wer iſt dieſer Weinberg? es iſt die unſterbliche menſchliche Seele. Ich habe dich gepflanzt, als ein auserleſenes Weingewächs, ſagt GOtt Jerem. 2. 21. Dieſer Weinberg aber wird oft verwüſtet, er bringt bittere Trauben: ich bin gegangen durch den Weingarten eines Thörichten, ſagt Salomon Proverb. 24. 31. Und ſiehe, lauter Brenneſſel waren darauf, und alles mit Diſteln und Dornen überwachſen. Iſt ſo viel geſagt, daß viele in ſchwere Sünden und Laſter fallen. Wer iſt Urſache, daß dieſer edle Weinberg des HErrn verwüſtet werde? daß in demſelben ſo viel feuerwürdi-

würdiges Unkraut wachſe? die Hüter, welche denſelben verpflegen ſollen: verſtehe die Hausväter, die ihre Hausbediente vom Böſen abhalten ſollten, ſolches aber zu thun unterlaſſen. Ein ſolcher hinläßiger Hausvater kann ſagen: Poſuerunt me cuſtodem in vineis, ich war als ein Hüter der Weinberge beſtellt. Ich hätte als ein Hüter, die Weinberge, der mir untergebenen Seelen, verpflegen, ſelbe bewahren ſollen, habe aber dieß nicht gethan. Wenn dann der HErr des Weingartens am allgemeinen Gerichtstage kommen wird, wie wird er mit ſolchen hinläßigen Hütern verfahren? ſehr ſcharf und ſtreng. Malos male perdet. Matth, 21. 41. Er wird ſie auf das ſchärfſte ſtrafen, von ſich verſtoßen, verwerfen: Ita qui proprio crimine non perirent, peribunt alieno. Sie werden wegen fremden Sünden verdammt werden. Beweiſe es durch jenes, was Jakobus de Vitriaco erzählt. Die heilige Maria Ogniac. wollte für ihre verſtorbene Mutter ihre Schuldigkeit leiſten, ihr mit kindlicher Hülfe beyſpringen, wenn ſie etwan dieſer in der andern Welt noch bedürftig wäre. Sucht alſo ihre Zuflucht bey dem heiligen Meßopfer, welches ſie den armen Seelen ſonderbar erſprießlich zu ſeyn wußte. Aber o erbärmlicher Anblick! unter währender heiligen Meſſe ſtellt ſich die Seele der verſtorbenen Mutter, will nicht, daß man fortfahre für ſie zu bethen; weil alles Gebeth umſonſt wäre, denn ſie ſey ewig verdammt; weil ſie ihre Hausbediente frech und frey ſündigen wußte, doch nicht gebührend geſtraft

ſtraft hätte. Sehet! ſo weit kommt man, wenn man unterläßt Sorge zu tragen für die Seelen der Untergebenen.

Wohlan dann, chriſtliche Hausväter, wollt ihr nicht ſcharf gerichtet, nicht ewig vom Richter verſtoßen werden, erfüllt eure Pflichten, und Schuldigkeiten: richtet euch ſelbſt ſcharf, damit ihr nicht ſtreng dermaleins gerichtet werdet. Durchſucht euer Gewiſſen, ob ihr euch in der That wahre Hausväter habt erzeigt; durch Lehren, Ermahnen, Strafen, Aufſehen. Erkennt ihr eure Fehler, ſo bereuet ſie, macht heilige Vorſätze, ruft auf: ich will führohin meine Schafe weiden; was verlohren iſt, das will ich ſuchen, und was verworfen iſt, das will ich wieder herzu führen: und was zerbrochen iſt, das will ich verbinden: und was ſchwach iſt, das will ich ſtärken: und was fett und ſtark iſt, das will ich bewahren, und wills weiden, wie ſichs gebührt. Ezech. 34. 15. ſeq. Du, o JEſu! oberſter Hirt! bekräftige dasjenige, was du in chriſtlichen Hausvätern heut innerlich ausgewirkt haſt. Ertheile allen die Gnade recht hauszuhalten: eigner und anderer Seelen Heil unermüdet zu befördern, auf daß ſie alſo ſammt ihren Schafen der Untergebenen im Thal Joſaphat verdienen auf die rechte Seite geſtellt, und zur ewigen Freude berufen zu werden. Amen.

Feſtum S. Andreæ.

# II. Predigt für die Hausväter.

## 1. Sollen ſie Seelſorger ſeyn, 2. wie ſie dieſe Sorge zeigen ſollen.

*Faciam vos fieri piſcatores hominum.* Matth. 4. 19.

Ich will euch zu Menſchenfiſchern machen.

Netze auswerfen, ſolche ins Meer ſenken, an das Land ziehen, iſt eine beſchwerliche Arbeit: eine gemeine, was den Gewinn anbelangt, ſehr ungewiſſe Uebung: allein Perlen fiſchen, Perlen aus dem Meergrunde erheben, iſt eine beglückte, ſehr gewinnreiche Mühewaltung, ſolche werden in kurzer Zeit bereichert. Noch weit glückſeliger ſind jene, welche die menſchliche, unſterbliche Seelen fiſchen, aus dem Meere der Sündengefahren, an das Land der Sicherheit; ja gar an das Geſtad der ewigen Freude und Seligkeit bringen. Solche Fiſcher waren unter andern Petrus und Andreas, welche von Chriſto ſelbſt zu dieſem geiſtlichen Fiſchzuge berufen worden: Venite poſt me, faciam vos piſcatores hominum. O wie eifrig ließ ihm Andreas die Seelenfiſcherey angelegen ſeyn, in verſchiedenen Städten, Ländern, und Königreichen. Er hat ſeine Netze ausgeworfen, durch die auserleſenſte Tugendbeyſpiele, durch die erſtaunlichen Wunder, durch die heilſamſten Lehren. Er hörete nicht auf zu fiſchen, bis er aufgehöret zu leben. Das Kreuz war ſein Schifflein, die Netze die eifervolle Predigten, der An-

gel die beredſame Zunge, der reiche Fiſchzug der Gewinn der Seelen. Nun, was Chriſtus Andreä und Petro ſeinem Bruder zugerufen: Venite poſt me. Folgt mir nach, ſollen ihnen alle laſſen geſagt ſeyn, Chriſto und den heiligen Apoſteln in dem Seeleneifer nachzufolgen; alle ſollen durch gute Beyſpiele, durch Zuſprechen andere vom Böſen ab, und zum Guten anmahnen. Dieß ſollen ihnen forderiſt die Hausväter merken. Zu dieſen ſind ſie verbunden: iſt der Inhalt meiner Rede, in welcher ich erklären werde, 1. daß die Hausväter ſollen Seelſorger ſeyn. 2. Wie ſie dieſe Sorge zeigen ſollen.

So gewiß es iſt, daß der heilige Geiſt aus dem heiligen Paulo geredt, eben ſo gewiß iſts, daß die Hausväter ſchuldig für das Seelenheil ihrer Untergebenen Sorge zu tragen. Denn hört, was der Weltapoſtel von den Vorſtehern ſagt: Ipſi pervigilant, quaſi rationem pro animabus veſtris reddituri. Heb. 13. 17. Sie wachen, als welche für eure Seele Rechenſchaft geben. Werden die Hausväter müſſen Rechenſchaft geben, für die Seelen ihrer Ehegatten, ſind ſie auch ſchuldig, derſelben Heil zu befördern. Herren, und Knechte, die in Dienſten ſtehen, machen mit einander einen Bund: auf Seiten des Knechts heißt es: ich will dir folgen, treu dienen: auf Seiten des Herrn: ich will für deinen Leib und Seele Sorge tragen. Die Vorſteher haben einen Theil von der Oberherrlichkeit, die GOtt über alle Geſchöpfe hat: folgt denn, daß, gleichwie ſich GOtt dieſer Gewalt zum Nutzen und Heil der

Geſchö-

Geſchöpfe gebraucht, daß ſolches auch von Hausvätern ſoll beobachtet werden. So viel will ſagen das Wort Hausvater: durch dieſes wird den Bedienten zu verſtehen gegeben; weil dein Vater hier nicht zugegen: weil er dich mir übergeben und anbefohlen, will ich deines Vaters Stelle vertreten; deine Leibes- und Seelenwohlfahrt mir laſſen angelegen ſeyn. Aus allem dieſen iſt zu ſchließen, daß chriſtliche Hausväter ſich auch als Seelſorger erzeigen ſollen. Vernehmet deſſen noch eine andere gründliche Urſache. Unter den fremden Sünden iſt auch eine, welche Conniventia, die ſträfliche Ueberſehung genennet wird Dieſer Sünde machen ſich theilhaftig die Obrigkeiten und Herrſchaften, wenn ſie ſchwere Verbrechen ihrer Untergebenen wiſſen, und nicht ſtrafen, noch abſtellen, ſo gut ſie können. Alſo legen die Väter und Lehrer aus die Worte Pauli Epheſ. 5. Macht euch nicht theilhaftig unnützer Werke der Finſterniß, ſondern vielmehr beredet ſie, unterſagts den Leuten. Dieſer Spruch geht hauptſächlich die Herrſchaften und Obrigkeiten an; denn keiner hat Macht den andern mit Worten, oder Werken zu ſtrafen, der nicht etlichermaßen über ihn zu gebiethen hat. Der König David Pſal. 18. 13. bethet alſo: von meinen heimlichen Sünden reinige mich, und wegen der fremden Sünden verſchone deinen Knecht; denn er wußte ſich ſchuldig in beyden. Den Ehebruch mit Bethſabea, und den Todſchlag an dem Uria hat er heimlich begangen: und ſeinen Söhnen aus thörichter Liebe, ſeinen Dienern aus Beyſorge

ge eines zeitlichen Verlurſtes hat er zu viel überſe= hen; indem er weder die Blutſchande ſeines Soh= nes Amnons, noch die doppelte Mordthat des oberſten Feldherrns Joabs, unerachtet dieſer den Abner und Amaſa meichelmörderiſcher Weiſe um= gebracht, nach Gebühr geſtraft hat. Hierüber, das wohl zu merken, wurde er im Todbette geäng= ſtigt, hat denn ſeinem Sohne und Nachfolger im Reiche, dem Salomon, anbefohlen, nach ſeinem zeitlichen Hintritte die verdiente Strafe mit ihm vorzunehmen. Euthymius über den 18. Pſalm ſchreibt, und bethet alſo: In alienis peccatis parce mihi, cum noverim leges, Pontifices, parentes, & Dominos obnoxios eſſe ſubditorum peccatis, quando nimirum ob eorum negligentiam deliquerint. Verſchone mir, ſagt er, o HErr! wegen der fremden Sünden, weil ich weis, daß die Vorſteher und Herrſchaften (merkt dieß Wort) der Sünden ihrer Unterhanen und Ehhalten ſich theilhaftig machen: wenn näm= lich dieſe wegen ihrer Hinläßigkeit ſündigen. Auf gleichen Schlag reden Auguſtinus, Chryſoſtomus, Bernardus, und andere mehr. Mit einer weit größeren, und gefährlicheren Schuld ſind dieje= nigen beſchwert, ſagt Bernardus, welche für viele Seelen werden Rechenſchaft geben müſſen. Es ruft dieſer heilige Vater auf: wie wird es dann mir Unglückſeligen ergehen? wo ſoll ich mich hin= wenden? wenn ich einen ſolchen Schatz, ein ſo köſtliches, mir anvertrautes Unterpfand, das Chri= ſtus höher geſchätzt hat, als ſein eigenes Blut; was nachläßigers bewahren ſollte? nein, wenn

ich

ich das vom Kreuze des HErrn herabfließende Blut hätte aufgefaßt, und ſolches in einem Glaſe verſchloſſen zum öftern müßte von einem Orte in ein anderes tragen; wie würde mir zu Gemüthe ſeyn, bey ſo großer Gefahr? Nun habe ich dieſen Schatz (die Seelen nämlich meiner Unterthanen) nicht in einem Glaſe, ſondern in einem irdenen Geſchirre, das weit gebrechlicher iſt, beyſammen, und ſtets bey mir. Wie behutſam und ſorgfältig ſoll ich denn wohl auf ſie acht haben? alſo ängſtigte den heiligen Abten die ſchuldige Obſicht gegen ſeine Ordensperſonen, und waren doch die meiſten lauter fromme Geiſtliche, lauter Engel: und dennoch ſorgte er Tag und Nacht für ihre Seelen, daß nicht durch ſeine Schuld eine davon verlohren würde: wodurch Chriſto eben ſo große Schmach zugefügt wird, als wenn einer mit Fleiß ein Gläslein voll ſeines heiligſten Bluts zerbräche, und dieſen theuren Saft auf die Erde ſchüttete. Erachten itzt die Herren und Frauen bey ſich ſelbſt, ob ſie ſchon etwan nicht ſo ſtark ihren Ehhalten, wie ein Abt im Kloſter ſeinen Mönchen, verbunden ſind: weil ſie aber dennoch ſelbige unter ihrer Gewalt haben, und auch deßwegen GOtt einmal Rechenſchaft werden erſtatten müſſen, was denn ihnen für eine ſtarke Obſicht auf der Seelen Heil vonnöthen ſey, nämlich ihrer Untergebenen. Sie haben keine Engel an ihnen, ſondern oft halbe Teufel: keine wohl angebaute Aecker von allerhand Früchten der Tugenden an ihren Gewiſſen, ſondern einen ganzen Schwarzwald böſer Sitten.

Kein weiches Wachs, das ſich zu aller Gottſeligkeit biegen läßt, ſondern ein grobes Holz, von dicken Aeſten, worauf nichts, als Ungeziefer, allerhand Sünden und Laſter wächſet: die nicht gern bethen, weder Meſſe noch Predigt hören: ein ganzes Jahr nicht beichten, ſondern nur dem Müßiggange ergeben ſind, dem Spielen, Saufen, und noch ſchlimmeren Händeln nachlaufen: alſo übel ſteht es oft um die Seele mancher Dienſtbothen, dahero höchſt nothwendig, daß die Hausväter für dieſelben ſorgen. Der dieſes zu thun unterläßt, verdient kein chriſtlicher Hausvater genennt zu werden. Hört: was Paulus ſagt: wer der Seinigen, und ſonderbar ſeiner Hausgenoſſen keine Sorge hat; der hat den Glauben verläugnet, und iſt ärger, als ein Heide. 1. Tim. 5. 8. Was könnte erſchrecklichers geſagt werden. Den Glauben hat ein ſolcher verläugnet nicht mit Worten, ſondern in der That, alſo Cornelius; denn es iſt nicht genug, daß eine Herrſchaft für ſich ſelbſt fromm ſey, ſondern die Natur giebts ein, und die ordentliche Liebe erforderts, daß ſie auch die Hausgenoſſen, als ihre Untergebene, zur Frömmigkeit, und allem dem, was das Amt eines guten Chriſten ausweiſet, anführen und leiten, wozu ihnen GOtt das Anſehen und Macht gegeben hat. Welcher Herr, oder Frau das nicht thut, fidem negavit, hat den Glauben verläugnet, nicht mit Worten, ſondern mit der That, & eſt infideli deterior, und er iſt ſchlimmer, als ein Heide, darum; weil die Ungläubigen, die Türken und Heiden aus bloßem Antriebe der Natur

und

und Vernunft weit eine größere Obſicht haben auf ihre Hausgenoſſen, als auf Fremde und Ausländer, welcher Chriſt derohalben ſolche Obſicht unterläßt, iſt, was dieß anbelangt, ärger als ein Heide. Recht denn ermahnet der heilige Auguſtinus die Vorſteher mit Ausdrückung ihrer Schuldigkeit: Allerliebſte! bey ſo gefährlichen und verderbten Sitten ſtehet eurem Amte wohl vor. Tragt Sorge für euer Hausgeſind: Regite domos veſtras, regite filios veſtros, regite familias veſtras. So ſtark uns obliegt, euch in der Kirchen zuzuſprechen, ſo ſehr ſeyd ihr verbunden, daran zu ſeyn, daß es unter euern Hausgenoſſen recht hergehe: wollt ihr anders mit eurer Rechnung vor GOtt beſtehen. GOtt iſt ein Liebhaber guter Zucht. Auf keine Weiſe könnt ihr entſchuldiget werden, wenn ihr durch euer Nachſehen, die Untergebene frech und ausgelaſſen machet. So viel der große Kirchenlehrer. Merkt hier, daß nach der Lehre Auguſtini, des Biſchofs, oder Predigers, und Hausvaters Pflicht, das Unrecht zu ſtrafen, einerley ſey. Nun aber des Predigers Schuldigkeit, die Sünden zu ſtrafen, iſt ſehr groß (will er ſich anders fremder Sünden nicht theilhaftig machen) folgends auch des Hausvaters. Dem Prediger drohet GOtt durch den Mund Ezechielis. Iſt es Sache, daß ich auf ein gewiſſes Verbrechen den Tod ſchläge, und du ſolches dem Gottloſen nicht wirſt andeuten, noch alſo beweglich zuſprechen, daß er abſtehe von ſeinem verkehrten Wege, und leben möge, wird er zwar in ſeiner Bosheit ſterben, ſein Blut aber

will ich von deinen Händen fordern. c. 3. 18. Erſchrecklich ſind dieſe Drohworte, welche die Prediger billig bewegen ſollen, daß ſie frey, und ohne Scheu wider die Sünde und Laſter donnern: weil ſie aber nach der Lehre Auguſtini, auch euch Hausväter angehen, ſollt auch ihr euch ermuntern laſſen, euren Hausbedienten mit allem Eifer zuſprechen, ſie auf den Tugendweg leiten. Da gilt keine Entſchuldigung, die man einzuwenden pflegt, da einige ſagen: mein Knecht pflegt die Pferde, er verrichtet ſein Amt, er thut meinen Willen: mithin bin ich mit ihm zufrieden: daß er fromm, chriſtlich lebe, ſteht ihm zu: das weis er ſchon ohne das, er iſt kein Kind mehr, thut ers nicht, ſchau er zu: viderit ille: quid ad nos. Ich bin ſein Pfarrer nicht. Ein jeder ſchau auf ſich ſelber: qui perit, pereat: & qui ſervatur, ſervetur, nihil horum pertinet ad me. Was fällt, das falle: was ſtehen bleibt, das ſtehe, dieſes alles geht mich nichts an. Sind die Worte, mit welchen ſich einige ausreden bey dem heiligen Chryſoſtomo. Ach blinde, harte, unbarmherzige Leute! chriſtliche Hausväter ſollen nicht alſo reden, ſie ſollen höher zielen: ſie ſollen ſich Seelſorger, Seelenhirten, Seelenleiter und Bewahrer erzeigen. Alſo unterrichtet der heilige Auguſtinus einen Grafen, welchem er alſo zugeſchrieben: Ich bitte dich, mein Bruder! allen deinen Untergebenen ſage oft und vielmal etwas von der Süßigkeit des Himmelreichs, und von der Bitterkeit der Höllen: ſey ſorgfältig und wachtbar für ihr Heil; denn du wirſt für alle,

die in deinem Hauſe ſind, GOtt Rechenſchaft geben müſſen.

Sollen mich nun einige fragen, auf was Weiſe ſie Sorge tragen ſollen für die Seelen ihrer Untergebenen? gebe ich die Erklärung, und ſage: eifrige Hausväter ſollen ihre Hausbedienten von Sünden abhalten, die Gelegenheit zur Sünde abſchneiden, ſie ſollen Sorge tragen, daß ihre Untergebene in der Tugend, Andacht und Gottesfurcht zunehmen, die heiligen Tage, ſo viel es ſich thun läßt, in heiligen Uebungen zubringen, die Meſſe, das Wort GOttes anhören, öfter die heiligen Sacramente empfangen, ihre Arbeit GOtt aufopfern, GOtt zu lieb alles meiden, thun und leiden. Fromme Hausväter ſchreiben ihren Ehehalten gewiſſe Regeln und Satzungen vor, nach welchen das Leben einzurichten. Welche ſich in Dienſt des heiligen Grafen Elzearii begaben, mußten folgende Stücke beobachten. 1. Alle Tage der heiligen Meſſe mit Andacht beywohnen. 2. Der Ehrbarkeit, Zucht und Keuſchheit nicht zuwider handeln: der Uebertreter mußte ſogleich aus dem Hauſe. 3. Alle acht Tage einmal beichten, und das allerheiligſte Altarsſacrament empfangen. 4. Keine Gotteslaſterung, keinen falſchen Schwur, kein unkeuſches Wort ihm entfallen laſſen. 5. Den Tag von dem Gebethe und guten Meynung den Anfang machen, nie müßig gehen. 6. Das Würfelſpiel ſoll allen verbothen ſeyn. 7. Friede und Einigkeit zu erhalten ſoll keiner den andern weder mit Worten, noch Werken beleidigen: im Fall aber je ein Verſtoß

ſich begebe, ſollen die Partheyen ſich gleich wieder verſöhnen. O wenn dieſe Regeln noch heut zu Tage in allen chriſtlichen Haushaltungen im Schwange giengen, wie glückſelig würden ſie wohl ſeyn. Weil aber in manchen Häuſern etwan nicht eine gehalten wird, muß man ſich nicht verwundern, wenn von Ehehalten grobe und ſchwere Mistritte geſchehen. Setze nun den Regeln des heiligen Grafens Elzearii bey die heilſame Verordnung, welche der große heilige Carolus Borromäus in ſeiner dritten Land-Kirchenverſammlung den Hausvätern giebt. Er ſagt: daß ein Hausherr eine abſonderliche Sorge müſſe tragen über das Seelenheil deren, aus denen ſein Hausgeſinde beſtehet: daß er ſelbe müſſe unterrichten durch ſeine Reden und gute Beyſpiele ſeines frommen Lebens, daß er denſelben, als ein Wegweiſer müſſe dienen auf dem Tugendwege: daß er verbunden ſey Obacht zu haben, daß ſich niemand in ſeinem Hauſe befinde, der unſers Glaubens erſte und nothwendigſte Artikel nicht wiſſe. Daß er jenen, die in dem Glauben nicht zur Gnüge unterrichtet, befehle, daß ſie den öffentlichen chriſtlichen Lehren beywohnen: oder, wenn ſein Hausgeſinde gar zahlreich, müſſe er veranſtalten, daß ſolche chriſtliche Lehre in ſeinem Hauſe gehalten werde: daß er müſſe verordnen, daß ſie das tägliche Gebeth insgemein miteinander verrichten: daß er ſie müſſe anmahnen, daß ſie oft die heiligen Sacramente der Buße und des Altars empfangen: daß er ihnen gebiethe, daß ſie alle Sonn- und Feyertage fleißig der heiligen Meſſe

und

und andern Gottesdienſten beywohnen, daß ſie ſich an ſolchen heiligen Tagen der knechtlichen Arbeit enthalten ſollen: daß ſie die gebothenen Faſttage, ſo viel ihr Stand und Arbeit zuläßt, fleißig halten ſollen. Eben dieſer heilige Biſchof ermahnet alle Hausherren, daß ſie ſollen wohl Acht haben, daß ſich *keiner* unter ihren Hausgenoſſen befinde, welcher dem Schwören und Gotteslåſtern ergeben: oder anderer verderbten Sitten ſey. Welcher ungebůhrliche Sachen rede, oder thue, der das Spielen liebt, der den ůbrigen böſes Beyſpiel gebe. Er will endlich, daß die Hausherren aus ihren Håuſern alle verbothene Bücher, und die zur Ausgelaſſenheit Anlaß geben, verbannen: hingegen nůtzliche, zur Andacht und Frömmigkeit *leitende* ſchaffen: annebſt die, welche leſen können, und *Zeit* hierzu haben, ermahnen ſollen, daß ſie ſolche geiſtliche Bůcher fleißig leſen. Der angezogene geiſtliche Vorſteher erſtrecket ſeine Sorge auch auf die Handwerksleute, und will, daß man auch ſolche, die auf der Steer, vom Böſen ab, und zum Guten anhalten ſoll. O daß dieſes alles genau beobachtet würde, wie viel heiliges Hausgeſinde, wie viele tauſend fromme, heilige Chriſten wůrden gezählt werden. Dermalen aber iſt in vielen Orten das Widerſpiel zu ſehen. Dienſtbothen ſind zu ſehen, die mit Båndern, Spitzen, mit ſchönen Kleidern, Schuh, Tåtzeln prangen: indeſſen aber ſind die Seelen voller Wunden und Geſchwår, ſo zerlumpet an Tugenden und guten Werken, daß der arme Lazarus vor des reichen Manns Thür nicht elender ausgeſehen.

Hievon haben oft die Hausväter ſelbſt ſchuld, welche, wenn nur die Dienſtbothen ihre Arbeit verrichten, es im übrigen wenig achten, was ſie für ein laſterhaftes Leben führen. Das iſt aber nicht recht. So ziehet man Mausköpfe, untreue Leute: ſolche, welche die Truhen aufbrechen, mit einem Stücke Geld durchgehen, mit einer Schandthat das ganze Haus in Schand und Spott bringen: deſſen die Urſache, weil man ihnen allen Muthwillen geſtattet, ſie ſelten in die Predigt, zum Beichten ſchicket, die Tugend und Furcht GOttes ihnen nicht einpflanzet, welches doch das erſte ſeyn ſoll. Was ſoll ich nun von jenen Hausvätern ſagen: welche nicht allein ihre Bediente nicht zu heiligen Uebungen antreiben, ſondern dieſelbe von ſolchen verhindern, unnothwendige Arbeiten an heiligen Tagen gebiethen: welche ich gar recht mit dem gottloſen König Pharao vergleichen kann: welcher, da die Hebräer dem wahren GOtt opfern wollten, dieſelbe mit Arbeit beladen, ſprechend: Ite ad onera veſtra. Exod. 5. 4. Gehet hin zu eurer aufgelegten Arbeit. So verfahren viele gewiſſenloſe, eigennützige Herren mit ihren Hausbedienten: ſie wollten gern in der Frühe ein Morgengebeth verrichten, eine heilige Meſſe hören, da heißt es: ite ad onera veſtra, verrichtet eure Arbeit. Sie wollten gern an heiligen Tagen mehrere Meſſen, eine Predigt hören, der Chriſtenlehre beywohnen, ein geiſtliches Buch leſen, da heißt es mehrmals: ite ad onera veſtra, es kann nicht ſeyn, verrichtet eure Arbeit: dieß, jenes muß itzt gleich geſchehen. Sie woll-

ſten gern Vormittag die heiligen Sacramente em⸗pfangen, bey dem nachmittägigen Gottesdienſte ſich einfinden, bey dem Roſenkranze, Litaney, Veſper, da heißt es immer: ite ad onera veſtra, ich kanns nicht erlauben, arbeitet dafür. O grau⸗ſame Hausväter! die ihr euch mit dem nicht begnü⸗get, daß ihr wollet zu Grunde gehen, ſondern auch andere in das Verderben bringt. Am sträf⸗lichſten aber ſind jene, welche auch ſo gar ihre eigene Ehehalten verführen: welche ſich nicht Hir⸗ten zeigen, ſondern als reißende Wölfe ihre Scha⸗fe anfallen und zerreißen. Wehe ſolchen ärgerli⸗chen Hausvätern, ja beſſer zu reden, Seelenmör⸗dern: ſie werden von dem ſtrengen Richter der⸗maleinſt ſcharf hergenommen, auf ewig verſtoſſen und verworfen werden.

Zeigt euch dann, chriſtliche Hausväter! mit dem heiligen Andreas eifrige Seelſorger: laßt euch die Seelenfiſcherey beſtens angelegen ſeyn, wiſſet anbey, daß euer apoſtoliſcher Eifer von dem gü⸗tigſten GOtt dermaleinſt freygebigſt werde beloh⸗net werden, Amen.

Feſtum S. Nicolai.

## III. Predigt für die Hausväter.

### Dieſe ſollen den Dienſtbothen den Lied⸗lohn reichen 1. ohne Verweilung, 2. ohne Abzug.

*Dedit unicuique ſecundum propriam virtutem.* Matth. 25. 15.

## Er gab einem jeden nach ſeinem Vermögen.

Einem jeden geben, was ihm gebührt, iſt recht, gefällt GOtt, iſt dem Nächſten ſehr angenehm. Dieſes ſollen ihnen alle Vorſteher hauptſächlich laſſen angelegen ſeyn. Wie ſie von vielen bedienet werden, alſo ſollen ſie die treu geleiſtete Dienſte hoch ſchätzen, die treuen Knechte loben, beſchenken, belohnen. Ein ſchönes Beyſpiel deſſen haben wir an jenem vermöglichen Herrn, der in dem heutigen Evangelio beſchrieben wird. Er hatte eine weite Reiſe vor, und wollte verſichert ſeyn, daß es in ſeiner Abweſenheit im Haushalten recht her gieng. Darum räumte er vor allen Dingen den Müßiggang auf die Seite. Er berufte ſeine Diener, ſtellte ſie alle fein ſauber zur Arbeit an, gab einem jeden ein Stück Geld, womit ſie Gewerbſchaft treiben, und einen Gewinn machen ſollten. Bey welcher Austheilung er zugleich eine große Klugheit zeigte: wie er einen jeden tauglich befand, darnach gab er ihm viel, oder wenig; denn man ſoll von keinem mehr fordern, als er vermag. Er übertrieb ſie auch nicht, ließ ihnen wohl Weile. Poſt multum temporis. Erſt über eine lange Zeit kommt er wiederum zurück. Doch wußten ſie nicht, wann dieſe Wiederkunft geſchehen würde, und alſo hatten ſie ſtets einen Antrieb ſich wohl zu verhalten. Sobald er angekommen, hat er zugeſehen, hielt Rechenſchaft mit ſeinen Knechten: poſuit rationem cum eis. Zween

hatten die Sache wohl ausgerichtet, und ein Namhaftes gewonnen, deren Fleiß er gelobt und vergolten: es hat geheißen: ey du guter und getreuer Knecht, weil du über wenig biſt getreu geweſen, will ich dich über viel ſetzen; gehe ein in die Freude deines Herrn. Dieſem gewiſſenhaften, klugen, gerechten Handelsmann ſollen alle Hausväter nachfolgen: ſie ſollen den ausgedungenen Liedlohn ihren Dienſtbothen geben, und zwar 1. ohne Verweilung, 2. ohne Abbruch, ohne Liſt, wie nun mit mehrern wird erkläret und bewieſen werden.

Der Taglöhner iſt wohl würdig ſeines Lohns, ſagt Chriſtus Luc. 10. 7. Ein gleiches kann von den Dienſtbothen geſagt werden. Jener kluge Hausvater, der in aller Frühe, bey anbrechendem Tage ſchon im Handel war, und nicht allein zugeſehen, wie ſich die gedingte Arbeiter in ſeinem Weinberge verhielten, ſondern auch auf die gehabte Mühe ein Aufſehen getragen hat; weil er vermerkte, daß ſie unverdroſſen arbeiteten, befahl er ſeinem Schaffner einen nach dem andern zu rufen, ſie richtig auszuzahlen, und keinen gar leer ausgehen zu laſſen. Matth. 20. Iſt recht gethan. Dieß erfordert die von der Gerechtigkeit herrührende Schuldigkeit, welche in der heiligen Schrift ſowohl alten als neuen Teſtamentes anbefohlen wird. Alſo befiehlt Gott Levit. 19. 13. Deines Taglöhners Lohn ſoll bey dir nicht bleiben, bis an den Morgen. Eben dieſes Geſetz giebt Moyſes Deuteronomii c. 24. 14. mit folgenden Worten: Du ſollſt deinem dürftigen und armen Bruder ſeinen Lohn nicht enthalten, auch nicht dem

Einkömmling, der mit dir in dem Lande wohnet, und innerhalb deinem Thor iſt: ſondern du ſollſt ihm an demſelben Tag vor der Sonne Untergang den Lohn ſeiner Arbeit geben; denn er iſt arm, und erhält damit ſeine Seele, auf daß er nicht wi⸗der dich zum HErrn rufe, und es werde dir zur Sünde gerechnet. Als der alte Tobias zu ſterben vermeynte, hat er ſeinem Sohn einen ſolchen Be⸗fehl ertheilet, welchen er ſcheinet aus dieſem Ge⸗ſetze genommen zu haben; wenn dir ein Menſch hat gearbeitet, ſagt er, ſo gieb ihm alſobald, was er gewonnen, und der Gewinn des Tages eines Taglöhners, ſoll niemals in deinem Hauſe blei⸗ben, c. 4. 15. Betrachtet wiederum den Haus⸗vater, der gedingte Arbeiter in ſeinem Weinberge hatte. Er ließ ihnen den Lohn geben, den er ih⸗nen gedingt hatte, wollte eine Ordnung im Aus⸗zahlen halten, damit keiner übergangen würde, ſondern ein jeder das Seinige empfienge. Und weil es ein Liedlohn war, befahl er, daß er noch vor Sonnenuntergang ausgezahlt würde, nicht erſt den andern Tag: nicht erſt über 8. Tage, nicht erſt über 3. Monate. In der heiligen Schrift wird es als eine Ungerechtigkeit und Raub von GOtt angeſehen, und unter die Sünden, über welche er ein ſchnelles Gericht kommen laſſen wol⸗le, gezählt, wo man des Taglöhners Liedlohn (die⸗ſes iſt auch von den Dienſtbothen zu verſtehen) zu ſeinem Schaden, bis an den andern Morgen in ſeinem Hauſe behalten würde. Malach. 3. 6. Aggæi 1. 9. Im neuen Teſtamente wird ſolche Ungerechtigkeit gar eine in Himmel ſchreyende

Sünde genennet. Sehet, der Lohn der Arbeiter, ſagt Jakobus, die eure Aecker abgemähet haben, welcher ihnen von euch entzogen iſt, der ſchreyet, und ihr Geſchrey iſt zu den Ohren des HErrn Sabaoth hineingegangen. c. 5. 4. Und gewiß-lich, wenn es eine zu GOtt ſchreyende Sünde iſt, wenn man den Handwerksleuten ihr Verdientes nicht bezahlet: ſo iſt es eine noch weit lauter zu GOtt ſchreyende Sünde, welches Geſchrey ſich bis zu dem Throne GOttes ſelbſt erhebet, falls ihr euren Bedienten den gedungenen Liedlohn nicht bezahlet, welche vieleicht einen großen Theil ihrer Jugend euch zu dienen verwendet haben. Solche arme Leute glauben, ſie haben ihnen etwas zuſammen geſparet, mit welchem ſie ſich verſehen, und einen ſolchen Stand antreten können, in welchem ſie die übrige Lebenstage zubringen mögen: und da hält ein unmenſchlicher Herr aus einer Grauſamkeit, die mit nichts zu vergleichen, die Frucht ihres Schweißes, und den billigen Lohn ihrer Arbeit innen, bezahlet ſolchen nicht. Wenn dieß kein ſolches Laſter iſt, welches am heftigſten zu GOtt ſchreyet, und Rache begehret; ſo weis ich nicht, wo man eines finden könne. Höret nun, was der weiſe Syrach ſagt: ein Todſchläger, und ein Mörder, wie auch ein Ungerechter, der den Taglöhnern, und Dienſtbothen ihren Lohn entziehet, dieſe ſind Brüder, und ſind des Himmelreichs verluſtiget, c. 34. 24. weil derſelbe alſo dem Dienſtbothen dasjenige entziehet, und durch Betrug abzwacket, mit welchem er in einer ganz unverhoften Krankheit leben und

ſich fortbringen muß. Dieſes hat auch Seneca, der weiſe Heid, erkannt, denn er ſchreibt: der Lohn und das verdiente Geld iſt des Taglöhners und Dienſtbothen ſein Blut und Leben. Aus dieſem ſchließet Cornelius a Lapide alſo: der ihm dann (dem Ehehalten) ſolches aufhält, abzwacket und abnimmt, der nehme ihm das Leben ab.

Es iſt aber nicht genug, daß man den Dienſtbothen den Lohn unverweilt gebe, er ſoll ihnen ganz und ohne Abzug gereichet werden. Da werden wiederum viele Ungerechtigkeiten begangen. Ich will es erklären. Es läßt ſich ein Hausvater verlauten: ich halte meinem Knecht den Liedlohn innen, allein nicht ohne Urſache: es geſchieht, damit ich mich wegen deſſen ſchadlos halte, was mir derſelbe geſtohlen hat: oder damit ich mich um jenes bezahlt mache, was er mir verwahrloſet hat. Ich frage, wiſſet ihr dasjenige gewiß, was ihr ſagt? denn insgemein ſind dieſes nur leere und übel gegründete Argwöhne. Und iſt es nicht eine handgreifliche Ungerechtigkeit, daß ihr dasjenige zurück und innen behaltet, was ihr gewiß wiſſet, daß ihr gewiß ſchuldig ſeyd, um euch wegen eines ſolchen Verlurſtes ſchadlos zu halten, deſſen ihr nicht verſichert ſeyd, daß euer Diener die Urſache, oder der Werkzeug geweſen ſey. Und o wie oft pflegt dieſes zu geſchehen. Du, o Hausvater! haſt im Anfange des Jahrs mit deinem Dienſtbothen gedinget, und ihm für ſeinen jährlichen Liedlohn zu geben verſprochen ſieben Gulden, beynebens das Gewand: wenn nun das Jahr zum Ende läuft, läugneſt deinem

Knecht,

Knecht, deiner Magd, bald dieß, bald jenes ab, ſucheſt allerley Schwänke, wie du ihm ſeinen ausgedungenen Liedlohn kannſt abzwacken. Da hat etwan die Katze einen Hafen, oder Schüſſel zerbrochen: dort hat ein Hund dieſes oder jenes gefreſſen: da iſt etwas ohne Schuld des Dienſtbothen geſtohlen worden: und doch wird auf dieſen die Schuld gelegt, du macheſt ihm dann dergeſtalt die Rechnung, daß ihm kaum etwas, wo nicht bisweilen gar nichts überbleibt und heraus kommt, als die das Jahr hindurch zerriſſene Kleidung. Aber wehe! wehe! einem ſolchen unbarmherzigen Hausvater! GOtt hat befohlen, man ſoll keinem Ochſen, der ſchwer arbeitet, das Maul zubinden, anzuzeigen, daß man keinem Vieh, ſo ſeine Arbeit verrichtet, ſoll etwas an ſeinem Futter und Trank abziehen; denn hiervon muß es ſein Leben erhalten. Gleichwie aber das Futter und Trank des Ochſen ſein Leben iſt, alſo iſt auch das verdiente Geld und Liedlohn des Taglöhners und Dienſtbothen ſein Leben und Blut. Dahero, wer ihm unrechtmäßiger Weiſe ſolches aufhält, abzwackt, und nicht zuſtellet, der benimmt ihm gleichſam das höchſte und beſte Gut, nämlich das Leben. Es werden auch Hausväter gefunden, welche ihnen die Einbildung machen, ſie handeln ganz nicht wider ihr Gewiſſen, wenn ſie ihren Dienſtbothen den verdienten Liedlohn nur zubrocken: das iſt, heute etwan einen Groſchen, und über 8. Tage abermal ſo viel, und alſo fort geben und reichen. Aber durch ſolche Bezahlungsart hat das Geſinde keinen Nutzen,

und kann nichts Rechtſchaffenes und Nützliches damit ausrichten; weil dergleichen Geld nur da und dort vertragen wird: in der jährlichen Abrechnung und Bezahlung aber kann manche Unrichtigkeit unterlaufen. Dahero ſoll der Hausvater dem Geſinde ſeinen verdienten Lohn alſo und dergeſtalt reichen, daß er ihm zu Nutzen kommen könne. Ein anders iſt es, wenn man einem liederlichen Knecht, oder einer ſolchen Magd, welche ihren Liedlohn mit Spielen, Sauſen und Buhlen, mit hofärtiger Kleidung, oder auf eine andere liederliche Weiſe verthun, den Liedlohn zu ihrem Beſten und Nutzen in Händen behält, und ihnen zu ihrer Nothdurft nur dann und wann darvon etwas reichet. Oder auch wenn das Hausgeſind ſelbſt den verdienten Liedlohn dir, mein Hausvater, gern in Händen läßt, und dich bittet denſelben aufzuheben, alſo, daß es ihn auf ſein Begehren jedesmal wieder haben kann. Dieſes macht dir gutes Vertrauen, und kannſt hernach ſowohl du als auch ein anderer ſolcher Bauer gemeiniglich vor andern deſto leichter gute Dienſtbothen für deine Haushaltung bekommen. Es giebt auch Dienſtbothen, welche ſo frech und keck ſind, daß ſie ihren Herrſchaften auch zu jener Zeit, wenn die Arbeit zum nöthigſten iſt, den Strohſack vor die Thüre werfen, und ſelten ihr Jahr auszudienen pflegen: ſolchen Muthwillen aber ohne ihren Schaden ausüben zu können, ihren Liedlohn gemeiniglich voraus begehren, oder zum wenigſten von dem Verdienten ihrem Hausvater nichts in Händen laſſen wollen.

Bey ſolchem ſträflichen Frevel ſündigen auch die Herrſchaften abermal nicht, ſondern handeln vielmehr gegen ſich ſelbſt vorſichtig, klug und löblich, wenn ſie denſelben den vorbedingten Lohn alsdann erſt, wann das Jahr aus iſt, bezahlen: oder doch nur ſo viel, als ſie zur augenſcheinlichen Nothdurft gebrauchen, ausfolgen laſſen: dabey aber allezeit zu ihrer mehrern Verſicherung immerdar etwas in Händen behalten. Einige Hausväter gehen mit der Bezahlung ihrer Dienſtbothen nicht redlich und aufrichtig um; indem ſie manchen einfältigen Knecht, oder Magd, welche kein Geld eigentlich kennen, mit einem ungangbaren Geld übervortheilen: ja auch bey der jährlichen Abrechnung allererſt allerhand nichtige und ungewichtige Urſachen und Vorwände hervorſuchen, und derowegen den verdienten Liedlohn, wie ſchon gemeldet worden, entweder gänzlich zurück behalten, oder wegen alter Schüſſeln, Häfen, die ohne ihre Schuld zerbrochen worden, und was dergleichen noch mehr ſeyn mag, einen merklichen Abzug machen. Eine andere Beſchaffenheit hat es mit jenen Schäden, an welchen des Geſindes Unfleiß und nachläßige Verwahrloſung wiſſentliche Schuld hat: dabey doch auch die chriſtliche Billigkeit das allzu ſtrenge Recht, bey dem Abzuge und der Gutmachung, die man dießfalls von dem Geſinde fordert, mäßigen ſollte. Zu bedauren iſt es, daß viele Hausväter, was den Lohn ihrer Ehehalten anbelangt, mit dieſen alſo verfahren, wie einſtens Laban mit dem Jakob verfahren iſt. Dieſer diente dem Laban

20. Jahre: er hat Tag und Nacht ſich beeiferet, Hitze und Froſt gelitten, er wachete mit allem Fleiße. GOtt hat den Laban wegen dem Jakob geſegnet. Dieſer bekannte, daß, wenn etwas von Thieren genommen war, er allen Schaden erſtattet hat. Und dennoch iſt Laban mit dieſem ſeinem treuen Knecht grob und hart verfahren: er hat ihn betrogen, wie Jakob ſelbſt bekennet, Gen. 31. 7. Er hat ihn eines Diebſtahls beſchuldiget, er hat ihm den Lohn zehenmal geändert: was durch einen Diebſtahl hinweg kam, wurde von Jakob gefordert. v. 39. Alſo hart, grob und unbarmherzig verfahren auch noch viele Hausväter mit ihren Ehehalten, und begehen dadurch eine ſchwere in Himmel ſchreyende Sünde, wie der heilige Jakobus ſagt. Es wird dieſe Ungerechtigkeit eine ſchreyende Sünde genennet, ob hanc gravitatem, wie Lorinus ſagt, quia cogit eos, qui per hæc vim patiuntur clamare, ſi non ſono vocis, queſtibus ſaltem, & angoribus cordis, weil ſie nämlich diejenige zu GOtt um Hülfe und Rache ſchreyen macht, welche von ihren Herren mit Unrecht unterdrückt, und ihres Lohns beraubet werden: und obſchon dieſes Geſchrey nicht allezeit mit heller Stimme der Bedrängten geſchieht, als welche zuweilen aus Beyſorge größeres Schadens wohl ſchweigen müſſen, geſchieht es doch gewiß durch innerliche angſtvolle Seufzer der geplagten Herzen, denen es ſehr wehe thut, wenn man ihnen das Stück Brod, das ſie mit hartem Schweiß gewonnen, von dem Munde entzieht, und den Liedlohn, den ſie mit

ſtren

ſtrenger Arbeit verdienen müſſen, gewaltthätig abſpannet. Es hat mit einem ſolchen, mit harter Arbeit verdienten Gut keine ſolche Beſchaffenheit, wie mit andern Gütern, die einem etwan durch eine Erbſchaft, oder ſonſt ohne große Mühwaltung ſind zugefallen. Viel leichter verſchmerzet der Menſch den Verlurſt eines Gutes, das ihn nicht viel gekoſtet, als eines andern, um welches er ſich viel hat bearbeiten müſſen. Der verdiente Lohn iſt kein Geld, welches die Dienſtbothen mit Spielen gewonnen; ſondern ein Gut, zu welchem ſie durch Schwitzen und Anſpannung ihrer Kräfte ein Recht bekommen haben. Dahero die Aufhaltung und Entziehung deſſen deſto tiefer zu Herzen dringt, deſto härter die Mühwaltung in der Eroberung geweſen iſt. Wie ſchmerzlich fiel es einſtens den Iſraeliten in der Dienſtbarkeit, daß ihre harte Arbeit, die ſie täglich verrichten mußten, keinen Pfenning zum Gewinn haben ſollte? Was ſage ich zum Gewinn: ſo gar den zur Arbeit nothwendigen Zeug wollte ihnen der unbarmherzige König Pharao nicht reichen, und doch einen Weg als den andern von ihnen den Frondienſt erzwingen. Es mußten die armen Leute in des Königes Ziegelhütten arbeiten, und allda eine gewiſſe und große Anzahl der Ziegel verfertigen, für deren Zubereitung dann Stroh vonnöthen war. Dieſes wurde ihnen zwar anfänglich eine Zeitlang vorgeſtrecket, aber letztlich, da Pharao das Volk zu unterdrücken ſuchte, nicht mehr: nichts deſtoweniger begehrte er, daß ſie ihre Arbeit täglich, wie zuvor, fertig machten. Es hat

geheißen: gehet hin zur Arbeit, Stroh wird man euch nicht mehr geben: ungeachtet deſſen werdet ihr mir täglich eben ſo viel Ziegel liefern, als zuvor. Exod. 5. 18. Da erhebte ſich dann ein großes Geſchrey der Kinder Iſrael zu Gott: Ingemiſcentes filii Iſrael propter opera vociferati ſunt, aſcenditque clamor eorum ad Deum ab operibus. Exod. 2. 23. Die Kinder Iſrael ſchrien zu GOtt um Hülfe wegen der harten und unbelohnten Arbeit, und ihr Geſchrey ſtieg auf zu GOtt, und reichte bis in den Himmel. Was wirkte aber dieſes Geſchrey der armen Taglöhner aus bey GOtt? erſchreckliche Strafen wider die ungerechte Aegypter; zehen jämmerliche Plagen über den König Pharao und ſein ganzes Land, die völlige Niederlage ſeines ganzen Kriegsheers in dem rothen Meere. Es mußte der Tyrann den abgeſpannten Lohn den Kindern Iſrael mit ſeinem und ſeines erſtgebohrnen Sohnes Tod bezahlen: er mußte den ihnen in ihrer Arbeit ausgepreßten Schweiß mit ſeinem Blute abwaſchen. Es mußten ſeine Landſaſſen, die ihm zu Unterdrückung der Hebräer geholfen hatten, den ihnen zugefügten Schaden mit Auslieferung ihrer beſten Fahrniß, Gold- und Silbergeſchirrs theuer genug erſetzen. Chriſtliche Hausväter! wollt ihr nicht alſo geſtraft werden, ſo gebt geſchwinde, richtig und ohne Abbruch euren Dienſtbothen, was ihr ihnen zu geben ſchuldig ſeyd. Weil aber auch außer allem Zweifel, daß zuweilen die Ehehalten, da ſie bezahlet werden, unhöflich und grob ſind; ſo vernehmet, wie man ſich gegen ſolche verhalten

ſoll.

ſoll. Hausväter, welche ſolche Dienſtbothen haben, ſollen dem Herrn des Weingartens, welcher Matth. 20. beſchrieben wird, nachfolgen. Da etliche, denen der Lohn gegeben wurde, anfiengen zu murren, daß ſie nicht mehr ſollten empfangen, als andere, die ſpäter zur Arbeit gekommen, und kaum den Krampen ein wenig in die Hand genommen hätten, fuhr ſie der Herr nicht alle zugleich mit rauhen Scheltworten an, ſondern rufte einen beyſeits und gab ihm ſeine Grobheit zu verſtehen, doch alſo, daß es die übrigen auch leicht hören konnten. Iſt denn dein Aug ein Schalk, ſprach er, weil ich gut bin? was ich andern gebe, entziehe ich dir nicht: habe ich denn nicht Macht zu thun, als Herr im Hauſe, was ich will? bin ich nicht mit dir des Lohns halber übereins gekommen? was murreſt du denn? da nimm was dein iſt, und gehe weiter. Damit aber dieſe Lauge nicht zu ſehr ſchmerzte, ſetzte er dieſe gelinde Worte voran: Freund! ich thue dir nicht unrecht. Alſo denn, chriſtliche Hausväter! berichtet, belehret und ſtrafet eure aus dem Dienſte tretende Ehehalten, welche ohne Urſache murren, ſich beklagen, und euch ein loſes Maul anhängen.

Ich rufe nun ſchließlich allen zu: gebt euren Hausbedienten, was ihr vor GOtt und den Menſchen ihnen zu geben ſchuldig ſeyd, nämlich den gedungenen Lohn, haltet ſolchen nicht auf. Bezahlet eure Dienſtbothen willig, gern, geſchwinde, mit gutem Gelde, ohne Abzuge, ohne unbillige Abrechnung. Bedenket, daß die Entziehung des Lohns, oder auch nur die Verzögerung der Bezahlung,

eine über die Maßen ſchwere, ja gar in Himmel um Rache ſchreyende Sünde ſey. Eine Sünde, welche von dem gerechteſten GOtt an Pharao und ſeinen gottloſen Untergebenen entſetzlich iſt abgeſtraft worden. Beſchwert denn euer Gewiſſen nicht mit der Sünde der angezogenen Ungerechtigkeit: übet vielmehr die Gerechtigkeit in Bezahlung der geleiſteten Dienſte eurer Ehehalten, ſo wird der gerechteſte himmliſche Hausvater euch gleichfalls belohnen, über viel ſetzen, und in ſeinen Freudenſaal einladen, wie von ihm der erſte und andere treue Knecht, die im heutigen Evangelio beſchrieben werden, berufen, und eingeladen worden. Amen.

Feſtum immaculatæ Concept. B. V.

## IV. Predigt für die Hausväter.

### Sollen Sorge tragen auch für die Leiber ihrer Bedienten ſowohl 1. der geſunden, als auch 2. der kranken.

*Booz autem genuit Obed.* Matth. 1. 5.
Booz aber hat gezeugt Obed.

Das heutige Evangelium iſt troſt= und lehrreich. Troſtreich; weil uns in demſelben die ohne Mackel der Erbſünde empfangene Mutter GOttes vorgeſtellt wird, und zugleich unſere mächtige Fürbitterinn bey GOtt. Es iſt lehrreich, weil zugleich die Voraltern Mariä beſchrieben werden,

deren

deren viele ein recht heiliges Leben geführet haben. Abraham kann gar recht ein Spiegel der Aeltern genennet werden, weil er ſeinem Sohne nicht verſchonet, ſolchen GOtt dem HErrn aufopfern wollte. Iſaak ein Tugendſpiegel der Kinder; weil er aus Gehorſam die ihm aufgelegte Holzbürde auf einen hohen Berg getragen. Jakob ein Tugendſpiegel der Dienſtbothen; weil er dem Laban 20. Jahre treu gedient. Endlich kann auch gar recht Booz der Burger in Bethlehem ein Vorbild der Hausväter genennet werden. Von dieſen ſollen die Hausväter lernen 1. die Wachtbarkeit; denn er beſuchte ſelbſt ſeine Arbeiter; die Schnitter. 2. Die Gottſeligkeit; denn er ſprach zu den Schnittern: der HErr ſey mit euch, nämlich durch ſeine Gnade, Hülfe und Beyſtand. 3. Die Freygebigkeit; denn er ladete die Ruth ein zu der Tafel der Schnitter: gab ihr die Erlaubniß mit zu eſſen. Endlich ſollen alle von Booz erlernen die Liebe, Treue und Güte: er gab ſeinen Schnittern eine gute Koſt, und zwar nicht wenig, ſo viel daß auch die Ruth erſättiget wurde: ja daß ihr noch was übrig blieb, welches ihr mitzunehmen erlaubt war, wie im Büchlein Ruth c. 2. zu leſen. Die Hausväter werden von Booz unterrichtet, auch für die Dienſtbothen, was den Leib, Speiſe und Koſt anbelangt gute Sorge zu tragen. 1. Für die Geſunde. 2. Auch für die Kranke. Von beeden wird nun was mehrers gemeldet werden: bitte alles mit Geduld anzuhören.

Das Haupt iſt zwar in dem menſchlichen Leibe das erſte und fürnehmſte Glied, kann aber

nicht recht beſtehen, und ſich bewegen, wenn nicht auch die Füße recht beſtellet ſeyn: dahero muß das Haupt auch ſonderbare Sorge tragen für die Füße: dieſe müſſen mit ſonderbarem Fleiße bewahret, bedecket, allzeit warm gehalten werden. Geſchieht dieſes nicht, leidet das Haupt, deſſen Heil ſo zu ſagen an Füßen haftet. Ein hundertjähriger Mann wurde befragt, wie er zu ſo hohem Alter gekommen ſey, er gab zur Antwort: er habe allzeit für ſeine Füße Sorge getragen, ſolche mit großer Sorge bewahret, in ihrer natürlichen Hitze erhalten, und dieſem ſchriebe er ſeine langwierige Erhaltung zu. Ich verſtehe heut durch das Haupt den Hausvater, durch die Füße, welche oft entſetzlich abgemattet werden, die Dienſtbothen: wie die Füße müſſen gut verſorget werden, alſo ſoll man auch für den Leib der Dienſtbothen beſorget ſeyn, ihnen Liegerſtatt, Kleidung, Koſt, wie es ſich gebührt, geben, daß ſie nicht Urſache haben ſich zu beklagen. Was iſt vernunftmäßiger, als eben dieſes? Die Dienſtbothen werden mit der Arbeit beladen, durch ſolche geſchwächt, ſo müſſen ſie ja auch die Nahrung haben, und durch dieſe geſtärkt werden. Die Koſt iſt ein Theil des Lohnes, mithin iſt man ja ſchuldig ihnen dieſelbe zu geben. Vergeblich erwartet eine Herrſchaft Treue und Fleiß von den Ehehalten, wenn ſie gar zu ſparſam und karg in dieſen Stücken iſt: das Brod einſperrt, ſchlechte, ungeſchmalzene Speiſen immer aufſetzt, und das nicht genug: und ſie in ſo feuchte, finſtere Kammern und liederliche Betten legt, daß es eben

ſo

ſo gut liegen wäre auf dem Stroh: wie ſollten ſie hernach eine Luſt zur Arbeit haben? was erfolgt in ſolchen Umſtänden bey den Dienſtbothen: Si non fuerint ſaturati, murmurabunt. Pſ. 58. Wenn ſie nicht erſättiget ſind, ſo werden ſie murren, und ihre Herrſchaft in der ganzen Stadt ausrichten, und ihnen ſelbſt heimlich Proviant ſchaffen. Es iſt fürwahr vor Gott unverantworlich, wenn man dem Hausgeſinde ſo viele Arbeit aufladet, wie einem Eſel, und dieſelben abſpeiſet, als wären ſie Schwalben oder Spatzen. Nicht weniger iſt auch unverantwortlich, wenn man die Dienſtbothen mit ſolcher Speiſe abſpeiſet, wodurch ſie ihre Geſundheit verliehren, und mithin ihr Lebtage an einen ſolchen Dienſt mit Trauren und Wehklagen gedenken. Zu bedauren iſt es, daß in vielen Häuſern abſonderlich in Städten die Pferde, die Katzen, die Jagdhunde, die Polſterhündlein beſſer gehalten werden, als die Hausbedienten. Baronius erzählt, als Auguſtinus der Kaiſer zu Rom vernommen, daß Herodes ſeinen eigenen Sohn habe tödten laſſen, er ſich habe verlauten laſſen: es ſey beſſer in Herodis Hof ein Schwein als Sohn zu ſeyn. Auf gleiche Weiſe könnten manche Dienſtbothen ſagen, was die Koſt anbelangt, wollten ſie lieber Polſterhündlein, als der Herren Hausbediente ſeyn. Vernehmet wie die karge, ſtrenge Herren von dem heiligen Ambroſio beſchrieben werden, die Worte dieſes heiligen Kirchenlehrers lauten alſo: Die meiſten, wenn ſie von der Jagd heim kommen, ſind mehr ſorgfältig für ihre Hunde, als für ihre Diener. Die

Hunde ſetzen ſie zu ſich an den Tiſch, oder laſſens an der Seite ſchlafen: geben ihnen täglich die Speiſe mit eigner Hand vor: ob aber das Geſind faſt vor Hunger ſterbe, wiſſen ſie nicht. Was noch ärger iſt, wenn man den Hunden nicht zu ſeiner Zeit recht, und genug anrichtet, nimmt man den Knecht drum her. Was man dieſen zu eſſen gebe, fragt man nicht einmal nach. Du wirſt in manches Haus kommen, und dir ein halb Dutzend Hunde mit ſtrotzendem Bauche entgegen laufen, den ſie auf dem Boden daher ſchleppen: die Dienſtbothen dagegen werden ausgemergelt, mit bleichem Angeſichte wie der Schatten an der Wand herum gehen. Alſo Ambroſius. Solche Hausväter und Hausherren ſind keine Chriſten zu nennen; denn es ſagt Paulus ganz klar: wenn einer der Seinigen, ſonderlich ſeiner Hausgenoſſen nicht Acht hat, der hat den Glauben verläugnet, und iſt ärger, als ein Heide. 1. Tim. 5. 8. Warum ärger, als ein Heide? weil dieſe nach aller geſunden Vernunft erkennen, daß man für die Dienſtbothen, auch was ihren Leib anbelangt, ſoll Sorge tragen, ſolchen gute Kleidung und Nahrung ſchaffen. Ein verſtändiger Hausvater ſieht gern eſſen, und giebt gern ein gutes Früheſtück, Mittagmahl, wenn er merkt, daß alles ſo gut angewendet wird. Und iſt da wohl zu merken, daß, wenn die Dienſtbothen gut gehalten werden, auch ſie ihre Arbeit ämſiger und fleißiger verrichten; weil ſie die Gutthätigkeit des Herrn erkennen. Iſt ein Hund dem Herrn treu, der ihm ein Stück Brod giebt, wird ja um ſo

vielmehr ein chriſtlicher Dienſtbothe ſeinem gutthätigen Herrn treu dienen. Vernehmet nun, was von dieſer Materie die Schrift meldet: Der nicht arbeiten will, ſoll auch nicht eſſen, ſagt Paulus 2. Theſſ. 3. 10. Alſo im Gegentheile, der arbeitet, muß zu eſſen haben. Der weiſe Syrach läßt ſich verlauten: Panis & diſciplina & opus ſervo. c. 33. 25. Ein Stück Brod, eine gute Zucht, und eine Handarbeit gehört auf einen Knecht, ohne Brod kann er nicht leben, ohne Zucht thut er kein Gut, ohne Arbeit wird er faul. Durch das Brod wird Kleid, Liegerſtatt, Nahrung verſtanden. Eben der weiſe Syrach will, daß man einen treuen Knecht als einen Bruder halten ſoll: wohl gemerkt, nicht wie einen Hund, nicht wie einen Eſel, nicht wie ein Maulthier ſoll ein Dienſtbothe gehalten werden, ſondern wie ein Bruder, man ſoll ihn ehrlich kleiden, die Liegerſtatt ſoll bequem, die Koſt gut ſeyn, durch dieſes gewinnet man die Gemüther der Ehehalten. Da Chriſtus an einem Berge das Volk abgeſpeiſet, machten ſie ſich auf, und wollten Chriſtum mit der königlichen Würde beehren. Die gutgehaltenen Dienſtbothen bequemen ſich zu allem, was ihnen aufgetragen wird. Von den hart eingeſchränkten kann man wenig erhalten. Als GOtt den Adam ins Paradies geſetzt, und ſolchen ſchönen Luſtgarten zu verwahren, und anzubauen befohlen, hat er ihnen erlaubt von allen Früchten zu eſſen: Ex omni ligno paradyſi comede. Geneſ. 2. Den einzigen Baum der Wiſſenſchaft des Guten und Böſen ausgenommen. Aber eben

darum

darum, weil er ihm auch nur einen einzigen Baum verbothen, hat er nicht erhalten können, daß ihm der Adam wäre treu verblieben. Was wirſt denn du karger Hausvater mit ſchaffen und hofmeiſtern bey deinen Dienſtbothen ausrichten, der du ihnen die ganze Wochen nicht einmal genug zu eſſen giebſt? Wenn die Iſraeliter in der Wüſten an die ägyptiſchen Fleiſchhäfen, Knoblauch und Zwiefeln zurück dachten, murreten ſie, daß man ihnen nicht auf eine gleiche Weiſe die Gurgel ſchmierete. Und alle Aufruhr wider Moiſes und Aaron, ihrer Herrſchaft, iſt faſt allein des Eſſens und Trinkens halber entſtanden. Num. 21. 5. Und wie ſollen dir, o Küſſenpfenning, die Ehehalten nicht aufſäßig ſeyn, welche von dir ſo ſchlecht und kallmeiſeriſch gehalten werden? Hört Hausväter was geſchrieben ſteht Deut. 25. 4. Non alligabis os bovi trituranti. Du ſollſt dem Ochſen, wenn er driſchet, keinen Maulkorb umbinden. Die Juden hatten keinen Driſchel, wie wir heut zu Tage, ſondern führten auf der Thenne einen ſchwerleibigen Ochſen herum, der mit ſeinen Klauen, Korn und Weitzen ausdreſchen mußte. Zumalen aber ſolches eine harte Arbeit, wollte GOtt nicht, daß man ihm das Maul binden ſollte, ſondern ihm geſtattet werde, wenn er um ein Grasbüſchlein zur Erden langen, und eſſen wollte. Dergleichen Sprüche ſind uns zu gutem geſchrieben, ſagt Paulus 1. Cor. 9. 9. Der Ochs ſtellt einen arbeitenden Dienſtbothen vor. Dieſem denn ſoll man das Maul nicht binden, weil das Eſſen auch ihr Lohn, ſoll man ihnen was gutes aufſetzen. Es

ſteht

ſteht nicht wohl, iſt wahr, wenn man den ganzen Tag thut naſchen und eſſen: zu ſeiner Zeit aber Leuten, ſo hart arbeiten, ſoll man wohl zu eſſen geben, und zu wohlfeilen Zeiten das Brod nicht einſperren. Man ſoll ihnen auch zu eſſen Weil laſſen, damit ſie ein wenig ausraſten, und die abgematte Glieder mit Speiſe und Trank erquicken mögen. Ingleichen ſoll man ſie genug eſſen laſſen, und ohne ſondre Noth nicht den Knecht da, die Magd dorthin ſchicken, auf daß ſie nicht murren, und ihre Herrſchaft des Geizes halber ausrichten. So bald Adam in den Luſtgarten des Paradieſes geſetzt, und ihm ſelbigen anzubauen und zu bewahren von GOtt anbefohlen wurde, hat er ihm von allen Früchten, einen einzigen Baum ausgenommen, zu eſſen erlaubt. Von Nabal wird geleſen, daß er ſeinen Schafſcheerern Brod, Fleiſch, mit einem Worte etwas Gutes habe zubereiten laſſen. 1. Reg. 25. 11. Vom Habacuc meldet die Schrift Dan. 14. 32. daß er ein Gemüs ſeinen Schnittern habe zubereiten laſſen: er trugs den Schnittern zu. Und obwohl aus GOttes Anordnung die Speiſe dem Daniel in Babilon mußte gereichet werden, iſt doch die Sorge des Prophetens zu loben, als welcher ſelbſt eine gute Speiſe für die Schnitter hat zubereiten laſſen. Da will ich auch die Hausväter ermahnet haben, daß ſie ihre Ehehalten nicht zu ſtark mit harter Arbeit beladen, ſondern zu beſtimmter Zeit ihnen auch eine Ruhe, und eine ehrliche Kurzweile geſtatten: ingleichen, daß ihnen ihre außerordentliche angewandte Mühe und Fleiß abſonderlich vergolten werde:

daß

daß man ihnen zu gewiſſen Feſttagen etwas ſchenke, von alten Kleidern was zuwerfe: den Lohn oder Beſoldung verbeſſere, zu einer ehrlichen Verſorgung helfe, zu einem Dienſt befördere: in ihrem Alter oder Krankheit nicht verſtoſſe, ſondern wenigſtens, (wenn man ſie je in dem Hauſe nicht haben kann, oder will) in einem Spital unterbringe.

Merket alſo, ihr Hausväter, wenn in eurem Hauſe ein Dienſtboth erkranket, ſoll man mit ihm ein Mitleiden tragen, den Kranken nicht gleich fortjagen, oder wie einen Hund im Stalle, oder ſonſt in einem ſtinkenden Winkel liegen und verderben laſſen; ſondern man ſoll für ihn Sorge tragen, ihn beſuchen, ihm Arzneymittel verſchaffen, und in der Gefahr ihn frühzeitig mit den heiligen Sacramenten verſehen laſſen. Bedenket um GOttes willen, wenn der Fuß einen Dorn eingetreten, wie ſorgfältig iſt das Haupt: wie ſehr iſt es befliſſen, dem Fuß, wiewohl dem unterſten Gliede, zu helfen. Obſchon das Haupt der fürnehmſte Theil des Leibes iſt, neiget ſich doch daſſelbe den Füßen zu lieb nieder. Es müſſen gleich alle übrigen Glieder des Leibes in Bereitſchaft ſtehen, ihrem Mitgliede, auf Befehl des Hauptes, hülfreich beyzuſtehen: der ganze Rückgrad biegt ſich, beyde Hände nehmen den Fuß, drehen ihn hin und her, die Zunge fragt, wo der Dorn ſtecke; ſie klagt den Schmerzen, gleich als wenn ſie ſolchen ſelbſt litte, da ſie doch unverletzet iſt: die Augen ſchauen ganz genau, bis ſie den Dorn erſehen: die Finger bemühen ſich ſo lange, bis ſie

den Dorn herausbringen, und wenn ſolcher endlich herausgebracht worden, begeben ſich alle Glieder, als nach verrichter Sache, in ihre vorige Stellung. Alſo ſehr iſt das Haupt bemühet für den unterſten Theil des Leibes. Chriſtliche Hausväter! ſpiegelt euch an den Gliedern des Leibes, und erweiſet dergleichen Liebe eurem Hausgeſinde, welche in ſittlichem Verſtande eure Glieder, eure Füße ſind; wenn ſie nämlich mühſelig, matt und krank werden. Ich muß euch da einen Hauptmann, oder beſſer zu reden, einen Wundermann, vorſtellen, welcher Matth. 8. beſchrieben wird. Was hat er denn für Wunder gewirket? er hat bey Chriſto für ſeinen kranken gichtbrüchigen Knecht eine Bitte eingelegt. Der Herr, und zwar ein Kriegsofficier, wartete ſeinem Knecht auf, wider der Kriegsofficier Gewohnheit: dieß war das erſte. Er hatte einen großen Glauben; denn er hielt dafür, daß der HErr auch mit einem einzigen Worte dem Kranken helfen könne: dieß war das andere Wunder. Das dritte war die tiefe Demuth; denn er ſchätzte ſich unwürdig, daß der HErr in ſeine Wohnung gehen ſoll. Domine non ſum dignus, ut intres ſub tectum meum. Ich bewundere aber heute vor allen die Barmherzigkeit dieſes Hauptmanns gegen ſeinen Knecht, für welchen er Chriſtum alſo gebethen: HErr! mein Knecht liegt zu Hauſe gichtbrüchig, und leidet große Quaal. Er hat zuvor an ſeinem Knecht allerley menſchliche Hülfe und Mittel gebraucht, weil aber dieſe alle nichts helfen wollten, wollte er ſich der göttlichen bedienen; er gieng dann zu Chriſto, und

ſprach:

ſprach: mein Knecht, jacet in domo, liegt in meinem Hauſe, nicht bey meinen Nachbarn, nicht in einem Spital oder Armenhauſe, nicht unter dem freyen Himmel. Ich habe ihn nicht zum Hauſe hinausgeſchaft, wie er krank geworden: ich begehre nicht ihm an ſeinem Liedlohn abzuziehen, was ich ſeinetwegen den Leibärzten gegeben habe: ich begehre nicht, daß er mir ſo lange vergebens ſoll arbeiten, wenn er wieder geſund wird, als er krank gelegen; ſondern nur allein, weil ja alles nichts helfen will, was ich angewendet, daß du ihm, o HErr! die vorigen Kräfte und Geſundheit wieder zuſtellen wolleſt. O ausbündigſte Liebe eines Hausvaters! o vortreffliches Werk der Barmherzigkeit! Es ſind da noch einige andere Umſtände wohl zu betrachten. Der Hauptmann, ob er ſchon in großem Anſehen war, hatte 1. ſeinen kranken Knecht beſucht, 2. mit ihm ein Mitleiden getragen, 3. war er auf ein bewährtes Mittel bedacht, 4. machte er den Schluß, Chriſtum, den erfahrenſten Leibarzt, zu bitten, daß er wolle dem Kranken helfen, 5. gieng er in eigner hohen Perſon zu Chriſto, und legte eine demüthige Bitte für den Kranken ein. Er war nicht trozig, nicht verdrüßlich, da er den Kranken ſah, er ſchickte deſſelben Aeltern keine Poſten, daß ſie ihn ſollten forttragen laſſen; er wendete ſein Angeſicht nicht von ihm ab, ſondern geſchwinde, gutwillig gieng er zu Chriſto, und legte bey demſelben eine Bitte ein. Wie wird die Bitte aufgenommen? Chriſtus ließ ihm dieſen Glauben, und die Barmherzigkeit des Hauptmanns gefallen: Et ſanatus eſt

puer

puer in illa hora: und gleich von Stunde an wird der Knecht geheilt. Origenes iſt der Meynung, dieſer Hauptmann habe durch das Mitleiden mit ſeinem Knecht das Herz Chriſti alſo eingenommen, daß er nicht allein ſeinen Knecht friſch und geſund wiederum auf die Füße geſtellet, ſondern auch ihm ſelbſt die Geſundheit der Seele gegeben worden ſey: hat alſo mehr von dem HErrn erhalten, als er verlangt; weil er einig und allein, da andere um die Geſundheit ihrer Kinder, ihrer Brüder, ihrer Blutsfreunde anhielten, um die Geſundheit ſeines Knechtes angehalten hat, wodurch er den Weg zur Seligkeit und die Krone der ewigen Glorie erhalten. Der will, wie der Hauptmann, belohnt werden, ſoll auch dieſem in der Barmherzigkeit nachfolgen. Zeigt euch dann liebreich, chriſtliche Hausväter! gegen eure kranke Hausbediente, beſuchet ſie, ſtehet ihnen bey, tröſtet ſie, tragt Sorge, daß beyden, dem Leibe und der Seele geholfen werde. Folget dem Job nach. Dieſer erinnerte ſich in ſeiner Bedrängniß ſeiner vorigen Tage, da ihn noch die Glückesſonne beſchien, und ſprach: Lavabam pedes meos butyro, c. 29. 6. Ich gedenke der guten Zeit, da ich meine Füße mit Butter wuſch; denn alſo, wie es Pineda bezeuget, war es bey den Alten der Gebrauch, beſonders wenn ſie zu einer Mahlzeit gehen wollten, daß ſie die Füße mit Butter, oder einem andern koſtbaren Oele ſalbten; maßen auch aus dem Exempel der Magdalena abzunehmen, welche bey dem Gaſtmahle im Hauſe Simonis, des Phariſäers, Chriſto die Füße geſalbet hat.

Oliva verſteht durch die Füße die arme Ehehalten, welche viel hin und her laufen. Dieſe werden ja freylich von ihrer Herrſchaft oft mit harten Scheltworten gewaſchen. Man ſoll aber die Füße auch mit Butter waſchen: voraus wenn ſie krank ſind. Wie wäſcht man alsdann die Füße mit Butter? wie thut man einem kranken Ehehalten Gutes? Ich gebe die Antwort: wenn man ihn nicht wie einen Hund liegen läßt, oder gar zum Hauſe hinausſtößt, ſondern ihm einen Winkel vergönnet, oder doch in ein Spital verhilft: wenn man bisweilen zuſieht, wie es ihm gehe, ihn tröſtet, etwan von dem Herrentiſch einen guten Biſſen zuſchickt, wenn man, wo nicht koſtbare Arzneyen aus der Apotheke, wenigſtens ein oder anderes Hausmittel anwendet. Auf ſolche Weiſe wäſcht eine Herrſchaft, wie der Job, ihre Füße mit Butter. Und was ſoll das ſeyn? iſt ein krankes Pferd im Stalle, ruft man dem Schmied, und läßt zuſchauen: warum ſoll man denn nach einem kranken Knecht oder Magd ſogar nicht umſehen? Origenes giebt dem Hausvater eine ſchöne Lehre, wie er ſich hierinn zu verhalten habe, und ſagt, er ſoll ſich ſelbſt alſo zuſprechen: dieſer iſt mein Knecht, und ich bin ein Diener meines Schöpfers; er hat mich zu einem Herrn auf Erden gemacht, und ich habe einen großen HErrn im Himmel: wenn ich mich alſo ſeiner nicht erbarme, wie wird ſich mein HErr meiner erbarmen? wenn ich ihn in dieſer äußerſten Noth ſtecken laſſe, wie wird mein HErr und GOtt mir zu Hülfe kommen? O wenn dieſes alle Herren und Hausväter wohl be-

däch-

dächten: o wie weit anders würden ſie mit ihren kranken Hausbedienten verfahren, als von vielen dermalen leider zu geſchehen pflegt. Vor dem Schlußze der Rede ſtelle ich euch, chriſtliche Hausväter! einen hellen Tugendſpiegel vor, einen Vater der armen kranken Bedienten, verſtehe den heiligen Carolum Borromäum, von welchem Hieronymus Platus unter andern folgendes ſchreibet: *Er liebte ſeine Dienſtbothen, wie Brüder und Kinder, er hatte ihnen alles überflüßig dargegeben, was vonnöthen war. Wenn einer erkrankte, ſo beſtellte er ihm nicht allein gute Pflege und Aufwärter, nicht allein Aerzte und Apotheker, ſondern beſuchte ihn ſelbſt, tröſtete ihn mit ſolcher Freundlichkeit, mit ſo troſtreichen Worten, daß dieſe Demuth und Gütigkeit ſeines Herrn faſt mehr des Patienten Schmerzen ſtillten, als alle angewendete Arzneymittel.* Chriſtliche Hausväter! folget dieſem geiſtlichen Vorſteher nach. Bedenket, daß jenes, was ihr einem kranken armen Knecht erweiſet, der HErr alſo aufnehme, als würde es ihm erwieſen. Solchen eifrigen, barmherzigen Hausherren wird der HErr am jüngſten Tage zurufen: ich war krank und ihr habt mich beſuchet; denn was ihr einem aus dieſen mindeſten (welche die armen kranken Dienſtbothen gar recht können genennet werden) gethan habt, das habt ihr mir erwieſen. O troſtreiche ſüſſe Worte! Wollet ihr dieſe mit Troſt und Freude anhören, ſo nehmet euch um eure kranke Dienſtbothen an.

Mithin habe ich die Bewegurſachen erkläret, ingleichen die Weiſe und Art, wie man für die

Leiber der Dienſtbothen Sorge tragen ſoll. Bedenket denn wohl chriſtliche Hausväter! daß die Koſt und Verpflegung ein Theil des Lohns, den ihr euren Bedienten zu geben ſchuldig. Bedenkt, daß ſie mit harter Arbeit beladen werden. Mithin müſſen ſie ja, damit ſie die Kräfte erhalten, Speiſe und Trank haben. Bedenkt, daß ſie durch dieſe Güte zur treuen Dienſtleiſtung aufgemuntert werden. Daß alſo eure Gutthätigkeit euch ſelbſt am meiſten Nutzen bringe. Haltet denn eure Dienſtbothen, was den Leib anbelangt, Koſt, Nahrung, Liegerſtatt gut und ehrlich: helft und ſpringt ihnen auch bey, wenn ſie erkranken. Seligſte Jungfrau! erhalte allen Hausvätern dieſe Gnade, die Gerechtigkeit, Liebe und Barmherzigkeit in Verpflegung ihrer Bedienten zu üben, damit ſie auch alſo verdienen bey GOtt im Leben, Tod und nach dem Tode Barmherzigkeit zu erlangen. Amen

Dom. II. Adventus.

## V. Predigt für die Hausväter.

### Von der Schuldigkeit 1. die Untergebenen zu ermahnen, 2. dieſelben zu ſtrafen.

*Renuntiate Joanni, quæ audiſtis.* Matth. 11. 4.
Sagt Johanni, was ihr gehört habt.

Ein fürtreffliches Werk der Liebe des Nächſten hat Johannes geübet, da er zwey ſeiner Jünger

ger zu Chriſto geſandt, damit ſie von demſelben unterrichtet würden, und in die Erkenntniß des wahren Meßiä kämen. Allein weit ausbündiger war die Liebe JEſu Chriſti, als welcher die Jünger Johannis alſo unterwieſen, daß er die ſtärkſten Proben an Tag gelegt, daß er der wahre Meßias ſey; denn er machte Meldung von ſeinen wunderbarlichen Werken, aus welchen alle handgreiflich konnten abnehmen, daß er der wahre Meßias ſey; denn niemand konnte jene Wunder wirken, welche der HErr gewirkt hatte. Niemand hat ſich alſo tief erniedriget, daß er den Armen hätte geprediget als Chriſtus. Wie nun der HErr mit den Jüngern Johannis ſanft umgegangen, alſo hatte er mit ſcharfen Worten die hartnäckigen Juden, die weder Johanni, weder ihm glauben wollten, geſtraft. Alle ſollen da von Chriſto lernen: vor allen aber ſollen die Obere dem göttlichen Lehrmeiſter nachfolgen. Sie ſollen ihre Untergebene unterrichten, zum Guten anleiten, ermahnen: aber auch die Frechen, Ausgelaſſenen ſtrafen. Dieß ſollen ihnen auch die Hausherren laſſen geſagt ſeyn. Dieſe zwo Schuldigkeiten der Hausväter die Dienſtbothen zum Guten zu ermahnen, die gottloſen zu ſtrafen, ſind der Inhalt gegenwärtiger Rede.

Wie die Diebe, da ſie geſinnet ſind zu ſtehlen, ſchweigen, alſo ſind die Hirten ſchuldig zu rufen, wie Chriſtus Joan. 10. zu verſtehen giebt. Ein gleiches ſollen die Hausväter thun: ſie ſollen rufen durch die Unterweiſung, Ermahnung zum Guten, und Abhaltung vom Böſen. Vernehmet

met hierüber die Lehre des heiligen Auguſtini, er ſagt: ein chriſtlicher Hausvater, wie es denn ſein Name mit ſich bringt, ſoll gegen ſeine Hausgenoſſen ein väterliches Herz tragen, ſie in Sachen, die Seligkeit betreffend, ermahnen, lehren, aufmuntern, ſtrafen, Gütigkeit und Zucht gegen ſie brauchen: kann alſo in ſeinem Hauſe das geiſtliche Hirtenamt, ja ſogar die Stelle eines Biſchofs vertreten. Merkt denn: den Hausvätern liegt ob, daß ſie das Geſind, wenn es unwiſſend, in der Chriſtenlehre wohl untereichten, oder durch andere unterrichten laſſen, und alſo zu der wahren Erkenntniß Gottes führen. Damit aber dieſes geſchehen könne, ſollen die Hausväter dieſelben an Sonn- und Feyertagen fleißig in die Predigt und Chriſtenlehre ſchicken. Wenn die Bedienten einen Eifer zeigen, eine Begierde zu dieſen Uebungen tragen, ſollen ſie ſolche nicht verhindern, gern Erlaubniß geben ſolchen beyzuwohnen: ja zu ſolchen mit allem Ernſte die Laue ermahnen, und antreiben, iſt wiederum die Lehre des heiligen Auguſtini. Wie ein chriſtlicher Hausvater ſich gegen die Seine verhalten ſoll, lehret auch durch ſein Beyſpiel der fromme, gerechte Jakob. Hört, mit was liebreichen, freundlichen und väterlichen Worten er ſein Hausgeſinde anrede. Gen. 35. 2. Werft hinweg die fremden Götter, welche unter euch ſind. Durch dieſe Worte wollte er ſorgfältig die Seinigen ermahnen, dasjenige zu verwerfen, was ihrem Seelenheile ſchädlich iſt: denn weil einige Heiden darunter waren, welche den rechten Glauben nicht hatten, ermahnte er ſie die

Abgöt=

Abgötterey und den falſchen Glauben zu verlaſſen. Zum andern befahl er ihnen: reiniget euch. Er wollte ſo viel ſagen: ſie ſollten ihr Gewiſſen von Sünden und Laſtern rein halten; denn ungläubige und laſterhafte Leute möge er in ſeinem Hauſe nicht dulden, damit nicht wegen den Sünden der Untergebenen das ganze Haus von GOtt geſtraft werde. Zum dritten ermahnet er ſie, ihre Kleider zu verändern, ſich am Leibe nicht unflätig, ſondern ſauber zu halten, ihnen von ihrem Liedlohn ſo viel zu erſparen, damit ſie an heiligen Tagen ſchönere Kleider können anziehen. Letztlich liegt ihnen dieſer gute Hausvater in Ohren wegen der Andacht, ruft ihnen zu: ſtehet auf, laſſet uns hinauf ſteigen gen Bethel, damit wir GOtt einen Altar aufrichten, ihm ſchuldigſter maßen opfern, ich gehe euch vor, folgt mir nach. O wohl ein ſchönes Vorbild eines frommen, zum Guten ermahnenden Hausvaters. Folgt nach dem Jakob, chriſtliche Hausväter! unſere Vorfahren haben auf die Kirchendächer, oder Kirchenthürne einen Hahn von Eiſen ſetzen laſſen. Dieſer iſt ein wachbarer Vogel, er iſt der Bauern Nachtuhr, er erwecket vom Schlafe, er muntert auf. Ein Hahn ſoll der Hausvater ſeyn: er ſoll die Ehehalten zum Guten aufmuntern, zur Tugend antreiben, vom Böſen abhalten. Er ſoll ein eiſerner Hahn ſeyn in Bewahrung der Zucht, und Handhabung der Ehre GOttes ſich feſt und ſtandhaft erzeigen. Er ſoll ein Hahn ſeyn jenem gleich, welcher durch ſein Geſchrey Petrum vom Sündenſchlafe aufgeweckt. Was geſchieht aber nun leider! Es wer-

den in Häuſern nicht ſchreyende Hahnen gefunden, ſondern ſtumme Hunde, die nicht wollen bellen: Canes muti, non valentes latrare. Iſ. 56. Hausväter werden gefunden, welche gleich den Götzenbildern: Os habent, & non loquuntur: non clamant in gutture ſuo. Sie haben Mund und Zungen, und reden nicht, unterſagen, ſchaffen nicht ab, was ſie unterſagen, und verbiethen ſollten. O paſtor! o idolum. Zach. 11. 17. O Hausvater! o feuerwürdiges Götzenbild. Was folgt auf eine ſolche Hinläßigkeit? wenn die Hausväter nicht reden, werden die Ehehalten immer kecker, frecher und ausgelaſſener. Die ſtummen Hausväter machen ſich fremder Sünden theilhaftig. Hört, was Damianus ſagt: Wenn ein Hausvater, entweder durch Schweigen, Nachſehen, oder böſes Beyſpiel, durch ſchlechte Obſorge der Sünden ſeiner Untergebenen Urſache iſt, ſo wird er von GOtt deſſentwegen ſowohl geſtraft, als wenn er in ſelbſteigener Perſon ihre Sünden begangen hätte. Wie ſollen ſich denn chriſtliche Hausväter verhalten? ſie ſollen ihren Untergebenen, ſo viel möglich, alle Gelegenheit zur Sünde abſchneiden: ſie ſollen nicht geſchehen laſſen, daß die Knechte mit den Mägden viel ſcherzen, mit ihnen in Winkeln ſtehen, auch heimliche verdächtige Geſpräche mit ihnen halten. Ihre Schlafkammern ſollen alſo angeordnet ſeyn, damit ſie, ſo viel möglich iſt, keine Gelegenheit zuſammen zu kommen haben. Was dieß anbelangt keine Sorge tragen, ſchweigen, iſt ſo viel, als fremder Sünden ſich theilhaftig machen. Schweigen:

gen: da die Hausbedienten an heiligen Tagen frey ausgehen, in ein Haus wo ein frecher Tanz gehalten wird, in die ſpate Nacht hinein, ja eine ganze Nacht ausbleiben, iſt wiederum ſo viel, als fremder Sünden ſich theilhaftig machen. Damit dann dieß nicht geſchehe, ſollen die Hausväter rufen, ſchreyen, vom Böſen ihre Untergebenen abhalten. Hüter, Wächter ſind die Hausherren. Speculatorem dedi te. Ezech. 3. 17. ſagt GOtt ſelbſt von den Oberen. Ich habe dich als einen Wächter verordnet. Der Wächter Amt iſt, daß ſie auf den Thürmen und Mauern der Stadt wachen, und wo irgends die Gefahr eines feindlichen Einfalls ſich merken läßt, alſobald rufen und ſchreyen. Solche Wächter waren einſtens zu Jeruſalem; denn GOtt ſelbſt ließ ſich verlauten: Super muros tuos Jeruſalem conſtitui cuſtodes, tota die & nocte non tacebunt in perpetuum. Iſ. 62. 6. Auf deinen Mauern, o Jeruſalem! habe ich Wächter beſtellet, welche weder Tag noch Nacht in Ewigkeit nicht ſchweigen werden. Wohl gemerkt! nicht zum Schweigen ſind die Hüter verordnet, ſondern zum Rufen, zum Schreyen, zum Ermahnen, damit die Gefahr entdeckt, der feindliche Einfall verhindert werde. Auf gleiche Weiſe ſollen rufen und ſchreyen die Hausväter, welche Wächter im ſittlichen Verſtande, damit die Sünden und Laſter verhindert werden. Wie denn ein ſtummer, ſchläfriger Wächter ſtrafenswürdig: Si videns hoſtes, a clamore ceſſaret, taceret. Berchorius. So er die Feinde ſähe, und doch ſchweigen würde: alſo, und noch vielmehr ſind die

Hausväter ſtrafenswürdig, welche nicht reden, nicht vom Böſen abhalten, die Sünden und Laſter durch Rufen und Schreyen nicht verhindern.

Nicht allein ſollen die Hausherren ihre Untergebenen mit allem Fleiße zum Guten ermahnen, ſondern auch jene, welche ſchwerere Verbrechen begehen, ſich ſehr übel aufführen, oder in einer Ungebühr ertappt werden, welche eine halbe oder ganze Nacht ausbleiben, ſcharf abſtraſen. Verſtehe da nicht, daß ſie gleich ſollen mit Prügeln darein ſchlagen: ſondern eine ſcharfe Wortſtrafe. Fruchtet dieſe nicht, ſoll eine ſcharfe Bedrohung erfolgen: verfängt auch dieſe nichts, ſoll es heißen: hinaus mit dir, ſuche dir einen andern Herrn. Dieß iſt zu verſtehen von jenen Dienſtbothen, die in böſen Gewohnheiten ſtecken, welche auch ſogar im Hauſe einen Schleppſack haben; ein ungewaſchenes Maul, welche fluchen und ſchelten. Und iſt nach der Lehre Auguſtini eine ſolche Beſtrafung ein Werk chriſtlicher Liebe. Die Worte Auguſtini lauten alſo: bilde dir nicht ein, daß du nur alsdann deinen Knecht liebeſt, wenn du ihn nicht ſchlägſt: das iſt keine Liebe, ſondern eine Schläfrigkeit. Die Liebe ſoll hitzig ſeyn zum Strafen und zum Verbeſſern. Sind die Sitten deines Knechts gut, ſollen ſie dich freuen, ſind ſie verkehrt, ſollen ſie beſſer zugeſchnitzelt werden. Betrachtet jenen freygebigen HErrn, welcher im Evangelio Matth. 25. beſchrieben wird, er wollte in ein fernes Land ziehen, berief ſeine Knechte, gab einem jeden ein Stück Geld, womit ſie die Gewerbſchaft treiben, und einen Gewinn machen

ſollten. Als er über eine lange Zeit wieder kam, Rechenſchaft begehrt, und gemerkt, daß zween die Sache wohl ausgerichtet, und ein Namhaftes gewonnen, lobte, beſchenkte er ſie: weil aber der dritte ein Störzer, Faullenzer, grober Geſell war, weil er das anvertraute Talent in die Erde vergraben, dem Herrn zurück gegeben, ihn geſchmähet, des Geizes, der Strengheit bezüchtiget; gab ihm der Herr einen Verweis, ließ ihn an Händen und Füßen binden, und in das Gefängniß werfen. Seht! alſo ſcharf ſoll man mit trägen, müßigen, groben, ſtolzen, hoffärtigen Ehehalten verfahren. Und noch weit ſchärfer mit jenen, welche GOttes Ehre grob verletzen, andere verführen, beſtehlen, und dergleichen mehrere grobe Laſter begehen. Alſo verlangt es der heilige Apoſtel Paulus, welcher Timotheo alſo zuſchreibt: Predige das Wort, halte an, es ſey gelegen, oder ungelegen, ſtrafe, bitte und verweiſe in aller Geduld und Lehre. 2. Tim. 4. 2. Alſo werden die Untergebenen auf den rechten Weg gebracht. Beweiſe es durch jenes, was Thomas Cantiprat. aufgezeichnet. Ein Knabe wurde in einem Kloſter erzogen, war munter und friſch, lebte nicht gut, nichts wurde an ihm geändert, war alſo ein Acker voller Unkraut. Der Prior allein that ſein Amt, ſtrafte den Jüngling mit Bedrohungen, ſcharfen Worten, und auf andere Weiſe. Nach ſeinem Ableben erſchien eben dieſer Knabe ſeinem geiſtlichen Zuchtvater, ſagt ihm größten Dank, ſetzte bey: ſein Ermahnen habe ihn in Himmel gebracht, das Stillſchweigen der andern wäre

zu

zu ſeinem ewigen Verderben geweſen: hinterließ das Zimmer voller Glanz, und verſchwand ganz fröhlich. Wer dergleichen Dank von ſeinem Dienſtbothen mit unausſprechlichem Troſte ſeiner Seele erwartet, der leiſte ihm auch vorhero dergleichen chriſtlichen Dienſt. So ſoll denn ein Hausvater andere ermahnen, lehren, beſtrafen, er ſoll ihm kein Schloß vor das Maul ſchlagen laſſen. Er hat zu allen Sachen zu reden, bald ſoll er anſchaffen, bald ſoll er abſchaffen: jetzt die Fleißigen loben, jetzt die Faulen ſchelten. Beydes muß ſeyn, aber mit guter Manier und zu ſeiner Zeit. Etliche Hausväter murmeln, zanken und knarren den ganzen Tag, wie eine alte Stubenthüre, die man in vielen Jahren nicht eingeſchmieret hat. Der Bärenhäuterzeug, worein ſie ihre Knechte kleiden, iſt bey ihnen ſehr wohlfeil: die guten Werke hingegen ſind theurer, als der indianiſche Balſam. Weib, Kinder und Ehehalten laſſen ſich gern zurechte weiſen: aber wenn ſie einem alten böſen Mann gar nichts recht thun können, werden ſie endlich auch verdrüßlich, und verliehren alle Luſt zur Arbeit. Es iſt wahr, man ſoll zuweilen die Schärfe gebrauchen: wenn es aber ja gezankt ſeyn muß, ſoll ſich doch ein Hausvater hüten, daß er nicht mit groben Fluch: und Scheltworten, mit Donner, Bliz, Hagel, Peſtilenz, und dergleichen zuwerfe: ingedenk, daß man ſich auf ſolche Weiſe ſchwer verſündigen könne, und der Jugend Aergerniß gebe. Mit ernſtlichen, aber doch beſcheidenen Worten ſoll man die Abſtrafung vornehmen, und auch die Zeit als-

dann

dann beobachten; denn nicht allezeit nimmt ein Dienſtboth die Strafe an. Wenn ſolche Leute durch die ausbrechende böſe Anmuthung gleichſam unſinnig ſind, oder wenn der Knecht berauſchet iſt, richtet man nichts aus. Der Hausvater im Evangelio Matth 20. hat den murrenden Taglöhner mit *gelinden* Worten abgeſtraft: Freund! ich thue dir *nicht* unrecht. Er gab ihm einen Verweis *mit beſcheidenen* Worten: Iſt denn dein Auge *ſchalkhaftig*, weil ich gut bin? Fehlen alſo jene, *welche* wegen einem geringen Fehler ſich in ihrem Hauſe wie ein Löwe aufführen, wider die Lehre des weiſen Syrachs c. 4. 35. Chriſtliche Hausväter ſollen gedenken, es ſey nicht alles mit Trozen und Drohworten ausgerichtet. Domini remittant minas, quia & illorum (ſubditorum) & veſter Dominus eſt in cœlis; ſagt Paulus Eph. 6. 9 Ihr Herren haltet ein mit Drohen: ihr ſeyd zwar Herren, aber nicht der rechte; der rechte HErr über eure Dienerſchaft und über euch iſt im Himmel. Es ſoll der Hausvater nicht leicht ſeine Bedienten ſchlagen, und mehr Sorge tragen, daß er von den Seinigen geliebet, als gefürchtet werde. Die Strafe eines Hausvaters ſoll der Ruthe, welche Jeremias am Himmel geſehen hat, gleich ſeyn. Als GOtt das iſraelitiſche Volk zu ſtrafen bedacht war, wollte er zuvor daſſelbe vor Streichen warnen, und wie ein liebreicher Vater die Ruthe ins Fenſter ſtecken, um dieſen unartigen Kindern eine Furcht einzujagen. Er befahl demnach dem Jeremias gen Himmel aufzuſchauen, und zu ſagen, was er ſehe. Was ſiehſt du Jeremias?

remias? ſagt er. Dieſer antwortete: eine wachtbare Ruthe ſehe ich, c. 1. 11. Wie kann eine lebloſe Ruthe wachtbar ſeyn? iſt ſie wachtbar, wie iſt ſie eine Ruthe? iſt ſie eine Ruthe, wie iſt ſie wachtbar? Nicht die Ruthe, oder der Stab, ſondern der ſie in der Hand hat, ſoll wachtbar ſeyn. Viegas beobachtet, auf der Spitze der Ruthe ſey ein offenes Auge geweſen, womit GOtt wollte andeuten, daß man ganz bedachtſam, mit großer Beſcheidenheit, und zu ſeiner Zeit die Strafe vornehmen ſoll. Das offene Auge, ob es ſchon ein Zeichen der Wachtbarkeit iſt, ſo wachet es doch nicht allezeit, ſondern wird von dem Schlafe zuweilen geſchloſſen. Das große Auge der Welt, die Sonne, ob es ſchon alles ſieht, ſo bleibt es doch nicht ſtets bey uns, ſondern geht zu Nachts unter, und gleichſam ſchlafen, ſiehet alſo nicht, was nächtlicher Weile bey uns auf Erden ſich zuträgt: allen Vorſtehern und Hausvätern zu einer Erinnerung, daß ſie bisweilen ein Auge ſollen zuthun, und nicht allezeit gleich zuſchlagen. Der Hausvater kann die Ruthe des Aaron gebrauchen, ſoll aber beynebens nicht auf das ſüſſe Manna vergeſſen. Jener wurde für einen Narren gehalten, der ihm ſelbſt die Haare ausriß: ſtrafe dann, allein mit Beſcheidenheit. Und weil man dießfalls nicht allezeit das Mittel treffen kann, iſt beſſer zu wenig, als zu viel. Ob man ſchon überall Maaß und Ordnung halten ſoll, fährt man doch ehe an, wenn man im Strengſeyn zu viel thut, als zu wenig, ita Cicero. Der dem Hauſe vorſteht, iſt zwar ein Herr, zugleich

aber auch ein Vater. Wenn der Hausvater ſich dieſer Wahrheit erinnern wird, wird er nicht zu milde, und nicht zu ſtrenge ſeyn. Als Herr wird er die Gerechtigkeit handhaben, als Vater wird er die Sanftmuth gebrauchen: als Vater wird er eine gelinde Weiſe in den Worten ſpüren laſſen, als Herr wird er ſchelten und ſtrafen. Da höre ich aber mir einige zurufen: ja ermahnen, ja ſtrafen, wäre alles ſchon recht; allein man richtet dermalen mit dieſem wenig aus: Inſta: halte an, ſetze nicht aus. Der Nagel wird nicht gleich aus der Wand herausgezogen, der Baum auch nicht auf einen Streich geſtürzt, das Eiſen auch nicht auf einen Schlag ausgearbeitet. Wenn man durch das ungeſtüme Gebeth etwas erhält, wird auch deine ungeſtüme Ermahnung und Beſtrafung endlich fruchten. Du ſagſt: man kömmt alſo den Leuten in die Mäuler. Das ſollſt du nicht achten: fromme Chriſten werden den gottloſen Ehehalten nicht Glauben beymeſſen: der Böſen ſchlechte Schimpf- und Schmachreden ſind nicht zu achten. Dein Troſt ſoll ſeyn, daß du GOtt gefalleſt und deſſen Ehre beförhereſt, die Sünde und Laſter verhindereſt. Es heißt aber: man bekömmt itzt keine Leute; wenn man Schärfe gebraucht, ſo wird gleich der Strohſack vor die Thüre geworfen. Thue, was du zu thun ſchuldig biſt, GOtt wird dir ſodann allezeit gute Dienſtbothen ſchicken. Bisher habt ihr geredet; itzt laßt mich auch meine Meynung ſagen. Daß die guten Ermahnungen der Hausväter oft nicht fruchten, iſt die Urſache, weil die Hausherren ſelbſt das nicht

nicht thun, wozu ſie andere ermahnen. Das gute Beyſpiel ſoll demnach allen guten Ermahnungen den Nachdruck geben. Gedeon hat einen herrlichen Sieg wider die Madianiter erhalten, wobey die Kriegsmanier wohl zu betrachten. Die ausziehenden Soldaten waren mit brennenden Fackeln und Trompeten verſehen, ſie hielten mit einer Hand das brennende Licht, mit der andern die Trompete, welche ſie geblaſen. Jud. 7. 20. Was wird dadurch bedeutet? wie ſich die Lehrer, die Vorſteher aufführen ſollen, ſagt Marchantius. Obrigkeiten, Hausväter, ſollen nicht allein die Trompeten blaſen, das iſt, zum Guten ermahnen, ſondern auch durch die guten Beyſpiele leiten, ſo wird die Ermahnung fruchtbar, kräftig und wirkend ſeyn. Wenn aber im Gegentheile ein Hausvater ſein Geſinde ermahnet, es ſoll vom Fluchen, Saufen, Spielen, Leichtfertigkeiten abſtehen, indeſſen aber ſelbſt dieſes thut, ſchlechte Händel treibet, wilde Poſſen reißt; ſo iſt alles Ermahnen umſonſt: die Wortſtrafen ſind lauter Luftſtreiche. Ein böſer bezechter Fuhrmann führet den Wagen nicht recht, ſondern wirft ihn um, und ein ärgerlicher Hausvater kann kein rechtes Tugendgebäude aufrichten: was er mit Worten erbauet, das richtet er durch ſeine böſe Beyſpiele zu Grunde.

Ich rufe nun ſchließlich allen Hausvätern zu: ermahnet, wie ihr nun von mir gehöret habt, eure Untergebenen zu allem Guten. Strafet auch jene, die ſich nicht recht aufführen. Seyd nicht nachläßig in Beſtrafung der Eurigen, alſo rede ich mit dem heiligen Auguſtino, mit Ermahnen, Lehren,

Aufmuntern, Schrecken, wenn ihr was Böſes und Sündhaftes in eurem Hauſe vermerket; lehret, ſtrafet, tadelt, bittet, haltet an mit Milde und mit Schärfe, fangt alles an, das Böſe und die Sünde zu hintertreiben. Wenn ihr dieß nach eurer Schuldigkeit thun werdet, werdet ihr in ſittlichem Verſtande jene Wunder wirken, welche im heutigen Evangelio beſchrieben werden: die blinden, unwiſſenden Dienſtbothen werden ſehen, die durch den Sündenausſatz unrein waren, werden rein werden, die Lahmen, die Unbeſtändigen werden aufrecht ſtehen, die der Seele nach todt waren, werden durch die Buße bewegt hier zum geiſtlichen, das iſt, gut chriſtlichen, gottesfürchtigen, dort zum ewigen Leben erſtehen. Amen.

Dom. III. Adventus.

## VI. Predigt für die Hausväter.

### Der Hausherren Beyſpiele ziehen 1. gewaltig zum Guten, 2. weit gewaltiger zum Böſen.

*Dirigite viam Domini.* Joan. 1. 23.

Richtet den Weg des HErrn.

Es rücket abermals die heilige Weihnachtszeit herbey, an der wir uns erinnern ſollen der gnadenreichen Geburt JEſu Chriſti, welches Feſt wir mit ſchuldigſter Zubereitung begehen ſollen. Was erfordert denn dieſe von uns? wie ſollen wir

uns zubereiten zu der Ankunft des HErrn? Wenn große Herren ankommen, ſo werden, um dieſelbe würdig zu empfangen, die Häuſer ausgeweißet, die Zimmer gereiniget, der Boden gewaſchen; es werden ſchöne Kleider angezogen. Ein gleiches ſoll nun in ſittlichem Verſtande geſchehen; daher ruft auch die Kirche ihren Kindern zu: Dirigite viam Domini, richtet den Weg des HErrn. Alle ſollen nun ihre Gewiſſen reinigen, die Sündenmackeln abwaſchen, die Tugendkleider anziehen: In adventu ſummi regis mundentur corda hominum. Eccl. Welches iſt aber das kräftigſte Mittel, daß ſolches von Haus zu Hauſe geſchehe? es iſt das gute Beyſpiel der Hausväter. Dieß iſt eben dasjenige, was ich nun mit mehrerm beweiſen werde. Ich ſage dann: gute Beyſpiele der Hausherren ziehen gewaltig zum Guten: weit gewaltiger aber die böſe zum Böſen.

Das Beyſpiel hat eine magnetiſche Kraft und beſondern Nachdruck die Leute nach ſich zu ziehen, es gehe gleich zum Guten oder zum Böſen, ſagt Seneca gar recht. Die Leute ſind alſo beſchaffen, ſie glauben allezeit den Augen mehr, als den Ohren. Es bedünkt einen der Weg kurz, wenn ein anderer mit dem Exempel vorangeht, aber viel ſchaffen, und viele Geſetze und Ordnungen vorſchreiben, iſt ein langer verdrießlicher Umweg, den niemand gern gehet. Soll man Gutes thun, ſo geſchieht es noch ſo eifrig, wenn andere mit dem guten Exempel vorleuchten. Gewaltig alſo iſt das Beyſpiel: noch eine weit größere Kraft zum Guten oder Böſen hat das Beyſpiel der Obrigkeit, Herrſchaften und

Hausväter. Sie ſind das Haupt an dem politiſchen Leibe: wo ſich das Haupt hinwendet, legt und beweget, darnach legen und lenken ſich auch die Glieder. Schläft das Haupt, ſo ruhen auch die Glieder: wacht das Haupt, und iſt friſch und munter, ſo rühren und bewegen ſich die Glieder auch: ſie ſind das Angeſicht des gemeinen Weſens, aus deſſen rothen Farbe, guten oder übeln Geſtalt jedermann gleich abnimmt, ob der Leib geſund oder krank ſey. Sie ſind die Stadtuhr auf einem hohen Thurn, wornach männiglich ſein Thun und Laſſen richtet. Der Römer Cato, als er wider den Feind zu Felde zog, hatte ſeine Soldaten nach Willkühr: was er ſchafte, was er geboth, wurde auf das genaueſte vollzogen, ob man ſchon bisweilen Hunger und Durſt leiden, hohe Gebirge, Schnee und Eis überſteigen mußte, waren ſie doch zu allem willig und bereit. Die Urſache zeigt Lucanus: Ipſe præceſſit, monſtrat tolerare labores, non jubet, er trug ſelbſt ſeinen Spieß in der Hand, und gieng überall voran: er theilte nicht nur den Befehl aus: geh hin, thue das; ſondern zeigte den Soldaten in der That, wie man allerhand Beſchwerniſſen überwinden ſoll. Iſt denn das gute Beyſpiel ſehr kräftig? Daß die Prediger großen Nutzen ſchaffen, iſt dieſem hauptſächlich zuzuſchreiben. Chriſtus hat die Sünder bekehret, das Volk über das Meer, an einen Berg, in die Wüſte durch ſeine Lehre gezogen, ſogar ſeine Peiniger zur Buße bewegt. Woher dieſes? JEſus zeigte alles in der That, was er mit Worten gelehret; Cœpit Jeſus facere, & docere. Act. 1. 1.

Viele tauſend wurden von Johanne dem Täufer bekehrt: viele tauſend hatten eine große Begierde dieſen Lehrer zu hören, ſeine Worte waren ein lauteres Feuer, er drohete ſeinen Zuhörern mit dem Zorn GOttes: er ſagte, daß die Axt ſchon an den Baum angeſetzt ſey, denſelben von der Wurzel auszuhauen, und ins hölliſche Feuer zu werfen, welchem zu entgehen kein anderes Mittel wäre, als eine wahre Buße, Almoſen geben, ſich taufen laſſen, und an Chriſtum gläuben, der bald kommen werde. Das war eine ernſthafte Predigt. Was iſt für eine Frucht daraus erfolget? Es kamen die Publicaner, Zöllner und öffentliche Sünder, befragten ſich, was ſie zu thun, oder zu laſſen hätten, der Hölle zu entgehen? und er ſagte ihnen, ſie ſollten die gewöhnliche Taxe mit Einforderung der Maut nicht überſchreiten. Es ſtellten ſich ſogar die Soldaten ein, und verlangten gleichfalls zu wiſſen, wie ſie das Himmelsthürlein finden möchten? und er ermahnte ſie zum Frieden und Einigkeit untereinander, daß keiner ſeinen Kammeraden ſchmähen, noch mit ihm balgen ſoll: daß ſie nichts nehmen, nicht andere berauben, ſondern mit ihrem Solde zufrieden ſeyn ſollen. Die Lehre war fruchtbar: es erfolgten erſtaunliche Bekehrung und Beſſerungen des Lebens. Was war die Urſache, daß die Worte Johannis ſo viel ausgewirkt? das ſtrenge Leben des Johannis gab ſeiner Lehre den beſten Nachdruck: cœpit facere & docere. Gute Worte und Beyſpiele waren vereiniget, dahero wurde durch dieſe das Volk, ſo zu ſagen, mit Gewalt zur Nachfolge gezogen.

Dieß

Dieß ſollen ihnen die Hausväter merken. Sie ſind Hausprediger, ſie müſſen ihre Bedienten zum Guten ermahnen, aneifern, antreiben. Damit dieſes mit Frucht geſchehe, ſollen ſie ihren Untergebenen mit einem guten Beyſpiele vorgehen. Sie ſollen ſich als gute Hirten erzeigen. Ein guter Hirte iſt ſorgfältig für die Schafe, daß er ſie alle in Schafſtall bringe. Wie bringt er ſie aber ein bey dem Eintreiben: mit Wiſpeln, Treiben und Geißelſtreichen? ja! am allermeiſten aber, wenn er vorgeht, wie Leontius anmerket: Non quia clamat, ſed quia præcedit, die Schafe folgen dem Hirten nach, nicht weil er ſchreyet, ſondern weil er voran gehet. Wenn man von dem Hirten ſagen kann: ante eos vadit, er geht vor den Schafen her; ſo wird man auch bald ſagen können: oves eum ſequuntur, Joan. 10. 4. die Schafe folgen ihm nach. Die Obrigkeiten, ingleichen alle Hausväter ſind Hirten: wenn ſie ihre Schafe recht führen wollen; ſo müſſen ſie vorausgehen, mit einem guten Exempel vorgehen. Denn wie der Hirt iſt, ſo ſind die Schafe. Qualis rex, talis grex. Ich kann wohl ſagen, daß das gute Beyſpiel weit kräftiger ſey, als alle Ermahnungsworte: Validior operis, quam oris vox, ſagt Bernardus. Die Stimme des Werks iſt viel kräftiger, als die Stimme des Mundes. Dieß wollte auch Chriſtus zu verſtehen geben. Da er ſeine Jünger zur Bekehrung der Völker ausgeſchickt, hat er ihnen zwar zugeſprochen: Prediget das Evangelium allen Creaturen. Marc. 6. Er ermahnte ſie aber auch: Sic luceat lux veſtra.

Matth. 5. 16. Euer Licht ſoll allezeit vor den Menſchen leuchten, auf daß ſie eure gute Werke ſehen, und euren Vater preiſen, der im Himmel iſt. Wie ſollten die Apoſtel den Menſchen vorleuchten? wie die Sonne den Sternen; denn er hatte kurz zuvor zu ihnen geſagt: Vos eſtis lux mundi, ihr ſeyd das Licht der Welt: das war ſo viel geredet, als: ihr ſeyd die Sonne. Wie leuchtet denn die Sonne den Sternen vor? mit dem guten Exempel: ſie ſagt nichts, ſie ruft ihnen nicht, ſie ſchaft ihnen nichts, ſondern gehet voran, hält ihren ordentlichen Lauf, ſchimmeret, glänzt, theilt den Inwohnern des Erdkreiſes ihr Licht, dem Metall und Kräutern ihren Einfluß mit, daß ſie wachſen und zeitig werden können. Das thun die übrigen Sterne auch, ein jeder nach ſeinem Vermögen. Und hieraus entſpringt dem allerweiſeſten Erſchaffer ſein verdientes Lob, wie David ſagt; Cœli enarrant gloriam ejus. Pſal. 18. 1. Alſo, meine Jünger, ſagte Chriſtus, ſoll euer Licht vor den Menſchen leuchten, auf daß ſie eure gute Werke, euer gutes Beyſpiel ſehen; denn das iſt euer Licht. Eure Worte werden die Leute etwas bewegen, darum prediget, ſprecht ihnen eifrig zu; euer gutes Exempel aber wird ſie gänzlich bereden den Sünden abzuſagen und GOtt zu dienen. Validior operis, quam oris vox. Die Stimme des Werks iſt von weit ſtärkerm Nachdrucke, als die Stimme des Mundes. Die Schafe folgen dem Hirten nach, nicht weil er ſchreyet, ſondern weil er vorangeht. Was ich nun gemeldet, iſt alles auch von dem guten Beyſpiele eines Hausherrn zu verſtehen. Steht

der

der Hausvater frühe auf, bethet er gern und fleiſſig, hört er täglich eine heilige Meſſe, iſt er ämſig und eifrig in dem Gottesdienſte an heiligen Tagen, empfängt er öfters die heiligen Sacramente, ſo werden auch alle Untergebenen ſich zu dieſem gern bequemen und anleiten laſſen. Kaum hatte das Königlein an Chriſtum geglaubet, ſo folgte ihm gleich alles Hausgeſind nach: Credidit ipſe, & domus ejus tota. Joan. 4. 53. Das Beyſpiel des Königs in Ninive hat alle bewogen, daß ſie auch angefangen ſtrenge Buße zu wirken. Jonæ 3. 6. Weil ſich der Hauptmann Cornelius von dem heiligen Apoſtel Petrus taufen ließ, ließ ſich auch ſein ganzes Haus taufen: weil ſich Lydia, die Purpurfärberinn, von dem heiligen Paulo taufen ließ, wollte keines aus ihrem Hausgeſinde ungetauft bleiben. Da ſich Zachäus bekehrte, widerfuhr ſeinem ganzen Hauſe Heil, welches einige von der Bekehrung aller ſeiner Bedienten wollen verſtanden haben. Viel, ja alles iſt an dieſem gelegen, daß die Hausväter ihren Untergebenen mit einem guten Beyſpiele vorleuchten. Geſchieht dieſes, ſo werden auch die Bedienten im Guten zu- und aufnehmen, wie Dionyſius Carth. ſagt: Ex virtuoſa & exemplari vita ſuperiorum dependent profectus & ſalus inferiorum. Gleichwie ſich alle nach dem erſten Streiche des Schmiedmeiſters richten, wie ſich alle Muſicanten nach dem Zeichen des die Hand empor haltenden Chormeiſters richten: alſo richten ſich auch alle nach dem Beyſpiele der Obrigkeiten. Wie der Herr, alſo ſind auch die Diener und Amtleute, ſagt der weiſe

Syrach c. 10. Es zeige ſich dann ein Hausvater als einen frommen Elzearium, als einen gottesfürchtigen Thomam Morum, er fliege vor den Seinigen wie ein Adler durch ein gutes Beyſpiel, ſo werden bald andere auch erleuchtet und zu einem chriſtlichen Tugendwandel bewegt werden. Es läßt ſich eine Frage ſetzen, ob wohl die Bedienten der heiligen drey Könige auch im Stalle das JEſuskind geehret und angebethet haben? Ich halte es ungezweifelt dafür; denn die Knechte folgen ihrem Herrn nach. Weil alſo dieſe den HErrn aller Heerſchaaren geehret und angebethet, ſo werden dieſes die Bedienten unfehlbar auch gethan haben; denn nach dem Beyſpiele der Regenten richtet ſich der gemeine Haufe.

Wie nun das gute Beyſpiel der Obrigkeiten ſehr gewaltig zum Guten antreibet, ja ziehet, alſo das böſe Beyſpiel zum Böſen noch weit gewaltiger. Die Untergebenen haben von ihren Vorſtehern und Hausvätern eine ſolche Meynung, daß ihr Anſehen bey ihnen mehr gilt, als die Geſetze; indem ſie gänzlich dafür halten, daß dieſes oder jenes ein Fürſt, ihr Vorſteher, ihr Herr nicht thun würde, wenn es ſo grob gefehlet und unrecht wäre. Unterlaſſen die Obern etwas, ſo glauben ſie, es müſſe ſo viel daran nicht gelegen ſeyn, weil ihre Herrſchaft deſſen ſo wenig achtet. Ein Vorſteher, ein Hausvater iſt einem Lineal, einem Richtſcheide ganz gleich; wie das Lineal gehalten wird, darnach werden krumme oder gerade Striche. Wird es dann nicht recht angeſetzet, ſo kann kein guter Strich zu ſehen ſeyn. Die Hausbedienten ziehen ihrem Thun und Laſſen keine andere

Richtſchnur, als das Wohl- oder Uebelverhalten ihrer Herren. Und was das ſchlimmſte iſt, thun ſie allzeit eher es ihnen im Böſen, als im Guten nach. Dahero iſt der Vater, eine Herſchaft, eine Obrigkeit übel geſittet: wird der Sohn, Knecht, und ſo von andern zu reden, bald auch auf die Seiten ausfahren, und ſeine Miſſethat mit dem Beyſpiele ſeines Obern beſchönigen. Da heißt es: *thuts* doch mein Vater auch: iſt doch mein Herr auch nicht beſſer: thuts doch die Obrigkeit ſelbſt. Erzeiget ſich der Hausherr ſaumſelig bey dem Gottesdienſte, Amt und Predigt: ſo führen ſich die Bedienten auch nicht beſſer auf: iſt der Herr der Unlauterkeit ergeben, ſo ſind gewißlich die Diener keine Engel. Geht der Meiſter oft ins Wirthshaus, wird der Lehrjung auch nicht mehr gern das Maul im Waſſerkruge reiben. Vernehmet, was ſich einſtens in der Stadt Gelboe zugetragen, und 1. Reg. 31. geleſen wird. In der erwehnten Stadt hat des Sauls Waffenträger ſich ſelbſt ermordet. Und wie iſt dieſer ſo weit gekommen? dieß geſchah durch das böſe Beyſpiel des Königs Saul, welcher ſich mit ſeinem eigenen Schwert geſpießet. Quod cum vidiſſet armiger ejus, irruit etiam ipſe ſuper gladium ſuum, & mortuus eſt cum eo. O wie oft werden ſolche im ſittlichen Verſtande genommene Mordthaten begangen. Was iſt die Urſache, daß viele junge Geſellen ſpielen, fluchen, ſchelten, ſauſen, dem Gottesdienſte nicht beywohnen, verbothene Bücher leſen, verbothene Speiſen eſſen? ſie ſehen, daß der Hausvater eben dieſes thut. Durch

das böſe Beyſpiel ihrer Herren werden ſie verführt. Was iſt die Urſache, daß die Dienſtbothen frech und ausgelaſſen, geſchwätzig, zänkiſch, zornmüthig? ſie ſehen dieſes an ihren Hausherren, wie der Herr, ſo iſt der Knecht. Lebt der Hausvater nicht chriſtlich, werden auch die Hausdiener gar bald unchriſtlich zu leben anfangen. Alles giebt Acht auf eine Stadtuhr, alles richtet ſich nach derſelben. Bleibt ſie ſtehen, zeigt und ſchlägt ſie nicht recht, geräth alles in eine Verwirrung. Dieß geſchieht auch im ſittlichen Verſtande in einem Hauſe, wenn der Hausherr ſich nicht recht aufführt, auf dem Tugendwege ſtille ſteht. Wenn das Licht erliſchet, da ſolches vorgetragen wird, verſpürt man einen übeln Geruch, und wandeln ſodann alle in Finſterniſſen. Wenn der Hausvater, das iſt, das Haupt, nicht recht beſtellt, ſind auch alle Glieder (welche die Untergebenen) ſchwach, krank und zerſchlagen, wenn der Hirt über gähe Bergſpitzen und Felſen geht, da ihm die Schafe nachfolgen, kann ja nichts anders erfolgen, als daß ſie ihnen Hals und Beine brechen. Iſt eben die Lehre des heiligen Gregorii. Solche Hirten ſind die ärgerlichen Hausväter, welche durch ihr böſes Exempel ihre Untergebene der Seele nach tödten. Was die Thiere anbelangt, folgt gemeiniglich dem erſten alles nach: ſpringt ein Schaf über die Brücken ab ins Waſſer und erſäuft, ſo ſpringen die andern alle hinnach mit gleicher Gefahr. Lauft bey entſtandener Brunſt ein Pferd dem Stalle zu, ſo laufen alle hinnach, ſollten ſie noch einmal im Rauche erſticken, und im

Feuer

Feuer verbrennen. Der erſte im Hauſe iſt der Hausvater, ſpringt dieſer in eine Grube, geht er durch Ludern, Saufen, Buhlen dem Feuer zu, werden die Bediente bald nachgehen. Legt der Hausvater Karten und Würfel auf den Tiſch, ſo ſpielt auch das Geſinde: flucht der Herr, ſo ſchilt der Knecht: zankt der Meiſter, ſo ſchmähen die Geſellen: faullenzt die Frau, ſo feyern auch die Mägde, und ſo von andern zu reden. Und iſt am meiſten zu bedauren, daß ſolche Bediente, welche durch böſe Beyſpiele verführet worden, gar hart können zurecht gebracht werdeu. Freylich ſind einige Hausväter hurtig im Ahnden, Schmähen, Zanken, Kallmeiſen und Predigen, ſonderbar an Sonn- und Feyertagen, wenn ſie wohl bezecht heimkommen, und Zeit wäre ins Bett zu gehen. Was iſt aber für eine Frucht darbey? keine, oder wohl gar eine ſchlechte; weil man das Widerſpiel an ihnen ſtets mit Augen ſieht, mit Händen greift. Solche Hausväter kommen mir vor, wie die Glocken im Kirchenthurne, die nur alleweil andern in die Kirche zur Meſſe und Predigt läuten, aber ſelbſt nicht darein kommen, oder wie die Marterſäule an den Scheidwegen, die zwo, drey Arme ausſtrecken, und dem Wandersmann die rechte Straße zeigen: aber allzeit ſelbſt am alten Orte ſtehen bleiben. Oder wie die Tannenbäume und grünen Kränze vor dem Wirthshauſe die den Vorübergehenden deuten und winken, daß guter Wein vorhanden ſey, aber ſelbſt das ganze Jahr keinen trinken. Was nutzt es, wenn ein Hausvater den Tag hindurch ein ſaures

Geſicht über das andere macht, gähling aber mit ſeinen kleinen Söhnlein auf dem Stecken reitet? will er, daß alles züchtig und ehrbarlich zugehe, ſo geh er andern mit einem guten Exempel vor. Die Worte alſo ohne Werke fruchten wenig bey einem Hausvater: im Fall er ſelbſt anders thut, als er ſchafft: wenn er z. E. leichtfertige Reden führt: mit Worten und Werken den Kindern und Ehehalten Aergerniß giebt. Lieber Hausvater! dein Name und Amt erfordert ganz ein anders. Die Worte allein ſind zu trocken, die Untergebene wollen das gute Beyſpiel ſehen. Der Hausvater hat das erſte, und fürnehmſte Ort an dem Tiſche. Was Ehre aber hat er davon, wenn er wegen ſeines ärgerlichen laſterhaften Lebens mit Saufen, Schelten, Fluchen, Buhlen, Betrügen, falſch Schwören, und dergleichen, ſchlechter und ſchlimmer iſt, als ſein Knecht. Da kann ich nicht unterlaſſen etwas anzuführen, was ich ohne großem innerlichen Leide nicht melden kann. Es wird zuweilen ein Hausvater gefunden, der aus einem Hirten ein reißender Wolf wird. Verſtehe da jene, welche ſich unterſtehen, eine im Dienſte ſtehende Magd zur Ungebühr anzureizen. Es befiehlt oft ein Vater, eine Mutter ihre in Dienſt einſtehende Tochter mit nachdrücklichen Worten: es heißt: ich übergebe dem Herrn mein Kind, meine Tochter: ich bitte, laſſen ſie ihnen ſolche anbefohlen ſeyn, zeigen ſie ſich als ein Vater, thun ſie ſolche mit Milde und Schärfe zu allem Guten anhalten. Ich bin eine arme Haut: von mir hat ſie wenig zu hoffen, ſie ſoll ſich dann ſelbſt um

ein Erb- und Heyrathgut bewerben, fromm und chriſtlich leben, treu dienen, ſo wird ſie überall fortkommen. Zu dieſem können ſie ſehr viel beytragen: befiehlt ſie denn mehrmalen mit nachdrücklichſten Worten. In dieſer Hoffnung dann der wachtbaren Sorge lebt der Vater, die Mutter der in Dienſt eingeſtandenen Tochter und Magd, werden aber betrogen, die Tochter wird von dem Hausherrn verführt. Der Sorge tragen ſoll, daß der Ehrenkranz bewahret werde, iſt Urſache, daß er verlohren gehe, iſt Urſache, daß die ſchöne Lilie mit der Saublume vertauſchet werde. Ein armes verlaſſenes Mägdlein, welches gleich einem durch Wind und Wellen herumgetriebenen Schifflein Hülfe bey einem Hausherrn ſucht, in Meynung in deſſen Haus einen ſichern Port anzutreffen: und der Hausherr ſelbſt iſt eine Steinklippe, ein Fels der Aergerniß, an welchem das Schifflein ſcheitert. Er wird ein See- oder beſſer zu reden, ein Seelenrauber, raubt die Perle der Unſchuld, Reinigkeit, und Jungfrauſchaft, bringt das Mägdlein in Schande und Spott. Es pflegt oft zu geſchehen, daß in einer Magd das angezündete Feuer der Unzucht überhand nehme, daß mittler Zeit Sünden mit Sünden überhäuft werden. Und wer iſt aller ſolcher Urheber und Anfänger? der ärgerliche Hausvater. O wehe einem ſolchen! was harte Rechenſchaft wird er dermaleins GOtt dem HErrn geben müſſen. Wenns eine Sünde iſt, die in Himmel ſchreyt, und ein großes Uebel, wenn man einer Magd ein Stück Geld, den Liedlohn unbilliger Weiſe

zurück behält: muß ja das Verbrechen nicht minder, ja größer und erſchrecklicher ſeyn, jenes einer lang fromm geweſenen Magd rauben, was ihr das allerliebſte und koſtbareſte auf dieſer Welt ſeyn ſoll, nämlich ihre Ehre und Jungfrauſchaft. Wenn dir, o Hausvater! ein Dienſtmenſch etwas, ein oder andern Gulden werths entzogen hätte, um ihrer armen Mutter aus der Noth zu helfen, was würdeſt du ſagen? was Geſchrey, was Lärmen würdeſt du nicht anheben? was Schelt- und Schmähworte derſelben anhängen? du würdeſt die arme Tröpfinn vor Gericht ziehen, in das Gefängniß werfen, und ſcharf abſtrafen laſſen. Nun aber achteſt du es für ein kleines, und machſt dir dann gar kein Gewiſſen, daß du deiner Magd aus einer viehiſchen Wohlluſt dasjenige raubeſt, was weit koſtbarer iſt, als Gold und Silber in der ganzen Welt? was viel Jungfrauen höher geſchätzt, als ihr eigenes Leben. O entſetzliche Unbild, welche ein ärgerlicher Hausherr ſeinem Dienſtbothen zufügt, freylich, Vater und Mutter der Verführten können ſolche nicht rächen, es wirds aber GOtt thun. Ein Engel kam das zweytemal Agar die arme umſchweifende Magd in der Wüſten zu tröſten. Gen. 15.16. Er ermahnte ſie zum Guten. Hier macht den Schluß, wenn ſich GOtt ſo getreu annimmt um eine hoffärtige Magd, wie die Agar war: um ſo vielmehr wird er ſich um eine verführte lange unſchuldig geweſene Magd annehmen. Das Blut einer ſolchen verführten Seele wird GOtt gewiß von dem ärgerlichen Hausherrn einfordern. O weh! weh dann dieſem.

Weil ihr denn vernommen, daß gute Beyſpiele zum Guten, böſe zum Böſen anführen, eine über die Maßen große Gewalt haben. Lebet fromm chriſtliche Hausväter. Bereitet nun den Weg des HErrn; damit alle eure Untergebenen fromm leben, greift am erſten zu, räumt auf die Seiten die Steine der Aergerniß, legt lauter Grundſteine der Tugend durch einen chriſtlichen Wandel: auf dieſem Wege werden wir zu Chriſto, und Chriſtus zu uns kommen zu unſerm Troſt, Freude und ewigen Heile. Amen.

Feſtum S. Thomæ.

## VII. Predigt für die Hausväter.

### 1. Welche Dienſtbothen entlaſſen, 2. welche von ihnen ſollen aufgenommen werden.

*Dominus meus.* Joan. 20. 28. Mein HErr.

Wiewohl Chriſtus nicht in die Welt gekommen, bedient zu werden, ſondern andern zu dienen: wiewohl jene, die ihn begleitet, insgemein in dem Evangelio des HErrn Jünger genennet werden, konnten ſie doch auch gar recht des Sohnes GOttes Knechte und Bediente benamſet werden. Solche zeigten ſie ſich, da ſie an einem Berge dem Volke das von Chriſto vermehrte Brod ausgetheilt: bey anhaltendem Ungewitter im Meere, nach einiger Meynung, die Ruder angezo-

gezogen: auf des HErrn Befehl Eßwaaren eingekauft, die Banden des vom Todte erweckten Lazari aufgelöſt: ihre Kleider aufgebreitet, da der HErr eine Eſelinn bereiten, und ſeinen Einzug in die Stadt Jeruſalem halten wollte. Waren denn die Jünger auch des HErrn Knechte. Sie blieben ihm lange treu, wurden aber auch untreu, da ſie ihren HErrn im Stiche gelaſſen im Garten, die Flucht genommen, von ihm abgewichen. Nun iſt gewiß, daß ein ſolcher Knecht bey dem Herrn in die Ungnade verfalle: vielmal wird er gar aus dem Dienſte entlaſſen. Nicht alſo iſt Chriſtus mit ſeinen ungetreuen Knechten verfahren. Er hat ſie nicht verſtoßen: er zeigte ſich gegen ſie auch nach ihrer Flucht gütig und liebreich: auch ſogar gegen jenen, der hartnäckig in dem Unglauben verharrete, welcher Thomas war. Deſſen die Urſache war, weil der HErr wohl erkannte, daß das Verbrechen aus Schwachheit geſchehen ſey, weil die Schuld gar bald durch die Reue iſt ausgelöſchet, der Fehler durch die fürtrefflichen Tugendsübungen verbeſſert worden. Doch hat der HErr einen ſeiner untreuen Bedienten von ſich verſtoßen: dieſer gottloſe, untreue, falſche Knecht war Judas. Dieſem Böſewichte hat Chriſtus im letzten Abendmahle mit ſcharfen Worten zugeſprochen, er hat ihm gedrohet mit dem Wehe, ja ſogar höllwürdig erkläret. Chriſto dem weiſen HErrn ſollen alle Hausväter nachfolgen in Entlaſſung und Aufnehmung der Ehehalten, und damit dieß geſchehe, werde ich nun erklären 1. welche Dienſtbothen von Hausvätern ſollen entlaſſen, 2. welche ſollen aufgedingt werden.

Gärtner, Schafhirten, Kriegsofficiere ſollen weiſe, vorſichtig und klug handeln. Wie ſollen ſie aber dieſes zeigen? Der Gärtner, damit er den Garten rein erhalte, ſoll das Unkraut ausrotten. Der Schafhirt ſoll die räudigen Schafe von den geſunden abſondern. Der General ſoll die ſchwache, untaugliche, unbrauchbare, ſich ſchlecht aufführende Soldaten abdanken. Ein gleiches ſoll ein *Hausvater* im ſittlichen Verſtande thun. Sein *Haus* iſt ein Garten, die Blumen ſind die *frommen* Kinder, und guten Dienſtbothen: das Unkraut ſind die ſchlimmen Hausbedienten: dieſe denn ſoll der Hausvater entlaſſen, keineswegs in ſeinem Hauſe behalten. Euer Haus, chriſtliche Hausväter! iſt ein Schafſtall, eure Schäflein ſind eure Untergebenen: räudige Schafe ſind die ärgerlichen Dienſtbothen, welche ſchelten, fluchen, GOtt läſtern, andern nachreden, ſchändliche Zoten und Poſſen treiben, welche andern Aergerniß geben. Dieſe räudigen Schafe ſollt ihr in euern Wohnungen nicht gedulden. Wollt ihr ein rechtes Regiment in eurem Hauſe führen, müßt ihr den gottloſen Ehehalten den Abſchied geben, ſie entlaſſen, und abdanken. Verſtehe ſolche Untergebene, welche ſtolz, hoffärtig, aufgeblaſen: welche in dem Dienſte GOttes ſehr lau, weder zu Hauſe bethen, weder in die Kirche gehen, weder das Wort GOttes anhören, weder die heiligen Sacramenten empfangen wollen. Lernet dieſes vom David, er bekennet: wer Hoffart treibet, ſoll in meinem Hauſe nicht wohnen: wer redet, was unrecht iſt, dem ſoll es nicht wohl gehen vor dem

Angeſichte meiner Augen. Pſal 100. 7. Der ſeeleneifernden Sara ſollen alle nachfolgen. Dieſe hielt mit allem Eifer bey ihrem Herrn, dem Abraham an, er ſoll die Hausmagd, die Agar, ſammt ihrem Sohne dem Iſmael aus dem Hauſe jagen: ejice ancillam, & filium ejus. Gen. 21. Was war die Urſache der eingelegten Bitte? Es ſahe das vorſichtige Auge der Sara, daß in der Agar noch ein alter Dorn der Abgötterey hafte, daß Iſmael, der Magd Sohn, mit ihrem Iſaak, weis nicht was für ein Spiel triebe: das Ermahnen, das Abwehren wollte nicht fruchten, was Raths denn? die Magd ſammt dem Sohne muß aus dem Hauſe: alſo begehrte es die Sara, alſo befahl es GOtt, alſo hielt es endlich Abraham für rathſam. Chriſtliche Hausväter! folgt nach dieſem heiligen ſeeleneifernden Hausvater: wenn ſich eure Hausbediente nicht recht aufführen, wenn ein Knecht an heiligen Tagen ſpat nach Hauſe kömmt, wenn einer ein Gaſſentreter, Fenſterklopfer, Gäßler, Poſſenreißer, wenn einer verbothene Liebeshändel treibt: ejicite eum, gebt ihm den Abſchied. Wenn die Köchin, eine Hausmagd heimlich aus dem Hauſe geht, zum Tanze, halbe Nächte ausbleiben, zweyfüßige Wölfe zur Nachtzeit einlaſſen, wenn ihr ſie ſchon öfters ertappt, daß ſie beym Fenſter mit einem jungen Geſellen geſchwätzt: wenn ihr merkt, daß ſie verſtohlner Weiſe mit einem Hausbedienten lachen, ſcherzen, und andere Poſſen treiben: ejicite eos, entlaßt ſie, und wenn ihr genugſame Proben habt, daß ſie mit dem Liebesbande feſt verknüpft, ſeyd ihr

in eurem Gewiſſen ſchuldig einen Theil, auch ſo-
gar unter dem Jahre, zu entlaſſen. Dieſe Schul-
digkeit legt euch auf das Evangelium; denn
Chriſtus ſagt: wenn dich dein Auge ärgert, ſo
reiße es aus, und wirf es von dir. Es ſetzt
Chriſtus bey: wenn dich deine Hand, dein Fuß
ärgert, ſo haue ſie ab, und wirf es von dir.
Es iſt beſſer: daß du zum Leben lahm, oder ein
Krüppel eingeheſt, denn daß du zwo Hände, oder
Füße habeſt, und werdeſt in das hölliſche Feuer
geworfen. Matth. 18. Wie ſoll dieß zu verſte-
hen ſeyn? Die heiligen Väter legen es aus von
jenen Perſonen, die in einem Hauſe zwar gute,
nützliche Dienſte leiſten, indeſſen aber ein Stein
der Aergerniß ſind. Der Bediente wird vom
Herrn geliebt, wie ein Augapfel: die Köchinn
iſt die rechte Hand der Hausfrau: die Dienſtbo-
then werden insgemein mit den Füßen verglichen.
Wenn nun aber einige aus dieſen Anlaß zur Sün-
de geben, der Knecht allzuvertraulich handelt mit
der Magd, der Geſell mit der Meiſterinn, der
Schreiber mit der Köchinn, ſoll man ſolche ärger-
liche Augen ausreißen, ſolche ärgerliche Hände
und Füße abhauen. Wohl gemerkt, Chriſtus
ſagt nicht, man ſoll die ſchlimmen Augen, Hände
und Füße bedecken, verbinden, ſondern die Augen
ausreißen, Hände und Füße abhauen. Das iſt
alſo zu verſtehen, daß es mit dem nicht ausge-
macht, daß der Knecht, die Magd ſagen: es wird
nicht mehr geſchehen, ich will mich beſſern, bitte
doch mich im Hauſe zu behalten. Das, ſage ich,
gilt nicht. Wie ein jeglicher ſchuldig, die nächſte

Gelegenheit zur Sünde zu meiden, ſo iſt ein ſol=
cher Bedienter ſchuldig, aus dem Hauſe zu gehen,
wo ſeine Buhlſchaft, und der Herr iſt ſchuldig, ihn,
wenn es anders geſchehen kann, zu entlaſſen. Wo=
ferne dieſes nicht ſollte geſchehen, ſetzen ſich die
Hausväter der Gefahr aus, ſcharf von Gott we=
gen ihrer Nachläßigkeit geſtraft zu werden; denn
gleichwie GOtt oft in Anſehung des tugendlichen
Lebenswandels ein ganzes Haus geſegnet, alſo hat
er auch ſchon vielmal wegen den Sünden eines
gottloſen Ehehaltens das ganze Haus geſtraft.
Wegen dem zwackenden Achan wurden viele tau=
ſend von GOtt ſcharf hergenommen: wegen dem
gottloſen Judas, wie Ambroſius dafür hält, wur=
den alle Jünger zur Zeit des anhaltenden Ungewit=
te im Meere mit Furcht und Schrecken erfüllt.
Da ich aber jetzt von der Entlaſſung geredt, will
ich ſolches nicht von jenen Dienſtbothen verſtan=
den haben, welche ſchwach, und mühſelig; denn
die betagte, und in dem treuen Hausdienſte eral=
tete ſoll man zur Zeit der Krankheit nicht verſto=
ßen, ſondern wenigſtens, wenn man ſie ja wichtiger
Bedenken halber in dem Hauſe nicht gedulden
kann, ihnen um ein Plätzlein in dem Spitale um=
ſehen. Mit einem Worte: Herren und Frauen
ſollen mit ihren Dienſtbothen nicht ſo umgehen,
wie die Apotheker mit den beſten Kräutern, die ſie
nur ſo lang in der Apotheke behalten, ſo lang ſie
wohl riechen, und ein Saft aus ihnen zu erpreſſen
iſt, hernach auf den Miſt hinaus werfen. Ein
Dienſtothe, der lange Herren und Frauen gedienet
hat, iſt liebens= und lobenswerth; denn ein ſolcher
hat

hat in ihren ſchweren Dienſten ſeine jungen Tage angewendet, und die Leibeskräfte verlohren, und iſt ihm ſchier nichts übrig, als Krankheit und Spital. Wenn denn ein Menſch lang bey ſeinem Herrn gedienet hat, iſt es ja billig, daß man ihn, wie der Hauptmann Matth. 8. ſeinen Knecht verpflege, und ihm nicht die Thür weiſe, wenn er alt und unvermöglich wird: der Thür und Thor verwahret, und ſo viele Jahre aufgethan hat. Fürwahr dieß iſt eine große Undankbarkeit! alles, was ſonſt alt iſt, hat man gern im Hauſe, alten Wein, altes Korn, altes Geld, altes Silber, altes Gold, alte Gemälde; allein alte Knechte, alte Mägde werden unwerth, welches ſie ſehr empfinden: dahero auch die undankbaren Herren von dem heiligen Ambroſio ſcharf mit Worten hergenommen werden. Iſt denn das Hausthor zum Abzuge gottloſer Ehehalten zu öffnen, nicht aber alten, ſchwachen, welche viele Jahre der Herrſchaft nützliche, treue Dienſte geleiſtet haben.

Weil ich nun von der Entlaſſung der Dienſtbothen einen Unterricht gegeben, muß ich nun auch von der Aufnehmung was melden. Sage denn gleich anfangs ganz kurz: man ſoll nicht ſchlechte, unbekannte, hoffärtige, übelgeſittete, freche, ausgelaſſene, ſondern fromme, gottesfürchtige, ämſige, fleißige, gute Chriſten aufnehmen, und verleihkaufen. Bey der Aufdingung ſoll man nicht ſo viel auf die äußerliche Geſtalt, als die Sitten acht geben. Ehe man einen Dienſtbothen ins Haus läßt, ſoll man fleißig nachfragen: wo er zuvor geweſen ſey? wie er ſich aufgeführet hat?

Es ſoll heißen: was iſt das für ein Menſch? iſt er ſo fromm, als geſund? iſt er häuslich? iſt er treu? iſt er kein Säufer? kein Spieler? keine Haderkatze? kein Dieb? kein Faullenzer? wartet er dem Vieh, den Pferden fleißig? läuft er nicht den ledigen Weibsbildern nach? ſpart er etwas? findet man ſolche Talente an ihm, ſoll er aufgenommen werden. Wo nicht, ſoll man ſich verlauten laſſen: mein Haus iſt nicht für dieſen Menſchen. Vor allem denn ſollen die Hausväter ſich hüten, daß ſie keine gottloſe in ihren Dienſt aufnehmen: ſollen wohl bedenken, daß ein Dienſtbothe, welcher ſeinem GOtt und HErrn nicht getreu iſt, von welchem er doch einen ewigen Lohn empfängt, noch vielweniger treu ſeyn werde einem zeitlichen Herrn, von welchem er nur einen zeitlichen Lohn davon träget. Vernehmet, was der heilige Ephrem erzählet. Ein ehrlicher Burger hatte einen Knecht, welcher dergeſtalt getreu und gewiſſenhaft war, daß ſein Herr alle Vergnügenheit mit ihm hatte. Dieſer Knecht, aus einem unzeitigen Eifer, und unbeſcheidener Andacht, nahm ihm vor, ein Einſiedler zu werden. Sein Herr wollte nicht gern einen ſo frommen, und treuen Knecht verliehren; both denn alle ſeine Kräfte auf, dem Knechte dieſen ſeinen Vorſatz zu misrathen. War aber alles umſonſt. Nachdem nun der neue Waldbruder ein oder anders Jahr in ſeiner Clauſen zugebracht, hätte er gern ſein Kleid wiederum an den Nagel gehenkt; indem er an der lieben Einſamkeit einen Ekel und Grauſen bekommen. Macht ſich derowegen auf den

Weg

Weg der Stadt zu, willens zu ſeinem Herrn zurück zu gehen. Dieſem denn entdeckte er ſeine Gewiſſenswunden, bath beynebens, daß er ihn wieder in ſein Haus, und in den vorigen Dienſt an- und aufnehme. Allein der gewiſſenhafte Bürger gab ihm albald eine abſchlägige Antwort, mit Vermelden: behüte mich GOtt vor dir; denn wenn du nicht gehalten haſt, oder halten willſt, was du dem allmächtigen GOtt ſo heilig haſt angelobt, und verſprochen: wie ſoll ich von dir hoffen können, daß du dasjenige halten werdeſt, was du mir anitzo als einem ſterblichen Menſchen verſprichſt? Dieſer Verweis bewegte den wankelmüthigen Einſiedler, er begab ſich denn wiederum in ſeine Einſiedlerey. O wie recht hat dieſer Bürger geredt, und was für ein vernünftiges Urtheil hat er gefällt; denn wenn ein Knecht GOtt dem HErrn nicht getreu iſt: wie ſoll ein Hausherr vernünftig urtheilen, daß er ihm, als einem Geſchöpfe, wird getreu ſeyn. Wie die Hausväter keine gottloſe, ärgerliche Leute verdingen ſollen; alſo ſollen ſie ohne dringende Noth keinen Ketzer aufnehmen: bey welchem allzeit eine Gefahr iſt, daß nicht von einem ſolchen auch andere angeſteckt, und verführet werden. Die Muſik iſt angenehm, der Geſang iſt annehmlich, wenn alle Stimmen nach einem Tacte oder Schlage gehen: wo aber eine jegliche Stimme einen beſondern Schlag haben will, da lautet es nicht anders, als ein Geheul der Hunde und Wölfe: wo viele Glauben in einem Hauſe ſind, da giebt es oft viel Zankens, viel Zwietracht, und Spaltungen, die

die Gemüther werden untereinander verbittert, und trauet keines dem andern. Bey einem Glauben aber kann man den Hausfrieden, und die güldene Einigkeit leichter und beſſer halten. Und damit ich meine Meynung mit kurzen Worten gebe, was die ſchlimmen Ehehalten betrifft, ſage ich: man ſoll nicht aufnehmen ſolche, welche gleich den Raben, welchen die Hausarche zu eng, welche immer dem Luder zufliegen. Man ſoll nicht aufnehmen, welche dem honigſchleckenden Bären gleich: verſtehe durch das Honig die Wohlluſt, durch die Honigſchlecker die verliebten Dienſtbothen, die mannbegierigen Weibsbilder. Man ſoll nicht aufnehmen jene, welche gleich den Wölfen, welche den unſchuldigen Schafen nachſtellen, ſolche rauben, würgen, tödten, andere ſuchen zum Falle zu bringen. Man ſoll nicht aufnehmen jene, welche gleich den Fledermäuſen und Nachteulen, welche das Licht fliehen, von geiſtlichen Sachen nichts wiſſen, nichts hören wollen, welche zur Nachtszeit verbothene Liebeshändel treiben. Man ſoll nicht aufdingen ſolche, die allzu friſch im Reden, welche zänkiſch, welche ſich mit andern nicht vergleichen können, welche gern raufen und ſchlagen, gern ſchlecken, naſchen, von der ungekehrten Bank etwas wegnehmen. Man ſoll den Kindern nicht zuſtellen eine liederliche Magd, und Kollerin, von welcher ſie nichts, denn die Leichtfertigkeit erlernen. Aufgenommen denn ſollen werden fromme, gewiſſenhafte, gehorſame, getreue, ehrbare und eingezogene Bediente. Der auf dem unbefleckten Wege wandelt, der ſoll mir

die⸗

dienen, ſagte David Pſal. 100. 6. Gute, fromme Hausväter verhalten ſich, was die Aufdingung der Hausbedienten anbelangt, wie die Soldatenofficier und Obere der geiſtlichen Ordensſtände. Alles wird genau an jenen beobachtet, die als Recruten vorgeſtellet werden: wenn an Augen, Händen, Füßen auch nur, ſo zu ſagen, der mindeſte Mangel bemerket wird, wird ein ſolcher in die Militz nicht aufgenommen. Wofern einer verlangt in einen geiſtlichen Orden aufgenommen zu werden, wird mit allem Fleiße Nachfrage gehalten, wie er ſich aufführe: ob er fromm, gottesfürchtig, tugendſam? wenn dem alſo, bekömmt er das Fiat: wofern ſich aber das Widerſpiel zeigen ſollte, bekömmt er eine abſchlägige Antwort. O wenn dieſes zu Ende des Jahres auch von Hausvätern beobachtet würde, würden gewißlich ihre Häuſer in Klöſter und Tugendplätze verwandelt werden. Chriſtliche Hausväter! folgt dem Könige Nabuchodonoſor nach. Dieſer erwählte für ſeine Bedienung ſolche Knaben, die keinen Mangel hatten, und ſchön waren von Geſtalt, in aller Weisheit wohl erzogen: auch klug von Verſtand, und in guter Zucht wohl abgerichtet: die aufwarten könnten in des Königs Pallaſt. Dan. 1. 4. Bedienten denn ſollt ihr erwählen, die ohne Mangel ſchwerer Verbrechen, wohl geſtaltet in Sitten, welche weis, das iſt, gute Chriſten, welche ſich gern leiten laſſen, welche wohl erzogen ſind. Solche Ehehalten werden dem ganzen Hauſe den Segen bringen. Ein ſolcher frommer Dienſtbothe war Jakob, wie der

Laban, ſein grober Herr, ſelbſt bekennet: Experimento didici, quia mihi benedixit Dominus propter te. Gen. 30. Ich erkenne es augenſcheinlich, daß mich GOtt deinetwegen geſegnet hat. Ein ſolcher frommer gottesfürchtiger Dienſtboth war Joſeph, von welchem die Schrift meldet: Dominus ejus noverat Deum eſſe cum eo, & omnia, quæ gereret, dirigi a Domino. Gen. 39. Sein Herr wußte, daß GOtt mit ihm, das iſt, mit Joſeph, war, der ihn in allem regierte. Der Herr wurde auch wegen dem Joſeph in ſeinem Hauſe an ſeiner Habe und Gut geſegnet: Benedixit Dominus domui Ægyptii propter Joſeph, & multiplicavit cunctam ejus ſubſtantiam. Sehet! ſo viel iſt an dem gelegen, daß man gute, fromme Dienſtbothen dinge.

Ich ſchließe nun meinen Unterricht, und weil dieſer von großer Wichtigkeit iſt, ſo bitte ich euch, chriſtliche Hausväter, beobachtet, was ihr heute von mir vernommen, daß in der Entlaſſung und Aufnehmung der Ehehalten ſoll beobachtet werden. Entlaſſet die Gottloſen, jene, welche dem diebiſchen Achan, dem untreuen Giezi, dem zwackenden Judas, der ſtolzen Agar nachfolgen, entlaſſet ſie, damit die Sünden verhindert, viele Uebel abgewendet, die Aergerniſſe aus dem Wege geräumet werden. Nehmet Fromme auf, damit von ſolchen GOtt geehret, der Nebenmenſch erbauet, die Tugend in Flor gebracht und erhalten werde. Durch dieſe Aufnehmung werdet ihr GOtt den HErrn bewegen, daß er eure Wohnungen heimſuchen, begnadigen, und mit himmliſchem Segen erfüllen wird. Amen.

Dom.

Dom. IV. Advent.

## VIII. Predigt für die Hausväter.

### Sollen ſich 1. liebreich, 2. ſanftmüthig gegen die Hausbedienten erzeigen.

*Omnis mons humiliabitur.* Luc. 3. 5.

Alle Berge ſollen erniedriget werden.

In der Beſchreibung deſſen, was bey der Ankunft des HErrn geſchehen ſoll, meldet das heutige Evangelium unter andern auch, daß alle Berge werden erniedriget werden. Wohl ein erſtaunliches Wunder laſſe ich dieſes ſeyn, wofern die Berge ſollten zuſammen fallen, oder ſich biegen, erniedrigen, und gleichſam demüthigen: und doch iſt dieſes zur Zeit der Geburt Chriſti geſchehen. Ich will da nichts melden von den böſen Geiſtern, welche wegen ihrer Hofart gar recht mit den Bergen können verglichen werden, und welche durch die Gegenwart des JEſuskindes in Aegyptenland in den Götzenbildern ſind geſtürzet worden. Ich will hier allein jene ſilber- und goldreichen Berge anführen, welche ſich vor dem neugebohrnen Heilande erniedriget. Dieſe waren die heiligen Engel, welche dem HErrn lobgeſungen, ihn geehret und angebethet, deren einer zu dieſer Uebung die Feldhirten berufen. Zween hohe Berge der Vollkommenheit und Heiligkeit waren Maria und Joſeph, welche das JEſuskind unter zarteſten Anmuthungen, mit tiefſter Demuth angeſehen, umfangen und geküſſet haben. Drey hohe Berge

waren

waren die drey heiligen Weiſe, die aus Morgen-land ausgezogenen Könige, welche gleichfalls mit aller Ehrfurcht dem JEſuskinde gehuldiget, das-ſelbe beſchenket und geehret; dieſen ſollen alle zu dieſer heiligen Zeit nachfolgen. Heute begehre ich dieſes vor allen von den Hausvätern, dieſe ſollen ſich vor dem JEſuskinde neigen. Aber wie? Es ſagt Chriſtus: was ihr einem aus dieſen mindeſten erwieſen, das habt ihr mir erwieſen. Matth. 25. Durch die mindeſten verſtehe ich heute die Dienſt-bothen, deren die meiſten ſehr arm ſind; wer al-ſo gegen dieſe ſich neiget, der neiget ſich gegen JEſu. Neigen ſollen ſich die Hausväter gegen ihre Be-dienten: ſie ſollen 1. ihre Untergebenen von Her-zen lieben, 2. dieſelben mit Sanftmuth leiten, wie nun mit mehrerm wird erkläret werden.

Es pflegen die Knechte und Mägde den Haus-herrn ihren Vater zu nennen. Gar recht: Alſo wird auch von den Bedienten des Naaman, des Fürſten in Syrien, geleſen, daß ſie dieſen ihren Fürſten einen Vater genennet haben: denn ſie ſag-ten: Vater! wenn dir der Mann GOttes (Eli-ſäus) wohl etwas ſchweres auferlegt hätte, ſoll-teſt du ja ſolches gern thun: wie viel mehr dann, weil er anders nichts befiehlt, als: waſche dich, ſo wirſt du rein werden. 4 Reg. 5. 13. Vater ſagten ſie, nicht: ſtrenger Herr. Merket dann, ihr einheimiſche Vorſteher, ob ihr ſchon Herren im Hauſe, Meiſter in der Werkſtätte, Anſteller in Wieſen und Aeckern ſeyd, ſo ſeyd ihr doch auch Väter nicht allein gegen die Kinder, ſondern auch gegen die Ehehalten. Aus dieſem folget dann,

daß

daß ihr, chriſtliche Hausväter, eure Dienſtbothen von Herzen lieben ſollet. Dieſe Liebe aber muß nicht nur allein eine allgemeine chriſtliche Liebe ſeyn, welche ihr allen und jeden Menſchen, nach der Lehre Chriſti, ſchuldig ſeyd, ſondern ihr ſollt euren Hausbedienten mit einer noch größern Liebe zugethan ſeyn, in Betrachtung, daß ihr als Hausväter in eurer Haushaltung der Aeltern Stelle vertretet, und aus der Urſache den Namen des Hausvaters führet. Gottesfürchtige Herren und Frauen ſollen alſo ſich ihren Dienſtbothen nicht anders erzeigen, als wenn ſie ihre leibliche Väter und Mütter wären: ſie lieben, beſchützen, ihnen beyſtehen, beyſpringen, Nahrung, Kleidung, Liedlohn gern und willig geben: ſie unterweiſen, wie ein Vater ſein Kind: wenn es vonnöthen ſtrafen, und in allem an die Hand gehen. Höret, was der weiſe Syrach ſagt c. 35. 31. Haſt du einen treuen Knecht, ſo liebe ihn, wie deine Seele, ſo halte ihn, wie deinen Bruder. Er ſagt nicht, liebe ihn wie einen Freund, ſondern wie einen Bruder, wie ein Kind, ja wie deine Seele. Oder wie andere leſen: Sit tibi ut tu, liebe ihn wie dich ſelbſt. Die Bedienten ſind gut zu halten, weil Herr und Knecht im Himmel einen gemeinen HErrn haben. Der Herr ſoll bedenken, daß jener, der ein Knecht ſeinem Stande nach iſt, durch die Gnade gleichwohl des Herrn Bruder ſey. Daß man mit den Knechten liebreich handeln und umgehen ſoll, erkannte auch ſogar Seneca, welcher deßwegen Lucilium, ſeinen guten Freund, lobte, und ihm alſo zuſchrieb: Ich habe mit Luſt von je-

nen,

nen, die von dir zu uns gekommen ſind, gehöret, daß du und deine Diener ſo verträulich mit einander lebet: dieſes iſt allerdings deiner Klugheit und Erfahrung gemäß. Sie ſind zwar Diener, aber auch Menſchen. Sie ſind Diener, aber auch deine Hausgenoſſen: ſie ſind Diener, aber auch demüthige Freunde. Diener ſind ſie, und du nicht minder als ſie, wenn du gedenken willſt, daß über einen wie den andern das Glück Gewalt habe. Er fährt fort: Gleichwie jener thöricht iſt, der ein Pferd, welches er zu kaufen gedenket, nur um den Sattel und Zaum anſieht: alſo handelt auch derjenige ganz thöricht, welcher einen Menſchen blos allein aus der Kleidung und Amt, das er trägt, ſchätzet. Iſt er ein Knecht? ſey ihm alſo. Vieleicht iſt er frey dem Gemüthe nach. Iſt er ein Knecht? wie ſoll ihm das ſchaden. Zeige mir einen, der keiner ſey. Einer iſt ein Knecht der Unzucht, der andere des Geizes, der dritte der Ehrſucht, alle der Furcht. Darum laß du dich von etlichen Hochtragenden nicht irre machen, ſondern fahre fort, dich vielmehr freundlich gegen deine Bedienten zu erzeigen, als hochmüthig ihnen zu gebiethen. Beſſer iſt es, ſie ehren dich, als daß ſie dich fürchten. Wenn du bedenken willſt, daß dieſer dein Knecht, wie du ihn nenneſt, mit dir von einerley Natur ſey, unter einerley Himmel wohne, einerley Luft an ſich ziehe, lebe, und endlich ſterbe, wie du; ſo kannſt du ihn mit gleichem Fuge für einen Freyen, als er dich für einen Knecht halten. Ein Chriſt kann dieſen Schluß noch höher ſpannen und ſprechen; dein Knecht hat ſowohl

an

an GOtt einen Vater, als du: ſeine Seele iſt ſo- wohl mit dem koſtbaren Blute Chriſti erkauft worden, als deine Seele. Er hat ſowohl ein Recht und Zuſpruch zu dem Himmel, als du, und kann ſich gar leicht fügen, daß derjenige, der dir auf Erden nachtritt, dir um viel in dem Himmel vorgehe. Du haſt alſo nicht Urſache, ihn, ſeines geringern Standes halber, zu verachten, ſondern wie einen freyen Menſchen zu lieben und zu halten. Das iſt meine endliche Meynung und Rath, ſagt wiederum Seneca, gehe ſo beſcheidentlich mit deinen Unterthanen um, wie du wünſcheſt, daß dein Oberer mit dir umgehen ſoll. So oft dir einfällt, was für eine große Gewalt du über deinen Knecht habeſt, ſo gedenke, daß dein Herr eine eben ſo große Gewalt über dich habe. O wenn alle Hausherren und Väter dieſen Spruch wohl überlegten, würden ſie gewiß ganz freundlich und liebreich mit ihren Bedienten handeln, mit beſter Manier ihnen etwas gebiethen, nicht polderiſch, ſondern väterlich ſich erzeigen. Dem Vernunftſchluße des Seneca kann man noch folgendes beyſetzen: GOtt iſt über dich höher erhoben, als du über deine Knechte; nun aber iſt GOtt nicht vergnügt mit dem, daß ihn die Menſchen fürchten, ſondern er will, daß ſie ihm auch mit Liebe dienen: und er ſchämet ſich nicht, weder dieſelbe zu lieben, noch von ihnen geliebet zu werden. So verwirf dann auch du nicht, achte es nicht zu gering, was GOtt nicht verwirft, und für ſich nicht zu gering achtet. Und damit du die Menſchen nicht unter dich ſetzeſt, ſetze du dich nicht, und erhebe dich nicht über GOtt. Bedenket dann, was

was nun iſt gemeldet worden, ſo werdet ihr allezeit mit eurem Hausgeſinde chriſtlich verfahren: liebet eure Dienſtbothen werkthätig, und lernet dieſes von der großmüthigen, allein des katholiſchen Glaubens halber ſo hart bedrängten, endlich wider alle gegebene Treue und Glauben von ihrer eigenen Schweſter Eliſabetha zum Tode verurtheilten ſchottländiſchen Königinn Maria Stuarta, welche wenige Stunden zuvor, ehe ſie die zugerichtete Trauerbühne, worauf ihr das Haupt abgeſchlagen worden, beſtiegen, ihre Diener und Aufwärterinnen herzlich beurlaubet, beſchenket, und, wie Florimundus Remondus bezeuget, mit folgenden Worten angeredet hat: Mich bekümmert nicht wenig in dieſer Stunde meines Todes, daß ich eure treu geleiſtete Dienſte nicht, wie ich gern wollte, vergelten kann. Gleichwohl nehmet dieſes Wenige hin, was es auch iſt, als ein Pfand meines geneigten Willens, und als ein Angedenken meines gegenwärtigen betrübten Standes. Ueber das erſuchte ſie einen anweſenden Hofherrn der Eliſabeth, ſeine Königinn in ihrem Namen zu bitten, daß ſie wolle geruhen und für genehm halten, was ſie ihren Bedienten Teſtamentsweiſe vermacht hätte. O wohl ein ſchönes Beyſpiel der gutthätigen Liebe gegen die Dienſtbothen. Ein ſolcher wohlgeneigter und erkenntlicher Wille der Herrſchaft gewinnt den Ehehalten das Herz ab, daß ſie nicht allein in ihrem Dienſte ſich treu verhalten, ſondern auch erbiethig ſind Leib und Leben für dieſelbe aufzuſetzen.

Mit der Liebe ſoll auch die Sanftmuth vereiniget werden, welche ein Zeichen der wahren Lie-

be iſt. Das Herz iſt das Schloß, der mittlere und erſte Platz in den Menſchen: wenn dieſes einmal erobert iſt, ſo giebt ſich das übrige alles von ſelbſt. Die leutſezige Sanftmuth und Freundlichkeit iſt eine ſolche Liebe, und zugleich ſtarke Tugend, welche eine wunderbare Kraft hat die Herzen der Menſchen einzunehmen, die Gemüther liebreich *zu* ziehen, und zu vielen Dingen mit gutem *Willen* zu lenken, wohin ſie oft das ungeſtüme *Poltern*, Schelten und Zürnen mit keiner Gewalt *zwingen* oder treiben kann. Dahero iſt dieſe ſchöne Tugend vor allen einem Hausvater einzurathen, daß er ſeine Dienſtbothen niemals mit Ungeſtümigkeit dahin antreibe, und von ihnen erzwinge, was er mit Sanftmuth und Freundlichkeit von ihnen leichter hätte erlangen können. Solches ungeſtüme Verfahren, wo der Hausvater als ein Löwe und Wütherich gegen ſeinem Geſinde ſich erweiſet, iſt eine ſchwere Sünde, welche in der Unterdrückung der Armen begriffen iſt. Du biſt ſchuldig, chriſtlicher Hausvater! daß du auch in gröbern Fällen, da die Ehehalten ernſtlich geſtraft zu werden verdienen, der Liebe und Sanfmuth ingedenk ſeyſt. Du ſollſt dir wohl zu Gemüthe führen, daß ſie vor GOtt, dem allerhöchſten Hausvater, eben das, und den Verdienſten nach vieleicht noch mehr ſind, als du vor GOtt biſt. Gleichwie dann du, mein Hausvater! wenn du wider GOtt, deinen HErrn, geſündiget, (welches leider ſehr oft geſchehen) begehreſt und verlangſt von GOtt ein gnädiges, ſanftmüthiges Urtheil, und ihn demüthig bitteſt, daß er mit deinem Dien-



Bayerische Staatsbibliot k München

ſte zufrieden ſeyn, und denſelben gnädig anſehen wolle: alſo, und ingleichen, ſollſt auch du gegen deine Untergebenen fein mild und gütig ſeyn, und mit ihnen ſanftmüthig umgehen; gleichwie du dir ſelbſt wünſchteſt, daß man mit dir, wenn du an ihrer Stelle wäreſt, umgienge. Dieſes lehret euch, chriſtliche Hausväter! Aaron der Hoheprieſter. Wenn dieſer in das Heiligthum eingieng, trug er die Namen der zwölf Zünfte Iſraels vor der Bruſt in zwölf Edelgeſteinen eingeſchnitten: und wiederum in zween andern gleichfalls koſtbaren Steinen eingehauen auf den Schultern, und bethete alſo für ſie. Exod. 28. Mein! warum mußte Aaron die Namen der Kinder Iſrael vor der Bruſt und auf den Schultern tragen? Cornelius giebt folgende Urſache an: Ut pontifex populum & ſubditos ſibi ſciat portandos eſſe, non tantum in pectore, ſed etiam in humeris: in pectore portantur, dum amanrur: in humeris, cum illorum onera feruntur. Auf daß der Hoheprieſter wüßte, ihm ſtehe zu, das Volk und ſeine Untergebenen zu tragen, nicht allein im Herzen, ſondern auch auf den Schultern: im Herzen trägt er ſie, wenn er ſie liebet, auf den Schultern, wenn er ihre Fehler und Mängel mit Geduld und chriſtlicher Sanftmuth überträgt. Dieſe Tugendübung iſt das beſte Mittel alles in gutem Stande zu erhalten, wo im Gegenſpiele die Schärfe, wenn man mit Schmäh: und Scheltworten zuwirft, viel Uebel und Unruhe erwecket, und vielen Schaden verurſachet: weil die Dienſtbothen vom Fluchen und Hadern nicht beſſer, ſon:

dern

dern nur müde und verdroſſen gemacht werden, aus dem Dienſte entlaufen, und die Arbeit oft im Sommer über einem Haufen liegen laſſen; indem es oft ſchwer hergeht, daß man anſtatt ihrer einen andern tauglichen Ehehalten, ſo bald es nöthig iſt, bekommen kann. Oder aber weil ſie es gewohnt, und gleichſam verhärtet werden, dieſes nicht mehr achten, ſondern darbey nur immer gedenken, daß es in dieſem Hauſe alſo der Gebrauch, daß Zanken, Hadern, ſamt unfriedlichem Leben gleichſam das tägliche Brod ſey. Es erliſcht bey den Dienſtbothen die Liebe und das Vertrauen, welches ſie zu ihrer Herrſchaft haben ſollten; und thun dahero alles, was ihnen obliegt, nur obenhin, ohne Luſt und Liebe. Hernach iſt die Rechnung bald gemacht, was für ein Glück und Segen im Hausweſen bey ſo beſchaffenen Dingen ſeyn könne: Verachtet dann, ihr Hausväter, euer Hausgeſind nicht, haltet es nicht ſtreng, nicht ſcharf, ſondern gedenket, obſchon eure Ehehalten von GOtt zum Gehorſam gegen euch berufen ſind, daß ſie gleichwohl deſſentwegen eure Teufel, eure Hunde, Ochſen, Eſel, Kröten und Beſtien nicht ſeyn, ſondern eben ſowohl Menſchen als ihr, welche mit euch einen GOtt und HErrn im Himmel, und ein gleiches Recht zu den himmliſchen Gütern haben: eben aus jener Taufe wiedergebohren ſind, in dem Schooß eben derſelben Kirche ruhen, durch eben daſſelbe Blut erlöſet, eben derſelben Sacramente theilhaftig, von eben demſelben heiligen Geiſte gerechtfertiget ſind, und von eben demſelben hochheiligſten Leibe Chriſti ernähret werden, wie ihr:

ſie ſind nach der Lehre des heiligen Chryſoſtomi Brüder JEſu Chriſti, Kinder eben deſſelben Vaters, zu eben derſelben Glorie berufen, und Miterben eben desjenigen Himmelreiches, deſſen ihr ſeyd. Es iſt euch zu keinem Schimpfe, ſondern vielmehr zu einem Lobe, wenn ihr mit euren Dienſtbothen freundlich umgehet, mit ihnen gern redet, und was inſonderheit die Haushaltung betrifft, ihre Meynung in einem und andern von ihnen vernehmet und anhöret; es iſt auch löblich und gut, daß ihr das Geſinde zuweilen in ſeiner Meynung, wenn ſie euch gefällig iſt, laſſet, als ob ſie nach eurem Gutdünken handelten, welche ſie doch bereits vorhero bey ſich bedacht und beſchloſſen haben. Nur allein ſollen ſich die Hausväter hüten, daß ſie ſich mit dem Hausgeſinde nicht allzu gemein machen; ſie ſollen ihnen die Heimlichkeiten nicht offenbaren, nicht mit ihnen ſpielen, Toback rauchen, liederliche grobe Poſſen treiben, und dergleichen Dinge, welche ſie bey ihren Dienſtbothen verächtlich machen können. Da können aber einige ſagen, was die Sanftmuth anbelangt: man muß ja zuweilen auch ſcharf und ſtrenge ſeyn! iſt wahr, iſt recht geredt; allein ſtraft in ſolchen Umſtänden, wie GOtt ſtrafet. Wie geſchieht dann dieſes? GOtt ſtraft 1. mit einer höchſten Ruhe, ohne Verwirrung und Bewegung: dahero iſt er in ſeinen Strafen nicht minder liebreich, als in ſeinen Liebkoſungen, wie Auguſtinus ſagt; weil er nicht als ein Richter ſtraft, der einen Uebelthäter verdammet, ſondern weil er als ein erbarmungsvoller Vater züchtiget, und

nicht

nicht des Geſtraften Untergang, oder ſeine eigene Rache, ſondern deſſelben Unterricht und Verbeſſerung ſuchet. Dieſes göttliche Muſter müſſen ihnen die Hausherren vorſtellen. Sie müſſen die Unordnungen und Fehler ihrer Bedienten niemals aus einer ungeſtümen Bewegung ſtrafen, ſondern ſolches muß allezeit mit einer höchſten Mäßigung geſchehen; ſie müſſen ſich erinnern, daß ſie ſtrafen, nicht zu des Beſtraften Untergange, nicht Rache zu üben, ſondern damit der Geſtrafte unterrichtet und verbeſſert werde. 2. Iſt zu bedenken und wohl zu beobachten, daß die Strafen GOttes allezeit nach den begangenen Fehlern abgemeſſen ſind. Ja! ſie ſind allezeit voll der Barmherzigkeit. Dank ſey deiner Güte, o mein GOtt! daß uns deine Gerechtigkeit noch nicht gänzlich vertilget hat, ſagt Jeremias Thren. 3. 22. Denn hat nicht endlich GOtt das Recht, um einer Todſünde willen billigſt eine ewige Strafe zu fordern? könnte er nicht durch eine Wirkung ſeiner Barmherzigkeit einen Sünder mit allen Uebeln überhäufen, die man immer in der Welt ausſtehen kann, anſtatt jener Uebeln, die er in der andern Welt leiden müßte? Seine Güte kürzet dieſes alles ab, und befriediget ſich mit unſerer Liebe. Dieß heißt alſo der Güte GOttes, deren Wirkungen man jedoch täglich verſpüret, keineswegs nachahmen, wenn man vom Zorn überfallen, auch die geringſten Fehler der Diener mit rauhen, Mark und Bein durchdringenden Worten beſtraft. Ein Hausherr ſoll ſich erinnern, daß, weil diejeni-

gen, denen er befiehlt, keine ſo glückſelige Auferziehung gehabt haben, als jene, welche von edlen Aeltern gebohren worden ſind, von ihnen auch eine ſo groſze Geſchicklichkeit nicht zu erwarten ſey: daß es mithin eine ſchändliche Zärtlichkeit iſt, wenn man die geringſten Fehler der Bedienten nicht ohne alſobaldige harte Beſtrafung übertragen kann. Wenn ein Ehehalt einen Fehler begehet, ſo ſoll ſich der Herr an die Stelle des Dieners ſetzen, und ſich ſelbſt fragen, wie er wollte, daß man ſich gegen ihm verhielte, wenn er dahin käme, daß er dienen müßte: und ob es ihm alsdann nicht ſehr angenehm ſeyn würde, wenn man ſeine Beſtrafungen mit Sanftmuth und Mäßigkeit verſüſſete. 3. Iſt in den Straſen GOttes zu beobachten, daß er gegen den Beſtraften kein zorniges, verbittertes, übelgeſinntes Gemüth behalte: und daß er, wie er es verſprochen, von demſelben ſeine Barmherzigkeit nicht abwende: meine Barmherzigkeit, heißt es, will ich nicht von ihm nehmen. Pſal. 88. 34. Alſo will auch der weiſe Mann, daß ſich die Herren gegen ihre Bedienten verhalten ſollen. Die Worte lauten alſo: ſey nicht wie ein Löwe in deinem Hauſe, deine Hausgenoſſen zu überfallen und zu unterdrücken, die dir unterworfen ſind. c. 4. 35 Unterlaſſet das Drohen, alſo ruft Paulus den Vorſtehern zu: zeigt euren Dienern eine Liebsneigung in dem, daß ihr ſie nicht hart haltet; denn ihr müßt wiſſen, daß ihr ſowohl als ſie, einen gemeinen HErrn im Himmel habt, welcher auf den Stand der Perſonen keine Obſicht trägt,

trägt, Epheſ. 6. 9. Nach geſchehener Beſtrafung laſſet an euch wiederum ein ſanfmüthiges, friedliches Geſicht ſehen, brauchet zarte liebreiche Worte, und gebt dadurch zu erkennen, daß ihr ſie nur darum geſtraft; weil ihr habt geſorget, daß, wenn ihr ſolches unterließet, es zu ihrem und eurem Verderben gedeyen möchte.

Zeugt euch denn liebreich und ſanftmüthig gegen euer Hausgeſinde, ihr chriſtlichen Hausväter! liebet ſie, weil wir ja alle einen Vater im Himmel haben, alle durch das Blut JEſu Chriſti gereiniget, alle mit dem Leibe Chriſti geſpeiſet werden. Zeigt die Sanftmuth mit Worten in allen äußerlichen Gebärden: folgt in der Beſtrafung GOtt dem HErrn ſelbſt nach. Waret ihr bishero durch eure widerwärtige Art mit den Bedienten umzugehen den Bergen gleich, ſo erniedriget euch nunmehro, und folget nach jenem, von welchen Paulus Phil. 2. ſagt: daß er ſich erniedriget habe bis zum Kreuztode, und eben deſſentwegen aber von GOtt ſey erhöhet worden. Amen.

Natalis D. N. J. C.

## IX. Predigt für die Hausväter.

**Wird erkläret 1. daß ſie wachen, 2. in welchen Umſtänden ſie wachen ſollen.**

*Paſtores erant vigilantes.* Luc. 2. 8.

Die Hirten wacheten.

Der Hirtendienſt iſt keinesweges zu verachten; inmaßen aus der heiligen Schrift bekannt, daß ſolchem vortreffliche, große Männer vorgeſtanden. Abel war ein Schafhirt, welcher das beſte von ſeiner Heerde GOtt dem HErrn aufgeopfert, wodurch er große Ehre eingelegt. David war ein Schafhirt, alſo eiferig, daß er ſeine unſchuldigen Thierlein aus dem Maule der Bären und Löwen heraus geriſſen. Jakob war ein Schafhirt, ſo wachtbar, daß er ihm ſelbſt den Schlaf abgebrochen, damit nur ſeine Heerde ſicher ruhete, und nicht zerſtreuet würde. Solche wachtbaren Hirten finde ich auch im heutigen Evangelio, welche wacheten, und hüteten des Nachts ihre Heerde; welchen der Engel des HErrn erſchienen, und die freudenreiche Geburt JEſu Chriſti verkündiget. O fromme, wachtbare, heilige, glückſelige Hirten, die ich nun eingeführt! ſolche ſollen ſich alle Vorſteher, alle Hausväter im ſittlichen Verſtande erzeigen. Sie ſollen alles, was ſie haben, mit dem Abel GOtt dem HErrn aufopfern, alle ihre Bediente GOtt dem HErrn täglich anbefehlen; ſie ſollen durch die Ermahnung und Strafrede die Schafe ihrer Untergebenen, wenn ſie ſich in der Seelen Gefahr befinden, aus dem Rachen des hölliſchen Löwens heraus reißen: ſie ſollen endlich auch Tag und Nacht wachen, zum Heil ihrer Untergebenen. Daß dieſes geſchehen ſoll, und in welchen Umſtänden die Hausväter wa-

chen ſollen, werde ich nun mit mehrerm erklä-
ren.

In verſchiedenen Orten ermahnet uns Chriſtus zur Wachtbarkeit. Es heißt: wachet; denn ihr wiſſet weder den Tag, noch die Stunde. Matth. 25. Die Jünger ermahnte der HErr am Oelberge: wachet, und bethet, auf daß ihr nicht in die Verſuchung fallet. Von dem Hausherrn ſagt der HErr Luc. 12. Wenn ein Hausvater wüßte, *zu welcher Stunde der Dieb käme, ſo wachte er ohne Zweifel, und ließ ſein Haus nicht durchgraben.* Wachen alſo ſollen forderiſt die Hausväter, die einheimiſchen Vorſteher. Was iſt billiger, und der Vernunft gemäßer, als dieſes? Die Dienſtbothen ſind gemeiniglich jung, im Safte ihres Alters, viele ſehr blutreich, Gelegenheit zur Sünde iſt oft vorhanden, unſre Natur iſt zum Böſen geneigt, Vater und Mutter ſind nicht zugegen, ſo muß denn ein anderer über ſie Sorge tragen, wer anderer, als der Hausvater? Hausherren ſind Hirten, ein guter Hirte erkennet ſeine Schafe, wie Chriſtus ſagt, und von ſich ſelbſt bekennet: Cognoſco oves meas. Joan. 10. Die Schafe kann allein jener Hirte erkennen, der eine wachtbare Sorge über ſelbe trägt: iſt alſo aus den angezogenen Worten zu ſchließen, daß Chriſtus ein ämſiger und wachtbarer Hirte geweſen ſey. Solche denn ſollen auch alle Hausväter ſeyn. Das Widerſpiel aber kann man anitzo von vielen ſagen: die Probe deſſen iſt, weil ſie ihre Bedienten nicht erkennen: non cognoſcunt oves ſuas. Sie wiſſen nicht, ob ihre Untergebenen fromme, gute Chri-

ſten ſind oder nicht: ob ſie tugendſam, oder gott= los, Fiſche oder Fleiſch, Diener GOttes, oder Leib= eigene des Teufels, Schäflein, oder Wölfe. Wo= her kömmt dieſes? weil ſie nicht wachen: nec ſi- bi, nec gregi attendunt. Dieſe iſt eben die Ur= ſache, daß die Heerde zerſtreuet, die Schafe im ſittlichen Verſtande von Dieben geſtohlen, von Mördern geraubt, von Wölfen zerriſſen werden: daß die Schafe auf die Irrwege kommen, in tiefe Gruben fallen: durch Sturzfälle zu Grunde ge= hen. Da die Menſchen ſchliefen, forderiſt der Hausvater, da kam der feindſelige Menſch, und hat in den Acker, welcher mit gutem Waizen prang= te, das Unkraut ausgeſäet. Matth. 13. Wenn die Hausväter ſchlafen, da ſie wachen ſollen für das Heil ihrer Untergebenen, da hat der Seelen= feind die beſte Gelegenheit den Saamen ſeiner bö= ſen Eingebungen auszuwerfen, welcher das ſchäd= lichſte Sündenunkraut hervor bringt. Gleichwie von einem ſchläfrigen die Schafe übel gehütet wer= den, alſo wird das Hausweſen von einem ſchläfri= gen Hausvater ſehr übel verwaltet. Somnolen- tia paſtorum luporum eſt gaudium, ſagt der heilige Ephrem. Wenn die Hirten ſchlafen, ha= ben die Wölfe gut wachen. Und die Diebe bre= chen nicht bald ein, als zu Nachts, wenn der Hausvater in der Ruhe liegt. Es iſt nicht genug= ſam mit Worten zu erklären, was große, und ſchwere Uebel aus der Hinläßigkeit der ſchläfrigen Hausväter entſtehen. Wir Deutſche ſagen mit einem einzigen Worte oft viel, und beſtehet die Zierlichkeit der alten deutſchen Sprache guten

theils in Sprüchwörtern; alſo wenn in Abweſenheit, oder aus Fahrläßigkeit der Herrſchaft etwas unter den Kindern und Ehehalten vorbeygehet, das nicht recht iſt; oder ein großer Schade geſchieht, pflegen wir zu ſagen: iſt die Katz aus dem Haus, ſo rührt ſich die Maus. Doch das Rühren gieng noch hin: ſie rührt ſich nicht allein, ſondern tummelt ſich auf den Tiſchen und Bänken herum, kriecht überall ein, und giebt einen Dieb ab. Das Getrayd in den Käſten, das Mehl in der Truhen, das Unſchlitt in der Kammer, der Speck in dem Speiſegewölbe, das Brod in dem Korbe, das Schmalz in dem Kübel iſt nicht ſicher vor ihr, ſie greift alles an. Wenn aber der Rumormeiſter die Katze fleißig rundirt und aufpaßt, traut ihr die Maus aus dem Loche nicht hervor, rührt ſich gar nicht. Alſo, und gleichergeſtalt, wenn eine Herrſchaft fünfe läßt gerade ſeyn, nicht nachſieht, Jahr und Tag keine Rechnung fordert: oder ihr gar nicht die Zeit nimmt nachzufragen, oder die Klagen anzuhören, ſo ziehet man Diebe, Mausköpfe, die überall einkriechen. Iſt des Stehlens halber keine Gefahr, ſo tummelt man ſich doch, und führen bisweilen in einem großen Hauſe die Ehehalten, Knechte und Mägde mit Spielen, Saufen, Zanken, Schelten, Fluchen, Careßiren, allerhand unzüchtige Reden und Werke, ein ſo gottloſes verruchtes Leben untereinander, daß es kein Wunder wäre, der Donner ſchlüge darein, oder das Feuer im Winter breche zum Ofen heraus, und verzehrte ſie, oder der Erdboden thäte ſich auf, und verſchluckte Dach und Fach, Haus

und

und Hof, alles miteinander. Dahero iſt höchſt nothwendig, daß die Hausväter wachen: dieſe ſollen wohl bedenken, ſagt Paſchaſius, daß es ſehr gefährlich, wenn jene, die andern vorſtehen, ſchläfrig darein gehen. Cogitare oportet, quam periculoſum ſit his, qui præſunt, ignavia torpore. Denn der böſe Geiſt lauret auf keine Gelegenheit mehr, als auf dieſe, wie Hieronymus ſagt. Dieſer ſchalkhafte Menſchenfeind weis gar wohl, daß er den Schafen (das iſt, den Hausgenoſſen) nie leichter könne zukommen, er habe denn die Hirten zuvor eingeſchläfert. Behängt denn das Wohlſeyn einer guten Haushaltung an der beſtändigen Wachtbarkeit des Haushirten? Ja! jener, der nicht wachet, verdient nicht den Namen eines Hausvaters. Erkläre es durch eine kurze Schriftſtelle. Nachdem Chriſtus den Petrum zum oberſten Hirten ſeiner Kirche beſtimmet, hat er ihm den Namen verändert, und ihn Cephas, das iſt, Petrus, den Felſen genennet, da er doch ſonſt Simon hieße. Hernach aber, als er ihn anſtatt des Wachens und Bethens ſchlafend an dem Oelberge angetroffen, und ihm ſolchen Fehler verweiſen wollte, nennte er ihn nicht Petrus, ſondern wieder Simon, und ſprach: Simon dormis. Marc. 14. 37. Simon ſchläfſt? Was war deſſen die Urſache? Alphonſus Salmeron giebt folgende, quia, qui in regimine conſtitutus dormit, indignus eſt, qui vocetur Petrus, cum veteris hominis opera, non autem novi præſtat, ut deberet. Weil ihn GOtt als einen Oberhirten über andere geſetzet hatte, und ſchlief

dem

dennoch, war er des Namens Petri nicht werth; denn er leiſtete dazumal die Werke des alten Menſchens, nicht des neuen, wie er hätte ſollen. Merkt euch dieß, ihr Hausväter! die ihr auch allzuſchläfrig darein geht, und zu viel durch die Finger ſehet. Fragt ihr mich, wie ihr euch verhalten ſollt, ſage ich, ihr ſollt euch als Löwen zeigen. Dieſer ſchläft mit offenen Augen: wenn er ſchläft, rührt er immer den Schweif, anzuzeigen, er ſchlafe alſo, daß er bald könne aufwachen, durch dieß wird den Hausvätern zu verſtehen gegeben, daß ſie zum Heil ihrer Untergebenen wachen ſollen. Weil man aber des Schlafs nicht gar gerathen kann, ſoll man doch ſchlafen wie der Löwe, daß man leichtlich möge erwecket werden. Die Hausväter ſollen nicht allein von Löwen, ſondern auch von Gänſen die Wachtbarkeit erlernen. Die Gans iſt ein wachtbarer Vogel, ſchläft gar wenig, und ſo bald ſie etwas hört, hebt ſie gleich den Kopf in die Höhe, ſiehet ſorgſam allenthalben herum, und ermahnet auch andere aufzumerken. Ein ſchönes Sinnbild eines wachenden Hausvaters. Merkwürdig iſt, was in römiſchen Geſchichten zu leſen. Die alten Römer hielten alle Jahre einen Umgang mit großem Gepränge; es wurden herumgetragen ein Hund an einem Galgen, und eine Gans auf einem ſammeten Küſſen. Die Urſache war folgende: als die Franzoſen durch Krieg die Stadt in ihre Gewalt gebracht, und die vornehmſten römiſchen Herren in das Schloß Capitolium geflohen waren, haben die Franzoſen bey der Nacht das Schloß erſteigen wollen, und ſelbes

ſchier bekommen, weil alle, auch die Wacht geſchlafen, ſogar kein Hund ſich rührete. Allein die Gänſe durch ihr Schnattern machten ein Lärmen. Alſo zur Dankſagung und Gedächtniß wurde die Gans auf gemeldte Weiſe herumgetragen. Bey uns verdienen wenig Hausväter, daß man ihnen zu Ehren ein Dankfeſt halten ſoll; weil weit mehrer den ſtummen Hunden, als den wachtbaren Gänſen gleich.

Wenn nun die Hausväter wachen ſollen, in welchen Umſtänden ſoll denn dieſes forderiſt geſchehen? Hört mich an, ich wills nun erklären. Ihr Hansherren ſollt zuweilen unter Tags eure Dienſtbothen beſuchen, da ſie in der Werkſtatt, im Felde, im Acker, im Stadel mit der Arbeit beſchäfftigt: und zwar zu einer unvermutheten Zeit; denn in erwehnten Orten werden oft unter der Arbeit unehrbare, ſündhafte Reden vorgebracht. Ein wachtbarer Hausvater geduldet das unnütze Geſchwätz nicht, das Scherzen, Lachen und andere Leichtfertigkeiten. Der wachtbare Hausvater fragt nach, ob alle bey Zeiten nach Hauſe kommen an heiligen Tagen: trägt Sorge, daß die Knechte in heiligen Nächten nicht ausgehen: er merkt mit allem Fleiße auf, ob nicht einige im Hauſe verbothene Liebeshändel treiben, in Winkeln in der Dunkle heimlich zuſammen kommen. Vor allem ſoll ein Hausvater in heiligen Tagen auf die Sitten, Wohl= und Uebelverhalten der Ehehalten ſehen; ob ſie ihr Seelenheil in Acht nehmen, ob ſie dem Gebothe der Kirche gemäß eine heilige Meſſe hören, auch der Predigt beywohnen:

ob

ob, und wie oft ſie im Jahre beichten und communiciren: ob ſie nicht in verdächtige Oerter gehen, dem Spielen, unmäßigen Saufen, dem Buhlen, und dergleichen liederlichem Leben ergeben ſeyn. Sehr viel iſt an dieſer Sorgfalt gelegen: durch dieſe Wachtbarkeit werden viele Sünden und Laſter verhindert: dadurch wird auch das Vermögen des Herrn vermehret. An Booz dem Bethlehemiter haben wir die Probe. Er hat ihm den Weg nicht zu weit ins Feld hinaus ſeyn laſſen; er iſt fleißig hinnach gegangen, und hat zugeſehen, was die Schnitter machten, ob ſie feyerten, oder ob ſie arbeiteten. Darum hat er auch eine ſo treffliche Aernte eingebracht, daß er der armen Ruth ſeiner Befreundinn ein ehrliches davon mittheilen konnte. Ruth. c. 2. Folget denn, ihr Hausherren, in der wachtbaren Sorge dem Booz nach. Die nächtliche Wachtbarkeit iſt die nothwendigſte; denn gemeiniglich wenn die Ehehalten ein Poſſenſpiel vorhaben, oder etwas anfangen wollen, was nicht erlaubt iſt, verſchieben ſie ſolches, bis Herr und Frau, Meiſter und Meiſterinn ſchon im Bette ſind. Sollen denn die Hausväter gleich ſeyn der Schildwacht, zur Nachtzeit ſcharfe Wacht halten, keinen, der ihnen verdächtig vorkömmt, ein- oder auslaſſen. Hört die wiederholte Frage bey dem Propheten Iſaia, die den heiligen Bernardum zittern gemacht hat: Cuſtos quid de nocte? cuſtos quid de nocte? Iſ. 21. 11. Du Wächter, ſage an, welche Zeit iſt es bey der Nacht? um welche Stunde iſt es in der Nacht? Es nennt der Prophet die Obern Wachten wegen

der Wachtbarkeit, die ihnen nothwendig iſt. Er nennet ſie zweymal mit dieſem Namen; dieweil ſie wachen müſſen für ihr eigenes Gewiſſen ihrer Untergebenen. Wachen ſollen ſie auch ſogar zur Nachtzeit; weil in dieſer oft mehrere Sündengefahren, als bey dem hellen Tage. Betrachtet nun den wachtbaren Jethro, als deſſen Töchter hinaus gegangen waren die Schafe zu tränken, als ſie wieder nach Hauſe kamen, fragte der Vater ganz ſorgfältig: Cur velocius veniſtis ſolito? Exod. 2. 18. Warum ſeyd ihr zeitlicher anheim gekommen, als anderemale? was bedeutet das, ich will es wiſſen? ſie antworteten, ein ägyptiſcher Mann (der war Moyſes) habe ſie errettet von den Hirten, er habe auch den Schafen zu trinken gegeben, darum ſeyn ſie frühe nach Hauſe gekommen. Merkt da, ſagt Lippomanus, die Sorgfältigkeit dieſes Vaters, wie er Achtung gebe auf alle Tritte und Schritte ſeiner Töchter, und daß er gleich gemerkt, da ſie dieſesmal nicht ſo lang ausgeblieben, als anderemal. Dieſe Sorgfalt ſollen alle haben; denn es iſt ein Amt eines guten Hausvaters, daß er Acht habe, wie ämſig die Seinige in ihren Verrichtungen, und was die Urſache ſey des Verweilens, ſonderlich bey den Töchtern, wenn ſie zu lang ausbleiben. Er ſoll wachen, damit keine Brunſt auskomme, kein Dieb einbreche, der Feind die Stadt nicht überrumple, welches alles im ſittlichen Verſtande zu nehmen. Er ſoll die Wachtbarkeit zeigen durch Abſchneidung der Gelegenheit zur Sünde, durch Schließung der Hausthür, durch welche oft dem Luder nachgehende

Füch-

Füchſe eingehen. Vernehmet ein lehrreiches Gedicht, welches Drexelius beſchreibet, der Fuchs, weil das Thürlein zur Hennenſteigen offen war, bediente ſich dieſer Gelegenheit, ſchlich heimlich hinein, gab einen Metzger, und zugleich Koch ab, richtete ſeinem hungrigen Bauche einen guten Fraß an. Nachdem er die Wampen wohl angefüllet, und allen Hennen und Hünlein die Gurgel abgebiſſen, trug er ein und die andere im Maule mit ſich hinweg, die übrigen ließ er liegen. Des andern Tages, als der Bauer der blutigen Niederlage gewahr wurde, wiſchte er mit viel Scheltworten und Streichen über den Hund her. Ey du faules Thier, ſprach er, gebe ich dir darum zu freſſen, daß du vor der Hausthüre ſchlafen, und nicht den Dieb anmelden ſollteſt? fort mit dir, noch heute zum Schinder. Weil er es aber gar zu grob machte, that die Unbild endlich dem Hunde auch das Maul auf, widerbellte und ſprach: Gemach! gemach! die Hennen legen dir die Eyer, nicht mir: du haſt den Gewinn davon, wenn du ſie verkaufſt, nicht ich, gieb du ſelbſt auf deine Sache acht. Ich belle oft und vielmal zu Nachts, bin denn nicht zu beſchuldigen, daß ich müde und matt ein Stündlein geſchlafen, und den Dieb nicht wahrgenommen habe. Wer will einem Fuchſen zu geſcheid werden? hätteſt du das Thürlein zugethan, ſo wäre der Fuchs nicht in die Steigen gekommen. So iſt es: die Prediger, als die Hündlein, bellen im Gotteshauſe frühe und ſpat, dennoch kommen die Füchſe der böſen Geſellen, würgen, rauben, tödten die Seelen; weil der Haus-

vater nicht wachet, nicht Sorge trägt, daß die Hausthüre geſchloſſen werde. Die Dienſtbothen ſind oft unverſtändig, dahero ſoll der Hausvater, was ihnen ermangelt, durch die ämſige Wachbarkeit erſetzen, fleißig nachfragen, ob ſie Meſſe hören, in die Predigt kommen, bisweilen beichten, einen Roſenkranz, Gebethbüchlein, Agnus Dei, und dergleichen geweihte Sachen bey ſich haben. Denn einmal, wenn ein Dienſtboth nicht gern in die Kirche gehet, oder nicht gern bethet, Meſſe und Predigt höret, ſo iſt es kein gutes Zeichen, und ſoll einer Herrſchaft billig verdächtig vorkommen. Jakob Maſenius erzählt, daß der Teufel einem elſaßiſchen vornehmen Herrn, zwar ohne ſein Wiſſen, eine geraume Zeit für einen Schneider gedienet habe, und aus dem ſich letztlich verdächtig gemacht und erkennt worden ſey, daß man ihn gar hart in die Kirche und zum Beichten gar nie bringen können. Seht! wäre der Herr nicht wachtbar geweſen, wäre er vielleicht mit ſeinem ganzen Geſinde verführt worden. Da ſagen aber einige, das Thor ſchließen läßt ſich ſchon thun, aber nicht alles andere: wenn ich ſchon die Meinigen beſuchen ſoll, würde ich doch wenig ausrichten, die Dienſtbothen ſind dermalen viel zu ſchlimm, achten oft Herren und Frauen nicht viel. Probiert es, ihr werdet das Widerſpiel erfahren. Höret einen wunderlichen Spruch des Iſaias c. 11. 6. Er ſagt: das Kalb und der Löwe und das Schaf werden ſich beyſammen aufhalten, und ein kleiner Knabe wird ſie austreiben: der Wolf wird bey dem Lamme wohnen. Es iſt fürwahr ein Wun=

derding, daß der Wolf das Schaf, und der Löwe das Kalb nicht ſollte angreifen, ſondern dieſe Thiere, die von einer ſo widerwärtigen Natur ſind, friedſam bey einander bleiben, und auf einerley Wieſen graſen ſollen. Noch wunderlicher iſt, daß ein kleiner Knabe mit der Geißel oder Hirtenſtab in der Hand ſie ſollte können ohne einzige Gefahr aus: und eintreiben, wohin er will. Der Prophet, ſagt Clemens Alex. redet Gleichnißweiſe. Er verſteht durch die Thiere Menſchen von ungleichen Sitten und Religion, die ſich aber oft in einem Reiche, in einem Lande friedſam miteinander vertragen. Mir gefällt dermalen die Auslegung des gelehrten Oliva beſſer, der durch die ungleichen Thiere fromme und böſe Unterthanen, durch den kleinen Knaben aber die Herrſchaft will verſtanden haben. Er ſchreibt dahero alſo: ob du ſchon noch jung und gleichſam noch ein Knabe biſt, ſo haſt du doch den Hirtenſtab in der Hand, du biſt Herr, du haſt zu gebiethen. Wenn du nur gegenwärtig biſt und ſieheſt, werden dir auch die Löwen gehorchen: ſieheſt du nicht zu, ſollteſt du ein Rieſe ſeyn, ſo werden die Schafe hintereinander kommen, und ſich beißen, Knechte und Mägde ſchlimme Händel anfangen. Es ſagt da aber einer: ich weiche von meinen Dienſtbothen nicht weit ab, wenn ſie arbeiten, deßwegen glaube ich, es werde nichts Böſes vorbeygehen. Allein bedenket, was wiederum Oliva ſagt: Chriſtus begab ſich im Garten nur einen Steinwurf weit, ſo ja nicht weit iſt, von den Apoſteln hinweg, und gleich haben ſie zu ſchlafen angefangen, da ſie doch zum

Bethen gekommen waren. Laß das Auge des Himmels, die Sonne, untergehen, ſo werden die ſchönſten Blumen, die in ihrer Gegenwart friſch und zierlich da geſtanden, wo nicht gar verwelken, wenigſtens ſich zuſchließen und den Kopf ſenken. Da wendet aber wiederum einer ein: Ob ich ſchon nicht zugegen bin, ſo werde ich doch alles innen: ich habe ſchon meine Spürhunde und Aufſtecher, die mir alles hinterbringen, was in meiner Abweſenheit vorbeygegangen iſt. Allein das iſt nicht genug. Siehe doch, ich bitte dich, die vier heiligen Thiere an, welche um den Thron GOttes ſtunden, und der Geſtalt nach Thiere, in der Sache ſelbſt aber, die allerweiſeſten Cherubin waren. Dieſe waren voller Augen am ganzen Leibe: daß ſie aber auch nur ein paar Ohren gehabt haben, wird mit keinem Wörtlein gedacht. Allen Vorſtehern, welche auf dem Throne ſtehen, das iſt, Gewalt über andere zu gebiethen haben, zu einem Unterrichte, daß es nicht genug ſey, der Untergebenen Verbrechen und Laſter nur von andern erzählen hören, ſondern ſie ſollten ſolche mit eigenen Augen anſehen: das Ohr wird viel leichter betrogen, als das Auge. Den Aufſtechern iſt nicht zu trauen: dem ſie übel wollen, den geben ſie an; dem ſie wohl wollen, oder von dem ſie beſtochen ſind, deſſen Schandthaten decken ſie zu. Ein Schwätzer, ein Ohrenbläſer wird dir die Ohren ſo voll anlügen, daß du einen Abel für einen Cain, einen Cain aber für einen Abel halten wirſt. Endlich pflegen auch einige einzuwenden und zu ſagen: Die Dienſtbothen hängen einem in ſolchen Umſtänden ein loſes Maul an: man richtet mit dem Beſu-

chen

chen nicht viel aus. Allein ich ſage euch, Hausväter! thut eure Schuldigkeit: die euch nun ſchmähen, werden euch mit der Zeit danken: was einige öffentlich tadeln werden, werden ſie heimlich gutheißen. Verhindert ihr das erſtemal durch eure Gegenwart das Böſe nicht, ſo wird es doch das andere oder drittemal geſchehen.

Ich ermahne nun alle ſchließlich: Wachet ihr Hausväter! Attendite vobis, & univerſo gregi. Act. 20 28. Habt Acht auf euch ſelbſt und eure Heerde. Tragt Sorge für euer Hausgeſind, beſuchet öfters eure Untergebenen. Folgt hierinnfalls Chriſto nach: er trug die größte Sorge für ſeine Jünger, daß ihnen im Garten nichts widerfuhr. Er ermahnte ſie zum Gebeth: er beſuchte ſie, und zwar öfters, und nicht nur die drey, welche unweit von ihm waren, ſondern auch die übrigen. Er beſuchte ſie zur Nachtzeit, er hat ſogar die heilige Uebung, das Gebeth, um der Beſuchung wegen unterbrochen: er beſuchte ſie in einer heiligen Nacht, zur Zeit der bevorſtehenden ſtarken Anfechtung. Dieſes iſt fürwahr ein ſchönes Beyſpiel für alle Hausväter. Dieſe dann ſollen oft, beſonders in heiligen Nächten, ihre Untergebenen beſuchen, auch ſogar mit Unterbrechung des Abendgebeths. Wachet dann, chriſtliche Hausväter! für das Heil eurer Untergebenen, für die Ehre GOttes, für das Wohlſeyn der ganzen Gemeinde, ſo werdet ihr zum Lohne eurer Wachbarkeit mit den wachenden Hirten dermaleins den lieben JEſum immer und ewig ehren und anbethen, und mit den Engeln das Gloria in excelſis DEO ohne Aufhören anſtimmen können. Amen.

Feſtum S. Stephani.

# X. Predigt für die Hausväter.

## Sollen 1. klug, 2. auch ämſig ſeyn.

*Jeruſalem, quoties volui congregare filios tuos quemadmodum gallina.* Matth. 23.

Jeruſalem, wie oft habe ich deine Kinder verſammeln wollen, wie eine Henne.

Chriſtus, der liebreicheſte Heiland, welcher von den heiligen Vätern, in Erwägung ſeiner Auffahrt gen Himmel, mit einem hochfliegenden Adler verglichen wird, vergleicht ſich in dem Evangelio mit einer Henne, da er die Härtigkeit der Herzen der Inwohner der Stadt Jeruſalem beſchreibet. Jeruſalem! Jeruſalem! wie oft habe ich deine Kinder verſammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel verſammelt. Durch dieſes Gleichniß wollte Chriſtus ſeine Liebe, Sorge, Güte, welche er gegen die erhärtete Jüden getragen, um dieſelbe zum wahren Glauben, Buße und Tugendweg zu bringen, an den Tag geben. Wir ſehen mit Augen, daß die Henne für ihre Jungen ſonderbare Sorge trage, ſie beſchütze, ihnen die Nahrung verſchaffe, ſie führe, leite, berufe, da ſich auch nur die mindeſte Gefahr zeiget. Alles dieſes hat Chriſtus in ſittlichem Verſtande gethan. Er ernährte an einem Berge, wiederum in einer Wüſteney, die Schwachen; er leitete, er lehrte die Unwiſſenden: er rufte ſeinen Kindern väterlich zu, ja er hörte nicht auf zu rufen, bis er aufgehört zu leben. Dem liebreichen und gütigen

Hei=

Heilande ſollen alle Vorſteher und Aeltern nachfolgen, beſonders aber die Hausväter: dieſe ſollen ſich allerdings wie eine Henne verhalten. Dieſe iſt wachtbar, ernähret die Jungen, bereitet ihnen ein Federbett, ein Haus, an welchem die 2. Flügel das Dach ſind: die Henne iſt wachbar für ihre Jungen, ruft den irrenden, trägt Sorge, daß keines geſtohlen, geraubt, oder von einem Raubvogel zerriſſen werde. Ein gleiches ſollen die Hausväter in ſittlichem Verſtande thun: Koſt, Kleid, Liegerſtatt ſollen ſie ihren Hausbedienten ſchaffen, ſie ehrlich halten, wie es ſich gebührt: ſie ſollen wachen für das Heil ihrer Untergebenen. Und wie die Henne endlich klug, ämſig, unermüdet iſt, zu rechter Zeit ihre Jungen ausführt, und wiederum ins Haus bringt, die Nahrung an jenem Orte ſucht, wo ſolche anzutreffen iſt, die Jungen nicht zu weit führet: alſo ſollen auch die Hausväter nicht allein wachtbar, gütig, freygebig, ſondern auch klug ſeyn: nicht minder auch ämſig, dieſe beyden Tugenden müſſen vereiniget werden, damit man recht haushalten könne, wie ich nun mit mehrern beweiſen werde.

Was einem Vogel beyde Flügel ſind, das ſind bey einem Hausherrn die Klugheit und Aemſigkeit. So wenig ſich ein Vogel ohne zwey Flügel erſchwingen kann, eben ſo wenig kann ein Haushalter über ſich kommen, wenn er nicht zugleich klug und ämſig iſt. Klugheit ohne Aemſigkeit nützet ihm ſo viel, als einem Krummen die Wiſſenſchaft, wie man tanzen ſoll, da er doch wenig hohe Sprünge mehr thun wird. Aemſigkeit ohne Klugheit iſt auch nicht zureichend: man muß auch wiſ-

ſen, wie die Arbeit zu verrichten, wie andere zur Arbeit anzuſtellen. Er, der Hausvater, der Meiſter, muß wiſſen, wie eine Sache anzugreifen ſey, damit es dem Hauſe zu Nutzen komme, auf was Weiſe dieſes oder jenes zu verfertigen ſey: das kann er aber ohne Klugheit nicht wiſſen; ſo ſoll er ſich dann vor allem um dieſe bewerben. Was iſt denn aber die Klugheit? Juſtus Lipſius beſchreibet ſie alſo: er ſagt: ſie ſey eine Anweiſung des Verſtandes, damit man in allen Sachen, welche ſowohl dem gemeinen, als dem beſondern Hausweſen nütze oder ſchädlich ſeyn können, eine vernünftige Wahl treffe. Giebt alſo dieſe Tugend dem Hausvater den Fingerzeig, damit er wiſſe und verſtehe, was ſeinem Hausweſen vorträglich oder ſchädlich ſeyn könnte, und darnach bey aller vorfallender Begebenheit eine vernünftige Wahl treffe. Solches wird geſchehen, wenn er das Vergangene und Gegenwärtige gegen dem Zukünftigen hält, und von dem, was er ſchon erfahren, den Nutzen oder Schaden anderer Dinge abmeſſet, welches denn eigentlich eine Wirkung der Klugheit iſt. Der weiſe Seneca redet ſchön von dieſer Sache, und ſpricht alſo: Dieß iſt das Schlimmſte an uns, daß wir in unſern Lebenswandel ſogar nicht zurücke ſehen. Was wir thun wollen, gedenken wir, und verrichten doch auch das ſelten recht. Was wir gethan haben, gedenken wir nicht: und iſt doch gewiß, daß ein kluger Auſchlag auf das Zukünftige ſich auf das Vergangene gründe. An einem andern Orte ſchreibt er ſeinem Freunde Lucilio alſo zu: Willſt du alles

nach

nach Wunſche haben, ſo unterwirf dich der Vernunft. Du wirſt ohne beſondere Beſchwerniß über viele herrſchen, wenn du dich der Klugheit zu regieren untergiebſt. Hieraus hat nun ein Hausvater zu erſehen, wie hoch nothwendig ihm, zu Beſorgung des ſchweren Hausweſens, die Klugheit ſey. Dieſe dann erfordert, daß man alles zu rechter Zeit vornehme, anſchaffe, anordne. Der Hausvater muß nicht nur auf den gegenwärtigen Tag antragen, ſondern weit in Kalender hinein ſehen, was da oder dort für eine Verhinderniß vorfallen möchte: was für einen Vortheil im Kaufen und Verkaufen er etwan haben könnte ꝛc. Und fehlen diejenigen weit, welche das Geld zu lieb haben, und nie angreifen wollen, als wenn die äußerſte Noth vorhanden iſt, da ſie doch oft einen großen Vortheil und Gewinn haben können, wenn ſie die Zeit in Acht nehmen und einen Vorkauf thun wollten, wenn das Getraide, Schmalz, Holz und dergleichen in Abſchlag, und itzt wohlfeiler, als etwan über eine Zeit zu bekommen seyn möchten. Dieſe Vorſichtigkeit hat den Joſeph, des Patriarchen Jakobs Sohn, in Aegypten zu einem großen Herrn gemacht. Er that den Vorſchlag, daß man 7. fruchtbare Jahre nach einander die königlichen Scheuern mit Getraide anfüllen, und auf künftige Zeiten aufbehalten ſollte, indem bald eine große Theurung erfolgen würde, um auf ſolche Weiſe das Land vom Hunger zu erretten. Gen. 41. 34. Weil nun dieſer Vorſchlag, den hernach auch der Ausgang bewähret hat, dem Könige und ſeinen Hofherren gefallen,

und ſie über die Maßen klug dünkte, wurde der Joſeph zum Regenten des ganzen Volkes erklärt, deſſen Befehl jedermann zu gehorchen ſchuldig ſeyn ſollte. Und was erfolgte? viele tauſend und tauſend wurden durch die kluge Veranſtaltung des Joſephs und des Königes erhalten. So viel gewinnt ein Hausvater, der die Zeit zu beobachten weis. Der weiſe Prediger ſagt recht: daß alles ſeine Zeit habe. Omnia tempus habent, c. 1. Die 70. Dolmetſcher leſen: alles zu gelegener Zeit; was nicht zu ſeiner Zeit geſchieht, geſchieht ſchon nicht allerdings recht. Die Medicin wird dem Kranken die Geſundheit bringen, aber zu ſeiner Zeit muß er ſie einnehmen, ſonſt iſt ſie ein Gift. Schiffleute, welche über Meer fahren, merken auf den Wind, ſonſt haben ſie nichts als Ungewitter und äußerſte Gefahr zu gewarten. Was nützt es einen Schützen, wenn er ein gutes Feuerrohr und wohl geladen hat, aber zu frühe abdrückt? denn er verfehlt ſodann die Scheibe. Das Licht muß man ja putzen, ſonſt leuchtet es nicht helle genug: aber zu ſeiner Zeit muß ſolches geſchehen. Putzt man zu ſpat, ſo giebts einen langen Putzen und Geſtank: putzt man zu frühe, ſo nimmt man ſamt dem Dacht auch vom Unſchlitt etwas hinweg, und wird die Kerze bälder abbrennen. Den Vögelein geht nicht ſelten, wegen froſtigem Frühling, die erſte Brut zu Grunde, weil ſie die Eyer zu frühe legen. Und alſo von allen andern, ſowohl natürlichen, als kunſtreichen Sachen, Ständen, Aemtern und Verrichtungen zu reden. Ueberall findet des Salomons Spruch

ſtatt: Omnia tempus habent, alles hat ſeine Zeit. Dieß iſt denn forderiſt in der Haushaltung zu beobachten. Wenn ſchon ein Hausherr ſonſt wachtbar, gütig, gerecht, wenn er aber die Zeit nicht in Acht nimmt, wird er wenig nützliches ausrichten; hingegen ſagt Seneca: Auch in ſchwereſten Sachen können wir einen guten Ausgang hoffen, wenn wir nicht zu ſtark eilen vor der Zeit, und wenns Zeit iſt, nicht nachlaſſen. Es hat aber ein Hausvater auf vielerley Zeit Acht zu geben. Auf die Zeit der Arbeit, auf die Eſſenszeit, auf die Ruhezeit, auf die heilige Zeit. Die erſte Zeit, worauf er zu ſehen hat, iſt die Zeit der Arbeit, dieſe iſt vorhanden an Werktagen, welche darum Werktage genennet werden, weil ein jeder alsdann nach Ausweiſung ſeines Standes und Amtes der Arbeit fleißig obliegen ſoll. An dieſen Tagen denn ſoll der Herr zuſehen, ob alles recht und zu ſeiner Zeit geſchehe, damit, ſo er einen Fehler findet, ſelbiger noch bey guter Zeit möge verbeſſert werden. Was die Eſſenszeit anbelanget, ſoll der Hausherr Acht geben, daß dem Hausgeſinde zu ſeiner Zeit die Nahrung recht und gut zubereitet, nicht geſparſam, ehrlich und gut gereichet werde. Die Ruhe muß der Hausvater den Seinigen geſtatten, ſonſt können ſie in die Länge nicht dauren. Darum ſoll man zu rechter Zeit Feyerabend machen, und die ihnen zum Schlafe beſtimmten Stunden ohne große Noth nicht abkürzen. Sonderbar aber ſoll man ihnen eine Ruhe vergönnen, wenn ſie dahin gar alt, oder krank ſind. An heiligen Tagen endlich ſoll der Haus-

vater

vater Sorge tragen, daß alle dem ganzen Gottesdienſte, ſo viel es ſich thun läßt, und zwar auferbaulich beywohnen. Nun habe ich erkläeet, in welchen Umſtänden der Hausherr die Klugheit zeigen ſoll. Eines muß ich annoch anmerken, daß nämlich der Hausherr vor allen für ſein und ſeiner Untergebenen Heil Sorge tragen ſoll. Was dieß anbelangt, ſoll er klug ſeyn wie eine Schlange Matth. 10. Wie dieſe in der Gefahr vor allen andern den Kopf in ein ſicheres Ort ſteckt, alſo ſoll ein Hausvater vor allen für ſeine Seele Sorge tragen; denn was nutzt alles andere im Ueberfluße beſitzen, wenn man jedoch an der Seele Schaden leidet. Für das Seelenheil ſeiner Untergebenen ſoll er Sorge tragen mehr denn für den Leib: weil die Seele weit köſtlicher, als der Leib: weil der Menſch nicht wegen dem Zeitlichen, ſondern wegen GOtt erſchaffen iſt worden: weil er von den Seelen, dem ſtrengen Richter wird dermaleins Rechenſchaft geben müſſen. Merkt denn wohl, ihr Hausväter! es klecket nicht, daß ihr eins und andere in dem Hauſe anſchaffet, hinnach gehet, den Ehehalten und Taglöhnern auf die Hand ſehet. Ihr müßt vor allen auf eure ſelbſt eigne Seelen, hernach auf die Seelen eurer Weiber, Kinder, Bedienten und Hausgenoſſen ſehen, wie es zugehe. Denn dieſe ſind nach der Lehre des heiligen Bonaventurä der Weingarten, welchen GOtt den Hausvätern anzubauen anvertrauet hat. Die alten Römer ließen es einem Hausvater nicht ungeſtraft dahingehen, wenn er nicht recht zubauete, ſeinen Acker oder Weinberg öde liegen ließe.

Wenn einer, ſagt Gellius, ſein Landgut, Acker oder Weinberg zu Grunde gehen ließe, wurde er ſcharf hergenommen, der Beſitzer mußte den Zuchtmeiſtern in die Büchſe blaſen, und Geld ſchwitzen. Und Chriſtus der HErr ſollte es den Hausvätern hingehen laſſen, wenn ſie auf ſeinen Weinberg, welche der Seelen der Untergebenen, ſo gar keine Acht haben, weder den Raubvögeln, noch andern ſchädlichen Thieren den Zugang wehren, weder die Reben zu ſeiner Zeit beſchneiden, noch recht anbinden? Ich will ſagen, wie werden es die Hausväter verantworten, wenn ſie ſogar nach ihren Kindern und Ehehalten nicht umſehen, in dem Seelenheile anlangenden Sachen? nicht einmal Nachfrage halten, was ſie thun? was für ein Leben ſie führen? Klug alſo ſollen die Hausväter ſeyn in ſittlichen Sachen, meiſtens aber was das eigne und anderer Ehehalten Seelenheil anbetrifft, ſollen ihnen denn ſolches vor allen andern laſſen angelegen ſeyn.

Von der Klugheit komme ich nun zum Fleiße; denn wenn einer ſchon die Hauswirthſchaft gut verſteht, alles gut anordnet, wird doch wenig ausgerichtet werden, wenn nicht der Hausherr ſelbſt zugreift, ämſig und fleißig iſt. Es ſoll dieſer der Sonne nachfolgen. Dieſe iſt über die Maßen ämſig und arbeitſam: ſie ſtehet keinen Augenblick ſtille, läuft Jahr und Tag fort vom Aufgange bis zum Niedergange: theilet andern Sternen, ihren Hausgenoſſen, das Licht mit, heitert den Himmel aus, vertreibt die dicke Nebel und Wolken, wärmet die Erde, befördert die Blumen, Kräut-

lein,

lein, Früchte der Felder und Bäume zum Wachs- thume, kochet Kupfer, Gold, Silber und anderes Metall aus, giebt und erhält vielen Thierlein das Leben, durchſtreichet die Wälder, überſteiget die Berge, beſcheinet die Thäler, durchſcheinet alle Häuſer und Winkel, und theilet ihre Lichtſtrahlen Menſchen und Vieh mit. Non eſt, qui ſe abſcondat a calore ejus. Pſal. 18. 7. Keiner iſt, der ſich vor ihrer Hitze verbergen möge. Alſo ſoll ſchwitzen, ſchnaufen, ſich beeifern der Hausvater. Was die Sonne am Firmamente iſt, das ſoll er in ſeinem Hauſe ſeyn. Eine ſolche Sonne war der Hausvater, welcher Matth. 20. beſchrieben wird. Er wußte, und verſtund gar wohl, was erfordert wurde, ſeinen Weinberg recht und ſchleu- nig anzubauen. Er war klug, indem er zuvor des Taglolohns halber mit den Arbeitern eins worden, allen Zank und Unwillen zu verhüten. Er ſaß nicht müßig zu Hauſe im Seſſel, er iſt ſel- ber, die Arbeit zu befördern, hinnach gegangen, hat ſelbſt Anſtalt gemacht und zugeſehen mit dem Stabe in der Hand herum deutend, und Befehl ertheilend, was und wie er wollte, daß ein jedes geſchehen ſollte. Durch das ſtete Hin- und Her- laufen, itzt auf den Platz, wieder auf den Markt zu verſchiedenen Tagsſtunden, ſagt Paulus de Pa- latio, gab er ſeine große Sorgfalt und Aemſigkeit an Tag, welche einzig und allein dahin angeſehen waren, wie er den Taglöhnern zuſprechen, und die Arbeit befördern und beſchleunigen möchte. Wä- re er nicht ſelbſt hingegangen, wäre fein ſauber nichts, oder doch nicht ſo viel, nicht ſo gut geſche-

hen.

hen. Der Hausvater denn ſoll ämſig ſeyn, bey Zeiten aufſtehen, ja! Ariſtoteles ſagt, er ſoll der erſte aufſtehen, und der letzte ſchlafen gehen. Es ſollen dieſes gemeine Hausväter thun, weil es ſogar einige Könige gethan haben. Plutarchus erzählt, daß bey den Perſianern einſtens ſey ein Kammerherr beſtellt worden, der täglich vor dem Aufgang der Sonne ſich müßte in das Gemach des Königs begeben, denſelben mit folgenden Worten aufwecken: Surge, o Rex! & negotia tua cura. Auf, auf o König! und laß dir die Reichsgeſchäfte angelegen ſeyn. Der in dem alten Teſtamente aus den Iſraeliten auf der Reiſe mit dem Himmelbrode wollte erquickt werden, mußte vor dem Aufgange der Sonne ſolche Nahrung ſammeln, wie Sap. 16. zu leſen. Der Hausvater, der ſich und ſein Hausgeſinde will durchbringen, ſoll auch frühe aufſtehen, und die Nahrung ſuchen. Wenn aber der Herr ſchläft, werden auch die Bediente im Bette faullenzen, und liegen bleiben: wie die Soldaten, da ſie merken, daß ihr Officier ſchlafe. Milites ducem ſuum lecto detentum cernentes, ſegniores fiunt, & tardiores ad pugnam. S. Chryſoſtomus Der weiſe Prediger bekräftiget es: denn er ſagt ganz klar: Qualis eſt rector civitatis, talis & habitantes in ea. c. 10. 2. Wie der Stadthalter, alſo ſind auch die Bürger und Inwohner der Stadt beſchaffen. Der Hausvater alſo muß zugreifen, und mit dem guten Beyſpiele voran gehen, ſo geht die Arbeit noch ſo geſchwind und munter von ſtatten. Plutarchus ſchreibt, daß der griechiſche Fürſt Alcibiades niemals

mals zu ſeinen Soldaten geſprochen habe: ite, gehet hin, ſondern eamus, laßt uns gehen; nie= niemals ſagte er: facite, thut das, ſondern faciamus, laßt uns das thun; niemals rufte er: pugnate, ſtreitet, ſondern pugnemus, laßt uns ſtreiten: und der Urſachen halber war er der beliebteſte und angenehmſte Fürſt in ganz Griechenland, hat auch manchen herrlichen Sieg vom Feinde erhalten; dieweil er überall mit und dabey geweſen. Das wirkt auch aus das gute Beyſpiel des Hausvaters. Im Fall aber der Geſell früh aufſtehen ſoll, und der Meiſter noch um 7. Uhr im Bette liegt, oder nur für die lange Weile ein und das anderemal in die Werkſtatt kömmt: wenn die Kinder in die Schule gehen, und fleißig lernen ſollen: weil der Vater ins Wirthshaus geht. Wenn die Frau beym Nehküſſen oder Begeleiſen, die Mägde bey den Spinnrädern ſitzen ſollen, weil der Herr beym Spieltiſche ſitzt, das geht nicht an: da geſchieht fein ſauber nichts, oder nicht viel, oder nichts rechts. Vitaldus, ein Herzog in Litthauen, befahl einſtens ſeinen Untergebenen die Bärte abſcheren zu laſſen, er konnte aber ſolches nicht erhalten: indem der Fürſt ſelbſt einen langen Bart getragen. Eben ſo wenig wird ein Hausvater von den Seinigen erhalten, wenn er ihnen nicht mit einem guten Exempel vorgeht. Die Sonnenblume wendet ſich nach der Sonne, alſo richten ſich die Untergebene nach dem Beyſpiele ihrer Herren. Was die Sonne am Firmamente, das iſt ein Hausvater im Hauſe, wie dem Joſeph im geheimnißvollen

vollen Traume iſt zu verſtehen gegeben worden. Gen. 37. 9. Wenn die Sonne untergeht, ſchließen ſich die Blumen, und werden gleichſam matt, und wenn der Hausvater zu leuchten aufhört, höret auch zu leuchten auf das Tugendlicht aller Untergebenen. Wollt ihr alſo, chriſtliche Hausväter! euer Amt recht verrichten, ſo ſteht frühe auf, und geht eurem Hausgeſinde mit einem guten Exempel vor, ſo wird alles gut gerichtet werden.

Mithin habe ich erklärt, wie ein Hausvater ſeinem Hauſe recht vorſtehen ſoll. Er ſoll klug und ämſig ſeyn. Wie die Henne die Klugheit durch ihr Rufen, Schreyen, Warnung ob der Gefahr zeigt, ſo ſollen die Hausväter ihre Klugheit durch Anſchaffen, Anordnen, Zuſprechen zeigen. Wie die Henne in Aufſuchung und Hervorziehung der guten Körnlein unermüdet, alſo ſollen auch die Hausväter ihren Fleiß nicht ſparen, durch ihr Beyſpiel andere zur Arbeit aufmuntern. Liebreicheſter Hirt! Chriſte JEſu! der du die guten Hirten nach Bethlehem durch einen Engel geleitet, ertheile den Haushirten die Gnade recht hauszuhalten, ihre Hausbedienten recht zu leiten, damit ſie alle verdienen dermaleins in das himmliſche Brodhaus zu kommen, in demſelben dich immer und ewig können loben, preiſen, danken, und anbethen. Amen.

Feſtum S. Joan. Evang.

# XI. Predigt für die Hausväter.

## Erklärung zweyer Antriebe zum Seeleneifer, 1. die Schuldigkeit, 2. die Nutzbarkeit.

*Tu me ſequere.* Joan. 21. 22.
Folge du mir nach.

Wenn Chriſtus durch die Berufung der Sünder zur Buße einer Henne gleich war, wie er ſelbſt bekennt, laut des geſtern abgeleſenen Evangelii, können die lieben Apoſtel gar recht die Hünlein genennet werden; weil ſie Chriſtum aller Orten begleitet, ihm nachgefolget. Die Hünlein werden von ihrer Mutter ganz liebreich in ihren Schooß, in ihr weiches Federbett aufgenommen, ſie werden auch zuweilen von der Mutter geſtraft, werden mit dem Schnabel angepeckt. Solche zwo Hünlein finde ich im heutigen Evangelio. Johannes ruhete auf der Bruſt, und in dem Schooße ſeines göttlichen Lehrmeiſters; Petrus aber bekam, wegen ſeiner fürwitzigen geſetzten Frage, einen Verweis, wurde von Chriſto mit Worten geſtraft, es hat geheißen: quid ad te? was geht es dich an, wie ein anderer wird von mir geehrt werden, und ſein Leben beſchließen: wenn ich dir auch alles klar ſagen ſollte, was würde dir dieſe Wiſſenſchaft nutzen? ſequere me, folge du mir nach. Was Chriſtus von Petro begehrt, das ſetzte er ins Werk. Er folgte dem HErrn nach in der Geduld,

duld, Demuth, Gehorſam, in der Abtödtung, forderiſt aber im Seeleneifer. Wie Chriſtus für ſeine Jünger Sorge getragen, alſo trug Petrus Sorge für die Gläubigen: er trug ihnen vor die heilſamſten Lehren, er lehrete die Unwiſſenden, richtete auf die Kleinmüthigen, ſtrafte die Schuldigen, wie an Anania und Saphira zu ſehen. Eifrige Nachfolger Chriſti im Seeleneifer ſollen ſich auch alle *Hausväter* erzeigen: hierzu ſollen ſie ſich bewegen *laſſen* 1. durch die Schuldigkeit, 2. durch die Nutzbarkeit. Iſt eben der Inhalt gegenwärtiger Rede.

Es iſt zwar ein jeder Menſch ſchuldig ſeines Nebenmenſchen Heil zu befördern, und wird des Brudermörders Kain trotzige Antwort für unmenſchlich gehalten: da er von GOtt befragt geſprochen: Nunquid cuſtos fratris mei ſum? Gen. 4. Was geht mich mein Bruder an? will er ſich henken, werde ich den Strick nicht abſchneiden: will er ſich ins Waſſer ſtürzen, ich laß ihn ſchwimmen: will er ſich verbrennen, mag ers thun, was mich nicht brennt, das löſche ich nicht. Alſo reden einige, dieſe fürwahr iſt keine chriſtliche Sprache. Ein guter Chriſt befleißt ſich auch andere gut zu machen, wie Leo ſagt: nemo bonus, ſibi ſoli eſt bonus. Todte Steine, ſtumme Hölzer, dürre Bäume ſtehen da, und bewegen ſich nicht, wenn ein anderer Stein zertrümmert, ein anderes Holz zerſchnitten, ein anderer Baum umgehauen wird. Aber dem vernünftigen Menſchen hats die Natur eingedruckt, er ſey nicht nur für ſich, ſondern auch für andere gewachſen. Der Verſtand ſagt ihm, ſeines Nebenmenſchen Seele

ſey alſo köſtlich, weil JEſus Chriſtus der höch=ſte GOtt für dieſelbe ſein heiliges Blut vergoſſen, müſſe auch er ihrentwegen etwas ausſtehen. Das göttliche Geboth treibt ihn dazu, denn der weiſe Syrach ſagt klar: GOtt hat befohlen, daß ſich ein jeder um ſeinen Nächſten annehmen ſoll. c. 17. 12. Iſt denn nicht allein dem Seelſorger, ſondern auch den Einſiedlern in der Wüſten, auch dem Burgersmann in ſeiner Werkſtatt des Nächſten Seele von GOtt anbefohlen. Doch ſind gewiſſe Stände, welche auf gewiſſe Perſonen ein wachſames Auge haben ſollen. Verſtehe da die Hausväter; denn der ſeiner Untergebenen, abſonderlich ſeiner Hausgenoſſen ſich nicht annimmt, der iſt, wie einer, der den Glauben verläugnet, und iſt ärger, als ein Heide. 1. Tim. 5. 8. Wenn eines Fürſten Unterthanen gottlos ſind, kann er ſich entſchuldigen, weil ihrer zu viel ſind, und ſeiner Augen zu wenig. Giebt ein Geiſtlicher auf dem Lande eine Aergerniß, was kann der Biſchof dafür: er wohnt nicht bey ihnen in Landpfarreyen. Stirbt ein Chriſtlichgläubiger in der Stadt ohne Beicht, ſo kann man mich und meinesgleichen nicht für kalte Chriſten ausrufen. Aber ihr Haushalter, wenn eure Hausgenoſſen, wenn eure Kinder und Geſinde verwahrloſet werden, ſo haltet ihr nicht Treu und Glauben, den ihr in der Kirche im Angeſichte eurer Freundſchaft am Hochzeittage zu halten euch verbunden, und ſeyd ärger, als ein ungläubiger Heide. Weiter: weil wir Glieder eines Leibes, wie Paulus ſagt, ſollen wir uns auch, wie die Glieder verhalten. Erinnert euch

deſſen,

deſſen, was ich in der vierten Predigt von eurer Schuldigkeit gemeldet. Wenn ein Glied leidet, helfen demſelben gleich andere, und zwar die fürnehmere tragen Sorge, daß dem kranken geholfen werde. Es tritt einer etwan in einen Dorn, daß er im Fuße ſtecken bleibt. Was geſchieht? gleich befleißen ſich alle Glieder zu helfen, die Stirne runzelt ſich, der Mund krümmt ſich, der ganze Leib erſchüttert, die Augen wollens ſehen, die Hände wollen den Stachel heraus ziehen, der Magen vergißt des Hungers, in dem Verſtande iſt kein anderer Gedanke, in dem Willen keine andere Begierden, als wie der verletzte Fuß möge geheilet werden. Eine Haushaltung iſt ein Leib, die Augen dieſes Leibes ſind der Hausvater und die Hausmutter, das Herz dieſes Leibes ſind die Kinder, die Hände und Füße dieſes Leibes ſind die Ehehalten: ſollen denn, wenn in dem Fuße ein Dorn ſteckt, wenn in einem Dienſtbothen eine Untugend haftet, die Augen, die Hausväter darnach ſehen, Sorge tragen für das Heil ihrer Untergebenen. Hört, Hausväter, wie euch Auguſtinus zuſpricht: Si amatis Deum, rapite omnes ad amorem Dei, qui vobis junguntur, & omnes qui in domo veſtra ſunt. Wenn ihr Hausväter GOtt von Herzen liebet, machts der Gemeine kündig, laßts an euren Kindern und Ehehalten ſehen. Haltet ab vom Böſen, treibt ſie an zum Guten, folgt Petro nach. Kaum ſahe dieſer Jünger, daß man an den HErrn im Garten Hand anlege, ließ er ſeine Hand nicht feyern, ergriff das Schwert, um die ſeinem HErrn zugefügte Unbild zu rächen. O

wenn alle chriſtliche Hausväter einen ſolchen Eifer hätten! wollte GOtt, es würden nicht ſehr viele laue, hinläßige gefunden, welchen Hugo Card. alſo zuruft: Sehet, um GOttes willen, in euren Augen, in eurer Gegenwart wird Chriſtus auf ein neues gekreuzigt, durch Fluchen und Schelten, durch unehrbare Worte und Werke, und ihr ſteckt die Hand in Sack, zieht nicht von Leder, ſteht da wie ein Götzenbild, welches ſich nicht rührt, wie ein ſtummer Hund, der nicht bellt, wie ein Strohmännlein in einem Krautacker. Wenn ein Ochs, ein Pferd, ein Hund erkranket, am Fuße verletzet wird, ſucht, verſchafft man ein Mittel, womit ihm kann geholfen werden: und wenn ein Knecht, eine Magd der Seele nach durch die Sünde erkranket, ſoll der Hausvater nicht befliſſen ſeyn, demſelben durch ſeine geiſtliche Lehre, Rath und That zu helfen? Soll man denn nicht mehr Sorge tragen für die Hausbedienten, als für die vernunftloſen Thiere? Laßt doch Chryſoſtomum nicht länger die Klage führen, daß man mehr ſorge für die Hunde, als Knechte. Plerique majorem curam gerunt canum, quam ſervorum. Dein Hund hat eine ſterbliche, dein Knecht eine unſterbliche Seele: auf dieſe denn ſollt ihr Acht haben, von dieſer werdet ihr einmal befragt werden. Und gilt da keine Entſchuldigung, da man zu ſagen pflegt: wenn mir mein Knecht, meine Magd nur die Arbeit verrichtet, bin ich ſchon zufrieden: was ihre Seele anbetrifft, laß ich den Pfarrherrn ſorgen: was ihr Gewiſſen anbelangt, mag der Beichtvater zuſehen. Ja! Pfarrer, Prediger,

diger, Beichtväter verrichten ihr Amt an gehörigen Orten: zeig du dich aber auch als einen Hausprediger, einen einheimiſchen Seelſorger nach deiner Schuldigkeit. Und iſt eben dieſe die Urſache, daß vielmal der Geiſtlichen Arbeiten nicht fruchten, weil die Hausväter nicht mitarbeiten. Ich bedenke ſehr oft bey mir ſelbſt, daß ſo viele Predigten gehalten werden an verſchiedenen Orten, man hält Sonn- und Feyertagspredigten, Frühepredigten, Roſenkranzpredigten, Bußpredigten, Chriſtenlehrpredigten, ſcharfe, troſtreiche Predigten, dennoch werden täglich, ſtündlich viel Sünden und Laſter begangen, viele ſtecken in böſen Gewohnheiten, leben ärgerlich, frech und ausgelaſſen. Was iſt die Urſache deſſen? die Prediger lehren ſchon recht: allein die Hausprediger ſind ſtumme Hunde: die Hausväter geben den Worten der Prediger keinen Nachdruck: verhalten ihre Untergebene nicht, daß ſie jenes thun, oder laſſen, was in der Predigt gemeldet wird, daß man unterlaſſen oder bemerken ſoll. Thut denn, ihr Hausväter nach eurer Schuldigkeit.

Und damit ihr dieſe erfüllet, erwäget den großen Nutzen, welcher erfolgt, wenn ihr euer Amt recht verrichtet, gewißlich ſolcher iſt unausſprechlich groß: Carolus V. der an Verſtand und Starkmüthigkeit weltberühmte Kaiſer pflegte zu ſagen drey P machen eine wohlgeordnete Stadt: Paſtor, Prætor, Præceptor. Ein guter Seelſorger, der die Andacht befördert: ein guter Stadthalter, der die Gerechtigkeit behauptet: ein guter Schulmeiſter, der die Jugend im Zaum hält. Ich halte dafür, es ſey alles am H gelegen, das iſt,

 an

an einem guten Hausvater. Sind in der Stadt keine gute Haushalter, ſo kann weder ein Statthalter die Gerechtigkeit, noch ein Pfarrherr den Gottesdienſt, noch ein Lehrmeiſter die Kinderzucht, wenn er ſchon gern wollte, erhalten. Alsdann ſind alle Straſſen der Stadt ſauber, wenn ein jeder vor ſeiner Thüre kehret: alsdann wird eine Stadt wohl geordnet ſeyn, wenn ein jeder in ſeinem Hauſe eine gute Ordnung hält. Alsdann wird eine jede Stadt heilig ſeyn, wenn in einem jeglichen Hauſe alle fromm und heilig zu ſeyn ſich befleißen, darzu dann vonnöthen iſt, daß vor allen der Hausvater und die Hausmutter gottesfürchtig ſeyn. Denn wie dieſe ſich aufführen, ſo führen ſich auch die Kinder und Bedienten auf. Was dieſe anbelangt, vermeynen ſie, ihr Gehorſam erfordere, daß ſie nicht nur thun, was ihre Herrſchaft mit Worten befiehlt, ſondern daß ſie auch den Werken ihrer Herrſchaft nachleben müſſen; daher dann geſchiehet, daß der Hausherren Tugendglanz auch an dem Geſinde erſcheinet. In einem ſolchen Hauſe, wo ein chriſtlicher Hausvater iſt, werden die Kinder und Ehehalten an der Andacht und Wiſſenſchaft, wie die Sterne an der Sternfeſte, andern Mitbürgern in die Augen ſcheinen: ein ſolches Haus wird wegen des Herrn Gottesfurcht und wegen der Frau Andacht, wie das Erdreich von der Sonnenhitze und Fruchtbarkeit des Mondes befruchtet wird, geſegnet und von GOtt begnadiget. Fromme, auferbauliche Seeleneiferende Hausväter verrichten durch die gute Zucht im Hauſe ein heiliges apoſtoliſches, ein

ein recht göttliches Werk; denn anderer Seelenheil befördern iſt ein recht göttliches Werk, nach dem Ausſpruche des heiligen Dionyſii, weit fürtrefflicher, als Wunder wirken, Todte zum Leben erwecken. Wenn jene von Chriſto dermaleins zur ewigen Freude werden berufen werden, welche ihren armen Ehehalten Speiſe, Trank, Kleidung, Labſal in der Krankheit geſchaffet: um ſo viel mehr werden ja jene belohnet werden, welche ihre Dienſtbothen durch ihre Ermahnung, Lehre und Zucht aus dem Rachen des Teufels geriſſen, Chriſto zu, und in den Himmel geführt haben. Ja! ja! ſo iſt es. Daniel ſagt zu eurem Troſte, chriſtliche Hausväter: Die viele zur Gerechtigkeit anleiten, werden über dem Firmamente wie die Sterne immer und ewig glänzen. c. 12. 3. Das ſoll euch ja, chriſtliche Hausväter! billig bewegen, daß ihr eure Hausgenoſſen vom Böſen abhalten, zum Guten antreiben, lehren, ſtrafen, das Sündenunkraut ausrotten, die Tugend einpflanzen, die Kapellen des Teufels zerſtören, lebhafte Tempel des HErrn aufrichten, den Dagon ſtürzen, die Arche GOttes erhöhen ſollt. Da ſagen mir aber einige: dieſe Predigt, wie auch mehrere andere, welche zum Unterrichte der Hausväter gehalten worden, ſind nur für die Kloſtergeiſtlichen, für die Seelſorger, welche von Weltlichen bedienet werden, nicht aber für uns Weltmenſchen, die wir mit harter Arbeit beladen, in zeitlichen Sorgen verwickelt, mit unſerer Handthierung beſchäftiget ſind, da läßt ſich dieſes alles nicht thun, was uns in mehrern Lehrpredigten iſt vorgetragen worden.

den. Gemach! gemach! chriſtliche Hausväter! bildet euch nicht ein, daß ich den Bogen zu hoch geſpannet habe: ich verlange von euch, daß ihr euch der Hausordnung erinneret, welche der Graf Elzearius ſeinen Hausgenoſſen vorgeſchrieben hat. Alle Tage mußten ſie der heiligen Meſſe beywohnen, alle acht Tage beichten, alle Monate zu dem Tiſche des HErrn gehen, alle Tage eine Stunde von geiſtlichen Dingen reden. Wenn einer ein ehrenrühriſches, ein zänkiſches, gotteslåſterliches Wort fahren laſſen, wurde ihm zum erſtenmal die Speiſe entzogen, und wenn keine Beſſerung erfolgte, das Haus verbothen. Für wen ſind dieſe Satzungen vorgeſchrieben worden? für geiſtliche Novitzen? ach nein! für Herrendiener, für weltliche Ehehalten. Wer hat ſie vorgeſchrieben? ein neuer Ordensſtifter? ach nein! Elzearius, ein Graf, ein Ehemann, ein Weltmann. Wo ſollen dieſe Regeln gehalten werden? in einem Kloſter? in einem Spitale? ach nein! ſondern in einem gråflichen Hauſe, allwo tåglich von Herren und Unterthanen ein großer Zulauf, von Håndeln und Streitigkeiten eine große Unruhe zu ſeyn pflegt. Vere non eſt hic aliud niſi domus Dei, Gen. 28. 16. Fürwahr, Elzeari! dein Haus iſt kein weltliches Haus, es iſt ein Kloſter, dein Haus iſt kein Menſchenhaus, es iſt ein Gotteshaus, es iſt kein Schloß, es iſt eine Kirche: dein Zimmer iſt gleichſam der Chor, der Kinder und Diener Wohnungen ſind kleine Kapellen, du ſteheſt in der Mitte, als ein lebendiger Altar des HErrn. Alſo redet der heilige Chryſoſtomus ausführlich von

dem Hauſe der ſieben Machabäer. Sehet da, ihr Hausväter, daß auch ein Hausherr ſich als einen Apoſtel zeigen könne; daß auch in einem weltlichen Hauſe durch die gute Zucht die Tugend könne eingepflanzet, die Arbeit mit der chriſtlichen Vollkommenheit, die Handthierung mit der Haltung der Gebothe GOttes, die zeitlichen Geſchäfte mit den heiligen Uebungen können vereiniget werden. Da die gut unterwieſenen, zum Guten mit Frucht und Nutzen angehaltenen Dienſtbothen, nach chriſtlich und heilig beſchloſſenem Leben, nach der Reinigung im Peinorte, endlich im Himmel ihren Einzug halten werden, was für einen Dank werden ſie ihrem heiligen Hausvater abſtatten! Bildet euch ein, ihr höret ſie reden und rufen: Gloria in excelſis Deo. Ehre ſey GOtt in der Höhe, der uns die Gnade ertheilet hat, fromm und heilig zu leben, ſelig zu ſterben, die Krone der Glorie zu erwerben. Nach GOtt ſagen wir dir, o heiliger Elzeari! heiliger Hausvater! hundert Dank. Du haſt uns in deinem Hauſe den Tugendweg durch die Zucht, Lehre und Beyſpiel gezeiget: du haſt uns die Gelegenheit zu ſchweren Sünden und Laſtern tapfer abgeſchnitten. Deinem Eifer ſchreiben wir zu, daß wir viele harte Verſuchungen überwunden, alles mit Geduld gelitten haben, daß wir in das Gotteshaus gegangen ſind, da andere die Trink- und Spielhäuſer beſuchet: daß wir gebethet, da andere GOtt geläſtert: daß wir an jenem Tage die Sündenketten durch die Buße abgeſprenget, da andere ſolche durch ſchwere Sünden geſchmiedet: daß wir an

heili-

heiligen Tagen des HErrn Leib empfangen, da andere durch die Uebermaaße in Eſſen und Trinken GOtt ſchwer beleidiget: daß wir die geiſtlichen Lehren angehört, da andere durch Anhörung ärgerlicher Reden ihre Ohren mit Koth haben anfüllen laſſen. Dir, o heiliger Elzeari! ſchreiben wir zu, daß wir viele Tugenden geübet, viele gottſelige Werke verrichtet, daß wir in deinem Hauſe ein ſchönes Schatzgeld der Verdienſte geſammelt, durch welches wir die Krone der Unſterblichkeit erkauft haben. Sehet da, ſo werden jene geehret, welche GOttes Ehre durch die Sorge für ihre Untergebenen befördert haben. Wollet ihr, wie ich nun gemeldet, unter Freudenſtimmen im Himmel empfangen, alldort gekrönet und belohnet werden, ſo zündet, chriſtliche Hausväter! mit dem Feuer euers Eifers in den Herzen eurer Untergebenen das Feuer der Andacht, der heiligen Begierden, der Liebe GOttes und des Nächſten an.

Bilde ihm nun ein jeder ein, er höre die Worte Chriſti, welche er zu Petro geſprochen: Sequere me, folge mir nach. Folget dann Chriſto mit Petro nach, in dem euch obliegenden Seeleneifer. Bilde ihm ein jeglicher ein, Chriſtus ſpreche zu ihm, wie einſtens zu Petro: Petre! liebſt du mich? und wenn ihr ſagt, und in Wahrheit ſagen könnet: du weißt es, o HErr! daß ich dich liebe; ſo bildet euch ein, der HErr rufe euch weiters zu: er gebiethe einem jeden aus euch, die ihr andern in euren Häuſern vorſtehet: Paſce agnos meos. Joan. 21. 15. Weide meine Schafe, weide meine Lämmer. Weidet dann die Schafe, eure

Ehehalten, weidet ſie durch die wachtbare Sorge, durch die Unterweiſung, durch die Beſtrafung, durch die heilſamen Ermahnungen, durch die auserleſenſten Tugendbeyſpiele, durch die Beförderung ihres Seelenheils, ſo werdet ihr in der Schooß des guten Hirten mit Johanne ganz ſanft und ſüß, und zwar immer und ewig ruhen können. Amen.

Feſtum SS. MM. Innoc.

# Lehrpredigt
## für die wandernde Dienſtbothen.

*Conſurgens ſeceſſit in Ægyptum.* Matth. 2. 21.

Er ſtund auf, und entwich in Aegypten.

Unſer menſchliches Leben, damit ich nach der Schrift rede, iſt einer beſchwerlichen und gefährlichen Wanderſchaft ganz gleich. So lange wir auf Erden leben, wandeln wir vor dem HErrn: wir haben hier keine bleibende Stätte, ſagt Paulus. Viel müſſen die Wanderer ausſtehen, Hitze, Froſt, Kälte, Hunger und Durſt: mit Kreuz und Leiden ſind wir alle überhäuft. Vielen Gefahren ſind die Wanderer ausgeſetzt: ſie werden oft von ſchlechten Leuten, Dieben, Mördern und Straſſenräubern überfallen, verletzt, beraubt, von wilden Thieren verwundet, zerriſſen, aufgezehrt. In ſittlichem Verſtande ſind Diebe und Mörder, die uns immer nachſtellen, die böſen Geiſter, die böſen Geſellen: die wilden Thiere ſind die böſe

innerliche Anmuthungen, Zorn, Liebe, Traurigkeit, die Geldbegierde, durch welche ſchon viele tauſend ſind aufgerieben worden. Was iſt dann zu thun, damit wir auf unſerer Wanderſchaft glücklich durch, und endlich ins himmliſche Vaterland, wohin wir täglich unſere Seufzer abſchicken, kommen? wir ſollen uns frommen, heiligen, reiſenden Wandersleuten beygeſellen, wir ſollen uns mit geiſtlichen Waffen verſehen, welche das Gebeth, die Furcht GOttes, Glaube, Hoffnung und Liebe GOttes ſind. Drey reiſende Perſonen, denen wir uns zugeſellen können, finde ich im heutigen Evangelio. Ich verſtehe JEſum, Mariam und Joſeph, welche aus GOttes Anordnung ins Aegyptenland gezogen ſind, aber wie? mit GOtt vollkommen vereiniget, unter heiligen Begierden, mit beſter Meynung; welche dieſen nachfolgen, können gar recht glückſelige Wanderer genennet werden. Weil nun zu dieſer Zeit viele Dienſtbothen wandern, verlange ich vor allen, daß dieſe am Wanderungstage den erwähnten drey heiligen Perſonen nachfolgen. Dieſe giengen von Nazareth demüthig, ſtill und allein. Dieß ſollen die wandernde Ehehalten auch beobachten: zuvor aber nach reifer Ueberlegung ein gutes Dienſthaus erwählen. Von beyden wird nun was mehrers gemeldet werden: man vernehme mich mit Geduld.

Gleichwie viele Dienſtbothen wichtige Urſachen zu wandern haben, z. B. weil die Arbeit zu ſchwer, zu häufig, ſie aber zu ſchwach, und ſolche nicht verrichten können; weil ſie ſtarke Anfechtungen gehabt, oder wohl gar oft ſind überwun-

den worden: in welchen Umſtänden der Abſchied nothwendig, und die Wandernde zu loben; ſo ſind doch im Gegentheile jene ſtrafenswürdig, welche ohne alle Urſache, oder wegen einer geringſten, alle Jahre wandern. Etliche Dienſtbothen ſind ſehr delicat, können kein rauhes Wörtlein übertragen, ſagen gleich den Dienſt auf, fangen an zu pochen, wollen nichts überſehen: packen daher alle Jahre ein: ſind gleich der Agar, die aus dem Hauſe der Sara g wichen, welche aber der Engel zurück jagte; es hat geheißen: Revertere ad Dominam tuam, & humiliare ſub manu illius. Gen. 16. 9. Kehre wieder um, kehre zurück zu deiner Frau, demüthige dich, und ſey ihr unterthan. Du mußt nicht gleich, wegen einer jeden Breme, die dich beißet, den Dienſt auffſagen. Dieſes war ein heiliger Rath. Merket: der Engel ſagt nicht: du haſt recht gethan, hätteſt es ſchon längſt thun ſollen; gehe weiter, biſt eine Närrinn, leide es nicht, anderswo iſt auch gut Brod eſſen: ſondern humiliare, demüthige dich unter die Hand deiner Frau. Und was geſchieht bey ſolchen, die immer wandern? ſie kommen in einen übeln Ruf: ſie kommen ſo weit, daß ſie nichts erſparen, tragen Lumpen an ihrem Leibe, müſſen endlich in ihrem Alter betteln gehen: ſie verlaſſen ein Kreuz, und finden zehen andere dagegen: laufen von dem Hunde zum Wolfe. So viel von den unbeſtändigen Dienſtbothen: ich wende mich nun zu den weiſen, welche eine wichtige Urſache zu wandern haben. Was ſollen denn dieſe beobachten? ſie ſollen ſorgfältig ſeyn, nicht alſobald

in eines jeglichen Herrn oder Frau Dienſt ſich ein=
laſſen, ſondern zuvor gute Nachfrage halten, was
es für Herren oder Frauen ſeyn, ob ſie einen gu=
ten Namen oder Ruf haben: ob ſie ein frommes
chriſtliches Leben führen: ob im Hauſe gute Zucht
und Ordnung gehalten werde. Ihr ſollt in Dienſt
einſtehen bey ſolchen Herren und Frauen, welche
in der Tugend, wie Sonne und Mond leuchten:
wo der Hausvater mit den Stralen ſeiner Tu=
genden die Kinder und Dienſtbothen, wie die
Sonne das Erdreich beſcheinet: wo die Haus=
mutter wie der Mond die Nacht, alſo die Unwiſ=
ſenheit und heimlichen Nachſtellungen des Für=
ſten der Finſterniß hintertreibet. Dienſtbothen
ſollen gern ſeyn und dienen, wo ſie außer der Ge=
fahr ihre Ehre und Reinigkeit zu verlieren ſind:
wo es fein ordentlich und geiſtlich zugehet. Wenn
ſie merken, daß der Herr im Hauſe GOtt lä=
ſtert, die Frau die Mägde grob ſchändet, der
Herr donnert, das Weib hagelt, der Herr ſchwär=
met, die Frau zürnet, daß der Herr toll, das
Weib voll, der Herr betrügt, die Frau lügt, der
Herr in Worten, das Weib in Werken unlauter
iſt, ſo ſollen ſie ſich lieber in eine Mördergrube,
in eine Bärenhöhle, in die Hölle ſelbſt führen laſ=
ſen, als in ein ſolches Haus: in ein Haus, wo
zwar ein guter Tiſch, aber freche Reden, geringe
Arbeit, aber große Leichtfertigkeit: ein doppelter
Lohn, aber mit Verlurſt des ehrlichen Namens,
der immerwährenden Seligkeit erhalten wird.
Fragt dann nach, ehe ihr den Leihkauf annehmet:
wie ſteht es in dieſem Hauſe? kann man alle
Tage

Tage eine heilige Meſſe hören? kann man an heiligen Tagen eine Predigt, eine geiſtliche Lehre anhören? kann man alle Monate beichten? ſtraft man auch die Fluch- und Scheltworte, die ärgerlichen Gebärden? ſtößt man die räudigen Schafe aus dem Hauſe? jagt man die fleiſchlichen Raben aus der Arche? blühet in dieſem Hauſe der Oelzweig des Friedens? wenn es denn heißt: man hat keine Zeit zum Bethen: man kann oft in zween oder drey Monaten kaum einmal eine Predigt hören; Poſſenreißer werden gelobet und kurzweilige Leute genennet: die räudigen Schafe kennet man nicht, man läßt ſie laufen: die Raben fliegen wann und wie ſie wollen dem Luder zu; o! in einem ſolchen Hauſe ſollt ihr nicht dienen. Ihr ſollet auf alle mögliche Weiſe trachten in ein geiſtliches, chriſtliches, zuchtliebendes Haus zu kommen, wo GOtt geehret, die Nachbarſchaft erbauet, der Arme beſchenket, das Laſter gehaſſet, die Tugend geliebet wird. Allein es giebt Dienſtbothen, welche nach dieſem wenig fragen, ja mit allem Fleiße ſolche Herren und Frauen ſuchen, bey welchen ſie ihre luſtige Händel treiben können. Man hört manche Magd ſagen: ich mag nicht da und dort dienen, es geht alles zu ſtill und melancholiſch zu, es giebt viel Kirchengehen, Bethen und Faſten: man tanzt, man ſpringt da wenig. Ich will bey dieſem oder jenem Herrn dienen, bey dieſer oder jener Frau, dort iſt man ſtets guter Ding, man kann ſich luſtig machen. So denken, ſo reden manche Ehehalten. O! an ſolchen Dienſtbothen, die nach ihrer fleiſchlichen Luſt und Muthwillen

Herren ſuchen, iſt gewißlich nicht viel Gutes, wie auch an ſolchen Herren und Frauen, die ſolche Dienſtbothen aufnehmen.

Was nun die wandernde Dienſtbothen anbelangt, wenn dieſer Tag, ja die Stunde der Abreiſe ankömmt, ſollen ſie ſich erſtens demüthigen: eine demüthige Abbitte dem Herrn und der Frau thun, welche ſie etwan das Jahr hindurch oft beleidiget haben. Es geben die Ehehalten dem Bauern, der Bäurinn oft eine Gelegenheit zum Zorn und Ungeduld durch ihre Langſamkeit, durch ihren Ungehorſam, durch das Einreden, Widerreden, Brummen, Murren, durch ihren Unfleiß, Faulheit, Ungeſchicklichkeit, daher haben ſie billigſte Urſache, wenn ſie wandern, Herren und Frauen zu bitten, daß ſie ihnen verzeihen wollen, wozu ſie ſich durch die Abbitte leicht bewegen laſſen. Es haben die Dienſtbothen oft einen heimlichen Haß wider Herren und Frauen, können ſie kaum anſchauen: bey der Beurlaubung dann ſoll aller Haß abgeleget werden. Es ſoll dazumal der Dienſtbothe gedenken: ich, ich habe gefehlt, nicht mein Herr, nicht meine Frau, ich hätte ihnen nach aller Vernunft nachgeben ſollen, ich hätte mich ihnen ſollen unterwerfen. Alles deſſen, was ich in dieſem Hauſe gelitten, war mein Hochmuth Urſache: ſo will ich mich dann zu guter Letze demüthigen, meine Schuld bekennen, damit ich bey GOtt und den Menſchen Gnade finde, damit ich andere erbaue, welche durch mein übles Verfahren mit dem Herrn, mit der Frau ſind geärgeret worden. Vor dem Auszuge aus dem Hauſe ſollen

len die Dienſtbothen auch ihren Herren und Frauen für alle empfangene Gnaden und Wohlthaten Dank ſagen, weil ſie von denſelben über ihren Lohn, und was ihnen gebührte, in Speiſe, in Trank, in der Kleidung, mehr empfangen haben. Sie ſollen für alle gute Lehren, Ermahnungen zum Guten, für alle Wortſtrafen, für alle gute Beyſpiele Dank ſagen; denn dieſe ſind geiſtliche, folglich die größten Wohlthaten, welche doch von vielen nicht erkannt werden. Es ſollen endlich auch alle dem Herrn und Frau verſprechen, daß ſie ſich durch ihr Gebeth beſtändig dankbar erzeigen wollen, und ſich ſchließlich ihrer väterlichen Gnade und Huld anbefehlen. Die Abbitte, Dankſagung und Anbefehlung können mit folgenden Worten geſchehen: Mein liebſter Herr Vater! liebſte Frau Mutter! weil ich nun wandere, bitte ich demüthig um Verzeihung, daß ich ſie ſo oft beleidiget habe: ich bekenne meine Schuld, ich habe meinen Dienſt nicht alſo verrichtet, wie es hätte ſeyn ſollen, ich habe mich nicht nach meinem Stande aufgeführt, vielmals ihnen durch meine Grobheit, Ungeſchicklichkeit, Ungehorſam und Unfleiß Urſache zum Zorn und Unwillen gegeben, ich bitte dann um JEſu Chriſti willen mit gebogenen Knien, ſie wollen mir verzeihen, meine Fehler vergeſſen, die ich itzt erſt recht erkenne. Ich ſage ihnen tauſend Dank für alles Gute, das ich von ihnen empfangen, für alle gute Lehren, Ermahnungen, Beſtrafungen, für alle gute Beyſpiele: ich bin ein armer Dienſtbothe, werde mich daher nach meinem Vermögen durch mein tägliches Gebeth

dankbar erzeigen, und GOtt unabläßlich für ſie bitten, daß er ſie im Guten ſtärken, erhalten und ſegnen wolle. Ich empfehle mich aber auch in ihre Gnade und Wohlgewogenheit.

So viel von der Demuth: weil ich aber auch gemeldet habe, die Ehehalten ſollen ſtille aus dem Hauſe gehen, muß ich mich nun von dieſem Still=ſchweigen beſſer erklären. Ich ſage daher, die Dienſtbothen, wenn ſie die Herren und Frauen einmal beurlaubet, ſollen ſolchen ihr Kleid in Ab=weſenheit nicht zerſchneiden, von ihnen nicht übel reden, nicht wider ſie murren. Die Hausbedien=ten ſehen und hören viel, wo ſie dienen: ſelten le=ben Herr und Frau alſo, daß es nicht zuweilen einen Verdruß abſetzte, ſie brechen oft aus menſch=licher Schwachheit aus: die Dienſtbothen ſollen dann ſolche Fehler nicht ausſchwätzen, was ſie ge=höret und geſehen haben, nicht andern erzählen, wie doch oft zu geſchehen pflegt, da manche ſagen: Herr und Frau, Bauer und Bäurinn, wo ich gedienet habe, leben wie Hunde und Katzen, ſind rachgierig, zornmüthig, rechte Geizhälſe, vergön=nen ihren Dienſtbothen nichts, verludern, verſau=fen alles. Einige Dienſtbothen ſind wie die Jagd=hunde: ſo lange ſie an der Kuppel ſich befinden, ſind ſie ſtille; läßt man ſie aber aus, fangen ſie gleich zu bellen und zu beißen an. Manche Be=diente, ſo lange ſie in einem Hauſe dienen, ſchwei=gen ſie, führen keine Klage, enthalten ſich von übeln Nachreden: wenn aber das Jahr aus iſt, und ſie, nach empfangenem Lohne, dem Hauſe, wo ſie ge=dienet haben, den Rücken gekehret, machen ſie ihr

Maul

Maul nur gar zu weit auf, ſchneiden von dem Ehrenkleide des Herrn oder der Frau, wo ſie gedienet, ganze Flecke heraus, und begehen dadurch eine nicht geringe Sünde. Keiner hat es gern, wenn man ihm in die Augen greift, und iſt doch ſolches in der Finſterniß bald geſchehen: alſo greifen die Dienſtbothen ihren Herren und Frauen, wo ſie gedienet haben, in die Augen; wenn ſie dieſelbe ausrichten; denn ſo lieb uns der Augapfel iſt, ſo werth iſt manchem ſein guter Name, und empfindet man die Verletzung der Ehre weit mehr, als die Verletzung des Leibes. Erinnert euch hier des unglückſeligen Haushalters, welcher Luc. 16. beſchrieben wird. Er wurde ganz verwirret, er brach in kleinmüthige Worte aus, er wußte ihm ſelbſt nicht zu helfen: das Gemüthe war in einem Meere der Angſt und Traurigkeit: was war die Urſache? er wurde von ſeinem Herrn des Amtes eines Schaffners entſetzt. Wie iſt aber dieß geſchehen? einige ſind der Meynung, er ſey unſchuldig angegeben worden: denn der heilige Text ſagt: diffamatus eſt, er wurde verſchreyet: und bedeutet dieſes Wort: diffamatus, eigentlich einen unbilliger Weiſe Verſchreyten. Er wurde angegeben, quaſi diſſipaſſet, als hätte er verſchwenderiſch hausgehalten: alſo war es nicht gewiß. Zu dem ſagte auch der Herr nicht: was weis ich gewiß von dir, ſondern: quid hoc audio de te, was höre ich von dir. Itzt iſt die Frage, wenn er unſchuldig verſchreyet worden iſt, wer ihn ſo übel ausgerichtet habe? ſehr glaubwürdig iſt es, daß ſolches die Ehehalten, die allдort gedienet, gethan haben, indem ſie aus einer

Paßion dem Haushalter übel nachgeredet: und dieſe dann haben ihm eine ſo große Betrübniß verurſachet. O wie oft geſchiehet dieſes auch noch zu unſern Zeiten! Ein Herr, eine Frau haben einen übeln Ruf: keiner will ihnen mehr dienen, keiner etwas leihen oder vorſtrecken, keiner trauet ihnen: warum? diffamati ſunt per famulos, weil ſie von ihren Dienſtbothen ausgeſchrien worden ſind. Sie ſind betrübt, beſtürzt, weil alles vor ihnen ein Abſcheuen hat; niemand will mit ihnen reden, keiner will mit ihnen etwas zu thun haben: warum? diffamati ſunt per famulos, weil ihnen die Dienſtbothen das Ehrenkleid genommen haben. Sehet! was daraus entſtehen könne, wenn man den Herren und Frauen nachredet, ihre Fehler und Mängel andern erzählet, ſolche vergrößert, oder wohl gar was Falſches erdichtet und ausſprenget. Am allermeiſten aber ſchaden ſolche Bediente ihnen ſelbſt; denn ſie beleidigen GOtt, und verlieren bey allen frommen und klugen Herren ihre Ehre und guten Namen, weil ſie keine ſolche Leute im Dienſte haben wollen, die mit der Maultrommel andern alles offenbaren, und einem vollen Geſchirre ohne Deckel gleich ſind. Geht daher aus dem Hauſe in der Stille, mit einem Maulkorbe: ſagt andern nicht, was ihr in dem Hauſe, wo ihr gedienet, Böſes geſehen oder gehöret habt; könnet ihr nichts Gutes ſagen, ſo verſchweiget das Böſe.

Nun komme ich zum letzten Umſtande, mit welchem der Abſchied aus dem Hauſe begleitet ſeyn ſoll. Ich ſage dann, ein aus dem Dienſte aus:

ſtehender Ehehalt ſoll allein aus dem Hauſe gehen: er ſoll nichts mitgehen laſſen. Einige ſtecken ſchon unter dem Jahre etwas, das ſie auf der ungekehrten Bank aufgeklaubet, in ihre Truhen, legen, ehe ſie wandern, etwas von den Sachen der Herrſchaft, von Haus= und Tiſchgeräthe, von Kleidern, von Bettgewand, eine Haube, ein Hemde, *einen* Polſter, eine Decke, ein Leilach, einen *Leuchter*, ein zinnernes Teller, ein Röcklein ꝛc. in *ihren* Kaſten. Liebe Dienſtbothen! thut doch *das nicht*, gedenket, daß GOtt dadurch beleidigt, der Nächſte beſchädigt, das Gewiſſen beſchweret, das göttliche Geſetz gebrochen werde. Was für Uebel, was für Schade entſtehet aus einem Diebſtahl? Ich will es ganz kurz erklären. 1. Durch Stehlen ſündiget man wider das Geſetz der Natur: *ja göttlich* und menſchliches Recht. Welch eine Vermeſſenheit iſt dieſes? 2. Der eines ſchweren Angriffs überwieſen wird, den hält man für unredlich, für unehrlich, er kann kein ehrliches Amt mehr verwalten. Was für eine Schande iſt dieſes? 3. Iſt bey dem Stehlen kein Glück; geſtohlnes Gut thut kein gut. Wenn der Hund Gras frißt, erbricht er ſich, und wirſt ſodann alles heraus. Der ſich mit fremdem Gute bereichert, kömmt um alles, oder GOtt läßt ihm ſolches, allein zu ſeinem größern Schaden. 4. Das geſtohlene Gut muß man wieder heimſtellen, oder ſich des Rechtes zum Himmel begeben. Und dieſes iſt ein harter Brocken, an dem ſchon viele tauſend erſticket ſind. 5. Hat man nichts davon, als die ſtete Unruhe des Gewiſſens. Surius ſchreibt,

daß ein Dieb dem heiligen Biſchof Medardo einen fetten Ochſen von der Weide hinweg getrieben, und damit er nicht verrathen würde, das Glöcklein mit Heu verſtopfet habe. Weil aber ſelbiges dennoch nicht ſchweigen wollte, habe er es dem Ochſen vom Halſe herab genommen, auf ein neues mit Stroh wohl verſtopft, und in den Kaſten verſperret, aber vergebens. Das Glöcklein läutete wie zuvor, und verrieth den Dieb ſo lange und viel, bis er in ſich ſelbſt gegangen, das geſtohlene Gut ſeinem rechtmäßigen Herrn wieder zugeſtellet, um Verzeihung gebethen und Buße gethan hat. Alſo und gleichergeſtalt ſchellet und bellet das böſe Gewiſſen eines Diebes Tag und Nacht, und läßt ihn nirgends ruhen: wo er eine Truhe oder Kaſten eröffnet, ſchreyet das fremde Gut und Geld immer heraus: ich bin nicht dein. Redde quod debes. Stelle mich dem zu, dem ich zugehöre. Hingegen, wie ſicher, wie frohlich iſt derjenige, der keinen ungerechten Kreuzer in ſeinem Vermögen hat. Nunquam major eſt animus, quam ubi aliena depoſuit, & fecit ſibi pacem, ſagt Seneca. Nie iſt das Gemüth heiterer und aufgeräumter, als wenn es fremdes Gut von ſich gethan, und ſich ſelbſt Frieden geſchafft hat. Durchſuchet alſo heute noch eure Truhen, und wenn ihr etwas findet, das euch nicht zugehöret, nehmt es heraus, legt es hin, wo ihr es genommen habt, und macht den Schluß, daß ihr allein aus dem Hauſe gehen, und nichts mitgehen laſſen wollet. Allein ſollt ihr auch aus dem Hauſe gehen, das iſt, ohne Gefährten, mit dem ihr vielmals geſündiget habt. Denn

wenn

wenn einige merken, daß ihre Liebeshändel bekannt, gehen ſie zwar aus dem Hauſe, allein beede verliebte Perſonen: da heißt es: geh du dorthin, ich auch. Oder ich will in Dienſt einſtehen in eben demſelben Dorfe, ſo bleiben wir die Alten. Ja! aber ſo, daß euch der Teufel an dem Stricke, an der Kette hat. Welche Kette aber abgeſprengt wird, wenn e. g. die Magd allein aus dem Hauſe geht: ganz allein ohne den Liebſten weit davon, und zwar alſo, daß es der Bube nicht einmal wiſſe, wohin: daß er nicht mehr könne nachkommen, daß man den Lockvogel weder ſehen, noch hören könne. Das müſſen alle wahrhaft Büßende in dieſen Umſtänden thun.

Nun habe ich mein Verſprechen gehalten: ich habe erkläret, bey welchen man ſoll in Dienſt einſtehen, daß man fromme Herren und Frauen erwählen ſoll. Ich habe erkläret, wie man ſich am Tage der Wanderung verhalten ſoll: da ich gemeldet, daß alle demüthig, ſtill, und allein ſollen aus dem Hauſe gehen nach vorhergehender Abbitte, ohne Verletzung der Ehre der Herrſchaft, ohne heimlicher Entfremdung. Dieſes alles denn beobachtet, und da ihr in das Haus kommt deſſen, der euch gedingt, grüßt den Herrn, die Frau, verſprecht ihnen, daß ihr wollt treu dienen, gehorſam und ämſig ſeyn, thut ſodann auch dieß im Werke zeigen, ſo werdet ihr hier einen Troſt haben, eurem Herrn und Frauen eine Freude machen, viele Verdienſte ſammeln, unter dem Schutz JEſu, Mariä und Joſeph glücklich eure Lebensreiſe beſchließen. Amen.

Dom. infra oct. natalis D.

# XII. Predigt für die Hausfrauen.

## Dieſe ſollen 1. andächtig, 2. wachtbar ſeyn.

*Non diſcedebat de templo.* Luc. 2. 37.
Sie kam nimmer vom Tempel.

Nicht allein mit Waffen, ſondern auch durch die Spiegel kann man dem Feinde einen empfindlichen Streich verſetzen. Dieſes bezeuget Zonaras, welcher unter andern von Archimede, jenem weltberühmten Feldmeſſer erzählet, daß ſolcher durch einige gegen die Sonne gehaltene kunſtreiche Brennſpiegel viel feindliche Schiffe verbrennt und zu Grunde gerichtet habe. Solche allein im ſittlichen Verſtande genommene Brennſpiegel wünſche ich mir auch heute, das iſt, ſolche Worte, durch welche ich die Herzen meiner Zuhörer anfeuren, und zum Guten bewegen könne. Allein es iſt nicht nöthig, daß ich mir jenes wünſche, was ich hier vor meinen Augen ſehe. Ein Brennſpiegel iſt der Leib Chriſti, durch welchen das Feuer der Liebe GOttes in unſern Herzen angezündet wird. Ein Brennſpiegel iſt das Bildniß der ſeligſten Jungfrau Maria, durch dero Fürbitte ſchon ſehr oft die in der Liebe GOttes erkaltete Herzen erhitzet worden. Einen Brennſpiegel kann ich auch gar recht Annam die Prophetinn nennen, welche im heutigen Evangelio beſchrieben wird. Sie brannte vor Eifer in dem Dienſte GOttes. Sie

kann

kann gar recht ein Lehr- und Tugendſpiegel genennet werden; immaßen ſie durch ihre Gottſeligkeit, Abtöddtung, Caſteyung, durch ihre Wachtbar- und Standhaftigkeit die ſchönſten Tugendbeyſpiele gegeben und hinterlaſſen. Alle ſollen ſich da erſpiegeln, alle ſollen in dieſen Lehrſpiegel bedachtſam hineinſehen, forderiſt aber die Hausfrauen, die Hausmütter. Vor allen ſollen dieſe von der Prophetinn Anna die Andacht, die Gottſeligkeit erlernen, nicht minder die Wachtbarkeit, von welchen ich nun was mehrers melden werde.

Anna die Prophetinn ein heller Spiegel der Andacht, die Probe giebt Lucas, welcher von dieſer frommen Wittfrau meldet: ſie kam nimmer vom Tempel, diente GOtt mit Faſten und Bethen. Nicht eine oder andere Stunde brachte ſie in dieſer heiligen Uebung zu, ſondern ganze Tage und Nächte. Folgt nach ihr Hausfrauen. Die erſte und fürtrefflichſte Eigenſchaft einer guten Hausmutter iſt die Andacht, daß ſie nämlich ſey eine andächtige Frau. Eine Frau nenne ich ſie; weil ſie zu gebiethen hat über die Kinder und Ehehalten, ſonderbar über die Mägde. Dieſe Gewalt aber iſt eine mitgetheilte Gewalt, wie die Lehrer reden, die ſie nicht von ihr ſelbſt, ſondern von ihrem Ehemanne hat, der ihr dieſelbe beſchneiden, einziehen, oder erweitern kann, wie er es für gut wird anſehen. Wofern aber der Hausvater jung, unerfahren, unverſtändig, baufällig, krank wäre, thun in dieſem Falle alle Gelehrte der Hausmutter, wenn ſie fromm und klug, eine größere Gewalt zueignen, was das Hausregiment anbelangt.

Nun

Nun damit dieſe ihre Schuldigkeit recht erfülle, ſoll ſie vor allem andächtig ſeyn. Die Andacht gehört dem weiblichen Geſchlechte erblich zu: ſie iſt ihre beſte Morgengabe, die ihnen GOtt und die Natur mittheilt, der ſchönſte Ehrentitel, mit welchem ſie die chriſtliche Kirche in den prieſterlichen Tagzeiten zieret, das wahre Kennzeichen ihres adelichen Herkommens: und wenn ſie dieſes Kleinod verliehren, verliehren ſie jenes, was von einem unausſprechlichen Werthe iſt. Allein da ſollt ihr, chriſtliche Hausmütter, wohl Acht haben, daß ihr nicht ein gefärbtes Glas für einen Edelgeſtein aufhebet. Ich will ſagen nicht eine falſche, gleißneriſche Andacht ſtatt der wahren übet und umfahet. So merkt denn wohl, damit ihr nicht betrogen werdet, ich will euch die Wahrheit entdecken. Die wahre Andacht beſteht nicht in dem, daß man ganze Tage in der Kirche ſitze: auch nicht in dem, daß man zehen oder noch mehr Bruderſchaften einverleibt ſey, und nicht einer recht abwarte. Vielweniger in dem, daß man einen ganzen Büſchel Büchlein in die Kirche trage: itzt dieſes, itzt jenes umblättere, die darinnen ſteckende Bildlein küſſe. Auch nicht in dem, daß man einen langen Pſalter oder Roſenkranz, und daran allerhand Kreuzlein, Corallen, Ringlein, Ablaßpfenning, Beinlein und Todtenköpfe herabhangend habe: auch nicht in dem, daß man viele Wachskerzlein in einer längen Reihe nacheinander anzünde, und damit Stühle und Geländer verbrenne. Wenn eure und eurer Töchter Andacht, liebe Hausmütter! ſich nicht weiter erſtreckt, als

auf

auf die nun erzählten Stücke, ſo iſt ſie in Wahrheit wohl ſchlecht beſtellt. Dieſe ſind nur äußerliche Zeichen, und wenns viel iſt, ein Zundel der wahren Andacht, die wahre Andacht aber ſind ſie nicht. Dergleichen Weiberandächtlereyen kommen mir vor, wie der Stand oder Laden eines Hölzelkramers bey öffentlichem Jahrmarkte, deſſen Waare alle hölzern iſt, und oft alles zuſammen nicht ſechs Gulden werth. Es ſtehen in einem ſolchen Stande herum JEſuskindlein, und andere heilige Bilder, aber keines lebt, es ſind Engel mit Flügeln vorhanden, aber keiner fliegt: Stecken und Reitpferde ſind zugegen, aber keines ſpringt: Drommeln, Pfeifen und Geigen hangen herum, aber keine iſt recht geſtimmt. Es ſtecken ſechs, ſieben, oder noch mehr Schachteln ineinander: wenn man ſie alle miteinander aufthut, iſt nichts darinnen, als Luft und Eitelkeit. Alſo iſt auch wenig hinter einer Andacht, die nur allein an äußerlichen Zeichen klebt, ſo gut und hochgeweiht dieſe auch ſeyn mögen. Die wahre Andacht, womit viel tauſend andächtige Frauen und Jungfrauen heller geleuchtet haben, als der Mond unter den Sternen, beſteht in einer innerlichen Bewegung des Willens, welche GOtt allein und deſſen heiligen Dienſt für ihren Zweck hat, wird von dem engliſchen Lehrer Thoma folgender maßen beſchrieben: die Andacht iſt nichts anders, als ein guter Wille, ſich eifrig auf alles das zu begeben, was GOttes Ehre und Dienſt betrifft. Dieſer Beſchreibung nach werden zur wahren Andacht folgende Stücke erfordert. 1. Muß das Werk, wel-

weches man aus Andacht verrichten will, etlicher maßen zu dem Gottesdienſte gehören. Und deren ſind überhaupt zweyerley: innerliche und äußerliche: durch die innerliche werden bemerkt die Betrachtung des Leidens Chriſti, der ewigen Güter, der von GOtt uns erwieſenen Wohlthaten, die Anbethung göttlicher Hoheit, ſo allein mit den Gedanken und Herzensregungen geſchieht, und dergleichen. Unter den äußerlichen Werken iſt das erſte das mündliche Gebeth, das Kirchenbeſuchen, Anhörung der heiligen Meſſe und Predigt, das Beichten, Communiciren und noch viel andere mehr, in großer Anzahl und Weitläuftigkeit. 2. Wird erfordert die gute Meynung, daß man nämlich das vorhabende Werk, GOtt allein dadurch zu gefallen, verrichte; denn der nebenzu auch ſeine Ehre dabey ſucht, oder den Menſchen zu gefallen etwas übriges thut, iſt ein Gleißner und Augendiener. 3. Muß alles mit Eifer und Inbrunſt geſchehen. Dahin zu gelangen werden nothwendig erfordert die innerliche Verſammlung, daß man nämlich die Gedanken beyſammen behalte, und den freywilligen Zerſtreuungen keinen Platz gebe. Wie auch die äußerliche gebührende Leibesſtellung, und dieſe innerliche Verſammlung und äußerliche Leibespoſitur ſind gleichſam zwey Flügel, ohne welche ſich das menſchliche Gemüth nicht über ſich ſchwingt, noch die auf dem Throne ſitzende Majeſtät GOttes geziemender maßen anbethen mag. Wer derohalben alle dieſe Stücke zuſammen faßt, aus guter Meynung GOtt zu verehren und anzubethen, ein gewiſſes Werk, das für

ſich

ſich ſelbſt zu dem Gottesdienſte gewiedmet iſt, ihm vornimmt, ſelbiges auch mit Eiſer und Beharrlichkeit bis ans Ende, ohne freywillige Ausſchweifungen des Gemüths und mit gebührender Leibesſtellung verrichtet, iſt wahrhaftig ein andächtiger Chriſt. Sehet demnach zu, liebe Hausmütter! daß ihr hierinnen nicht ermangelt, ſonſt iſt das andere alles umſonſt. Wie ſoll ich denn die Sache anſtellen, wie ſoll ich die Andacht zeigen? fragen da einige, und ich gebe die Erklärung: ein ſonders dem weiblichen Geſchlechte wohl anſtehende Andacht iſt erſtlich: täglich einer heiligen Meſſe, an Sonn- und Feyertagen aber der Meſſe und Predigt ehrerbiethig beywohnen. Fürs andere die Kinder fleißig in die Kinderlehre, die Ehehalten gleichwohl zuweilen, wofern es nicht allzeit ſeyn kann, in die Nachmittagpredig ſchicken. Hernach, wenn ſie heim kommen, ſie ausfragen, was ſie guts gelernet haben. Drittens an den fürnehmſten Feſten des Jahrs, und etwan auch alle Monatſonntage den abgeleibten chriſtgläubigen Seelen im Fegfeuer zu Troſt beichten und communiciren. Viertens in eine, die andere und dritte Bruderſchaft ſich einſchreiben laſſen, und denſelben fleißig abwarten. Fünftens: um ſchöne geiſtreiche Gebethbücher umſehen, etliche Gebethe zu GOtt, zu der Mutter GOttes, dem heiligen Schutzengel und heiligen Patronen auswendig lernen, damit man ſie im Fall der Noth brauchen könne. Sechstens: den Roſenkranz oder gewöhnliche Tagzeiten nicht leicht auslaſſen. Siebentens: als oft die Stunde ſchlägt, die gute Meynung, alles

zu

zu GOttes Ehre zu verrichten, erneuern. Achtens: den öffentlichen Proceßionen und Kreuzgängen an angeſetzten Bethtagen, Veſper, Litaney, und andern dergleichen Gottesdienſten gern beywohnen, und jedesmal ſich züchtig und auferbaulich dabey verhalten. Neuntens: zu Hauſe darum und daran ſeyn, daß von männiglich, ſonderbar den Kindern, das Morgen- und Abendgebeth, vor und nach dem Eſſen, das Gebeth zum Ave Maria läuten täglich, am Donnerſtage zur Angſt, am Freytage zur Schiedung, mit geziemender Andacht verrichtet werde. Zum zehnten: die Altäre und arme Gotteshäuſer durch ihren dahin geſchenkten Weiberſchmuck zieren helfen. Zum eilften: die Kirchenwäſche umſonſt mit eigener Hand waſchen, oder auf ihre Koſten waſchen laſſen. Zum zwölften: einen rechten Unwillen im Herzen empfinden, und etwan auch ahnden, wenn ungefehr von jemand GOtt geläſtert, oder ſonſt ſchwer beleidiget wird. Das, das, chriſtliche Hausmütter! iſt die heiligſte Materie, wobey ihr eure Andacht anzünden, und erhalten könnet. Was Nutzen aber bringt eine wahre Andacht? die Wirkungen derſelben ſind vielfältig, und die heilſamſten: Solche der wahren Andacht ergebene Frauen erleuchten mit dem Lichte ihrer Gottſeligkeit das ganze Haus, ſie erbauen die Nachbarſchaft, ſie erhalten von GOtt Glück und Segen: ſie ſind geduldig zur Zeit der Trübſal, ſtandhaft zur Zeit der Anfechtung, allzeit mit Gott vereinigt, handeln und wandeln im Geiſte der Demuth und Sanftmuth, halten ihre Anmuthungen im Zaume,

abſon-

abſonderlich des Zorns, brechen niemals aus in ungebührliche, GOttes Ehre und Liebe des Nächſten verletzende Worte. Weil denn die Früchte der wahren Andacht die auserleſenſten, befleißet euch, chriſtliche Frauen, ſolche zu ſammeln.

Da aber die Zunge in und durch das Gebeth beſchäfftiget, ſollen die Augen nicht feyern. Die Hausfrauen ſollen wachtbar ſeyn: zuſchauen, wie ſich die Mägde verhalten: ſie ſollen dieſelben beſuchen in der Stuben, wo ſie arbeiten, ſie ſollen nachſehen, ob alles recht, gut, und zur vorgeſchriebenen Zeit verrichtet werde. Sie ſollen Acht haben, daß währender Arbeit nicht etwan durch Scherzen, Lachen und andere Ungebühr GOtt beleidiget werde: ſie ſollen Acht geben, daß nicht durch unehrbare, ehrabſchneideriſche Reden GOtt beleidiget, der Nebenmenſch verletzet, der unſchuldige Zuhörer geärgert werde. Von dem ſtarken Weibe ſagt der heilige Text, daß ſie betrachtet und geſchauet habe auf die Wege und Gänge ihres Hauſes. Proverb. 31.27. Cornelius legt es von der Hausmutter aus. Dieſe ſoll alle Wege ihres Hauſes beſchauen: überall, wo die Dienſtmägde mit der Arbeit beladen, ſich zuweilen einfinden: auch ſogar zur Nachtzeit ſoll ſie die Schlafkammer der Mägde beſuchen, und aufſuchen die Fledermäuſe, die etwan alldort verborgen: die Schwätzer, Gäßler und Fenſterklopfer ſoll ſie mit allem Ernſte vertreiben: wenn ſie merkt, daß zwo verſtohlner Weiſe miteinander wollen ſchwätzen, ſoll ſie ſolchen nachgehen, die Liebesflamme dämpfen, die Gelegenheit zur Sünde

tapfer abſchneiden: ſehen, daß ſie den verdächtigen und beſchuldigten auf die Spur komme. Alſo zu wachen ſeyd ihr chriſtliche Frauen im Gewiſſen verbunden. Was die zwey Augen im Haupte, das ſind Herr und Frau in einem Hauſe. Das Auge muß ſehen, wo die Hände und Füße Noth leiden. Wie der Hausvater, alſo ſoll auch die Hausmutter Acht haben, was für ein Leben das Geſind führe: und ſolches um ſo vielmehr, weil die Laſter der Ehehalten den Kindern anhangen, und den Herren und Frauen nachtheilig. Wenn ſchon der Fuß mit geronnenem Blute unterlaufen iſt, ſo bleibt doch das Herz friſch, das Auge klar, die Hände geſund, und doch nimmt ſich das Herz, Augen und Hände des Schadens im Fuße an, wie vielmehr denn ſollen chriſtliche Hausmütter ſich beſtreben ihre Dienſtbothen auf den Tugendweg zu bringen, weil durch ihre Bosheit auch die Kinder verführt, das Haus beſchreyet wird. In der Schrift wird geleſen, daß ein tapferes thebeiſches Weib den gottloſen Abimelech, da er den Thurn zu Thebe mit angelegtem Feuer beſtürmte, mit einem Stück von einem Mühlſteine zu todt geworfen habe. Jud. 9 53. So heldenmüthig ſoll ſich auch eine jegliche Hausmutter erzeigen, ſie ſoll ſtehen auf einem Thurn, durch die beſtändige Obſorge, durch die Wachtbarkeit: und wenn der Satan den Thurn ihres Hauſes durch das Feuer der ärgerlichen Aufführung ihrer Dienſtbothen beſtürmen will, ſoll ſie ſich mit aller Gewalt widerſetzen: einen Stein nach dem andern durch ſcharfe Verweiſe und Wortſtrafen

abwer-

abwerfen, alſo ſich ſammt ihrer Feſtung, und die ganze Beſatzung erhalten. Untreue, laue, zornmüthige, buhleriſche, freche Mägde ſollen nicht geduldet werden: ſolche, welche den Knechten Anlaß zur Sünde geben. Das räudige Schaf ſoll von der Heerde abgeſondert werden. Ich weis zwar, daß man zu ſagen pflege: Wahr iſts, das Menſch hat zwar ihre Mängel, allein ſie iſt arbeitſam, verſtändig, ich kann nicht leicht eine ſolche bekommen. Allein ihr ſollt gedenken, wie wäre es, wenn es ſtürbe? auch ein ſchönes Kleid zieht man aus, wenn ein Ungezieſer in ſelbem verborgen. Was nutzt ein großer Gewinn im Zeitlichen, wenn man indeſſen an der Seele Schaden leidet. Treue fromme Mägde bringen GOttes Segen ins Haus. Wegen eines einzigen Dienſtbothen Laſter kann ein ganzes Haus geſtraft werden. Soll dann die Hausmutter die gute Zucht ihr vor allem andern laſſen angelegen ſeyn, und wachen für das Heil ihrer Untergebenen. O wenn die Hausmütter ihre Augen beſſer aufthäten, würden ſie viele Schliche der Hausmägde merken, weſſentwegen ſie verdienen eben ſowohl, als einſtens die Agar, aus dem Hauſe geſtoßen zu werden. Chriſtliche Hausfrauen! ihr ſollt dem ſtarken ſalomoniſchen Weibe nachfolgen, welches alle ihre Hausgenoſſen mit doppelten Kleidern verſehen. Was ſind dieſe für Kleider? die Liebes- und Tugendkleider. Einer gottesfürchtigen Hausmutter Hausgenoſſen müſſen nicht nur in einfachen Kleidern daher prangen, ſie müſſen auch mit dem Schleier der Geſchämigkeit, mit dem ſchneewei-

ßen Rocke der Reinigkeit geziert ſeyn, wenn ſie dem Seelenbräutigam gefallen wollen. Wie kanns aber eine Hausmutter zuwege bringen? Sie muß die Augen aufthun, ſehen, ob des Nachts alle Thüren geſchloſſen, ob des Tags keine ledige Geſellſchaft ſich anmeldet, ob Knechte und Mägde keine Briefwechsler ſeyn: nicht müßig ſitzen, ob ſie in die Kirche gehen, und was dergleichen mehr iſt. Was nutzt ein Licht, wenn mans unter eine Metze ſtellt. Was thut ein Hausvater, eine Hausmutter im Hauſe, wenn ſie ſich in ihre Stube, oder Kammer einſchließen, und laſſen Kinder und Geſinde in der Kuchel, bald in Winkeln, beym Spinnen, Rubenabſchneiden, Jeten, Precheln, Wäſchzuſammenlegen, Gärteln unnützes Geplauder treiben? ich will mehr nicht ſagen. Weit anders war Iſai beſchaffen: es waren deſſen gewachſene Söhne im Kriege; hat darum Iſai ſeine Sorge fallen laſſen? mit nichten: er ſchickte ſeinen jüngern Sohn David ins Lager mit Befehl: er ſollte ſeine Brüder beſuchen, und zuſehen, was ſie thun, mit wem ſie umgehen? Curre in caſtra, & fratres tuos viſitabis, ſi recte agant, & cum quibus ordinati ſint, diſce. 1. Reg. 17. 18. Lauf hin ins Lager, beſuche deine Brüder, obs ihnen wohl gehe, und erfahre, mit welchen ſie verordnet ſeyn. Die Weibsbilder auf die Wieſen, auf die Felder ſchicken, in die Alpen, welches doch geſchehen muß, iſt ſo viel, als ſie ins Lager ſchicken, ſchickt denn öfter nach den frommen Sohn, die kluge Tochter, welche beobachte, was da oder dort, mit dieſen oder jenen

 abge=

abgeredt, oder abgehandelt wird. Die Schwägerinn aber ſoll von der Hausmutter ſelbſt ein oder andersmal beſuchet werden. Wenn euer Auge, o chriſtliche Hausmütter! alſo hell, einfältig, wachtbar ſeyn wird, wird der ganze Leib auch hell ſeyn. Will ſagen, werdet ihr durch die Wachtbarkeit euer Amt recht verrichten, werden alle eure Hausbediente fromm verbleiben. Iſt aber euer Auge ein Schalk, dunkel und finſter: wollt ihr den Ehehalten nicht nachſehen, wird gar bald euer ganzes Haus verfinſtert und unverſchämt werden. Wachet dann für anderer Seelenheil, chriſtliche Hausmütter! und ſtellt euch öfter eine wachtbare Henne vor, welche nicht allein ihre kleinen Hünlein führet, leitet, ernähret, verſorget, ſondern auch die kleinen Aentlein, welche ausgebrütet, wiewohl ſie nicht ihr Fleiſch und Blut ſeyn. Alſo tragt auch Sorge für die Hausmägde, wiewohl ſie nicht eure Kinder. Wenn ſie denn wollen ins Waſſer gehen, das trübe Wohlluſtwaſſer ſaufen, ruft, ſchreyt, haltet ſie vom Böſen ab. Damit ihr aber ſie könnt im Zaume halten, gebt ihnen, was ihr ſchuldig ihnen zu geben: gebt ihnen eine gute Koſt, eine gute Kleidung, eine Marktgeſchenkniß: haltet ſie ehrlich, daß ſie nicht Urſache haben ſich zu beklagen, daß Pferd, Hund und Katzen beſſer, denn ſie gehalten werden.

Uebet denn die zwo Tugenden der Andacht und wachtbaren Obſorge für eure Untergebene, chriſtliche Hausfrauen! durch die erſte werdet ihr allen euren Bedienten ein gutes Beyſpiel geben, viele Gnaden von GOtt erlangen, viele Verdienſte

ſte ſammeln: durch die andere aber eurer Dienſtmägde Seelenheil befördern, viele Sünden verhindern, die Gottloſen bekehren, die Guten im Guten erhalten, die Tugenden in euren Häuſern einpflanzen. Ihr werdet endlich wegen eurem Seeleneifer würdig werden mit der Prophetinn Anna GOtt in dem Tempel der Glorie immer und ewig zu loben. Amen.

Feſtum S. Silveſtri.

## XIII. Predigt für die Hausfrauen.

### Sollen ämſig ſeyn nach dem Beyſpiele 1. des ſalomoniſchen Weibes, 2. Marthä und Mariä.

*Sint lumbi veſtri præcincti.* Luc. 12. 35.

Eure Lenden ſollen umgürtet ſeyn.

Wie Paulus verlanget, daß wir ſollen als Kinder des Lichtes im Lichte wandeln, alſo verlanget Chriſtus von uns, daß wir brennende Lichter in Händen halten ſollen. Lucernæ ardentes in manibus veſtris. Wie ſoll aber wohl dieſes zu verſtehen ſeyn? Wenn die innerlichen Erleuchtungen brennende Lichter, durch welche uns GOtt zum Guten aufmuntert, die Hände aber die Werke bedeuten, wird uns durch den angezogenen Spruch zu verſtehen gegeben, daß wir mit der Gnade GOttes mitwirken und jenes bewerkſtelligen ſollen, wozu wir einen innerlichen ſtarken Antrieb ver:

verſpüren. Wenn durch das Licht der Glaube bedeutet wird, wird uns wiederum zu verſtehen gegeben, daß wir das Licht in Händen halten, das iſt, mit dem Glauben die guten Werke vereinigen ſollen. Wenn endlich durch die Lichter die Tugendbeyſpiele vorgebildet werden, laut jenem, was Chriſtus zu ſeinen Jüngern geſprochen: alſo ſoll euer Licht leuchten vor den Menſchen, auf daß ſie eure gute Werke ſehen, Matth. 5. ſo wird uns zu verſtehen gegeben, daß wir ſolche Lichter ſonderbar durch die Verrichtung heiliger Werke andern vortragen, und andern vorleuchten ſollen. Alle Standsperſonen ſollen zwar alſo leuchten, und andere erleuchten, doch zuvörderſt die Obrigkeiten. Deßwegen auch dem römiſchen Pabſt, wenn er auf den Ehrenſtuhl erhoben wird, eine brennende Fackel vorgetragen wird. Von allen Obrigkeiten will ich heute nicht reden: ich ſage allein, daß die Hausherren und Hausfrauen ihnen dieſes ſollen geſagt ſeyn laſſen. Wie die Hausväter ihren Bedienten vorleuchten ſollen, habe ich ſchon in einer Predigt erkläret: in der letzten habe ich gemeldet, wie ſich die Hausmutter aufführen ſoll, und ſie zur Andacht und Wachtbarkeit ermahnet. Es iſt aber nicht genug, daß ſie alſo leuchte, ſie muß auch ihre Lenden umgürten: man pflegt die Kleider aufzuſchürzen, wenn man durch die Arbeit tapfer zugreifen will. Dieß dann ſoll auch die Hausmutter thun, ſie ſoll häuslich, ämſig und fleißig ſeyn nach dem Beyſpiele 1. des ſalomoniſchen Weibes, 2. Marthä und Mariä, der Mutter GOttes. Dieſes iſt eben der Inhalt ge-

genwärtiger Rede: ich bitte ſolche mit Geduld und Aufmerkſamkeit zu vernehmen.

Wie der Vogel zum Flug, alſo wird der Menſch zur Arbeit gebohren. Job. 5. 7. Das lehret uns die Schrift; denn von Adam wird gemeldet, daß ihn GOtt ins Paradies geſtellet, daß er denſelben Garten bauen und bewahren ſollte. Ut operaretur, & cuſtodiret eum. Gen. 2. 15. Ein gleiches ſoll die Hausmutter thun, ſowohl im Hauſe, als im Hausgarten. Sie ſoll nicht allein dem Adam, ſondern auch jener ſtarken Heldinn, welche Salomon c. 31. beſchreibet, nachfolgen. Er meldet unter andern von ihr, ſie habe nach Wolle und Flachs getrachtet, und ihre Hände mit Rath zur Arbeit gebrauchet. Er will ſo viel ſagen, nach der Auslegung Cornelii: das Weib hat nicht erwartet, daß der Mann ſie zur Arbeit antreibe, ſolche ſchaffe, oder daß er zur Arbeit Wolle und Haare kauſe; ſie ſelbſt hat ſich beflißen ſolches aufzutreiben, hat angefangen zu weben, zu ſpinnen, zu wirken, zu ſtricken, damit ihre Untergebenen, welchen ſie doppelte Kleider gab, ehrlich konnten bekleidet werden. Sie hat ihre Hände mit Rath zur Arbeit gebraucht, ſagt Salomon, das iſt, ſie hat recht künſtlich und klug ihre Arbeit verrichtet: ſich nicht mit ſchlechten, nichtswürdigen, geringen Arbeiten, aus welchen man keinen Nutzen hat, und welche allein dienen, damit man ſich prächtig, nach aller Hofart, kleiden könne, beſchäftiget. Alſo hat ſie gearbeitet, daß ſie dadurch dem ganzen Hauſe, allen Untergebenen genützet. Das will auch Salomon zu

verſtehen geben, da er vom ſtarken Weibe ſchreibt: Sie iſt gleich einem Kaufmannsſchiffe, ſo ſein Brod von ferne bringt. Durch Kaufmannsſchiffe werden koſtbare Waaren in das Land gebracht, und nicht ohne großen Gewinn verkauft, alſo daß der Handelsmann viel baares Geld empfängt, daß er ſich und die Seinigen ehrlich erhalten kann. Was nun einem Kaufmann das mit Waaren beladene Schiff iſt, das war das ſtarke Weib durch ihre Arbeit, durch ihren Fleiß in ihrem Hauſe: ſie hat in daſſelbe das Brod gebracht, weil ſie mühſam war, und alles klug und gut angeordnet hat. Warum aber, kann hier einer fragen, wird die Hand des ſtarken Weibes nicht mit einem Wagen, ſondern mit einem Schiffe verglichen? Merket den Unterſchied zwiſchen beyden: in einen Wagen kann man viel legen, allein weit mehr in das Schiff: das Schiff wird allezeit bewegt, der Wagen bleibt oft in einer Hütte viele Tage ſtehen. Wird alſo durch dieſes Gleichniß mehrmals zu verſtehen gegeben, daß das ſtarke Weib unermüdet, daß ihr Fleiß ſehr gewinnreich geweſen ſey. Höret, was Salomon ferner zum Lobe dieſer heldenmüthigen Hausmutter meldet. Sie ſtund auf zu Nachts, und gab ihren Hausgenoſſen die Nahrung, und ihren Mägden die gebührenden Speiſen: ſie hat dann die Lenden umgürtet, die Aermel aufgeſtülpet, und ſelbſt zugegriffen. Ihr Licht wurde zu Nachts nicht ausgelöſcht, weil ſie wachtbar war, und auch einen Theil der Nacht der Arbeit gewiedmet hat: ſie hat ihre Hand zu ſtarken Dingen ausgeſtrecket, und ihre Finger haben die

Spindel ergriffen. Von dieſem ſtarken Weibe dann ſollen alle Hausfrauen den Fleiß lernen: ſie ſollen åmſig ſeyn, das Brod nicht můßig eſſen, den ganzen Tag ſich beſchåftigen, durch ihr Beyſpiel aller ihrer Untergebenen Můhe und Arbeit erleichtern.

Wie da? hőre ich hier eine mir einwerfen: wie ſoll eine Hausfrau ſchwitzen und ſich abmatten, da doch der Evangeliſt Lucas c. 10. erzählt, wasgeſtalt der liebe Heiland zu Bethania der Martha einen Verweis gegeben habe, als er ihr Gaſt war, ſie aber geſchåfftig in dem Hauſe herum lief, und nach der Kůche ſchaute. Da hat es geheißen: Meine Martha, du biſt gar zu ſorgfåltig, und bekůmmerſt dich zu viel, was iſts vonnőthen? Aus dieſem iſt ja zu ſchließen, daß man die Hausgeſchåffte nicht ſo eifrig verrichten ſoll, damit man nicht auch von Chriſto einen Verweis bekomme. Allein die Ausflucht iſt umſonſt; des HErrn Erinnerung war nicht angeſehen, die Martha von der Arbeit gånzlich abzuhalten, ſondern nur die übrige Sorgfalt zu måßigen, und ihr zu verſtehen zu geben, es ſchicke ſich nicht, daß ſie mit Verſåumung des Gottesdienſtes, der Predigt nåmlich, die er dazumal hielt, ihr den Heerd und die Kůche gar ſo ſtark angelegen ſeyn laſſe: es ſey mehr an der Seelenſpeiſe, als an der leiblichen Nahrung gelegen. Ihre Schweſter Maria Magdalena wåre recht daran: Maria optimam partem elegit, ſie håtte den beſten Theil erwåhlet. Dieſer ſoll ſie es nachthun, und ſich des Eſſens halber nicht zu viel bekůmmern: Non tu malam

par-

partem elegiſti, ſed illa meliorem. S. Auguſtinus. Du, meine Martha, meynſt es zwar gut und haſt keine üble Wahl angeſtellt, Maria aber hat es beſſer getroffen. Woraus wir zu ſchließen haben, daß nur die unmäßige Sorgfalt, wenn man ihm das Zeitliche mehr, als das Ewige angelegen ſeyn läßt, zu ſtrafen: nicht aber eine mäßige und beſcheidene Vorſorge. Je ſorgfältiger die Hausmutter, abſonderlich bey gemeinen Leuten, wo ein geringes Vermögen vorhanden, iſt, je beſſer iſt es. Gebe ſie nur fein acht, daß nichts verſchwendet, nichts verzogen, nichts verloren werde. Geſtatte ſie keinen Müßiggang in ihrem Hauſe: ſtelle ſie alle Kinder zur Arbeit an, ſehe ſie darauf, daß man zu rechter Zeit eſſe, aufſtehe und ſchlafen gehe, ſpreche ſie ihrem Mann ernſtlich zu, daß er gern in der Werkſtatt bleibe, damit ſie miteinander immerzu einen Kreuzer gewinnen, die Nothwendigkeit ins Haus ſchaffen, und ihre Gläubiger befriedigen können.

Bisher habe ich das ſtarke Weib, die ämſige Martha, als ein Muſter der Sorgfalt und Aemſigkeit den Hauswirthinnen vorgeſtellet, nun ziehe ich den Vorhang auf, und zeige ihnen das vortrefflichſte Vorbild des Fleißes, der mühſamen Aemſigkeit: und dieſes Vorbild iſt die ſeligſte Gottesgebährerinn. Es iſt ganz gewiß, daß dieſe nicht allein dem Gebeth obgelegen, ſondern auch gekochet, gewaſchen, geſponnen und genähet habe. Es war Maria in ihrem engen Hauſe nicht allein eine Frau, ſondern auch eine ämſige, arbeitſame Magd: ſie hat das göttliche Kind in Windlein eingewickelt,

ſie hat die Speiſen zubereitet, ſie hat mit ihren eigenen Händen ihrem liebſten Sohn ein gewirktes Röcklein verfertiget. Epiphanius iſt der Meynung, Maria habe Kirchenkleider gemacht, welche von den Prieſtern im Tempel ſind getragen und gebraucht worden. Conficiebat ea, quorum uſus in templo erat ſacerdotibus : in lana & lino, ſerico & byſſo laborabat. Anſelmus ſtimmet dem Epiphanio bey, und bezeuget von Maria, daß ſie ſich mit der Handarbeit beſchäfftiget habe: Opus manuum ejus erat lanæ, lini & ſerici. Der gelehrte Salazar iſt der Meynung, Maria habe alle jene Arbeiten verrichtet, welche Salomon c. 31. dem ſtarken Weibe zueignet. Sie hätte geſponnen, gewirkt, vielfärbige Kleider gemacht, und andern gegeben, damit auch andere Weiber angeeifert würden gleiche Arbeiten zu verrichten. Ihre Kunkel, oder Spinnrocken, hat die Kaiſerinn Pulcheria ſo hoch geſchätzet, daß ſie eine eigene Kirche, wie Nicephorus beglaubet, Mariä, der Spinnerinn, zu Ehren erbauet, und ihre Kunkel darinnen für ein Heiligthum aufbehalten hat. Von Maria dann, der allertugendſamſten Hausmutter, ſollen alle Hausfrauen den Fleiß erlernen. Die Hausmutter ſoll nicht allein, was ihre Perſon anbelangt, fleißig und arbeitſam ſeyn, ſondern auch zu dieſem ihre untergebenen Mägde, beſonders die Töchter, anhalten, und zwar aus zwo ſehr wichtigen Urſachen. 1. Weil man durch die Arbeit den Müßiggang meidet, welcher ein Urſprung aller Uebel iſt. 2. Weil ſolchergeſtalt die Unſchuld und Reinigkeit ſicher bewahret wird;

denn

denn ſolche Weibsbilder haben nicht Zeit mit den jungen Geſellen viel umzugehen und zu handeln. Es wird ihnen durch die Handarbeit alle Gelegenheit der Gemeinſchaft und Verträulichkeit mit den Mannsbildern abgeſchnitten. Daher leſen wir, daß auch ſogar fürſtliche und königliche Frauen ſich mit der Handarbeit beſchäfftiget haben. Der Anna, Tobiä Ehefrau, wird wegen der Arbeit ein großes Lob beygelegt; weil ſie täglich gewebet. Tob. 2. 19. Zu dieſem hat auch Hieronymus die Jungfrau Demetrias angehalten: und die Lätam mit allem Eifer ermahnet, ſie ſoll ihr Töchterlein mit der täglichen Arbeit beladen; ſolche unterrichten, ſpinnen, ſtricken, ſticken, wirken lehren. Fürwahr der Spinnrocken iſt der beſte Hüter der Unſchuld. Dieſes erkannten auch ſogar die Heiden; denn von den Römern wird geleſen, daß ſie der Braut an dem Ehrentage einen Spinnrocken und Spindel haben vortragen laſſen: ſie krönten das Hausthor mit Wolle: es mußte die Braut auf einer mit Wolle gefütterten Leinwand ſitzen: dadurch wollten ſie zu verſtehen geben, daß ſie ämſig, mühſam und fleißig ſeyn ſoll. Wird dieß geſchehen, wird eine junge Hausmutter, welche zuweilen in Abweſenheit ihres Mannes angefochten wird, die Verſuchung leicht überwinden, die ſtandsmäßige Reinigkeit erhalten können. Die Probe haben wir an Penelope, der Frau des Ulyßis. Dieſe wurde in Abweſenheit ihres Herrn ſtark angefochten, hat aber alle Buhler mit dem abgefertigt, ſie wolle ſich ſo lange nicht mit dem Liebesbande verſtricken, bis

ſie nicht ihre Stickarbeit werde zu Ende gebracht haben, welches aber niemal geſchehen; weil ſie jenes, was ſie bey Tage gemacht, zur Nachtzeit wiederum aufgelöſt und verderbt hat. Nutzt dann die Arbeit nicht allein der Hausfrau, dem Hausweſen, ſondern auch im ſittlichen Verſtande der Seele. Dahero die Arbeit am wenigſten von den Hausfrauen ſoll unterlaſſen werden.

Nun habe ich kürzlich gemeldet, wie ſich eine chriſtliche Hausmutter aufführen ſoll. Ihr habt gehört: daß ſie ſoll andächtig und wachbar, häuslich und ämſig ſeyn, welche bishero ſich beſchriebener maßen aufgeführet, ſoll GOtt loben und danken, im Guten verharren, beſtändig und ſteif verharren. Die aber bishero nicht alſo gelebt, ſoll ihr kräftig fürnehmen, daß ſie ſich hinführo alſo aufführen wolle, wie von mir zum heilſamen Unterricht der Frauen gemeldet worden. Eins muß ich noch anmerken: weil Salomon vor allen ein gottesfürchtiges Weib lobenswürdig nennet: Mulier timens Deum ipſa laudabitur. Prov. 31. Soll der Hausmutter Tugend ſich hauptſächlich in der Furcht GOttes gründen. Sie ſoll jenen keineswegs nachfolgen, die ſich allein fromm ſtellen: in Abweſenheit aber ihres Mannes ohne alle Furcht, frech und frey wider ihr Gewiſſen handeln. Verſtehe da jene Weiber, welche mit der Hausfrau des Putiphar einem unſchuldigen Joſeph, einem frommen, eingezogenen Geſellen, Knecht oder andern Bedienten ein Stein der Aergerniß ſind, durch ihre freche Reden, Sitten, Gebärden, ſolchen Netze und Fallſtricke legen, wo-

durch

durch ſchon manche unbehutſame zum Fall gebracht worden. O weh! ſolchen Hausmüttern! welche durch ihr ärgerliches Leben ihre Untergebene verführen. Ein erſchreckliches Gericht wartet auf ſolche; denn durch ihren Fall ſind ſie Urſache, daß auch andere in eine Grube ſchwerer Sünden und Laſter fallen. Da Samſon die Grundſäulen im Hauſe, allwo er verſpottet wurde, ergriffen, und geſtürzt, fiel das ganze Haus zuſammen: auf gleiche Weiſe wenn die zwo Grundſäulen, Herr und Hausfrau zuſammen fallen, fällt alles zuſammen, ſündigt die Herrſchaft, wird ſolcher die Dienerſchaft bald nachfolgen, wenn die große Stadtuhr nicht recht gerichtet iſt, wie werden die andern Uhren recht gehen, die nach derſelben gerichtet werden? Wenn die Hausfrau hoffärtig, frech und ausgelaſſen iſt: wenn ſie ſelbſt das Bildniß des Nabuchodonoſors anbethet, was werden die Dienſtmägde thun? Weh, den ärgerlichen Hausmüttern: ſie ſollen wiſſen, daß ſie nach der Lehre Gregorii, ſo viele Sünden begehen, als vielen Hausbedienten ſie ein böſes Exempel ihres übeln Wandels geben, mit dem ſie ſich und andere ins Verderben bringen. Sie ſollen wiſſen, daß ſie nach der Lehre Cypriani von dem ſtrengen Richter dermaleins ſehr ſcharf werden hergenommen, ohne Gnade und Barmherzigkeit gerichtet werden.

Führet euch dann auf, chriſtliche Hausmütter! alſo, daß ihr eure Schuldigkeiten ganz genau erfüllet. Beſtrebet euch dann nach der wahren Andacht, fürchtet und liebet GOtt: tragt Sorge

für

für die Dienſtmägde, werft ein wachtbares Auge auf dieſelbe, muntert ſie auf zum Guten durch geiſtreiche gute Worte und Beyſpiele, haltet ſie ab vom Böſen durch die ernſthafte Ermahnung, Bedrohung, und Beſtrafung. Zeigt euch gegen alle liebreich, mitleidig und barmherzig. Zeigt euch in der That als Gehülfinnen eurer Männer durch den Fleiß, und durch die Aemſigkeit, führt euch ſo auf, wie ihr in zwey Predigten von mir vernommen, ſo werdet ihr am letzten Tage eures Lebens euch erfreuen, wie das ſtarke Weib, und endlich in jenes Luſthaus kommen, wo alle fromme Frauen ſich mit GOtt und allen Auserwählten ewig erfreuen werden.

Meine Rede habe ich nun beſchloſſen, ſchließe nun auch mit dem Schluſſe des Jahres alle Predigten, die ich von den Schuldigkeiten der Hausväter gehalten. Ermahne denn alle Hausbirten, wie einſtens Petrus die geiſtliche Seelenhirten ermahnet: weidet die Heerde GOttes, welche unter euch iſt (ich ſage in eurem Hauſe) und habt Aufſicht nicht gezwungen, ſondern freywillig nach GOtt. — aus geneigtem Gemüthe. Auch nicht als Herrſchende über das Erbtheil, ſondern die da worden ſind aus Herzen ein Vorbild der Heerde. Und wenn der Erzhirt erſcheinen wird, ſo werdet ihr auch die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen. 1. Pet. 5. 2. & 3. Stehet alſo eurer Heerde vor, daß ihr im Todbette ſagen könnt: HErr, aus allen meinen Kindern, die du mir gegeben, aus allen, die meine Hausgenoſſen waren, hoffe ich nicht, daß aus meiner Schuld, auch nur

ein einziger werde ſeyn zu Grunde gegangen. Et nunc commendo vos Deo. Act. 20. Was nun übrig, befehle ich euch nun mit möglichſtem Eifer und Inbrunſt GOtt. Liebreicheſter JEſu! der du dich ſelbſt einen guten Hirten genennet, der du vom Hauſe Davids, der auch ein Hirte war, wollteſt abſtammen, der du von den Hirten zu Bethlehem haſt wollen angebethet werden: *Aperi* oculos iſtorum. 4. Reg. 6. 20. Oefne die Gemüthsaugen aller Hausväter, die mich angehört haben, daß ſie ihre Pflichten recht erkennen, ſich in der That als wahre chriſtliche Hirten nach deinem Beyſpiele erzeigen, damit ſie würdig werden von dir mit allen frommen, wachenden, eifrigen Hirten in dem himmliſchen Bethlehem, das iſt, in dem herrlichſten Brodhauſe, immer und ewig erquickt zu werden. Amen.

Feſtum circumſionis Domini.

# Unterricht
## verſchiedener Standesperſonen durch die Werkzeuge des Leidens Chriſti.

*Accipite Armaturam Dei.* Eph. 6. 13.
Ergreifet die Kriegerüſtung GOttes.

Wenn ich die Sache recht und wohl überlege, finde ich, daß der heutige Feſttag etwas beſonders vor allen andern habe; denn alle andere jähr-

jährliche Feyertage ſind Jubel= Ehren= und Freudentage, an welchen wir den Heiligen GOttes tauſend Glück wünſchen zu dem Siege und Kronen, welche ſie durch ihre Tugend und Standhaftigkeit erhalten und erworben. Am heutigen Feſte aber, und zugleich erſten Tage des Jahrs, pflegen wir ſelbſt einander tauſend Glück, alles Vergnügen, alle Leibes= und Seelenerſprießlichkeit anzuwünſchen: und damit man erkenne, daß Mund und Herz miteinander übereiſtimmen, pflegt ein guter Freund dem andern ein neues Jahr, eine Gabe, ein Geſchenkniß zu verehren. Von den Römern wird geleſen, daß ſie an dieſem Tage ihren Freunden Honig, Feigen und anders Confect geſchickt haben. Ja! nicht nur die Römer, ſondern alle drey göttliche Perſonen erzeigen ſich an dieſem Tage freygebig: der himmliſche Vater hat ſeinem Sohne einen Namen gegeben, der über alle andere Namen. Philip. 2. 9. In, und durch welchen wir alles von ihm erhalten, die Seelenfeinde abtreiben können. Der eingebohrne Sohn GOttes ſchenkt uns heute den edelſten Saft des Lebens, ſein Blut. Der heilige Geiſt erfüllt das JEſuskind mit ſeinen Gaben, von welchen Iſaias c. 11. Meldung macht. So ſoll dann vieleicht auch ich heute etwas ſchenken? ja, auch ſogar von den Predigern hofft man etwas zu bekommen. Was ſoll ich geben, und austheilen? Weil wir alle Kriegsmänner, weil wir alle viel Feinde zählen, einfolglich uns die Waffen, die Kriegsrüſtung ſehr nothwendig, werde ich euch heilige Waffen verehren. Das Rüſthaus, aus welchem ich ſol-

che nehmen werde, iſt das Richthaus Pilati, und der Berg Calvari. Die Waffen ſind jene, deren ſich Chriſtus gebraucht, unſere Feinde zu überwinden, die Werkzeuge des Leidens Chriſti, welche durch das Blut Chriſti ſind geheiliget und gefärbet worden: die Geißel, Ruthen, dörnerne Krone, Nägel und Lanzen. Wenn die Heiden vor Zeiten ihre Feinde in dem Streite tödtlich verwunden wollten, haben ſie die Pfeile in das Blut getunkt. Durch das Blut wurden einſtens die Elephanten alſo entzündet, daß durch ſie, weil ſie ſich mit aller Gewalt in die feindliche Soldaten eingedrungen, mancher Sieg erhalten worden. Wenn ihr, Geliebte! nach meiner Lehre die blutigen Werkzeuge des Leidens Chriſti betrachten, anſehen, ſchwingen und brauchen werdet, werdet ihr viele herrliche Siege erhalten: man vernehme die ausführliche Erklärung.

Die erſten, denen ich ein Neujahrgeſchenkniß verehre, ſollen ſeyn die Eheleute, dieſen gebe ich die blutige Geißel, mit welcher des HErrn Leib zerfleiſchet worden. Verſtehe durch dieſe die Trübſalen. Es werden die Eheleute oft von GOtt empfindlich gegeißelt: ſie bekommen viel harte Streiche, da ſie Schaden leiden an zeitlichen Gütern, da ein Kind ſtirbt, oder ſich übel aufführt, da der Gegentheil erkrankt: in dieſen Begebenheiten ſollen ſie gedenken: Manus Domini tetigit me. Job 19. 21. Die Hand GOttes hat mir einen Streich verſetzt. Alle die Geißeln ſollen ſie von der Hand GOttes annehmen, ſolche küſſen, und mit beyden Armen umfangen, aufrufen mit David: Ego in flagella paratus ſum. Pſ. 37. 18. Ich bin zum

Geißeln bereit: ſollen ſich der Schmerzen erin⸗
nern, die Chriſtus ausgeſtanden: wie auch der
Sünden, welche ſie in der Jugend begangen ha⸗
ben: ſie ſollen gedenken, daß die Drangſalen ſehr
heilſam: es iſt in ſolchen ein Geld des Troſtes, der
Verdienſte verborgen, wie einſtens in jenen Ste⸗
cken, welche Domitianus in Gaſſen auszuwerfen
befohlen hatte. Durch die Geduld zur Zeit der
Widerwärtigkeit wird man ſtark im Geiſt und
reich an Verdienſten, wie Iſaias zu verſtehen giebt:
In ſilentio, & ſpe erit fortitudo veſtra. c. 30.
15. Gute Chriſten ſind einer Glocke gleich, ſagt
Auguſtinus, welche geſchlagen und hart berührt,
einen annehmlichen Ton von ſich giebt. Ein ſol⸗
cher erſchallete aus dem Munde des Jobs, da er,
nach dem Verlurſte der zeitlichen Güter, ausrief:
der HErr hats gegeben, und der HErr hats ge⸗
nommen, wie es dem HErrn beliebig geweſen,
alſo iſts geſchehen: der Name des HErrn ſey ge⸗
benedeyt. c. 1. 21. Einiger Eheleute Hausgeißel
iſt der widerwärtige Gegentheil. Allein wenn
Socrates ein Heide der Xantippe ſeines böſen
Weibes Mängel hat können übertragen, kann ja
ein gleiches ein Chriſt thun. Der ein böſes Weib
hat, ſoll gedenken, andere haben ein ſchlimmeres.
Wenn das Weib einen böſen Mann hat, ſoll ſie
denken, er ſey ein Goldſchmied, alſo ein heiliger
Chryſoſtomus. Da GOtt die zeitlichen Güter
nimmt, ſollen ſie gedenken: er mache es, wie ein
Leibarzt, der nicht zuläßt, daß der Patient den
Wein lauter trinke, und ungemiſcht, befiehlt ſol⸗
chen mit Waſſer zu miſchen, anſonſt würde er

dem Kranken ſchaden: ſo macht es GOtt mit uns. Laßt uns alſo aufrufen zur Zeit der Trübſal mit dem Tobia: Gerecht biſt du, o HErr! und alle deine Urtheile ſind gerecht. O mein JEſu! willſt du mich geißeln, ſiehe ich bin bereit: ſchlag zu, züchtige mich, ich empfange nach meinen Thaten, ich habs tauſendmal verdient, ich küſſe deine väterliche Hand, die mich züchtiget.

Da ihr chriſtlichen Eheleute küſſet die blutige Geißel des HErrn, verehre ich euch als Aeltern auch die blutige Ruthe, mit welchen des HErrn Leib geſchlagen, und verletzt worden. Wie der Unſchuldigſte iſt geſchlagen worden, alſo ſollt ihr eure ehrvergeſſene, leichtfertige Kinder, welche das Ermahnen, Ausfilzen nicht achten, mit allem Ernſte, doch mit Beſcheidenheit abſtrafen. Hütet euch, chriſtliche Aeltern, daß ihr keine Moyſes ſeyd, und die Ruthe aus der Hand laſſet. Was haſt du in der Hand, ſprach der HErr zu Moyſes? Exod. 4. Er gab zur Antwort, virgam, eine Ruthe, oder Stab. Gar recht mein Moyſes; denn du brauchſt ſie, die Schafe zu weiden. Was folgt aber im Texte? er hat die Ruthe weggeworfen, und es wurde eine Schlange daraus, und Moyſes flohe vor Furcht. So gehts, wenn man die Ruthe wegwirft, das Haus wird mit Schlangen angefüllt, mit unerzogenen Kindern, die der Moyſes, der Vater fürchten muß. Hingegen da der Moyſes die Ruthe in der Hand gehabt, hat ihn ſogar Pharao der König gefürchtet, der Fels hat Waſſer gegeben, das Meer hat ſich voneinander getheilt, jedermann hat gehorchet, alles iſt

recht hergegangen; denn die halsſtarrige ſtutzige Natur der Kinder Iſrael erforderte einen Ernſt. Nehmet euch nun, liebe Aeltern, von Moyſe ein Beyſpiel, und bedenket euch darüber: euch liegt es ob zu ſehen, und nachzuforſchen, ob die Natur eurer Kinder in der Güte ſich ziehen laſſe, oder auch zuweilen einer Ruthe vonnöthen habe. Etliche Kinder ſind einer tückiſchen Art, daß man nichts könne auswirken, wenn nicht zuweilen das Rauhe hervor gekehrt würde. Dieß merkt wohl! beſſer iſts, und dem Moyſes, dem Vater verantwortlicher bey GOtt und den Menſchen, wenn man je eines Stabs vonnöthen hat, daß euer Haus mit Weinen, als mit Schlangen angefüllet werde. Die böſe Art, grobe Sitten, halsſtarrige Köpfe muß man brechen, es geſchehe gleich mit Gutem oder mit Böſem, mit Liebe oder mit Leide. Damit ihr dann, chriſtliche Aeltern, die Zuchtruthe brauchet, ſtecke ich heute in euer Fenſter die blutige Geißel des HErrn.

Von den Aeltern wende ich mich zu den Jungfrauen, dieſen verehre ich die Lanze, mit welcher des HErrn Seite iſt eröffnet worden. Durch dieſe will ich euch, ehrliebende Jungfrauen! zu verſtehen geben, daß ihr zur Zeit der Anfechtung, wenn die Worte nichts vermögen, die Flucht unmöglich, euch zur tapfern Gegenwehr, nach Maaß des Angriffs bewaffnen ſollt. Wenn man ſich Dieben und Mördern widerſetzet: ſollt ihr euch ja vielmehr den Seelenfeinden widerſetzen, weil dieſe geſinnet, nicht Geld und Gut, ſondern das Unſchuldkleid, den Ehrenkranz, die Perle

der

der Reinigkeit zu rauben. Damit ihr in ſolchen Umſtänden den Sieg gewiſſer erhaltet, erwählet für euren Beyſtand im Seelenſtreite den heiligen Aloyſium, und folgt einer heldenmüthigen Jungfrau in Oberdeutſchland nach, mit welcher ſich folgendes 1719. zugetragen. Ein ausgelaſſener Jüngling hat ſich in dieſelbe alſo heftig verliebt, daß er zwey Jahre lang derſelbigen beſtändig nachgeſtellt, auch weder von Fallſtricken, weder von anreizendem Liebkoſen dasjenige unterlaſſen, was er, um ſie zum ſchändlichen Falle zu bringen, als tauglich geachtet hatte: durch Hülfe jedoch und Beyſtand des engliſchen Jünglings Aloyſii, welchen ſie zu einem Schutzpatronen ihrer Ehre hatte auserkohren, hat ſie nicht nur jedesmal in ſo langem gefährlichen Kampfe, ihren unverſchämten Feind herzhaft zurückgeſchlagen, ſondern auch mehrmalen, da Gewalt mit Gewalt mußte abgetrieben werden, mit kräftigen Fauſtſchlägen und Fußtritten übel hergenommen, und in ſeinem ſchamloſen, von ihr zerkratzten Angeſichte ein Merkmaal ſeiner Schande und ihrer Tugend hinterlaſſen. Weil aber alles dieſes wenig vermogte, den ehrloſen Jüngling von ſeinen geilen Abſichten abwendig zu machen, wandte ſich die fromme Jungfrau zu dem heiligen Aloyſio, erſuchte ihn, er wolle doch ſeine engliſche Hand, mit welcher er ſie bishero erhalten, auf ein neues ausſtrecken, in dem Herzen des verliebten Buhlers das unkeuſche Feuer zu erſticken. Hierauf ſchickte ſie demſelben einige Tropfen von demjenigen Oele, welches vor dem Grabe des heiligen Aloyſii brennet,

mit inſtändigem Bitten, er wolle ſich mit demſelben bezeichnen, wenn der unkeuſche Satan, die böſen Begierden, ihn wiederum anfallen würden. Er gehorchet, braucht das geiſtliche Mittel. Hört nun Wunder: die folgende Nacht, als er ganz ſchlaflos in Federn lag, wird in ihm durch eine lebhafte Vorſtellung ein ſo heilſamer Gedanke von dem Tode erweckt, daß er zur Buße bewegt wurde. Bey anbrechendem Tage eilte er der Kirche zu, legte eine reumüthige Lebensbeichte ab, wurde nicht mehr ſtark vom unreinen Geiſte angefochten. Sagte darum GOtt Dank, dem heiligen Aloyſio, ingleichen der frommen Jungfrau, welche ſeinen geilen Begierden mit keuſcheſter Liebe begegnet war, und ſeine Krankheit mit ſo kräftiger Arzney geheilet hatte. Annuæ Soc JEſu. Wie die erwähnte Jungfrau durch den Widerſtand und Andacht zu dem heiligen Aloyſio überwunden, alſo könnt auch ihr, reine Seelen! den unreinen Geiſt überwinden. Ich will von dieſem nichts mehrers melden, weil es von mir nach einigen Wochen ausführlicher wird erkläret werden. Ergreiſe dann, ſchneeweiße Jungfrauſchaar! die Lanzen, und ziehe alſo ins Feld, ſume arma, & ingredere in prælium. 3. Reg. 22. 30.

Auch die jungen Geſellen werden ſchon mit großer Begierde erwarten, was ich ihnen für eine Neujahrgabe reichen werde. Ich will ſie nicht länger aufhalten. Die drey Nägel, mit welchen der HErr ans Kreuz angeheftet worden, ſollen ihre Neujahrsgeſchenkniß ſeyn. Durch dieſe verſtehe ich die Liebe, Gegenwart und Furcht GOttes.

tes. Junge Geſellen ſind vielen Gefahren ausgeſetzt, es wallet in ihnen das friſche Blut, der unreine Geiſt ſetzt ihnen gewaltig zu. Manche Eva zeigt ihnen einen rothen Apfel, manche Dalila reizet ſie durch Schmeicheln und Liebkoſen, manche freche Jezabel will ſie bezaubern, lockt ſie durch ihren frechen Aufzug, freche Gebärden, Tritte und Schritte, Gang und Geſang. Nun wider alle dergleichen Anfechtungen iſt kein beſſers Mittel, als die Liebe und Furcht GOttes, die Erinnerung der Gegenwart GOttes. Durch die reine vollkommene Liebe GOttes wird die unreine zurück geſchlagen, durch dieſe haben viel tauſend, und tauſend Martyrer die herrlichſten Siege erhalten. Der ſich alſo mit GOtt vereiniget, läßt ſich von GOtt mit Paulo nicht abſondern. Der ſeine Seele mit dem edelſten Safte der Liebe GOttes einbalſamiret, kann von der Fäule der Sünde nicht angeſteckt werden. Eben ſo wenig auch jener, der ſich ſtets der Gegenwart GOttes erinnert, der ihm ſelbſt ſtets innerlich zuruft: GOtt ſiehet mich aller Orten, er weis, er hört, alles, er iſt ſogar ein Ergründer der Herzen. Alſo iſt es, GOtt ſiehet nicht allein unſere Tritte, das iſt, alle unſere Werke, ſondern er ſiehet auch alle unſere Neigungen, alle unſere geheimſte Gedanken. An allen Orten betrachten die Augen des HErrn Gute und Böſe. Alle Wege des Menſchen ſtehen offen vor ſeinen Augen. Proverb. 15. 3. Er wäget die Geiſter ab. c. 16. 2. Nun wenn menſchliches Auge uns von Sünden abhält, um ſo viel mehr wird ſolches das allſehende

Auge GOttes auswirken. Und wie ſiehet GOtt alles? Nicht als ein müßiger Beſchauer eines Palaſtes, ſondern als ein Richter, welcher die Gewalt hat Leib und Seele in Abgrund der Hölle zu ſtürzen. Daher ſagt Auguſtinus gar recht: fürchte dir für dem, der alles ſiehet: Time coram eo, qui videt omnia. Wiederum: eine große Schuldigkeit Gutes zu thun iſt uns angekündiget, indem wir vor den Augen des Richters ſeyn, der alles ſiehet. Und wer iſt dieſer Richter? der allmächtigſte, der allergerechteſte, der ſchon viele Millionen der aufrühriſchen Engel wegen einem einzigen ſündhaften Gedanken von ſich verſtoſſen: jener Richter, vor deſſen Angeſichte der ganze Erdboden erzitteret, deſſen Gewalt ſich niemand widerſetzen kann, der eine unzählige Menge der unbußfertigen Sünder ſchon wirklich mit dem ewigen Feuer entſetzlich ſtrafet: jener Richter, der nicht allein den Oelzweig zeiget, ſondern auch ein zweyſchneidiges Schwert ſchwinget, mit welchem er ſeine Feinde zeitlich und ewig, dem Leibe und der Seele nach, verwunden kann. Daß des HErrn Nägel, mit welchen er ans Kreuz angeſchlagen worden, nicht allein Liebes: ſondern auch Rachpfeile ſind, beweiſe ich durch jenes, was Johannes Marini erzählet. Da einſtens ein eifriger Prediger, aus dem Orden des heiligen Franciſci, zu einer großen Menge Volkes eine Predigt gehalten, warf er gähling ſeine Augen auf ein großes Crucifixbild, welches mitten in derſelbigen Kirche gehangen, und rufte alſo auf: Hüte dich, o Sünder! vor dem Zorne des lebendigen GOttes; denn

wenn du nicht zur Buße greifen wirſt, ſo wird dieſes Crucifix ſeine Hände von dem Kreuze ablöſen, und anſtatt der Nägel das Rachſchwert ergreifen. Kaum hatte der Prediger dieſe Schreckworte ausgeredet, wurde alſobald ein ungewöhnliches großes Getös gehöret. Das heilige Bild ziehet die rechte Hand aus dem Nagel, hebt den Arm in die Höhe, und drohet dem anweſenden Volke. Ueber dieſe ſchreckbare Veränderung ſind alle Zuhörer gewaltig erſchrocken, und haben mit lauter Stimme und häufigen Zähern um Verzeihung ihrer Sünden gebethen: viele aus dieſen haben die Welt verlaſſen, und ſind, um den göttlichen Zorn zu beſänftigen, in einen heiligen Orden getreten. So viel vermag die heilſame Furcht GOttes. Bewaffnet euch dann, junge Geſellen! mit den blutigen Nägeln des HErrn, liebet, fürchtet GOtt, erinnert euch oft der Gegenwart GOttes, ſo werdet ihr allezeit mit der keuſchen Suſanna, mit dem keuſchen ägyptiſchen Joſeph obſiegen, niemals Sclaven des unreinen Geiſtes werden.

Endlich verehre ich den Verwittibten die dörnerne Krone des HErrn. Dieſe ſollen ſie oft betrachten, in Sinn und Gedanken behalten, in ihren Herzen tragen. Wo die Dörner ſind, da ſieht man oft Roſen. Allein bey der dörnernen Krone Chriſti zeigt ſich das Widerſpiel. Durch die dörnerne Krone wurde des HErrn Haupt empfindlichſt verletzet, verwundet, geſtochen: der liebe JEſus hat doch alles mit Geduld gelitten: die Dörnerkrone wollte er tragen, damit die Erde un-

ſers

ſers Leibes und unſerer Seelenkräfte ſollte Früchte der Buße und Tugenden bringen. Dörner wollte der HErr an ſeinem Haupte tragen, jener nämlich, welcher nach ſeiner Auffahrt in Himmel mit einer goldenen Krone iſt beehret worden, um uns zu unterweiſen, daß wir hier ſollen eine dörnerne Bußkrone tragen, wenn wir nach dem Tode die goldene Gloriekrone empfangen wollen. Laßt euch dieſes geſagt ſeyn, ihr Verwittibten! Achtet die Roſen der Welteitelkeiten, Freuden und Ergetzlichkeiten nicht. Wenn ihr durch die Dörner der Anfechtung und Trübſalen geſtochen werdet, betrachtet den mit Dörnern gekrönten Heiland, ſo werdet ihr den Seelenfeinden nicht weichen, alles mit Geduld und ſtandhaftig übertragen. Wenn ihr geſtochen werdet durch die Dörner der eiteln Sorgen, Verfolgung, Unpäßlichkeiten im hohen Alter, neiget euer Haupt, wie Chriſtus, da ihm die Spottkrone iſt aufgeſetzet worden. Folget der Dornſtaude nach: da einſtens die hohen Bäume ſich wehmüthig wider die Sturmwinde beklagten, daß ſie von denſelben entſetzlich verwundet, zerriſſen, geſtürzt werden, ſagte die Dornſtaude: wiſſet ihr, woher dieſes komme? ihr ſelbſt ſeyd dieſer Uebel Urſache: ihr ſeyd viel zu hoch, ihr wollet nicht nachgeben, wollet euch nicht neigen, nicht demüthigen; was mich anbelangt, wenn die Sturmwinde ſchon ſauſen, toben, ſtürmen, komme ich doch glücklich durch, weil ich mich gleich neige, und zwar bis zur Erde: dadurch erhalte ich die Blühte und durch den Wachsthum das Leben. Dieß iſt zwar ein Gedicht, allein über die maßen

lehrreich. Es werden die Verwittibte durch die Sturmwinde der Trübſal, Verfolgung und Unterdrückungen gewaltig angeblaſen, wenn ihr euch aber nach dem Beyſpiele des mit Dörnern gekrönten Heilandes demüthigen, und euch mit tiefſter Demuth JEſu Chriſto anbefehlen werdet, ſo werden euch die Sturmwinde der Drangſalen nicht *ſchaden, ja* vielmehr nützen, ihr werdet ſodann mit *Troſte* erfüllet werden, und viele Verdienſte ſam*meln*: auf eure Erniedrigung auf Erden wird die Erhöhung im Himmel folgen. Erwählet dann mit der heiligen Catharina von Siena die dörnerne Krone des HErrn durch die Demuth, Geduld und Standhaftigkeit im Leiden, ſo werdet ihr von dem himmliſchen Bräutigam mit einer goldenen gezieret und geſchmücket werden.

Ich rufe nun ſchließlich allen zu: Accipite armaturam DEI, ergreifet GOttes Kriegsrüſtung, daß ihr beſtehen könnet gegen den liſtigen Anlauf des Satans; denn wir haben nicht mit Fleiſch und Blut zu kämpfen, ſondern mit Fürſten und Gewaltigen, und wider die Regenten der Welt, welche in dieſer Finſterniß herrſchen, wider die ſchalkhaften Geiſter in der Luft. Ergreifet die Waffen, die ihr von mir als neue Jahrsgeſchenke empfangen habt. Ihr Eheleute betrachtet die Geiſel des HErrn, und demüthiget euch, da euch GOtt durch Trübſale geißelt. Ihr Aeltern ſehet oft an die blutigen Ruthen, mit welchen der HErr geſchlagen worden; gebraucht die Zuchtruthen, damit eure Kinder recht erzogen werden. Ihr Jungfrauen bewaffnet euch mit der Lanze,

wider=

widerſetzet euch jenen, die euch den Ehrenkranz rauben wollen. Ihr junge Geſellen bewaffnet euch mit den drey von mir ausgelegten Nägeln: liebet, fürchtet GOtt, erinnert euch der Gegenwart GOttes, ſo werdet ihr allezeit ein unſchuldiges, reines Leben führen. Ihr Verwittibte tragt die dörnerne Krone des HErrn durch die Buße und Abtödtung, ſo wird euch nach dem Tode gewiß eine Ehrenkrone aufgeſetzt werden. Weil denn alle nun mit geiſtlichen Waffen verſehen ſind, iſt nichts mehr übrig, als daß wir uns ein Oberhaupt auserwählen: dieß ſoll kein anderer ſeyn, als du, o JEſu! Wir begrüſſen dich als unſern oberſten Feldfürſten, dir geloben wir die ewige Treue an: von deiner Kreuzfahne wollen wir niemals weichen. Du biſt uns am Kreuzwege vorgegangen, in deine blutige Fußtapfen wollen wir eintreten. Du leite, beſchütze, hilf, ſtärke uns: mit dir wollen wir auf Erden ſtreiten, damit wir verdienen von dir im Himmel gekrönet zu werden. Amen.

Feſtum Epiphaniæ Domini.

# Schuldigkeiten der Dienſtbothen.

## I. Predigt.

**Hausbediente ſollen dem JEſuskinde opfern 1. Gold, durch die gute Meynung,**

nung, 2. Weihrauch, durch das Gebeth, 3. Myrrhen, durch die Geduld.

*Obtulerunt ei aurum, thus, & myrrham.* Matth. 2. 11.

Sie opferten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Chriſtliche Zuhörer!

Das heutige hohe Feſt kann gar recht ein königliches Feſt genennet werden; weil der König aller Könige die Häupter der ungläubigen Völker durch einen Stern zu ſich gezogen. Ein königliches Feſt iſt das heutige, weil das neugebohrne JEſuskind von drey Königen in einem Stalle, in der Krippe liegend, iſt erkannt, geehrt, angebethet und beſchenkt worden. Ein königliches Feſt, weil die Anbether des Heilands königliche Geſchenke geopfert: königliche, ja göttliche Tugenden, des Glaubens nämlich, der Hoffnung und Liebe geübet. So kann denn auch der heutige Tag ein Feſttag der Obrigkeiten, zugleich aber auch der Dienſtbothen genennt werden; denn wo mächtige Herren, Fürſten und Könige ſind, finden ſich auch viele Bediente ein: weil denn die heiligen drey Weiſen mächtige Fürſten, ja, nach vieler Väter Meynung, Könige waren, und ſich zur Beſchleunigung der Reiſe der Laſtthiere, welche mit Gold, Weihrauch und Myrrhen beladen waren, gebraucht, iſt nicht zu zweifeln, daß ſie auch von vielen Bedienten und Knechten ſeyn begleitet worden. Die drey Weiſen aus Morgenlande waren nicht nur gemeine Sternkün-

kündige, ſondern königliche Perſonen, hatten ein ſtarkes Gefolge von Dienern, Kameelen und Pferden, wie Sanchez aus Iſaia c. 60. 6. beweiſet. Itzt iſt die Frage, ob auch dieſe im Stalle für die Krippe des JEſuleins mit ihren Herren eingetreten ſeyn, und mit gleicher Andacht das JEſuskind angebethet haben? Ich zweifele ganz und gar nicht; denn die Untergebenen folgen ihrem Herrn nach. Da das Königlein zu Capharnao an Chriſtum geglaubt, folgte gleich das ganze Hausgeſind: Credidit ipſe & domus ejus tota. Joan. 4. 53. Alſo kann ich ſagen: Intrarunt domum tres magi, & omnis turba famulorum cum iis, die drey Könige giengen in das Haus, und alle Bediente folgten ihnen nach. Daß man alſo gar recht einiger maßen ſagen könnte, der HErr ſey ſowohl den Bedienten, als ihren Fürſten erſchienen. Wenn aber dem alſo, ſollen alle Dienſtbothen ſich heute erfreuen, GOtt loben und Dank ſagen, das JEſuskind mit zarteſter Andacht kniefällig verehren und anbethen. Ja! ich verlange heute noch was mehrers, alle ſollen dem göttlichen Kinde Gold, Weihrauch und Myrrhen ſchenken. Wie? ich erkläre mich; ſage dann, ſie ſollen opfern 1. Gold, durch die gute Meynung, 2. Weihrauch, durch das eifrige Gebeth, 3. Myrrhen, durch die ſtandhafte Geduld. Dieß iſt eben der Inhalt gegenwärtiger troſt- und lehrreichen Anrede, welche bitte mit Geduld und Aufmerkſamkeit anzuhören.

Eine wunderliche Kraft und Wirkung hat die gute Meynung: durch dieſe werden alle, auch die geringſten Werke, heilig, verdienſtlich und belohnungs

nungswürdig. Durch den Einfluß der guten Meynung werden alle Werke in Gold verwandelt, ja nicht nur goldene, ſondern auch göttliche Werke, wie Anſelmus ſagt: Omnia, quantumvis vilia, per charitatem fiunt aurea & divina. Damit man mich aber recht verſtehe, iſt zu wiſſen, daß einige Werke heilig in ſich ſelbſt, als Meſſe = und Predigthören, Bethen ꝛc. andere gottlos und ſündhaft ſind, als Fluchen, Schelten, Stehlen ꝛc. andere werden gleichgiltige Werke genennet: ſolche ſind Eſſen, Trinken, Anſäen, Anbauen, Waſchen, Kochen ꝛc. ſolche ſind alle Handarbeiten. Nun alle dieſe Werke, wiewohl ſie in ſich ſelbſt weder Strafens = noch Belohnungswürdig, werden durch die gute Meynung, da man ſie GOtt zu Lieb verrichtet, goldene, heilige, verdienſtliche Werke. Dieß lehret Chriſtus im Evangelio Luc. 11. 34. allwo er ſagt: Si oculus tuus fuerit ſimplex totum corpus tuum lucidum erit. Wenn dein Auge einfältig ſeyn wird, ſo iſt dein ganzer Leib Licht. Durch das Licht verſteht der heilige Gregorius den Verdienſt, Werth und Heiligkeit: durch den Leib das Werk, durch das einfältige Auge die heilige, reine, aufrichtige Meynung; will alſo Chriſtus, nach der Lehre Gregorii, ſo viel ſagen: wie die Meynung, ſo iſt das Werk, haſt du ein gutmeynendes Abſehen in allen deinen Werken, ſo werden ſolche alle verdienſtlich, mir angenehm und wohlgefällig ſeyn: Per bonæ intentionis radium merita illuſtrantur actionis. Die gute Meynung iſt der Wurzel eines Baums ganz gleich: iſt jene gut, ſind auch alle Früchte des Baums gut, alle Aeſte.

Si radix ſancta & rami. Rom. 11. 16. Die Aeſte ſind die Werke, welche durch die Wurzel der guten Meynung ſaftig und fruchtbar werden. Die gute Meynung iſt gleich dem Gewürze, dem Salz. Alles Opfer im alten Teſtamente mußte mit Salz beſprenget werden: Quidquid ſacrificii obtuleris, ſale condies. Levit. 2. 3. Alle Werke dann, ich verſtehe die gleichgiltigen, werden durch das Gewürz und Salz der guten Meynung wohlgeſchmack, köſtlich, und GOtt ſehr angenehm. Den Ziffern iſt die gute Meynung gleich, die Handarbeiten aber einer Nulle, welche nichts bedeutet. Solcher Nulle ſind alle eure tägliche Werke gleich, gelten vor GOtt nichts, ihr verdienet dadurch nichts bey GOtt, allein ſetzt dem Einſer einen Dreyer vor, opfert alles dem dreyeinigen GOtt auf, ſo werden alle eure Werke viel bey GOtt gelten. Die gute Meynung iſt gleich einem goldenen Maßſtab, wer dieſen braucht und recht anſetzet, richtet ein goldenes Tugendhaus auf. Omnia, quantumvis vilia, ex charitate facta, fiunt aurea. Welche durch die gute Meynung auf GOtt zielen, deſſen Ehre und Wohlgefallen, ſind die beſten Schützen, ſie gewinnen das Beſte. Von einer ſolchen Seele läßt ſich der göttliche Bräutigam verlauten: meine Schweſter, du haſt mein Herz verwundet in einem deiner Augen. Cant. 4. 9. Was war dieſes für ein Auge? das rechte. Wie ſoll eine einäugige Braut gefallen können? Dionyſius Carthuſ. giebt die Erklärung. Er verſtehet durch das rechte Auge die gute Meynung, vermeynet alſo, der himmliſche Geſpons habe ſo viel ſagen wollen: du haſt

mein Herz verwundet durch deine einfältige, gute, allein auf meine Ehre abzielende Meynung: vulneraſti cor meum per columbinum intuitum illum, quem habes ad me, ac per puram, & ſimplicem intentionem, qua meum intendis honorem. Der alſo GOtt gefallen will, ſoll mit dem Auge der reinen Meynung in allen Werken auf GOtt zielen. Der ſeine Werke alſo erheben, und viel gewinnen will, ſoll auch den fiſchenden Jüngern nachfolgen: da ſich dieſe vergebens viele Stunden bemüheten, rufte ihnen Chriſtus zu: Mittite in dexteram navigii rete. Joan. 21 6. Werfet das Netze aus auf die rechte Seite. Bald darauf zog der gehorchende Petrus 153. Fiſche an das Land. In Erklärung dieſer Geſchichte verſtehen die Väter durch die Netze die Werke: durch die rechte Seite die gute Meynung. Was ſoll aber dieſes bedeuten, daß die Jünger 153. Fiſche, weder mehr, noch weniger, gefangen? Hieronymus ſagt mit Oppiano, dem Cilicier, daß ſo viele Gattungen der Fiſche ſeyn: daß alſo die Jünger alle Fiſche, ſo zu ſagen, gefangen; wodurch in ſittlichem Verſtande bedeutet wird, daß alle Werke durch die gute Meynung können verdienſtlich gemacht werden. Alle, ſage ich, auch die allergeringſten, *omnia*, quantumvis vilia, ex charitate facta, fiunt aurea. Was kann geringer ſeyn, als die Härlein am Haupte? dennoch hat GOtt dieſe gezählet. Omnes capilli capitis veſtri numerati ſunt. Luc. 12. 7. Durch die Härlein werden die, dem Scheine nach, geringſten, aber mit guter Meynung verrichteten Werke verſtanden. Was iſt geringer, als ein Fußtritt,

ein Schritt? dennoch zählet ſolche GOtt: du haſt meine Fußtritte gezählet, ſagt Job c. 14. 16 Alſo hat GOtt durch einen Engel eines waſſerſchöpfenden Einſiedlers Tritte und Schritte zählen laſſen, weil er ſie mit guter Meynung gethan. Was iſt geringer, als ein Nadelſtich? dennoch hat GOtt ſolche gezählt, weil ſie Johannes Sotto, ein Schneider, GOtt dem HErrn aufgeopfert. Was iſt geringer, als mit der Feder etwas ſchreiben und aufzeichnen? dennoch hat durch dieſe Uebung ein frommer Schreiber, Reichard mit Namen, zu Arnisberg in Engelland, in einem Prämonſtratenſerkloſter, ſo viel verdienet, daß deſſen Hand, mit welcher er die Feder gehalten, 20. Jahre nach deſſen Tode unverweſen gefunden worden: ſo viel hat dieſer Schreiber durch ſeine gute Meynung mit Bücherabſchreiben verdienet! So iſt dann an der guten Meynung viel, ja alles gelegen. Wie das Haupt ein Urſprung des Lebens iſt, ſo iſt jene eine Brunnquelle alles Guten. Im hohen Liede wird vom Bräutigam gemeldet, ſein Haupt ſey vom beſten Gold: Aurum optimum caput ejus. c. 5. 11. Wenn Chriſtus der belobte Geſpons iſt, warum wird deſſen Haupt golden genennet? vieleicht wegen der goldenen Krone, oder goldfarben Haaren, oder anderer Goldzierde? Ach nein. Höret den heiligen Antoninum: Caput deſignat intentionem, ſagt er, quia, ſicut caput principium eſt corporis, ita & intentio principium operis. Das Haupt ſtellt die gute Meynung vor: denn gleichwie das Haupt der fürtrefflichſte Theil des Leibes iſt, alſo iſt die gute Meynung das erſte

und fürnehmſte bey einem Werke. Weil denn Chriſtus eine goldene Meynung hatte, waren auch alle ſeine Werke goldene Werke. Folget nach, chriſtliche Dienſtbothen, ſo wird alles, was ihr an Werktagen angreifet zu Gold werden, und der liebe JEſus von euch mit Golde beſchenkt werden.

Da werden einige gedenken, ja! auf ſolche Weiſe, wie nun gemeldet worden, können wir GOtt dem HErrn täglich ein Goldſtück verehren: allein vom Weihrauche des Gebeths können wir uns nicht ſo freygebig erzeigen. Da mangelt es uns an der Zeit: der Roſenkranz und die Hacke, das Gebethbuch und das Spinnrädlein laſſen ſich nicht vereinigen. Allein, ungeachtet dieſes Einwurfs, ſage ich, daß ihr den ganzen Tag bethen könnet, ſo leicht als eine gute Meynung machen. Ich beweiſe es durch eine Schriftſtelle. Chriſtus will, daß wir allezeit bethen ſollen: Oportet ſemper orare. Luc. 18. 1. Ingleichen Paulus: Sine intermiſſione orate. 1. Theſſ. 5. 17. Was noch mehr iſt, ladet David zum Lobe GOttes Sonne, Mond und Sterne ein: Laudate eum ſol & luna, laudate eum omnes ſtellæ, & lumen. Pſ. 148. Wie ſoll ein gemeiner Mann, kann hier einer ſagen, den ganzen Tag bethen können? ohne Unterlaß durch die Bethübung GOtt preiſen und ehren? dieß geſchieht durch die gute Meynung, ſagt der heilige Hilarius, die alſo verrichteten Werke ſind ein ununterbrochenes Gebeth: Per hoc efficitur, ut ſine intermiſſione oremus, cum per opera, Deo beneplacita, & in gloriam ejus exercita, ſancti cujusque viri vita omnis oratio ſit. Lu-

dolphus Carthuſ. iſt eben dieſer Meynung; denn er ſchreibt alſo: Quidquid juſtus facit & dicit ſecundum Deum, ad orationem eſt reputandum: nam ſemper orat, qui ſemper bene facit & in bono perſeverat: nec deſinit orare, niſi cum deſinit juſtus eſſe. Orat enim non ſolum lingua, ſed & cor & cogitatio, deſiderium, ſenſus, manus, oculi, & omnis operatio bona. Was immer ein Gerechter thut oder redet nach GOtt und GOttes Willen, das iſt ſo viel als bethen: weil jener immerdar bethet, der immerdar recht thut oder im Guten verharret: er höret auch nicht auf zu bethen, es ſey denn Sache, daß er aufhöre gerecht zu ſeyn. Indem nicht nur die Zunge bethet, ſondern auch das Herz und die Gedanken, die Begierde, alle Sinne, Hände, Augen, und alle andere gute Verricht= und Wirkungen. Alſo loben auch GOtt die vernunftloſen Geſchöpfe, Sonne, Mond und Sterne, welche David zum Lobe GOttes einladet. Wie kann aber dieſes ſeyn, fragt der heilige Hieronymus. Zum Loben gehört eine Vernunft, ſo weder in dem Firmamente, noch in ſeinem Geſtirn gefunden wird. Wie ſoll denn der Himmel, wie das Waſſer, ſo über ihm iſt, wie Sonne, Mond und Sterne ihren Schöpfer loben? In eo, antwortet Hieronymus, quod a ſuo officio & ſervitio non recedunt, ipſorum laus Dei eſt. In dem loben ſie GOtt, daß ſie von ihrem Amt und Dienſte niemals abweichen: ihr Dienſt heißet und iſt, GOtt loben. Alſo kann auch ich ſagen: liebe Dienſtbothen! Servitium veſtrum laus Dei eſt, eure Arbeit iſt das Lob GOttes. Wenn ihr nur alles zu GOttes Ehre verrichtet,

tet, ſo bethet ihr immerdar und lobet unaufhörlich GOtt, wie der heilige Auguſtinus ſagt: Vis medium ſemper laudandi Deum, quidquid egeris, bene age, & laudaſti Deum. Semper orat, qui ſemper bene facit, & in bono perſeverat. Bedenket, daß ſehr viele in eurem Stande fromm gelebet: Apollo, Arnulphus, Calocerus, Claridus, Codratus, Saturianus waren heilige Dienſtbothen; Blandina, Eunomia, Eutropia, Jutta, Maura und Nottburga ſind heilige Dienſtmägde geweſen. Wie ſind ſie ſo weit gekommen? haben ſie vieleicht täglich viele Meſſen gehört, viele Stunden gebethet, viele Stunden in den Kirchen zugebracht? ach nein, ſie haben gearbeitet, ſie waren beſchäfftiget, ſie haben ſchlechte, gemeine Dienſte geleiſtet, wie ihr. Wie ſind ſie denn ſo weit gekommen? durch die gute Meynung, durch welche alle ihre Werke und Bewegungen alſo erhoben worden, daß ſie ein ſtetes Gebeth und Lob GOttes konnten genennet werden. Neben dieſer Art zu bethen können doch auch die Ehehalten kurze mündliche Gebethlein ſprechen. Solche können folgende ſeyn; ſprecht in der Frühe, wenn ihr erwachet: Zu dir wach ich, o liebſter GOtt! gieb Gnad zu halten dein Geboth, daß ich nichts denk, thu oder ſag, was dir, o HErr! mißfallen mag. Wenn ihr aufſtehet: In deinem Nam HErr JEſu Chriſt, der du für uns geſtorben biſt, ich ſtehe auf; mich leit, beſchütz, und durch dein Gnad mich unterſtütz. Wenn ihr die Kleider anziehet: Ich zieh nun, HErr! die Kleider an, führ mich heut auf der Tugendbahn, daß ich nach deinem Willen leb, und ämſig nach

dem Himmel ſtreb. Vor der Arbeit machet das heilige Kreuz, und ſprechet: O Vater! o GOtt Sohn! o heilge Geiſtperſon! in euren heilgen Namen fang ich mein Arbeit an. Nimm auf, o HErr! wie ich begehr, all meine Werk zu deiner Ehr; mit den Verdienſten bitt ich dein, laß mein Arbeit vereinigt ſeyn. Wenn mit der Glocke das Wandlungszeichen gegeben wird: Die Seele Chriſti heilge mich, der Leib Chriſti erlöſe mich, das Waſſer der Seite Chriſti waſche mich, gütigſter JEſu erhöre mich, in deine heiligſte Wunden verberge mich. Wenn die Uhr ſchlägt: Zu dieſer und zu aller Stund, gieb, GOtt! daß ich mit Herz und Mund, recht glaub an dich, recht hoff auf dich, und über alles liebe dich. O GOtt! ich glaub und hoff auf dich, aus ganzem Herzen lieb ich dich, bereu die Sünd, thus nimmermehr, all's was ich thu, ſey dir zur Ehr. Wenn dieſer geiſtliche Weihrauch mit dem Feuer vereiniget, wenn die erwähnte Schußgebethlein mit inbrünſtigem Eifer und Andacht geſprochen werden, ſind ſie GOtt dem HErrn gewiß ſehr angenehm, den Bethenden aber erſprießlich und heilſam.

Ich muß nun meinem Verſprechen nach auch von der Myrrhen was melden. Dieſe iſt bitter, und erinnert mich der harten Brocken, welche die Bedienten oft ſchlücken müſſen, der finſtern Geſichter, die ſie anſehen müſſen, der Streiche, welche ſie oft, obſchon unſchuldig, empfangen. Was iſt denn in dieſen Umſtänden zu thun? die Myrrhen ſoll man GOtt aufopfern, alles GOtt zu Liebe

mit

mit Geduld und Stillſchweigen übertragen. Bedenkt, daß die Myrrhen der Trübſal zwar bitter, allein heilſam. Durch dieſe werden wir demüthiger, in dem Dienſte GOttes eifriger, wir ſammeln dadurch viele Schätze der Verdienſte. Was ſchadet dem lieben Getrayd, wenn es ſchon den ganzen Winter von dem Schnee bedeckt und gepreſſet wird, bey ankommendem Frühlinge ſticht es nur ſchöner und grüner hervor, verheißet deſto reichern Schnitt. Was ſchadet der Hammer, das Feuer dem Golde: es wird dadurch nur reiner. Es werden ſodann daraus gemacht ſchöne Trinkgeſchirre: man ſchlägt Geld, ſo hernach durch die ganze Welt geht. Was ſchadet dem Weihrauch, wenn man ihn ſchon ſtoßt, und wirft in glüende Kohlen, er giebt nur deſto lieblichern Geruch. Und was ſoll dem Menſchen ſchaden, wenn er in das Feuer der Trübſal geworfen wird, wer wurde heftiger verfolget und geplaget, als Chriſtus. Soll denn der Knecht wollen mehr ſeyn, als der HErr? die mit Geduld übertragene Drangſal iſt ſelten ohne Troſt: je mehr man ſchlägt, rührt Finger und Hände, je beſſer geht das Inſtrument. Die Braut im hohen Liede bekennt, daß ſie ſich in einen Nußgarten begeben: Deſcendi in hortum nucum. Cant. 6. 10. Den Nüſſen ſind GOttes Diener gleich, ſagt Ambroſius, die Nuß iſt von außen hart, rauh, bitter, inwendig aber iſt ein ſüßer Kern verborgen, dieſen bekommet man nach einigen der Nuß gegebenen Streichen, der Kern bedeutet den Troſt, welchen jene haben, die mit Geduld leiden: ich bin mit

Troſt erfüllt, und voller Freuden in aller unſerer Trübſal, kann ein ſolcher mit Paulo ſagen: 2.Cor. 7.4. Wir müſſen in Himmel gehen, wie Petrus, dieſer gieng auf dem Waſſer, damit er zu JEſu käme, da ſich erhuben Wellen und Sturmwinde. Matth 14. 28. Auf dem Waſſer der Trübſal, ſagt Maximus, durch Wellen der Widerwärtigkeiten, durch Sturmwinde der Verfolgungen müſſen wir gehen, wenn wir wollen zu JEſu kommen. Die mit Chriſto herrſchen wollen, müſſen auch mit ihm leiden: die mit ihm wollen Honig eſſen, müſſen zuvor mit ihm die Galle verkoſten. Die vom Bache himmliſcher Wohlluſtbarkeiten wollen erquicket werden, müſſen zuvor etwas von dem Leidenskelche des HErrn verſuchen. Die mit den drey frommen Frauen wollen den glorreichen JEſum ſehen, ſollen zuvor den gekreuzigten ſuchen. Hugo Card Wir bitten GOtt täglich: daß er uns in ſein Reich wolle kommen laſſen, allein ohne Trübſal kann keiner in ſolches eingehen. Einen ſchönen herrlichen Thron ließ ihm Salomon aufrichten, der ein Werk war, dem keines gleich auf Erden war. 3.Reg. 10. 20. Aber auf dieſen Thron konnte Salomon nicht kommen: er mußte durch die Löwen, die auf beyden Seiten ſtunden, und aufwarteten. GOtt, Geliebte! hat einem jeden Auserwählten aufgerichtet einen Thron, der Glorie nämlich und Seligkeit. Keiner aber beſteiget dieſen Thron, es ſey denn Sache, er gehe, und paßire zuvor durch die Löwen der Verfolgungen und Widerwärtigkeit. Das kann und ſoll uns tröſten, daß, gleichwie die ſalomoni=

moniſchen Löwen nicht lebendig, und rechte Löwen waren, niemand angebrüllet oder gefreſſen, ſondern waren allein dem Anſehen nach Löwen, gegoſſen aus Gold, nur allein gemachte todte Larven der Löwen: ebner maßen iſt unſere Trübſal nichts, und gar nichts zu vergleichen mit der ewigen Glorie, die in uns wird offenbar werden. Rom. 8. Fürchtet nur die Löwen nicht, gehet unerſchrocken durch, es muß alſo ſeyn. Sogar der mehr denn Salomon war, mußte dieſen Weg gehen, das Haupt aller Auserwählten Chriſtus JEſus, wie er ſelbſt bekannte, und ſagte: Nonne hæc oportuit pati Chriſtum, & ita intrare in gloriam ſuam. Luc. 24. Mußte nun Chriſtus ſelbſt alſo den Thron ſeiner Glorie beſteigen, warum ſuchen wir denn einen andern Weg?

Schließlich ermahne ich nun alle: opfert dem neugebohrnen Heilande Gold, Weihrauch und Myrrhen: gebt GOtt die Ehre durch die gute Meynung, durch das Gebeth und Geduld zur Zeit der Trübſal. Zeigt die Liebe gegen GOtt durch die gute Meynung, vereiniget euch mit GOtt durch das Gebeth, folgt Chriſto nach durch die Geduld: ſo wird euch das JEſuskind durch die heiligen Engel in das Land aller Auserwählten einführen laſſen, allwo ihr nicht mehr, wie auf Erden, harte Dienſte leiſten, ſondern immer und ewig herrſchen werdet. Amen.

Dom.

Dom. I. poſt Epiph.

## II. Predigt für die Dienſtbothen.

### Von dem Gehorſam: zu dieſem ſoll ſie bewegen 1. die Billigkeit, 2. die Nutzbarkeit.

*Erat ſubditus illis.* Luc. 2. 51.

Er war ihnen unterthan.

Simeon hat ſchon längſt Chriſtum ein Zeichen genennet: und zwar gar recht; denn wenn wir durch das Zeichen ein Wunder, ein Mirakel verſtehen wollen, kann ja dieſes von keinem mit beſſerm Fuge als von JEſu geſagt werden. Er war ein Wunderzeichen in der Empfängniß, in der Geburt, in der Verklärung, in Heilung der Kranken, Erweckung der Todten, in ſeinem Leiden, in ſeiner Urſtänd, in ſeiner Auffahrt gen Himmel. Dieſe Wunder beſchreiben die Evangeliſten, da ſie von Chriſto melden: er iſt gebohren, verklärt, gefangen, gebunden, gekreuziget worden. Ein ſolches erſtaunliches Wunder beſchreibet Lukas im heutigen Evangelio, da er vom JEſuskinde meldet: er gieng hinab mit Maria und Joſeph, kam gen Nazareth & erat ſubditus illis, und er war ihnen unterthan. O Wunder über alle Wunder! daß die Sonne um zehen Linien zurück gewichen, da Ezechiä das Leben verlängert wurde. 4. Reg. 20. 11. Daß die Sonne auf den Befehl Joſuä, da er mit den Gabaonitern geſtritten, ſtill geſtanden, Joſ. c. 10. 12. war ein großes

Wunder: allein ein weit größeres war es, ja ein unausſprechliches Wunder, daß das Kind JEſu nach dem Willen Mariä und Joſeph ſtill geſtanden, ſich bewegt, hin und her, aus und eingegangen. O auserleſenſtes Beyſpiel eines unerhörten Gehorſams: der alles regiert, der alle leitet, läßt ſich von andern ſchicken und leiten: der das wahre Licht der Welt war, bleibt verborgen unter den Metzen: der Unermeſſene läßt ſich einſchränken: der allen gebiethet, unterwirft ſich den Menſchen, der über alles herrſchet, iſt nun ein Unterthan, und kann nun ſagen: Tanquam prodigium factus ſum. Pſ. 70. 7. daß er ſey zu einem Wunder geworden. Was ſoll aber dieſes bedeuten, o JEſu! warum wollteſt du dich ſo tief erniedrigen? dich deinen Aeltern unterwerfen? ihre Befehle demüthig anhören, willig vollziehen? Er ruft allen Untergebenen, forderiſt den Ehehalten zu: ich habe euch ein Beyſpiel gegeben, auf daß, gleichwie ich gethan, auch ihr thut. Folgt dann nach, lieben Bediente! dem gehorſamen JEſu, nehmt auf euch das Joch des Gehorſams, laßt euch hierzu bewegen 1. durch die Billigkeit, 2. durch die Nutzbarkeit dieſer Tugend, von welchen ich nun zu eurem Troſte und Unterrichte was mehrers melden werde.

Was die Bedienten beobachten ſollen, erklärt gar ſchön Paulus Epheſ. 6. 5. Ihr Diener, ſagt er, gehorchet euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Chriſto ſelbſt: nicht als Augendiener den Menſchen zu gefallen, ſondern als Knechte Chriſti,

die den Willen GOttes von Herzen erfüllen. Sechs Stücke bindet da der Apoſtel den Ehehalten ein. 1. Den Gehorſam, obedite. 2. Die Ehrerbiethigkeit, cum timore. 3. Die Furcht, cum tremore. 4. Die Einfältigkeit des Herzens, die Redlichkeit, in ſimplicitate cordis. 5. Die Flucht der eiteln Ehre, non ad oculum ſervientes. 6. Die Fröhlichkeit, facientes voluntatem Dei ex animo. Aus dem angezogenen ſaftigen Spruche Pauli können die Dienſtbothen abnehmen, wie ſie gehorchen ſollen, und daß ſie ſchuldig ſind ihren Herren zu gehorſamen. Wiederum ſagt Paulus: ſeyd gehorſam euren Vorſtehern, und ihnen unterthänig; denn ſie wachen, als die Rechnung geben werden für eure Seelen. Hebr. 13. 17. Ihr Knechte, ſagt Petrus, ſeyd den Herren in aller Furcht unterthan, nicht nur guten und beſcheidenen, ſondern auch wilden und ungeſchlachten. 1. Pet. 2. 18. und iſt nichts billigers, als dieſes, denn es iſt ja der Vernunft und göttlichem Geſetze gemäß, daß der Untere dem Obern, der Schwächere dem Stärkern, der Arme dem Reichen, vor allen aber der Knecht dem Herrn ausweiche, den Vorzug gebe, Ehre erweiſe. Und dieſes nicht allein, weil er deſſen Bedienter, ſondern auch, weil ſogar bey dem gemeinen Burgersmann Herr und Frau nicht allein an Glücksgütern und Mitteln, ſondern auch an Tugend, Wiſſenſchaft, Erfahrniß, Alter, gutem Herkommen und andern ehrwürdigen guten Eigenſchaften gemeiniglich dem Knecht oder Magd weit vorgehen. Es ſind beynebens die Bediente an dem Brode

ihrer

ihrer Herren, in ihrem Hauſe, in ihrer Beſel-
dung, Bothmäßigkeit und Pflicht: alſo ſind ſie
ja billig zu ehren, ja! einigerley Weiſe für die
Aeltern zu halten: wie die Kinder dieſe zu ehren,
den Aeltern ſchuldig zu gehorchen, alſo ſind auch
die Ehehalten ſchuldig ihre Hetren zu ehren, und
ihnen zu folgen. Wie die Aeltern von ihren Kin-
dern werden müſſen Rechenſchaft geben, alſo wer-
den die Hausväter müſſen Rechenſchaft geben von
ihren Bedienten. Wie die Kinder viel von ihren
Aeltern empfangen, alſo empfangen auch die Ehe-
halten viel von Hausvätern, Herren und Frauen.
Wenn der Herr und Frau ſchon nicht eure Ael-
tern, ſind ſie doch eure Nährväter; wie denn ein
Kind dem Vater ſchuldig zu folgen, alſo ſollen die
Knechte ihren Hausvätern und Hausmüttern ſich
willig unterwerfen, und zwar als GOtt dem
HErrn ſelbſt. Dieß will GOtt, von dieſem ha-
ben Herren und Frauen die Gewalt; denn es iſt
keine Gewalt, denn von GOtt, was aber von
GOtt iſt, das iſt ordentlich. Folglich der ſich
der Gewalt widerſetzt, der widerſetzt ſich GOtt
ſelbſt. Du hätteſt über mich keine Gewalt, ſie
wäre denn von oben herab dir gegeben worden,
ſagte Chriſtus zum Pilatus. Joan. 19. 11. Iſt
demnach wohl zu merken, daß alle rechtmäßige
Herrſchaft aus dem unendlichen Meere göttlicher
Herrlichkeit, und JEſu Chriſti, dem alle Gewalt
im Himmel und auf Erden gegeben worden, her-
fließe. So iſt es denn billig, daß der Knecht dem
Herrn, auch ſogar einem unbeſcheidenen gehorche;
denn auch dieſer hat die Gewalt: der alſo auch

dieſem gehorchet, gehorchet GOtt ſelbſt, als welcher ſeinen Willen an Tag giebt durch die Herren und Frauen. Er will die Welt nicht unmittelbar durch ſich ſelbſt, ſondern einen Menſchen durch einen andern regieren. Es hatte GOtt im alten Teſtamente die Iſraeliten mittels einer Säule geführet, geleitet und ermahnet, wenn ſie ſollten Halt machen, Lager ſchlagen, und aufbrechen. Num. 9. Dieſelbe Säule hat GOtt ſein Angeſicht genennet, Exod. c. 33. weil der Engel, welcher die Säule bewegte, GOttes Stelle vertreten. Was den Iſraeliten die Säule war, das iſt den Bedienten Herr und Frau, nach der Anordnung derſelben ſollen ſich jene bewegen. Wenn man will wiſſen die Stunde des Tages, ſieht man auf den Zeiger. Der Bediente, der ſich nach dieſen richtet, wenn er auch etwas ſpäter ſoll ins Haus kommen, fehlt nicht, bekommt keinen Verweis. Herren und Frauen ſind lauter Zeiger, die den Bedienten anzeigen, was ſie thun ſollen, dahero ſollen ſich dieſe nach der Herren Anordnung wenden und bewegen.

Dieſe Unterwerfung bringt vielfältigen Nutzen; denn ſie iſt ein Urſprung alles Guten. Die Gehorſame leben ruhig, werden leicht dermaleins GOtt dem HErrn Rechenſchaft geben, führen ein tugendſames Leben, werden reich an Verdienſten. Hieronymus darf ſagen, der Gehorſam ſchließe ein, als in einen Begriff, alle Tugenden: er führe ſchnur gerade zu GOtt: In obedientia ſumma virtutum clauſa eſt; nam ſimplici greſſu hominem ducit ad Chriſtum. Der

Gehor-

Gehorſam iſt der ſicherſte Himmelsweg: der dieſe Tugend vollkommen übet, wird, ſo zu ſagen, durch anderer Schultern in den Himmel getragen, wie ein Schaf vom Hirten in Schafſtall übetragen wird. Elias wurde einſtens der Wagen Iſrael, und deſſen Fuhrmann genennet: Currus Iſrael, & auriga ejus. 4. Reg. 2. 12. Eine Haushaltung kann auch gar recht mit einem Wagen verglichen werden: die Pferde ſind die Bediente, der Fuhrmann iſt der Hausherr: die Leitſeile bedeuten deſſen Gewalt. Laſſen ſich die Pferde recht leiten kommt der Wagen leicht fort, die Fuhre iſt gewinnreich, der Herr wird ſodann bereichert. Laſſen ſich aber die Pferde nicht leiten, fällt der Wagen um, Pferde und Fuhrmann müſſen leiden, und büßen oft ihr Leben ein. Der alſo gut fahren will, ſoll gehorchen und willig folgen, ſo wird er in den Himmel einfahren. Ich rufe dann mit David dem Einſiedler aus: O ſancta obedientia! tu quadriga, qua Elias vectus eſt in paradyſum! O heiliger Gehorſam! du biſt der Wagen, mittelſt welchen Elias ins Paradies iſt überfühtet worden. Die Vortrefflichkeit dieſer Tugend iſt auch abzunehmen aus dem, weil er das, GOtt dem HErrn angenehmſte Opfer. Der Gehorſam iſt beſſer denn Schlachopfer. 1. Reg. 15. 22. Die Urſache giebt Gregorius M. weil GOtt dem HErrn von einem Gehorſamen nicht Fleiſch, ſondern der Wille geſchlachtet wird. Der Gehorſame wird von lauter Siegen reden, ſagt der weiſe König: Vir obediens loquetur victorias. Prov. c. 21. 28. Ein Gehorſamer wird

ſich gar bald auf den Gipfel chriſtlicher Vollkommenheit erſchwingen. Merkt: JEſus kam mit Maria und Joſeph gen Nazareth: er war alldort ſeinen Aeltern unterthan. Was erfolgte? Proficiebat ſapientia, & ætate, & gratia apud Deum, & homines. Er nahm zu an der Weisheit, Alter, und Gnade bey GOtt und den Menſchen. Alſo wachſen jene in der Tugend, welche willig und gern folgen: wie Chriſtus ſelbſt zu verſtehen gegeben einer Kloſterjungfrau, welche Chriſtum in der Geſtalt eines Kindes geſehen, von der Oberinn berufen, denſelben verlaſſend, zurückkehrend nochmalen denſelben in der Mannsgröße angetroffen, und die Worte von Chriſto gehört: dein hurtiger Gehorſam hat mich alſo wachſen gemacht. Daß die Gehorſame geſegnet werden, gab GOtt der heiligen Franciſca zu verſtehen, als dieſe einſtens im Gebeth begriffen war, wurde ſie dreymal von ihrem Herrn berufen: machte ſich auf, gehorchte ſchnell: merkte den Verſikel, wo ſie aufgehört zu bethen: letztlich fand ſie einige Worte mit goldenen Buchſtaben in ihrem Buche gezeichnet. Wer war der Schreiber? der heilige Schutzengel, wie es nachmalen der erſcheinende heilige Paulus ſelbſt bekräftiget; und was hat er aufgezeichnet? Deus illi benedicit, qui prompte obedit. GOtt ſegnet jenen, der hurtig gehorchet. Erfahren hat es Abraham, zu welchem der HErr geſprochen: weil du dieß gethan, und deinen eigenen Sohn nicht verſchonet, ſo will ich dich ſegnen, und will deinen Saamen mehren, wie die Sterne am dem Himmel, Gen. 22. 17. Wie die Gehorſame

beloh:

belohnet, alſo werden die Widerſpänſtige geſtraft, wie mit Jona und Abſalon, Core, Dathan und Abiron erfahren mit ihrem Anhange, das iſt, mit 250. aus den fürnehmſten Iſraeliten. Trotzig haben ſie Moyſi, da ſie berufen wurden, geantwortet: Non venimus, Num. 16. wir kommen nicht. Wie ſchön haſt du uns in ein Land, ſo von Milch und Honig fließet, oder vielmehr in eine Wüſteney, uns umzubringen, geführt: willſt du uns denn auch unſere Augen aus dem Haupte reißen? was iſt ihnen widerfahren? ſie fuhren lebendig hinunter in die Hölle, und die Erde bedeckte ſie, und ſie giengen zu Grunde mitten aus dem Haufen. v. 33. Alſo ergehet es den Widerſpänſtigen, weil ſie hoffärtig, weil ſie ſich GOtt dem HErrn widerſetzen, werden ſie von GOtt geſtraft.

Merkt euch dieſes, ihr ungehorſame Dienſtbothen, die ihr euren Herren und Frauen thut widerſprechen, einreden, widermurren, einſchnalzen. Merkt euch dieſes, ihr thörichte, eigenſinnige, unleitſame, ſtützige, unberichtſame Hausmägde, die ihr alles nach eurem Kopfe richten, und in allen Stücken geſcheider ſeyn wollt, als eure Frauen: die ihr der Frauen Befehl nur verachtet, und in geheim verlachet. Die Frauen ſind Frauen, und wenn ſie auch unrecht haben, müſſen ſie doch recht haben: es ſey wie es wolle, der Bediente muß weichen und nachgeben. Grobe Fehler denn begehen jene Dienſtbothen, welche trotzig ſprechen: das thu ich nicht: bins nicht ſchuldig zu thun: laßts die andere thun. Oft muß eine Frau darauf ſtudieren, wie ſie die Sache möge

vorbringen, daß es die Jungfrau Köchinn oder Beſchließerinn nicht verdrieße. Einige wenn ihnen etwas befohlen wird, laufen aus Unwillen hin und her, werfen Häfen und Teller untereinander, brummen, donnern und hageln: wünſchen alle Teufel ins Haus, dieſe verſündigen ſich grob. Deſſentwegen hat dich GOtt, o Dienſtbothe! erſchaffen, daß du ſollſt dienen, und nicht gebiethen: gieb dich dann willig drein. Sollt ihr mich nun fragen, liebſte Dienſtbothen, in welchen Stücken ihr ſchuldig ſeyd zu gehorſamen, gebe ich die Antwort, und ſage: in allem, was euer Dienſt ausweiſet, und Herr und Frau beſiehlt: auch in jenem, was die Zucht und Hausordnung und gute Sitten anbelangt. Ein einziger Fall wird hier ausgenommen, wo ihr keinen Gehorſam zu leiſten ſchuldig: wenn man euch etwas ſchaffte, das eine Sünde und GOtt zuwider iſt. Kurz: in unbilligen Sachen ſeyd ihr nicht ſchuldig zu gehorchen, denn das wäre wider den Befehl Chriſti. Es heißt, ſeyd gehorſam, wie Chriſto, der nichts unrechts gebiethe. Folgt denn, daß ihr in folgenden Umſtänden und Begebenheiten nicht ſollt gehorſamen e. g. wenn man euch ohne große Noth mit Verabſäumung der heiligen Meſſe an Sonn- und Feyertagen zu Hauſe mit knechtlicher Arbeit beladen will. Wenn man euch beſtellen, und mit Geld beſtechen will, dieſen oder jenen auf die Haut zu legen, falſche Zeugniſſe zu geben, Buhlbriefe auszutragen und dergleichen, da ſollt ihr euch auf alle Weiſe entſchuldigen, und zu ſo ſchlimmen Händeln nicht brauchen laſſen. Da ſoll es heißen:

Oportet obedire Deo magis, quam hominibus. Act. 5. 29. GOtt muß man mehr gehorchen, als den wider GOtt gebiethenden Menſchen. Widrigen Falls macht ihr euch eures Herrn Sünde theilhaftig, und handelt eben ſo ſträflich, als er. Aus dem, was nun gemeldet worden, iſt zu ſchließen, daß die Diener des Königs Saul nicht ſchuldig geweſen zu gehorſamen, da er ſagte: Quærite mihi mulierem, quæ habet pythonem. 1. Reg. 28. 7. Sucht mir eine Hexenmeiſterinn, das hätten ſie nicht thun ſollen, und ſie ſprachen: eſt in Endor, wir wiſſen eine in Endor. Da iſt Herr und Knecht ums Leben gekommen. Die Diener waren nicht ſchuldig David zu gehorſamen, da er begehrte, ſie ſollten ihm das Eheweib Uriä heimlich zuführen, das hätten ſie nicht thun ſollen: ſie aber führten ihm herbey die Bethſabeam. 2. Reg. 11. 4. Hört nun, ihr Dienſtbothen, Teufelsbothen ſeyd ihr, wenn ihr Herren und Frauen, Söhne und Töchter im Hauſe verkuppelt, Buhlbrieflein hin und her traget, Buhler ins Haus hinein laßt. Teufelsdiener ſeyd ihr, wenn die Magd dem Herrn folget wider die eheliche Treue: ihr Knechte und Geſellen, wenn ihr angereizt den Willen thut eines unverſchämten Eheweibes. Ja! was ſoll man thun? heißt es: ich werde übel gehalten. Hört, was ihr thun ſollt, jenes, was der keuſche Joſeph gethan hat, da er von ſeiner ſaubern Hausfrau zur Ungebühr angereizet worden, er ſagte mit unerſchrockenem Gemüthe: wie kann ich dieſe Sünde begehen? Gen. 38. Ich werde dich als einen Ehebrecher angeben, thue was

du willſt. Non poſſum hoc malum facere. Ich kanns nicht thun. Du wirſt um dein Leben kommen? Leben hin, Leben her: ich kann einmal dieſe Sünde nicht thun. Seht! meine liebe Dienſtbothen, ſo ſollt ihr angefochten ſtreiten, und GOttes Geboth halten, da wider GOttes Befehl etwas von euch begehret wird. Nachfolgen ſollt ihr den frommen Hebammen in Aegypten, welchen gebothen war vom Könige Pharao, ſie ſollen die Knäblein der Hebräer tödten, welches ſie aber nicht gethan; denn ſie fürchteten GOtt mehr, als den König. Exod. 1. 17. Die dieſes nicht thun, beleidigen GOtt, wie die Bediente des Königs Herodis und des Abſolons. Dieſer befahl ſeinen Bedienten: wenn ihr Amnon meinen Bruder über der Tafel werdet trunken ſehen, und ich euch ein Zeichen geben werde, ſo ſchlagt ihn todt. Da hätten die Diener ſagen ſollen: wie können wir dieſe Sünde thun? das thun wir nicht. das können wir einmal nicht über unſer Herz bringen. Weil ſie dann nicht alſo geſprochen, die Mordthat begangen, haben ſie auch ſchwer geſündiget. Nehmet dann das Joch des Gehorſams willig auf euch, liebe Dienſtbothen: tragt es gern, folgt willig, hurtig, und mit Freuden. Gehorchet blind, ſehet nicht an, wer, was, wie man euch etwas auflege, und gebiethe, oder zu was Zeit. Demüthiget euch, ſtellt euch in euren Herren und Frauen Chriſtum vor. Wohl gemerkt: willig, gern ſoll man folgen. Gute Dienſtbothen ſind nicht gleich den faulen, unbändigen Pferden, die mit Sporn und Geißel müſſen angetrieben werden,

ſondern

ſondern einem Todten, der ſich wenden läßt, wie man will, auf allen Seiten. Voluntaria ſit obedientia, quæ non virga, vel calcaribus indigeat. S. Humbertus. Hurtig ſoll man auch gehorchen, denn dieß iſt das Zeichen, daß man gern thue, was befohlen wird, wie Seneca ſagt: Proprium eſt libenter facientes, cito facere.

Gehorchet denn euren Herren und Frauen, chriſtliche Ehehalten! nach dem Beyſpiele Chriſti, nach dem göttlichen Geſetze, nach aller geſunden Vernunft. Obedite, gehorchet, damit ihr in allen Tugenden zunehmet, ruhig lebet, die Seelenfeinde überwindet, damit ihr von GOtt begnadet und geſegnet werdet. Du aber, o liebſter JEſu, edles Vorbild des Gehorſams! der du in dem nazarethaniſchen Hauſe ein Unterthan, und zugleich ein Lehrmeiſter des Gehorſams wareſt, verleihe allen Dienſtbothen die Gnade, daß ſie von dir die Tugend des Gehorſams erlernen, abſteigen in das Thal durch den demüthigen Gehorſam, damit ſie verdienen erhöhet zu werden am Berge der Glorie. Amen.

II. Dom. poſt Epiph.

## III. Predigt für die Dienſtbothen.

**Bewegurſachen zum Gehorſam 1. die herrlichen Beyſpiele der Gehorchenden im Himmel, 2. der Gehorchenden auf Erden.**

*Quodcunque dixerit vobis facite.* Joan. 2. 5.

**Was er euch ſagen wird, das thut.**

Daß Chriſtus der liebſte Sohn ſeines himmliſchen Vaters geweſen, iſt ganz gewiß: ipſe dixit, er hat es ſelbſt geſagt, da er nämlich geſprochen: Dieſer iſt mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen trage. Matth. 17. Durch welche Tugendsübung hat ſich denn Chriſtus, menſchlicher Weiſe zu reden, ſo ſehr beliebt gemacht? Sage durch die Tugend des Gehorſams; denn die Aeltern lieben vor andern die willig und gern folgende Kinder. Ein ſolcher Sohn war Chriſtus; denn er bekennet von ſich ſelbſt: Non veni, ut faciam voluntatem meam, ſed ejus, qui miſit me. Joan. 6. 38. Ich bin nicht gekommen meinen Willen zu thun, ſondern desjenigen, der mich geſandt hat. Er war gehorſam, da er der Juden Geſetze erfüllen wollte: Auguſto dem Kaiſer, ſeinen lieben Aeltern, ja ſogar Pilato dem Landpfleger, deſſen gefälltes Todesurtheil er willig angenommen. Der Oel- und Calvariberg können gar recht Berge des Gehorſams genennet werden; denn an jenen hat Chriſtus den Leidenskelch angenommen, den ihm ſein Vater dargebothen: es hat geheißen: nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe. Am Calvariberge war Chriſtus gehorſam bis in den Tod des Kreuzes. Eine Probe des Gehorſams Chriſti haben wir auch im heutigen Evangelio. Maria legte eine heimliche Bitte ein bey Chriſto, verlangte, daß er denen, am Weine Mangel leidenden,

den, in der Noth beyſtehe. Was that Chriſtus? wiewohl er in dieſem, was die Gewalt Wunder zu wirken anbelangt, ſeiner Mutter nicht unterworfen war, that er doch nach ihrem Willen, und gab ihr die Ehre durch das erſte Wunder, welches er gewirket, wie Euthymius ſagt: Miraculum operatus eſt matrem honorans. Dem HErrn aller Heerſchaaren ſollen auch alle Knechte, alle Bediente nachfolgen! ſie ſollen ihre Herrſchaft durch den fertigen Gehorſam ehren. Laßt euch hierzu bewegen durch die herrlichen Beyſpiele 1. der Gehorchenden im Himmel, 2. der gehorchenden auf Erden.

Nichts iſt den Herren und Frauen lieber, als ein geſchwinder, hurtiger Ehehalt, deßwegen heftet man den Laquayen bey Hofe ſogar Flügel an die Liberey an, um ſie zu erinnern, daß ſie in Vollziehung ihres Fürſten Befehl gleichſam fliegen ſollten. Die Alten, die Heiden, ſtellten unter andern auch einen Dienſtbothen in den Gemälden mit zween vordern Hirſchläufen vor, anzuzeigen, daß ſie ſchnell laufen ſollen, wenn ihnen etwas anbefohlen wird. Lernet, liebe Dienſtbothen! den Gehorſam von den himmliſchen Bedienten. Solche ſind die Engel, welche von David alſo genennet werden: Miniſtri ejus, qui facitis voluntatem ejus. Pſal. 102. 21. Eben David ſagt von den Engeln, daß ſie dem brennenden Feuer gleich ſeyn. Der du deine Engel macheſt, daß ſie Geiſter ſind, und deine Diener, wie ein brennendes Feuer. Pſal. 103. 4. Andere leſen die Worte: Veloces ſicut ventos, geſchwind

wie der Wind. Daher werden die Engel mit Flügeln gemalt. Alſo geflügelt ſah Iſaias die ſeraphiſchen Engel; denn einer wie der andere hatten ſechs Flügel. Sex alæ uni, & ſex alæ alteri. Iſ. 6. 2. Dadurch der eilfertige Gehorſam der Engel, wie die Gloſſe ſagt, angezeigt wird. Was iſt an den Engeln zuvörderſt zu loben? fragt Chryſoſtomus. Er giebt die Erklärung: daß ſie vollkommen dem HErrn gehorchen; daher ſagt David voll Verwunderung von den Engeln: daß ſie mächtig an Kräften GOttes Wort auszurichten, der Stimme ſeiner Rede zu gehorchen. Pſal. 102. 20. Wegen dem fertigen Gehorſam vergleicht Job die Engel mit den Donnerblitzen; denn er redet GOtt den HErrn alſo an: Wirſt du die Blitze ausſenden, daß ſie hinfahren, und wieder zu dir kommen, und ſagen: hier ſind wir. Job. 38. 35. Alſo gloßiren die Schriftausleger. Mit den Sternen werden die Himmelsgeiſter von Baruch verglichen. Höret, was er ſagt: Die Sterne leuchteten auf ihren Wachten, und erfreueten ſich, und da ſie berufen worden, ſagten ſie: hier ſind wir, und leuchteten mit Freuden dem, der ſie erſchaffen hatte. Die Sterne ſind die Engel, ſie halten ſtets Wacht, warten auf den Befehl deſſen, der ſie erſchaffen hat: ſo bald ſie berufen werden, heißt es gleich: adſumus, hier ſind wir, geflügelt und behend, ſchaffe, gebiethe, was du willſt. Willſt du, daß wir den Loth in Sicherheit bringen, die Städte Sodoma und Gomorrha einäſchern? adſumus, es ſoll alſogleich geſchehen. Willſt du, daß wir den Iſaak vor des Vaters Händen und

Schwert

Schwert erhalten? adſumus, hier ſind wir, und wollen es alſogleich vollziehen. Willſt du, o HErr! daß wir den Jakob in das chananäiſche Land, Tobiam in Medien, die Judith in das aſſyriſche Lager führen? Willſt du, daß wir den drey Knaben in dem Feuerofen, Daniel in der Löwengrube, der Agar in der Wüſte, dem Petro aus der Gefangenſchaft helfen? adſumus, zu allem ſind wir bereit, wir wollen alles gern und mit Freuden thun. O wunderbarlicher Gehorſam! ja der heilige Hieronymus vermeynt, ein Chor der Engel gehorche dem andern, nämlich dem obern. Höret nun den Schluß, welchen Auguſtinus macht: Ecce Angelus in omnibus obedit Deo: & tu, qui cinis & vermis es, contradicis Deo. Sehet, der Engel gehorchet GOtt in allem, und du, o Staub und Erdwurm! ſetzeſt dich und widerſprichſt GOtt, und jenem, der GOttes Stelle vertritt. Die Engel rufen euch zu, liebe Dienſtbothen: Imitatores noſtri eſtote. Folget uns himmliſchen Bedienten in dem Gehorſam nach. Ja alſo rufen euch alle Himmelslichter zu. Alles richtet ſich im Himmel nach dem Willen GOttes. Kein Stern, kein Planet, nichts der Dinge, ſo an den himmliſchen Ringen ſtehen, übergehen oder überſchreiten einigermaßen die Ordnung GOttes. Die Sonne gehet, und weichet hinter ſich, ſpringt auf, und läuft wie ein Ries durch den Kreis ihrer Zeichen, und wenn ſie dieſen ihren Lauf vollendet hat, hebt ſie wiederum an, wo ſie es gelaſſen. Wenn ſie zum höchſten gekommen, ſteigt ſie wiederum ab, alles nach dem göttlichen Willen. Will

GOtt,

GOtt, daß ſie ſtille ſtehe, bis alle Feinde geſchla⸗gen ſind, ſo ſtehet ſie, wie zu Zeiten Joſuå, auch wider ihre Natur, nicht nur zwo, ſondern bis in die zwölfte Stunde, Joſ. 10. 13. alſo daß es ein⸗ſtens 24. ganze Stunden Tag geweſen. Ja! was noch mehr: Sol & luna ſteterunt in habitaculo ſuo. Hab. 3. 11. Sonne und Mond ſind in ihrer Hütte geſtanden. Auch die Dienerſchaft muß halten, wenn der König hält: und weil die Sonne geſtanden, ſtunden und hielten auch alle Sterne; denn an der Sonne hångt alles Geſtirn. Will GOtt, daß die Sonne zurück gehen ſoll, ſo gehet ſie zurück, und ſollte es um zehen Linien ſeyn, wie ſolches an der Uhr des Achaz, zu den Zeiten des Königs Ezechiå, geſchehen, alſo daß der Tag nicht nur 24, ſondern nach Rechnung Serarii 32. Stun⸗den lang, faſt drey Tage, ſchier dreymal långer, als zu Zeiten Joſuå, gewåhret hat. 4. Reg. 20. GOtt wollte es alſo haben. Will er, daß ſie ihre Stralen mitten an dem Tage entziehe, bey vollem Monde die Welt in Finſterniß ſetze, und in ſolche Finſterniß, daß keiner ſein Haupt ſoll bewegen können, welche nicht nur eine, ſondern drey Stun⸗den wåhre, und in der ganzen Welt in Obacht ge⸗nommen werde, ſo gehorchet der Planet in dieſem gleich, und thut, was ſein Schöpfer will. Fol⸗get nach, ihr Dienſtbothen, verrichtet alles nach dem Willen eurer Herren und Frauen.

Laßt uns nun einige gehorſame Bediente auf Erden betrachten: ſolche waren die Tiſchdiener zu Cana in Galilåa, bey dem Hochzeitmahle, welches im heutigen Evangelio beſchrieben wird. Diener,

Knechte und Mägde hatten alsdann alle genug zu arbeiten, alle waren beſchäfftiget; die Diener mit Tiſch decken, Tafel rücken, Stüle ſtellen, Speiſen auftragen, Waſſer ſchöpfen, Einſchenken, hin und her laufen. Die Mägde mit Kochen, Sieden, Braten, Anrichten, Ausleeren, Abſpülen in der Küche: dennoch murreten ſie nicht. Die Mutter JEſu ſagte zu den Tiſchdienern: was euch mein Sohn ſagen wird, vollziehet. Stolze Herrendiener, die wegen ihrer Liberey höher wollen geehret ſeyn, als ihre Herrſchaft ſelbſt, hätten wohl dazu lachen und ſprechen dörfen: was hat uns dieſe Hofmeiſterinn zu befehlen? ſie gehört gar nicht ins Haus: und was geht uns ihr Sohn an? er iſt unſer Herr nicht, daß wir gleich thun ſollen, was er ſchafft; wir wollen vernehmen, wie der Befehl lauten werde, gefällt er uns, wohl und gut: wo nicht, ſoll es heißen: ja, Herr, aber morgen frühe. Nein! ſo trotzig waren die Diener nicht, ſondern als ihnen bald hernach Chriſtus, obwohl er nur ein Gaſt war, ſchaffte, Waſſer zu ſchöpfen, ſind ſie gleich mit den Krügen dem Brunnen zugeeilet, und haben ſelbige voll eingefüllet. Und als er ihnen weiter befahl, einzuſchenken, und dem Speismeiſter ein Glas voll zum Verkoſten zu überreichen, ſind ſie auch dieſem gehorſamlich nachgekommen. Wie vielmehr würden ſie dieſes gethan und alles mit Treue und Fleiß verrichtet haben, wenn ihnen ihre eigne Herrſchaft etwas anbefohlen hätte. Erwäget nun, was ihnen befohlen worden. Sie mußten Waſſer ſchöpfen; Waſſer gieng nicht ab, ſondern Wein: ſie mußten es dem Speismeiſter

überreichen, ſchöpfen, ſchwer tragen: dennoch haben ſie alles dieſes gethan, was ein Auswärtiger, der nicht ins Haus gehörte, anbefohlen. Folget dieſen willigen Dienern nach, chriſtliche Dienſtbothen. Vollziehet auf das genaueſte, was euch geheißen wird: ihr werdet es nicht umſonſt thun; hier und dort wird euer Gehorſam belohnt werden. Die Probe deſſen haben wir im Evangelio. Matthäus c. 8. beſchreibet einen Hauptmann, welcher einen gehorſamen Knecht hatte: Dico ſervo meo, fac hoc, & facit. Er wollte ſo viel ſagen: Ich darf nur ein Wort ſagen, ſo geſchieht es; ſchaffe ich, was ich will, ſo thut er es. Der Herr hat ihn deßwegen hoch geſchätzt, wie Lukas bezeuget: Erat ei pretioſus. Luc. 7. 2. Er hat dieſen gehorſamen Knecht gelobt, geliebt, belohnt, ihm Gutes gethan; indem er ihn in einer ſchweren, langwierigen Krankheit nicht verſtoſſen, nicht in das Spital hat tragen laſſen, ſondern ihm in ſeinem eigenen Hauſe ein Oertlein vergönnet, eine gute Wart verordnet, aus Mitleiden ſelbſt zu dem himmliſchen Arzt hingegangen, die Bitte für ihn eingelegt, und ſo viel erhalten, daß Chriſtus ſich erbothen, ihn perſönlich zu beſuchen und zu heilen: Ego veniam, & curabo eum. Wohl eine große Gnade! Als ein königlicher Beamter von Capharnao zu Chriſto kam, und zum zweytenmal bittlich anhielt, er möchte ſich doch in ſeine Behauſung hinunter bemühen, und ſeinem todtkranken Sohn von dem Fieber abhelfen, hat er doch ſolche Gnade nicht erlangt, ſondern einen Verweis dafür überkommen: Es ſey denn, daß

ihr

ihr Wunder ſehet, glaubet ihr nicht. Joan. 4. 48. Dieſer Beamte war fürnehmern Standes als der Hauptmann, ſein Kranker ein Kind, des andern nur ein Knecht: die Gefahr bey jenem größer, als bey dieſem: er begehrte ausdrücklich den Arzt in ſeinem Hauſe zu ſehen, der Hauptmann nicht: nichts deſtoweniger erboth ſich Chriſtus ungebethen zu dem kranken Knechte zu kommen, und ihm die Hand aufzulegen. Aus dieſem können die Ehehalten erſehen, daß ſie ſich durch ihren Gehorſam nicht allein bey ihrer Herrſchaft beliebt machen, ſondern auch GOtt ein beſonderes Wohlgefallen verurſachen: folget dann dem Beyſpiele des nun von mir eingeführten gehorſamen Knechtes nach. Was dieſer euch lehret, das lehren euch ſo gar die vernunftloſen Thiere. Einige Hunde ſind alſo abgerichtet, daß ſie alles unverweilt dem Herrn zutragen; auf gegebenes Zeichen treiben ſie Thiere und Vögel auf, damit ſie können gefället werden, und bringen ſie ſodann zu dem Herrn: ſie ſpringen ſogar ins Waſſer, bringen die wilde Enten, oder das ſpaniſche Rohr, und legen es zu den Füſſen ihres Herrn. Betrachtet nun einen Hirſchen: ſo bald er nur das Jägerhorn blaſen hört, läuft er mit ſchnellem Laufe, fliehet aus über Stauden und Stiegel. Lernet, wie von den Hündlein, alſo auch von den Hirſchen, wie ihr euch nach gegebenem Befehle eures Herrn verhalten ſollet. Ein Diener, eine Magd, ſoll auf die Stimme, Wiſpler, Fußklopfer und dergleichen Rufzeichen der Herrſchaft fertig und bereit ſtehen, was ſie ſchaffen ohne Säumniß zu vollbringen. Die Ehehalten

ſollen dann, wie ſchon gemeldet worden, Hirſchen-läufe haben. Mit ſo guten Füßen war Mahomet, ein Türke, verſehen; denn wie ſeinem Herrn und Kaiſer Solymanno, wie Paulus Barri bezeuget, ein Brief, den er unter dem Fenſter las, aus den Händen entfallen, und ſelbigen zu holen andere Höflinge, einer da, der andere dort, die Stiege hinab eilten, ſprang Mahomet zum Fenſter hinaus, und brachte alſo vor allen zum erſten den Brief wiederum in das Zimmer hinauf. Dieſe Behendigkeit hat dem Kaiſer, ſo wild und barbariſch er ſonſt war, ſo wohl gefallen, daß er ihn unter die Vornehmſten des Reichs aufgenommen und reichlich beſchenket hat. Ein noch größeres Lob verdienten, wegen dem Gehorſam und ausgeſtandener Gefahr, jene ſtreitbaren Männer und Kriegsknechte des Davids, welche, als ſie hörten, daß ihr Herr, der König, Verlangen trug nach einem friſchen Trunk Waſſer aus der Ciſterne von Bethlehem, unverzüglich ſich auf den Weg gemacht, durch das feindliche Lager durchgeſchlagen, und das begehrte Waſſer herbeygebracht haben. 2. Reg. 23. Von dieſen können etliche Ehehalten lernen die Füße aufheben: ich verſtehe jene, welche ihnen drey bis viermal eine Sache befehlen laſſen, und ſich dennoch erſt beſinnen, ob ſie gehen ſollen oder nicht. Schickt man einige aus, ſo bewegen ſie ſich, als hätten ſie Bley in den Füßen: ſie kommen ſo frühe heim, wie die Schildkröten, oder Schnecken, und bleiben überall, wie die Zecken, behangen. Einige Dienſtbothen ſind einem Bohrer gleich: dieſer iſt ein Werkzeug der Schrei-

ner

ner und Zimmerleute; er liegt dort auf der Bank, und thut nichts, man reibe und treibe ihn denn mit großer Mühe und Abmattung der Hand um. Alſo ſind die faulen Dienſtbothen beſchaffen. Ein Engel, wie in der Schrift zu leſen, ergrif den Propheten Habacuc bey den Haaren, und hat ihn in den Lüften weit getragen: alſo laſſen es einige Dienſtbothen faſt ſo weit kommen, daß man ſie gleichſam bey den Haaren zur Arbeit ziehen muß. Den Laquayen, wie ſchon gemeldet worden, nähet man Flügel an das Kleid an, zum Zeichen, daß ein Diener in Verrichtung ſeines Amtes ſchnell ſeyn, und, den Befehl ſeines Herrn zu vollziehen, gleichſam fliegen ſoll. Ja wohl fliegen; es fliegt mancher, wie eine Schnecke auf der Poſt. Wie viel ſind Mägde, die, wenn ſie ihre Frau ausſchickt, da und dort einen Schwätzmarkt anſtellen, und zu ſpät heim kommen, wodurch der Herrſchaft mancher Unwille verurſachet wird. Und wie oft ſtehet der Knecht für eine Arbeit, die ihm nicht wohl gefällt, hin, und beſinnet ſich, ob er die Arbeit, oder die Arbeit ihn angreifen ſoll? zum Tiſche hingegen kömmt er nicht leicht zu ſpät: er iſt gemeiniglich der erſte dazu, und der letzte davon; das ſtehet einem jungen Menſchen nicht wohl an. Geſchwind dann, fertig, behend, munter muß es bey einem guten Ehehalten hergehen: ein jeder Augenwink ſoll ihm ſtatt eines Befehls ſeyn, und ehe der Herr, oder die Frau gar ausredet, ſoll das Werk ſchon halb verrichtet ſeyn.

Gehorchet alſo, liebe Dienſtbothen! euren Herren; vollziehet, was euch befohlen wird, blind

und geſchwind, gern und willig. Ihr Knechte ſeyd gehorſam euren leiblichen Herren in allen Dingen, ſagt Paulus Coloſſ. 3. Merket: in allen Dingen, es mag ſüß oder ſauer ſeyn, es mag euch leicht oder hart, annehmlich oder beſchwerlich vorkommen. Laßt euch zu dieſem bewegen durch das Beyſpiel der im Himmel und auf Erden ſchnell Gehorchenden, durch jene Beyſpiele, welche von mir eingeführet worden ſind. Wenn der Herr redet: quæcunque dixerit vobis, facite: thut nach deſſen Willen. Was euch die Hausfrau zu thun befiehlt, quæcunque dixerit vobis, facite, thut es gleichfalls alſogleich ins Werk ſetzen. Denket, daß dieſes der Wille GOttes ſey. Denket, daß eure Herren die Gewalt über euch von GOtt haben: folglich, daß dieſem widerſtreben, ſo viel ſey, als GOttes Anordnung widerſtreben, wodurch man die Verdammniß gewinnet. Rom. 13. Folget, gehorchet willig, damit ihr die Belohnung des Erbes von dem HErrn überkommet. Zu dir wende ich mich nun, o JEſu! dich bitte ich mit möglichſtem Eifer, ertheile uns die Gnade unſere Standsſchuldigkeiten vollkommen zu erfüllen. Nach deinem Worte füllten die Knechte zu Cana in Galiläa ihre Krüge mit Waſſer an: mache, daß wir alſo leben, daß wir würdig werden aus dem bodenloſen Meere der ewigen Seligkeit das lebendige, ſüßeſte Waſſer, den edelſten Saft der Freuden zu ſchöpfen. Amen.

Dom.

Dom. III. poſt Epiph.

# IV. Predigt von der Treue der Dienſtbothen.

**Wird erkläret 1. daß viel an dieſer gelegen, 2. wie ſie zu zeigen, 3. welche wider dieſe handeln.**

*Sanatus eſt puer.* Matth. 8. 13.

Der Knecht ward geſund.

Ein kranker, ſchwacher, zugleich aber auch glückſeliger Knecht wird im heutigen Evangelio beſchrieben. Ich nenne ihn glückſelig, weil er von ſeinem Herrn ſelbſt iſt Chriſto anbefohlen, und von Chriſto ſelbſt geheilet worden. Glückſelig war er, weil er zugleich fromm und gottesfürchtig war; denn er war bey ſeinem Herrn beliebt, er wurde von ihm hoch geſchätzt: Erat illi pretioſus. Luc. 7. 2. woraus folget, daß er ſehr tugendſam müſſe geweſen ſeyn. Er muß gewiß ſeinem Herrn gehorſam geweſen ſeyn, und zu ſeinem Befehl nicht gegangen, ſondern gelaufen, ja gar geflogen ſeyn: er muß gewiß klug und manierlich geweſen ſeyn; denn einen langſamen, ungeſchickten Knecht pflegt man nicht ſo hoch zu ſchätzen. Er muß lange bey ſeinem Herrn gedienet haben; denn auf einmal und in einem Jahre verdient und gewinnt man nicht eine ſolche Neigung, wie er erworben und erfahren hat. Er muß gewiß ſeinem Herrn über die maßen getreu geweſen ſeyn, daß er ihm Geld und Gut hat anvertrauen können: und alle Laſter und Untu-

genden, die einem Diener übel anſtehen, vermieden haben; denn weil ſein Herr ſo fromm und heilig war, hätte er ihn ſonſt nicht im Hauſe geduldet. Dieſe Tugenden alſo waren an ihm Liebens und Lobens werth; beſonders aber die Treue; denn dieſe iſt an einem Dienſtbothen nicht mit Gelde zu bezahlen. Von dieſer Tugend redet Paulus, da er den Ehehalten gewiſſe Lehrſtücke vorſchreibet, und unter andern ſagt: Servos oportet eſſe non fraudantes. Tit. 2. 10. Dienſtbothen ſollen nichts veruntreuen, ſondern in allem ihre Treue erweiſen. Von dieſer Tugend dann werde ich heute reden, und drey Stücke erklären, 1. daß an der Treue ſehr viel gelegen, 2. wie ſie zu zeigen, 3. welche wider ſie handeln. O GOtt! verleihe mir die Gnade von der Haupttugend der Dienſtbothen mit Nachdruck, Frucht und Nutzen ihrer Seelen zu reden.

Glückſelig iſt jener Herr, der einen treuen Knecht hat; wie hoch dieſer zu ſchätzen ſey, giebt der weiſe Syrach zu verſtehen, da er ſich verlauten läßt: haſt du einen getreuen Diener, ſo laſſe dir denſelbigen ſeyn als deine Seele, und halte ihn, wie deinen Bruder, c. 33. 31. Er ſagt nicht, liebe ihn, wie deinen Freund, ſondern: wie deinen Bruder, wie dein eignes Leben, wie dich ſelbſt; weil nämlich vielmals dein Leben und Wohlſtand auf der Treue des Dieners beruhet: will er ein Schelm oder Verräther ſeyn, ſo biſt du hin. Treue und Redlichkeit iſt der Ehehalten erſte Tugend: die ſie ausüben werden geliebt, hochgeſchätzt, beſchützt, belohnet. Durch die Treue erhalten die

Dienſt=

Dienſtbothen ſo viel, daß man ihnen alles anver=
trauet: das Geld auf dem Tiſche liegen, und die
Schlüſſel an den Truhen und Käſten läßt; weil
man von ihrer Redlichkeit verſichert iſt. Dieß iſt
fürwahr ein ſchönes Lob eines Ehehalten. Ein ſol=
cher war Joſeph, der von ſeinen eignen Brüdern
den Ausländern für einen Sclaven verkauft, weit
von ſeinem Vaterlande entführet, und alſo zu die=
nen gezwungen wurde. Er machte ſodann aus der
Noth eine Tugend. Ambroſius ſagt, er ſey glück=
ſeliger geweſen, als ein Knecht im Dienſte ſtehend,
als Pharao, der König, auf dem Throne: Servie-
bat Joſeph, regnabat Pharao: beatior hujus
ſervitus, quam regnum illius. Er giebt die Ur=
ſache an: denn ganz Aegyptenland wäre vom Hun=
ger verzehret worden, wenn nicht der König dieſes
Dieners Rath gepflogen hätte. Joſeph war frey
mitten in den Banden wegen dem unſträflichen Le=
benswandel, Pharao ein Sclave vieler Laſter bey
aller ſeiner Freyheit. Die Ehehalten haben ſich
derohalben deſſen zu erfreuen, und zu rühmen, wenn
ſie bedenken wollen, daß auch Joſeph gedienet ha=
be: ſie haben an Joſeph ein Beyſpiel zur Nachfol=
ge; der Putiphar, des Joſephs Herr, merkte gar
bald, was für einen geſcheiden, treuen und fleißi=
gen Knecht er an dieſem Ausländer hätte, dem
mehr zu trauen wäre, als manchen Befreunden,
deßwegen übergab er ihm die ganze Haushaltung,
den Schlüſſel zur Küche und Keller, zum Silber=
geſchmeide, Speisgewölbe, Getraidboden, Lein=
wand, Gewand, Truhen und Käſten, und ließ
ihn in allen Sachen ſchalten und walten nach Be=

lieben, und giebt ihm die Schrift das Lob: Gubernabat creditam ſibi domum, & univerſa, quæ ei tradita erant. Gen. 39. Er habe ſich als Hausmeiſter ernſtlich der Sache angenommen, und auch auf das Geringſte, was ihm anvertrauet war, fleißig Acht gegeben: er übernahm ſich ſeines Amtes nicht, ſondern um ſein Amt nahm er ſich recht an: er pochte nicht auf wegen der Gunſt ſeines Herrn, obſchon keiner ſo viel, wie er galt. Er verachtete und preßte die andern Ehehalten nicht, ob er ſchon allen vorgeſetzt war. Gubernabat domum. Die Hausgeſchäffte ließ er ihm angelegen ſeyn; auf dieſe merkte er, nicht auf einen jeden krummen Tritt der Bedienten: was ihn nicht brannte, blaste er auch nicht. Dieſem getreuen Bedienten ſollet ihr nachfolgen, liebe Dienſtbothen, damit ihr euch bey euren Herren und GOtt beliebt machet.

Was thut denn ein treuer Dienſtbothe? ich will es nun erklären. Ein treuer Ehehalt bewahret alles wohl, was ihm anvertrauet wird, er vernachläßiget nichts, und läßt nichts liederlich zu Grunde gehen. Er iſt geſparſam, geht auf einen jeden Kreuzer, wodurch des Herrn Einkommen kann vermehret werden; er kauft wohlfeiler ein, wenn es auch einen weitern Gang koſtet. Eine treue Magd ermahnt die Frau, wie man die Sache wirklich angreifen möge, verwahret und verſorget alles ihr anvertraute, als ihre eigene Sache. Treue Ehehalten, wenn ſie ungefähr einen Kreuzer auf dem Boden finden, bringen ſolchen der Herrſchaft. Ein treuer Knecht begleitet ſeinen

Herrn überall, auch mit großer Ungelegenheit. In dieſem Stücke erzeigen ſich die Hunde beſonders treu, und geben den Menſchen eine ſchöne Lehre. Obſchon ein Hund etwan müde iſt, und ſich erſt hinter den Ofen zum Schlafen niedergelegt hat, ſo ſpringt er doch gleich auf, wenn er einen Wiſpler von ſeinem Herrn hört, oder ihn den Hut und Degen von dem Nagel herab nehmen ſiehet, und biethet ſich zum Geleitgeben an. Und obwohl ſonſt der Hunde Art iſt, daß ſie gemeiniglich voran, und den Weg zwey bis dreymal laufen, ſind doch etliche dermaßen wohl abgerichtet, daß ſie ihrem Herrn auf dem Fuße nachfolgen, und keinen Tritt vorſchreiten, beſonders wenn er aufs Entenſchießen ausgehet. Antonius de Balinghen erzählet von einem ſolchen Hunde. Dieſer reiſete einsmals in dem Auguſtmonat bey größter Sommerhitze mit ſeinem Herrn über Land; beyde hatten bereits 3. Meilen Weges zurück gelegt. Mitlerweile gab der Hund, bey zunehmender Hitze, ſeinen Durſt mit ſtarkem Lechzen und Ausſtreckung der Zunge genugſam zu verſtehen. Weil ſonſt keine Lache, kein Bach, noch anderes Waſſer vorhanden war, befahl der Herr ihn zu fangen, und zu dem nächſt gelegenen Fluße mit Gewalt hin zu führen, damit er trinken möchte. Als nun ſolches geſchehen, trank der Hund zwar, hebte aber immerzu den Kopf in die Höhe, und ſah mit Winſeln nach ſeinem Herrn um. Weil er ihn aber bald gar aus den Augen verloren, ließ er ſich nicht mehr halten, und ehe er gar den Durſt gelöſchet, riß er ſich los, und lief wiederum eilends zu ſeinem Herrn:

eligens potius ſitire, quam deſerere, und wollte lieber Durſt leiden, als dahinten bleiben. Dieſer Hund iſt ein ſchönes Sinnbild eines vollkommen getreuen Dieners, der ihm nichts ſo angelegen ſeyn läßt, als ſeinen Herrn: und ehe er von deſſen Seite weichet, die äußerſte Noth auszuſtehen bereit iſt. Noch ein größeres Probſtück der Treue iſt es, wenn ein Bedienter, was die Perſon des Herrn, der Frau, der Kinder ſelbſt anbetrifft, ſich gleichſam als eine Bruſtwehr vorwirft, ſie nicht allein mit Worten, ſondern auch, wenn es vonnöthen iſt, mit der Fauſt vor Gewaltthätigkeit beſchützet, und damit ihnen kein Leid widerfahre, ſich und das Leben in die Gefahr giebt. Einen ſolchen treuen Bedienten beſchreibet Fulgoſus, welcher folgendes erzählet: Remoaldus, Grimoaldi, des Königes der Longobarder, Sohn, wurde von Conſtantino II. dem römiſchen Kaiſer, einem geſchwornen Feinde des Chriſtenthums, ſchnell mit einer ſtarken Heeresmacht überfallen, und zu Benevent in Italien hart belagert: bey ſolcher Gefahr ſchickte der bedrängte Herzog Goswaldum, ſeinen Diener, heimlich mit Briefen zu ſeinem Herrn Vater, und begehrte ſchleunigſte Hülfe. Der König Grimoaldus fertigte den Bothen bald wiederum mit einer Antwort ab. Die Antwort war dieſes Inhalts: der Herzog ſollte gutes Muthes ſeyn, und ritterlich Widerſtand thun, der Entſatz werde nicht lange ausbleiben. Im Zurückreiſen wurde Goswaldus von des Conſtantini Kundſchaftern aufgefangen, und in Eiſen und Banden ihrem Herrn vorgeführt. Der Kaiſer,

wie er die Briefe erbrochen, und den Inhalt geleſen, ertheilte alſobald Goswaldo den Befehl mit Bedrohung des Todes, daß er noch dieſelbe Nacht zur Ringmauer der Stadt ſoll hinzutreten, den Fürſten Remoaldum zu einem beſondern Geſpräche begehren, und ihn bereden, ſich zu ergeben, unter dem Vorwande, daß er von ſeinem Vater keine Hülfe zu gewarten hätte. Goswaldus ſtellte ſich zwar an, als ob er bereit wäre, den Befehl des Kaiſers zu vollziehen, wie er aber in Begleitſchaft eines Haufens zugeordneter Soldaten vor die Stadtmauern kommen, und der Gegenwart ſeines Herrn verſichert war, machte er ein Reverenz, und redete den Herzog alſo an: Ich bin, wie euer Durchlaucht ſehen, in des Feindes Händen, lege alſo hiemit, was ich ſchriftlich nicht kann, mündlich ab: König Grimoaldus, Euer Durchlaucht Herr Vater, läßt ihnen nebſt väterlichen gnädigen Gruß durch mich entbiethen, daß ſie ſich ritterlich bis auf den letzten Mann wehren ſollen. Eine Armee von viel tauſend Mann wird mit nächſten zum Entſatz vorhanden ſeyn. Ein mehrers zu reden wird mir nicht geſtattet. Befehle ihnen unterthänigſt meine arme Waiſen, Weib und Kinder, und ſterbe, wie ich gelebt habe, Euer Durchlaucht unnützer, doch getreuer Knecht Goswaldus. Ueber dieß unerwartete Anbringen ergrimmte die zugegebene Wache dermaßen, daß ſie alsbald Goswaldum mit viel Wunden durchſtochen. Ich laſſe mir dieſen einen über die Maßen getreuen Diener ſeyn. Gleichwie nun ſolche treue Dienſtbothen zu loben, alſo handeln gottlos jene,

welche wider die erwähnte Tugend handeln, ſolche untreue Dienſtbothen ſind folgende.

1. Die auf der ungekehrten Bank was aufklauben, zwacken, abtragen, und wenn mans recht deutſch ſagen will, ſtehlen. 2. Die etwas den alten Weibern zuſtecken, damit ſie ſtatt ihrer die Arbeit verrichten. 3. Was verſchenken, aus dem Hauſe tragen, verkaufen, damit ſie ihnen ein Kleid aus Hoffart ſchaffen können. 4. Die ihren Liebſten was zuſtecken, Bier, Wein, Brandwein, und dergleichen. 5. Oder ihren alten Aeltern, dieſer iſt ein mitleidiger Diebſtahl. 6. Die wohlfeil einkaufen, und beynebens der Frau theurer anſagen. 7. Die etwas vom Einkaufgeld für ſich behalten, was ſie einem armen Bauern abgedruckt haben. 8. Die in Abweſenheit des Herrn die Waaren, oder was anders theurer verkaufen, das Geld in ihren Beutel ſtecken, wodurch die Einkaufleute vertrieben werden. 9. Die, was ſie im Auskehren gefunden, für ſich behalten. 10. Die eine ſchlechtere Koſt geben wider den Willen der Herrſchaft, wodurch dieſe in einen übeln Ruf kömmt. 11. Die heimlich etwas vernaſchen, eſſen und verzehren, was Geld koſtet, und der Herrſchaft könnte zu Nutzen kommen. 12. Die etwas im Hauſe verwahrloſen, vernachläßigen, liederlich laſſen zu Grunde gehen. Es giebt einige Dienſtbothen, die ohne Scrupel Brod, Salz, Schmalz, Butter, Speck, Käſe, Kerzen, Fleiſch, Meel, Getrayd, Schüſſeln, Teller, Schuh, Strümpfe, Leingewandt ꝛc. nehmen, für ſich behalten, verſchenken oder verkaufen: fragt man nach, muß es der Niemand

mand gethan, oder die Maus in ein Loch verzogen haben. Etliche Dienſtbothen greifen zu, wo ſie nur können und mögen: zwicken und zwacken da und dort, tragen ab, und ſteckens andern zu, ſo viel ſie nur können, als wenn ſie nach Belieben mit ihrer Herrſchafts Gut könnten umgehen, und nicht ſchuldig wären den Schaden zu erſetzen. Es werden Dienſtbothen gefunden, welche zwacken wie die Mäuſe, naſchen wie die Katzen, ſtehlen wie die Alſtern, die allerley Eßwaaren aus dem Hauſe tragen, zu Geld machen, oder andern heimlich zu- ſtecken. Es ſind einige, welche ſich anfangs wie die Engel ſtellen, bis man ihnen den Geldſchlüſ- ſel anvertraut, alsdann machen ſie den Herrn arm. Dieſe ſchlaue Nachtvögel zwacken ſo lang, bis ſie dem Henker auf dem Galgen ſitzen. Sie ſind klug, allein die Klugheit iſt ein Schwert, welches man kann entweder zu einer Defenſion, oder zum eignen Tode und Untergange gebrauchen. Und gemeiniglich ſind ſolche Vögel klug und ſchlau. Da muß man mit Klugheit ihnen begeg- nen, ihnen bey Zeiten die Thür weiſen. Dieſe betrügliche Schlangen, wenn ſie keine Einfalt der Tauben haben, können ein ganzes Haus unruhig machen. Andere Ehehalten, die zugleich der Trun- kenheit ergeben, tragen krüg- und häfenweiſe den Wein aus dem Keller, ſaufen der Schwerigkeit nach, und ſagen: es iſt alſo der Brauch, andere habens auch gethan. Es werden Dienſtbothen gefunden, welche fleißig, wenn es der Herr ſieht, ämſig, geſparſam, wenn er dabey iſt, ſonſt aber ſchleuderiſch, fahrläßig, liederlich, gehen mit ſeiner

Hausfahrniß, Getraid, Schmalz, Vieh nicht anders um, als wenn ſie ihnen ſelbſt hauſeten, als wenn die Bezahlung aus ihrem Säckel hergieng: ſie pflegen zu ſagen: mein Herr hat ſchon zu bezahlen: nur tapfer darein geſchnitten in die Leinwand, nur herunter getragen von dem Getraidkaſten, nur herauf geholt aus dem Keller und Gewölbern, nur hinweg geworfen in einen Winkel, nur nichts aufgehoben, gehört mir nicht zu, alles iſt meines Herrns, ſchadet ihm nicht. Behüte GOtt! dieſes iſt nicht recht, iſt nicht verantwortlich gedient, ſiehts der Herr nicht, ſiehts doch GOtt. Viele Bediente ſind beſchaffen, wie die ſurmende Käfer, ſo man Hummeln nennt. Dieſe ſind gleichſam der lieben Immen ihre Knechte, ſie tragen ihnen zu, ſie helfen die junge Immenbruth wärmen, ſie ſind aber gar untreu: tragen zwar Waſſer zu, und erzeigen den Immen viele Dienſte, allein ſie brummen und klagen immerdar, ſie zwacken, ſtehlen, ſchlecken und naſchen nebenbey ohne Ziel und Zahl. Und dieſes nicht allein in, ſondern auch außer des Immenſtocks, wo ſie ein Honig erſchnappen können, heißt es: fort damit, dem Maule zu, murren dennoch unaufhörlich: ſind den Immen nicht allein kein Nutze, ſondern größter Schade. Wie könnten die liederlichen Ehehalten beſſer entworfen und vorgeſtellet werden, als durch das Sinnbild einer Hummel? ſie arbeiten zwar, ſie hauen und bauen, ſie tragen Waſſer zu, und was dergleichen mehr iſt. Aber, o wie untreu ſind ſie! das Stehlen, Zwacken, Naſchen hat bey ihnen kein Ende, wo ſie etwas finden auf

der

der ungekehrten Bank, heißt es fort damit, das kann ich brauchen. Manche Herrſchaft iſt durch untreue Ehehalten faſt gänzlich in das Verderben gerathen. O wohl ſchädliche Ehehalten! welche dieſes Namens nicht werth ſind; denn dieſes Wort hat ſeinen Urſprung daher genommen, weil die Dienſtleute durch ihre Treue, Fleiß, und Aemſigkeit die Eheleute ſollen erhalten: weil dieſe ja alle Geſchäfte im Hauſe, alle andere Arbeiten allein nicht verrichten können, müſſen ſie nothwendig den Dienſtleuten das Vieh im Stalle, den Hausrath, die Mayrung, Felder, die Beſäung der Aecker, und anders anvertrauen, und unter die Hand laſſen. Es ſollen dann die Dienſtbothen durch ihre Sorge, fleißige Obſicht, Dienſt, und Arbeit ſolche verwahren, vermehren, und mithin das Hausweſen und die Eheleute erhalten. Nun aber geſchieht vielmal das Widerſpiel. Die Hausbediente machen oft dem Herrn den größten Schaden durch ihren Unfleiß, Nachläßigkeit und Untreue. Da werden einige gedenken, heut gehts recht über die Dienſtbothen! verzeiht mirs, ich halte euch für ehrliche Leute, daß aber untreue gefunden werden, iſt auch gewiß, und lehret uns dieſes die Schrift. A domeſticis tuis cave. c. 32. 26 ermahnet der weiſe Syrach: nimm dich in Acht vor deinen Hausgenoſſen. Warum? Ne te decipiant ſubtrahendo ſagt Hugo, damit ſie dir nichts abtragen. Dieſem ſtimmet bey Cornelius, welcher vermeynt, daß auch den Bedienten nicht allzeit zu trauen; denn ſie ſind oft eigennützig, ſuchen ſicher der Herren Schaden:

den: Non heri commoda quærunt, ſed ſua, imo aliquando ejus bona furantur, & abſumunt. Paulus ſelbſt ſagt, daß ſolche Dienſtbothen gefunden werden, welche bald da, bald dort einen Angriff thun, er nennt ſie fraudantes. Tit. 2. Vatablus ſuffurantes, das iſt, Stehlende unter der Hand. Andere leſen: decerpentes, welche diebiſcher Weiſe was abzwacken. Ja! die Hausdiebe ſind gefährlicher, als die auswendige; weil vor jenen Haus und Stubenthüre nicht geſchloſſen werden.

Nun habt ihr viel von mir gehört: überleget es wohl: dient treu; weil dieſe die Haupttugend der Ehehalten. Habt ihr dawider gehandelt, bereuet eure Sünden, erſetzt den Schaden nach der Meynung des Beichtvaters, wendet euch zu Chriſto, und ruft auf: Liebſter JEſu! deſſen Hände wegen unſern Sünden gebunden worden, ertheile uns die Gnade die Hände ſo zu bewahren, daß wir ſolche niemal wider das ſiebente Geboth ausſtrecken: verleihe uns die Gnade, ſo dir und unſern Herren zu dienen, daß ein jeglicher aus uns im Tobette verdiene, die tröſtlichen Worte anzuhören. Matth. 25. Ey du frommer und getreuer Knecht, darum, daß du über wenig treu geweſen, will ich dich über viel ſetzen, gehe ein in die Freude deines HErrn. Amen.

Dom.

Dom. IV. poſt. Epiph.

## V Predigt für die Dienſtbothen.

### Von der Untreue 1. Erklärung des daraus entſtehenden Schadens, 2. Widerlegung der ungewichtigen Einwürfe.

*Motus magnus factus eſt in mari.* Matth. 8. 24.
Es war eine groſſe Ungeſtüme im Meer.

Wer ſoll das Meer nicht ein grauſames Element nennen, welches nicht einmal den Jüngern des HErrn verſchont, ſolche beunruhiget, mit Furcht und Schrecken erfüllt, daß ſie voller Angſt Chriſto zugerufen: HErr hilf! anſonſt gehen wir zu Grunde. O JEſu! der du nicht zugelaſſen, daß deine Jünger am Oelberge im Garten verletzt wurden, was ſoll das bedeuten, daß du ſie durch die ungeſtümen Winde und Wellen haſt laſſen in ein Meer der Aengſte und Kleinmüthigkeit verſinken? Die Kinder des Noe waren ohne Gefahr und Furcht in der mitten in Wäſſern ſchwimmenden Arche: waren denn deine lieben Jünger nicht gerechter und tugendſamer, als die Kinder Noe? warum mußten ſie denn ſo viel im Meere leiden? war vieleicht ein ſündhafter Jonas unter ihnen? Ja! alſo war es: und dieſer war der gottloſe Judas. Ambroſius hält dafür, wegen dieſem einzigen Böſewichte haben alle andere unſchuldige Jünger müſſen leiden. Alſo geſchieht es annoch in vielen Städten, Märkten,

ten, Häuſern und Wohnungen, wo man großen Schaden leidet an Vieh, an Erdfrüchten, durch Waſſergüſſe und Feuersbrünſte. Ein einziger Inwohner, ein einziger Dienſtbothe, der ein Judasbruder, iſt viemal aller Uebel Urſache. Judas war ein Dieb: durch die Judasbrüder dann verſtehe ich die untreue Dienſtbothen, die ihren Herrn beſtehlen, abtragen, ihnen großen Schaden zufügen, alſo doch, daß ſie für keine ſchädliche Diebe wollen gehalten werden. Dieß giebt mir Anlaß meine Rede in zwey Theile einzutheilen: der erſte wird ſeyn eine Erklärung des großen Schadens: der andere eine Widerlegung ungewichtiger Einwürfe der zwackenden Dienſtbothen. Bitte beede mit Geduld und Aufmerkſamkeit anzuhören.

Das Meer, ein untreues Element, wie Carolus V. ſagte: es nimmt viel, bald heimlich, bald mit Gewalt. Es ſtellt nichts zurück, thut alles bedecken und verbergen, was in Meerſchlund fällt, kann nicht mehr heraus gebracht werden. Eben alſo ſind viele Dienſtbothen beſchaffen. Sie ſind oft ſtillen Wäſſern gleich, machen großen Schaden, wollen nichts erſetzen, nichts zurück ſtellen, halten ihre Diebsgriffe verborgen. Fürwahr unglückſelige Leute! warum? weil ſie ſich in ein Meer der größten Mühſeligkeiten ſtürzen, die andern etwas abtragen, leiden dabey den größten Schaden: denn 1. verliehren ſolche die zeitliche Güter; denn ungerechtes Gut thut kein gut. Solche Güter werden geſammelt zum Schaden. Ein geſtohlner Kreuzer iſt gleich einem faulen

Apfel,

Apfel, der alle andere anſteckt. 2. Verliehren ſolche ihren ehrlichen guten Namen, der höher zu ſchätzen, als alles Gold und Silber, ſie werden mit Schande und Spott aus dem Hauſe geſtoßen. Man traut ſolchen nicht, man trägt vor ſolchen einen Abſcheu, man will mit ihnen keine Gemeinſchaft pflegen. 3. Verliehren ſie die Ruhe des Gewiſſens, leben ſtets in Sorgen, ihre Diebsſtücklein möchten andern offenbar werden. Ihre Peiniger haben ſie bey ſich: das Hündlein des böſen Gewiſſens bellet ſie immer an. 4. Schaden ſie andern auch an der Seele, ſind Urſache, daß Herren und Frauen ſchelten und fluchen, verbothene Mittel gebrauchen, daß ſie andere unſchuldige anpacken. Es werden oft andere unſchuldige für untreu gehalten. 5. Vermehren ſie Sünden mit Sünden: lügen, läugnen, falſchſchwören iſt bey ſolchen Leuten etwas gemeines. 6. Werden ſie oft zeitlich geſtraft, werden bey einer Spottſäule ausgeſtellt, es wird ihnen oft ein Schandzeichen eingebrennt, und das Land verwieſen, oft werden ſie durch die Hände des Scharfrichters durch den Strang, oder durch das Schwert hingerichtet. Wie weit ſolche Leute kommen, wie ſie endlich zu Grunde gehen, iſt an Juda zu ſehen. Er war ein Bedienter des HErrn, ein Jünger, allein ein gottloſer: er war ein Dieb, fur erat Joan. 12. 6. Chriſtus hatte ihn beſtellt zu einem Schaffner und Seckelmeiſter über das Almoſen, welches ihm und den Apoſteln iſt verehret worden. Und dieſer verruchte Räuber misbrauchte ſein Amt, von dieſem

Gelde ſich ſelbſt zu bereichern; mit nicht gemeiner Unbild des Heilands bildete er ihm ein, ſeine heimliche Diebsgrifflein seyn verborgen jenen Augen, die doch alles ſehen. Er murrete wider die von Magdalena Chriſto dem HErrn erwieſene Ehre, heißet ſie eine Verſchwenderey, ließe ſich verlauten: es wäre beſſer geſchehen, wenn man dieſelbe verkauft, und das Geld den Armen gegeben hätte: indem er doch nichts anders im Sinne hatte, als ſich mit dem Gelde, wenn die Salbe wäre verkauft worden, zu bereichern. Den Verlurſt zu erſetzen, den er für ſeinen eigenen Schaden anſah, weil er durch Verkaufung der Salbe nichts hat gewinnen können, machte er den Schluß alles durch die Verkaufung des HErrn herein zu bringen. Dieſes zu bewirken, machte er ſich geſchwind von Bethanien, eilet nach Jeruſalem, ſtellt ſich vor den Hohenprieſtern, handelt mit ihnen, auf freye Wahl, die erſchreckliche Verrätherey ab, empfängt von ihnen 30. Silberlinge, das iſt, das Blutgeld, um welches er die Unſchuld ſelbſt verkauft hatte, wobey er ſelbſt den größten Schaden gelitten. O wie ſchändlich hat ſodann Judas durch das ungerechte Gut ſeine Hände verunreiniget! Es iſt nicht möglich, daß einer mit der Hand in einen Kothhauſen fahre, und nicht verunreiniget werde. Ja! es kann in ſolchen Umſtänden geſchehen, daß die Hand alſo ſtecken bleibe, daß man nicht mehr zurück ziehen könne. Alle zeitliche Güter werden von Paulo mit dem Kothe verglichen. Philip. 3. 8. Ein Koth nennet das ungerechte Gut Habacuc, er ſagt, der ungerechtes

Gut

Gut zuſammen bringt, häufet wider ſich ſelbſt di⸗ckes Koth. Aggravat contra ſe denſum lutum. c. 2. 6. Dieſes konnte von Juda, dem Erzdiebe, geſagt werden: wie viel er geſtohlen, ſo viele Kothhäuflein hat er wider ſich gehäufet. Es blieben ſeine Hände endlich im Kothe ſtecken. Ja deſſen Herz, Gemüth, Leib und Seele ſind endlich in demſelben verſunken, daß er mit David ſagen konnte: Infixus ſum in limo. Pſal. 68. 3. ich bin im Schlamme verſunken. Judas kam ſo weit, daß er eine ganze Rotte wider Chriſtum angeführet, Chriſtum mit einem verſtellten Friedenskuſſe verrathen: und weil alle Droh⸗ und Ermahnungsworte des HErrn nichts gefruchtet, hat der böſe Feind wider ihn Gewalt bekommen, er wurde von GOtt verlaſſen, im Gewiſſen entſetzlich geängſtiget, gieng aus Verzweiflung einem Baume zu, erhenkt ſich, ſtürzt ſich alſo in den Abgrund der Hölle. Seht da, wie weit jene kommen, welche andere beſtehlen. Ein jeglicher Dieb wird gerichtet werden, ſagt GOtt durch den Mund Zachariä, und kommen in das Haus aller Diebe, c. 5. 4. dieſes allgemeine Stockhaus, in die Hölle. Die Diebe werden das Reich GOttes nicht in Beſitz nehmen, ſagt ganz klar Paulus 2. Cor 6 10. Die Maus ſtiehlt und naſcht ſo lange, bis ſie ertappt, gefangen, und getödtet wird. Ich gebe die Probe durch eine merkwürdige Geſchichte. Der heilige Gregorius von Turon ſchreibet von einem Weibsbilde, daß ſie gepflegt habe in das gelobte Land nach Jeruſalem zu wallfahrten, und weil ſie ſich in dem Angeſichte, in den Reden und Gebär⸗

den alſo eingezogen, und ſittſam ſtellen konnte, als wenn ſie die Andacht ſelbſt in dem Modelle der Heiligkeit gegoſſen hätte, betrog ſie viele mit ihrem Tugendſcheine, und brachte ein großes Almoſen zuſammen, daß man ihr mitgab auf den Weg, den Gefangenen bey den Türken und andern armen Chriſten zum Troſte. Wovon ſie aber das wenigſte nach Jeruſalem brachte, ſondern das meiſte in ihrem Hauſe vergrube, willens ſelbiges zu ſeiner Zeit ſchon wiederum zu erheben, und zu eigenem Genuſſe anzulegen. Gähling ſtarb dieſe Gleißnerinn, und weil ſie kurz zuvor eine große Summe Geldes geſammelt hatte, ließ der Biſchof des Orts Nachfrage halten, wo das Geld hingekommen? weil aber ſogar ihre eigene Tochter hiervon keinen Bericht geben konnte (denn die Alte hielt alles in Geheim) ſuchte man alle Winkel des Hauſes aus, und fand endlich einen tief vergrabenen Schatz, meiſtentheils an Gold: und zugleich ward die Schande dieſer gleißneriſchen Diebinn entdeckt. Der Biſchof, nach verſtandener Sache, befahl ihr Grab zu eröffnen, und das Blutgeld auf das ſtinkende Aas hinein zu ſchütten. Wie dieß geſchehen, hörte man drey Tage nacheinander zum öftermalen ganz klar und deutlich dieſe Stimme; Ach wie brennt mich das Gold! ach wie brennt mich das Gold! man eröffnete abermals das Grab, und ſiehe das Gold, nicht anders, als wenn es in einem Feuerofen wäre zerſchmolzen worden, floſſe dem verdammten Körper in das Maul hinein. GOtt wollte nämlich an Tag geben, daß die unmäßige Geldbegierde ins ewige Feuer bringe.

Wollt

Wollt ihr nicht ſo weit kommen, chriſtliche Dienſt⸗ bothen! ſo unterdrückt mit aller Gewalt die ge⸗ meldete unordentliche Begierde. Denn keine Sün⸗ de iſt gefährlicher, ſagt der heilige Antonius, als welche durch die Diebſtähle begangen wird. Nicht leicht wird einer wider dieſes Laſter obſiegen, wi⸗ der welchen einmal dieſes Laſter hat obgeſieget. Was iſt aber deſſen die Urſache, daß ſo viele Diebe zu Grunde gehen, ſo wenig recht bekehret werden? ich wills erklären, es ſchämen ſich ſolche ihre Sün⸗ den zu bekennen, oder wenn ſie auch ſolche beken⸗ nen, bekennen ſie doch nicht alles, haben keinen ernſtlichen Vorſatz ſich zu beſſern, weil ſie nicht wollen den gemachten Schaden erſetzen, weil ſie nicht wollen das ungerechte Gut zurückſtellen.

Laßt uns nun vernehmen, was die untreue Dienſtbothen pflegen einzuwenden, da man ſie ihrer Fehler beſchuldiget, ſie mit Worten ſcharf hernimmt und abſtraft. 1. Sagen ſehr viele: ich nehme nur etwas weniges, ſoll denn das auch ge⸗ fehlt ſeyn, wenn man eine kleine Sache nimmt? Ein ehrlicher Bedienter hält nichts für klein: ſcheuet ſich vor einen Kreuzer, oder Pfenning, wie vor einen Ducaten. Das Kleid der Treue iſt als zu klar, und målet bald. Erſtens fängt man an zu naſchen eſſende Waaren, das Uebergebliebe⸗ ne zu koſten und zu ſchlecken: bald ſucht man auf ein Trünklein Bier, altes Gewand, Kerzentrüm⸗ mer: endlich kommt es gar auf das Geld, und da iſt es ſchon gethan: getraut man ſich über ei⸗ nen Groſchen, hat der Siebenzehner wohl umzu⸗ ſchauen, daß er davon komme. Einen Species

Kreuzer ſtehlen iſt gefährlicher, als zwey Kreuzer werths entragen. Durch Wenignehmen kann man mittlerweile einen großen Schaden machen: Wenig hat die Eva genommen, und doch einen über die Maßen großen Schaden verurſacht. Die Raubbienen ſind kleine Vögelein, machen doch einen großen Schaden: tödten die arbeitſamen Immen, und verzehren das Honig. GOtt hat im alten Teſtamente, wie Levit. 11. zu leſen, nicht allein die großen Raubvögel verflucht, ſondern auch die kleinen Raubvögelein, die eine Rabennatur haben, und gern zwacken, als da ſind die Maiſen, Spatzen ꝛc. warum dieſes? können ſie doch auf einmal nicht viel nehmen? Ein Spatz läßt ſich auf einmal mit wenig Körnlein begnügen: iſt wahr; allein wenn er oft kommt, andere Geſpäne mit ſich bringt, kann es endlich viel ausmachen, können alſo viele Mäßlein aufgezehret werden. Wiederum hat GOtt für unrein und ſchädlich erklärt die Mäuſe und Ratzen. Warum? können doch die Mäuſe keinen großen Schaden thun: ein Mäuslein hat lang an einem Brode, Speck und Schmerlaibe zu nagen: iſt wahr; allein kömmt das Mäuslein oft, thut es viel Angriffe, macht es auch einen großen Schaden. Ein gleiches kann von diebiſchen Mäusköpfen, von untreuen Bedienten geſagt werden. Wir wollen nun eine neue Entſchuldigung von ihnen vernehmen.

2. Dann ſagen nicht wenige: Ja! ich nehme zuweilen etwas, allein ich habe das Recht: denn ich habe einen kleinen Lohn, eine ſchmale Koſt, man bricht mir viel ab. Ich muß viel thun,

was ich nicht ſchuldig wäre zu verrichten: warum ſoll mir nicht erlaubt ſeyn etwas zu nehmen zur Erſetzung der Mühe und Arbeit, welche ich erachte größer zu ſeyn, als die Belohnung? Nein, ſage ich, dieſes iſt nicht erlaubt, dieſes iſt eine ſehr ſchädliche Grundregel, da die Dienſtbothen glauben, ſie haben das Recht, ſich ſelbſt auf geheime Weiſe und Wege, oder vielmehr mittels wahrhafter Diebſtähle bezahlt zu machen, wegen der außerordentlichen ihren Herren geleiſteten Dienſten, welche ihrem Wahne nach mit dem gedungenen Liedlohne nicht erſtattet werden. Oder weil ſie ſehen, daß andere Dienſtbothen ihren Herrſchaften nicht mehrere Dienſte leiſten, als ſie den ihrigen thun, und dennoch mehrern und größern Lohn haben, da entwenden ſie ihren Herren ſo viel, als viel erfordert wird ihren Lohn mit den andern ihren gleich zu machen. Wollt ihr wiſſen, was von dieſen zu halten? Ich ſage, ſie gehen durch dieſe teufliſche Grundregel verblendt, mittels ſich ausgeſonnener Betrüge gerades Weges der Hölle zu; denn gewißlich niemand anderer, als der Teufel kann dergleichen Grifflein gutheißen: denn auch nur die wahre Vernunft verdammet dieſelbe. Was Verwirrung und Unordnung würde es nach ſich ziehen, wenn es den Dienſtbothen gleich obenhin erlaubt wäre, daß ſie in der eigenen Sache könnten Richter ſeyn? wenn ſie ungeacht des mit ihren Herren gedungenen Liedlohns dieſelbe einen Weg, als den andern wegen ihnen geleiſteten außerordentlichen Dienſten zu einer abſonderlichen Bezahlung verurtheilen könnten: oder wenn ſie

dieß thun könnten, weil andere Dienſtbothen, die ihren Herrſchaften auch keine mehrere, und größere Dienſte leiſten, doch einen mehrern und größern Liedlohn haben. Einige waren zwar dieſer Meynung, daß dieß nicht Sünde ſey. Allein dieſe Lehre iſt von Innocentio XI. aus Vollmacht der apoſtoliſchen Gewalt verworfen worden: ſie iſt falſch, macht Diebe, eröffnet den Sünden Thür und Thor.

3. Sagen einige, ich bekomme nicht, was mir gebührt, warum ſoll ich mich nicht heimlich können bezahlt machen? Nein, ſage ich, es iſt nicht erlaubt. Vernehmet die Erklärung. Der angezogene Einwurf zielet dann auf eine andere Manier ſich bezahlt zu machen, welche in der That ſelbſt zwar nicht ſo laſterhaft, annebſt aber nicht minder gefährlich iſt, und dieſe beſtehet in dem: daß wenn die Diener die Härtigkeit ihrer Herren ſehen, welche ihnen den gedungenen Liedlohn nicht wollen bezahlen, ſie, die Diener ſich ſelbſt auf verborgene Weiſe bezahlt machen. Wahr iſt es, daß dieß eine zu GOtt ſchreyende Ungerechtigkeit iſt, welche GOtt zu rächen ſich verbunden hat. Allein wenn die Dienſtbothen dergleichen ungerechte Herren antreffen, müſſen ſie denſelben, und ihrer Tyranney nur ihre Geduld entgegen ſetzen, und verſichert ſeyn, daß GOtt ſelbſt ſie auf geheime und niemand bekannte Wege bezahlen werde: und daß er ihnen um ſo mehr günſtig ſeyn werde, um wie härter und ungerechter die Menſchen gegen ihnen verfahren ſind. Solche heimliche Bezahltmachungen ziehen insgemein viel Uebel nach ſich; denn nebſt dem, daß ſelbe, von geiſtlich-

und

und weltlicher Gerechtigkeit verworfen wird, ſo giebt ſelbe auch Anlaß von den Unſchuldigen übeln Argwohn zu ſchöpfen. Es entſtehet daraus, daß tauſenderley vermeſſene Urtheile gefaſſet werden: daß die Hausherren auch mit Unbilligkeit den treuen Dienern nicht mehr trauen. Nebſt allen dieſen, ſo überſteigen dergleichen Dienſtbothen insgemein die Summe desjenigen, was man ihnen ſchuldig wäre, ſie nehmen allzeit ein mehrers.

Ziehe nun die Segel ein: weil ihr denn vernommen, daß die untreue Dienerſchaft ihr ſelbſt am meiſten ſchade an der Ehre, zeitlichen Gütern, an dem Leibe und Seele. Weil ihr vernommen, daß die Entſchuldigungen, welcher dergleichen Dienſtbothen ſich gebrauchen, als eines Schilds, eitel und ungewichtig. Servite Dominis in ſimplicitate. Eph. 6. Macht den Schluß, daß ihr euren Herren in Einfältigkeit eures Herzens dienen wollet. Bedenkt, daß ſolche ſich bey allen beliebt machen; denn treue Hand geht durch alle Land. Nehmt nicht, was euch nicht zugehört: Servus nihil ex rebus heri ſui ſibi ſuffuretur. Cornelius. Stellt zurück, wenn ihr etwas entfremdet. Lügt nicht; denn von dieſem kömmt man zur Untreue: wer gern lügt, der ſtiehlt auch gern: eine verlogene Zunge und lange Finger gehen miteinander. Folgt nicht nach dem Judas, ſondern dem getreuen Jakob des Iſaaks Sohn, dieſer hat durch 20. Jahre treue Dienſte dem Laban geleiſtet. Daß er dieſem in Wahrheit ſagen konnte: du weißt, wie ich dir gedienet habe, und wie groß dein Gut in meinen Händen geworden iſt. Wenig haſt du

gehabt, ehe ich zu dir gekommen bin; und nun biſt du reich geworden: und der HErr hat dich auf meinen Eingang geſegnet. Gen. 30. 29. & 30. Zwanzig Jahre bin ich mit dir geweſen: deine Schafe und Geiſen ſind nicht unfruchtbar geweſen, ich habe die Böcke deiner Heerde nicht geeſſen. Auch habe ich dir nicht angezeiget, wenn etwas von den Thieren genommen war, allen Schaden habe ich erſtattet; was durch Diebſtahl hinweg kam, haſt du von mir gefordert. c. 31. 38. Dienet dann, wie Jakob gedienet hat, ſo werdet ihr von dem HErrn aller Heerſchaaren die ewige Freude und Seligkeit, wie Jakob die Rachel, zum Lohne bekommen. Dienet treu, erfüllet alle eure Schuldigkeiten, ſo werden die Schifflein eurer Seelen bey dem Geſtade der glückſeligen Ewigkeit dermaleins anländen: damit dieſes geſchehe, rufen wir dir, o JEſu! mit den Jüngern zu: HErr hilf! ſo werden wir nicht unter: ſondern zum ewigen Leben eingehen. Amen.

Dom. V. poſt Epiph.

## IV. Predigt für die Dienſtbothen.

Von der Handarbeit. Dieſe iſt 1. eine heilige und GOtt angenehme, 2. dem Menſchen ſehr erſprießliche Uebung.

*Vis, imus, & colligimus ea.* Matth. 13. 28.

**Willſt du, daß wir hingehen, und es ausreuten.**

Der im heutigen Evangelio beſchriebene Hausvater hatte zwar vieles Unkraut im Acker, doch auch guten Waizen zu Hauſe. Durch dieſen verſtehe ich die ämſigen Diener, welche zu dem Herrn getreten ſind, und ihm die üble Beſchaffenheit des Ackers ſorgfältig und mitleidig vorgeſtellet haben. Ich bilde mir ein, ich höre ſie reden: Mein Herr! wir wiſſen uns nur gar wohl zu erinnern, daß du überaus guten Samen haſt ausgeworfen, es ſollte ja nichts anders, als die ſchöne Waizenblühte hervor ſchießen: nun aber befindet ſich die Sache weit anders; denn der ſchädliche Same iſt mit untergelaufen, und das Unkraut hat den ganzen Acker überzogen: wenn du nicht frühzeitig dem Uebel vorbeugeſt, und das Unkraut nicht bald ausraufen läſſeſt, wirſt du eine ſchlechte Aernte haben. Wie wiſſet ihr aber, lieben Knechte, daß dem alſo ſey? Herr, ſagen ſie, wir haben es mit unſern Augen geſehen, wir ſind ſelber im Felde geweſen, es iſt uns daher gar wohl zu glauben. Habe ich euch doch nicht hinaus geſchickt? wir ſind gleichwohl gegangen; unſer getreues Gemüth, unſer wachtbares Auge auf deinen Nutzen, hat uns hinaus geſchickt. O ämſige, liebvolle, recht getreue Knechte! Herr, ſagen ſie weiter, wenn es dir gefällig iſt, ſo wollen wir das Unkraut ausrotten; ſage nur ein Wort, mein Herr! da ſtehen wir fertig und bereit, ſogleich wollen wir hingehen und das Unkraut vertilgen.

tilgen. O fromme, o tugendſame Knechte! ich weis nicht, was ich da mehr bewundern und erheben ſoll, ihren Gehorſam, oder aber den Eifer, die Begierde, des Herrn Nutzen durch die Arbeit zu befördern. Ihr Dienſtbothen betrachtet heute dieſe Knechte wohl: was ſage ich Knechte, Lehrmeiſter kann ich ſagen, und folget ihnen nach, zeiget euch als Liebhaber der Arbeit: verrichtet gern die Handarbeit. Laßt euch hierzu bewegen 1. weil ſie eine heilige und GOtt angenehme, 2. dem Menſchen ſehr erſprießliche Uebung iſt: wie nun mit mehrerm wird bewieſen werden.

Wie der Vogel zum Flug, alſo wird der Menſch zur Arbeit gebohren. Job c 5. 7. Auch ſogar Adam wurde von GOtt in das Paradies geſtellet, ut operaretur, daß er im Luſtgarten arbeiten ſollte. Gen. 2. 15. In dem Schweiß deines Angeſichts, ſprach GOtt zu ihm, wirſt du das Brod eſſen, bis du wiederkehreſt in die Erde, daraus du genommen biſt. Gen. 3. 19. Arbeiten iſt königlich, müßig ſeyn knechtlich und verächtlich, alſo ſagte Alexander der Große. Als Alphonſus, König in Aragonien, wegen der Arbeit getadelt wurde, antwortete er ganz recht: Hat vieleicht GOtt und die Natur den Königen die Hände umſonſt gegeben? Faſt alles iſt in einer ſteten Bewegung, auch ſogar im Himmel. Die Engel ſind dienſtbare Geiſter, ſie bewegen die Himmelskugeln. Feuer, Waſſer, Luft ſind nützlich, wenn ſie bewegt werden: ſchaden hingegen, wenn ſie unbeweglich bleiben. Auch ſogar kleine Thierlein bewegen ſich, und geben ihnen, ſo zu ſagen, durch die

die Arbeit große Mühe, wie an der Spinne, an Immen und Ameiſen zu ſehen. Wie die Arbeit eine allgemeine, alſo iſt ſie auch eine heilige Uebung, maßen von den großen heiligen Männern Abraham, Iſaak und Jakob geleſen wird, daß ſie arbeitſam geweſen ſeyn. Salomon beſchreibet ein ſtarkes Weib, welchem er wegen der Arbeit ein großes Lob beylegt. Die hat ihre Hände mit Rath zur Arbeit gebrauchet: von der Frucht ihrer Hände hat ſie den Weingarten gepflanzet. Proverb. 31. Chriſtus, welcher die Heiligkeit ſelbſt iſt, war ein Liebhaber der Arbeit. Er bekennet: Pater meus usque modo operatur, & ego operor. Joan. 5 17. Mein Vater wirket ſtets bisher, und ich wirke auch. Er ruft durch den Mund des Davids: Ich bin arm und arbeitſam von Jugend auf. Pſ. 87. 16. Es war Chriſtus ſeinen Aeltern bis in das mannbare Alter unterthan, das iſt, er that alles, was ihm Maria und Joſeph befahlen. Er zimmerte, er trug Waſſer, er deckte auf, mit einem Worte, was man ihm im Hauſe ſchaffte, das verrichtete er wie ein Unterthan. Das gefiel dennoch ſeinem himmliſchen Vater ſo wohl, daß er am Berge Thabor ſagte: dieſer iſt mein geliebter Sohn, an welchem ich ein Wohlgefallen trage. Matth. 17. 5. Wie der Sohn ämſig und arbeitſam war, alſo war auch die Mutter; es war Maria ſtets mit Sticken, Stricken und Wirken beſchäfftiget, ſie hatte mit ihrer jungfräulichen Hand ihrem göttlichen Kinde ein Röcklein verfertiget, ſie hatte koſtbare, ſchöne Kleider gemacht, welche die Prieſter angezogen, und in dem Tem-

pel

pel zur Zeit des Gottesdienſtes getragen, wie unter andern Salmeron von Maria ſchreibet. Von der Braut komme ich nun zu dem Bräutigam, nämlich dem heiligen Joſeph: er war ein Zimmermann, er hat ſich ſtets beſchäfftiget, und mit ſeiner Handarbeit ſo viel verdienet, daß er die zwo heiligſten Perſonen erhalten konnte. Was ſoll ich nun von den heiligen Apoſteln ſagen? gewiß iſt es, daß ſie gearbeitet haben; denn ſie waren Fiſcher. Sie warfen ihre Netze aus, arbeiteten viele Stunden lang, auch ſogar zu Nachts, wie Luc. 5. Joan. 21. zu leſen. Daß Paulus gearbeitet, bezeuget er von ſich ſelbſt: Wir beſchäfftigen uns mit der Handarbeit: Laboramus operantes manibus noſtris. 1. Cor. 4. 12. In dem Leben der Altväter iſt zu leſen, daß ſie täglich mit Korbmachen und flechten beſchäfftiget geweſen ſeyn, und nachdem ſie die ganze Woche hindurch gearbeitet, haben ſie die verfertigten Körbe am Sonnabend aufgelöſet, abgeflochten und verbrannt. So iſt dann die Handarbeit eine heilige Uebung, weil ſich ſolcher heilige Männer ergeben haben. Sie iſt auch GOtt über die maßen angenehm und gefällig. Das Gebeth wäre GOtt nicht ſo angenehm, wenn ſolches nicht durch die Arbeit öfters unterbrochen würde: ich beweiſe es durch eine Schriftſtelle. Gen. 32. wird geleſen, daß Jakob auf der Reiſe, da er ſeinem Bruder entgegen zog, einen Engel angetroffen, der ſich ihm widerſetzte: ſie kamen ſo weit, daß ſie miteinander rungen: der Streit dauerte die ganze Nacht hindurch bis zum Aufgang der Morgenröthe. Da dieſe ſchon im Anzug war,

und wirklich anbrach, gab der Engel gute Worte aus, und redete dem Jakob alſo zu: Dimitte me; jam enim aurora aſcendit. Gen. 32. 26. Entlaſſe mich, denn die Morgenröthe gehet auf. Die Gelehrten fragen, was dieſes für ein Streit geweſen ſey? Oſeas, der Prophet, erkläret es c. 12. 4. Er will, es ſey ein Bethſtreit geweſen: im Bethen und Seufzen hat Jakob die ganze Nacht zugebracht, er hat GOtt gebethen, daß er ihn vor aller Gefahr, Haß und Rache ſeines Bruders Eſau bewahren wolle. Wenn aber dem alſo iſt, warum befiehlt der Engel das Gebeth zu unterbrechen, und zwar bey anbrechendem Tage? iſt denn nicht zu aller Zeit gut bethen? Nein! ſagt die Gloſſe: GOtt will nicht, daß man dazumal bethe, da man aus Schuldigkeit arbeiten ſoll. Daher wollte der Engel, als die Morgenröthe anbrach, mit aller Gewalt das Gebeth des Jakobs unterbrechen. Entlaſſe mich, denn die Morgenröthe gehet ſchon auf. Als wollte er, nach der Meynung Peterii, ſagen: Tempus eſt, ut ab inviſibilibus ad temporalia tractanda deſcendas, a divinis ad corporalia & humana negotia. Itzt iſt die Zeit, daß du von der Andacht und Gottesdienſte zu deinen leiblichen und menſchlichen Geſchäfften dich verfügeſt und dieſen abwarteſt. Es hatte nämlich Jakob Haus, Weib, Kinder, Dienſtbothen und Unterthanen, die er alle zu verſorgen und auf ſie Acht zu geben hatte: darum wollte der Engel nicht zulaſſen, daß er bey anbrechendem Tage noch bethen ſollte, weil die Zeit ſchon vorhanden war, das Hausgeſinde zu der Ar-

beit anzutreiben, und einem jeden ſeine Arbeit vorzugeben. GOtt wollte dadurch anzeigen, daß jenes Gebeth ihm nicht angenehm und wohlgefällig ſey, ſo man alsdann verrichtet, wenn was anders mit den Händen ſoll verrichtet werden; denn alles hat ſeine Zeit. Wenn alſo die Zeit zur Arbeit iſt, ſoll man arbeiten. Wie angenehm dieſes GOtt ſey, beweiſe ich durch eine Geſchichte aus Dorotheo. Da einsmals die Geiſtlichen in der Kirche pſallirten, ſah einer einen Engel in Geſtalt eines ſchönen Jünglings bey dem Hochaltar hervorgehen, der in einer Hand den Kelch getragen, und mit der andern die Hoſtie darüber gehalten: mit dieſer verfügte er ſich zu den Geiſtlichen, und bezeichnete einen jeden inſonderheit an der Stirne. Das ſeltſamſte war, daß der Engel die leeren Oerter der abweſenden Geiſtlichen gleichfalls mit Blute beſprengte: der Geiſtliche fragte, was dieſes bedeute; ſiehe, ſagte der Engel, euer Gebeth iſt GOtt alſo gefällig, daß er euch darum als ein auserwähltes Volk mit ſeinem eigenen Blute bezeichnet; daß ich aber auch der Abweſenden Oerter bezeichne, iſt ein Zeichen, daß ihre Abweſenheit GOtt eben ſowohl gefalle, als euer Gebeth und Gegenwart, weil ſie nicht aus Trägheit, Faulheit, Hinläßigkeit und Verdruß zum Gebeth ſich abgeſonderet haben, ſondern dem Gehorſam nach ausgeblieben ſind, um unterdeſſen für euch zu arbeiten, und den Willen der Obern zu erfüllen, welches GOtt nicht weniger gefällt und angenehm iſt, als euer Bethen. Schließet aus dieſem, wie angenehm und wohlgefällig GOtt die Arbeit ſey.

Laßt uns nun ſehen, wie erſprießlich dem Menſchen die Arbeit iſt. Daß die Handarbeit den gemeinen Leuten nützlich ſey, erhellet aus dem, weil dadurch die Nerven geſtärket, die Lebensgeiſter erfriſchet, und die ſchädlichen Feuchtigkeiten ausgeſchwitzet werden. Daher erkranken weit mehr Herren und Frauen, als arbeitſame Dienſtbothen. Die Arbeitſamen ſind auch gemeiniglich tugendſam: ſie ſündigen ſelten, werden ſelten ſtark angefochten, gehen ganz müde und matt zu Bette, und bewahren ihr Herz vor aller Unlauterkeit. Vix dabitur, qui deſudet, & laſciviat, oliva. In der Schrift wird der Ruth ein großes Lob zugeſprochen; ſie wird ein ehrbares, tugendſames Weibsbild genennet: Es iſt allem Volke, das innerhalb den Thoren meiner Stadt wohnet, kündig, daß du ein tugendſames Weib biſt, ſagte Booz zu der Ruth, c 3. 11. Geſegnet biſt du vom HErrn, meine Tochter! du biſt keinem jungen Geſellen nachgegangen, weder armen, noch reichen. v. 10. Wie iſt Ruth ſo weit gekommen? ſie war fleißig, ämſig und arbeitſam, und beſchäfftigte ſich bis auf den Abend mit Sammlung der Aehren auf dem Acker des Booz, daher hat ſie auch GOtt geſegnet: ſie hat Gnade bey GOtt und den Menſchen gefunden. Booz hat ſie nicht nur erhalten, ſondern auch zur Ehe genommen, und mit ihr den Obed erzeuget, welcher des Davids Großvater war. Iſt alſo die Ruth in die Zahl der Anverwandten des HErrn gekommen. Sehet! wie weit ein ämſiger Menſch komme. Jakob gab ſich große Mühe in dem Hauſe des Laban, welchem er

20. Jahre gedienet, wie er ſelbſt bekannte: Tag und Nacht habe ich Hitze und Froſt gelitten, und iſt mir kein Schlaf in meine Augen gekommen. Gen. 31. 40. Wie war alles dieſes angewendet? Er bekam die fruchtbare Lia, und die holdſelige Rachel. GOtt ſegnete nicht allein ihn, ſondern auch den Herrn, welchem er gedienet; wie dieſer ſelbſt bekennet: ich habe aus der Erfahrung gelernet, daß mich GOtt deinetwegen geſegnet hat. Gen. 30. 27. Wer ſollte nicht gerne zugreifen und ſich bemühen, wenn die Arbeit ſo gewinnreich iſt. Höret, was in dem Leben des heiligen Bernardi geleſen wird: Als dieſer einſtens einen mit gutem Gemüthe auf dem Felde ſtrenge und andächtig arbeiten ſah, trat er hinzu, und ſagte zu ihm: fahr ſteif fort, guter Freund, und ſey verſichert, daß du nach dem Tode keine Pein werdeſt auszuſtehen haben. Von Reinaldo wird geleſen, daß er die Mutter Gottes in Begleitung der heiligen Eliſabeth und Magdalena auf einen Acker mit Handtüchern habe kommen ſehen, mit welchen ſie der ſtrenge arbeitenden Geiſtlichen Schweiß ganz ſorgfältig abgetrocknet hat. Troſtreich iſt auch jenes, was P. Nadaſi von P. Martino Alberti S. J. erzählet. Er ſagt, daß dieſem, als er auskehrte, die ſeligſte Jungfrau erſchienen ſey: ſie lobte ihn, berührte ihn liebreich mit der Hand, und hat ihn in den Himmel eingeladen, nach 30. Tagen ſich mit ihr zu erfreuen. O großer Lohn! o vielfältiger Nutzen! welchen die Arbeit bringt. Ich rufe daher allen Dienſtbothen nun zu: wollt ihr ein ſündenfreyes, tugendſames Leben führen, Operamini, ſo arbeitet;

tet; wollt ihr von GOtt geſegnet werden, viele Früchte der Verdienſte ſammeln, die Rachel, alſo zu reden, der ewigen Seligkeit erwerben, Operamini, liegt der Arbeit ob. Durch die Arbeit könnet ihr viel abbüßen, die Schweißtropfen werden in lauter Perlen verkehret werden, eure arbeitſamen Hände werden dermaleins über die Sonne glänzen.

Vernehmet nun vor dem Schluße einen *Unterricht*, wie man arbeiten ſoll. Die Arbeit ſoll *man* fröhlich, munter, friſch, und mit Freuden verrichten. O wie viel grobe Fehler werden, was dieſen Lehrpunkt anbelangt, von den Dienſtbothen begangen. Einige ſind zwar fröhlich, fleißig, unverdroſſen und arbeiten unabläßig, ſo lange ihr Herr und Frau zuſehen; wenn aber dieſe den Rücken wenden, laſſen ſie ihnen gar wohl Weile, aller Fleiß iſt ſodann hin, und an deſſen ſtatt thun ſie ſchwätzen, ſcherzen, poſſenreißen und faullenzen; ſind in der Arbeit ſo geſchwinde, wie die Schnecken, ſchnattern eins darunter, wie die Gänſe, und machen ihnen ſelbſt eine Raſtſtunde, wie die Zimmerleute. Solche ſind rechte Augendiener, die nicht aus rechtem und aufrichtigem Herzen, ſondern allein dem Scheine nach ihren Herren und Frauen dienen. Dieſen ſagt Paulus Epheſ. 6. Ihr ſollt dienen, daß ihr nicht Augendiener ſeyd, die nur den Menſchen zu gefallen ſuchen, ſondern mit Einfalt des Herzens Chriſto. Der heilige Chryſoſtomus redet ſolchen Dienſtbothen ſchön zu, da er ſpricht: Ihr ſollt dienen, und nicht das menſchliche, ſondern das göttliche Auge betrachten, das eure Arbeit und euer Faullenzen zugleich ſiehet:

das zu ſeiner Zeit eure Arbeit belohnen, das Faullenzen aber beſtrafen wird: und diejenige Stunden, die ihr mit Faullenzen zugebracht, und euch doch mit dem Liedlohne habt bezahlen laſſen, wiederum abziehen, und von euch wird bezahlt haben wollen. Dieß ſollen ihnen zuvörderſt auch jene Dienſtbothen laſſen geſagt ſeyn, und fein merken, welche ſich nicht viel um die Arbeit bekümmern, ſondern bey dem nächſten verbleiben laſſen, und gedenken: mein Lohn geht doch fort, ich mag viel oder wenig arbeiten; ich bekomme deßwegen weder weniger oder mehr zum Lohne: es iſt eines, wie das andere. Es gilt ihnen gleich, wie ſie ihren Liedlohn verdienen, wenn ſie ihn nur bekommen. Fort dann mit den gleißneriſchen Augendienern. Wenn euch das Auge eures Herrn oder Frau zum Fleiße und Arbeit antreibt, wie viel mehr ſoll euch das Auge GOttes dazu anſpornen, daher ſagt Paulus Coloſſ. 3. Alles, was ihr thut, das thut von Herzen, als dem HErrn, und nicht dem Menſchen, und wiſſet, daß ihr von dem HErrn die Vergeltung des Erbes empfangen werdet. Die nur das menſchliche Lob der Häuslichkeit halber zu erlangen etwas übriges thun, werden eben darum bey GOtt wegen ihrer Arbeit weiter keinen Lohn mehr einzunehmen haben. Ein frommer chriſtlicher Ehehalt, Knecht und Hausbedienter, der ihm in der Perſon ſeiner Herrſchaft, nach der Ermahnung des heiligen Pauli, Chriſtum vorſtellet, ſich auch ſeines Berufs erinnert, daß er nämlich von GOtt in dieſen Stand geſetzt ſey, der nicht gewollt, daß er einen Herrn, eine Frau, ſondern einen Diener,

eine Magd abgeben ſoll: ein ſolcher Ehehalt, ſage ich, giebt nicht Acht, wer da, wer nicht da ſey, ob man ihm zuſehe, oder nicht, ſondern auf den Willen GOttes und ſein Amt giebt er Acht, und verrichtet alles, was ihm anbefohlen iſt, getreu und fleißig.

Nach der mit guter Meynung verrichteten Arbeit ſoll man GOtt Dank ſagen, und ſich nicht erheben, wenn ſie gut von ſtatten gegangen iſt. Man kann ſagen und ſprechen: GOtt ſey Lob und Dank, das iſt auch geſchehen; das habe ich mit GOttes Gnade auch verrichtet. Die Ehre ſey GOtt dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiſte. Nach der Arbeit ſoll man ſich nicht gleich auf die Bärenhaut legen, ſondern bald etwas anders angreifen, oder, wenn es Feyerabend iſt, bethen, oder in einem geiſtlichen Buche leſen.

Ich ſchreite nun zur Schlußrede. Auf, auf, chriſtliche Dienſtbothen! arbeitet, greifet tapfer zu, ſo wird in dem Acker eurer Seele das Unkraut der Sünden nicht überhand nehmen. Es wird ſodann GOtt ſolchen Acker ſegnen, es werden die Früchte der guten Werke, Tugenden und Verdienſte wachſen. Arbeitet mit guter Meynung, weil ja die Handarbeit, wie ich bewieſen habe, eine heilige und GOtt angenehme, euch aber ſehr erſprießliche Uebung iſt. Arbeitet, und zeigt euch auch durch die Mühewaltung als Nachfolger JEſu Chriſti. Es rufe nun ein jeglicher dem liebſten Heilande zu: O liebſter JEſu! wie du die ſchwere Kreuzbürde getragen haſt, alſo will ich auch gern die Arbeitslaſt tragen. Wie du deine Hände

am Kreuze ausgeſtrecket, und ſolche haſt annageln laſſen: alſo will ich auch gern meine Hände durch Verrichtung der Arbeit ausſtrecken, und ſolche dir zu lieb auf mich nehmen. O blutſchwitzender Heiland! mit dir will ich ſchwitzen, damit ich durch deine unendliche Güte, wie ich hoffe, nach einem ſeligen Tode die ſüſſeſte, ewige Ruhe genießen möge. Amen.

Dom. V. poſt Epiph.

## VII. Predigt für die Dienſtbothen.

### Sie ſollen 1. der Herren Fehler verſchweigen, 2. der Mituntergebenen grobe Fehler dem Herrn anzeigen.

*Superſeminavit zizania.* Matth. 13. 25.
Er ſäete Unkraut.

Einen Acker bearbeiten, und auf demſelben anbauen, ſäen, egen, jäten, ſind gute, nützliche, den gemeinen Leuten ſehr wohl anſtändige Uebungen. Allein einen Acker mit Unkraut beſäen, iſt eine große Bosheit. Ein ſölcher gottloſer feindſeliger Menſch wird in dem heutigen Evangelio beſchrieben. Ich verſtehe durch dieſen mit mehreren Vätern jene Leute, welche durch Hin- und Herſchwätzen die gute Verſtändniß unter den lange Zeit vereinigten Gemüthern aufheben, Zwieſpalt und Uneinigkeit ſtiften, welche insgemein die Ohrenblaſer, die Zweyzüngler genennet werden, deren man auch ſehr viele unter den Dienſtbothen findet.

det. Sie reden, und erzählen oft außer dem Hauſe, was ſie nicht reden ſollen: ſie verſchweigen oft im Gegentheile, was ſie doch ſagen ſollen. Sie offenbaren ihrer Herren Mängel, und verſündigen ſich alſo durch Reden. Sie ſagen die groben Fehler der Mitbedienten dem Herrn nicht, welches doch geſchehen ſoll. Von beydem wird nun was mehreres gemeldet werden.

Wie die Dienſtbothen ſchuldig ſind die Güter ihrer Herren und Frauen zu bewahren, alſo ſollen ſie auch Sorge tragen, daß ihre Herren und Frauen den guten ehrlichen Namen und Ruf bey der Gemeinde erhalten. Sie ſollen alſo nicht allein ihre Treue zeigen in Bewahrung zeitlicher Güter, ſondern auch durch die Bewahrung der Ehre ihrer Herrſchaft. Dieſe Treue dann erfordert, daß ſie nichts aus dem Hauſe ſchwätzen, was etwan über Tiſche iſt geredet worden, und von ihnen bey dem Aufwarten iſt gehöret worden, wodurch die Herrſchaft Schaden leiden, oder ſonſt in eine Ungelegenheit gerathen könnte. Ein Diener muß mehr wiſſen als reden, ſagt Plautus. Die Herrſchaft kann nicht alles in Geheim abhandeln, noch allenthalben Balken und Vorhänge vorziehen: man muß den Ehehalten viel vertrauen, und ſie Sachen ſehen und hören laſſen, die nicht jedermann bekannt ſeyn ſollen; da erfordert dann die Treue von ihnen das Stillſchweigen, daß ſie keine Geſchirre ohne Deckel ſeyn, wo alles gleich ausriechet, was man hinein ſchüttet. Aber aus zehen kann kaum einer das Maul halten, ſondern es geht an vielen Ehehalten des Seneca Spruch aus: keiner

wird lange verſchweigen, was er gehöret hat: kei=
ner wird nur ſagen, was er gehöret hat, ſondern
gemeiniglich etwas dazu thun. Und wer die Sache
ausſchwätzt, wird den Urheber auch nicht verhal=
ten. Dieſes iſt aber nicht ſchön. Dergleichen
Waſchmäuler ſollen wiſſen, daß wenn ſie etwas
zum Nachtheile ihrer Herrſchaft ausſagen, ſie
nicht allein eine Ehrabſchneidung, ſondern zugleich
auch eine Untreue, und folglich eine doppelte Sün=
de begehen. Was auch nicht allerdings gefehlet iſt,
ſoll man von Herren und Frauen nicht ausſagen.
Es iſt nicht einem jeden Herrn und Frau gelegen,
daß alle Geheimniſſe des Hauſes überall ausge=
tragen werden; daß jedermann wiſſe, wie ſeine
Kinder, ſeine Frau beſchaffen ſind; wie viel Ein=
kommen, oder Schulden, was für Freunde oder
Feinde er habe: mit einem Worte, wie ſeine Auf=
führung, Einrichtung und ganzes Hausweſen be=
ſtellet ſey. Was geht es andere Leute an? Der
Schulmeiſter züchtiget die Kinder, wenn ſie von
ſeinem Schulweſen viel plaudern. Und, o! wie
gemein iſt dieſes Laſter bey den Bedienten, zu=
vörderſt bey den Weibsbildern. Denk, meine
Schweſter, ſagt eine, meine Frau ſieht dieſen
gern. Unſere große Tochter hält ſich in der Vor=
ſtadt auf, iſt unſichtbar worden, der Ladendie=
ner hat der Köchinn eine ſchöne Haube geſchenket.
Der Herr geht gern in das Gaſthaus, wo eine fre=
che Aufwärterinn iſt. Der Sohn kömmt oft erſt
um Mitternacht nach Hauſe, du kannſt dir leicht
einfallen laſſen, wo er ſich aufhalte. Viele ſtoſ=
ſen grobe ehrabſchneideriſche Reden wider die

Herren

Herren und Frauen frey aus. Dieſe Sünde wird am öfteſten begangen, da etwan eine Magd einen ſcharfen Verweis, oder Putzer von der Frau bekommen, oder da ſie aus dem Hauſe getrieben worden. Ein ſolches Haus muß ſodann eine rechte Mördergrube ſeyn, alle Inwohner ein loſes Geſindel: die Frau wird als ein Tigerthier, als eine giftige Schlange ausgerufen: die ganze Nachbarſchaft wird mit ſchändlichen Lügen angefüllt. *Mit wem ſoll ich ſolche ehrvergeſſene Dienſtbothen vergleichen?* Sie ſcheinen mir ganz gleich zu ſeyn dem gottloſen Semei, welcher ſeinem Herrn, dem David geſluchet, Steine auf denſelben zugeworfen, entſetzliche Schimpf- und Schmähworte wider David ausgeſtoßen, da er ihn einen Bluthund, einen Belialsmann, einen ſtrafmäßigen, gewaltthätigen Beſitzer des Reichs genennet. Semei filius Gera procedebat egrediens, & maledicebat, mittebatque lapides contra David. 2. Reg. 16. 6. Steine der ehrabſchneideriſchen Reden werden oft von Ehehalten aufgehoben, mit welchen ſie ihren Herren und Frauen das burgerliche Leben durch die Verletzung ihrer Ehre benehmen. Sie ſcheinen mir auch dem David ganz gleich zu ſeyn. Als dieſer ſeinen Feind den Saul unvermerkter Sachen in einer Höle angetroffen, hatte er demſelben etwas von dem Saume des Reitmantels weggeſchnitten, ſolche That aber hernach gleich wiederum bereuet, weſſentwegen er auch an ſeine Bruſt geklopfet hat. 1. Reg. 24. 5. Was David gethan, aber nicht ſo bös gemeynt, das thun viele aus den Dienſtbothen aus Bos-

 heit.

heit. Denn da ſie ihrer Herrſchaft nachreden, quaſi oram chlamydis ſilenter incidunt, ſchneiden ſie gleichſam ein Stücklein von dem Kleide ihres Herrn hinweg, ſagt ein heiliger Gregorius, daß er nicht mehr ſo ehrlich, und mit ſolchem Anſehen, wie zuvor bey den Leuten erſcheinen kann: entlehnen alſo das Meſſer von dem David, der auch ſeinem Herrn, dem Saul, ein Stücklein von ſeinem Kleide abgeſchnitten. Chriſtliche Dienſtbothen! folgt nicht nach dem abſchneidenden, ſondern dem büßenden David; denn er ſeinen Fehler, wie ich ſchon gemeldet, alſogleich bereuet. Folgt nach Abrä der treuen Magd der ſtarken Judith. Dieſe begleitete ihre Frau in das feindliche Lager, trug in einem Handkorbe Wein, Oel, Brod, Käſe, und andere Eßwaaren. Es wird ihr das heilige Vorhaben ihrer Frau nicht unbekannt geweſen ſeyn. Doch machte ſie von ſolchem keine Meldung. O was großes Uebel wäre entſtanden, wenn die erwähnte Magd geſchwätzig geweſen wäre. Fürſtliche, königliche Frauen haben gemeiniglich einen Nachtreter, oder eine Nachtreterinn, welche den Saum, den Schweif des Kleides tragen muß. Eine ſolche Magd hatte auch die Königinn Eſther. c. 15. 5. Ein gleiches ſollt ihr, chriſtliche Dienſtbothen, im ſittlichen Verſtande thun. Ihr ſollt Sorge tragen, daß das Ehrenkleid eurer Herrſchaft nicht durch den Staub der Verläumdungen verunreiniget werde: ihr ſollt eure Herrſchaft vertheidigen, jenen, die eurem Herrn nachreden, kein Gehör geben, zu dieſem verbindet euch nicht allein die Liebe des Nächſten, ſondern auch die Treue.

Ich komme nun vom Schweigen zum Reden: wie der Herren, Frauen Mängel andern ſagen und offenbaren ſündhaft, alſo iſt anderer Mitdienſtbothen grobe Fehler der Herrſchaft anzeigen eine Tugend, ein Werk der Liebe. Was dieſes anbelangt, irren viele aus den gemeinen Leuten, ſie vermeynen, ſie dårfen nichts ſagen, wenn ſie im Hauſe was ſtråfliches vermerken. Ja! ſie glauben, ſie würden ein Ehrabſchneidungslaſter begehen, wenn ſie einige heimliche Verbrechen ſollten dem Hausherrn oder der Hausfrau ſagen. So wiſſet dann, ihr Dienſtbothen, wenn ihr im Hauſe etwas vermerket, wodurch GOtt ſchwer beleidiget wird, es zeige ſich dieſes an euren Mitdienſtbothen, oder in den kleinen, theils erwachſenen Kindern, ſo ſeyd ihr in eurem Gewiſſen ſchuldig dieſes der Herrſchaft zu ſagen, wenn es ohne ſonderbaren, eigenen, großen Schaden geſchehen kann: anſonſt ſündiget ihr durch die Verſchwiegenheit. Die erwähnte Schuldigkeit gründet ſich theils in dem Geſetze der Liebe GOttes, theils in dem Geſetze der Liebe des Nächſten. Die Liebe GOttes erfordert von uns, daß wir die ſchwere Sünde, wodurch GOtt beleidiget wird, ſo viel uns möglich, verhüten und hintertreiben. Der eine wahre Liebe gegen ſeinen Vater trägt, wenn dieſer ſoll geſchlagen werden, wenn man wider ihn ſoll das Schwert zucken, wird nicht müßig da ſtehen, und die Hände in den Sack ſtecken, ſondern zulaufen, den Feind abtreiben, das Schwert aufhalten, rufen und ſchreyen, andere erſuchen, daß ſie kommen, des Vaters Feind in die Flucht jagen. Da Petrus

im Garten merkte, daß man an Chriſto Hand an= lege, feyerte er nicht, zuckte das Schwert, wider= ſetzte ſich den Feinden des HErrn. Nun frage ich, liebe Dienſtbothen, wer iſt jener, der ſchwer durch Fluchen, Schelten, Buhlen, Rauben und Stehlen beleidiget wird? Iſt es nicht GOtt un= ſer liebreicheſter Vater? Ey ſo ſollt ihr ja rufen, reden, ſchreyen, da er von euren Mitbedienten be= leidiget wird: Die nicht rufen, nicht anklagen die Uebertreter des göttlichen Geſetzes, machen ſich ei= ner fremden Sünde theilhaftig, und geben zu ver= ſtehen, daß ſie keine wahre Liebe gegen GOtt tra= gen, ſie folgen nicht nach dem eifrigen, ſondern dem ſchlafenden Petro. Aus Liebe gegen GOtt alſo ſoll man anderer Verbrechen der Herrſchaft ſagen, aber auch aus Liebe des Nächſten; denn wenn wir verbunden durch das Geſetz der Liebe des Nächſten eines andern zeitlichen Schaden, ſo es füglich ſeyn kann, zu verhindern e. g. einen gefährlichen Fall über einen Felſen, um ſo viel mehr ſind wir ja verbunden eines andern Fall in eine ſchwere Sünde zu verhindern. Wenn dein Mitknecht ein heimliches Geſchwär an dem Leibe hätte, das er wollte verbergen, weil er des Wund= arztes Meſſer fürchtet, wäre es nicht die größte Grauſamkeit, wenn du ſchwiegeſt? Hingegen wä= re es nicht die größte Liebe, wenn du den Schaden dem Balbier thäteſt anzeigen, damit ihm könne geholfen werden? Um wie vielmehr dann biſt du ſchuldig deſſen heimliches Geſchwär des Herzens bekannt zu machen, auf daß er nicht faule an der Seele? Die tägliche Erfahrung lehret uns, daß

man helfe, zulaufe, rufe, und ſchreye, wenn unſers Nebenmenſchen Vieh, oder Laſtthier in einer Gefahr ſich befindet, damit es nicht zu Grund gehe. Daß man dieſen Schaden verhindere, befahl GOtt mit klaren Worten im alten Teſtamente: Si videris aſinum, aut bovem fratris tui cecidiſſe, non deſpicies. Deut. 22. 4. Wenn du deines Bruders Ochſen, oder Eſel ſieheſt fallen, ſo ſollſt du ihm helfen. Wenn du nun kraft dieſer Worte ſchuldig und verbunden biſt, deinem Bruder und Nebenmenſchen zu helfen, ſo ein Vieh in eine Grube fället: um ſo vielmehr biſt du ſchuldig zu helfen deinem Mitehehalten, wenn du merkeſt, daß er in eine Grube der ſchweren Sünde gefallen. Wie ſoll aber, wie kann dieſes geſchehen? 1. Durch die ernſthafte Abmahnung. 2. Durch die Anklage und redliche Offenbarung der Verbrechen bey der Herrſchaft. Dieſes befiehlt Chriſtus, wenn unſer Mitbruder ſündiget, will Chriſtus, daß wir ſolchen mit Worten ſtraſen. Corripe eum. Soll er aber dich nicht anhören, will Chriſtus, daß man es der Kirche, das iſt, der Obrigkeit anzeige: Dic Eccleſiæ. Matth. 18. das iſt, ſolchen, welchen obliegt die Fehler der Untergebenen zu verbeſſern. O wie viele Sünden und Laſter würden in chriſtlichen Wohnungen verhindert werden, wenn dieſes Geſetz der Liebe vollkommen erfüllet würde: wenn man die Verbrechen offenbarete, denen man ſie offenbaren kann, und ſoll. Allein die Erfahrung lehret, daß anjetzo nichts wenigers, als die rechte Ordnung gehalten werde. Man ſagt die grobe Fehler, die

im Hauſe begangen werden, den Auswendigen, wodurch GOtt beleidiget wird: man ſagts dem Herrn, der Frau nicht, wodurch doch die Sünde könnte verhindert werden. Lernet, liebſte Dienſtbothen, den Eifer, die Liebe des Nächſten, und die Beſcheidenheit von den Bedienten der Rebecca. Geneſis 27. wird geleſen, daß Eſau, nachdem er vermerkt, daß er von Jakob hinterliſtet worden, den Schluß gemacht habe ſelben zu tödten: Venient dies luctus patris mei, occidam Jacob fratrem meum. Dieß hörten die Bediente, und haben es der Rebecca angezeigt: Nuntiata ſunt hæc Rebeccæ. Weislich haben ſie hierinnfalls gehandelt, daß ſie es nicht dem Bruder geſagt: denn die Mutter konnte ein Mittel finden, das Uebel abzuwenden; ſollte es aber der Bruder wiſſen, därften beede Brüder hintereinander kommen, Haß, und Zorn unter ihnen erweckt werden. Merkt da, wie man ſich mit Reden und Schweigen verſündigen könne. Es ſündigen jene, welche die groben Fehler des Nächſten jenen offenbaren, die es nicht wiſſen ſollten: hingegen verhalten den Obern, wenn ſie auch befragt werden, die doch das Uebel verhindern könnten. Wir zeigen den Zornmuth des Eſau nicht der Rebecca an, damit er geſtillet werde, ſondern dem Jakob, damit er vermehret werde, ſagt gar ſchön Oliva. Anderer böſe, faule Schäden den Hausherren verbergen, iſt keine Liebe, ſondern vielmehr eine Grauſamkeit zu nennen. Alſo der gelehrte Origenes. Da Martha befragt wurde, wo Lazarus liege, ſagte ſie rund heraus: daß er ſchon

ſtinke.

ſtinke. Domine jam fœtet. Joan. 11. 39. iſt recht geredt; dann Chriſtus konnte helfen, und hat auch geholfen. Thut ein gleiches, ihr Ehehalten, was die Offenbarung der Mängel anbelangt, wenn ihr wegen euren Mitdienſtbothen, oder Kindern von dem Herrn, oder Frau befragt werdet. Lernet die Redlichkeit von Joſeph dem Patriarchen. Es hatte dieſer, was ſehr grobes und böſes an ſeinen Brüdern vermerkt, und hat es ganz aufrichtig dem Vater geoffenbaret. Er hat nicht geſagt, wie Kain: Num custos fratrum meorum ſum. Bin ich denn meiner Brüder Hüter? Er hat nicht geſagt: quid ad me, was geht es mich an: ſchauen ſie zu, ſie haben ſchon ſelbſt den Verſtand: ſie werden ſchon wiſſen, was ſie zu thun haben: ſie ſind älter denn ich bin. Nein, ſage ich, das hat Joſph nicht geſagt: ſondern er gieng hin, klagte ſeine Brüder bey dem Vater an: Accuſavit fratres apud patrem crimine peſſimo. Gen. 37. 2. alſo auch mein Dienſtbothe, mein Lehrjunge, mein Geſelle! wenn du was böſes, was ſündhaftes in dem Hauſe vermerkeſt, ſieheſt, weißt, wodurch andere könnten verführt werden, Schaden und Aergerniſſen erfolgen, folge dem Joſeph nach, ſage es dem Hausvater, der Hausfrau, dem Meiſter, der Herrſchaft, zeige deine Treue, erfülle deine Schuldigkeit, damit auf ſolche Weiſe die Aergerniß aufgehoben, die Sünde verhindert, eine gute chriſtliche Zucht in dem Hauſe gehalten werde. Zeige die Schuldigen an, damit du nicht ſelbſt durch die Verſchwiegenheit in Schuld verfalleſt. Daß ſolche ſchweigende

gende Dienſtbothen nicht unſchuldig, giebt Augu⸗ſtinus zu verſtehen. Es wurde dieſer von einigen Kloſterfrauen befragt, ob ſie ſchuldig wären die Fehler ihrer Mitſchweſtern der Obrigkeit anzuzei⸗gen? denen der heilige Lehrer folgende ſchriftliche Antwort ertheilet: Innocentes non eſtis, ſi ſorores veſtras, quas indicantes poteſtis corrigere, tacentes perire permittitis. Ihr ſeyd nicht entſchuldiget, wenn ihr eure Schweſtern, die ihr durch Anzeigen hättet verbeſſern können, durch euer Stillſchweigen laßt zu Grunde gehen. Ein gleiches ſage ich euch, liebe Dienſtbothen, wenn ihr mich in dieſer Sache fragen ſollt: Innocentes non eſtis. Ihr ſeyd nicht ohne Schuld, wenn ihr merkt, daß eure Geſpäninn allzu vertraulich mit dem Knechte handelt, verbothene Liebeshändel treibt, wenn ihrs nicht der Herrſchaft anzeigt. Innocenses non eſtis. Ihr ſeyd nicht ohne Schuld, wenn ihr merkt, daß einer aus euren Mitdienſtbothen ſchon viel abgetragen, wenn ihr es dem Hausherrn nicht anzeigt. Ihr Lockerinnen, und Kindermägde, innocentes non eſtis, ſeyd nicht ohne Schuld, wenn ihr merkt, daß die Kinder fluchen, ſchelten u. ſ. w. wenn ihr dieſes nicht dem Herrn ſagt. Von eurer Schuldigkeit, chriſtliche Ehehalten! habe ich nun geredt, jetzt will ich eure Enſchuldigungen auch anhören.

1. Sagen einige: durch Angeben und Anklagen macht man ſich verhaßt. Ich ſage aber, man könne die Sache ſo anſtellen, nach dem Rathe des Beichtvaters, daß man nicht Schaden leide, nicht in Verdacht komme. Der euch haſſet, wird

endlich

endlich nach der Erkenntniß des Fehlers euch loben, und Dank ſagen. 2. Pflegen einige einzuwenden: der, den ich ſoll anklagen, iſt ja ſelbſt geſcheid genug? Ja, allein die unordentliche Neigung hat ihn verblendet. Meine Sünden haben mich ergriffen, und ich habe ſie nicht überſehen (erkennen) können, kann mancher mit David ſagen. Pſ. 39. 13. 3. Heißt es bey vielen: ich richte nichts aus: man bekommt zum Beſcheide: es iſt ja nicht ſo grob gefehlet, man kann aus dem Kerle keinen Mönch machen: man ſoll mit ſolchen Phantaſtereyen nicht öfter kommen. In dieſen Umſtänden ſagt: ich habe geglaubt, ich ſey es ſchuldig zu ſagen, und glaube, man ſoll eher Waſſer tragen, ehe das Feuer ausbricht. 4. Was die Kinder anbelangt (laſſen ſich einige verlauten) darf man gar nichts wider ſie ſagen. Sagts auf mein Wort: thut nach eurer Schuldigkeit, anſonſt werdet ihr, Kinder und Aeltern Schaden leiden. Ich will es erklären. Es merkt ein Dienſtbothe, daß der Herr, die Frau nicht gern haben, wenn man wider die Kinder klagt, indeſſen weis die Magd wohl, daß die Tochter dieſem, oder jenem zu viel aufwarte, und erſt nach dem Bethläuten heimlich zum Hauſe hinaus wiſche; etwan zu einem Tanze, oder in ein anderes Haus, wo es nicht recht gut zugehet. Und dennoch ja wohl, iſt keine frömmere und züchtigere Jungfrau in der Stadt, als die Roſina. Es fragt etwan der Herr, oder die Frau: iſts Feuer wohl bewahrt? das Haus geſperrt? jedermann vorhanden? ja! heißts, freylich, freylich, es iſt alles wohl verſorgt, die Kinder

ſind ſchon im Bette, ſchlafen ſie nur ohne Sorgen, es ſoll nichts unrechts geſchehen. Ueber eine Zeit kömmt das Widerſpiel heraus, und merkt der elende Vater erſt, daß ſeine Tochter übel müſſe angelaufen ſeyn. Ey du närriſche Magd! wäre es nicht tauſendmal beſſer geweſen, du hätteſt die Wahrheit geſagt, die Roſina gehe ab, als daß du mit deiner Untreue dich in Ungnaden, und wohl gar um den Dienſt, die Tochter in Schande und Spott, Herrn und Frau in Kummer und Noth bringeſt. Können ſich dann wenig Ehehalten entſchuldigen von der Anklage der ſchuldigen Dienſtbothen, dahero dieſes Liebeswerk keineswegs zu unterlaſſen.

Beobachtet denn die Zeit zu reden, und zu ſchweigen, chriſtliche Hausbediente! erzählt nicht andern Auswärtigen die heimlichen Fehler, und Verbrechen der Herrſchaften: Säet dieſes Unkraut nicht aus in den Acker anderer Häuſer. Sehet ihr aber ein Büſchlein Unkraut an euren Mituntergebenen, zeigt ſolches dem Herrn, oder der Frau, die ſolches ausrotten können, und dieſes zu thun ſchuldig ſind. Thut dieſes, ſo wird eure Treue, Seeleneifer, und Liebe des Nächſten von dem oberſten HErrn dermaleins freygebigſt belohnet werden. Amen.

Dom. VI. poſt Epiph.

## VIII. Predigt für die Dienſtbothen.

### Von der guten Meynung: Erklärung 1. der Eigenſchaften, 2. der Zeichen derſelben.

Simi

*Simile eſt regnum cælorum fermento.* Matth. 13. 33.

**Das Himmelreich iſt gleich einem Sauerteige.**

Wem ſoll nicht ſeltſam vorkommen, daß das Himmelreich mit einem Sauerteige, wie im heutigen Evangelio zu leſen, verglichen werde. Das Himmelreich, ſage ich, wo ein Bach der Wohlluſtbarkeiten, ein Meer der ſüßeſten Freuden? Wie reimen ſich denn ſauer und ſüß zuſammen? Gar wohl, Geliebte! denn nach der Väter Lehre wird durch das Himmelreich die Verſammlung der Rechtgläubigen, durch den Sauerteig die Lehre Chriſti, welche unſrer verkehrten Natur und Sinnlichkeit widerſtrebet, verſtanden. Dieſer Sauerteig wurde von den heiligen Apoſteln vermengt unter das Mehl, da ſie die Lehre Chriſti durch die ganze Welt geprediget, den Glauben wunderbarlich fortgepflanzet haben. Durch den Sauerteig verſtehen auch einige das allerheiligſte Altarsſacrament. Jener vermengt dieſen unter drey Viertel Mehls, welcher das allerhöchſte Gut unter heiligen Uebungen, forderiſt des Glaubens, der Hoffnung und Liebe empfänget. Schöne Auslegungen ſind dieſe, ich halts aber heut mit jenen, welche durch den Sauerteig die gute Meynung verſtehen. Wenn dieſer Teig mit drey Viertel Mehls vermengt, das iſt, alle Werke mit guter Meynung verrichtet werden, wird ein gutes Brod daraus, alle auch die geringſte Werke, wie in einer andern Predigt bewieſen worden, werden ſodann von GOtt hoch angeſehen, und im Himmel dermaleins belohnet wer-

den. Weil dann an der guten Meynung ſo viel gelegen, werde ich nun 1. die Eigenſchaften, 2. die Zeichen derſelben mit mehrerm erklären.

In der Geſtaltung eines Menſchen macht die Natur eine Zuſammenfügung ihres Kunſtſtücks, den Anfang von dem Herzen: hingegen da die Malerkunſt denſelben auf dem ausgeſpannten Tuche zu entwerfen geſinnet iſt, fängt ſelbige an von dem Angeſichte. Urſache deſſen kann ſeyn: weil die Natur vor ihren Zweck geſtellet hat das Leben, deſſentwegen bewirbt ſie ſich am erſten um den Sitz des Lebens; dahingegen die Malerkunſt ſich an dem bloßen äußerlichen Scheine befriedigen läßt. Auf gleiche Weiſe verrichten einige Menſchen ihre Werke, daß ſie durch eine gute Meynung auf das Herz zielen. Andere haben nur eine mit Farben beſtrichene Tugend, verrichten das Gute nur dem äußerlichen Scheine nach; indem wir uns doch das erſte vor allen ſollen laſſen angelegen ſeyn; denn alle Zierde der Königstochter iſt von innen. Pſ. 44. 4. alles iſt an der guten Meynung gelegen, ſie iſt an unſern Werken das Herz, die Seele, das Auge: wie unſere Meynung beſchaffen, alſo ſind wir auch beſchaffen: mangelhaft ſind wir, wenn die Meynung mangelhaft. Sträflich ſind wir, wenn ſelbige ſträflich iſt: vollkommen ſind wir, wenn ſie vollkommen iſt. Woher haben die zwey Häller der armen Wittwe ſo großen Preis bekommen, daß ſie auch dem reichen Almoſengeber vorgezogen wurde, als von dieſer Meynung. Dieſe hat gemacht, daß Jezabel ihr Weibergeſchmuck zum Fall gebracht: hingegen aber Judith ihr

Perl

Perlgezier ein dienliches Werkzeug geweſen zur Erledigung des iſraelitiſchen Volks. Die gute Meynung hat verurſacht, daß das Opfer des Abels angenehm, des Kains aber verworfen worden, wie der heilige Chryſoſtomus lehret: Varietas mentis, & voluntatis illius quidem acceptiſſimam fecit oblationem, hujus autem repudiatam; Deus enim acceptor perſonarum non eſt, ſed a voluntate examinans, mentem & *intentionem* coronat. Der Wille iſt einzig und allein derſelbe, wodurch wir gutes wirken. Wie der Wille, ſo ſind die Werke: Talia erunt facta tua, qualis fuerit intentio tua, cur ea facis. S. Auguſtinus. Wie der Wille und die Meynung, alſo iſt das Werk: weil nun an der guten Meynung ſo viel gelegen, vernehmet nun die Eigenſchaften derſelben. Sage dann

1. Soll ſie rein ſeyn, neben GOtt ſoll ſie nichts anders ſuchen, welches auch nicht zu GOtt gerichtet ſey: eine ſolche Seele ſagt: Unam petii a Domino. Pſ. 26. 4. Ein einziges habe ich von GOtt begehret: denn alle Nebenziele, wie auch die Erwählung der zu dem Werke dienender Mittel, müſſen alle unterthänig ſeyn, und gerichtet nach dem fürnehmſten Ziele, welches iſt GOtt gefallen. Wenn in dem alten Geſetze das Opfer der Tauben geſchah, mußte der Prieſter beſonders Acht haben auf die Augen, ob ſie zum Opfer tauglich, oder untauglich wären. Sehet zu, daß ihr in euren Werken Augen habt ohne ſchwarze Flecken, und euer Opfer wird ſodann dem allmächtigen GOtt ſehr angenehm ſeyn: Ecce pulchra

es, oculi tui columbarum. Cant. 4. wird der himmliſche Bräutigam zu euch reden: ſiehe du biſt ſchön, deine Augen ſind Augen der Tauben. 2. Soll die gute Meynung ſeyn allgemein, das iſt, ſie ſoll ſich allen Werken, keines ausgenommen, mittheilen. Alle Aepfel, die neuen ſowohl als die alten, habe ich für dich mein Geliebter behalten, ſagt die Braut. Omnia poma nova, & vetera dilecte mi ſervavi tibi. Cant. 7. 13. Die Aepfel ſind die Werke der Seelen, deren giebt es dreyerley. Die erſten ſind böſe Werke: und dieſe ſind faule giftige Aepfel, ſo wir dem HErrn nicht mögen aufopfern. Andere Werke ſind gut aus ihrer Natur, als da iſt bethen, zur Communion gehen, und dergleichen; dieſe ſind friſche, neue Aepfel, wenn ſie gewürzet werden mit der übernatürlichen Hülfe der Gnade, und ſo ſie geſchehen von einer Seele, die da iſt im Stande der Gnade, und begabt mit der Liebe. Und dieſe ſind durch ſich ſelbſt verdienſtlich, wenn ſie nicht durch die Umſtände, und andere böſe Meynungen verfälſcht werden. Endlich ſind auch gleichgiltige Werke, welche in ſich weder gut, noch bös, dergleichen ſind eſſen, ſchlafen, arbeiten, ſich erluſtigen: und dieſe ſind alte Aepfel; weil ſie allein von der Natur herkommen, welche der Zeit nach in uns der Gnade vorgehet. Und dieſe ſollen wir mit ſonderlicher Obſorge und Behutſamkeit GOtt aufopfern; weil ſie ſonſt in ihrer Niedrigkeit, und unverdienſtlich bleiben, da ſie ſonſt durch die gute Meynung übernatürlich, und verdienſtlich des ewigen Lebens gemacht werden: theils weil wir in dieſen Wer-

ken

ken gar leicht uns ſelbſt ſuchen; indem ſie gemeiniglich der Sinnlichkeit und den Begierden des alten Menſchen gemäß ſind. Dahero der Apoſtel ausdrücklich Meldung macht vom Eſſen, und Trinken, da er von der Meynung redet. Sive manducatis, ſive bibitis, ſive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei faeite. 1. Cor. 10. 31. damit wir erkenneten, daß es gefährlicher ſey, die alten Aepfel der natürlichen Werke für den HErrn zu behalten. 3. Soll die gute Meynung auch daurend und wirkend ſeyn. Sie ſoll vor einem jeden merklichen neuen Werke erneuert werden. Ein guter Chriſt iſt gleich einem Baumeiſter, dem nicht genug iſt ſeinen Maaßſtab und Richtſchnur des Morgens frühe angeſetzt zu haben, ſondern es erfolgt eins auf das andere, damit die Arbeit recht eintreffe. Wenn dieſe Meynung auch bey allen Theilen des Werks nicht kann wirklich ſeyn, ſo muß ſie doch zum wenigſten eine kleine und empfindliche Kraft allzeit hinter ſich laſſen, alſo nämlich, daß jene Aufopferung, ſo ihr im Anfange des Werks habt verrichtet, und jene Begierde, GOtt zu gefallen, alſo ihre Kraft ausbreite, und in die Werke ſelbſt einfließe, damit ſelbige vermög derſelben gleichſam lebend gemacht, auch in Anſehung derſelben mit größerm Fleiße und Eifer verrichtet werden. Dieſe Erneurung iſt deſto nöthiger, je öfter es pflegt zu geſchehen, daß unſere Werke gleich ſind dem Bilde des Nabuchodonoſors, deſſen Haupt aus Gold, die Füße aber aus Erz beſtunden. Man fängt an zu eſſen, man fängt an zu arbeiten aus einem übernatürlichen An:

Antriebe: mittlerweile ſchleicht ein die eigne Begierlichkeit und Sinnlichkeit. Darum fängt man öfters an mit dem Geiſte, und endiget öfters mit dem Fleiſche. Gal. 3. Gleichwie jener, ſo gegen den Strom ſchiffet, ſich immerwährend mit dem Ruder muß hinauf ſtoßen; denn ſonſt ihn das hinunter fließende Waſſer hinunter treiben wird: alſo, welcher ein heiliges Leben führen will, muß von Stund zu Stunde ſich neuer geiſtlicher Antriebe und übernatürlicher Bewegurſachen gebrauchen, damit er im Guten ſtets fortfahre.

Vernehmet nun, welche die Zeichen, aus welchen kann abgenommen werden, daß man von einer guten Meynung in den Werken regieret werde. Dieſe Kennzeichen ſind zu nehmen aus dreyen Umſtänden des Werks: aus dem Anfange des Werks, aus dem Werke ſelbſt, und aus dem Ende des Werks. Den Anfang des Werks betreffend giebt die gute Meynung zu erkennen die Gleichfertigkeit, ſo ihr traget zu allem dem, was euch befohlen iſt: ſo ihr eben ſo wohl zufrieden ſeyd in einem demüthigen, niederträchtigen, als hohen Amte: ſo ihr bereit ſo wohl eine geringe und ſchlechte, als fürnehmere Arbeit zu richten. Dieſes iſt ein klares Zeichen, daß ihr nicht wegen eurer Sinnlichkeit eine Liebe zu dem traget, welches euch anbefohlen iſt, ſondern, daß ihr ſuchet zu thun den Willen GOttes, welcher vermittels des Gehorſams euch dieſes und jenes aufleget. Und alſo wird euer Werk göttlich ſeyn; denn der Wille GOttes iſt gleich einem Meere, in welches alle einfließende Werke ihren Namen verlieren

gleich

gleich den Waſſerflüſſen, welche ihre Namen verlieren, wenn ſie in das Meer eingefloſſen ſind. In dem Werk ſelbſt ſoll die Weiſe und Manier, mit welcher ihr das Werk verrichtet, euch zu einem Zeichen dienen, woraus man die Aufrichtigkeit der Meynung abnehmen kann. Wenn ihr alsdann eure Arbeit fleißiger verrichtet, ſo ihr wiſſet, daß Herr und Frau auf euch Acht haben, als wenn ihr allein ſeyd; ſo ihr größere Andacht in dem Gebeth gebrauchet, wenn ihr in einem öffentlichen Orte ſeyd, als wenn ihr dem Gebeth in einem einſamen Orte oblieget: ſo ſeyd verſichert, daß die Augen der Menſchen größere Kraft haben in euer Werk einzufließen, als die Augen der gegenwärtigen Majeſtät GOttes; obſchon dieſelbe viel tauſendmal klärer ſind, als die Sonne ſelbſt. Weiters iſt ein Zeichen, daß man nicht mit guter Meynung wirke, wenn man von den der Natur wohlgefälligen Sachen mehr gebraucht, als da nöthig iſt GOtt zu dienen: und hingegen weniger thut in den den Sinnlichkeiten widerſtrebenden Dingen, als zu dem gemeldeten Ziele nothwendig wäre. Weiters iſt ein Zeichen, daß man nicht mit guter aufrichtiger Meynung wirke, wenn man ein Werk, eine Arbeit alſo verrichtet, daß man merken kann, daß ihr euch ſolche nicht ſehr angelegen ſeyn laſſet: wenn man ſich nur mit dem allein begnügen läßt, daß die Arbeit verrichtet werde, es möge hernach gut, oder nicht gut geſchehen: wenn man in den Verrichtungen blind hinein fährt, wie an einem Schiffe zu ſehen, welches ohne Ruder hie und dorthin ſchwebet, und nur allein vom Waſſer

ſich treiben läßt. Der heilige Ignatius, da er einsmals einen ſeiner Brüder ſein Amt träg und nachläßig verrichten ſah, fragte ihn, wem zu Liebe er doch dieſe Arbeit thäte, dem der Arbeitende antwortete, er thäte ſie aus Liebe GOttes: worauf der heilige Mann ihn beſtrafte, ſprechend: du verdieneſt wohl eine große Buße wegen deiner Saumſeligkeit, indem du vorgiebſt, daß du GOtt dieneſt; wenn du ſchon ſelbe nicht verdieneteſt, daß du nachläßig einem Menſchen dieneſt. Der hinläßig Arbeitende dann verdienet ſtatt des Lohnes eine Strafe. Letztlich könnet ihr die gute Meynung abnehmen aus dem, was nach dem Werk ſich zuträgt; denn wenn ihr verwirret und zaghaft werdet, ſo die Sache nicht nach eurem Wunſche gegangen: oder ſo ihr hochmüthig und ſtolz werdet, wenn die Sache nach eurem Willen gut ausgeſchlagen iſt: wenn ihr öfters das Netze auswerfet, um ein Lob oder Gutheißung der Menſchen zu erſchnappen, und hingegen die Segel gleich fallen laſſet, ſo man euch mit dem ſanften Winde des Lobſprechens und Glückwünſchung nicht anblaſet, iſt es ein Zeichen, daß eure Meynung ſehr unvollkommen, und daß die Kräfte des Geiſtes in euch ſehr ſchwach ſind. Dieſes ſind jene Runzeln, von welchen Job Meldung thut, welche wider euch Zeugniß geben: Rugæ meæ dicunt teſtimonium contra me. Job. 16. 9. Denn gleichwie die Runzeln die Schönheit des Leibes vernichten, und ein Zeichen des hohen Alters ſind: alſo geben die angezogenen Begierden eine große Schwachheit, eine große Häßlichkeit, und den alten Menſchen in unſern

ſern Werken zu erkennen. Merket dieſes, chriſtliche Dienſtbothen, was ihr nun von mir vernommen, und verrichtet alſo eure Werke, daß man aus allen abnehmen könne, daß ihr eine aufrichtige gute Meynung in denſelben habt: damit aber eure leibliche Uebungen noch vortrefflicher werden, vereiniget ſie mit den Werken und Verdienſten Chriſti: denn gleichwie jene Waſſer, welche durch die Goldadern fließen, ſehr werth und heilſam ſind; alſo auch wenn unſere Werke durch die Goldgruben unſers Heilandes, nämlich ſeine heilige Wunden, gezogen werden, kommen ſie ſehr fruchtbar und verdienſtlich heraus. Es iſt zwar wahr, daß unſere Werke allezeit einigermaßen mit den Verdienſten Chriſti vereiniget ſeyn, weil ſie, damit ſie gut ſeyn, von der Gnade GOttes, welche Chriſtus uns verdienet hat, herkommen müſſen. Wenn ſie aber anbey noch mit einem andern beſondern Bande, nämlich durch eine wirkliche Meynung, mit ſeinen Verdienſten verknüpfet, und alſo, gleich einem Kleide, in die Purpurfarbe eingetunket werden, ſo werden ſie weit kräftiger und köſtlicher. Die Urſache deſſen iſt, weil durch eine ſolche beſondere Vereinigung die Seele zur Erweckung des Glaubens von der Vortrefflichkeit der Werke Chriſti, zur Erweckung einer feſten Hoffnung der Verdienſte Chriſti theilhaftig zu werden, zur Erweckung der Liebe gegen Chriſtum, als welcher unſer Haupt iſt, woraus alle Kraft auf uns, als Glieder Chriſti, herfließen muß, kömmt. Die heilige Gertrudis erzählet von ihr ſelbſt, daß, da ſie eines Tages eine von ihren Arbeiten dem himmliſchen Vater mit allem

lem dem, was ſein göttlichen Sohn gelitten hatte, aufgeopferet, ſie mit einer großen Klarheit verſtanden habe, daß alles das, ſo wir GOtt mit einer ſolchen Meynung aufopfern, höchſtvortrefflich und gleichſam göttlich werde, auf gleiche Weiſe, wie ein Saft, ſo in ein gefärbtes Glas eingegoſſen wird, eben dieſelbe Farbe des Glaſes angenommen zu haben ſcheinet. Wenn wir auf itzt bemeldete Weiſe die Werke verrichten, erſcheinen wir mit den Kleidern Chriſti bekleidet vor den Augen GOttes, den Segen von ihm zu empfangen, wie Jakob vor ſeinem Vater Jſaak, mit den Kleidern ſeines ältern Bruders Eſau bekleidet, erſchienen. Die nun erklärte gute Meynung erneuert öfters den Tag hindurch; denn unſer Wille iſt einem Blasbalge in einer Orgel gleich, der von ſchwerem Bley niedergedrückt, bald ſinket und zu blaſen aufhört, wenn man ihn nicht allezeit aufzieht. Den Maaßſtab muß man öfters in die Hand nehmen, wenn man ein ordentliches Gebäude aufführen will. Damit endlich eure Werke heilig verrichtet werden, unterlaſſet nicht anfangs euch GOtt zu befehlen mit den Worten, welche die Altväter in den Wüſteneyen, nach Zeugniß Caßiani, ſtets im Munde führten: Deus in adjutorium meum intende. O GOtt komme mir zu Hülfe. Erhebet dann, verrichtet alſo, wie ihr vernommen habt, eure tägliche Werke und Handarbeiten, ſo werdet ihr GOtt dem HErrn eine große Ehre geben, viele Verdienſte ſammeln, lauter volle Tage zählen; der Same eurer guten Meynung wird hundertfältige Früchte bringen. Amen.

Dominica Septuag.

# IX. Predigt für die Dienſtbothen.

## Von der Hofart 1. der Murrenden, 2. der Einredenden.

*Murmurabant.* Matth. 20. 11.

Sie murreten.

Der Werk- und Arbeitstag, wie auch der Zahl- und Lohntag können gar recht Freudentage genennet werden. Und zwar der Arbeitstag, weil der Taglöhner in gänzlicher Hoffnung arbeitet, daß er den verſprochenen Lohn empfangen werde, welche Hoffnung die Arbeit verſüſſet, erleichtert und des Taglöhners Troſt iſt: Spes præmii eſt ſolatium laboris. S. Aug. Der Zahltag iſt ein Freudentag, weil an ſolchem der gedingte Knecht den gerechten, ganzen, verdienten Lohn empfängt, welches Geld ihm große Freude verurſachet; denn das mit Mühe erworbene Gut erwecket größere Freude, als das geſchenkte; alſo pflegt ein Herr mit größerer Luſt einen bey der Mahlzeit aufgetragenen gebratenen Haſen zu genießen, den er ſelbſt im Walde mit dem Feuerrohr gefället, als jenen, der ihm von einem guten Freunde iſt verehret und geſchenkt worden. Wenn aber dem alſo iſt, bewundere ich ſehr, daß einige Taglöhner, wie im heutigen Evangelio gemeldet wird, da ſie den Lohn richtig empfangen, betrübt und beſtürzt zu murren angefangen haben. Warum murreten ſie dann? Vieleicht wegen einem Abbruch, oder

wegen

wegen dem ſchlechten Gelde? Nein! ſondern al⸗
lein darum, weil andere, die nicht ſo lang gearbei⸗
tet, gleichen Lohn mit ihnen empfangen. Kurz:
aus lauter Hofart; denn des Murrens Urſprung
iſt nach aller Väter Lehre der Hochmuth. Dieſer
herrſchet auch oft in den Gemüthern der Dienſt⸗
bothen. Stolz ſind viele aus dieſen, welches ſie
an Tag geben 1. da ſie unverſchämt murren, 2.
der Herrſchaft keck einreden: beyde grobe Fehler
werden nun mit mehrerm beſchrieben und erwie⸗
ſen werden.

Wiewohl die Ehehalten in einem geringen
Stande leben, pflegen doch viele ſich in dieſem zu
übernehmen. Viele ſind eines hochtragenden Ge⸗
müths und Sinnes, ſind ſtolz und aufgeblaſen,
daß mit Herren und Frauen ſelbſt leichter auszu⸗
kommen, als mit ihnen: der Knecht will oft
Herr, und mehr als der Herr; die Magd Frau,
und mehr als die Frau im Hauſe ſeyn. Es wer⸗
den Dienſtbothen gefunden, denen nichts recht
iſt, welche faſt den ganzen Tag wider Herren und
Frauen bey Tiſche, in der Werkſtatt, im Wal⸗
de, am Felde, auf dem Acker murren: ſie mur⸗
ren wider ihre Herren und Frauen, geben vor,
ſie werden zu ſtark mit Arbeit beladen, als thäte
man ihnen unrecht, als gäbe man ihnen einen all⸗
zu geringen Lohn, ſchlechte Koſt. Der weiſe Sy⸗
rach ſagt: Ein Stück Brod, eine gute Hand⸗
arbeit gehöre auf einen Knecht: Panis, & diſci-
plina, & opus ſervo. Eccli 33. 25. Ohne Brod
kann er nicht leben, ohne Zucht thut er kein gut,
ohne Arbeit wird er faul. Aber wie ſoll es man⸗
cher

cher Herr mit ſeinem Knechte, manche Frau mit ihrer Magd machen? Keine ſchwere Arbeit laſſen ſie ihnen nicht auflegen, keine Zucht nehmen ſie an, mit einem Stücke Brod nehmen ſie nicht vorlieb; wenn man ihnen nicht wohl gefüllte Schüſſeln vorſetzt, oder ſie nur ein wenig ſcheel anſchauet, pochen ſie gleich auf, werfen den Strohſack vor die Thüre: ſchämen ſich gar nicht, wenn ſie in einem Jahre drey bis vier neue Herren und Frauen haben. Die wegen der Koſt Murrende folgen den Hebräern nach: dieſe hatten an dem Himmelbrod einen Eckel, ſie begehrten Fleiſch. Wer wird uns Fleiſch zu eſſen geben? ließen ſie ſich verlauten. Num. 11. 4 Sie bekamen Fleiſch, allein ſie hatten es kaum verkoſtet, wurden ſie alſogleich von GOtt durch den gähen Tod geſtraft. Viele beklagen ſich wegen dem geringen Lohn: was dieſen anbelangt, ſeyd ihr ja mit dem Herrn eins worden, daß ihr um den verſprochenen Lohn dienen wollet. Ey ſo geſchieht euch ja nicht unrecht, ſo kann ja euer Herr ſagen: Freund! ich thue dir nicht unrecht. Ihr klagt alſo ohne Urſache: es nützet euch nichts. Der vergebens klagt, klagt thöricht. Ihr beleidiget dadurch GOtt mit den Hebräern, welche durch ihr unverſchämtes Murren GOtt am öfteſten zum billigen Zorn bewogen haben: De nulla re magis Deum offendit populus Judaicus, quam contra Deum murmurans. S. Aug. Weil nun die ihrer Fehler halber mit Worten geſtraften Ehehalten am meiſten ihr Maul zu weit aufmachen, muß ich, nach einer kurzen Anmerkung, von dieſem was mehrers melden.

Es iſt daher zu wiſſen, daß, gleichwie Herren und Frauen im Gewiſſen ſchuldig ſind, Leib und Seele ihrer Bedienten zu verſorgen, alſo ſind ſie auch ſchuldig das größte Uebel an denſelben, welches die Sünde iſt, zu verhindern. Hieraus folget, daß ſie nicht allein ihre Untergebenen mit Worten zu beſtrafen befugt, ſondern auch dieſes zu thun in ihrem Gewiſſen verbunden ſind. Wenn aber dem alſo iſt, ſollen die Ehehalten eine ſolche Strafe mit Demuth und gutem Gemüthe annehmen. Ich ſage, es ſoll geſchehen, allein die Erfahrung lehret, daß ſehr oft das Widerſpiel geſchehe. Viele aus den Dienſtbothen, wenn ſie auch nur mit gelinden Worten geſtraft werden, weil ſie etwan irgendwo einen Schwatzmarkt gehalten, ihre Arbeit nicht mit Fleiß verrichtet, oder aus Hinläßigkeit etwas verwahrloſet haben, brechen gleich aus, begegnen der Frau mit ſpitzfindigen Worten, mit Schimpf= Schmäh= und Stichreden, pochen auf, ſagen den Dienſt auf: ſagt der Herr oder die Frau ein Wort, ſo ſagen ſie zehen dagegen, und wollen allezeit das letzte Wort haben. Einige wollen zur Nachtzeit nicht eingeſchränkt werden: einige wollen ihnen das Ausgehen und Herumziehen an heiligen Tagen nicht wehren laſſen: einige werden erbittert, wenn man ihnen die Bekanntſchaft mit einer Perſon von ungleichem Geſchlechte unterſagt. An ſehr vielen Dienſtbothen gehet aus, was Salomon ſagt: Non amat peſtilens eum, qui ſe corripit. Proverb. 15. 13. Ein böſer und ſchädlicher Menſch, der die leidige Seuche an dem Halſe trägt, liebet denjenigen nicht (ja er haſſet jenen) ſo ihn

ſtrafet. Johannes war dem Könige Herodi angenehm, bis er den Ehebrecher geſtraft, alsdann wurde er ſehr heftig bis zu Ketten und Banden verfolgt. Marc. 6. So ſind viele Dienſtbothen beſchaffen. So lange man ſie lobt, iſt alles gut, werden ſie aber ihrer Fehler wegen, welche oft nicht geringe ſind, ermahnet, iſt gleich das Feuer im Dache: Non amat peſtilens eum, qui ſe corripit. Ein loſer, peſtilenziſcher Menſch kann den *nicht* leiden, ſo ihn ſtrafet: er iſt wie eine Brenn*neſſel*, die auf allen Ecken ſich wehret und brennet, wo man ſie nur anrühret: oder wie ein ſchadhaftes Pferd, ſo wohl leiden mag, wenn man es ſtreichelt, kömmt man ihm aber auf den Schaden, ſchlägt es hinten und vorne aus. Oder nach Meynung Lyrani, wie ein Kind, ſo mit dem Grind behaftet iſt, weinet und ſchreyet, wenn es nur den Kamm von weitem ſieht: Non amat peſtilens &c. alſo kann ein böſer vergifteter Menſch den nicht leiden, ſo ihn nur von weitem anrührt und ſtrafet. Er iſt wie eine Orgel, deren Blasbalg aufgezogen iſt: wenn man das Clavier nur von weitem anrührt, heben gleich die Pfeifen ſich zu melden, und überlaut zu ſchreyen an. Ja! wie ein neuer und ungeſchmierter Wagen immerdar durch alle Gaſſen und Straſſen knarret und kracht, alſo knarren und murren ſolche hofärtige Dienſtbothen, die wegen ihrer Fehler nicht geſtraft werden wollen, richten ihre Herren und Frauen aller Orten übel aus: Non amat peſtilens eum &c. Von allen dieſen kann man ſagen, daß ſie ſchwach im Geiſte und einen ſchwachen Kopf haben. In der Stadt

Augsburg lebte eine Zeitlang ein Kind, deſſen Kopf, ich weis nicht wie viel, größer geweſen, als eines jeden großen Mannes. Wenn man denſelben nur ein wenig anrührte, fieng das Kind ſich zu erheben und zu huſten an, daß es kaum mehr ſchnaufen konnte. Alles Blut ſchoß ihm in das Angeſicht; und da es ſchien, als hätte es zwo Flammen in dem Angeſichte, ſah man wegen der geſchwinde hervorbrechenden Zähern gleichſam zween Bäche hervorquellen. Da ſehen wir einen Spiegel jener Dienſtbothen, welche, wenn man ſie kaum mit einem Straf= oder Ermahnungsworte berühret, alſogleich ſich zu erzürnen, einzureden und wiederzubellen anfangen, welche vor Zorn entzündet werden, und aus lauter Gift eines herab weinen. Wollet ihr nun wiſſen, was in dem erwähnten Kindskopfe verſchloſſen geweſen ſey? Es wurde nach dem Tode des Kindes in dem geöffneten Kopfe viel Waſſer, und faſt gar kein Hirn gefunden. Stolze Dienſtbothen haben ſolche Köpfe: ſie ſind groß, voll des Waſſers, voll der Eitelkeit, der Hofart. Große Köpfe, aber wenig Hirn. Die Mutter alſo, die ſolche Misgeburten auf die Welt bringet, iſt der Hochmuth, der hohe Geiſt, die heftige Paßion, der ſtarke Zorn, die Lauigkeit und Hinläßigkeit im Gottesdienſte, die Unterlaſſung der Anhörung des Wortes GOttes, der Abgang und Mangel der chriſtlichen Tugend. Ein leerer und halb zerbrochener Hafen giebt, wenn er berühret wird, einen unangenehmen Ton von ſich und brummet gleich, welches an einem ganzen und mit Saft angefüll-

ten

ten nicht zu verſpüren iſt. Einem ſolchen brummenden Geſchirre ſind die ſtolze, murrende und einredende Ehehalten ganz gleich: ſie murren, ſchnalzen, reden ein, weil ſie leer ſind, und nichts von edlem Tugendſafte haben.

Laßt uns nun ſehen, was für Uebel vom Einreden und Einſchnalzen entſtehen. Solche Mägde beleidigen GOtt; ſie übertreten das vierte und fünfte Geboth; ſie geben ihren Mitgeſpänninnen eine Aergerniß: durch den unmäßigen Zorn ſchaden ſie ihnen ſelbſt auch an der Geſundheit des Leibes: ſie werden ausgetragen, ausgeſchrien, machen ſich bey den Mannsbildern verhaßt, ſtoſſen ihrem zukünftigen Glücke und Verſorgung einen Riegel vor; denn neben einer Schlange will keiner ſein Lager haben. Solche bißige Mägde quälen ihre Frauen, verurſachen ihnen oft großen Verdruß: ſind Urſache, daß oft entſetzliche Fluch- und Läſterworte ausgeſtoſſen werden. Höret, was der Sara, des Raguel Tochter, widerfahren iſt. Dieſe wurde ſieben Männern vermählet, welche aber alle in der erſten Nacht, da ſie in die Schlafkammer ihrer Braut gegangen, vom unreinen Geiſte getödtet worden ſind. Es hatte Sara nach allem dieſem ihrer Magd etwas mit ernſtlichen Worten verwieſen; gleich war die Magd fertig, und ſprach: daß wir hinführo von dir keinen Sohn, noch Tochter auf Erden ſehen, du Mörderinn deiner Männer! willſt du mich auch tödten, wie du ſchon ſieben Männer getödtet haſt? Tob. 3. Dieſes waren wohl harte, bißige Reden, wohl harte Brocken, welche die gute Sara ſchwer verkochen

konnte, wie uns der heilige Text zu verſtehen giebt, welcher folgendes meldet: Auf dieſe Worte gieng die Sara hinauf in die Kammer, welche oben in ihrem Hauſe war, und aß und trank nicht in dreyen Tagen und in dreyen Nächten, ſondern ſie verharrete im Gebeth, und bath GOtt mit Thränen, daß er ſie von dieſer Schmach erlöſen wolle. Sehet, was großes Uebel aus dem Einſchnalzen und Einreden entſtehe. Sehr oft ſchaden ſolche ihnen ſelbſt am meiſten: für die Worte bekommen ſie Schläge; weil ſie das Maul nicht halten und ſchließen wollen, werden ſie oft aus dem Hauſe geſtoſſen, und wird ihnen das Hausthor vor dem Maule zugeſchloſſen. So weit kam die Agar, eine Magd der Sara; weil dieſe unfruchtbar war, und Abraham mit der Agar Kinder erzeugt hatte, verachtete die Magd ihre eigene Frau: ſie wurde aber deßwegen ſehr ſcharf hergenommen, ſo ſtark geplagt, daß ſie endlich gezwungen wurde aus dem Hauſe zu gehen, und die Flucht zu nehmen: Affligente eam Sarai fugam iniit. Gen. 16. 6. Die bißige Magd ſchadet daher ihr ſelbſt am meiſten. Weil mir nun auch gar wohl bewußt iſt, daß ſchlimme Frauen gar oft die Urſache ſind, daß die ſchwachen Dienſtmägde in Zorn ausbrechen, will ich nun erklären, wie ſich eine ſolche Magd verhalten ſoll. 1. Wenn die Frau zornig iſt, und zanket, mußt du aus dem Wege gehen, ſchweigen und ſtille ſeyn. Wenn der Zorn im größten Sud aufwallet, muß man die glühenden Kohlen nicht ſchieren. Die Magd ſoll in ſolchen Umſtänden keinen Blasbalg abgeben, nicht Oel ins Feuer ſchütten,

ten, ſich nicht in einen Wortſtreit einlaſſen, wo ſie verſichert iſt, daß ſie Schläge davon tragen werde. Laß das Wetter vertoben, den erſten Sud abküh-len, den Zorn verſitzen, da wird ſie heimlich ſelbſt erkennen, daß ſie übel, du aber vernünftig gethan haſt. 2. Sollſt du dich in ihren Kopf ſchicken, und dasjenige, was ihr zuwider iſt, auf alle Weiſe fliehen, z. B. geſchwind nach Hauſe kommen, ge-ſchwind und nett die Arbeit verrichten, die Ge-ſchwätzigkeit vermeiden. 3. So oft ſie ohne Ur-ſache ſchmähet, und ihren anderswo gefaßten Zorn an dir ausläßt, ſo mache deine Arbeit fort, als wenn es dich nicht angienge, ſage etwan mit gu-ten Worten: dieſes oder jenes ſey geſchehen, oh-ne zu wiſſen, daß es ihr zuwider ſeyn würde: es werde künftig nicht mehr geſchehen. Trag endlich mit deiner Frau auch ein Mitleiden, als bey der nicht der böſe Wille, ſondern die zänkiſche Natur ſo viele Händel verurſachet. 4. Weißt du dich in einer Sache ſchuldig, ſo komme vor, und bitte um Verzeihung, ſintemal durch dergleichen Demü-thigung aller Zorn geſtillet, und viel Unwillen verhindert wird. Biſt du aber unſchuldig, ſo ent-halte dich von überflüßigem Schwören, ſage die bloße Wahrheit, und ſorge nicht weiter, die Sa-che wird ſich zu ſeiner Zeit ſchon zeigen, und die Unſchuld wird an den Tag kommen. Das beſte Mittel, daß man mit einer ſcharfen Frau glück-lich durchkomme, iſt die Demuth. Durch dieſe wirſt du alles überwinden, vieleicht auch deine Frau auf den guten Weg bringen. Da die flüch-tige Agar, wie gemeldet worden, aus dem Hauſe

Abrahä gegangen, und ſich in der Wüſte aufgehalten, kam ein Engel, und gab der Troſtloſen folgenden guten Rath: Revertere ad dominam tuam, & humilia te ſub manu illius. Gen. 16. 9. Kehre wieder um zu deiner Frau, und demüthige dich unter ihre Hand. Ich gebe dir, o chriſtliche Magd! wenn du eine zornmüthige Frau haſt, gleichen Rath: Tace, & humilia te, ſchweige, und demüthige dich, ſo wirſt du GOtt gefallen, die Frau bekehren, den Nächſten erbauen, viele Verdienſte ſammeln, eine goldene Himmelskrone erwerben. Eines muß ich euch noch ermahnen und erinnern, daß ihr euch hütet, und nicht wegen einem jeden ſpitzigen Wörtlein alſobald aufpochet und den Dienſt ändert, wodurch ihr endlich den Namen bekommet, daß ihr nirgends ein Verbleiben habet: auf welche von Haus zu Hauſe herumwandernde Mägde man nicht viel hält. Doch finde ich drey Urſachen den Dienſt aufzukündigen: 1. Wenn die Herrſchaft ſo unveränderlich und unerträglich iſt, daß nach beſcheidenen Vorſtellungen keine Beſſerung zu hoffen, auch die Geduldskräfte, länger zu dauern, nicht zulänglich wären, da kann man endlich, doch nicht ohne guten Vorbedacht und Rath, das Dienſthaus ändern. 2. Wenn ihr euer Glück und Beſoldung merklich zu verbeſſern hofft. Oder aber die Arbeit zu ſchwer iſt, die Stiegen zu hoch ſind, daß ihr aus abnehmenden Kräften, anwachſenden Alter, oder eines Zuſtands halber, ohne Nachtheil eurer Geſundheit nicht beſtehen möget. 3. Ihr Hausmägde, wenn eure

Ehre und Unſchuld in Gefahr ſtehet, machet nicht viel Bedenken, lauft ohne Anſtand weiter, als ihr möget. Anfangs mahnt mit ernſthaften Worten, ihr werdet müſſen den Dienſt aufſagen, wofern dieſes oder jenes nicht unterwegen bleibe. Hilft es, wohl und gut, hilft es nicht, ſo ſehet euch um eine andere Herrſchaft, es iſt beſſer einen guten, aber ſehr gefährlichen Dienſt verlaſſen, als den Zorn GOttes auf ſich laden. Und ſeyd verſichert, GOtt wird euch in ſolchen Umſtänden nicht verlaſſen: verſchweiget aber die Urſache eures Abzugs.

Nachdem ich nun, was ich anfangs verſprochen, allbereit erkläret habe, nämlich die Fehler der murrenden und einredenden Dienſtbothen, ſchreite ich zum Schluße, und rufe allen zu: Cuſtodite vos a murmuratione. Sap. 1. Hütet euch vor dem Murren. Folget nicht nach dem murrenden Judas, ſondern vielmehr dem büßenden Mörder. Dieſer murrte nicht wider die Richter, er beklagte ſich nicht wegen der Gerichtsdiener, wegen GOtt, wegen den Leibsſchmerzen: er bekannte allein, daß er ſeine Strafe verdient habe: wir empfangen nach unſern Thaten, hat es geheißen. So ſollt ihr gedenken, ſo ſollt ihr ſprechen, liebe Dienſtbothen! Zur Zeit der Trübſal ſoll der geplagte Ehehalt aufrufen: O mein JEſu! ich habe nicht Urſache zu murren, wenn nicht alles nach meinem Wunſche gehet, wenn du mir ein hartes Kreuz auflegeſt, wenn mir etwas Beſchwerliches von meiner Herrſchaft aufgetragen wird, alles iſt gut, was du, o GOtt! mit mir auch durch meinen Herrn und

Frau anordneſt. Was du mir zuſchickeſt, will ich gern von deiner Hand annehmen, gieb mir nur die Gnade alſo zu dienen, daß ich würdig werde am Abende meines Lebens von dir den Lohn, den Zehner der ewigen Freude zu empfangen. Amen.

Dominica Septuag.

## X. Predigt für die Dienſtbothen.

### Vom Neid: Erklärung 1. der Schäden, 2. der Mittel wider dieſes Laſter.

*An oculus tuus nequam eſt, quia ego bonus ſum?* Matth. 20. 15.

Iſt darum dein Auge ein Schalk, weil ich gut bin.

Weil die Taglöhner, welche in dem heutigen Evangelio eingeführet werden, auch zugleich dienſtbare Leute, ſetze ich gleich anfangs die Frage: wie man gute Dienſtbothen erkennen könne? Ich halte dafür, man könne ſie aus den Füßen, Händen und Augen erkennen. Sie ſollen gute Füße haben, geſchwind, hurtig gehen, wohin ſie geſchickt werden: ſie ſollen gute Hände haben, ſolche willig, gern ausſtrecken: åmſig, und fleißig arbeiten: ſie ſollen kurze, aber nicht lange Hände und Finger haben. Nichts nehmen, nichts zwacken. Endlich ſollen ſie auch gute Augen haben, Acht haben auf alles, was ihnen die Herren an-

ver-

vertrauet haben. Sie ſollen das rechte Auge auf GOtt wenden durch die gute Meynung: den Himmel anſchauen, da ihnen was hart und ſchwer fällt: und gedenken: GOtt und der Himmel ſey alles werth. Ihr Auge ſoll nicht ſchalkhaft ſeyn. Ein ſolches hatte ein murrender Taglöhner, zu dem der Herr geſprochen: iſt denn dein Auge ſchalkhaft, darum weil ich gut bin? warum wird ſein Auge ſchalkhaft genennet? welche haben denn ſchalkhafte Augen? die dem Neide ergeben, dieſe haben mit den Baſilisken das Gift in den Augen, wie Bernardus ſagt: Noſſe cupis oculum venenatum, oculum nequam? invidiam cogita. Weil dennoch viel Dienſtbothen ſolche Augen haben, und dem Laſter des Neides ergeben ſind, damit die ſchuldigen dieſe Sünde bereuen, die frommen ſolche vermeiden, werde ich zwey Stücke erklären: 1. Die Schäden des Neides, 2. die Mittel wider denſelben.

Daß viele Bediente unvergnügt leben, deſſen iſt Urſache der Neid. In einem großen Hauſe, wo die Dienſtbothen beyſammen, gehts bisweilen zu, wie in einer Hünerſteigen, wo allzeit die ältere auf die jüngere pecken: und verſtreichen oft mehrere Wochen, bis ſie zuſammen gewohnen, und friedlich miteinander aus einer Schüſſel eſſen. Die Beſchließerinn iſt etwan ſchon viele Jahre im Dienſte: dieſe will dann auch eine Hofmeiſterinn abgeben, und alles beſſer wiſſen. Die Köchinn will ihr nicht einreden laſſen. Der Kutſcher iſt bey dem HErrn, der Schneider bey der Frau wohl an, das Kuchelmenſch ſoll der andern Fuß-

hader ſeyn, will ſich aber auch darauf nicht verſtehen. Da geht denn das Gefecht bald an. Verleiht der Herr einem ein freundliches Geſicht, giebt die Frau einem einen Trunk Wein, und dem andern nichts, iſt der Neid gleich da, und misgönnt ihms. So fangen ſie denn an mit einander zu haſſen, auf einander mit bißigen Reden zu ſtechen, eines das andere bey der Herrſchaft anzugeben, zu verſchwärzen, zu verlügen, und will ein jedes beſſer daran ſeyn. Dieſe ſind die ſchädlichen Wirkungen des Neides. Was iſt denn aber dieſer? Er iſt alſo vermummt, daß man ihn kaum erkennen kann. Aus dem Gemälde, und aus der Sprache kann man den Neid, und Neidhard erkennen. Von den Weiſen wird der Neid vorgeſtellt in der Geſtalt eines wüſten Weibes, mit aufgelöſten, und mit Schlangen verwickelten Haaren, bleichem Angeſichte, feurigen Augen, eingefallenen Wangen, in einem ſchwarzen zerriſſenen Kleide, als wenn ſie ſiets in der Klage gieng. In die Hand geben ſie dieſer Vettel einen mit Dornſtauden umwundenen Stab, womit ſie die Leute im Vorübergehen ſtupfet: aus lauter Misgunſt, ob es ihr ſchon nichts nutzet, ſchlägt ſie ab die Köpfe von dem Magſaamen, die Spitzen von den Kornähren und Blätter von den Bäumen. Einige geben ihr in die Hand Dörner, mit denen ſie ſich verletzt: in die andere Hand ihr eigenes Herz, welches ſie verzehret. O was für ein abſcheuliches Geſpenſt iſt dieſes Weib! oft bricht der Neid aus in dergleichen bißige Worte: ſo muß ich denn ſchon wiederum zurückſtehen, ſo

geht mir dieſer Achſelträger ſchon mehrmalen vor? er hat das Glück, wie er will: er dringt überall durch: ich verſtehe ſo viel, als er: dennoch gilt meine Sache nichts. Ey ſo geſegne es ihm der Teufel: ey ſo ſchlage der Donner darein. Dieſer Gabelfahrerinn ſchenkt man alles, dieſer ſchmeichelnden Katze ſteckt man alles zu. Ja! ja! ſie gilt halt allein alles bey dem Herrn, bey der Frau: der Teufel wird ſie ſchon einmal rupfen. So reden die Neidhälſe. Allein ſie brechen gar ſelten aus, halten alles in der Stille. O gottloſe, aber zugleich unglückſelige Leute! denn ſie ſchaden ihnen ſelbſt am meiſten an Leib und Seele. Der Neid giebt einen Henker ab wider diejenigen, welche mit demſelben behaft: er quält das Gemüth, die äußerlichen Sinnen, verzehrt das Herz. Der Neid trägt allzeit mit ſich herum ſeinen eigenen Scharfrichter: er ſtirbt, nimmt ab, thut ihm das Leben abkürzen. Der Neidhals wird durch die Unluſt, Betrübniß, Schmerzen, Leid, Verſtörung des Gemüths, Bitterkeit des Herzens ſtets geplagt. Der Neid iſt eine langwierige, beſchwerliche, unheilbare Krankheit: Calamitas ſine remedio. S. Cyprianus. Andere Sünder genießen eine kurze Freude, der Neidhals aber ſchneidet nichts anders ein, als lauter Bitterkeiten, wie aus der Beſchreibung dieſes Laſters erhellet; denn der Neid iſt eine Traurigkeit wegen eines andern Wohlergehen; denn ein ſolcher vermeynt, ein anderer iſt ihm am Wohlſeyn hinderlich. Dahero wird er betrübt; denn eines andern Segen iſt des Neidhals Degen: eines andern Freude iſt deſſen Leid: eines an-

dern Wohlſeyn iſt des Neidhards Pein, eines an⸗
dern Glück iſt deſſen Strick, eines andern Gut iſt
des Beneiders Glut: was einen andern glückſelig
macht, macht ihn unglückſelig. Was ſoll ich nun
von den geiſtlichen Schäden und Uebeln ſagen?
Der Neid iſt ein Lehrer aller Laſter, ein Räuber
aller Tugenden, ein Urſprung der größten Uebeln.
Er greift die Unſchuldigſten an, wie an Abel, Jo⸗
ſeph, David, Daniel und Chriſto zu erſehen, wel⸗
che von dieſen gottloſen Leuten entſetzlich bis in
Tod ſind verfolgt worden. Wie weit jene kom⸗
men, die dieſem Laſter ergeben, deſſen haben
wir eine ſchöne und ſtarke Probe an dem Saul.
Von der Zeit an, daß dem David, nachdem er den
Rieſen Goliath erlegt, das iſraelitiſche Volk zuge⸗
rufen: Percuſſit Saul mille, David decem
millia. Saul hat tauſend, und David zehen tau⸗
ſend erſchlagen: ſagt der heilige Text: Iratus eſt
Saul nimis, & diſplicuit in oculis ejus ſermo
iſte. 1. Reg. 18. 8. der Saul zürnte heftig, und
misfiel ihm dieſe Rede in ſeinen Augen. Was iſt
das für eine ſeltſame Weiſe zu reden? wenn etwas
geſagt wird, was einer nicht gern hört, thuts ſonſt
einem in den Ohren, und nicht in den Augen weh.
Warum ſpricht denn die Schrift: Diſplicuit ſer-
mo in oculis ejus, daß die Rede und das Glück⸗
wünſchen des Volks dem Saul in den Augen weh
gethan? das machte die Misgunſt. Wenn man
dem Neide, dieſem feindſeligen Laſter, auf die
Schliche und Tritte will Achtung geben, wird
man gewahr werden, daß er vor allen Dingen das
Herz einnehme. Da hat er ſein Lager, oder Keſ⸗
ſel,

ſel, wie ein bißiger Dachs unter der Erde mitten im Walde, und kocht bey finſterer Nacht traurige Gedanken, viel Uebels zum Nachtheil des Nächſten bey ſich ſelbſt aus. Nach und nach macht er ſich etwas mehrers hervor, und ſetzt ſich unter das Fenſter, nämlich in die Augen. Mitlerweile bricht er durch Murren, Ohrenblaſen, Ehrabſchneiden, und Schmachreden durch den Mund aus, und zuletzt braucht er gar die Fauſt, ſchlägt, ſticht, haut und ſchießt um ſich, bis es Blut giebt, womit er ſein bleiches, eingefallenes, grüngelbes Angeſicht in etwas roth färben kann: welches alles an dem neidvollen Könige Saul wahr geworden. Der ſich anfangs erzürnte, und in ſeinem Herzen nichts gutes für den David kochte: Iratus Saul nimis. Der Hafen ſod, daß er übergieng, hernach hat es ſaure Geſichter abgegeben: Non rectis ergo oculis Saul aſpiciebat David ex illa die, & deinceps. Denn von der Zeit an hat Saul den David nicht mehr mit einem guten Auge angeſehen. So konnte er auch ſeinen Widerwillen länger nicht verbeißen: Dixitque, was das Herz gekocht, richtet der Mund an: Dederunt David decem millia, & mihi mille dederunt: quid ei ſupereſt, niſi ſolum regnum? Was? ſagt er: was iſt das für eine gleiche Eintheilung? dem David haben ſie zehen tauſend gegeben, mir nur ein tauſend: dem Knechte alles, dem Könige ſchier nichts. Wie muß ich es verſtehen, was iſt mehr übrig, als daß man ihm auch die Krone zuſpiele. Nachdem ſich der Neid mit Worten alſo hat vernehmen laſſen, haben die Hände nach dem Gewehr

gegriffen: Tenebatque Saul lanceam, & miſit eam, putans, quod configere poſſit David in pariete. v. 11. Die Lanze, die er in der Hand dazumal hatte, ſtieß er mit allen Kräften nach dem David, willens ihn an die Mauer anzuſpießen: welches ihm auch hätte dürfen gerathen, wenn ſich David nicht gebückt hätte, und aus den Augen gegangen wäre. Ein ſo großes Uebel iſt der Neid, daß neben der Seele auch die vornehmſten Glieder des Leibes durch denſelben bemakelt werden: als nämlich anfangs das Herz mit zornigen, rachgierigen Gedanken: hernach die Augen mit ſcheelen, feurigen Blicken: drittens die Zunge mit Fluch= und Schmähworten. Viertens zuweilen auch die Hände, welche mit Menſchenblut gefärbt werden. O Neid! o ſchändliches Laſter! wenn aber nichts wäre, als daß der Neid die Liebe des Nächſten gänzlich austilge, wäre ja das allein Schaden genug. Die Liebe iſt eine ſchöne Tugend, welcher alle Schönheiten, alle Reichthümer, alle himmliſche und zeitliche Güter zinsbar ſind. Ohne die Liebe iſt auch der Schöne häßlich, der Reiche arm und alles Verdienſtes entblößt. Wenn ich ſchon alle Wiſſenſchaft hätte, mit Engelzungen reden, künftige Dinge vorſagen, an Standhaftigkeit des Glaubens auch die Martyrer übertreffen, all mein Vermögen zu Geld machen, und den Armen austheilen, meinen Leib kaſteyen, und gar zu verbrennen darbiethen ſollte: beynebens aber die Liebe nicht habe, bin ich nichts, nutzt alles nichts, ſagt Paulus 1. Cor. 13. 3. Und wider die ſo vortreffliche Tugend ſetzt ſich der Neid. Und iſt nur

dieß

dieß zu bedauren: wo die größte Liebe ſollte ſeyn, da iſt bisweilen der größte Neid. Unſchuldiger Abel, keuſcher Joſeph, heiliger Moyſes, ſanftmüthiger David, ihr könnet uns erzählen, was der Neid eurer eigenen Geſchwiſter euch für Noth, Jammer und Elend zugerichtet habe. Wenn denn der Neid ein ſchädliches Laſter, ſollen ja alle kräftige Mittel gebraucht werden, ſolches Laſter zu vermeiden. Ich will ſie nun erklären.

1. Soll man alle zeitliche Güter, alle eitle Ehre, Gunſt und Gnade wenig achten; denn was nicht geachtet wird, wird auch nicht beneidet. Der Neid tödtet nur den Kleinen: Parvulum occidit invidia. Job c. 5. 2. Zeige alſo ein männliches Gemüth, denke, daß das Glücksrad bey einem andern vieleicht bald werde gerücket werden. Ich habe einen Gottloſen geſehen, ſagt David Pſ. 36. 20. daß er ſehr erhöhet war, und hoch aufgewachſen, wie der Cederbaum am Berge Libano. Darnach bin ich vorübergegangen, und ſiehe, er war nicht vorhanden: ich ſuchte ihn, und ſeine Statt ward nicht gefunden. 2. Soll man betrachten, daß ein anderer die Talente von GOtt habe dieſes, oder jenes zu verrichten, nicht aber wir. Wenn eine Sache köſtlicher, folgt nicht daraus, daß ſie auch einem andern verträglicher. Der Hammer iſt mehr werth, als die Nadel, das Schwert iſt vornehmer, als die Feder, aber nur dem Schreiber iſt die Feder gewiedmet, dem Soldaten das Schwert. Ein jeder Muſikant muß bey ſeiner Stimme bleiben, es kann nicht ein jeder den Diskant ſingen, wenn einer dieß thun

wollte,

wollte, wäre er ein Chorverderber. Nicht ein jegliches Kleid ſteht einem jeglichen an. Doeg iſt den Schafheerden und anderem Vieh wohl vorgeſtanden: zu einer höhern Würde erhoben iſt er gottlos worden, hat das Amt eines königlichen Rath übel verwaltet. 1. Reg. 22. Ein jeder hat ſeine eigene Gabe von GOtt, ſagt Paulus, einer alſo, der andere auf eine andere Weiſe. 1. Cor. 7. 7. 3. Sollen alle gedenken, daß alles von dem weiſeſten GOtt komme: Und daß dieſer nach ſeinem Belieben wenig, oder viel dieſem, oder jenem könne mittheilen, wie ein Herr im Hauſe, der Macht hat zu thun, was er will. Soll denn dein Auge ein Schalk ſeyn, da GOtt gut iſt? wer ſoll ſich unterſtehen jenen zu fluchen, den GOtt geſegnet: alſo ſagte ſehr weis Balaam von dem hebräiſchen Volke redend: Quomodo maledicam, cui maledicit Deus? Num. 20. 8. 4. Sollen die Bediente denken, der Herr, die Frau kann ja geben was, wem, wie ſie wollen, die Sache gehört ja dem Herrn zu. Ich bin eins worden um den Lohn, dieſen bekomme ich, was ſoll ich denn mehr begehren und verlangen. 5. Sollen alle ihren Nebenmenſchen von Herzen lieben; denn die Liebe beneidet nicht, wie Paulus ſagt: Charitas non æmulatur. 1. Cor. 13. 4. Denken ſollen alle, daß wir alle Brüder untereinander, und Glieder eines Leibes ſeyn. So ſoll denn eins dem andern nichts beneiden. Johannes der Vorläufer beneidete Christo die Mirakel nicht, ob er ſchon keines wirkte. Denke endlich von deinem Nächſten, da er mehr denn du geehrt wird: Illum opor-

oportet creſcere, me autem minui. Joan. 3. 30. Er muß wachſen, ich aber abnehmen. Vor dem Beſchluſſe muß ich zum Troſte derjenigen, welche beneidet werden, ein und die andere Lehre anfügen, die ſie billig ſtärken kann, die Unbilden und Schmähworte der Beneider großmüthig zu übertragen. Jener alſo, den man beneidet, ſoll gedenken, was Joan. c. 15 ſagt: Non eſt ſervus major Domino ſuo. Der Knecht iſt nicht mehr, denn ſein Herr. Chriſtus hatte Misgönner, Beneider, ſie konnten ihm aber nicht ſchaden. Ein gleiches wirſt du erfahren, der du viel Beneider zähleſt. Es iſt kein gutes Anzeigen, wenn einer gar keinen Neidhals hat. Themiſtokles der Athenienſer Fürſt, pflegte oft zu ſagen: er hätte nichts namhaftes verrichtet, dieweil ihm niemand wollte neidig ſeyn. Es geht nicht anders: bilde ihm es nur keiner ein: wer im Aufnehmen iſt, an Glück, Reichthum, Ehre, Glorie und Tugend wächſet, muß den Neid neben ſich gedulden, wie ein angezündetes Feuer anfangs den Rauch; wenn aber daſſelbige den Rauch nach und nach überwunden hat, da erzeigt ſich erſt der helle Glanz und Schein. Es ſchadet der Roſen nichts, weder an ihrer Schönheit, noch an ihrem Geruche, wenn ſich ſchon die kleine Gold- und Brachkäferlein darauf ſetzen: es iſt um einen Schüttler zu thun, fallen alle hinab; alſo auch ein großes Gemüth verachtet das Anſchielen, Spötteln, Stechen, Murren, Uebelnachreden und andere Nachſtellungen der Neidigen, und ſchüttelt ihre Reden über die Achſel hinab, wie eine Roſe die Goldkäferlein. Je

mehr man einen neidet, je beſſer iſt es; denn es iſt ein unfehlbarer Beweis, daß du viel gute Sachen müſſeſt an dir haben; denn um das Böſe iſt man keinem neidig. Spem improborum vitabis, ſi nihil inſigne poſſederis, ſagt Seneca, man wird dich unangefochten laſſen, wenn nichts gutes an dir iſt: gleichwie man einen Baum nicht faſt ſchüttelt, woran nichts als Blätter ſind. Derohalben, liebe Chriſten, laßt den Muth nicht ſinken, wenn auch eure Misgönner ſchon bisweilen euch mit ſcheelen Augen anſehen. Wider ſolche Pfeile findet man noch ſchon eine Bruſtwehr, ſolche ſind die Liebe GOttes, die Liebe des Nächſten, die männliche, ſtandhafte Geduld. Führt euch allzeit ehrbar auf, wenn ſchon die Beneider euch ſchmähen, ſetzt den Tugendlauf unermüdet fort, laßt euch ſo wenig hindern, als der Mond, welchen die Hunde anbellen. Denkt, wenn mich ſchon die Neidhälſe verſpotten, wird doch GOtt mich ſegnen: Maledicent illi, & tu benedices. Pſ. 108. 28. Mihi autem in minimo eſt, ut a vobis judicer, & ab humano die. 1 Cor. 4. 3. Mir aber iſt es ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menſchlichen Tage. Damit ihr aber, chriſtliche Dienſtbothen, die ihr etwan aus menſchlicher Schwachheit in dieſes Laſter gefallen, ſolches vollkommen bereuet, forthin ſorgfältig meidet, betrachtet den vielfältigen Schaden, welcher von dieſem Laſter entſpringet: gebraucht die Mittel, die ich angeführet, ſo werden eure Augen, welche bishero dunkel und ſchalkhaft waren, klar und hell werden, verbleiben, und dermaleinſt GOtt anſehen. Amen.

Domi-

Dominica Sexageſ.

# XI. Predigt für die Dienſtbothen.

## Von den Widerwärtigkeiten derſelben: wird erklärt, 1. daß die Ehehalten viel leiden müſſen, 2. wie ſie alles übertragen ſollen.

*Fructum afferunt in patientia.* Luc 8 15.
Sie bringen Frucht in Geduld.

Glückſelig können gar recht die Seelen der Gläubigen genennet werden; denn ſie ſind jener Acker, welcher mit dem beſten Samen beſäet wird, mit dem Saamen des Wortes GOttes, welchen der Prediger, der geiſtliche Lehrer auswirft. Woher kömmt es aber, daß bey ſehr vielen der himmliſche, ja göttliche Saame nicht fruchtet? woher kömmt es, daß viele durch die Predigten nicht bekehret, nicht gebeſſert werden, nicht frömmer, ſondern ſchlimmer werden? deſſen giebt Chriſtus ſelbſt die Urſache. Viel vom geiſtlichen Saamen wird zertreten, viel von demſelben fällt auf die harte Felſen, viel unter die Dörner: bey dem erhärteten Sünder, bey dem Weltmenſchen, die in das Zeitliche zu ſehr vertieft, bey den Reichen, in deren Herz die unmäßige Geldbegierde herrſchet, kann der Saamen des Wortes GOttes nicht wurzeln, nicht Frucht bringen. O heilige Lehre! o heilige Erklärung! Erlaube mir aber, o JEſu! der du ſchon längſt von dem heiligen Auguſtino mit einem Weitzenkörnlein biſt verglichen worden,

die Dienſtbothen heute mit dem Saamen zu vergleichen. Wie dieſer klein, alſo ſind auch jene im geringen Stande: wie der Saamen in die Erde fällt, alſo ſind die Ehehalten von GOtt in die Tiefe durch ihren Stand geſetzet: wie die ausgeworfene Weitzenkörnlein viel leiden müſſen: alſo auch die Dienſtbothen. Wie das, ſo zu ſagen geplagt, gedruckt, verworfene Körnlein Frucht bringet: alſo nutzen auch die Verfolgungen und Drangſalen den Dienſtbothen: ſie bringen alſo gedruckt Frucht in patientia, in Geduld, wenn ſie nämlich alles mit Geduld übertragen. Dieß giebt mir Anlaß 2. Stücke zu erklären. 1. Daß die Ehehalten viel leiden müſſen, 2. wie ſie alles übertragen ſollen.

Wenn die Herren nicht mehr wider ihre Knechte, die Knechte nicht mehr wider ihre Herren klagen: wenn die Frauen mit ihren Mägden, die Mägde mit ihren Frauen allerdings zufrieden ſind: ſchreibe man es keck an die Thielen als ein Wunder, das ſich ſelten zuträgt. Die Herrſchaften finden immerdar etliche Fehler, ſträfliche Sitten und Mishandlungen an ihren Ehehalten zu verbeſſern: die Ehehalten hingegen etwas an ihrer Herrſchaft zu ahnden. Nun entſtehet die Frage, wer hat mehrere Urſache zu klagen? Ich will den Ausſpruch nicht machen. Ich will heute allein die Dienſtbothen anhören. Sagt mir denn aufrichtig, was kömmt euch hart und beſchwerlich vor? Ich höre ſchon einige ſagen: wir Ehehahalten ſind halt die elendeſten: im Garten der Dienſtbothen geht in größter Menge das bittere Kräutlein des

Wermuths auf: allenthalben laſſen ſich Diſteln und Dörner ſehen. Der in einen Dienſt einſteht, geht in eine Kreuzſchule, dienen und leiden iſt faſt eins. In Dienſt einſtehen iſt faſt eben ſo viel, als auf dem Kampfplatze erſcheinen, wo lauter Widerwärtigkeiten auftreten. Das Wort Dienen von ſich ſelbſt bringt nichts gutes mit ſich. In einen Dienſt einſtehen iſt ſo viel, als in ein Schifflein treten, vom Lande ſtoßen, und ſich in das hohe Meer der Drangſalen wagen. Haufenweiſe gehen auf uns die Trübſalen los: Uebel haben mich umgeben ohne Zahl, Pſ. 39. 13. kann oft ein Hausbedienter ſagen. Die ſchweren Kreuze, welche uns drücken, ſind unter andern auch folgende: die ſaure Geſichter, die rauhen Worte der Herrſchaft, die Grobheit des HErrn, die Kargheit der Frau, die Bosheit der Kinder, die Falſchheit der Mitbedienten, der Neid der Beamten, die harte Arbeit, die harte Liegerſtatt, das ſchmale Eſſen. Tauſenderley anderer Verdrießlichkeiten zu geſchweigen. Man kann faſt in keinem Hauſe ohne Ausſtellungen durchkommen. Iſt eine Magd luſtig, heißt es, ſie iſt hoffärtig, eine Rollerinn: iſt eine ſtill, muß ſie für eine Gleißnerinn paßiren: iſt ſie treu, wird ſie eine Aufſtecherinn genennet. O wie oft müſſen die arme Bediente ſich abhudeln laſſen: wie oft wird ihnen ſo viel anbefohlen, daß ſie es kaum verrichten können. Oft muß ſich ein armer Lehrjunge nicht allein von dem Meiſter und Geſellen, ſondern auch Meiſterinn, Kindern und Mägden trillen laſſen; indem bald dieſer, bald jener an ihm zupft, rupft und ſtoßt: einsweil da, einsweil dorthin

ſchickt, ausfilzt, auslacht, und ihn für einen Narren hält. O was muß nicht oft ein Ehehalt, ein Lehrjung abgeben. Er muß abgeben einen Jagdhund zum laufen die Schulden einzufordern, ein Reitpferd der Kinder, eine Kindsmagd zu wiegen, einen Beſen zum Auskehren, eine Ofenkatze zum Haushüten, einen Brater in der Kuchel, einen Eſel zum Holz tragen, einen Stock, oder Stecken, daran ſich ſein bezechter Meiſter hält, wenn er an Sonn- und Feyertägen ſpät aus dem Wirthshaus heimgehet. Alles erwähnte muß ein Lehrbube thun, und verrichten, darf ſich nicht beklagen, wenn er ungeklopft will durchkommen. Sagt nun, ihr Dienſtmägde! was fällt euch beſchwerlich? meines Erachtens iſt das ſchwerſte Kreuz, der Zorn eurer Frauen. Laßt uns dann ſehen, wie die plagende Frauen beſchaffen. Einige ſind von Natur widerwärtig, unfreundlich, verdrießlich, bey denen ſelten ein friedſames Wort zu hören, die immer finſter, trüb, gewölkig, den Tag mit Zanken und Poltern anfangen, und mit Brummen endigen. Finden ſie keine neue Ausſtellungen, müſſen alte Wunden erfriſchet ſeyn: die alles tadeln, denen noch kein Menſch ein Genügen gethan, mit denen niemand auskommen kann. Um eine ſolche unfriedliche, ungeſchaffene Frau viel Monat und Jahr zu ſeyn, ach das iſt ein Kreuz; Andere Frauen ſind was gelinder, ſittſam, leutſelig, bis etwan, und gemeiniglich aus ſchlechter Urſache ein gählinger Zorn aufbrennt, da gehet es entſetzlich zu. Es iſt kein Spottnamen zu erdenken, mit dem man nicht zuwirft.

wirſt. Du Thier, du Vieh! iſt das erſte: und damit man wiſſe, was dieſes für ein Thier ſey: ſo heißt es: du Ochs, Eſel, Bär, Wolf, Büſſel, Maulthier. Würdiget man einen Dienſtbothen eines menſchlichen Titels, ſo heißt es: du Hex, Diebinn, Ausgeſtrichene, henkermäßige, Bauerntrampel. Oder die Triefaugige, Langſchinkete, Buckelte. Dergleichen Litaneyen ſind in vielen Häuſern zu hören, und iſt der Zorn der Frauen oft über die maßen ſinnreich zu Erfindung ſo feiner und wohlklingenden Ehrentiteln. Ach das iſt ja ein großes ſchweres Kreuz! Es ſind auch die Frauen oft über die maßen argwöhniſch, es wird ihnen mehr geſtohlen, als ſie haben. Alles iſt bey ihnen ein Dieb, eine Diebinn. Ein jeder Augenwink bringt ihnen in Kopf, als wenn der Herr die Dirne nicht ungern ſehe. Andere ſind von einer unerträglichen Hoffart, die ſich kaum würdigen ein gemeines Menſch auszuſchelten, die mit ihrer Hoheit immer in der andern Landſchaft der Luft zu wohnen ſcheinen, und ſchier für eine Unbilligkeit halten, und Nachtheil ihres hohen Adels, daß auch die gemeine Leute von eben dieſer Sonne beſchienen werden. Dieß iſt wiederum ein hartes und ſchweres Kreuz.

Wie werden aber alle dieſe Kreuze erleichtert? durch die ſtandhafte chriſtliche Geduld. Ich rufe denn mit Paulo euch Dienſtbothen zu: Patientia vobis neceſſaria eſt. Heb. 10. 36. die Geduld iſt euch vonnöthen: ohne Geduld kommet ihr nicht fort, die ſaure Geſichter, die rauhen Worte der Herrſchaft, den Neid und Falſchheit der Ne-

bendienſtbothen, die harte Arbeit, das ſchmake Eſſen, der ſchlechte Lohn, die matten Glieder, das herbeyruckende Alter, ein und die andere Leibesſchwachheit, tauſenderley andere Beſchwerniſſen und Verdrießlichkeiten ſollt ihr um JEſu willen mit unzerſtörtem Geiſte übertragen. Denn was wollt ihr machen? einen andern Herrn ſuchen? zu einer andern Frau euch verdingen? das kann zwar leicht geſchehen, aber die Sache wird darum nicht allzeit verbeſſert. Wo ihr hinkommt, tragt ihr euch mit, und bleibt ein Ehehalt, wie zuvor, und was ihr vieleicht in vorigen Dienſten geflohen habt, das findet ihr in dem jeżigen doppelt: und alſo werdet ihr überall was zu leiden haben. Muß es aber ja gelitten ſeyn, ſo ſchickt ihr euch eben jeżt darein, und leidet es mit Geduld. Das beſte iſt leiden, was man nicht gleich wenden kann, ſagt Seneca: Optimum eſt pati, quod emendare non poſſis. Wenn euch, liebe Dienſtbothen! etwas begegnet, denkt nach ob ihr unſchuldig, oder ſchuldig. Habt ihr eine Strafe, einen Verweis verdient wegen eurem Ungehorſam, Eigenſinnigkeit, Faulheit, Untreue, Buhlſchaften, Auslaufen, beſſert euch, und beklaget euch nicht: es heißt gut geſtohlen, gut gehenkt: wie der Verdienſt, ſo iſt der Lohn. Einmal ihr Hausmägde ſeyd keine Engel. Wenn man aller Ehehalten Händel ſollte gerichtlich durchſuchen, würden die Dienſtbothen öfterer, als die Herren den Handel verlieren. Sollt ihr aber unſchuldig ſeyn, und alſo leiden, ſo ſchäżt euch für glückſelig, küſſet die goldene Ruthe der

Trüb:

Trübſal, ſtellet euch den gegeißelten Heiland vor, danket GOtt, daß er mit euch ſo verfahre, wie er mit ſeinem liebſten Sohn verfahren: ruft auf mit dem gerechten Tobia: Benedico te Domine Deus Iſrael, quia tu caſtigaſti, & ſalvaſti me. c. 11. 17. Ich ſage dir Lob, o HErr! du GOtt Iſraels, daß du mich geſtraft haſt, und haſt mich auch geheilet. Ruft mit Jeremia auf: Du haſt mich, o HErr! geſtraft, und ich bin gezüchtiget worden, wie ein unbändiges Kalb. c. 31. 18. Bedenket, daß wir alle nothwendig auf der Leidensſtraſſe wandern und gehen müſſen, wenn wir die Seligkeit erlangen wollen. Die Geduld iſt euch nothwendig, ſagt Paulus, auf daß ihr den Willen GOttes thut, und die Verheißung erlanget. Den mit Geduld Leidenden, und keinen andern, hat der himmliſche Vater und der eingebohrne Sohn das verſprochene Reich zubereitet, wie Chriſtus ſeinen Jüngern zu verſtehen gegeben, da er geſprochen: Ego diſpono vobis regnum, ſicut diſpoſuit mihi Pater. Luc. 22. 29 Ich bereite euch das Reich, gleichwie mir ſolches der Vater bereitet hat. Da ruft der gelehrte Oleaſter auf: Quomodo diſpoſuit tibi Pater regnum tuum, dic nobis, quæſo, o bone Jeſu! Und wie hat dir wohl, o liebſter JEſu! dein Vater das Reich bereitet, erkläre, ſage es uns. Er giebt die Antwort, und führet JEſum redend ein: Per calicem paſſionis, durch den Kelch des Leidens. Alſo muß es gelitten ſeyn. Bedenket ferner, daß die Trübſalen uns ſehr nützlich ſind: dadurch werden wir gedemüthiget, frömmer und eifriger in dem

Dienſte GOttes. Dieſes erkannte David, daher rufte er auf: Bonum eſt Domine, quia humiliaſti me. Pſ. 118. Es iſt mir gut, o HErr! daß du mich gedemüthiget haſt. Er ſagt nicht, wie Drexelius anmerket, es iſt mir gut, daß du meinen Hirtenſtab mit dem Scepter, meinen Hut mit der Krone verändert haſt, daß du aus einem Schafhirten einen König gemacht. Er ſagt nicht: es iſt mir gut, daß ich den Goliath geſtürzet, und dadurch einen ſo großen Preis erhalten, daß man mich allenthalben Saul, dem Könige, vorgezogen, und zugeſchrien hat: Saul hat nur tauſend, David zehen tauſend geſchlagen. Er ſagt nicht: daß ich die Michol, eine königliche Tochter, zur Ehe bekommen; ſondern nütze, o HErr! und gut iſt es mir, daß du mich in meinen Unterthanen mit der Peſt heimgeſucht haſt; gut iſt es mir, daß du mir durch den Propheten Nathan haſt einen Verweis geben laſſen; daß du mich mit meinem eigenen Sohn gedemüthiget, und zu einem Bettler gemacht haſt. Dieſe Sprache ſollen auch die Dienſtbothen reden, ſich zur Zeit der Trübſal vor GOtt und den Menſchen demüthigen. Höret wiederum den David aufrufen Pſ. 117. 18 Caſtigans caſtigavit me Dominus. Der HErr hat mich gezüchtiget und geſtraft. Und was ſetzt er bey: Dieß iſt die Pforte des HErrn, die Gerechten werden durch dieſelbe hineingehen: Hæc porta Domini, juſti intrabunt per eam. v. 20. Hugo lieſet: Hæc tribulatio eſt porta Domini. Die Trübſal iſt die Pforte des HErrn, durch dieſe kömmt man zu GOtt, die Gerechten werden mit GOtt vollkomme-

ner vereiniget. Daher ruft der heilige Remigius auf: O caſtigationes, itinera juſtorum, vos eſtis porta, per quam juſtum deducit Dominus. O Drangſalen, der Gerechten Weg und Tagreiſe! ihr ſeyd die Pforte, durch welche GOtt den Gerechten einführt. Bedenket nun, daß alles Leiden hier auf der Welt nur eine kleine Zeit währe. Chriſtus nennet ſein Leiden Joan. 12. horam, eine Stunde. Alles Leiden auf der Welt hielt Paulus nur für einen Traum: Quaſi triſtes, ſemper autem gaudentes. 2. Cor. 4. 10. Wir ſind gleichſam traurig, erfreuen uns aber allezeit. Wenn einer einen Traum erzählet, bedienet er ſich dieſes Worts: quaſi, gleichſam: er ſagt: es ſey ihm gleichſam geweſen, als ſähe er einen Palaſt, einen mit Speiſen beſetzten Tiſch, einen ſchönen Luſtgarten; alſo redet auch Paulus von unſerm Trauren und Weheklagen. Was wir leiden iſt kurz, augenblicklich, verſchwindet wie ein Traum, die Freude der Heiligen aber hat kein Ende, alſo ſagt der heilige Anſelmus: Sanctorum triſtitia, dum in terris habitatur, habet quaſi, quia brevis, & quaſi umbra & ſomnium, non eſt vere triſtitia; gaudium autem ſanctorum non habet quaſi. Sollt ihr mich nun fragen, ihr Hausmägde, wie ihr euch zu verhalten habt, da ein Wetter ausbricht, durch die Wortſtrafe der Frauen, iſt mein Rath, daß ihr alsdann ſchweiget, ausweichet und nachgebt; damit der brauſende Wind nicht ſo viel Gewalt habe, ziehen die Schiffleute in dem Sturm alle Segel ein: wenn die Frau in vollem Zorn iſt, werden ganze Regimenter Soldaten mit

ihr nichts richten; dem Kaiſer ſelbſt wird ſie nicht weichen; wenn alle zwölf Apoſtel vom Himmel ſtiegen, würde all ihr Predigen vergebens ſeyn. In ſolchen Umſtänden alſo ſollt ihr nicht einreden, euch in keinen Wortſtreit einlaſſen, keinen Blasbalg abgeben, nicht Oel in das Feuer gießen, das niemand mehr, als euch, brennen wird. Laßt das Wetter vertoben, alsdann wird die Frau erkennen, daß ſie übel, ihr aber vernünftig gethan; nach einiger Zeit könnet ihr mit Demuth vorbringen, was zu eurer Entſchuldigung dienet. Wird die Frau durch das Schweigen noch mehr verbittert, gebt mit aller Sanftmuth die Antwort, und überwindet euch hierinfalls. Und damit dieſes geſchehe, bedenket ſechs Stücke, wenn die Frau zanket: 1. Sie iſt Frau, und ich eine Dienerinn, es iſt ja billig, daß der Wenigere dem Größern, der Kreuzer dem Groſchen, die Magd der Frau nachgebe. 2. Denket: ſie iſt meine Frau, aber nur auf eine Zeit: der Dienſt iſt keine Heurath, es währt nicht ewig, die Schwachheit wäre zu groß, ſo man nicht auf eine wenige Zeit ſchweigen und harren möchte. 3. Gedenket: ſie iſt eine Frau wie andere Frauen, von heftigen Anmuthungen, wie faſt alle Weibsbilder, zu ſchwach, ihr aufſteigendes Feuer zu dämpfen, das Geſchlecht iſt ſchon ſo, du aber nicht um ein Haar beſſer, ſie aber Frau und du die Magd. 4. Denke, ſie iſt eine Frau, welche ſo viel zu leiden, als du, vieleicht wegen dem Mann, wegen der Kinder; alſo ſollſt du der Frau mehr mit einem Mitleiden, als Gegenzorn begegnen. 5. Bedenkt, daß

ſie eine Frau iſt, die es nicht ſo böſe meynt, daher muß man ſich nicht ſo ſehr beſtürzen, wenn ſie ausbricht, und etwan ſagt: du Vieh, du Wolf ꝛc. denn was heißt dieß? ich bin zornig; nichts anders: ſie macht keinen Wolf, keinen Bären aus dir, was kränkeſt dich denn ſo ſehr. Endlich bedenket, daß die Zürnende eine Frau ſey, welcher ihr durch eure Langſamkeit, Faulheit und Eigenſinnigkeit ſelbſt viel zu leiden gebt: eſſet dann aus, was ihr euch eingebrocket habt. Werdet ihr dieſe Stücke wohl bedenken, werdet ihr gewiß allezeit alles mit Geduld übertragen.

Ich ſchließe nun, und zwar alſo, wie ich angefangen habe. Wenn ihr, liebe Dienſtbothen! der Same, der in der Erde des geringen Standes, wenn ihr den Waizenkörnlein gleich ſeyd, laßt euch dann werfen, ſtoſſen, treten, ſchneiden, binden, reutern, wie die Waizenkörnlein geworfen, getreten, geſtoſſen, gebunden und gereütert werden: leidet ſo lange alles mit Geduld, bis das Waizenkörnlein eures Leibes erſterben, in die Erde gelegt und begraben werden wird, ſodann wird es im Frühling der allgemeinen Auferſtehung auch wiederum erſtehen, grünen, blühen, hundertfältige Frucht des Lobes GOttes in dem himmliſchen Luſt- und Freudenfeld bringen, allwo alle, die mit Chriſto ſtandhaft gelitten, mit demſelben auch herrſchen werden. Amen.

Dominica Quinquag.

## XII. Predigt für die Dienſtbothen.

### Von der Geduld. Dieſe ſollen ſie erlernen 1. von vernunftloſen Thieren, 2. von heiligen geduldigen Knechten.

*Increpabant eum.* Luc. 18. 39.

Sie bedroheten ihn.

Bettler ſind zwar elende, allein ſelten fromme Leute; durch das Herumziehen, Herumgehen und Wandern kommen viele ſo weit, daß ſie auf GOtt vergeſſen: mehr für den Leib, als die Seele Sorge tragen. Allein in dem heutigen Evangelio finde ich einen Bettelmann, welcher gar recht ein Ausbund der Tugend genennet werden kann; denn da er hörte, daß der HErr vorüber gehe, rufte er mit allem Eifer: JEſu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Durch dieſe wenige Bittworte hat der Rufende die vortrefflichſte Tugenden geübet. Er gab dadurch ſeinen lebhaften Glauben, ſeine ſteife Hoffnung, ſein feſtes Vertrauen, ſeine Liebe an Tag; denn man pflegt die Bitte bey keinem andern einzulegen, als bey einem ſolchen, den man hochſchätzt und liebet. Und weil er gerufen, das Volk aber ihn bedrohet, und er einen Verweis bekam, ſich dennoch deßwegen nicht beklagt, und keinem ein böſes Maul, wie doch bey den Bettlern gemeiniglich zu geſchehen pflegt, angehängt, übte er zugleich auch die ſtandhafte Geduld. O blinder Bettelmann! was für herr=

herrliche, ſchöne Tugendbeyſpiele haſt du gegeben und uns hinterlaſſen. Du, obſchon blind, geheſt uns vor, und wir alle ſollen dir nachgehen, dir in dem ſtarken Glauben, in der feſten Hoffnung, vornämlich in der Geduld nachfolgen: wenn uns andere ſchmähen und wortſtrafen, ſollen wir ſchweigen. Dieß verlange ich heute von den Ehehalten, welche, wie ſchon erkläret worden, in ihrem Stande ſehr viel leiden müſſen. Damit ich euch, liebe Dienſtbothen! zur Geduld bewege, werde ich euch als Lehrer dieſer Tugend vorſtellen 1. vernunftloſe Thiere, 2. heilige geduldige Knechte.

Viele aus den Dienſtbothen, die hart gehalten werden, pflegen zu ſagen, ſie ſeyn lebendige Martyrer. Eben darum trage ich mit euch kein Mitleiden. Ich wünſche euch Glück zu eurem Stande: ich halte dafür, ihr ſeyd die allerglückſeligſte; denn die Drangſale treiben uns zu GOtt, wie der heilige Gregorius ſagt: Mala, quæ hic nos premunt, ad Deum ire compellunt. Sie machen, daß wir an GOtt und Himmel gedenken. Miſcentur amaritudines vitæ temporali, ut æterna deſiderentur. S. Aug. Das geſchlagene Waizenkörnlein wird gereiniget, erhöhet und in die Scheuren getragen. Ein gleiches kann im ſittlichen Verſtande von einem geplagten Diener GOttes geſagt werden. So ſeyd ihr dann, liebe Dienſtbothen! glückſelig, weil ihr eine langwährende Marter habt. Allein gebt Acht: damit ihr in Wahrheit Martyrer könnet genennet werden, ſollt ihr unſchuldig und geduldig ſeyn.

Wie

Wie ſteht es mit dieſer Tugend? ſeyd ihr wohl gedultig? Es heißt bey vielen: ich meyne es wohl. Wenn aber dem alſo iſt, warum fangt ihr an zu murren und zu kurren, wenn man euch mit Worten abſtraft? warum werft ihr eines da, das andere dorthin? warum ſchlagt ihr mit aller Gewalt die Thüren zu? warum brummet ihr den halben Tag? warum richtet ihr Herren und Frauen aus? warum wollet ihr nicht nachgeben? warum wollet ihr allezeit das letzte Wort haben? warum ſtecht ihr auf andere mit bißigen Reden? warum pocht ihr gleich auf, wenn ihr von der Frau etwan einen Verweis bekommt? warum werft ihr in ſolchen Umſtänden der Frau gleich den Strohſack vor die Thüre? O wie viel ſolche ungeduldige Ehehalten werden gefunden: mancher Knecht fände den Weg aus der Stube in den Stall nicht, wenn er nicht eines und das andere wider ſeinen Herrn die Stiege hinab brummelte, ehe er einſpannt. Mancher Magd wäre das Waſſer in der Küche nicht heiß genug, wenn nicht ihr Gallhäfelein auch zuvor ein oder andern Sud gethan hätte, und wenigſtens in den Gedanken etliche Spitznamen über die Frau abgöſſe. Iſt es nicht dem alſo? Woher aber kömmt dieſes? daher, weil die Dienſtbothen nicht geduldig ſind, nichts übertragen wollen. Lernet dieſe Tugend von einem vernunftloſen Vieh. Ein Knecht wird vom Syrach mit einem Laſtthier, mit einem Eſel verglichen. Cibaria, & virga, & onus aſino: panis, & diſciplina, & opus ſervo, alſo lauten die Worte Eccleſiaſtici c. 33. 25. Einem Eſel

gebüh-

gebühret Futter, ein Stecken, und ſeine Laſt, einem Knecht gebühret Speiſe, Züchtigung, und ſeine Arbeit. Warum wird der Knecht mit dem Eſel verglichen? wegen der Geduld, welche der Eſel vor allen andern Thieren ſpüren läßt. Was muß dieß arme Thier nicht alles ausſtehen? den ganzen Tag hart arbeiten müſſen, und noch dazu verachtet ſeyn, iſt des Eſels größtes Einkommen. Damit man das Pferd ſchone, ſpannt man den Eſel ein. Berg auf, Berg ab, die Stadt ein, die Stadt aus, frühe und ſpat, in Regen und Wind, Sommer und Winter muß er Waſſer, Holz, Steine, und andere Hausnothwendigkeiten tragen, daß ihm die Rippen krachen; das Getraide in und aus der Mühle führen, oder wohl gar das Rad in der Mühle ziehen, iſt bey dem Eſel nichts neues. Was nur ſchwer und verdrießliches auskömmt, das ladet man ihm auf, und ſolche Bürde muß er tragen ſo lange und wohin man will. Er würde doch letztlich alles gerne thun, wenn man ihn nur auch im Stalle unter den Pferden was gelten ließ, und ſeinen Schweiß mit einem guten Futter belohnte: aber es iſt umſonſt; er hat gemeiniglich, von den Pferden abgeſondert, im ſchlechteſten Winkel ſeinen Stand: und das Heu, welches die Pferde nicht freſſen wollen, und die Kühe überlaſſen, iſt für den Eſel noch zu gut; es wäre ſchier Noth, er äße Haberſtroh. Ueber das iſt des Schmähens und Schändens an ihm kein Ende. Will er unter der ſchweren Laſt zuweilen nur ein wenig raſten, oder nur um ein Maul voll Gras auf die grüne Wieſe langen, wiſcht man

gleich mit tauſenderley Scheltworten über ihn her: der Langohr, das Schindvieh, der faule Narr ſteht ſchon wieder ſtill, heißt es. Darauf kömmt ihm erſt ein Hagel von Prügeln und Peitſchen über den Rücken, daß er für Schmerzen etwan wohl gar zu Boden fällt. Alſo muß der Eſel viel unbilliges von den Menſchen leiden und ausſtehen, leidet doch alles mit großer Geduld. Alſo ſollen denn auch die geplagte Ehehalten ſich verhalten: ſie ſollen leiden mit dem Eſel, aber nicht wie ein Eſel, ſie ſollen zur Zeit der Trübſal ihr Gemüth zu GOtt erheben, GOtt zu Liebe alles mit Geduld übertragen. Weil aber Job von mehrern Thieren Meldung thut, zu denen er uns anweiſet, um von denſelben einen Unterricht einzuholen: Interroga jumenta, & docebunt te, c. 12. 7. ſtelle ich den Dienſtbothen nebſt dem Eſel die Hündlein vor. Von dieſen ſollen ſie die Treue und Wachtbarkeit erlernen. Die Hündlein warten auf, ſie laufen mit, ſie gehen auf den Schuß ins Waſſer, ſie halten nächtlicher Weile die Diebe mit ihrem Bellen an der Kette von dem Hauſe ab, ſie liegen auf der Reiſe auf dem Felleiſen und unter den Wägen, laſſen fremde Leute auf keine Nähe hinzu, die ihren Herren Leides zufügen, fahren ſie grimmig an, ſie bringen die verlohrne Sache wieder zurück, und was dergleichen gute Dienſte mehr ſind. Sie laſſen ſich ſchlagen, halten aus, wenn ſie etwan ihre Zähne an einen Unſchuldigen eingeſezt haben. Von einem Hunde erzählet ein berühmter Prediger, daß ſolcher zwar mit vielen Eigenſchaften begabt geweſen ſey, und ſeinem

Herrn

Herrn um viel Geld nicht feil war: er hatte aber dieſe ſchlimme Art an ſich, daß er bisweilen ſtörzte, und zwey bis drey Tage ausblieb. Wenn er dann wieder heim kam, merkte er ſelbſt wohl, daß er ohne Schläge nicht durchkommen werde, lief deßwegen ganz traurig hinter den Ofen, und wartete auf Befehl. Bey dem erſten Eintritte des Herrn in das Zimmer, warf er ſich zu ſeinen Füßen, und bath mit vielem Winſeln und Heulen gleichſam um Verzeihung. Wenn aber ſolche nicht erfolgen wollte, hol e er die Karbatſche ſelbſt von dem Nagel herab, und ließ in ſich ſchlagen, ſo lange es beliebte, wich keinen Tritt, bis man ihn mit Unwillen hinter den Tiſch ſchaffte, da blieb er liegen, und verſuchte keinen Biſſen, bis dem Herrn der Zorn vergangen, und er wieder begnadiget wurde. Da ſprang er vor Freuden an demſelben auf, und leiſtete wieder ſeine Dienſte wie zuvor. Treibt nicht dieſer Hund den ungeduldigen Dienſtbothen, welche keine Wortſtrafe verkochen können, und wegen dem geringſten Unwillen des Herrn den Harniſch anziehen, die Schamröthe aus.

Von den geduldigen Thieren komme ich nun zu den geduldigen Dienern und Knechten GOttes. Jakob, des Iſaaks Sohn, kann gar recht ein Spiegel der Geduld genennet werden. Es diente dieſer dem Laban zwanzig Jahre lang. Er mußte in deſſen Hauſe viele harte Brocken verdauen, viel leiden und ausſtehen, wie er ſelbſt bekannte. Gen. 31. Was geſtohlen wurde, mußte er erſetzen: Hitze und Kälte mußte er übertragen, viele unru-

hige Nächte hatte er gezählet. Er wurde von Laban betrogen, ſtatt der ſchönen Rachel bekam er nach ſieben Jahren die triefäugige Lia. Es wurde ſein Lohn wider den gemachten Vertrag zehenmal gemindert: er bekam einen ſcharfen Verweis nach ſeinem Auszuge aus dem Hauſe des Laban, er wurde eines Diebſtahls beſchuldiget. Jakob mußte alſo viel leiden; er hat unſchuldig und lange gelitten, hat doch alles mit Geduld übertragen. Tröſtet euch mit dieſem Beyſpiele, liebe Dienſtbothen! denket, ich leide viel, allein Jakob hat weit mehr gelitten. Ich leide, und habe es verſchuldet, Jakob aber hat unſchuldig ſo hart herhalten müſſen. Ich leide zwanzig Wochen, oder Monate, Jakob war zwanzig Jahre in einem Plag- in einem Zuchthauſe. So will ich dann gern das Geringe eine kürzere Zeit übertragen. Dieß lehret euch auch das ſchöne Beyſpiel des heiligen Armogaſti, von welchem folgendes in geiſtlichen Geſchichten geleſen wird: Er wurde unweit von der Stadt Carthago einem arianiſchen, ketzeriſchen, groben Bauern für einen Knecht eingeſtellet und verdinget. In dieſem ſeinem Dienſte mußte er alle große Arbeit verrichten, bekam noch dazu neben der ſchlechten Koſt täglich viel Schläge. Er war von adelichem Geſchlechte, mußte doch wie ein Pferd, oder wie ein Ochs, den Pflug ziehen, die Ställe räumen, den Miſt austragen, Holz ſpalten, das Vieh hüten. Bey allem dieſem hatte er von ſeinem Herrn nicht ein einziges gutes Wort zu hoffen, wurde mit ſpöttiſchen, ſchändlichſten Schmähworten tractirt. Wie hat ſich Armogaſtus in die-

ſes

ſes alles geſchickt? trefflich wohl. Alles erlitt er der allerheiligſten unzertheilten Dreyfaltigkeit zu Ehren, und dem heiligen Glauben zu Liebe mit größter Geduld. So oft er eine harte Arbeit angegriffen, machte er eine gute Meynung; es hat geheißen: In GOttes Namen! dazu helfe mir GOtt Vater, Sohn, und heiliger Geiſt. Dieſes ſchwere Bauernkreuz hat er ſeinem GOtt und Heilande faſt zwey ganze Jahre nachgeſchleppt, bis ihm bey der Schlafhütte ſein heiliger Schutzengel die freudenreiche Bothſchaft gebracht, daß ihn GOtt nunmehr zu ſich nehmen wolle: denn er werde durch harte Streiche ſo ſcharf gehalten werden, daß er darüber als ein glorwürdiger Martyrer ſeinen Geiſt aufgeben werde, er ſolle ſich daher zum letzten Kampf fertig machen, mit Geduld und Standhaftigkeit die himmliſche Marterkrone erwarten. Dieſes iſt bald darauf erfolgt, indem er in einer Nacht, nach einem entſetzlichen Streichhagel, ſeinen unſchuldigen Geiſt in die Hände ſeines Schöpfers ritterlich aufgegeben hat. Folgt dieſem ſtarken Helden nach, chriſtliche Dienſtbothen! wollet ihr mit ihm gekrönet werden, ſo tretet heldenmüthig in ſeine blutige Fußtapfen ein. Was führe ich aber ſo viele Beyſpiele ein? euch zur Geduld aufzumuntern ſoll das Beyſpiel JEſu Chriſti genug ſeyn, der die Geſtalt eines Knechtes angenommen, Philip. 2. 7. und wie ein Knecht hat wollen gehalten werden. Er unſer Meiſter und Lehrer hat durch keinen andern Weg in ſeine Glorie eingehen wollen, als durch den Weg der Verſchmähung, des Kreuzes, des Todes ſelbſt: in den aller-

ſchrecklichſten Läſterungen und Verſpottungen, Anklag und Verdammung hat er als ein geduldiges Lamm geſchwiegen: die ſchwere Laſt des Kreuzes hat er auf ſeinen Schultern getragen, wurde ſodann wie ein Thier gehalten. O wunderbarliche Vorſichtigkeit GOttes! JEſus, der zwiſchen zwey Laſtthieren, Ochſen und Eſel, in einem Stalle wollte gebohren werden, wollte in ſeinem Leiden wie ein Laſtthier gehalten werden, daß er ſagen konnte: Ut jumentum factus ſum. Pſ. 72. 23. Ich bin wie ein unvernünftiges Thier geworden. Er wurde, das ſchwere Kreuz tragend, gezogen, angetrieben, geſchlagen, geſtupft, wie ein Zug- und Laſtthier. Und wie zeigte ſich Chriſtus, da er alſo gehalten wurde? Er war geduldig, demüthig, ſanftmüthig: er läſterte nicht wieder, da er geläſtert ward: er drohete nicht, da er litt; ſondern übergab ſich demjenigen, der ihn mit Unrecht verurtheilte, wie Petrus ſagt 1. Pet. 2. 23. Durch alles dieſes wollte er uns ein Beyſpiel hinterlaſſen, daß wir ſeinen Fußtapfen nachfolgen. v. 21. Welche ſollen aber zuvörderſt dem geduldigen Heilande nachfolgen? die einheimiſchen Laſtthiere, nämlich die Dienſtbothen. „Denn da euch GOtt zum Dienen berufen, hat er euch zugleich dieſe rauhe Straſſe angewieſen. Wollt ihr dann nicht Chriſto zu Liebe etwas ertragen, da Chriſtus aus Liebe gegen uns ſo viel gethan, gelitten und ausgeſtanden hat? Macht dann dieſen heiligen Vorſatz, opfert GOtt täglich alle Widerwärtigkeiten des bevorſtehenden Tages auf, und ſprecht vor einem Crucifix recht von Herzen:

O mein

O mein GOtt! ich verlange alles, was mir deine göttliche Güte dieſen Tag Hartes zuſchicken wird, mit chriſtlicher Geduld und Starkmüthigkeit zu übertragen. Ich glaube feſtiglich, daß mir alles dieß von deiner väterlichen Hand zum Beſten meiner Seele zugeſchickt, und dieſe Gelegenheit zur Geduld, zu meiner Demüthigung, zum himmliſchen Verdienſt verordnet werde. Nicht wie ich will, ſondern wie du willſt, o HErr! Ich opfere auch alles auf zur Genugthuung für meine Sünden, wegen deren ich die Höllenſtrafe ſo oft verdienet. Nimm an dieſes wenige Leiden für ein Brand- und Verſöhnopfer, für ein Zeichen meiner Bußfertigkeit, für mein zeitliches Fegfeuer. Nimm es auf in Vereinigung der Verſchmäh- und Verſpottung meines Heilandes, der mein Weniges verdienſtlich machen, und ſeinem himmliſchen Vater opfern wolle. Alſo opfert euer Leiden auf, liebe Ehehalten! ſo werdet ihr verdienſtlich und als Martyrer leiden, und durch euer Leiden einen großen Lohn in dem Himmel verdienen. Vor dem Schluße muß ich den Herren und Frauen etwas ins Ohr ſagen: die Dienſtbothen habe ich mit Laſtthieren verglichen; aus dieſem iſt zu ſchließen, daß die Herren und Frauen eine gelinde Strafe zuweilen vornehmen, und wenn es die Umſtände alſo erfordern, auch mit Streichen gegen ihre Ehehalten verfahren mögen. Indeſſen ſind ſie nicht befugt, dieſelben wie die Eſel zu halten, oder gar unmäßig und grob zu ſchlagen. Ich habe geſagt: die Dienſtbothen ſollen Martyrer durch die Geduld ſeyn, allein die Frauen ſollen keine Tyranninnen abgeben;

denn die Mägde ſind nicht Sclaven und Leibeige: ne; ſondern freywillig Dienende. Das Glück kann euch ſowohl, als die Dienſtbothen, ſtürzen. Es ſoll der Herr, die Frau gedenken: meine Magd, mein Knecht hat ſowohl an GOtt einen Vater, als ich: iſt ein Ebenbild GOttes, wie ich: iſt mit dem Blut JEſu Chriſti erkauft und erlöſet wor: den, wie ich: hat ein Recht zum Himmel, wie ich: ja wird mir vieleicht alldort weit vorgehen; daher muß ich ſie nicht wie ein Vieh halten. Höret, was Paulus ſagt: Ihr Herren haltet ein mit Drohen: ihr ſeyd zwar Herren, aber nicht der rechte, der rechte Herr über ſie und über euch iſt im Himmel. Epheſ. 6. 9. Im alten Teſta: mente Exod. 21. hat GOtt gebothen: wer einen Knecht hat, und ihm ein Auge ausſtößt, oder ei: nen Zahn, der ſoll ihn auf freyen Fuß ſtellen. Sol: che Sorge trägt GOtt für die Augen und Zähne, ja für die Haare, auch für den Kopf der Dienſt: bothen. Alſo ſoll man nicht zu hart mit ihnen verfahren.

Ich kehre nun zu den Ehehalten zurück: euch rufe ich zu mit den Worten Jakobi c. 5. 7. Seyd geduldig, und ſtärket eure Herzen; ſeyd geduldig bis zu der Zukunft des HErrn. Murret und kla: get nicht zur Zeit der Trübſal, ſondern wendet euch zu GOtt: nehmet eure Zuflucht, mit dem blinden Bettelmann, zu Chriſto, und rufet eines Rufens: JEſu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner. Der liebe JEſus, welcher Bartimäum geheilet, wird auch euch beyſtehen, eure Bitte erhören, euch tröſten und ſtärken. Amen.

Feſtum

Feſtum SS. Sebaſtiani & Fabiani.

## XIII. Predigt für die Dienſtbothen.

### Von der Ehrbarkeit der Mägde: Erklärung 1. der Seelengefahren, 2. der Mittel, ſolchen zu entrinnen.

*Qui vexabantur a ſpiritibus immundis curabantur.* Luc. 6. 18.

Die von unreinen Geiſtern geplagt wurden, denen wurde geholfen.

Gar recht können die böſe Geiſter unreine Geiſter genennet werden, und zwar: 1. Weil ſie zur Sünde der Unreinigkeit anreizen. 2. Bey den Unkeuſcheu ſich gern aufhalten. 3. Weil ſie über ſolche von GOtt die Gewalt bekommen. Tob. 6. 17. 4. Weil ſie in unſaubern Orten das Hexengeſchmeiß verſammeln, bethören, und betrügen. 5. Weil ſie oft in die unreine Thiere Geißböcke und Schweine hineinfahren. Von ſolchen unreinen Geiſtern geplagt werden, iſt nicht ein geringes Uebel. Aus den geiſtlichen Geſchichten, ja aus dem Evangelio wiſſen wir, wie grauſam der Satan als ein Jnwohner mit den Seinigen verfahre. Marcus beſchreibt einen Beſeſſenen, welcher ſchaumte, mit den Zähnen kirrte, welchen der böſe Feind zerſtoßen, ins Feuer und ins Waſſer getragen. c. 9. 17. & 21. Solche im ſittlichen Verſtande dem böſen Feinde Unterworfene ſind alle große Sünder. Der unreine Geiſt ſteckt in jenen, welche unkeuſch leben: will nicht glau-

ben, daß einige ſolche zugegen. Damit aber die Dienſtmägde, welche ich heut unterrichten werde, nicht ſo weit kommen, werde ich erklären 1. die vielfältigen Seelengefahren, denen ſie ausgeſetzt, 2. die Mittel, ſolchen zu entrinnen.

Es wird die Braut im hohen Liede eine Lilie unter den Dörnern genennet. Cant. 2. 2. Ein gleiches kann von dem Bräutigam geſagt werden, von Chriſto JEſu. Eine Lilie war Chriſtus wegen dem annehmlichen Tugendgeruche: eine Lilie wegen der Demuth, Unſchuld, Reinigkeit und Keuſchheit. Es zeigte Chriſtus jederzeit, daß er ein Liebhaber der Reinigkeit ſey; denn er hat ihm auserwählt lauter keuſche, reine Jünger; der reinſte war ihm der liebſte und angenehmſte: von einer reinen Jungfrau wollte er gebohren werden: von einem reinen Nährvater ernähret werden. Wegen der Reinigkeit wollte Chriſtus nicht verſucht, wegen der Reinigkeit nicht falſch angeklagt werden. War alſo JEſus eine reineſte Lilie, und zwar eine Lilie unter den Dörnern. Mit Dörnern wurde dieſe Lilie umgeben im Oelgarten, wo der HErr mit Furcht und Angſt erfüllet wurde: in der Stadt Jeruſalem, allwo Chriſtus mit Dörnern gekrönt, am Berge Calvari, allwo er ans harte Kreuz iſt geſchlagen worden. Allein obſchon der Wind der Verfolgungen ſo ſtark geblaſen und gewüthet, blühte und grünte doch allzeit dieſe Lilie, Chriſtus blieb unter den Gottloſen, Unreinen allzeit fromm, keuſch und rein. Dieſe ſchöne Lilie ſtelle ich heute den Mägden vor, nicht allein zur Betrachtung, ſondern auch zur Nachfolge.

ge. Eine Dienſtmagd ſoll ſeyn und bleiben wie eine Lilie unter den Dörnern, ſie ſoll ſich allzeit ehrbar aufführen: damit dieß geſchehe, werde ich denn nun erklären die Seelengefahren, denen ſie ausgeſetzt: und wie ſie ſich in dieſen aufführen ſollen. Der da weis, wie das Waſſer, darauf er zu fahren geſinnet, ſo falſch, unſicher, voller Würbeln und Steinkugeln, brauchet deſto mehrere Behutſamkeit, damit er nicht verunglückt werde. So ſollen auch die Dienſtbothen behutſam ſeyn, eingedenk der vielfältigen Gefahren, denen ſie ausgeſetzt. Viefältig nenne ich die Gefahren, denn einige ſind Gefahren von Seiten des Leibes: andere von Seiten der Seele: die dritte von Seiten des Glücks. Die leibliche Gefahren an den Dienſtbothen ſind folgende, Jugend, Fürwitz, Begierde geliebt zu werden: ſtete Gemeinſchaft mit ſchlechten und frechen Geſellen: unverſchämte Beyſpiele, fertige Gelegenheiten zum Uebel. Die Jugend iſt blind, unvorſichtig, zu allen Gelüſten geneigt, von hitzigem Geblüte, zukünftiger Dinge halben unbekümmert, kann ſich ſelber nicht regieren, will ſich von andern nicht regieren laſſen. Verachtet gute Ermahnungen. Die Jugend will geliebt ſeyn, läßt ſich mit Liebkoſen als ein Kind mit dem Apfel fangen. Verhenkt ſich alsbald an jene, wo ſie in Schimpf, oder Ernſt eine Liebe ſpüret. Vieh und Menſchen thut es wohl, ſich beliebt zu ſehen. Die Jugend iſt von Natur fürwitzig; weil die Liebe bey ihr was neues: weil man von der Liebe ſo viel ſingen, und ſagen hört, wollen die närriſche Meiſen auch ihren Schnabel

darin

darinn haben. Dieſer Fürwitz aber macht die Jungfern theuer, und iſt ſehr gefährlich. Die Jugend will eine Ergetzung haben. Wenn nun der Dienſtbothe in ſchwerer Arbeit die ganze Woche verbracht, geſchieht es leicht, daß ſie am Sonntage ſtatt einer Erquickung eine ſchädliche Geſellſchaft ſuche, und ſich nach und nach in Liebespoſſen einlaſſe. Junge, fürwitzige und bisweilen wohlgeſtalte Mägdlein befinden ſich oft mitten unter den frecheſten Burſchen, unter einem Dache, bey einem Tiſche, in ſteter vieljährigen Beywohnung, unter ſolchen Burſchen, die ihren Rüßel immer in dem Kothe haben, mit laſterhaften Zoten, ſchändlichen Liedern, ärgerlichen Erzählungen, unverſchämten Betaſten, Schmeicheleyen, Reizungen einer unſchuldigen Haut immer zuſetzen. Wo etwan der Herr ſelber, die großen Söhne, andere Mitbediente nicht beſſer ſind. Wo die Geſpäninnen aus ihrer Eingezogenheit ein Gelächter machen: wie bald iſt es geſchehen, daß eine ſolche zarte Blume verwelke. Beſonders wenn ein feines Geſichtlein, auch nur eine mittlere Schönheit dazu ſchlägt: da iſt der Nachſtellungen kein Ende. Dahero das Sprichwort: Schönheit und Ehrbarkeit ſitzen ſelten zugleich in einem Stuhle. Es iſt die ſchöne Geſtalt bey den Weibsbildern eine Gabe GOttes, ein Heyrathgut, eine Ausſteurung. Aber eben darum deſto fleißiger zu verſorgen, damit ſie nicht zu Verderbung der Ehre, des Gewiſſens, des Himmels gedeye. Ich komme nun zu den Gefahren der Seele, des Verſtandes. Es ſind die Dienſtbothen mehrentheils

ein:

einfältig, der Weltſchmeicheleyen unerfahren, leichtgläubig, ſo zu haben, wie man will: auf gute, oder ſchlimme Seiten leicht anzuführen: unverſtändig, und alle Stunden veränderlich. Dieſe gute Einfalt, Unverſtand, Leichtſinnigkeit hat an der Schalkheit der Buhler einen ſtarken Feind. Nichts verſchlagener, verſchmitzter, ſinnreicher, als dergleichen geile Geſellen. In der teufliſchen Liebesſchule ſind ſie rechte Meiſter: alle ihre Gedanken gehen dahin, immer neue Grifflein auf die Bahn zu bringen, alles zu verſuchen, bis endlich durch ihre Nachſtellungen eine Einfältige in das Netz gebracht werde. Von Seiten des Glücks ſind die Hausmägde einerſeits arm und bedürftig, andererſeits begierig ſchöne Hauben, Tüchlein, Handſchuh, Spitz, Bänder, Schnürriemen und dergleichen zu haben, als ſie bey andern ſehen. Da ſolches die jungen Geſellen merken, biethen ſie ſolche vergiftete Waaren unter dem Scheine einer höflichen Freundſchaft an: ſchenken eine Kinderey nach der andern, fangen alſo und feſſeln das Herz. Noch gefährlicher iſt das Verlangen nach einem Manne, oder ſogenannten Verſorgung. Es iſt kein Hünlein, das nicht gern eine Henne würde, und kein Dienſtbothe, der nicht ſeiner Dienſtbarkeit bald los zu ſeyn verlangte. Wenn nun dieſes die frechen Mannsbilder bey den Dienſtmägden merken, melden ſich gleich einige falſche Werber an, erklären ſich für einen Liebſten, machen tauſend Verſprechen und Vorſtellungen. Durch die Vertraulichkeit bringen ſie die Sache ſo weit, daß die Magd auf ihre Lebenszeit unglücklich ge-

macht wird. Sodann lachen ihnen die jungen Geſellen die Haut voll, und machen ſich aus dem Staube. O wie vielen großen Gefahren demnach ſind die Dienſtbothen ausgeſetzt. Da werden mich einige fragen: wie kann man unter ſo viel Stricken und Maſchen durchkommen?

Mein Rath iſt, daß ihr euch mit dem unzugänglichen Schilde der Furcht GOttes, wie auch der Erinnerung der Gegenwart GOttes verſehet, und bewaffnet. Denkt öfters, GOtt iſt mir aller Orten zugegen: er iſt ein lauteres Auge, ein lauteres Ohr, ein lauterer Fuß, eine lautere Hand. Er ſieht, hört, weis alles: er zeichnet alles auf, er ſieht auch auf den Grund des Herzens hinein. Er ſieht mich aller Orten, und zwar jener, der mein Richter, mein HErr, der viel tauſend ſchon wegen der Sünde entſetzlich geſtraft; jener, der zeitlich und ewig ſtrafen kann, der Leib und Seele kann in die Hölle ſtürzen. Jener, dem ſich keiner widerſetzen kann, der unendlich gütig, aber auch unendlich gerecht. Die Erinnerung dieſer Wahrheit wird euch im Guten ſtärken, ja! ſo zu ſagen, unſündhaft machen. Auf dieſe Weiſe haben Joſeph und Suſanna beyde einen herrlichen Sieg wider den unreinen Geiſt erhalten. Denn die angefochtene Suſanna machte den Schluß: es iſt beſſer, daß ich in eure Hände falle, als eine Sünde in GOttes Angeſicht begehe. Dan. 13. 23. Joſeph aber der keuſche rufte auf, da er von der unverſchämten Frau des Putiphars zur Sünde angereizet wurde: Wie ſoll ich dieſes Uebel thun können, und wider meinen GOtt ſündigen. Gen.

39. 9.

39. 9. Er macht aus der Sünde eine Unmöglichkeit. Wie konnte er alſo reden: Quomodo poſſum hoc malum facere? Die Erklärung giebt der heilige Chryſoſtomus: Quia in timore Dei viventem impoſſibile eſt peccare. Joſeph fürchtete GOtt, wo aber die Gottesfurcht, findet keine Sünde Statt und Platz. Dieſe heilſame Furcht iſt jene ſtarke Bewaffnete, wodurch die Feſtung der Seele bewahret wird, der Schatz der Gnade und Reinigkeit, der in derſelben verborgen. Alſo leget Chryſoſtomus die Worte Chriſti aus: wenn ein ſtarker Bewaffneter ſeinen Hof bewahret, ſo bleibt das Seine in Frieden. Luc. 11. 21. Die rein und keuſch verbleiben wollen, ſollen vor ihr Herz auch ein gutes Schloß in der Frühe vorhenken; durch dieſes verſtehe ich einen kräftigen Vorſatz nichts wider die Reinigkeit zu begehen. Dieſer Vorſatz ſoll gemacht werden mit großem Mistrauen auf ſich, und großem Vertrauen auf GOtt, welcher um ſeine ſtarke Gnade zu bitten. Was eine Ringmauer bey einer Stadt, ein Zaun bey einem Acker, eine Waſſerwehre bey einem Fluſſe, das iſt der ſtarke kräftige Vorſatz bey einer gottliebenden Seele, welche die Wäſſer der Sünden und Laſter nicht überſchwemmen können. Das dritte Mittel, den Schatz der Reinigkeit zu bewahren, iſt die Behutſamkeit. Dieſe ſoll man zeigen in Vermeidung der Gelegenheit zur Sünde. Denn der Menſch iſt ſchwach, der dann ſich noch dazu der Gefahr ausſetzt, dieſe liebt, geht in der Gefahr zu Grunde. Eccl. 3. 27. Brennen muß der, ſo ſich dem Feuer nahet: fallen, der nicht flie-

het

het das ſchlüpfrige Eis. Der mit rußigen Hafen umgehet, wird bald rußig werden: der das klebige Pech berühret, wird beſudelt. Es iſt zu beſorgen, der an dem Ufer liegt, und ſchläft, er falle, und erſaufe. Es iſt niemals ſicher bey einer Schlange, bey einer Natter ſchlafen, denn ob ſie einen ſchon nicht ſticht, jagt ſie doch eine nicht geringe Furcht ein. Hört, was ſich mit einem unbehutſamen Weibsbilde begeben. Eine römiſche Fräule hatte eine große Vertraulichkeit mit einer jungen Schlange. Dieſe ſchleichet ihr nach, ſie wickelt ſich in ihre Füße, und liebkoſet ſie: da ſie angegriffen ihr keinen Schaden viele Zeit zugefüget. Einsmal ungefehr, als die junge Schlange die Fräule ſchlafend zu Bette gefunden, ſchlinget ſie ſich ins Bett, umwickelt ſich nach Gewohnheit um die Fräule, wird aber gedruckt, alsbald vergiftet, beißet, und verletzet ſie die Fräulein dermaßen, daß keine Arzney die giftige Wunden heilen, keine menſchliche Hülfe ſie vom Tode erretten konnte. Ein gleiches iſt widerfahren einem Löwenführer. Dieſes Thier war ſo zahm, daß der Herr ihm nicht ohne Verwunderung der Zuſeher vielmal ſeinen Kopf ins Maul hinein geſteckt. Dieß hat er ſo lang getrieben, bis endlich der Löwe ſeiner vergeſſend ſeinem Herrn den Kopf abgebiſſen, ihm das Leben benommen. Verſtehe heute durch die Schlange, durch den Löwen ein freches Mannsbild: wollt ihr das Leben der Seele erhalten, trauet keiner ſchmeichelnden Schlange, fliehet die zweyfüßige Löwen, durch welche die unſchuldige Seelen getödtet werden. Hört nun, welche Fel-

ſen der Gefahren ihr ſorgfältigſt vermeiden ſollt. Der erſte Fels iſt die vertrauliche Gemeinſchaft mit den Mannsbildern. Entſteht kein Feuer, giebt es doch einen Rauch: wird man nicht gebrennt, wird man doch gebränntelt. Wenn das Waſſer zu der Erde kömmt, wird daraus ein Koth, ſchlägt man Stahl und den Kiſelſtein aufeinander, wird alſogleich das Feuer angezündet. Ein gleiches geſchiehet im ſittlichen Verſtande durch den Umgang mit einer Perſon von ungleichem Geſchlechte. Gelegenheit ſuchen mit einem Mannsbilde zu reden, ihm nachgehen, mit ihm ſpazieren gehen, ihn viel loben iſt allzeit gefährlich. Das Scherzen, Rollen, Umreißen zeigt große Ausgelaſſenheit; der Funken iſt ſchon im Stroh: löſcht man nicht gleich anfangs, iſt das Verderben nicht fern. Der andere Fels iſt die heimliche lange wiederholte Unterredung und Anſprache. Niemal ſollt ihr allein in einem einſamen Orte mit einem Mannsbilde reden. Laßt euch nicht verſperren, einſchließen, oder in einen Winkel bringen. Glaubt, daß ihr in ſolcher Gelegenheit das Meſſer ſchon an der Gurgel habt. Das Leben der Seele ſtehet in ſolcher Gelegenheit ſchon auf dem Spitze. Junge Leute ſchließen ſich nicht ein, daß ſie miteinander den Roſenkranz bethen, ſondern eine ſchwere Kette der Sünden und Laſter zu ſchmieden. Der dritte Fels iſt der freche Aufzug. Weibsbilder ſollen nicht entblößt ſeyn um den Hals. Dieſes iſt eine ſtille Einladung der Muthwilligen. Wo der Markt offen, erwartet man Kaufleute. Mit einem ſolchen Keder einen Mann fangen wollen,

len, iſt verderblich, teufliſch und gottlos; ſolche wetzen das Schwert, und entblößen es, womit die Seelen verletzet werden. Eine frech dahergehende Magd iſt eine Jägerinn, welche andere Seelen durch die Netze ihrer Kleidung beſtricket: ſie iſt eine Wirthinn, welche durch die Kleidung zu verſtehen giebt, daß andere freche Jünglinge bey ihr einkehren ſollen. Sie iſt eine Mordbrennerinn, welche durch ihren hoffärtigen Aufzug die Seelenfeſtungen in Brand ſtecket. Wie weit ſolche endlich kommen, wird euch lehren eine traurige Geſchichte, welche Robertus de Licio erzählet. Zu Spoleto in Wälſchland lag ein Fräulein krank zu Bette, welche dem üppigen Kleiderprachte ſehr ergeben war. Nachdem ihr der Leibarzt das Leben abgeſprochen, drang man darauf, daß ſie ihre Seele zu heilen ſich einem geiſtlichen Arzte, dem Beichtvater nämlich, anvertrauen wollte. Sie aber wollte nicht daran, ſondern, wie ſie merkte, daß es müßte geſtorben ſeyn, begehrte ſie von der Frau Mutter, daß man ihr ihre ſchönſten Kleider ſollte beybringen: in ſolchen wollte ſie, und nicht anders des Todes gewärtig ſeyn. Man wollte lang nicht daran, doch willigte endlich die Frau Mutter ein, die Kranke nicht bis in den Tod zu betrüben. Man brachte dann her einen mit Silber wohl verbrämten taffeten Ober- und Unterrock, zoge ſelben den bleichen, halbtodten Gliedern der Sterbenden an: man putzte und krauſte ihr die Haare auf, ſtrich ſie an, henkte ihr Perlein an die Ohren, korallene Schnüre um den Hals, Armbänder an die Arme, goldene Ringe

an

an die Finger, ſeidene Strümpfe und Schühlein an die Füße, nicht anders, als wenn man ſie auf eine Hochzeit aufpuzte, welche den erſten Tanz mit dem Tode thun würde. Wie ſie nun bekleidet war, ſahe ſie ſich hochmüthig hin und her an, rufte mit lauter Stimme: ſo muß ich dann ſterben, und im blühenden Alter in die Grube hinunterfahren, und dieſes alles verlaſſen? wo iſt meine ſchöne Geſtalt? wo die guten Tage, deren ich genoſſen? wo meine Geſpielinnen? wo meine Buhlſchaften? und wem wird dieſer mein Geſchmuck wohl zu theil werden? Man erinnerte ſie jezt vielmehr für die Zierde der Seele, als des Leibes Sorge zu tragen: dieſer Geſchmuck gefalle allein GOtt, den man durch eine demüthige Reue und Bekenntniß der Sünden beſänftigen ſoll. Hierauf fieng ſie an zu toben, und mit ganz feurigen Augen und entſetzlicher Stimmen zu rufen: Was hat GOtt mit mir, und ich mit ihm zu thun? er hat nie keinen Theil an mir gehabt, wird noch keinen haben. Kommen vielmehr tauſend Teufel, und holen mich: dem Teufel habe ich mich ergeben, des Teufels will ich ſeyn in Ewigkeit. Dieß geredt, ſank ſie vor Schwachheie hinum, griff in die Zügen, und ſpie ihren verdammten Geiſt in den Rachen der Höllen aus. Ach GOtt! laß doch die mich anhören, nicht ſo weit kommen.

Liebe Dienſtbothen! wollt ihr nicht ſo weit kommen, fürchtet GOtt, wandelt in der Gegenwart GOttes, bittet GOtt, daß er euch bewahre und ſtärke; meidet die von mir erklärte Seelengefahren. Wende mich nun zu dir, o HErr!

rede dich an wie eine heilige Clara, da ihre untergebene Jungfrauen zu Aßiß in der größten Leibes- und Seelengefahr wegen den anrückenden Saracenen waren. Ach liebſter JEſu: übergieb doch die Seelen deiner Dienerinnen (der Dienſtmägde) nicht den wilden Thieren. Komme den Gefahr leidenden zu Hülfe, die du mit deinem koſtbarſten Blute erlöſet haſt, wiederhole jene Worte, welche du zu der heiligen Clara geſprochen; Ego vos ſemper cuſtodiam. Ich werde euch allzeit beſchützen. Amen.

Feſtum Purif. B. V. M.

# XIV. Predigt für die Dienſtmägde.

## Mittel die Reinigkeit zu bewahren, 1. die Liebe der Einſamkeit, 2. die Ernſthaftigkeit.

*Ut darent hoſtiam par turturum.* Luc. 2.

**Damit ſie gäben das Opfer zwey Turteltauben.**

Da Maria heute in dem Tempel zwey Turteltauben, nach faſt allgemeiner Lehre der heiligen Väter, geopfert, kann ich gar recht ſagen, daß ſie ſich ſelbſt in dieſen aufgeopfert habe; weil unter beeden eine vielfältige Gleichheit. 1. Hat das Täublein keine Galle, und Maria war die allerſanſtmüthigſte. 2. Hat das Täublein reine Augen: Maria war die reineſte wegen ihrer Meynung

nung und heiligen Begierden. 3. Hält ſich das Täublein auf bey den klaren Waſſern: Mariä Freude war die Leſung der Schriftbücher. 4. Seufzet das Täublein: und Maria war dem beſchaulichen Gebethe mit allem Eifer ergeben. 5. Liebet das Täublein die Einſamkeit, hält ſich auf in den Ritzen der Felſen: eine Liebhaberinn der Einſamkeit war ingleichen Maria. Die Felſenlöcher, in welchen ſie ſich nach des HErrn Auffahrt verborgen, waren die allerheiligſten fünf Wunden Chriſti. Dieſem Täublein ſollen zwar alle, doch forderiſt die in Dienſten ſtehende Weibsbilder nachfolgen; damit ſie reine Täublein verbleiben, ſollen ſie die Einſamkeit lieben, doch dieſe auch in gewiſſen Umſtänden mit der Ernſthaftigkeit vereinigen. Von beyden wird nun was mehrers gemeldet werden.

Je koſtbarer der Schatz, je größer iſt die Sorge denſelben zu bewahren. Den Schatz andern zeigen, ſehen laſſen, iſt ſo viel, als andere zur Entnehmung anlocken. Alſo hat Ezechias der König die Schätze ſeines Reichs verlohren. Weit klüger haben hierinnfalls die vom Matthäo beſchriebene drey Weiſe gehandelt, welche ihre Schätze Herodi dem Könige nicht gezeiget haben. Die Schätze trägt man öffentlich zum Raub herum, ſagt Gregorius: Deprædari deſiderat, qui theſaurum publice portat in via. Was ich jetzt gemeldet, ſollen ihnen die Jungfrauen merken: ſie haben einen koſtbaren Schatz an ihrer Ehre, an der Unſchuld und Jungfrauſchaft. Virginitas tua theſaurus tuus. S. Hieronymus. Sie tragen dieſen herum nicht in eiſernen, ſondern irdiſchen

Geſchirren, wie Paulus ſagt 2. Cor. 4. 7. Was folgt aus dieſen? daß die Jungfrauen nicht herumlaufen, nicht viel ausgehen ſollen, damit das Geſchirr nicht zerbrochen, und der Seelenſchatz nicht geraubet werde. Der ſchwach iſt, muß ſich nicht unter die Soldaten begeben. Das weibliche wird insgemein das ſchwache Geſchlecht genennet, dahero ſollen die Weibsbilder zu Hauſe bleiben. Ein Weibsbild iſt von GOtt zu dieſem verordnet, daß ſie ſeyn ſoll eine Zierde des Hauſes: mulieris bonæ ſpecies in ornamentum domus Eccl. 26. 21. die Geſtalt eines tugendhaften Weibes iſt eine Zierde ihres Hauſes, ſagt der weiſe Syrach. Wohl gemerkt, ſagt Pineda, das Weib wird nicht genennet eine Zierde der Gaſſen, der Gärten, der Felder, der Plätze, ſondern des Hauſes. Ein ſolches iſt ein gutes Weibsbild, welches gern zu Hauſe bleibt, und die Einſamkeit liebt. Debilis femina, ut domi ſe contineat. Xenophon. An Leib und Geiſt ſind die Weibsbilder ſchwach, dahero ſollen ſie zu Hauſe verbleiben, ſo werden ſie auch rein verbleiben. Lernet dieſes von Maria der reineſten Jungfrau. Kaum hatte ſie das dritte Jahr erreichet, begab ſie ſich in den Tempel, verblieb alldort nach einiger Meynung 11. Jahre, war faſt von aller menſchlichen Gemeinſchaft abgeſondert, wollte dazumal auch ſo gar mit ihren, wiewohl tugendſamen Aeltern keine Unterredung halten, wie einer heiligen Brigitta iſt geoffenbaret worden. Dieſe ſo große Liebhaberinn, gleichwie der Reinigkeit, alſo auch der Einſamkeit, wurde nachmals von Gabriel beſucht.

Wo hat ſie aber der Erzengel angetroffen? ganz allein im Bethkämmerlein. Ingreſſus angelus ad eam. Luc. 1. 28 nicht auf der Gaſſe, Platz, oder in einem Heimgarten hat der Engel Mariam angetroffen, ſondern in der Einſamkeit, da ſie ganz allein war. Denn Maria blieb ſtets in ihrem Kämmerlein, damit ſie kein Mannsbild anſehen, der Engel allein antreffen konnte: Sola in penetralibus, quam nemo virorum videret, ſolus angelus reperiret. S. Ambroſius. Es erſchrack Maria, da ſie von dem Engel begrüßt worden. Was war die Urſache? weil der Engel in Geſtalt eines Jünglings erſchienen, dieſes kam ihr ſeltſam vor; denn ſie hatte niemals ein Mannsbild geſehen, vielweniger mit einem Jüngling geredt: Turbata eſt ex zelo ſolitudinis ſuæ, eo, quod a nullo unquam viro ſalutata fuerit. S. Hieronymus. Folgt nach, ämſige, keuſche Mägde dieſer großen Liebhaberinn der Einſamkeit. Wollt ihr Jungfrauen verbleiben, ſollt ihr zu Hauſe bleiben nach Ausweiſung eures Namens; denn Virgo eine Jungfrau heißt ſo viel, als abſcondita, eine Verborgene. Nachdem ich euch die reineſte Jungfrau vorgeſtellt, verlange ich nun, daß ihr eine keuſche Matrone betrachtet, verſtehe die Judith. Es war dieſe ein Spiegel der Andacht, der Abtödtung, der Geduld, der Standhaftigkeit, der Zucht und Ehrbarkeit. Die Schrift giebt ihr das Lob, daß ſie unſträflich gelebt habe. Niemand redete ihr nach, niemand konnte ihr auch im mindeſten etwas ausſetzen, wie iſt ſie ſo weit gekommen? darf wohl ſagen durch die Liebe der Einſamkeit. Hört,

was der heilige Text meldet: ſie hatte für ſich im Obertheile ihres Hauſes eine geheime Kammer zugerichtet, darinn ſie mit ihren Mägden verſchloſſen wohnte. Judith c 5. 8. Wollt ihr, ehrliebende Weibsbilder, daß man von euch nichts böſes, ſondern gutes rede, ſo bleibt zu Hauſe, ſo wird euch euer Ehrenkleid unbefleckt erhalten werden. Ein Weibsbild ſoll ſich in Ringmauern aufhalten; denn dieſe iſt die Haupttugend dieſes Geſchlechts, das Zeichen des gewiß erfolgenden Sieges, nicht wollen geſehen werden: alſo ein heiliger Martinus. Mulier intra murorum munimenta ſe contineat, cujus hæc prima virtus, & conſummatio victoriæ eſt, non videri. Chriſtus JEſus, der Bräutigam der Jungfrauen, iſt ſo zu ſagen, eiferſüchtig, er will nicht, daß ſich die Jungfrauen andern zeigen ſollen. Zelotypus eſt Jeſus, non vult ab aliis videri faciem tuam. S. Hieronymus ad Euſtochium. Vernehmet, was der göttliche Geſpons von ſeiner Braut ſagt: Du biſt ein geſchloſſener Garten, meine Schweſter, meine Braut: ein verſchloſſener Garten biſt du, ein verſiegelter Brunnen. Cant. 4. 12. Wenn der Garten geſchloſſen, kann kein Dieb, kein wildes Thier denſelben verwüſten: wenn der Brunnen geſchloſſen, bleibt das Waſſer rein und klar, wenn beyde offen ſtehen, wird der Garten der Zierde beraubet, das Waſſer gar bald trüb und unrein. Ein gleiches kann geſagt werden von den Jungfrauen, bleiben ſie zu Hauſe, iſt das Hausthor geſchloſſen, lieben ſie die Einſamkeit, werden ſie auch die

Zierde ihres Geſchlechtes erhalten: ziehen ſie gern herum, werden ſie gar bald ihren Ehrenkranz verlieren. Eine Jungfrau dann ſoll einer Schnecke, einer Schildkröte gleich ſeyn, welche allezeit zu Hauſe ſind; weil ſie ihr Haus mit ſich auf dem Rücken tragen. Eine Jungfrau ſoll gleich ſeyn einem in einer Laterne eingeſchloſſenen Licht: gleich einem ſchönen in einer Rahme eingemachten wohlbewahrten mit Glas bedecktem Bilde: gleich einem im Vogelhauſe eingeſchloſſenen ſchönen Vögelein. O wenn alle Weibsbilder dieſes Lehrſtück beobachteten, wie viel keuſche Lucretien und Suſannen würden gefunden! Dermalen aber iſt es zu bedauren, daß ſich an vielen Orten das Widerſpiel zeiget. Was iſt deſſen Urſache? Viele aus den Dienſtmägden laufen ohne Noth aus, ſowohl bey Tag, als bey der Nacht, was Wunder dann, daß ſie übel anlaufen? Um die Jungfrauſchaft und Reinigkeit iſt es was zartes: ſie iſt eine ſchöne Blume, welcher ein jeder rauher Wind ſchadet. Die Roſe leidet keinen Schaden, ſolange ſie in dem Knopfe zubleibt: ſchließt ſie ſich auf, und breitet ihre ſchöne Blätter aus, ſo iſt ſie keinen Augenblick ſicher, der nächſte, der vorbeygehet, wird ſie abbrechen. Ein gleiches kann im ſittlichen Verſtande von jungen Weibsbildern geſagt werden. Es hat jemand vermeynt, die Jungfrauen ſollen nur dreymal aus dem Hauſe kommen: am Tauf-, Hochzeit- und Begräbnißtag. Gregorius Nazianzenus ſagt, die Jungfrauen ſollen einem begrabenen Leichnam gleich ſeyn, den man nicht ſehen kann, der allezeit verborgen bleibt; iſt ſo viel

geſagt, junge Weibsbilder ſollen niemals ausgehen, es ſey dann, ſie werden dazu durch den Gehorſam, oder Liebe des Nächſten, durch die Noth, oder das Geboth angetrieben. Ein Spott iſt es, wenn ſich die Jungfrauen durch das Auslaufen ſo gemein machen, und daher ſo wohlfeil werden, wie Schwefelhölzlein auf dem Wochenmarkte: man kauft um zween Pfenninge ein ganzes Büſchlein. Und wie weit kommen endlich ſolche auslaufende Weibsbilder? ſo weit, daß ſie die Perle der Unſchuld und Reinigkeit, den Ehrenkranz, bey einem nächtlichen frechen Tanze verlieren. Vernehmet, wie es der Dina, Jakobs Tochter, ergangen: Egreſſa eſt, Gen 34. 1. ſie gieng aus, und zwar aus lauter Vorwitz, den Gang, die Tracht, die Sitten ausländiſcher Weibsbilder zu betrachten. Und wie weit iſt ſie gekommen? welche mit dem Ehrenkranze ausgegangen iſt, iſt ohne denſelben zurückgekehret. Dieſes ſind die ſchönen Früchte der Ausgänge. Daher ermahnet der heilige Hieronymus die fromme Jungfrau Euſtochium gar recht: Gehe nicht aus dem Hauſe, daß du die Töchter eines fremden Landes ſehen wolleſt, wenn du ſchon Erzväter für deine Brüder haben ſollteſt, und Iſrael dein Vater wäre. Dina iſt hinausgegangen und geſchändet worden; ich will nicht, daß du den Bräutigam auf den Gaſſen ſucheſt, auf den Gaſſen kann er nicht gefunden werden, du wirſt verwundet, entblößet, und zu Schanden werden. Der vielmals, wenn die Sonne ſcheinet, herumgehet, wird verbrannt: dieß widerfährt im ſittlichen Verſtande manchem Weibsbild, daß ſie

ſagen könne: ſehet mich nicht an, daß ich braun bin, denn die Sonne hat mich entfärbet. Cant. 1. 5. Von vielen Dienſtmägden kann man ſagen: ihr Angeſicht iſt ſchwärzer geworden, denn Kohlen. Woher kömmt dieſe Schwärze? vom muthwilligen Auslaufen: ſie werden auf der Gaſſe nicht erkannt. Thren. 4. 8. Es kann wohl nicht anders geſchehen: der Baum, welcher frey ſtehet, wird der Frucht beraubet, das Bild, welches man oft ausſtellet, wird mit Spinnengewebe überzogen: der Ducate, den man nicht in Papierlein einwickelt, wird bald ſchmutzig. Nachdem die Inwohner der Stadt Hai von den Iſraelitern aus der Stadt ſind gelocket worden, wurden ſie von den verborgenen feindlichen Soldaten überwunden, und die Stadt erobert. Joſ. 8. So werden die Weibsbilder von frechen Geſellen überwunden. Fliegen die Tauben oft aus, werden ſie von den Raubvögeln zerriſſen. Ihr werdet mir hier ſagen: 1. Auch das Täublein iſt aus der Arche nach dem Sündfluße ausgeflogen; ja! allein Noe hat es ausgelaſſen, es kam gleich mit einem grünen Oelzweige zurück, und machte dem Noe eine Freude; alſo geht nicht ohne Erlaubniß aus, bleibet nicht lange aus, haltet euch nicht bey einem Rabenaas auf. 2. Maria iſt ja ſelbſt aus, und über das Gebirge gegangen, ſagen mir wiederum einige. Iſt wahr, allein bedenket, daß Maria aus GOttes Eingebung, aus einem heiligen Abſehen, in ein heiliges Haus gegangen, und dieß geſchah eilends, cum feſtinatione. Maria in domo ſera, feſtina in publico. S. Amb. folget nach.

nach. 3. Sagen endlich einige: es wird ja erlaubt ſeyn, öfters eine Wallfahrt zu verrichten? auch dieſer Eifer ſoll zuweilen eingeſchränkt werden. Maria und Martha, da Lazarus erkrankte, kamen nicht zu JEſu, ſondern haben einen Bothen dahin geſandt. Warum? weil ſie Weibsbilder waren, ſagt Theophilactus, welche nicht leicht aus dem Hauſe gehen ſollen: quia mulieres erant, quæ non de facili debent de domo exire.

Mariam habe ich euch, chriſtliche Mägde! bisher als eine Liebhaberinn der Einſamkeit vorgeſtellet, weil die nun auch mit dem Schwert, wodurch ihr innerliches Leiden bedeutet wird, abgebildet zu ſehen, verlange ich von euch, daß ihr das Schwert der Ernſthaftigkeit gebrauchet, wenn ihr von frechen Mannsbildern angepacket werdet. Petrus will, daß wir uns dem Satan, dieſem brüllenden Löwen, ſtark widerſetzen. 1. Pet. 5 9. Ja! nicht nur dem böſen Feinde, ſondern auch deſſen Abgeſandten ſoll man ſich tapfer widerſetzen: ſolche Abgeſandte des unreinen Geiſtes ſind die unverſchämten Mannsbilder, dieſen ſollen ſich die ehrliebenden Weibsbilder mit einer trotzigen Ernſthaftigkeit widerſetzen, ſie ſollen Gewalt mit Gewalt abtreiben, mit Gewalt ſich los machen, ausreißen, wenn ein Mannsbild ſie berühren wollte. In Indien iſt ein Baum zu ſehen, der insgemein der Züchtige genennet wird. Es hat dieſer eine wundervolle Art und Eigenſchaft an ſich: wenn ein Menſch denſelben anrühren will, pflegt er die Aeſte zurück und zu ſich zu ziehen. Gleich dieſem Baume ſollen ſich die Weibsbilder verhalten, wenn

freche

freche Mannsbilder auf ſie losgehen. Folget dem lieben JEſu nach. Da Maria Magdalena den von den Todten erſtandenen Heiland an den Füßen berühren wollte, wurde ihr dieſes nicht geſtattet: es hat geheißen: Noli me tangere, Joan. 20. 17. berühre mich nicht. Warum wollte Chriſtus dieſe Liebsbezeugung nicht zulaſſen? Epiphanius giebt die Urſache, er vermeynet, es ſey geſchehen, damit der HErr uns ein vollkommenes Beyſpiel der Keuſchheit hinterließe, daß ſich niemand von einer Perſon des ungleichen Geſchlechtes berühren laſſe. Oft kann man in ſolchen Umſtänden durch ein lautes Wort den Sieg erhalten. Wenn man von überläſtigen Buhlern los werden will, muß man nicht freundliche, ſondern ſcharfe Worte, ſcharfe Mittel gebrauchen: alſo hat ſich der heilige Thomas von Aquin ledig gemacht, da er dem ehrloſen Weibe, ſo ſeiner jungfräulichen Reinigkeit einen Schandflecken anhängen wollte, mit einem glühenden Brande entgegen gelaufen, und ſie in die Flucht gejagt. Alſo Apelles der Prieſter, welcher in ſeiner Eifershitze ein glühendes Eiſen mit bloßer Hand ergriffen, und daſſelbe der unverſchämten Verſucherinn in das Angeſicht geworfen. Alſo der Schmied Dunſtanus, welcher einen in Weibsgeſtalt vor ſich kommenden Teufel mit der Zange bey der Naſe ergriffen. Alſo Bernardus, der in ſolcher Gelegenheit rufte: Latrones! latrones! Mörder! Mörder! Eine gleiche Herzhaftigkeit ſollen die ſtark angefochtenen Weibsbilder zeigen; ſie ſollen den nächtlichen Schildwachten gleich ſeyn, welche mit denen, ſo ihnen etwas zu nahe

kommen, ganz keine Höflichkeit gebrauchen: Wer da? ſchreyen ſie, und ſagen nicht: darf ich unbeſchwert fragen, wer der Herr ſey? noch auch: beliebt demſelben ſeinen Namen anzugeben? nein! nicht alſo, ſondern ſie fragen ganz trotzig: wer da? gieb dich an, und komme nur nicht näher gegen mir herzu, ſonſt gebe ich ohne weiteres Wortverlieren Feuer auf dich. Alſo ſtehet auch auf eurer Hut, ihr keuſche Dienſtmägde! und haltet alle für Feinde, welche ſich ein mehreres zu thun vermeſſen, als eure jungfräuliche Unſchuld erdulden kann, ſo wird die Seelenfeſtung bewahret werden. Wenn der Commendant oder Schloshauptmann den Feind nur mit guten Worten abweiſen, und gleichſam von ſich hinweg bitten will, ſo ſiehet man klar, daß er kein Herz habe, und gar bald zu der Uebergabe zu bewegen ſeyn werde. Aber wenn er aus großem und kleinem Geſchütz ohne Unterlaß Feuer geben läßt: wenn er mit ſtetem Ausfallen die Schanzer, und andere, die ſich in den Laufgräben befinden, tapfer auf die Köpfe ſchlägt, ſo merkt der Feind bald, daß er hier einen Mann gefunden, und von gütlicher Uebergabe wenig zu hoffen ſey. Wohlgemerkt, die ſich gegen den Fleiſchteufel einer Hofweiſe gebrauchen, und ſich von einer verliebten Perſon mit freundlichen Worten gleichſam abkaufen will, macht dem Verſucher nur mehr Hoffnung mit der Zuchtbarkeit bald fertig zu werden. Trotzige Geſichter, verpfefferte Worte, unhöfliche Rückenwendungen, und wenn es endlich nicht anders ſeyn kann, eine gemeſſene Maultaſche, taugen beſſer, wenn man

der

der ſchmutzigen Liebe ihren gebührenden Abſchied geben will. Die Küße muß man ihr mit Stößen bezahlen, ſo merket ſie, daß ſie an den Keſſel gelaufen. Herz! Herz! unſchuldige Jugend! Muth! Muth! keuſche Dienſtmägde! Pallas iſt bey den alten Heiden für eine Jungfrau, und zugleich für eine Kriegerinn gehalten worden, darum ſie ihr eine ſcharf geſpitzte Lanze in die Hand gegeben, dieſelbe nicht nur ihren Feinden, ſondern auch ihren Nachſtellern in die Rippen zu ſtoſſen. Fromme Jungfrauen! ihr blühet in eurer Jugend, wie die Roſen, aber vergeſſet der Dörner nicht, womit die Roſe bewaffnet ſeyn muß. Mit Diſteln ſoll eure Lilie umgeben ſeyn, und daran ſollen ſich alle diejenige ſtechen, welche von der unverſchämten Liebe zu euch abgeordnet worden ſind. Die Natur hat die Roſen wider die zugreifende Hände mit Dörnern bewaffnet: auch die Weibsbilder haben ihre Waffen, wenn ſie ſolche nur gebrauchen wollen. Sobald ſich ein Räuber mit ungebührlichem Anſuchen von weitem vernehmen läßt, ſoll eine keuſche Magd die Waffen gebrauchen, ſolche ſind die Zucht und Ernſthaftigkeit. Sie ſoll in ſolchen Umſtänden die Runzeln an der Stirne aufziehen, mit den Augen blitzen, mit Worten donnern, und einem ſolchen unverſchämten Geſellen deutlich zu verſtehen geben, daß ſein Liebkoſen ihr eben ſo angenehm, wie das Grunzen eines Schweins im Judenhauſe ſey. Will er noch nicht nachlaſſen, wirf mit Scheltnamen zu, ſchreye um Hülfe, ſetze ihm die Nägel ein, krelle, reiß und beiß um dich, wie eine junge Löwinn:

winn: zucke ein brennendes Scheitlein vom Heer= de, und jage ihn die Stiege hinab, das wird dir bey allen Vernünftigen eine große Ehre, und ihm keine geringe Schande ſeyn. Kannſt du dich an= ders nicht wehren, ſchlage zu, es ſchadet nichts, wenn es ſchon Blut giebt, du haſt dich deshalben nichts zu befürchten; denn das Geſetz der Natur läßt zu, und die Rechte geſtatten es, daß man Gewalt mit Gewalt vertreiben, und auch den un= gerechten Handanleger (wenn man ſich ſonſt nicht retten kann) tödten möge, nicht allein, wenn er uns nach dem Leben ſtellet, ſondern auch, wenn er unſere Ehre gewaltſam rauben will. Die ehr= liebenden Weibsbilder ſollen nicht der Eva, nicht der überwundenen Bethſabea, 2. Reg. 11. ſon= dern der keuſchen Suſanna nachfolgen. Da dieſe von zween unverſchämten alten Männern ange= packet wurde, war ihr angſt und wehe: ſie weinte, ſah gen Himmel, flens ſuſpexit cœlum, ſie ſeuf= zete, ingemuit, endlich fieng ſie an zu ſchreyen, exclamavit, was noch? ſie faßte den heldenmü= thigen Entſchluß, ehe den Tod auszuſtehen, als ihre Ehre preis zu geben. Alſo ſollen ſich die Jungfrauen aufführen, wenn ein freches Manns= bild auf ſie los gehet. Man ſoll zu liebreizenden Worten nicht ſchmutzen, nicht lachen, mit allem Ernſt ſoll man ſich widerſetzen. Höret, was in ſol= chen Umſtänden die verſuchte Thamar zu Amnon, ihrem Bruder, geſprochen. Es hat geheißen: Nicht, mein Bruder! vergewaltthätige mich nicht; denn das geziemet ſich nicht in Iſrael: be= gehe doch ſolche Thorheit nicht; 2. Reg. 13. 12.

denn ich werde meine Schmach nicht tragen kön-nen, ſo wirſt auch du ſeyn, als einer von den Un-witzigen in Iſrael: rede vielmehr mit dem König, der wird mich dir nicht verſagen. v 13 Begeg-net den Buhlern (allein mit allem Ernſt) mit ſol-chen Worten. Thut jenes in ſolchen Umſtänden, was man zu thun pflegt, wenn Diebe einbrechen wollen: man ruft, man ſchreyet alsdann, man bewaffnet ſich, und widerſetzet ſich mit aller Ge-walt; ein gleiches thut in der Seelengefahr: wenn Diebe zu dir hinein gekommen wären, und Mör-der bey der Nacht, wie? hätteſt du ſtille geſchwie-gen? ſagt Abdias v. 5. ſchweiget dann auch nicht, wenn Seelen- und Ehrendiebe kommen. Vor dem Schluße der Rede vernehmet eine merkwürdi-ge Geſchichte, welche Thomas le Blanc aufgezeich-net hat. Eine heldenmüthige, wackere Jungfrau wurde zu einem wohlbezechten Kriegsoberſten ein-geſperret, der ihr lange, theils mit Bitten, theils mit Verſprechen, endlich mit Gewalt zuſetzte, aber nichts ausrichtete. Dieſe edle Seele wehrte ſich ritterlich, und zwar ſo lange, bis ihr Feind für Mattigkeit und Trunkenheit entſchlafen. Die Thü-re war verſchloſſen, die Fenſter mit eiſernen Git-tern verſehen, ſie allein, und ſonſt niemand zuge-gen. Für Angſt gieng ſie etlichemal in der Kam-mer auf und ab, und ſuchte eine Ausflucht, aber vergebens. Tauſenderley Gedanken kamen ihr zu Sinn. Sie konnte ihr nur gar zu wohl einbilden, daß das Scharmützel erſt auf ein neues angehen würde, wenn der Holofernes wieder erwachen ſoll-te. Was wollte ſie thun? fliehen? die Thüre war

verſchloſſen. Sich in einen Winkel verſtecken? dieß war umſonſt; die Buhler haben Luchſenaugen. Auf ein neues ſich in den Kampf einlaſſen? dieß war gefährlich. Unterliegen, und ihrer Ehre beraubt werden, fiel ihr ſchwerer, als der Tod ſelbſt. Was dann? Höret eine That von einer zarten Jungfrau, welche höchſt zu loben und zu preiſen iſt. Nachdem die Furcht und Angſt etwas nachgelaſſen, brannte der Zorn je länger je mehr auf, alſo, daß ſie ſich entſchloſſen, etwas zu wagen, das ſonſt die angebohrne Zaghaftigkeit aus tauſend Weibern keiner geſtattet hätte. Sie grief nach dem Degen des Schlafenden, zoge ihn aus, haute ihm eine tiefe Wunde in das Genick, weil ſie aber in den Armen zu ſchwach war, und den Kopf auf einen Streich nicht herunter bringen konnte, iſt der Verwundete vom Bette aufgeſprungen, und auf ſein Rufen von der zulaufenden Wacht beym Leben erhalten worden; er ließ der Jungfrau nicht das geringſte Leid zufügen, ſondern lobte ſie vielmehr ihrer Keuſchheit halber, als welche ihre Feſtung, das iſt, ihre Jungfrauſchaft, ſo männlich erhalten hätte. Chriſtliche Mägde! folget dieſer Ehrenretterinn nach: wenn ihr ſchon nicht mit einem Degen verſehen ſeyd, ſo habt ihr doch Zunge, Hände und Füße; gebrauchet dieſe Waffen, ſo werdet ihr die Feinde der Ehrbarkeit beſchämen und beſiegen. Reißt gleich aus, wenn euch ein geiler Bock überläſtig iſt: laßt das Tüchlein, laßt die Haube, laßt das Corſet fliegen, damit ihr die Perle der Unſchuld und Reinigkeit erhaltet; ruft den frechen Geſellen zu: wie ſoll dieß geſchehen! wie ſoll

ich dieß Uebel thun? rühre mich nicht an, ſchweige ſtill, packe dich, du Satan, du biſt mir zur Aergerniß!

Wohlan dann, chriſtliche Dienſtmägde! damit ihr den Schatz der Unſchuld und Jungfrauſchaft erhaltet, zeiget euch als Täublein durch die Liebe der Einſamkeit, ingedenk eurer Schwachheit. Werdet ihr von einem jungen Geſellen unverſehens ſtark angepacket, gebrauchet das Schwert des tapfern Widerſtandes, wie euch GOtt, die Schrift, die Beyſpiele der Heiligen lehren. Du aber, o seligſte Jungfrau! erhalte uns allen die Gnade die bewährteſte erklärte Mittel zur Erhaltung der Reinigkeit zu gebrauchen, ſey uns durch deine gewaltige Fürbitte verhülflich, daß wir würdig werden ein ewiges Lob- und Dankopfer im Himmel jenem abzuſtatten, welchen du heute im Tempel unter heiligſten Anmuthungen dem himmliſchen Vater aufgeopfert haſt. Amen.

Dominica I. Quadrag.

# Schuldigkeiten der Büßenden.

## I. Bußpredigt.

### Von der Erforſchung des Gewiſſens.

**1. Anmerkungen von dieſer. 2. Fehler, die hierinfalls begangen werden.**

*Eſuriit.* Matth. 4. 2.

**Es hungerte ihn.**

Ein erſtaunliches Wunder, ja ein Wunder über alle Wunder beſchreibet Matthäus im heutigen Evangelio mit einem einzigen Worte, da er von Chriſto meldet, es habe ihn nach vierzig Tagen, durch welche er gefaſtet, gehungert: Cum jejunaſſet quadraginta diebus, poſtea eſuriit. Weit mehr iſt zu bewundern, ſagt Auguſtinus, daß es Chriſtum nach der vierzigtägigen Faſten gehungert, als daß er durch vierzig Tage nichts geeſſen, nichts verkoſtet hat. Chriſtus leidet Hunger! und wem ſoll es nicht ſeltſam vorkommen? ſo hat dann jener einen Abgang an Speiſen und Nahrung gelitten, der ſeine freygebige Hand aufthut, und durch ſeine Güte und Vorſichtigkeit allen lebenden, auch ſogar den vernunftloſen Geſchöpfen die nothwendige Nahrung verſchafft? So leidet dann jener Hunger in der Wüſte, der als GOtt die in der Wüſte wandernde Iſraeliten mit dem Himmelsbrod erquicket und ernähret hat? jener, der dem Elias die Nahrung durch einen Raben zugeſchickt hat? der den Daniel in der Löwengrube wunderbarlich geſpeiſet? Ja! ſo iſt es, chriſtliche Zuhörer! Chriſtus eſuriit. Eben jener, der am Kreuze hangend durch den Durſt geplagt wurde, hat in der Wüſte Hunger gelitten. Liebſter JEſu! es ſey mir erlaubt zu fragen: weil dich hungert, was für Speiſen verlangſt du? was für eine Labniß? was für eine Erquickung? dieſes erklärt Hilarius, er ſagt: es hun-

gerte Chriſtum, dieſer Hunger war die Begierde nach unſerm Seelenheil. Non cibum hominum eſuriit, ſed ſalutem. Jener ſpeiſet dann den HErrn, der für ſeine eigene Seele Sorge trägt. Neben dem verlangt Chriſtus von uns mit ſüßen Früchten beehrt zu werden: ſolche ſind die Früchte der Buße. Dieſe begehrt Chriſtus von uns in dem Evangelio: Facite fructus dignos pœnitentiæ. Dieſe ſollen wir ihm in die Wüſte, in den Bußort, in Beichtſtuhl bringen: Fructum cordis per contritionem, oris per confeſſionem, operis per ſatisfactionem, durch die Reue, Beicht und Genugthuung, wie Hugo, der Cardinal, ermahnet. Der die heilſamen Früchte Chriſto verehren will, ſoll zuvor die ſchädlichen Früchte ſammeln, nämlich die Sünden. Dieſes geſchieht, wenn man nachdenkt, auf was Weiſe, wie oft man GOtt beleidiget habe. Weil denn dieſes das erſte Stück iſt, welches zur Beicht erfordert wird, vernehme eure Liebe und Andacht 1. einige Anmerkungen von der Gewiſſenserforſchung, 2. die Erklärung der Fehler, welche hierinfalls begangen werden.

Ein heiliger Auguſtinus hat ſchon längſt die Buße, die Beicht mit einem koſtbaren Kleide verglichen. In dem Beichtſtuhl wird die Seele mit einem Purpurmantel der Liebe ausgeziert, und mit dem Geſchmuck der heiligmachenden Gnade. Wenn dann die Beicht ein ſchönes Kleid iſt, ſoll der Büßer Sorge tragen, daß ſolches keinen Mackel, keinen wilden Bug oder Falten habe, wie Auguſtinus ermahnet: Hæc veſtis pœnitentiæ

non habeat maculam, neque rugam. Iſt ſo viel geſagt: man ſoll eine vollkommene Beicht ablegen und die Vorbereitungsſtücke wohl beobachten. Unter dieſen iſt das erſte die Erforſchung des Gewiſſens: fürwahr von einer nicht geringen Wichtigkeit. Ein Reichsgeſchäfft, damit es einen glücklichen Ausgang gewinne, muß mit Vorbedacht und großem Fleiß ausgeführet werden: ein gleiches kann von der Beicht geſagt werden, weil es ein Geſchäfft des Heils iſt, ſoll man ſich zu dieſer ämſig bereiten: welches der Vernunft und Schrift gemäß. Von dieſer Vorbereitung verſtehet Cornelius die Worte des weiſen Syrachs c. 18. 19 Vor dem Gerichte erforſche dich ſelber, und du wirſt in dem Angeſichte GOttes Gnade und Nachlaſſung deiner Sünden erlangen. Der ſich dem Richter ſtellen muß, denkt nach, was er zu reden habe. Der ſich dem Leibarzt ſtellet, denkt nach, wie er ſeine Schwachheiten, Gebrechen, und innerliche Zuſtände ihm offenbaren wolle. Der will, daß die Rechnung ſoll vom Herrn unterſchrieben werden, rechnet alles zuvor mit großem Fleiß zuſammen. Weil nun der Beichtvater ein geiſtlicher Richter, ein Seelenarzt, dem die Seelenwunden anzuzeigen, der Herr, welchem die Rechnungsbücher zu wiſſen, in welchen die Sündenmängel enthalten, folget, daß man nachdenken ſoll, wie man ſich von der letzten Beicht an verhalten habe. Betrachtet den ungerechten Haushalter: am Tage der Rechenſchaft wurde er ſehr geängſtiget; er dachte nach, wie er ſich bey ſeinem Herrn verantworten könne: Ait intra ſe, quid

faciam?

faciam? Luc. 16. Er ſprach bey ſich ſelbſt: was werde ich thun? Sehet da einen lebhaften Spiegel eines Büßenden! ruft hier der heilige Chryſologus auf, der ungerechte Haushalter gieng am Tage der Rechnung in ſich ſelbſt. Et tu igitur ſcrutare conſcientiam tuam intra te, ſagt Didacus Stella: Auch du, o Chriſt! durchforſche am Beichttage dein Gewiſſen, damit du mit dem ungerechten Haushalter ein Lob verdieneſt. Laudavit Dominus villicum. Die beichten wollen, es ſey das Gewiſſen mit kleinen oder großen Sünden behaftet, ſollen vor der Beicht einen großen Fleiß anwenden, die begangenen Sünden wiederum in das Gedächtniß zu bringen, dieſelben dem Prieſter nach Schuldigkeit und Gebühr zu offenbaren. Dieſer Fleiß aber ſoll in dieſer Sache nicht geringer ſeyn, als in andern wichtigen Geſchäfften; ſintemal die Beicht ein hochwichtiges Geſchäfft, und zwar des Heils iſt, daher es allen andern zeitlichen Geſchäfften weit vorzuziehen, nach des HErrn Spruch: Was nützt es dem Menſchen, wenn er ſchon die ganze Welt gewinnen, doch endlich an ſeiner Seele Schaden leiden ſollte. Matth. 16. 26. Die ſich ſchwerer Sünden ſchuldig befinden, ſollen ſich, ſo viel es ſeyn kann, aller begangenen Todſünden erinnern, alſo, daß ſie derſelben Gattung, Zahl, und nothwendige Umſtände in der Beicht klar und deutlich anzeigen können. Andere aber, die von Todſünden ſich enthalten, ſollen ihre läßliche Sünden alſo in das Gedächtniß bringen, daß ſie gleichfalls dieſelben dem Prieſter recht und wohl erklären können. Denen, ſo ſchwer und

oft ſündigen, doch ſelten beichten, iſt die Vorbereitung zur Beicht, und Erforſchung des Gewiſſens alſo vonnöthen, daß, wenn ſie ſolche unterlaſſen, oder eine Gefahr iſt, daß ſie etwas zu der Beicht nothwendiges aus eigner Schuld verſchweigen, und alſo die Beicht unvollkommen, und ungiltig machen, eine ſchwere Sünde begangen werde. Sollen dann ſolche vor der Beicht ihr Gewiſſen mit großem Fleiße durchſuchen, nach der Lehre Bernardi. Valde neceſſarium eſt, ut tota mentis præparatione conſcientia diſcutiatur. Andern aber, welche ſelten und wenig ſündigen, doch oft und fleißig beichten, iſt zwar die Vorbereitung und Erforſchung des Gewiſſens ſo hoch nicht vonnöthen, doch ſoll ſie auch von dieſen nicht unterlaſſen werden; weil die Beicht in den Augen GOttes eine ſo wichtige Sache iſt, und Jeremias jenen einen verworfenen Menſchen nennet, der das Werk GOttes nachläßig verrichtet. Maledictus, qui facit opus Dei negligenter. c. 41. 10. Doch iſt nicht vonnöthen, ja auch nicht rathſam, den läßlichen Sünden gar zu lange und zu genau nachzuſinnen, ihre Zahl und Gattung ängſtig zu unterſcheiden: immaßen dieſe gar zu ſorgfältige Erforſchung mehr ſchädlich, als nützlich iſt. Sie nimmt viele Zeit hinweg, macht Scrupel und Aengſtigkeiten, mindert den Eifer zur Andacht, verhindert den Schmerzen und Vorſatz, verurſacht eine gar zu lange und verdrießliche Beicht. Geiſtreiche und gelehrte Männer halten dafür, daß die, ſo oft beichten, niemals oder ſelten ſchwer ſündigen, ſondern allein diejenigen läßlichen Sünden beichten

ſollen,

ſollen, welche von ihnen bedachtſamer und frey⸗williger begangen worden, das Gewiſſen mehrer beſchweren, größere Gefahr an ſich haben; alle andere Gebrechen aber und kleinere Sünden unerſchrocken auslaſſen. ita S. Thom. Layman, Sanchez. Es hat zwar das Anſehen, daß der erwehnte Fleiß alle und jede Mängel auf das genaueſte zu beichten aus Liebe der Tugend, und aus Begierde der Vollkommenheit herkomme, wenn man aber die Sache recht erwägen will, wird klar erfunden werden, daß unter dem Scheine des Guten eine heimliche Tücke des böſen Feindes verborgen liege; denn der ermeldten Unordnung können drey Urſachen ſeyn. 1. Die einfältige Unwiſſenheit; indem ſolche Perſonen vermeynen, man müſſe alſo beichten. 2. Die ſorgfältige Aengſtigkeit; indem ſie fürchten, ſie möchten etwas zur Beicht nothwendiges auslaſſen. 3. Die heimliche Hoffart; indem ſie gern wollten von den Beichtvätern für fromm, heilig und hocherleuchtet gehalten werden. Alle dieſe Urſachen ſind nichts nutz, dahero auch dasjenige, ſo daraus erfolgt. Es können aber auch zuweilen die geringere Fehler dem Beichtvater angezeigt werden, ſo den ganzen Stand des Gewiſſens kund und offenbar machen, welches im Jahre einmal in einer Generalbeichte geſchehen kann. Wenn aber die geringere Fehler und läßliche Sünden ausgelaſſen werden, ſoll man ſie doch außer der Beicht bereuen, und für ſelbe genug thun; weil auch dieſe eine Beleidigung GOttes, und eine zeitliche Strafe verdienen. Ein frommer und gerechter Menſch wird

in dem Angeſichte des Allerhöchſten bethen, ſagt der weiſe Sirach: was wird er bethen? er wird ſeinen Mund in dem Gebethe aufthun, und GOtt um Verzeihung ſeiner Sünden bitten: Aperiet os ſuum in oratione, & pro delictis ſuis deprecabitur. Eccl. 39. 7. Was die Zeit der Erforſchung anbelangt, kann nichts gewiſſes vorgeſchrieben werden. Die ſelten beichten, mehrere ſchwere Sünden begangen haben, müſſen länger nachdenken, ingleichen die mit mehrern Sorgen und Geſchäfften beladen, und ein ſchwächeres Gedächtniß haben. Die oft beichten, weniger ſündigen, ihrem Heile wohl obliegen, in größerer Ruhe leben, einen guten Verſtand und friſches Gedächtniß haben, brauchen weniger Zeit. Dem nach der Beichte mehrere ſchwere Sünden einfallen, als er dem Beichtvater geſagt, kann billig ſchließen, die Vorbereitung ſey zu ſchlecht geweſen, und die Beichte nicht recht verrichtet worden: ſoll alſo noch einmal beichten, und ſich ſeiner Nachläßigkeit anklagen. Ita Nugnus. Keiner iſt ſchuldig die Sünden aufzuſchreiben, doch wenn er in Erzählung derſelben eine große Beſchwerniß hat, handelt er weislich, wenn er ihm ſolche aufſchreibet, oder auf andere Weiſe aufzeichnet. Solche Beichte aber ſoll man wohl bewahren, daß ſie nicht in anderer Hände komme, daß nicht andere in die Gefahr zu ſündigen gerathen. Nur das hüte man, daß man den Kindern und Jünglingen keinen Beichtſpiegel zulaſſe, worinn von groben Laſtern wider die Reinigkeit gehandelt wird, damit ſie nicht eben daraus lernen, was ſie nicht wiſſen ſollten.

Ich erkläre nun die Fehler, welche von einigen in und durch die Erforſchung des Gewiſſens begangen werden. Der erſte iſt die Nachläßigkeit. Der andere die Aengſtigkeit; denn gleichwie ein rechtmäßiger Fleiß zu loben iſt, alſo iſt eine überflüßige Sorge billig zu tadeln. Gar zu ſorglos und nachläßig ſind erſtlich die, welche, nachdem ſie viel große und ſchwere Sünden begangen, auch eine lange Zeit nicht gebeichtet, nichts deſto weniger ohne einige, oder geringe Vorbereitung dem Beichtſtuhle zueilen, ſchlecht und obenhin erzählen, was ihnen gähling, ſo lang ſie dort knien, einfällt, und alſo mehr Todſünden auslaſſen, als ſie ſagen und anzeigen. Die ſolches thun, ſind unter einer Todſünde ſchuldig ihre Nachläßigkeit gleich in derſelben Beichte dem Beichtvater zu offenbaren, theils weil ſie hierinn tödtlich geſündiget, theils auch damit der Beichtvater wiſſe, was er thun ſoll, ob er den Fehler durch ſein weiteres Fragen ſoll verbeſſern, oder den Sünder ohne Abſolution fortſchicken, damit er ſich beſſer erforſche. Zum andern ſind auch ſtrafenswürdig jene, welche in den Beichtſtuhl hineingehen ohne Erkenntniß des Tages, an welchem ſie die letzte Beichte verrichtet: welche ſich ganz und gar auf die Ausfrage des Prieſters verlaſſen, welche die Beichtordnung verkehren; indem ſie wollen, daß anfangs der Beichtvater die Sünde ſage, hernach erſt ihre Verbrechen bekennen. Dieſe ſind dem Nabuchodonoſor gleich, welcher die chaldäiſchen Prieſter und Wahrſager angehalten zur Traumauslegung ohne Erzählung deſſelben. Dem zur Antwort gegeben

geben wurde: Rex ſomnium dicat ſervis ſuis, & interpretationem ejus indicabimus. Dan. 2.7. der König wolle ſeinen Knechten den Traum vermelden, ſo wollen wir anzeigen, was er bedeute. Dieſem Könige, ſage ich, ſind jene Beichtende gleich, welche im Beichtſtuhle ihre Knie biegen, und warten, bis der Prieſter ſie frage, was ſie etwan für Sünden begangen haben. Dieſen kann der Prieſter ſagen: erzählt ihr ſelbſt eure Sünden: und wir werden ſodann das rechte Urtheil fällen. Wahr iſt es, daß es rathſam, ja zuweilen nothwendig, daß der Beichtvater dießfalls die Einfältigen, ingleichen die Kinder, welche das erſte⸗ oder anderemal beichten, befrage: allein bey den Erfahrnen, Erwachſenen iſt er ſolches zu thun keineswegs verbunden: und wenn ers thut, ſo iſt es ein Werk der Liebe: wenn ers aber unterläßt, kann er keines Fehlers beſchuldiget werden: ja! viele Fragen ſetzen über das ſechte Geboth, welches am öfteſten übertreten wird, iſt dem Prieſter verbothen, weils ſehr oft ſchädlich. Ich wende mich nun zu andern ſträflichen Gewiſſenserforſchern. Sage dann, daß drittens auch jene keinen rechtmäßigen Fleiß anwenden in der Vorbereitung zur Beichte, welche zwar öfters beichten, auch keine ſchwere Sünde zu begehen pflegen, doch vor der Beichte ihr Gemüth gar wenig verſammeln, auch gar eine kleine und kurze Zeit brauchen, ihrer Sünden ſich zu erinnern; indem ſie ſich länger und weiter nicht erforſchen, als lang und weit der Weg von der Kammer bis zu dem Beichtvater, oder von dem Hauſe in Beichtſtuhl iſt. Ge⸗

ſchieht alſo alles hinläßig und lau. Die ſolches thun, geben genugſam zu verſtehen, daß ihnen eine andere Arbeit, Sache, Geſchäfft mehr angelegen ſey, als die Beichte, und die ernſtliche Bereuung der Sünden, welche bey ſolcher Beſchaffenheit gar hitzig und groß nicht ſeyn kann: denn der e. g. im Kirchgange mit andern geſchwätzt, geſcherzt, gelacht, fröhlich, luſtig geweſen, wie ſoll er ſo bald das Blatt wenden können, an ſeine Sünden gedenken, dieſelben bereuen. Wenn der Kopf voller Gedanken, das Herz voller Sorgen, das Gemüth in der tiefen Nachſinnung, wie ſollen gleich auf einmal alle Sorgen abweichen, alle Einfälle, alle Mucken verſchwinden. Gute Dinge wollen Weil haben. Was iſt aber beſſer, als die heilige Beichte? was nützlicher, als die wahre Reue? Wie die bishero beſchriebene, alſo ſind auch eines Fehlers zu beſchuldigen, die ſich in der Vorbereitung zu der Beichte gar zu lang aufhalten, ihr Gewiſſen gar zu ängſtig, und zu ſcrupulos durchſuchen, welcher Unordnung meiſtentheils andächtige Frauen und Jungfrauen, wie auch andere noch im Geiſte unvollkommene Perſonen unterworfen ſind. Es werden einige gefunden, die ſchier alle Feyer- und Sonntage, oder noch öfter beichten, und nichts deſto weniger ihr Gewiſſen eine ganze Stunde lang, oder noch länger in großer Angſt und Sorgfalt erforſchen, auf daß ſie alles, was ſie gedacht, geredt, gethan, und unterlaſſen haben, in das Gedächtniß bringen, und zwar nicht nur dasjenige, was eine Sünde und Unvollkommenheit iſt, ſondern auch

jenes, was nur einen bloßen Schein der Sünde oder einer Unvollkommenheit hat. Sie ſtören durch alle Winkel ihres Gewiſſens, und nachdem ſie nach langem Suchen etwas gefunden haben, da fängt erſt eine neue Arbeit an; indem ſie ſorgfältig nachſinnen, und gedenken, wie ſie daſſelbe dem Beichtvater wohl fein vorbringen, alles in rechter Zahl, in ſchöner Ordnung und Zierlichkeit mit guter Manier und Beſcheidenheit erklären, daß alſo im geringſten nichts ausbleibe, nichts ungereimtes einſchleiche. Unterdeſſen vergeht die Zeit, und wenn man allgemach ſoll aufſtehen, und in Beichtſtuhl hineingehen, gedenkt man erſt an die Reue und an den Vorſatz ſich zu beſſern, welches fürwahr kein geringer Fehler iſt; weil an dieſem mehr, als an der Erinnerung und Erzählung der Sünden gelegen. Gar viel andächtige und fromme Perſonen ſind bisweilen betrübt, daß ihnen, wenn ſie beichten ſollen, oder wollen, keine Sünde will einfallen, die ſie dem Beichtvater, als eine taugliche Materie der Abſolution könnten vortragen. Ach fromme und gottliebende Seelen! was trauret ihr deſſentwegen, und ſuchet allda etwas, wo nichts zu finden iſt? vielmehr ſollt ihr euch darob erfreuen, und GOtt in tiefeſter Demuth Dank ſagen, daß er euch von Sünden alſo rein, ſauber und unbefleckt erhalten hat, daß nichts zu beichten, nichts zu büßen vorhanden iſt. Von dem heiligen Franciſco Xaverio, Borgia, wie auch von andern großen Heiligen wird geleſen, daß ſie alle Tage einmal, oder zweymal gebeichtet haben, und lebten darneben in ſolcher Behutſamkeit und

Rei-

Reinigkeit ihrer Gewiſſen, daß nicht wohl zu vermuthen iſt, daß ſie abermal in kurzer Zeit geſündiget, und GOtt durch eine läßliche Sünde beleidiget haben. Wie haben ſie denn gebeichtet, was haben ſie geſagt? P. Nicolaus Lancicius giebt die Antwort, und ſagt: ſie haben etliche Unvollkommenheiten gebeichtet, deren nicht wohl ein Mangel ſeyn kann, und neben dem auch eine oder mehr andere Sünden aus dem vorigen Leben angezeigt, über welche ſie auch eine neue Reue erweckct. Fromme Seele! folge auch dieſen nach. Dieſe Lehre kann auch jenen dienen, die nicht ſo heilig, ſondern aus Verblendung und Dunkelheit des Verſtandes keine taugliche Materie zur Beichte finden können, das iſt, keine gewiſſe und ungezweifelte Sünde; indem ihnen nichts anders einfällt, als etliche Unvollkommenheiten, Scrupel, und Aengſtigkeiten, oder ſolche Sünden, von welchen ſie zweifeln, ob ſie bedachtſam, oder unbedachtſam geſchehen ſind, aus Schuld oder ohne Schuld begangen worden: auch nicht wiſſen, ob dasjenige, ſo ihnen iſt eingefallen, eine rechte Sünde ſey, oder nur eine Unvollkommenheit. Alsdann kann ein ſolcher zu dem, was er ungewiß oder zweifelhaftig weis, auch eine gewiſſe und ungezweifelte Sünde aus dem vorigen Leben hinzuthun, und ſolche ſammt andern Unvollkommenheiten bereuen, und in der Beichte anzeigen. Der dann ſich gebührend zur Beichte richten will, ſoll 1. alle gewöhnliche Geſchäffte und Arbeiten auf die Seite ſetzen: alle eitle Gedanken und Sorgen aus dem Sinne ſchlagen, welche das Gemüth könnten zerſtreuet

und

und unruhig machen. 2. Weil alle himmliſche Gaben vom Vater der Lichter oben herab kommen. Jacob. 1. 17. Weil die ſchmerzliche Erkenntniß der Sünden eine Gabe GOttes, ſoll man das Herz zu GOtt erheben, ihn um Gnade bitten, die Sünden recht zu erkennen, herzlich zu bereuen, und vollkommen zu beichten. Zu dieſem Ziele und Ende kann man ein kurzes Gebeth ſprechen. 3. Soll man nach verrichtetem Gebethe ſich anfangen zu erforſchen, und nachzudenken, was man von der letzten Beichte an begangen wider GOtt, wider den Nächſten, wider ſich ſelbſt, mit Gedanken, Worten und Werken. Zu dieſem wird verhülflich ſeyn, wenn man ſich wird erinnern der Zeit, der Orten, wenn und wo du von Tag zu Tage geweſen: der Geſchäffte und Perſonen, mit welchen du dieſes oder jenes haſt zu thun gehabt: der Anliegen und Verſuchungen, welche dir beſchwerlich und gefährlich geweſen ſind.

Nun weil ich von der Gewiſſenserforſchung gemeldet, wie lang, mit was Fleiß, auf was Art ſolche ſoll vorgenommen werden, auch die dabey einſchleichende Fehler entdecket, rufe ich mit Bernardo: Toti incumbamus huic operi tam ſancto, tam neceſſario. Laſſet uns mit großem Fleiße dieſer Uebung obliegen. Bringt dann Chriſto würdige Früchte der Buße, allein ſammelt zuvor das feuerwürdige Unkraut der Sünden durch die ämſige Gewiſſenserforſchung. Soll dieß geſchehen, werdet ihr nach dem Beyſpiele Chriſti den Satan überwinden. Nach erhaltenem Siege traten die Engel zu Chriſto, und haben

den ihn bedient, das iſt, wie Janſenius auslegt, ihm wegen dem Siege Glück gewünſchet. Wirket wahre Buße, ſodann werden alle himmliſche Geiſter ſich erfreuen, und mit euch in dem Himmel einſtens ein ewiges Dank- Jubel- und Freudenfeſt halten. Amen.

Dominica II. Quadrag.

# II. Bußpredigt.

## Von der Reue und Leid. Beſchreibung und Wirkung 1. der unvollkommenen, 2. der vollkommenen Reue.

*Transfiguratus eſt.* Matth. 17. 2.
Er wurde verkläret.

Matthäus der Evangeliſt, welcher uns in dem vor acht Tagen abgeleſenen Evangelio Chriſtum in der Wüſten vorgeſtellet, zeugt uns heute unſern Erlöſer auf einem Berge. Wie Berg und Thal, alſo ſind die zwo evangeliſche Geſchichten unterſchieden. Denn vor acht Tagen hat Chriſtus in der Wüſten ſeine Gottheit verborgen: er faſtete, gleich einem andern ſchwachen Menſchen: allein heute zeigt er auf dem Berge Thabor ſeine Macht, Glorie und Herrlichkeit. Vor acht Tagen lehrte uns Chriſtus durch ſeine Beyſpiele die Weiſe den Satan zu überwinden: heute giebt er uns zu verſtehen, was für einen Lohn die Obſieger zu hof-

ſen, und zu gewarten haben. Vor acht Tagen war ſein Angeſicht wegen der vierzigtägigen Faſten eingefallen und bleich, wie der Mond: anheute iſt eben dieſes heiligſte Angeſicht allenthalben mit Strahlen umgeben, ja, es glänzt wie die Sonne. Vor acht Tagen hatte das Kleid eine Buß= und Trauerfarbe: allein heute ſcheinet und glänzet es, wie der neugefallene Schnee. Vor acht Tagen wurde er als ein Sohn GOttes vom böſen Feinde nicht erkennt, und darum zur Sünde angereizet: heute wird er von dem himmliſchen Vater ſelbſt, als deſſen wahrer und liebſter Sohn erklärt, und als ein Lehrmeiſter der Welt vorgeſtellt. Mein warum? kann hier einer fragen, wollte Chriſtus in Gegenwart ſeiner Jünger verklärt werden? die Antwort geben die heiligen Väter, welche ſagen, Chriſtus habe dadurch den Jüngern ſeine Gott=heit zeigen, und ſie im Glauben befeſtigen wol=len, damit ſie in demſelben nicht wanken, wenn ſie am Oelberge ſehen würden, wie ſpöttlich er von den Juden werde gefangen werden. Es woll=te auch Chriſtus verklärt werden, die Jünger, ja alle Gläubige durch die Vorſtellung der Glorie zum Kreuz und Leiden aufzumuntern: ingleichen auch anzuzeigen, wie herrlich unſere Leiber der=maleins von Todten zum Leben erſtehen werden. Warum aber wird dieſe Geſchichte zu dieſer heili=gen Zeit abgeleſen? Ich vermeyne, unſere Mutter die katholiſche Kirche wolle dadurch an Tag geben, daß ſie inbrünſtig verlange, daß auch ihre Kin=der im ſittlichen Verſtande im Gotteshauſe, im Beichtſtuhle durch die Buß= und reumüthige

Beichte ſollen verſtaltet werden. Fünfe haben ſich bey der Verklärung Chriſti eingefunden: Moyſes, Elias, Petrus, Jakobus und Johannes. Fünf Stücke werden gleichfalls erfordert, damit der Sünder im Beichtſtuhle aus einem Raubvogel in ein Täublein verwandelt werde. Solche Stücke ſind die Gewiſſenserforſchung, die Reue, der Vorſatz, die Beichte und Genugthuung. Weil aus dieſen der vornehmſte weſentliche Theil des Sacraments der Buße die Reue, ſoll dieſe auch der Inhalt gegenwärtiger Anrede ſeyn, nämlich die Beſchreibung und Wirkung 1. der unvollkommenen, 2. der vollkommenen Reue und Leid.

Was die Reue und Leid insgemein ſey, läßt ſich zum beſten durch Exempel erklären. Hat einer ein Pferd gekauft, das er über etliche Wochen mangelhaft befindet, den reuet ſein Kauf, und ſtraft ſich ſelbſt, daß er nicht das Pferd zuvor beſſer beſichtiget. Iſt einer zu lang in dem Wirthshauſe geſeſſen, hernach im Heimgehen etwan einem an die Fauſt gelaufen, der ihn wohl abgeklopft, Hut und Mantel abgenommen, reuet es einem ſolchen, daß er nicht früher heimgegangen. So iſt dann die Reue und Leid, überhaupt davon zu reden, anders nichts, als ein Verdruß, Widerwillen, Haß und Verwerfung eines ſchon begangenen Fehlers, den wir wünſchen, wenn es möglich wäre, daß wir ihn nicht begangen hätten, weſſentwegen wir uns vornehmen, inskünftige vor gleichem Falle uns zu hüten. Und hieraus iſt nun leicht abzunehmen, was die Reue und Leid eines Sünders ſey, nämlich eine innerliche Ver-

abſcheuung einer oder mehr begangener Sünden wegen GOtt. Die nun erklärte Reue wird abgetheilt in die vollkommene und unvollkommene. Welchem Sünder mehr leid iſt, daß er wegen ſeinen begangenen Sünden eine zeitliche Strafe, oder die Hölle verdient, darein ihn GOtt hat ſtoßen können, wenn er gewollt hätte, als dieweil er GOtt das höchſte Gut beleidiget hat, der hat nur eine unvollkommene Reue. Der aber alle andere Bewegurſachen auf die Seite ſetzt: über ſeine begangene Sünden ernſtlich, und allein darum Leid trägt, dieweil er GOtt das höchſte Gut beleidiget hat, mit angehenktem Vorſatz ſich zu beſſern, der hat eine vollkommene Reue. Vernehmet nun eine ausführliche Erklärung. Wie der Brunn beſchaffen, alſo ſind auch die Quelladern, ſo davon herfließen: iſt der Brunn friſch, lauter und hell, wird auch ſein Waſſer alſo beſchaffen ſeyn: wo nicht, ſo iſt auch das herauslaufende Waſſer nichts nutz. Der Brunn und Urſprung ſowohl der vollkommenen, als unvollkommenen Reue und Leid iſt die Liebe. Omnis dolor in amore fundatur, ſagt Auguſtinus, aller Schmerzen gründet ſich auf die Liebe. Gleichwie aber die Liebe ganz ungleich iſt, alſo iſt auch der Schmerzen, oder das Leid, ſo daraus entſpringt, ungleich. Eine Liebe wird genennt, amor amicitiæ, die Liebe der Freundſchaft, oder Gutwilligkeit, welche uns antreibt einen guten Freund von ſeinetwegen zu lieben, ob wir ſchon weiter keinen eigenen Nutzen, oder etwas anders dabey haben. Und eine ſolche Liebe iſt für eine rechte vollkommene Liebe zu halten;

ten: erwecket auch einen vollkommenen wahren Schmerzen, wenn ſich ein Verſtoß zwiſchen den Liebenden zuträgt, in Bedenken dem Beleidiger allein darum leid iſt, daß er ſeinen beſten Freund, den andern Theil ſeiner Seele, beleidiget hat, wer derowegen GOtt allein von GOttes wegen liebt, dieweil er das höchſte Gut iſt, unſer beſter Freund und Vater, der hat eine vollkommene Reue: wenn ihm allein darum leid iſt über ſeine Sünden, dieweil er GOtt das höchſte Gut beleidiget hat. Die andere Liebe wird genennet amor concupiſcentiæ, die eigennützige Liebe, aus deren Antrieb und Bewegung wir etwas lieben, nicht weil ſolches dem Geliebten zum beſten gereicht, ſondern weil es uns wohl einträgt, weil wir unſern Schnitt auch dabey haben, dahero ſie eine unvollkommene Liebe iſt. Wenn nun eine Beleidigung vorbeygehet, und dem Beleidiger zwar leid iſt, daß er ſeinen guten Freund verletzt habe, aber nur meiſtentheils darum, dieweil er jetzt etwan auch ſeiner freygebigen Hand nicht mehr ſo faſt, wie zuvor zu genießen hat, ſondern wohl etwan deſſen Zorn und Ungnade wird erfahren müſſen: der hat eine unvollkommene Reue. Nun was es für eine Beſchaffenheit zwiſchen uns und einem beleidigten guten Freunde, alſo hat es auch eine Bewandniß mit GOtt und einem Sünder; derohalben denn, welchem Sünder leid iſt, daß er GOtt beleidiget habe, aber mehr darum, dieweil er den Himmel dadurch verſcherzt, die Hölle verdient; oder dieweil ihn GOtt auf dieſer Welt an ſeiner Geſundheit, Hab und Gut, Ehren und Wür-

Würden ſtrafen kann, wenn er will, oder vieleicht ſchon wirklich ſtraft: ſonſt, wenn das nicht wäre, er ihm wegen ſeiner begangenen Sünden wohl wenig graue Haare würde wachſen laſſen: wer alſo beſchaffen iſt, hat nur eine unvollkommene Reue, welche für ſich ſelbſt allein nicht genugſam auch nur eine einzige Todſünde auszutilgen. Zumalen aber unſere menſchliche Schwachheit, und verderbte Natur eines Theils ſehr groß, anderwärts der Sünder nicht allzeit gleich geſchickt, und ſo wohl im Kopfe aufgeräumt iſt, daß er eine vollkommene Reue erwecken könne, hat Chriſtus der HErr ein anderes Mittel eingeſetzt, wodurch aller Abgang und Unvollkommenheit, welche die unvollkommene Reue auf ſich hat, erſetzt mag werden. Und dieß iſt das Sacrament der Buße, kraft deſſen nach geſchehener Beichte durch die prieſterliche Abſolution aller Mangel und Abgang der vollkommenen Reue erſtattet wird, und zwar ex opere operato, aus den unendlichen Verdienſten Chriſti, welcher ohne unſere Zuthuung, das Sacrament der Buße eingeſetzet, und ihm Kraft und Wirkung mitgetheilet hat, was uns abgeht aus dem Seinigen zu erſtatten. Faſt auf eine gleiche Weiſe, als wenn ich einem hundert Dukaten ſchuldig wäre, mehr aber nicht als zwey hundert Gulden zu bezahlen hätte. Ein anderer guter Freund aber die zwey hundert Floren für mich herſchöſſe, ſo würde die Schuld völlig bezahlt, ob ſie ſchon nicht aus dem Meinigen bezahlet würde. Merkt denn eine vollkommene Reue, wenn einem nur leid iſt, daß er GOtt verletzet, und dadurch

die Hölle, oder eine zeitliche Strafe verſchuldet hat, iſt für ſich allein ohne das Sacrament der Beichte nicht genug, auch nur eine einzige Todſünde auszulöſchen: ſammt der Beichte aber, wenn beede, die Beichte und ſolche Reue beyſammen, iſt ſie genugſam, alle rechtmäßig gebeichtete Sünden nachzulaſſen. Das widrige ſtrenge Urtheil, das neben der Beichte die vollkommene Reue erforderte, iſt von der Verſammlung zu Trient zur Ruhe gethan. Nachdem gedachte Verſammlung Seſſ. 14. Can. 4. den Unterſchied zwiſchen der vollkommenen und unvollkommenen Reue erkläret, ſetzt ſie folgende Worte bey: die unvollkommene Reue, welche man die Attrition nennet, weil ſie gemeiniglich erweckt wird aus Betrachtung der Abſcheulichkeit der Sünde, oder aus Furcht der Hölle und andern Strafen, wenn nur auch ein Wille vorhanden iſt, die Sünden zu vermeiden, ſammt der Hoffnung Verzeihung zu erlangen, erkläret das Concilium, daß eine ſolche Reue nicht allein den Menſchen zu keinem Heuchler und größeren Sünder mache, ſondern daß ſie eine Gabe GOttes ſey, und Antrieb des zwar noch nicht inwohnenden, aber doch ſchon zum Guten bewegenden heiligen Geiſte: kraft deſſen ihm der Büßende den Weg zur Gnade bereitet. Und obſchon eine ſolche unvollkommene Reue für ſich ſelbſt ohne Sacrament der Buße zur Rechtfertigung nicht bringen kann, ſo macht ſie doch den Sünder fähig, die Gnade GOttes in dem Sacramente zu empfangen. So muß man denn geſtehen, und bleibt dabey, daß die unvollkommene Reue aus Furcht der Hölle, oder wegen

…lurſt des Himmels, ob ſie ſchon ohne das Sa-…ment nicht genugſam einige Todſünde auszu-löſchen, doch ſammt dem Sacramente genugſam ſey den Menſchen von allen Sünden zu rechtferti-gen durch die heiligmachende Gnade GOttes, wel-che ſie ſammt dem Sacramente in den Büßenden wirket. Eins iſt hier wohl zu merken. Ganz flei-ßig ſoll man Acht haben, daß wenn man zur Beich-te gehet, und ſeine Sünde bereuet, daß man allzeit einen Gedanken auf GOtt habe, ſonſt würde un-ſere Reue und Leid nur natürlich, und auch ſammt dem Sacramente der Buße nicht genugſam ſeyn zu unſerer Rechtfertigung. Ich will es durch ein Exempel erklären. Wenn ein Dieb, nachdem man ihm das Leben abgeſprochen, vor ſeiner Ausfüh-rung zur Richtſtatt beichtete, und aber eine ſolche Reue und Leid hätte: mein Diebſtahl und alle an-dere meine begangene Sünden ſind mir leid, die-weil mich deswegen die Obrigkeit jetzt wird henken laſſen, der hätte keine genugſame Reu und Leid, und ſeine Beichte nutzte ihm nichts; denn das wäre eine lautere natürliche und politiſche Reue. Wenn er aber an GOtt gedenkt: mein Diebſtahl und auch alle meine andere Sünden ſind mir leid, dieweil ich GOtt beleidiget habe, aus deſſen Ver-hängniß mich jetzt die Obrigkeit ſo ſpöttlich am Leben ſtraft, der hat ſchon eine genugſame Reue; denn ſeine Bewegurſache, die Sünde zu bereuen, iſt GOtt, und folgends ſeine Uebung der Reue rühret ſchon aus einem übernatürlichen Ziele und Ende her, iſt dann deßwegen kräftig genug, ſammt dem Sacramente der Buße die Sünde nachzulaſſen,

und

und Gnade auszuwirken. Mit einem Worte, ſo oft wir beichten, muß unſere Reue und Leid aus einer übernatürlichen Bewegurſache oder Ziel und Ende herrühren, und uns wenigſtens darum leid ſeyn, daß wir geſündiget haben, dieweil uns GOtt mit der Hölle ſtrafen, oder ein anderes großes zeitliches Uebel über uns verhängen kann. So viel von der unvollkommenen Reue.

Vernehmet nun was mehrers von der vollkommenen. Dieſe iſt eine Uebung der Liebe GOttes über alles, wodurch ein reumüthiger Sünder, neben einer demüthigen Abbitte ſeiner begangenen Miſſethat halber, alle unordentliche Neigung zu den verbothenen Creaturen ausziehet, GOtt aber über alles zu lieben ihm gänzlich vornimmt. Und deßwegen iſt eine ſolche Reue dermaßen vortrefflich, daß ſie in allen Umſtänden, in welchen man das Sacrament der Buße aus Mangel eines Prieſters nicht haben kann, genugſam alle begangene Sünden auszulöſchen, und ſollte einer die Sünden der ganzen Welt begangen haben: Eſt enim Sacramentum in voto, denn es erſetzt den Abgang des Sacraments durch die Begierde. Denn wie Paulus ſagt: Plenitudo legis eſt dilectio. Rom. 13. die Liebe iſt ſtatt alles andern. Einen oder den andern möchte aber die Sache ziemlich ſchwer bedünken; denn es gehöret viel dazu, daß ſich einer alſo bereite und verfaßt mache, daß er ernſtlich alle unordentliche Neigung zu den Creaturen ablegen, ſeine Sünde von Herzen bereuen, und hinführo außer GOtt nichts unordentlich lieben wolle. Wer giebt uns das Maaß, wie groß

eben der Schmerzen ſeyn müſſe? wie lange muß man es angreifen? ich wünſchte zwar, daß ich auch mit einer ſolchen vollkommenen Reue meine Sünden auslöſchen möchte, ob ich aber die Zeit meines Lebens eine ſolche gehabt habe, oder noch haben werde, weis ich nicht. Alſo pflegen etliche zu reden, und machen die vollkommene Reue ziemlich ſchwer. Allein man muß wohl unterſcheiden die vollkommenſte Uebung der Liebe, wodurch der Menſch gar alle unordentliche Neigung zu den Creaturen auszieht, von einer andern Uebung der Liebe, die gleichfalls unvollkommen iſt, doch nicht gar alle unordentliche Neigung zu den Creaturen ausſchließt, ſondern nur diejenige Neigung, welche GOttes Freundſchaft aufhebt. Mit einem Worte, die Neigung zu verbothenen Sachen unter einer ſchweren Sünde. Die erſte Reue, welche aus einer ſo hohen Bewegung der Liebe GOttes über alles entſpringt, iſt freylich gut, wenn man ſie haben kann, aber nicht nothwendig. Die andere aber, wodurch der reuvolle Sünder alſo bereit iſt, daß er aus Liebe GOttes alle Todſünden hinführo vermeiden will, iſt nothwendig, und genugſam zur Rechtfertigung des Menſchen auch außer der Beicht, obſchon noch einige Neigung zu einer geringen läßlichen Sünde vorhanden wäre. Die widrige Meynung iſt allzu ſtrenge, wie unter andern Christophorus Haunoldus lehret. Wahr iſt es, wir ſind nicht gleich allezeit, nicht an einem jeden Orte und in allen Umſtänden fähig und bereit, ſo heilſame Gedanken zu ſchöpfen, und die Sünde vollkommen, wie gemeldet worden, zu bereuen.

reuen. Es gehört eine ſonderbare Gnade GOttes dazu, wie das Concilium zu Trient meldet. Es ſchickt ſich aber bisweilen die Sache für ſich ſelbſt gar wohl, daß wir ganz betrübt, und mehr zum Weinen, als zur Fröhlichkeit geneigt ſind; da iſt es dann ſo ſchwer nicht, wenn ihm einer die Güte GOttes, deſſen Majeſtät und Hoheit auf einer Seite, auf der andern ſeine Vermeſſenheit ſtark einbildet, wie es doch möglich geweſen, daß er ſich unterſtanden habe, einen ſo gütigen, liebreichen, barmherzigen GOtt ſo grob, ſo oft, ſo frech zu beleidigen, daß er wahrhaftig zur vollkommenen Reue bewegt werde, und von ganzem Herzen mit dem König Ezechia ſage: Ich will dir erzählen alle meine übel zugebrachte Jahre in amaritudine animæ meæ, Iſ. 38. 15. in Bitterkeit meiner Seele: dieſe Bitterkeit auch aus einer andern Bewegurſache und beweglichem Antrieb nicht herrühre, als allein aus herzlicher, reuiger Liebe, daß man GOtt, das höchſte Gut, welches man über alles hätte lieben ſollen, beleidiget habe. Und ein ſolcher erwecket ſchon eine vollkommene Reue. Wobey die Worte: in Bitterkeit meiner Seele, recht müſſen verſtanden werden; denn es wäre ein Fehler, wenn einer meynen wollte, zur vollkommenen Reue und Leid werde erfordert, daß der Schmerz empfindlich ſeyn, und einer ganze Bäche der Zäher vergießen müſſe, wie ein büßender Petrus oder Magdalena. Nein! das wird nicht erfordert, ſondern es iſt genug, daß das Herz weine, wenn einer einen herzlichen Widerwillen wider die Sünde hat, und ihm im Her-

zen

zen wehe thut, daß er ſeinen GOtt beleidiget habe. Geſchieht es, daß etwan wegen heftiger Einbildung der GOtt zugefügten Schmach auch ein Schmerz in dem Leibe verurſacht werde, der ſich durch die Seufzer und Zäher ausgieße, iſt es deſto beſſer, und haben wir ein Kennzeichen, daß unſere Reue von Herzen gegangen. Und eine ſolche Reue iſt eine Taufe der Seele, weil durch dieſelbe alle Sünden abgewaſchen werden. Die Zeit betreffend, wie man damit umgehen müſſe, daß einer hoffen könne, er habe nunmehr Reue und Leid gehabt, muß man den heiligen Cyprianum anhören, welcher alſo ſpricht: Nec quantitas criminis, nec brevitas temporis, nec horæ extremitas, nec vitæ enormitas, ſi vera fuerit contritio, excludit a venia, weder die Größe der Sünden, noch die Kürze der Zeit, noch das letzte Stündlein, noch das vergangene gottloſe Leben verhindern einen Verzeihung zu erlangen, wenn nur die Reue recht beſchaffen iſt, und von Herzen gehet. Er will ſagen: es braucht keine lange Zeit, zu einer jeden Stunde, noch den letzten Augenblick, ſo lange der Menſch ſeinen Verſtand und freyen Willen hat, kann es ſeyn. Die Zäher des Sünders und die Barmherzigkeit des Erlöſers ſtoſſen gleich zuſammen: Sine aliquo intervallo conjunguntur & lachrymæ peccatoris, & miſericordia ſalvatoris. S. Amb. GOtt wartet gleichſam mit Verlangen auf die Buße, und wenn ſich der Sünder nur ein wenig dazu ſchickt, gleich iſt er mit ſeiner herzrührenden Gnade da, und bewegt ihn zur wahren Reue. Und das iſt bey mehrern Vätern

ſo

ſo gewiß, daß der heilige Auguſtinus, und mit ihm andere, dafürhalten, daß Ananias und Saphira, ſeine Hausfrau, welche der heilige Petrus, wegen eines begangenen Betrugs in Verkaufung ihrer Güter, mit dem gähen Tode geſtraft, ſelig worden ſeyn, indem ſie noch in den letzten Augenblicken des über ſie fallenden Todes gedachtes Bußmittel, nämlich die vollkommene Reue, ergriffen haben. Hieronymus iſt ebenfalls der Meynung, daß vielen ſo ſchnelle Bußfertigkeit zu ſtatten gekommen ſey, welche der allgemeine Sündfluß überſchwemmet, das rothe Meer erſäuft, oder der ſodomitiſche Feuerregen ergriffen hat: welche ja nicht Zeit gehabt haben, ſich lange zu beſinnen. So hat David mit einem einzigen Peccavi! ich habe geſündiget! der rechte Mörder am Kreuze mit einem kurzen Memento mei, gedenke meiner, o HErr! Verzeihung der Sünden erlangt. Woraus wir Anzeigen genug haben, daß zur vollkommenen Reue weder viele Zeit, weder viel Beſinnens, ſondern ein ernſtlicher innerlicher Schmerz, allein darum, daß man GOtt, das höchſte Gut, beleidiget habe, erfordert werde. An den Worten iſt wenig gelegen, wenn nur die Bewegurſache unſerer Reue allein GOtt iſt. Nun iſt mein Rath, man ſoll ſich oft in der vollkommenen Reue üben, damit, wenn einer unvermerkt in eine Lebensgefahr geräth, welches gar leicht geſchehen kann, er alsdann fein daran gedenke, und wenn er die Gelegenheit, oder die Kräfte zu beichten nicht mehr hat, doch durch ſolches einzige noch übrige Mittel der Hölle entgehen möge. Voll-

kom-

kommene Reue zu erwecken ſoll man ſich bemühen: 1. So oft man beichtet. 2. Wenn es ein Wetter abſetzt, und ſtark zu donnern anfängt: denn wir ſind alle alsdann unter der gewaltigen Hand GOttes. 3. Wenn man zu Nachts ſchlafen geht, und etwan ein oder der andern ſchweren Sünde ſich bewußt iſt. 4. Bey aller androhender Gefahr zu Waſſer oder zu Lande, in Feuersnoth, wenn einer tödtlich verwundet iſt. Bey ſolchen Begebenheiten, da einer um den Barbier, der andere um den Beichtvater läuft, ſoll einer aus den Umſtehenden, anſtatt des Jammers, dem Verwundeten die vollkommene Reue vorſprechen, und ihn ſeinen Feinden zu verzeihen ermahnen.

Weil ich nun allbereits erkläret, was ich mir vorgenommen euch zu erklären, die Wirkungen nämlich der ſowohl unvollkommenen, als vollkommenen Reue, macht nun ſelbſt den Schluß, daß ihr öfters durch eine wahre innerliche, übernatürliche, zuvörderſt vollkommene Reue, eure Sünden verabſcheuen wollet; weil ja dieſe Uebung die allervortrefflichſte, und von einer erſtaunlichen, wunderbarlichen Wirkung. Weil wir alle Sünder ſind, ſollen alle ihnen dieſes geſagt ſeyn laſſen. Von einer heiligen Magdalena de Pazzis erzählet Hilarius de Coſta, daß ſie im Todbette liegend zu ihren umſtehenden Schweſtern geſprochen: Ich ſcheide nun aus dieſer Welt, und habe mein Lebtage nie faſſen können, wie es doch immer möglich ſey, daß eine vernünftige Creatur ihr könnte laſſen in Sinn kommen GOtt zu beleidigen, und ſich tödtlich wider ihn zu verſündigen. Alſo redete dieſe edle

Seele, und gab ihren Geiſt auf. O meine heilige unſchuldige Magdalena, wir arme Sünder können es wohl faſſen, wie es möglich ſey, daß man GOtt beleidige. Ach leider! wir haben ihn viel hundert und tauſendmal beleidiget und erzürnet, mithin haben wir auch die billigſte Urſache eine wahre Reue zu erwecken. Ich will den Anfang dieſer Uebung machen, ihr werdet mir dem Gemüth nach folgen: O GOtt! mein erſter Anfang, mein letztes Ziel und Ende, ich werfe mich in den Abgrund meiner Nichtigkeit und bethe dich an mit tiefeſter Demuth: ich glaube an dich, ich hoffe auf dich, ich liebe dich, ich ſchätze dich über alles. Ich bereue alle meine Sünden: es ſchmerzet mich, daß ich deine unendliche Majeſtät verachtet, verletzet und erzürnet habe. Es reuet mich, daß ich ſo oft und ſchwer dich meinen GOtt und HErrn, dich meinen Schöpfer und Erlöſer, dich meinen liebreicheſten Vater, dich der du das allerhöchſte Gut biſt, der allergerechteſte, der allervorſichtigſte, der allermächtigſte, der allerheiligſte, mit einem Worte, der allerwürdigſte, der von allen Geſchöpfen geliebet und geehret werden ſoll, beleidiget habe. O HErr! nimm mich zu Gnaden auf, und laß dich verſöhnen. Ich muß zwar bekennen, daß ich deiner Huld nicht würdig ſey: allein, weil ich weis, daß du nicht willſt den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich zu dir bekehre, und lebe, nehme ich meine Zuflucht zu dir, ich als ein Abgrund der Bosheit wende mich zu dem Abgrund der Güte, und bitte mit dem offenen Sünder: ſey mir armen Sünder gnädig; mit

dem Bettelmann: JEſu, du Sohn Davids! erbarme dich meiner. Barmherzigkeit, o GOtt! Barmherzigkeit, o HErr! Barmherzigkeit, o JEſu! Ich verſenke alle meine Sünden in das Meer deiner Güte; ich will lieber alles verlieren und ausſtehen, als dich, meinen GOtt, erzürnen. Der alſo ſeine Sünden bereuen wird, von einem ſolchen wird geſagt werden können, daß er durch die Buße wahrhaftig ſey verſtaltet worden, er wird durch die vollkommene Reue würdig werden den Berg der ewigen Glorie zu beſteigen, allwo er in Wahrheit mit Petro wird ſagen können: da iſt gut ſeyn. Amen.

Dominica III. Quadrag.

# III. Bußpredigt.

## Von dem Vorſatz. Dieſer ſoll 1. mit allem Ernſte gemacht, 2. durch die Vollziehung bekräftiget werden.

*Revertar in domum meam, unde exivi.* Luc. 11. 24.

Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin.

Wie es dem von dem böſen Feinde beſeſſenen Stummen, der in dem heutigen Evangelio beſchrieben wird, ergangen; alſo ergehet es auch noch ſehr oft den Sündern: in dieſen wohnen ſo viele böſe Geiſter, als viele ſchwere Miſſethaten

ſie

ſie begangen haben, wie der heilige Chryſoſtomus redet. Magnus Dæmon peccatum, quod ſi abjeceris a te, majus, mihi crede, feciſti opus, quam ſi dæmonia ejiceres Es wohnet in vielen Sündern der ſtumme Teufel, mit dieſem ſind beſeſſen, die mit ihren Feinden nicht reden wollen. Den ſtummen Teufel hat der Hausvater, der ſchweiget, wenn er ſeine Untergebenen mit ſcharfen Worten ſtrafen ſoll. Der Ehrabſchneider, welcher den gemachten Schaden durch die Lob- oder Wiederrufungsrede nicht erſetzen will. Der ſtumme Teufel plagt auch jene, die ſich in dem Beichtſtuhle ſchämen ihre Sünden zu bekennen. Dieſer ſtumme Geiſt wird ausgetrieben und überwunden, wenn der Sünder ſeine Miſſethaten offenbaret. Der losſprechende Prieſter zwinget alsdann den Satan zu weichen. Das Reich GOttes kömmt alsdann zu dem Sünder, weil der Büßer ein Freund, Kind GOttes und Erbe des Himmels wird. Wie kömmt es aber, daß der vertriebene Geiſt oft wieder in ſeine Wohnung zurückkehre: in jene Wohnung, die mit allem Fleiße ausgekehrt, und mit der Gnade GOttes iſt gezieret worden? deſſen können mehrere Urſachen angegeben werden. Ich vermeyne, es ſey unter andern auch folgende: weil der böſe Feind nicht vollkommen iſt vertrieben worden: weil der Sünder keinen rechten Vorſatz gemacht, ſich zu beſſern und das Leben zu ändern. Damit dann nicht auch von meinen Zuhörern einer einen ſolchen groben Fehler begehe, werde ich in meiner gegenwärtigen Anrede zwo Eigenſchaften eines wahren Vorſatzes erklären. Ich

ſage demnach: ein wahrer Vorſatz ſoll 1. mit allem Ernſte gemacht, 2. durch die Vollziehung bekräftiget werden.

Im erſten und vornehmſten Geboth des Geſetzes befiehlt uns die göttliche Majeſtät, wir ſollen ihn über alles lieben. Und als er dem ſündhaften Menſchen befiehlt, daß er ſich zu GOtt aus dem Grunde ſeines Herzens bekehre, bey Strafe der ewigen Ungnade und Verdammniß, da gebiethet er den ſteifen Vorſatz, nicht mehr zu ſündigen, alſo, daß alle dieſem Geſetze nachzukommen ſchuldig ſind. Dieſer ſteife Vorſatz iſt ein kräftiger Schluß, alle Sünden zu vermeiden, ohne dieſen kann man keine wahre, zu der Beicht nothwendige Reue haben, nach der Lehre der Tridentiniſchen Kirchenverſammlung, welche meldet, die wahre Reue über die begangenen Sünden beſtehe in einem Leid und Bedauerung, daß die Sünde begangen worden, mit einem ſteifen Vorſatz nimmermehr zu ſündigen. Damit dann die Reue nicht verſtellt, ſondern eine wahre Reue möge genennet werden, muß auch ein ſteifer Vorſatz dabey ſeyn, dasjenige, was wir alſo verfluchen, forthin nicht mehr zu begehen; denn weil die wahre Reue in dem beſtehet, daß man die Sünde als den höchſten Gräuel, in Erwägung, daß ſie eine Beleidigung göttlicher Majeſtät iſt, und ſonſt viel Uebels nach ſich ziehet, über alles haſſe und verabſcheue, ſo folgt daraus, daß der, welcher ſolchen Haß und Abſcheuen trägt, eben ſowohl die zukünftige, als die begangene Sünde haſſe, und ein Abſcheuen daran habe, in Bedenken, daß GOtt nicht weni-

ger durch eine, als durch die andere beleidiget werde, und die zukünftige Sünde mich eben ſowohl, wenn ich ſie begehen ſollte, der hölliſchen Strafe unterwerfe, als die ſchon begangene Sünde. Gleichwie wir alſo nicht allein denjenigen wüthenden Hund an der Kette verfluchen und hinführo meiden, der uns etwan ſchon einmal gebiſſen hat, ſondern auch uns vornehmen, alle andere wüthige Hunde an der Kette zu meiden; weil ſie uns eben ſowohl, wie der vorige, die Zähne einſetzen würden, wenn wir würden hinzugehen. Alſo iſt es nicht genug zu einer wahren Reue, daß man die begangene Sünde verfluche und haſſe, ſondern man muß ſich auch vornehmen, die zukünftigen, die noch in unſerm freyen Willen ſtehen, ob wir ſie begehen wollen, oder nicht, nach möglichen Kräften zu vermeiden: ſonſt wenn einer ſeine begangene Miſſethat bereuete, ohne Vorſatz, dieſelbe künftighin nicht mehr zu begehen, dem wäre nicht recht Ernſt bey ſeiner Reue, und müßte man merken, daß ihm nicht darum leid wäre, weil er GOtt beleidiget, ſondern einer andern Urſache halber, z. B. weil er eingebüßt, da und dort in Ungnade gekommen, zu ſchanden geworden ꝛc. welches nicht genug iſt. Mit allem Ernſte dann ſoll der Vorſatz gemacht werden, ich will ſagen, mit einem kräftigen Willen die Sünde zu laſſen, die Gelegenheit zur Sünde zu meiden, alle Schuldigkeiten eines Büßers zu erfüllen, alle hierinfalls dienende Mittel zu gebrauchen. Aus Abgang des nun beſchriebenen ernſtlichen Vorſatzes geſchehen viele ungiltige Beichten; denn wo kein

kräftiger, ernſtlicher Wille, von allen Todſünden abzuſtehen, da iſt keine Entbindung von der Sünde, da kann kein Sacrament wirken. Von ſolchen kann geſagt werden, daß ſie durch die Beicht den vollkommenen Sieg über den böſen Feind nicht erhalten. Ihr werdet oft auf einem Platz, oder einem Felde geſehen haben, wie man ein Kriegsheer von Reuterey anordne, und in Squadronen austheile, darauf ſie zuſammenlaufen, ſich angreifen, und auf einander ſtoſſen. Nachdem ſie aber lange alſo gerungen, und ſich geübet, ſteigen ſie vom Pferde ab, ſetzen ſich bald hernach zuſammen, eſſen und trinken miteinander. Was iſt dieſes? iſt das der Ausgang des Krieges? Irret nicht, Geliebte! es iſt kein rechter Krieg geweſen, ſondern nur ein Spiel, eine Muſterung. Alſo werdet ihr auch zuweilen hören das Schießen von Stücken, Muſqueten, Pöllern und Feuermörſern: man ſieht das Feuer, der Rauch ſteigt in die Luft: man hört dabey einen ſtarken Tumult und großes Geſchrey. Was iſt dieſes? liefert man etwan einander eine Schlacht? es ſcheinet dieſes zu ſeyn aus dem Getöſe. Aber es iſt nicht Ernſt, es iſt keine Schlacht, ſondern nur eine Kurzweil bey einem Freudenfeſte. Eben alſo ſind oft die Vorſätze der Beichtenden beſchaffen. Es iſt kein Ernſt dabey, es iſt nur ein Spiel. Man ſieht zwar Zäher, die an die Bruſt klopfende Hand: die Knie ſind gebogen, man hört die Seufzer mit Bitten um Barmherzigkeit: man beichtet, und thut dergleichen, als wollte man nicht mehr ſündigen. Aber was geſchieht? di

Erfahe

Erfahrung zeiget es bald hernach, daß es kein Ernſt geweſen, weil man gleich wieder in die alte Sünden fällt, und die nächſte Gelegenheit zur Sünde nicht mit allem Fleiße meidet. Einen ernſtlichen Vorſatz machen auch jene nicht, die nur allein aus Furcht beichten, z. B. in der Faſten, weil ſie die geiſtliche Obrigkeit fürchten, welche die Beichtzettel fordert, oder ſolche, die nicht gebeichtet aus der chriſtlichen Gemeinde und Begräbniß ausſchließet. Dieſe ſcheinen mir jenem gleich zu ſeyn, welcher, da ihm auf der Gaſſe ein wilder Ochſe nachläuft, ſeinen Mantel fallen läßt, davon läuft, und in ſein Haus entfliehet. Warum läßt er ſeinen Mantel fallen? aus Furcht, es möchte ihn der Ochs ertappen. Woraus kann man dieſes ſchließen? weil er, ſobald der Ochſe vorbey iſt, alſogleich kömmt, und ſeinen Mantel wieder holt. Alſo machen es auch einige: wenn ſie zur öſterlichen Zeit beichten, legen ſie die Laſt der ſchweren Sünden von ſich, allein nach einigen Tagen nehmen ſie ſolche wiederum auf ſich. Ein eifriger Prediger hat ſchon längſt ſolche Vorſätze gar recht Ränzelvorſätze genennet. Sehet einen Wandersmann an mit einem Ränzel auf ſeinem Rücken, dieſer kömmt zu einem Bächlein, alſo beladen kann er nicht über das Bächlein ſpringen. Was thut er? er nimmt ſein Ränzlein, wirft es über das Waſſer auf das andere Land, darnach nimmt er ſich ſelbſt einen Schwung, ſpringt über das Bächlein, ergreift abermals ſein Ränzlein, und legt es auf ſeinen Rücken. Nicht anders machen es ſehr viele, die das ganze Jahr hindurch

ihre Sünde auf ihrem Gewiſſen tragen, und alſo fortwandern. Wenn nun die öſterliche Zeit ankömmt, alsdann müſſen ſie über das Bächlein der Buße durch die Beicht wandern, ſie nehmen das Ränzlein ihrer Sünden, und werfen es zu den Füßen des Beichtvaters. Aber ſobald die Tage der Beichtwochen verſtrichen ſind, fangen ſie wiederum an das Ränzlein der Sünden ihnen ſelbſt auf den Rücken zu laden und ſündigen wie vorher; weil die Beicht nicht mit einem ernſtlichen Vorſatz die Sünden abzulegen und zu verwerfen iſt verrichtet worden. Und wie weit kommen endlich ſolche Scheinbüßer? Eine merkwürdige Geſchichte wird ſolches erklären. Ein Prieſter, wie Franciſcus Pezzolius ſchreibt, hörte die Beicht eines mit unzüchtigen Liebesbanden verwickelten Kranken an. Kurz vor ſeinem Hinſcheiden bekennt dieſer ſeine Sünde, und bringt in ſolcher Uebung eine ziemliche Weile zu. Höret! in währender Beicht wendet er ſeine Augen gegen die Füße des Betts, allwo er gelegen, und fängt an zu lachen. Der Prieſter verwundert ſich deſſen, ermahnt ihn: Itzt iſt keine Zeit zu lachen, ſondern zu weinen. Ihr erkennet es ja wohl, was für ein unehrbares Leben ihr geführet, ja der ganzen Stadt iſt ſolches bekannt: und da nun der Tod vor Augen, fanget ihr an zu lachen? Mein Beichtvater! antwortete und fragte der Kranke, ſehet ihr nicht zu den Füßen des Betts meine Geliebte ſtehen? und nannte ſie mit Namen. Der Beichtvater verwunderte ſich hierüber, denn er ſah niemand, vermerkte doch, wer ſich in dieſe Geſtalt

ver=

verſtellet habe, ſpricht derohalben dem Sünder ernſtlich zu: Das iſt nicht die, welche ihr vermeynet, ſondern der hölliſche Feind, der leidige Teufel, der eure Seele verführen will. Darauf ſprach der Kranke: Ich habe ſie ſehr geliebt, ſo laßt es geſchehen, daß ich ſie nun, da ich ſterbe, umfangen möge. Der Prieſter eilet zur Thüre um das Weihwaſſer, den böſen Feind hiemit aus der Kammer zu vertreiben. Alle entſetzten ſich darüber, gehen in die Kammer, aber finden den Kranken nicht mehr, weder in noch unter dem Bette, noch anderwärts, wie dann auch ſein Leib nimmermehr erfunden und geſehen worden, daß man gar leicht den Schluß machen können, er ſey von jenem, der ihn verſucht, in den Abgrund der Hölle gezogen worden. Schließt aus dieſer Geſchichte, wie viel an dem gelegen ſey, daß der Büßer einen wahren, ernſtlichen Willen ſich zu beſſern habe.

Aus dieſem, was ich nun gemeldet, iſt zu ſchließen, daß das gewiſſeſte Zeichen eines mit allem Ernſte gemachten Vorſatzes ſey, wenn er durch die Vollziehung bekräftiget wird: dieß iſt eben die andere Eigenſchaft des wahren Vorſatzes, von welcher mir nun oblieget, meinem Verſprechen nach zu reden. Ich werde nicht übel daran ſeyn, wenn ich die Buße mit einem Feldbau vergleiche. Was pflegt dabey zu geſchehen? man reiniget den Acker, umreißet die Erde mit dem Pflugeiſen, der Same wird ausgeworfen, und durch das Egen begraben. Erkennet man aus dieſem die Güte der Erde? mit nichten; denn ſolches wird abgenommen aus dem, wenn der Same wurzelt, grünet,

net, bluhet und Früchte bringt. Nun zur Sache: am Beichttage wird der Seelenacker geſäubert, mit dem Pflug der wahren Reue durchſchnitten, der Same der geiſtlichen Lehren wird von dem Beichtvater ausgeworfen, er wird begraben, wenn alles mit gutwilligem Gemüthe angehöret wird. O guter Acker! ach nein! lobt ihn nicht vor der Zeit. Gebt Acht, ob der Same fruchte: geſchieht dieſes nicht, kann ja der Acker in Wahrheit nicht gut genennet werden. Ich will ſo viel ſagen, erfolgt nach der Beicht keine Beſſerung, ſchreitet man von Worten und Begierden nicht zum Werk, ſo kann die Buße nicht eine wahre Buße, der Büßer nicht ein wahrer Büßer genennet werden; daher Chriſtus in dem Evangelio von der Buße redend an mehrern Orten von der Frucht Meldung thut. Wie ich bisher die Seele mit einem Acker verglichen, alſo wird ſie von Iſaia ein Weinberg genennet. Wie dieſer, nachdem man in demſelben den Weinſtock, die Reben beſchnitten, gebunden, umgraben, Früchte bringt; alſo ſoll ein büßender Chriſt wahre Früchte der Buße bringen, bewerkſtelligen, was er am Beichttage ihm vorgenommen zu bewerkſtelligen. Allein, o wie wenig werden ſolche Büßer gefunden! Es kann ſich GOtt billig beklagen: Was habe ich meinem Weinberge mehr thun ſollen, das ich ihm nicht gethan habe. Da ich wartete, daß er gute Trauben hervorbringen ſollte, hat er wilde Trauben hervorgebracht. Iſ. 5. 4. Dieſer Weinberg iſt die unſterbliche menſchliche Seele! o wie oft verſpricht dieſer durch die heilige Vorſätze ſüße Trauben guter Werke:

ke: bringt aber nichts anders, als wilde Trauben der Sünden und Laſter. Was nutzt es, wenn ſchon der Weinberg annehmlich blühet, wenn er nicht zugleich Frucht bringet. Hört, was die Braut im hohen Liede ſagt: laßt uns des Morgens frühe auf ſeyn, in die Weinberge zu gehen, damit wir ſehen, ob der Weinſtock blühe, und ob die Blühte Frucht bringe. Cant. 7. 12. Auf die Blühte ſoll die Frucht folgen: bey vielen Büßern zeigt ſich die Blühte ohne alle Frucht. Wenn der Beichtvater den Büßenden fragt: willſt du dich ernſtlich beſſern, dich mit deinem Feinde verſöhnen, das ungerechte Gut zurückſtellen, die Gelegenheit zur Sünde meiden? ja! heißt es, dieß ſoll geſchehen. Ja Pater! alles will ich von Herzen gerne thun, will lieber tauſendmal ſterben, als GOtt den HErrn mit einer ſchweren Sünde beleidigen. O wie eine annehmliche ſchöne Blühte iſt nicht dieſe. Was nutzt es aber, wenn der Weinberg keine Frucht bringet. Kaum vergehet der erſte Eifer, kaum kommt der Büßende nach Hauſe, da ein kaltes Lüftlein der vorigen Gelegenheit zur Sünde wehet, fällt alle Blühte der heiligen gemachten Vorſätze ab. Wie heißt jener, der ſo viel verſprochen? er iſt der alte Hanns. Joannes in eodem. Wie führt er ſich auf nach der Beichte? wie iſt er nun beſtellt? Sicut erat in principio, wie er zuvor war, ſo bleibt er. Wo iſt jener, der am Beichttage gerufen: Non movebor in æternum. Pſ. 29. 7. nun mag ich in Ewigkeit nicht bewegt werden? Incidit in foveam. Pſ. 7. 16. er iſt in die Grube der alten

Sünden gefallen. Er iſt nach der Beichte nicht um ein Härlein beſſer, nicht um ein Quintlein, er iſt nicht frömmer, ſondern nur ſchlimmer. Er flucht, läſtert, ſpielt, trinkt, galaniſirt, wie zuvor. Weh, ach weh ſolchen! ein ſolcher Weinberg wird verwüſtet werden. Hört, was GOtt durch Iſaiam ſagt: ich will deu Zaun um ihn niederreißen, und zu Boden ſchleifen, alsdann wird er frey ſtehen männiglich ſolchen zu verwüſten. Ich will ſeine Mauern der Erde gleich machen, daß ihn jedermann zertreten könne: ich will ihn öd liegen laſſen. Iſ. 5. 5. Durch dieſe Bedrohungen werden die entſetzliche zeitliche und ewige Strafen bedeutet, welche GOtt von jenen einzufordern pflegt, welche durch heilige Vorſätze viel verſprechen, allein wenig oder gar nichts halten. Weh den blühenden, aber niemals fruchtbringenden Bäumen der Seelen. Der Feigenbaum, welchen Matth. 21. 19. beſchreibet, iſt eine Figur des ſich niemal beſſernden Sünders. Als Chriſtus einſtens unweit von Bethania ſich mit ſeinen Jüngern befand, hungerte ihn. Er traf einen Feigenbaum an, fand aber an demſelben keine Frucht, denn allein die Blätter. Dieß misfiel dem HErrn alſo, daß er gleich wider den Baum den Fluch hat ergehen laſſen. Es ſoll auf dir keine Frucht mehr wachſen in Ewigkeit. Und der Feigenbaum verdorrete zur Stunde. Der Feigenbaum mit leeren Blättern, ſagt Cornelius a Lapide, iſt ein Chriſt, der mit den Blättern der heiligen Vorſätze und Begierden pranget, niemal aber Früchte der guten Werke trägt. Wider dieſen dann wird GOtt

der=

dermaleins den Fluch ergehen laſſen. So nutzt denn nichts, wenn die Seele durch heilige Begierden empfänget, doch feuchtlos an guten Werken verbleibet, wie Caßianus ſagt: Concepiſſe nil proderit, ſi partus defecerit. Die unfruchtbaren Scheinbüßer ſcheinen mir gleich zu ſeyn Columbä einer Frau, von welcher Miräus folgendes merkwürdiges ſchreibt. Die erwähnte Frau lebte in Frankreich um das Jahr 1531. ſie gieng mit einer Leibesfrucht, wie man vermeynte, 25. Jahre ſchwanger: ſie hatte entſetzliche Geburtsſchmerzen empfunden, konnte aber durch allen angewandten Fleiß nicht zu der Geburt kommen. Nach drey Jahren ließen die Schmerzen zwar nach, daß ſie konnte aus dem Hauſe gehen, die Bürde aber blieb in dem Leibe 25. Jahre, nach welchen ſie ihr Leben beſchloſſen. Nach dem Tode wurde der Leib geöffnet, in welchem man ein Kind gefunden in rechter Größe, wie es hätte ſollen gebohren werden, allein völlig in einen harten Stein verwandelt, welches man als ein Wunder aufbehalten. Die erwähnte Frau war unglückſelig, weil ſie empfangen, aber nicht gebohren. Dieſes geſchieht ſehr oft im ſittlichen Verſtande: von ſehr vielen kann man aus Iſaia ſagen: die Kinder ſind bis an die Geburt gekommen, und iſt keine Kraft da zu gebähren. Venerunt filii usque ad partum, & non eſt virtus pariendi. c. 37. 3. Welche ſind denn dieſe? Hugo Card. verſtehet jene, welche heilige Vorſätze machen, heilige Begierden haben, den Beichtvätern goldene Berge verſprechen, indeſſen aber niemalen von den Worten und Begierden

den zu dem Werke ſelbſt ſchreiten. Weh ſolchen! væ prægnantibus! Matth. 24. weh jenen, die zwar durch heilige Vorſätze von dem heiligen Geiſte empfangen, allein niemalen eine Frucht durch die Beſſerung und Lebensänderung zeigen. Solche unfruchtbare Bäume werden durch den Tod umgehauen, und in das ewige Feuer geworfen. Parum valent bona propoſita, niſi ea animent pia opera: infernus plenus eſt ſanctis deſideriis. Didacus Niſſenus.

Da ihr nun vernommen, wie der Vorſatz müſſe beſchaffen ſeyn, ermahme ich euch nun ſchließlich. Wollt ihr den böſen Feind aus der Herberge eurer Seelen durch die öſterliche Beichte vertreiben, alſo, daß er nicht mehr zurückkehre, erwecket vor der Beichte eine wahre Reue, macht einen heiligen Vorſatz euer Leben zu ändern, allein mit allem Ernſte, zeigt im Werke, was ihr mit Munde und Herzen GOtt und dem Beichtvater verſprochen. Der ſteife Vorſatz kann vor dem Bildniß des gekreuzigten Heilands alſo gemacht werden: Barmherzigſter GOtt! ſiehe allhier haſt du bey deinen Füßen den allerundankbareſten Sünder, der dich verachtet, beleidiget, und an das Kreuz angeheftet hat. Ich muß bekennen, daß ich nicht weniger, als Magdalena geſündiget: mit dieſer dann, und dem offenen Sünder nehme ich meine Zuflucht zu deinen heiligen Füßen, und rufe aus allen Kräften meines Gemüths: o JEſu! ich habe geſündiget, ich habe deine Gutthaten in Schandthaten verkehret. Ich bin der Hölle zugegangen, da du mich von derſelben zu erretten geſucht haſt.

O un⸗

O unendliche Liebe! o mein JEſu! es iſt mir leid allein darum, weil ich dich, das höchſte Gut, ſo oft, ſo ſchwer beleidiget habe. Tauſend Leben will ich lieber verlieren, als dich forthin mit einer Sünde beleidigen. Ich will deine allerheiligſten Geſetze halten, den Verſuchungen einen tapfern Widerſtand thun, die Gelegenheit zur Sünde meiden, meine begangene Sünden offenherzig bekennen und beichten. Ich ſterblicher Menſch mache mit dir einen Bund, o unſterblicher GOtt! von dir ewiglich nicht zu weichen, lieber will ich das Leben laſſen, als deine Gnade verſcherzen, der du mir die Gnade verliehen, dieſen heiligen Vorſatz zu machen, ertheile mir auch die Gnade, was ich mir zu deiner Ehre und meinem Seelenheile zu thun vorgenommen, genau und vollkommen zu bewirken. Amen.

Feſtum S. Mathiæ.

# IV. Bußpredigt.

## Die Ohrenbeichte ein leichtes Heilmittel in Erwägung 1. der Wirkung derſelben, 2. der Uebung des Büßenden.

*Jugum meum ſuave eſt, & onus meum leve.* Matth. 11. 30.

Mein Joch iſt ſüß, und meine Bürde leicht.

Drey Gattungen der Menſchen finde ich, welche vor allen eine Erquickung eifrigſt begehren.

ren. Die Reiſende, Streitende und Arbeitende. Der Reiſende begehrt einen Trunk Waſſer; der Soldat will mit Proviant verſehen ſeyn; der Tag=löhner begehrt ein Stücklein Brod. Wenn nun unſer Leben ein Streit, wie Job ſagt, eine Wan=derſchaft, wie es Paulus nennet: wenn die Kirche ein Weinberg, in welchem wir ſchwitzen, und ſchnaufen ſollen, damit wir den verſprochenen Lohn bekommen, haben wir ja billigſte Urſache eine Erfriſchung zu begehren. Wo werden wir aber ſolche finden? wer wird uns ſolche verſchaf=ſen? Matthäus zeigt uns im heutigen Evangelio einen Heiland, einen Tröſter und Erquicker: und dieſer iſt Chriſtus, der uns mit freundlichen Wor=ten einladet: kommet zu mir alle, die ihr mit Mü=he und Arbeit beladen, ich will euch erquicken. O wohl goldene, troſtreiche Worte! kommt zu mir, ſagt Chriſtus, der ich die Brunquell der Gna=den, das lebendige Brod, ja das Leben ſelbſt bin. Kommt zu mir: nicht allein ihr Reiche, ihr Ge=lehrte, nicht allein ihr Mächtige, ſondern omnes alle, die ihr mit harter Arbeit beladen, die ihr in einer Noth ſtecket, die ihr von andern verfolgt, gedruckt und verachtet werdet, kommt zu mir, ich will euch erquicken: ich will eure ſchwache und zerſchlagene Gemüther wieder aufrichten: ich will die bittere Wäſſer der Trübſalen durch himmliſche Tröſtungen verſüßen. Alſo werden die freundli=chen Einladungsworte des HErrn von den heili=gen Vätern ausgelegt. Gleichwie aber Chriſtus in dem heutigen Evangelio zuruft: Venite, kom=met; alſo ruft auch die Kirche allen Gläubigen zu:

kommt

kommt zu mir, kommt in das G[illegible]eshaus, ich will euch erquicken. Sehet da ſtehen offen zwey Brunnen des Lebens, einer entſpringt in dem Beichtſtuhle, der andere quillet hervor in dem geheiligten Kaſten, in welchem Chriſti Leib aufbehalten wird. Kommet dann, und ſchöpfet das Gnadenwaſſer durch die heilige Communion, durch die reumüthige Beichte. Da kommt mir aber vor, als ſehe ich einige, die ſich weigern zu kommen zu dem erſten Gnadenbrunn. Die Ohrenbeichte, dieſe Uebung kommt vielen ſehr beſchwerlich vor, ſie wird von vielen ein hartes Joch, eine ſchwere Bürde genennet: ich will aber heute das Widerſpiel beweiſen, daß die Ohrenbeichte ein leichtes Heilmittel in Erwägung 1. der Wirkungen des Bußſacramentes, 2. in Erwägung eines Büßenden.

Wie? was redeſt du? ſagt hier einer. Die Beichte ein leichtes Mittel für einen Sünder? was könnte härteres und beſchwerlichers ankommen einem ſonſt ehrbaren geſchämigen Menſchen, als ſich ſelbſt verrathen, ſeine eigene Bosheit und heimlich im Herzen verborgenen häßlichen Unflath einem andern entdecken, ſoll das leicht ſeyn? o wehe der kalte Schweiß ſollte einem ausbrechen, wenn man nur daran gedenkt. Eine entſetzlichere Folterbank für einen gefangenen Uebelthäter könnte ja nicht erſonnen werden, als da iſt der Beichtſtuhl, das Bekenntniß der Sünden. Es iſt wahr, wenn man den Handel nur obenhin, wie er dem Menſchen anfänglich in der Einbildung vorkommt, betrachtet. Aber gedenke ein wenig nach, mein

Sün=

Sünder, wie groß und ſchwer die Laſt, deſſen du durch dieſes Mittel entbunden wirſt. Wie groß das Uebel, wovon du hierdurch auf einmal erlediget wirſt, ſo wirſt du bekennen müſſen, daß die Beſchwerniß, welche du dabey empfindeſt, für gar gering, ja nichts zu achten. Dem Kranken fällt es auch nicht leicht, da er eine Medicin einnehmen ſoll, er hat einen Eckel und Grauſen. Wenn er aber mit einer gefährlichen Krankheit behaft, was nimmt er nicht ein? was ſteht er nicht gern aus, um die gewünſchte Geſundheit zu erlangen? ſollt einem unfehlbar durch ein einziges gallenbitteres Tränklein können geholfen werden, ihn friſch und geſund auf die Füße ſtellen, o wie würde er mit lachendem Munde ſagen, o wie leicht bin ich durchkommen, wie glücklich bin ich, daß ich einen ſo erfahrnen Arzt angetroffen, welcher mich durch ein ſo leichtes Mittel von einer ſo ſchmerzlichen gefährlichen Krankheit curirt: andere Patienten müſſen ſich ſengen, brennen, und ſchneiden laſſen oft und vielmal, dieß hätte ich auch zugelaſſen, wenn ich durch kein anderes Mittel das Leben hätte erhalten können, anjetzo, GOtt ſey Dank, bin ich ſo gelind durchpaßirt. Merke da: die wiewohl bittere, abſcheuliche und mit Widerſetzung der eckelhaften Natur eingenommene Arzney nennt und ſchätzt der geweſene Kranke billig ein ſanftes, leichtes, angenehmes Mittel in Bedenken, daß er dadurch von ſeiner gefährlichen Krankheit und vorgeſehenen Tod befreyet worden. O Sünder! in was für einer gefährlichen Krankheit befindeſt du dich, da du im wirklichen Sündenſtande dich

aufhältſt? Höre, wie auf ſeinem Sündenbette David ſeufzte: Erbarme dich meiner, o GOtt! denn ich bin krank, heile mich; denn meine Gebeine ſind zerſchlagen, und meine Seele iſt ſehr betrübt. Wende dich HErr, und errette meine Seele. Pſ. 6. v 3. & 5. Da haſt du deinen jämmerlichen Stand entworfen, deine Krankheit iſt tödtlich, ſie iſt gefährlich. Ach begreifeſt du denn nicht, was das ſey, ein Feind GOttes ſeyn, von GOtt, vom höchſten Gute abgeſondert ſeyn, im wirklichen Haſſe und Vermaledeyung GOttes leben. In einem ſo betrübten Stande hältſt du dich jetzt auf. Du biſt ein Sklave und Leibeigener des Teufels, der böſen Geiſter, welche wie die Jagdhunde mit wäſſernden Zähnen auf einen Wink ihres Schöpfers lauren, um dich in den Abgrund mit ſich hinweg zu reißen. Du haſt keinen Zuſpruch mehr zum Himmel, der Lohn, welcher dir von Rechts wegen gebührt, iſt das ewige Feuer. Was ſollſt du nicht gern thun, und ausſtehen, um von dieſer Seelenkrankheit und ſo großem Uebel befreyet zu werden. Würde es von dir erfordert, um Vergebung der Sünden zu erlangen, daß du all dein Hab und Gut hinweg werfeſt, und forthin dein Brod von Haus zu Haus betteln thäteſt, ſollteſt du müſſen täglich in Waſſer und Brod faſten, des Nachts nur eine Stunde auf einem harten Brete ſchlafen, dich in einer Höhle unter die wilden Thiere verkriechen, und mehrere andere ſtrenge Bußwerke verrichten, wäre GOttes verletzte unendliche Majeſtät wohl würdig, dich mit ihr zu verſöhnen, GOttes Gna-

de zu erhalten, daß du eine ſo langwierige ſtrenge Buße thäteſt vornehmen. Es wäre dennoch eine viel zu geringe Genugthuung für die große Unbild, ſo du gegen GOtt verübet. Sollteſt du alles erwähnte auch bis auf den jüngſten Tag müſſen ausſtehen und fortſetzen, ſo ſollteſt du es dir dennoch für ein Glück ſchätzen, wenn du dadurch nur der Hölle entgehen, deine Sündenſchulden auswiſchen könnteſt, und das verkaufte Recht zu den ewigen Himmelsfreuden wiederum einlöſen. Allein, o grundgütigſter, barmherzigſter GOtt, wie leicht biſt du zu beſänftigen, wie wohlfel empfangen wir deine verlohrne Gnade und Verzeihung unſerer Sünden: wie kleine Genugthuung erforderſt du von uns für alle dir zugefügte Unbilden. Was ein gar geringes verlangſt du für die Erlöſung aus einem ewigen Höllenfeuer und Wiedereinlöſung eines ewigen freudenvollen Himmelreichs: habe ich dich hundert und viel tauſendmal beleidiget: ſollt ich ſo viele Sünden begangen haben, als Sterne im Himmel, Bäume in Wäldern, Blätter an Bäumen, Blumen in Gärten, Tropfen im Meere, Sandkörnlein am Ufer des Meeres, wie viel braucht es, um wieder bey dir in die Gnade zu kommen? nichts mehr, als daß ich meine begangene Sünden mit reumüthigem Herzen erkenne, und in der Beichte einem Menſchen bekenne. Geſchieht dieſes, wird mir die ganze ungeheure Sündenzahl ausgewiſcht, ſo iſt das ewige Feuer für mich ausgelöſcht, ſo bin ich ein Freund und Kind GOttes, ein Erbe des Himmels. Merkt es, ihr Sünder!

wie

wie ſchwer und oft ihr immer den HErrn beleidiget: eure Sünden ernſtlich bereuen, ſolche in der Beichte redlich bekennen, das iſt alles, was GOtt von euch erfordert. Hättet ihr eures gleichen Menſchen erzürnet, könntet ihr demſelben wohl eine geringere Genugthuung leiſten, als dieſe? und wir dürfen ſolches Mittel für eine unerträgliche Folter ausrufen? ſollten wir uns nicht vielmehr erfreuen, und GOtt danken, daß er uns ein ſo leichtes Mittel an die Hand gegeben, durch welches wir mit ſo leichter Mühe ein ſo ungeheuer großes Uebel, als da iſt die Todſünde, von uns abwerfen, den hölliſchen Flammen entgehen, und den Himmel einkaufen können? P. Paulus Segneri erzählet von einem in einer Wieſe ſchlafenden Bauersmann, daß ſolchem eine giftige Natter durch den offenſtehenden Mund bis in den Magen hinein gekrochen. Der unruhige Gaſt, wie man ihm es leicht einbilden kann, hat den guten Mann, nachdem er erwacht, dergeſtalt gequält, daß er nicht wußte, wo er ſich hinlaſſen ſollte. Was Raths allhier? hätte die Schlange nur einen einzigen Biß gethan, ſo wäre es um das Leben des armen Bauern unfehlbar geſchehen geweſen, deſſen Glück war, daß er eben einen erfahrnen Arzt angetroffen. Was hat dieſer gethan? er ließ den Bauern mit den Füßen in die Höhe auf das Haupt ſtellen, und an deſſen Mund eine Schüſſel voll Milch ſtellen und ſetzen. Der Anſchlag iſt gerathen; denn die noch lebende Natter, nachdem ſie die Süßigkeit der Milch gerochen, wieder durch den Rachen ohne einzige Ver-

letzung umgekehrt, und in die Schüſſel eingefallen. Wenn es wahr iſt, wohl ein leichtes Mittel in einem ſo gefährlichen Zuſtande. Ein gleiches hat der göttliche Arzt erfunden, um den Sünder von dem ewigen Tode zu erretten, und beym Leben zu erhalten, da er das heilige Sacrament der Buße eingeſetzt. Viel zu wenig redet man, da man die ſchwere Sünde mit einer Natter vergleicht: jedoch hat ſie der heilige Geiſt ſelbſt alſo verglichen. Da der weiſe Sirach ſagt: fliehe die Sünde, wie vor dem Angeſichte einer Schlange. c 21. 2. O wie oft geſchieht es, daß ſolche Schlangen nicht im Schlafe, nicht ungefehr, ſondern wachend, wohl bedacht, mit freyem Willen, ja mit Luſt und Freude, gleich einer annehmlichſten Speiſe in das Gewiſſen hinein kommen. O wie entſetzlich zerbeißt dieſe Natter das Herz des Sünders. Bleibt die Natter im Herzen, iſt es aus mit dem Menſchen. Durch was Mittel kann ſie denn herausgebracht werden? durch die Beichte, da der Sünder im Beichtſtuhle den Mund aufthut, wird die Natter ausgeſpien. Hätte uns wohl GOtt ein leichteres Mittel geben können, wodurch unſere Seelen können geheilet werden? Zu dem iſt die Beichte ein leichtes Mittel; weil es gleich und ſicher von der Seelenkrankheit befreyet. Daß oft ein Kranker lang muß im Bette liegen, iſt die Urſache, weil der Arzt kein Mittel erſinnen kann, ihm zu helfen. Wie viel Geld braucht man, daß der Arzt die Feder anſetze: wie viel Zeit braucht er, damit er dem Kranken die Geſundheit und Kräfte völlig herſtelle. Betrachtet hingegen jenen

Ausſätzigen, wie leicht, wie geſchwind er ſey gereiniget worden. Er rufte allein, HErr! wenn du willſt, kannſt du mich reinigen. Matth 8. Was that der HErr? er ſtreckte ſeine Hand aus, berührte denſelben, und ſpricht: ich will, ſey gereiniget, und alſogleich wurde der Unreine vom Ausſatz befreyet. Wären wir ſodann zugegen geweſen, hätten wir ſolcher geſchwinden Cur zugeſchauet, würden wir voll der Verwunderung aufgerufen haben: Ein Wunder! ein Wunder! gebenedeyet ſeyſt du, o GOtt! der du eben dieſes Wunder nun wirkeſt zum Heile meiner Seele. Und durch wen wirkeſt du dieſes Wunder? durch die Prieſter. Wenn ich auch 50. Jahre ſollte behaftet ſeyn mit dem Sündenausſatze, wenn ich mich nur mit zerknirſchtem Herzen dem Prieſter ſtelle, mich anklage redlich und aufrichtig, und er über mich die Losſprechungsworte ſpricht: werde ich alſogleich gereiniget, und der Seele nach geheilet. O wohl eine große Gnade und Wohlthat, die uns in und durch die Beichte erwieſen wird. O wohl ein leichtes Mittel, das Chriſtus zu unſerer Rechtfertigung verordnet hat. Letztlich in der Krankheit hat man nicht allezeit den verlangten Arzt an der Hand, er wird oft geſucht, aber zu Hauſe nicht gefunden: er iſt anderwärts beſchäfftiget, er kommt nicht, er will, oder kann nicht kommen. Und kommt er, ſo iſt etwan die Medicin zu koſtbar, es geht lang zu bis ſie in der Apotheken zubereitet wird. Alle dieſe Umſtände machen die Cur beſchwerlich. O wie weit geſchwinder und leichter iſt dir zu helfen, o Sünder! komm, bereue

die Sünde, beichte, ſo biſt du geheilt; die Medicin koſtet nichts, wird dir umſonſt dargebothen, man ſengt und brennt dich nicht: absque ſumptu, & cruciatu eſt præſens pharmacum, & quidem celerrime curat, ſo S. Chryſoſtomus. Quam celerrime curat confeſſarius duobus verbis: abſolvo te. Alcuinus. Iſt dann die Beichte ein leichtes Heilmittel in Erwägung der wunderbarlichen Wirkungen derſelben: eben dieſes erhellet aus dem, wenn wir alle Stücke derſelben betrachten. Solcher ſind an der Zahl fünfe: das erſte iſt die ämſige Gewiſſenserforſchung. Wem ſoll dieſe beſchwerlich vorkommen? was iſt leichter, als nachdenken, was man böſes von der letzten Beichte her begangen hat? man ſoll ſich zwar, was die ſchweren Sünden anbelangt, der Zahl erinnern, wie vielmal ſolche ſind begangen worden: allein man iſt zufrieden, wenn man nach großem angewandten Fleiße ſagt, wie oft beyläufig die Sünde ſey wiederholet worden: oder wie lang man in dieſem Stande gelebet habe. Man begehrt dann nichts unmögliches. Das andere Stück iſt die Reue und Leid: auch dieſe Uebung iſt nicht beſchwerlich; denn da wird nichts anders erfordert, als daß der Sünder aus einer übernatürlichen Urſache bewegt die Sünden verabſcheue, mit einem ernſtlich gemachten Vorſatze GOtt forthin nicht mehr zu beleidigen: welcher Schluß das dritte zur Beichte erforderte Stück, und in der Reue eingeſchloſſen: iſt ſo leicht zu machen, als dieſe zu erwecken. Der Beichtende iſt nicht ſchuldig eine vollkommene Reue zu erwecken, auch die unvoll-

unvollkommene iſt genug, damit man durch das Sacrament der Buße gereiniget werde. Das fünfte Stück iſt die Genugthuung, eine gewiſſe Bußübung, dieſe iſt auch gemeiniglich zu dieſen Zeiten aus wichtigen Urſachen nicht zu hart, und beſchwerlich: wie ihr oft ſelbſt werdet erfahren haben. Was einem beſchwerlich fallen könnte, iſt das vierte Stück die Offenbarung der Sünden, abſonderlich wenn man eine ſchändliche Sünde offenbaren ſoll. Aber laßt uns die Sache vernünftig erwägen, ſo werden wir erfahren, daß es nur eine eingebildete Angſt und Furcht ſey. Denn erwäget, wer iſt derjenige, der in dem Beichtſtuhle die Anklage und Erkenntniß thun muß? der bin ich ſelbſt, und bins allein. Wer iſt derjenige, bey welchem ich mich anklagen ſoll? er iſt ein Menſch meines gleichen. Was habe ich für ein Urtheil nach geſchehener Anklage zu erwarten? kein anders, wenn es meiner Seits richtig hergegangen, als ein losſprechendes Urtheil, wodurch ich gerechtfertiget, und für unſchuldig erklärt werde. Alles dieſes ſoll ja dem Sünder dienen zum Troſte und Linderung ſeiner vermeynten Beſchämung. Erſtlich denn was kann troſtreicher ſeyn, wenn ich verbunden bin die Sünde zu bekennen, als daß ich mein ſelbſt eigener Ankläger bin. Müßte ich gleich einem armen Sünder herankommen, und andere Leute als Kläger und Zeugen wider mich anhören, wie ſie meine Schandthaten vor dem Richter und Beyſitzern offenbaren, ſo hätte ich billig Urſache ſchamroth zu werden. Dieſe könnten aus Bosheit, Neid, Haß, Rachgie-

rigkeit die Sache viel gröſſer und ärger machen, als ſie in ſich ſelber iſt. Nun aber bin ichs allein, welcher mich ſelbſt angebe, und zwar freywillig, ungezwungener Weiſe aus Liebe zu GOtt, und zu dem Himmel. Ich allein führe das Wort; mich allein muß man anhören, mir allein Glauben zuſtellen in meiner eigenen Sache, ohne, daß ich nothwendig habe zu einem andern zu appelliren. Allda werden keine umſtehende Zeugen, keine beyſitzende Rathsherren erfordert. Zwiſchen mir und meinem Richter allein wird die ganze Unterſuchung und das darauf folgende Urtheil in höchſter Stille und Geheimhaltung vollzogen, ohne daß ein einziger anderer Menſch das geringſte davon gewahr werde. Zum andern, wer iſt der Richter, bey welchem ich meine Schuld bekenne? ach es iſt ein armer Menſch, wie ich auch bin, hätte mir GOtt einen Engel, einen Seraphin aus dem Himmel in ſichtbarlicher Geſtalt vorgeſetzet, dem ich meine Sünden beichten müßte: o wehe! alsdann möchte ich wohl aus Angſt und Furcht zittern und beben, als welcher keine ſo gebrechliche Natur hat, wie ich: kein Fleiſch, wie ich: der den Sünden und Begierlichkeiten nicht unterworfen iſt, wie ich: der die Schwachheiten, Anreizungen und Verſuchungen zur Sünde niemals probiert, wie ich: folgends kein ſo großes Mitleiden mit mir haben würde. Nun aber hat GOtt zum Richter geſtellt einen in allen Sachen mir gleichen Menſchen, welcher ſelbige Natur hat, ſelbige Zuneigungen, Armſeligkeiten, Schwachheiten hat, wie ich auch, und vieleicht ſchon mehr=

mals

mals und häßlicher geſündiget hat, denn ich, folglich mit meinem Verbrechen ein Mitleiden trägt und tragen muß. Höret, was Paulus ſagt: Ein jeglicher hoher Prieſter wird aus den Menſchen angenommen, und für die Menſchen beſtellet, in allen Dingen, die GOtt angehen: der da Mitleiden haben könne mit denen, die da unwiſſend ſind und irren, weil er auch ſelbſt mit Schwachheit umgeben iſt. Heb. 5. Zu dem könnet ihr euch einen Prieſter, einen Richter erwählen, den ihr haben wollet; der euch nicht kennet, noch euch jemals geſehen hat. Ihr dörft den Namen nicht ſagen: ihr dörft zu ihm in der Dunkle kommen, alſo daß er euch nicht einmal ſehen könne, ihr könnt das Angeſicht bedecken. Dieſem Richter müßt ihr die Sünde ſagen, und zwar nur einmal: wobey GOtt ſo große Sorge für eure Ehre trägt, daß er euren Richter unter der ewigen Höllenſtrafe zum genaueſten Stillſchweigen und Geheimhalten verbunden, welche Pflicht und Schuldigkeit ſo groß und ſcharf iſt, daß er in keinem einzigen erdenklichen Zufall auf einigerley Weiſe eine im Beichtſtuhle offenbarte Sünde erzählen darf, wie an einem andern Tag mit mehrerm wird erkläret werden. Letztlich iſt der Prieſter geſetzt, nicht den Schuldigen zu verdammen, ſondern zu erlöſen: nicht um mich zu verſtoſſen, ſondern aufzunehmen. Habe ich mich recht und redlich angeklagt, ſo iſt das Urtheil die Gerechtfertigung. Der Sentenz lautet alſo: Ich ſpreche dich los, das heißt ſo viel: ich ſchenke dir alle Schulden, welche du bey GOtt gemacht haſt; ich nehme dir die Ketten ab, mit welchen

du unter dem Joche des Teufels angefeſſelt geweſen: ich ſchließe dir den Kerker auf, in welchem du gefangen gelegen, damit du frey herausgeheſt, ich wiſche deinen Namen aus dem Buche des ewigen Todes aus, und ſchreibe dich in das Buch des ewigen Lebens ein. Stehe auf, und gehe hin, ich erkläre dich für unſchuldig und heilig: ich erkenne dich für einen geliebten Freund und Kind GOttes, für einen rechtmäßigen Erben des Himmelreichs. Alſo wird der Sünder durch die Beicht gerechtfertiget. Bonaventura ruft dann gar recht auf: O bona ſpes confitentium, quam cito tremendum judicem convertis in piiſſimum patrem. O gute Hoffnung der Beichtenden, wie geſchwinde verkehreſt du den erſchrecklichen Richter in den barmherzigſten Vater, der den verlohrnen Sohn wiederum zu Gnaden an und aufnimmt. Könnte was leichters und troſtreichers, als dieſes, für einen Sünder erſonnen werden? O wenn alle Uebelthäter in weltlichen Gerichten ſo leicht durchkämen, wie der Sünder in dem Beichtſtuhle, wer würde ſich wegen Schärfe der Juſtiz beklagen können? Allein dort geht es ganz anders zu. Es wird etwan einer angegeben, als hätte er eine Mordthat begangen, alſobald läßt der Richter einen ſolchen anpacken, auch auf der Straſſe in Zuſchauung alles gegenwärtigen Volkes daher führen, und in den Kerker werfen. In dieſem bleibt er oft Wochen und Monate ohne Hülfe und Troſt, bis unter währender Zeit klärere Proben von der geſchehenen Mordthat beygebracht werden. Endlich wird er zum Verhör herausgelaſſen

und

und examiniret. Läugnet er hartnäckig, ſo geht es auf die Folter los, welche manchem ſchmerzlicher vorkömmt, als der Tod ſelbſt. Bekennt er alles, wird er in den Kerker zurückgeführt, noch einmal ſo feſt geſchloſſen, und hat zum Lohne ſeiner Bekenntniß nichts anders, als das Schwert oder das Rad zu gewarten; und hilft ſodann weder Heulen, noch Klagen und Weinen. Sehet! alſo ſtrenge verfährt die menſchliche Gerechtigkeit mit den Uebelthätern. Weit anders verfährt der Beichtvater mit dem Beichtkinde, da heißt es: Gehe hin, ich ſpreche dich los, du biſt ein Freund, ein Kind GOttes, deine Sünden ſind dir nachgelaſſen, du biſt nicht mehr ein Leibeigener des Teufels: alle Sündenbanden löſe ich dir nun auf. Wer ſoll denn wegen der Beicht ſich beklagen, daß ſie allzu beſchwerlich ſey. Wenn einem Mörder nichts anders zur Strafe ſollte auferlegt werden, als daß er ſein Verbrechen einem ehrbaren Mann ins Ohr ſage, das würde er gerne thun: bey dieſem Gerichte würde er mit lachendem Munde bekennen; iſt er gut angegeben und verklagt worden, mit Freuden würde er die Strafe annehmen. Und du, o gütigſter GOtt! biſt derjenige, der du von dem Sünder, der dich erzürnet, deine unendliche Majeſtät verletzet, der dein Geſetz übertreten, nichts mehr erforderſt, als allein die ſchmerzhafte Bekenntniß der Verbrechen. Wer ſoll nicht in Erwägung dieſer Wahrheit deine Güte loben, preiſen und anbethen.

Iſt dann die Ohrenbeicht, wie allbereits bewieſen worden, ein leichtes Heilmittel, in Erwä-

gung

gung der Wirkungen derſelben, welche die Nachlaſſung der Sünde, der Sündenſtrafe und Erwerbung der Gnade GOttes. Sie iſt ein leichtes Mittel des Heils in Erwägung der Uebungen des büßenden Sünders, welche die Reue, Bekenntniß der Sünde und Genugthuung für dieſelbe ſind. Wenn aber dem alſo iſt, laßt uns dann mit Vertrauen zu dem Throne der Gnaden (ich verſtehe den Beichtſtuhl) hinzutreten, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden. Heb. 4. Ich glaube, o Sünder! der du bisher die Ohrenbeicht für eine Gewiſſensfolter gehalten, du werdeſt nun durch die heutige Anrede überwieſen ſeyn, und bekennen, die ermeldete Bekenntniß der Sünde ſey ein ſüſſes Joch und leichte Bürde, ruf dann nun mit mir auf: O GOtt! deine Güte in Vergebung der Sünden bewegt mich, daß ich den Schluß mache Buße zu wirken: ich ergebe mich gern in dein ſüſſes Geſetz. Ich will hingehen meine Sünde zu beichten, und dich deßwegen loben, der du uns Sündern ein ſo leichtes Mittel verordnet haſt, mit gänzlicher Zuverſicht dich dafür einsmals ewig im Himmelreich zu loben und zu benedeyen. Amen.

Dominica IV. Quadrag.

## V. Bußpredigt.

### Von der Beicht. 1. Alle bewußte ſchwere Sünden zu beichten iſt nothwendig,

wendig, 2. auch nur eine mit Fleiß verſchweigen ſehr ſchädlich.

*Abiit Jeſus trans mare Galilææ.* Joan. 6. 1.

JEſus fuhr über das galiläiſche Meer.

Gleichwie Chriſtus an einem hohen Berge, wie uns das heutige Evangelium lehret, ſich freygebig erzeigt, alſo zeigte auch das Volk, welches von Chriſto iſt erquicket worden, einen großen Eifer. Es folgte dem Heiland über das Meer: es beſtieg einen Berg, welches ohne Beſchwerniß nicht geſchehen konnte. Dieſe Zubereitung erforderte Chriſtus, ehe und bevor er ſeine freygebige Hand aufgethan. Warum aber, ſetze ich itzt die Frage, mußte das Volk vor der Erquickung mit Chriſto über das Meer ſchiffen? dadurch wird uns angedeutet, ſagen die Väter, daß diejenigen, welche des göttlichen Troſtes theilhaftig werden wollen, das Meer der Trübſalen dieſer Welt beherzt und unerſchrocken durchſchiffen müſſen. Glückſelig iſt demnach das Volk, welches von Chriſto erquicket worden: glückſelig, weil es glückſelig das galiläiſche Meer durchſchiffet. Allein weit beglückter iſt das Volk der Gläubigen; da daſſelbe auf dem hohen Berge der Kirche mit dem übernatürlichen Brod zu dieſer heiligen Zeit erquicket wird, welches man nun vielen tauſenden reichet: Auch, ihr Geliebte! werdet alſo ernähret werden. Eines Stücks muß ich euch nun ermahnen, daß ihr nämlich vor dieſer Erquickung über das galiläiſche Meer ſetzet. Dieſes Meer iſt

iſt die Buße. Bitter iſt das Meer, bitter kommen vielen die Früchte der Buße vor. Das Meer verurſacht einen Eckel über die Speiſen: die Buße ein Abſcheuen über die Sünde. Das Meer wirft die todten Körper an das Land, der Büßende wirft das Sündengift aus dem Munde. Im Meer werden Perlen gefunden, durch die Buße die Perle der Gnade GOttes. Galiläa heißt: transmigratio, ein Uebergang; einen ſolchen ſoll der Büßer machen durch die Haltung des heiligen Vorſatzes. Das Schifflein in dem Bußmeer iſt die Beicht. Dieſes ſoll gut, ganz und ſtark ſeyn. Denn daß viele im Bußmeer erſaufen, kömmt daher, weil ſie mit keinem guten Schifflein verſehen ſind. Ein zerklobenes Schiff iſt eine mangelhafte Beicht, da man z. B. eine bewußte, ſchwere, noch nicht gebeichtete Sünde verſchweiget. Weil nun dieſes oft geſchieht, weil man weder die Schuldigkeit, weder den Schaden, welcher daraus erfolget, erkennet, ſage ich: 1. Alle bewußte ſchwere Sünden zu beichten iſt nothwendig, 2. auch nur eine mit Fleiß verſchweigen iſt ſehr ſchädlich; wie ich nun mit mehrern beweiſen werde.

Nach aller GOttesgelehrten und Väter Lehre muß die Beicht ganz ſeyn. Sacerdoti peccatorum omnium integra confeſſio eſt facienda. S. Thomas. Debet eſſe confeſſio integra, non dimidia. S. Bonaventura. Eine ganze Beicht ablegen, will eben ſo viel ſagen, daß man ſchuldig ſey, alle ſchwere, bewußte und noch im Beichtſtuhl nicht erzählte Sünden zu bekennen. Iſt demnach 1. der Sünder ſchuldig alle Sünden zu beichten,

ich

ich verſtehe die Todſünden, denn die läßlichen iſt keiner zu beichten verbunden: ſie können daher ohne Sünde und Schuld ausgelaſſen werden. 2. Iſt der Sünder ſchuldig die ſchweren bewußten Sünden zu beichten; denn ſo einer nach ämſiger Gewiſſenserforſchung eine große Sünde vergäße, würde er dennoch Vergebung ſeiner Sünden durch die Losſprechung erlangen; weil die alſo vergeſſenen Sünden in den erzählten eingeſchloſſen, wie in dem Tridentiniſchen Kirchenrath erklärt worden; ſollen aber die vergeſſenen wiederum einfallen, muß man ſie ſagen. 3. Iſt der Sünder die ſchweren bewußten, und noch nicht, oder nicht reicht gebeichteten Sünden zu beichten ſchuldig; denn die man recht gebeichtet hat, die iſt man nicht ſchuldig zu wiederholen. Man kann zwar die in der Jugend begangenen Sünden zur mehrern Beſchämung offenbaren, allein dieſes ſoll nicht mit den Umſtänden geſchehen, mit welchen ſie in der erſten Beicht ſind geoffenbaret worden. Daß man die Sünden erklärter maßen beichten ſoll, wird uns unter andern durch den Spruch des Salomon zu verſtehen gegeben, denn er ſagt: Wer ſeine Uebelthaten verbirgt, dem wirds nicht wohl gehen: wer ſie aber bekennet und davon abſtehet, der wird Barmherzigkeit erlangen. Proverb. 28. 13. Cornelius a Lapide hält in Auslegung dieſes Spruchs dafür, Salomon habe die Bekenntniß der Sünden verſtanden, wie es im alten Teſtamente zu ſeiner Zeit iſt geübet worden. 1. Da man die Verbrechen vor GOtt bekennet, und demüthig um die Nachlaſſung, nach der Art des offenen Sünders in dem Evangelio, bittet.

bittet. 2. Da man vor dem Obern eine ſolche Bekenntniß ablegt, den Fehler bekennet, und die Beſſerung verſpricht. Oder 3. wenn einer ſeinen Nächſten verletzet, und der Urſache halber ihn um Verzeihung bittet, welches im alten Teſtamente genug war Vergebung der Sünde von GOtt zu erlangen, wie gleichfalls auch im neuen die vollkommene Reue ein ſolches Mittel iſt. Allein insgemein lehren die Gottesgelehrten, Salomon habe im Geiſt erleuchtet durch die vorgemeldete Bekenntniß der Sünden eine wahre Reue und aufrichtige Beicht verſtanden, und ſo viel ſagen wollen, daß dieſe (nebſt der vollkommenen Reue) das einzige Mittel ſey Gnade von GOtt zu erlangen und das Leben der Seele zu erhalten; ſonſt wird der Sünder nicht auf den Weg des Heils geleitet. Non dirigitur in viam ſalutis, qui peccata celare ſtudet. Alcuinus. Denn es wird eine Sünde ohne der andern nicht nachgelaſſen: weil der Teufel bey einem Sünder ſo lange in dem Herzen wohnet, ſo lange auch nur eine einzige wiſſentliche Todſünde darinnen iſt. Wo aber der Teufel wohnet, dort kann GOtt nicht wohnen: gleichwie ein König oder Fürſt bey ſeinem ärgſten Feinde nicht kann und will in einem Zimmer wohnen. Die Gnade und die Sünde können weniger beyſammen ſtehen, als die Arche und der Dagon: GOtt kann denjenigen nicht zum Freunde aufnehmen, welcher den Teufel noch im Herzen hat: dahero, damit die Abſolution giltig ſey, und die Gnade GOttes einen Platz finde, müſſen zuvor alle wiſſentliche Todſünden, auch nicht eine ein-

zige ausgenommen, durch die Beicht aus dem Herzen verjagt werden. So ſollen dann alle ſchwere bewußte Sünden in dem Beichtſtuhle angezeigt werden: wie dieſes geſchehen ſoll, zeigt uns Jeremias an, da er der ſündhaften Seele zurufft: Effunde ſicut aquam cor tuum ante conſpectum Domini, Thren. 2. 19. ſchütte dein Herz wie das Waſſer aus vor dem Angeſichte des HErrn. Die Väter verſtehen durch das Waſſer die Sünden, durch das Geſchirr das Herz des Sünders, durch die Ausgießung die Reinigung der Seele durch die Beicht. Allein, warum befiehlt GOtt, daß wir unſer Herz durch die Buße und Beicht reinigen ſollen, wie man das Waſſer ausgießt? warum wird nicht von Wein, Milch, Honig oder Oel Meldung gethan? die Erklärung giebt Bonaventura. Es iſt ein großer Unterſchied, ſagt dieſer Lehrer, wenn Wein, Oel, Milch oder aber das Waſſer ausgegoſſen wird. Bey dem erſten bleibt allezeit etwas dahinten im Geſchirre, die Farbe, der Geruch, es bleiben gemeiniglich einige Tropfen am Geſchirre hangen, welches nicht geſchieht, wenn das Waſſer ausgegoſſen wird. Da alſo GOtt von uns begehrt, daß wir unſer Herz durch die Beicht reinigen ſollen, wie ein Geſchirr durch das Waſſer gereiniget wird, will er uns zu verſtehen geben, daß wir dem Beichtvater keine Sünde verhalten ſollen: Effunde integraliter ſicut aquam. Eine büßende Seele dann ſoll der Braut im hohen Liede nachfolgen. Dieſe hat der Bräutigam mit der Reuterey des Pharao verglichen. Equitatui meo aſſimilavi te ami-

ca mea in curribus Pharaonis. Cant. 1. 8. Durch die Braut wird die Seele eines Büßenden verſtanden, ſagen einige Schriftſteller. Warum aber wird ſie mit dem Sieg verglichen, welchen die Iſraeliter wider den Pharao erhalten haben, warum nicht mit dem Siege der Judith, des Gedeon, des Joſuä oder anderer ſtarken Helden? darum, ſagt ein Schriftausleger, weil bey andern Siegen nicht alle Feinde ſind getödtet worden, welches allein geſchehen, da das Volk aus Aegypten ausgezogen: der alſo GOtt ein angenehmes Opfer durch die Buße abſtatten will, muß alle Sünden, keine ausgenommen, in dem rothen Meer des Blutes Chriſti erſäufen.

Glückſelig ſind alle, die dieß thun, hingegen unglückſelig ſind alle diejenigen, welche dieſes zu thun unterlaſſen; denn auch nur eine einzige Sünde im Beichtſtuhle mit allem Fleiße aus Bosheit verſchweigen, iſt ſehr ſchädlich, wie ich nun beweiſen werde. Vors erſte werden einem ſolchen die Sünden nicht nachgelaſſen: Qui ſcienter aliqua peccata reticent, nihil divinæ bonitati per ſacerdotem remittendum proponunt. Conc. Trid. Wie in einen Markt, in eine Stadt kein Tropfen Waſſer kömmt, wenn auch nur ein einziges aus den in der Erde verſenkten Brunnenröhren abgehet: alſo wird in das Herz des Sünders nicht ein Tropfen der Gnade GOttes durch die Beicht geleitet, wenn mit allem Fleiße eine große Sünde verſchwiegen wird. Ja! es begeht ein ſolcher eine noch größere, gottesräuberiſche Sünde. Es bleibt auch bey dieſer nicht, durch die wiederholten

ten Beichten und Communionen werden noch mehrere ſchwere Sünden begangen, wodurch GOtt zur Rache angereizt, ja gleichſam genöthiget wird. Der eine Sünde im Beichtſtuhle verſchwiegen hat, ſoll nicht ſagen, daß er ſie verſchwiegen, ſondern daß er dieſelbe in der Erde ſeines Herzens ausgeſäet und verborgen habe; denn alſo redet GOtt durch den Proheten Oſeam: Araſtis impietatem, c. 10. ihr habt die Gottloſigkeit ausgeſäet. Die 70. Dolmetſcher ſagen: Reticuiſtis impietatem, ihr habt die Gottloſigkeit verſchwiegen; denn es iſt eben ein Ding, die Sünde verſchweigen, und ausſäen, ſagt Velasquez: Peccata reticere idem, ac ſeminaſſe eſt. Was wird nun für eine Frucht daraus erwachſen? Aus einem Körnlein, das man ausſäet, wachſen oft hundert andere hervor: alſo wenn man die Gottloſigkeit ausſäet, wächst daraus eine ganze Aernte der Sünden, wie der Prophet ſagt: Araſtis impietatem, iniquitatem meſſuiſtis, ihr habt die Bosheit verſchwiegen, und die Sünden habt ihr eingeſammelt: wenn man eine Sünde verſchweiget und ausſäet, ſo werden viele Sünden eingeſchnitten; denn aus einer einzigen verſchwiegenen Todſünde kommen oft hundert ſacrilegiſche, ungiltige Beichten hervor. Es wird anfangs etwan nur eine einzige Sünde ausgeſäet, die man in der Beicht verſchweiget: Reticuiſtis impietatem aber die Frucht, welche daraus erwächst, iſt nicht nur eine, ſondern viele Sünden: Iniquitatem meſſuiſtis: iniquitates vindemiaſtis. 70. Interpret. Die Sünde dann wird durch das Stillſchweigen

in der Beicht vermehret und verdoppelt, wie der heilige Iſidorus ſagt. Aus dem ſo großen Wuſt und Unflath erwächst ein Wurm, der den Sünder immer beist und naget. Durch ſo viele ſchwere begangene Sünden werden alle vorige Verdienſte getödtet, alles Almoſengeben, Bethen rc. (was die Seligkeit belangt) iſt vergebens. Stirbt der Sünder in ſolchem Stande, iſt er des Teufels. Je länger er die Beicht verſchiebet, je härter geht es her, wie bey einem Kranken, wenn man nicht gleich den Leibarzt berufet. Es muß ein ſolcher, wenn er eine rechte Beicht ablegen will, alle Sünden wiederholen, die er durch mehrere Jahre begangen, er muß die Zahl der Jahre ſagen, durch welche er die Sünde verſchwiegen, die Zahl der Beichten und Communionen, weil dadurch gottesräuberiſche Sünden ſind begangen worden. Weil ſich aber wenig entſchließen, dieſes zu thun, gehen viele aus jenen zu Grunde, welche ungiltige Beichten ablegen, wie der heiligen Thereſia iſt geoffenbaret worden. Die verſchwiegenen Sünder ſind ſchon oft in große Traurigkeit, und letztlich, weil ihnen das Gewiſſen Tag und Nacht keine Ruhe ließ, und der Satan je länger je mehr zuſchierte, in Verzweifelung gerathen. Ich bekräftige es durch eine Schriftſtelle. Bekannt iſt aus der Schrift, daß ſich Judas erhenkt: Laqueo ſe ſuſpendit. Matth 27. Daß er aber aufgehenkt zerſchnollen ſey, bezeuget Petrus, wie in den Geſchichten der Apoſtel zu leſen. Suſpenſus crepuit medius, Act. 1. er hat ſich erhenkt, und iſt mitten entzwey geborſten. Er iſt in der Luft geſtorben,

ben, ſagt Beda, als ein Menſch, vor dem Himmel und Erde ein Abſcheuen gehabt. Oder als einer, der nicht werth iſt, weder bey den Menſchen, noch bey den Engeln zu ſeyn, ſagt Bernardus. Warum aber läßt GOtt zu, daß er zerſchnellet? viele wenden allhier eine natürliche Urſache vor, aber es iſt dieſes durch nichts anders, als durch das gerechte Urtheil GOttes geſchehen, ſagt Caſpar Sanchez. Es iſt nämlich an dem Leibe gezeigt worden, was ſich in ſeiner Seele begeben hat, ſagt Auguſtinus. Der Judas hat eine üble Beicht gethan, ſagt Paulinus, denn er hat nicht alle Sünden bekennet. Er hat ſeine Betrügerey, ſeinen Geiz, die unwürdige Empfahung des Leibes Chriſti in dem letzten Abendmahle verſchwiegen: Defectuoſa fuit confeſſio; quia non omnia peccata confeſſus eſt. Aber wie wird dieſes dadurch bedeutet, daß er ſich erhenkt hat, und hernach zerſchnollen iſt? gebt Acht, ich will es erklären. Habt ihr nie geſehen, was ſich zuträgt, wenn man ein Stück losbrennet? es wird erſtlich mit Pulver und Bley geladen, darnach zündet man es an, und augenblicklich wirft es alles heraus, was darinnen iſt, dadurch wird das Stück entladen, der Feind aber gefället. Wenn aber dem Stück der Mund verſtopft wäre, ſo würde der Schuß nicht gegen den Feind ausbrechen, ſondern es würde das Stück zurückſchlagen, und denjenigen zerſchmettern, der es geladen und losgebrannt hat. Nun ſehet den Judas an: er war wie ein Stück mit Geiz und Neid, mit Verrätherey und Undankbarkeit geladen; aber er hat ihm ſelbſt

den Mund mit dem Strick verſtopfet, darum iſt das Stück zerſprungen, und hat ihn ſelbſt zerriſſen: iſt alſo an ſeinem Leibe erſchienen, was an ſeiner Seele geſchehen, und was bey einem jeglichen Sünder geſchiehet, der ſeine Sünden in dem Beichtſtuhle verſchweiget. Es befindet ſich Judas, und desgleichen ein anderer Sünder, mit Sünden beladen, er wird durch göttliche Einſprechung erleuchtet, und ermahnet, daß er ſeine Sünden beichten ſoll. Wenn er nun dieſes thut, und eine vollkommene Beicht verrichtet, ſo wird die Seele gereiniget, der Teufel wird dadurch geſchlagen und überwunden. Wenn aber dem Stück der Mund verſtopfet wird, wird nicht allein der Teufel nicht getroffen, ſondern wenn es durch den Tod angezündet wird, ſchlägt das Stück zurück, und die Seele desjenigen, der den Mund im Beichtſtuhle durch die eitle Furcht und Geſchämigkeit verſtopfet hat, wird zu Grunde gerichtet. Vernehmet einen Beweisthum deſſen, durch eine traurige, von P. Chriſtophoro de Vega aufgezeichnete Geſchichte. Da P. Johann Ramirez, S. J. in einer ſpaniſchen Stadt mit großem Eifer predigte, wurde er einsmals berufen, eine Fräulein, welche von ihrer Frau Mutter von Kindheit auf gut erzogen worden, Beicht zu hören. Die Mutter und die Tochter beichteten gemeiniglich in der Kirche der Prieſter der Geſellſchaft JEſu an einem Sonnabend, und empfiengen das hochwürdige Gut. Nach dem Tode der Frau Mutter verblieb die Tochter in gewöhnlicher Andacht, und verrichtete viele andere Bußwerke; ſie hörte

viel=

vielmals die Predigten des erwähnten Paters an, wurde dadurch zum Guten bewegt, und trug ein großes Verlangen ihm in der Todesgefahr zu beichten. Da ſie nun erkrankte, berufte ſie den Prediger: er ſtellte ſich, die Kranke beichtete unter häufig vergoſſenen Zähern, daß ſich der Pater ſehr getröſtet befunden: er abſolvirte ſie, tröſtete ſie, und kehrte alſo nach Haus zurück. Es begab ſich damals etwas ſeltſames, welches der Geſpan des Paters vermerkte. Während der Beicht, ſagte jener, kam eine ſchwarze rauhe Hand aus der Mauer heraus, ergrief die Gurgel, und würgete die beichtende Fräulein, gleich als wollte ſie dieſelbe erdroſſeln. Dieſes Geſicht verurſachte dem Geſpan des Paters vieles Nachdenken: er erzählte es dem Obern; dieſer ſchickte den Pater wieder zu der Kranken hinaus um die vierte Stunde in der Nacht. Ehe er zur Behauſung kam, hörte er ein klägliches Geſchrey, beym Eingange erhielt er Nachricht, die Kranke habe bald nach der Beicht die Sprache verlohren, in die Zügen gegriffen, und ſey nun allbereits geſtorben. Der Pater kehrte ganz beſtürzt zurück, beweinte den Todesfall, und gieng in die Kirche zu dem allerheiligſten Altarsſacrament für die Seele der Verſtorbenen inbrünſtig zu bitten. Unter dem Gebeth hörte er ein entſetzliches Getös, nicht anders, als wenn eine eiſerne Kette zerſprengt worden wäre: er erſah eine mit Ketten geſchloſſene, und mit Flammen umgebene Perſon, die fragte er, wer ſie ſey? die Antwort erfolgte: ich bin die Unglückſelige, deren Beicht du heute angehöret, ich bin es, für welche

du GOtt vergeblich bitteſt. Dir muß ich es anitzt bekennen, daß nachdem meine Mutter mit Tode abgegangen, mir ein junger Geſell nachgeſetzt, und endlich auch zum Falle gebracht. Dieſe Sünde war meinem Gewiſſen ſchwer, aber weit ſchwerer die Schamhaftigkeit, mit welcher der ſtumme Teufel mein Herz eingenommen hat, alſo, daß ich dieſe nie beichten konnte, wiewohl ich es mir oft vorgenommen hatte. Meine Sorge war, ich würde bey dem Beichtvater meinen guten Namen verlieren. Es hat GOtt meiner Mutter Andacht angeſehen, und euch in dieſe Stadt geſchickt, damit ich in Anhörung eurer Predigten mein Seelenheil wirken ſollte. Ich habe eure Lehren gehört, ich wurde bewegt, und habe mir vorgenommen, was ich verſchwiegen hatte, euch redlich zu beichten, daher ich euch zu mir berufen laſſen: ich habe aber allein die kleinen Sünden gebeichtet; ach hätte ich alle gebeichtet! vielmals ſind ſie mir zwar in Mund und auf die Zunge gekommen, aber die Schamhaftigkeit hat mich allezeit überwunden, und dieſe iſt die Urſache meiner Verdammniß. Als ſie dieſes geredet, iſt ſie mit erſchrecklichem Kettengeräuſche verſchwunden. Der Pater war hierüber ſehr betrübt: nach vielen Jahren hat er dieſes von der Kanzel oft und niemals ohne Frucht und Nutzen erzählet. Schließet aus dieſer Geſchichte, wie ſchädlich dem Sünder die Verſchwiegenheit im Beichtſtuhle ſey. Gleichwie Nadab und Abiu, die zween Söhne des Aarons, vom Feuer verzehret worden: Ignis devoravit eos, & mortui ſunt, Num. 3. weil ſie in der Weiſe zu opfern wider das göttliche Geſetz

gehan-

gehandelt, wie Abulenſis ſagt, alſo werden jene dem ewigen Feuer zur Nahrung gegeben werden, welche in dem Beichtſtuhle das Opfer der Gerechtigkeit dem Allerhöchſten nicht alſo abſtatten durch die ganze Beichte, wie das Geſetz von uns erfordert. Gehe dann ein, o Sünder! die enge Porten der aufrichtigen Bekenntniß, oder du wirſt eingehen müſſen die Porten deines ewigen Verderbens. Keinen andern Weg kannſt du nicht erfinden, als einen aus dieſen beyden. Appoſuit tibi Deus ignem & aquam, ad quod volueris, porrige manum. Eccl. 15. 17. GOtt legt dir vor Feuer und Waſſer, ſtreck deine Hand aus, zu welchem du willſt. Das Waſſer iſt die Beichte, das Feuer bedeutet die ewige Pein: löſche mit dem Waſſer der Beichte den Brand deiner Sünden, anſonſt wirſt du in das ewige Feuer geſtoßen werden. Nun frage ich mit Tertulliano: An melius eſt damnatum latere, an palam abſolvi? was iſt beſſer gehandelt, ein verborgener Böswicht ſeyn und verbleiben, oder ein von dem Beichtvater erkannter Böswicht, und von der Bosheit losgeſprochen werden? weigerſt du dich aber, ſpricht weiter Tertullianus, die Sünden zu beichten, ſo faſſe zu Herzen die hölliſche Pein, welcher du nicht wirſt entgehen, es ſey dann, daß du das nothwendige Mittel der Beichte und Buße ergreifeſt. Denke dann, daß es weit beſſer die bittere Früchte der Buße hier verkoſten, als ewig in der Hölle gebrennt werden. Melior eſt modica amaritudo in faucibus, quam æternus cruciatus in viſceribus S. Auguſtinus.

Macht dann den Schluß, o Sünder! daß ihr alle ſchwere, bewußte, und annoch nicht gebeichtete Miſſethaten in dem Beichtſtuhle wollt aufrichtig offenbaren, weil dieſes GOtt befiehlt, weil ohne dieſem keine Sünde nachgelaſſen, dem Sünder auch die Gnade GOttes nicht ertheilet wird: weil die Verſchwiegenheit dem Sünder über die Maßen ſchädlich; indem ſie bringt in das ewige Verderben. Rufe dann ein jeglicher nun mit Job auf: Non parcam ori meo: dimittam adverſum me eloquium meum, loquar in amaritudine animæ meæ. c. 10. 1. ich will nicht ſchweigen, ich will wider mich reden, (mich recht anklagen im Beichtſtuhle) ich will reden in Bitterkeit meines Herzens. Loquar, ich will bekennen, was ich bishero verſchwiegen habe. Loquar, ich will ſagen, was ich bishero aus einer eiteln Furcht und Geſchämigkeit ausgelaſſen habe. Loquar, ich will recht reden im Beichtſtuhle, ich will bekennen mit zerknirſchtem Herzen, was ich ſchuldig bin zu bekennen. Ich will nicht mit einem zerklobenen, ſondern mit einem ganzen Schifflein der ganzen Beichte mich beym rothen Meere, welches das heilige Sacrament der Buße, ſammt deinem Blute, ſtellen. Du, o JEſu! ertheile uns die Gnade jenes zu bewirken, was wir entſchloſſen zu thun: ertheile uns die Gnade eine vollkommene, redliche Beichte abzulegen, damit wir mittels dieſes Schifflein mögen kommen an das ſicherſte Geſtad der ewigen Seligkeit. Amen.

Domi-

Dominica Paſſionis.

# VI. Bußpredigt.

## Von der Geſchämigkeit: wird erkläret 1. was das geſchämige Beichtkind von dem Beichtvater gedenken ſoll, 2. was dieſer von großen Sündern gedenke.

*Jeſus autem abſcondit ſe.* Joan. 8. 59.
JEſus aber verbarg ſich.

Daß die vernunftloſe Thierlein ſich in den Berghölen, daß die unſchuldige Täublein ſich in die Ritzen der Felſen begeben, daß die todesſchuldigen Uebelthäter ſich in die Wälder verkriechen, daß die wehrloſen Soldaten dem Feinde weichen, und fliehen, das kömmt mir nicht ſeltſam vor; denn in allen ermeldten Umſtänden die Schwachheit und die ſich zeigende Gefahr einrathen, die Flucht zu ergreifen, als ein bewährtes Mittel, das Leben zu erhalten. Allein daß Chriſtus in dem Tempel ſich verberge, das kann ich ohne Verwunderung nicht melden, nicht leſen, nicht anhören. Es verbergen ſich die ſchwache Thierlein: Chriſtus aber war der Löwe von dem Geſchlechte Juda. Es verbergen ſich die Furchtſame, allein Chriſtus war jener, von welchem vorgeſagt worden, daß er keinen fürchten werde: ad nullius pavebit occurſum. Prov. 30. Es verbergen ſich die Schuldige: allein Chriſtus war die Unſchuld ſelbſt, welcher

cher ſagen konnte, wer aus euch wird mich einer Sünde überzeigen? warum wollte ſich denn Chriſtus verbergen, da die Juden die Steine aufgehoben? Dieß geſchah nicht aus Furcht; denn Chriſtus iſt unerſchrocken ſeinen Feinden im Garten entgegen gegangen: nicht aus Abgang der Kräfte; denn er hat ja mit zwey Worten die Rotte im Garten geſtürzt, ſondern aus lauter Güte und Liebe gegen uns; weil er nicht die Steine, ſondern das Kreuz für den Werkzeug ſeines Todes und Leidens auserwählet hat, wie der heilige Thomas lehret: quia in ara crucis voluit immolari. Hat ſich alſo Chriſtus zu unſerm Heile verborgen. Sey mir nun erlaubt von der Unſchuld zu der Bosheit, von der Tugend zu dem Laſter, von der Heiligkeit zu der Ungerechtigkeit zu kommen. Auch dieſe, verſtehe die Sünder, pflegen ſich in den Gotteshäuſern, in den Beichtſtühlen zu verbergen: da ſie ſich ſchämen, ihre Sünden zu beichten. Die Bosheit Ephraim iſt zuſammen gebunden, ſeine Uebelthat iſt verborgen: alſo beklagt ſich GOtt durch den Mund Oseæ c 13. 12. Rupertus legt es alſo aus: Abſconditum peccatum dicit, ubi nulla voce confeſſionis aperitur, jene Sünde bleibt verborgen, die in dem Beichtſtuhle nicht geoffenbaret wird. Warum verſchweigen denn viele ihre Sünden? Es geſchieht vielmal aus Geſchämigkeit; weil man ſich ſchämet die Sünden dem Prieſter zu ſagen, damit dieſe Schamhaftigkeit überwunden werde: werde ich nun melden 1. was das Beichtkind von dem Beichtvater gedenken ſoll, 2. was dieſer von großen Sündern gedenke.

Das

Das Amt eines Beichtvaters iſt ein hohes wichtiges Amt. Wenn man einen Beichtvater fragen ſoll: Quis es tu? wer biſt du? könnte er ſagen: ich bin ein geiſtlicher Richter, ein Seelenarzt, ein Lehrer, ich bin ein Seelenhirte, ich weide die Schafe: ich bin ein Erlöſer der Gefangenen, ein Vater der verlohrnen Söhne, ich bin ein Himmelsportner, ich vertrete des oberſten Hirtens Stelle: was ich da nachlaſſe und behalte auf Erden, dieß gefällte Urtheil wird auch gut geheißen, und genehm gehalten in dem Himmel. Ungeachtet deſſen aber bleibet allzeit wahr, daß der beichthörende Prieſter ein Menſch ſey, und zwar ein ſchwacher, gebrechlicher, ſündhafter Menſch, der verſucht wird: die böſen Neigungen empfindet: der ſündigen kann, der oft geſündiget hat, und vieleicht öfters, als du; der du nun beichteſt. Dieß bedenke, o Sünder! ſo wird alle Schamhaftigkeit gar bald überwunden werden. Recht dann redet der heilige Auguſtinus den Beichtenden an: Cur confiteri times peccata? peccator eſt, qui audit: peccator ſicut & tu, & forſitan major. Homo eſt, nihil differt a me, nihil alienum habet a me. Warum ſcheueſt du dich deine Sünden dem Beichtvater zu ſagen: der dich hört, iſt ja auch ein Sünder, wie du, und vieleicht noch ein größerer. Er iſt ein Menſch, wie ich, und iſt in allem mir gleich. Chryſoſtomus ſetzt die Frage, warum der HErr die Gewalt der Schlüſſel nicht jenen vornehmen Geiſtern, den Engeln gegeben habe: die zur Ausführung vornehmſter Geſchäffte von GOtt jederzeit abgeordnet

ordnet worden. Er giebt die Antwort und Erklärung, da er vermeynt, daß dem Menſchen vor den Engeln die Gewalt, die Sünden zu erlaſſen, von Chriſto ſey gegeben worden, damit der Prieſter eingedenk ſeiner Schwachheit, wie auch ſeiner begangenen Sünden, ſich gütig gegen den Sünder erzeige: dieſer aber zur aufrichtigen Beichte ſollte angelocket werden. Non Angelo, neque Archangelo ſacerdotium commiſſum eſt, ſed homini, qui & ipſe libidine & peccatis colligatus eſt: ut ſic quem peccatorem invenerit, ſuorum peccatorum conſcius in eum, qui peccat, benignus efficiatur. Erwäget dieſes, ehe ihr in den Beichtſtuhl eingehet. Denket beynebens, jener, dem ich die Sünden ſagen werde, iſt entweder heilig, oder ein großer Sünder: iſt er heilig, wird in ihm eine heilſame Furcht erwecket werden. Er wird befürchten, er möchte auch von GOtt verlaſſen werden, und in ſo große Sünden fallen. Er wird GOtt danken, daß er ihn vor ſolchen ſchweren Fällen bewahret; denn keine Sünde begeht ein Menſch, die nicht auch ein anderer begieng, wenn ihn GOtt nicht durch ſeine Gnade ſtärkete. Iſt jener, dem du Sünde ſageſt, auch ein großer Sünder, vieleicht ein größerer, als du, wird ſich ſolcher ſeiner Verbrechen erinnern, er wird mit dir ein Mitleiden tragen. Wenn einer tauſend Gulden geſtohlen, und von einem andern vernimmt, daß ſolcher hundert Gulden entfremdet, wird ſich jener alſogleich ſeines größern Diebſtahls erinnern. Alſo auch der Prieſter, wenn er ein großer Sünder, ja ein größerer als jener, der ihm

beich-

beichtet, erinnert er ſich der ſchweren Sünden, da ihm die geringeren erzählet werden. Was ſagſt du nun, o geſchämiger Sünder! zu allem dem, was ich nun vorgetragen? Du ſagſt: die Natur widerſetzet ſich ſelbſt, und will nicht zulaſſen, daß ich meine eigene Bosheit entdecken, und meine eigene Schande dem Beichtvater an Tag geben ſoll. Nein, warum hat ſich die Natur nicht entſetzet, da du die Sünde begangen haſt? warum haſt du dich nicht geſchämet vor andern zu ſündigen? ſage mir, wer iſt derjenige, dem du deine Sünden beichten mußt? du ſagſt, es iſt ein Prieſter. Wer iſt aber wohl der Prieſter? iſt er ein Menſch, und zwar ein ſündhafter Menſch? ſchlägt er nicht ſelbſt täglich gleich im Eingange der heiligen Meſſe dreymal an ſeine Bruſt, und bekennt ſeine Schuld? ſchlägt er nicht nach der Wandlung wiederum auf ſeine Bruſt, und nennet ſich mit lauter Stimme einen Sünder? muß er ſeine Sünden nicht eben ſowohl beichten, als du? Dieß dann bedenke, o geſchämiger Sünder! ſo wirſt du gewiß heldenmüthig den Vorhang der Geſchämigkeit im Beichtſtuhle zerreißen. Bedenke beynebens, daß der Beichtvater ein Richter, allein ein ſolcher, der nicht verdammt, ſondern losſpricht. Er iſt ein Vater, und zwar ein ſolcher, der den verlohrnen Sohn nicht verſtoßt, ſondern begnadet. Er iſt ein Arzt, allein er brennt und ſchneidet nicht, er legt auf die Wunden ein heilſames Pflaſter auf. Er iſt ein mitleidiger Samaritan, welcher in die Wunden Oel und Wein eingießt. Wenn ihr euch mit dieſen Gedanken dem Beichtſtuhle nahen werdet,

det, wird die Schamhaftigkeit alſogleich weichen, und verſchwinden.

Was haſt du noch einzuwenden, o geſchämiger Sünder? du ſagſt: es iſt alles recht: allein was würde ihm der Beichtvater wohl gedenken, wenn ich ihm viel ſchwere Sünden beichten, oder wohl gar ſolche Sünden entdecken würde, welche ich ſchon viele Jahre verſchwiegen habe? er würde mich gewißlich allzeit darum anſehen? eine üble Meynung und Geringſchätzung von mir hegen? Ach du fehleſt weit, o Sünder! wenn du einmal ein Beichtvater geweſen wäreſt, ſo würdeſt du nicht alſo reden, ſondern wiſſen, daß je größer und abſcheulicher die Sünde iſt, ſo der Menſch beichtet, deſto größer die Neigung des Beichtvaters gegen den Sünder ſey. Wenn ein Sünder die ſchwerſte Miſſethat bekennt, hat der Beichtvater eine ungemeine Freude. Er erfreuet ſich, daß ein verlohrner Sohn durch die Buße zu ſeinem liebreichſten Vater zurückkehre. Er erfreuet ſich, daß ein Ausſätziger mit dem Opfer des zerknirſchten Herzens im Beichtſtuhle ſich einfinde, damit er von dem innerlichen Uebel befreyet, und gereiniget werde. Er erfreuet ſich, daß eine büßende Magdalena ſich zu den Füßen deſſen werfe, der die Stelle Chriſti im Beichtſtuhle vertritt, glaubet mir, liebſte Zuhörer! ich rede es recht von Herzen: je größer der büßende Sünder, je größer iſt der Troſt und die Freude des Beichtvaters. Dieſer hat eine Freude über einen großen Sünder, der redlich beichtet, wie ein Jäger in Ueberwindung eines tapfern Wildſtücks: wie der Fiſcher, wenn das

Netz

Netz ſo ſehr erfüllt, daß ihm auch der Arm erzit-
tere. Gleichwie der Hirt, wenn er ein verlohr-
nes Schäflein findet: oder der Leibarzt, wenn er
einen gefährlichen Kranken geſund gemacht: oder
ein Kriegsoberſter, wenn er ein feſtes Schloß über-
wältiget. Dahero hat auch ein Beichtvater fol-
gendes Sprüchwort gehabt: niemal, ſprach er, ha-
be ich größer Troſt und Freude meiner Seelen, als
wenn ich mich befinde gleich dem heiligen Erzengel
Michael mit einem Teufel, das iſt, mit einem gro-
ßen Sünder zu meinen Füßen. Wenn ihr eurem
Beichtvater eine heimliche ſchändliche Sünde ent-
deckt: eine Sünde, welche ihr bis dahin verborgen:
die ihr einem andern auch um alle Güter der Welt
nicht würdet geoffenbaret haben, erweiſet ihr eure
Zuneigung gegen ihn: ihr gebt zu erkennen, daß
ihr ein großes Vertrauen auf ihn ſetzet: ihr ge-
winnt ihm das Herz und die Liebe ab: und müßte
er wohl ein wildes Tyger ſeyn, wenn er euch
nicht hinwieder liebte, und auf alle Weiſe erzeigte,
daß er euch von Herzen werth halte. Du ſagſt,
o Sünder! wenn ich meine Schandthat ſoll be-
kennen, was würde der Beichtvater von mir ge-
denken? ich will es dir nun ſagen. 1. Würde ich
denken: dieſer Menſch ſetzt auf mich ein großes
Vertrauen. Woher kommt dieſes? dieſe Liebe
gegen meine Perſon? warum eröffnet er mir ſein
Herz, und keinem andern? dieſes hat GOtt ge-
macht: A Domino factum eſt iſtud. Pſ. 64. 2.
Würde ich gedenken: ach wie glückſelich bin ich
anheute? o was großer Gewinn geht mir anheute
zu, da ich dieſe Seele, welche ſchon vor vielen Jah-

ren in der Gewalt des Teufels war, heute demſelben entreiße, und dem Sohne GOttes wieder zuführe? ſo bin ich denn aus ſo vielen Beichtvätern der allerglückſeligſte, da ich dieſes verlohrne Schäflein wiederum ſeinem guten Hirten zuführe. 3. Würde ich gedenken, o Sünder! o heute fängt dich an GOtt wiederum zu lieben: weil er dir ſo große Gnade der Bekehrung mittheilet: alſo will ich heute anfangen, dich recht zu lieben. Endlich würde ich GOtt danken für einen ſo großen und koſtbaren Seelengewinn. Dieſe, dieſe ſind die Gedanken der Beichtväter, wodurch ja der Sünder ſich billig bewegen laſſen ſoll, ohne ſchädliche Furcht und Schamhaftigkeit die Sünde aufrichtig zu bekennen. Zu Bekräftigung deſſen, was ich nun vom guten Willen des Beichtvaters gemeldet, vernehmet eine merkwürdige von Pater Crombetio aufgezeichnete Geſchichte. Zu Antdorf befande ſich ein edler und gewaltiger Cavalier, welcher eine ſolche Sünde begangen, die ihn alſo ſchamroth gemacht, daß er vermeynt, es ſey ihm unmöglich, ſolche ausdrücklich zu beichten: ſie peinigte ihn Tag und Nacht. Daß er derſelben vergeſſen ſollte, fand er ſich ein bey großen Mahlzeiten, Schauſpielen, allerhand Ergetzlichkeiten: er erlernte ſolche Wiſſenſchaften, welche viel Nachſinnen erfordern. Er durchreiste viele Länder, viele Städte: weil er jedoch den nagenden Gewiſſenswurm durch alles dieſes nicht tödten konnte, machte er den Schluß, er wolle ſich ſelbſt durch den Strang das Leben benehmen: nahm einen Strick, ſetzt ſich in einen Wagen, willens ſich in ſeinem Garten zu erhenken,

henken, außer der Stadt traf er einen bekannten Pater aus meiner Geſellſchaft an, ladet ſolchen ein auf ſeinen Wagen, der Pater beſteiget ſolchen, macht in der Anſprache Meldung von der Beichte, von dieſer aber wollte der Edelmann nichts hören. Der Pater ſetzt ihm ſtärker zu, vorgebend: die Beichte erheitere das Gemüth. Der Herr widerſetzte, ja! das kann man ſagen einem gemeinen Manne, der ſeine Ehre nicht verlieret im Beichtſtuhle, allein nicht einem hohen ehrlichen Manne, der etwan eine ſchwere Sünde ſoll offenbaren. Der Pater widerſetzt, er ſey ſchon mit einem Mittel wider die Geſchämigkeit verſehen, wofern im Gewiſſen etwas ſollte verborgen ſeyn, ſollte es der Herr nur offenbaren. Wenn dem alſo wäre, wie ihr redet, ſagt der Edelmann, fieng ich gleichſam wiederum an zu leben. Der Pater bekräftiget ſeine Worte, muntert den Grafen auf zur Ablegung einer vollkommenen Beichte. Indeſſen kommen ſie zum Garten: beede ſteigen vom Wagen aus: der Pater ſetzt nicht aus, wiederholet ſeine Ermahnung, ſpricht dem Edelmanne zu: ohne Mühe kann jetzt eine wahre Beichte abgelegt werden. Der Seeleneiferer durchgehet ein Geboth nach dem andern, vermeldet, wie man ſich verſündigen könne. Er kommt endlich auf das ſechſte Geboth, berühret die Sünde des Herrn. Dieſer ruft ſodann auf: Pater! dieſes iſt es, was mich ſo ſehr gepeiniget. Nun ſagt der Pater, das Mittel iſt ſchon vorhanden: ich habe die Gewalt euch von ſolcher Sünde loszuſprechen. Bekennt nun auch die übrigen Sünden, alſobald wird euch beſter maßen zur

Sicherheit eures Gewiſſens geholfen werden. Der Cavallier fängt an zu weinen, fällt auf ſeine Knie nieder, beichtet ohne Scheu alles übrige, zeigt ein bußfertiges Gemüth, wird losgeſprochen, und aus dem Rachen der Hölle gezogen, mit unbeſchreiblichem Troſte und Freude des Beichtvaters. Aus dieſer Geſchichte iſt abzunehmen, wie liebreich die Beichtväter ſich gegen die großen Sünder erzeigen, was große Freude ſie haben, wenn auch die größten Sünder mit kindlichem Vertrauen ſich im Beichtſtuhle anklagen: wie heilig ihre innerlichen Anmuthungen seyn zur Zeit der Bekehrung eines Sünders. Und weil bey den Frommen der Mund vorbringt, was im Herzen verborgen, iſt aus der erzählten Geſchichte zu ſchließen, daß der Beichtvater alles gute von den auch mit ſchweren Sünden beladenen Seelen gedenke. Fürwahr eine gewaltige Bewegurſache laß ich mir dieſe ſeyn die Sünden aufrichtig zu beichten. Endlich verlange ich, daß ihr recht erwäget, was denn dieſes heiße eigentlich: beichten? es iſt ſo viel, als ſich um GOttes willen heldenmüthig überwinden, viel herrliche, ſchöne, chriſtliche Tugenden üben, nämlich des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe GOttes (da man eine vollkommene Reue erwecket) der Demuth, des Gehorſams, der Abtödtung, der Gottſeligkeit, der Ueberwindung einer uns ſehr angebohrnen Neigung, nämlich die Sünden zu verbergen. Beichten iſt ſo viel, als ein über die Maßen vortreffliches Bußwerk verrichten. Wenn ſchon einer ſich ſollte funfzigmal bis aufs Blut geißeln,

mit dem Bußgürtel ſein Fleiſch viele Tage peini=
gen, eine dörnerne Krone ins Haupt eindrucken, ein
ſchweres Kreuz mit Ketten beladen mit bloßen Fü=
ßen auf einen hohen Berg tragen: wären doch
alle dieſe Werke nicht ſo vortrefflich, GOtt dem
HErrn nicht ſo angenehm, dem Büßer nicht ſo
erſprießlich, als die Ablegung einer redlichen, auf=
richtigen Beichte. Und wie ſoll der Beichtvater
von einem ſolchen nicht alles gute gedenken? wie
ſoll er eines ſolchen Tugend nicht innerlich preiſen?
wie ſoll er nicht durch ein ſo herrliches Tugend=
beyſpiel erbauet, und bewegt werden?

Damit ihr dann alle ſchädliche Schamhaf=
tigkeit in dem Beichtſtuhle ableget, bedenket, daß
der Beichtvater kein Engel, ſondern ein Menſch,
ein ſchwacher ſündhafter Menſch. Wie ſoll ſich
denn ein Sünder ſchämen ſeine Sünden auch ei=
nem Sünder zu beichten? bedenket daß der Beicht=
vater, da man ſchwere Sünden offenbaret, nicht
im mindeſten geärgert, ſondern vielmehr durch
die heldenmüthige Buße erbauet werde. Der bü=
ßende Sünder kann ja ſeine Ehre nicht verlieren zu
jener Zeit, da er die vortrefflichſte Tugend übet.
Nehmet euch dann kräftig vor, ihr geſchämige
Sünder, daß ihr nichts wollt verbergen, bemän=
teln im Beichtſtuhle, ſondern eure Schuld auf=
richtig bekennen. O wie glückſelig ſchätzte ich mich,
wenn ich durch meine Anrede auch nur einen einzi=
gen zur aufrichtigen Beichte beweget hätte. Allein
was meiner Schwachheit ermangelt, kannſt du, o
JEſu! auswirken, o gewaltiger Bezwinger der
Herzen! dich bitte ich demnach, ertheile uns die

Gnade, den Purpur der ſchädlichen Schamhaftigkeit im Beichtſtuhle durch eine ganz vollkommene Beichte abzulegen, damit wir uns alſo würdig machen, mit dem Purpur deiner Gnade und der ewigen Glorie gezieret zu werden. Amen.

Feſtum S. Joſephi.

# VII. Bußpredigt.

## Von dem Siegel der Beichte wird erkläret 1. was der Beichtvater zu ſchweigen ſchuldig, 2. wie ſtreng dieſe Pflicht und Schuldigkeit ſey.

*Noli timere.* Matth. 1. 20.
Fürchte dich nicht.

Der es kurz und gut macht, iſt lobenswürdig: wenn aber dem alſo, verdienet Matthäus das größte Lob; indem er mit kurzen und wenigen Worten einem heiligen Joſeph das größte Lob ausgeſprochen, da er ihn einen gerechten Mann benamſet. Daß dieſer Ehrentitel ein Begriff alles deſſen, was von der Tugend, Würde und Heiligkeit dieſes Heiligen kann geſagt werden, bezeugen die Väter in Erklärung dieſes Spruchs: Erat juſtus. Joſeph war gerecht. Allenthalben gerecht, ſagt Origenes, war ein heiliger Joſeph, gerecht in Worten, gerecht in Werken, gerecht in Haltung des Geſetzes: gerecht in der Vollbringung, gerecht in der Mitwirkung mit der göttlichen

chen Gnade. Salmeron hält dafür, das Wort gerecht, ſtelle uns Joſeph vor virtutibus omnibus cumulatum, als ein Begriff und Ausbund aller Tugenden. Gerecht war Joſeph, ſagt der gelehrte Abt Godefriedus; weil er nicht allein für ſeine Perſon geſorget, ſondern auch für Chriſto, und demſelben die Nahrung verſchafft, beſchützt, und verpfleget. Es war Joſeph in der Zahl jener Gerechten, welche GOtt durch richtige Wege führet, wie zu leſen im Buche der Weisheit c. 10. 10. Die Wege, durch welche GOtt den heiligen Joſeph geführet, waren die Unſchuld, Trübſal, Vollkommenheit: durch dieſe Wege kam Joſeph in das gelobte Land aller Auserwählten. Der Führer des heiligen Joſephs war der heilige Geiſt, ein Engel, welcher dem heiligen Joſeph das drittemal erſchienen, und demſelben die verborgene Geheimniſſe und den Willen GOttes erklärt. O weiſeſte Vorſichtigkeit GOttes, welche den heiligen Joſeph durch einen Engel geleitet! o beglückter Wanderer, der du alſo biſt geleitet worden! Eben dieſes Glück ſtehet zu viel tauſend Sündern, da dieſe ſchlafen, ſchickt ihnen GOtt zu einen Engel, der ſie erwecke, der ſie führe und leite. Engel werden in der Schrift die Prieſter genennet. 1. Cor. 11. 10. Ein erweckender Engel iſt der Prediger, ein leitender der Beichtvater: dieſe denn ſollen die Sünder anhören: von den letztern ſollen ſie ſich leiten laſſen, ſollen mit ihnen vertraulich handeln, ihre Sünden ihnen aufrichtig bekennen. Es geſchieht aber bey vielen, leider! das Widerſpiel. Verſtehe jene, welche aus Furcht einige

nige Sünden mit Fleiß im Beichtſtuhle verſchwei-
gen, und zwar aus Urſache, weil ſie befürchten,
der Beichtvater möchte die Sünden andern offenn-
baren. O wohl eine eitle, kindiſche Furcht. Ich
rufe einem ſolchen heute zu: Noli timere, fürch-
te dich nicht, wiſſe 1. daß der Beichtvater verbun-
den alles zu verſchweigen, was im geheimen Beicht-
gerichte angezeigt wird, 2. daß die Pflicht und
Schuldigkeit ſehr ſtreng ſey, wie nun mit meh-
rerm wird erkläret werden.

Von einer ungemeinen Furcht wurde einſtens
der junge Tobias überfallen, da ein Raubfiſch
von dem Fluß Tigris auf ihn losgieng, er rufte
dann ſeinem Reiſegeſpan zu: Domine me inva-
dit. c. 6. 3. Herr, er kommt auf mich zu. Der
Engel ſprach ihm zu: fürchte dich nicht, greif den
Fiſch nur herzhaft an, zieh ihn bey den Floßen
an das Geſtad, nimm ihm das Eingeweide heraus,
du wirſt erfahren, daß alles ſehr nützlich ſeyn
wird zur Arzeney. Wie es dem Tobiä ergangen,
alſo ergehet es auch manchem Beichtkinde. Wenn
der büßende Sünder ſich in den Beichtſtuhl be-
giebt, geht auf ihn los ein grauſamer Raubfiſch,
und dieſer iſt die eitle Furcht, welche viele ver-
hindert von der redlichen Beichte. Es fürchtet das
Beichtkind den Beichtvater, den es am wenigſten
fürchten ſoll. Was iſt dann zu thun? man ſoll
den Fiſch der eiteln Furcht tapfer ergreifen, auf-
thun, das Eingeweide herausnehmen, das iſt,
man ſoll die Sache recht erforſchen, ſodann wird
man finden, daß die Furcht eitel ſey. Befürch-
teſt du, o Sünder! es möchte der Beichtvater die
Sün-

Sünden offenbaren, exentera hunc piſcem, werde dieſen Fiſch aus, ſieh, was hinter dieſer Einbildung iſt, ſo wirſt du finden, daß es ein Betrug des Teufels ſey. Vernehmet nun, welches die Schuldigkeiten des Beichtvaters ſind. Er muß alle Todſünden, die er im Beichtſtuhle gehöret, ja auch alle läßliche Sünden verſchweigen; er würde eine ſehr ſchwere Sünde begehen, falls er auch nur eine läßliche Sünde offenbarte. Er muß die Umſtände in geheim halten, wenn etwan jemand ſich anklagte, er hätte dieſem oder jenem (wiewohl es höchſt ungeſchickt iſt, wenn die Perſon benennet wird) die Ehre durch Offenbarung einer ſchweren Sünde benommen, welche er gleichfalls dem Beichtvater eröffnete, wäre dem Beichtvater keineswegs erlaubt die Sünde auszuſagen, ob er ſchon ſolche nicht aus dem Munde derſelben Perſon verſtanden hat. Weiters iſt dem Beichtvater auf das ſchärfſte verbothen, mit lauter und den Umſtehenden ziemlich verſtändlicher Stimme Verweiſe zu geben: woraus ſie ja ſchließen könnten, der Beichtende müſſe was ſchweres vorgebracht haben. Es würde der Beichtvater wider ſeine Pflicht handeln, wenn er wegen dem Büßenden auſſerordentliche Zeichen des Mitleidens verſpüren ließ, oder wohl gar andere um das Gebeth für den Beichtenden erſuchte, ob er ſchon keine einzige Sünde von ihm offenbarte. Der Beichtvater darf nicht allein nichts reden, ſondern auch nichts thun, aus Antrieb derjenigen Sachen, ſo er aus der Beicht allein und nicht anderwärts her weis: inſonderheit wenn ſolches zum Nachtheile des Beichtkindes, oder zur Un-

ehre des Sacraments gereichen würde. Und wäre ein grober Fehler, blindes Ueberſehen, Unwiſſenheit, oder boshafte Uebertretung des Sigills, wenn ein Beichtvater ein Beichtkind, das er bisher für fromm, keuſch und unſchuldig gehalten, itzt aber, weil es mit einem oder andern groben Brocken daher kömmt, außer dem Beichtſtuhle nicht mehr ſo liebreich halten, ſondern ſaure Geſichter gegen ihm machen, ihm nichts mehr geben, ſich nicht ſo faſt mehr, wie zuvor, um daſſelbige annehmen, es bey andern weniger loben, ihm argwöhniſcher Weiſe heimlich nachfragen wollte, wie es ſich verhalte, das er doch ſonſt nicht gethan hätte. Wenn auch einer nicht gebeichtet, und die Losſprechung nicht erhalten, muß ihm doch der Beichtvater einen Beichtzettel geben, wenn es der Sünder begehret. Dem Beichtvater iſt nicht nur, was die Sünden, ſondern auch was die Buße anbelangt, der Mund geſperret. Es iſt dem Beichtvater nicht einmal erlaubt außer der Beicht mit dem Beichtkinde etwas zu ſprechen: er muß um die Erlaubniß anhalten, wenn er von der Beicht reden will, falls in ſolcher ein Fehler begangen worden, um denſelben zu verbeſſern. Es iſt auf keine Weiſe zugelaſſen, daß der Prieſter einen, ſo etwan eine gottesräuberiſche Beicht abgelegt, nach deſſen Meſſe aber die Communion zu empfangen kömmt, mit trotzigen Worten abtreibe. Wenn ein Bedienter eines Geiſtlichen ſeinem Herrn beichtet, er habe ihm ſo und ſo viel Geld entfremdet, kann ihn doch aus dieſer Urſache der Geiſtliche nicht von ſich laſſen, oder dienſtlos machen. Wenn ein Beichtvater wüßte, daß einer

einer eine ganze Stadt in Brand ſtecken wollte, könnte er doch ſolche Wiſſenſchaft, ſo er allein aus der Beicht geſchöpfet, einigen Menſchen, oder dem Statthalter, nicht entdecken, ſondern müßte alles im Rauch aufgehen laſſen. Wenn ein Beichtvater aus der Beicht wüßte, daß man ihm morgen den Wein mit dem ſtärkſten Gift vermiſchen werde, könnte er doch mit augenſcheinlicher Gefahr ſeines Lebens die Meſſe nicht unterlaſſen, wenn aus ſolcher Unterlaſſung ein Verdacht der eröffneten Beicht könnte geſchöpft werden, alſo lehret Sotus, Diana und andere. Ein in angezogenen Stücken und Umſtänden treu = und gewiſſenloſer Beichtvater begehet eine dreyfache ſchwere Todſünde. Erſtlich wider das Geſetz der Natur, das einen jeden verbindet in geheim zu halten, was ihm ein anderer in geheim anvertrauet hat, und er ohne deſſen Nachtheil nicht offenbaren kann. Fürs andere ſündiget er wider die Gerechtigkeit, die ihn kraft eines heimlichen Vertrags verbindet, in dem geringſten nichts zu offenbaren, was in der Beicht vorgekommen; denn das Beichtkind handelt gleichſam mit dem Beichtvater mit folgendem Beding: ich will dir meine Sünden bekennen, wenn du dazu ſchweigen willſt; wo nicht, ſo will ich auch nicht. Und der Beichtvater, ſobald er ſich in den Beichtſtuhl hineinſetzet, thut in der That ſelbſt ſo viel, als wenn er mit ausdrücklichen Worten und Aufſchlagung der Hand ſagte: ich verſpreche allen denjenigen, die mir beichten werden, ſtille zu ſchweigen. Thut er es hernach nicht, ſo bricht er Treue und Glauben, und vergreift ſich grob wider die Gerechtigkeit.

Drit=

Drittens begehet ein ſolcher Schwätzer eine kirchenräuberiſche Gottloſigkeit wider die Ehre und Heiligkeit des Sacraments, indem er dieſes bey den Leuten verhaßt macht; denn wer wollte beichten, wenn er des Stillſchweigens nicht verſichert wäre.

Aus dieſem, was nun gemeldet worden, iſt zu ſchließen, daß der Beichtvater die Heimlichkeiten der Beicht zu verſchweigen verbunden, wie ſtrenge aber dieſe Pflicht ſey, wird nun erkläret werden. Die Schuldigkeit eines Beichtvaters zu ſchweigen wird Sigillum Confeſſionis, ein Sigill oder Pettſchaft der Beicht genennet, weil durch dieſelbe alle gebeichtete Sünden verſchloſſen, verſchwiegen, und gleichſam verpetſchirt und verſigilliret werden, und alſo bleiben ſollen, ſo lange, bis einmal am jüngſten Tage derjenige kommen wird, von welchem geſchrieben ſtehet: Dignus es, Domine, accipere librum, & aperire ſignacula ejus. Apoc. 5. 9. Du, o HErr! biſt würdig das verſchloſſene und verſigillirte Buch von aller Menſchen Gewiſſen zu eröffnen und aufzulöſen. Wenn ein Prieſter vom Biſchof geweihet wird, wird ihm gleichſam ein Sigill auf den Mund gedrückt, das er in keinen Umſtänden erbrechen darf. Es muß bleiben, bis der jüngſte Tag anbrechen wird, an welchem der Richter das Sigill von den Herzen der Menſchen hinwegreißen, und alle Geheimniſſe offenbaren wird. Gleichwie es nun ein Schelmenſtück iſt, und eine große Strafe verdienet, wenn einer ein fremdes Sigill ohne Erlaubniß deſſen, dem der Brief zuſtändig, eröffnet und aufbricht; alſo und noch viel mehr wäre es ein Schelmenſtück das Sigill der

Beicht verletzen und wegbrechen, weil es von GOtt ſelbſt aufgedruckt iſt, wie Barradius gar ſchön anmerkt: Os confeſſarii ſigillo munitur non cereo, quod facile tolli poſſit, ſed divino, quod nullo caſu evelli queat. Die Klagbriefe, die man dem Beichtvater in das Ohr legt, iſt ihm zu eröffnen nicht erlaubt. Nicht ein, ſondern viele Siegel hangen an dem Munde des Prieſters, des Beichtvaters, die er nicht erbrechen darf. Johannes ſah in ſeiner Verzuckung einſtens den himmliſchen Vater auf ſeinem Throne in größter Herrlichkeit ſitzen, er hielt in der Hand ein mit ſieben Siegeln verwahrtes Buch. Apoc. c. 5. 1. Die Siegel waren unauflöslich, daß der heilige Johannes ſelbſt bezeugt, es ſey niemand weder im Himmel noch auf Erden geweſen, welcher dieſe Siegel hätte erbrechen können, weßwegen Johannes bitterlich geweinet. Ludovicus de Ponte verſtehet durch dieſes Buch den Mund des Beichtvaters, durch die ſieben Siegel die vielfältigen Schuldigkeiten zu ſchweigen. Das erſte Siegel iſt das natürliche; das zweyte das göttliche; das dritte das geiſtliche Geſetz; das vierte die Tugend der Gerechtigkeit; das fünfte die ſchuldige Treue; das sechste die Tugend des Gottesdienſtes; das ſiebente die Liebe des Nächſten. So iſt dann der Mund des Beichtvaters über die maßen feſt geſchloſſen: die Pflicht zu ſchweigen iſt ſo groß, daß er in keinem einigen Zufalle, ſollte es auch Leib und Leben koſten, auf keinerley Weiſe, weder mit Worten noch mit Zeichen eine Sünde offenbaren darf. Keine Macht in der ganzen Welt kann den Prieſter von

dieſer

dieſer Schuldigkeit entledigen. Die Gottesgelehrten ſpannen die Schuldigkeit eines Beichtvaters zu ſchweigen überaus hoch, und ſagen: daß er ehe das Leben zu laſſen unter einer Todſünde ſchuldig ſey, als eine einige Sünde aus der Beicht zu offenbaren. Ja, wenn ſchon deßwegen eine ganze Stadt, ein ganzes Land oder Königreich zu Grunde gehen ſollte, ſo müßte er dennoch ſchweigen. Und was noch mehr iſt, wenn er durch Offenbarung nur einer geringen läßlichen Sünde die ganze Welt zu GOtt bekehren, alle verdammte Menſchen und Teufel aus der Hölle erledigen, ſich und alle Sünder in den Himmel bringen könnte, ſo wäre ihm doch ſolches zu thun nicht erlaubt. Die Urſache iſt: weil man allezeit aus zwey Uebeln, wenn eines je nicht zu vermeiden iſt, das kleinere erwählen ſoll. Nun aber iſt es ein kleineres Uebel, daß dieſe oder jene Stadt zu Grunde gehe: dieſer oder jener, oder auch viele tauſende aus eigener Schuld verdammt werden, als daß man Urſache gebe, daß kein Menſch mehr würde beichten wollen, noch das Sacrament der Buße mehr adminiſtrirt würde, wie es Chriſtus eingeſetzt und geordnet hat. So iſt es dann in keinem Falle zuläßig das Siegel der Beicht zu brechen, maßen, wie Bonacina und Suarez gar recht vermerkt haben, wenn man einmal einen Fall zuließ, in welchem man nicht ſchuldig wäre das Siegel zu halten, würde man bald gleiche Fälle und Ausreden auch in andern finden, und alſo die Beichtkinder nicht recht trauen wollen. So kann dann das Beichtſiegel in keinerley Umſtänden erbrochen

werden,

werden, ja, damit es unverletzet bleibe, trägt GOtt ſelbſt Sorge; keine Sünde wird ſeltner begangen, als dieſe, auch von den abtrünnigen, von unſinnigen Prieſtern iſt es nicht bald erhört worden, daß ſie einige in der Beicht vernommene Sünden erzählt haben. Damit kein Prieſter ſich erfreche, die in der Beicht erzählte Sünden zu offenbaren, ſind jenen entſetzliche Strafen geſetzt, welche dieſes Geboth übertreten. Der Lateranenſiſche Kirchenrath hat beſchloſſen: Der ſich unterſtehen wird, eine im Beichtſtuhle gehörte Sünde andern zu ſagen, der ſoll vom prieſterlichen Amte abgeſetzt werden, und in einem ſtrengen Kloſter ſtets Buße wirken. In den geiſtlichen Rechten iſt von einem ſolchen untreuen Prieſter geſchloſſen worden: er ſoll abgeſetzt werden, und die Zeit ſeines Lebens in Spott und Schande in der Welt herumwandeln. Alles dieſes iſt gar recht und weislich verordnet worden; denn die Bosheit eines ſolchen Prieſters iſt ſo groß, daß er, nach Zeugniß eines heiligen Antonii, ſeiner Untreue wegen den boshaften Verräther Judas ſelbſt übertrifft. Audacter dico, quicunque diſcooperuerit confeſſionem, gravius peccat proditore Juda. Die großen Sünder haben demnach, wenn ſie, was nun von mir gemeldet worden, recht überlegen, nichts zu fürchten, und ſollen gar kein Bedenken tragen dem Prieſter ihr Gewiſſen aufrichtig zu entdecken; denn was er weis, weis niemand anderer, als er und GOtt allein, und wird auch niemals einem andern zu Ohren kommen: ſollte aber ein Beichtvater ſo gewiſſen-

los ſeyn, und ein ſchweres Verbrechen an Tag bringen, ſo kann doch weder geiſtliche noch weltliche Obrigkeit ſich ſolcher Wiſſenſchaft gebrauchen, und das aus der Beicht bekannte Laſter abſtrafen, wenn es auch das größte der ganzen Welt ſeyn ſollte, wie aus folgender Geſchichte erhellen wird. Als um das Jahr Chriſti 1533. zu Padua einer getödtet worden, der Thäter aber neben andern begangenen Sünden auch den Todſchlag gebeichtet, hat der gottvergeſſene Beichtvater denſelben den Befreundten des Umgebrachten verrathen, welche es alſobald der Obrigkeit angezeigt, die auch nach dem Mörder gegriffen, und ihn gefänglich eingezogen hat. Derſelbe bekannte den Todſchlag gleich, mit Vermelden, daß ſolcher alſo heimlich und behutſam begangen worden ſey, daß niemand anderer, als der Beichtvater, ihn müſſe entdeckt haben. Die Obrigkeit hat in Kundſchaft gebracht, daß dem alſo ſey; worauf der Beichtvater gefangen, nach Venedig zu dem apoſtoliſchen Abgeſandten geſchickt, und zum Tode verurtheilet, der Todſchläger aber auf freyen Fuß geſtellet worden. Felicianus Epiſc Scalenſ. Schließet aus dieſem, wie ſtrenge die Verbündniß eines Beichtvaters ſey, alles dasjenige, was er in dem Beichtſtuhle angehöret hat, zu verſchweigen, weil die geiſtliche Obrigkeit ſehr ſtrenge Satzungen gemacht, und peinliche Strafen wider alle Beichtväter verordnet, welche das Siegel der Beicht brechen und ihre Schuldigkeit nicht beobachten. Zwey Stücke muß ich noch vor dem Schluße anmerken. Erſtlich zwar, daß nicht allein die Prieſter, ſo

Beicht hören, ſondern auch die, ſo nicht Prieſter ſind, doch etwas in die Beicht gehöriges, aus Gelegenheit der Beicht, vernehmen, ſchuldig ſind zu ſchweigen. Dergleichen ſind erſtlich, denen etwas aus der Beicht von einem Prieſter gottloſer Weiſe iſt geſagt worden. Zum andern die, welche aus Vorwiz, oder ſonſt ungefähr, vor dem Beichtſtuhle eine Sünde oder Umſtand, oder etwas anderes dergleichen, gehört haben. Zum dritten die, ſo etwan einen geſchriebenen Beichtzettel gefunden und geleſen haben. Die Schuldigkeit zu ſchweigen iſt auf Seiten des Beichtkindes alsdann am meiſten vorhanden, wenn durch das Ausſchwätzen das Beichthören verhaßt, oder der Beichtvater verdächtig gemacht werden, oder eine ſchwere Sache iſt, die man ausſchwätzt, wodurch dem Beichtkind ſelbſt, oder andern, ein groſſer Schade entſtehen möchte. Zweytens iſt zu merken, daß die Beichtväter zu entſchuldigen ſind, wenn ſie etwas ſagen, oder auch auf den Kanzeln predigen, was ſie vieleicht eben denſelben Tag im Beichtſtuhle gehört haben: wenn ſie es nur nicht aus der Beicht allein wiſſen, ſondern ſchon vorher anderwärts innen worden, oder in den Büchern geleſen haben; denn in ſolchem Fall bricht der Beichtvater das Siegel nicht, ſchwätzt auch nicht aus der Beicht, ſondern ſagt, was er ſonſt weis, und geſagt hätte, wenn er nie Beicht gehört hätte. Das Beichtkind ſey nur ſo klug, und thue nichts dergleichen, der dem Prediger, der von dem Ehebruch und Diebſtahl handelt, einen Ehebruch oder Diebſtahl gebeichtet hat, als ob es ihn angieng,

ſo iſt alles recht: und wird man nie einen Beicht-vater beſchuldigen, als rede er aus der Beicht, wenn er von der Beicht redet. Dem ein ſolcher Gedanken einfällt, ſoll ihn als einen böſen Gedanken, eitle Phantaſey und ſchädliche Verſuchung aus dem Sinn ſchlagen, ſonſt kann er ſich ſchwer verſündigen: und wenn er noch über das mit andern davon reden wollte, wäre es eine ſträfliche Ehrabſchneidung, und er eine Wiederrufung zu thun ſchuldig.

Weil dann der Beichtvater vielfältig und ſtrenge verbunden iſt, die Beichtheimlichkeiten in geheim zu halten, o Sünder! ne timeas! fürchte dich daher nicht, gehe vom Stillſchweigen des Prieſters verſichert, mit Vertrauen in den Beichtſtuhl, und bekenne deine Sünden. Bedenke, daß wenn die Verbrechen von geiſtlichen Richtern nachgelaſſen werden, ſie zugleich mit dem Mantel der Verſchwiegenheit bedeckt bleiben. Selig ſind ja billich die Büßer zu nennen; denn alſo ruft David auf: Beati, quorum remiſſæ ſunt iniquitates, & quorum tecta ſunt peccata. Pſ. 31. 1. Selig ſind die, denen ihre Miſſethaten nachgelaſſen ſind, und deren Sünden bedecket ſind. Jene Sünden bleiben bedeckt, ſagt Thomas von Villa nova, die dem Beichtvater kund gemacht werden: Quorum autem tecta erunt peccata, niſi quorum peccata hic fuerint Deo, & confeſſori revelata. Heiliger Joſeph erhalte uns von GOtt die Gnade alſo Buße zu wirken, durch die Buße zum Leben der Gnade, und durch dieſes zum ewigen Leben zu erſtehen. Amen.

Feſtum B. V. Annunciatæ.

# VIII. Bußpredigt.

## Von der eitelen Furcht des Sünders, 1. wegen der Schwere der Sünden, 2. wegen der Schärfe der Buße.

*Ne timeas.* Luc. 1. 30.

**Fürchte dich nicht.**

Daß der Gerechte unerſchrocken ſey, gleich einem Löwen, ſagt Salomon ganz klar. Juſtus quaſi leo absque terrore erit. Proverb. 28 1. Der Gerechte wird beherzt und ohne Schrecken ſeyn, wie ein Löwe. Wenn aber dem alſo iſt, kömmt mir ſeltſam vor, daß Maria erſchrocken, da ſie die Stimme des grüßenden Engels vernommen: Turbata eſt in ſermone ejus. Was war die Urſache der Furcht? die Liebe der Einſamkeit und die Geſchämigkeit, weil der Engel ihr in der Geſtalt eines Jünglings erſchienen. War alſo die Furcht Mariä eine heilige, lobwürdige und in der Tugend gegründete Furcht. Ich finde aber ſehr viele aus den Chriſten, welche ſich zu dieſer heiligen Zeit von einer eiteln ſchädlichen Furcht einnehmen laſſen, da ſie ſich einem Engel ſtellen. Ich verſtehe durch die Furchtſamen die verſchwiegenen Sünder, durch den Engel den Beichtvater. Dieſen fürchten viele Büßende, und iſt die Furcht bey vielen ſo groß, daß ſie ſich nicht getrauen ihre Sünden aufrichtig zu bekennen. Welche ſind die Quellen dieſer Furcht? 1. die Schwere der Sünden,

2. die Schärfe der Buße. Es fällt ihnen ein, ſie möchten wegen Schwere ihrer Verbrechen nicht losgeſprochen, oder mit einer allzu ſchweren Buße von dem Beichtvater beladen werden. Was dieſe gedenken ſollen, damit ſie die Furcht überwinden, wird nun von mir mit mehrerm erklärt werden.

Große Sünder werden oft durch verzweifelte Gedanken verſucht. Einem Gottloſen, der in einer böſen Gewohnheit ſteckt, giebt der böſe Feind gar oft ein: er ſey ſchon verlohren. Du biſt, ſpricht er, ſchon ſo oft und ſo oft in die Sünde gefallen, ſie hat ſchon gar zu ſtark eingewurzelt, die Gewohnheit iſt die andere Natur: die Gelegenheit iſt täglich an der Hand, deine Schwachheit zu groß, du kannſt dich doch nicht beſſern: was willſt dann viel beichten ꝛc. ſolches Vorſchwätzen des Teufels macht viele Sünder im Beichtſtuhle ſtumm. Es iſt zwar wahr, daß es mit der Beſſerung bey denen, die in einer böſen Gewohnheit ſtecken, oder gar oft wieder in die vorigen Sünden fallen, über die maßen ſchwer hergehe, jedoch iſt nichts verzweifelt, ſo lange der Menſch lebt, wenn er nur dem Beichtvater folgen will. Einen ſchwarzen Mohren kann man nicht weiß machen, und einen Krebs nicht abrichten, daß er vor ſich gehe, aber einen Menſchen wohl, daß er endlich gut thue. Ich frage dich, o Sünder! würdeſt du einen ſchmutzigen Hafen nicht ausfegen, weil er das erſtemal nicht gleich ſauber wird? in allewege, antworteſt du, ich fege den Hafen nochmals aus: geht der Schmutz

nicht das erſtemal heraus, ſo giebt er ſich doch das andere oder das drittemal. Wohl geantwortet! eben das ſage du dem ſtummen Teufel auch: ich bin ein großer Sünder, ein ſchwacher, elender Menſch, habe aber einen ſteifen Vorſatz mich zu beſſern; falle ich wieder, beichte ich wieder, GOtt wird mir endlich ſeine Gnade geben, daß ich nicht mehr falle. Man muß nicht gleich das Gemüth von der Verzweiflung unterdrücken laſſen, ſagt Tertullianus, wenn einer das anderemal, ja auch das ſechstemal der Buße bedürftig iſt. Bedenken ſoll man tragen auf ein neues zu ſündigen, aber nicht auf ein neues Buße zu wirken. In die Gefahr ſoll man ſich nicht freventlich begeben, der Gefahr aber zu entrinnen, möglichſten Fleiß anwenden. Dem kleinmüthigen Sünder ein Herz zu machen, führt der heilige Chryſoſtomus den Gichtbrüchigen bey dem Schwemmteiche zu Jeruſalem ein, der acht und dreyßig Jahre krank unter einem Schupfen gewartet, bis von dem Engel (welches jährlich einmal geſchah) das heilſame Waſſer bewegt wurde, der Hoffnung, er wolle der erſte darinnen ſeyn, und alſo geſund werden, ob ihm ſchon allezeit ein anderer vorgekommen, bis endlich JEſus ſich ſeiner erbarmet, und ihn augenblicklich geheilet hat. Hätte er an ſeiner Geneſung verzweifelt, und ſich weiter tragen laſſen, wäre er nimmermehr auf die Füße aufgerichtet worden. Ingleichen verzage auch du nicht wegen deiner Bekehrung. Die Gnade GOttes vermag viel: in einer Stunde kann es geſchehen, daß du ein ganz anderer Menſch werdeſt. Wenigſtens

laß dir, deiner großen Gebrechlichkeit halber, in dem Beichtſtuhle kein Schloß vor das Maul ſchlagen, ſondern klage dem geiſtlichen Seelenarzt, der ſtatt Chriſti da ſitzt, mit großer Reuebezeugung deine Schwachheit, und erwarte mit Geduld der Barmherzigkeit GOttes. Bedenke nun, o Sünder! daß aus gottloſen Menſchen große Heilige geworden ſind. Dieſes bezeugen die geiſtlichen Geſchichten und die römiſchen Päbſte, welche viele wahre Büßer in die Zahl der Heiligen geſetzt haben. Ich will nun einige anführen. Die ägyptiſche Maria, Thais, Pelagia, Afra waren der Unzucht viele Jahre ergeben: Bonifacius war ein Ehebrecher, Anaſtaſius und Cyprianus Zauberer. Mutius, der Abt Moyſes, der Einſiedler David, und Landelinus waren ausgerufene Mörder und Straſſenräuber; Julianus hat ſeinen eigenen Vater und Mutter ermordet. Dieſe großen Sünder und Büßer hatte einſtens ein heiliger Bernardinus einem ſündhaften geſchämigen Weibsbilde vorgeſtellet, dieſelbe dadurch zu einer aufrichtigen Beicht zu bewegen: er machte den Schluß, nachdem er von verſchiedenen Büßern eine Meldung gethan: Nihil ergo tam grave commiſiſti, quod non alias factum per alios. Du haſt demnach keine ſo abſcheuliche ſchwere Sünde begangen, die nicht von andern auch, und zwar viel hundert und tauſendmal iſt begangen worden. Dieſes laß auch dir, o Sünder! geſagt ſeyn. Die erwähnten Büßer haben die eitle Furcht überwunden, und ihre wiewohl vielfältige ſchwere Sünden dem Beichtvater redlich erzählet, und aufrichtig

beken=

bekennet, was ſie begangen: überwinde dann auch du dich, und bekenne aufrichtig deine begangenen Sünden. Laß dich hiezu durch die Güte und Barmherzigkeit GOttes bewegen. Bonus ad omnes Deus, ſagt Chryſoſtomus, in peccatores præcipue ſuam oſtendit longanimitatem. GOtt erzeigt ſich zwar gegen alle gütig, doch beſonders gegen die Sünder; dieſen verſpricht er in verſchiedenen Orten der Schrift die Vergebung und Nachlaſſung der Sünden, wofern ſie Buße wirken wollen. Jener allein ſoll ein Mistrauen auf GOtt ſetzen, ſagt Auguſtinus, der ſo viel ſündigen kann, als GOtt gütig iſt; denn der Teufel und alle ſeine Bosheit iſt minder als GOttes Barmherzigkeit. Die menſchliche Bosheit hat allezeit ein Ziel und Maaß, aber GOttes Gütigkeit iſt unendlich und unzählbar. Niemand dann, niemand, ach liebe Sünder! ſoll an ſeinem Heil verzweifeln. Es ſind zwar einige Wunden am Leibe, welche unheilbar: allein an der Seele iſt keine Wunde, die nicht könne geheilet werden. Ach wirke Buße, o Sünder! GOtt wird dich ſodann zu Gnaden aufnehmen: er iſt nicht ſo beſchaffen, wie ein Menſch, er giebt dem büßenden Sünder keinen Verweis: er vergißt, ſo zu ſagen, alſogleich der begangenen Verbrechen. Die Probe haben wir an den Büßern im alten und neuen Teſtament. Wer war gottloſer denn Manaſſes? und GOtt hat ſich doch gegen denſelben gütig erzeigt. Wer war rachgieriger denn Saulus? und er iſt doch ein auserwähltes Gefäß des HErrn geworden. Wer war ſchlimmer denn Matthäus? und er wurde doch

den Apoſteln beygeſellet. Der allerfrechſte Sünder ſoll nicht verzweifeln. Wenn du ſchon acht und dreyßig Jahre im Bette der Sünden und Laſter liegen ſollteſt, wenn du nur einen ernſtlichen Willen haſt der Seele nach geſund zu werden; ſo iſt JEſus ſchon zugegen, und ſpricht dir zu: nimm dein Bette. Es iſt alles an dem guten Willen gelegen. Der HErr ſagt: willſt du geſund werden? haſt du keinen Menſchen, ſo haſt du GOtt, der ſich deiner erbarmen will. Du kannſt nicht ſagen, wenn ich dem Schwemmteiche zugehe, kömmt mir ein anderer vor; denn wenn du in die Schafſchwemme der Buße, des Beichtſtuhls hineingehen willſt, verhindert dich niemand. GOtt iſt durch ſeine Gnade ſo ſtark, als er jemals war: ſein Gnadenfluß nimmt niemals ab, wird niemals ausgetrocknet: durch den Ueberfluß deſſelben werden wir alle geheilet. Die Sünden bereuen, auch die allerſchwereſten, iſt eben ſo viel, als einen Feuersfunken in ein bodenloſes Meer werfen: ein ſolches iſt die unendliche Güte und Barmherzigkeit GOttes. Was in das Meer geworfen wird, wird nicht mehr geſehen, wenn es zu Boden ſinket, alſo vergißt GOtt gleichſam die Sünden, welche bereuet und gebeichtet werden. Ich bin es, ſagt GOtt durch den Mund Iſaiä, ja ich bin es ſelbſt, der ich deine Uebertretungen austilge um meinetwillen, und will an deine Sünden nicht mehr gedenken. c 43. 25. Petrus Bleſenſis führt GOtt den HErrn alſo redend ein: Was du erkenneſt, das verzeihe ich: weſſen du dich erinnerſt, deſſen vergeſſe ich, wenn du dich anklageſt, und verurthei:

urtheileſt, und ſtrafeſt: thue ich dich weder ſcharf urtheilen, weder verdammen. Quod agnoſcis, ego ignoſcam: quod recordaris in publicum, ego obliviſcar in æternum. Si peccatum tu aperias, ego operio. Si agnoſcas, ego ignoſco: ſi accuſas, excuſo: ſi judicas, & condemnas te, nec judico, nec condemno. Legt dann ab, ihr kleinmüthigen Sünder die eitle Furcht wegen der Menge und Schwere der Sünden, und laßt euch durch die Güte GOttes zur reumüthigen Beichte bewegen.

Ich komme nun zu einer andern Gattung der Sünder, welche die Furcht ſtumm macht. Viele nämlich verſchweigen ein und die andere Sünde, oder Umſtände, aus Furcht der Buß, verſtehe aber da nicht die gemeine, da der Beichtvater ſagt, man ſoll ein gewiſſes Gebeth verrichten, einen Abbruch thun, eine Meſſe hören: denn, liebſter GOtt, wen ſollten ſieben Vater unſer und Ave Maria abſchrecken? man iſt jetzt nicht mehr ſo ſtreng, wie in der erſten Chriſtenheit, wo man etwan wegen einer einzigen Sünde lange und ſcharfe Buße zu Zeiten auch öffentlich vorgenommen. Ich verſtehe heute durch die Buße, die der Prieſter auferlegen muß, die Erinnerung der Schuldigkeit, welche der büßende Sünder hat e. g das ungerechte Gut zurückzuſtellen, die böſe Gewohnheiten auszuziehen, die nächſte Gelegenheit zur Sünde zu meiden. Wie denn viele beſorgen, ſie möchten mit allem Ernſte vom Beichtvater zu dieſem angehalten werden, verſchweigen viele ihre Sünden. Was das erſte anbelangt, wird ſolches in einer andern

Predigt mit mehrerem erkläret werden. Von dem andern will ich nun etwas weniges melden. Sollte ſich mancher im Beichtſtuhle ſchuldig geben, nicht nur, daß er, exempelweis, dreymal in der Woche mit einer ledigen Perſon Unzucht getrieben, ſondern daß er den Gegenwurf ſeiner unziemlichen Liebe bey ſich im Hauſe habe. Würde es gleich heißen: Ejice ancillam. Gen. 21. 10. fort hinaus mit der Magd, und ihn kein Beichtvater losſprechen, er verſpreche denn mit nächſten, ſo bald es möglich, den Schleppſack abzuſchaffen: das will er aber nicht, darum ſagt er nichts, darum beichtet er aber auch nicht recht, ſondern begeht eine gottesſchänderiſche Beichte, und macht die Losſprechung ungiltig. Das beweiſe ich, alle Gottesgelehrte lehren, daß, wer keinen rechten Vorſatz hat ſich zu beſſern, der verrichte eine ungiltige Beichte. Nun aber ein ſolcher hat keinen rechten Vorſatz, weil dieſes auch in dem ſteifen Vorſatze begriffen, daß man wolle die nächſte Gelegenheit zur Sünde meiden. Denn der in dieſer verharret, hat eine Neigung zur Sünde, mithin hat er auch den Willen nicht, die Sünde zu meiden; verrichtet alſo eine ungiltige Beichte, und macht die Abſolution unwirkſam. Und da fahren auch ſonſt gar witzige Perſonen an, wenn ſie aus Furcht einer unbeliebigen Buße ein und die andere Umſtände verſchweigen: aber zu ihrem eigenen Schaden; denn ſie beichten nicht recht. Eben da haben ſich wohl vorzuſehen, die in einer böſen Gewohnheit ſtecken, welche in einem gewiſſen Laſter, ſonderbar der Geilheit eine Gewohnheit haben, daß ſie nicht

gleich:

gleichfals aus Abgang des Vorſatzes, ſich zu beſſern, eine ungiltige Beichte ablegen. Ob ein ſolcher Sünder ſchuldig ſey, von ſich ſelbſt und unbefragt zu bekennen, daß er eine Gewohnheit in einer Sünde habe, und ſchon drey, vier Jahre darinnen ſtecke, kommen die Gottesgelehrte nicht überein, will auch deſſentwegen keinem eine Bürde auflegen. Das iſt gewiß, wenn ihn der Beichtvater ausdrücklich fragt, habt ihr aber eine Gewohnheit in dieſem Laſter? daß er ſchuldig ſey die Wahrheit zu bekennen, ſonſt beichtet er nicht recht. Dieweil es ſich begeben kann, daß der Beichtvater dafür halte, daß er ohne ſolche Wiſſenſchaft kein rechtes Urtheil von dem Stande des Sünders fällen, noch eine anſtändige Buße durch Vorſchreibung eines Heilmittels auferlegen möge. Darum muß man auch dieſe Umſtände, ob eine Gewohnheit vorhanden ſey, oder nicht (wenigſtens, wenn er fragt) offenbaren. Was iſt aber gut dafür? keinem gewiſſen Beichtvater beſtändig beichten, ſondern bald dieſem, bald jenem. Ja etliche in dieſem Spital krank liegende ſind ſo arg, ſie beichten einem Beichtvater zwey- dreymal, wohlwiſſende, wenn er ein unverſtändiger Mann, daß er nicht gleich heraus platzen, und fragen werde: habt ihr auch eine Gewohnheit in dieſer Sünde. Wenn ſie aber allgemach zu ſorgen haben: holla! ich komme ihm zu oft mit dieſem Stücklein: er dürfte mich allgemach zu genau fragen wegen meiner Gewohnheit, und mir eine heilſame Buße vorſchreiben, die mir nicht ſchmecken würde, ſo gehen ſie weiter, und wenn ſie

dort

dort wieder eine Weile abgeladen, kommen ſie abermal zu einem andern. Warum das? ich kann beichten, ſprechen ſie, wem ich will, ſo beichte ich denn auch, wem ich will. Ach armſelige! ach blinde! ach unwiſſende Seele! du kannſt beichten wo und wem du willſt: aber nicht wie du willſt. Wer ſolches aus keiner böſen Meynung thut, ſondern etwan Geſchämigkeit halber, oder ſeine Freyheit zu behaupten, dieweil er keinem gewiſſen Beichtvater will angebunden ſeyn, ſondern dem nächſten, dem beſten: aber einem wie dem andern, einem jeden redlich und aufrichtig beichten will, der thut nicht übel, ich kann ihn nicht verdenken. Wenn du aber allein darum (merks wohl, allein darum) die Beichtväter änderſt, und von einem zu dem andern laufeſt, damit dir keiner recht auf die Spur kommen möge, und etwan eine ſtrenge heilſame Buße auferlege, ſo handelſt du nicht redlich, biſt nicht recht zum Beichten bereit, und haſt allem Anſehen nach keinen rechten ernſtlichen Vorſatz, dich zu beſſern, und folgends aus Mangel des Vorſatzes beichteſt du falſch, gottesräuberiſch, und wirſt ſo nicht geheilet an der Seele. O daß etlichen da die Augen aufgiengen, welche vieleicht der Teufel bishero an einer langen Kette herumgeführet hat, wie der Gaugler einen Tanzbären! hören ſolche, was Toletus ein großer Gottesgelehrter von dergleichen in der böſen Gewohnheit, ſonderbar in der Unlauterkeit ſteckenden Sündern halte: ich gebe deſſen Worte: Es iſt kaum ein anderes Mittel dergleichen Gewohnheit auszuziehen, als die öftere Beichte bey einem beſtändi=

ſtändigen Beichtvater, als daß man (wenn es anders ſeyn kann) dreymal in der Woche beichte. Denn dieſes Sacrament iſt das beſte Gebiß: indem man Sorge hat auf das Beichten, und wegen dieſer Sorge und Geſchämigkeit ſich leichter einhält. Und wer dieß Gebiß ihm nicht will laſſen einlegen, der hoffe nur keine Verbeſſerung, es ſey denn Sache, daß GOtt ein Wunder thun wolle, oder auf eine andere wunderſeltſame Weiſe, die wenigen widerfähret, ihn aus ſeiner Sündengrube herausreiße. Derohalben denn ſoll man nicht leicht die Beichtväter ändern: aber niemand weniger, als der in einem gewiſſen Laſter, deſſen er gern los wäre, eine Gewohnheir hat. Es wäre denn Sache, daß er verhoffe, noch einen beſſern Tauſch zu treffen. Erwähle man aber einen Beichtvater, was man für einen will, halte man nur folgendes Lehrſtück: Beichte wem du willſt, redlich und vollkommen mußt du beichten, und keine ſchwere Sünde von der letzten Beichte an gerechnet, wiſſentlich verſchweigen, ſonſt beichteſt du nicht recht. Weißt du deine Sünden nicht recht vorzubringen, beichte es dennoch, und bitte den Beichtvater, daß er dich darüber weiter ausfrage, wenn er es nöthig zu ſeyn erachtet. Schämeſt du dich, überwinde dich, beichte es dennoch, eben dieſe Schamhaftigkeit gereicht dir zum Verdienſte und iſt ein Theil der Genugthuung für die zeitliche Strafe auf dieſer Welt. Fürchteſt du dich: beichte es dennoch: und was fürchteſt du? den Beichtvater vieleicht; weil er ein ſtrenger Richter iſt? gedenke aber auch, daß du ein großer Sünder,

und er ein liebreicher Vater iſt. Fürchteſt du die Buße? gedenke, daß du die Hölle verdienet haſt. Was ſoll dieß wenige, das er dir aufleget, gegen die ewig brennende Flammen ſeyn. Erfordert dein Schaden Feuer und Eiſen, halt dem Arzte beherzt aus: er wird ſchon auch ein Kühlſälblein finden, und daſſelbe aufſtreichen. Du ſchämeſt dich, haſt dennoch Sorge auf das Beichten. Das thut ein Kranker auch bey Ankunft des Arztes: aber wenn er will geſund werden, weil es anders nicht ſeyn kann, ſo ſtreckt er den verwundten Arm und Fuß her, läßt ſich brennen und ſchneiden. Folge nach, o Sünder! wenn du an der Seele willſt geheilet werden.

Schließet dann alle Furcht aus, chriſtliche Zuhörer! wenn ihr in den Beichtſtuhl eingehet. Fürchtet ihr euch wegen der Schwere der Sünden, ſo ſtellt euch vor die unendliche göttliche Güte. Fällt euch ein, ihr werdet eine ſcharfe Buße bekommen, ſo gedenkt: ein ſolches Bußwerk iſt doch kein Feuer, kein hölliſches Feuer, welches ich verdient: GOtt iſt alles werth, und der Himmel leidet Gewalt. Wenn die Krone gefällt, muß man ſtreiten. Beſtreitet denn die ſchädliche Furcht, überwindet ſie, ſo werdet ihr als tapfere Kämpfer gelobet und erhöhet werden. Erbitte uns dieſes von GOtt, o Maria! seligſte, übergebenedeyte Jungfrau, die du am heutigen Tage zu der höchſten Würde biſt erhoben worden. Amen.

Domi-

Dominica Palmarum.

# IX. Bußpredigt.

## Von der Genugthuung. 1. Anmerkung von dieſer, 2. herrliches Beyſpiel einer ſtandhaften Büßerinn.

*Solvite.* Matth. 21. 2.
Löſet ſie auf.

Daß der Menſch ein edles Geſchöpf, giebt David gar ſchön zu verſtehen, da er GOtt den HErrn alſo anredet: du haſt den Menſchen ein wenig geringer gemacht, als die Engel: mit Ehre und Herrlichkeit haſt du ihn gekrönet, und haſt ihn geſetzt über die Werke deiner Hände, alle Dinge haſt du ſeinen Füßen unterworfen, Pſ. 8. 13. Wofern aber der Menſch durch die Sünde ſich von GOtt abwendet, verlieret er ſeinen Adel und Vortrefflichkeit, und wird in ein vernunftloſes Thier durch ſeine unbändige viehiſche Anmuthungen verſtaltet, wie David zu verſtehen giebt, da er ſagt: der Menſch, da er in Ehren war, hat ers nicht verſtanden, er hat ſich gehalten, wie die unvernünftigen Thiere, und iſt denſelben gleich geworden. Pſ. 48. 13. Dieſe häßliche Verſtaltung denn wird durch die Sünde gemacht. Einige Hexenmeiſter haben durch teufliſche Künſte Menſchen in Vieh verſtaltet. Eine ſolche Hexenmeiſterinn iſt in Wahrheit die Todſünde: ſie verkehrt den Menſchen in einen Ochſen durch die Gefräßigkeit, in einen Eſel durch die Trägheit, in ein Panterthier durch die Gleißnerey, in einen Igel durch die

Unge-

Ungeduld, in einen Hund durch den Neid, in einen Löwen durch den Zorn, in einen Tiger durch die Rachgierigkeit, in ein Pferd durch den Hochmuth, in ein Schwein durch die Unzucht, in einen Raben durch Rauben und Stehlen. Es iſt in Afrika ein wildes Thier, welches Catoplebas heißt, Plinius nennt es internecionem generis humani, den Untergang des menſchlichen Geſchlechts; weil es dem Menſchen ſehr aufſetzig, und allein durch das Anſehen vergiftet, und tödtet. Ein ſolches Thier kann die Sünde genennet werden, welche die Menſchen nicht nur allein mit tödtlichem Gifte anſtecket, ſondern auch ſelbe in Thiere verwandelt. Was am meiſten zu bedauren, iſt, daß die Sünden gleichwie die Thiere durch die Stricke angehalten werden. Die Stricke ſind die böſen Begierden und Anmuthungen, die eingewurzelte böſe Gewohnheit: mit dieſen Banden wird der Sünder vom böſen Feinde verſtrickt, und wie ein Thier feſt gehalten. Aber, o unendliche Güte GOttes! dieſe alſo hart gebundene Thiere will GOtt von ihren Banden befreyen: er ſendet ihnen einige zu, die ſich bemühen ſolche Banden aufzulöſen. Die Probe gebe ich aus dem heutigen Evangelio. Ehe Chriſtus ſeinen Einzug in die Stadt Jeruſalem gehalten, gab er zween Jüngern Befehl, ſie ſollen eine angebundene Eſelinn auflöſen, und ihm zuführen. Die Väter wollen durch die Eſelinn die ſündhafte Seele, durch die Banden die Sünden, durch die Jünger die Beichtväter verſtanden haben. Dieſe, weil ſie die Gewalt haben zu binden und aufzulöſen, pflegen die Sünder durch die Loſſpre-

chungsworte zu entbinden, damit Chriſtus durch die heilige Communion ſeinen Einzug halten könne. Eines bemerke ich hier: daß die aufgelöſte Eſelinn bald darauf dennoch mit den Kleidern der Jünger, mit dem Leibe Chriſti beladen worden. Dieſes geſchiehet auch im ſitlichen Verſtande am Beichttage, da der Sünder zwar losgeſprochen, ihm aber doch vom Prieſter eine Buße und Genugthuungswerk auferlegt wird. Weil dann von dieſem ſehr wenige wiſſen, vernehme man 1. einige Anmerkungen von der Genugthuung, 2. ein herrliches Beyſpiel einer ſtandhaften Büßerinn.

Erſtlich iſt wohl zu merken, daß eine jegliche Sünde, wie die Gottesgelehrten reden, eine freywillige Abwendung von GOtt, dem allerhöchſten Gut, und zugleich eine unordentliche Neigung zu einem Geſchöpfe ſey. Aus beyden erfolgt eine zweyfache ſchädliche Wirkung, nämlich die Schuld und Strafe, welche in einer jeglichen Sünde wohl zu unterſcheiden. Kraft der Schuld wird der Sünder ein Feind GOttes: kraft der Strafe macht er ſich der ewigen Pein ſchuldig. Nun iſt ferner zu merken, daß die Schuld ohne Strafe nicht könne nachgelaſſen werden, wie auch bey den weltlichen Fürſten zu geſchehen pflegt. Durch die Losſprechung nach der Beicht wird zwar die Schuld der Sünde und die ewige Pein, nicht aber allezeit alle Strafe nachgelaſſen: die ewige wird gemeiniglich in eine zeitliche verwandelt. Dieſes lehret uns die Schrift; denn unſerm Großvater, dem Adam, iſt zwar die Sünde nachgelaſſen worden, dennoch mußte er im Schweiß

ſeines Angeſichts die Nahrung ſuchen. GOtt hat zwar den murrenden Iſraelitern, wie Num. 14. zu leſen, die Sünde nachgelaſſen, wie er ſelbſt dem Moyſi angedeutet, dennoch wurden eben jene undankbare Kinder Iſrael von dem gelobten Lande ausgeſchloſſen. Dem David wurde zwar von GOtt die Sünde nachgelaſſen, wie er von Nathan klar vernommen: und dennoch hat GOtt den König durch den zeitlichen Tod des durch den Ehebruch erzeugten Kindes geſtraft. Zweytens iſt wohl zu merken, warum GOtt mit den büßenden Sündern alſo verfahre. Dieſes geſchiehet, weil die Ordnung der Gerechtigkeit zu erfordern ſcheinet, daß jener auf eine andere Weiſe zu Gnaden an- und aufgenommen werde, welcher nach vielen empfangenen Gnaden freywillig geſündiget, als jener, welcher vor der Taufe ohne eigner Bosheit und wirklichen begangenen Sünde iſt mit dem Erbmackel angeſteckt worden. Neben dem wollte GOtt durch Vorbehaltung einer zeitlichen Strafe dem Sünder gleichſam ein Gebiß einlegen, damit er hinführo nicht alſo frey die heiligſten Geſetze übertreten ſollte. Drittens iſt zu wiſſen, daß der Menſch auch noch in dieſem Leben die zeitliche Strafe, welche nach verrichteter Beicht übrig bleibt, auslöſchen könne, wie im tridentiniſchen Kirchenrath iſt erkläret worden. Dieſes kann geſchehen entweder, wenn man die von GOtt zugeſchickte Trübſal und Widerwärtigkeit mit Geduld überträgt: oder die von dem Beichtvater auferlegte Buße fleißig verrichtet: oder aber freywillig durch einige Bußwerke für die begangenen

nen Sünden genugthut. Aus dem, was ich anitzo gemeldet, erhellet ganz klar, warum eine Buße vom Beichtvater auferlegt werde: damit nämlich die annoch übrige zeitliche Strafe nachgelaſſen werde. Dieſe auferlegte Buße iſt zwar nicht ein weſentlicher Theil der Buße, doch wird durch dieſelbe die Beicht ganz.

Daß eine Genugthuung von büßenden Sündern erfordert werde, deſſen giebt der florentiniſche Kirchenrath auf folgende Weiſe eine ſchöne Urſache an: weil wir Menſchen mit Gedanken, Worten und Werken zu ſündigen pflegen, verlangt GOtt, daß wir durch die Beicht genugthun mit dem Herzen durch die Reue, mit dem Mund durch die Bekenntniß, in der That ſelbſt durch die Genugthuung. Die Nothwendigkeit der Buße wird auch durch dieß bewieſen, daß die Beicht einem Gericht gleiche, welches erfordert, daß der Schuldige nicht allein das Urtheil der geſetzten Strafe anhöre, ſondern auch die Strafe ausſtehe. Die vom Beichtvater auferlegte Buße wird von einem heiligen Thoma mit folgenden Worten beſchrieben, nämlich, daß ſie ſey eine Abſtattung oder Bezahlung, ſo GOtt dem HErrn geſchieht für die zeitliche Strafe, welche ein büßender Sünder für ſeine begangene Sünden noch ſchuldig iſt. Dieſe Bezahlung beſteht meiſtentheils in der Uebung dreyer Tugenden oder guten Werke, nämlich im Bethen, Faſten und Almoſengeben, zu welchen alle Bußwerke, die in der Beicht auferlegt werden, können gezogen werden. Durch das Bethen werden alle heilige Werke und Uebungen der in-

ner = und äußerlichen Andacht verſtanden. Durch das Faſten werden alle peinliche Uebungen und Kaſteyungen des Leibes und Ueberwindungen der unordentlichen Gelüſten verſtanden. Durch das Almoſen alle leibliche und geiſtliche Werke der Barmherzigkeit. Dieſe drey Werke und Tugenden ſind den drey Hauptlaſtern ſchnurgerade entgegen geſetzt, der Hofart, dem Geize und der Unlauterkeit, nach dem Ausſpruche Johannis. Alles, was in der Welt iſt, das iſt entweder Begierlichkeit des Fleiſches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hofart des Lebens. 1. Joann. 2. 16. Das Gebeth widerſtrebet der Hofart, das Faſten der Begierlichkeit des Fleiſches, das Almoſengeben dem Geize. Ferner iſt zu wiſſen, daß je größer die Buße iſt, je mehr ſie von der zeitlichen Strafe hinwegnehme: und je andächtiger ſie verrichtet wird, je mächtiger iſt ſie zur Genugthuung. Diejenigen Werke und Gebethe, die einem in der Beicht zur Buße auferlegt werden, haben ein größeres Verdienſt und eine größere Kraft zur Genugthuung, als alle andere, die man freywillig verrichtet: die Urſache deſſen iſt, weil die auferlegte Buße ein Theil des Sacraments iſt, und folglich nicht nur aus guter Andacht und Meynung des Büßenden, ſondern auch aus eigener Kraft und Wirkung die göttliche Gnade und Nachlaſſung der Strafe verdienet. Es ſind daher jene zu loben, welche aus Begierde eines geiſtlichen Gewinnes ſchwere Bußen von dem Beichtvater begehren. Wenn aber auch dieſes nicht iſt, ſo iſt doch ein jeglicher verbunden aufs

wenigſte eine kleine und geringe Buße anzunehmen; inſonderheit, wenn ſie eine ſolche, die zur Beſſerung des Lebens gerichtet iſt, welche als Heilmittel wider den Zurückfall in die alten Sünden zu gebrauchen von dem Beichtvater vorgeſchrieben werden. Dergleichen ſind, daß man öfters beichte und communicire, einen beſtändigen Beichtvater erwähle, in den Verſuchungen zu GOtt ſeine Zuflucht nehme, der Gegenwart GOttes ſich öfters erinnere, frühe morgens einen ernſtlichen Vorſatz mache GOtt nicht zu beleidigen: ein geiſtliches Buch leſe, die unbefleckte Empfängniß der allerſeligſten Jungfrau mit zarter Andacht verehre, einen gewiſſen Spruch aus der heiligen Schrift öfters überlege, u. ſ. w. Der gar keine Buße annehmen wollte, könnte von dem Beichtvater ohne Losſprechung abgewieſen werden. Der ſich in dem Beichtſtuhle wegen ſchweren Sünden ſchuldig giebt, dem ſoll es nicht fremde vorkommen, wenn ihm auch eine große Buße auferlegt wird; denn die Schrift ſagt: nach dem Maaße der Sünden ſoll man auch die Streiche mäßigen. Deut. 25. 2. Ja es liegt in dieſen Umſtänden dem Prieſter ob dem Sünder eine ſolche Buße zu geben, zu dieſem werden ſie von den Vätern in dem tridentiniſchen Kirchenrath alſo ermahnet: Es ſollen die Prieſter des HErrn, ſo viel es ihnen der Geiſt GOttes und die rechte Beſcheidenheit eingiebt, nach Maaß der Miſſethaten und Vermögen des Büßenden heilſame und rechtmäßige Bußen aufgeben, auf daß ſie ſich der fremden Sünden nicht theilhaftig machen; indem ſie

dem Sünder zu viel nachſehen, und verſchonen, ihm für große und ſchwere Sünden gar kleine und geringe Bußen auferlegen. Jedoch ſoll das Beichtkind den Beichtvater nicht freventlich urtheilen, wenn es eine geringe Buße bekommen, in Bedenkung, der Beichtvater werde ſchon wiſſen, was er thun ſoll. Vieleicht hat er ſich ſelbſt den größten Theil vorbehalten. Wenn einem die auferlegte Buße zu ſchwer fiel, kann er um eine geringere anhalten, doch mit guter Manier, mit gebührender Sanftmuth und Demuth, ohne Zorn und Ungeduld. Es kann auch ein anderer Beichtvater aus einer erheblichen Urſache die Buße verändern. Zu wiſſen iſt endlich auch, daß das Beichtkind die auferlegte Buße zuweilen unter einer Todſünde, zuweilen unter einer läßlichen Sünde zu verrichten ſchuldig ſey. Der eine große Buße mit Fleiß und ohne Urſache unterläßt, begehet eine Todſünde, wenn ſelbige ihm für eine oder mehr Todſünden als ein Beſſerungsmittel iſt vorgeſchrieben worden: widrigenfalls begeht er nur eine läßliche Sünde in Verabſäumung derſelben. Der eine geringe kleine Buße mit Fleiß und ohne Urſache unterläßt, begeht nur eine läßliche Sünde, wenn ſie auch für tödtliche Sünden iſt auferlegt worden. Wiewohl ſehr rathſam iſt, daß man die auferlegte Buße nicht lange aufſchiebe, ſondern bey nächſter Gelegenheit und Zeit verrichte, ſo iſt doch niemand ſolches unter einer Sünde vor der Communion, oder auch vor der nächſtfolgenden Beicht zu thun ſchuldig. Wenn der Beichtvater keine gewiſſe Zeit beſtümmet,

met, kann man die Buße ſchier ein halbes Jahr oder noch länger aufſchieben. Der aber eine große Buße über ein Jahr ohne Noth und Urſache verſchöbe, begieng eine Todſünde. Wenn der Beichtvater eine gewiſſe Zeit zur Bußverrichtung vorſchreibet, muß man die Zeit halten. Einen oder zween Tage früher oder ſpäter die Buße verrichten, iſt keine Sünde. Dem keine Buße iſt auferlegt worden, ſoll den Beichtvater ermahnen: wenn es nicht füglich geſchehen kann, kann er jenes bethen, was ihm ſonſt zu bethen iſt befohlen worden.

Nachdem ich nun vieles gemeldet von der Buße und reumüthigen Beicht, wie ſolche ſoll abgelegt werden: nachdem ihr viele Lehrſtücke von der Erforſchung des Gewiſſens, von der Reue und Vorſatz vernommen, ſtelle ich euch nun vor einen hellen Spiegel der wahren Bußfertigkeit an Margarita von Laviano, deren wundervolle Bekehrung nebſt vielen andern auch Lucas Wadingus beſchreibet. Vernehmet aufmerkſam die ſeltſame Begebenheit. Margarita war mit einer ausbündigen Leibesgeſtalt begabet, und hatte die ſtolze Pfauenart, welche dem weiblichen Geſchlechte faſt gemein iſt, an ihr gehabt, und theils mit eigener, theils mit angenommener Leibeszierde, den viel um ſich gaffenden Augen der Welt zu gefallen geſucht. Nach und nach hat die Eitelkeit auch bey ihr Wurzel zu faſſen angefangen. Auf die Eitelkeit iſt die Leichtſinnigkeit gefolget, und auf dieſe endlich gar die Frechheit: ſie hat ſich mit einem, deſſen Herz von unreinen Liebesgedan-

gedanken beherrſchet wurde, in eine verdächtige Freundſchaft eingelaſſen. Mit ihrem Buhler hatte Margarita neun Jahre in der Wolfsgrube der Sünden und Laſter zugebracht. Beyde waren von dem Satan an eine Höllenkette zuſammen geſchmiedet, und haben alſo miteinander den übelriechenden Venuskarren gezogen. Ein Theil liebte den andern mit derjenigen Liebe, welche ärger iſt als der Haß. Einsmals hat der Edelmann eine Reiſe vor ſich genommen, und indeſſen Margaritam zu Hauſe gelaſſen. Nach etlichen Tagen kömmt nicht er, ſondern deſſen Hündlein wiederum zurück, eilt der Margarita zu, fällt ihr in den Rock, und zeiget ſich mit Ziehen und Zupfen viel ungeſtümer als ſonſt jemals. Sie treibt ihn mit Ungeduld von ſich, und will auf alle Weiſe davor Friede haben. Aber umſonſt, das Hündlein will nicht aufhören, ſondern mit ſeiner ungeſtümen Weiſe gleichſam ſo viel andeuten, ſie ſoll ihm nur geſchwinde dahin folgen, wohin er ſie führen werde. Endlich gehet ſie dem Hund nach, und dem Thor zu, vieleicht in Meynung, ihren allbereits ankommenden Liebſten zu grüßen, oder in der Hoffnung einen Schatz zu finden. Ja! dieß iſt geſchehen, ſie hat einen, und zwar unverhofften Schatz durch das Hündlein gefunden. Vernehmet, wie? Das Thierlein führte Margaritam zu einem großen Scheiterhaufen; davor ſteht der Hund ſtille, als wollte er ihr ſagen: da ſuche. Ja! was ſage ich, daß der Hund ſtille ſtehe; itzt wird er erſt recht unruhig: er heulet und ſcharret, er wirft die Baumreiſer auseinan-

der, und was er mit den Füßen nicht gewinnen kann, das reißt er mit den Zähnen hinweg. Kurz zu ſagen, er will Margaritä, wenn ſie ihm nur werde abräumen helfen, einen Schatz zeigen. Ich rede recht; denn ihren Liebſten hat ſie ihren Schatz genennet, dieſer dann liegt hier! ſchon etliche Tage ſind verfloſſen, daß ihn ſeine Feinde aufgerieben, und damit der Leichnam nicht ehender, als ſie ſich aus dem Staube gemacht haben würden, ſollte gefunden werden, haben ſie Scheiter und Baumreiſer auf ihn geworfen, und itzt hat Margarita dieſes Todtenaas vor ihren Augen. Nun ſage mir, wie gefällt dir dein Liebſter? nicht allein faulet er ſchon, ſondern die Würmer kriechen ſchon wirklich auf und in ihm herum. Wie iſt dir nun um das Herze, Margarita? ſtehen dir nicht die Haare gegen Berg? zittert nicht die Erde unter deinen Füßen? ſteheſt du nicht in Sorgen, ſie möchte ſich aufthun, und dich lebendig verſchlingen? pfeifen dieſe Nattern nicht auch dein faules und ſtinkendes Fleiſch an? drohen ſie dir nicht mit ihren ſcharf geſpitzten Zähnen, daß ſie gar bald mit deinem unreinen Fleiſch auf gleiche Weiſe verfahren wollen? o freylich hätten ſie dich ſchon von neun Jahren her alle Tage anfallen, und ſonderbar dein unkeuſches Herz zu kleinen Stücklein verzehren ſollen. Der Jüngling, wenn er verdammt iſt, ſchreyet, und begehrt wider dich Rache: du, du biſt Urſache an ſeinem armſeligen Tod; der todte Jüngling ruft dir zu: du, du biſt Urſache, daß jetzund mein Leib da liegt, und meine Seele auf ewig in der Hölle brennet.

net. Erlerne, erlerne jetzund mit meinem Schaden deine Seele bey GOtt in Sicherheit zu ſtellen. Nun dann erbleichet Margarita, ganz beſtürzt wegen einem ſo grauſamen Schauſpiele, es ſtößt ſie ein Schauder an, ſie bricht in ein großes Weheklagen aus, ſie erkennet nunmehr in des andern Strafbeyſpiel ihre groben Miſſethaten, es geht ihr das Licht auf, ſie folgt dem verlohrnen Sohn nach, und begiebt ſich mit zerknirſchtem Herzen in das Haus ihres Vaters: dieſer aber war ganz unbeſcheiden, und über ſie erzürnet, anſtatt daß er ihre Entſchuldigungen mit Sanftmuth angehört hätte, gieng er ihr mit einem Prügel entgegen, und hat ihr die Thüre vor der Naſe zugeſchloſſen. Margarita wird deßwegen ſehr betrübt und beſtürzt, der böſe Feind giebt ihr ein, ſie ſoll von dem Bußleben abſtehen. Allein von der Gnade GOttes geſtärkt überwindet ſie. Sie nimmt ihre Zuflucht zu dem dritten Orden des heiligen Franciſci, welcher von den Büßenden den Namen hat, und hält an aufgenommen zu werden; aber ſie bekam anfangs eine abſchlägige Antwort, weil ſie ihr als einem frechen Weibsbilde und Weltkind den heiligen Habit ſobald noch nicht vertrauen wollten. Die Büßende nimmt ihre Zuflucht zu Chriſto dem Gekreuzigten, und wirft ſich vor einem Crucifix nieder. Sie lag kaum eine Weile in der Schooß göttlicher Barmherzigkeit, mit Vergießung etlicher Bußthränen, da empfindet ſie gählings in ihrem Gemüthe eine ſüſſe Hoffnung aufſteigen, nicht nur allein in den ſeraphiſchen Orden aufgenom⸗

men zu werden, ſondern ſie erhält auch die Gnade, daß der Heiland ſelbſt von dem Kreuze herab zu ihr geſprochen: Was fürchteſt du dich, Armſelige! vor meiner Güte? erkenneſt du nicht die hohe Gnade meiner unendlichen Liebe? Und nun von dieſer Zeit an haben die ſonderbare Hulden göttlicher Milde, und eine Gegenwechslung der Anmuthungen angefangen, da GOtt und Margarita um die Wette geſtritten; jener mit Ausſpendung ſeiner Gutthaten, dieſe aber in Verrichtung der auserleſenſten Bußwerke; denn ihr Faſten, Bethen und Geißeln nahm kein Ende. Hingegen hat auch GOtt ſeine Güte ihr reichlich zu verkoſten gegeben; indem er ihr Gemüth oft erleichtert, ihren Geiſt mit innerlicher Süßigkeit angefüllet. Er nannte ſie auch zuweilen ſein armſeliges Kind, mit welchem Titel ſie endlich nicht wohl zufrieden war, nahm dann das Herz ihn zu bitten: er wolle ihm doch einſtens belieben laſſen, und ſie ſeine Tochter nennen. Der HErr wiederſetzte: Wenn du dein Herz von allen Mackeln durch eine Generalbeicht wirſt geſäubert haben, alsdann will ich dir dieſen Titel geben. Dieß geſchah, ſie gieng ſodann mit einem Stricke um den Hals, als eine Sclavinn, zu dem Tiſche der Engel, und hörte die Stimme und Worte von JEſu: Meine Tochter Margarita! ich ſpreche dich ledig von allen deinen Sünden. Dieſe Worte erfüllten das Herz Margaritä mit ſolchem Troſte, daß ſie den ganzen Tag in einer ſeligen Verzuckung gelegen, bis ſie endlich zu ſich gekommen, und aufgeruſen: O wohl ein ſüſſes Wort, das

Chri-

Chriſtus zu mir geſprochen: du meine Tochter! ja es hat der HErr nachmals ſie eine Geſpons genennet. Er ſchickte ihr die Himmelsköniginn, ihren Schirmgeiſt und andere Heilige zu, die ihr im Gebeth beyſtehen mußten. er erklärte ihr die Geheimniſſe ſeiner Menſchwerdung und ſeines Leidens, er zeigte ihr die Wunden ſeiner Seite, er gab ihr mit der Hand den Segen, zierte ihr Haupt mit der Gloriekrone, zeigte ihr ihren Namen im Buch des Lebens eingeſchrieben. Sich dankbar zu zeigen, hörte Margarita nicht auf ihre Sünden auf das vollkommenſte zu bereuen. GOtt hat ſie immer glorwürdiger gemacht. Sie wußte die Geheimniſſe der Herzen, ſie empfieng Gnaden über Gnaden, ſie wirkte erſtaunliche Wunder, daß ſie ſich gegen Chriſto beklagt, warum er einer offenen Sünderinn ſo große und häufige Gnaden ertheile, auf welches ſie zur Antwort erhalten: Du biſt mir ein Netze, mit welchem ich die Sünder, ſo jetzund im Meere dieſer Welt zu Grunde giengen, auffangen will. Bilde dir nicht ein, daß wenige ſind, die ſich bekehren werden, wenn ſie die abſonderlichen Gnaden verſtehen werden, ſo du durch deine große Reue und Leid von mir erhalten haſt. Wollte GOtt, daß dieſes auch an uns Sündern wahr würde. Um dieſer himmliſchen Hulden theilhaftig zu werden, mit welchen die glückſelige Büßerinn iſt überſchüttet worden, wollen wir GOtt um ſeine Gnade bitten, und mit derſelben mitwirken. Rufet dann aber recht von Grunde eures Herzens auf: O liebſter JEſu, der du in die Welt gekommen

biſt,

biſt, die Perle unſerer Seelen mit dem theureſten Werthe deines für uns vergoſſenen Blutes zu erkaufen, waſche mit dieſem alle unſere Sündenmackeln ab. Löſe die Bande unſerer Sünden auf, damit wir von dieſen los, würdig werden einen herrlichen Einzug dermaleins in dem himmliſchen Jeruſalem zu halten. Amen.

Feſtum Paſchæ.

# X. Bußpredigt.

## Von der böſen Gewohnheit: dieſe iſt abzulegen, wird 1. durch Schrift- 2. durch vernunftmäßige Proben bewieſen.

*Quis revolvet nobis lapidem ab oſtio monumenti,* Marc. 16. 3.

**Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür.**

Ein harter großer Stein beſchweret nicht allein die Erde, ſondern auch oft und vielmals das Gemüth. Ich verſtehe da die Angſt und Traurigkeit. Ein ſolcher Stein drückte die gefangenen Hebräer, welche bey den Strömen Babylons weinten und ſeufzeten. Pſ. 136. 1. Den gottloſen König Antiochum, welcher unter andern ſchweren Miſſethaten auch den Tempel zu Jeruſalem beraubet. 1. Mach. 6. 8. Die Anna, Elkanæ

Frau,

Frau, welche von der Phenenna beſchimpfet und verachtet wurde. 1. Reg. 1. Ein ſolcher Stein drückte Chriſtum bis zur Erde am Oelberge, allwo er Blut geſchwitzet und getrauret hat. Ein ſolcher Stein drückte die drey Frauen, welche Markus in dem heutigen Evangelio beſchreibet. Sie wollten dem entſeelten Leichname Chriſti die letzte Ehre erweiſen, kauften Spezereyen ein, giengen dem Grabe zu, konnten aber nicht hineinkommen, weil den Eingang ein großer Stein verhinderte; ſie fragten dann einander ganz ſorgfältig: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? In der großen Noth kam GOtt ins Mittel, er ſchickte einen Engel, welcher den Stein abwälzte. In den erwähnten drey Frauen ſtelle ich mir die büßenden Seelen vor, die zu dieſer heiligen Zeit ihre begangenen Sünden bereuet haben. Sie kommen mit Spezereyen in die Kirchen, in den Beichtſtuhl, mit dem Gewürz der Reue, des Vorſatzes, der Beicht. Lauter heilige, GOtt angenehme Uebungen ſind dieſes; doch wird noch eines erfordert, daß auch der Stein von der Thüre des Grabes gehoben werde. Ich verſtehe mit dem heiligen Hieronymo die böſe Gewohnheit. Die Hauptſorge des büßenden Sünders ſoll nun ſeyn: wie werde ich den Stein der böſen Gewohnheit abheben können? quis revolvet mihi lapidem? wer wird mir dieſen ſtarken Seelenfeind überwinden helfen? Chriſtliche Zuhörer! ich will einige Mittel vorſchlagen, welche dienen, damit man die böſe Gewohnheit ablegen könne, zuvor aber durch ſchrift: und vernunftmäßige Urſa:

chen beweiſen, daß es höchſt nothwendig ſey, daß man die böſe Gewohnheit beſtreite und ausziehe.

Eine Gewohnheit, ſowohl eine gute als böſe, entſtehet aus öfterer Uebung einer Sache, die entweder gut oder böſe iſt. Alſo wenn man öfters lieſet, ſchreibet, malet, gewohnet man das Leſen, Schreiben, Malen. Alſo auch der öfters wachet, faſtet, bethet, frühe aufſtehet. Hingegen aber auch der öfters lügt, ſchwört, ſtiehlt, der gewohnt auch dieſe Laſter, daß ſie ihm ganz natürlich werden, daß er ſie ganz leicht begehet. Die alten Weltweiſen nannten die Gewohnheit die andere Natur, welche dem Menſchen durch die Uebung angebohren wird. Ich kann wohl ſagen, ſie ſey eine Haut, in welche, wenn der Menſch einmal geſchloſſen iſt, er hart oder gar nicht daraus kommen wird. Aus welchem dann folget, daß der Sünder ſich mit Waffen verſehen und große Gewalt anthun müſſe; denn will, oder will er nicht, ſo muß er die böſe Gewohnheit als ein Büßer, damit er ſelig werde, ablegen. Es ergehet einem ſolchen, der in einer böſen Gewohnheit ſteckt, wie einem, der in eine tiefe Grube gefallen, worauf ein Stein liegt: ein ſolcher Menſch kann ſich ſo lange nicht aus der Grube erſchwingen, ſo lange der Stein von der Höle nicht genommen wird; ein ſolcher kann mit Jeremia ſagen: Lapſa eſt in lacum vita mea, poſuerunt lapidem ſuper me. Thren. 3. 53. Mein Leben iſt in die Grube gefallen, und ſie haben einen Stein auf mich gelegt. Es

fällt

fällt die Seele in eine Grube, ſagt der heilige Gregorius, wenn ſie eine Todſünde begehet, durch die böſe Gewohnheit wird ein Stein darauf gelegt, der ſie nicht aufſtehen läßt, wenn ſie ſchon wollte. Lapis ſuperponitur, cum dura conſuetudine mens in peccato demoratur. Der ſich alſo vom Sündengrabe erſchwingen will, ſoll vor allem befliſſen ſeyn den Stein der böſen Gewohnheit auf die Seite zu räumen. Dieſes lehret Chriſtus ſelbſt; denn als er Lazarum von den Todten erwecken wollte, gab er den Umſtehenden, ehe er dieſes bewirket, Befehl: Tollite lapidem. Joan. 11. Hebet den Stein ab. Warum befiehlſt du dieſes, o HErr! wenn die Erweckung Lazari ein Werk deiner Allmacht ſeyn ſollte, wie ſie war, was iſt es nöthig den Stein abzuheben? du kannſt ja Lazarum erwecken, und machen, daß er ohne Verrückung des Steins aus dem Grabe komme? freylich, Geliebte! hätte Chriſtus dieß thun können, allein er hat gewollt, daß man den Stein abhebe, damit die Umſtehenden in Anſchauung des Grabes was heiliges gedenken ſollten; alſo ein heiliger Ambroſius. Auguſtinus hält dafür: die Abhebung des Steins bedeute, daß der Menſch die Hinderniſſen aus dem Wege räumen müſſe, wenn GOtt ein Wunder wirken will. Ich laſſe mir heute die Meynung jener vor allen gefallen, welche durch die Abnehmung des Steins die Mitwirkung des Sünders, damit er ſich durch eine wahre Buße zu GOtt bekehre, wollen verſtanden haben. Ich verſtehe, damit ich mich recht erkläre, durch die Abhebung des

Steins

Steins die Beſtreitung der böſen Gewohnheit, welche den Sünder alſo beſchweret, daß er ſich durch eine wahre Buße ehe nicht erheben kann, bis er ſich nicht mit allem Ernſte wider dieſelbe ſetzt. Daß dieſes zu einer wahren Buße erfordert werde, gab Chriſtus zu verſtehen, da er einen Gichtbrüchigen geheilet, welchem er befohlen: Surge, tolle lectum tuum, & vade in domum tuam. Matth. 6. 6. Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe in dein Haus. Daß Chriſtus dem Kranken befohlen aufzuſtehen, kömmt mir nicht fremd vor; indem Haymo durch die Erſtehung die Buße will verſtanden haben. Seltſam kann einem vorkommen, daß Chriſtus dem Geheilten befohlen das Bett zu nehmen, tolle lectum tuum. Wie ſoll dieſes zu verſtehen ſeyn? was für ein Geheimniß iſt hier verborgen? Hugo Card. erklärt es: er will durch das Krankenbett die böſe Gewohnheit verſtanden haben, welche man nothwendig laſſen muß, wenn man durch eine wahre Buße erſtehen will. Ein Büßer iſt gleich einem vom Schlafe Aufſtehenden: wenn der Schlafende ſchon erweckt wird, wenn er ſchon die Stimme des Weckers hört, wenn er ſich ſchon mit dem Munde verlauten läßt, er wolle gleich aufſtehen, wenn er ſchon die Augen öffnet, die Hände, ja den ganzen Leib bewegt, kann jedoch von einem ſolchen nicht geſagt werden, daß er aufgeſtanden ſey, wenn er ſich nicht heldenmüthig überwindet, und das Ruhebettlein verläßt. Eben eine ſolche Beſchaffenheit hat es auch mit dem Sünder. Es iſt nicht genug, daß er die Sün-

den bereue, bekenne, beichte, heilige Vorſätze mache: er muß neben allem dieſem das Bett der böſen Gewohnheit verlaſſen, ſich Gewalt anthun, dieſelbe mit allem Ernſte beſtreiten. Ein alſo büßender Sünder macht ſich allein vom böſen Feinde gänzlich und vollkommen los, wie einſtens Petrus von ſeinen Banden. Dieſer heilige Apoſtel wurde einſtens auf eine wunderbarliche Weiſe von einem Engel aus dem Kerker geführt. Wie geſchah aber dieſes? ſie giengen beyde durch die erſte und andere Wache: ſie kamen endlich zu dem eiſernen Thor, venerunt ad portam ferream. Act. 12. 10. Und als Petrus durch dieſes Thor glücklich gekommen, ſodann erkannte er, daß er vollkommen losgemacht ſey. Denn er rufte auf: Nun weis ich wahrhaftig, daß der HErr ſeinen Engel geſandt, und mich errettet hat aus der Hand Herodis, und von allem Warten des jüdiſchen Volks. Nach einiger Meynung ſtellt der gefangene Petrus den Sünder vor, welchen der böſe Feind durch viele angeſchlagene Schlöſſer feſt anhält. Er ſperrt das Herz des Sünders, daß er die Sünden nicht bekenne: dieſe Schlöſſer werden oft vom Sünder erbrochen. Allein, es iſt nicht genug, daß die erwähnten Schlöſſer geöffnet werden, es muß auch das eiſerne Thor aufgethan werden, welches nach der Meynung Paludani die böſe Gewohnheit bedeutet: Conſuetudo deſignatur in porta fortiter detinens peccatorem, ne dimittatur.

Nun was uns die Väter durch die Schriftſtellen lehren, das lehret uns auch ſogar die Vernunft.

nunft. Die böſe Gewohnheit iſt die erſte Brunnquelle und eine Wurzel ſo vieler begangenen Sünden, folgt dann, daß man die ſchädliche Quelle verſtopfen, die böſe Wurzel ausreißen ſoll. Es iſt nicht genug zu völliger Geſundheit den Pfeil herausziehen, der dich verwundet hat, es iſt vonnöthen, ſagt ein heiliger Chryſoſtomus, daß du auch die Wunden heileſt, ſo der Pfeil gemacht hat. Es iſt nicht genug, daß von einem Peſthaften das Gift herausgetrieben werde, es müſſen alle Kleider und Lumpen verbrannt werden. Es iſt nicht genug, daß man den Goliath, das iſt die Sünde, zu Boden werfe, ſagt Bernardus, es iſt vonnöthen, daß man ihm den Kopf der böſen Gewohnheit abſchlage, damit der Sieg vollkommen ſey, und die Sünde nicht über ſich komme. Es kann nicht wohl anders ſeyn, ſagt Baſilius, wenn man die Wurzel der böſen Gewohnheit nicht ausreißet, als daß neue Sünden daraus wachſen, wenn ſchon die vorigen Sünden durch die Beicht abgeſchnitten worden. Höre man den Blinden von Bethſaida reden, welchem Chriſtus das Geſicht wieder gegeben hat. Es hat ihn ſodann der HErr gefragt, ob er was ſehe? er antwortete: Video homines, ſicut arbores ambulantes. Marc. 8 Ich ſehe die Menſchen dahergehen, gleichwie die Bäume. Was ſagſt du, von Chriſto geheilter, hätte bald geſagt einfältiger Menſch? es ſcheinet, als ſeyſt du annoch blind; die Bäume gehen nicht, wie können denn die Menſchen gehen, wie die Bäume? Er hat wohl geſehen, ſagt Petrus Chryſologus, denn

Chriſtus hat ihm ein gutes Geſicht gegeben. Was wollte er denn andeuten durch die Worte: Ich ſehe die Menſchen gehen wie die Bäume. Es wollte Bartimäus ſo viel ſagen, die Menſchen ſeyn nicht den unbeweglichen Säulen gleich, ſondern den unbeſtändigen und veränderlichen Bäumen. Unſer Leben iſt nichts als ein geſchwinder Uebergang von dem Blühen zu dem Verwelken, von der Stärke zu der Schwäche, von der Geſundheit zu der Krankheit, von dem Leben zu dem Tod; dieſes war die Urſache, warum Bartimäus uns mit den Bäumen verglichen. Ich finde aber neben dieſer auch noch eine andere bey dem gelehrten Prediger Matthia Faber. Ihr werdet ſehen, ſagt dieſer, wenn ein ſtarker Wind gehet, ſo bewegen ſich die Bäume, es biegen ſich die Aeſte, es zittern die Blätter, es hat das Anſehen, als wollte der Baum mit dem Wind durchgehen. Aber was macht die Wurzel? ſie bleibt feſt in der Erde ſtehen, ja ſie ſteift ſich noch mehr darinnen. O wie oft geſchieht dieſes auch im ſittlichen Verſtande zu dieſer heiligen Zeit, es wehet der göttliche Gnadenwind durch die geiſtliche Ermahnung, Erleuchtung, Einſprechung alſo heftig, daß der Menſch gleich einem Baume in ſeinem Gemüth bewegt wird. Ja er bereuet ſeine Sünden, legt die öſterliche Beicht nach ſeiner Schuldigkeit ab. Es wird aber die Wurzel der böſen Gewohnheit nicht ausgeriſſen: man verharret in Haß und Feindſchaft: man iſt nicht befliſſen die Gewohnheit auszuziehen andern ingeheim etwas zu entfremden, oder aber die Gewohnheit

zu

zu ſchelten, zu fluchen, zu ſchwören, unmäßig zu trinken, die Gewohnheit ſich wider die Reinigkeit ſchwer zu verſündigen. Wie ſoll ich dieſe Büßer nennen? ſie ſind arbores ambulantes, ſcheinflüchtige durch den Wind bewegte Bäume, ſie laſſen ſich zur Beicht und Buße bewegen, allein alſo, daß die Wurzel der böſen Gewohnheit in der Erde befeſtiget verbleibt. Ich finde noch ein anderes Sinnbild dieſer verſtellten Büßer bey dem Propheten Iſaia; dieſer ſagt von Sündern, ſie haben Spinnen gewebet: Telas araneæ texuerunt. c. 59. 5. Warum nennet er die Sünden ein Spinnengewebe? Ich will es mit dem erklären, was ſich in einem Hauſe zuträgt. Es findet der Herr ein Spinnengewebe an der Mauer, er ruft der Magd, ſtraft ſie wegen ihrer Unachtſamkeit mit Worten, und befiehlt die Mauer davon zu ſäubern: ſie nimmt einen Beſen, und kehrt die Geſpinne hinweg. Der Herr kömmt den andern Tag wieder, und findet das Spinnengewebe abermals an der Wand; hierüber wird er zornig, und ſpricht: habe ich dir nicht befohlen das Spinnengewebe hinweg zu thun? das habe ich gethan, ſagt die Magd: ſiehe! ſiehe! wie du es gethan haſt, ſagt der Herr, iſt das Gewebe nicht wieder da? wie kann das ſeyn, ſagt die Magd, wie iſt dieß geſchehen? Bewundere dieſes nicht: es iſt nicht genug das Gewebe abkehren, du mußt auch die Spinnerinn ſelbſt tödten, denn ſo lange eine lebendige Spinnerinn vorhanden ſeyn wird, ſo lange wird es an dem Gewebe nicht ermangeln, ob du gleich jetzt die Mauer ab-

kehreſt. Nun zur Sache; die ſchweren Sünden vergleichet Iſaias mit einem Spinnengewebe: er will dadurch zu verſtehen geben, warum die Sünder ſo oft in die alten Sünden fallen, und was ſie thun ſollen, von ſolchen ſich gänzlich zu befreyen. Es muß der Sünder zwar beflissen ſeyn, daß die Beicht das Gewebe hinweg nehme, aber damit nicht ein neues Spinnengewebe bald wieder hervor komme, muß er auch die lebendige Spinnerinn tödten, das iſt, die böſe Gewohnheit ausrotten; denn ohne dieſem kann die Seele als eine lebhafte Wohnung GOttes nicht vollkommen gereiniget werden. Wollet ihr alſo, Geliebte! für wahre Büßer gehalten werden, beſtreitet die böſe Gewohnheit, ſetzet die Axt an die Wurzel an. Damit euch dieſes nicht ſo beſchwerlich vorkomme, vernehmet ein oder anderes Mittel, welches dienet, damit man die böſe Gewohnheit ablegen könne. Das erſte iſt, daß einer die böſe Gewohnheit von Herzen verfluche, und einen kräftigen Vorſatz faſſe ſich ernſtlich zu beſſern. Das zweyte iſt, daß man GOtt mit allem Eifer um ſeine Gnade bitte, damit man das Band der böſen Gewohnheit zerreißen könne. Das dritte die Erwählung eines guten Beichtvaters. Das vierte die Erinnerung der vier letzten Dinge des Menſchen. Das fünfte die öftere Empfahung der heiligen Sacramente der Buße und des Altars. Das ſechste die ernſtliche Entſchließung, und unverzüglicher Anfang, ungeachtet aller Beſchwerniß, die uns der Teufel vorwenden könnte; denn gewiß iſt es, daß uns mit der Zeit und Gna-

de

de GOttes alles um ſo viel leichter vorkommen wird, je ſchwerer es uns anfänglich zu ſeyn ſcheinet, alſo, daß gleichwie wir das Böſe gewohnt, wir eben auch mit der Zeit das Gute gewohnen werden. Ein jeder dann der in einer böſen Gewohnheit ſteckt, ſoll ſich heldenmüthig alſo anreden: Ey! ſo will ich mich dann einmal beſſern, ich will mich überwinden, es muß ſeyn, koſte es, was es wolle. Es kömmt aber hart an, kann einer ſagen; es iſt wahr, einen Nagel, der tief in die Wand geſchlagen iſt, ziehet man nicht leicht auf einen Zug heraus, man muß ihn hin und her biegen, lucker machen, die Zange gebrauchen, darnach geht es. Der Baum fällt nicht gleich nach dem erſten Streich. Einen in der Scheide verroſteten Degen bringt man nicht auf einmal heraus; zieh öfters, ſo geräth es: gleichergeſtalt zieht ein erharteter Sünder die böſe Gewohnheit nicht gleich auf einmal aus, man muß ihm Zeit und Weile laſſen: er muß in Beſtreitung derſelben nicht ausſetzen, nicht nachlaſſen. Endlich iſt auch ein bewährtes Mittel die böſe Gewohnheit abzulegen, wenn ihm ein ſolcher ſelbſt, wofern er wieder fallen ſoll, eine Buße auferlegt, ein Werk der Abtödtung. Es beichtete einſtens ein adelicher Spieler, daß er eine Gewohnheit habe bey dem Namen GOttes zu ſchwören. Er wurde um die Zahl befragt: er gab zur Antwort: ich habe durch ſchwören ſo viele Sünden begangen, als ich Haare auf dem Kopf habe. Wohlan dann, ſagte der Beichtvater, dieſe Gewohnheit auszuziehen, reiße allezeit ein Härlein aus deinem dicken

Hh 4 Haar,

Haar, wenn du in die alte Sünde fällſt. Wie man ihm das anbefohlen, hat er, aus Furcht, daß er nicht bey Zeiten kahlköpfig würde, ſich vom Schwören gänzlich enthalten, bey ſich ſelbſt alſo ſprechend: Kann ich mich vom Schwören enthalten, damit ich dieſe ſchlechten Härlein, mein Haupt zu bedecken, behalte; ey! ſo werde ich ja auch das Schwören unterlaſſen können, daß ich die Krone der ewigen Glorie nicht verſcherze. Folgt dann dieſem Büßenden nach, damit das Band der böſen Gewohnheit zerriſſen werde.

Soll mich nun neben allem jetzt gemeldetem einer fragen, den der Stein der böſen Gewohnheit bisher gedrücket: Quis revolvet lapidem? wer wälzet mir dieſen harten Stein ab? ſage ich, ein ſolcher ſoll ſich zu dem himmliſchen Vater, zu Chriſto, und zu dem heiligen Geiſt wenden. Durch die Allmacht des Vaters, durch die Güte und Verdienst JEſu Chriſti, durch die Gnade des heiligen Geiſtes werden wir ſchwache Menſchen ſtark, und können alles ins Werk ſetzen. Ein Engel hat den großen Stein von dem Grabe Chriſti abgewälzet. Ein ſolcher Engel iſt der Beichtvater; vertraue dich dieſem, o büßender Sünder! höre ihn an, gehorche ihm, ſo wirſt du den harten Stein leicht heben können. Rem tantum aggreditor, & compleveris totum. S. Chryſoſtomus. Hebe nur einmal beherzt an, der wohl anfängt, hat es halb gewonnen. Rufe auf mit David: Ich will meine Feinde verfolgen, und ſie ergreifen: will auch nicht wiederkehren, bis ſie vertilget ſind. Pſ. 17. 38. Sprich dann:

dann: Ich werde meinen Feind, das iſt, meine böſe Gewohnheiten, den Zorn, die unreine Liebe, den Hochmuth, den Neid u. ſ. w. beſtreiten, ja nicht nachlaſſen, bis ich ſie gänzlich werde unterdrückt haben. Glückſelig iſt, der dieſes ins Werk ſetzet. Glückſelig waren die drey heiligen Frauen, welche den ſchweren Stein, der ihr Herz gedrückt, endlich abgewälzt geſehen haben. Glückſelige Büßer kann ich auch jene nennen, die nach verrichteter öſterlichen Bricht den Stein der böſen Gewohnheit abheben: ſolche ſtarke Obſieger und Bezwinger ihrer Natur werden dermaleins den glorreich von den Todten erſtandenen JEſum immer und ewig anſehen können. Amen.

Feria II. Paſchæ.

# XI. Bußpredigt.

## Von dem Wiederfall. 1. Thorheit, 2. Unglückſeligkeit ſolcher Sünder.

O *ſtulti.* Luc. 24. 25.

O ihr Thoren.

Ein großes Lob verdienen die zween nach Emaus ziehenden Jünger; weil ſie von Chriſti Leiden und Tod geredet; weil ſie Chriſtum einen in der That und Worten gewaltigen Propheten genennet; weil ſie ihren unbekannten Mitgefährten ins Gaſthaus eingeladen, und mit großer Auf-

merkſamkeit und Eifer denſelben angehört haben. Gleichwie aber nicht alles allenthalben ſchön und mackelfrey, was ſcheinet und glänzet: alſo finde ich auch in den ermeldeten zween Jüngern eine Unvollkommenheit und Untugend, und dieſe war die Thorheit, weßwegen ſie auch von Chriſto mit Worten geſtraft worden: O ſtulti! o ihr Thoren! Die Thorheit beſtund in dem, weil ſie wankelmüthig waren, und an der Urſtänd des HErrn gezweifelt: denn zweifeln, ob jenes geſchehen werde, welches die Wahrheit ſelbſt geredet, (poſt dies tres reſurgam) iſt ja eine aufgelegte Thorheit. O wie groß iſt noch die Zahl der Unbeſtändigen, Wankelmüthigen und Thörichten! ich verſtehe da jene, welche nach der abgelegten öſterlichen Beicht gleich wiederum in die alten Sünden fallen. Viele ziehen zu dieſer heiligen Zeit nach Jeruſalem, durch die Empfahung der heiligen Sacramente: allein weit mehrere ziehen durch den Wiederfall in die alten Sünden nach Emaus. Sie ſtellen ſich nur als wollten ſie den Weg der Gebothe GOttes, der Tugenden gehen: Fingunt ſe longius ire; indeſſen gehen ſie doch wie zuvor neben aus ins Spielhaus, ins Gaſthaus, ins Tanzhaus, ins Luſthaus, wo ſie GOtt verlohren haben. Sie nehmen Chriſtum zwar in die Wohnung ihres Herzens durch die Buße auf: allein nach einigen Tagen heißt es: Evanuit ex oculis eorum, daß er ſich von ihnen entfernet, weil ſie ihn aus ihrem Herzen durch die Sünde vertrieben. Daß ſolche thörichte und unglückſelige Menſchen ſind, werde ich nun mit mehrerm erklären.

Ganz

Ganz gewiß iſt es, daß jener unweiſe und unverſtändig verfährt, welcher, nachdem er den weiſeſten Schluß gemacht, der von allen Verſtändigen iſt gutgeheißen worden, dennoch bald darauf denſelben ändert, ja einen Schluß macht, der dem erſten allenthalben zuwider, der ſeiner Ehre, ſeinem Heil höchſt ſchädlich und nachtheilig iſt. Alſo handelt jener, welcher bald nach der öſterlichen Beicht das vorige Luderleben fortſetzet: denn da er ſeine Miſſethaten bekannt, hat er vor GOtt dem Allmächtigen, Maria, der hochwürdigſten Mutter, allen lieben Heiligen und dem Beichtvater zu verſtehen gegeben, daß er gefehlet, er hat eine wahre Reue erweckt, einen ſteifen Vorſatz gemacht ſich zu beſſern, ja lieber alles zu verlieren, als die göttliche Gnade zu verſcherzen. Was könnte heiliger, vernünftiger und weiſer ſeyn, als dieſer gemachte Entſchluß? wenn nun der alſo beſtellte Sünder nach zween oder drey Tagen wieder in die alten Sünden fällt, den heiligen Vorſatz bricht, den weiſeſten gemachten Entſchluß ändert, ja in jenes einwilliget, was wider die Ehre GOttes, was zu ſeinem eigenen Unheil iſt, wer ſoll nicht einen ſolchen den Allerthörichtſten nennen? Die Schrift ſelbſt ſtimmet mir bey; denn der weiſe Syrach ſagt: Ein heiliger Menſch bleibt in der Weisheit wie die Sonne, aber ein Narr verändert ſich, wie der Mond. c. 27. 12. Was Samuel zu dem Saul geſprochen, nachdem dieſer wider GOttes Befehl ein Opfer abgeſtattet, kann man einem jeden Sünder ſagen: Du haſt thöricht gehandelt, und haſt die Gebothe des HErrn

deines

deines GOttes nicht gehalten. 1. Reg. 13. 13. Höret nun, wie Paulus die wankelmüthigen Galater nenne, und mit Worten ſtrafe, er ruft auf: O ihr unverſtändigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet, c. 3. 1. ſeyd ihr ſo unwitzig, daß ihr, nachdem ihr im Geiſt angefangen, jetzt im Fleiſch vollenden wollet? v. 3. Er wollte ſagen, ihr ſeyd den Tugendweg behend gelaufen, warum ſtehet ihr anjetzo ſtill, warum ſehet ihr zurück, warum haltet ihr nicht jenes, was ihr GOtt ſo heilig zu halten verſprochen habt? Sehet da, chriſtliche Zuhörer! daß Paulus jene thöricht erkläre, welche den Tugendweg verlaſſen, und ſich zu dem Laſterweg wenden. Nach dem allgemeinen Welturtheil würde auch jener thöricht handeln, welcher, da er kaum einer Lebensgefahr entronnen, dennoch bald darauf ſich einer neuen ausſetzte ſein Leben zu verlieren. Ein Todſchuldiger, der den Kerker durchbrochen, ſich alſo auf freyen Fuß geſetzt, würde thöricht genennet, wenn er dem Kerkermeiſter entgegen gieng. Der in einem unſichern Wald durch die Diebe aller ſeiner Güter beraubt worden, würde thöricht handeln, wenn er gleich wiederum durch eben dieſen Wald wandern ſollte. Der in einem durchlöcherten Schifflein Schiffbruch gelitten, würde ja unverſtändig handeln, wenn er bald wiederum das ſchwache baufällige Schiff beſteigen ſollte. Nun was man für die größte Thorheit halten würde, das thut jener, welcher die alten ſchweren Sünden wiederholet. Der Sünder iſt von Seelen-

fein-

feinden aller ſeiner Güter beraubt worden, er hat durch Einwilligung in die Sünde Schiffbruch gelitten: er war ein Gefangener, ein Sclave des Satans, ein höllenwürdiger Böſewicht. Aus allen dieſen Gefahren hat ſich der Sünder am Beichttage durch die Buße herausgewunden, ſetzet ſich aber wiederum von neuem einer Gefahr aus. Wer ſoll denn einen ſolchen nicht unverſtändig und thöricht nennen? ja! was noch mehr iſt, die Vögel, die vernünftloſen Thiere, wenn ſie der Lebensgefahr an einem gewiſſen Orte entronnen, werden ſich nicht bald alldort mehr der Gefahr ausſetzen. Ein Fiſch, der vom Angel oder Netze losgemacht worden, wird nicht bald an demſelben Orte die Lockſpeiſe verkoſten. Ein gleiches kann von Füchſen und Haaſen und andern ſonſt einfältigen Vögelein geſagt werden. Allein was weder Thiere noch Vögelein zu thun pflegen, das thun die vermeſſenen, undankbaren, gottloſen Sünder durch den Wiederfall in die alten Sünden. Veränderliche Büßer ſind den furchtſamen Vögelein ganz gleich, welche durch ein Getös, durch einen Schuß vertrieben werden; ſie fliegen fort, und es hat das Anſehen, als würden ſie dem Baume, dem Netze nimmermehr zufliegen, allein kaum verſtreichen einige Minuten, fliegen ſie wiederum dem Baum und dem Netze zu. Alſo ſind auch viele aus den Sündern beſchaffen: wenn ein Getös, ein Geräuſch gehört wird, wenn ein vornehmes Feſt einfällt, ein großer Ablaß verkündiget wird, wenn die öſterliche Beichtzeit annahet, wenn eine eifrige

Anrede

Anrede vom Tod, Gericht oder Hölle gehalten wird, verlaſſen einige Sünder das Sündennetz durch Ablegung einer reumüthigen Beicht. Allein kaum iſt die heilige Zeit vorbey, kaum ſind die heiligen Tage verſtrichen, fliegen ſie wiederum in das alte Netz, begehen die alten Sünden, welche ſie kurz zuvor in dem Beichtſtuhle bekannt haben. Dieſes will uns auch Oſeas andeuten, da er von Ephraim meldet: er ſey wie ein Vogel davon geflogen. Ephraim avolavit ſicut avis. c. 9. 11. Hilarius iſt der Meynung, durch Ephraim werde der Sünder und deſſen Unbeſtändigkeit vorgebildet. Höret anjetzo die Auslegung des Gleichniſſes, welche Barbaſtro giebt. In einem Acker liegen oft zur Zeit der Aernte viele zuſammengebundene ährenvolle Garben: o wie freudig kommen die Vögelein, und fliegen um dieſelben herum, wie büßen ſie ihre Luſt daran! Aber wenn nur ein einziger Menſch dazu kömmt, und mit der flachen Hand anfängt zu klatſchen, oder einen Stein von der Erde aufhebt, oder auch nur nach einem Steine langt, ja wenn er nur blos den Arm ausſtreckt, fliegen ſie alle davon. O einfältiges Vögelein! warum flieheſt du? hat man dich geſchlagen? nein! es iſt nur ein kleines Getös der flachen Hand geweſen; und wegen dieſer ſo geringen Sache beraubeſt du dich des Eſſens? verwundere dich nicht über einen Vogel, der keine Vernunft hat, ſondern über einen Menſchen, der den Verſtand und auch den Glauben hat. Quaſi avis avolavit, kann man von manchem nach Oſtern ſagen: er iſt wie ein Vogel da-

von geflogen. O Chriſt! warum verläſſeſt du deine gute Uebungen? warum läſſeſt du vom Guten nach? warum begiebſt du dich in die alte Gelegenheit zu ſündigen? warum geheſt du nicht öfters zu dem Tiſche des HErrn, wie dir der Beichtvater befohlen? du giebſt zur Antwort, weil man mich einen Gleißner, einen Waldbruder, eine Bethſchweſter nennet: ich fürchte, ich möchte bey einer Perſon in Ungnade verfallen. O Thörichte! was iſt dieſes? viel weniger als das Getös mit einer flachen Hand: und ſollteſt du deßwegen davon fliegen, o thörichter Vogel! wie Ephraim? Ephraim quaſi avis avolavit, id eſt, peccator inſtabilis, & invirtuoſus. Viele bleiben GOtt dem HErrn ſo lange getreu, bis ein Getös mit den Geigen, mit Gläſern, mit den Kannen, mit den Würfeln gehört wird, geſchieht dieſes, weichen ſie alſogleich von GOtt ab, begeben ſich in die alte Gefahr, fallen in die alten Sünden. Ephraim quaſi avis avolavit.

Allein wehe! wehe! ſolchen thörichten, unbeſtändigen Vögeln, ſie werden von dem ſcharfen Pfeil des göttlichen gerechten Zorns getroffen, verwundet und getödtet werden. Dieſes will uns mehrmals Oſeas zu verſtehen geben, welcher Ephraim mit einer verführten Taube ohne Herz vergleichet. Ephraim quaſi columba ſeducta non habens cor. c. 7. 11. Ephraim iſt geworden wie eine verführte, verlockte Taube, die kein Herz hat. Was iſt das, ſoll der Sünder mit einer Taube verglichen werden? es wird ja die fromme Seele in dem hohen Liede zum öftern

tern eine Taube genennet. Veni columba mea. Cant. 5. 2. Hat nicht David ſich ſelbſt Taubenflügel gewünſchet, damit in die Ruhe zu fliegen. Pſ. 54. 7. Sagt nicht auch Chriſtus in dem Evangelio, wir ſollen einfältig ſeyn, wie die Tauben. Matth. 10. Wie kann dann der Sünder mit einer Taube verglichen werden. Dieſes, ſagt Geminianus, kann gar wohl ſeyn, wegen einer gewiſſen Eigenſchaft, ſo die Taube hat. Es hat zwar die Taube einen ſchnellen Flug, ſie wird aber ungeachtet deſſen leicht von den Jägern gefangen. Warum aber? vieleicht weil ſie ſo einfältig iſt, daß ſie ſelbſt in das Garn eingeht? nein, ſondern weil ſie ſich nicht entſchließen kann. Ihr werdet eine Holztaube auf dem Baum ſehen, da kömmt der Jäger dazu. Was thut die Taube? ſie könnte ja gleich an einen andern Ort davon fliegen, aber ſie thut es nicht, ſondern ehe ſie abfliegt, bewegt ſie ſich mit dem Hals von einer Seite zu der andern, als wenn ſie ſich bedächte, wie, wann und wohin ſie fliegen wolle. Was geſchieht? entzwiſchen, da ſie ſich alſo beſinnet, und zu nichts entſchließet, geſchieht der Schuß, oder es wird der Pfeil abgedrückt, und ſie fällt todt vom Baum herunter: Sæpe dum tantum deliberat, antequam volatum accipiat, eam ſagitta perforat. Viele Sünder machen es nicht um ein Haar beſſer, ſie ſchieben die ernſtliche Beſſerung von einem Tage, von einer Woche, Monate und Jahr zu dem andern auf: ſie nehmen ihnen in der Beicht vor, daß ſie die nächſte Gelegenheit zur Sünde meiden,

den Feinden verzeihen, das ungerechte Gut zurückſtellen, von Fluchen und Schwören ſich forthin enthalten wollen. Allein, es erfolgt niemals eine wahre ernſtliche Beſſerung, ſie beſinnen ſich immer, wie eine auf dem Baum ſitzende Taube, und eben darum ſind ſie keinen Augenblick ſicher, daß nicht der Pfeil der göttlichen Rache auf ſie abfliege, dieſelben treffe und tödte; wie dann GOtt ſolchen an verſchiedenen Orten der Schrift drohet. Wehe denen, welche die rechten Wege verlaſſen haben, und ſind auf verkehrte Wege abgewichen, ſagt der weiſe Syrach c. 2. 16. Das Volk wird mich verlaſſen, alſo redet GOtt von den undankbaren Iſraeliten. So wird mein Zorn an demſelben Tage wider ſie ergrimmen, und ich will das Volk verlaſſen, und mein Angeſicht vor ihnen verbergen, alle Uebel und Trübſal ſoll es treffen. Deut. 31. Welche dem HErrn ſo oft untreu werden, ihm den Rücken kehren, werden endlich von ihm verlaſſen, und ſehr ſcharf geſtraft, wie Pharao erfahren, der mit allen ſeinen Soldaten zu Grunde gegangen: Nec unus quidem ſuperfuit ex eis. Exod. 14. deſſen Urſache war, weil ſie die Iſraeliten nicht wollten frey abziehen laſſen. Es iſt würdig zu bedenken, daß GOtt, der der Aegypter bey den vorigen Plagen noch ziemlich verſchonet, nachmals ſo ſtrenge mit ihnen verfahren, daß von dem ganzen Heer, welches mit dem Pharao ausgezogen, gar keiner mit dem Leben davon gekommen. Was haben ſie für eine neue Sünde begangen? Höret mich an, ſo werdet ihr erkennen, daß es aus gerechtem Ur-

theil GOttes geſchehen. Es hatte GOtt zehen ſchwere Strafen und Plagen über die Aegypter ergehen laſſen, damit ſie die Iſraeliten aus ihrem Land ſollten ausziehen laſſen. Bald iſt alles Waſſer in Blut verwandelt worden: bald ſind ſie mit dem Viehfall, Heuſchrecken, bald mit Blitz, Donner und Hagel, bald mit dreytägiger Finſterniß, bald mit dem Tode der Erſtgeburt geſtraft worden. Bey jeder ſolchen Strafe nahmen ſie ihnen vor die Iſraeliten aus dem Lande zu entlaſſen. Endlich lieſſen ſie es geſchehen. Aber kaum waren die Hebräer ausgezogen, ſind die Aegypter ihnen nachgeeilet, und wollten ſie nöthigen wieder zurückzukehren. Es hatten die Aegypter die Klagkleider wegen des Todes ihrer Erſtgebohrnen noch nicht abgelegt, da ſie ſchon wiederum den Iſraeliten nachgezogen, und dieſelben verfolget. Und eben dieſes war die Urſache, daß ſie von GOtt durch den gähligen Tod und allgemeinen Untergang alſo ſcharf geſtraft worden ſind. Höret nun die Worte der heiligen Schrift: Adhuc inter manus habentes luctum, & deplorantes ad monumenta mortuorum, aliam ſibi aſſumpſerunt cogitationem. Sap. 19. 3. Da ſie noch Leid trugen, und die Todten bey ihren Gräbern beweinten, haben ſie aus Unverſtand andere Gedanken gefaßt, und die ſie hinwegzuziehen gebethen hatten, denen ſetzten ſie als Flüchtigen nach. Gebt Acht, ihr Sünder! daß ihr nicht auch wie die Aegypter geſtraft werdet. Ich verſtehe jene, welche ſo oft GOtt dem HErrn untreu werden, und vieleicht an jenem Tag wie-

derum

derum ſündigen, an welchem ſie das Buß- und Trauerkleid angezogen haben. Mit ſolchen wird GOtt verfahren, wie mit den murrenden Iſraeliten. Als dieſe das erſtemal gemurret, ſchickte ihnen GOtt das Manna vom Himmel: worauf ſie das anderemal murreten, da ſie Fleiſch begehrt: Quis dabit nobis carnes ad veſcendum. Num. 11. 4. Was geſchah ſodann? GOtt hat ihnen durch die ankommenden Wachteln Fleiſch zugeſchickt, aber ſie zugleich geſtraft: Percuſſit eos plaga magna nimis. Ib. Warum ſtraft ſie GOtt, da ſie das anderemal gemurret? wegen einem gewiſſen Umſtand, ſagt Cyrillus Alex. weil ſie das anderemal gemurret nach einer großen empfangenen Wohlthat, nachdem ſie mit dem Manna erquicket worden. Bey dem erſten Fall ſah GOtt ihre Schwachheit an, hat alſo die Murrenden verſchonet, weil aber bey dem andern Fall die Verachtung der göttlichen Gnade war, wollte er ſie nicht ungeſtraft laſſen. O meine Chriſten! viele Gnaden habt ihr auch zu dieſer Zeit, unter andern auch das wahre himmliſche Manna, das wahre lebendige Himmelbrod empfangen; wehe dann jenen, die ſich auf ein neues unterſtehen werden GOtt zu erzürnen und zu beleidigen: ihr reizet GOtt zum billigſten Zorn an, er wird eure Untreue und Undankbarkeit nicht ungeſtraft laſſen. Erinnert euch deſſen, was der Ehefrau des Loths wiederfahren: Memores eſtote uxoris Loth. Luc. 17. 32. Dieſe gieng mit ihrem Ehemann aus der Stadt Sodoma, wendet aber auf der Reiſe fürwitziger

Weiſe ihr Haupt zurück, die verlaſſene und nun vom wilden Feuer angezündete Stadt Sodoma noch einmal zu ſehen, da wird ſie urplötzlich in eine ſteinerne Salzbildniß verändert, und auf dem Wege ſtehend gelaſſen. Verſa eſt in ſtatuam ſalis. Gen. 19. Der heilige Cyrillus Alex. verwundert ſich darüber, in Bedenkung, daß dieß Weib vorher in dieſer Stadt wohnhaft geweſen, ſie pflegte der Geſell⸗ und Gemeinſchaft jener gottloſen Inwohner, und wiewohl GOtt dieſes wohl gewußt, ſo iſt er doch wider ſie nicht erzürnet, und hat ihren Wandel nicht geſtraft. Nun aber weil ſie den Kopf gegen dem gewendet, was ſie verlaſſen, wird ihr das Leben genommen, und ſie in eine ſteinerne Salzbildniß verſtaltet. Was war deſſen die Urſache? ein einziger Umſtand, welcher die Sünde der erwähnten Frau merklich vergrößert. Sie hatte kurz zuvor zween himmliſche Geiſter bewirthet; ſie war eine Anverwandte des Großvaters Abraham, ſie wurde durch die engliſche Hände aus der Stadt Sodoma ausgeführt, der augenſcheinlichen Lebensgefahr, dem göttlichen Rachfeuer entzogen: nach ſo vielen empfangenen Gnaden dennoch GOtt beleidigen, war dann nichts geringes, eine Sünde, welche durch einen gähen, unvermutheten Tod abgeſtraft zu werden verdienet. Merkt euch dieſes, ihr Büßer! memores eſtote uxoris Loth. Zuvor, ehe ihr die öſterliche Beicht verrichtet, waret ihr in Mitten der gottloſen Stadt Sodoma, und GOttes Zorn hat euch verſchonet. Demnach ihr aber eure Miſſe-

thaten

thaten rechtſchaffen gebeichtet, wendet eure Augen nicht mehr zurück auf die ſodomitiſche Brunſt, aus welcher euch GOtt barmherzig durch den Beichtvater errettet hat: wendet euch nicht mehr um vom Berge gegen Sodoma zu ſehen, das iſt, wendet euch nicht mehr um von der Buße zu der vorigen Sünde, von GOtt zu der verübten Gottloſigkeit; denn die Stunde, von welcher ihr nicht vermeynet, wird gähling ankommen, und euch aus dieſem Leben abfordern, und vieleicht unverſehens mit Gewalt überfallen, daß euch keine Stunde oder Viertelſtunde übrig ſeyn wird eure ſündlichen Verwirkungen abzubüßen. Alſo wurde von GOtt ein Sünder geſtraft, der in der Buße hoch und theuer verſprochen, daß er forthin fromm leben, und ſeinen Vorſatz halten wolle, ſtrafe mich GOtt, ſetzte er hinzu, wenn es nicht geſchehen ſoll. Der Unbeſtändige fiel in die alten Sünden noch in den Oſterfeyertagen, wurde auch gleich von GOtt geſtraft, er erkrankte tödtlich, rufte auf: Vindicta Dei ſuper me! GOttes Rache iſt über mir; ſtarb ohne Zeichen einer wahren Buße, und gieng alſo zu Grunde. Ein gleiches iſt einem Jüngling wiederfahren, der immer in die alten Sünden gefallen. Endlich ſah er einſtens zur Nachtszeit in der Hand eines Engels ein Buch, in dieſem war der Namen des Schlafenden aufgezeichnet: neben dieſem ſah er in den Wolken den ſtrengen Richter, welcher den Befehl gegeben: Dele illum de libro vitæ. Dele, dele! löſch ihn aus dem Buche des Lebens aus. Cäſarius. Alſo ſcharf wer=

den vom gerechteſten Richter jene Sünder geſtraft, welche ſich zwar mit ihm verſöhnet, doch bald wiederum von ihm abwenden, und zur Sünde neigen.

Weil ihr dann vernommen habt, daß die immer in die alten Sünden Fallenden, ſehr thöricht handeln, daß ſie auch ſehr unglückſelig ſind, und von dem gerechteſten GOtt geſtraft werden; ſo bleibet GOtt dem HErrn getreu, haltet deſſen Gebothe, und eure heilige Vorſätze. Laß dir, o Sünder! geſagt ſeyn, was der goldene Mund dir zuruft: ſündige nicht nach der Verſöhnung, werde nicht verwundet, nachdem du geheilet biſt, werde nicht häßlich nach der Gnade. Bedenke, daß die Sünde, welche erneuert wird, größer und gefährlicher iſt, und daß es abſcheulicher ſey, wenn du nach dem Bade der Gnade beſudelt biſt. Der iſt ärger als ein Sclave und Leibeigener, welcher nach empfangener Freyheit ſeinen Herrn beleidiget. Euch aber, die ihr bisher immer in die alten Sünden gefallen, rede ich mit den Worten des Davids an: Stulti aliquando ſapite. Pſ. 93. 8. Ihr Thörichte! werdet doch einmal weiſe. Unterlaſſet alſo thöricht zu handeln. Ceſſate ab hac ſtultitia. Jud. 19. Wenn euch einfällt, ihr ſollet euch von GOtt durch die Sünde abwenden, bildet euch ein, als rufte euch der heilige Schutzengel zu: Noli facere ſtultitiam hanc. 2. Reg. 13. Handle nicht alſo thöricht. Bereuet eure bisher durch den Wiederfall begangenen Sünden, ruft mit zerknirſchtem Herzen mit dem Aaron auf: Peccatum ſtulte commiſimus.

mus. Num. 12. Wir waren thöricht, da wir geſündiget. Waret ihr bisher durch eure Unbeſtändigkeit dem Mond gleich, verharret forthin ſtandhaft in dem Guten, auf daß ihr mit der Sonne verglichen zu werden verdienet. Damit dieſes geſchehe, bleibe bey uns, o HErr! wenn es beginnet Abend zu werden, das iſt, zur Zeit der Anfechtung, ſo werden wir auch allezeit klug und weiſe, und dir getreu verbleiben. Amen.

Feria III. Paſchæ.

# XII. Bußpredigt.

## Von der nächſten Gelegenheit zur Sünde: dieſe zu meiden ſoll uns bewegen 1. die Schwachheit unſerer Natur, 2. das Anſehen der heiligen Schrift.

*Oſtendit eis manus & pedes.* Luc. 24. 40.

**Er zeigte ihnen die Hände und Füße.**

Gleichwie wir vor einigen Tagen die Trauerſtimmen von dem Leiden und Tode Chriſti in der Kirche vernommen: alldort haben ſie ihn gekreuziget: er iſt geſtorben: er hat mit geneigtem Haupte ſeinen Geiſt aufgegeben; alſo erſchallen anjetzo die fröhlichen Stimmen, es werden die troſtreichen Worte von der Urſtänd des HErrn gehöret; es heißt: er iſt erſtanden: er iſt wahrhaftig

haſtig erſtanden: Chriſtus, unſere Hoffnung, iſt erſtanden. Allein, mit der bloßen Wiederholung und Anhörung dieſer Worte läßt ſich unſere Mutter, die katholiſche Kirche, nicht begnügen, ſie verlangt, daß auch ihre Kinder erſtehen ſollen. Sie ruft allen Sündern durch die Prediger zu: Surgite mortui, ſtehet auf, ihr der Seele nach erſtorbene Kinder, ſtellet euch dem geiſtlichen Richter. Es geſchieht auch dieſes: was aber am meiſten zu bedauren, erſtehen ſehr viele nicht, wie es unſere Mutter, die katholiſche Kirche, gebiethet. Wie iſt dieſes zu verſtehen? Die ſittliche Auferſtehung ſoll beſchaffen ſeyn, wie die wahre unſers Erlöſers nach dem Fleiſch. Dieſer iſt erſtanden in der Frühe, alſo ſoll der Sünder ſich geſchwind zu GOtt durch die Buße kehren. Chriſtus iſt ganz erſtanden, ohne daß er den geringſten Theil von ſich im Grabe gelaſſen, wie Bonaventura beobachtet: alſo ſoll auch der Sünder ganz, und nicht halb erſtehen: er ſoll alle Sünden bereuen und beichten. Weiters iſt Chriſtus alſo erſtanden, daß er die leinenen Tücher, mit welchen ſein Leichnam bedeckt war, im Grabe gelaſſen, wie Johannes c. 20. bezeuget: wodurch dem büßenden Sünder zu verſtehen gegeben wird, daß er alles dasjenige ſoll im Stiche laſſen, was einigermaßen eine Urſache der unglückſeligen Begräbniß war, iſt ſo viel geſagt, er ſoll die nächſte Gelegenheit zur Sünde ſorgfältigſt meiden. Omnia deſerenda ſunt, quæ ſepulturæ tam infelici deſervierunt, id eſt, quod fuit offendiculo, aut fomentum, & occaſio peccati. Joſephus

Man-

Manſiüs. Dieſes lehret uns noch ferners Chriſtus, welcher nach ſeiner Urſtänd, zum Zeichen, daß er wahrhaftig erſtanden ſey, ſeinen Jüngern nicht nur allein die Hände, ſondern auch die Füße gezeiget: Oſtendit eis manus & pedes, anzuzeigen, daß man aus den Füßen erkennen könne, ob einer wahrhaftig erſtanden ſey; welches von jenen kann geſagt werden, welche nach der öſterlichen Beicht die Füße bewegen, laufen, und die nächſte Gelegenheit zur Sünde fliehen. Was ſoll uns dann aber hauptſächlich, und zuvörderſt dieſe zu meiden bewegen? ich gebe die Antwort und Eintheilung meiner Rede; ſage dann, zween ſtarke Antriebe ſich von der ſündhaften Gelegenheit zu entfernen ſollen uns ſeyn: 1. die Schwachheit unſerer Natur, 2. das Anſehen der heiligen Schrift.

Wie die Fiſche mit dem Angel gefangen, und die Vögel mit dem Stricke begriffen werden, alſo werden auch die Menſchen gefangen, ſagt der weiſe Prediger Eccl 9. 12. Wann geſchieht aber dieſes? In tempore malo, in der böſen Zeit; welche iſt dieſe unglückſelige Zeit? jene, leider! da man ſich in der nächſten Gelegenheit zur Sünde befindet: an einem Orte, in einem Hauſe, bey einer Ergetzlichkeit, wo man ſchon oft in eine ſchwere Sünde gefallen, oder ſehr nahe daran geweſen. In der nächſten Gelegenheit zur Sünde werden dem Menſchen lauter Netze, Maſchen und Fallſtricke zum Untergange gerichtet und zubereitet. Ein ſolcher kann ſagen: Pericula inferni invenerunt me. Pſ. 114. Gefahren der Hölle haben

mich umgeben. Ein ſolcher ſteht nur auf einem Fuße, kann alſo leicht geſtürzt werden. Demnach ſoll ſich ein jeder hüten; denn niemand kann in der Länge ſicher ſtehen, der am nächſten bey der Gefahr ſich befindet. Brennen muß der, ſo nahe zu dem Feuer gehet: fallen, der nicht das ſchlüpfrige Eis fliehet: der mit rußigen Häfen umgeht, wird bald rußig: der das klebige Pech berührt, wird beſudelt. Es iſt zu beſorgen, daß der, ſo an dem Ufer liegt und ſchläft, falle und erſaufe. Es iſt niemals ſicher bey einer Schlange, bey einer Natter ſchlafen. Die nächſte Gelegenheit zur Sünde iſt einem feuerſpeyenden Berge gleich, der alle angränzende Wälder, Gebäude und Schlöſſer in die Flammen ſetzt, und die Menſchen, wenn ſie ſich nicht entfernen, verbrennet und verzehret. Plinius Secundus hat es erfahren, der zur Zeit Veſpaſiani, von der allzu großen Hitze des Veſuvii, dem er ſich, die Urſache der Brunſt zu erkundigen, zu viel genähert, iſt plötzlich hinweggeriſſen und verſchlucket worden. Alſo ergeht es jenen, die ſich in die nächſte Sündengefahr begeben. Das Spiel= Trink= Luſt= und Tanzhaus, der nächtliche Ausgang, die Gemeinſchaft mit einer Perſon von ungleichem Geſchlechte ſind vielen ein feuerſpeyender Berg, von welchem ſie verbrennet und verſchlucket werden. Daher iſt die nächſte Gelegenheit mit allem Fleiße zu vermeiden. Und wer ſoll ſie nicht meiden, wenn er ſich erinnert, daß wir alle ſchwache gebrechliche Menſchen ſind: wenn er erwäget, daß viele tauſend, auch die ſtärkeſten und in der Tugend tief gegründeten

Männer,

Männer, in ſolchen Umſtänden gefallen. Wenn ich mir allein überlaſſen werde, ſagt der geiſtreiche Thomas von Kempis, ſo bin ich nichts: und wenn ich auch etwas bin, ſo bin ich eine lautere Schwachheit. Wenn wir vermeſſentlich auf uns ſelbſt vertrauen, werden wir ſehen, daß wir keine größere Stärke haben, als jene Bildſäule, von welcher dem Könige Nabuchodonoſor geträumet hat. Er ſah, daß ſie von Eiſen, Erz, Silber und Gold aufgerichtet war, alles aber ſtund auf irdenen Füßen, und ein kleiner Stein hat das ganze Rieſenwerk in den mindeſten Staub zermalmet. Da ward das Eiſen, das Erz, das Silber, das Gold miteinander zermalmet, und ward gleich wie ein Staub im Sommer auf der Tenne, den der Wind hinwegführet. Dan. 2. 35. Wenn wir uns einbilden, wir ſeyn ſtark, wir ſeyn ein reines Gold und Silber von Tugenden, ein Eiſen und Erz von Beſtändigkeit, werden wir ſehen, auf den Anſtoß eines kleinen Steines, auf eine etwas ſtärkere Anfechtung, bey einer unverſehenen Gelegenheit, daß unſer beſtes Erz ſo zerbrechlich ſey, als Laim und Erde. Sie ſind zerſtöret worden, weil ſie ſich auf ihre Stärke verließen, alſo lehret uns der heilige Geiſt, da er von den Rieſen redet. Eccl. 16. 8. Folgt dann, weil wir gebrechlich und ſchwach ſind, daß wir uns von der Gelegenheit zur Sünde entfernen, ſolche fliehen ſollen. Dieſes lehren uns ſogar die vernunftloſen Thierlein. Wenn die Jäger und Jagdhunde das furchtſame Häslein verfolgen, erhält ſolches das Leben durch die ſchnelle Flucht.

Wer

Wer iſt der nachſtellende Jäger und Hund, als der böſe Feind. Dieſer iſt der dreyköpfige Cerberus, weil er hauptſächlich auf dreyerley Weiſe verſuchet: durch die Begierlichkeit des Fleiſches, der Augen und durch den Hochmuth. Der dann glücklich durchkommen will, ſoll dem Häslein nachfolgen und fliehen. Dieſes Thierlein fliehet; weil es die eigne Schwachheit erkennt: es weis, daß viele Hunde ſein Untergang ſind, derohalben läßt es ſich nicht in einen Streit ein. Wenn andere Thiere verfolget werden, pflegen ſie ſich zu ſetzen. Der Löwe ſchwingt ſeinen Schweif, der Bär richtet ſeine Tatzen, der Wolf zeigt die Zähne, das Pferd ſchlägt aus, der Ochſe ſtößt, der Hund beißet, die Katze kratzet; das Häslein allein, weil es wehrlos iſt, ſuchet das Heil in der Flucht. Und als einſtens der Löwe verlangte, der Haas ſollte ſich mit ihm in einen Zweykampf einlaſſen, wiederſetzte der Haas: ſtreiten kann ich nicht, allein laufen will ich mit dir. Das ſchwache furchtſame Häslein ermahnet uns, daß auch wir, weil wir alle ſchwache Menſchen ſind, wenn der Höllenlöwe auf uns losgehet, uns anſtatt der Waffen der Flucht bedienen ſollen: durch dieſe werden wir von den Seelenfeinden den gewiſſen Sieg erhalten, wie uns Auguſtinus zu verſtehen giebt: In occaſione peccandi apprehende fugam, ſi vis obtinere victoriam. Alſo hat der keuſche Joſeph obgeſieget. Da er von der unkeuſchen Frau verſuchet, und deſſen Mantel ergriffen wurde, ließ er alles im Stich, und gieng aus der Kammer hinaus. Relicto in manu ejus

pallio

pallio fugit, & egreſſus eſt foras. Gen. 39.
Seine Kriegsrüſtung war die Furcht GOttes und die Flucht: Fuga uſus eſt pro armis. S. Baſilius. Er wollte ſich in einen Streit nicht einlaſſen, wiewohl ſein Vater mit GOtt, mit einem Engel gerungen. Er wollte dadurch zu verſtehen geben, daß leichter GOtt könne überwunden werden, als der böſe Feind, da man ſich in der nächſten Gelegenheit der Gefahr zu ſündigen ausſetzt. Fliehet dann, chriſtliche Zuhörer! ingedenk eurer Schwachheit, mit allem Fleiß die nächſte Sündengefahr, ſonſt werdet ihr fallen, wenn ihr auch viele Jahre einem reinen Täublein ſolltet gleich geweſen ſeyn. Von dieſem ſagt die Schrift, daß es in die Arche zurückgekehret ſey, nachdem es von Noe ausgelaſſen wurde, wo hingegen der Rab ausgeblieben. Da er das Täublein das anderemal losgelaſſen, hat es einen grünen Zweig von einem Oelbaume im Schnabel mitgebracht. O wohl ein guter Vogel! was für ein großer Unterſchied zwiſchen dieſem und dem diebiſchen Raben, den der Noe auch für einen Kundſchafter gebraucht, der aber auf die Rückkehr vergeſſen und ſich bey dem Luder aufgehalten hat. Nicht alſo die Taube, ſie iſt keuſch, ſie iſt der Saubrigkeit beflißſen, ſie iſt in ihrer Verrichtung ämſig, ſie iſt dem Hausvater getreu, ſie fliegt wieder zurück, bringt etwas mit ſich, das den Koſtherrn und alle Hausgenoſſen erfreuen kann. Aber wir müſſen die Taube nicht zu frühe loben, laßt die Bäume grünen, und ſehet, was darnach geſchehe. Der heilige Text meldet, wie Noe die Taube das drittemal aus-

ausgelaſſen, iſt ſie fleißig ausgeblieben: Emiſit columbam, quæ non eſt reverſa ultra ad arcam. Gen. 8. 12. Was war die Urſache? die Gelegenheit hat ſie verführet: alſo Oliva. O wie viele reine Täublein ſind häßliche Raubvögel geworden, wie viele ſind verführet worden, weil ſie ſich in die Gelegenheit zur Sünde begeben. Loth war ein reines Täublein, er war ein gerechter Mann, des Abrahams Bruder, ein Spiegel der Tugend, der Liebe GOttes und der Gottesfurcht, dennoch hatte er ſeine zwo Töchter beſchlafen, und, wie Auguſtinus vermeynet, GOtt ſchwer beleidiget. In Erwägung dieſes betrübten Falls ruft der gelehrte Oliva auf: Pfuy der Schande! die Töchter des Loths ſitzen im höchſten Leidweſen, nach eingeäſchertem Vaterland, nach dem Verlurſt ihrer Mutter durch einen friſchen unvermutheten Todesfall, bey ihrem alten Vater, dem die Augen noch im Waſſer ſtunden, nicht in einem Roſengarten, ſondern in einer finſtern wüſten Berggruft: und dennoch an einem ſolchen Orte, bey ſo großen Herzenleid, in der Klag, im Elende, nach ausgeſtandener Brunſt, wovon die Brandſtätte noch rauchten, brennen ſie von fleiſchlichen Gelüſten. Thut das die Geilheit zur Zeit der Trauer, was wird ſie erſt thun bey dem Tanze, wo man ihr liebkoſet. Allein laßt uns zu dem Loth zurückkehren. Was war die Urſache, daß er gefallen? die Gelegenheit. Was hat aber dieſe gemacht? der Verlurſt ſeines Eheweibes, die finſtere Nacht, die Berghöhle, die freche Natur beyder mannbegierigen Töchter, ſagt

ihr:

ihr: mag ſeyn, daß dieſes alles dazu geholfen; aber ein Trunk Wein hat das meiſte dabey gethan: Dederunt patri ſuo bibere vinum. Gen. 19. 33. Die Töchtter haben ihrem Vater Wein dargebothen. Der Mund hat zu viel Wein genommen, und das Laſter iſt in der Trunkenheit begangen worden. Es bleibt dann bey dem göttlichen Ausſpruch: der die Gefahr liebt, geht in der Gefahr zu Grunde. Der dann nicht ſo weit kommen will, ſoll, ingedenk der Schwachheit unſerer Natur, die nächſte Gelegenheit zur Sünde ſorgfältigſt meiden.

Zu dieſem ermahnet uns auch GOtt in der heiligen Schrift an mehrern Orten. Höret, was Salomon ſagt, da er ermahnet, man ſoll ſich vor der Unzucht, Ehebruch und frechen Weibsbildern hüten; die Worte des weiſeſten Königs lauten alſo: Longe fac ab ea viam tuam, & ne propingues foribus illius. Prov. 5. 8. Schaffe, daß dein Weg fern von ihr ſey, und nahe dich nicht zu der Thüre ihres Hauſes. Er ſagt nicht nur allein, daß du in jenes Haus nicht hineingehen ſollſt, ſondern, daß du auch weit von ihrer Thüre hinweggehen ſollſt. Nahe dich nicht zu der Thüre ihres Hauſes; denn wenn du dich hineinſtelleſt vor ihre Thüre, ſo wirſt du gewiß hineingehen, ob du ſchon kräftigſt beſchloſſen haſt, daß du niemals hineingehen wolleſt. Er ſagt nicht allein, daß du vor ihrer Thüre nicht ſollteſt ſtehen bleiben, ſondern, daß du dich auch weit von derſelben Gegend entfernen ſollſt. Schaffe, daß dein Weg fern von ihr ſey. Es iſt auch der heilige

Pau-

Paulus mit dem allein nicht zufrieden, daß wir uns von aller Geilheit enthalten, ſondern er will, daß wir dieſelbe fliehen ſollen. Es heißt: Fugite fornicationem. 1. Cor. 6. 18. Fliehet die Hurerey; womit er ſagen will: fliehet alle Gelegenheit und alle Gefahr derſelben. Der heilige Auguſtinus macht hier eine ſchöne Anmerkung; er ſagt, in andern Stellen der heiligen Schrift ermahnet uns der Apoſtel, daß wir den Verſuchungen, dem Teufel und der Hölle uns widerſetzen, und tapfern Widerſtand thun ſollen, als er aber Meldung thut von dem Laſter der Unlauterkeit, ermahnet er uns, daß wir die Flucht ergreifen ſollen. Fugite fornicationem. Wir werden in den Epiſteln des heiligen Pauli leſen: daß wir wider den Geiſt der Hofart, wider den Geiz, wider den Zorn, wider den Neid, wider die Trägheit ſtreiten ſollen, da er aber meldet, wie wir den Sieg wider die Unkeuſchheit erhalten ſollen, wendet er die Redensart, und ſagt: wir ſollen uns nicht in den Streit einlaſſen, ſondern wir ſollen die Flucht ergreifen. Die Urſache deſſen giebt der angezogene heilige Vater: weil das beſte und ſicherſte Mittel iſt, von dieſem Laſter nicht überwunden zu werden, wenn wir fliehen, und die gefährlichen Gelegenheiten meiden. Fugite fornicationem. Fliehet dann die Unzucht, ſagt Paulus. Er will ſo viel ſagen: mit andern Laſtern könnet ihr euch in einen Kampf, in einen Streit einlaſſen: ihr mögt der Hofart eure Vernichtigung, dem Geiz die Freygebigkeit, dem Neid Freundlichkeit und Liebe, dem Zorn die Sanftmuth entgegen ſetzen, dem

Fraß

Fraß und Füllerey könnt ihr mit Faſten und Nüchterkeit begegnen, der Trägheit mit eifrigem Gebeth. Aber ſoll es zur Unkeuſchheit kommen, da läßt es ſich nicht lange ſtehen, noch zuſehen: euer Sieg ſteht in der Flucht: Fugite fornicationem. Fliehet, dieß iſt das beſte Mittel, Flucht ſchlägt den Feind. Alſo hat Hieronymus ſeine Jünger gelehret: In iſto tam gravi prælio nullus poteſt vincere, niſi fugiat. In einem ſo ſchweren Kampf kann niemand überwinden, wenn er nicht fliehet. Wenn euch alſo eine nächtliche Zuſammenkunft Gelegenheit zur Sünde giebt: Fugite, ſo fliehet ſie. Giebt ſolche eure Faulheit, euer Müßiggang: Fugite. Der nächtliche Ausgang, ein frecher ausgelaſſener Tanz: Fugite, ſo entfernet euch von ſolchen Gelegenheiten. Dieß verlangt von uns Chriſtus ſelbſt, der uns ermahnet, wofern uns die Hand oder der Fuß ärgert, daß wir dieſelbe abhauen, und das Auge, welches uns ärgert, ausreißen ſollen. Matth. 18. Durch das Auge, Hände und Füße will Hieronymus ſolche Perſonen verſtanden haben, die eine Urſache vieler Sünden und Laſter waren. Dieſe dann, das iſt, die nächſte Gelegenheit ſollen alle meiden: man ſoll ſich nicht mehr in jenes Haus begeben, nicht in jene Geſellſchaft einlaſſen, nicht mehr verträulich mit einer Perſon handeln, welche die einige Urſache der ſchweren begangenen Sünden. So viel will uns auch der weiſe Syrach zu verſtehen geben, da er ermahnet: Wandere nicht auf dem Wege des Untergangs, und du wirſt dich an den Steinen nicht

ſtoſſen, c. 32. 25. das iſt, wie die angezogenen Worte Nicolaus de Lyra auslegt: ſetze dich nicht der Gefahr zu ſündigen aus, ſodann wirſt du GOtt den HErrn auch nicht ſchwer und grob beleidigen. Laßt uns nun hören, was die jungen ledigen Leute hier einzuwenden pflegen. Das Weibsbild ſagt: Non ſum operata malum. Proverb. 30. 20. ich habe nichts Böſes gethan. Der freche junge Geſell ſagt, wir ſind in Ehren beyſammen geweſen. O Schalk und lügenhafte Zunge! wie könnet ihr dieſes in Wahrheit ſagen? Chriſtus redete auch mit einem Weibsbilde allein: dieß geſchah aber bey helllichtem Tage unter dem freyen Himmel, er redete von heiligen himmliſchen Dingen, was dem Seelenheil der Sünderinn erſprießlich war. Joan. 4. Das Weibsbild hatte nicht Urſache ſich zu ſchämen, weil ſie mit dem Allerunſchuldigſten und Heiligſten geredet. Wie ſind aber eure Zuſammenkünfte beſchaffen? ihr kommt zur Nachtzeit zuſammen, ihr redet miteinander verſtohlener Weiſe von eiteln Sachen, ich will nicht mehr ſagen: eure Zuſammenkünfte ſind alſo beſtellet, daß ſolche niemand mit keuſchen Augen ſehen, oder euch mit keuſchen Ohren anhören könne. Und heißt das in Ehren beyſammen ſeyn? o daß die Städel, Schlafkammern, Geſindeſtuben und andere Schlupfwinkel reden könnten, was für Schandthaten würden ſie verkündigen, wie gewaltig würden ſie euch eurer Verbrechen halber überweiſen, was für eine Schamröthe würden ſie euch austreiben. Heißt das in Ehren beyſammen ſeyn, wo die Ehre und der Ehrenkranz verlohren gehen?

hen? Sagt nur nicht, es ſey in ſolchen Umſtänden keine Gefahr. Denn dem iſt nicht alſo: und ſollte es alſo ſeyn, wäre es das größte Wunder. Viele Wunderthaten wirkte Moyſes: er trieb das Waſſer aus dem Felſen, er ſah, daß ſolche dem Volk folge, er ſah, wie ſeine Ruthe in eine Schlange verkehrt wurde, dieſes alles bewunderte er nicht, allein kam ihm ſeltſam vor, daß ein Dornbuſch mitten im Feuer unverletzet blieb, dieß ſehend rufte er voll der Verwunderung auf: ich will hingehen, und das große Wunder ſehen. Exod. 3. 3. Alſo wäre es auch das größte Wunder, wenn zwo ledige Perſonen von ungleichem Geſchlechte oft miteinander heimlich ſchwätzen, ſcherzen, und dennoch keuſch verbleiben ſollten.

Ich mache nun meiner Rede ein Ende, und rufe euch nochmals mit allem Eifer zu: fliehet die nächſte Gelegenheit zur Sünde, und zwar ingedenk der Schwachheit unſerer Natur, ingedenk des göttlichen Geſetzes, welches uns zu dieſem verbindet. Ich bediene mich der Worte des Seneca: Quantum poſſumus, a lubrico recedamus, in ſicco quoque parum firmiter ſtamus. Laſſet uns, ſo viel uns möglich, von dem Eis hinweggehen, ſind wir doch auf dem feſten Lande nicht ſicher, daß wir nicht fallen, und den Hals brechen. Die beſten Schwimmer ſind ertrunken, jene, welche Löwen und Tiegerthiere ſanft gemacht, und gezäumet haben, ſind mehrmals von dieſen zerbiſſen und aufgerieben worden. O büßender Sünder! willſt du fromm, und GOtt getreu verbleiben: Fuge, dilecte mi, & aſſimilare

milare capreæ, hinnuloque cervorum ſuper montes aromatum. Cant. 8. 14. Fliehe, mein Geliebter! werde gleich einem Gämſen oder Rehböcklein: fliehe auf die Gewürzberge. Fliehet die nächſte Gelegenheit. Fliehet: aber wohin? begebt euch auf die Gewürzberge: dieſe ſind die Gotteshäuſer, das Gewürz ſind die heiligſten Sacramente der Buße und des Altars, das allerheiligſte Blut JEſu Chriſti, die kräftige Fürbitte Mariä. Wenn ihr alſo angefochten werdet, nehmet eure Zuflucht zu GOtt, zu Chriſto dem gekreuzigten Heilande, zu deſſen allerheiligſten Wundmaalen, zu der unbefleckten Mutter Maria. Durch die von mir ausgelegte Flucht, durch die jetzt gemeldete Zuflucht werdet ihr den Sieg, und durch den Sieg die verſprochene Siegskrone erhalten. Amen.

## Ende
## des erſten Theils.

Regi-

# Regiſter
## der merkwürdigen Sachen in dem erſten Theile.

### A.


Seite

Aeltern ſollen die Kinder ſtrafen . 181
Andacht, falſche, der Weiber wird beſchrieben 156
wahre . . . 157
Angeben, Anklagen andere iſt ein Liebeswerk 267
Widerlegung der Einwürfe . 272
Arbeit iſt GOtt angenehm, dem Menſchen erſprieß⸗lich 252. wie man arbeiten ſoll . 259

### B.

Beicht, ein leichtes Heilmittel . 399
ſoll ganz ſeyn . . 414
unvollkommene ſehr ſchädlich . 418
Schluß recht zu beichten . . 426
Beichtvater iſt auch ſchwach, wie auch ſündhaft 429
hat eine gute Meynung von den Beichtenden 432
iſt zu ſchweigen ſchuldig 440. dieſe Pflicht iſt ſehr ſtreng . . . 444
Bernardus lebte in Furcht wegen fremden Sünden 16
Beyſpiel, große Kraft des guten . 66
des böſen . . . 72
Bezahltmachung, heimliche, iſt nicht erlaubt 248

Booz ein wachtſamer Hausvater : 111
Bußе, auferlegte in der Beicht, Anmerkungen von dieſer : : : 465

## C.

Caroli Borromäi Verordnungen für die Bedienten 22. Liebe deſſelben gegen die Bedienten 51
Chriſti Leben ein lauteres Wunder : 204
war eine Lilie unter den Dornen : 330

## D.

Diebe ſchaden ihnen ſelbſt am meiſten : 151
Dienſtbothen, ihre Schuldigkeiten : 206
ſollen gehorſam ſeyn : ebenda
in welchem Fall ſie nicht gehorchen ſollen 212
Ermahnung zum Gehorſam : 226
ſollen getreu ſeyn : : 228
welche dagegen handeln : 234
untreue, ſchaden ihnen ſelbſt : 240
Widerlegung der Entſchuldigungen 245
ſollen gern arbeiten : 252
wie ſie die Arbeit verrichten ſollen 259
ſollen der Herren Fehler verſchweigen 263
der Mitbedienten Fehler dem Herrn ſagen 267
Widerlegung der Einwürfe : 272
ſollen ihre Herren nicht verläumden 148
ihre Drangſalen : : 308
ſollen geduldig ſeyn : : 311
wie ein Laſtthier : : 320
wie die Hündlein : : 322
nach dem Beyſpiel Chriſti : 326
Gebeth in Trübſalen zu ſprechen : 327
ſind oft gottlos : 17. 23. 107

Dienſtbothen ſind oft ungeduldig : 320
delicat : : 143
ungehorſam : : 211. 225
oft hofärtig, murren : 287
wollen nicht mit Worten geſtraft werden 289
ſind oft unfriedſam : : 297
was ſie am Wanderungstage zu beobachten 146
alle Jahre Wandernde ſind nicht zu loben 143
wann ſie den Dienſt aufkünden : 294
bey welchen ſie in Dienſt einſtehen ſollen 143

E.

Einſamkeit ſollen die ledigen Weibsbilder lieben 341
Engel lehren den fertigen Gehorſam : 217
Ernſthaftigkeit eine Bewahrerinn der Reinigkeit 348

F.

Furcht und Gegenwart GOttes, Mittel wider alle Sünden : : : 186. 334

G.

Geduld in Trübſal ſehr nützlich : 201. 313
Gefahren der Mägde die Reinigkeit zu verlieren 337
Gelegenheit zur Sünde zu meiden : 458. 505
Genugthuung, Anmerkungen von dieſem Beichtſtück : : : 465
Gericht, ſcharfes, wartet auf die Hausväter 3
Gerichtstag erſchrecklich : 1
Gewalt mit Gewalt kann eine Angefochtene abtreiben : : 351
Gewiſſenserforſchung vor der Beicht eine wichtige Uebung : : 357
Anmerkungen von dieſer : 359
Fehler, die hierinfalls begangen werden 363

Gewohnheit, böſe, abzulegen : 478
hierzu dienende Mittel : 486
GOttes Güte gegen die Sünder : 454

## H.

Hausfrauen ſollen ſeyn andächtig : 155
wachtbar 161. ämſig : : 168
ſollen ihre Dienſtbothen nicht ärgern : 175
Hausväter ſollen ſeyn klug 119. ämſig : 124
ſanftmüthig 97. wachtbar : 57. 105
Widerlegung der Einwürfe : 114
ſollen ſchreyende Hahnen ſeyn : 55
Seelſorger 14. Prediger : 20
gegen die Bedienten ſich liebreich erzeigen 92
Sorge tragen für die geſunden : 40
für die kranken : : 46
ſollen die alten nicht verſtoſſen : 84
die unwiſſenden lehren : : 54
zum Guten ermahnen : : 55
die frechen ſtrafen 58. mit Beſcheidenheit 60
mit gutem Benſpiele vorgehen 64. 128. 167
den Bedienten nicht Aergerniß geben : 76
ſolche vom Guten nicht verhindern : 24
den Liedlohn geſchwind geben : 28
welche Dienſtbothen ſie entlaſſen ſollen 81
welche ſie dingen ſollen : : 85
nachläßiger, Beſchreibung : 6
Befragung am Gerichtstage : 4
ſcharfes Endurtheil : : 9
Widerlegung der Einwürfe 20. 63. 114
Ermahnung an dieſelben : 176
Lehrſtücke für dieſelben : : 327

Henne, eine ſolche zeigte ſich Chriſtus : 118
dieſer ſollen die Hausvåter nachfolgen 119
Hunde Lehrmeiſter der Treue : 231
der Geduld : : , 322

## J.

Jakob ein Spiegel eines getreuen Bedienten 249
eines arbeitſamen 255. eines geduldigen 323
Job, wie er ſeine Füße mit Butter gewaſchen 49
Joſephi, des Nährvaters Chriſti, Lob 438
Judas, wie weit er als ein Dieb gekommen 241
bekennet nicht alle Sünden, wird daher verdammt : : : 420

## K.

Klugheit, Beſchreibung derſelben : 120
wie ſie zu üben : , 121

## L.

Liedlohn richtig und geſchwind zu reichen 27
ſolchen aufhalten iſt eine ſehr ſchwere Sünde 28
wird von GOtt hart geſtraft : 36
Loth fällt in die Sünde in der Gelegenheit 510
Löwe eine Figur der Wachtbarkeit , 109

## M.

Mägde, wie ſie ſich verhalten ſollen, wenn die Frauen zanken , 292. 316
Seelengefahren derſelben : 331
Mittel, ſolchen zu entrinnen : 334
ſollen die Einſamkeit lieben : 341
ſich ernſthaft zeigen : : 348
Mariä Fleiß und Aemſigkeit : 172
eine Liebhaberinn der Einſamkeit : 343
gleichet einem Täubelein : 340

Martha in der Bedienung allzuſorgfältig . 170
Meynung, gute, macht alle Werke verdienſtlich 192. 276
wie ſie zu machen : : 199
Eigenſchaften derſelben : : 277
Zeichen derſelben : : 280

N.

Neid Beſchreibung deſſelben : 298
ſchädliche Wirkungen deſſelben : 299
Mittel dieſes Laſter zu meiden : 303
Troſt für jene, welche Beneider haben 305

O.

Ochſen eine Figur arbeitſamer Dienſtbothen 44

P.

Penelope, derſelben ſinnreicher Fleiß ein Mittel wider die Sünde : : 173

R.

Regel des heiligen Elzearii für die Ehehalten 21
Reue und Leid, was ſie ſey : 371
Abtheilung derſelben : 372
Beſchreibung der unvollkommenen : 373
der vollkommenen : 377
Wirkung derſelben : : 381
Weiſe ſie zu erwecken : 382
Ruth ein Spiegel der arbeitſamen Ehehalten 257

S.

Sanftmuth eine vortreffliche Tugend : 96
Saul ein Beneider des Davids : 300
Schußgebethlein mit Nutzen oft zu wiederholen 199
Schwach:

Schwachheit, menſchliche : 507
Seelengefahren der Hausmägde : 331
Sonne eine Figur eines Gehorſamen : 219
eines ämſigen Hausvaters : 125
Sorge für die Seele ſoll die erſte ſeyn : 124
Sünden, fremde, ängſtigen den David 15

T.

Taube, verführte, iſt der unbeſtändige Sünder 495
des Noe fliegt das drittemal nicht zurück 509

U.

Vereinigung unſerer Werke mit den Werken Chriſti ſehr verdienſtlich : : 283
Verſtaltung, häßliche, durch die Sünde 463
Ungerechtigkeiten der Hausväter : 30
Vorſatz in der Beicht mit allem Ernſt zu machen 386
durch die Werke zu bekräftigen : 391
Weiſe ſolchen zu machen : 396

W.

Waizenkörnlein, dieſem gleichen die Dienſtbothen 307
Wandernde, was ſie beobachten ſollen 146
Wanderer ſind alle Menſchen : 141
Wiederfallende in die alten Sünden ſind thörichte und unglückſelige Menſchen : 490
Wittwen, Lehrſtücke für dieſe : 188

Z.

Zeiten, auf welche der Hausvater wohl acht haben ſoll : : : 123

# Anzeige
## der merkwürdigen Geſchichten.

Seite
Aloyſius Beſchützer einer Angefochtenen 183
Arbeitende mit guter Meynung : 256. 258
Armogaſtus ein geduldiger Knecht : 324
Beicht beruhiget die Seele : 433
Columba trägt ein ſteinernes Kind : 395
Diebinn, Strafe einer heimlichen : 243
Erbrechers des Beichtſiegels Strafe : 448
Fräulein, geſchämige, wird verdammt 422
Gedicht und Unterricht für die Hausväter 113
für die Bedrängte : : 188
Goswaldus ein bis in Tod getreuer Knecht 232
Knabe wird durch die Zucht ſelig : 59
Kleiderpracht bringt in die Hölle : 338
Mahomets wunderlicher Gehorſam : 224
Margarita von Cortona ein Spiegel der Büßenden : : : 471
Mariä Stuartä Liebe gegen die Bedienten 96
Obſiegende bewaffnete Jungfrau : 353
Schlange tödtet eine Fräulein : 336
Strafe eines Wiederfallenden : 501
Vorſatz, ſchwacher, bringt in die Hölle 390

# Chriſtenlehr-Predigten
auf alle
# Sonn- und Feſttage
des ganzen Jahres,

in welchen

die

Schuldigkeiten zerſchiedener Stände,

zuvörderſt

der Hausväter, Dienſtbothen, Eheleute, Aeltern, und Kinder, desgleichen der Büßenden,

gründlich und ausführlich ausgelegt werden,

zum heilſamen Unterrichte der Unwiſſenden, zum Troſte der Frommen, zur Erleichterung aller, beſonders der Landpfarreyen arbeitenden Seelſorgern und Mißionarien,

herausgegeben

von

P. LEOPOLDO FRAYDT,

der Geſellſchaft Jeſu Mißionarien.

## Zweyter Theil.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
im Verlag bey Joſeph Wolff. 1770.

# Verzeichniß
## aller
# Chriſtenlehr-Predigten
## des zweyten Theiles.

## Schuldigkeiten der Eheleute.

### I. Predigt.

Seite.

Von der Einigkeit. 1. Glückſeligkeit der friedſamen, 2. Unglückſeligkeit der uneinigen Eheleute. : 1

Dominica in albis.

II. 1. Fünf ſchwere Kreuz der Eheleute. 2. Mittel ſolche zu verringern. : 14

Dom. II. poſt Paſcha.

III. Von der Untreu. 1. Schädliche Wirkungen des Ehebruches. 2. Große Bosheit des Ehebrechers. : 24

Dom. III. poſt Paſcha.

## Predigten des zweyten Theils.

IV. Wie die ehliche Liebe zu bezeugen. 1. Insgemein. 2. Inſonderheit. : 38

Feſtum SS. App. Phil. & Jacobi.

V. Von der Eiferſucht. 1. Beſchreibung der Eiferſüchtigen. 2. Erklärung der ſchädlichen Wirkungen der Eiferſucht. 48

Dom. IV. poſt Paſcha.

VI. Von der Andacht der Eheleute. Zweyfache Weis immer zu bethen. 1. Durch die Arbeit. 2. Durch gute Gedanken. 61

Dom. V. poſt Paſcha.

VII. Erklärung 1. der Schuldigkeiten, 2. der Mängel der Ehemänner. : 75

Feſtum Aſcenſionis D. N. J. C.

VIII. 1. Beſtrafung der groben Ehemänner. 2. Unterricht von der Beſtrafung des Gegentheiles. : : 88

Dom. VI. poſt Paſcha.

IX. Von Ehefrauen. 1. Welche Schuldigkeiten ſie haben. 2. Welche Mängel ſie verbeſſern ſollen. : 100

Feſtum Pentecoſtes.

X. Von Zanken der Eheweibern. 1. Urſachen der Zankereyen. 2. Schäden und Uebel, ſo daraus entſtehen. : 112

Feria II. Pentecoſtes.

XI.

XI. 1. Von den närriſchen Argwöhnen. 2. Von den vernünftigen Muthmaßungen der Eheweiber. ; ; 121

Feria III. Pentecoſtes.

XII. Troſt für die Eheleute. 1. Wegen den Band. 2. Wegen der Frucht. 3. Wegen den Mitgeſpann in der Ehe. 131

Feſtum SS. Trinitatis.

---

## Schuldigkeiten der Communicanten.

I. Chriſti Leib mit reinen Herzen zu empfangen, wird 1. durch ſchriftmäßige, 2. durch vernünftige Proben erklärt. 144

Feſtum SS. Corporis Chriſti.

II. 1. Was man gedenken , 2. Wem die Gläubige nachfolgen ſollen , da ſie zum Tiſche des HErrn gehen. ; 157

Dom. II. poſt Pentecoſten.

---

## Schuldigkeiten der Kinder.

I. Predigt. Antrieb die Aeltern zu ehren das Beyſpiel Chriſti. 1. Im blühenden, 2. Im mannbaren Alter. ; 170

Dom. III. poſt Pentec.

II. Aeltern zu ehren. 1. Nach dem Beyſpiele der frommen im alten, 2. nach dem Beyſpiele der frommen Kinder im neuen Teſtamente. ; ; 182

Dom. IV. poſt Pentec.

III. Kinder ſollen dankbar ſeyn. Dieſes lehren ſie 1. die Vernunft. 2. Auch die vernunftloſe Thiere. ; ; 194

Dom. V. poſt Pentec.

IV. Von der Verpflegung der armen Aeltern: Wird 1. die Schuldigkeit erklärt. 2. Die Grobheit der unbarmherzigen Kinder Worte geſtraft. ; ; 206

Dom. VI. poſt Pentec.

V. Vom Gehorſam der Kinder: Wird erklärt 1. die Billigkeit. 2. Die Vortreflichkeit dieſer Tugend. ; ; 220

Dom. VII. poſt Pentec.

VI. Kinder ſollen ihre Aeltern lieben. 1. Innerlich. 2. Mündlich. 3. Werkthätig. 233

Dom. VIII. poſt Pentec.

VII. Erklärung. 1. Wie die Aeltern zu ehren. 2. Wie ſcharf die unehrerbietige Kinder von Gott geſtraft werden. 245

Dom. IX. poſt Pentec.

VIII.

VIII. Von der geduldigen Uebertragung der Fehler der alten Aeltern: Solche iſt 1. von Gott gebothen. 2. Den Kindern heilſam. , , 257.

Dom. X. poſt Pentec.

---

## Schuldigkeiten der Aeltern.

I. Predigt. Lehr der guten Kinderzucht. 1. Von weiſen Heiden. 2. Von heiligen Vätern. , , 270

Dom. XI. poſt Pentec.

II. Erklärung 1. der Weis die Kinder zu erziehen. 2. Des Lohnes der guten Kinderzucht. , , 284

Dom. XII. poſt Pentec.

III. Sorgloſe Aeltern verlieren 1. ihre Ehre. 2. Leib und Leben. 3. Ihre Seele und Seelenheil. , , 297

Dom. XIII. poſt Pentec.

IV. Von der Wachbarkeit für das Heil der Kinder, wird 1. erklärt die Schuldigkeit. 2. Wie und in welchen Umſtänden zu wachen. , , 310

Feſtum S. Joannis Bapt.

V. Vögel werden Lehrer der Wachbarkeit vorgeſtellt. , , 323

Dom. XIV. poſt Pentec.

VI. Chriſtliche Kinderzucht wird von Gott belohnt 1. zeitlich. 2. Ewig. , 334

Dom. XV poſt Pentec.

VII. Liebe gegen die unmündige Kinder: Lehrſtück 1. für die Väter. 2. Für die Mütter. , , 345

Dom. XVI. poſt Pentec.

VIII. Mütter 1. ſollen ſelbſt ihre Kinder ſäugen. 2. Weil viel in dieſer Säugung gelegen. , , 356

Dom. XVII. poſt Pentec.

IX. Von der Unterweiſung der Kinder. 1. Schuldigkeit, 2. Nutzbarkeit derſelben. , , , 367

Dom. XVIII. poſt Pentec.

X. Weis die Kinder zu unterrichten. 379

Dom. XIX. poſt Pentec.

XI Züchtigung böſer Kinder 1. nothwendig. 2. Heilſam. , , 392

Festum SS. Petri & Pauli.

XII. Unordentliche Kinderliebe 1. ſchädlich. 2. Erklärung der Zeichen derſelben. 404

Feſtum S. Jacobi majoris.

XIII. Sträfliche Ueberſehung ſehr ſchädlich. 1. Den Aeltern. 2. Den Kindern. 415

Feſtum S. Annæ.

XIV. Wie die Kinder 1. in die Kirche, 2. wie ſie in die Schule zu führen. 427

Feſtum S. Laurentii.

XV. Sorgloſe Aeltern 1. handeln gottlos. 2. Werden ſcharf von Gott geſtraft. 436

Dom. XX. poſt Pentec.

XVI. Kindlicher Abſtrafung Beſchaffenheiten. Fehler der abſtrafenden Aeltern. 449

Dom. XXI. poſt Pentec.

XVII. Von guten Beyſpiel. 1. Durch dieſe werden die Kinder gut erzogen. 2. Ohne dieſen fruchten die guten Lehren nicht. : : : 465

Dom. XXII. poſt Pentec.

XVIII. Von den Aergerniſſen. 1. Vernunft: 2. ſchriftmäßige Proben, daß ſie den Kindern ſehr ſchädlich. : 477

Dom. XXIII. poſt Pentec.

**Predigten des zweyten Theils.**

XIX. Widerlegung der Einwürfe ärgerlicher Aeltern. ; ; 488

Dom. XXIV. poſt Pentec.

XX. Letzte Anrede. 1. Eines ſterbenden Vaters, oder Mutter. 2. Eines ſterbenden Kindes. ; ; ; 500

Dom. XXIV. poſt Pentec.

## Schuldigkeiten der Wirth und Gaſtgeb.

Bewirthung der Gäſte 1. ſehr verdienſtliches, 2. zugleich auch ſehr gefährliches Werk. ; ; ; 514

Feſtum B. V. Mariæ aſſumptæ.

## Schuldigkeiten der Pfarrkinder.

Dieſe ſollen ihre Seelſorger ehren 1. innerlich. 2. Mündlich. 3. Werkthätig. 529

Feſtum S. Bartholomæi.

Schul-

## Schuldigkeiten der Obern und Richter.

Sollen ſeyn 1. mild. 2. Scharf. 3. Gerecht. : : : 544

Feſtum Natalis B. V. M.

## Schuldigkeiten der Advokaten.

Erklärung 1. der Viele, 2. der Schwere der Sünden der gewiſſenloſen Rechtsgelehrten. : : : : 559

Feſtum S. Matthæi.

## Schuldigkeiten der Kinderwärterinnen.

Nützliche Lehrſtücke und Unterricht für dieſe. : : : : : 573

Feſtum S. Michaelis.

Schul-

## Schuldigkeiten der Handwerker.

Wird erklärt 1. was ſie beobachten, 2. Was ſie meiden ſollen. : : 586

Feſtum SS. Sim. & Judæ.

## Schuldigkeiten der Kauf- und Handelsleute.

Wird erklärt, was ſie im Kaufen und Verkaufen beobachten ſollen. : 599

Feſtum omnium Sanctorum.

## Schuldigkeit der ungerechten Beamten.

1. Sind unglückſelig. 2. Zur Wiedererſtattung verbunden. : : : 613

Feſtum Dedicationis.

Schlußrede nach gehaltener Mißion. 626


Domi-

Dominica in albis.

# Schuldigkeiten der Eheleute.

## Erſte Predigt.

**Von der Einigkeit. 1. Glückſeligkeit der friedſamen. 2. Unglückſeligkeit der uneinigen Eheleute.**

*Pax vobis.* Joan. 20. 26.

Der Friede ſey mit euch.

Ausgeſchickte Bothſchafter haben ſchon oft eine ungemeine Freude verurſachet: in der Schrift haben wir die Probe: Gabriel erfüllte Mariä Herz mit ſüßeſten Freuden, da er derſelben das Geheimniß der Menſchwerdung Chriſti verkündet. Der engliſche Verkünder der Geburt Chriſti wurde von den Feldhirten mit unausſprechlichem Troſte und Freuden angehört. Der von Abraham ausgeſchickte Eliezer verurſachte dem Vater und Iſaak deſſen Sohne große Freude, ingleichen die Söhne des Jakobs, da

ſie dieſem ihrem Vater zu wiſſen gemacht, daß ſein liebſter Sohn Joſeph annoch lebe. Ein ſeltſamer Bothe hat auch dem Noe eine große Freude gemacht, nämlich ein geflügelter, verſtehe das Täublein, welches er ließe ausfliegen, und nachmal mit einem grünen Oelzweige in die Arche zurückgeflogen. Ein ſolches Täublein zeigt uns auch heute Johannes, da er von Chriſto meldet, daß er ſeinen Jüngern nach ſeiner Urſtände erſchienen ſey, denſelben den Frieden angewünſchet, und ertheilt habe. Denn wenn der Oelzweig eine Figur des Friedens, der Einigkeit, kann ich ja gar recht ſagen, daß Chriſtus ſeinen Jüngern durch Anwünſchung und Ertheilung des Friedens einen Oelzweig gezeigt, gereicht, und geſchenkt habe. Glückſelige Jünger, welche von Chriſto den Frieden erhalten; denn dieſe Vereinigung der Gemüther war eben die Urſache, daß die Apoſtel ſehr viele Heiden bekehrt, die Gläubigen erbauet, viele vortrefliche Tugenden geübet, viele Verdienſte geſammelt, viele Gnaden von Gott erhalten. Wollt ihr, chriſtliche Zuhörer! alſo von Gott begnadet werden, wandelt friedſam und einig. Vor allen rufe ich heute den Eheleuten zu: Pax vobis: der Friede ſey mit euch: lebt friedſam, traget Sorge, daß der Oelzweig des Friedens in euren Häuſern allezeit blühe. Euch zu dieſem zu bewegen, werde ich in gegenwärtiger Rede 1. die Glückſeligkeit der friedſamen, 2. die Unglückſeligkeit der uneinigen Eheleute mit mehrern beſchreiben. Weil in mehrern Predigten die Schul-

dig-

digkeiten der Verehlichten werden erklärt werden, chriſtliche Eheleute, hört alle mit Geduld, Aufmerkſamkeit und gutwilligem Gemüthe an: woferne ihr euch nicht allein Hörer, ſondern auch Thäter meiner Worte erzeigen werdet, werdet ihr in eurem heiligen Stande gewiß heilig, chriſtlich und vergnügt leben.

Ruhe, Friede und Einigkeit einer Stadt oder Gemeinde beſtehen in völliger Uebereinſtimmung der Glieder, wenn alle ſich mit einander wohl vergleichen, wo die Zertrennung, iſt die Verwüſtung; denn der HErr ſagt ganz klar: ein jegliches Reich, welches in ſich zertheilet, wird verwüſtet werden. Luc. 11. Durch die Einigkeit werden faſt alle Geſchöpfe in ihrem Weſen erhalten. Kömmt der Mond der Sonne, ein Planet dem andern in dem Umkreiſe zu nahe, ſo entſteht ein Ungewitter in der Luft, eine traurige Finſterniß auf Erden. Wenn das Gebäu unzertrennt, ſtehen die Palläſte ſchön und prächtig da, neigt ſich nur ein Theil, fällt alles zuſammen: geht nur eine Pfeifen in der Orgel ab, ſpringt nur eine Saite auf der Geigen ab, klingt die Muſik in den kunſtverſtändigen Ohren nicht wohl. Wenn die Glieder in dem menſchlichen Leibe ſich nicht wohl verglichen, könnte er nicht beſtehen. Gleiche Beſchaffenheit hat es mit einem Reiche, Lande, Stadt: wenn alle friedſam, iſt nichts denn Glück und Heil von Gott zu hoffen: entſteht eine große Uneinigkeit, entſtehen daraus unſägliche Uebel. Dieſes erkennten die heilige Männer; dahero waren ſie

allezeit befliſſen den Frieden zu erhalten. Als bey der Wahl des heiligen Gregorii Nazianzeni zu einem Patriarchen zu Conſtantinopel einige Biſchöfe uneinig waren, warf ſich jener nieder, und bath im Namen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, ſie wollten ſich doch nicht entzweyen, mit dem Beyſatze: wenn er ihres Zwieſpalts Urſache ſey, ſollten ſie mit ihm verfahren wie die Schifleute mit dem Jonas. Werft mich, ſagte er, ins Meer hinaus, damit nur das Ungewitter geſtillet werde, und das Schiflein Petri in Ruhe komme. Ich will mich gerne zu allem bequemen, zu allem dem, was ihr mit mir werdet anfangen, und verordnen. Setzt mich von meinem Amte ab, ſtoßt mich zur Stadt hinaus, ich bin zufrieden, wenn der Friede nicht anders kann erhalten werden. Dieß bitte ich allein, ihr wollt euch die Einigkeit laſſen angelegen ſeyn. Nun chriſtliche Eheleute! wie ein Reich, Land, Stadt eine große Haushaltung, ſo iſt in eurem Stande eine kleine. Jene beſtehet aus vielen, dieſe aus wenigen oft nur in zweyen; dahero die Einigkeit nothwendiger; denn wo mehrere beyſammen, kann man mit mehrern umgehen, man kann, die uneinig ſind, meiden, man kann ſolchen aus dem Wege gehen. Das kann aber unter Eheleuten nicht geſchehen; denn ſie ſind verknüpft, müſſen unter einem Dache leben, dürfen ihr Gemüthe zu andern durch die Liebe nicht neigen. So iſt denn nothwendig, daß ſie friedſam leben, geſchieht dieſes, ſind ſie die allerglückſeligſte, wie ich nun

bewei-

beweiſen werde. Gott zu einem Beyſtande, an dem Gegentheile allezeit einen Beſchirmer, Helfer und Tröſter haben, in der Gemeine allezeit im Anſehen ſtehen, in Tugenden zunehmen, angefochten werden, allein die Verſuchung leicht überwinden: Kinder erzeugen, und an denſelben Freude und Troſt erleben, an zeitlichen Güthern keinen Mangel und Abgang leiden, in Freude und Leid allezeit vergnügt leben, ſind lauter ſolche Dinge, welche die Verehlichten glückſelig machen, alle dieſe Güther beſitzen jene, welche in Einigkeit leben, wenn aber dem alſo, kann ich die friedſame Eheleute ja gar recht die allerglückſeligſte nennen. Wenn in einer Harfen oder Geigen die Saiten recht zuſammgeſtimmt, geben ſie einen annehmlichen Klang und Ton. Wo die Eheleute friedſam, iſt eine ſchöne, wohlgeordnete Muſik, die Saiten ſind beeder Herz und Willen, Sinn und Gemüthe. Wenn beede mit ihrer Meynung, Worten, Rath und That gleichförmig übereinſtimmen, beede eins wollen, und nicht wollen: beede ein Herz, einen Geiſt, ein Gemüthe zuſammen haben, an ſolchen Eheleuten trägt Gott ein großes Wohlgefallen, wie er durch den weiſen Syrach ſagt: Drey Dinge ſind, daran mein Geiſt ein Wohlgefallen hat: Einigkeit der Brüder, Liebe des Nächſten, und Mann und Weib, die ſich wohl mit einander vertragen. c. 25. 1. & 2. Mitten unter ſolchen Eheleuten iſt Gott. Wo zwey oder drey verſammelt ſind in meinem Namen, daſelbſt bin ich mitten unter ihnen, ſagt Chri-

ſtus Matth. 18 20. Dieſe drey ſind der Mann, das Weib und das Kind, ſagt Clemens Alexand. der Gott des Friedens hat ſeine Wohnung im Frieden. Glückſelig ſind ſolche friedſame Eheleute: ein Theil überträgt des andern Mängel, ein Theil hilft dem andern, ein Theil ſteht dem andern bey, ein Theil tröſtet den andern. Wie Elcana gethan, der zu der betrübten Anna geſprochen: Anna warum weineſt? warum iſſeſt du nicht, und warum iſt dein Herz betrübt, bin ich dir nicht beſſer als zehn Söhne? 1. Reg. 1. 10. Eine gleiche Liebe trug Jakob gegen ſeine Weiber. Als er dem Eſau entgegen zog, fürchtete er ſich nicht ſo faſt wegen ſeiner eigenen Perſon, als wegen ſeinen Ehefrauen. Denn er ſagte: ich fürchte ſehr Eſau meinen Bruder, daß er erſchlage die Mutter mit den Kindern. Valde enim timeo, ne forte veniens percutiat matrem cum filiis. Gen. 32. Und da er das Volk ſein Hausgeſind in zwey Häufen abgetheilet, ſtellte er ſich den erſten, damit nur, wenn auch er ſollte das Leben einbüßen, ſeine Gegentheile ſolches erhielten. Wie Chryſoſtomus ſagt: Velut propugnaculum enim quoddam ſeipſum ante cæteros locans, paratus erat minas ſpirantem excipere primus, & ſuo ipſius corpore parare uxoribus ſalutem Damit David das Leben erhielte, ließe ſolchen Michol das treue Weib über das Fenſter herab, und ſetzte ſich dadurch einer Lebensgefahr aus. Eduard den mit einem vergiften Degen verwundten König hat deſſen Ehe-

gemahl

gemahl geheilt, indem ſie mit ihrem angeſetzten Munde und Zunge das Gift herausgeſogen, wodurch ſie ihr ſelbſt doch nicht im mindeſten geſchadet. Tigranes der gefangene König wurde gefragt von Cyro, was er für die Erledigung ſeiner königlichen Ehegemahl geben wollte, und gab ſodann zur Antwort, er wär bereit ſein ganzes Reich herzugeben, woferne er es annoch hätte. Ob dieſer Antwort wurde Cyrus alſo erbauet, daß er beyden das Leben, Freyheit und das Reich geſchenkt. Sehet da, was großen Nutzen Friede und Einigkeit in dem Eheſtande bringen. Von ſolchen Eheleuten wird Gott geehrt, die Kinder werden chriſtlich erzogen, die Dienſtbothen gut gehalten, die Nachbarſchaft wird von ſolchen erbauet, der Arme beſchenkt, die Geiſtlichkeit in Ehren gehalten, Gottes Ehre und andrer Seelenheil wird von ſolchen befördert. Es wird ſolchen friedſamen Eheleuten ein großes Lob ausgeſprochen, man pflegt von ſolchen zu ſagen: o wie gut kommen dieſe mit einander übereins! wie gut leben ſie mit einander! Die Einigkeit bringt zeitliche und geiſtliche Güther ins Haus. Einigkeit aus kleinen Sachen große Wunderding kann machen. Durch die Einigkeit wachſen geringe Güther leicht zu großen: da hingegen große durch Zwietracht und Uneinigkeit in kurzer Zeit verſchwendet werden. Die friedſame Eheleute ſind ſtark: ein dreyfach zuſammgeflochtenes Band läßt ſich hart von einander reißen. Eccli. 4. 12. Den vereinigten Gemüthern können die Seelenfeinde nicht leicht

ſchaden. Die Braut wird im hohen Liede er- ſchrecklich, wie ein wohlgeordnetes Feldlager ge- nennt Cant. 6. 3. Einem ſolchen ſind die fried- ſame Eheleute gleich. Den ſchaarweis fliegen- den Vögeln kann der Raubvogel nicht zu: in- gleichen kann der Satan den friedſamen Ehe- leuten nicht bald einen Schaden zufügen; denn der böſe Feind fürchtet nicht ſo faſt das Faſten, Wachen und die Armuth, als da man die Ei- nigkeit hält, jenes nämlich, was er in dem Himmel nicht gehalten hat, und nicht hat hal- ten wollen. Si charitatem & concordiam tenemus, hoc diabolus vehementer timet; quia hoc tenemus in terra, quod ipſe in cœlo tenere noluit. S. Bern. Wie ſoll ich nun das Haus nennen, in welchem friedſame Eheleute wohnen? es iſt ein Garten, in wel- chem allezeit die Roſen der Liebe blühet. Es iſt gleich dem ſalomoniſchen Tempel, bey deſſen Errichtung kein Hammerſtreich, noch ein anders Getöſe mit einem eiſernen Werkzeuge gehöret wur- de. 3. Reg 6. 7. Ein Haus, welches fried- ſame Eheleute bewohnen, iſt ein Himmel auf Erden: denn die Kinder in einem ſolchen Hau- ſe ſind lauter Stern und Engeln, mitten unter ſolchen Eheleuten iſt Gott, das Haus iſt ein Haus des Friedens. So wird der Himmel ge- nemt, mithin kann auch ein ſolches Haus gar recht ein Himmel genennt werden. O demnach beglückter Stand der friedſamen Eheleute!

Allein, o wie ſeltſam iſt heut zu Tage ſol- cher Eheſtand. Es werden, leider! Eheleute

gefun-

gefunden, die mit einander leben wie Hunde und Katzen: die einander beißen, zerkratzen: Eheleute, welche gleich den zwey feuerſpeyenden Bergen Veſuvio und Aetnä. Eheleute! welche im Hauſe herumgehen, als wären ſie vom ſtummen Teufel beſeſſen; weil ein Theil mit dem andern nichts reden will, als allein dazumal, wenn es zum Raufen und Schlagen kömmt. Eheleute werden gefunden, die einen Kalender haben, in welchem nichts anders ſtehet, als Blitz, Donner, Hagel: bey welchen es wochentlich drey viermal einſchlägt. Wer will nun die Uebel zählen, und erzählen, ſo aus dem Unfrieden entſtehen? es verlieren ſolche Eheleute die zeitliche Güther; denn der Mann begiebt ſich aufs Saufen, das Weib iſt müßig, fängt auch zu ſaufen an, und liederlich zu leben. Es wird alles verſetzt, die Schuldenlaſt wird immer größer und ſchwerer. Chryſoſtomus ſagt, es gehe in einem ſolchem Hauſe zu, wie im Meere bey anhaltenden Ungewitter: alles wird alsdann in das Meer geworfen das Schiff zu erleichtern: alſo wird von uneinigen Eheleuten alles durchgejagt, verſchwendet, und verludert. Es leiden ſolche Schaden an ihrer Geſundheit; denn durch den unmäßigen Zorn, durch die Trunkenheit kürzen ſie ihnen oft das Leben ab. Sie verlieren ihre Ehre, den guten Namen bey der Gemeinde: ein Theil erzählet von dem andern, was er nur weis, um ſolchen verhaßt zu machen: ein Theil thut den andern ſchmähen, und alle erdenkliche Fehler und Mängel vor den Kindern und Dienſt-

bothen im bittern Zorne und Unwillen vorwerfen. Die Nachbarſchaft, die Dienſtbothen, die Kinder werden von ſolchen geärgert, und übel gehalten. Ubi multæ rixæ, ibi multæ miſeriæ. Plato. Wo kein Friede, gehen nicht nur Mann und Weib, ſondern auch die Kinder verloren, dieweil ſie geärgert werden; denn gleichwie keine Gemeinſchaft gemeiner iſt, als der Kinder mit den Aeltern: alſo iſt auch keine größere Gefahr der Aergerniſſe für die Kinder, als wenn Vater und Mutter in Unfrieden leben. Die Kinder hören alles, was die Aeltern reden: ſie ſehen alles, was Vater und Mutter thun, was ſie von ihren Aeltern hören, und an ihnen ſehen, lernen ſie leichtlich von Kindheit und Jugend auf, die Bosheit der Aeltern, und thun es ihnen nach, zanken, fluchen, und ſchelten, und die uneinige Eheleute ſind Urſache aller ſolcher Uebel. Es ſind ſolche ihnen ſelbſt auch ſchädlich an der Seele: ſie können kein reines Vater unſer bethen, kein gutes, Gott angenehmes Werk verrichten, kein Sakrament können ſie würdig empfangen, ſie empfangen ſolche zu ihrem Unheile, ſie vermehren Sünden mit Sünden; denn wo der Unfriede, iſt alle Bosheit beyſammen, wie Iſaias Ab. zu verſtehen giebt: Noli eſſe contentioſus, ne omnis in te inhabitet improbitas. Wie ſoll ich nun ein ſolches Haus nennen, in welchen die Eheleute in Unfrieden leben? Ich habe jenes, in welchem die Verehlichte friedſam, ein Himmel genennt. Ein Haus aber der immer zankenden Eheleute kann

ich

ich gar recht eine Hölle nennen. Infernus domus mea. Job. 17. kann ein wilder ungeſtümer Mann ſagen: mein Haus iſt ganz gleich der Hölle. Iſt recht geredt, vernehmet die Gleichheit: In der Hölle brennt das Feuer: in einem Hauſe, wo uneinige Eheleute, brennt das Rach- und Zornfeuer. In der Hölle iſt keine Ordnung, eine lautere Verwirrung, ein gleiches iſt zu ſehen in einem Hauſe, wo die Eheleute in Unfrieden leben. In der Hölle iſt die Verzweifelung, alſo leben auch die uneinige Eheleute. Aus der Hölle iſt keine Erlöſung, das Eheband kann bey ſolchen auch nicht aufgelöſt werden. In der Hölle iſt Heulen und Zähnklappern: ein gleiches wird verſpürt in den Häuſern der unfriedſamen Eheleute. In der Hölle werden die Verdammten von böſen Geiſtern geplagt: die uneinige Eheleute werden von dem Geiſte der Rachbegierde, oft auch der Eiferſucht gequält. In der Hölle hört man entſetzliche Fluch- und Läſterworte: ſolche hört man auch oft in den Häuſern der zänkeriſchen Eheleute: o wie oft heißt es: du verfluchter Hund, hätte ich dich doch niemals geſehen: hat mich denn dieſer und dieſer zu dir gebracht! daß dich der Böſe über alle Ecke aushole. Ach mich Unglückſeligen! es iſt mir alles zuwider: alles iſt mir ein Dorn im Auge. O verfluchter Tag! in welchem wir ſind zuſammen gekommen! dieſe Sprache der Verdammten hört man in einem Hauſe, wo die Eheleute wie Hund und Katzen leben. Eine ſolche redete auch jener bezechte Mann, welcher

cher im Trinkhauſe geludert bis in die tiefe Nacht hinein, vom Weibe ermahnt, er ſoll ſich endlich nach Hauſe begeben, ihr und ihrer Leibesfrucht verſchonen, zur Antwort bekommen: pack dich! ich wollte, daß du den Teufel gebähren thäteſt. Was geſchah? ſie wurde bald darauf Kindesmutter, brachte an Tag ein Abenteuer. Der obere Leibe war zwar einem Menſchen gleich, der untere eine drey Ellen lange Schlange. Dieß Geſpenſt fiel den nach Hauſe kommenden Mann gleich an, hat ſich in ſelben eingeflochten, ihn erwürgt, und getödtet, und blieb auch ſelbſt todt. Martinus Delrio. O daß uns erlaubt wär in die Hölle hineinzuſehen, wie viel tauſend Eheleute würden wir brennen ſehen, welche der Teufel durch den Unfrieden dahin gezogen.

Wer iſt aber Urſache der Uneinigkeit? der Mann legt die Schuld auf das Weib: dieſe auf den Mann. Ich ſage mit Chryſoſtomo: der jene Theil, der gottlos, iſt auch Urſache des Unfriedens: wenn beede boshaft, ſind beede Urſache des Zwieſpaltes. Alles Unglück kömmt oft von dem Manne her, als welcher oft durch ſeine böſe ſchlimme Art, Sitten, Füllerey, liederliches Leben in dem Hauſe Unruhe ſtiftet. Das Weib iſt auch oft Urſache des Zwietrachtes; weil ſie eigenſinnig, eiferſüchtig, hoffärtig, geſchwätzig, ungeduldig, zänkiſch, ungehorſam, verdrüßlich und unwillig auch in ſchweren Schuldigkeiten, woraus ein großes Unheil entſtehen kann. Allein von allen dieſen wird in einer andern Predigt was mehrers gemeldet werden.

Für

Für heute iſt es Zeit anzuländen. Sage denn zum Beſchluße, weil die Eheleute den Gipfel der wahren Glückſeligkeit durch die Haltung des Friedens und Einigkeit beſteigen: durch die Uneinigkeit aber ſich in eine Grube der größten Uebel ſtürzen: liebet, und lebet chriſtliche Eheleute im Frieden! Sollen mich aber einige unglückſelige Eheleute fragen, wie das zerriſſene Band des Friedens könne ergänzet werden? will ichs zu ihrem heilſamen Unterrichte erklären. Sage denn, weil Gott die Verehlichten oft ſtraft wegen den im ledigen Stande begangenen Sünden mit der Ruthe, die ſie ihnen ſelbſt gebunden, ſollen ſich ſolche vor Gott demüthigen, und mit Tobia aufrufen: HErr! du biſt gerecht, und alle deine Urtheile ſind gerecht, und alle deine Wege ſind Barmherzigkeit und Wahrheit und Gericht. Und nun o HErr! ſey meiner ingedenk, und nimm keine Rache an meinen Sünden. Gedenke auch nicht an meine begangene Miſſethaten; weil wir deinem Gebothe nicht ſind gehorſam geweſen, deßwegen ſind wir zum Raube übergeben, und zur Gefängniß und zum Tode. So handle nun o HErr! mit mir nach deinem Willen. Tob. 3. Beweinet die Verbrechen der Jugend, legt eine Generalbeicht ab, bittet einander ab, gebt einander die Hand, übertrage ein Theil des andern Mängel. Weiber, denkt daß eure Männer keine Engel. Männer traget mit dem Weibe ein Mitleiden, als mit dem ſchwächern Geſchirre. 1. Pet. 3. Liebet eure Weiber, wie

Chri-

Chriſtus die Kirche. Weiber, damit der Hausfriede erhalten werde, gebt nach, ſchweigt ſtill, übertragt alles mit Geduld. Gebt nach; denn eine gelinde Antwort bricht den Zorn, ein hartes Worte erwecket Grimmen. Prov. 15. 1. Der Wind verliert die Gewalt, wenn man auch nur eine Thüre zumacht. Viele Worte wechſeln, einander Schimpf = Schmach = Spottreden anhenken, Unbild mit Unbild erſetzen, iſt anders nichts, als Oel in das Feuer gießen. Chriſtliche Weiber! durch das Stillſchweigen und Vertrauen auf Gott könnt ihr viele Siege erhalten: In ſilentio & ſpe erit fortitudo veſtra Jerem. 30. 15. Ich ſpreche denn mehrmalen: Pax vobis. Liebet chriſtliche Eheleute den Frieden! ſo wird der Gott des Friedens zu euch kommen, bey euch verbleiben, euch begnaden, bereichern, ſegnen. Lebet alſo, daß in eurem Garten allezeit der Oelzweige des Friedens blühe, ſo werdet ihr in jenes Luſtfelde kommen, wo die Blumen der Freuden ohne Dornen immer und ewig blühen, Amen.

## Dominica II. poſt Paſcha.

# Zweyte Predigt für die Eheleute.

1. Fünf ſchwere Kreuze der Eheleute.
2. Mittel, wie ſolche zu verringern.

*Cognoſcunt me meæ.* Joan. 10. 14.

Meine Schafe kennen mich.

Wenn

Wenn Chriſtus der gute Hirt, welcher ſeine Schafe ruft, führt, leitet, weidet, ein guter Hirt, der auch die irrende Schafe in den Schafſtall einführt, aus dem Rachen der Löwen und Bären herausreißet. Ein guter Hirt, welcher ſein Leben für das Leben ſeiner Schafe gegeben, ſollen wir uns auch gute Schafe erzeigen. Die Schafe ſind furchtſam, ſanftmüthig, geduldig, aufmerkſam in Anhörung der Stimme des Hirtens, ſie ſind gehorſam, folgen ihrem Hirten nach, ſchlecken gerne das Salz, ſchreyen, und plärren. Alſo ſoll ein guter Chriſt auch Gott fürchten, die Todſünde fliehen, als eine reißende Wölfinn, ein guter Chriſt ſoll ſanftmüthig ſeyn, den Feinden verzeihen, ſolche lieben. Er ſoll der geiſtlichen und weltlichen Obrigkeit gehorchen, die Lehre der Prediger, das Wort Gottes gerne anhören, mit allem Eifer bethen, Gott um ſeine Gnade bitten. Abſonderlich aber ſollen alle ſich geduldige Schafe erzeigen, ſchweigen, da ſie geſchoren, das iſt, verfolgt, gedrückt, beſchimpft, verachtet, da ſie von Gott durch Trübſal und Widerwärtigkeiten heimgeſucht werden. Solche geduldige Schafe waren viele Millionen der Martyrer, welche aus Liebe Gottes, und Beſtätigung der Lehre Jeſu Chriſti, entſetzliche Pein und Marter ausgeſtanden. Dieſen ſollen zwar alle nachfolgen, doch forderiſt die Eheleute; weil ihr Stand ein harter und ſehr beſchwerlicher Stand: damit ihr denn chriſtliche Eheleute mit den Martyrern gekrönt werdet, will ich erklären,

wie ihr leiden ſollt, was ihr bey eurer Kreuztragung gedenken ſollt, zuvor aber werde ich eure ſchwere Kreuz, Klagen und Drangſalen beſchreiben, und anführen.

Von Artemidoro dem Weltweiſen wird geleſen, daß er es für ein übels Zeichen gehalten, wenn einem geträumt, als wär er an ein Kreuz geſchlagen worden, und hange an demſelben. Und da er befragt wurde, was dieſes bedeute, gab er zur Antwort, daß es bey den Mannsbildern ein Anzeigen, daß ſie ſich bald verehligen werden. Es hat das Anſehen, als wär dieſe eine ungereimte, unrichtige Auslegung; denn das Kreuz fliehen ſehr viele Weltmenſchen, man hält das Kreuz für ein trauriges Zeichen: von vielen Mannsbildern aber iſt bekannt, daß ſie ein Weib begehren, und nach ſelbem ein Verlangen tragen. Wenn wir aber jedoch die Sache recht betrachten wollen, werden wir bekennen müſſen, daß Artemidorus recht geredt habe; denn der durch die Eheverbindniß ſeinen Stand ändert, von einem ſolchen kann geſagt werden, daß er ſich freywillig an ein lang, ſchwer und hartes Kreuz ſchlage. Ja Theophilus Raymundus darf ſagen, viele aus den heigen Martyrern haben nicht ſo viel gelitten, und ausgeſtanden, als die Eheleute leiden, und ausſtehen müſſen: Exploratum duco, plurimos Chriſti Martyres minora paſſos, & minus ærumnoſos fuiſſe, quam plerique ſint in conjugio. Welches ich aber nicht will gemeldet haben, euch chriſtliche Eheleute euren Stand

verhaßt zu machen, euer Gemüthe in eine Verwirrung zu bringen, ſondern um euch zu lehren, und zu ermahnen, daß ihr euer ſchweres Kreuz mit Geduld tragen, und alſo verringern ſollt. Daß der Eheſtand ein beſchwerlicher Stand, iſt niemand unbekannt: in ſich ſelbſt iſt er zwar heilig, allein er wird ſelten alſo gehalten, daß nicht hieraus viele zeitliche Uebel ihren Urſprung nehmen. Wir ſehen oft, und gehen einen Weg, der ſchön, eben, rein: allein weil auf der Seiten einige Dornhecken, wird der Reiſende ſehr oft, da er die Dörner mit ſeinem Kleide berührt, von ſolchen aufgehalten, verwundt, und verletzt. Alſo iſt auch der Eheſtand in ſich ſelbſt ein heiliger Stand, ein ſicherer Himmelsweg: es wachſen aber neben dieſem Wege viele Dörner der Kreuze, Trübſalen, Kümmerniſſen, Sorgen, und Widerwärtigkeiten, durch welche das Gemüthe der Eheleute auf das empfindlichſte geſtochen wird. Allein gleichwie neben den Dörnern, welche ſtechen, auch ſchöne Roſen wachſen, die das Haupt krönen: alſo können die Eheleute neben den Dörnern ihrer Drangſalen, wenn ſie ſolche ſtandhaft übertragen, Roſen der Verdienſte und innerlichen Tröſtungen ſammeln. Die ſich mit einer Perſon in eine Eheverbindniß einlaſſen, treten gleichſam auf einen Kampfplatz, ſie werden von vielerley Trübſalen beſtritten: allein wenn ſie ſolchen durch eine chriſtliche Standhaftigkeit Widerſtand thun, werden ſie ſamt dem Siege auch die Ehrenkrone erhalten. Plutarchus

chus erzählt von den Römern, daß ſie unter andern angeordnet haben, daß die Braut an ihrem Ehrentage mit einer in die Haare eingeflochten Piquen ſollte ausgeziert werden; denn weil die Männer kriegeriſch waren, wollten ſie auch, daß die Weiber ſich männlich, kriegeriſch, heldenmüthig erzeigen ſollten. Nicht allein von heidniſchen, ſondern auch von chriſtlichen Eheleuten kann man ſagen, daß ſie kriegeriſch ſeyn, und in das Feld ziehen ſollen, weil ſie von vielen Feinden beſtritten werden, wider welche ſie ſich mit der Lanzen und Schilde der Geduld und chriſtlichen Standhaftigkeit bewaffnen ſollen. Ich will die einheimiſche Feinde nun nennen, und anzeigen. Der erſte, welcher einen ſcharfen Krieg oft anzündet iſt bey vielen Eheleuten der Gegentheil, da er ungeſchlacht, grob, zornmüthig, vielen andern Mängeln unterworfen. Das beßte Mittel einen ſolchen Feind zu überwinden iſt, weichen, nachgeben, ſchweigen, bethen, und Geduld tragen. Alſo hat viele herrliche Siege von ihrem Mann Patritio die heilige Monica erhalten. Ihr Eheherr war grob, widerwärtig, und da die fromme Frau befragt wurde, wie ſie mit ihrem Gegentheile könne auskommen, gab ſie zur Antwort: durch Nachgeben, Schweigen, und Geduld tragen. Alſo hat Socrates viele herrliche Siege von Xantippe ſeinem ungeſtümen Eheweibe erhalten: er hat die ausgeſtoſſene Schmähworte ſo wenig geachtet, als das Glucken einer Henne: das Weinen hielt er für ein Wetter, das bald

vergeht.

vergeht. Er ließe ſich mit ſeinem Gegentheile in keinen Streit ein, hat doch durch die Geduld, durch Scherzen und Lachen viel herrliche Siege erhalten. Hat dieſes ein Heide gethan, ſollen ja auch die chriſtliche Eheleute, in ſolchen Begebenheiten ein gleiches um Chriſti willen zu thun bereit ſeyn. Der ein böſes widerwärtiges Weib hat, ſoll gedenken, andere haben viel ſchlimmere, und widerwärtigere. Ingleichen, wenn ein Weib einen groben Mann hat, ſoll ſie gedenken, wenn ſie die Mängel deſſelben mit Geduld überträgt, daß ſie an ſolchem einen Goldſchmied habe, der ihr eine goldene Krone ſchmiedet, und ausarbeitet, wie der heilige Chryſoſtomus ſagt: Quod ſi gravem, & importunum maritum tuum tuleris, præclaram accipies coronam.

Die andere Gattung der einheimiſchen Feinde der Eheleute ſind oft die eigene ungerathene, oder aus der Art ſchlagende Kinder, welche jenes verludern, verſchwenden, was die Aeltern mit großer Mühe und Arbeit gewonnen, und geſammelt: oder was noch ärger, die den Laſtern freyen Zaum und Zügel ſchießen laſſen. Dieſer einheimiſche Feind hat ſchon manche Eheleute in das Grab geſtürzt. Von Marco Aurelio Antonino wird geleſen, daß er vor lauter Leid und Betrübniß geſtorben ſey, weil er mit Augen geſehen, wie gottlos ſich ſein Sohn Commodus, ſein künftiger Thronfolger aufführe. Die ungerathene Kinder haben auch Severo dem römiſchen Kaiſer den früh-

zeitigen Tod verurſachet. So weit ſollen die chriſtliche Eheleute die Sache nicht kommen laſſen. Die Kinder, welche ſie erzeugt haben, ſollen ſie ertragen, ihre Kinder zum Guten ermahnen, ſolchen mit einem guten Beyſpiele vorgehen, für ſolche Gott bitten. So leiſten ſie ihrer Schuldigkeit ein Genügen, und in dieſem Falle werden durch die Laſt der ſchweren und harten Rechenſchaft dermaleins allein die böſe Kinder gedrückt werden. Bedenket, daß durch das Kreuz ungerathener Kinder große, fromme, heilige Männer: Adam, Abraham, Noe, Iſaak, Jakob und David seyn gedrückt worden.

Der dritte einheimiſche Feind der Eheleute iſt die Unfruchtbarkeit, wegen welcher Rachel bis in den Tod betrübt war, alſo, daß ſie aufrufte: Da mihi liberos, alioquin moriar. Gen. 30. Gieb mir Kinder, ſonſt ſterbe ich. Hart iſt es in einem Stande leben, und doch das Ziel und Ende in demſelben nicht erreichen, wegen welchen man ſolchen erwählt hat. Doch ſollen auch ſolche Eheleute dieſes Kreuz von der Hand Gottes gutwillig annehmen, und gedenken, daß die unfruchtbare Ehe eben jenes ſey, was zur Ehre Gottes und ihrem Seelenheile gereichet; denn ſolche Eheleute ſind vieler Mühe überhoben, von vielen Sorgen befreyet: ſie haben nicht ſo viele Hinderniſſe in dem Dienſte Gottes: können dem Gebethe, und Gottesdienſte mehrere Zeit wiedmen: ſie können Jeſum für ihren Erben einſetzen, und in dieſem Falle

billig

billig hoffen, daß ihnen das Erbguth der ewi-
gen Freude werde gegeben werden.

Der vierte einheimiſche Feind der Eheleute
iſt eine anhaltende ſchwere Krankheit, ja der
Tod ſelbſt des Gegentheiles oder der Kinder.
Es werden Eheleute gefunden, denen zwar an
Lebensmitteln nichts mangelt, ja die vieleicht mit
ſolchen reichlich verſehen, doch ſind ſie dem Lei-
be nach ſchwach, krank, mühſelig, unpäßlich,
müſſen viele Wochen das Bett hüten: alſo,
daß oft ein Theil dem andern nicht helfen kann.
Ein ſchweres Kreuz iſt dieſes, doch ſollen es
die Eheleute mit Geduld tragen. Sie ſollen
gedenken, Gott ſey der erfahrneſte Arzt. Der
Leibarzt, weil er weis, daß dem Patienten
der Wein ſchaden würde, wenn er ſolchen ohne
Vermiſchung trinken ſollte, pflegt er oft den
Wein gar zu verbieten, oder aber zu verord-
nen, daß er mäßig ſoll getrunken, und mit
Waſſer wohl gemiſchet werden. Alles Wohl-
ſeyn, Leben, Kräften, Geſundheit des Leibes
ſind gleich einem ſtarken Wein, mit dieſem thun
ſich viele berauſchen, ſchaden ihnen ſelbſt,
weil ſie die gemeldte Gaben zur Beleidigung
Gottes misbrauchen. Was thut denn Gott in
ſolchen Umſtänden? er gießt Waſſer unter den
Wein, er ſucht ſie heim durch Krankheiten,
durch den Tod ihrer Kinder, ihres Gegenthei-
les. Ein Weib, welches durch den Tod den
Ehemann verloren, ſoll mit der Melania Mar-
celli des römiſchen Bürgermeiſters Ehefrau ge-
denken, und ſprechen: Jam magis expedite

tibi ſervitura ſum Domine, quia tanto me onere liberaſti. Itzt kann ich dir o HErr! mit mehrerer Freyheit Dienſte leiſten, weil du mich von einer großen Laſt befreyet haſt.

Der fünfte einheimiſche Feind endlich iſt die Noth, die Armuth, wenn ſie nämlich mit ihren Kindern zu Haus kaum etwas zu nagen, oder zu beißen haben: der Schaden an zeitlichen Güthern, wenn ein Schaden geſchieht durch Feuer, Waſſergüße, Hagel und Schauer. Dieſen Feind zu überwinden, ſollen die Eheleute erſtlich geſparſam leben, ihre Kinder in einen Dienſt laſſen einſtehen, ſie ſollen vor allen das Reich Gottes und deſſen Gerechtigkeit ſuchen, Gott fürchten, und auf dieſen ihr Vertrauen ſetzen, ſolche fromme Chriſten läßt Gott niemals lang in der Noth ſtecken. Hört, was David ſagt: Ich bin jung geweſen, und bin alt geworden: und habe nicht geſehen, daß der Gerechte ſey verlaſſen geweſen, oder daß ſein Saame um das Brod ſey gegangen. Die Nothleidende ſollen ihnen laſſen geſagt ſeyn, was Tobias zu ſeinem Sohne geſprochen: Fürchte dich nicht mein Sohn! wir führen zwar ein armes Leben, aber wir werden viel Gutes haben, wenn wir Gott fürchten, und von aller Sünde abweichen, und Gutes thun. Endlich ſollen alle in dieſen Begebenheiten mit Job ſprechen, und aufrufen, verſtehe da die in zeitlichen Güthern einen großen Schaden gelitten: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Namen des HErrn ſey gebene-

deyet, wie es ihm gefallen, ſo iſts geſchehen. c. 1. 21. Ein ſchönes Beyſpiel hat in dieſem Falle allen Eheleuten gegeben, und hinterlaſſen Thomas Morus der engliſche Hofkanzler. Es hatte dieſer einſtens in ſeiner Abweſenheit von Londen großen Schaden gelitten, Aloyſia ſeine Frau Gemahlinn hat ihm ſolches in einem abgeſchickten Briefe angedeutet, daß nämlich durch eine Feuersbrunſt ein Theil ſeines Hauſes ſamt den Kornſcheuern voll des beßten Getraides in die Aſche ſeyn gelegt worden: hierüber machte Aloyſia einen großen Jammer, hat den erlittenen Schaden mit weinenden Augen und vielen Worten beſchrieben. Thomas aber ließe an ſie dieſe wenige Troſtzeilen zur Antwort ablaufen:

Meinen Gruß zuvor: liebſte Frau! ich vernehme aus eurem Schreiben, was geſtalten unſere Kornſcheuern durchs Feuer verunglückt worden. Schade iſt es um das liebe Getraide: weil es aber Gott alſo gefallen, müſſen wir dieſen Streich nicht allein geduldig, ſondern auch willig annehmen. Was wir verloren, hat uns Gott gegeben, itzt hat ers wieder genommen, darum ſey er gebenedeyet, ſeinem Willen wollen wir uns nicht widerſpänſtig zeigen, wir haben nicht Urſache deßhalben zu murren, ſondern alles wohl aufzunehmen, und ihm Dank zu ſagen, gehe es wohl oder übel. Ja! wenn wir die Wage recht anſchlagen, hat uns Gott durch gegenwärtigen Verlurſt eine größere Gutthat erwieſen, als wenn er uns weis nicht was für einen Gewinn beſchert hätte, angeſehen er beſſer weis,

als wir, was uns nutz ſey. Derohalben ſey ſie wohl getroſt, meine Aloyſia, und verfüge ſich alſobald mit dem ganzen Hausgeſinde in die Kirche dem gütigſten Gott ſchuldigſten Dank abzuſtatten, ſowohl um das, was er uns entzogen, als was er uns gelaſſen hat. Beliebt es ihm, ſo kann er, was noch übrig geblieben, bald vermehren, will er noch mehr nehmen, bin ich deſſen auch zufrieden, was dem HErrn gefällig iſt, das geſchehe. Sie aber lebe wohl. Vom Hofe aus zu Wodſtock den 13. Sept. 1529. Ita Thomas Stapletonus.

Ergebt euch alſo dem Willen Gottes zur Zeit der Trübſal, zeigt euch gute, fromme, geduldige Schafe, ſo werdet ihr dermaleins vom guten Hirten Chriſto Jeſu auf den Luſtfeldern der ſüßeſten Freuden ewig geweidet, und erquicket werden, Amen.

## Dominica III. poſt Paſcha.

## Dritte Predigt für die Eheleute.

### Von der Untreue: Erklärung 1. der ſchädlichen Wirkungen des Ehebruches. 2. Der unverantwortlichen Bosheit des Ehbrechers.

*Mulier cum parit, triſtitiam habet.* Joan. 16. 21

Ein Weib wenn ſie gebiehret, hat ſie Traurigkeit.

Daß

Daß Leid und Freude oft vereiniget, iſt ganz gewiß, weil es der Schrift gemäß, das Ende der Freude iſt mit Traurigkeit befangen, ſagt der weiſeſte König Salomon. Prov. 14. 13. Da die büßende Sünder mit Weinen ausſäen, wird das Gemüth erheitert, ſie ſammeln, und bringen mit Frohlockung die Früchte der Buße ein, wie Pſal. 125. 6. zu verſtehen gegeben wird. Chriſtus ſagt im heutigen Evangelio ganz klar den Jüngern vor, daß ſie trauren werden, und daß ihre Betrübniß werde in Freude verkehrt werden. Ein Weib, ſagt der HErr gleichfalls, hat an dem Entbindnißtage einen Trauer- und Freudentag. Schmerzenvoll iſt die Geburt, allein freudenvoll die Anſehung des neugebohrnen Kindes. Da bemerke ich aber, daß nicht alle Mütter den Geburtstag einen Freudentag nennen können. Die Ehefrucht verurſachet billige Freude, iſt wahr, allein eine Schandfrucht führt in die Gedächtniß ein grobes, ſchändliches Laſter, drückt das Herz, wenns ſchon nicht mehr unter dem Herzen liegt: wenn ſich ſchon bey ſolchen ein Freudenſtrahl zeigt, wird doch ſolcher durch die trübe Wolke der Angſt gar bald vertrieben. Wohinaus mit dieſem Eingange? will ſo viel ſagen, daß jene, welche die eheliche Treue brechen, das Ehebett beflecken, recht elende, unglückſelige Leute ſind. Wie unglückſelig? weil ſie ſich ſtürzen in eine Grube größter Uebeln, weil ſie von allen ohne Mitleiden gehaſſet werden. Beweiſe es, ſetze denn meiner Rede zum Ziel 1. die ſchädliche

Wirkungen des Ehebruches. 2. Die unverantwortliche Bosheit des Ehebrechers.

Ehebruch ein ſpöttlicher Name, eine noch ſpöttlichere Sache, wodurch die ſo hoch angelobte Treue und Glauben gebrochen, und das heilige Band der ehelichen keuſchen Liebe zerriſſen wird. Ehebruch eine peſtilenziſche ſüße Frucht des böſen Baumes der Begierlichkeit, woran auf den erſten Biß ein Ehebrecher, oder Ehebrecherinn den Tod der Seelen hineinfrißt. Ehebruch eine erſchreckliche Brunſt der Geilheit, die unausſprechlichen Schaden zufügt, Schmerzen, Schande, Spott, Kümmerniß, grauſame Mordthaten verurſachet, nach dem Tode noch glimmet, und einen ſtinkenden Rauch eines böſen Namens nach ſich läßt, und den Kindern anhängt. Ehebruch eine ſolche Schande, darwider alle Völker ſich auflehnen: göttliche und weltliche Rechte mit ſcharfen Strafen verfahren, und in keinerley Fall auf keine Weiſe entſchuldiget, viel weniger geſtattet, oder gutgeſprochen kann werden. Dieſe nur obenhin angeführte Uebel des Ehebruches hangen an einer Kette, die wollen wir nun von Glied zu Glied abzählen, und beſſer erklären, damit alle erkennen die ſchädliche Wirkungen dieſes ſo großen abſcheulichen Laſters. Der erſte Schaden denn, den die ſo verſchreyte Sünde zufügt, iſt ein Bruch in die Ehe, wovon auch dieſes Laſter den Namen hat. Die Ehe in dem alten Teſtamente, wie auch bey den Jüden, Türken und Heiden noch heut zu Tage, iſt nur ein bürger-

licher Vertrag, wie andere Verträge im Kaufen und Verkaufen, und andern dergleichen Handlungen ſind. In dem neuen Teſtamente bey den Chriſten iſt es noch über das ein Sakrament, von Chriſto eingeſetzt, und geheiliget, wodurch ſich zwey ledige Perſonen Mann und Weib ordentlicher Weiſe, das iſt, vor dem Pfarrer und Zeugen zuſammen verheurathen: ehlichen aber iſt nichts anders, als freywillig und ungedrungen einem andern Rechte und Gewalt in ſeinem Leibe dergeſtalten übergeben, daß kein anderer dazu einigen Anſpruch ſollte haben. Solche Treue und Glauben verſprechen die Brautperſonen an dem Hochzeittage in Beyſeyn der Freundſchaft und Benachbarten öffentlich in der Kirche vor dem Altare mit aufgeſchlagener Hand, Anſteckung des Ringes, deutlicher Stimme und von ſich gegebenem Jaworte, beſtändig beyſammen zu verharren in Lieb und Leid, bis beyde der Tod ſcheidet. Zu mehrerer Beſtättigung deſſen, daß dieſes Band als heilig und unzertheilt verbleiben ſollte, wickelt ihnen der Prieſter die Stohle um die geſchloſſene Hände, und ertheilt ihnen den prieſterlichen Segen. Nun aber wieder dieſes handelt ein Ehebrecher oder Ehebrecherinn, thut einen groben Riß in die Ehe, ſchändet, und entehrt das heilige Sakrament, und handelt in der That ſelbſt wider alles das, was öffentlich iſt verſprochen worden, ſo iſt ja dieſes eine ſpöttliche, grobe und vermeſſene Sache. Was iſt das anders, als ein heiliges Gott geweihtes Geſchirr nehmen aus

dem

dem Tempel, und es mit Unrath und Unflåterey anfüllen. Sollt ich denn, ſpricht Paulus 1. Cor. 6 15. in der Perſon eines Ehemannes, ſollt ich denn die Glieder Chriſti, welche durch das Sakrament der Ehe (denn von dieſem handelt er) zu einem Gott geweihten Geſchirre werden, nehmen, und Glieder einer Hure daraus machen? ach das ſoll nicht ſeyn. Dieß geſchieht aber von den Ehebrechern, denn wiſſet ihr nicht, wer einer Metze anhångt, daß er mit ihr ein Leib werde? und alſo verunreiniget er das heilige geweihte und allein dem Eheweibe zugehörige Geſchirr. Woraus nun erfolgt, daß durch Ehebrüche nicht allein das heilige Sakrament der Ehe entehret, ſondern auch wider die Gerechtigkeit gehandelt werde. Sintemalen kraft des ehelichen Vertrages der Mann zu dem Leibe des Weibes und das Weib zu dem Leibe des Mannes, mit Ausſchließung aller andern Perſonen ein Recht bekömmt, und deßwegen befugt iſt mit Beſcheidenheit die eheliche Pflicht zu begehren. Wer derohalben einem ſein Weib, oder einem Weibe ihren Mann entführt, handelt eben ſowohl wider die Gerechtigkeit, als wenn ein Dieb ein liebes Pferd einem aus dem Stalle ritte. Die Eheleute pflegen nicht nur einander zu nennen Herr, Frau, Mann, Weib, ſondern wenn die Liebe groß iſt, mein Liebſter, meine Liebſte, mein Schatz, mein Herz. Was fångt ihr denn an ihr ungerechte Råuber, ihr Ehebrecher? ihr raubt, und entführt einem Hausvater hinweg ſeine Liebſte:

ſte: ihr brecht ihm ein in ſeinen Schatz: ihr ſtehlt einer Hausfrau ihr Herz. Aber die Sache iſt ſo bös nicht gemeynt, man iſt ſo unfreundlich itzt nicht mehr, wie vor dieſem: man vergleicht ſich ſchon, man verſteht ſchon einander; geht der Mann zu einer andern, und das Weib zu einem andern, hat keines dem andern etwas für übel, wenns nur vertuſcht wird, und nicht aufkömmt, iſt der Handel richtig; viele treiben ſogar ihre Weiber zum Ehebruche an, damit ſie ſich ehrlicher erhalten können. In dieſen Umſtänden geſchieht ja keine Unbild wider die Gerechtigkeit ſagt einer; Volenti non fit injuria. Wer es alſo haben will, dem geſchieht nicht unrecht? Ich antworte: geſetzt dem Mann geſchieht nicht unrecht, aber doch Gott, dem heiligen Sakrament und dem Eheſtande. Zu dem hat der Mann nicht Macht das Seinige alſo herzuleihen, noch in dem unauflöslichen Bande der Ehe auch nur auf eine einzige Nacht alſo freventlich und vermeſſentlich zu diſpenſiren. Es wird in ſolchen Umſtänden auch eine Unbild zugefügt den rechtmäßigen Kindern, denen durch die unehliche Eingedrungene das väterliche Erbtheil geſchmälert, und geſtohlen wird. Ingleichen geſchieht eine neue Unbild und Gewaltthätigkeit dem vermeynten Vater, der aus ſeinem Säckel die Schandfrucht ernähren, kleiden, und auferziehen muß. Darum ſollen die Ehebrecher wiſſen, daß es mit dem nicht ausgericht: Non me videbit oculus. Job. 24. 15. Die Sache iſt in geheim, man wirds nicht in

Er-

Erfahrung bringen: kömmts denn auf, ſo läugne ichs: ſchwöre noch einen falſchen Eid dazu, wenns noth thut. Mit dem ſpreche ich, iſts nicht ausgericht, ſondern, wenn es ziemlich gewiß, daß das Kind dein, biſt du in deinem Gewiſſen ſchuldig, bevorab wenn die Verwandtſchaft, die es unterhalten ſoll, arm und nothdürftig, ſelbiges zu ernähren, dem vermeynten Vater (aufs wenigſt heimlich) Genugthuung zu leiſten, oder nach Landesbrauch mit der Mutter deßhalben abzukommen; denn es gilt nicht, einem andern ſein Haus, Wiegen, und Tiſche mit fremden Kindern anfüllen. Deßgleichen die Ehebrecherinn, die Mutter, wiewohlen ſie zwar nicht ſchuldig ihre eigene Schande zu offenbaren, iſt ſie doch ſchuldig, wenn ſie vermag, aus dem Ihrigen, aus dem Mütterlichen den andern ehelichen Kindern den Schaden und Abtrag, den ihr Hurenkind ihnen an dem väterlichen Erbguthe thut, zu erſtatten. Wie aber und auf was Weiſe, wird ein verſtändiger Beichtvater zu ſagen wiſſen; gehört nicht alles auf die Kanzel. Es iſt aber das Laſter des Ehebruches mit dem nicht vergnügt, daß es das Sakrament der Ehe entehre, Treue und Glauben aufhebe, und die Gerechtigkeit ſchwerlich verletze, ſondern ſchlägt noch viel mehr Wunden. Iſt eine Perſon verheurathet, und die andere ledig, ſo iſts ein einfacher Ehebruch: ſind beyde verheurathet, ſo iſt es ein doppelter Ehebruch: jedesmal aber eine ſchwere Sünde wider das ſechste Geboth: du ſollſt nicht ehe-

brechen;

brechen; und iſt man ſchuldig dieſe Umſtände in dem Beithtſtuhle anzuzeigen. Auf einen Streich ſchlägt dieſe Sünde viele Wunden. Eine der Keuſchheit, die auch im Eheſtande ganz und unverfälſcht kann, und ſoll erhalten werden. Die andere der Liebe, die nicht mehr ſo groß unter den Eheleuten, als etwan zuvor, ſondern zertheilt iſt. Die dritte dem lieben Hausfrieden, der wohl etwan gar ausziehen muß: an deſſen ſtatt aber Traurigkeit, Verdruß, ſcheele Augen, Zank, Hader, Plagen einziehen, wobey der Argwohn und Eiferſucht das beßte thun. Die vierte Wunde bekömmt der Baſtard, dem auch nach dem Tode ſeines ehebrecheriſchen Vaters oder Mutter die Schande anhängt. Das Brandmaal, das einem Hurenkinde eingedrückt wird durch die uneheliche Geburt, bleibt noch lang nach dem Tode des Vaters, alſo Chryſoſtomus. Die fünfte Wunde wird der Freundſchaft zu Theil, die ſich, wenn die Sache offenbar oder auch vor Gericht abgeſtraft wird, eines ſolchen ſchandbaren Aſtes an ihrem Stammenbaume ſchämen muß. Die ſechste Wunde trifft das Gewiſſen, welches nicht allein tödtlich verwundt, ſondern auch mit ſteter Furcht, Sorge und Angſt, daß man nicht ertappt werde, nicht aufkomme, gequält wird: um der Urſachen halber ſtellt man eine Wache an das Fenſter, an die Hausthüre. Was iſt das für ein armſeliges Leben unter ſo vielen Wunden? Wer kann die Seufzer abzählen, welche in der ſtillen Einſamkeit mancher Ehe-

brecher

brecher oder Ehebrecherinn ausbrechen? wer beſchreibt mir die traurige Gedanken und tauſenderley Einbildungen, die ihnen die Phantaſey vormalt: bevorab wenn ſie merken, daß man ſchon davon hin und wieder murmle, und die Sache mit nächſten dürfte ruchbar werden. O wie viele Zäher fallen verſtohlner Weiſe aus den Augen? o wie reuet es ſie nicht alsdann, daß ſie dem guten Rathe der Prediger und Beichtväter nicht gefolgt haben? wie oft gedenken ſie zu entlaufen? wie oft greifen ſie nach dem Stricke, wie oft nach dem Meſſer, und ſchließen ſchier allerdings, es ſey beſſer von eigner Hand ſterben, als in öffentliche Schande und Spott gerathen, und den Leuten in ihre Mäuler kommen. Hört, wie des Ehebrechers elenden Stand Chryſoſtomus beſchreibt. Der einen Ehebruch begeht, ſagt er, ſollte er ſchon tauſendmal reicher ſeyn, als er iſt, und keinen Ankläger haben, ſo klagt ihn doch ſein böſes Gewiſſen an. Die Wohlluſt iſt kurz, der darauf folgende Schmerz unendlich; überall Furcht, überall Angſt, Argwohn und Sorgfalt. Er fürchtet alle Winkel, es ſtecke etwan einer darinn, und ſehe ihm zu: den Schatten ſcheuet er an der Wand: ſeine Diener, die darum wiſſen, hält er für Verräther: die nichts wiſſen, ſind ihm verdächtig. Sogar die er geſchändet hat, der traut er nicht: viel weniger ihrem Ehemanne, daß er nicht gähling dazukomme, und die empfangene Unbild mit einem Dolche räche: er geht herum ganz beſtürzt um

die

die Ringmauern der Stadt mit böſem Gewiſſen in dem Buſen, das ihn ſtündlich anklagt: von ſeinem eigenem Urtheile wird er verdammt ohne weitere Zeugniß, alſo, daß er nicht eine kleine Zeit verſchnaufen kann. Angſt im Hauſe, Angſt auf dem Markte, Angſt bey dem Tage, Angſt bey der Nacht, am Tiſche, im Bette, in der Werkſtatt, allenthalben Angſt; ſogar im Schlafe hat er keine Ruhe, ſondern die Träume ſtellen ihm ſeine Laſter vor, führt alſo ein elendes Leben, und geht mit Furcht und Zittern, wie der verfluchte Kain herum: ſeufzet oft, und verändert die Farbe im Geſichte, ob es ſchon niemand weis, als er, wo ihn der Schuh drückt, ſo weit Chryſoſtomus. Und was haben ſie endlich nach ſo langwieriger Marter zu gewarten? Paulus ſagt es klar, daß ihre Wohnung die Hölle ſeyn werde. Neque adulteri regnum Dei poſſidebunt. 1. Cor. 6. 9.

Wie ſoll ich nun ſolche ehrvergeſſene, kecke, und blinde Sünder anreden? Ich trage Mitleiden mit einem Sünder, aber ſehe nicht, wie ich mich über einen Ehebrecher oder Ehebrecherinn erbarmen könne, weil ſie ja keine einzige Entſchuldigung ihrer Bosheit haben. Daß ſich mancher junge Geſell vergehe, iſt zwar eine ſchwere Sünde, und er deßwegen ſträflich; aber lieber Gott! die Verſuchung iſt zuweilen zu groß, und die Gelegenheit zu häufig, und wohl etwan ein Mägdlein ſo leichtfertig und unverſchämt, daß ſie ihn ſelbſt dazu anreize, locke, winke, und nicht nachlaſſe, bis ſie ihn zum Fal-

le bringe. Ein Dieb, warum er ſtehle, kann zuweilen ſeine Nothdurft vorwenden: ein Todſchläger ſeinen jähen Zorn. Aber was bringt ein Ehebrecher für eine Entſchuldigung? die Nothdurft? es iſt nicht wahr. Die heftige Verſuchung? dieſer zu begegnen hat er zuläßiges Mittel in dem Eheſtande. Die Gelegenheit? dieſe hätte er ſollen meiden; was hat er viel bey fremden Weibern zu thun? was denn? fürwahr nichts, als die pure lautere Bosheit und Geilheit. Hier iſt zu merken, daß auch oft die Weiber eine große Urſache dieſes Uebels, dieſer Sünde, wie P. Oliva durch eine Schriftſtelle von David beweiſet. Wahr iſts, gemeiniglich giebt man dieſen allein des begangenen Ehebruches die Schuld, kann doch auch gar recht der Bethſabea zugemeſſen werden. Denn der König ſchickte hin, und ließe nachfragen, was doch dieß für ein Weib wäre? Miſit ergo Rex, & requiſivit, quæ eſſet mulier. 1. Reg. 11. 3. Hätte die Bethſabea dieſem Abgeſandten fein eine kurze Antwort gegeben, würde es nie ſo weit gekommen ſeyn. Wenn der zur Ungebühre erſuchte Theil ſich beſſer wehren thät, und nicht gleich ja ſagen wollte, würde mancher Ehebruch unterwegen bleiben. Bemerke hier eine entſetzliche Unſinnigkeit, und gräuliche Verblendung des Teufels. Mancher hat ein ſo wackeres, tugendſames Weib zu Haus; die ihm an Geſchlecht, Schönheit und Vermögen gleich, und wohl etwan auch überlegen: von der er Kinder erzeugt hat, die ihm aufwartet,

wartet, in allem gehorſam iſt: thut, was er haben will, und dennoch henkt er ſich an eine andere, zieht ihr eine wilde, wüſte Magd vor, trußt, und reizt ſie etwan noch damit, ſchlägt, und ſtoßt ſie mit Fäuſten vom Bette, oder wohl gar zum Hauſe hinaus. Sage her, was haſt du für eine Urſache und Entſchuldigung dieſes deines Muthwillens? du ſagſt vieleicht: Aquæ furtivæ dulciores ſunt, & panis abſconditus ſuavior. Prov. 9. 17. Ein Trunk Waſſer in der Stille und ein Stück Brod, das einer abſeits allein ißt, ſchmeckt einem noch ſo wohl. Gar recht, aber leſe auch bey David Pſal. 126. den anderen Vers: Stehet auf, nachdem ihr geſeſſen seyd, die ihr das Schmerzenbrod eſſet. Haltet euch nich lang auf bey eurem Stück Brod, oder vielmehr Stück Fleiſch, ſondern wenn ihr euch kaum niedergeſeßt habet, ſo macht euch wieder davon; denn ihr eſſet doch nur das Brod des Schmerzens hinein, das euch viele Bitterkeit in Därmen verurſachen, und das Herz abdrücken wird. Schmeckt euch ein Trunk Waſſer ſo wohl, ſeht, daß er nicht aus jenem Brunnen ſey, aus welchem im alten Teſtamente die Prieſter nach Anordnung des HErrn ſchöpfen, und dem Weibe davon mußten zu trinken geben, welches eines begangenen Ehebruches halber in Verdacht war. Ueber dieſes Waſſer hat der Prieſter allerhand Maledeyung und Flüche geſprochen, alſo, daß hierüber der armſeligen Perſon, wenn ſie ſchuldig war, der Bauch zerſprungen. Sagt bald wieder: Aquæ

furtivæ dulciores ſunt. Ein Trunk Waſſer in der Stille iſt noch ſo ſüß. Wie kann es euch ſo ſüß vorkommen, worinnen ſo viele Flüche und Teufel ſchwimmen, die euch heimlich eure beleidigte Ehegefährtinn auf den Hals wünſcht? Es kann ſogar ſüß nicht ſeyn, weil es mit Zähren der rechtmäßigen Kinder, oder doch der Befreundten vermiſcht wird, welche ſich ſchämen, und ihre Schande beweinen, aber nicht allezeit helfen können.

Bleibt denn bewieſen, daß der Ehebruch, dieſer wilde Baum die ſchädlichſten Früchte hervorbringe, daß die Sünde des Ehebrechers eine unverantwortliche Bosheit einſchließe, denn er handelt ja über die maßen gottlos, er iſt ein Ehrenräuber, ein Gelddieb, wie bewieſen worden, ein Sakramentſchänder, er handelt wider die angelobte Treue und Glauben: er henkt ſeine und ſeines Geſchlechts Ehre an den Nagel, und nimmt Schande und Spott dafür herab. Was iſt denn nun zu thun? was für ein Schluß zu machen? Die unſchuldige Eheleute ſollen eine ſcharfe Wache, wie von Salomon geleſen wird Cant. 3. vor ihr Bette ſtellen, damits nicht verunreiniget werde. Der Wächter ſoll ſeyn der Geiſt der heilſamen Furcht Gottes, das allſehende Auge Gottes. Von den Weibsbildern ſollen als Wächterinnen beſtellt werden die Eingezogenheit, die Einſam- und Ernſthaftigkeit, ſo wird das Ehebett allezeit unbemackelt bleiben. Die aber bishero etwan in das ſchändliche Laſter des Ehebruches gefallen;

len: ſollen ſich durch Buße aufrichten: und zwar die Mannsbilder ſollen dem büßenden David nachfolgen, und aufrufen: Ich habe geſündiget! erbarme dich meiner, o HErr! löſche aus meine Sündenſchuld, waſche ab meine Sündenmackeln. Mache meinen Ohren eine Freude und ſprich: deine Sünden werden dir nachgelaſſen. Welche aber aus dem ſchwächern Geſchlechte ſich in einen Ehebruch eingelaſſen, ſollen dem im Ehebruche ertappten Weib nachfolgen, welche ihre begangene Sünde nicht geläugnet, ſondern, als ſie befragt wurde von Chriſto: hat dich niemand verdammt? Joan. 8. 10. (verſtehe aus den rechtmäßigen Richtern) mit wenig Worten, weil ſie vor Zähren ein mehrers nicht vorbringen konnte, zur Antwort gegeben, niemand HErr. Und darauf den Beſcheid empfangen: ſo will ich dich denn auch nicht verdammen: gehe hin, und ſündige forthin nicht mehr. Alſo ſage auch ich: ich habe ſcharf geredt vom Laſter des Ehebruches, verdamme euch doch nicht, bereuet eure Sünde, ſündiget forthin nicht mehr, traauret wegen euren Miſſethaten, als wahre Büßer und Büßerinnen, ſo wird eure Traurigkeit in Freude verkehret werden.

Feſtum SS. Apoſt. Phil. & Jac.

# Vierte Predigt für die Eheleute.

## Von der Liebe derſelben, wie ſie dieſe bezeigen ſollen. 1. Insgemein. 2. Inſonderheit.

*Non turbetur cor veſtrum.* Joan. 14. 1.

Euer Herz werde nicht betrübt.

Gegenwärtiger Monat kann gar recht luſtig, und annehmlich genennt werden; weil faſt alles wenigſt in dieſen unſern Ländern grünet, und blühet, die Bäume in Wäldern, die Kräuter in Bergen, die Blümlein in den Gärten: dahero denn viel zu Bezeugung ihrer Wohlgewogenheit ihren Freunden Blumenbüſchlein verehren. Dieſes giebt uns auch die katholiſche Kirche in dem heutigen Evangelio; denn die Troſtſprüche in dieſem können gar recht Blümlein genennt werden, durch deren annehmlichen Geruch und Ueberlegung die zerſchlagene, ſchwache, kleinmüthige Herzen aufgerichtet, und erquicket werden. Es verſichert uns Chriſtus in dem heutigen Evangelio: alles was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das will ich euch thun. O troſtreiche Verheißung! wohl gemerkt: alles will der HErr den recht Bethenden zukommen laſſen. Es läßt ſich der

HErr verlauten: Euer Herz werde nicht betrübt. Ich gehe hin euch einen Ort zu bereiten. O große Güte! o Troſt! o ſüße Worte! Chriſtus hat uns einen Ort zubereitet, da er durch ſein Leiden und Tod das Himmelsthor geöffnet, der erſte in den Himmel eingegangen. Er will nur, daß wir ſeyn, wo er iſt. Er läßt ſich verlauten, in ſeines Vaters Haus ſeyn viele Wohnungen, aus welchem zu ſchließen, daß der Himmel unausſprechlich groß, und daß ingleichen die Zahl der Auserwählten groß ſeyn werde. Es ſagt endlich Chriſtus, er ſey das Leben. Ja! er iſts durch die Belohnung im Himmel; denn dieſe beſteht in der klaren Anſchauung Gottes, was könnte troſtreicher ſeyn, als dieſer Ausſpruch! ſo wird denn im heutigen Evangelio die Kraft des Gebeths, der Himmel die Wohnung der Auserwählten, die Glorie derſelben beſchrieben. Warum aber wird dieſes Evangelium am Feſte zweyer heiligen Apoſteln, und Martyrer abgeleſen? ich halte dafür, es werde uns dadurch zu verſtehen gegeben, daß wir einander, wie die Apoſtel, von Herzen lieben, daß wir Gott zu lieb alles Widerwärtiges übertragen ſollen, woferne wir verlangen dermaleins in Himmel einzugehen. Merkt euch dieſes forderiſt ihr Eheleute, wie ihr gegen einander die Liebe bezeigen ſollt. 1. Insgemein. 2. Insonderheit, wird nun mit mehrerern erklärt werden.

Aelianus ſchreibt von den Sacis einem Volke aus Scythien, daß ſie folgendergeſtalt zu

heurathen pflegen: Der Bräutigam mit der Braut müſſen am Ehrentage mit einander ringen, und ſtreiten, dem obſiegenden muß der überwundene Theil in allem gehorchen. Auf gleiche Weiſe ſollen auch die chriſtliche Eheleute ſtreiten: ich will aber dieſes von dem Liebesſtreite verſtanden haben. Ein Theil ſoll ſich befleißen dem andern in Liebesdienſten vorzukommen, wie von Petro und Johanne geleſen wird. Joan. 20. 4. Ein Theil ſoll ſich befleißen den andern in der Liebe zu überwinden. Vernehmet nun, wie ihr die Liebe gegen einander bezeigen ſollt. 1. Was ein Theil weis, daß dem andern lieb und angenehm, ſo es anders erlaubt, und zugelaſſen, auch ihrem Stande gemäß, soll er vollziehen. 2. Soll ein Theil den andern vertheidigen, alles Gutes von ihm reden, die Mängel entſchuldigen, ſelbe mit dem Mantel der Liebe und des Stillſchweigens verhüllen, und bedecken. Jenes Weib iſt thöricht, welches in andern Häuſern ihren Mann ausrichtet: jener Mann iſt auch ein Thor, welcher die Mängel ſeines Weibes andern unter die Zähne ſtreicht. 3. Soll eins ſowohl als das andere Geduld tragen, wenn es auch ungleich, und widerwärtig hergeht; denn welcher Eheſtand iſt alſo glückſelig, daß es nicht zu Zeiten einen Strauß abſetze. In Widerwärtigkeiten kann man am meiſten erkennen, wo ein Ehepaar einander von Herzen lieben; denn die Liebe iſt geduldig und gütig. 1. Cor. 13. 4. Sollen die Eheleute einander tröſten zur Zeit der Widerwärtigkeit, ein-

ander

ander helfen und beſchützen; denn in der Ehe ſoll ſeyn eine wahre Freundſchaft: wo aber eine vollkommene Freundſchaft, da iſt auch in allen Begebenheiten eine vollkommene Liebe, welche alles überträgt, und hilft übertragen. Vor Zeiten ſetzte man den jungen Eheleuten an ihrem Ehrentage Feuer und Waſſer vor: ſie müſſen in allen Begebenheiten mit einander vergeſellet, im Glücke ſowohl als im Unglücke beyſammen beharrlich verbleiben, welches durch die zwey widerwärtige Element bedeutet wird. Die beſtändige wahre Gegenliebe unter den Eheleuten erfodert, daß eins für das andere Sorge trage, ja ſich ſelbſt für des andern Heil in die Gefahr ſetze.

Forderiſt aber, und inſonderheit ſoll ein Theil des andern Fehler und Mängel übertragen. Hört, was das Evangelium von Chriſto meldet: Er hat alles in ſeinem Leiden mit größter Geduld ohne Geſpanſchaft, ohne Gehülfen gelitten, und ausgeſtanden, doch wollte er das ſchwere Kreuz nicht allein tragen, er wollte von Simon dem Cyrener geholfen, und unterſtützt werden, welches nicht geſchehen aus Abgang der Kräften, ſondern zu unſerm heilſamen Unterrichte, der HErr wollte uns dadurch zu verſtehen geben, daß auch wir nach ſeinem Beyſpiele alles mit Geduld übertragen ſollen, und ihm alſo helfen das Kreuz tragen. Dieß ſollen ihnen die Eheleute forderiſt laſſen geſagt ſeyn; denn was iſt der Eheſtand anders als eine ſchwere Bürde, ein ſchweres Kreuz, und zwar deſto ſchwerer,

je beſchwerlicher die Mängel des Gegentheiles; dieſes Kreuz demnach ſoll ein Theil dem andern tragen helfen, ein Theil ſoll des andern Fehler und Schwachheiten übertragen. Da alſo ein Theil unrecht thut, ſich mehr ereifert, als ſeyn ſollte, muß der andere Geduld brauchen, nachgeben, vernünftig wiſſen auszuweichen. Wer nachgiebt, und ausweicht, pflegen wir zu ſagen, iſt auch ein Mann. Da ein Fehler begangen wird, muß man nicht gleich zürnen, man muß keinen Hauskrieg daraus machen, die Sache nicht allenthalben ausbreiten: es iſt beſſer, wenn man fein zu Zeiten nachgiebt, und ſtillſchweigt, Geduld braucht, endlich die Sache mit gelimpfigen Worten zu gelegener Zeit einander unterſagt. Sollen ihnen denn die Eheleute laſſen geſagt ſeyn, was Paulus zu den Galatern ſchreibend, c. 6. 2. meldet: Einer trag des andern Bürde, und alſo werdet ihr das Geſetz Chriſti erfüllen. Wiederum zu den Epheſern: Einer übertrage den andern in der Liebe. c. 4. 2. Es wird insgemein, ja auch gemäß der Schrift, der Eheſtand mit einem Joche verglichen, dieſes nehmen die Eheleute auf ſich, ſollen ſich denn auch wie zwey Zugthiere verhalten. Die Jochochſen gehen mit einander ganz willig, ſowohl auf dem ebenen ſchönen, als rauhen und kothigen Wege. Wenn der Wagen ſchwer beladen, hilft einer dem andern im Ziehen: fällt etwan einer, bleibt der andere ſtillſtehen: fällt einer mit dem ganzen Leibe oder legt ſich nieder, neigt ſich auch der

ande=

andere, legt ſich wohl gar auch nieder zu ſeinem Geſpane. Alſo ſollen ſich auch die Ehegatten gegen einander verhalten: ſie ſollen dem Joche des Eheſtandes ſich alſo unterwerfen, daß ſie die Fehler und Mängel ihres Gegentheiles allezeit mit Geduld übertragen, wie Paulus ermahnet: Cum ſapientia ſupportantes invicem. Epheſ. 4. 2. Betrachtet anitzo die wunderbarliche von Ezechiel geſehene Thiere, welche den geheimnißvollen Wagen gezogen. c. 1. Ein jegliches aus den vier Thieren hatte vier Angeſichter, nämlich eines Menſchen, eines Adlers, eines Löwens, eines Ochſen. Ungeachtet dieſes Unterſchieds wurde der Wagen gleich gezogen: der Menſch redet, der Löwe brüllt, der Ochs iſt langſam, der Adler geſchwind, doch mußte der Menſch alle dieſe widerwärtige Art der verſchiedenen Thieren übertragen; alſo wurde der Wagen recht, gleich und geſchwind gezogen, der heilige Text meldet: die Thiere giengen daher, und wendeten ſich wie ein blinkender Blitz. c. 1. 14. Merkt da, an dem Wagen war angeſpannt ein Adler, ein Löwe, ein Ochs, ein Menſch, dennoch haben alle gleich zuſammen gezogen. Der Adler iſt nicht vorgeflogen, der Löwe hat Geduld getragen mit dem Ochſen, Löwe und Adler haben ſich auch nach dem Menſchen gerichtet. Einen harten ſchweren Wagen müſſen die Eheleute ziehen: allein wenn beede einander lieben, eins des andern Fehler übertraget, werden ſie keine Beſchwerniß verſpüren. Es iſt unter den Eheleuten bisweilen ein Theil

ſcharf-

ſcharfſinnig wie ein Adler: der andere langſam wie ein Zugthier; oder zum Zorn geneigt wie ein Löwe. Ungeachtet deſſen, ſoll man auch mit einem ſolchen Gegentheile Geduld tragen, nachgeben, die natürliche Fehler und Mängel übertragen. Der heilige Chryſoſtomus giebt dem Ehemanne eine über die maßen nützliche Lehre von dieſer Sache: er ſpricht ihm alſo zu: Wenn du etwas leiden und übertragen ſollſt, iſt es ja billig, daß du die Mängel deines Gegentheiles übertrageſt. Wenn dein Weib denn arm, wirf es ihr nicht vor: wenn ſie närriſch, verachte ſie nicht, ſondern zeige, daß du geſcheider ſeyſt; denn ſie iſt ungeachtet deſſen dein Weib. Wenn ſie berauſcht, wenn ſie zornig, trag ein Mitleiden mit ihr, zürne dich nicht heftig: bitte Gott für ſie, ermahne ſie zum Guten, wende alle Mittel an ſie auf guten Weg zu bringen. Gedenke, die Brocken, die ich mir eingebrockt, muß ich auseſſen, alſo muß ich liegen, wie ich mir gebettet habe; die ich mir einmal habe gefallen laſſen, will ich mir niemal mehr misfallen laſſen. Was die Frauen anbelangt, ſollen ſie auch die Liebe zeigen durch die Uebertragung der Fehler ihres Gegentheiles. Kluge Weiber wiſſen ſich zu ſchicken in den Kopf ihrer Männer: ſie ſchweigen, und geben nach, wenn ſich der Mann zu ſtark ereiferet: einem klugen, vernünftigen und geſcheiden Weibe ſtoßt dieſes das Herz nicht ab, wenn ſie ſchon etwan von ihrem Manne ein Schmach: oder Spottwort verſchlucket, und ſchweiget. Höret, wie Ambroſius das

Weib anrede: Der Mann überträgt deine Mängel, die dem weiblichen Geſchlechte angebohren, die Geſchwätzigkeit, Leichtfertigkeit, Eigenſinnigkeit: und du kannſt, und willſt dich nicht in ſeine Lebensart und Humor ſchicken. Du kannſt zwar ſagen: er ſey widerwärtig, grob und ungeſchickt. Allein gedenke, daß er dir einmal gefallen, und daß du anitzo keinen andern erwählen könneſt. Was chriſtliche Eheweiber! Ambroſius mit Worten lehret, das lehret euch durch ihr ſchönes Beyſpiel die heilige Monica eine Mutter des großen heiligen Kirchenlehrers Auguſtini. Dieſe bekam zur Ehe einen groben, ungeſchlachten, zornmüthigen Mann: ſie bediente ihn nicht als eine Mitgehülfinn, ſondern wie eine Magd: und damit ſie deſſen Seele gewinnen möchte, hatte ſie oft von löblichen Sitten Geſpräche gehalten. Inzwiſchen aber übertrug ſie alle Schmach und Unbild alſo, daß ſie mit ihm auch nicht den geringſten Wortſtreit hatte: denn ob er ſchon ſehr hitzig war, und leichtlich ſich erzürnte, wußte ſie ihm doch weislich nachzugeben ſo lang und viel, bis ſie gemerkt, daß aller Zorn vergangen, und alſo ſie mit Frucht und Art auch das ihrige konnte anbringen, und ihm ſeinen Fehler vorſtellen. Ja! wenn andere Weiber, welche doch frömmere Männer hatten denn Monica, zu Zeiten blaue Fenſter und geſchwollene Geſichter herum trugen, und wider ihre Männer ſchmälten, pflegte Monica ſcherzweis zu ſagen: ſobald ſie die Ehegeſetze und Schuldigkeiten habe hören vorleſen,

kraft

kraft deren ſie zur Dienerinn gemacht worden, habe ſie ſich niemal über ihren Herrn erhoben, ſondern ihres Standes ingedenk ſich vor ihm gedemüthiget, und mit ſolcher Weiſe zu handeln ſo viel ausgewirkt, daß unerachtet ſie ſonſten einen zornmüthigen Mann hatte, ſie mit ihm nicht eine Stunde in Unfried gelebt habe. Ja! da ſie befragt wurde, wie ſie mit ihrem groben Ehemanne auskommen könnte? gab ſie die weiſe Antwort: mit Stillſchweigen, mit Geduld, mit Nachgeben. Durch dieſe Tugendsübungen, ja auch durch die gute Ermahnungen, hat Monica auch ſogar die Seele ihres heidniſchen Eheherrns gewonnen. In dem Spiegel denn des Lebens einer heiligen Monica können die Weiber erſehen, wie ſie ſich gegen ihre Ehemänner verhalten ſollen. Aus dem, was nun erzählt worden, iſt zu ſchließen, wie viel die Frauen durch ihre gute Ermahnungen vielmal auswirken können, wenn ſie dieſes Mittel zu rechter Zeit brauchen. Keine tauglichere Lehrmeiſterinn kann nicht gefunden werden um einen Mann auf den rechten Weg zu bringen, als ein frommes Eheweib. Dieſe kann oft durch ihren heilſamen Rath und Ermahnungen mehr als geiſtliche und weltliche Obrigkeiten auswirken. Viele ſind, und mangelhafte Männer ſind ſolchergeſtalt gebeſſert worden, ſagt der heilige Chryſoſtomus: alſo haben Theodolinda die Longobarder Königinn, Clotildis Königinn in Frankreich, Jugundis und mehr andere Ehemänner durch die heilſame Ermahnungen auf den Tugend-

gendweg glücklich gebracht, und aus tadelhaften in fromme Männer verſtaltet. Da ich nun von der Liebesbezeigung der Eheleute in Uebertragung der Mängel des Gegentheiles was mehrers gemeldet, will ich nun alle ermahnet haben, daß ſie dieſes forderiſt beobachten, da ein Theil erkranket, alsdann ſoll der kranke Theil des geſunden Fehler und Nachläßigkeit mit Geduld übertragen; der Geſunde aber des Kranken Verdruß und Unwillen nicht achten: ſie ſollen hierinnfalls den vernunftloſen Thierlein nachfolgen. Von dem Eisvogel meldet Plutarchus, daß das Männlein dem Weiblein allezeit anhange, und wenn es alt, daſſelbe doch nicht verlaſſe, ſelbes ſchütze, wärme, ja ſogar auf dem Rücken, wenn es ſchwach und kraftlos, trage. Auf gleiche Weis ſollen die Eheleute einander nicht verlaſſen: ein Theil dem andern, wiewohlen er etwan wegen hohem Alter unwillig, mangelhaft, ungeduldig, mit Geduld übertragen.

Liebet dann einander chriſtliche Eheleute! zeigt die Liebe mit Worten, und in der That: redet alles Gutes von eurem Gegentheile, beſchützt, helft ihm, ſteht ihm bey. Wenn ſchon derſelbe vielen Schwachheiten unterworfen: wenn ſchon in ihm viele natürliche Mängel, non turbetur cor veſtrum, werdet doch deßwegen nicht betrübt: übertraget alles mit Geduld. Glaubt an Gott, das iſt, denkt, daß Gott helfen könne, wolle und werde; weil er ja allmächtig, unendlich gütig und treu in ſeinen

Ver-

Verheißungen. Erinnert euch der himmliſchen Wohnungen, von welchen in dem heutigen Evangelio Meldung gemacht wird, ſo wird euch in eurem Stande nichts hart und bitter, ſondern alles leicht und ſüß vorkommen. Liebet euren Gegentheil, ſo werdet ihr auch von Gott, der die tugendſam Liebende liebet, geliebt werden, und mit dieſem hochzeitlichen Kleide der heiligen Liebe geziert dermaleins einen fröhlichen Einzug in dem Himmel halten, Amen.

## Dominica V. poſt Paſcha.

# Fünfte Predigt für die Eheleute.

## Von der Eiferſucht. 1. Beſchreibung der Eiferſüchtigen. 2. Erklärung der ſchädlichen Wirkungen der Eiferſucht.

*Triſtitia implevit cor veſtrum.* Joan. 16. 6.
Euer Herz iſt Traurens voll.

Viel Freuden- und Trauertage zählten die lieben Jünger. Freudentage waren jene, an welchen ſie die böſen Geiſter ausgetrieben, an welchen die Sünder von Chriſto bekehrt wurden; an welchen ſie von ihrem Lehrmeiſter troſtreiche Lehren von dem Himmel und Lohne der Auserwählten vernommen. Ein Freudentag war jener, an welchem ſie Chriſtus verſichert,

ſichert, daß ihre Nämen im Buche des Lebens eingeſchrieben ſeyn, daß ſie alles, was ſie um Jeſu willen verlaſſen, hundertfältig ſamt dem ewigen Leben empfangen werden. Trauertage hingegen waren jene, an welchen ſie theils mit Augen geſehen, theils mit ihren Ohren gehört, da Chriſtus von Gottloſen beſchimpfet, verachtet, geläſtert, geplagt und gepeiniget wurde. Trauertage waren auch jene, an welchen Chriſtus von ſeinem Leiden, Tode, Abſchied und Auszug aus dieſer Welt Meldung gemacht. Da dieſes geſchah wurde ihr Herz Traurens voll, ſo lauten die Worte des heutigen Evangelii. Was war die Urſache der großen Betrübniß? Keine andere als die Liebe; weil ſie inniglich ihren Lehrmeiſter geliebt. Liebende können von Geliebten nicht ohne Schmerzen abgeſondert werden. Ich finde auch heute eine betrübte Schaar; die aber gar nicht zu loben: ſie trauret: der Urſprung des Leides iſt zwar die Liebe, allein die unmäßige; dahero die Traurigkeit ſündhaft und ſträflich. Durch die alſo Betrübte verſtehe ich heute die eiferſüchtige Eheleute, wenn ein Theil aus dieſen mit dieſem Uebel behaft, damit ſich alle dafür hüten, werde ich beſchreiben 1. die Eiferſüchtige. 2. Die ſchädliche Wirkungen der Eiferſucht.

Liebe und Eiferſucht ſind mit einander verſchwägert: muß alſo die eheliche Liebe ihre Schranken in ſo weit nicht überſchreiten, daß aus gar zu großer Liebe eine ſchändliche und ſchädliche Eiferſucht erwachſe, und alſo der ſonſt

köſtliche Wein in ſcharfen Eßig verkehrt werde. Was iſt denn eigentlich die Eiferſucht? vernehme man hievon eine nützliche Anmerkung. Der Eifer iſt eine ſehr heftige Bewegung des Gemüthes, bisweilen gut, bisweilen bös, darnach die Sache iſt, um derentwillen man eifert. Marcus Tullius Cicero nennt den Eifer eine Krankheit, welche aus einem heimlichen Verdruße entſpringt; indem es dich verdrießt, daß ein anderer auch genieße, wornach du Verlangen trägſt. Der alte Weltweiſe Chryſippus hielte dafür, der Eifer ſey eine Furcht, daß nicht etwan mehrern gemein werde, was du dein allein und eigenthümlich zu ſeyn begehreſt. Der heilige Thomas ſagt, der böſe oder gute Eifer komme her von einer gar zu großen inbrünſtigen Liebe. Iſt vielmal eine ſehr ſchädliche Krankheit der Seele, und wird alsdann gar recht eine Sucht benamſet, wovon ein Eiferſüchtiger nach und nach nicht anders, als wie ein Dorrſüchtiger von übermäßiger Hitze ausgetrocknet, und verzehret wird. Dieſer Krankheit, dieſer Sucht ſind vor andern unterworfen die verliebte Perſonen ſowohl in, als außerhalb der Ehe, wie die Erfahrenheit und traurige Fälle lehren. Zelotypia laborant eorum animi, qui erga eos, quos amant, ardentius afficiuntur. An der Eiferſucht liegen gemeiniglich krank, die zu heftig lieben, was ſie lieben, alſo ein heiliger Chryſoſtomus: denn die gar inbrünſtige oder unmäßige Liebe hat allezeit dieſe Eigenſchaft an ſich, wie Auguſtinus ſagt, daß ſie keinen Mit-

buhler neben ſich leiden kann, ſondern auf alle Weiſe und Wege trachtet dasjenige einzig und allein zu beſitzen, was man einmal alſo hitzig zu lieben angefangen hat. Weil denn die Liebe bey den verheuratheten oder ſonſt verliebten Perſonen zu Zeiten überaus groß iſt, und ſich nur immer mehret wie ein Feuer, das einmal einen dürren Zundel ergriffen, kömmt endlich die Eiferſucht heraus, jene erbärmliche Krankheit, welche ſehr hart zu heilen, welche den armen Patienten ſehr hart quälet, und manchem ſchwerer als der Tod ſelbſten fällt. Es iſt zwar ein Landvolk mehr als das andere zur Eiferſucht geneigt, und ſind dießfalls die Wälſche, Spanier, abſonderlich die Türken ſehr ausgerufen. Die letztere halten deßwegen ihre Weiber zu Haus alſo verſperrt, daß ſie die Sonne kaum recht anſcheinen möge, oder wenn ſie Noth halber über die Gaſſe gehen müſſen, alſo mit Schleyer und Hauben verdecken, daß ſie kaum zu gehen ſehen: von keinem Mannsbilde aber in dem Angeſichte mögen geſehen werden; dieweil ſie dafür halten, es ſey nicht wohl möglich, daß die Geſtalt eines ſchönen Weibsbild einen Türken, als die mehr der Geilheit als andere Völker ergeben, nicht zur Ungebühr reize, und wenigſt dem Willen nach ein Ehebruch begangen werde. Zur Vermeidung denn aller Gefahr müſſen die armen Weiber immerdar das Haus hüten, und die Männer auf den Markt und in die Fleiſchbank gehen laſſen. Bey uns Deutſchen Gott Lob herrſcht die Eiferſucht ſo

ſtark nicht, doch ſind nicht alle von dieſem Ue-
bel befreyet. Das Feuer der Eiferſucht glim-
met auch in unſern kalten mitternächtigen Län-
dern in manchem eiferſüchtigen Gemüthe ſtark
auf. Mit dieſem Uebel ſind viele Weiber be-
haft, welche eben darum ihre Männer entſetz-
lich plagen. Ein eiferſüchtiges Weib, ſagt die
Schrift, iſt ein Herzenleid und Bekümmerniß.
An einem Weibe, die über den Mann eifert,
iſt die Zunge eine Geißel, und giebts allen Men-
ſchen zu erkennen. Eccl. 26 8 9. Ein ſolches
Weib hat einen immerwährenden Argwohn, ihr
Mann ſehe eine andere lieber als ſie, und da-
hero währet ihr Schmälen bald über dieſe bald
über jene: itzt muß der Mann, dann die Magd
in dem Hauſe herhalten. Eine ſolche Hausfrau
betrübt den Mann, und macht, daß er endlich
auch unter ſo unerträglichem Joche nicht wenig
ſeufzet. Ihre Zunge wie eine Peitſche patſchet
allezeit: es währet das Murren und Kurren,
Seufzen und Klagen, Zanken und Streiten,
Schelten und Fluchen immer. Der Mann kann
kaum einen Tritt aus dem Hauſe thun, eine
fröhlich anſchauen: mit einer freundlich reden,
eine auf der Gaſſe grüſſen, da macht eine ſol-
che eiferſüchtige Närrinn tauſenderley Gloſſen
darüber. Mit der Geißel der Zunge eines eifer-
ſüchtigen Weibes wird der gute Name eines Man-
nes entſetzlich zerſchlagen; denn ſolche Weibs-
bilder plaudern alles aus: ſie wollen die Unbil-
de mit aller Gewalt gerächet haben. Eine ſol-
che Närrinn war Johanna Philippi eines Kö-

nigs

nigs in Spanien Ehegemahl, welche, weil ſie beobachtet, daß der König ein Wohlgefallen trug ob den goldgelben Haaren einer Kammerjungfer, aus lauter Eiferſucht in dem Hofe wie eine Furie zu ſchreyen, zu wüten, zu toben angefangen, die erwähnte Bediente geſchlagen, ja ſogar ihr mit einer Scheer die Haare abgeſchnitten.

Wenn die Mannsbilder in dieſem Spitale krank liegen, machen ſie es nicht viel beſſer und anders als die eiferſüchtige Weiber. Wenn der Mann eiferſüchtig, kommen ihm alsdann alle Reden, alle Schritte, alle Bewegungen des Weibes verdächtig vor. Wär auch einer ſolchen Frau erträglicher, wenn ſie ſich in türkiſcher Sklaverey aufhielte, als daß ſie unter ſo hartem Joche dieſes Wehſtandes leben, und leiden muß. Die ſchändlichen Untugenden, welche die Eiferſüchtige überall begleiten, ſind der Argwohn und Fürwitz. Der Argwohn iſt ein Schelm, ſagen wir Deutſche, denn er betrügt gar oft und der Fürwitz iſt ein Aufſtecher, der alles ausforſchet, und hernach ihrem Herrn oder Frauen anzeigt, aber bisweilen ganz anders, als es ſich in der Sache befindet. Sehen alſo die Eiferſüchtige, mit was für einem Geſindlein ſie zu thun haben, nämlich mit Schelmen und Aufſtechern. Thut das Weib einen Tritt aus dem Hauſe, iſt gleich der Argwohn da: wo iſt die Rollerinn ſchon mehr hin? und der Fürwitz: man ſoll hinnach ſchicken, und ſehen, wo ſie ſind. Kömmt der Mann zu ſpät heim, und weis man nicht gleich, wo er ſich auf-

aufhält, iſt abermal der Argwohn vorhanden: wo muß er ſeyn? iſt ja bey der oder der nicht? o der Ehebrecher, ſagt der Fürwitz: geh geſchwind Magd, ſchau, dort wirſt du ihn vieleicht finden: ſchweig aber ſtill dazu, und ſage mir gleich eine Antwort. Verleiht eine Frau einem andern einen freundlichen Blick: redet der Herr etwas verträulichers mit einer andern, und man ſiehts, oder wirds innen, giebt ſchon abermal der Argwohn einem eiferſüchtigen Mann, oder Weibe nichts Gutes ein: was haben dieſe zwey eben ſo freundlich mit einander auszutragen? ſo höre ich wohl, die gilt mehr, als ich: es muß nicht recht hergehen.

Wər will nun erzählen die Uebel, welche von der Eiferſucht entſpringen, ſolche ſind unter andern freventliche Urtheile, Verleumdungen, Haß, und Neid, Schmach: und Spottworte. Wo einmal ein argwöhniſcher Gedanke einniſtet, läßt er nicht nach, bis er Uneinigkeit, Zank, Hader, Untreue in der Ehe, Abſonderung, Flucht, Elend, und Mordthaten ausbrütet. Die Exempel ſind ohne Zahl. Theodoſius der Kaiſer, und ſeine Gemahlinn Eudoxia, Ludovicus Herzog in Baiern, und Maria die Herzoginn, der Graf Sifridus und Genovefa die Herzoginn in Brabant, ach was für traurige Fälle der verfluchten Eiferſucht haben ſie der Nachwelt hinterlaſſen. Woher kömmts, daß bisweilen eine gute Ehe ſich bald zerſchlage: der Mann nicht zu dem Weibe, das Weib nicht zu dem Manne ſehe, die doch zuvor im

höch:

höchſten Frieden, Liebe, Einigkeit mit einander gehauſt, und das ſchwere Joch des Eheſtandes, wie zwey willige Pferde den Karren mit einander gezogen, itzt aber wie zwey wilde Ochſen gegen einander anſſtehen, und Tag und Nacht im weiten Felde liegen? die Eiferſucht iſt daran ſchuldig. Was iſt die Urſache, daß zwiſchen zwey beßten Nachbarn bisweilen ſo gähling ein Verſtoß geſchieht, und die zuvor die beßten Freunde waren, ſtets beyſammen geſteckt, und vielfältig die Häfelein zuſammen getragen haben, itzt wie die Hunde und Katzen einander anfeinden, und kaum im Vorübergehen einer den andern ſcheel anſieht? die Eiferſucht iſt daran ſchuldig. Einer hat den Argwohn, der andere buhlt um ſein Weib: oder das Weib hat ihren Mann in Verdacht. Wer hat ſo viel jungen Geſellen den Degen in die Hand gegeben, oder die Piſtolen geladen, daß gähling ein Mitbuhler zum Zweykampfe herausgefodert, verwundet, und vieleicht gar auf die Haut gelegt worden? die Eiferſucht iſt daran ſchuldig. Sie iſt eine Rumormeiſterinn, ſie hat alles dieſes Unglück angeſtiftet. Leichter vertragen ſich zwey bißige Hunde an einem Beine mit einander, als zwey eiferſüchtige Buhler, wenns um ein Weib zu thun iſt. Was aber am Eiferſüchtigen ſonders ſcheltenswerth, iſt der verdammliche Fürwitz, daß ſi. keine Ruhe bey Tag noch Nacht haben, ſondern meynen, wenn die That noch nicht offenbar, ſie wollen anderwärts der Sache auf den Grund kommen: und weil ſie

aus innerſter zarten Liebe demjenigen, der etwan in Verdacht iſt, nicht gerne unrecht thun: anderwärts im Fall er ſchuldig betreten werden ſollte, mit ihm nichts mehr zu thun haben wollten, wenden ſie bisweilen alle erdenkliche Mittel an, wie ſie doch zur Erfahrniß gelangen könnten. Brauchen ſogar zuweilen verbothene teufliſche Mittel, wollen durch die Schwarzkünſtler, und Zauberinnen berichtet werden, wie ihr Gegentheil gegen ſie beſtellt ſey. Der heilige Chryſoſtomus darf ſagen, daß die eiferſüchtige Eheleute, wenn ſie ſchon edel vom Geſchlechte, reich an Güthern, in prächtigen Häuſern wohnen, dennoch die allerunglückſeligſte ſeyn. Qui zelotypia laborant, bonum pacis ammittunt, etſi clari fuerint & nobiles, miſerrimi omnium ſunt. Der einheimiſche Krieg bey ſolchen Eheleuten iſt Urſach, daß ihnen alles, was andern lieb und angenehm, herb und bitter vorkomme. Sich zu rächen wird oft ein ſolcher Gegentheil, von dem man übel urtheilet, jenes in der That begehen, was man lange Zeit ohne Grund von ihr gedacht hat. Ein eiferſüchtiger Mann wird ſo weit kommen, daß er ſein Weib gleichſam in einen Kerker einſchließen wird: er wird ſie wie eine Sklavin halten, er wird ihr keine Freyheit geſtatten, er wird ſie mit Worten ſcharf abſtrafen, ſtoſſen und ſchlagen, er wird ihr nichts anvertrauen, auf alle Tritte und Schritte genau allezeit acht haben. Wer ſchließet aus dieſem nicht, daß die Eiferſucht in den Eheſtand eine Wurzel unzähl-

zählbarer Uebel und Sünden ſey, ſo daraus entſpringen: die dieſem Laſter ergeben, haben eine vor entnommene Hölle, nach dem Ausſpruche des göttlichen Mundes ſelbſt, welcher ſich verlauten läßt: Dura ſicut infernus æmulatio Cant 8 6. Der Eifer iſt hart wie die Hölle. Damit dieſes Uebel und mit dieſem ſehr viel andere ſollten ausgerottet werden, hat Gott die außerordentliche Beweiſung der Unſchuld durch Feuer und Waſſer zugelaſſen. Damit nur ſolchergeſtalten die Eheleute und zwar durch ein augenſcheinliches Wunder von ihrer innerlichen Pein, und Quaal erlediget wurden. In dem Leben der heiligen Kunegundis, haben wir die klare Probe deſſen, was ich anitzt gemeldet. Das heilige Ehepaar Henricum den Kaiſer, und Kunegundem ſeine Ehegemahl in eine Uneinigkeit zu bringen, nahme einſtens der böſe Feind die Geſtalt an eines jungen ſchönen, adelichen Ritters, gehet drey Tage nach einander Morgens frühe aus der Kaiſerinn Schlafzimmer hervor zur Zeit, da viele Fürſten dem Kaiſer und der Kaiſerinn aufzuwarten zugegen waren, damit nur alles deſto gewiſſer dem Kaiſer zu Ohren kommen ſollte. Wie denn auch geſchah, und entſtunde hierauf bey Henrico ein heftiger Argwohn des befleckten Ehebettes halber. Kunegundis ihre jungfräuliche Unſchuld zu beweiſen, truge ſich freywillig an über glüende Pflugeiſen mit bloſſen Füßen zu gehen. Das Beding wird angenommen, die Kaiſerinn befiehlt dem Himmel ihre Unſchuld, geht in Beyſeyn

des ganzen Hofes, in Gegenwart vieles Volkes mit höchſter Erſtaunung ihres kaiſerlichen Ehegemahles langſam und doch unverlezt über das feurige Pflaſter, und hat alſo den Urheber des Laſters der Eiferſucht zu Schanden gemacht. Sehet alſo Geliebte! daß Gott ſelbſt gleichſam ſeinen Eifer zeige in Ausrottung dieſes Laſters. Vernehmet nun, chriſtliche Eheleute! vor dem Schluße einige Mittel wider das ſchädliche Laſter der Eiferſucht. Was den Mann anbelangt, rufe ich ſolchem zu mit den Worten des weiſen Syrachs: Eifere nicht über das Weib, das in deiner Schooß ruhet, damit ſie nicht aus ſchalkhaftiger Lehre ihre Bosheit an dir beweiſe. Eccl. 9. 1 Vernehmet, wie dieſer Spruch von einigen Vätern ausgelegt werde. Eifere nicht mit deinem Weibe, der du beywohneſt, ſchöpfe nicht einen Argwohn von ihr, gleich als liebe ſie einen andern neben dir: oder mehr als dich: oder ein anderer liebe ſie, und ſtelle ihr nach. Thue dieſes nicht, damit ſie dir ſodann nicht abhold werde, und in der That jenes begehe, was man viele Jahre von ihr falſch geurtheilet hat. Die Noth und gewaltige Einſchränkung, ſagt Hieronymus, iſt keine ſichere Bewahrerinn der Unſchuld und Reinigkeit: Infida cuſtos caſtitatis eſt neceſſitas Ein treuloſer Beſchützer der Keuſchheit iſt die Noth: und jene iſt eine ehrbare Frau, die zu ſündigen hätte Gelegenheit gehabt, dennoch aber nicht geſündiget hat. Es ſollen demnach die Ehemänner wohl wiſſen, daß ein keuſches Weib aus Liebe der Reinigkeit nichts

unehrbares begehe, und von allen ſolchen ſchändlichen Thaten abgehalten werde durch die Uebung der Furcht und Liebe Gottes: ingleichen auch durch die Liebe und Furcht ihres Gegentheiles. Die Probe haben wir in der heiligen Schrift an der keuſchen Suſanna. Vernehmet nun einen Unterricht von dem heiligen Hieronymo. Er beweiſet, daß alle Sorge eines Ehemannes, der eiferſüchtig iſt, eitel, vergebens und umſonſt ſey. Denn entweder iſt das Eheweib ein freches, unverſchämtes Weibsbild, oder ſie iſt eine Liebhaberinn der Reinigkeit und Ehrbarkeit: iſt das erſte, wird der Mann durch allen möglichen angewendten Fleiß ſie nicht genugſam bewahren können. Iſt das Weib aber ehrbar und keuſch, braucht ſie keinen ſcharfen, genauen Aufſeher und Beſchützer, immaſſen ſie ſchon mit dem allerſtärkeſten, welches die Furcht Gottes, wirklich verſehen iſt. Schreite nun zur Erklärung des andern Mittels wider die Eiferſucht: ſage denn, chriſtliche Eheleute ſollen auch fleißig acht haben, daß keines dem andern Urſach zu eifern gebe, und die gar zu große Freundlichkeit mit Augenwinken, mit Handtäſcheln, mit Fußtreten, mit Galaniſiren, Scherzen, Lachen in etwas mäßigen, ſonderbar, wenn ſie die Krankheit ihres eiferſüchtigen Ehegattens wiſſen. Es ſoll aber auch keines gar zu närriſch ſeyn: nicht gleich alle Worte, alle Augenwinker, alles Gelächter, alles Handküßen, alles Zutrinken und Beſcheidthun u. ſ. w. gleich für Buhlzeichen halten, nicht zweifelnde, daß man

ſich

ſich durch ſolche Vorurtheile ſchwerlich verſündigen könne. Das dritte Mittel wider die Eiferſucht ſchreibt vor Alphonſus König in Arragonien, welcher zu ſagen pflegte: Zu Vermeidung der Eiferſucht im Eheſtande ſoll der Mann blind, das Weib aber gehörlos ſeyn: das iſt, der Mann ſoll dergleichen thun, als ſehe er viele Narrtheyen ſeines jungen, läppiſchen Weibes nicht, wenn ers ſchon ſieht: hingegen das Weib ſoll nicht gleich einer jeden Ohrenblaſerinn, die bisweilen nichts anders ſucht, als Friede und Einigkeit zwiſchen zwey lieben Eheleuten zu zerſtören, Gehör geben.

Rufe nun ſchließlich allen zu: hütet euch vor dem ſo ſchädlichen Laſter der Eiferſucht; weil ſolche ſo viel Uebel, wie gemeldet worden, anrichtet. Chriſtliche Eheleute! liebet einander ordentlich und beſtändig: traget Sorge, daß das Feuer dieſer Liebe in eurem Herzen nicht ausgelöſcht werde; denn wo die wahre Liebe iſt, eifert man nicht, man denkt nichts Arges, wie Paulus ſagt 1. Cor. 13. Dieſe Gnade wolle euch der gütigſte Gott ertheilen; in deſſen Namen eure Gemüther und Herzen bey dem Altare mit Umwindung der Stohle vereiniget worden,

A M E N.

Dominica VI. poſt Paſcha.

# Sechste Predigt für die Eheleute.

## Von der Andacht. Zweyfache Weiſe immer zu bethen. 1. Durch die Arbeit. 2. Durch gute Gedanken.

*Petite, & accipietis.* Joan. 16. 24.

Bittet, ſo werdet ihr empfangen.

Ein abreiſender Vater tröſtet vor der Abreiſe ſeine liebe Kinder. Dieß that auch der liebe HErr Jeſus. Ehe er die Welt verlaſſen, hatte er die troſtreicheſte Lehren ſeinen lieben Jüngern vorzutragen. Eine ſolche iſt im heutigen Evangelio enthalten, in welchem wir mit nachdrücklichen Worten zum Gebethe ermahnet werden, alſo zwar, daß der HErr die Bitteinlegende mit der gewiſſen Erhörung der Bitte und Erhaltung der Gnade tröſtet. Petite, & accipietis. Was iſt denn aber das Gebeth? Es iſt ein geiſtliches Geld, mittels weſſen wir alles haben, was wir wollen. Es iſt eine Quelle unerſchöpflicher Reichthümer: ein tägliches Opfer, ſo den Himmel verſöhnet. Eine Gott gefällige Muſik: des Moyſis Säbel, ſo ohne Blutvergießung überwindet Amalec: der Nagel der Jahel, der Siſarä die Schläfe durchſchlagen:

gen: Aarons Ruthen, die ſo viel Wunder und Zeichen in Aegypten gewirket: Davids Harfen, welche die hölliſche Geiſter verjaget: der Klang jener Poſaunen, ſo die Mauern der Stadt Jericho geſchleifet. Das Gebeth iſt eine Rüſtung, ſo uns beſchützet und erhält für allen Gefahren, eine Erhalterinn aller Gnaden, ein Brunnquell göttlicher Gutthaten, die fruchtbareſte Wurzel endlich unzählbarer Güther. Wer ſoll durch dieſe Ehrentitel des Gebeths nicht zu dieſer Uebung angelocket werden? Allein alles was mehrers finde ich im heutigen Evangelio, in welchem uns Chriſtus zum Gebethe ermahnet mit ausdrücklicher beygeſetzten Verſicherung, daß wir dasjenige, um was wir bitten, erhalten werden: Petite, & accipietis. O goldene! o ſüße! o troſtreiche Worte! ſo iſt denn bey Gott eins die Bitte hören, und erhören, um eine Gnade anhalten, und dieſelbe erhalten: die Bitte einlegen, und das väterliche Herz bewegen. Sey mir aber erlaubt, o HErr! zu fragen: wann ſollen wir bethen? wie ſollen wir bethen? weil denn dieſes im heutigen Evangelio nicht gemeldet wird, will ich es nun erklären: ſage denn, ein gemeiner Mann, Bürger, Bauer, ja ein jeder Chriſt ſoll den ganzen Tag bethen, und zwar 1. durch die Arbeit. 2. Durch gute Gedanken, iſt der Inhalt gegenwärtiger Anrede.

Daß wir ſtets bethen ſollen, zu dieſem ermahnet uns die Schrift: Du ſollſt dich nicht verhindern laſſen je und allezeit zu bethen, ſagt Syrach c. 18. 22. Bethet ohne Unterlaß, ſagt

ſagt Paulus 1. Theſſ. 5. 17. Wachet und bethet, ſagt Chriſtus. Luc. 21. 36 Wiederum c. 18. 1. man muß ſtets bethen, und nie aufhören. Zum Troſte der Bethenden ſagt David: Der HErr hat angeſehen das Gebeth der Demüthigen, & non ſprevit preces eorum. Pſ. 101. 18. und hat ihr Flehen nicht verachtet. Gilbertus Genebrardus mit mehr andern verdolmetſchen dieſen Vers aus dem hebräiſchen Texte recht wunderlich: ſie leſen alſo: Exaudivit Dominus orationem Cicadæ. Der HErr hat erhört das Gebeth des Heuſchrecken. Warum, um Gottes willen, warum des Heuſchrecken? warum nicht eines andern Thieres, wenn je ſelbige ſollten reden und bethen können? warum gerade der Heuſchrecken? Cicada, ſagt Genebrardus, vermis æſtivus, inſecti genus eſt, æſtivis duntaxat menſibus apparens, & canorum, ut quod tota die canat, & ſtrideat. Der Heuſchreck iſt ein ſommerlicher Wurm, der ſich nur im Sommer ſehen läßt, immer den ganzen Sommer hindurch ſinget, und ſchnattert. Gott denn erhört diejenigen, die nicht nur demüthig, ſondern den ganzen Tag ſingen, wie die Heuſchrecken, will ſagen, die immer bethen. Hier ſagt aber einer, wie kann es ſeyn, bevorab bey uns Weltleuten, daß wir ſtets den Roſenkranz in Händen tragen, wir haben mehr zu thun, als nur immer auf den Knien liegen, und bethen. Sagt, was ihr wollt, der Spruch des heiligen Geiſtes iſt ganz klar und allgemein. Man muß ſtets und immerdar bethen. Belan-

gend

gend aber den Zweifel und die Frage, die ihr ſezet, und einwendet, werde ich euch gar bald die Erklärung geben. Betrachtet zuvor die heilige Frau und Prophetinn Anna, von welcher Lucas meldet: Non diſcedebat de templo, jejuniis & obſecrationibus ſerviens Deo nocte ac die. c. 2. 37. Daß ſie niemal aus der Kirche gekommen, Tag und Nacht Gott gedienet habe in Faſten und Bethen. Wie hat aber dieſes möglich ſeyn können, daß ſie 84. ganzer Jahre immer in der Kirche ſoll geweſen ſeyn, mit Faſten und Bethen ſich aufgehalten haben? die Antwort finden wir bey Haymon und Strabo, welche vermeynen, es ſey alſo zu verſtehen: Non diſcedebat de templo niſi neceſſitatis cauſa ad manducandum aut bibendum aut dormiendum aut ceteras corporis neceſſitates explendas. Daß ſie niemal aus der Kirche gekommen, es habe ſie denn die Nothdurft heimgetrieben, entweder zum Eſſen oder zum Trinken oder zum Schlafen oder andern Nothdürften des Leibes abzuwarten. Und ob ſie ſchon wegen ſolcher und andern dergleichen Urſachen von dem Tempel abgetreten, ſagt doch Lucas: Non diſcedebat de templo, daß ſie aus dem Tempel niemal gewichen ſey: als ob in der Kirche ſeyn, bethen, dem Hausweſen und nothwendigen Geſchäften abwarten, ein Ding wäre. Sie hat gekocht, und der Kuchel abgewartet: Non diſcedebat de templo. Sie kam doch nie aus der Kirche. Sie aß und trank: Non diſcedebat de templo; und dennoch

kam

kam ſie nie aus dem Tempel. Sie wartete endlich ihrem Hausweſen und Geſchäften ab: Non diſcedebat de templo, kam doch nie aus der Kirche, bethete immerdar. Wie da? der ſeinen Amts- und Standsgeſchäften, dazu er verpflichtet iſt, und verbunden, rechtmäßiger Weiſe nachkommet, ſelbiger iſt ſtets in der Kirche: Gott nimmt es an für das andächtigſte vollkommenſte Gebeth. Beweiſe es mehrmal durch eine kurze Schriftſtelle. Zur Zeit, da Rebekka ankommen, dem Iſaak getrauet zu werden, deambulabat ille per viam, quæ ducit ad puteum, cujus nomen eſt videntis: & egreſſus fuerat ad meditandum in agro, inclinata jam die. Gen. 24. 62. ſpatzirte Iſaak den Weg, der führt zu dem Brunnen, ſo den Namen gehabt deſſen, der lebt und ſieht, und er gieng hinaus gegen Abend in dem Felde zu betrachten. Die Hebräer nach Zeugniß Lyrani ſagen, Iſaak ſey ausgegangen zu bethen. Cajetanus Cardinal verdolmetſchet es: er iſt ausgegangen zu reden: er ſetzt hinzu: Non ſolum cauſa refrigerationis, ſed etiam cauſa officii veniſſe ſcribitur, ut videlicet alloqueretur agricolas, diſponeretque de exercendo agro. Nicht nur wird geſchrieben, daß er kommen ſich zu erlüſtern, ſondern auch Amtes halber, damit er nämlich mit den Bauern reden und anordnen konnte, wie das Feld umgeriſſen, und gebauet werden ſollte. Und dieſes, daß Iſaak ausgegangen, mit ſeinen Tagwerkern wegen des Feldbaues ſich unterredet, und angeordnet, wird

von göttlicher Schrift meditatio, eine Betrachtung, auf hebräiſch oratio, ein Gebeth genennt, anzudeuten, daß diejenige, ſo eine große Haushaltung führen, und ſelbiger, wie es ſeyn ſoll, abwarten, nichts deſto minder bethen; weil in der Schrift den Hausgeſchäften abwarten, betrachten und bethen alles für eines gehalten wird. Hier kann mir wiederum einer einwenden, und ſagen: ein großer Unterſchied iſt zwiſchen dem Bethen und Arbeiten. Wenn ich bethe, arbeite ich ja nicht: und wenn ich arbeite, bethe ich nicht, oder ſollen dieſe zwey Stücke Arbeiten und Bethen nach der bishero erklärten Lehre eines ſeyn? ſo möchte ich wohl wiſſen das Kunſtgriffſlein, wodurch ſo unterſchiedliche Stücke konnten dergeſtalt zuſammengefüget werden, daß ſie eins, auch von Gott nicht anders angeſehen, noch angenommen würden? das weis ich wohl, daß in Aufführung einer Mauer oder eines Hauſes viel und unterſchiedliche Steine, gleichwohl mittels des Märtels alle auf einander gefüget, und verknüpfet, ein Haus oder Mauer werden. Dieſes kann ich faſſen: wie es aber mit dem Gebethe, der Arbeit und andern Geſchäften hergehe, das weis und faſſe ich nicht, erwarte denn die Erklärung: dieſe denn gebe ich. Sage denn, es ſey um ein einziges Griffſlein zu thun, um eine gute und aufrichtige Meynung, von welcher Paulus redet: Ihr eſſet, oder trinket, oder thut was anders, alles thut zur Ehre Gottes, Gott zu lieb und zu gefallen.

1. Cor.

1. Cor. 10. 31. Allermaßen durch dieſes und die gute Meynung dahin gemittelt wird, daß wir ſtets und ohne Unterlaß bethen, wie Hilarius ſagt, weil mittels Gott gefälliger Werken, ſo je und allezeit zu ſeinem Lobe und Ehre geübet werden, das ganze Leben jedes heiligen Mannes in ein ununterbrochenes Gebeth verwandelt wird. Eben dieſer Meynung iſt auch Ludolphus Carthuſianus, indem er alſo ſchreibt: Was immer ein Gerechter thut, oder redet, nach Gott und Gottes Willen, das iſt, ſo viel als bethen; geſtaltſam jener immerdar bethet, der immerdar recht thut, oder verharret im Guten: hört auch nicht auf zu bethen, es ſey denn Sache, daß er aufhöre gerecht zu ſeyn. Orat enim non ſolum lingua, ſed & cor, & cogitatio, deſiderium, ſenſus, manus, & oculi, & omnis operatio bona. Allermaßen nicht nur die Zunge bethet, ſondern auch das Herz und die Gedanken, die Begierde und alle Sinnen, Hände, Augen und alle andern guten Verricht; und Wirkungen. Es beklagen ſich oft gemeine Leutel, daß ſie an Werktagen nicht können in die Kirche gehen, Meß hören, viele Stunden im Gebethe zubringen. Ich ſage aber heut ſolchen, ſeyd getroſt und nur geduldig, opfert alles Gott auf, ſo bethet ihr ohne Aufhören. Liegt denn alles an der guten Meynung: alles an dem, daß wir alle unſere Werke, Eſſen, Trinken, Schlafen, Spatziren, oder was immer dergleichen ſeyn mag, omnia in gloriam Dei faciamus, alles thun und vorneh-

men zur gröſſern Ehre Gottes, alles nach dem Geſetze und Willen Gottes. Solche gute und aufrechte Meynung iſt der eigentliche Märtel, ſo allerhand auch ungleiche verſchiedene Steine zuſammen hält. Es kann denn nicht fehlen: Quidquid juſtus facit, & dicit ſecundum Deum ad orationem eſt reputandum. Ludolphus. Was immer der Gerechte thut, oder ſagt nach Gottes Willen, iſt alles für ein Gebeth zu halten.

Nun weil das Gebeth nach allgemeiner Lehre der heiligen Väter eine Erhebung des Gemüthes zu Gott, iſt noch eine andere Art zu bethen, der man ſich bey der Arbeit bedienen kann, und dieſe Weis beſtehet in dem, daß man das Gemüth den Tag hindurch öfter zu Gott erhebe, durch allerhand kräftig und ſaftige Schußgebethlein. Dieſe nennt Tertullianus preces ſine agmine verborum. Gebethlein mit wenigen Worten. Bernardus nennt ſie kurze in geheim abgedrückte Pfeile der Liebe Gottes. Iſaak der Abt nennt ſie wahre und fette Brandopfer. Die Altväter in Aegypten ſchätzten dieſe Uebung ſehr hoch, und hielten davor, es ſey ein Mittel, womit das Gemüth mit Gott vereiniget wird, und der böſe Feind leicht kann überwunden werden. Wie die Henne, ſo nimmer trinkt, daß ſie nicht ihren Kopf über ſich wirft, und gleichſam ihrem Schöpfer dankt: oder wie das einfältige Täublein, ſo einmal über das andere die Augen gegen den Himmel wendet: alſo ſollen wir immerdar un-

ſere

ſere Gedanken verſammeln, ſelbige mit kurzen Schußgebethlein in den Himmel ſchicken, immerdar an Gott gedenken. Alſo vereinigte ſich mit Gott Lucius der Abt; denn er bekennte von ſich: Ego ſtatis horis oro, dein manibus laborans, ad Deum nonnunquam excurro: Ich habe meine gewiſſe Bethſtunden, alsdann verfüge ich mich zur Arbeit, erhebe doch zuweilen mein Gemüth zu Gott. Alſo ſoll man die Geſchäften, und Arbeiten mit Gemüthserhebungen und inbrünſtigen Schußgebethlein untermengen. Wie ſoll aber dieſes geſchehen? es kann geſchehen auf dreyerley Weiſe. 1. Da man ein gewiſſes Gebethlein ſpricht zu gewiſſen Zeiten, an gewiſſen Orten, da man vor ein Crucifix, vor ein Frauenbild, Hochgericht, oder Freythof vorbey geht, da man die Uhr ſchlagen hört e. g o allerliebſter Jeſu mein, laß mich doch ganz dein eigen ſeyn, in dein verwundtes Herz und Händ befehl ich mich und auch mein End. O Maria Jungfrau rein, laß mich dir befohlen ſeyn, Mutter der Barmherzigkeit, ſteh mir bey im letzten Streit. Erquick o HErr die Seelen dein, ſo von der Welt geſchieden ſeyn, ſie mache los, zerreiß die Band, und führe ſie ins heilig Land. 2. Kann man ſich der Schußgebethlein gebrauchen nach der innerlichen Gemüthsbeſchaffenheit e. g. da du angefochten wirſt durch kleinmüthige Gedanken, ſprich: Warum traureſt meine Seele, hoffe auf Gott. Der auf Gott traut, hat recht gebaut, die Hofnung macht nicht zu ſchanden.

Sucht dich Gott durch Trübſal heim, ruf auf: O liebſter Vater! nimm dieſen bittern Kelch von mir, allein nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe. Ich will den Kelch des Heils annehmen, und des HErrn Namen anrufen. Es iſt mir gut, HErr! daß du mich gedemüthiget. Ich bin zum Geißeln bereit! hier brenne, hier ſchneide, o HErr! wenn du mir nur in der Ewigkeit verſchoneſt. Wirſt du zur Sünde ſtark angereizt, ſtark angefochten, ruf auf: Komm zu hülf, o HErr! anſonſt gehe ich zu grund. Stärk mich, o HErr! in dieſer Stund! erbarme dich meiner, o HErr! denn ich bin ſchwach. Uebergieb die Seele deines Dieners nicht den wilden Thieren, welche die böſen Neigungen ſind, o Gott! lieber ſterben, lieber tauſendmal ſterben, als dich mit einer ſchweren Sünde beleidigen. 3. Endlich kann man das Gemüth zu Gott erheben, da man in Anſehung der erſchaffenen Dingen ſich des Schöpfers erinnert, und deſſelben Vorſichtigkeit, Güte, Weisheit, und Macht preiſet; denn die ganze Welt iſt ein Buch, in welchem durch die verſchiedene Geſchöpfe aufgezeichnet die herrliche Werke Gottes: Tota mundi moles quaſi liber eſt literis exarata, deprædicans gloriam Dei. Alſo ein heiliger Baſilius. Et ipſæ ſpecies creaturarum voces ſunt quædam creatorem laudantium. S. Auguſtinus. Dem Gerechten dienen die Geſchöpfe ſtatt einer Leiter, durch welche ſie ſich ohne Unterlaß in den Himmel zu Gott erſchwingen, dahero ſagt

Da-

David von einem Gerechten: Er hat Aufſteigungen in ſeinem Herzen bereit in Jammerthal. Pſ. 83. 6. Solche ſegnet Gott, ſolche nehmen im Geiſte zu. Denn David fährt weiter fort: Der Geſetzgeber wird den Segen geben: ſie werden von einer Tugend zu der andern gehen. Bey dieſer Himmelsleiter hat ſich ein heiliger Franciſcus gehalten, von welchem ein Geſchichtſchreiber meldet: Von allen Geſchöpfen ſtieg er auf zu dem Schöpfer um denſelben zu lieben: er erfreuete ſich ob allen göttlichen Werken, in allen was ſchön, ſtellte er ihm vor den allerſchönſten: alle Geſchöpfe dienten an ſtatt einer Leiter, mittels welcher er in den Himmel zu Gott aufgeſtiegen. Ex omnibus creatis aſcendebat ad diligendum Deum: exaltabat in cunctis operibus manuum ejus: contemplabatur in pulchris pulcherrimum, in omnibus ſibi ſcalam faciens ad apprehendendum Deum, qui eſt deſiderabilis totus. Dieſe Uebung war auch meinem heiligen Vater Ignatio ganz gemein, und war deſſen Wunſch, daß ſolche alle ſeine Ordensgeiſtliche ihnen gemein machen ſollten. Optabat hanc noſtris familiariſſimam, ut ſcilicet e ſingulis rebus conditoris potentiam, ſapientiam, & bonitatem agnoſcerent. Maffæus. Wie denn die Immen aus allen Blümlein, und Kräutlein das beßte herausziehen, alſo ſoll ein guter Chriſt nichts ſehen, nichts hören, woraus ſeine Seele nicht geſtärkt werde, e. g. du geheſt mit dem Feuer um: gedenke wie jener

Koch in dem Kloſter an das hölliſche, Gott bittend, vor ſolchen dich gnädiglich zu behüten. Du geheſt mit dem Waſſer um, erinnere dich desjenigen, bis in den Himmel ſpringenden Waſſers, wovon der HErr mit dem ſamaritaniſchen Weib geredt, welches uns höchſt nothwendig iſt. Du hackeſt, oder trageſt Holz? erinnere dich deſſen, woran der HErr gehangen, und für dich geſtorben iſt. Du höreſt eine Glocken läuten: gedenke mit Hieronymo an jene erſchreckliche Poſaunen, darob alle Todte erſchrecket, von den Gräbern erſtehen werden. Kömmt gähling ein Wetter, daß es donnert, und blitzet, da und dort einſchlägt, nichts als Blitz, und Feuer geſehen wird: ſo gedenke an das letzte unerhörte Wetter, da alle See, und Flüße ſich ergießen, die Erde erbeben, alles in Flammen wird geſetzt werden, da kein Ausflucht ſeyn wird, Menſchen und Vieh jämmerlich werden ſterben müſſen. Kömmſt du in eine Mühl, ſo gedenke, was der HErr geſagt, daß zwey in einer Mühl auf einem Felde ſeyn: ein Theil wird aufgenommen, der andere verlaſſen werden. Math. 24. 41. Bitte Gott, daß du nicht ſeyeſt unter denen, die verworfen, ſondern aufgenommen werden. Geheſt du in einen Garten: erinnere dich des Paradies, jenes Luſtgarten, woraus Adam wegen ſeines Ungehorſams, verjaget worden. Fürchte dich, daß du nicht auch wegen deiner Sünden des himmliſchen Paradies verluſtiget werdeſt. Sieheſt du die Bäume an, wie einer trägt, der andere ganz leer an Früchten?

ten? ach da ſoll dir ein Stich an das Herz gehen in Anſehung jenes Feigenbaumes, den der HErr wegen eben dergleichen Unfruchtbarkeit verflucht, da du faſt von gleicher Art, wenig gute Früchte bringeſt. Spatziereſt du in das Feld, ſieheſt, wie das liebe Getraid anhebet weiß zu werden, und auf die Sichel zu warten. Ey ſo betrachte jenen allgemeinen, großen und letzten Feldſchnitt, da das gute Getraid in die Scheuern geführt, das Unkraut wird in Büſchel zuſammen gebunden, und verbrennt werden. Frage dein Gewiſſen, wohin du gehöreſt, unter den Waizen oder Unkraut. Du ſpatziereſt etwan neben, oder nicht fern einem Fluße daher, ſieheſt etliche Schiffe vom Lande ſtoſſen, andere ankommen, wohl auch eine ganze Hohenau daher fahren: bilde dir dabey ein das menſchliche Leben, daß es eine lautere Schiffahrt ſey: etliche auf, die andere abfahren: auf und wider das Waſſer, ja göttlichen Willen, die Sünder: ab und Gottes Geſetz nach, die Gerechten. Du reiſeſt über Land. Gedenke dein und aller unſer Leben ſey nichts anders, denn eine Wanderſchaft, weil wir hier keine bleibende Stadt haben, eine andere und künftige ſuchen, allwo wir ewiglich bleiben mögen. Sieheſt du ein Driſchel, oder auf dem Thenne einige dreſchen: gedenke, daß der Menſch durch die Driſchel der Trübſal geſchlagen, aber zugleich erhöhet werde. Sieheſt du das Vieh an: gedenk an Ochs und Eſel, welche neben der Krippe des HErrn geſtanden:

gedenke an die viehiſche Anmuthungen. Biſt du mit Jeten beſchäftiget im Acker, ſtell dir vor den unkrautvollen Acker deiner Seele. Biſt du mit Abwaſchen beſchäftiget, bitte Gott, daß er mit ſeinem Blute wolle abwaſchen die Mackeln deiner Sünden. Wenn du ſpinnſt, denke, wie ſchwach der Faden deines Lebens: denke an jene Stricke, mit welchen Chriſtus gebunden worden. Etliche und nicht wenige haben dieſe löbliche Gewohnheit, ſo oft die Stund ſchlägt, gedenken ſie an den Tod, wie viel etwan ſelbige Stund geſtorben, wie viel noch in Zügen liegen, ſprechen andächtig: Gott verleih uns ein glückſeliges Stündlein zu leben, und zu ſterben: oder bethen ein Ave Maria, wenigſtens deſſen letztere Worte: heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder, itzt und in der Stund unſers Abſterbens. Und dieß heißt zu Gott unterweilen auslaufen, wie Lucius der Abt, wie geſprochen, alſo gethan.

Schreite zum Schluße der Rede: weil ihr denn vernommen, wie man ohne Unterlaß bethen könne 1. durch die mit guter Meynung verrichtete Arbeit. 2. Durch die öftere Erhebung des Gemüthes zu Gott. So bethet denn auf dieſe Weiſe, ſo werdet ihr euch mit Gott vereinigen, Gott den ganzen Tag loben; verharret in dieſem Eifer, ſo werdet ihr Gott mit den Auserwählten dermaleins immer, und ewig loben, Amen.

Sieben=

Feſtum Aſcenſionis D N. J. C.

# Siebente Predigt für die Eheleute.

## Erklärung 1. der Schuldigkeiten. 2. Der Mängel der Ehemänner.

*Dominus Jeſus aſſumptus eſt in cælum.* Marc. 16.

Der HErr Jeſus ward aufgenommen in den Himmel.

Einen ſeltſamen Wanderer beſchreibet David, von welchem er vorgeſagt, daß er auf dem Wege aus dem Bache trinken, und darum ſein Haupt erheben werde, de torrente in via bibet, propterea exaltabit caput. Pſ. 109. 7. Wie iſt dieſer dunkle Ausſpruch zu verſtehen? wie kann man aus einem Bache trinken, ohne daß man Waſſer ſchöpfe, wie kann man Waſſer ſchöpfen ohne Neigung des Hauptes? wie kann denn David ſagen von einem Wandersmanne, daß er vom Bache trinken, und eben darum ſein Haupt erheben werde? Wer iſt wohl dieſer Wanderer, deſſen Erhöhung eine ſo ſeltſame Urſache gegeben wird? Nach der Lehre der heiligen Väter iſt es kein anderer, als Jeſus Chriſtus. Er iſt gekommen in die Welt, er wanderte in dieſer herum drey und dreyßig Jahre. Er hat aus dem Regen-

bache

bache getrunken durch die geduldige Uebertragung der Verfolgung, Verleumdung, Verachtung. De torrente bibit. Er hat aus dem Bache getrunken, da er den Kelch des Leidens, welchen ihm der Vater dargebothen, willig angenommen und ausgetrunken. De torrente bibit. Da er, wie einige wollen behaupten, gefangen und gebunden durch den Bach Cedron geſchleppet worden. De torrente bibit. Da er in der Geißlung, Krönung, Kreuztragung ſich ein ſtummes, ſanftmüthiges Lämmlein erzeigt. De torrente bibit Er hat endlich aus dem Bache getrunken, da er am Berge Calvari ans harte Kreuz angeſchlagen, mit Gall und Eßig, die er verkoſtet, iſt getränket worden. Und was erfolgte auf alles dieſes? auf die Schmach folgte die Ehre: auf die Erniedrigung die Erhöhung: Nachdem ſich der HErr ſo tief erniedriget, da er gehorſam bis zum Tode des Kreuzes, wurde er eben darum erhöhet, wie Paulus ſagt Philip 2. 8. Exaltavit caput. Chriſtus hat nach ſeinem Leiden und Tode ſein Haupt erhoben, da er herrlich und glorreich von Todten erſtanden. Exaltavit caput. Er hat erhöhet ſein Haupt, da er fröhlich und ſiegreich in den Himmel eingefahren. Exaltavit caput. Er hat ſein Haupt erhöhet, da er mit dem fürnehmſten Orte, mit dem Sitze zur Rechten ſeines Vaters iſt beehret worden. Dieſes alles wird im heutigen Evangelio mit dieſen Worten beſchrieben: Der HErr Jeſus wird erhöhet in dem Himmel.

Domi-

Dominus Jeſus aſſumptus eſt in cœlum. Jener, der als ein Schmerzenmann hier vorgeſtellet worden, iſt am heutigen Tage als ein Obſieger in Himmel eingegangen mit der köſtlichen Beute, der des Satans Klauen entzogenen, erlöſten Seelen. Er hat die entbundene Seelen mit ſich in Himmel eingeführt. Und dieſe waren die liebe Altväter, Adam, Noe, Loth, Abraham, Iſaak, Jakob, das iſt, ſolche meiſtentheils, welche in dem Eheſtande fromm gelebt, welche in dieſem Stande Gott eifrig gedient, welche dieſen Stand, der dem ledigen im alten Teſtamente vorgezogen wurde, durch ihre Tugendbeyſpiele geheiliget haben. Gar recht denn kann das heutige Feſt ein Freudenfeſt der Eheleute genennt werden; weil an dieſem Tage viel tauſend gottesfürchtige Eheleute mit Chriſto im Himmel erhöhet worden. Verlanget ihr chriſtliche Eheleute, wie ich nicht zweifle, nachzufahren, ſo lebet fromm und auferbäulich, forderiſt ihr Ehemänner, damit dieſes geſchehe, werde ich nun erklären 1. die Schuldigkeiten der Ehemänner. 2. Auch die Mängel derſelben.

Wie ſich die Eheleute gegen einander verhalten ſollen, erkläret Paulus in ſeinem Sendſchreiben, welches ich nun von Wort zu Wort anführen werde, den Epheſern ſchreibt er alſo zu c. 5. Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Chriſtus geliebt hat die Kirche, und hat ſich ſelbſt für ſie gegeben, auf daß er ſie heilige, und hat ſie gereiniget durch die Waſſer-

taufe

taufe im Worte des Lebens, auf daß er ihm darſtelle eine herrliche Kirche, die nicht habe einige Mackel oder Runzel, oder etwas dergleichen, ſondern, daß ſie heilig ſey und unbefleckt; alſo auch die Männer lieben ihre Weiber als ihren eigenen Leib. Der ſeinen Leib liebet, der liebet ſich ſelbſt; denn niemand hat ſein eigenes Fleiſch gehaſſet, ſondern er nähret es, und hält es auf, gleichwie auch der HErr ſeine Kirche; denn wir ſind Glieder eines Leibes, von ſeinem Fleiſche und von ſeinem Gebeine. Um deſſen willen wird ein Menſch Vater und Mutter verlaſſen, und ſeinem Weibe anhangen, und werden zwey in einem Fleiſche ſeyn. Das iſt ein groß Sakrament. Ich ſage aber in Chriſto und der Kirchen. Doch auch ihr ein jeglicher habe lieb ſein Weib, als ſich ſelbſten. : : : Die Weiber ſeyn unterthan ihren Männern als dem HErrn; denn der Mann iſt des Weibes Haupt: gleichwie auch Chriſtus iſt das Haupt der Kirche: und er iſt ſeines Leibes Heiland: aber wie auch die Kirche Chriſto unterthan iſt, alſo auch die Weiber den Männern in allen Dingen. : : : Das Weib fürchte ihren Mann. 1. Tim. 2. ſagt Paulus: Ueber den Mann herrſchen laſſe ich einem Weibe nicht zu: ſondern daß ſie ſtill ſey. Ein Weib iſt an das Geſetz gebunden, ſpricht der Weltapoſtel 1. Cor. 7. ſo lang ihr Mann lebt: wenn aber ihr Mann entſchlafen iſt, ſo iſt ſie frey und mag ſich verheurathen mit wem ſie will; allein daß es im HErrn geſchehe. Sie

iſt aber ſeliger, wenn ſie alſo bleibt, nach meinem Rathe. Von der Bezeugung der ehelichen Liebe ſchreibt Paulus alſo: Der Mann leiſte dem Weibe die ſchuldige Pflicht: ingleichen das Weib dem Manne. Das Weib iſt ihres Leibes nicht mächtig, ſondern der Mann: ingleichen aber auch der Mann iſt ſeines Leibes nicht mächtig, ſondern das Weib. Entziehet euch einer dem andern nicht, es ſey denn vieleicht aus beyder Einwilligung eine Zeit lang, damit ihr dem Gebethe abwartet, darnach kommet wieder zuſammen, auf daß euch der Satan nicht verſuche um eurer Keuſchheit willen. Dieß ſage ich euch aber aus Erlaubniß, und nicht aus einem Gebothe; denn ich wollte, daß alle Menſchen wären, wie ich ſelbſt bin. 1. Cor. 7.

Nachdem ich nun meiner vorhabenden Lehre den Grund geleget, vernehmet nun inſonderheit ihr Männer, welche Tugend ihr ſonderbar, und wie ihr ſie üben ſollt. Der Mann iſt das Haupt des Weibes, gleichwie auch Chriſtus das Oberhaupt ſeiner Kirche, ſagt Paulus: der Mann iſt ein gebietender Herr im Hauſe. Die Weiber ſollen ihren Männern unterthänig ſeyn, als wie dem HErrn, doch iſt wohl zu merken, der Mann iſt zwar das Haupt, aber deßwegen iſt das Weib der Fuß nicht, oder Fußſchemel, welchen er mit Füßen treten darf, wie doch oft geſchieht. Die Eva iſt nicht geſtaltet worden von dem Haupte des Adams, damit ſie nicht über ihn herrſchen ſollte, nicht aus dem Fuße deſſelben, damit er ſie nicht un-

gebüh-

gebührend halten ſoll, ſondern aus einer Rippen, welche mitten in dem Leibe nächſt an dem Herzen liegt, auf daß er das Weib als ſeine Mitgeſellinn und Mithelferinn von Herzen lieben ſollte. Der Mann iſt zwar der Herr im Hauſe, aber deßwegen iſt das Weib die Magd im Hauſe nicht, deren jener ſich nach ſeinem Gefallen zu allem verächtlichen Dienſte, und Aufwartung gebrauchen könne. Viel weniger iſt ſie eine Sklavinn unter einem Tyran= und Türkenjoche: wie abermal leider den Weibern widerfährt. Die Herrſchung und Gebiet des Mannes über ſein Weib, ſagt gar ſchön Auguſtinus, beſtehet nicht in einem hoffärtigen Uebermuthe, dieſelbe als eine Unterthaninn zu tractiren, ſondern in einer Milde und Barmherzigkeit, ſelbe ſanftmüthig zu verpflegen. Es iſt ein Gebiet nicht der Grauſamkeit, ſondern der Liebe und zwar ſolcher Liebe, mit welcher die menſchliche Seele den Leib regiert. Die Männer müſſen ihre Weiber lieben, wie ihre Leiber, ſagt Paulus. Merket es wohl ihr Ehemänner, ein ſolches Regiment müßt ihr führen über eure Weiber, desgleichen eure Seele über euren Leib führt. Wie? und auf was Manier iſt dieſes Regiment eingerichtet? auf die allerſanftmüthigſte Art. Erſtlich befiehlt die Seele nichts ihrem Leibe auszuwirken, worinne ſie nicht ſelber hülflichen Dienſt mitleiſtet: ſie verlanget e. g. aus dem Hauſe zu gehen, befiehlt demnach den Füßen, ſie ſollen ſich bewegen: ſie will von einer gewiſſen Sache Wiſſenſchaft haben; gebietet alſo

den

den Augen auf ein Ort hinzuſchauen: den Ohren um acht zu geben, und etwas anzuhören, der Zunge um zu reden, und zu befragen. Die Füße, Augen, Ohren, Zunge gehorchen, doch wird dieſe ganze Mühe und Arbeit ihnen nicht allein überlaſſen, ſondern die Seele thut das ihrige mit dazu, ja den größten Theil davon auswirken. Sie ſieht mit den Augen, hört mit den Ohren, ſie redet mit der Zunge, ſie ſpatziert mit den Füßen: ohne welche Beyhülfe keines aus allen Gliedern ſich im geringſten bewegen könnte. Geſchieht es, daß die Füße wegen Mattigkeit, Augen und Ohren aus Schwach- und Krankheit den Befehl nicht erfüllen, noch ihr Amt vollziehen können, wird doch die Seele nicht unwillig, fährt nicht mit dem Zorne unwillig wider ſie aus Es heißt nicht: verfluchtes Aug, daß du nicht ſehen willſt, zum Teufel mit euch ihr Füße, daß ihr nicht gehen wollt. Und ſo fort: ſondern ſie hat vielmehr ein herzliches Mitleiden mit ihnen, und will haben ſie ſollen in der Ruhe bleiben: ſie bemüht ſich deßwegen ihnen Gutes zu thun. Alſo ihr Eheleute, muß das Regiment unter euch eingerichtet ſeyn: die Männer ſollen ihre Weiber lieben, wie ihre eignen Leiber. Wer ſein Weib liebt, liebet ſich ſelbſt. Sollte der Mann dieſem Geſetze zuwider handeln, könnte ſich das Weib billig beklagen, und ſagen: tractireſt du alſo deinen Leib? verfähreſt du ſo hart wider ſein Angeſicht? ſchändeſt und flucheſt du alſo über dich ſelbſten? lie-

beſt du mich alſo wie dich ſelbſt, wie Paulus befiehlt? willſt du mir etwas befehlen, ſo gebiete mir mit Sanftmuth, und Freundlichkeit, mit geleiſter Hülfe und Beyſtand. Hört wiederum, was Paulus ſagt: Niemand hat jemal ſein eignes Fleiſch gehaſſet, ſondern ernährt und erhält daſſelbige. Mit was Sorgfalt ſucht nicht die Seele ihren Leib zu verpflegen? und demſelben alles Nothwendige zur Nahrung, Kleidung, Vergnügen und Ergetzlichkeiten anzuſchaffen? damit er wohl eſſe, wohl trinke, wohl ſchlafe, wohl gekleidet gehe. Geſchieht dem Leibe irgendwo zu wehe: wie betrübt ſich die Seele, wie wehrt ſie ſich nicht dagegen, und ſuchet ihren Leib auf allerley Weiſe zu beſchützen? Wie erfreut ſie ſich hingegen, wenn es dem Leibe wohl iſt. Auf gleiche Weiſe ſind die Männer ſchuldig ihre Eheweiber zu lieben. Es ſollen zwar dieſe arbeiten, das meiſte aber ſollen die Männer thun. Dem Adam allein iſt von Gott zur Strafe geſagt worden: In ſudore vultus tui veſceris pane tuo. Gen. 3. 19. Im Schweiß deines Angeſichtes wirſt du dein Brod eſſen. Das Weib iſt durchgehends allein, wenn es ſich verheurathet, und verläßt manchmal ihr Vaterland, beraubet ſich der angenehmen Gegenwart ihrer Aeltern, Brüder und Schweſtern, damit ſie dem Manne in deſſen Wohnung folge: übergiebt ſich alſo deſſen Beſcheidenheit, Liebe und Vorſorge ganz, und gar für die Zeit ihres Lebens, ſo lange es dauern wird. Iſt es derohalben nicht die höchſte Schuldigkeit,

keit, daß du derſelben hinfüro an ſtatt des Vaters, der Mutter, Brüder und Schweſter einen ernährenden Vater abgebeſt, und die deinetwegen verlaſſene Vorſorge ihrer Eltern, und den Troſt, ſo ſie an demſelben hatte, mit deiner väterlichen Liebe erſetzeſt, dieſelbe in der Betrübniß tröſteſt, im Wohlſeyn dich mit ihr erfreueſt? Wie verhält ſich letztlich die Seele gegen den Leib? ſie liebet und ernähret ihn, ſie ſucht ihm alles Gutes zu erweiſen. Und dieſes zwar beſtändig, ob er ſchon ſeine Geſtalt verliert: ob er ſchon mangelhaft, alt und gebrechlich: ob er ſchon krank, blind, und gehörlos, ob er ſchon die Vernunft, ſo ihm die Seele mittheilet, nicht mehr gebrauchen kann: ſie liebet ihn, ohne ſich jemal von ihm ſcheiden zu laſſen, weicht nicht ab, bis endlich der unvermeidliche Tod das Band der Vereinigung durchſchneidet: ſodann wartet ſie mit Verlangen auf den Gerichtstag, um mit ihrem Geſellen wiederum vereiniget zu werden, und in Ewigkeit demſelben Geſellſchaft zu leiſten. Eine ſolche beſtändige Liebe ſoll auch ſeyn zwiſchen euch, chriſtliche Eheleute! welche ſich in keinen Umſtänden verändern laſſe, und bis in Tod verharre. Es wird endlich der Mann von Paulo mit Chriſto verglichen. Der Mann iſt des Weibes Haupt, wie Chriſtus das Haupt iſt ſeiner Kirche. Ihr Männer liebet eure Weiber, wie Chriſtus ſeine Kirche geliebet hat, und ſich ſelbſt für dieſelbe hergegeben. Sehet! ſogar mit Chriſto wird der Mann verglichen. Erwäget, wie

ſich Chriſtus hier gegen alle erzeiget habe. O wie liebreich, wie ſanftmüthig! auch ſogar gegen die Sünder, alſo, daß ihm dieſes übel ausgeleget worden iſt. Alſo erzeiget ſich Chriſtus auch gegen ſeine Braut, welche die Kirche, auch nach ſeinem Tode. Die Kirche iſt eine Verſammlung der Rechtglaubigen. Wie viel ſind nun unter dieſer gottloſe Sünder, für welche er ſich jedoch dem himmliſchen Vater läßt aufopfern, die er doch geduldet, überträgt, zu Gnaden aufnimmt. Es wird Chriſtus ſich alſo gegen ſeine Kirche bis zum Ende der Welt erzeigen: alſo ſollen alle Männer auch ihre mangelhafte, ſchwache Weiber lieben. O wenn dieſes geſchähe, wie glücklich würden die Eheleute ſeyn.

Aber ach (alſo dünket mich, als höre ich nicht einige, ſondern ſehr viele ſeufzen) ach daß es Gott erbarme! Männer ſollen ihre Weiber lieben wie Chriſtus die Kirche mit Geduld, Sanftmuth, Freundlichkeit, kann wohl ein unfreundlicherer Mann ſeyn als der meinige. Anfangs hat er ſich gezeigt als ein Engel: zuckerſüße Worte hat er mir gegeben: itzt zeigt er mir kein freundliches Angeſicht: er giebt mir kein gutes Wort. Will ich was ſagen, heißt es gleich: halts Maul. Fahr ich fort, bricht er mit Donner und Teufel heraus. Widerfährt ihm etwas, muß ichs entgelten. In keiner Sache kann ich ihm recht thun, für alle Dienſte, die ich ihm leiſte, iſt Murren und Kurren, Schänden, Schmähen, Ausmachen

meine Belohnung. Wenn ich ſchon weine, kehrt er ſich doch ſo wenig daran, als wenn ein Hund bellt auf der Gaſſe. Eine andere ſagt, ja wohl lieben, wie die Seele den Leib: er vergönnt mir nichts, läßt mir kein Geld, ſchafft mir kein Kleid. Die dritte ſagt: meiner iſt ſtinkfaul, ein Müßiggänger. Das geht noch hin, ſagt die vierte, ich habe einen verſchwenderiſchen, verſoffenen Mann, welcher alles, was er die Wochen hindurch gewonnen, an Sonn- und Feyertagen ins Wirthshaus trägt, verſauft den ganzen Gewinn, läßt indeſſen mich und die Kinder an dem Hungertuche nagen. O Kreuz! o hart und ſchweres Kreuz! Die fünfte ſagt: mein Mann hält mich wie eine Magd, ſage ich etwas, befiehlt er das Widerſpiel, werde alſo zu Schanden gemacht vor allen im Hauſe. Die ſechste ſagt: ich habe einen grauſamen Tyrann: er ſtoßt mich mit Füßen, er thut mich mit den Haaren herumſchleppen: er ſchlägt mich blau. Schweige ich ſtill, hört er nicht auf zu ſchlagen: rede ich, ſchlägt er noch gröber zu, daß alle in der Nachbarſchaft durch dieſen Handel erweckt werden. Weiber, die ihr ſolche Männer habt: weichet aus, traget Geduld, ſchweigt ſtill, gebt nach, bewaffnet euch mit dem Schilde der chriſtlichen Geduld und des Gebethes, tröſtet euch mit dem Beyſpiele des verfolgten, geduldigen Jeſu, ergebt euch auf das vollkommenſte dem Willen Gottes. Nun rede ich euch zu, übelgeſittete Männer: Wehe euch! die ihr wider den Befehl Pauli eure

Weiber alſo grob haltet. Ihr macht euch ſchuldig aller Sünden, die von euren Weibern begangen werden; denn ihr macht ſie verzagt, kleinmüthig, verhindert ſie vom Gebethe, ſtürzt ſie in eine Grube der Verzweifelung. Ihr ſollt eure Weiber halten, wie eure Leiber, und ihr haſſet ſie. Ihr ſollt dem Weibe helfen, ſie tröſten; weil ſie euch zu lieb alles verlaſſen, und ihr verfahret mit ihr wie ein Hauptmann mit den armen Gefangenen, und zum Ruder verdammten Sklaven auf den Galeeren, welche ohne Raſt und Ruhe zu ſauerer Arbeit täglich mit Peitſchen angetrieben werden. Ihr ſollt das Leben eures Weibes erhalten, und ihr thuts abkürzen. Ihr ſollt Chriſto nachfolgen, und eure Weiber lieben, wie jener die Kirche: und ihr thut eure Weiber wie die böſen Geiſter plagen. Weh euch! denn wenn Gott ſtrafen wird jene, die ihre Feinde nicht geliebet, wie wird es euch ergehen, die ihr jene haſſet, welche ihr wie eure eigene Leiber lieben ſollt. Einem harten Herzen wird es übel ergehen an ſeinem Ende, ſagt der weiſe Syrach c. 3. 27. Wenn Chriſtus die Friedſame ſelig geſprochen, wird er im Gegentheile den Fluch einſtens wider die Uneinige ergehen laſſen. Ein Gericht ohne Barmherzigkeit wartet auf jenen, welcher keine Barmherzigkeit gethan, ſagt der heilige Jakobus c. 2. 13. Allein, da ſagt einer: es iſt kein Auskommen mit meinem Weibe: ſie hat eine widerwärtige Natur. Warum haſt du dich denn mit ihr verehliget? der ein Haupt von

Wachs

Wachs hat, muß ſich nicht lange von hitzigen Sonnenſtrahlen beſcheinen laſſen. Ich verlange nicht, chriſtliche Ehemänner! daß ihr zu allem ſchweigen ſollt, und nachſehen: ihr ſollt das Weib nicht herrſchen laſſen, das wäre gefehlt; auch das Weib fehlt oft. Wenns geſchieht, ſtraft ſie mit Worten, allein mit Beſcheidenheit und im Geiſte der Sanftmuth.

Viri diligite uxores veſtras, alſo ruft mehrmal mit ſeinem ausgezogenen Schwerte ein heiliger Paulus: Männer liebet eure Weiber, wie eure eigene Leiber. Schlaget eure Weiber nicht, wie ihr eure Leiber nicht verletzet. Liebet euren Gegentheil wie Chriſtus die Kirche, das iſt, zu allen Zeiten, in allen Umſtänden, in Geſund- und Krankheit, in der Jugend und hohen Alter, in Armuth und Reichthum, in Frucht- und Unfruchtbarkeit, in Wohlfahrt und Widerwärtigkeit. Wenn ihr bishero wider den Befehl Pauli gehandelt, bereuet eure Sünden, verſöhnet euch mit Gott, ingleichen mit euren Weibern, liebet einander bis in den Tod, wandelt in allen Gebothen des HErrn unſträflich, wie Zacharias und Eliſabeth. Luc. 1. 6. So werdet ihr wie die lieben Altväter auch nach dem Tode im Himmel aufgenommen und erhöhet werden,

A M E N.

## Dominica VI. poſt Paſcha.

# Achte Predigt für die Eheleute.

1. Beſtrafung der groben Männer.
2. Unterricht von der Beſtrafung des Gegentheiles.

*Absque Synagogis facient vos.* Joan. 16. 2.

Sie werden euch aus den Schulen ausſchließen.

Grauſame Leute, wilde Todſchläger werden im heutigen Evangelio beſchrieben, welche die Apoſteln aus ihren Schulen ausgeſchloſſen, dieſelbe verfolgt, ſogar in ihrem unſchuldigen Blute ihre Hände gewaſchen. O entſetzliche Bosheit! o grauſame Löwen, Tigerthier und Wölfe, welche ihre Klauen in die unſchuldige Schafe eingeſetzt, dieſelbe verletzt, verwundet und zerriſſen. So grauſam waren auch viele Könige und Kaiſer, grauſame Tyrannen, welche unmenſchlich mit Chriſten verfahren, dieſelbe durch Feuer, Schwert und andere peinliche Werkzeuge haben tödten laſſen. Solche gekrönte Tyrannen, Gott ſey Lob, ſind in unſern Ländern nicht, finde jedoch viele Haustyrannen, durch welche ich jene Männer verſtehe, welche ſehr grob und hart ihre Weiber

halten, ſelbe aus dem Hauſe jagen, wie die Apoſtel aus den Schulen der Jüden ausgeſchloſſen worden: welche ihre Weiber zwar nicht gleich tödten, doch ihnen das Leben abkürzen. Dieſe werde ich heut im erſten Predigttheile beſtrafen: im andern aber unterrichten, wie die ſchuldige Weiber mit Beſcheidenheit zu ſtrafen.

Grobe Männer handeln wider die Schrift, wider die Vernunft, ſind denn billig ſtrafenswürdig: beweiſe meinen gemachten Vortrag. Es iſt zwar allen bekannt, daß Gott die Eva habe aus dem Leibe und zwar aus der Ribbe des Adam geſtaltet, und ſtatt der Ribbe das leere Ort mit Fleiſch angefüllt habe. Gen. 2. 21. Warum aber dieſes geſchehen ſey, iſt vielen unbewußt. Die Erklärung giebt Hugo a S. Vict. Er vermeynt, Gott habe die Eva nicht wollen geſtalten aus einem Fußbeine; weil er nicht wollte, daß der Mann ſein Weib für einen Fußhadern halten ſoll: nicht aus einem Kopfbeine, anzuzeigen, daß das Weib über ihren Mann nicht herrſchen ſoll: ſondern aus einem Beine, welches neben dem Herzen; weil er wollte, daß Adam das Weib als ſeine Gehülfinn von Herzen lieben ſoll. Warum aber hat Gott das leere Ort, an welchem die Ribbe war, mit Fleiſch angefüllt? Lippomanus giebt die Antwort: Deum id eo feciſſe conſilio, ut doceat virum debere eſſe mollem & benignum fragili mulieri. Gott wollte dadurch dem Manne zu verſtehen geben, daß er

ſich gegen ſeinen ſchwachen Gegentheil allezeit weichherzig und gnädig erzeigen ſoll. Ja! da Gott die Eva dem Adam als eine Gehülſinn gegeben, wollte er dadurch eben dieſes zu verſtehen geben, daß ſie nämlich als eine ſolche, nicht aber als eine Sklavinn ſollte gehalten werden. Und da Adam zu der Eva geſprochen: Das iſt nun ein Bein von meinen Beinen, und ein Fleiſch von meinem Fleiſche. : : : Darum wird der Menſch ſeinen Vater und Mutter verlaſſen, und wird ſeinem Weibe anhangen, und werden zwey ſeyn in einem Fleiſche: Gen. c. 2. 23. wollte er allen Männern zu verſtehen geben, wie hoch und vielfältig ſie verbunden ihre Weiber zu lieben. Aus allem, was nun kürzlich gemeldet worden, erhellet, daß jene Männer ſehr ſtrafenswürdig, welche ihre Weiber hart halten, ihnen die Nägel einſetzen, ſie mit Händen, mit Prügeln grob ſchlagen, mit Füßen ſtoſſen, bey den Haaren herumziehen. Grauſame Männer ſind ſolche; weil ſie ihr Weib, welches ſie als eine Gehülſinn in der Kirche bekommen, wie eine Sklavinn halten, weil ſie ihr Weib ſo halten, als wär es ein Pferd, ein Maulthier; denn dieſe pflegt man mit Streichen und Schlägen anzutreiben: ein Weib aber ſoll mit Sanftmuth geleitet werden. Grauſame Männer ſind ſolche, weil ſie, da ſie ihr Weib angreifen, die Braut Chriſti, welche die Kirche iſt, welche durch den Gegentheil des Mannes bedeutet wird: grauſame Männer, weil ſie jene grob halten, welche innig-

lich

lich ſoll geliebt ja auch geehret werden. Das Weib iſt zu ehren, weils von Gott ſelbſt iſt geehret worden, wie erhellet aus den Umſtänden, in welchen Eva erſchaffen worden. Denn Adam wurde außer dem Luſtgarten, Eva im Paradieſe erſchaffen. Adam wurde von der Erde geſtaltet: die Eva aus der Ribbe des Adams! den Adam nahm Gott, und ſetzt ihn in das Paradies: die Eva aber hat Gott ſelbſt dem Adam vorgeführt, war alſo gleichſam der erſte Brautführer der Eva. Adam wurde aus einem Erdenklotze geſtaltet: da aber Gott die Eva geſtalten wollte, erwählte er ein beſonderes Ort, und bauete aus der Ribbe, die er von Adam genommen hatte, ein Weib. Gen. 2. 22. Wodurch zu verſtehen gegeben wird, daß Gott in Geſtaltung der Eva habe gleichſam ein Meiſterſtück gezeigt, und durch dieſelbe ein auserleſenes Geſchöpf hervorgebracht habe. Weil denn Gott ſelbſt in der Erſchaffung und Geſtaltung der Eva dieſe als das erſte Eheweib geehrt, iſt es ja auch billig, daß ein chriſtlicher Mann ſein Weib ehre. Alſo lautet auch die Lehre des heiligen Apoſtels Petri: Ihr Männer, ſagt er, gebt dem weiblichen Gefäße als dem ſchwächeſten gebührliche Ehre, ſo auch Miterben ſind der Gnade des Lebens, damit euer Gebeth nicht verhindert werde. 1. Pet. 3. 7. Soll denn ein Ehemann ſein Weib ehren, folgt aus dieſem, daß jene ſehr übel daran, welche ihre Weiber beſchimpfen, verachten, ſtoſſen und ſchlagen. Es handeln ſolche Männer

wider

wider die Vernunftregel; denn iſt das Weib, wie Petrus ſagt, ein ſchwaches Geſchirr, lehret uns die Vernunft, daß wir es mit aller Behutſamkeit von einem Orte in das andere übertragen ſollen, will ſagen, daß man mit dem Weibe zuweilen ein Mitleiden haben, und ihr in vielen Umſtänden nachſehen ſoll. Hört nun was Paulus ſagt, Epheſ. 5. 29. der ſein Weib liebet, liebet ſich ſelbſt, denn niemand hat jemals ſein eigenes Fleiſch gehaſſet, vielmehr ſorget er für ſelbes, und ernähret es. Aus dieſem iſt zu ſchließen, daß der ſein Weib ſchlägt, zugleich ſich ſelbſt ſchlage, folgt denn, daß er thöricht und närriſch ſey. Jener iſt ein Narr, der mit ſeiner rechten Hand die linke ſchlägt: der ſeine Fenſter, ſeinen Ofen zerſchläget, der wegen ein oder anderm Ritzkein das ganze Schiff zerſchmettert. Ein grober Mann, der ſein Weib grob ſchlägt, iſt jenem Beſeſſenen gleich, welcher ſich ſelbſt mit Steinen geſchlagen, wie zu leſen Marc. 5. 5. Vernehmet nun, was die heilige Väter von unhöflichen, wilden Männern halten. Ohne größter Unbild kanns nicht geſchehen, ſagt der heilige Chryſoſtomus, wenn ein Mann ſein Weib, ſeinen Gegentheil, ſeine Geſellinn und Gehülfinn, der er vielfältig verbunden, ſchlage, und wie ſeinen Leibeigenen halte. Ich halte dafür ein ſolcher Menſch, wenn er je alſo kann und verdient genennt zu werden, und nicht vielmehr ein wildes Thier, ſey grauſamer als ein Sohn, der ſeinen Vater und Mutter ſchlägt; denn

ſo

ſo der Verehlichte im Gewiſſen ſchuldig dem Weibe zu lieb Vater und Mutter zu verlaſſen (nicht um ihnen dadurch eine Unbild zuzufügen, ſondern das göttliche Geſetz zu erfüllen) und wenn auch dieſes den Aeltern ſelbſt ſehr angenehm, daß ſie darob ein Wohlgefallen tragen, wie ſoll man nicht ſagen von einem Manne, daß er wild und grauſam ſey, da er ſein Weib übel tractiret: jene nämlich, die Gott ſelbſt befohlen nach den Geſetzen der ordentlichen Liebe den Aeltern vorzuziehen. Es hält nämlich der erwähnte heilige Vater dafür, ein ſolcher Haustyrann ſey nicht würdig, daß ihn der Erdboden trage, ſondern vielmehr, daß ihn die Erde verſchlucke. Der heilige Ambroſius bedauert ſehr, daß Ehemänner gefunden werden, welche ihre Eheweiber, wie die Leibeigene halten. Ja jenen kann es weit ſchmerzlicher vorkommen, wenn ſie geſchlagen werden, als den Leibeigenen, wenn ſie von ihren Herrn durch die Schläge übel zugerichtet werden; denn ein Leibeigener bringt dem Herrn nichts von Geld ins Haus, vielmehr hat er den Herrn etwas gekoſtet. Das Weib aber war dem Manne gleich nach der Eheverbindniß nützlich, indem er das Heurathguth von ihr bekommen. Wie ſoll es denn einem Weibe nicht ſchmerzlich vorkommen, wenn ſie geſchlagen wird von jenem, den ſie durch ihre eigene Mittel bereichert, dem ſie hilft die tägliche Nahrung gewinnen. Was uns zur Nahrung dient, pflegen wir nicht mit Füßen zu treten, und wenns auch nur ein

Biſſen

Biſſen Brod ſeyn ſoll. Wie ſoll ich nun einen groben Mann nennen? der weiſe Syrach giebt die Antwort, er redet den Hausvater und Ehemann alſo an. Sey nicht wie ein Löwe in deinem Hauſe, und wie ein wütender Polterer deine Hausgenoſſene zu überfallen und zu unterdrücken, die dir unterworfen ſind. c. 4 35. Grobe Männer, wilde Löwen: ſie brüllen wie die Löwen, wüten, toben, ſchreyen, ſchmähen, drohen. Sie ſehen aus wie die Löwen, und ſind immer voller Grimm: alſo, daß das arme Weib nicht darf das Maul aufthun, kaum dem Manne ins Angeſicht ſchauen ohne Gefahr geſchlagen zu werden. Sie ſind ärger als die Löwen; denn dieſe bringen der Löwinn und den Jungen die Nahrung: jene verthun alles. Sie haben ſpitzige Klauen wie die Löwen, ſchlagen, zerkratzen ihr Weib. Pfui der Schande! es ſteht nicht wohl, wenn man einen Dienſtbothen grob ſchlägt, viel weniger will es ſich gebühren, daß man ein Weib ſchlage.

Da kann mir aber ein oder anderer Ehemann ſagen: mein Weib iſt widerwärtig, hoffärtig, eigenſinnig, widerſpänſtig, verſchwenderiſch, wie ſoll ichs denn in ſolchen Umſtänden bändigen, wenn mir nicht erlaubt ſeyn ſoll den Stecken zu gebrauchen? Ich gebe die Antwort, und Erklärung. Cornelius a Lapide ſchlägt ſolchen Ehemännern drey Mittel vor. Das erſte iſt, daß man die Weiber mit guten gelinden Worten vom Böſen abhalte, und zur Tugend anführe. Und dieſes Mittel ſoll

ins=

insgemein gebraucht werden. Das andere iſt, daß man ſie zu ſchanden mache; denn die Beſchämung iſt der Zaum der Männer, deſſen ſie ſich gebrauchen ſollen, um die wilde zaumloſe Weiber zu bändigen. Das dritte iſt, wenn die zwey erſtere nicht fruchten, daß man die halsſtärrige Weiber züchtige und ſtrafe; denn es iſt ja billig, daß man jene halte als eine Magd, die ſich nicht aufführt als eine Ehefrau; doch halten die meiſten dafür, man ſoll ſich auch in ſolchen Umſtänden von Schlägen enthalten: denn dadurch wird oft der Handel nicht aus, ſondern nur ärger gemacht. Iſt das Weib jung, wird ſie durch die Schläge verzagt, die Streiche ſchaden der Mutter und dem Kinde, iſt ſie alt, wird ſie auch nach den Streichen die alte verbleiben, die alte Haut nicht ablegen. Wie der Mann vom weiſen Syrach mit einem Löwen verglichen wird, alſo auch das Weib; denn er ſagt: Ich will mich lieber bey Löwen und Drachen aufhalten, denn bey einem böſen Weibe wohnen. c. 25. Vernehmet nun, was Philoſtratus vom Löwen anmerket. Der Löwe iſt von Natur ein wildes grauſames Thier, doch werden eben dieſe Thiere zuweilen gebändiget. Aber wie? man darf ſie nicht ſchlagen, damit ſie nicht erwilden, welches in ſolchen Umſtänden unfehlbar geſchehen würde. Man darf ihnen auch nicht gar zu viel ſchmeicheln, damit ſie nicht ſolchergeſtalten hoffärtig werden: mithin können die Löwen durch Schmeicheln und Drohen am leichteſten und gewiſſeſten gebändi-

get

get und zahm gemacht werden: auf gleiche Weiſe können die wilde Weiber auf den Tugendweg gebracht werden: wenn man ſich nämlich der Schärfe nicht ohne Güte gebraucht: wenn man in die Wunden ihrer Mängel Wein und Oel eingießet. Ein ſchönes Beyſpiel hat in dieſem Falle den Männern gegeben, und hinterlaſſen Tobias; denn da ihm ſein Weib ſcharf und hart zugeredt, hörte er es mit Geduld an, und hat dazu ſtill geſchwiegen. c. 2. Und da ſich die Hausfrau Tobiä ſehr bekümmerte wegen der langwierigen Abweſenheit ihres nach Rages geſchickten Sohns: gab ihr Tobias einen glimpfigen Verweis mit folgenden Worten: Schweige, und betrübe dich nicht, unſer Sohn iſt geſund, der Mann iſt treu genug, mit welchen wir ihn hinweggeſchickt haben. c. 10. 6. Es ſollen die Männer, wenn durch die Weiberzunge ein Ungewitter im Hauſe entſteht, ſich verhalten wie der geduldige Job. Als dieſem von ſeinem Weibe ein gottloſer Rath gegeben worden, gab er ihr einen Verweis mit folgenden Worten: Quaſi una de ſtultis mulieribus locuta es. c. 2 10. Wie ein närriſches Weibsbild haſt du itzt geredt. Ein kluger Mann ſoll einem erfahrnen Wundarzte nachfolgen, wenn dieſer zu einem Kranken berufen wird, brennt er und ſchneidet nicht gleich das Fleiſch des Patienten: es werden andere theils ſcharfe theils gelinde Mittel angewendet, damit der kranke Leib geheilet werde; alſo ſoll ſich auch ein Ehemann verhalten, ſolcher Mittel ſich gebrauchen,

damit ſein widerwärtiger Gegentheil von der ſitt-
lichen Krankheit befreyet werde. Nun weil ich
von groben Männern vieles gemeldet, und mir
gar wohl bewußt, daß viele Weiber, wiewohl
ſie unſchuldig, verfolgt, und hart gehalten wer-
den, will ich dieſen vor dem Schluße einen
Spiegel zeigen, in welchen ſie hineinſehen ſollen,
damit ihr Kreuz erleichtert werde. Vernehmet
denn eine troſtreiche Geſchicht, welche P. Ama-
bilis Bonnefons S. J. erzählt. Godoleva eine
Jungfrau von guten Aeltern gezeugt, ergab
ſich dem Dienſte Gottes mit allem Eifer, lebte
fromm und tugendſam. Ein vornehmer Herr
von hohem Adel und wohl bemittelt Bertulphus
mit Namen, begehrte ſie zur Ehe: hats auch
erhalten: kaum aber hatte er dieſelbe heimge-
führt als eine Getraute, wurde das Liebesfeuer
ausgelöſcht. Vieleicht hatte er kein gutes Ab-
ſehen in Veränderung ſeines Standes gehabt.
Die Mutter Bertulphi giebt dem Sohne einen
Verweis, ſprechend: Was iſt dich angekommen,
daß du dieſe Krähe aus fremden Landen hieher
geführt? alſo nennte ſie die Godoleva; weil ſie
ſchwarze Haare hatte. Die Hochzeit wurde ſo-
dann gehalten, allein alſo: daß der Bräutigam
ſich nicht hat bey den Hochzeitgäſten ſehen laſ-
ſen. Nach dreyen Tagen kam er ins Haus:
reiſet aber gleich wieder aus, gleich als ob er
zu Godoleva ſagen wollte: ich kann dich nie-
mals ſehen, daß ich dich nicht gleich genug
geſehen. Muß ſich alſo die Godoleva durch
den Haß bey Zeiten zu einer Wittwe machen

laſſen, und ganz allein bey den Dienern und Mägden daheim ſitzen bleiben. Indeſſen ſchafft ſie doch alles an. Man merkt, daß Bertulphus ſie nicht könne ausſtehen: ſie aber giebt mit keinem Zeichen zu verſtehen, daß ſie es auch merke, oder doch nicht, daß ſie es übel empfinde. Laſſen ihr die Hausgeſchäfte von der Zeit was übrig, ſo bringt ſie dieſelbe theils mit Bethen, theils mit Spinnen, mit Wirken zu, und läßt keine Stunde fruchtlos dahin ſtreichen. Die alſo verachtete Frau wurde endlich gar eine Gefangene. Bertulphus mit Vorwiſſen ſeiner Aeltern beſtellt der Frau einen Diener, der ihr übel aufwarte, ihr allein ein Brod ohne Speis reiche. Alles wird vollzogen: Godolewa darf nicht einmal daran gedenken, daß ſie eine Frau ſey, ſie wird geſchmähet, verachtet, verſpottet, nimmt das Brod mit Dank an, ſtreuet Salz darauf, genießet es, und giebt davon einen Theil einem Armen. Der grobe Diener trägt lauter gute Worte davon. Es wurde ihr mehrmal noch von dem wenigen etwas abgebrochen: dennoch unterläßt ſie nicht etwas auch von dem wenigen den Armen zu geben. Nun weil dieſe fromme Seele mehr die Sünde, nämlich die fremde als den Tod gefürchtet, damit ſie nicht von ihrem Eheherrn ſollte getödtet werden, geht ſie mit bloßen Füßen aus dem Hauſe davon, begiebt ſich zu ihren Aeltern, dieſe tragen mit ihr ein Mitleiden, erzählen alles dem Biſchofe zu Noviomo. Bertulphus wird von dieſem zur Gebühre angehalten, und muß angeloben, daß er die Godo-

leva

leva in gebührendem Werthe halten wolle. Allein die zertrennte Ehe wird ſchwerlich wiederum ergänzet. Bertulphus iſt ſchon wiederum der alte, ja ſchlimmer, als zuvor. Er macht den Schluß ſeine Frau heimlich aufzureiben, doch alſo, daß man ihn des Todes nicht könne beſchuldigen. Zween Bedienten wird befohlen die Godoleva zu tödten. Er Bertulphus aber bedeckte alles, gab vor er müſſe ausreiſen, indeſſen würde ein Weib kommen, ihr etwas reichen, wodurch ihre Gemüther vereiniget des Teufels Anſchläge werden zernichtet werden. Die Nacht kam an, und mit dieſer die zween Bedienten, dieſe werfen dem unſchuldigen Lämmlein den Strick um den Hals, faſſen ſie bey der Gurgel, damit ſie nicht ſchreyen, oder einigen Menſchen um Hülfe anrufen könne, ſtoſſen ſie in einen Fluß, ſchleppen den Leichnam in die Schlafkammer zurück. Der Godoleva Unſchuld wurde hernach durch drey Wunder offenbar. Das Pflaſter, wo ſie getödtet worden, wurde zum Zeichen der Unſchuld ſchneeweiß. Das Waſſer worein ſie geſtoſſen worden, fieng an die Kranke zu heilen. Endlich hat Gott auch die Grabſtatt mit Wunderzeichen ſcheinbar gemacht. Bertulphus iſt gebeſſert worden, ſtiftet ein Frauenkloſter, thut Buße, führt ein chriſtliches Leben. Verfolgte Frauen ſehet in dieſen Tugendſpiegel hinein, lernet, wie ihr euch zur Zeit der Trübſal verhalten ſollt, was Mittel ihr euch ſollt gebrauchen eure grobe Männer zu bekehren.

Wende mich nun wiederum zu den Ehemännern, ermahne alle mit den Worten Chriſti: Eſtote prudentes, ſicut ſerpentes. Matth. 10. 16. Seyd klug wie die Schlangen. Dieſe ſtreifen jährlich ihre alte Haut ab. Folgt nach, legt ab die rauhe Art mit euren Weibern zu handeln. Schlaget nicht eure Weiber, damit ihr nicht euch, den Kindern, den Dienſtbothen, ja dem ganzen Hausweſen ſchadet. Jagt jene nicht aus dem Hauſe, welche euch in der Kirche als eine Gehülfinn iſt vorgeſtellet worden. Wenn das Weib einen groben Fehler begeht, ſtraft ſolches, aber mit Beſcheidenheit, daß die Schärfe mit der Güte vereiniget werde. Mit einem Worte, damit ihr chriſtlich mit einander und im Frieden lebet: wenn die Stunde der Anfechtung durch den unmäßigen Zorn wird ankommen, erinnert euch alles deſſen, was ich heut geſagt habe, Amen.

Feſtum Pentecoſtes.

## Neunte Predigt für die Eheleute.

**Wird erklärt 1. welche Schuldigkeiten die Ehefrauen haben. 2. Welche Mängel ſie verbeſſern ſollen.**

*Qui diligit me, ſermonem meum ſervabit.* Joan 14 23.

Wer mich liebet, der halte mein Wort.

Das

Das heutige hohe Feſt kann ich gar recht ein Feſt der Liebe nennen; weil von dieſer fünfmal im Evangelio Meldung gemacht wird: weil am heutigen Tage der heilige Geiſt als ein Gott der Liebe, erſchienen: weil dieſer das Feuer der Liebe in den Herzen der Apoſteln angezündt: weil Chriſtus im heutigen Evangelio vom Frieden Meldung macht, welcher ein gewiſſes Zeichen, Prob und Wirkung der Liebe. Und eben dieſe reine, geiſtliche und heilige Liebe iſt die vortreflichſte Weis dieſes hohe Feſt feyerlich zu begehen, wenn wir nämlich lieben jenen, welcher dieſen edelſten Saft der Liebe in die fromme Seelen eingießet, und erhält: jenen, welcher die Herzen der heiligen Martyrer alſo mit ſeinem Liebesfeuer entzündt: daß ſolches durch die Wäſſer der ſchärfeſten Peinen nicht konnte ausgelöſcht werden. Weil wir aber nach der Lehre Johannis Gott den HErrn nicht vollkommen lieben können, wofern wir nicht auch unſern Nächſten lieben, ſollen alle dieſen heiligen Vorſatz machen, daß ſie auch ihren Nebenmenſchen mit aufrichtiger Liebe umfangen wollen. Alle, ſage ich, in was Stand ſie ſich immer befinden. Vor allen aber ſollen ihnen dieſes laſſen geſagt ſeyn die Eheleute, dieſe ſollen täglich das Pfingſtfeſt, das Feſt der Liebe feyerlich halten, ſollen einander chriſtlich, herzlich lieben. Was die Männer dießfalls beobachten ſollen, welche Fehler ſie verbeſſern ſollen, iſt von mir ſchon gemeldet worden. Heut dann werde ich erklären 1. welche Schuldigkeiten die

Ehefrauen haben, wie ſie ſolche erfüllen. 2. Welche Mängel ſie verbeſſern, und meiden ſollen.

Was ein Weib beobachten ſoll, erklärt Paulus, da er ſagt: Die Weiber ſollen ihren Männern unterthänig ſeyn, gleichwie dem HErrn. Epheſ. 5. So merkt denn chriſtliche Eheweiber! ob euch ſchon die Männer, als ihre Mitgeſellinnen treue und beſtändige Liebe ſchuldig ſind, ſo bleiben ſie dennoch die Herren im Hauſe, und die Häupter über euch, denen ihr unterthänig ſeyn müſſet. Dieſe denn iſt die erſte Schuldigkeit gegen den Ehemann: welche euch der Eheſtand auferlegt, nämlich ein unterthäniger Gehorſam. Auf zweyerley Urſach gründet ſich die Billigkeit dieſes Gehorſams. Die erſte kömmt her von der Natur. Die andere von der Sünde unſrer Großmutter der Eva. Die natürliche Unterthänigkeit beſtehet darinn, daß das männliche ein vornehmers Geſchlecht, als das weibliche. Es iſt aber vernünftig, wenn unter zweyen einer das Regiment haben ſoll, daß ſolches dem vornehmeren gebühre; dahero in allen Reichen der Welt die Söhne vor den Töchtern den Thron beſteigen: ja in einigen Ländern wird das weibliche Geſchlecht gar von der Regierung ausgeſchloſſen. Neben dem iſt zu wiſſen, daß Adam, unſer Stammvater unmittelbar aus der alleinigen Hand Gottes hergekommen, Gott hat ſelbſt das Leimkloß in einen Leib geſtaltet, und ihm den Geiſt des Lebens eingeblaſen. Eva hingegen iſt gebauet worden,

den, wie die Schriſt meldet, aus einer Ribbe des Adams. Nun aber ſagen die Rechtsgelahrte, der Bau gehört dem Grundherrn zu, was aus ſeinem Grunde wächſet, darüber iſt Herr derjenige, welchem der Grund eigen iſt. Mithin konnte die Eva des Adams Eigenthum, und dieſer ein Herr derſelben gar recht genennt werden. Zum dritten: Witz, Klugheit, Vorſichtigkeit, Starkmüthigkeit, ſo zur Regierung nothwendig, hat gemeiniglich Gott in höherem Grade mitgetheilt dem männlichen als weiblichen Geſchlechte, obwohlen auch viele Weiber klüger und verſtändiger als die Männer. Wegen den mindern Talenten und Naturgaben hat auch Paulus den Weiber öffentlich zu lehren und zu predigen verbothen. Wenn man ſich alſo von dem weiſern ſoll regieren laſſen, folgt, daß das Weib dem Manne ſoll unterthänig ſeyn. Dieſe Unterthänigkeit iſt auch eine Strafe, welche die Weiber von der Eva ererben; denn dieſe hat den Mann verführt, mittelbar alle Nachkömmlinge in das Verderben geſtürzt, dahero hieße es: In dolore paries filios. Gen. 3. 16. Du wirſt mit Schmerzen Kinder gebähren. Dieſe war die Strafe, weil ſie allein geſündiget hat. Es ſagt aber auch Gott: Du ſollſt unter der Gewalt und Gehorſam des Mannes ſtehen, und er wird über dich herrſchen. Dieſe war die Strafe, weil ſie den Mann verführt. Eva war zwar ſchon zuvor dem Adam unterworfen, aber als einem gnädigen Fürſten, der alles zum allgemeinen Beßten, und nach dem Geſetze mit

den ſeinen anordnet. Nach der Sünde aber wurde ſie dem Adam unterthänig, als einem Herrn, wie auch Paulus ſagt: Die Weiber ſollen ihren Männern unterthänig ſeyn, gleichwie dem HErrn, das iſt, wie einem Herrn, der gebieten kann, was, wie und weil ers haben will. So viel von der Schuldigkeit zu gehorſamen. Wie ſoll aber der Gehorſam beſchaffen ſeyn? Weiber ſollen gehorchen mit Furcht und Ehrerbietigkeit, wie wiederum Paulus ſagt: Uxor timeat virum ſuum. Es ſoll aber die Furcht aus der Liebe entſtehen. Wie weit ſoll ſich aber dieſer Gehorſam erſtrecken? wie die Kirche unterthänig iſt Chriſto dem HErrn, alſo ſollen auch die Weiber ihren Männern unterthänig ſeyn in omnibus, ſagt Paulus, in allen Sachen, allein was ſündhaft iſt ausgenommen. Wohl gemerkt, in allen auch ihrem Sinne, Willen und Sinnlichkeit widerſtrebenden Dingen ſollen ſie gehorſamen. Will der Mann, daß das Weib ſoll ſtillſchweigen: muß ſie gehorſamen. Sie ſoll zu Haus bleiben, zu beſtimmter Zeit wiederum nach Haus kommen, dieſe Geſellſchaft meiden, ſich auf gewiſſe Weis kleiden, ſo muß ſie folgen. Ja! dieſe Gewalt iſt von Gott dermaßen beſtättiget, daß ſelbe in mehrern Umſtänden, ſo zu reden, ſeinem eigenen Rechte weiche, wenns der Mann anders haben will. E. g. das Weib macht ein Gelübd eine Wallfahrt zu verrichten, ein Almoſen zu geben, zu faſten. Nein kann der Mann ſagen, das will ich nicht haben, bleib du zu

Haus.

Haus. Ich entbinde dich von dieſem Gelübde, Biſt du denn ein Papſt? nein, allein das Sakrament der Ehe giebt mir die Vollmacht dich von deinem Gelübde loszuſprechen. Chriſtliche Weiber zürnet euch nicht über mich; was ich geredt habe, hat ſchon längſt Paulus geſchrieben: gebt euch willig darein, ſeyd gehorſam, unterwerft euch, ſo werdet ihr können gebieten. Cornelius a Lapide meldet von einem jungen Weibe, ſo vor wenig Tagen verheurathet worden, ſie ſey zu einem alten, geſcheiden, erfahrnen Manne gegangen, und habe denſelben um Rath gefragt, wie ſie ſich in dem Eheſtande verhalten ſollte, damit er glückſelig für ſie wäre: ſie bekam zur Antwort: Si vis imperare viro, pareas. Verlangſt du über deinen Mann zu gebieten, ſo ſey ihm gehorſam, und thue nur alles, was er haben will. Livia Auguſta hat Cäſarem den Kaiſer regiert. Wie iſt ſie ſo weit gekommen? ſie bekennte ſelbſt, mit großer Eingezogenheit habe ich dieſes ausgewirket? indem ich alles gerne und mit Freuden gethan, was ich wußte dem Kaiſer gefällig zu ſeyn. Alſo verhielt ſich Clotildis gegen Clodovào König in Frankreich. Da dieſer etwas befohlen, hieße es: mein Herr! meinen Willen habe ich in des Vaters Haus gelaſſen. Allhier in Frankreich habe ich keinen andern als den Willen meines Eheherrn. Dahero pflegte der König zu ſagen: ich habe eine Gemahlinn von ausbündigem Verſtande und lebhafter Gedächtniß, aber ſie hat keinen Willen. Durch dieſes hat

ſie ſo viel zuwege gebracht, daß er nach erhaltenem Siege ein Chriſt geworden, und geſagt: Clodováus hat ſeine Feinde erlegt, und Clotildis hat Clodováum überwunden. Von dieſer Stunde an ſchwöre ich dem Heidenthume ab, und nehme die Religion an, welche Clotildis mich mit ihrem Beyſpiele gelehrt. Chriſtliche Ehefrauen! ſehet denn ein Mittel, wie ihr über eure Männer herrſchen könnet: dieſe demüthige Unterwerfung bringt alle Güther ſamt dem himmliſchen Segen ins Haus, wie der heilige Chryſoſtomus ſagt: Præcipuum illud eſt domeſticæ pacis, ac bonorum omnium fundamentum, ſi uxor viro per omnia conſentiens ſit. Nam ubi hoc, nihil triſte contingere poteſt. Wenn das Weib ſich in den Mann zu ſchicken weis, ſich ihm unterwirft, ſeine Uebungen gutheißet, werden ſie allezeit in Friede und Einigkeit leben, und in allem von Gott geſegnet werden. Wenn aber das Weib in allem ihrem Kopfe folgen will, den Mann niemal fragt, was in der Wirthſchaft zu thun oder zu laſſen: oder wohl gar ihren Kopf aufſetzt: werden ſie beede niemal gut über einskommen, niemal gut hauſen, ja vielmehr alles verlieren. Schreite nun zur Erklärung einer andern Schuldigkeit der Eheweiber, dieſe beſteht in der Treue und Hülfleiſtung, in Verſorgung des Hausweſens: der Mann ſoll zwar die Nahrung ſchaffen, allein das Weib ſoll auch nicht müßig ſeyn, ſondern nach Anordnung des Mannes mitarbeiten; ſie ſoll Sorge tragen, damit

im Hauſe alles recht geſchehe: ſie ſoll die Hausmägde zur Arbeit anhalten, die Kinder erziehen, zu rechter Zeit die Speiſe richten, das Haus ſauber halten, nicht zu viel verſchlecken, verſchenken, ſie ſoll gut einkaufen, u. ſ. w. ſie ſoll ihren Mann recht von Herzen lieben, ſtandhaft und beſtändig; jederzeit die Liebe, ſonderbar wenn er krank iſt, zeigen; ſie ſoll der Michol der Frau des Davids, der Abigail der Ehefrau des Nabal nachfolgen. Als die Michol gewahr wurde, daß David ihr Herr von den Soldaten des Sauls ihres Vaters zum Tode aufgeſucht wurde, ließe ſie ihn geſchwind mit einem Seile über das Fenſter hinab, und legte indeſſen eine hölzerne verkleidete Bildniß ins Bett, damit ihr Herr eine längere Zeit hätte das Leben zu retten. 1. Reg. 19. Eine gleiche Liebe hat gezeigt Abigail ihrem wiewohl geizigen, verſoffenen, und wie die Schrift meldet, närriſchen Mann Nabal; denn als dieſer die anverlangte Eßwaaren den Bedienten des Davids abgeſchlagen, ergrimmte dieſer ſehr heftig, wurde aber durch die Abigail gar bald beſänftiget; denn dieſe gieng heimlich mit vielen Beſchänkungen dem Könige entgegen, und hat ſolchergeſtalten alles Uebel von ihrem Manne abgewendet, immaßen David ſelbſt zu verſtehen gegeben zu der Abigail ſprechend: Gebenedeyet ſey der HErr, der Gott Iſrael, der dich heut mir entgegen geſandt hat: und gebenedeyet ſey deine Rede; gebenedeyet ſeyſt auch du, die du mich heut eingehalten, daß ich nicht

zum

zum Blute gekommen bin, und mich mit meiner Hand gerächet habe. Sonſt ſo wahr der HErr lebt, der Gott Iſrael, wäreſt du mir nicht bald entgegen gekommen, ſo wär von dem Nabal bis an den morgigen Tag kein Bein übrig geblieben. 1. Reg 25. Merkwürdig iſt, was jene berühmte Weiber in Baiern angefangen, als Guelphus Herzog in Baiern von Conrado dem Kaiſer mit großer Macht belagert war, und den Frauen geſtattet wurde, was ſie ertragen konnten aus der Stadt mit ſich zu nehmen, nahmen alle ihre Ehemänner, welche Liebe dem Kaiſer die Zäher aus den Augen getrieben, welcher ſodann der ganzen Stadt verſchonet, dem Herzoge Friede und Freundſchaft anerbothen. Wenn heut zu Tage die Weiber in der großen Noth eine ſolche Gnade erlangen ſollten, glaube ich, daß viele Männer würden zurück bleiben, oder daß viele Weiber dieſelbe aufgepackt, aus Mangel der wahren Liebe auf öffentlicher Straſſe würden fallen laſſen.

Laßt uns denn nun ſehen, wie ſich die Weiber aufführen. O wie viel handeln wider ihre Schuldigkeiten. Viele wollen herrſchen aus Eigenſinnigkeit und Hochmuth: alles ſoll nach ihrem Sinne und Kopfe gehen, ſonſt hat das Klagen kein Ende. Viele ſind müßig und ſtinkfaul, ſind geſchwätzig, fürwitzig, laufen durch die Häuſer, hengen ſich an andere Mannsbilder, ſcherzen, und lachen mit jungen Geſellen. Ehefrauen werden gefunden, welche ſtolz, hoffärtig, zornmüthig, ungeduldig, zänkiſch. Einige

nige Weiber ſchnalzen immer ihren Männern ein, wollen allezeit das letzte Wort haben, quälen ihre Männer durch Stich- und Schimpfreden, ſind ſehr zornmüthig. Es iſt kein größerer Zorn, denn der Zorn eines Weibes, ſagt der weiſe Syrach. c. 25. 23. Alle Bosheit iſt gering gegen der Bosheit eines Weibes. v. 26. Weiber haben oft einen Kopf, der einem Felſen gleicht, welcher alle Worte wiederholt. In der Schweiz war einſtens ein Kind, welches einen ungeheuern Kopf hatte, da man ſolchen nur ein wenig berührt, hat das Kind entſetzlich zu huſten angefangen, und eine wilde Materie ausgeworfen. Viele Weiber haben einen ſolchen Kopf: wenn man ihn nur mit einem rauhen Worte berührt, fangen ſie ſchon an zu wüten: wenn ein Uhrwerk verwirrt, kann es hart mehr gut eingerichtet werden: ein gleiches kann man ſagen von einem Weibe, welches einen Stutzkopf hat. Weiber ſind oft eine Urſache großer Uneinigkeit, weil ſie ungehorſam, verdrüßlich und unwillig auch in ſchweren Schuldigkeiten, woraus ein großes Unglück entſtehen kann. Was die Schuldigkeit (verſtehe die eheliche Beywohnung) anbelangt, iſt ſolche ſo groß, daß ihr von keinem Prieſter könnt losgeſprochen werden, wenn ihr nicht bereit dieſelbe zu erfüllen, wenn ihr euch doch im Stande befindet die Schuldigkeit zu leiſten, und ſolches von euch mit allem Ernſte begehrt wird. Was nun dieſes, wodurch ihr die Liebe gegen einander bezeigen könnt, ferner betrifft, ſollt ihr

euch

euch alſo ihr Eheleute verhalten, wie ein Schwa-
cher, da er eine Medicin einnimmt. 1. Iſt
einem ſolchen hart, daß er ſich derſelben nicht
entbähren kann. 2. Wird das Arzneymittel
mit Vorſichtigkeit, mit Maaß und der Geſund-
heit halber gebraucht. 3. Pflegt man an hei-
ligen Tagen, an welchen man beſchloſſen, zu
dem Tiſche des HErrn zu gehen, keine Medi-
cin einzunehmen. 4. Da man ein Heilmittel
gebraucht, pflegt man ſich geheim zu halten,
und von andern abzuſondern. 5. Trägt man
Sorge, daß die Arzney zu nutzen komme, man
wirft das Arneymittel nicht beym Fenſter hin-
aus. Grobe Fehler begehen jene Eheleute, wel-
che in Gegenwart ihrer Kinder jenes thun,
was ſie ohne große Sünde nicht können nach-
thun; welche ſieben, achtjährige Kinder laſſen
bey ſich liegen: welche allein Eheleute, nicht
aber Aeltern ſeyn wollen, welche die Empfäng-
niß verhindern, welches in keinen Umſtänden
erlaubt, allezeit verbothen, allezeit eine ſchwere
Sünde. Nachdem ich nun der Eheweiber gro-
be Untugenden, Fehler und Mängel erklärt,
kann mir eine Frage geſetzt werden: was ſol-
len denn in ſolchen Umſtänden die Männer thun?
Ich ſage, wie ſchon anderemal gemeldet wor-
den: ſie ſollen Geduld tragen, aus der Noth
eine Tugend machen. Wenn das Weib ver-
ſchwenderiſch, verſperrt alles, ſo gut ihr könnt:
ſchlaget ihr ab, was ihr ſoll abgeſchlagen wer-
den, allein mit einer höflichen, liebreichen Art.
Laßt ihr zu, was ihr kann zugelaſſen werden,
weichet,

weichet, gebt nach zuweilen mit aller Beſcheidenheit, lernet dieſes von Elcana dem Ehegemahle der Anna. Als ihm dieſe angedeutet, daß ſie ſich nicht werde in den Tempel begeben, bis ſie ihren Knaben von der Bruſt werde entwöhnt haben, gab ihr Elcana eine gar höfliche Antwort, und ſprach: Thue denn, was dir gutdünket, und bleibe, bis du ihn von der Bruſt entwöhneſt. 1. Reg. 1. 23. Ja! es ſollen auch die Männer dem weiſen Rathe ihrer Weiber folgen. Hätte dieſes Pilatus gethan, wär Chriſtus von ihm nicht zum Tode verurtheilt worden. Ehemänner ſollen auch nichts von ihren Weibern begehren, das wider die Gebühr, wider das Geſetz, wider den Willen Gottes; denn das Weib iſt allein in ehrlich und billigen Sachen ſchuldig ihrem Mann Gehorſam zu leiſten.

Schließe, wie ich angefangen, chriſtliche Ehefrauen! liebet euren Gegentheil, erfüllet genau eure Schuldigkeiten durch die demüthige Unterwerfung und treue Hülfleiſtung: zeigt durch dieſe die wahre eheliche Liebe gegen euren Ehegatten: gehorcht euren Männern nach der Lehre Pauli, nach dem Beyſpiele frommer Frauen, welche ich angeführt habe. Der mich liebt, wird auch mein Wort halten, ſagt Chriſtus im heutigen Evangelio. Ich ſage euch chriſtliche Ehefrauen! liebet Gott, ſo werdet ihr auch die Lehre Pauli halten. Heiliger Geiſt! o Licht der Herzen! erleuchte den Verſtand aller Verehlichten, daß ſie ihre Pflichten recht

erkennen. . O Gott der Liebe! zünde in ihren Herzen an, erhalte, vermehre das Feuer der reinen, heiligen ehelichen Liebe, ſo werden alle chriſtliche Eheleute durch dich in ihrem Stande vergnügt, heilig leben, auch dich den wahren Gott allezeit lieben, loben, und preiſen, Amen.

## Feria II. Pentecoſtes.

## Zehnte Predigt für die Eheleute.

### Vom Zanken und Hadern der Eheweiber. Werden erklärt 1. die Urſachen der Zankereyen. 2. Schäden und Uebeln, ſo daraus entſtehen.

*Dilexerunt homines magis tenebras, quam lucem.* Joan. 3. 19.

Die Menſchen haben mehr die Finſterniß geliebt als das Licht.

Fange meine heutige Rede an mit Erzählung einer ſeltſamen Geſchichte. Als im Jahre 1055. der Kaiſer Heinrich dieſes Namens der dritte zu Mainz das heilige Feſt der Pfingſten feyerlich halten wollte: da entſtunde zwiſchen den Bedienten des Erzbiſchofes und den Bedienten des Abtes zu Fulden ein Zank wegen dem Range, der ſie an gedachtem Feſte

betrafe.

betrafe. Mit vorſchützendem Rechte gieng es an, mit Worten fuhr man fort, und mit Blutvergießung gieng es aus. Da aber viele Prälaten herbeykamen, wurde doch die Mishelligkeit endlich geſtillet, und die Kirche alſogleich wieder geweiht, damit der Gottesdienſt hochfeyerlich gehalten werden möchte, bey dieſem erſchiene auch der Kaiſer mit allen Reichsfürſten, die in ſeiner Geleitſchaft waren: alles war ruhig und ſtill; alles ſchiene voller Andacht zu ſeyn: der Monarch lag auf ſeinen Knien, die Reichsfürſten zeigten alle Ehrerbietigkeit, das Volk hielte ſich ganz eingezogen, alles ſchiene zur Verehrung des heiligen Geiſtes zuſammen zu helfen. Da aber unter dem Hochamte der Prieſter mit lauter Stimme jene Worte ausſprach, die dazumal in der Sequenz geſprochen wurden: Hunc diem glorioſum feciſti. Du haſt dieſen Tag glorreich gemacht. Da hörte man in der Luft eine noch hellere und deutlichere Stimme, mit welcher ein boshafter Teufel aufgerufen hat: Hunc diem bellicoſum ego feci. Und ich habe dieſen Tag kriegeriſch gemacht. Dieſe Stimme hörten alle, ſo viel deren in der Kirche waren, und erſtummten alle für Schrecken. Der tapfere Kaiſer allein erſchracke nicht darüber, ſondern antwortete: Haſt du dieſen Tag mit der Uneinigkeit kriegeriſch und betrübt gemacht, ſo will ich ihn durch die Liebe und Werke der Barmherzigkeit glorreich machen, wie es denn auch geſchehen iſt. Was einſtens in der Stadt Mainz geſchehen, geſchieht auch annoch ſehr oft: Werk-

tage und heilige Tage macht der Satan annoch kriegeriſch durch Anſtiftung der Uneinigkeit. Aber durch welche geſchieht dieſes? forderiſt durch die, in Häuſern widerſprechende und zankende Eheweiber, welche in Finſterniſſen wandeln; weil bey ihnen das Vernunftlicht erloſchen: damit es denn wieder angezündt werde, werde ich nun erklären 1. die Urſachen der Zankerey. 2. Die Schäden und Uebel, welche daraus entſtehen.

Aus dreyen Urſachen pflegt man zu einem Wortgefechte zu kommen, nämlich aus Eifer, aus Hoffart und aus Vermeſſenheit. Damit man aus einem guten Eifer widerſpreche, muß man 1. verſichert ſeyn, daß derjenige, dem man widerſpricht, die Unwahrheit rede. 2. Wenn er auch ſchon die Wahrheit redet, doch er nicht reden ſollte. 3. Oder wenn er etwas redet, ſo der Ehre Gottes, oder dem Nutzen des Nächſten, oder dir ſelbſt, der du widerſprichſt, nachtheilig ſey. 4. Muß man ſich auch nicht zu fürchten haben, ob nicht aus dem Widerſprechen ein größeres Uebel entſtehen könne. Wenn dieſe Bedingniſſen abgehen, darf ihm keiner einbilden, daß er ſeinem Nächſten aus billigen und göttlichen Eifer wiederſpreche. So viel von dem löblichen Widerſprechen. Wende nun meine Rede zu dem ſündhaften: zum öftern iſt des Widerſprechens Urſache die Hoffart, abſonderlich bey den Weibern, ſie wollen ſich lieber für Weiſe anſehen laſſen, als weis ſeyn, ſie halten viel auf den Schein und wenig

nig auf die Wahrheit: ſie wollen ihnen das Anſehen machen, als wären ſie beßters berichtet, darum ſie denn auch hartnäckig auf ihrem Widerſtehen verharren, und zwar aus dieſer hoffärtigen Einbildung, daß ſie ſich in ein noch größeres Anſehen bringen. Sie halten es für eine Schande, wenn ſie ſich in andere Meynung ſchicken ſollten. Zum Zanken giebt auch oft Anlaß die Vermeſſenheit, welche nichts anders iſt, als ein Zuſammenfluß der Eitelkeit, der Unwiſſenheit, des Uebermuthes und des Unverſtandes bey einem Menſchen, der auf andere Leute nichts, ſondern alles auf ſich ſelbſt hält. Ein vermeſſener Menſch ſieht nichts anders an als ſeine eigene Meynung: ja er giebt auch auf ſeine eigene Meynung nicht viel acht: und wenn er ſchon um eine Sache nichts weis, ſo redet er dennoch aus bloßen Muthwillen darein und dawider, und behauptet er eben ſo frey eine Sache, um die er nichts weis, als daß er eine andere Sache durchläugnet, um die er doch wohl weis. Und ſind dergleichen Leute in den Zuſammenkünften nach der Menge anzutreffen, die aber doch niemand ausſtehen kann. Saget man etwas, ſo wider ihren Sinn und Willen iſt, ſo muß es erlogen ſeyn, wenn es auch ſchon die ſcheinbareſte Wahrheit iſt: und weil ſie weder auf die Wahrheit, weder auf die Vernunſt, weder auf die Unterredung recht ſteifen können, ſo ſteifen ſie ſich auf ihre Vermeſſenheit: ſie wollen ſich für ſolche Leute anſehen laſſen, die nicht fehlen können, und aus

denen Gott gleichſam ſelbſt redet : ſie wollen allen widerſprechen, ſie aber ſelbſt wollen ihnen von niemand andern widerſprechen laſſen. Und ſo ſind viele aus den Eheweibern beſchaffen, und iſt eben dieſe die Haupturſache ſo vieler Zankereyen. Weil die Weibsbilder gemeiniglich ſehr eigenſinnig, widerſprechen ſie auch oft in geringſten Sachen, an welchen nichts gelegen. Alſo hat auch einſtens ein Weib, wie Pontanus erzählt, widerſprochen mit ihrem eigenen großen Schaden. Der Mann kaufte Krametvögel: was? ſagt das Weib, Dreſcherl willſt ſagen? der Mann hat zur Antwort gegeben, Krametvögel ſinds, und nicht Dreſcherl. Da nun das Weib drey, viermal widerſprochen, hat ſie der Mann mit der Fauſt wohl begrüßt. Nach einem Jahre an dem Tage, an welchem das Weib wegen der Vögel geſchlagen worden, da ſie ſich deſſen erinnert, ſagte ſie zu ihrem Manne: der heutig iſt jener Tag, an welchem du mich vor einem Jahre wegen den vermeynten Dreſcherln geſchlagen haſt. Was? ſagt der Mann, nennſt du ſie mehrmal Dreſcherl: ſchlug alſo das Weib mehrmal, welches auch im dritten Jahre wegen ſchon gemeldter Urſache geſchehen iſt. Da ſehen wir daß die Weiber oft ohne einiger Urſache recht muthwillig und eigenſinnig widerſprechen.

Was ſoll ich nun von den Uebeln melden, welche aus Hader, Zank und Widerſprechung entſtehen? erwäget nur die Weis und Art, mit der man oft zu zanken und zu widerſprechen pflegt,

ſo werdet ihr bekennen müſſen, daß in ſolchen Umſtänden nicht geringe Sünden begangen werden: denn die zu zanken pflegen, pflegen auch anderer Ohren mit einem leeren Geſchreye anzufüllen, ſehen aus wie die Höllfurien. Und dennoch iſt dieſes Schreyen das geringſte Uebel bey dem Zanken. Es fliegen dabey die Lügen, wie die Schneeflocken herum, es entbrennt das größte Zornfeuer, und giebt man nicht mehr acht auf die Worte: ja man enthält ſich ſogar von Fluch- und Schmähworten nicht: man läßt ſich um ein ſchlechtes Ding ſogar mit Schwören und Gottesläſtern heraus; weil man mit andern Proben nicht aufkommen kann: alſo widerſprachen einſt die Jüden Paulo, wie der heilige Text meldet: als nun die Jüden das Volk ſahen, wurden ſie mit Eifer erfüllt, und widerſprachen dem, was von Paulo geſagt ward, und läſterten ſie. Act. 13. 45. Dahero hat gar recht Paulus geſprochen: Noli contendere verbis, ad nihil enim utile eſt, niſi ad ſubverſionem audientium. 2. Tim. 2. 14. Zanke nicht mit Worten, denn das iſt nirgends zum Nutzen als diejenige zu verkehren, die es hören. Durch das Zanken und Widerſprechen werden die Mishelligkeiten nicht verglichen, ſondern vergrößert, Liebe und Freundſchaft wird aufgehoben, die Gemüther werden zertrennt, entſetzliches Haß- Rach- und Zornfeuer angefeuert. Welches ich ſonderbar von zankenden Weibern will verſtanden haben. In einem ſolchen Hauſe kann nichts anders entſtehen als

was einſtens bey Erbauung des Thurns Babel. Bey dieſer iſt die Uneinigkeit und Verwirrung entſprungen, weil einer dieß begehrte, der andere was anders darreichte; alſo wenn auch in einem Hauſe der Mann einen Kalch begehrt, das Weib aber einen Stein reichet, wenn der Mann ein Ey verlangt, und das Weib einen Scorpion darreichet, für das Brod einen Stein, für einen Fiſch eine Schlange, da werden die Gemüther erbittert, es erfolgen oft Scheidungen der Ehe, gemeiniglich Ach und Weh! Die erſte grauſame Schlacht, welche die Trojaner in Latio ausgeſtanden, zündete ſich an wegen einem gewiſſen Hirſchen, der ganz zahm war, der täglich bey den Kindern Tyrhäi ſich aufgehalten, Sylviä der Schweſter Tyrhäi eine angenehme Unterhaltung machte. Ein gewiſſer Trojaner mit Namen Julus, der nicht wußte, daß dieſes Gewild ſo zahm, viel weniger, daß es eine ſolche Herrſchaft hätte, hat den Hirſch verwundet. Da hatte es das Anſehen, als wär Sylvia zu einer lebhaften Furie geworden: ſie ſchlug auf ihre Bruſt, raufte die Haar aus, bringt die ganze Nachbarſchaft in Harniſch: ein jeder ergreiſt, was er in aller Eil hat ergreifen können. Rache! Rache! Krieg! Krieg! hieße es überall. Verzeihe man es einem abgöttiſchen Volk, daß es weit mehrer auf ein Vieh, als auf ein ganzes Volk gehalten. Wie ſoll man es aber einem Eheweibe verzeihen, wenn ſie in ſolche Wuth verfällt: dieweil man ihr Hündlein angerührt: wegen einer Taube,

wegen einem geringen Fehler eines Dienſtbothens, welche alſo heftig in ſolchen Umſtänden erzürnet, zanket, ſtreitet, daß ein ganzer Hauskrieg entſtehe. Was iſt aber von ſolchen Weibern zu halten? will es durch eine Geſchicht erklären. In der Stadt Augsburg lebte eine Zeit lang ein Kind, deſſen Kopf, weis nicht wie viel größer geweſen als eines jeden großen Mannes. Wenn man es nur ein wenig anrührte, fieng es an ſich zu erheben, zu huſten, und kaum zu ſchnaufen, alles Blut ſchoſſe ihm in das Angeſicht: und da es ſchien, als hätte es zwey Flammen in dem Angeſichte, ſahe man doch wegen der geſchwind hervorbrechenden Zähren gleichſam zwey Bäche hervorquellen. Da haben wir einen Spiegel jener Weiber, die einen großen Geiſt und Muth durch das wollen ſehen laſſen, daß ſie alles durch ihre Hartnäckigkeit hinaus treiben. Da man ſie nur gelind anrührt, machen ſie ſchon ein Geräuſch, ächzen, und verlieren ſchier den Athem, werden vor Zorn ganz entzündet, und weinen eines herab aus lauter Gift und Zorn. Wollt ihr nun wiſſen, was in dieſem ermeldtem Kindeskopf verſchloſſen geweſen? es wurde nach dem Tode des Kindes in deſſen Kopf viel Waſſer und faſt gar kein Gehirn gefunden. Zänkiſche Weiber haben ſolche Köpfe, ſie ſind groß voll des Waſſers, voll des Hochmuths, voll der Eitelkeit, der Hoffart, große Köpfe aber wenig Hirn.

Chriſtliche Eheweiber! habt ihr bishero durch Zanken und Streiten Gott beleidiget, den Mann betrübet, die Bediente und Nachbarſchaft geärgert, hütet euch forthin von ſolchen Laſtern, damit ihr nicht werdet zu einer Löwinn, bändiget den Löwen des bisherigen unbändigen Zorns. Gedünket euch, es geſchehe euch unrecht, ſo übergebet euer Recht dem gekreuzigten Heilande, rufe denn nun eine jede Bedrangte und Verfolgte auf: ach mein Gott! wenn haben denn die Richter auf Erden hier deine Unſchuld erkennet? Caiphas, Herodes, Pilatus haben dich verachtet, haben dich übel tractirt, haben dich jenen übergeben, ſo dich höhniſch ausgelacht, verleumderiſch angegriffen, mit Maultaſchen geſchlagen, mit Geißeln zerfleiſchet, mit Dörnern gekrönt, und endlich gar an ein Kreuz angenagelt. Und du haſt alles dieſes ohne Rache, ohne Zorn, mir zu lieb ausgeſtanden. Ach verleihe mir doch, daß ich dir zu lieb auch alles Widrige mit Ruhe und in Frieden ausſtehe. Ach liebſter Gott! gieb meinem Herzen den Frieden, gieb meinem Gegentheile den Frieden, gieb unſerm Hauſe den Frieden. Deine Gebothe ſind vom Frieden. Laſſe uns den Frieden lieben: damit, wenn wir hier im Frieden vereiniget ſind, wir auch einsmals ſämmentlich zu deinem Reiche gelangen, ſo ein Reich des ewigen Friedens,

Amen.

## Feria III. Pentecoſtes.

# Eilfte Predigt für die Eheleute.

### 1. Von dem närriſchen Argwöhnen. 2. Von dem vernünftigen Muthmaßen der Eheweiber.

*Fur eſt & latro.* Joan. 10. 1.

Er iſt ein Dieb und Mörder.

Dieb und Mörder ſind ſchädliche und gottloſe Leute: ſchädlich; weil ſie die Menſchen der Güther, der Kräften, des Lebens berauben. Gottlos, weil ſie das fünfte, ſiebente Geboth allezeit, gemeiniglich aber mehrere andere keck und vermeſſen übertreten. Solches Geſindel hält ſich gemeiniglich auf in finſtern abgelegenen Wäldern. Ich finde aber auch viele Diebe und Mörder in Städten, Märkten, Flecken, verſtehe da jene, welche das Band der Vollkommenheit zertrennen, die Grundfeſte aller Tugenden angreifen, nämlich die Liebe des Nächſten: welches von jenen kann geſagt werden, die ihren Nebenmenſchen verfolgen, anfeinden, haſſen. Daß ein ſolcher ein Todtſchläger, ſagt ganz klar der heilige Johannes: Qui odit fratrem ſuum, homicida eſt. 1. Joan. 3. 15. Iſt jener, der einen andern haſ-

H 1 ſet,

ſet, ein Todtſchläger, kann ich jenen, der in geheim von einem andern etwas Böſes ohne Urſache gedenket, gar recht einen Dieb nennen. Vom Stehlen kömmt man zum Schlagen: vom böſen Argwohnen entſpringen gemeiniglich Haß, Feindſchaften, Zwietracht, Uneinigkeit. Nichts gemeiner iſt, als böſen Argwohn ſchöpfen, abſonderlich bey den Weibsbildern, welche dadurch ihnen, und andern beſchwerlich. Dieſe will ich heut beſchreiben, damit man aber das Böſe wiſſe von jenem, was nicht bös, zu unterſcheiden, werde ich anfangs die närriſche falſche Argwöhne, nachmal aber die verünftige Muthmaßungen anführen.

Viele Eheſrauen haben billige Urſache fröhlich zu ſeyn: weil ſie gute Kinder, eine gute Wohnung, gute Mittel haben, ſind doch oft im höchſten Grade betrübt. Warum? weil ſie argwöhniſch und einbilderiſch ſind, allenthalben etwas aufklauben, was ihrer Melancholey dienlich. Das weibliche Geſchlecht iſt mehrer dieſem Elende unterworfen, als das männliche, weil ihre Phantaſey ſtärker, weil dieſelbe einer Sache gar zu anhängig, werden einfolglich leicht betrogen, laſſen ihnen ihren Betrug nicht leicht benehmen, ſchaden ihnen ſelbſt. Wenn die Weiber argwohniſch plagen ſie andere im Hauſe, und werden ſelbſt innerlich geplagt. Anna die Mutter des jungen Tobiä, ſo wegen einer dergleichen Einbildung ganz misvergnügt war, wird, und ſoll mir zur Probe dienen. Es wurde der junge Tobias von ſeinem Vater in die

Stadt Rages geſchickt, von wannen er nach eingebrachter Schuld, alſogleich wiederum zurück kommen ſollte. Die liebvolle Mutter zählte alle Tage ſeiner Abweſenheit und vermeynte ſie wären lauter Jahrhunderte: als aber die Zeit angekommen, allwo er erwartet wurde, kein Sohn aber ſich ſehen laſſen, fieng die Unglückſelige erſtlich an zu weinen: nachmals wollte ſie völlig an ſeiner Zurückkunft verzweifeln. Ja auch der Vater, welcher den Sohn nicht minder liebte, doch aber viel verſtändiger war: er entrüſtete ſich darüber, und weinte, doch aber mäßigte er in etwas ſeine Zäher. Tob. c. 10. 3. Die Mutter aber ganz außer ſich ſelbſt vor Leide und Schmerzen, lief alle Tage bald da, bald dorthin, ſuchte alle Wege und Straſſen aus, wo ſie ihr einbilden konnte, daß ihr Fremdling zurück kommen werde. Dieſe ſo große Traurigkeit, ſo große Ohnmacht rührte her aus einer puren Einbildung. Sie vermeynte ihr einziger Sohn ſey etwan geſtorben, oder von einem großen Unglück zurück gehalten. Allein dieſe war eine falſche, eitele, leere Einbildung, dadurch betrog ſich Anna ſelbſt. O wie viele Eheweiber betrügen ſich alſo, weil ſie ſich in ihrer eigenen Phantaſie betrügen. Alles, was ſie ſehen, was ſie hören, thun ſie zu ihrem Nachtheile ausdeuten, alles zu ihrem Schaden wenden, alles drückt ihnen das Herz ab. Und alles dieſes iſt nur ein Betrug: gehen ſie hin, ſehen ſie beſſer zu, holen ſie einen beſſern Bericht ein, geben ſie beſſer obacht, wenn ſie die Augen der Wahrheit beſſer aufthun werden,

wer-

werden ſie das Widerſpiel finden. Ich will die Schwachheiten ſolcher Weiber durch einige Exempel erklären. Es geht der Mann aus, bleibt etwas länger aus: da heißt es gleich: er iſt im Wirthshauſe, er ſpielt, er trinkt. Redet er freundlich mit einem Weibsbilde, heißt es, er liebt dieſe mehr denn mich. Verlegt ſie etwan einen Schlüſſel, einen ſilbernen Löffel, verliert ſie etwas im Hauſe, heißt es alſogleich, die Magd muß es genommen haben: reden die Dienſtmägde mit einander, bildet ihr die Frau alſogleich ein, ſie reden von ihr, richten ſie aus, verachten ſie. Wenn etwan eine Benachbarte ein ſchwarzes Fleckel auf den Wangen trägt, fällt ihr gleich ein, ſie muß wohl von ihrem Manne einen blauen Fleck bekommen haben. Eine Nachbarinn giebt keine Antwort in der Kirche aus Andacht und Eingezogenheit, da denkt gleich ein argwöhniſches Weib, ſie iſt ſtolz, ſie iſt mir feind. Wie viel Sorgen macht ihr deßwegen ein ſolches närriſches Eheweib; wie überläſtig iſt ſie allen im Hauſe, wie ſehr wird ſie ſelbſt innerlich gequält. Es ſcheint mir ein ſolches Weibsbild nicht ungleich zu ſeyn einem furchtſamen Pferde, welches ſehr oft auf die Seite ſpringt, bald zurück weichet, bald ſich widerſetzt, bald in die Höhe aufſteht, bald gar gleich einem Pfeile fortſchießet. Was iſt wohl deſſen die Urſache? was hat dem Pferde Furcht und Schrecken eingejaget? vieleicht ein Drach, ein Löwe, ein Bär? mit nichten, es fürchtet ſich wegen einem am Baume rauſchenden Blat, wegen einem Aeſtlein, welches bewegt

wegt worden, wegen einem glänzenden Stein, der am Wege liegt. Die Urſache der Furcht iſt oft der Schatten, ja oft fürchtet ſich das Pferd, daß man nicht einmal die Urſache erkennen kann. Alſo ſind viele Weiber beſchaffen: ſie werden jäh beſtürzt, betrübt, verwirrt bey einer Mahlzeit, bey einer Geſellſchaft: warum dieſes? weil ſie ohne Grund etwas Böſes von ihrem Nebenmenſchen muthmaßen: vermeynen, man habe ſie durch eine Stichrede angreifen wollen: man habe ſie wollen betrügen, man habe ihnen nachgeredt. O leere, närriſche Einbildungen! Im Leben Iſidori des Weltweiſen wird geleſen, daß nach einem blutigen Treffen der zweyen Kriegesheere Attilä des Königs und Valentiniani des römiſcheu Kaiſers durch ganzer drey Tag und Nacht ſeyn Geſpenſter geſehen worden, die mit entſetzlicher Wuth auf einander losgiengen, ſie waren mit Waffen verſehen, man hörte ein entſetzliches Geräuſch und Getöß, doch war es kein rechter Streit; indem die Pferde keine rechte Pferde, die Soldaten keine wahre Soldaten, ſondern nur Nachtgeſpenſter waren. Ein ſolches Pferd, ein ſolcher Kampfplatz, auf welchem lauter Nachtgeſpenſter, kann gar recht der Kopf eines argwöhniſchen Weibes meines Erachtens genennt werden. Die Nachtgeſpenſter, die in aller Stille auf einander gehen, ſind die argwöhniſche Gedanken, die eitele Sorgen, die leere Muthmaßungen. Da ſie nämlich gedenken: durch das Lachen, haben ſie mir wollen ſpotten, durch

dieſe oder jene Rede haben ſie mich wollen ſticheln: weil ſie mich nicht eingeladen, iſt es ein Zeichen, daß ſie etwas wider mich haben. Es hat zwar oft der Argwohn eine Wahrſcheinlichkeit: aber gar oft geſchieht es, daß man betrogen werde in der Meynung, wenn man auf dergleichen Scheinurſachen geht. Anna vermeynte, ihr einziger Sohn wär geſtorben, oder aufs wenigſt erkranket, ſie wurde aber hierinnfalls betrogen. Der Mann wollte, Anna ſollte ſich zur Ruhe begeben: allein ſie verblieb hartnäckig bey ihrer Meynung, und vermeynte eben, er wolle ſie anführen, welcher ihr ihren Betrug und falſche Einbildung benehmen wollte: Illa autem nullo modo conſolari poterat. Tob. 10. 7. Und war dieſes ihr größter Betrug, daß ſie ihr denſelben nicht hat benehmen laſſen. Und eben dieſer iſt der Fehler ſehr vieler Weibsbilder, daß ſie niemand wollen glauben, als nur ihnen ſelbſt: und wegen einem geringen Anzeigen einer ihnen widrigen Sache, gleich eine unfehlbare Wahrheit daraus machen. Sie werden deßwegen verdrüßlich, bekümmern ſich, ſie gehen den ganzen Tag mit Gedanken um, was dieſes Wort, jenes Zeichen, jene Verachtung bedeuten, und ſagen wolle: ſie machen ihnen, weis nicht was für melancholiſche Gedanken, und wollen ſich nicht tröſten laſſen: Illa autem non poterat conſolari. Hier iſt zu merken, daß viele Sachen den Schein der Wahrheit haben, und ſind dennoch nicht wahr. Da die Kinder Jakobs, von dem Joſeph ſcharf

ange-

angehalten wurden, glaubten ſie, daß er geſuchte Verbrechen vorbringe, damit er ſie in der Sklaverey behalten konnte. Gen. 43. 18. Sie wurden aber hierinnfalls betrogen, Joſeph hat es mit ihnen ſehr gut gemeynt, wie ſie nachmal ſolches auch in der That erfahren. Alſo werden auch viele argwöhniſche Weiber in ihrer Meynung, indem, was ihnen wahr zu ſeyn ſcheinet, betrogen. Bleibt alſo wahr, was ſchon längſt der weiſe Syrach geſprochen: Multos ſupplantavit ſuſpicio, & in vanitate detinuit ſenſus illorum. Eccl. 5. 26. Viele hat ihre Einbildung betrogen, und in der Eitelkeit ihrer Gedanken erhalten. Erwäget nun, was für Uebel aus dem Argwohn entſtehen: ein argwöhniſches Weib iſt dem ganzen Hauſe überläſtig: allen fällt es beſchwerlich mit einer ſolchen Perſon umzugehen, man muß beſtändig behutſam ſeyn, auf alles Beobachtung tragen, alle Worte auf die Wage legen aus Furcht, damit man nur nichts rede, oder thue, ſo beleidigen könnte. O wie elend ſind ſolche argwöhniſche Weiber! ſie ſeufzen, ſie weinen, ſie leben in ſtetem Verdruße, können nicht einmal ruhig ſchlafen.

Weil nun die Weiber am meiſten geplagt werden durch argwöhniſche Gedanken, als wär von ihrem Gegentheile die eheliche Treue verletzt worden, will ich nun erklären, welche Muthmaßungen vernünftig und ohne Sünde ſeyn. Billig kann es einem Weibe verdächtig vorkommen, wenn der Mann dem Weibe von

ſeinem

ſeinem Thun und Laſſen, Handel und Wandel gar nichts vertrauen will, ob er ſchon gefragt wird: denn wo eine Liebe iſt, da iſt ein offenes Herz und eine gute Verträulichkeit: es vertrauet eines dem andern ſein Herz und Geheimniß, nach dem Rathe des weiſen Mannes. Ueberlege deine Sache mit deinem Freunde, einem Fremden aber vertraue kein Geheimniß. Eccl 23. 25. Nun iſt dein Weib, o Ehemann! dein nächſter Freund, dieſe nenneſt du dein Herz und deinen Schatz, warum läſſeſt du denn ſie nichts wiſſen von deinem Handel, deinen Schulden, deinem Gelde, deinen Zinſen u. ſ. w. warum offenbareſt, zeigſt du es deiner leichtfertigen Magd, Nachbarinn, Gevatterinn, Wäſcherinn, wo du halbe Nächte ſitzen bleibeſt; warum ſagſt du ihr: ſo viel habe ich an Geld: wenn dein Mann nur todt wär. Es iſt zwar wahr, daß man den Weibern nicht alles vertrauen ſoll, welches nicht zum Hausweſen gehört. Aber wenn man einem Weibe gar nichts ſagt, was man handelt, was man für Schulden habe, was man ausleihe, und ſagt es doch andern Leuten, wie kann man ein Weib verdenken, wenn ſie gedenkt: ach er iſt gewiß einer andern Dalila in der Schooß gelegen! wenn ein Ehemann ſelbſt ſagt: wenn ſich der verſoffene Teufel zu todt ſaufen thäte! wenn er den Leibarzt fragt in der Krankheit, ob ſie nicht bald ſterben werde? wenn er ſie in der Krankheit wie einen Hund liegen läßt: wenn er ſchon eine neue Ehe macht, ehe die ande-

andere todt iſt, wenn er ſich verlauten läßt, das beßte Pferd im Stalle, welches mich hundert Gulden gekoſtet, gebe ich einem, der mir die fröhliche Zeitung bringt: meine Alte ſey todt! ach hätte ſie Gott beym Kopfe, und ich bey den Füßen, wenn ſie auch goldene Schuhe an hätte, wollte ichs ihr nicht ausziehen. Wie ſoll in ſolchen Umſtänden das Weib nicht vernünftig muthmaßen, er ſey ihr gar nicht geneigt? wenn ein Ehemann außer dem Hauſe mit einem Weibsbilde freundlich und holdſelig, fröhlich und luſtig iſt, zu Haus aber murriſch, melancholiſch, trutzig und polteriſch: wenn er zu Haus das Maul verloren, draußen aber wie eine Alſter ſchwätzt: wenn er zu Haus das Weib anfährt, wie der Hund eine Katze, draußen aber einer ſchmeichelt, gegen eine ſich ſonderbar freundlich erzeigt: wenn einer zu Haus ſeinem Weibe kaum ſo viel giebt, daß ſie ſich ehrlich bedecken kann: außer dem Hauſe aber einer andern Gürtel, Hauben, ſeidene Strümpfe, taffete Röcke ſchaft und ſchenkt. Wie ſoll das Weib aus dieſem nicht vernünftig ſchließen, er ſey ein Verletzer der ehelichen Treue? In ſolchen Umſtänden, die nun gemeldet worden, iſt die Muthmaßung nicht Sünde, weil ſie nicht falſch, weil man genugſame Urſach hat, etwas Böſes zu gedenken. Schreite nun zur Erklärung einiger Mittel, welche dienen, daß man nichts Falſches von ſeinem Nächſten argwohne. Das erſte ſoll ſeyn die Demuth und Abtödtung. Hört, was Schenchius erzählt von einem Kaufmanne. Er

wurde viele Jahre lang geplagt durch ein entſetzliches Kopfweh, ſo man Micrania nennt. Alle Arzneymittel waren vergebens. Endlich kam aus ſeinen Naſenlöchern ein ſehr hart und feſter Stein hervor, nachdem dieſer aus dem Kopfe war, war auch der Schmerz hinweg. Daß die argwöhniſche Weiber oft viel leiden müſſen, deſſen iſt die Urſache, weil ſie mitten in ihrem Hirne einen Stein haben: ſie haben einen harten Kopf, eine verſtockte Einbildung, eine marmorſteinerne Hartnäckigkeit in ihren Meynungen, wenn ſie einmal etwas in ihrem Kopfe gebracht, iſt niemand, der ſie belehren, ihnen das Widerſpiel beweiſen konnte. Wenn dieſer Stein durch die Demuth und Abtödtung aus dem Kopfe gebracht wird, wird der Argwohn das Gemüth nicht mehr plagen. Und dieſes iſt das erſte Mittel, die erwähnte Untugend zu meiden. Das andere iſt die Erinnerung, Vorſtellung, Beſtrafung eigener Fehler und Mängel. Das dritte iſt die Liebe des Nächſten; denn von dieſer ſagt Paulus: daß ſie nichts Arges gedenke. 1. Cor. 13. 6.

Ermahne nun ſchließlich alle: gebt doch keinem falſchen Argwohne ſtatt und Platz. Bedenket, daß ſolche Leute oft betrogen werden in ihrer Meynung, daß ſie ſich und andern ſchaden, und ſehr beſchwerlich ſeyn. Eine mit dieſem Uebel behaftete Ehefrau ſoll von ganzen Herzen aufrufen: Ach mein Gott! nimm doch aus meinem Kopfe die leere Einbildungen. Amputa opprobrium meum, quod ſuſpicatus ſum. Pſ. 118. 39. Erledige mich doch von allem Argwohne.

wohne. Ich habe oft bishero einen Argwohn geſchöpft von meinem Gegentheile, daß er mich nicht liebe, als wär er mir untreu. Amputa opprobrium, quod ſuſpicatus ſum. Erledige mich von dieſem Argwohne. Ich habe oft einen falſchen Argwohn gehabt von meinen Dienſtbothen, daß ſie von mir reden, mich auslachen, mir etwas genommen haben, ich muß bekennen, daß ich nicht genugſame Urſach gehabt, was Böſes zu muthmaßen. Amputa opprobrium. O Gott reinige mein Herz von ſolchen böſen Gedanken: ich will forthin alles Gutes, nichts Böſes von meinem Nächſten gedenken: Ertheile mir, o HErr! die Gnade jenes zu bewerken, was ich nun mit Mund und Herz verſprochen hab, Amen.

## Feſtum SS. Trinitatis.

# Zwölfte Predigt für die Eheleute.

## Troſt derſelben. 1. Wegen dem Bande. 2. Wegen der Frucht. 3. Wegen dem Mitgeſpane in der Ehe.

*In nomine Patris, & Filii, & Spiritus ſancti.* Matth. 28. 19.

Im Namen Gott des Vaters, des Sohns und des heiligen Geiſtes.

*Hi tres unum ſunt.* Joan. 5. 8.

Dieſe drey ſind eins.

An keinem heiligen Tage durch das ganze Jahr iſt leichter und beſchwerlicher zu predigen als an dem heutigen. Leicht iſt zu predigen; denn wenn der Prediger heut nur das Kreuz macht, führt er ſchon etwas ein von jenem, was in dem Feſtevangelio enthalten: und ſagt, ſchon etwas vom heutigen heiligen Tage. Beſchwerlich iſt heut zu predigen; weil das Geheimniß der allerheiligſten Dreyfaltigkeit unerforſchlich, unbegreiflich, unergründlich, ein ſolches Geheimniß, welches kein Verſtand faſſen, keine Feder beſchreiben, keine Zunge erklären kann. Wichtigſte Urſachen zu reden, und zu ſchweigen hat heut der Prediger: zu reden; indem wir ja alles von der allerheiligſten Dreyfaltigkeit empfangen, in allem von ihr abhangen. Urſach zu ſchweigen hat der Prediger; denn wenn man mit der Sprache nicht kann fortkommen, iſt es beſſer, daß man gar ſchweige. A a a Domine Deus! puer ego ſum, neſcio loqui Jerem. 1. 6. Muß heut ein jeder Redner mit Jeremia bekennen, und ſagen: HErr Gott! ſiehe ich kann nicht reden, denn ich bin ein Kind. Wenn aber dem alſo, was iſt denn zu thun? was man nicht kann erklären, das ſoll man ehren, und anbethen: Ich werfe mich denn in den Abgrund meiner Nichtigkeit, und bethe dich an mit tiefeſter Demuth, heiligſte Dreyfaltigkeit, Vater, Sohn und heiliger Geiſt. Ich verlange dich dreyeinigen Gott alſo zu ehren und anzubethen, wie dich alle himmliſche Geiſter ehren, preiſen, und anbethen. Ich glau-

be

be an dich, o Vater! der du mich erſchaffen: ich glaube an dich, o Jeſu! Sohn Gottes! der du mich erlöſet. Ich glaube an dich, o heiliger Geiſt! durch deſſen Gnade ich bin geheiliget worden. Ich glaube alles, was von dieſem Geheimniſſe die römiſchkatholiſche Kirche befiehlt zu glauben: und glaube es allein darum, dieweil du es o Gott! der du die ewige Wahrheit und unendliche Weisheit, ſelbſt geoffenbaret haſt. Ich hoffe auf dich, ich liebe dich über alles, aus Liebe gegen dir bereue ich alle meine begangene Sünden: ich ſage dir dreyeiniger Gott tauſend Dank für alle empfangene Gnaden und Wohlthaten. Alſo ſoll das heutige Feſt geheiliget werden: das heutige hohe Feſt ſage ich, welches gar recht das Geburtsfeſt aller Gläubigen, welche im Namen der allerheiligſten Dreyfaltigkeit ſind getauft, und wiedergebohren worden, kann genennt werden. Ich kann das heutige Feſt auch gar recht das Feſt der frommen Eheleuten nennen: weil dieſe wahre Nachfolger der allerheiligſten Dreyfaltigkeit. Wie Vater, Sohn, und heiliger Geiſt eines ſind, hi tres unum ſunt, wie Johannes ſagt: alſo wo fromme Eheleute in einem Hauſe ſamt den Kindern leben: ſind Mann, Weib, Kind eins, leben alſo mit einander, als wenn ſie einen Sinn, einen Verſtand und Willen hätten. Das Ehevolk dahin zu bewegen, habe ich mehrere Predigten gehalten: wenn aus dieſen einige ſcharf waren, ſoll die heutige mild und troſtreich ſeyn; weil ich die Quellen ihres Troſtes und Freude

beſchreiben werde. Sage denn, fromme Eheleute haben einen Troſt wegen dem Bande der Ehe, welches unauflöslich, wegen der Frucht der Ehe, welche Gott lobt, und dient: wegen dem Gegentheile in der Ehe, welcher Hülf leiſtet.

Die erſte Troſtquelle der Eheleute iſt das Band der Ehe, welches unauflöslich, Gott verleihet den Verehlichten die Gnade, daß ſie in ihrem Stande können gottſelig bis in den Tod verharren, in Friede und Einigkeit beyſammen verbleiben. Dieſe beſtändige Anhangung kam den Eheleuten im alten Teſtamente ſehr hart und beſchwerlich vor. Dahero konnte von den Verehlichten im alten Teſtamente geſagt werden: Vinum non habent. Joan. 2. Sie haben nicht Wein: daß ſie die Gnade von Gott nicht gehabt haben mit Geduld und Standhaftigkeit eins das andere zu übertragen: welche Gnade doch Gott den Eheleuten im neuen Teſtamente, in welchem er die Eheverbindniß zu einem Sakramente erhoben, zu ertheilen pflegt. Tu ſervaſti bonum vinum usque adhuc. Joan. 2. kann man ſagen: Gott hat mit dem Wein der Gnade, welchen nun die Eheleute haben, bis in den Tod einander anzuhangen, und in ihrem Stande zu verbleiben, allein die gläubige Verehlichten im neuen Teſtamente erquicken wollen. Fürwahr eine große Gnade, woferne mans recht überlegt. Es iſt oft unter den Eheleuten ein Theil edel, der andere unedel, ein Theil reich, der andere arm, ein Theil jung, der andere alt, ein Theil in der Stadt auferzogen, der ande=

andere auf dem Lande, ein Theil von einer hi⸗
tzigen, der andere von einer wäſſrigen Natur,
ein Theil ſchwach, der andere ſtark, ein Theil
krank, der andere geſund: dennoch vergleichen
ſie ſich mit einander, bleiben beyſammen. Es
zieht oft der Mann in ein fernes Land, das
Weib folgt nach. Was Troſt iſt nicht dieſer
bey Eheleuten. Der Soldat reiſt aus, der Knecht
kündigt den Dienſt auf, der Geſell verläßt den
Meiſter, will fremde Länder durchwandern. Das
mehr Jahre eingeſchloſſene Vögelein fliegt oft
davon. Fromme Eheleute bleiben mit Freuden
und in Friede beyſammen; haben dieſe Gnade
von Gott. Man hört oft unter den Eheleuten,
daß ein Weib ſich verlauten läßt, wie einſtens
die tugendſame Ruth gegen die Noemi ihre
Schwieger: Wo du hingehen wirſt, da will
ich auch hingehen: und wo du bleiben wirſt,
da will ich auch zugleich bleiben: dein Volk iſt
mein Volk, und dein Gott iſt mein Gott. In
welchem Lande du ſterben wirſt, und ins Grab
kommen, in demſelben will ich auch ſterben,
und das Ort meiner Begräbniß haben. Dieß
ſoll mir der HErr thun, und das dazu: wo
mich und dich etwas anders von einander ſchei⸗
den wird, denn allein der Tod. Ruth. c. 1.
So viel von dem Bande der Ehe.

Die andere Troſtquelle der Verehlichten iſt die
Frucht der Ehe, das Ziel dieſes Sakramentes;
denn es iſt von Gott eingeſetzt, daß die Ehe⸗
leute Erben des Glaubens und des Himmels er⸗
ziehen, und alſo die chriſtliche Religion nicht

abnehme, ſondern immer blühe, und fortgepflanzt werde. Dieſe Fortpflanzung aber könnte ohne den Eheſtand in die Länge nicht beſtehen; weil die unehliche Kinder gemeiniglich nicht gut thun, noch die Kinder mit ſolcher Wart und Fleiß würden auferzogen werden. Si vagus & promiſcuus concubitus ſit licitus, wie die Gelehrte reden, wenn man nicht wüßte, wer Vater wär. Euch, liebe Eheleute! iſt der Segen der guten Kindererziehung von oben herab versprochen. Eure ehelich anvertraute Frauen, liebe Hausväter! ſind jener von Gott geſegnete Rebſtock, von dem David ſagt: Deine Hausfrau wird ſeyn wie ein voller Rebſtock an den Wänden deines Hauſes: und deine Kinderlein um den Tiſch herum, wie die junge Oelzweige grünen, und friſch aufwachſen. Siehe! alſo wird der Menſch geſegnet, der Gott gefürchtet. Pſ. 127. Eheleute denn bekommen von Gott die Gnade gute und wackere Kinder zu erzeugen, die Gott dem HErrn mit allem Eifer dienen, loben, ehren, preiſen, und deſſen Ehre befördern. Und o was große Freude genießen die Aeltern, wenn ſie alſo erzogene Kinder anſehen, wenn ſie ſehen, daß ſie fromm, eingezogen, andächtig, züchtig in allen Gebärden, unſträflich in Sitten. Es ſagt ja die Schrift klar: Filius ſapiens lætificat patrem. Prov. 10. 1. Ein weiſer, das iſt, ein frommer, tugendſamer Sohn macht den Vater fröhlich. Einen ſolchen Sohn hatte Iſaak an Jakob, welchem er den Segen ertheilt, zu welchem er unter andern

dern

dern auch geſprochen: Siehe! der Geruch meines Sohnes iſt wie der Geruch eines fruchtbaren Ackers, den der HErr hat geſegnet. Die wohlriechende Kleider waren die Tugenden des Jakob; denn er war mäßig, fromm, tugendſam, eingezogen, demüthig, geduldig, erfüllte alſo ſeine Aeltern mit Troſt und Freude. Was Troſt für die Aeltern, wenn ein Kind in einen heiligen Orden aufgenommen wird, im geiſtlichen Stande Gott dem HErrn dient, oder als ein eifriger Seelſorger anderer Seelenheil befördert. Es kann ein Vater, eine Mutter eines ſolchen Kindes mit dem ſich tröſten: Ich bin ſchwach und alt, kann nicht viel und lang bethen, allein mein Kind, welches im Kloſter lebt, wird Gott für mich bitten: ich gebe mich zur Ruhe, allein mein Sohn, meine Tochter wird in dieſer Nacht aufſtehen, Gott Lob ſingen, ehren und anbethen. Ich kann keine ſtrenge Bußwerke mehr verrichten, allein mein Sohn, wie ich hoffe, wird ſolche für mich Gott dem HErrn aufopfern. Ich bin ein großer Sünder, allein ich hoffe, mein Sohn, und alle Seelen, die er gewinnt, werden für ihn und mich Gott bitten, daß er mir die Gnade ertheile wahre Buße zu wirken. Ich werde vieleicht bald mein Leben beſchließen, in Brenn- und Reinigungsort meine Sünden müſſen abbüßen, allein ich hoffe, meine Kinder werden mir zur baldigen Erlöſung behülflich ſeyn, durch Bethen, durch Almoſen geben, durch Bußwerke, durch Leſung, Anhörung, Bezahlung der Meſſen. Und eben dieſe

iſt die Urſache, daß ſo viele Troſt- und Freudenzäher von den Aeltern vergoſſen werden an jenem Tage, an welchem ein Kind in ein Kloſter eintritt, das Ordenskleid anzieht, die Ordensgelübde ablegt. Hört, was P. Matthias Faber erzählt Als einſtens zu Liſſabon ein Sohn in Begleitſchaft vieler Bekannten und Anverwandten mit größter Freude der Welt Urlaub gegeben, war die innerliche Freude, der Troſt des Vaters ſo groß, daß er unter häufig vergoſſenen Zähren in folgende Worte ausgebrochen: Alius jam nunc ero, novam inſtituam vitam. Ich will nun auch den alten Menſchen ausziehen, und ein anders Leben führen. Da Auguſtinus nach vielen Zähren ſeiner Mutter Monica die manichäiſche Ketzerey verdammet, zu dem Fahne Chriſti bey dem Tauffteine geſchworen, ja auch den Schluß gemacht Gott dem HErrn im geiſtlichen Stande zu dienen, war der Mutter Troſt ſo groß, daß ſie nicht verlangte länger in der Welt zu leben, ſondern begehrte aufgelöſt zu werden, und mit Chriſto zu ſeyn. Iſt denn der frommen Eheleute unausſprechlicher Troſt die Frucht der Ehe.

Nicht minder auch der Gegentheil in der Ehe der Mann hat an dem Weibe Hülfe, und Beyſtand, wie die Schrift lehret. Der ein gutes Weib bekömmt, der fängt an ein Guth zu beſitzen, ſagt der weiſe Syrach c. 36. Sein Gehülfe iſt bey ihm, wie ein Saul, darauf er ruhet: deſſen die Urſache, weil er ſich in ſeiner Abweſenheit auf ſeinen Gegentheil verlaſſen kann.

Wo

Wo kein Zaun, ſagt wiederum Syrach, wird das Guth genommen: wo kein Weib ſeufzet der Bedürftige. Iſt demnach das Weib gleichſam eine Ringmauer, ein Wall der Habſchaften des Mannes, ohne welchen er vieleicht alles verlieren würde, wie gar oft bey den ledigen Perſonen zu geſchehen pflegt. Vernehmet nun die Worte des weiſen Predigers, welche von den Vätern von Eheleuten ausgeleget werden. Die Worte lauten alſo: Es iſt beſſer, wenn zwey mit einander leben, als einer allein; denn ſie haben den Nutzen, und Troſt der Geſellſchaft. Wenn ein Theil fällt, kann er von dem andern unterſtützt werden. Wehe dem alleinigen, denn ſo er fällt, hat er keinen, ſo ihn von der Erde erhebe. Und wenn auch einer einem kann Widerſtand thun, kann er ſich doch zweyen, wenn ſie zuſammhalten (wie bey den Eheleuten zu geſchehen pflegt) nicht widerſetzen. Iſt alſo die dritte Troſtquelle der Eheleuten die liebreiche Hülfleiſtung, ſo der Mann von dem Weibe, das Weib von dem Manne zu hoffen hat in Uebertragung tauſenderley Beſchwerden, ſo ihnen aufſtoſſen. Zwey Pferde ziehen den Wagen leichter als eins, dahero werden die Eheleute von den Lateinern genennt conjuges, das iſt, zwey Perſonen, die an ein Joch zuſammen geſpannt, den ſchweren Wagen des mühſeligen Lebens mit einander ziehen, ſo nämlich, daß eines das andere tröſtet, eines das andere beſchützet, ermahnt, ſtraft, ernährt, in der Krankheit, oder in ſolchem Alter hebt, legt, endlich nach dem Tode

zur

zur Erden beſtättigt. Und leſen wir in Geſchichten, daß viel Eheleute dieſe ehliche Liebe vielmal recht ſtarkmüthig, und treu erzeiget haben. Ansberta die edle, deutſche Gräfinn, ſchifte in Mönchskleidern über Meer, und hat ihren Herrn Bertulphum vermittels ihrer kunſtreichen Lauten aus der türkiſchen Sklaverey erlediget. Bey Eroberung der Feſtung Siget in Ungarn hat ein Weibsbild Mannskleider angezogen, und in dem letzten Ausfalle wider die Belägerer der Türken, ſich an der Seiten ihres Mannes zu todt gefochten. In dem Königreiche Neapel, an einem nächſt am Meere gelegenen Ort, wie Jovinianus Pontanus bezeuget, haben die tueltöniſche Seeräuber, die Mohren gähling aufs Land ausgeſetzt, und was die angetroffen, geplündert, und fortgeführt: unter andern Raub, war auch eines Bauern Weib: als nun deſſen der Bauer von weiten gewahr wurde, eilte er hinzu, und weil das Schiff vom Geſtade ſchon abgedrückt hatte, warf er die Kleider hinweg, ſchwamm hinnach, bis er das Schiff erreichet und hineingenommen wurde, da er denn betheuerte, daß ſolches aus Liebe gegen ſein Weib geſchehen: welches dem Mohrenkönige dermaßen wohlgefallen, daß er beyde auf freyen Fuß geſtellt, und den Bauern für ſeinen Trabanten aufgenommen hat. Was kann endlich mehrers gemeldt werden zum Troſte der Eheleuten, als was Stengelius von Roberto, König in Engeland aufgezeichnet. Dieſer hatte in einem Feldzuge wider die Syrier an dem Arme von einem vergiften Säbel eine tiefe

Wun-

Wunde empfangen, welchem Uebel, nach Ausſage der Leibärzte, nicht möchte abgeholfen werden, als wenn das vergifte Geſchwär von einem Menſchen herausgeſaugt würde. Der König aber wollte eine ſo gefährliche, und einem andern nachtheilige Cur nicht zulaſſen. Was geſchieht, die Königinn, welche ihren Gemahl inniglich liebte, löſete ihm zu Nachts im Schlafe die Binden auf, und ſaugte anfangs unvermerkter Sachen, hernach mit Verſtattung des Königes das Gift glücklich heraus, alſo, daß darauf die Wunden gar bald gänzlich ausgeheilt worden. O ſtarke, heldenmüthige, ſchöne Probe der ehlichen Liebe! Endlich kann den Eheleuten nicht zum geringen Troſte ſeyn, daß ſie in einen heiligen Stand leben; denn die Vermählung iſt heilig allenthalben. Heilig iſt die Ehe in ihrem Stifter, welcher Gott, heilig iſt das Sakrament der Ehe in ihrem Einſetzer, welcher Chriſtus Jeſus. Heilig in der Figur; denn ſie bedeutet die Vereinbarung des göttlichen Wortes mit der menſchlichen Natur: die Vereinigung Chriſti mit ſeiner Kirche: des heiligen Geiſtes mit der Seele eines Gerechten. Heilig in der Materie, welche die Leiber, welche lebhafte Tempel des heiligen Geiſtes. 1. Cor. 6. Heilig in der Wirkung, welche die ſonderbare Gnaden. Heilig in dem Ziel und Ende, welches hauptſächlich die Vermehrung der Kinder Gottes, und Erben des Himmels durch Erzeugung, und chriſtlicher Erziehung der Kinder. Heilig, weil die Kirche ſowohl im alten als neuen Teſtamente viel Millio-

nen der Heiligen von und durch dieſen Stand empfangen. Der Eheſtand ein heiliger Stand, in welchem man viele Gelegenheit hat viel Gutes zu thun, viel Tugenden zu üben. Wie wir deſſen die Probe in der heiligen Schrift haben. Abraham, Iſaak, Jakob, Moyſes vertrauteſte Freunde Gottes im alten Teſtamente ſind verheurathet geweſen. David wird genennt ein Mann nach dem Herzen Gottes und iſt verheurathet geweſen. Iſaias hat Gott auf einen Thron ſitzen geſehen, wie er ſelbſt bekennet. c. 6. Wer darf ſich deſſen rühmen, fragt Chryſoſtomus, und giebt die Antwort: Qui cum conjugio commercium habuit, Iſaias jener Beſchauer der himmliſchen Geiſter und vor Liebe brennender Seraphin, der mit Eheſachen zu thun gehabt. Mit großen Ruhm der Heiligkeit haben im Eheſtande gelebt Paula und Pipinus, Elzearius, und Delphina, Clodoväus und Clotildis, Hermenegildus, und Idegunda, Theodoſius der Jüngere mit Athenaide, welche die vortreflichſte Tugenden der Demuth, und Geduld, Sanftmuth, Gehorſam, Liebe des Nächſten, Gerechtig- Barmherzig- und Freygebigkeit geübet haben. Ja an Verdienſten können die Eheleute ſo hoch, als die Jungfrauen ſich erſchwingen. Johannes der Evangeliſt, der niemals von Eheſachen was erfahren, und Abraham der Patriarch, der Kinder erzeuget hat, ſagt Auguſtinus, ſind an Verdienſten nicht gar ungleich, weil beyde, jener in ſeinen ledigen, dieſer im Eheſtande, nach Ausweis der Zeit, und ihrer

Pflicht

Pflicht Chriſto gedient haben. Der Johannes zwar: weil er Chriſto hat aufgewartet, als ein Jünger ſeinem Meiſter. Abraham aber, weil er ein Vater derjenigen Kinder und Enkeln geweſen, von denen Chriſtus abgeſtammet. Alſo hoch achtete der heilige Auguſtinus den Eheſtand, daß er fromme, gottſelige Eheleute, was den Verdienſt anbelangt, auch dem geliebten Jünger Chriſti gleich ſchätzte.

Meinem Verſprechen nach habe ich die ſüßen Quellen eures Troſtes chriſtliche Eheleute! allbereits ausgelegt: den Troſt in dem Bande, in der Frucht, im Gegentheile in der Ehe. Wollt ihr das ſüße Honig dieſes Troſtes genießen, rufe ich, wie in der erſten Predigt: Pax vobis: Lebt friedſam: wie zwey Schäflein in einem Stalle: einig, wie Gold und Edelgeſteine in einem Ringe, keuſch, wie zwo Turteltauben, liebreich, wie zween Strahlen an einer Sonne, fruchtbar, wie zwey Rebzweige an einem Stocke, voll Glück und göttlichen Segens, wie ein Acker voll Getraide, den der HErr geſegnet. Dahin richtet eure Gedanken, auf ſolchen Schlag ſtellet euer Hausweſen an, und befleißet euch das Ziel und Ende, zu welchem der Eheſtand von Gott eingeſetzt, und von Chriſto geheiliget iſt, allezeit vor Augen zu haben: eines des andern Gebrechen, Mängel und Untugenden mit chriſtlicher Sanftmuth zu übertragen. Das Band der Liebe vereinige eure Herzen in dieſem kurz dauernden Leben, auf daß ſelbiges Band vereinige eure Seelen in der langen zukommenden, freu-

denreichen Ewigkeit. Gott Abraham, Gott Iſaak, Gott Jakob ſey mit euch, und erfülle ſeinen Segen in euch, auf daß ihr erlebet eure Kindeskinder bis im dritten und vierten Grade, und alsdann das ewige Leben habet durch Hülfe Jeſu Chriſti, welcher mit dem Vater und dem heiligen Geiſt lebt und herrſchet von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

# Schuldigkeiten der Communicanten.

## Feſtum SS. Corporis Chriſti.

## Erſte Predigt.

**Chriſti Leib mit reinem Herzen zu empfangen: deſſen 1. ſchriftmäßige, 2. vernünftige Proben.**

*Hic eſt panis, qui de cœlo deſcendit.* Joan. 6. 33.

Dieß iſt das Brod, das vom Himmel gekommen iſt.

From-

Fromme, eifrige Diener Gottes werden nicht allein von Gott begnadet, in Gefahren beſchützet, ſondern auch in der Noth wunderbarlich ernährt, wie unter andern Elias erfahren. Er beſtieg den Berg Horeb, da er von der gottloſen Königinn Jezabel verfolgt wurde, Waſſer und Brod mangelte dem Flüchtigen, beedes wurde ihm das zweytemal von Gott durch einen Engel zugeſchickt. 3. Reg. 19. Und da er ſich bey dem Bache Carith aufgehalten, brachten ihm ſo gar die Raben Morgens und Abends Brod und Fleiſch. 3. Reg. 17. Nach der faſt allgemeinen Meynung der Heil. Väter war daſſelbe Brod, mit welchem Elias erquicket wurde, eine Figur des allerheiligſten Altarsſacraments, die Engel, welche dieſes den Gläubigen reichen, ſind die Prieſter, ingleichen die Raben; denn dieſe gehen ſtäts in der Klag, ingleichen die Prieſter; denn ſie betrachten täglich den Tod Chriſti. Bey den todten Körpern halten ſich die Raben auf: die Prieſter bey den Sündern, bey den halbtodten, übelriechenden Kranken, welchen ſie den Leib Chriſti als eine Wegzehrung darreichen. Glückſeliger Elias, welcher auf eine ſo wunderbare Weis von Gott geſpeiſet worden: allein weit glückſeliger ſind wir Rechtgläubige, die wir genießen das Brod, das vom Himmel kommen iſt, das lebende Manna, das wahre Engel und Himmelbrod. Wie ſoll aber dieſes geſchehen? Erkläre es durch eine kurze Schriftſtell. Ehe und bevor das Manna, mit welchem die

Iſraeliten in der Wüſten ernähret wurden, vom Himmel gefallen, wurde die Erde mit dem Himmelthau benetzt. Cumque deſcenderet nocte ſuper caſtra ros, deſcendebat pariter & Manna. Exod. 16. 14 Warum, und aus was Urſach iſt dieſes geſchehen? der Urſachen antwortet Abulenſis, damit ermeldtes Himmelbrod, wenn es unmittelbar ohne vorhero geſchickten Thau auf die Erden fallen, von dem Koth und Staub der Erden nicht beſudelt werden ſollte, wir dadurch abnehmen, und lernen möchten, daß, da wir das wahre Himmelbrod gebührender Maſſen empfangen wollen, es vonnöthen ſey, daß wir unſer Gewiſſen mit dem Thau der Bußzäher zuvor waſchen, und ſäubern ſollten. Certum eſt in manna, quod Chriſtus eſt, antequam deſcendat in pectus hominis, ſi aliquæ ſordes criminum hærent, fletus emittantur, ut per contritionem, & lachrymas expurgentur. Daß dieſes geſchehen ſoll, werde ich nun durch Anführung annehmlicher ſchrift- und vernunftmäßiger Proben mit mehrern beweiſen.

Als einſtens ihro päpſtliche Heiligkeit jenen Wundermann den Heil. Antonium von Padua predigen hörte, verwunderte er ſich ob ſeinem Eifer und mannigfaltiger Lehre, und nennte ihn arcam teſtamenti, eine Arche des Teſtaments. Ich halte dafür, jeder, ſo von dem Gottestiſche daher kommt, möge eine lebendige Arche des neuen Teſtaments genennt werden, in welcher nicht nur das Himmelbrod, ſondern das Brod des Lebens:

nicht nur Gottes Geſetz, ſondern Gott ſelbſten: nicht nur die Ruthen Aarons, ſondern die Blumen von der Ruthen Jeſſe zu finden, und aufbehalten. Wie nun aber die Arche des alten Bundes von unverfaultem Holz Sethim gemacht, mit Gold überzogen, mit Engeln geziert war: alſo ſoll eine Seele, die vor Gott erſcheinen, ihn empfangen will, geartet und beſchaffen ſeyn: gleichſam aus unverfaulten Holz gemacht, ſie ſoll keuſch und rein ſeyn, mit Lilien ausgeziert; maſſen der Geliebte unter keinen andern Blumen will gefunden, nicht unter dem ſtolzen Ritterſporn, nicht unter den geſchecketen Tulipanen, noch ſtechenden Roſen, viel minder den garſtigen Saublumen, ſondern unter den ſchneeweißen Lilien, dieſen wohlriechenden Jungfraublumen will geweidet werden. Paſcitur inter lilia. Cant. 2. 16. Die Seele ſoll mit beſtem Gold überzogen vor Liebe ſchimmern, und glanzen, wenn ſie mit dem Himmelbrode will erquicket werden. Die Arche war mit Engeln geziert. Ach wie ſoll eine Seele geſchmücket ſeyn? engliſcher Wandel erklecket nicht zu dieſem Sacrament, in welchem Gott ſelbſten enthalten und begriffen iſt. Wo ein heiliges Gaſtmahl, ſollen ſich auch heilige Gäſte einfinden. Hört, was von Tobia dem ältern geleſen wird. Er ſtellte an einem Feſttag des Herrn in ſeinem Haus an, prandium bonum, wie die Schrift redet, ein gutes Mittagmahl, ſtunde nur an, wen er dazu berufen, oder einladen ſollte. Entſchlieſſet ſich endlich, und ſagt ſeinem Sohn: Vade, & adduc aliquos de tribu noſtra, timentes Deum, ut

epulentur nobiſcum. Tob. 2. 1. gehe hin, und bringe etliche aus unſerer Zunft herbey, die Gott fürchten, damit ſie mit uns eſſen, und trinken mögen. Dieſes gute Mittagmahl des frommen Gott liebenden Tobiä ſtellet uns vor die gute Mahlzeit Chriſti Jeſu. Denn was iſt gut, das er hat, und was ſchön, denn nur das Getreid der Auserwählten und der Wein, ſo Jungfrauen herfür bringt, und gebiehret. Zach. 9. 17. Wenn nun zu dem guten Mittagmahl Tobiä lauter gute, getreue, bekannte, gottesfürchtige Gäſte eingeladen: wie ſollen die beſchaffen, mit möglichſtem Geſchmuck der Tugend gezieret ſeyn, die zur allerbeſten Mahlzeit Chriſti Jeſu eingeladen und gelaſſen werden? der bey einer königlichen Tafel zu erſcheinen eingeladen, muß gewaſchen und ſchön gekleidet ſeyn, anſonſt iſt er ſolcher Ehre nicht würdig. An Miphiboſeth einem Sohne Jonathä haben wir die Probe, es kam dieſer das zweytemal zu David: und zwar das erſtemal iſt er mit allen Gnaden empfangen, und zur königlichen Tafel eingeladen worden. Du ſollſt dich nicht fürchten, ſagte David, maſſen ich entſchloſſen alle Barmherzigkeit gegen dir zu erweiſen, wegen Jonathä deines Vaters: will dir auch wiedergeben und heimſtellen alle Aeckerſtücke Sauls deines Vaters: comedes panem in menſa mea ſemper. 2. Reg. 9 7. und du ſollſt forthin allzeit das Brod eſſen, die Tafel bey mir haben. Eine große Gnade! da er aber das andertemal kam, lieſet man nicht, daß er zugelaſſen, oder ſeines väterlichen Erbs gänzlich und völlig habhaft worden wäre. Theilen mußte er mit Siba ſeinem Knechte, jeder mit der Hälfte

zu=

zufrieden ſeyn. Miphiboſeth wollte reden, und ſich unterthänigſt entſchuldigen, aber David fällt ihm in die Rede: quid ultra loqueris, ſpricht er, mach nicht viel Worte: fixum eſt, quod locutus ſum: tu & Siba dividite poſſeſſiones. 2. Reg. 19. 29. es bleibt darbey, was ich geredt, du und Siba theilt mit einander die Aecker. Woher um Gottes willen, iſt David ſo verändert, alle Gnade in Ungnade verkehrt worden? zuvor ward Miphiboſeth zur Tafel geladen: itzt ſagt David hiervon kein Wort: zuvor iſt er beſchenkt worden mit allen väterlichen Erbgütern: itzt muß er theilen: zuvor hat er gleichwohl mit dem König reden dürfen, itzt muß er ſchweigen. Woher rührt dieſes alles? andere Urſachen, ſo aus dem Buchſtaben könnten gezogen werden, ſonderlich, daß Miphiboſeth von Siba ſeinem Knechte verſchwärzet, als ob er mit dem aufrühriſchen Abſalon gehalten hätte, dermalen zu geſchweigen, komme und beziehe ich mich auf höheren geiſtlichen Verſtand: ſage, daß Miphiboſeth, da er das andertemal vor David erſchienen, dem König eine ſehr ſchlechte Ehre erwieſen habe, wie die Schrift bezeuget: Deſcendit in occurſum regis, veſtesque ſuas non laverat a die, qua egreſſus fuerat rex, uſque ad diem reverſionis in pace. 2. Reg. 19. 24. Miphiboſeth gieng hinab dem König entgegen mit ungewaſchenen Füßen, ungeſchornem Barte, hatte auch ſeine Kleider niemal geſäubert noch gewaſchen von dem Tage an, da der König ausgezogen, bis auf den Tag, da er im Frieden wieder zurückkommen iſt, wird von Da-

vid nicht eingeladen; denn er wollte dadurch zu verſtehen geben, daß ein Mann in ſo ſchlechtem Aufzuge, ſo wilden Bart, garſtigen Füßen, beſudelten Kleidern nicht werth ſey zur königlichen Tafel gelaſſen zu werden. Aus welchem zu ſchließen: daß ingleichen ein unreines Gewiſſen einen Chriſten unwerth mache bey der Tafel des Herrn zu erſcheinen, der ein König iſt aller Königen, der der allerheiligſte iſt, und ſich ſelbſt uns zur Speis giebt. Muß denn das Gewiſſen gereiniget, und alsdann Chriſti Leib empfangen werden, wie uns wieder zu verſtehen gegeben wird durch jenes, was 4. Reg. 25. zu leſen, von Joachim dem König. Dieſer iſt in das äußerſte Elend gerathen, bey den Babyloniern in Eiſen und Band geſchlagen, gefangen gelegen, endlich iſt er von Evilmerodach, der Nabuchodonoſor ſeinem Vater in dem Reich nachkommen, in Gnaden angeſehen, aus Ketten und Banden erlediget worden. Und Evilmerodach, alſo lauten die Worte der Schrift, redete mit Joachim ganz freundlich, und ſetzte ſeinen Thron über den Thron der Königen, ſo mit ihm in Babylon geweſen ſind. Er veränderte auch die Kleider, und legte ihm andere an, als er in dem Kerker gehabt hatte, und er aß ſein Brod je und allzeit im Angeſicht des Königs die Zeit ſeines Lebens. Seht! wie viel es gebraucht, bis der gefangene Joachim zur königlichen Tafel gelaſſen worden iſt? Erſtlich wurden ihm Ketten und Banden abgenommen, alsdann wurde er aus dem Kerker erlediget, mit königlicher Anſprach begnadet, auf königlichen Thron erhoben,

den, nicht nur allen Hofherren, ſondern auch den Königen vorgezogen, die zerrißene Lumpen abgenommen, er wurde köſtlich und königlich bekleidet, und alſo iſt er endlich kommen zur königlichen Tafel. Wer will denn zweifeln, daß nicht alle erdenkliche Zierde und Geſchmuck vonnöthen ſey, um bey der Tafel nicht nur eines babyloniſchen ſondern göttlichen Königs zu erſcheinen. Hier wird kein Miphiboſeth mit bloſſen Füßen, ungeſchornem Barte und unſauberer Kleidung geduldet. Wie Joachim muß man ablegen Ketten und Band unordentlicher Anmuthungen, ſich ſchwingen aus der Gefangenſchaft des Teufels. Hingegen ſetzen auf einen königlichen Thron, König und HErr ſeyn über ſich ſelbſt, die alten Lumpen der böſen, eingewurzelten Gewohnheiten müſſen ab, hingegen das hochzeitliche Kleid angezogen werden. Die Communicanten ſollen ganz gleich ſeyn den Bedienten Nabuchodonoſor des Königs in Babylon, dieſer wollte bey ſeiner Tafel keine andere Knaben geduldẽn, als ſolche: in quibus nulla eſſet macula, decor s forma. Dan. 1. 4. an welchen kein Mangel, keine Mackel zu finden, die ſchön von Geſtalt, in aller Weisheit unterwieſen, behutſam in Wiſſenſchaften, abgerichtet waren in aller Zucht und Ehrbarkeit. Schön ſchließet hier der H. Chryſoſtomus: wenn nun der König in Babylon aus aller Gefangenſchaft erwählet und angenommen diejenige Jünglinge, welche wohl geſtaltet, und ſchön von Angeſicht, wie viel mehr will es ſich geziemen, daß wir ſo ſtehen vor der Heil. Tafel, und aufwar-

ten, ſchön an Geſtalt, unſere Seel mit Gold geſchmücket, in ſauberer Kleidung, königlichen Schuhen, im goldenen Stück aufziehen, umgürtet mit dem Gürtel der Wahrheit? das Engelbrod muß man bey dem Waſſer eſſen, wie uns der weiſe Sirach zu verſtehen giebt, er will, daß man das Brod in das vorbeyfließende Waſſer werfe. Mitte panem tuum ſuper tranſeuntes aquas. Eccli. 11. 1. wie? ſpricht hier einer, ſoll ich denn das Waſſer für mein Ackerfeld brauchen, meinen Saamen werfen in den Waſſerfluß? wer hat jemalen dergleichen Ackerbau erſehen, oder erlebt, wo weder zu hoffen, daß der Saamen wurzeln, noch einige Aeher hervorſchieſſen, oder wachſen werden? der Urſachen wendet ſich Ambroſius von der Rinde zu dem Stammen: von dem Stamm zu der Wurzel, von dem buchſtäblichen zu dem geiſtlichen Verſtand, und will durch das Brod, das heilige Altarsſakrament, durch das Waſſer die Bußzäher verſtanden haben. Allermaßen das Gewiſſen zuvor mit Buße und Zähern muß geſäubert und ausgewaſchen, das Brod des Altars in dieſes Waſſer geworfen werden, da wir anderſt wollen, daß es einen reichen Schnitt bringe, und Frucht zu dem ewigen Leben. Hic panis ibi vivus eſt, ubi aqua lachrymarum, & fletus eſt pœnitentiæ S. Ambroſius.

Wie nun die Gewiſſensreinigung vor der Communion uns lehren die Schriftfiguren, alſo lehret uns auch eben dieſes die geſunde Vernunft.

nunſt. Je herrlicher und heiliger die Tafel, deſto reiner und heiliger ſollen ſeyn die Gäſte. Weil alſo der Tiſch des Herrn der allerherrlichſte und heiligſte, ſollen ja auch die Gäſte recht fromm und heilig ſeyn. Es ſagt Chriſtus Matth. 5. du ſollſt zuvor hingehen dich zu verſöhnen mit deinem Bruder, und alsdann erſt kommen, und deine Gabe opfern. Wenn wir denn unſere Gaben ohne Frieden nicht können aufopfern, wie ſollen wir wohl Chriſti Leib alſo empfangen därfen, ſagt der heilige Hieronymus: Si munera noſtra abſque pace offerre non poſſumus, quanto magis & Chriſti corpus accipere. Was iſt dieß für ein Opfer, wozu man ohne Frieden hinzugeht? ſagt Tertullianus. Die Vernunft giebt uns ein, daß wir bey dem Tiſch der Liebe erſcheinen ſollen. Die Vernunft lehret uns, daß jene nicht würdig einen Fürſten zu bedienen, die ſchlecht gekleidet, mit dem Ausſatz oder andern Krankheiten behaft: für unwürdig der königlichen Tafel hält man die Uebelthäter, die mit Ketten und Banden beladene Böswichte, die Amans, Joabs, und Judasbrüder, die mit heimlichen Mordwaffen verſehen: die ganz verſtaltet in Händen, im Angeſicht: nun ſolche ſind alle Sünder, wer erkennet denn nicht, daß ſolche der himmliſchen und göttlichen Tafel unwürdig. Die Vernunft lehret uns, daß man nicht einmal das tägliche Brod mit unreinen Händen eſſen ſoll: den Jüngern wurde es übel ausgelegt, daß ſie das

gemeine Brod mit ungewaſchenen Händen gegeſſen. Matth. 15. Soll denn äußerlich rein ſeyn, der eine gemeine Nahrung genießen will, um ſo viel mehr ſoll ja innerlich rein ſeyn, der mit dem wahren lebendigen Engelbrod ſeine Seele erquicken will. Die Vernunft giebt uns ein, daß wir einen Fürſten nicht ſollen verwunden zu jener Zeit, da er eben gegen ſeinen Unterthan ſich gütig erzeigen will. Das thut aber der Sünder, der den Herrn unwürdig empfängt, wie Cornelius ſchreibt: Indigne manducans Chriſtum, quaſi gladium in gutture ſuo ponit, quo Chriſtum per guttur tranſeuntem, quantum eſt ex ſe, confodit, & occidit: reus eſt enim corporis Domini, id eſt, adeo graviter peccat, ac ſi Chriſtum ipſum perimeret, ut peremerunt Judæi. Einer, ſo unwürdig Chriſtum genießet, ſetzt gleichſam das Schwert an ſeine Kehle, Chriſtum, der durch die Kehlen hinunter gehet damit, ſo viel an ihm iſt, umzubringen, und zu erſtechen: maßen er ſchuldig wird des Herrn Leibs, das iſt, er vergreifet und verſündiget ſich ſo grob, als ob er Chriſtum ſelbſt wie vor dieſem die Juden getödtet hätte. So ſoll denn jener rein und ſanftmüthig ſeyn, der den allerreineſten und liebreichſten empfangen will. Die Galle ſoll man aus dem Mund werfen, wenn man das ſüßeſte Hönig genießen will. Iß Hönig mein Sohn! ſagt Salomon, denn es iſt gut, und der Hönigſaim ſehr ſüß in deinem Schlunde. Comede fili mi! mel, quia bonum eſt, & favum dulciſſimum gutturi tuo. Proverb. 24. 13. Das beſte Hönig nach Dioſ-

weidis

weidis Zeugniß befindet ſich auf dem Berg Hybla, einem Berg in Sicilien: noch ein beſſeres, ja unendlich beſſeres auf dem Altar. Comede fili mi! dieſes, dieſes Hönig iß mein Sohn; denn es iſt gut. Kein beſſeres findeſt du auch auf dem Berg Hybla nicht: das Hönig machen die Immlein die keuſche Thierlein: und je kleiner dieſelbe, je beſſer und ſüßer iſt ihr Hönig, wie Columella davon ſchreibet. Wer iſt aber kleiner, wer demüthiger, als jenes Jungfräulein von Nazareth Maria, die ſich aus Demuth eine Magd genennt, Gott auch dieſe Demuth ſeiner Magd angeſehen, ihr große Dinge erwieſen hat. Von dieſem kleinen jungfräulichen Bühnlein kommet unſer Hönig her. Comede fili mi! iß und verkoſte mein Sohn! du wirſt erfahren, es iſt das beſte. Merkt aber hier wohl, wer mit den Immen oder Hönig will umgehen, muß keuſch und rein ſeyn, ſagt Plinius. Plutarchus noch deutlicher: Apes eos mala excipiunt, qui recentes a muliebri copula ſ perveniunt: ſed mulieres, quæ Veneri operam dederint, acrius invadunt. Jene, ſo friſch von Weibern herlaufen, werden übel von den Immen empfangen, noch übler die freche, unverſchämte, geile Metzen. Comede fili mi! iß mein Sohn! das jungfräuliche Hönig, ſo dir der Prieſter von dem Altar giebt, und darreichet, merk aber auf, daß du mit unbeflecktem Gewiſſen hinzugeheſt, keuſch und rein ſeyſt, widrigenfalls ſollſt du wohl übel empfangen werden. Die H. Communion hat der H. Dionyſius Areopagita ſchon längſt eine geiſtliche Belzerey genennt. Mittels welcher Chriſtus

ſtus das menſchliche Geſchlecht zu ſich locket, ſelbi-ges ſeiner und ſeiner Güter theilhaftig zu machen. Was hilft es aber, wenn ich ſchon das ſchönſte Zweiglein in den Wildfang einpfropfe, wenn ſelbiger ſaft- und leblos iſt? ſoll der Wildfang das Zweiglein annehmen, und eins mit ihm werden: ſoll er ſeine wilde Art aus, und des angebelzten Zweigleins in ſich verkehren, ſo muß er ja noch ein wachſendes Leben haben? ſonſt iſt alles vergebens: iſt der Wildfang ohne Saft, ſo wird auch das Zweiglein ausgeſogen: iſt jener dürr, dorret auch dieſes aus, ſtirbt ſamt jenem. Nicht anderſt geht es her mit unſerer geiſtlichen Belzerey, allwo Chriſtus dieſes Zweiglein mittels der Heil. Communion in uns als in einen Wildfang eingebelzet wird, lebet dieſer, wird Gott und der Menſch ganz eins, iſt jener todt, erhält er auch das Leben nicht von Chriſto. Will einer mit Frucht belzen, muß er zuvor, ehe er das Zweiglein einpfropfet, alle Neben- und Waſſergeſchoß ab und hinwegſchneiden. Eben alſo ehe man ſich zu Gottes Tiſch verfüget, wird erfordert, daß man alle übrige Geſchoß der Laſter und böſen Neigungen durch die Buße und Beicht ab und hinweghaue, damit alſo das Gemüth von Sünden frey als ein Wildfang ſeiner Geſchoßen ledig, das Zweiglein annehmen, das Zweiglein den Wildfang, der Wildfang hingegen das Zweiglein in ſich gleichſam verwandeln und eins machen könnte.

Weil ich denn durch ſchrift- und vernunftmäßige Proben bewieſen, daß es ſich allenthalben gezieme, daß man das wahre Himmelbrod

mit

mit reinem Herzen empfange, vereiniget denn mit der Genieſſung des hochwürdigen Guts die Reinigkeit des Gewiſſens, ziehet im Beichtſtuhl das hochzeitliche Kleid an, ehe ihr zum Tiſch des Herrn geht. So werdet ihr durch die göttliche Speis geſtärkt hier den Berg der Vollkommenheit, dort den Berg der Auserwählten beſteigen können, Amen.

## Dom. II. Poſt Pentec.

# Zweyte Predigt für die Communicanten.

**Erklärung 1. was man gedenken ſoll, da man zu dem Tiſch des Herrn geht. 2. wem die Glaubigen dazumal nachfolgen ſollen.**

*Homo quidam fecit cœnam magnam.* Luc. 14. 16.

Ein Menſch machte ein groſſes Abendmahl.

Ein Menſch machte ein groſſes Abendmahl. Wenige, allein troſt- und geheimnißvolle Worte! Ein Abendmahl iſt ſo viel, als ein Abendſpeis, eine ſolche iſt das allerheiligſte Altarsſakrament; dieweil es der Herr gegen Abend ſeines Lebens eingeſetzt: wir zu Ende unſers Lebens als eine Wegzehrung empfangen. Das heilige Altarsſakrament Cæna magna, iſt ein groſſes Abendmahl,

mahl, weit über des Königs Aßueri, wegen der Zeit, weil es nicht nur über 180. Tage, ſondern ſchon über 1700. Jahre währet, auch währen wird bis zum Ende der Welt. Das heilige Altarsgeheimniß Cæna magna iſt ein großes Abendmahl wegen Viele der Gäſten, deren in allen Welttheilen, in allen chriſtlichen Königreichen und Ländern viel Tauſend, allzuſamm viel Millionen. Das Abendmahl, das uns Chriſtus zubereitet, Cæna magna iſt groß wegen den Trachten und Speiſen, welche die Menſchheit und Gottheit Chriſti. Es iſt groß, wegen denen die anfwarten, welche die große mächtige Himmelsfürſten, die heilige Engel, groß wegen dem großen Nutzen, welchen die Gläubige haben, ſo dieſes verkoſten. Wenn aber ſoll dieſes geſchehen? vieleicht an hohen Feſttagen? höret an den heiligen Chryſoſtomum. Es giebt immer ein hohes Feſt ab, ſagt dieſer heilige Vater, wenn nur die Reinigkeit des Herzens vorhanden: haſt du dieſe, begeheſt du ein hohes Feſt, kannſt alſo ſicher zu dem Tiſche des Herrn gehen. Semper eſt ſolemnitas, cum adeſt cordis munditia, quam ſi habueris, ſemper poteris habere ſolennitatem & ſemper accedere. Dieſes wichtige Lehrſtück werde ich ausführlicher erklären, und zwar 1. was man gedenken ſoll, da man zu dem Tiſche des Herrn geht. 2. Welchen die Gläubigen dazumal, was die Reinigung des Gewiſſens anbelangt, nachfolgen ſollen.

Wie wir uns verhalten ſollen, da wir zu dem Tiſche des Herrn gehen, giebt uns gar ſchön zu verſtehen Salomon, da er ſich verlauten läßt: quando

ſede-

ſederis, ut comedas cum principe, diligenter attende, quæ appoſita ſunt ante faciem tuam, & ſtatue cultrum in gutture tuo, ſi tamen habes in poteſtate animam tuam. Proverb. 23. 1. Wenn du ſitzeſt mit einem Fürſten zu eſſen, ſo gib fleißig acht auf das, was dir vorgeſetzet iſt, und ſetze das Meſſer an deine Kehle, wo du anderſt deiner Seel mächtig biſt. Was iſt dieſes für eines mächtigen, oder Fürſtens Tafel, fragt hier der heilige Auguſtinus, als allein diejenige, wovon man genießet den Leib, und das Blut deſſen, der für uns ſeine Seel geſetzt hat. Und was iſt an der Tafel ſitzen, als demüthig hinzutretten? und was iſt betrachten und verſtehen, was aufgeſetzt wird, als wohl bedenken eine ſo große Gnade. Bedenken denn ſollen alle, die zu dem Tiſche des Herrn gehen, daß aufgeſetzet werde das wahre Himmel- und Engelbrod. Ein Brod, in welchem unſer Anfang und Urſprung, unſer Schatz, ewig, und höchſtes Gut haftet, und begriffen; alles iſt in dieſem Brode, der Leib, das Blut, die Seel, das Leben, die Menſch- und Gottheit Chriſti Jeſu: alles, was er von ſeinem himmliſchen Vater an ſich hat, und beſitzet: alles, was er aus unſrer Natur an ſich genommen. Bedenken ſollen alle, ſo bey dem Tiſche des Herrn ſich ſtellen, daß aufgeſetzt werde nicht ein gemein und bloßes Brod, ſondern ein ſolches, davor die Cherubin und Seraphin zittern, ihre Angeſichter mit Flügeln bedecken, die böſe Geiſter ertattern, alle Knie, ſo in den Himmel, auf Erden, und in der Hölle ſind, ſich neigen und biegen müſſen. Bedenken ſollen alle, daß jener, den ſie

bey dem Altare empfangen, der lebendige Gott ſey, der die ganze Welt erſchaffen: jener unermeßene Gott, welchen Himmel und Erden zu faſſen, als zu eng ſind: der König aller Königen, und Herr aller Herrſchenden. Apoc. 19. Der mit ſeinem Anblicke die ganze Erdkugel bebend macht. Qui reſpicit terram, & facit eam tremere Pſal. 19. Der alles durchgründet, der zu richten kommen wird die Lebendige und die Todte. Der die böſen Geiſter ausgetrieben, der dem Wind und Wellen gebothen, der durch die Kraft ſeiner Stimme ſeine Feinde im Garten geſtürzt: der am Berge Tabor iſt verkläret worden, der am Oelberg ſeine Macht gezeigt, da er in Gegenwart ſeiner Jünger herrlich und ſiegreich in Himmel gefahren. Der gleich in ſeiner Geburt zu Bethlehem von himmliſchen Geiſtern, Hirten, und H. drey Königen iſt geehret und angebethet worden. Dieſes alles ſoll ein Communicant nicht allein wohl bedenken, ſondern auch feſt glauben. Glauben ſollen alle, was die Kirche von dieſem hochheiligſten Sakrament zu glauben vorhält, es ſey gleich von der weſentlichen Gegenwart des Leibs, und Bluts Chriſti, oder von der Verwandlung des Weins und Brods in eben denſelbigen Leib, und Blut unſers Herrn Jeſu Chriſti, welche Verwandlung von der Kirche eine Verwandlnng einer Subſtanz in die andere genennet wird, glauben ſollen alle dieſes ſteif, und feſt ohne allen Fürwitz, Ausnahm, oder Zweifel. Fällt dir dawider etwas ein: pone cultrum in gutture tuo, ſetz das Meſſer an deine Kehle, wenn in dir die Ge-

danken aufſteigen, oder in die Sinnen kommen, und ſagen wollen, dieſes ſey nichts anders, denn ein gemein und bloßes Brod: wenn kommen und ſagen die Augen, ſie ſehen: der Geruch ſie ſpüren und riechen: der Schlund ſie koſten: die Hände endlich, ſie empfinden nichts anders, denn ein bloßes Brod: ſchneide alles ab, und glaube, daß nichts, denn die Geſtalten: in den übrigen und unter den Geſtalten, der wahre Leib und Blut deines Heilandes da, und zugegen ſey. Der bedenkt, und glaubt, daß der wahre Sohn Gottes in dem allerheiligſten Altarsſakramente, wird denſelben gewiß auch mit aller Ehrerbietigkeit mit tiefeſter Demuth ehren, und anbethen. Bedenken ſollen ferner die Gläubige, die zu dem Tiſche des HErrn gehen, daß ſie empfangen denjenigen, welcher nicht allein der allermächtigſte, ſondern auch der allergütigſte: jenen, von welchem eine Kraft ausgegangen, durch welche die Schwache und Kranke geheilt worden. Bedenken ſollen alle, daß ſie bey dem Altare jenen Jeſum empfangen, welcher die Sünder bekehrt, Magdalenä die Sünden nachgelaſſen, Petrum mit gnädigen Augen angeſehen, der für ſeine Feinde den himmliſchen Vater gebethen, der dem büßenden Mörder das Paradies verſprochen. Sollen denn alle in Erwägung dieſer Glaubenswahrheit mit großen kindlichen Vertrauen zu dem Tiſche des HErrn gehen, ja auch mit größter Begierd, wie ein durſtiger Hirſch zu einem kühlen Brunn: wie ein Hungriger zu einer Mahlzeit, wie ein Bräutigam zu dem hochzeit-

lichen Feſte: wie ein Geizhals zu einer Goldgruben: und wie ein Siegreicher zu einer Beute.

Sollen mich ferner nun einige fragen, wie ſich jene aufführen ſollen, welche ſich ſtellen wollen bey dem großen Abendmahle des HErrn, ſage ich: Engel ſollen ſeyn, die das Engelbrod genießen wollen. Erkläre es durch eine Schriftſtelle. Da Iſaias der Prophet zu dem Predigtamte ſollte fähig und tauglich gemacht werden, ſtellte ſich ihm ein Seraphin, nahm von dem Altare des Opfers eine glüende Kohlen, legt ſie in den Mund des Prophetens, machte ihn alſo fertig zum Reden. Iſai. 6. 6. Erſtgedachte Kohlen aber nahm der Engel nicht mit bloßer Hand, ſondern mit der dazu gerichten und bereiten Zangen. Vernehmet die Worte des Prophetens. Es floge einer von den Seraphinen zu mir, und hatte eine glüende Kohlen in ſeiner Hand, die er mit einer Zangen von dem Altare genommen, und er rühret meinen Mund an, und ſprach: Siehe, das hat deine Lefzen angerühret, und deine Ungerechtigkeit wird hinweggenommen, und deine Sünde ausgeſöhnet werden. Was wird uns durch dieſe geheimnißvolle Erſcheinung zu verſtehen gegeben? Chryſoſtomus iſt der Meynung, Gott habe dadurch wollen andeuten, daß jene, welche wollen zu dem Altare hinzutreten um den HErrn zu empfangen, lauter vor Liebe brennende Engel, ganz rein und ohne Mackel ſeyn ſollen, mehr ein engliſches als menſchliches Leben führen. Was wird aber bedeutet durch die Berührung der glüenden Kohlen

len mit der Zange? Euthymius legt es aus von der Ehrerbietigkeit gegen dem Opfer des Altares. Der Seraphim, ſagt der erwähnte heilige Vater, hat die Kohlen mit der Zange von dem Altare genommen, nicht der Urſachen, daß er gefürchtet ſeine Hände zu verbrennen, deſſen gar keine Gefahr war, weil er ein lauterer Geiſt, ſondern vielmehr aus höchſter Ehrerbietigkeit, die er dem Opfer des Altares hat anthun, und erzeigen wollen. Gleicher Meynung war auch ſchon längſtens Baſilius. Machet nun den Schluß, wenn ein Engel ſolche Ehrerbietigkeit erzeiget, da er nur eine glüende Kohlen von dem Altare genommen, was uns zu thun, die wir nicht eine lebendige Kohlen, ſondern Chriſtum ſelbſt von dem Altare nehmen, nicht nur unſre Lefzen damit berühren, ſondern gar mit unſern Mund genießen, und in denſelben verſchließen, wie andere Speiſen? Der heilige Auguſtinus giebt die Antwort, und ſpricht: Angelica reverentia opus, cum ad altare accedis: Chriſtus enim immolatur, & ſumitur. Es iſt vonnöthen, daß einer habe engliſche Ehrerbietigkeit, der zu dem Altare will hinzugehen; denn Chriſtus wird allda geopfert und genoſſen. Von den Engeln wende ich mich zu den Adlern, dieſen ſollen alle nachfolgen, welche den HErrn würdig mit Frucht und Nutzen empfangen wollen. Wo ein todter Leib, dahin werden ſich auch die Adler verſammeln, ſagt Chriſtus ſelbſt. Matth. 24. 28. Ein Wunderding, warum nennt der HErr nicht die Ra-

ben, warum ſagt er nicht, wo das Aas wird ſeyn, dahin werden ſich die Raben verſammeln? die ſich ſogar von dem Tode ernähren, wie Auguſtinus bezeuget. Was iſt denn das für ein todter Körper, dazu allein den Adlern zu fliegen vergonnt, und erlaubt iſt? der Adler, wie weltkündig, ſolches auch Plinius bekennet, iſt ein König unter allem Federvolke. Der Körper, davon niemand, denn königliche Perſonen eſſen ſollen, iſt der zarte Fronleichnam Jeſu Chriſti, zu welchen weder ein Rab, noch anderer unreiner Vogel nahen, und fliegen darf. Alle Communicanten ſollen Adler ſeyn. Herrliche und gewaltige Freyheiten haben dieſe Vögel: ſie ſehen die Sonnenſtrahlen mit ſtarren, und unverwandten Augen an; ſie fliegen ſo hoch, daß ſie ſchier den Himmel erreichen, ſo behend und ſchnell, daß ſie mit den Winden ſtreiten. So ſie alt werden, wiſſen ſie ſich wiederum jung zu machen: nichts iſt unter den Vögeln, das ſie nicht mit ihrer adelichen Naturſtärke und Spitzfindigkeit übertreffen. Es ſoll einer dieſen Vögeln ſchier neidig ſeyn um ſo großes Glück, ſo überſteiget alle Schätze, alles was luſtig und ſchön auf dieſer Welt. O auserwählte, o königliche Art! o heilige Vögel! ihr ſeyd diejenige Adler mit großen Flügeln, die ſich auf dem Berge Libano aufhalten, und zehren von dem Marke der Cederbäume. Ach wo ſtecken, wo bleiben wir? Laſſet uns in dieſem Leben zu Adlern werden, ruft uns zu der goldene Mund, und fliegen bis an den Himmel, oder vielmehr über

den Himmel hinauf: denn wo ein todter Körper, ſpricht der HErr, da ſind und finden ſich auch die Adler ein. Der todte Körper iſt der Leib Chriſti, wegen des Todes. Adler aber werden die Gläubige genemt, anzudeuten, daß derjenige nach der Höhe trachten ſoll, der zu dieſem Leibe hinzutreten will, auch keine Gemeinſchaft habe mit der Erde, noch auf ſelbige ſich herunter ziehen laſſen, und herumkrieche, ſondern immer in die Höhe fliege, die Sonne der Gerechtigkeit anſehe, und ſehr ſcharfe Augen haben müſſe. Merket denn, und merket es wohl, die den HErrn empfangen, ſollen Adler ſeyn, fliegen in die Höhe, nicht auf Erden herumkriechen, ſie ſollen anſehen die Sonne der Gerechtigkeit, nicht anders wohin ihre Augen ſchießen laſſen: ſie ſollen ſcharfe Augen haben, nicht auf das Zeitliche, ſondern Ewige. Summa nichts Irdiſches ſoll an den Communicanten, alles an ihnen himmliſch ſeyn. Unſchuldig und rein ſollen alle ſeyn, welche das große Abendmahl verkoſten wollen. Der Menſch prüfe ſich ſelbſt, und ſoll alſo eſſen das Himmel- und Engelbrod, ſagt Paulus 1. Cor. 11. 28. Welches Theodoretus alſo auslegt: Vitam tuam exacte judica, conſcientiam ſcrutare, & examina, & tunc Dominum ſuſcipe. Führe dein Leben vor Gericht, urtheile es genau: durchſuche, und erforſche dein Gewiſſen, alsdann empfange den HErrn. Hört, wie uns dieſes David ſchön und ſpitzfindig zu verſtehen gebe. Qui dat jumentis eſcam ipſorum, ſingt er, & pullis

corvorum invocantibus eum. Pſal. 146. 9. Der dem Viehe ſeine Speiſe giebt, und den jungen Raben, die ihn anrufen. Was iſt das? ſoll ſich denn die Vorſichtigkeit Gottes nicht über alle Menſchen und Viehe erſtrecken? ſollen denn nur die jungen Raben von ſelbiger unterhalten, und ernährt werden? warum nicht auch die alten? Ein großer Unterſchied wird gefunden unter den alten und jungen Raben. Die alten, die mit Federn verſehen, in der Luft hin und herfliegen, verlegen ſich ganz auf das Rauben, jagen nur nach dem ſtinkenden Aas, und was faul iſt, ſuchen ihre Nahrung ſelbſt, dannenhero ſieht ihnen Gott nicht vor mit einer ſonderbaren Weis ſie zu ſpeiſen: den jungen herentgegen, die annoch federlos in ihren Neſtlein ganz unſchuldig da liegen, von den alten verlaſſen, weder an ein Aas, noch was Faules gedenken, thut Gott ſonderbare Vorſehung, und nähret ſie mit dem Thaue vom Himmel. Alſo redet hievon und ſchreibt von dieſem Geflügel Caßiodorus: Quia corvi ad devorandum cadavera incumbunt, ideo indigni ſunt, ut a Deo peculiari aliqua providentia nutriantur: at vero pulli, quia adhuc paternas eſcas, id eſt, fœtores cadaverum beneficio ætatis ignorant, digni ſunt, qui cœleſti rore divinitus ſuſtententur. Alldieweilen die Raben ſich legen auf das Aas, und daſſelbige freſſen, der Urſachen ſind ſie nicht werth von Gott durch eine wunderbare Vorſicht ernährt zu werden: die junge aber die annoch nichts wiſſen von den vä-

terlichen

terlichen Speiſen, das iſt von dem Geſtanke des Luders, ſind würdig durch den himmliſchen Thau von Gott erhalten zu werden. Wenn nun Gott auf ſonderbare Weis nicht will ſpeiſen die alte Raben, weil ſie dem Raube und Luder nachflie- gen: der jungen aber ſonderbare Sorge träget; weil ſie annoch in ihrer Unſchuld, den alten hierinnfalls nicht nachgehen und folgen: was ver- meynen wir, daß Gott thun werde mit jenen, die dieſen Ludervögeln nachahmen, ſich nur auf Raub und Ungerechtigkeit, auf fleiſchliche Wohl- lüſten begeben? wie ſollen ſie werth ſeyn mit dem Fleiſch und Blute Chriſti geſpeiſet, und geträn- ket zu werden? die denn dieſes mehr als himm- liſchen Thaues wollen fähig ſeyn, und dadurch erhalten werden, müſſen in ihrer Unſchuld und Reinigkeit wie die junge Raben verbleiben, frem- de Güther nicht an ſich ziehen, mit dem Luder der Unzucht nicht beſchleppet ſeyn; denn wie wie- derum Caßiodorus ſagt: Qui terrenis volupta- tibus paſcuntur, indigni ſunt, ut pane Eu- chariſtico veſcantur. Die ihre Maſtung ha- ben in irdiſchen Wohllüſten, ſind nicht werth daß ſie genießen das allerheiligſte Sakrament des Altares. Von den Vögeln wende ich mich nun zu den kriechenden Thieren, verlange, daß ihr von ſolchen erlernet, mit was Zubereitung des HErrn Leib zu empfangen. Rufe denn mit Chri- ſto: Eſtote prudentes ſicut ſerpentes. Matth. 10. 16. Seyd klug und vorſichtig wie die Schlan- gen. Dieſe laſſen unter andern auch in dieſem ihre Vorſichtigkeit und Klugheit ſehen, daß ſie

aus keinem Brunnenwaſſer trinken, ſie haben denn zuvor all ihr Gift von ſich gelegt aus Urſache; weil ihnen die Natur eingiebt, und ſie wiſſen, daß ihr Gift kalt, falls alſo ſelbiges mit einem friſchen und kalten Trunk Waſſer ſollte untermiſcht werden, müßten ſie zerſchnellen, und verrecken, wie Epiphanius ſchreibt mit beygeſetzter Lehre für die Gläubige. Folget den Schlangen nach, wenn ihr euch in die Kirche Gottes entweder zum Gebethe oder Geheimniſſen (das iſt zu dem allerheiligſten Sakramente des Altares) verfüget, legt ab durch die vollkommene Beicht alle Bosheit, allen Haß, alle Feindſchaft, alles Sündengift. Zu dieſem ermahnet uns auch der heilige Ambroſius, da er alſo ſchreibet: Serpens, cum venerit ad bibendam aquam, priusquam bibat, extra fontem evomit venenum ſuum, & poſtea bibit. Ita & nos, quando ad altare Domini communicaturi accedimus, deponamus venenum peſſimum, hoc eſt iracundiam, odium, invidiam, falſitatem, & ſic ad altare Domini corpore & ſanguine ejus ſatiemur. Die Schlange, wenn ſie kömmt Waſſer zu trinken, ehe dann ſie trinket, ſpeyet und wirft ſie außerhalb dem Brunnen ihr Gift aus, alsdann erſt trinket ſie. Laſſet auch uns klug und vorſichtig ſeyn, wie die Schlangen, laſſet uns, da wir zu dem Altare des HErrn und der heiligen Communion hinzutreten, ablegen das ſchädliche Gift, das iſt allen Grimm und Zorn, Haß und Neid, Falſchheit und Betrug, alle andere Sünden und

Laſter,

Laſter, und alſo bey dem Altare des HErrn uns mit ſeinem Leibe und Blute erſättigen.

Schreite nun zum Schlußе meiner Rede: weil ich denn allbereits erklärt, was man gedenken ſoll, da man zu dem Tiſche des HErrn geht, wie man ſich ſodann verhalten ſoll, behaltet dieſe Lehren allezeit in friſcher Gedächtniß. Bedenket, daß jener, den ihr beym Altare empfanget, der wahre lebendige Sohn Gottes, der allermächtigſte, der allerweiſeſte, reineſte, heiligſte, wie uns der Glaube lehret, erweiſet ihm denn alle mögliche Ehre. Bedenket, daß er der allergütigſte, ſetzt denn auf ihn all euer Vertrauen, und geht mit größter Begierde zu dem Brunnen des Lebens und der Gnaden. Geht mit engliſcher Eingezogenheit und Reinigkeit zu dem Tiſche des HErrn, erſchwinget euch wie die Adler zu der Sonne der Gerechtigkeit. Lebet fromm, unſchuldig, daß ihr euch würdig machet wie die junge Raben mit dem Thaue des göttlichen Leibes erquicket zu werden. Folget endlich in der Klugheit den Schlangen nach, ehe ihr euch nahet dem Brunnen des Lebens, welcher Chriſtus, werfet aus eurem Munde durch die reumüthige Beicht alles Sündengift, ſo werdet ihr das Heil der Welt zu eurem ewigen Heile empfangen. Dich bitten wir nun, o Jeſu! verleihe uns die Gnade alſo zu leben, daß wir würdig werden das große Abendmahl der ewigen Freude und Seligkeit zu verkoſten, Amen.

# Schuldigkeiten der Kinder gegen ihre Aeltern.

## Dom. III. poſt Pentecoſtes.

## Erſte Predigt.

**Kinder ſollen ihre Aeltern ehren: ſtarker Antrieb zu dieſem das Beyſpiel des 1. in blühendem: 2. in mannbarem Alter ſeine Aeltern ehrenden Jeſuskindes.**

*Congratulamini mihi ; quia inveni ovem.* Luc. 15. 6.

Freuet euch mit mir ; denn ich habe mein Schaf gefunden.

Glückſeliger Hirt, der ſein irrendes geliebtes Schäflein findet: unglückſeliges Schaf! welches vom Hirten abweichet, und in Irrwege gerathet. Es kann aber auch ſolches beglückt genennt werden, wenns mit großer Sorgfalt, Mühe und Fleiß vom Hirten geſucht, und nachdem es gefunden worden, ganz mild auf die Schultern gelegt, mit Freuden in Schafſtall übertragen wird. Iſt eben jenes, was im heutigen Evangelio gemeldet wird, das irrende Schaf ſtellt

uns

uns Sünder vor, der liebreicheſte Hirt iſt Jeſus Chriſtus. Ich ſtelle mir aber in dieſem einen Vater vor, in dem irrenden Schafe einen Sohn, eine Tochter, welche ſich nicht recht aufführen. Ein ſolches irrendes Schaf ſollen die Aeltern mit allem Fleiß aufſuchen, ſich befleißen ihr böſes Kind auf den rechten Weg zu bringen, daß ſie ſodann Urſach haben ſich zu erfreuen. Ich wende mich aber itzt zu den irrgehenden Schafen, verſtehe die ausgelaſſene Kinder, ſetze die Frage: woher kömmts, daß viele ſo frech und leichtfertig? ich halte dafür, es ſey unter andern folgende Urſache, weil ſie ihre Aeltern nicht ehren; denn ſolche Kinder werden von Gott verlaſſen, ziehen mit dem verlornen Sohne in fernes Land, fallen in ſchwere Sünde und Laſter. Eine nicht geringe Urſache denn der übeln Aufführung der Kinder iſt, weil ſie ihre Schuldigkeiten nicht erfüllen, ja nicht einmal erkennen. Wohlan denn! weil dieſe die Wurzel ſo vieler Uebel, will ich dieſelbe angreifen, ausführlich die Schuldigkeiten der Kinder erklären. Mache denn den Anfang von der Ehre, welche ſie ihren Aeltern zu erweiſen ſchuldig. Was ſoll die Kinder am meiſten zu dieſem bewegen? ich halte dafür nebſt göttlichen und natürlichen Geſetz ſoll der ſtärkeſte Antrieb ſeyn das ſchöne Beyſpiel des 1. in blühendem, 2. in mannbarem Alter ſeine Aeltern ehrenden Jeſuskindes. Kinder ſehen gerne hinein in einen Spiegel: einen ſolchen will ich ihnen heute vorhalten, nämlich einen Lehr- und Tugendſpiegel, in welchem ſie erſehen werden,

wie

wie ſie ſich gegen ihre Aeltern verhalten und aufführen ſollen. Weil du, o Jeſu! dieſer helleſte Spiegel, ertheile mir die Gnade von dir und zu deiner Ehre mit Nachdruck zu reden.

Viele Wunder ſind in der Schrift aufgezeichnet, allein das gröſʒte hat Lucas der Evangeliſt beſchrieben, da er von Chriſto meldet, er ſey ſeinen Aeltern unterthänig geweſen: Erat ſubditus illis. Luc. 2. 51. O Wunder über alle Wunder! das man in Ewigkeit nicht genugſam wird bewundern können. Wir bewundern, daß Gott Himmel und Erden durch die Kraft ſeines Wortes erſchaffen, allein weit mehrer iſt zu bewundern, daß jener, welcher das ewige Wort, von andern ſich habe leiten laſſen. Wir bewundern, daß auf den Befehl Joſue die Sonne ihren Lauf unterbrochen, und wer ſoll nicht bewundern, daß der eingebohrne Sohn Gottes nach der Anordnung Mariä und Joſeph, geſtanden, und ſich bewegt habe. Wir bewundern: daß Simſon von einem Weibe überwunden: und wer ſoll nicht bewundern, daß die Stärke ſelbſt Chriſtus Jeſus ſich von ſeinen Aeltern durch die angenommene Befehle habe wollen einſchränken laſſen. Wir bewundern, daß ein Fels dem auserwählten Volke in der Wüſten gefolget: und wer ſoll nicht mehrer bewundern, daß der lebhafte Fels, welcher Chriſtus Jeſus, ſeinen Aeltern dreyßig Jahre habe folgen wollen. So war denn Jeſus unterthan? Nein wer und wem? fragt hier Bernardus: Gott dem Menſchen und nicht nur Mariä, ſondern auch Joſeph, das iſt

ein

ein doppeltes Wunder, daß Gott gehorſam einem Weibe, welches iſt eine Demuth ohne Exempel: und daß ein Weib gebiete über Gott, welches iſt eine Hoheit ohne Gleichheit. Laßt uns weiter gehen. Was iſt Gott? unſer Lehrer, der Menſch ſein Lehrbub: ungeachtet deſſen, war er ihm unterthan. Erat ſubd tus illi. Der Lehrmeiſter war unterthan ſeinem Lehrjunge. Was iſt Gott? ein König über alle Könige, und ein HErr über alle Herren, wie Johannes ſagt Apoc. 16. 19. der Menſch aber ſein Knecht, und dennoch war Gott ihm unterthan, der König ſeinem Vaſalle, der HErr ſeinem Knechte. Erat ſubditus illi. Was iſt Gott? der HErr des ganzen Erdenkreiſes und alles deſſen, was ſich darauf befindet, wie David ſagt Pſal. 23. 1. der Menſch aber Sklav. Und dennoch war ihm Gott unterthan, der HErr ſeinem Sklaven. Erat ſubditus illi Was iſt Gott? Moyſes giebt die Antwort: Nunquid, non ipſe eſt Pater tuus. Deut. 32. 6. Iſt er nicht dein liebreicher Vater? der Menſch aber ſein Kind, und dennoch war Gott ihm unterthan, der Vater ſeinem Kinde. Erat ſubditus illi. Was iſt Gott? ein gewaltiger Friedensfürſt, ſagt Iſaias c 9. 6. der ſein Fürſtenthum auf ſeinen Schultern trägt: der Menſch aber ſein Landſaß, und dennoch war ihm Gott unterthan, der Fürſt ſeinem Landſaſſen. Erat ſubditus illi. Was iſt Gott? ein General und Feldherr der Heerſchaaren, ſagt Iſaias c. 3. 1. der Menſch aber ein gemeiner Muſquetirer: und dennoch war ihm

Gott

Gott unterthan, der General dem Muſquetirer. Erat ſubditus illi Es hätte Chriſtus wohl Urſach gehabt ſich dieſes Joches des Gehorſams zu entſchütten, weil er ein Heiland und Erlöſer der ganzen Welt war, weil er derjenige mächtige und ſtarke HErr war, welcher mit den drey Fingern den ganzen Erdenkreis hält: weil er derjenige war, dem alle himmliſche Geiſter aufwarten, von welchem Daniel meldet: Tauſendmal tauſend dienten ihm, und zehnmal hundert tauſend ſtunden um ihn herum. c. 7. 10. Es hätte Chriſtus wohl Urſach gehabt ſich dieſes Joches des Gehorſams zu entſchütten; weil er Mariä ſeiner reineſten Mutter und Jungfrau in ſeiner Geburt kein Wehthun verurſachet weder am Leibe noch an der Seele: weil Joſeph ſein natürlicher Vater nicht war: weil er ein Sohn der großen Gottheit und Gott ſelbſt war, ein Herrſcher des Himmels, ein Regent der Erden, ein Heiligthum der Welt, dennoch nahm er Mariä und Joſephs Befehle an, diente ihnen, wie ein Dienſtboth, war ihnen unterthan: Erat ſubditus illis. O Wunder über alle Wunder! Es giebt zwar Gott ein Geſetz, daß man Vater und Mutter ſoll in Ehren halten, damit man möge alt werden, und lang leben auf Erden. Exod. 20. Allein dieſes Geboth gieng Chriſtum nicht an; denn er wollte bald ſterben, damit die Menſchen erlöſt würden von dem ewigen Tode, und dennoch war er ihnen unterthan: Erat ſubditus illis. Es giebt zwar Gott Befehl bey dem weiſen Syrach: Gedenke an deine Aeltern,

quo-

quoniam niſi per illos natus non fuiſſes. Eccl. 7. 30. denn wenn ſie nicht wären geweſen, wäreſt du in Ewigkeit nicht zum Leben gekommen, allein dieſer Befehl gieng Chriſtum nicht an; denn Gott hätte ihm eine andere Mutter erwählen können, die Sara, die Rebekka, die Judith, die Rachel, die Eſther, er hätte ſolche mit eben dieſer Gnade krönen können, dennoch wollte er ſich Mariä und Joſeph unterwerfen: Erat ſubditus illis Tobias giebt zwar ſeinem Sohne ein Lehrſtück: Du ſollſt nimmermehr vergeſſen, was deine Mutter in und nach deiner Geburt deinetwegen gelitten. c. 7. 4. Allein dieſes Lehrſtück gieng Chriſtum nicht an, denn ſeine allerreineſte Mutter hat keine Geburtsſchmerzen empfunden, ſo lang dieſes gebenedeyte Kind in ihrem jungfräulichen Leibe verſchloſſen lag, ſchwamm ſie in lauter Freuden, dennoch war er ihnen unterthan: Erat ſubditus illis. Es giebt zwar Gott einen Befehl bey dem weiſen Syrach: Vergiß nicht der herzbrechenden Seufzer deiner Mutter. c. 7. 29 Allein dieſer Befehl gieng Chriſtum auch nicht an, denn ſeine werthe Mutter hatte lauter Freude an ihm: des Ariſtotelis Ausſpruch war, daß man den Lehrmeiſtern und Aeltern allezeit Liebe und Gehorſam erzeigen ſoll, dieweil die Wohlthaten, ſo die Kinder von ihren Aeltern, und die Schüler von ihren Lehrmeiſtern empfangen, nicht genugſam mit Lohn können bezahlt werden: allein dieſes Geſetz gieng auch Chriſtum nicht an, dieweil er ſchon zuvor ſeine Mutter mit

ſeinen Gutthaten weit übertroffen: dennoch war er ihnen unterthan, erat ſubditus illis. Was war die Urſache dieſer wunderlichen Ehre und Unterwerfung? ehrte Chriſtus die zwey heilige Perſonen vieleicht wegen dem königlichem Geſchlechte? allein er war ja ein König über alle Könige: oder aber wegen ihrem heiligen Lebenswandel? allein er war ja die Heiligkeit ſelbſt. Vieleich wegen ihrer Gutthätigkeit? allein ſie hatten ja alles von Gott empfangen. Aus was Urſach hat denn Chriſtus Mariä und Joſeph ſo große Ehre erwieſen? Ambroſius giebt die Erklärung, da er ſagt: Honorabat Joſeph & Mariam Chriſtus non naturæ debito, ſed pietatis officio. Chriſtus hat ſeine Aeltern geehrt, nicht als wär er hiezu verbunden, ſondern den Kindern ein Exempel und Beyſpiel zu geben, wie ſie ſich gegen ihre Aeltern aufführen, und verhalten ſollen. Poteſtatis author, & omnis obedientiæ magiſter ad præcepta virtutis ſuæ nos informat exemplo. Idem. Der Urheber aller Gewalt und Lehrer alles Gehorſames lehrt die Kinder, die Jugend, Söhne und Töchter, wie ſie ſich gegen ihre Aeltern verhalten ſollen. Als wollte er ſagen: wenn ich der wahre Sohn Gottes mich meiner Mutter und Joſeph meinem Ernährer unterworfen, und ſie alſo geehrt habe, was wirſt du Menſchenkind nicht zu thun ſchuldig ſeyn deinen Aeltern, die deinetwegen bey deiner Geburt ſo große Angſt und Wehthun ausgeſtanden, die Tag und Nacht bey dir gewacht,

wacht, deinetwegen ſo viel Zähren vergoſſen, ſo viele Seufzer gen Himmel geſchickt, ſo viele Sorge und Mühe auf und über ſich genommen, ohne welche du ſonſt das Leben nicht hätteſt erhalten können? Euch denn liebe Kinder! ruft das Jeſuskind zu: Ich habe euch ein Beyſpiel gegeben, auf daß ihr thut, was ich gethan habe. Diſcite a me. Lernet denn von mir, wie ihr eure Aeltern ehren ſollt. Wenn ich gethan, was ich nicht ſchuldig war zu thun, thut doch jenes gerne, zu welchem euch das göttliche, natürliche und geiſtliche Geſetz verbindet. Ehret eure Aeltern; weil ihr ja weit mehr Urſache habt ſie zu ehren, als ich, der ich zugleich Gott war.

Hier kann mir zwar einer ſagen: auch Chriſtus hat ſeiner Mutter nicht allezeit gleiche Ehre bewieſen, ſie klagte die Noth zu Cana in Galiläa, und Chriſtus fertigte ſie mit wenig Worten ab: Quid mihi, & tibi eſt mulier? Weib! was giebts mir und dir zu thun? Joan. 2 Wahr iſt es eine ſeltſame Redensart ſcheint dieſe zu ſeyn. Großer Gott, großer Gaſt, wunderlicher Gaſtgeb bey der Hochzeit in Cana Galiläa, verzeih es mir, daß ich dich ungeſtüm überlaufe, und mitten unter dem Eſſen um eine kleine Audienz bitte. Ich verehre deine Befehle, wie das Gold, und faſſe deine Worte, wie den Balſam auf. Allein ich kann nicht faſſen, warum du doch deine heiligſte Mutter in einer billigen und dir ſo leicht möglichen Sache, bey der Tafel vor allen

len Hochzeitgäſten, alſo zu ſchanden macheſt, daß du ſie unverrichter Sache mit rothen Wangen wiederum abziehen läſſeſt? ſie begehrte bloß die Nothdurft, und dazu nicht für ſich, ſondern für andere, und wenn die Hochzeiter, wie einige Väter dafür halten, dir befreundt gewesen, war deine eigne Ehre daran gelegen. Sie brachte alles gar höflich vor: ſtellte es, ohne ungeſtümes Anhalten und Treiben, deinem Belieben heim: ſagte nur dieſe wenige Worte: und zwar ſtill ins Ohr: Es iſt kein Wein mehr da. Und du ſprichſt: Weib! was geht es mich, und dich an: meine Stunde iſt noch nicht gekommen. Was iſt das für eine Antwort? ſie ſcheint rauh zu ſeyn. Sie begehrte einen Trunk, welche dir ſo oft die Brüſte gereichet hatte. Sie verlangte einen Trunk Wein, den du auch dem Verräther Judas nicht verſagen würdeſt, wenn dieſes Gaſtmahl das letzte Abendmahl wär. Aber deine Stunde iſt noch nicht gekommen. Wie iſt dieſes zu verſtehen? hat die Mutter gefehlt, oder der Sohn die Mutter geſtraft? Mit nichten, Geliebte! die heilige Cyrillus und Bernardus entſchuldigen beede. Maria hat nicht gefehlt; weil ſie nur die Nothwendigkeit aus Antrieb der Liebe des Nächſten, und der Glorie Gottes höflich, und demüthig, mit gänzlicher Heimſtellung, man möchte es thun oder nicht, mehr angedeutet, als begehrt habe. So iſt auch die Antwort des HErrn kein Verweis, ſondern nur eine Unterweiſung geweſen, den Kindern zum Guten:

ten: daß ſie nämlich in etlichen gewiſſen Stü⸗
cken, bevorab den Dienſt Gottes betreffend,
den Aeltern keinen Gehorſam ſchuldig. Es hat
Chriſtus die Worte: Was giebts mir und dir
zu thun: nicht polteriſch, ſondern ſanftmüthig
geſprochen. Er wollte ſo viel ſagen: In dieſer
Sache, die du da begehreſt, biſt du meine Mut⸗
ter nicht, ſondern andern Weibern gleich; denn
die Gottheit, welcher allein zuſtehet Mirakul
zu wirken, habe ich von mir ſelber, nicht von
dir empfangen, darum kann ich dir, und dei⸗
nen Befreundten nicht gleich willfahren, ſon⸗
dern muß die Stunde erwarten, die mir zu ſol⸗
chen übernatürlichen Werken von meinem himm⸗
liſchen Vater beſtimmet iſt. Dieſe Antwort hat
Mariä nicht verſchmacht: ja, vieleicht hat ſie
gemerkt, daß die Stunde bald kommen werde;
weil ſie zu den Tiſchdienern geſprochen: Quæcunque dixerit vobis, facite, was euch mein
Sohn ſagen wird, das thut. Wenn iſt denn
die Stunde gekommen, von welcher Chriſtus Mel⸗
dung macht? Chryſoſtomus vermeynt, Chriſtus
habe jene Stunde verſtanden, in welcher er den
Wein in ſein Fleiſch und Blut nach dem letz⸗
ten Abendmahle verwandelt. Doch wollte Chri⸗
ſtus ſeiner Mutter zu gefallen noch vor ſeiner
Stunde an einen Trank ſeine Allmacht zeigen,
und das Waſſer in Wein verkehren um ſeine
Mutter zu ehren, wie Euthymius ſchreibt: Miraculum operatus eſt, matrem honorans.
Gleicher Meynung war auch ſchon längſtens Cy⸗
rillus, welcher ſagt: Quantus honor debea-

tur parentibus, oſtendit Chriſtus, cum ſtatim ad actum propter matrem accedit. Chriſtus wollte anzeigen, was große Ehre man den Aeltern erweiſen ſoll, da er ſeiner Mutter zu lieb, jenes gethan, um welches ſie angehalten hatte. Und wie lang ehrte Chriſtus ſeine Mutter? Er hörte nicht auf ſie zu ehren, bis er aufgehört zu leben. Auch ſogar am Kreuze hangend gedachte er an ſeine Mutter und befahl ſie Johanni, da er geſprochen: Ecce mater tua! Siehe da deine Mutter! gleich als wollte er dieſem ſeinem geliebten Jünger ſo viel zu verſtehen geben: Laß dir meine Mutter befohlen ſeyn, ehre ſie, wie ein Sohn ſchuldig ſeine Mutter zu ehren. Alſo legt die angezogene Worte der heilige Cyrillus aus: Commendavit Chriſtus matrem diſcipulo, ut officium filii in eam ſervaret. Er wollte an Tag geben, wie man die Aeltern ehren ſoll, ſagt der heilige Auguſtinus: Exemplo hoc miniſtros inſtruxit, ut debita cura parentibus a filiis impendatur, ut ad extremum usque ſpiritum parentum curam non deponamus. Das zu Johanne von Chriſto geſprochene Wort war ein Unterricht für die Kinder, daß ſie unausſetzlich ihre Aeltern ehren, ihnen Gutes erweiſen ſollen. Der gute Lehrmeiſter hat durch ſeine Beyſpiele an dem Kreuze die Kinder unterwieſen, was für Sorge und Verpflegung ſie ihren Aeltern leiſten ſollten: gleich als wär das Holz, woran die erſtarrten Glieder eines Sterbenden hiengen, zu einem

Lehrſtuhle geworden, worauf man den Kindern ihre ſchuldige Pflicht auslegt, und erklärt. So geht denn hinfüran liebe Kinder bey dieſem himmliſchen Lehrmeiſter in die Schule, und lernet die Liebe und Ehre, welche ihr euren Aeltern erzeigen ſollt.

Weil ihr denn, chriſtliche Kinder! vernommen, wie ehrerbietig ſich Chriſtus gegen ſeine liebe Aeltern erzeigt, mit was Demuth er ſich ihnen im blühenden Alter unterworfen, wie liebreich er ſich im mannbaren Alter, ja bis in Tod gegen ſeine liebſte Mutter verhalten, folget nach, dieſem göttlichen, herrlichen ſchönſten Beyſpiele. Ehret euren Vater, ehret eure Mutter: ſteigt hinab zu Nazareth, demüthiget euch: ſeht fein oft hinein in den nazarethaniſchen Lehr- und Tugendſpiegel, damit ihr die Ehrerbietigkeit gegen eure Aeltern von dem Jeſuskinde erlernet. Du aber o liebſter Jeſu! erleuchte den Verſtand der Kinder, daß ſie ihre Schuldigkeiten gegen ihre Aeltern recht erkennen, ſolche genau erfüllen, ſich ſolchergeſtalten bey dir, ihren Aeltern, ja allen beliebt machen: hier lang und vergnügt, dort aber mit dir, und allen Heiligen ewig leben. Mache o guter Hirt! daß alle Kinder, welche bishero widerſetzige Böck waren, ſanftmüthige Schafe werden, ſolche verbleiben, als welche allein von dir am allgemeinen Gerichtstage zur ewigen Freude, und Seligkeit werden berufen werden, Amen.

## Dom. IV. poſt Pentecoſtes.

# Zweyte Predigt für die Kinder.

**Dieſe ſollen ehren ihre Aeltern. 1. Nach dem Beyſpiele der frommen im alten, 2. nach dem Beyſpiele der frommen Kinder im neuen Teſtamente.**

*In verbo tuo laxabo rete.* Luc. 5. 5.

Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.

Viel große Wohlthaten hatten die Jünger von Chriſto empfangen : unter dieſe iſt billig zu rechnen der reiche Fiſchzug, da die Jünger eine große in ihr Netz verſchloſſene Menge Fiſche aus dem Meere gezogen : Wie iſt dieſes geſchehen? durch was haben die Jünger eine ſo große Gnade vom HErrn erhalten? der große Fiſchzug war ein Lohn des Gehorſames Petri, welcher auf des HErrn Wort die Netze ausgeworfen : In verbo autem tuo laxabo rete. Es wollte ſich der HErr auch dankbar gegen Petro erzeigen, als welcher Chriſto ſein Schiff darbothe, welches der HErr beſtiegen, und Petrus, wie er ermahnet wurde, ein wenig vom Lande geführt : woraus der göttliche Lehrmeiſter das eifrig und begierige Volk gelehret. Dem gehorſamen, demüthigen Petro,

dem

dem dankbaren Jeſu, ſollen zwar alle Gläubige, forderiſt aber die Kinder nachfolgen. Sie ſollen gehorchen ihren Aeltern, wovon in einer andern Predigt wird gehandelt werden: ſie ſollen ſich auch dankbar erzeigen gegen ihre Aeltern: ſollen ſolche ehren nach dem Beyſpiele Jeſu Chriſti, wie vor acht Tagen gemeldet worden: ſie ſollen in die Fußſtapfen eintreten, 1. der frommen Kinder im alten Teſtamente. 2. Der frommen Kinder der Heiden, der gottesfürchtigen chriſtlichen Kinder im neuen Teſtamente, welche ich zu dieſem Ziel und Ende anführen, beſchreiben und vorſtellen werde.

Wenn die Tugendbeyſpiele einen ſolchen Nachdruck haben, daß ſie nicht allein die Gemüther bewegen, ſondern auch zur Nachfolge gleichſam ziehen und zwingen, ſollen die Kinder ſich keineswegs weigern ihren Aeltern alle ſchuldige Ehre zu erweiſen: immaßen im alten und neuen Teſtamente, in geiſtlich und weltlichen Geſchichten geleſen wird von vielen frommen, anſehnlichen Kindern, welche auf das genaueſte ihre Pflichten erfüllt, daß ſie dadurch den Kindern die ſchönſte Beyſpiele der Liebe gegen die Aeltern hinterlaſſen: will aus vielen nur einige merkwürdige anführen. Gen. 9. iſt zu leſen, daß Noe nach dem Sündfluße Weinreben angeſetzt: er verkoſtete den Wein, und wurde deſſen Kraft und Stärke nicht merkend trunken, ließ ſich nieder, lag ſchlafend alſo, daß jenes nicht bedeckt war, was aus Ehrbarkeit ſoll bedeckt werden. Deßwegen wurde er von ſeinem

gottloſen Sohne dem Cham verlacht. Allein Sem und Japhet die zwey fromme Söhne des Noe, nahmen einen Mantel, giengen rückwärts hinzu und bedeckten die Blöße ihres Vaters, zeigten alſo ihre Liebe und Treue. O Sohn! o Tochter! thue ein gleiches, bedecke mit dem Mantel des Stillſchweigens die Mängel, die Fehler, die Schwachheiten, die Gebrechlichkeiten deines Vaters, deiner Mutter, erzähle nicht andern ihre Verbrechen, klage nicht, murre nicht wider ſie. Wenn der Vater, die Mutter im hohen Alter, nicht recht wohl gekleidet, reicht ihnen, ſchafft ihnen einen Mantel, einen Rock, ein Hemd, eine Bettdecke, ein Leilach u. ſ. w. Lernet eure Aeltern ehren von dem Iſaak. Es wurde dieſem vom Vater eine Holzbürde aufgelegt: er mußte ſeinem Vater folgen, und einen hohen Berg beſteigen, er konnte aus allen Umſtänden ſchließen und abnehmen, daß der Vater Gott dem HErrn ein Opfer abſtatten werde, und daß es ſein Leib und Leben koſten ſoll. Doch widerſetzte ſich Iſaak nicht, trug willig die Bürde, folgte gutwillig dem Vater nach: ließe ſich nach deſſen Befehl nieder auf ſeine Knie, ließe ſich von ſeinem Vater verbinden, war bereit den tödtlichen Schwertſtreich zu empfangen. Gen. 22. Ihr Söhne und Töchter! thut ein gleiches, tragt die Laſt der Arbeit, welche euch der Vater aufbürdet: läßt euch von euren Aeltern binden, und einſchränken: ſetzt euch nicht, wenn ihr etwan gefehlt, und eine Strafe verdient, dagegen gebt euch darein, ſteht ſie

willig

willig aus. Erweiſet euren Aeltern die Ehre, welche Joſeph ſeinem Vater dem Jakob erwieſen. Joſeph bekam den Befehl, daß er zu ſeinen Brüdern (vielmehr zu ſeinen Mördern) gehen ſollte: dennoch entſchuldigt er ſich nicht: er ſagt nicht: lieber Vater! meine Brüder ſind mir ſpinnenfeind, ſie werden mich übel tractiren, wenn du nicht zugegen biſt: ich traue nicht: ich mag nicht. Er antwortete mit bereitwilligem Gemüthe und wenigen Worten: Præſto ſum. Gen. 37. Vater! du haſt zu befehlen, da ſtehe ich fertig und bereit. Noch mehr thät Joſeph als ein Statthalter in Aegypten; denn da deſſen Vater ankam: Irruit ſuper collum ejus, & inter amplexus flevit. Gen. 46. 29. fiel er ihm um den Hals und hat ihn unter häufig vergoſſenen Zähren empfangen, er neigte ſich gegen ſeinen Vater, ehrte ihn mit aller Demuth. Illum adoravit Gen. 48 12. O Sohn! o Tochter! thue ein gleiches, vollziehe ohne Widerrede, was dir befohlen wird. Schäme dich nicht deiner Aeltern, wenn du ſchon reicher, gelehrter, anſehnlicher als ſie ſind: rede ſie freundlich an, umfange ſie, küße ihnen die Hände. Wie ihr Kinder eure Mutter ehren ſollt, lehret euch der weiſeſte König Salomon. Es ſaß dieſer auf ſeinem königlichen Throne, und eben dazumal trat zu ihm hinein ſeine Frau Mutter. Kaum ſah der König ſeine Mutter, ſtunde er alſogleich auf, gienge ihr entgegen, und empfienge ſie in allen Ehren: Surrexit in occurſum ejus, adoravitque eam. 3. Reg.

2. 19. Ja es ward der Mutter des Königes ein Thron geſetzt, und ſie ſaß zu ſeiner Rechten. Er redete ſie mit aller Ehrerbietigkeit an: bitte meine Mutter; denn es gebühret ſich nicht, daß ich dein Angeſicht abwenden ſoll. v. 20. O Söhne! o Töchter! thut ein gleiches, wenn ihr merkt, daß euer Vater oder Mutter kömmt, ſtehet auf, zieht den Hut ab, geht ihnen entgegen, redet ſie mit ehrerbietigen Worten an, ſchlagt ihnen nichts ab, was ſie von euch begehren, und ihr leicht geben könnt, ehret eure Aeltern nach dem Beyſpiele des jungen Tobiä. Viele Lehrſtücke bekam dieſer von ſeinem Vater: es wurde ihm unter andern von ſeinem Vater befohlen, er ſoll in Medien ſich in die Stadt Rages begeben, eine Schuld von Gabelo einfodern: er ſoll ſich umſehen um einen weiſen und getreuen Geleitsmann: wie hat der Sohn alles dieſes angehört? was gab er zur Antwort: Omnia, quæcunque præcepiſti mihi, faciam. c. 5. Alles, was du mir (o Vater!) befohlen, das werde ich thun. Als er nachmals aus Medien glücklich anheim kommen, gienge er ſeinem Vater zu, umfienge, und küßte ihn. Und wie ihn der Engel ermahnet hatte, nahm er die Fiſchgalle, beſchmierte die Augen des Vaters, welcher ſodann geheilet worden. O Söhne! o Töchter! thut ein gleiches, vollziehet alles was euch von euren Aeltern anbefohlen wird: wenn eure Aeltern erkranken, tragt Sorge, daß denſelben durch ein Arzneymittel geholfen werde. Bishero habe ich fromme

me Kinder aus der heiligen Schrift euch vorgeſtellt, hört nun wie ſich einige heidniſche Kinder gegen ihre Aeltern verhalten.

Da die Stadt Troja in völligem Brande ſtund, nahm Aeneas der Fürſt, alle Koſtbarkeiten wenig achtend, ſeinen alten Vater, und trug ſolchen auf ſeinen Schultern aus der brennenden Stadt. Sabellius und Plinius ſchreiben, daß zu Rom eine verehlichte Tochter zu der gefangenen Mutter gekommen ſey, und ſie mit ihren Brüſten ernährt habe. Da ſie aber hierüber ertappt wurde, ſagte die Tochter: mit dieſem allen bezahle ich doch nicht, was ich meiner Mutter ſchuldig bin. O ſchöner, goldener Ausſpruch! dieſe That gefiel den Römern dermaßen, daß ſie die Mutter losgeſprochen. Valerius Maximus bezeuget ein gleiches von Cimone, und ſeiner Tochter; denn da jener gefangen und verurtheilet war in der Gefängniß vor Hunger des Todes zu ſterben, beſuchte ihn die Tochter täglich und hat ihn mit der Milch ihrer Brüſten erhalten. Dieſer kindlichen Liebe und Treue halber iſt dieſe Tochter hoch geehrt, der Vater aber ſeiner Gefängniß und Strafe entlaſſen worden. Comelius ein Römer hatte einen blinden Vater, welchen er ſtets herumführte: und weil er dem Vater ſtatt eines Stabes diente, wurde er auch alſo, nämlich Scipio, genennet: und hat auch die Nachkommenſchaft dieſen Namen behalten. Chavaſutius. Wenn dieſes heidniſche Kinder gethan: ſollen ja die chriſtliche Kinder in der Liebe gegen ihre

Ael-

Aeltern weit höher ſteigen. Alſo hoch iſt geſtiegen Thomas Morus. Er war ſchon Kanzler in Engeland, und der größte nach dem Könige, dennoch wenn er ſeinen lieben alten Vater nacher Hofe kommen ſah, ließe er alle Cavalier, und Hofbediente ſtehen, lief ihm zu, warfe ſich zu ſeinen Füßen, und begehrte von ihm den väterlichen Segen. Wenn er ermahnet wurde ſeinen Reſpect und Ehre in acht zu nehmen, es ſtehe einem ſo hohen Kanzler und vornehmen Herrn nicht wohl an, gab er zur Antwort: es ſtehet aber wohl an, einem wohl erzogenen Kinde. Da Benedictus XI. von geringen Herkommen, 1303. zum römiſchen Papſt erwählet worden, kam ſeine Mutter, welche eine Wäſcherinn war, nach Rom, um ihrem Sohne Glück zu wünſchen: ſie wurde ſchön gekleidet, als eine ſolche aber wollte ſie Benedictus für ſeine Mutter nicht erkennen. Als ſie aber in gemeinem Aufzuge in das Audienzzimmer kam, erhube ſich Benedictus von ſeinem päpſtlichen Stuhle, umfienge die Mutter liebreich, bekennt ſich öffentlich für derſelben Kind, und hat ſelbe nachmals mit aller Nothwendigkeit beßtens verſehen. Zur Zeit Königs Petri, und Leonis wurde ein Goldſchmied in Spanien zu Toledo fälſchlich verklagt, und zum Tode verurtheilet. Der Sohn dieſes vernehmend, bemühte ſich ſo ernſtlich ſeinen Vater zu erledigen, daß er ſich ſelbſt an ſeiner Stelle hinrichten ließe. Dieſe Beyſpiele ſollen euch liebe Kinder! ja billig bewegen um euren Aeltern

tern alle Ehre zu erweiſen. Alſo ſollt ihr ſie ehren, wie Sem, Japhet, Iſaak, Joſeph, Tobias, Salomon, Aeneas ihre Aeltern geehrt haben. Allein, o wie wenig Iſaak, Joſeph, Salomon, und Aeneå werden anitzo gefunden. Es darf itzt kein Vater das Schwert zucken über ſeinen Sohn, über den Iſaak, er darf nur ein ſaures Geſichtmachen, und ein krummes, rauhes Wort geben, da läuft gleich manche gewachſene Tochter aus dem Hauſe, verdingt ſich: da läuft gleich mancher Sohn davon, wird ein Soldat: laſſen ihre baufällige Aeltern ſitzen, und verſchmachten. Es darf itzt kein Vater ſeinen Sohn unter die Mörder ſchicken, wie Jakob den Joſeph. Er darf nur ſeinen Sohn, oder der Tochter befehlen Holz, und Waſſer zu tragen, da wird man hören, wie grob ſie dem Vater, der Mutter über das Maul fahren. Es begehre itzt nur ein alter Vater von ſeinem Sohne: oder eine arme Mutter von ihrer Tochter, nicht wie Jakob von Joſeph Wohnung, und Nahrung, ſondern nur ein Laiblein Brod, oder ein paar Groſchen: da reichen ſie ihnen dar, ſtatt des Brodes einen Stein, an ſtatt des Fiſches einen Scorpion, an ſtatt des Geldes eine Schlange. O Joſeph! ſtehe auf itzt von Todten, und lehre dieſe ungerathene Kinder, daß ſie ihren Aeltern um den Hals fallen, ihnen gehorchen, Hülf leiſten. Wenn itzt ein Dienſtmagd in einen guten Dienſt iſt, wendet ſie alles an die ſtinkende Hoffart: wenn ſie ihre arme von ferne kommende Mutter ſieht, die

den

den bittern Hunger leidet, geht ihr ein Stich durch das Herz, ſie wird ſchamroth an Geſicht, und wollte, daß ſie eine andere Gaſſe gegangen wär. O Tobias ſtehe itzt auf und lehre ſolche Töchter die ſchuldige Ehrerbietigkeit gegen Vater und Mutter. Wenn itzt einer Wittwe Tochter eine gute Heurath bekömmt, und eine große Frau wird: giebt ſie der alten Mutter ſo lang gute Worte, ſo lang ſie hergiebt ſilberne Gürtel, goldene Ringlein, ſilberne Becherlein, etliche Gärtlein und Aeckerlein, ſo lange ſie noch einen Pfenning in der Truhen hat. Wenn ſie ausgehoben, darnach heißt es: dieſer und jener Unhold, der alte Teufel. Da läßt man die alte Mutter ſitzen, und an den Nägeln ſaugen: da möchte einer Mutter das Herz im Leibe zerſpringen. O Salomon ſtehe itzt wiederum auf von Todten, und lehre ſolche undankbare Töchter, auf was für einen Stuhl ſie ihre Mütter fein ſanft niederſetzen ſollten. Wenn itzt ein Vater allen ſeinen Schweiß, Mühe und Arbeit, Guth und Blut an ſeinen Sohn gehängt, der ein vornehmer Herr geworden, da will er den Vater wie einen Hausknecht gebrauchen, und die Mutter eine Dienſtmagd: ſie dürfen ihm kein Wörtlein einreden. Die Köchinn ſitzt bey dem Officiertiſche, der alte Vater oder Mutter müſſen in der Kuchel vorlieb nehmen, wohl gar der Köchinn aufwarten, damit ſie bey dem Herrn Sohne nicht in die Ungnade verfallen, derſelben Holz ſpalten, das Waſſer herbeytragen. Da heißt es oft: es iſt dem Alten nichts gut genug: die

Alten

Alten wollen das ganze Haus regieren: wenn ich ihrer nur los wär. O du frommer Aeneas ſtehe auf, lehre ſolche Kinder, wie ſie ſchuldig ihre alte Aeltern auf den Rücken zu tragen. O ihr undankbare Kinder! ſeyd ihr denn höher angekommen, als Joſeph in Aegypten? und gleichwohl iſt dieſer ſeinem Vater mit einem großen Gefolge entgegen gereiſt, und hat ſich gar nicht geſchämet, daß ſein Vater ein Schafhirt geweſen, und in ſchlechter Kleidung aufgezogen. O undankbare Kinder! mit wem ſoll ich euch vergleichen? ihr ſeyd gleich den Schweinen, welche unter den Eichbäumen in den Eicheln herumnaſchen, aber nicht an den gedenken, der ſie herunter ſchlägt, und ſchüttelt. Ihr ſeyd gleich dem zehrenden Feuer, eure Aeltern dem dürren Holze auf dem Heerde, welches dieſem Feuer die Nahrung giebt, und zur Dankbarkeit ſolches alſo verzehret, daß nichts als Staub und Aſchen übrig bleibt. Ihr ſeyd gleich dem Dampfe, und die Aeltern der Erde, wenn dieſe ſolchen Dampf über ſich gebracht, und in die Höhe ſteigen gemacht, verändert er ſich in einen Nebel, in Reif und Schauer, fällt herab auf die Erden, auf die Aeltern, ſo ſie gebohren und erzogen, und ſchlägt ſie zu Boden. Was die Mutter getragen, das thut ſie ſchlagen. Undankbare Kinder ſind gleich einem Kalbe, wenn dieſes lang genug an ſeiner Mutter geſogen, ſtoßt es dieſelbe hinnach mit ſeinem harten Kopfe. Alſo verfahren oft die Kinder mit ihren Aeltern. Hört, was Suetonius erzählt: Ein großer Herr hatte ſeinen drey Söhnen nach ſeinem Tode eine herrliche

che Herrſchaft hinterlaſſen, weil nun ein jeder dieſelbe zu ſich ziehen wollte, und nicht eins werden konnten, giengen ſie endlich dieſen Vertrag ein, daß ſie von einem gewiſſen Ziel mit einem Pfeile nach dem todten Körper ihres verſtorbenen Herrn Vaters ſchießen wollten, und der deſſen Herz treffen würde, dem ſoll die Herrſchaft heimfallen, und zugeeignet werden. Hierauf wurde der todte Körper aufgericht, der älteſte Sohn ſchoſſe der erſte darnach, und verwundete mit einem Pfeile den Kopf des Vaters. Der andere ſpannte auch den Bogen, drückte den Pfeil ab, und traf den Hals, da aber der dritte und jüngſte Bruder den Pfeil auflegen ſollte: warf er kraftlos Bogen und Pfeil hinweg, ſprechend: nehmet hin ihr Brüder die Herrſchaft, ich will lieber nichts haben, als das liebreiche Herz meines verſtorbenen Vaters verwunden. Da dieſes der König vernommen, hat er die ganze Erbſchaft dem jüngſten Bruder, wegen ſeiner kindlichen Treue und Liebe zugeſprochen: die zwey andere aber aus dem Reich verjagt; weil ſie an Tag gaben, daß ſie die kindliche Liebe um des zeitlichen Guths willen ausgezogen haben. Ach wie manches ungerathenes Kind zielt und ſchießt nach dem Tode ſeiner Aeltern, nach dem Herzen ſeines verſtorbenen Vaters oder Mutter, redet ihnen unter der Erden alles Uebel nach, weil ſie etlich hundert Gulden, oder was anders voraus vermacht. Es bittet zuweilen ein Kind: O daß doch die Alte einmal ſchlafen gieng! o wenn nur Gott einmal, dieſe zwey alte Leute zu ſich nähme, damit es nämlich

lich geſchwind in das Neſt ſitzen, und das Güthlein beym Kopfe ertappen konnte. O wie oft verwundet ein grober, undankbarer Sohn mit ſpitzigen Reden, wie mit Pfeilen, das Herz ſeines alten Vaters, ſeiner alten Mutter: ſolche Kinder ſind nicht werth, daß ihnen die Aeltern auch nur einen Häller hinterlaſſen.

Ach liebe Kinder! verfahret nicht alſo mit euren Aeltern. Folget vielmehr nach dem Beyſpiele frommer Kinder, die von mir in der Predigt eingeführt worden. Neiget euer Herz, durch die Liebe gegen eure Aeltern, widmet, ſo zu ſagen, alle Glieder zu dem Dienſte und Ehre eurer Aeltern, zeigt ihnen ein freundliches Angeſicht, ſeht ſie mit mitleidigen Augen an. Hört an ihre Bittſeufzer: tröſtet ſie mit Hönig, und zuckerſüſſen Worten: ſtreckt eure Hände aus um euren Aeltern zu helfen, ſolche zu heben, zu legen, wenn ſie erkranken: zieht das Geld aus dem Beutel, ein Arzneymittel für ſie zu erkaufen: bewegt die Füße, geht in die Kirche um für ſie Gott zu bitten. Gebt ihnen eine gute Wohnung, eine gute Kammer, wenn ſie eralten. Werdet ihr euch alſo gegen eure Aeltern verhalten, werdet ihr mit dem Netz dieſer Gutthätigkeit eine große Menge Fiſche einſchlieſſen, viele Verdienſte ſammeln, von Gott beglückt, begnadet, geſegnet, zeitlich, und ewig freygebigſt belohnt werden

A M E N.

## Dom. V. poſt Pentec.

# Dritte Predigt für die Kinder.

**Von der Dankbarkeit derſelben. 1. Erklärung der Wohlthaten, welche die Kinder von den Aeltern empfangen. 2. Aufführung vernunftloſer Lehrer der Dankbarkeit.**

*Offeres munus tuum.* Matth. 5. 24.

Du wirſt deine Gabe opfern.

Eine Gabe auf den Altar mit guter, einfältiger Meynung legen iſt ein heiliges, verdienſtliches und Gott dem Herrn über die maſſen angenehmes Werk. Aus was Urſach aber pflegt man Gott dem allmächtigen zu opfern? es geſchieht um die ſchuldigſte Unterthänigkeit dem oberſten Herrn zu bezeugen, für die Sünden genugzuthun, derſelben Vergebung mittelbar zu erlangen, ſonderbare Gnaden von Gott zu erhalten, zur ſchuldigſten Dankbarkeit für ſo viele tauſend empfangene Gnaden und Wohlthaten. Und dieſes letzte Opfer iſt über alle Brandopfer, wie Tertullianus dafür hält. Auf gleiche Weiſe ſagt Auguſtinus: Gott dem Herrn ſey kein Opfer ſo angenehm, keines ſey heiliger, keines vor-

treflicher und fruchtbarer als das Dankopfer. Dieß ſollen wir Gott dem Herrn unſerm Schöpfer, Chriſto Jeſu unſerm Erlöſer, dem heiligen Geiſt, dem Ausſpender aller geiſtlichen Gaben täglich, ja ſtündlich abſtatten, dahin zielen die Worte des Davids, da er ermahnet: Immola Deo ſacrificium laudis Pſal. 49. 14. opfert Gott ein Lob, ein Ehr, und Dankopfer. Weil nun die Aeltern eine vielfältige Gleichheit mit Gott haben, als von welchen wir nach Gott das Leben haben, ſollen die Kinder ihre Dankgaben auch dem Vater und der Mutter bringen, und ſtatt des Altars in ihre Hände durch Küſſung derſelben und andere Ehrbezeugung, legen. Damit dieſes geſchehe, werde ich 1. die Wohlthaten, welche die Kinder von den Aeltern empfangen, anführen. 2. vernunftloſe Lehrer der Dankbarkeit aufführen, und vorſtellen. Fiſche, Vögel und Thiere werden heut den Kindern zurufen: Grati estote. Coloſſ. 3. 15. zeigt euch dankbar: bezahlt durch die Dankbarkeit, was ihr euren Aeltern ſchuldig zu bezahlen. Chriſtliche Kinder! verſtopfet eure Ohren nicht, hört alles mit Geduld und Aufmerkſamkeit. Dieſer Hoffnung getröſt fahre ich fort im Namen Jeſu und Mariä.

Die Gutthaten und Verdienſte der Aeltern gegen die Kinder ſind dermaſſen groß, daß Ariſtoteles ſchon längſt geſagt: den Aeltern und Lehrmeiſtern könne niemand die Wohlthaten genug vergelten. Drey Dinge empfangen die

Kinder von den Aeltern nach der Lehre des heiligen Thomas: Stabilimentum, nutrimentum, documentum, das Leben, die Nahrung, die Zucht und Unterweiſung. Wer will alle andere Wohlthaten abzählen? aus Liebe der Kinder haben Vater und Mutter zuſammen geheyrathet; durch alle ihre Mühe zielen ſie dahin, wenn ihnen Gott Kinder beſchert, daß dieſe Nahrung, Kleidung, bequeme Wohnung haben, und recht chriſtlich erzogen werden ſollen. Wo wäreſt du mein Kind, wenn deine Mutter dich nicht geſäuget, gehebt, gelegt, eingefätſcht, gewaſchen, geputzt, vom Ungeziefer geſäubert, und ſo fleißig auf dich Acht gegeben hätte? wie wollteſt du fortkommen, und itzt dich und deine eigene Kinder ernähren, wenn nicht dein Vater tauſend Sorge für dich getragen, Tag und Nacht ſo viel ſich bemüht, und einen Biſſen vom Maul erſparet hätte, damit er dich heut oder morgen ehrlich könnte anbringen. Fang heut an zu zahlen, was du deinen Aeltern ſchuldig biſt, wirſt dennoch vor ihrem Tode nicht fertig werden, ſondern mit dem frommen Kaiſer Gratiano ſagen können, was er in einem Dankbrieflein an ſeinen Lehrmeiſter Antonium, den er zur Burgermeiſterſtell erhoben hatte, geſchrieben: Solvi, quod debui, & adhuc debeo, quod ſolvi. Ich habe gezahlt, was ich ſchuldig war, und bleibe noch ſchuldig, was ich bezahlt habe. Weil alles viel zu wenig und gering iſt, was man den Aeltern guts thut. Denn wenn ſchon

auch

auch einer ſeinem Vater, ſeiner Mutter ſollte das Leben ein, zwey, dreymal erhalten, würde doch die Schuld den Aeltern nicht bezahlt; weil der Sohn eben das, daß er das Leben dem Vater, der Mutter erhalten kann, von ſeinen lieben Aeltern hat. Ach liebe Kinder! erinnert euch doch der Wohlthaten, die ihr von euren Aeltern empfangen, ſo wird in euch allzeit die Liebe und Ehrfurcht erhalten werden. Hört, was Tobias zu ſeinem Sohne geſprochen: er ermahnte ihn: halte deine Mutter in Ehren alle Tage ihres Lebens; denn du ſollſt gedenken, was und wie große Gefahr ſie deinethalben in ihrem Leibe ausgeſtanden. c. 4. 4. Kinder! laßt euch dieſes geſagt ſeyn, o Sohn! o Tochter! memor eſſe debes. Du ſollſt oft gedenken, daß deine Mutter viele Schmerzen deinetwegen erlitten, viel Ungemach übertragen, viele unruhige Nächte gezählet, viele Mühe und Sorgen gehabt, viele Tage, Wochen und Monath dich mit ihrer Bruſt ernährt. O Sohn! o Tochter! memor eſſe debes. Du ſollſt gedenken, wie ſorgfältig dein Vater geweſen um dir die Nahrung zu verſchaffen, mit was großem Fleiß er dich bethen gelehrt, und in Glaubensſachen unterrichtet habe. Was große Mühe er ihm gegeben um einige Kreuzer zu erſparen, damit du heut oder morgen könnteſt durchkommen: O Sohn! o Tochter! memor eſſe debes. Du ſollſt gedenken, aus wie viel Gefahren des Leibs und der Seele dich dein Vater, deine

Mutter herausgeriſſen: wie viel gute Bißlein ſie ihrem Munde entzogen, und in dein Maul geſteckt. Wenn du dieſes erkenneſt, o Sohn! o Tochter! redde, quod debes. Bezahle, was du ſchuldig biſt, zeig dich dankbar gegen deine liebe Aeltern. Dem viel gutes erwieſen, viel geſchenkt wird, iſt ſchuldig ſich ſeinem Wohlthäter dankbar zu erzeigen: die größte Gutthäter der Kinder ſind die Aeltern, alſo ſollen ſich jene je und allzeit auf alle mögliche Weiſe dankbar erzeigen. Von den Römern wird geleſen, daß ſie einſtens ein Brunnenfeſt gehalten, an welchem jene die Brunnen mit Blumen und Lorberkränzen krönen mußten, die aus ſolchem Waſſer das ganze Jahr hindurch geſchöpft hatten, ſie pflegten zu ſagen: Aquam hauſiſti, puteum corona. Alſo Pierius, haſt du Waſſer geſchöpft, ſo kröne den Brunn. Alſo dankbar erzeigten ſich die Heiden gegen ein lebloſes Element und Brunnkaſten. Chriſtliche Kinder! ihr ſollt wiſſen, daß das Herz eures Vaters, die Bruſt der Mutter jene Gnadenbrunnen, aus welchen zu euch Milch und Hönig gefloſſen: weil ihr viel tauſend Gnaden von euren Aeltern empfanget: Aquam hauſiſtis, puteum coronate. Krönet nun den Brunn, zeiget euch dankbar gegen eure Aeltern, vergeſſet nicht der Wohlthaten, die ihr von ſolchen empfangen; folgt dem Himmel und der Erde nach. In Beſchreibung der Erſchaffung der Welt wird allein von dem Himmel und der Erde anfangs eine Meldung gemacht:

macht: im Anfang hat Gott den Himmel und die Erde erſchaffen. Gen. 1. 1. Wo bleiben denn die andern Elementen? warum wird nicht auch das Feuer genennt? welches ein viel edlers Element, viel kräftiger denn alle andere: es gränzet auch an den Himmel an, warum hat denn die Erde den Vorzug? weil ſie ſamt dem Himmel ein Sinnbild der Dankbarkeit, ſagt Paciuchelius: Cæli enarrant gloriam Dei. Pſal.. 18. 1. die Himmel verkündigen die Herrlichkeit Gottes. Von der Erde ſagt Ambroſius: aut ſpontaneos fructus progerminat, aut creditos uberiori cumulo refundit. entweder bringt ſie uns ſelbſt Früchte hervor, oder was man ihr anvertrauet, erſtattet ſie viel häufiger und überflüßiger. Das Feuer hingegen frißt und zehrt alles auf und hinweg, auch jenes, durch welches man ſolches zu erhalten pflegt, iſt alſo ein rechter Abriß der Undankbarkeit. Der Erden denn ſollen wir und nicht dem Feuer nachfolgen. Dankbar ſollen wir uns gegen unſere Gutthäter erzeigen, wie Ambroſius ſagt: In referenda gratia debemus imitari agros fertiles. Merkt dieſes ihr Kinder! viel haben eure Aeltern in dem Acker eures Leibes, eurer Seele ausgeſäet durch durch die Wohlgewogenheit, durch ihre Gutthätigkeit. ſitis ergo agri fertiles. folgt denn der Erde und nicht dem Feuer nach: zeigt euch dankbar mit dem Gemüth, mit Worten und im Werke ſelbſt, je und allzeit, täglich und ſtündlich, wenn ihr eine Gelegenheit habt.

Uebet jene Tugend, welche ſo zu ſagen, auch ſo gar die vernunftloſe Thiere Fiſch und Vögel in verſchiedenen Begebenheiten, da ihnen gutes erwieſen worden, geübet haben.

O Sohn! o Tochter! willſt du wiſſen, wie du dich erzeigen ſollſt gegen deine gutthätigen Aeltern: Interroga jumenta, & docebunt te, & volatilia cæli, & indicabunt tibi. Job. 12. 7. Frage die unvernünftige Thiere, die werden dich lehren, und die Vögel des Himmels, ſo werden ſie es dir anzeigen. Und die Fiſche des Meers werden dirs erzählen. Vernehmt, was von einigen Thieren geleſen wird. Als der heilige Abt Geraſimus einsmals bey dem Fluß Jordan ſpatzieren gieng, kam ihm ein Löwe entgegen mit einem Dorn in dem Fuße, welchen der heilige Mann herausgenommen, und den verletzten Fuß geheilet. Wie verhielt ſich der Geheilte? Der Löwe lieſſe ſich alsdann von ſeinem Arzten aus Dankbarkeit nicht abſöndern, ſondern beſchützte, weidete und hütete deſſen Eſel, ja, da deren einer geſtohlen wurde, vertratt der Löwe deſſen Stell in Herzutragung des Waſſers. Nach dem Tode Geraſimi brüllte der Löwe entſetzlich: da man ihn zum Grab führte, fiel er nieder, ſchlug den Kopf gewaltig auf die Erden, wehklagte, und heulte unaufhörlich, bis er endlich auf dem Grabe ſein Leben geendet. in vitis PP. Hört nun, was Acoſta erzählet. In der Stadt Joa befande ſich einſtens ein Elephant, welcher jährlich einmal erwildete, und ſeine Bande, an denen

er gefeßelt war, zerriſſe. Da er denn einsmals ganz grimmig in der Stadt herumgelaufen, erſahe ihn ein Knecht, der ein kleines Kind trug. Voller Furcht ließe er das Kind fallen, und ſprang in das Haus hinein. Der Elephant ſahe zwar das Kind, allein fügte ihm keinen Schaden zu, ſondern ſetzte es ganz ſanft an einen ſicheren Ort, und gieng alſo fort. Er verſchonte dem Kinde; weil deſſen Mutter ihm mehrmalen, wenn er ſelbigen Orts vorbey gieng, einige Speiſen dargereichet hatte. Noch eins, was Ruffinus erzählet: eine Löwinn brachte dem heiligen Macario ein blindes junges Löwlein: der Heilige macht das heilige Kreuz, ertheilt dem Thierlein das Augenlicht nicht ohne Freudbezeugung der Mutter. Nach einigen Tagen kam dieſe mit dem Jungen wiederum zu der Cellen des Heiligen, und überbrachte ihm viel Häute der erbeuteten Thieren, womit die Löwinn gleichſam ihre Dankbarkeit bezeugen wollte. Laßt uns nun die dankbare Vögel betrachten. Es hatte ſich ein junger Storch gar zu früh, bevor er fliegen konnte, aus dem Neſte gemacht: iſt demnach gefallen, und hat ein Bein gebrochen. Ein Wittwe heilte ihn, und ließ ihn darvon fliegen. Nach einem Jahre kam eben derſelbe, an der Maaſen erkannte Vogel, daher geflogen, und brachte der Wittwe einen koſtbaren Edelgeſtein zum Dank der Heilmachung. Elianus. Ein ſpaniſcher Soldat hatte einen Kranich auferzogen, und ernähret, welcher ſich von keinem andern berühren

ren lieſze, als von ſeinem Ernährer: von deſſen Seiten er niemal abweichete: er gieng mit ihm ſpatzieren, ſetzte ſich zu ihm, und wollte in allem ſein dankbares Pflegkind ſeyn. Ein Schnitter hatte mit der Sichel einen Adler von der Schlange losgemacht, ſchöpfte nachmalen Waſſer, brachte ſolches ſeinen Geſpännen, da er aber ſelbſt trinken wollte, ſchlug ihm der Adler das Trinkgeſchirr aus den Händen, und erhielt dem Wohlthäter das Leben, weil das Waſſer durch die Schlange vergiftet war. Elian. Was die Vögel der Luft lehren, das lehren auch die Fiſche. In der Stadt Joniä war ein Knab, der einen Delphin aus dem Fiſchernetze losgemacht, und ſodann ſchwimmen laſſen. Der Fiſch hat den Knaben ſo ſtark in ſeine Einbildungskraft eingedruckt, daſz, wenn er zuweilen an dem Ufer des Meers hin und hergieng, der Delphin ihn erkennt, und zu ihm geſchwummen iſt. Ja, der Knab ſetzte ſich mitler Zeit auf den Fiſch, als wäre er ein Pferd, und iſt in dem Waſſer ſpatzieren geritten. Pauſanias. Den Meerfiſchen ſcombri genannt auf deutſch Mackrel, thun die Fiſcher viel gutes, reichen ſolchen häufige Nahrung: die Fiſche erzeugen ſich ſehr erkenntlich; denn nach genoſzener Speiſe laſſen ſie ſich ins Meer hinein, und treiben andere viele von ihrer Art den Fiſchern zu, und verſchaffen ihnen einen reichen Fiſchzug. Seht! ſo dankbar erzeigen ſich Thiere, Fiſche und Vögel. Recht denn ſagt Ambroſius: Quis non erubeſcat gratiam

be-

bene de ſe merentibus non referre, cum videat etiam beſtias refugere crimen ingrati? illæ impertitæ alimoniæ ſervant memoriam, & tu non ſervas ſalutis acceptæ. Wer ſoll ſich nicht ſchämen der Undankbarkeit wegen, da er hört oder ſieht, daß auch ſo gar die Thiere ſich ſcheuen für undankbar gehalten zu werden. Sie vergeſſen die Wohlthat der gereichten Nahrung nicht, und du vergiſſeſt denjenigen, der dich beym Leben erhalten? Ich ſage: Thiere, Fiſche und Vögel vergeſſen die Wohlthaten nicht, erzeigen ſich dankbar, wie ſoll denn ein Kind ſich nicht dankbar gegen die liebe Aeltern erzeigen, von welchen es nach Gott das Leben, und ſehr viele andere Wohlthaten empfangen. Dennoch geſchieht dieſes leider ſehr oft. Viele Kinder vergelten das Gute mit Böſem, betrüben, erzürnen, verachten ihre Aeltern. O ihr undankbare Kinder! iſt es denn möglich, daß euch das ſüſſe Wort Vater, das herzbrechende Wort Mutter nicht ſoll euer ſteinhartes Herz erweichen? habt ihr denn ſchon alles vergeſſen, was ihr von euren lieben Aeltern empfangen? den Schmerzen, mit welchem euch eure Mutter gebohren? der Milch, mit welcher ſie euch ernährt? der Sorge, die ſie über euch getragen. Wer hat euch aus dem Koth, aus der Noth und oft auch aus dem Rachen des Tods gezogen, als eben eure Aeltern? vergeltet ihr alſo die Liebe, mit welcher ſie euch erzeugt? die Sorge mit der ſie euch erzogen? die Gutthaten, mit welchen ſie euch

über=

überhäuft? Ach liebe Kinder! folget doch nicht nach einem Wandersmann. Wenn dieſer vor Durſt brennet, eilet er in den Wald dem Brunnen zu. Er ſetzt den Mund an das Rohr, trinkt das friſche kryſtallklare Waſſer, er kühlet ab die Leber, er labet das Herz: wenn er aber einmal den Durſt gelöſcht, weichet er vom Brunnen ab, laßt Brunnen Brunnen ſeyn, kehrt ihm den Rücken, erſtattet ihm nicht den mindeſten Dank, ſondern ſetzt die Gutthat in die Vergeſſenheit. Ach nicht alſo, nicht alſo verfahrt mit euren Aeltern ihr Kinder! die Wohlthaten der Aeltern ſollen von euch nicht in den Staub geſchrieben, ſondern in Marmor eingedruckt verbleiben. Verurſachet doch durch eure Undankbarkeit euren Aeltern nicht die größte Schmerzen: verhaltet euch nicht ſo gegen euren Vater, daß er mit David ſagen könne: Oblivioni datus ſum, tanquam mortuus a corde. Pſal. 30. 13. ich bin wie ein Todter im Herzen vergeſſen worden. Geht nicht ſo um mit eurer Mutter, daß ſie ſagen könne: er (mein Sohn) hat mich troſtlos gemacht, und den ganzen Tag mit Trauren abgemattet: poſuit me deſolatam, tota die mœrore confectam. Thren. 1. 13. Folget vielmehr in der Dankbarkeit und Ehrbezeugung nach einem tapferen Kriegshelden, alſo nenne ich den kaiſerlichen General Johann de Werdt. Dieſer hatte einſtens ſeine fürnemſte Officier zur Mahlzeit eingeladen. Da nun die beßten Speiſen aufgetragen,

tragen, und die Geſundheit unter dem Schall der Paucken und Trompeten getrunken wurde, meldet ſich an eine allem Anſehen nach ſchlechte Bäuerinn, verlangte mit dem General zu ſprechen. Dieſe war die Mutter deſſelben, begehrte mit ihm abwärts und im nächſt gelegenen Zimmer, damit ihm nicht eine Schaamröthe ausgetrieben wurde, zu ſprechen. Der General ſteht auf, kommt zu ihr, erkennet ſeine liebe Mutter, empfängt ſie mit Freuden, und führt ſie mit allen Ehrenbezeugungen zur Geſellſchaft der anweſenden hohen Perſonen, von welchen ſie bewillkommet, und gleichfalls mit allen Ehren empfangen wurde: darob die Mutter erfreuet, der Sohn vor männiglich da zur Zeit ſo wohl, als itzt bey der Nachwelt gerühmet wird. Laß mir dieſe eine herrliche Dankbezeugung ſeyn von einem hochanſehnlichen Sohne gegen ſeine in gemeinem Stande lebende Mutter.

Folgt nach, zeigt euch dankbar gegen eure Aeltern, liebe Kinder! o Sohn! o Tochter! Offer munus Patri & Matri. Schenk deinem bedürftigen Vater, deiner armen Mutter etwas. Bezahl deinem Vater, deiner Mutter, was du ſchuldig biſt, alſo ruft euch zu das göttliche und natürliche Geſetz, die Tugend der Dankbarkeit: ſo rufen euch zu die Thiere, Fiſche und Vögel, welche ſich vielmalen, wie ihr vernommen, dankbar gegen ihre Ernährer, Erlöſer, Gutthäter erzeigt haben. Zeiget euch dankbar gegen eure Aeltern durch die Gegen-

liebe,

liebe, durch die Ehrerbietigkeit, durch die Verpflegung und Hülfleiſtung, wenn ſie eraltet. Zeigt euch dankbar mit dem Gemüthe, mit Worten, und im Werke. Dieſe eure Dankbarkeit wird euch bey den Aeltern beliebt machen, ihr werdet dadurch den Segen Gottes erwerben, und als gute Kinder von Gott erhöhet werden im Himmel, allwo ihr ihm werdet ein ewiges Lob, Ehr und Dankopfer abſtatten, Amen.

## Dom. VI. poſt Pentec.

## Vierte Predigt für die Kinder.

**Von der Verpflegung der armen, bedürftigen Aeltern wird 1. die Schuldigkeit der Kinder hierinnfalls erklärt. 2. die Grobheit der undankbaren Kinder wortgeſtraft.**

*Miſereor ſuper turbam.* Marc. 8. 2.

Es erbarmet mich das Volk.

Was Chriſtus, wie Matth. c. 11. 28. zu leſen, verſprochen, da er ſich hat verlauten laſſen: kommet zu mir alle, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen, ich will euch erquicken: das hat er in der Wüſten in der

der That erzeigt wie Marcus im heutigen Evangelio meldet, da der Herr das ihm folgende Volk mit ſieben Brod und wenig Fiſchlein recht wunderbarlich abgeſpeiſet. Jenes Volk, welches aus lauter Eifer und Begierd den göttlichen Lehrmeiſter anzuhören Haus und Hof verlaſſen, ſich in die Wüſte begeben. Jenes Volk, welches von ferne kommen aus einer zarten, heiligen Zuneigung bey Chriſto verharret: welches ungegeſſen bey dem Herrn drey Tage verblieben, Hunger gelitten, viel ander Ungemach übertragen, und ausgeſtanden. Dieſem Volk ſage ich, zeigte der Herr ſeine Güte, mit dieſem trug er ein Mitleiden, alſo, daß er ſprach, es erbarmet mich das Volk. Dieſes eifrige, doch nothleidende Volk erquickte der Herr: und wiewohl er ihnen nicht Schleckerbißlein vorlegen ließ, ſondern nur eine gemeine Eßwaare, Brod nämlich und Fiſche, wurden doch alle erſättiget, wie der heilige Text meldet: Saturati ſunt. Eine große Menge hungrige Leute führe ich euch heut hier auf, und verlange von einigen, daß ſie ſolche ſpeiſen, mit aller Nothwendigkeit verſehen, ihnen ſo gar aufwarten, ſolche bedienen. Durch die Hungrige verſtehe ich die alte Aeltern, durch jene, welche ſolchen gutes erweiſen ſollen, die Kinder. Wenn die Aeltern alt, ſchwach, krank werden, ſoll der Sohn, die Tochter ſagen: es erbarmet mich mein armer Vater, meine alte Mutter: ich will ihrer Sorge tragen, ſie mit Brod und Fiſchlein ſpeiſen. Da-

mit dieſes geſchehe, werde ich 1. die Schuldigkeit der Verpflegung der Aeltern mit mehrern erklären. 2. die Grobheit der undankbaren Kindern wortſtrafen. Bitte beydes mit gutwilligem Gemüth anzuhören: eines zum Troſt der Aeltern, beydes zum heilſamen Unterricht der Kinder.

Das Völkerrecht, das Geſetz der Natur, das göttliche Geboth, die geiſtliche Rechten halten die Kinder dahin an, die Aeltern nicht nur dem Herzen und der Zuneigung, ſondern auch der That nach zu lieben, und ihnen in der Noth Leibs und der Seele beyzuſpringen, und zwar unter einer ſchweren Sünde. Es ſind die Kinder verpflichtet ihre gefangene Aeltern loszukaufen; ſie in der Krankheit mit Arzneyen zu unterhalten: in dem Mangel ſie zu ernähren, ihnen Kleider und Wohnung zu verſchaffen: ſie ehrlich nach dem Tode zur Erde beſtätigen zu laſſen, ihren letzten Willen auf das genaueſte zu vollziehen, für ſie Meſſen leſen zu laſſen. Sollten die Kinder vor den Aeltern ſterben, ſollen ſie, wenn ſie bemittelt, verſchaffen, und verordnen, daß ihren lieben Aeltern die gebührende Lebensmittel gereichet werden. Sind alſo die Kinder ihren Aeltern ſchuldig die Hülfleiſtung und Verpflegung. Die Schuldigkeit hat alsdann am allermeiſten ſtatt, wenn die Aeltern ſelbſt ihr Stücklein Brod Alters halber nicht mehr gewinnen können, in Armuth, ſchwere Krankheit, oder ſonſt in ein Unglück gerathen ſind, und anderwärts keine Mittel vorhanden, ſolchen Zufällen zu begegnen,

gegnen. Dieſe Schuldigkeit erſtreckt ſich ſo weit, daß wenn die äußerſte Noth da iſt, und keine andere Weis zu helfen übrig, ein Sohn wieder aus dem geiſtlichen Ordensſtande heraus müſſe, ſeinen Aeltern um die Nahrung trachten; denn die Schuldigkeit den Aeltern zu helfen kann durch kein Ordensgelübde gehoben werden, wie Paulus Laymanus ſagt. Hört nun die Worte des weiſen Syrach: er ſagt: Fili ſuſcipe ſenectutem patris tui. c. 3. Sohn ſteure dem Alter deines Vaters. Hugo lieſet an ſtatt ſuſcipe, ſuſtenta. Sohn erhalte deinen Vater in ſeinem hohen Alter. So gebietet denn Gott den Kindern, daß ſie ihren alten, erlebten, bedürftigen Aeltern unter die Arme greifen, ihnen beyſpringen. Will es durch eine Gleichniß erklären. Es wird den Fürwitzigen oft ein Räthſel aufgegeben: man ſagt, ſie ſollen rathen, was das ſey? was am Morgen vier Füße, zu Mittag nur zween, am Abend aber drey hat? Antwort: das iſt ein Menſch; denn Morgens, das iſt in der unmündigen Kindheit gehet er auf allen vieren; zu Mittag, das iſt, wenn er größer geworden, ſo geht er forthin auf zween Füßen; des Abends, das iſt im hohen Alter, geht der Menſch auf drey Füßen; weil er Schwachheit halber einen Stecken braucht. Dieſer iſt der Alten Hülf und Troſt, alſo daß er Weg und Steg paßiren, und glücklich fortkommen könne. Nun in der heiligen Schrift werden die Kinder ein Stab genennt ihres alten Vaters, oder der alten Mutter: denn alſo redet die Mutter

des jungen Tobiä, da ſie vor Betrübniß weinte, weil ihr Sohn, der in ein fremdes Land geſchickt wurde, ſo lang ausbliebe. Sie weinte, und rufte: Ach weh, weh mein Kind! warum haben wir dich ſo weit von uns geſchickt? der du biſt der Stab unſers Alters? Tob. 10. Hierüber gloßiret Lyranus alſo: Gleichwie ein Kranker ſich auf einen Stecken ſteuret, alſo ſollen die Aeltern, wenn ſie alt ſind, von ihren Kindern geſteuert, und erhalten werden. So viel erfodert auch die kindliche Dankbarkeit, kraft welcher ein Kind ſchuldig iſt, die empfangene Gutthaten, ſo viel möglich, mit gleichen zu vergelten. Nun aber mein Sohn! meine Tochter! gedenke, da du noch klein wareſt, und weder gehen, noch ſtehen konnteſt, haben dich deine Aeltern gehebt, gelegt viel Stunden oft auf den Armen getragen: ſo iſt es denn itzt billig, daß du deinem alten Vater im Auf- und Abſteigen die Hand bieteſt. Ein Stab ſollen ſodann die Kinder ſeyn, worauf ſich ihr alter Vater oder Mutter können ſteuren, und ſolches zum Danke der gemachten Flügeln an den Kinderröcklein, bey denen ſie von ihnen geführt worden. Du biſt auf die Welt gekommen nackend und bloß in einem großen Wuſt und Unrathe: und deine Aeltern haben dich gleich waſchen, einfätſchen und in ein warmes Bettlein einlegen laſſen: ſo iſt es auch ſogar der Vernunft gemäß, daß du dergleichen Liebe deinen Aeltern dagegen erzeigeſt: ihnen die Kleider an und ausziehen helfeſt: ſie in ihrer Krankheit hebeſt, legeſt,

ihnen

ihnen das Bett und einen Winkel hinter dem Ofen, in deiner Stuben gerne vergönneſt. Du hätteſt dir weder Speis noch Kleidung ſchaffen können, bis auf das zehnte, zwölfte Jahr oder noch länger: deine Mutter hat dich mit ihrer Milch getränkt: dein Vater dir mit ſeinem harten Schweiße und Arbeit ein Stücklein Brod zuwege gebracht, beyde haben dich gekleidet, dich ein Handwerk lernen laſſen; ey ſo geziemet es ſich ja, daß du ſie neben dir an deinem Tiſche geduldeſt: ehe einen Biſſen am Mäule erſpareſt, als daß du ſie mit zerlumpten Kleidern daher ziehen läſſeſt. Mit einem Worte: alle leibliche Werke der Barmherzigkeit, das letzte ausgenommen, haben die Aeltern an euch Kindern geübt; und wenn ihr es nur erkennen, und die Wahrheit bekennen wollt, könnt ihr ſie mit faſt gleichen Worten anreden, mit denen Chriſtus am jüngſten Tage ſeine Auserwählte anreden wird: Kommt her, ſollt ihr ſprechen zu eurem betagten oder preſthaften Vater oder Mutter: kommt her meine gebenedeyte Aeltern, beſitzet mit guter Ruhe und genießet mit mir, was mir Gott beſchert, und ich euch guten theils darum zu danken habe; denn ich bin hungrig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet: ich war durſtig, und ihr habt mich getränket: ich war bloß und nackend, und ihr habt mich gekleidet: ich bin in der Fremde herumgezogen, bin aus derſelben gekommen, und ihr habt mich beherberget: ich bin als ein Kind ein Gefangener geweſen, und ihr habt mich erlöſt: ich war krank, lag in

Blattern, und ihr habt mich nicht allein beſucht, ſondern auch bedienet, mir aufgewartet. Und wenn ich auch geſtorben wär, würdet ihr mich ehrlich haben begraben laſſen. Weil ihr mir denn liebe Aeltern faſt alle leibliche und geiſtliche Werke der Barmherzigkeit erwieſen, ſo wär ich denn der allerundankbareſte Menſch von der Welt, wenn ich eure Liebe und gehabte Mühe nicht itzt auch in eurem hohen Alter vergelten ſollte. So denken, ſo reden fromme dankbare Kinder. Vernehmet nun die ſaftige Worte des heiligen Ambroſius: Speiſe, ernähre deine Mutter, ſagt er, und wenn du ſchon dieſes gethan wirſt haben, ſo wirſt du ihr dennoch ihre Schmerzen, die ſie deinetwegen ausgeſtanden, noch nicht bezahlt haben: noch die Speis, welche ſie dir mit mütterlicher Anmuthung und Liebe gereicht; indem ſie dich mit ihren Brüſten ernährt. Du haſt ihr nicht vergolten ihren Hunger, welchen ſie gelitten, damit ſie nicht eſſe, das dir ſchaden, nichts trinke, das der Milch einen Mangel bringen könnte. Dir hat ſie gefaſtet, dir hat ſie nichts gegeſſen: dir zu guten hat ſie ſich von der Speis, nach der ſie eine Luſt hatte, enthalten, und hingegen gegeſſen, was ihr nicht geſchmeckt. Von deinetwegen hat ſie geweint: und wie ſollſt du ſie Noth leiden laſſen? Paſce, paſce matrem, nam ſi paveris, adhuc non reddidiſti alimenta, quæ tribuit tibi. S. Amb. Vergeltet denn das Gute mit Gutem, jenes nämlich, was ihr von euren Aeltern empfangen.

Wollt

Wollt ihr euch hierinnfalls nicht Menſchen erzeigen, ſo folgt den Thieren und Vögeln nach. Von den Storchen ſchreibt Caßiodorus, daß ſie ihren Alten Speis zutragen, die Flügel über ſie ausbreiten, ſie aſo erwärmen, für Regen und anderm Ungewitter beſchützen. Ein gleiches wird von Wiedhupfen, Krähen und Raben geleſen. Wenn die alte Löwen ganz ſchwach und nicht mehr auf den Raub ausgehen können, ſo theilen ihre Junge jenes, was ſie auf der Jagd erhaſchet, mit ihren Aeltern, alſo Plutarchus. Die Erfahrniß lehret, wenn man junge Vögelein ausnimmt, und ins Vogelhaus ſtellt, und ausſetzt, daß die Alte ſodann kommen, und ihre Junge ſorgfältig ernähren. Seht! dieß thun die Thiere und Vögel: ſie haben keinen Lehrmeiſter, ſie ſehen keinen, der ihnen vorgehe mit dem Beyſpiele, ſie haben keinen Lohn zu gewarten, man treibt ſie nicht zu ſolchen Liebesdienſten durch ſcharfe Bedrohungen, thun es dennoch. Was ſoll denn nicht ein Chriſt thun, der ſo vielfältig verbunden, durch gewaltige Bewegurſachen angetrieben wird, ſeinen Aeltern im hohen Alter alles Gutes zu erweiſen. Thut denn o Kinder euren Aeltern das, was euch von ihnen erwieſen worden. Retribue illis, quomodo & illi tibi. Eccli. 7. 30. Wie die Aeltern euch gehebt, gelegt, geführt, getränkt, ernährt, gekleidet, gereiniget, getröſtet, zugelaufen, da ſie ſind berufen worden, alſo thut nun ein gleiches euren Aeltern erweiſen. Folgt nach den frommen Kindern. Joſeph hat ſeinem

Vater den beßten Wohnungsplatz eingeräumt, wie ihm von Pharao iſt erlaubt worden: In optimo loco fac eos habitare. Gen. 47. 6. Simſon nachdem er in dem Rachen des überwundenen Löwens Honig gefunden, theilte er etwas ſeinen Aeltern mit. Jud. c. 14. 9. Thut ein gleiches, ſchickt etwas Gutes euren Aeltern von eurer Tafel, von eurer Kleidung, vom Tranke. Salomon ließe ſeiner Mutter einen Thron zu ſeiner Rechten aufrichten. 1. Reg. 2. 19. Folgt nach, ſetzt eure alte Aeltern auf einen weichen Seſſel, Polſter, gebt ihnen ein gutes Bett, eine gute Liegerſtatt, haltet ſie ehrlich. Folgt endlich Jeſu Chriſto nach, der am Kreuze hangend zu Johanne geſprochen: Siehe da deine Mutter! Joan. 19. Was geſchah: von derſelben Stund an hat Johannes Mariam in ſeine Obſorg genommen. Nonus vermeynt, Maria ſey zu Johanne gleichſam in die Koſt gegangen: Nam filii ſolent parentes ſenes in domum ſuſcipere, & alere. Ita Cornelius. Nach einiger Meynung wurde Maria von Johanne gar in Aſien geführt, allwo er von den Gläubigen für ſich und Maria die Nahrung empfangen. Denn weil Chriſtus vorgeſehen, daß ſeine liebe Mutter nach ſeinem Tode eine verlaſſene Wittwe ſeyn werde, und von den Jüden viele Verfolgungen und Uebel zu gewarten haben: damit ſie die nothwendige Unterhaltung hätte, ſprach er Johanni zu: Ecce mater tua! curam illius habe, eam tibi commendo. Trag Sorg für deine Mutter, ich befehl ſie dir.

Alles

Alles dieſes iſt geſchehen zum heilſamen Unterrichte der Kinder, daß ſie ſich alſo gegen ihre alte verlaſſene Aeltern erzeigen ſollen: Exemplo ſuo miniſtros inſtruxit præceptor bonus, ut a filiis cura impendatur parentibus. S. Auguſt. Was die Kinder ſchuldig ſind zu thun, habe ich nun erklårt, nun komme ich zur Beſtrafung der groben und undankbaren Kinder.

Wahr iſt es, daß die Aeltern eine große Freude haben, da ihnen Gott Kinder beſchert, wie Chriſtus ſelbſt Joan 16. 11. Es wird aber die Freude oft in eine große Traurigkeit verkehrt. Aus einer freudvollen Mutter wird oft eine weinende, troſtloſe Rachel: ein betrůbter und beſtůrzter Vater. Was iſt die Urſache der Betrůbniß? die Undankbarkeit und Grobheit der Kinder. O daß wir nur konnten alle Winkel in allen Håuſern durchſuchen, wie viel hundert und tauſend ſeufzende und klagende Våter und Můtter wůrden wir antreffen. Sagt mir lieber alter Vater, alte Mutter, warum weint ihr? wer verurſacht euch ſo große Schmerzen? der Vater ſagt: ich habe meine Kinder ernåhrt, und erhöhet: nunmehro verachten ſie mich. Iſai. 1. Was ſagt die Mutter? Hominem non habeo. Joan. 5. Ich habe niemand, der mir helfe, mir beyſtehe, meine Kinder verlaſſen mich alle. Man kann von mancher Mutter aus dem Klagliede Jeremiå ſagen: Des Nachts weint ſie ohne Aufhören, und die Thrånen laufen ihr ůber die Wangen: es iſt niemand von allen ihren Lieben, der ſie tröſte, alle ihre Freunde haben ſie verachtet,

achtet, und ſind ihre Feinde geworden. Thren 1. 2. Da die Gottloſigkeit der Kinder beweint wird, brechen auch oft Väter und Mütter in entſetzliche Fluchworte aus: o wie oft heißt es: O daß ich dich nicht gleich im erſten Bade ertränket habe! du vermaledeytes Kind! verflucht ſey die Stunde, in der ich dich gebohren. Und der Tag ſoll in eine Nacht verkehrt werden, an den man mich das erſtemal eine Mutter genennt. Warum habe ich dich nicht mit den Fätſchen erwürgt, warum nicht Gift unter den Brey gemiſcht? warum nicht im Bette erdrückt, o du Galgenſtrick! Seht ihr grobe, undankbare, unbarmherzige Kinder, was große Uebel entſtehen, wenn ihr eure Pflicht außer acht laſſet; wenn ihr eure Aeltern, da ſie im hohen Alter, nicht verpfleget, ſolchen nicht Hülf leiſtet, beleidiget ihr eure Aeltern und Gott. Solche gottloſe grobe Kinder ſind jene, welche ihren Aeltern nicht helfen, ihnen nicht beyſtehen, welche ihre Aeltern laſſen Mangel leiden, welche die unbilligſte Sache iſt, wie die weltlichen Rechte ſagen: Iniquiſſimum eſt egere patrem, cujus filius ſit in facultatibus. Grobe Kinder ſind jene, welche ihre Aeltern hart halten, ihnen den Tod wünſchen: es ſey gleich wegen Ungemach mit ihnen, oder ihre Güther bälder zu genießen. Item die ihre Aeltern in ihrem Elende und Krankheiten verlaſſen. O wie viele Aeltern ſind zu finden, mit welchen die Kinder alſo verfahren! Aeltern, welche, nachdem ſie ihren Kindern all ihr Hab und Guth in die Hände

geſpielt,

geſpielt, von ihnen verachtet, und betrübet werden. Aeltern, welche ſich der Hülf der Kinder nicht im geringſten zu getröſten haben. Aeltern, denen Kleider, Lebensmittel abgehen, denen die Kinder helfen könnten, allein ſie thun es nicht, wünſchen vielmehr ihren Aeltern den Tod. Solche gewiſſenloſe Kinder machen es mit ihren Aeltern, wie mans mit den Geldbeuteln macht: ſo lange ſie voll und mit Geld dick angeſpickt ſind, werden ſie wohl bewahret, und verſorget: ſobald aber die weiße und gelbe Vögelein ausgeflogen, wirft man die leere Beutel von ſich hinter die Thüre oder gar auf den Miſt: ſo verfahren die undankbare Kinder mit ihren Aeltern. Gar recht kann ich ſolche gottloſe Kinder auch mit den Früchten eines Baumes vergleichen. Dieſer erhält mit ſeinem Safte die Frucht, macht, daß ſolche blühe, grüne, wachſe, lieblich, wohlriechend und zeitig werde. Und was geſchieht alsdann? wenn die Früchten ſchön, groß, zahlreich, ſchwer, drücken ſie den Baum, zerreißen, zerbrechen, verwüſten denſelben: ja, wenn er nicht unterſtützt würde, gieng er gänzlich zu Grunde. Ein gleiches iſt oft an den Kindern zu ſehen. Dieſe haben alles von ihren Aeltern: und dennoch werden eben dieſe von ihrer Kinder Unbarmherzigkeit ſehr hart geplagt, ja wohl gar durch dieſelbe unter die Erde gebracht. Ein ſolches undankbares Kind iſt einer Handhab, einem Hackeſtiel gleich. Dieſer wird von dem Aſte eines Baumes gemacht, und dient oft eben denſelben Baum umzuhauen, ſtürzt alſo zu reden ſeinen Vater,

ſeine Mutter, von welchen er das Leben und die Kräften bekommen. Thun nicht eben dieſes gottes- und ehrvergeſſene Kinder? ſie bringen ihre Aeltern ins Grab durch ihre ſaure Geſichter, durch die gallſüchtige Worte, Plag- und Stichreden, durch ihre grobe und rauhe Art. Wie oft heißt es bey einem undankbaren Kinde: wenn ich nur dieſer Bürde abkäme: wenn nur das Seufzen und Klagen einmal ein End hätte. Viele Kinder thun ihren Aeltern ſchön, bis ſie ihnen das Güthlein einmal abgeſchwäzt haben: wenn ſie daſſelbige alsdann beſitzen, achten ſie ihre Aeltern ſo wenig, als wenn ſie ſolche nicht einmal kennten. Solche Kinder ſcheinen mir ganz gleich den Hunden zu ſeyn. Da dieſe noch klein und jung, und von der Milch der Mutter ernährt werden, lieben ſie dieſelbe: nachdem ſie aber erwachſen, wirf den Hunden ein Bein vor, da wirſt du ſehen, daß ſie ſich wider die Mutter ſetzen, und ſich bemühen das Bein aus ihrem Maule heraus zu reißen: ſie beißen ſich mit ihrem Vater und Mutter herum, wie mit andern Hunden: Alſo ſagt Bernardinus de Buſto verfahren auch viele Kinder mit ihren Aeltern. Manche Kinder lieben ihre Aeltern, ſo lang ſie von ihnen ernährt werden, ſo lang ſie ihre Hülf brauchen, ſo lang ſie etwas von ihnen zu hoffen haben: wenn ſie aber einmal erwachſen und die Uebergabe geſchehen, ſetzt es finſtere Geſichter ab: ſie zanken und beißen ſich mit den Alten ſo lang herum, bis ſie ſolche gar aus dem Hauſe hinaus beißen. Oft giebt man

ihnen

ihnen einen ſchlechten Winkel, daß ſie ſich nicht bald getrauen dem Sohne, der Tochter, dem Tochtermanne, oder Sohnsfrau unter die Augen zu kommen. Und wenn ſie kommen, ſpüren ſie nichts als lauter Unwillen, bißige Reden, finſteres Geſicht. Solche Kinder können gar recht eine Natterbrut genennt werden. Luc. 3. Denn die Natter muß von ihren Jungen ſterben, welche ſie trägt; indem ſie der Mutter den Leib aufbeißen, daß alſo das Leben der Jungen der Tod der Mutter gar recht könne genennt werden. Wollte Gott, daß nicht viel Kinder der Aeltern Tod wären. Welches von jenen kann geſagt werden, die ihre Aeltern mit rauhen Worten anfahren, gleich als wollten ſie dieſelbe aufzehren, und freſſen: welche ihren Aeltern nicht Honig, ſondern lauter Galle vorſetzen, ihnen durch gallbittere Worte das Leben abkürzen. Geſellen der Todtſchläger werden ſolche Kinder von Salomon genennt: die Worte lauten alſo: Der ſeinem Vater oder Mutter etwas entziehet, und ſagt, es ſey keine Sünde, der iſt ein Geſell des Todtſchlägers. Prov. 28. Es laſſen freylich einige Kinder Meſſen leſen, zieren die Gotteshäuſer mit Opfer aus, indeſſen aber laſſen ſie ihre alten Aeltern die größte Noth leiden, geben ihnen kaum etwas zu eſſen, plagen, verachten, verfolgen ſie, ſolchen ſage ich rund heraus, daß ſie nicht Gutthäter, ſondern Todtſchläger ihrer Aeltern ſind. O wie hart wird es einſtens ſolchen Kindern ergehen. Cor durum male habebit in noviſſimis. Eccli. 3.

Wollt

Wollt ihr dieſes nicht in der That erfahren, grobe Kinder, ſo bereuet eure Sünden, und verbeſſert eure Fehler.

Erbarmet euch denn liebe Kinder! eurer Aeltern, wie ich anfangs gemeldet, ſpringt ihnen bey in der Noth, ernähret ſie in der Armuth, bedient ſie, wenn ſie alt, ſchwach, krank: thut was alle Kinder zu thun verbunden. Laßt euch von Thieren und Vögeln in kindlicher Liebe nicht überwinden. Erfreuet eure Aeltern, wenn ſie in hohem Alter: ehret und liebet eure größte Gutthäter, eure liebe und ehrwürdigſte Aeltern. Zeigt euch gegen dieſelbige barmherzig, ſo werdet ihr bey Gott im Leben, im Tode und nach dem Tode Barmherzigkeit erlangen, Amen.

## Dom. VII. poſt Pentec.

# Fünfte Predigt für die Kinder.

**Vom Gehorſam. Bewegurſachen dieſe Tugend zu üben. 1. Die Billigkeit. 2. Die Fürtreflichkeit.**

*Arbor bona bonos fructus facit.* Matth. 7. 17. Ein guter Baum bringt gute Früchte.

Wie die Engel von Job mit Sternen verglichen werden, alſo gleichen die Menſchen nach dem Ausſpruche Chriſti ſelbſt

in dem heutigen Evangelio den Bäumen. Fromme Chriſten ſind fruchtbare, gottloſe Menſchen unfruchtbare Bäume. Fromme Chriſten ſind ſolche Bäume, welche dermaleins in das himmliſche Paradies werden überſetzt werden: unbußfertige Sünder ſind ſolche Bäume, welche durch den Tod umgehauen, von Engeln ins Feuer werden geſtürzet werden. Soll mir nun von gewiſſen Gattungen der Bäumen zu reden erlaubt ſeyn, ſage ich, die heiligen Märtyrer ſeyn gleich dem Palmbaume, die heilige geiſtliche Vorſteher dem Cederbaume, die heilige Ordensgeiſtliche, welche der Welt abgeſtorben, gleich dem Cypreßbaume, die fromme Könige und Almoſengeber dem Oelbaume. Was die Sünder anbelangt, können ſolche gar recht mit einem wilden Feigenbaume, mit dem ſchnell aufwachſenden Kirbis des Jonas, mit einem Eichbaume, an welchem Abſalon mit drey Lanzen durchſtochen worden, verglichen werden. Alle denn ſollen ſo leben, daß ſie als gute Bäume, gute Früchte bringen. Will heut allein die Kinder zu dieſem ermahnet haben. Fruchtbare Bäume ſind jene Kinder, welche ihre Aeltern lieben, ehren, ſolchen gehorchen, welche ſich von ihren Aeltern leiten, und biegen laſſen, wie die annehmlich blühend, und grünende Zweige an einem Bäumlein, wie jene, welche thun den Willen des himmliſchen Vaters, in Himmel eingehen, alſo haben die gehorſame fromme Kinder einen Himmel auf Erden, weil ſie nach göttlicher Verheißung lang

und

und vergnügt leben. Iſt dieſes nicht genug euch chriſtliche Kinder zum Gehorſame zu bewegen, ſo ſoll doch dieſes auswirken 1. die Billigkeit 2. Die Fürtreflichkeit.

Die Haupttugend der Kindern iſt der Gehorſam, dahero werden ſie von Paulo ermahnt vor allen dieſe Tugend zu üben. Ihr Kinder, ſagt der Weltapoſtel, gehorchet euren Aeltern im HErrn; denn alſo geziemt es ſich. Eph. 6. 1. Wiederum Coloſſ 3. Kinder ſeyd den Aeltern gehorſam durchaus in allen, denn das iſt dem HErrn wohlgefällig, ſchuldig ſind die Kinder ihren Aeltern zu gehorſamen, wenn ſie was befehlen, was die Hausgeſchäften, Hausordnung und Arbeit, die Zucht, die Sitten, die Ehre Gottes, und ihr Seelenheil betrifft. Und ſündigen jene Kinder ſchwer, welche in wichtigen Sachen ihren Aeltern ſich widerſetzen, ſich widerſpänſtig und ungehorſam erzeigen. Paulus ſagt: die Kinder ſollen ihren Aeltern gehorchen: per omnia, in allen Dingen. Thun ſollt ihr Kinder, was die Aeltern euch ſagen: ihr mögt Luſt oder Freude dazu haben, oder nicht. Es mag euch ſüß oder ſauer, leicht oder hart vorkommen. Es mag euch lieb oder leid ſeyn, gefällig oder zuwider. Ihr ſeyd ſchuldig den Willen eurer Aeltern zu vollziehen: Hoc enim juſtum eſt, ſagt Paulus, das iſt billig und recht. Die Kinder ſind ſchuldig ihre Aeltern zu ehren, wie Gott ganz klar befiehlt: Nun aber iſt ganz gewiß, daß keine Ehre alldorten ſey, wo kein Gehorſam, ſo iſt

dem=

demnach nothwendig, daß die Kinder dieſe Tugend fleißig üben. Weil die Kinder jung an Jahren, brauchen ſie einen Führer und Anweiſer; denn gleichwie die Schwachheit des Leibes, (welche mit dem Menſchen gebohren wird, und ihm anhängt) eines andern Fleiß erfodert, mit welchen er erhalten, auferzogen und ernähret wird: alſo bedarf auch die Schwachheit des Gemüthes in der Jugend, und kindlichen Alter, welchen an Fürſichtigkeit, Erfahrniß und Kräften mangelt, eines andern Hülf, mit welcher er regiert und geleitet wird. Nun hält man aber ſicher dafür, niemand werde die Kinder ſicherer führen, und beſſer unterweiſen als die Aeltern ſelbſt, es treffe gleich die Wohlfahrt des Leibes oder der Seelen an; denn niemand hat ſein eignes Fleiſch und Blut jemals gehaſſet. Eph. 5. So ſind denn die Kinder ſchuldig ihren Aeltern, als ihren weiſen Führern zu gehorchen, welches ganz billig und der Vernunft gemäß. Es iſt faſt nichts auf Erden, und in der Welt, das nicht ſchon einmal dem Menſchen wär gehorſam geweſen. Himmel und Erden, Berge und Thale, Menſchen und Thiere, Fiſche und Vögel, Feuer, Luft, Waſſer, alle Elementen: die Engel, ja Gott ſelber haben der Stimme eines Menſchen gehorchet. Das Feuer fiel vom Himmel nach dem Befehle Eliä. 3. Reg. 17. Die Luft hat ſich auf Begehren Samuels in trübe Wolken verkehrt, zu donnern, zu blitzen, zu regnen angefangen. 1. Reg. 12. Das Waſſer von

der

der Ruthen Moyſis bewegt, iſt zu beyden Seiten wie eine Mauer da geſtanden, und hat dem flüchtigen iſraelitiſchen Volke einen freyen Durchzug geſtattet. Exod. 14. Wiederum auf Befehl Moyſis öffnete ſich die Erde, und hat Core, Dathan und Abiron verſchlungen. Num. 16. Auf gegebene Befehle des Joſue, ſtund die Sonne am Firmamente ſtill. Es gehorchte ein heiliger Joſeph dem Kaiſer Auguſto; indem er ſeinen Namen bey der allgemeinen Landbeſchreibung angegeben: die ſeligſte Jungfrau gehorchte durch die Erfüllung des Geſetzes der Reinigung. Gott ſelbſt gehorchte ſeinem Diener Joſue, als er der Sonne ſtill zu ſtehen befahl, wie der heilige Text meldet: Obediente Domino voci hominis. Joſ. 10. Wenn denn alle Creaturen, ja auch die Engel und Gott ſelbſt ſich in Gehorſam geſchickt, was ſoll ſich denn ein loſer Menſch, ein meiſterloſer Bub, der kaum drey Spannen über das Gras ausgeht, oder ein ſtütziges Mägdlein ſpreizen, abſchraufen, murren, kurren, allerhand Ausreden ſuchen, und nicht gehorſamen wollen? Geſchwind, hurtig, gern, denn, wie ganz billig, ſollen die Kinder, was ihnen befohlen wird vollziehen. Die Kinder in einem Hauſe ſollten ſeyn wie die Tauben in der Archen Noe. Dieſe flog nicht aus, bis ſie der Noe ſelbſten geſchickt, zu erkundigen, ob das Waſſer des Sündfluſſes allgemach abgenommen hätte, oder nicht. Zuvor ließe er aus den Raben, der aber nicht mehr zurück gekehrt,

war

warum? er war ein ſchwarzer, wilder, untreuer Vogel, ein recht liederlicher Vogel, der ſich gleich auf ein jedes todtes Aas hinauſſetzte, und naſchte. Die ausgelaſſene Taube, ein frommer, eilfertiger, und der Sauberkeit ſehr befliſſener Vogel, flog daraus eine Weile herum: weil ſie aber vor Gewäſſer nirgends einen Fuß ſetzen konnte, kam ſie bald wieder zurück zur Arche: und wie der Noe zu dem Fenſter hinaus nach ihr langte, ließ ſie ſich gleich fangen, und wieder in die Arche einſperren. Als ſie das andertemal von Noe ausgeſchickt wurde, brachte ſie gegen Abend demſelben einen grünen Oelzweig im Schnabel mit ſich. Gen. 8. Eine ſolche unſchuldige, wohl abgerichte, gehorſame Taube, welche das Heimgehen nicht vergißt, wenn man ſie ausſchickt, ſollten alle Kinder ſeyn: kein undankbarer, nichtswerther, diebiſcher Rab, der ſich nur gern bey dem Luder aufhält, und ganze Tage und Nächte ausbleibt, und wenig darnach fragt, wie ſich unterdeſſen die gute Aeltern zu Haus bekümmern. Feißige ämſige Täublein ſollen die Kinder ſeyn, die alles wohl und recht ausrichten, und noch dazu ſolche Sitten heimbringen, ſo Vater und Mutter erfreuen können: wie der grüne von der Tauben heimgebrachte Oelzweig dem Noe große Freud gebracht hat. Das verlangt von euch liebe Kinder der heilige Paulus, da er ſpricht: Kinder, ſeyd euren Aeltern fein gehorſam in dem Herrn; denn das geziemt ſich,

das weiſet euer Amt aus, das will Gott haben, und iſt nichts billigers als dieſes.

Und wie ſollt ihr euch weigern dieſes zu thun, wenn ihr recht zu Gemüthe führet, daß der Gehorſam eine der vortreflichſten Tugenden? Es halten die Gelehrte dafür, daß nach dem Glauben keine vornehmere Tugend ſey, als der Gehorſam, der einen Rechtgläubigen zu allen Tugenden anführet. Gott der Allmächtige hat in ſeinem Geſetze den Weg der Tugenden vorgeſchrieben; dahero ein jeder Glaubiger, wenn er ſolche Tugenden übet, übet er ſie aus Gehorſam, welchen er dem Geſetze leiſtet. Recht hat denn ſchon längſt der heilige Hieronymus den Gehorſam einen Begrif aller Tugenden benamſet: in obedientia ſumma virtutum clauſa eſt Die Gehorſame bringen Gott dem Herrn das angenehmſte Opfer, welches köſtlicher, denn alle Brandopfer 1. Reg. 15. 22. Sie beſiegen ihre Feinde, wie Salomon zu verſtehen giebt Proverb. 21. 28. Sie unterdrucken die allergefährlichſte Anmuthungen, welche die ſelbſt eigene Hochſchätzung, die Eigenſinnigkeit, die Begierde ſich über andere zu erheben; der Gehorſam iſt eine ſolche Tugend, ohne welcher die Welt nicht beſtehen könnte. Fürſten, Könige und Kaiſer könnten nicht regieren, wenn die Landesinſaſſen nicht gehorſam wären. Was wär eine Grafſchaft, eine Herrſchaft, wenn die Untergebene aufſtünden? Wie könnte eine Stadt in guten Stand erhalten werden, wenn die Burger von dem Burgermeiſter

meiſter keinen Befehl annehmen wollten? und endlich, was wäre ein jedes Haus, wenn die Kinder und Dienſtbothen ſelbſt herrſchen, und keinen Befehl der Aeltern oder des Hausvaters erkennen wollten? wo kein Gehorſam geleiſtet wird, iſt nichts anders zu gewarten, als geiſtlich und leiblicher Schade, Unruhe, Zank, Hader, Neid, Haß, Untergang Leibs und der Seelen. Omne regnum in ſeipſum diviſum deſolabitur. Sagt Chriſtus ſelbſt Luc. 11. 6. ein jedes in ſich zertheiltes Reich kann nicht beſtehen, muß endlich untergehen, wird zerſtört und verwüſtet. Durch den Gehorſam aber wird alles in guten Stand erhalten, in gute Ordnung gebracht, dem Feinde Furcht und Schrecken eingejagt. Aus dem Gehorſame entſpringen Fried, Ruhe, Freude, Vergnügenheit. O wohl eine edle Tugend, welche aber vor allen von Kindern ſoll geübet werden. Ein Kind, das noch nicht bey ſeinen Jahren iſt, ſondern dem Vater daheim an dem Brode ſitzet, ſoll ſeyn wie eine runde Kugel auf dem Tiſche, die man mit einem jeden Finger bewegen kann, wohin man will. Es ſoll gleich ſeyn einem weichen zarten Wachs, in welches man leicht eine ſchöne Figur eindrucken kann: einem Waſſer, das man am Tiſche ausgieſſet, welches man mit einem kleinen Finger oder mit einer Feder leiten kann, wohin man will. Einem Engel, welcher dahin fliegt, wohin er von Gott geſandt wird. Schier alle Kinder haben eine Begierde an dem Fronleichnamstage,

oder bey andern offentlichen Proceßionen Engel zu ſeyn. Und wenn man ſie nicht läßt, ſetzt es gleich naſſe Augen ab: ſagt man ihnen aber zu, und legt ihnen ein Engelröcklein ſamt zwey Flügeln an, da iſt alles voller Freuden. Meine Kinder! wenn ihr ſo gern Engel ſeyd, ſo ſeyd nur fein geſchwind, gern und willig euren Aeltern gehorſam. Nicht gehen ſollen die Kinder, wenn ihnen etwas befohlen wird, ſondern laufen und fliegen, wie man die Engel pflegt abzumalen. Ein ſolcher Engel war Abraham, der auf göttlichen Befehl ſich aufgemacht, ſein Vaterland und Anverwandſchaft zu verlaſſen. Gen. 12. der nach Gottes Befehl bereit war ſeinen Sohn zu ſchlachten, und aufzuopfern. Ein ſolcher Engel war Iſaak, der ſeinem Vater folgte, eine ſchwere Holzbürde auf einen hohen Berg getragen: der ihm die Augen hat verbinden laſſen, der auch bereit war einen tödtlichen Streich von ſeinem Vater zu empfangen. Ein ſolcher Engel war Jakob, der ſeinem Vater willig gehorchete, da er ihm zugeſprochen, nimm kein Weib von dem Geſchlechte Canaan, ſondern ziehe hin, und begib dich in Meſopotamien in Syrien zum Haus Bathuel, des Vaters deiner Mutter, nimm dir von dannen ein Weib. Gen. 28. 2. Ein ſolcher Engel war Tobias, der ſich willig, und gern in ein weit entlegenes Land begeben, um eine Schuld zu Rages von Gabelo einzufordern. Ein ſolcher Engel war Samuel, als ſolcher um Mitternacht eine Stimme gehört, die ihm zurufte:

hat

hat es alſogleich geheiſſen, nachdem er zu Heli gelaufen: ſiehe, hier bin ich, denn du haſt mir gerufen: 1. Reg. 3. 5. Von den Engeln komme ich nun zu dem König der Engeln, zu Jeſu Chriſto, welcher den Kindern die ſchönſte Beyſpiel des vollkommenſten Gehorſams hinterlaſſen. Das Jeſuskind kam in allem dem nach, was ſeine Aeltern, oder der himmliſche Vater befohlen. Kein Wetter war ihm zu grob, keine Arbeit zu hart, kein Aemtlein zu ſchlecht, daß er ſich nicht hätte brauchen laſſen, wenn es der Gehorſam alſo haben wollte. In der Krippe hat er laſſen mit ſich umgehen, wie mit einem Kind: in der Synagog gab er einen Schüler, in der Zimmerhütten einen Lehrjung, in der Wüſte einen Einſidler, einen Leibarzten in den Städten und Flecken, einen Prediger in dem Tempel, und wo es ſonſt eine Gelegenheit gab: einen Pilgram auf der Reiſe, einen Gaſt bey den Mahlzeiten, einen Gefangenen auf dem Oelberg, einen vermeynten Uebelthäter am Kreuz ab, alles nach dem Willen ſeines Vaters. Betrachtet um Gottes willen das Jeſuskind, wie es ſich in Nazareth verborgen aufgehalten. Salmeron vermeynt, Chriſtus habe zur ſelben Zeit ſich zum Ausſchicken, Tiſch decken, Waſſer hohlen, und andern, dieſem Alter anſtändigen Liebsdienſten brauchen laſſen. Er habe die Arbeiten der Zimmerleuten verrichtet, bis in das dreyßigſte Jahre ſeines Alters, ſeinem Nährvater dem Joſeph für einen Geſellen gedienet, und alſo das Amt

eines frommen, häuslichen und gehorſamen Sohns auf das beſte vertretten. Erwäget nun, wenn ſich Chriſtus unterworfen? wie lang er hat wollen unterthänig ſeyn? in was für beſchwerlichen Dingen er den vollkommenſten Gehorſam geleiſtet? er gehorchte nicht allein ſeinem himmliſchen Vater, nicht allein Mariä und Joſeph, ſondern auch den Gottloſen: er ließe ſich binden, führen, geißeln, mit Dörnern krönen, von ſchlechten, groben Henkersknechten. Er übte den Gehorſam durch ſeinen ganzen Lebenslauf. Er war gehorſam bis in den Tod, und zwar bis in den Tod des Kreuzes. Ja, er hat ehe das Leben als den Gehorſam wollen hindan laſſen, ſagt der heilige Bernardus: ne obedientiam perderet, perdidit vitam. Recht ruft da wiederum Bernardus auf: diſce homo obedire, diſce terra ſubdi, diſce pulvis obtemperare. Da lerne o Menſch! (ich ſage o Kind, o Sohn, o Tochter!) lerne dich unterwerfen, du kothige Erden, und laß dir nicht ſchwer fallen, von Gottes wegen einem Menſchen zu gehorſamen, weil Gott von deinetwegen dieß gethan hat. Merkt aber da, was Paulus ſagt: Ihr Kinder ſeyd gehorſam euren Aeltern in DOMINO, im Herrn. Eph. 6. 1. Das iſt, wie es Hieronymus bey Cornelio auslegt: ſecundum Domini legem, ſi videlicet non præcipiant impia & deformia, ſed conformia legi, pietati, ac cultui Domini: tunc enim in Domino præcipiunt: gehorchet

chet ihr Kinder euren Aeltern, allein in dem Herrn, das iſt, wenn ſie nichts Unförmliches, und Laſterhaftes gebieten, ſondern alles nach Ausweiſung des Geſetzes, der Gottſeligkeit und des Dienſtes Gottes. Wenn dahin die Aeltern ihr Abſehen haben, ſo gebiethen ſie in dem Herrn: wo nicht, ſo befehlen ſie etwas wider den Herrn, ins Teufels Namen, und ſoll man ihnen nicht gehorſamen. Will alſo der Weltapoſtel durch ſeinen Ausſpruch ſo viel ſagen: eure Pflicht weiſet es aus meine Kinder! daß ihr den Aeltern Gehorſam leiſtet, ſo lang ſie euch nichts, was Sünd und Gott zuwider iſt, befehlen. Wenn euch aber die Aeltern zum Böſen abrichten wollten, als wie die alte Katz die junge aufs Mauſen e. g mit Buhlbriefen ausſchicken, am Freytag und Samſtag zum Fleiſcheſſen nöthigen, oder etwas auf der unabgekehrten Bank aufzuklauben, in Gärten zu ſteigen, Ruben, Kraut ꝛc. zu ſtehlen: wenn ſie euch an Sonn- und Feyertagen vom Meßhören verhindern wollten, da ſeyd ihr ihnen nicht ſchuldig zu gehorſamen. In ſolchen Umſtänden entſchuldiget euch, redet euch aus, ſchrauft euch ab, ſo gut ihr könnt, Wenn nichts helfen will, ſagt ihnen fein beherzt jenen apoſtoliſchen Spruch unter das Geſicht: obedire oportet Deo magis, quam hominibus. Act. 5. 29. Vater, Mutter ihr wißt wohl, daß man Gott mehr als dem Menſchen gehorſamen müſſe. Wiederum ſpricht ja Chriſtus: qui amat patrem aut matrem

 plus

plus quam me, non eſt me dignus. Matth. 10. 37. Wer ſeinen Vater und Mutter mehr liebet, denn mich, iſt meiner nicht werth.

Gehorchet denn willig und gern liebe Kinder euren Aeltern, bedenket, daß es ſich alſo gezieme: es iſt dieſes aller Billigkeit gemäß; weil es Gott alſo befiehlt: weil ihr im Verſtande annoch ſchwach, in vielen blind und unerfahren, eure Aeltern aber weit vernünftiger, klüger, vorſichtiger. Bedenket, daß die Tugend des Gehorſams, und dero Uebung über die maſſen vortreflich. Weil ſie ein Einſchluß aller andern Tugenden, weil ſie alle andere in den Herzen einpflanzet: die gefährlichſte Anmuthungen ausrottet: weil dero Uebung Gott dem Herrn das angenehmſte Opfer; weil endlich dieſe Tugend durch das Beyſpiel der vortreflichſten Heiligen, ja Chriſti ſelbſt iſt geadelt und herrlich gemacht worden. Dieſes alles denn ſoll euch zum fertigen Gehorſam bewegen. Seyd denn nach eurer Pflicht euren Aeltern gehorſam. Wenn euch etwas vom Vater, von der Mutter befohlen wird, bildet euch ein, ihr höret die Stimme Gottes. Demüthiget euch nach dem Beyſpiel Jeſu Chriſti, ſo wird dieſe Tugendübung euch niemal hart, und ſchwer vorkommen. O liebſter Jeſu! der du dich deinen lieben Aeltern unterworfen, und dreyßig Jahr ihnen gehorchet: der du deines Vaters Willen in allem vollzogen, da du ſo gar auch gehorſam geweſen biſt bis in den Tod des Kreuzes: ertheile uns allen forderiſt den

Kin-

Kindern, die Gnade nach deinem Beyſpiel dieſe vortreflichſte Tugend zu üben, ſoll dieſe in unſern Seelen blühen, werden ſie als gute Bäume gute Früchte bringen, und würdig werden nach dem Tode in das himmliſche Paradies überſetzt zu werden, Amen.

## Dom. VIII. poſt Pentec.

# Sechste Predigt für die Kinder.

### Von der Liebe gegen die Aeltern: ſie ſollen dieſe lieben 1. innerlich. 2. mündlich 3. werkthätig.

*Quid faciam*? Luc. 16. 3.
Was ſoll ich thun?

Große, mächtige Herren pflegen oft ihre Untergebene mit ſcharfen Worten anzureden, zu befragen, und zu beſtrafen. Der ungerechte Haushalter im heutigen Evangelio hats erfahren, als dem HErrn deſſelben zu Ohren gekommen, als hätte er die herrſchaftliche Güter verthan, forderte er den Schuldigen, redete ihn mit allem Ernſt an: was höre ich von dir? gieb Rechenſchaft von deiner Haushaltung; O hartes, o ſtrenges Wort! wodurch des ungerechten Beamten Kopf verwirret, das

Herz beſchwert, das Gemüth als durch einen Donnerſtrahl iſt darnieder geſchlagen worden. Er rufte auf: was ſoll ich thun? wohin ſoll ich mich wenden? was Mittel ſoll ich gebrauchen den empfindlichſten Streich der äußerſten Noth abzuwenden? Wir chriſtliche Zuhörer ſind alle Haushalter: ein jeglicher aus uns ſoll über das angezogene Wort: gib Rechenſchaft, ſich fürchten, erzittern, und erſtarren; denn einem jeglichen aus uns wird im beſondern Gerichte dieſe Frage geſetzt werden. Wehe ſodann jenen, welche nicht recht hausgehalten, welche die göttliche Geſetze übertretten, die von Gott ihnen gegebene Gaben misbraucht, ihre Standsſchuldigkeit nicht erfüllt haben. Wehe den hinläßigen Bedienten, gewiſſenloſen Hausvätern, untreuen Eheleuten, wehe den Kindern, die ſich nicht recht aufgeführt. Was iſt denn zu thun, wird einer fragen, daß am beſondern Gerichtstage alles gut ablaufe? ein jeglicher Sohn, eine jede Tochter (denn dieſen will ich heut wieder zuſprechen) ſoll ſich mit dem ungerechten Haushalter anreden, und ſprechen: was ſoll ich thun? ſie ſollen ſich ſelbſt befragen: Quantum debes? was biſt du denn ſchuldig deinen Aeltern zu erzeigen? ich beantworte die Frage, und ſage, Kinder ſollen ihre Aeltern lieben 1. innerlich. 2. mündlich. 3. werkthätig. Dieß iſt die klare Ab- und Eintheilung der kurzen Anrede, welche ich bitte mit aufmerkſamen Ohren und gutwilligem Gemüth anzuhören.

Die

Die Liebe wird den Kindern von der Natur eingepflanzt, und mit der Muttermilch geſogen: und bedarf es da keiner weitläuftigen Auslegung und Erklärung: die unſchuldige kleine Kinder weiſen uns ſolche in der That, indem ſie alſo herzlich ihre Aeltern umfangen, alſo verträulich in der Mutter Fürtuch ſich einhenken, alſo ſanft in ihrer Mutter Schooß ruhen: was ſie finden, oder geſchenkt bekommen, unverzüglich ihnen zutragen: lachen, wenn ſie lachen, weinen, wenn ſie weinen, traurig oder fröhlich ſind, darnach ſie ein lichtes oder finſteres Gewölk in der Aeltern Angeſicht erblicken. Was die Kinder aus einem natürlichen Antrieb thun, das ſollen die vernünftige Kinder aus einem übernatürlichen heiligen Abſehen thun. Wie die Kinder dem Leib nach wachſen, alſo ſoll auch die Liebe gegen die Aeltern zunehmen, und wachſen. Es ſind die Kinder ihren Aeltern eine doppelte Liebe ſchuldig: eine innerliche und äußerliche. Die innerliche Liebe beſtehet in dem, daß ſie ihre Aeltern von Herzen lieb haben, ihnen wohlwollen, alles gutes gönnen, nichts böſes oder übels wünſchen: es gehe gleich den Leib oder die Seele an; denn der ſich da vergreifen, und ſeinem Vater oder der Mutter den Tod, oder ſonſt ein ſchweres Uebel wünſchen ſollte, der würde ſich grob verſündigen, und iſt ſchuldig ſolche Umſtände in dem Beichtſtuhl zu eröffnen; weil es eine weit größere Todſünd wegen der Undankbarkeit iſt, den Aeltern, von denen du das Leben haſt, wünſchen,

daß

daß ſie gewaltthätiger Weis durch den Tod, Teufel, Donner, Peſtilenz u. ſ. w. des Lebens beraubt werden, als wenn du dieſes einem Fremden wünſchen würdeſt. Die äußerliche Liebe erfordert, daß ein Sohn oder Tochter ſich gegen die Aeltern mit Worten und in Gebärden freundlich und wohlgeneigt erzeigen: ſie nicht grob und rauh anſchnurre: viel weniger ihnen Spitznamen und Klämperlein anhenke. Ihr Murren, Aechzen, Klagen und Grumſen als eine dem hohen Alter angebohrne Sache mit Stillſchweigen und Geduld übertragen. Sie mit allem Fleiß nicht erzürnen, noch betrüben: wenn es aber ungefehr geſchehen, des begangenen Fehlers halber um Verzeihung bitten, Beſſerung verſprechen: ihnen, wenn ſie arm ſind, und du es vermagſt, von Eßwaaren und Kleidern u. ſ. w. was zuweilen zuſchieben, in der Krankheit mit heben, legen, tröſten, und laben ihnen beyſpringen, und wenn eine Gefahr vorhanden, Sorg tragen, daß ſie mit den heiligen Sakramenten verſehen werden: den väter- und mütterlichen Segen mit gebogenen Knien vor ihrem Ende begehren: wenn ſie verſchieden ſind, ihnen die Augen ſchließen: ehrlich zur Erde beſtätigen helfen, ihren letzten Willen hurtig und genau vollziehen, abſonderlich was die hinterlaſſene Schulden und geiſtliche Erbgeſchenk anbelangt, damit nicht etwann die arme Seele des verſtorbenen Vaters wegen der Saumſeligkeit und Untreu ſeines Sohns länger in dem Fegfeuer leiden müſſe. Und iſt hier wohl zu merken, wenn man dergleichen äußerliche Liebszeichen nicht ſpü-

ren

ren läßt, daß man ſich hierinnfalls ſchwerlich, in ein oder andern Dingen tödtlich verſündigen könne. Den Aeltern ſoll man erweiſen, was Chriſtus befiehlt, daß man es auch ſo gar den Feinden erweiſen ſoll. Liebet eure Feinde, ſagt Chriſtus. Matth. 5. Er ſetzet hinzu, bethet für jene, die euch verfolgen, und ſchmähen: iſt noch nicht genug: thut gutes jenen, ſagt Chriſtus, die euch haſſen. Soll man die Feinde lieben, ſie grüſſen, freundlich anreden, ihnen die Hand reichen, den Friedenskuß ertheilen, ſie umfangen: um ſo viel mehr ſoll ja ein Kind ſich alſo gegen den Vater und Mutter erzeigen: wie denn dieſes alles von frommen Kindern geleſen wird, von Joſeph dem ägyptiſchen, von Jakob, von Tobia. Soll man die Verfolger, Beſchimpfer, Schmäher, Verachter Gott dem Herrn anbefehlen: um ſo viel mehr die liebe Aeltern, welche ihren Kindern viel tauſend Wohlthaten erwieſen. Martha und Maria legten bey Chriſto eine Bitte ein für ihren Bruder den Lazarus. Joan. 11. Das chananäiſche Weiblein hat ihre vom böſen Feind geplagte Tochter dem Herrn vorgeſtellt, anbefohlen, und eine demüthige Bitte eingelegt. Matth. 15. Wiederum ein Vater ſeinen gleichfalls vom böſen Geiſt geplagten Sohn, wie bey Marc. c 9. 21. zu leſen: um ſo viel mehr die Kinder ihre Aeltern in ihr tägliches Gebeth einſchlieſſen. Die Kinder ſollen auf folgende Weis Gott bitten: Du mein Herr und Gott! du haſt ernſtlich befohlen, daß man Vater und Mutter nach dir ehren, und für ihre Geſundheit ſo-

wohl,

wohl, als allen Wohlſtand täglich und ſtündlich bitten ſolle: verleihe denn meinen lieben Aeltern Heil und Friede, erhalte ſie im wahren Glauben und Gotttesfurcht: bewahre ſie für allem Schaden des Leibs und der Seele. Verleihe ihnen Gnaden und ſo viel nothwendige Gaben, damit ſie dich nicht beleidigen, ſondern allzeit einen gnädigſten Gott und Vater an dir haben mögen.

Chriſtus befiehlt, daß man den Feinden ſoll gutes thun: um ſo viel mehr denn ſoll man gutes den Aeltern erweiſen, damit man abkehre, was man von ihnen empfangen. Folgt denn nach, was dieſes anbelangt, jenen frommen Kindern, welche euch mit einem guten Beyſpiel vorgegangen. Tobias hat ſeinen erblindten alten Vater geführt, geleitet, getröſtet, geſpeiſet, dahero wird er ein Stab ſeiner Aeltern in der Schrift genennt. Tob. 5. und 10. an ihrem Sohn bekennte die Mutter, daß ſie alles gehabt haben: omnia in te uno habentes. c. 10. Tobias hat ſeines blinden Vaters Augen mit der Fiſchgalle geſalbet, und alſo denſelben geheilt. Samſon erwieſe große Ehre ſeinen Aeltern: denn, nachdem er in dem Rachen des überwundenen Löwens das ſüſſe Hönig gefunden, hat er auch von dieſer annehmlichen, ſüſſen, lieblichen Beute ſeinen Aeltern was mitgetheilt. Comedebat favum mellis, veniensque ad patrem ſuum, & matrem dedit eis partem. Jud. 14. 9 alſo ſollen die Kinder ihren Aeltern Hönig aufſetzen, und vortragen, ſie ſollen ihnen hönig- und zuckerſüſſe

Worte

Worte geben, ſüſſe Speiſen ihnen reichen, und zutragen, keineswegs ihre Aeltern mit gallſüchtigen Schmach-Stich-Schimpf und Spottreden plagen. Joſeph hat ſeinem alten Vater ſo viel von Pharao ausgebracht, daß er ſich darf niederlaſſen, und hausſäßig machen im fruchtbareſten Theil des Landes: es hat geheiſſen: in optimo loco fac eos habitare. Gen. 47. 6. ſchaffe, daß ſie am allerbeſten Ort ihre Wohnung haben. Laß dir dieſes geſagt ſeyn: o Sohn! o Tochter! deine Aeltern ſind ſchwach, müheſelig, alt, gib ihnen eine gute Kammer, eine gute, warme Stube, ein gutes Bett, eine gute Liegerſtatt: In optimo cubiculo, lecto, in optima Camera fac eos habitare. Bezahle alſo, ſo gut du kannſt, die Wohlthaten, die du von deinen Aeltern empfangen haſt. Dieß ſoll freylich geſchehen: allein o wie viel findet man Kinder, welche dieſes auſſer acht laſſen. Man findet viele ungerathene Kinder, welche die zarte Liebe ſamt den Kinderſchuhen ausziehen. So bald ſie ein wenig erwachſen, und der Ruthen entgangen, ſind einige den jungen Pferdlein gleich, deren gröſßte Freude und Schönthun iſt, die Mutter beiſſen, den Vater aber kennen ſie gar nicht. Ja! was ſage ich, daß einige Kinder ihre Aeltern nicht lieben, man findet ſo verwöhnte Kinder, welche ihre Aeltern recht von Herzen haſſen, und ihnen allerley Kummer aufthun, als wenn ſie ihre geſchworne Feinde wären. Das greift tief zum Herzen, das treibt manchem Vater das Waſſer aus den Augen: das iſt die Urſach, daß manche verlaſſene Mutter

ihre Verlaſſenſchaft in einem Winkel beweine, und mit einem gen Himmel geſchickten Seufzer mit dem Propheten klage: Filios enutrivi, & exaltavi, ipſi autem ſpreverunt me. Iſ. c. 1. Ich habe meine Söhne zu Herren gemacht, meine Armuthey ihnen angehenkt, ſie aber haben mich verachtet, das iſt itzt mein Dank. Manche Kinder lieben zwar ihre Aeltern, allein die Liebe iſt unvollkommen, ſie iſt eine mündliche, ſchwache, mangelhafte, unbeſtändige Liebe, welche nicht wirkend, nicht werkthätig. Es hat einſtens Chriſtus Petrum gefragt: Simon Joannis haſt du mich lieber als dieſe? Petrus antwortete: ja Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe, alſo antwortete er das drittemal befragt: es hat geheiſſen: Herr! du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe. Joann. 21. 15 Dieſes zeigte auch Petrus im Werk, in der That, in Leiden und Freuden, im Leben und im Tod. Nicht alſo ſind die undankbare Kinder beſchaffen, die allein die Liebe der Aeltern mit verſtellten Worten bezeugen, die ganz gleich dem Samſon, allein in einer weit andern Begebenheit. Der erwähnte ſtarke Held wollte das Geheimniß ſeiner Stärke, der Dalila, die er liebte, nicht offenbaren: da ſie ihm zugeſprochen: lieber ſage mir doch, worinn deine große Stärke ſey. Jud. 16. 0. Weil nun aber Samſon eine Zeitlang mit der Sprache nicht heraus wollte, beklagte ſich die betrübte und unvergnügte Dalila, und lieſſe ſich verlauten: wie ſagſt du, daß du mich lieb haſt, da doch dein Gemüth

müth nicht mit mir iſt? Ibid. v. 5. Wie der Simſon eine Zeit ſich lang gegen die Dalila verhalten, ſo zeigen ſich auch viele Kinder gegen ihre Aeltern. Es heißt oft auf Seiten des Vaters, der Mutter: Mein Söhnlein, meine Tochter! liebſt du mich: amas me? da heißt es ja mein Vater, ja meine Mutter: ich liebe euch von Herzen, ihr ſollt von mir allezeit geliebt werden; ich werde euch allezeit in Ehren halten, euch allezeit Gutes thun. Allein wie oft zeigt ſich deſſen ungeachtet das Widerſpiel. Es kann oft ein Vater, eine Mutter ſagen, wie ſagſt du, daß du mich liebeſt, indem du mich mit ſcheelen Augen anſiehſt, ſo oft die Augen von mir abwendeſt. Quomodo dicis, quod ames me, ſi oculus tuus non eſt mecum. Wie kannſt du ſagen, daß du mich liebeſt, indem du meine Bitt- und Klagſeufzer nicht willſt anhören, deine Ohren zu ſolchen verſtopfeſt. Quomodo dicis, quod ames me, ſi auris tua non eſt mecum? Wie kannſt du ſagen, daß du mich liebeſt; indem du niemals die Hand bewegeſt, ausſtreckeſt, mir Hülf zu leiſten, mir eine gute Speis, einen guten Trunk zu reichen, mich, da ich krank ins Bett zu heben. Quomodo dicis, quod ames me, ſi manus tua non eſt mecum? Wie kannſt du ſagen, daß du mich liebeſt, indem du mich mit bittern Worten ſo oft plageſt, und dich verlauten läſſeſt: O daß doch dieſer Alte einmal ſchlafen gieng! o wenn nur Gott einmal dieſe zwey alte Leute zu ſich näh-

me, damit ich geſchwind in das Neſt ſitzen, und das Güthlein beym Kopfe ertappen könnte. Quomodo dicis, quod ames me, ſi lingua tua non eſt mecum? Verfahret nicht alſo liebe Kinder mit euren Aeltern, zeigt euch gegen dieſe liebreich und gutthätig nach dem herrlichen, ſchönen Beyſpiele dreyer japoniſcher Brüder, welche ſich zu Meaco aufgehalten, von welchen folgendes P. Cornelius Hazart aufgezeichnet. Sie hatten mit ſaurem Schweiße und harter Handarbeit ſich bemühet ihre alte erlebte Mutter zu erhalten. Da aber die grauſame Verfolgung wider die Kirche Gottes in dem Königreiche Arima überhand genommen, wurde ihnen zugleich dieſes Hülfsmittel, folgends der Mutter die nothwendige Nahrung entzogen. Dieß doppelte Schwert der Armuth und Verfolgung durchdrang das Herz dieſer Bedrangten in Erachten, daß ſie weder Gott in ſeiner Ehre, noch der Natur in ihren Aeltern die billige Liebe und Glaubenspflicht leiſten mögten. Mittlerzeit erſchallte durch die ganze Stadt eine allgemeine Erinnerung, den bey dieſem Volke verhaßten Diebſtahl abzuſtellen, daß wer einen Beutelabſchneider bey handgreiflicher That ertappen, oder aufmährig machen, bey Gericht ſtellen, oder anweiſen würde, ſehr reichliche Belohnung ſollte zu gewarten haben. Was geſchah? o ſinnreiche Liebe! was erdenkeſt du nicht? erwähnte drey Brüder ſchlagen ſich zuſammen, werden eines Rathes und Entſchluſſes, daß einer aus ihnen wiewohl unſchuldig, ſich

für

für einen dergleichen Mishändler ausgeben: die andern zween aber denſelben an Stricken, und als einen Schuldigen zu Gericht führen ſollten, die angelobte Geldesvergeltung dergeſtalt einzuholen, und der nothleidenden Mutter hiemit hülflich beyzuſpringen. Das Loos fiel auf den Jüngſten, dieſer wird urbietig gebunden, als ein Uebelthäter vor Gericht geſtellt, und des Diebſtahles beſchuldiget. Als nun der Richter die Anklage vernommen, prieſe er die Treue der Ankläger, ließe ihnen das verſprochene Geld erlegen, den Beſchuldigten aber in die Gefängniſſe werfen. Bevor nun jene davon zogen, wollten ſie von ihrem Bruder, der des Endurtheiles gewärtig war, den letzten Abſchied nehmen. Dieß geſchah nun beyderſeits mit zarter Neigung, daß die häufige Thränen die Wortſtelle vertraten: ja dieſe drey Verbundene faſt nicht abzuſondern waren, als welche die Natur ſo feſt verſtrickt, die äußerſte Noth mit Gewalt entzweyen ſollte. Der Richter ſtunde unfern von dannen, ſahe dieſer herzlichen Beurlaubung zu, gedachte zumal, daß dieſer kein Uebelthäter ſeyn könnte, als der von ſeinen Anklägern ſo liebreich umfangen, ſo hoch bedauert, und ſo wohl neigend geſehen wurde. Befahl demnach einem ſeiner Bedienten dieſen zweenen auf dem Fuße nachzufolgen, all ihr Thun ämſig zu beobachten, und auf das bäldeſte allen Verlauf einzubringen. Indeſſen wurde mit dem Urtheile aufgehalten. Als nun gedachte zween Brüder bey der bedrangten Mutter angelangt,

reichten ſie ihr das Geld ein, mit redlicher Bekenntniß, wie ſie dieſes zwar liſtig zu ihrer Unterhaltung, dem jüngſten Bruder aber ſehr nachtheilig eingeholt hätten. Die Mutter erſchrack hierob heftig, weinte bitterlich, rufte auf: Hinweg mit dieſem Gewinne: weit ſey es von mir, daß ich es auch nur anrühre: verſenkt es ins Waſſer; denn es iſt ein mordthätiger Preis, meines liebſten unſchuldigen Sohnes: tauſendmal lieber will ich des bittern Todes aus Hunger ſterben, als mit dem Blut meiner Kinder ernährt werden. Der Gerichtsdiener hatte alles vernommen: ertheilt völligen Bericht ſeinem Herrn. Bald wird der Gefangene aus dem Kerker berufen, der mit ſeiner Bekenntniß alles bekräftiget, und ſich allein mit der kindlichen Liebe ſeiner Mutter entſchuldiget. Als nun der Richter alles mit höchſter Entſezung angehört, verſchobe er das Urtheil, hat alles Dayfuſama dem Kaiſer angedeutet, dieſer wurde ob der That der drey Brüder ſehr erbauet, prieſe ihre Liebe gegen die Mutter: ließe ihnen von Geld ſo viel reichen, daß ſie ſich ſamt der Mutter Lebenslang ehrlich erhalten konnten. Lernet da chriſtliche Kinder, mit was Ehr- und Liebespflicht ihr euren Aeltern zugethan, und gewogen ſeyn ſollt.

Verfahret denn alſo, wie ihr von mir heut gehört, mit euren Aeltern, liebe Kinder! rufe ein jeglicher Sohn, Tochter, aber recht von Herzen auf: O mein Gott! ich weis gar wohl, daß ich ohne die Liebe Gottes und des Nächſten

ſten nicht kann ſelig werden. Wenn ich denn den Nächſten zu lieben ſchuldig bin, um wie viel mehr bin ich meine Aeltern zu lieben ſchuldig, als von welchen ich nebſt Gott das Leben empfangen. Paulus befiehlt, daß man jene ehren ſoll, welchen eine Ehre gebühret: Nun vertreten meine Aeltern die Stelle Gottes auf Erden, alſo gebührt ihnen ja alle Ehre: dieſe will ich ihnen auch erzeigen, daß ich ſamt meinen Aeltern dich meinen Gott durch Haltung deines Geſetzes immer und ewig zu loben, zu lieben, zu ehren verdiene, Amen.

## Dom. X. poſt Pentec.

## Siebente Predigt für die Kinder.

**Wird erklärt 1. wie man die Aeltern ehren ſoll. 2. Wie ſcharf die unehrerbietige Kinder von Gott geſtraft werden.**

*Videns civitatem flevit ſuper illam.* Luc. 19. 41.

Er ſahe die Stadt an, und weinte über ſie.

Nichts gemeiners iſt, als daß man einen Betrübten, einen Weinenden fragt, warum er weine, ſeufze, traure. Alſo hat Elcana ſeine Ehefrau befragt: Anna cur

cur fles? 1. Reg. 1. 8. Anna warum weinſt du? Sey mir auch erlaubt heut dich, o weinender Jeſu! zu fragen: Was ängſtiget dein Herz, was ſchränkt dein Gemüth ein, was treibt dir die Zäher aus den Augen? Nach aller Väter Meynung war die Urſache der Betrübniß Chriſti die Hartnäckigkeit, die Bosheit und Undankbarkeit der Stadt Jeruſalem, das iſt der Innwohner derſelben. Sie hatten die heilſamſten Lehren Chriſti mit Ohren angehört, die Tugendbeyſpiele des HErrn mit Augen geſehen, die erſtaunliche Wunder waren ihnen auch nicht unbekannt, aus welchen ſie konnten abnehmen, und ſchließen, daß der Wunderthäter der erwünſchte Meßias und Welterlöſer ſey. Dennoch blieben ſie erhartet, wollten der Lehre Chriſti nicht beyfallen, kehrten dem Lichte den Rücken, verachteten den Arzten, der ihnen ſo vortrefliche Heilmittel vorgeſchrieben: vergalten das Gute mit Böſem. Chriſtus zeigte ſich einen liebreichen Vater, ſie aber wollten ihn als einen ſolchen nicht erkennen, haben ihm die größte Unbilden zugefügt: er ſpeiſte ſie mit dem ſüßen Brod der Lehre, ſie aber erhuben wider ihn die harte Steine. Ach liebe Chriſten! wir wollen dieſen Gottloſen nicht nachfolgen, wir wollen vielmehr den weinenden Heiland tröſten. Wie kann aber dieſes geſchehen? Chriſtus wird aufhören zu weinen, wenn wir werden anfangen, und nicht aufhören unſere Sünden zu beweinen Die Söhne und Töchter zu Jeruſalem, die Chriſto die Zäher ausgetrie-

getrieben, ſind die gottloſe, grobe Kinder, welche mit ihren Aeltern unbarmherzig verfahren, wollt ihr denn undankbare Kinder Chriſtum tröſten, ſo erfüllt eure Schuldigkeiten: damit dieſes geſchehe, werde ich erklären 1. wie ihr eure Aeltern ehren ſollt. 2. Wie ſcharf die unehrerbietige Kinder von dem gerechteſten Gott abgeſtraft werden.

Allen ſoll man geben, was man zu geben ſchuldig, die Ehre, dem die Ehre gebührt. Reddite omnibus debita, cui honorem, honorem. Rom. 13. 7. alſo lauten die Worte Pauli. Dieß ſollen ſich die Kinder laſſen geſagt ſeyn: ſie ſollen die größte Ehre ihren Aeltern erweiſen, gegen ſolche ſich allezeit ehrerbietig erzeigen. Sie ſollen ihre Aeltern ehrerbietig anreden, fragen, bitten: mit aller Ehrerbietigkeit ihnen folgen, und gehorchen. Damit dieſes geſchehe, ſtelle ich euch liebe Kinder vor einen weiſeſten Lehrmeiſter. Kommt her, bewundert erſtlich ſeine Majeſtät und Herrlichkeit, ſodann auch die kindliche Ehrfurcht. Durch den weiſeſten Lehrer verſtehe ich den König Salomon. Vernehmet mit was Ehrerbietigkeit dieſer ſeine Mutter Bethſabeam empfangen. Er ſitzt auf ſeinem königlichen Throne voller Macht und Herrlichkeit, da er aber merkte, daß ſeine Mutter zu ihm hineintrete: ſtunde er gleich auf von ſeinem Throne, gieng ihr entgegen, und bethete ſie an (nämlich durch die Ehrbezeigung) und er ſetzte ſich auf ſeinen Thron: und es ward der Mutter des Königes ein Thron

geſetzt, und ſie ſaß zu ſeiner Rechten. 3. Reg. 2. 19. Sind nicht dieſe klare, ſchöne Zeichen der ſchuldigen Ehrerbietigkeit des Sohnes gegen die Mutter. Aber noch nicht genug: als Bethſabea ſich erklärt, ſie habe um etwas zu bitten, ſprach ihr der königliche Sohn zu: bitte meine Mutter; denn es gebühret ſich nicht, daß ich dein Angeſicht abwenden ſoll. Ibid. v. 20. O Liebe! o Demuth! o preiswürdigſte Ehrerbietigkeit eines Sohnes gegen die Mutter; faſſet dieſes alles wohl zu Gemüth, liebe Kinder! Salomon der mächtigſte König, der ein erſtaunliches Wunder der Weisheit war, iſt aufgeſtanden von ſeinem Throne, da er ſeine Mutter erſehen, und iſt ihr entgegen gegangen. Wer hat ihn zu dieſem angetrieben? die kindliche Ehrerbietigkeit. Er ließ ſeiner Mutter einen Thron aufrichten, ſie mußte zu ſeiner Rechten ſitzen. Wer bewegte ihn zu dieſem, wer gab ihm dieſes ein? die kindliche Ehrerbietigkeit. Er ſprach ſeiner Mutter mit liebreichen Worten zu: bitte meine Mutter, denn es geziemet ſich nicht, daß ich dich beſchäme, dein Angeſicht abwende. Wer hat ihm dieſe Worte auf die Zunge gelegt? kein anderer denn die ſchuldige kindliche Ehrerbietigkeit. Spiegelt euch ihr Kinder ſämmentlich, und erlernet von dieſem königlichen Lehrmeiſter die Ehrerbietigkeit gegen eure liebe Aeltern. Dieſe lehret euch auch ein ſonſt nicht allerdings wohlgerathener Sohn eines frommen heiligen Vaters, nämlich Eſau der Erſtgebohrne des Iſaak. Er war ein wil-

der

der Menſch, der ſich in dem Gehölze aufhielte, und nicht das geringſte von einer Freundlichkeit und Holdſeligkeit an ſich hatte, und deßwegen auch ſeiner Mutter Rebekka nicht alſo angenehm war, wie der Jakob. Gleichwohl bey allen dieſen ungeſchlachten Sitten und Gebärden trug er den größten Reſpect und alles Aufſehen auf ſeinen alten Vater den Iſaak. Dem guten zu Bette liegenden Alten kam einſtens eine Luſt an, etwas gutes zu eſſen von einem Wildprät, rufte demnach ſeinen größern Sohn, und ſprach zu ihm: Mein Sohn Eſau! wo biſt du? ein anderer Stricksbube hätte ſich etwan verſteckt, und heimlich gedacht: Laß den Alten nur ſchreyen, er wird ſchon aufhören, wenn er genug hat. Nicht alſo der Eſau, denn er antwortete dem Vater, hier bin ich. Gen. 27. 1. Er hat alles aus den Händen geworfen, iſt eilends zum Bette hinzugelaufen, und hat gefragt: Was willſt du mein Vater? wie er nun verſtanden, was ſein Begehren, wie daß er ſollte ein wenig in den Wald hinausgehen, und ſehen, ob ihm etwan ein junges Rehböcklein oder ein anders Wild mögte aufſtoſſen, von deſſen Fleiſch er ihm ein Gehäcke ſollte zurichten, wie er ſchon wüßte, daß er gerne eſſe, machte er ſich alſobald auf, nahm ſeinen Bogen und Pfeil lief ſo lang um, und ließe nicht nach, bis er für ſeinen Vater ein erwünſchtes Schnapbißlein erhaſcht, und aufs beßte zubereit vor das Bett gebracht. Unterdeſſen iſt ihm ſein Bruder, der Jakob vorkommen, und hat auf Anweiſung ſei-

ner Mutter durch eine Liſt den väterlichen Se-
gen, welcher dem Eſau vermeynt war, ganz vortheilhaftig bekommen. Wie hernach alles deſſen, was vorübergegangen, der Eſau von dem Vater ſelbſt berichtet wurde, und nach vielem Weinen und Bitten kaum noch einen und dazu weit ſchlechtern Segen erhalten können: hat er zwar ſolches wehemüthig geahndet, doch aber weiter keine Rache genommen. Er machte den Schluß den Jakob aufzureiben: aber nach dem Tode des Vaters; denn er ſagte: Es werden die Trauertage kommen über meinen Vater, alsdann will ich meinen Bruder erwürgen. Gen. 27. 41. Warum wollte er die Unbilde nicht rächen, da der Vater lebte? der gelehrte Oliva giebt die Urſache: Ne patrem contriſtaret, fratrem dimiſit. ſitiensque germani cruoris, ſed paterni luctus abſtemius, cruorem rejicit, quem abs ſe ſorberi poſſe diffidit, patris lachrymis non dilutum. Eſau wollte die Unbilde nicht rächen, damit er den Vater nicht betrübte, es durſtete ihn zwar nach dem Blute ſeines Bruders, da er aber merkte, daß er ſolches nicht könne verkoſten, es ſey denn daß es mit den Zähren des Vaters vermiſcht würde, wollte er ſich von ſolchen enthalten, und hat aus Ehrerbietigkeit gegen ſeinen Vater inngehalten. Thut das ein Eſau, ſoll ja ein chriſtliches Kind durch die Ehrerbietigkeit gegen die Aeltern den Bogen weit höher ſpannen. Dennoch geſchieht ſehr oft bey den Kindern das Widerſpiel: verſtehe jene Holz-

böck, welche nicht die geringſte Ehre ihren Aeltern erweiſen, welche ſtatt der Ehrerbietigkeit ihnen allerhand Schmach- und Spitznämen auf den Rücken werfen: welche ſich ihrer Aeltern ſchämen: ſich kaum würdigen mit ihnen zu reden: ſie wohl etwan gar verläugnen. Es werden Kinder gefunden, welche ſogar ihre Hand gottloſer Weiſe wider den Vater und Mutter aufheben, und ihnen eines verſetzen. Ey! das ſey ferne von den chriſtlichen Kindern. Kinder ſo ihren Aeltern ſogar keine Ehre anthun, ſondern ſie mit groben, rauhen Schmachworten antaſten, vergelten ihnen wohl ſchlecht ihr Liebkoſen, Küßen, Schutzen und Halſen, daß ſie von ihnen, noch in der Wiegen liegend, in dem Röcklein umlaufend empfangen haben. Die aus den Kindern den Aeltern Nachnämen geben, ſind nicht werth des Namens eines Heiligen, den ſie nach Gutachten der Aeltern in der Taufe überkommen. Wer ſich ſeiner Aeltern ſchämet, giebt zu erkennen, daß er ein unverſtändiger, undankbarer, ſtolzer, aufgeblaſener Geſell ſey, der verdiene nur fein wohl gedemüthiget zu werden. Hier iſt wohl zu merken, daß jene, welche ſich gegen ihre Aeltern unehrerbietig erzeigen, ſich grob und ſchwer verſündigen, wenn ſie nämlich recht grob mit ihren Aeltern umgehen, dieſelbe ſehr betrüben: den Vater, die Mutter ſtoſſen, ſchlagen, bey den Haaren herumziehen, iſt allezeit eine Todſünde, ja nach der Lehre der Gottesgelehrten, wenn man auch nur die Hand aufhebt den Vater oder die Mut-

ter

ter zu ſchlagen: und ſind dieſe in einigen Bisthümern vorbehaltene Sünden, von welchen die Kinder nicht gleich von jedem Prieſter können losgeſprochen werden. Urſach der ſchwer erwähnten Sünden iſt, weil die Unehrerbietigkeit den Aeltern ſehr zu Herzen geht, weil ſie auch zugleich allezeit eine große Undankbarkeit, durch welche die menſchliche Herzen empfindlichſt verwundt, und durchſchnitten werden. Die Probe haben wir an Chriſto. Dieſer unſer liebreicheſter Vater hat zwar viel an ſeinem Leibe gelitten: allein die Undankbarkeit ſeiner gottloſen Kinder hat dem Gemüthe einen weit größern Schmerzen verurſachet, wie der heilige Bonaventura beobachtet: Magnam patiebatur noſter Jeſus exterius amaritudinem, ſed longe plus cruciabatur interius propter noſtram ingratitudinem. Er rufte am Kreuze vor ſeinem Tode auf, wie ihn David redend einführt: Ne diſceſſeris a me (Deus meus!) quoniam tribulatio proxima eſt, quoniam non eſt, qui adjuvet. Pſ. 21. Weiche nicht von mir, mein Gott! denn die Trübſal iſt nächſtens vor der Thüre, und keiner iſt, der Hülf leiſte. Da Chriſtus am Kreuze, als am Gipfel ſeiner Marter ſtund, was war ihm denn übrig zu leiden? alſo fragt der heilige Auguſtinus, und giebt die Antwort: Ingratitudinem populi tribulationem vocat. Die Undankbarkeit des Volkes wurde von Chriſto die größte Trübſal genennt. So iſt denn die Undankbarkeit eine entſetzliche Scharfrichterinn: aus welchem

chem zu ſchließen, daß jene Kinder grob und unbarmherzig mit ihren Aeltern verfahren, welche ſich unehrerbietig gegen dieſelbe erzeigen; denn ſolche vergelten das Gute mit Böſem, geben durch die Undankbarkeit ihren Aeltern einen empfindlichſten Stoß, verſetzen ihnen ſehr harte Streiche, welche ihnen viele Zäher aus den Augen treiben.

Was Wunder denn, daß ſolche wilde, grobe Kinder ſehr ſcharf von dem gerechteſten Gott geſtraft worden. Im alten Teſtamente mußte man mit ſolchen Kindern ſcharf verfahren. Es hat geheißen: Wer ſeinen Vater oder Mutter ſchlägt, der ſoll des Todes ſterben. Exod. 21. 15. Wer ſeinen Vater oder Mutter flucht, ſoll des Todes ſterben. Ibid. v. 17. Kommt man im neuen Teſtamente etwas gelinders durch, bleibt doch die Strafe Gottes nicht aus, und wird ein wilder, grober Sohn gewiß hier oder dort geſtraft werden. Dieß hat zu ſeinem größten Schaden ein Jüngling in Frankreich erfahren. Dieſer iſt nach mannigfältigen Unglücksfällen, wie P. Cäſar Calin erzählt, auch endlich in eine gefährliche Krankheit gefallen, wovon wenig Hofnung mehr war aufzukommen. Es befanden ſich viele Befreundte in ſeinem Zimmer, und ermahnten ihn zur Beicht und heilſamen Buße. Er aber ſagte: Gewehr brauche ich, und nicht das Beichten. Gewehr, und keine Prieſter habe ich vonnöthen. Gewaffnete Leute brauche ich, aber mein Herr! euer Tod iſt vor Augen, ihr werdet bald bey

Gott

Gott von euch ſelbſt Rechenſchaft geben müſſen: ſo laſſet denn zu, daß man einen Beichtvater berufe. Gewehr, ſchrie er wiederum, Gewehr habe ich vonnöthen. Aber Herr, da habt ihr keine andere Feinde, als die Teufel, wider welche die Beicht und Buße das ſtärkſte Gewehr iſt. Er aber ſagte: Ich ſehe da keine Teufel, wohl aber ſehe ich meine Feinde vor mir, und was das ärgſte iſt, ſo ſehe ich meinen eigenen Vater voran, der ſie mit ſich führt, daß ſie mich ermorden: und hierauf ſprang er auf von dem Bette, nicht anders als ein Menſch, der ſich zum Wehren ſtellt, als wär ein ganzer Haufen zugegen, der ihn anfallen wollte. Und war dieß keine leere Einbildung, oder Tobſucht, die etwan nur von der Krankheit herkam: denn damit jedermann erkennen konnte, daß es nichts ſolches, ſondern eine wahrhaft betrübte Geſchicht wär, ſo hat Gott zugelaſſen, daß alle Gegenwärtige, ob ſie ſchon nichts geſehen, doch ein großes Getümmel gehört haben, als wollte eine Menge Leute ins Zimmer hineindringen. Endlich, da alle, den Kranken allein ausgenommen, zuſammen ſchreyen: Gnade! Gnade! Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! da kehrte der Kranke die Augen entſetzlich um, und ſchrie zu jedermanns Schrecken auf: Mein Vater ſchlägt mich mit einem Steine zu todt. Mehr hat er nicht geſagt; denn ſobald er dieſes ausgeredt, fiel er ganz abſcheulich und todt zu Boden, und hörte man hierauf kein weiteres Getümmel mehr. Was war die Urſache, daß der

erwähn-

erwähnte Jüngling ſo ſcharf iſt geſtraft worden? Es war keine andere, wie der Geſchichtſchreiber meldet, als die Uneinigkeit, in der er mit ſeinen Aeltern gelebt, die immerwährende Verdrüßlichkeiten, mit denen er ſelbe als ein unbändiges, ungehorſames Kind betrübet hat, und die ſchwere Drangſalen, mit denen er ihr Leben gepeiniget, und ihren Tod beſchleuniget hat. Ein Bedienter, wie ein geiſtreicher Chriſtenlehrer ſchreibet (Mercator in nucleo Catech.) fuhr mit ſeinem Herrn über Land, wurde von dieſem wegen einem geringem Fehler am Fuße grob verwundt, und aus dem Wagen geſtoſſen. Des im Blute Liegenden erbarmte ſich ein Einſiedler, trug ihn in ſeine Zelle, erwies ihm alle Liebesdienſte, und da er vernommen, daß er unſchuldig ſo ſcharf ſey hergenommen worden, begunnte er an Gottes Gerechtigkeit und Güte zu zweifeln wegen Zulaſſung des erwähnten Streiches. Allein er hörte gar bald eine himmliſche Stimme: Du ſollſt nicht meynen, dieſer Bediente ſey unſchuldig, er hat die Strafe gar wohl verdienet; denn jener Fuß wird ihm abgehauen, mit welchem er ſeine Mutter einſtens aus dem Wagen geſtoſſen. Ein gleiches that ein verwegner Sohn in Schärding, welchem auch gar bald die Strafe auf dem Fuße gefolget; denn eben denſelben Fuß hat der ſchädliche Brand ergriffen, wodurch der grobe Sohn ins Grab geſtürzt worden.

Schließe mit Einführung der Zäher, wie ich angefangen. In dem Leben des heiligen Antonii

tonii de Padua wird geleſen, daß er einem Jüngling, der ſeine Mutter mit Füßen geſtoſſen, da er ſich deſſen in der Beicht ſchuldig gab, einen glimpfigen Verweis gegeben mit beyläufig folgenden Worten. Ach unglückſeliger Jüngling! was haſt du gethan? die Mutter haſt du mit deinen Füßen geſtoſſen: jene, die dich geſäuget, dich ernährt, dich beſchützet, dich erzogen. Die Mutter, von der du ſo viel tauſend Wohlthaten empfangen. Die Mutter, welche deinetwegen ſo viel Ungemach, Schmerzen, Betrübniß ausgeſtanden. Sage es aufrichtig, ein ſolcher die Mutter ſtoſſender Fuß verdiente gänzlich abgehauen zu werden. Der Jüngling dieß hörend fieng an zu ächzen, zu ſeufzen, und zu weinen, alſo, daß er nichts mehr reden konnte, bekam eine geringe Buße, geht gleich nach Haus, ſchneidet ſich ſelbſt den Fuß ab: erzählet denen, die ihn im Blute liegend angetroffen, aus was Urſach er ſich alſo verwundet nach der Lehre des heiligen Antonii, dieſer wird berufen, tröſtete den Büßer, ſetzt den Fuß an, macht darüber das Kreuz, und heilet alſo den Jüngling. Chriſtliche Kinder, ſollen aus euch einige alſo grob auch mit ihrem Vater, oder Mutter verfahren ſeyn, ſo folgt nach dem erwähnten Jüngling, bekennt, beweint, bereuet eure grobe Fehler und Verbrechen. Zeigt euch je und allezeit ehrerbietig gegen eure Aeltern: weichet ihnen aus dem Wege: öffnet ihnen die Thüre, fallt ihnen um den Hals, da Vater oder Mutter anheim kommen,

küßet

küßet ihnen die Hände, da ſie euch etwas ſchenken, da ihr zu und vom Tiſche geht: redet ſie höflich und demüthig an: begehrt von ihnen den Segen, ehe ihr euch zur Ruhe begebt, oder da ihr in ein anders Land ziehet. Durch dieſe Ehrerbietigkeit werdet ihr euch bey euren Aeltern beliebt machen: durch dieſe werdet ihr den grundgütigſten Gott bewegen, daß er euch wird ſeinen väterlichen Segen durch Mittheilung der zeitlichen und geiſtlichen Güther zukommen laſſen, Amen.

## Dom. X. poſt Pentec.

# Achte Predigt für die Kinder.

## Von Uebertragung der Fehler der alten Aeltern. Dieſe Ueberwindung 1. iſt eine von Gott gebothene, 2. den Kindern heilſame Uebung.

*Qui ſe humiliat, exaltabitur.* Luc. 18. 14.

Der ſich erniedriget, wird erhöhet werden.

Ein Gotteshaus kann gar recht mit dem Berge Sion und Thabor verglichen werden: am Berge Sion wurde Moyſes, das iſt der Knecht, am Berge Thabor Chriſtus der HErr verſtal-

ſtaltet: Moyſis Angeſicht wurde am Berge Sion beſtrahlet, Chriſti Angeſicht aber glänzte wie die Sonne an dem Berge Thabor. Auf gleiche Weiſe werden in Gotteshäuſern die Gläubige verſtaltet. Die irdiſche Menſchen werden himmliſche: die Laue werden eifrig und feurig, welche ſtolz und aufgeblaſen waren, erniedrigen ſich in der Kirchen, und gedenken, daß ſie vor Gott Staub und Aſchen. Was aber hier am meiſten zu bewundern, werden ſogar die Sünder in Gotteshäuſern verklärt: aus reißenden Wölfen werden Lämmlein, aus häßlichen Raubvögeln Täublein, aus ſchwarzen weiße Engel, aus Teufelsdienern, Diener Gottes, aus Feinde Freunde Gottes. Eine Prob deſſen haben wir im heutigen Evangelio an dem offenen Sünder. Er kam in den Tempel verſtaltet durch die Sünde, gieng aus demſelben gerechtfertiget durch die Gnade Gottes. Er gieng in Tempel als ein Gräuel der Bosheit, er gieng aus demſelben als ein Spiegel der Bußfertigkeit. Wenn aber iſt dieſes geſchehen? nachdem er ſich gedemüthiget, da er ſeine Augen zur Erde gewendet, nachdem er auf ſeine Bruſt geſchlagen, ſich öffentlich einen Sünder zu ſeyn bekennet, Gott um ſeine Gnade gebethen, die Tugenden der Gottſeligkeit, Demuth und Geduld geübet. Alſo ſollen ſich zwar alle erniedrigen, forderiſt aber die Kinder, dieſen ſtelle ich heut vor eine Schaar der verſtalteten, welche die Aeltern, welche in hohen Alter, oft blind, lahm, gehörlos, ſchwach, matt, när-

riſch, kindiſch ꝛc. Was iſt denn zu thun? wie der offene Sünder die Verachtung des prahleriſchen Phariſäers nicht geachtet, alſo ſollt ihr auch liebe Kinder zu eurer Aeltern Fehler ſchweigen, was an ihnen Widerwärtiges, mit Geduld übertragen: dieſes wird euch nicht hart vorkommen, wenn ihr bedenken werdet, daß dieſe Ueberwindung 1. eine von Gott gebothene, 2. ein ſehr gewinnreiche, euch ſehr heilſame Uebung.

Was man Gutes empfängt, das ſoll man den Gutthätern vergelten: wie denn die Aeltern ſich barmherzig und liebreich gegen die Kinder erzeigt, da ſie klein, unverſtändig, matt und ſchwach waren, ſo ſollen ſich auch die Kinder gegen ihre Aeltern erzeigen, da ſie in hohen Alter armſelig, krank und kindiſch werden, dahero ſagt Gott durch den Mund des Sirach: Retribue illis (patri & matri,) quomodo illi tibi c. 7. 30. Thue ihnen, dem Vater und Mutter, wie ſie dir gethan haben. Iſt ſo viel geſagt, vergilt den Aeltern, was du von ihnen Gutes empfangen. Zahle ab dasjene, was ſie dir erwieſen. Was folgt aus dieſem allen? wie die Aeltern eure Schwachheiten, und Gebrechlichkeiten, liebe Kinder! übertragen, ſo ſollt ihr auch die Mängel eurer alten Aeltern überſehen. Wie oft habt ihr geweint, geſchrien, wie oft ſeyd ihr unruhig, unrein, unſauber geweſen, und eure Aeltern haben mit euch Geduld getragen, traget nun auch mit denſelben Geduld. Retribue illis, quomodo

& illi tibi. Da ihr liebe Kinder klein waret, konntet ihr nicht gehen, eure Aeltern haben euch geführt, ihr habt nicht einmal eine Speiſe allein genießen können, eure Aeltern haben euch Koch und Mus eingeſtrichen ohne Unluſt, ohne Verdruß. Retribuite illis, zeigt eine gleiche Liebe nun euren Aeltern. Ihr ſeyd in Blattern gelegen, oft erkranket, ihr habt ungefehr durch einen Fall eure zarten Glieder verletzet: die Aeltern ſind euch beygeſtanden, haben euch aufgeholfen, ſie haben es gerne gethan, ohne Murren, ohne Widerrede. Bedenke dieſes, o chriſtliches Kind! Retribue illis, quomodo & illi tibi. Entgelte deinen Aeltern, was du von ihnen Gutes empfangen. Von der Dankbarkeit komme ich nun zu der Liebe. Gewiß iſt es, daß die Kinder ſchuldig ihre liebe Aeltern vor allen andern zu lieben. Nun hat eine wahre Liebe dieſes, daß ſich ſolche werkthätig erzeigt, und des Geliebten Fehler überträgt: ſie träget mit dem Geliebten ein Mitleiden, ſie iſt allenthalben befliſſen ihm zu helfen, und alles Uebel von ihm abzuwenden, wie gar ſchön der heilige Paulus 1. Cor. 13. ſchreibet, da er von der wahren Liebe ſagt: Die Liebe iſt geduldig, iſt gütig, und eifert nicht, ſie handelt nicht unbillig, ſie bläht ſich nicht auf, iſt nicht ehrgeizig, ſucht nicht das Ihrige, läßt ſich nicht erbittern, denkt nichts Arges, ſie erfreut ſich nicht über die Ungerechtigkeit, mit freut ſich aber der Wahrheit. Sie überträgt alles, ſie glaubt alles, ſie hoffet alles, ſie geduldet

duldet alles. Merkt da, liebe Kinder! was der heilige Apoſtel ſagt: die Liebe iſt geduldig und gütig: traget denn Geduld mit euren mühſeligen Aeltern, zeigt euch gegen dieſelbe gütig. Handelt nicht unbillig, bläht euch nicht auf, da der alte Vater, oder die Mutter etwas ſagen: brecht nicht in rauhe, bittere Worte aus, da ſie ſeufzen, weinen, ächzen, oder etwas von euch begehren. Die Liebe überträgt alles. Uebertraget denn jenes, was ihr an euren Aeltern Widerwärtiges vermerket, was euch an ihnen misfällt. Traget Geduld mit jenem, der nun im hohen Alter gleich einem Kinde, der mit euch Geduld getragen, da ihr unmündige Kinder geweſen. Die Liebe glaubt alles: glaubt alſo euren Aeltern, wenn ſie euch erzählen, wie heftige Schmerzen ſie empfinden. Die Liebe geduldet alles, erduldet denn auch euren alten Vater, eure alte Mutter, wenn ſie ſchon ganz kindiſch und närriſch: wenn ſie ſchon lang in Bett krank liegen müſſen. Faſſet wohl zu Gemüth die Lehre des weiſen Syrach, welcher den Sohn alſo ermahnet: Fili ſuſcipe ſenectam patris tui, & non contriſtes eum in vita illius: & ſi defecerit ſenſu, veniam da, & ne ſpernas eum. c. 3. 14. Mein Sohn gedulde deinen Vater im Alterthume, und betrübe ihn nicht in ſeinem Leben. Wenn er auch an Verſtand abnimmt, ſo habe Geduld mit ihm, und verachte ihn nicht. Wiederum ſagt Salomon: Ne contemnas, cum ſenuerit mater tua. Prov. 23. 22. Verachte

deine Mutter nicht, wenn ſie alt geworden. Umfanget denn liebe Kinder eure alte Aeltern mit einer barmherzig und geduldigen Liebe, folgt hierinfalls nach frommen Kindern im alten Teſtamente, folgt nach dem Sem und Japhet, zweenen Söhnen des Noe: es war dieſer nach dem Sündfluße, weil er die Kraft des Weines nicht recht erkennt, trunken, lag bloß, und unbedeckt: die fromme zween Söhne haben deßwegen den Vater nicht geſpottet, nicht ausgelacht nicht verachtet, ſondern ſie giengen rückwärts hinzu, und ließen einen Mantel auf ihn fallen. Tobias hatte einen blinden Vater Ein blinder Menſch iſt ein ſchweres und hartes Hauskreuz; dennoch beklagte ſich der Sohn deßwegen nicht, ehrte, gehorchte ſeinem Vater in allen: hat ein Mittel angewendt, womit ihm dem erblindten Vater iſt geholfen worden. Ein ſchlechtes Geſicht, blöde Augen hatte auch Iſaak im hohen Alter: Er war alt, ſagt die Schrift, und ſeine Augen waren dunkel geworden, daß er nicht ſehen konnte. Gen. 27. 1 Dennoch liebten, ehrten, gehorchten ihm die zween Söhne, Jakob und Eſau. Da ihm nach einem Wildprät geluſtet, gieng Eſau gleich hinaus im Walde um ein Gewild zu fällen, damit nur der alte Vater mit einer guten Speiſe ſeinen Hunger ſtillen konnte. So gütig, ſo liebreich, ſo gutwillig ſollen ſich die Kinder gegen ihre alten Aeltern zeigen. Ja! es wär alles ſchon recht, ſagt hier ein Sohn oder eine Tochter: ich wollte gerne Geduld tragen mit meinen Aeltern,

tern, weil ſie in hohen Alter. Allein es iſt mit ihnen kein Auskommen, ſie ſind als zu wunderlich, leichtgläubig, argwöhniſch. Der Vater iſt als zu grob, die Mutter iſt bös. Dices: non bene morata mater eſt, non poſſum cum hujusmodi vivere. S. Hieron. Vater und Mutter ſind zänkiſch, und unwillig. Was ich thue iſt nicht recht. Bin ich fröhlich, ſo wollen ſie es nicht leiden: bin ich traurig, ſo ſtraft man mich; arbeite ich etwas, ſo iſts nicht genug: gehe ich müßig, ſo beſchnarchen ſie mich; gehe ich aus, ſo ſieht mans nicht gerne; bin ich zu Haus, ſo bin ich ihnen in den Füßen. Begehre ich ein Kleid, oder nur einige Kreuzer, ſo zürnen ſie: eſſe ich, ſo ſieht mans nicht gerne. Dieſem Einwurfe begegnet mit einer weiſen Antwort der heilige Hieronymus, da er ſagt: Si talis eſt, majus præmium habebis, ſi talem non deſeras. In dieſen Umſtänden haſt du einen größern Lohn zu hoffen, wenn dein Vater, deine Mutter ſo ſchwach, und mangelhaft, und du dieſelbe dennoch nicht verläſſeſt. Wenn die Aeltern ſchon alt und verdrüßlich, ſteht dennoch den Kindern zu, ſolche zu ehren, alſo befiehlt es der heilige Geiſt. Die Worte lauten alſo: Ehre deinen Vater mit der That, mit Worten, und mit aller Geduld. Eccli. 3. 9. Ehre deinen Vater mit der That, daß du ihm Gutes erweiſeſt: mit Worten, daß du ihn freundlich anredeſt, ihn tröſteſt, von ihm gut redeſt; in aller Geduld, übertrage durch ſolche deſſen Mängel und Fehler.

Sollen aber hier einige fragen: und wenn wir auch dieſes, was uns ſo hart vorkömmt, unſern Aeltern thun ſollen: Quid ergo erit nobis? Matth. 19. Was Nutzen wird uns dieſes bringen? gebe ich ſolchen die Antwort, daß ſie vielfältig von Gott werden belohnet werden. Iſaak, Jakob, Eſau, Tobias, Joſeph fromme Kinder im alten Teſtamente, weil ſie mit ihren alten Aeltern Geduld getragen, ſind nach Meynung des heiligen Hieronymi, ſonderbar von Gott begnadet, und geſegnet worden. Ein Sohn, eine Tochter, welche in hohen Alter ihren elend und mühſeligen Aeltern alles Gutes erweiſen, üben alle ſieben leibliche Werke der Barmherzigkeit: ſie ſpeiſen, tränken, bekleiden ihre Aeltern, da ſie krank, beſuchen ſie dieſelbe. Das Krankenbett iſt gleich einem Kerker, wenn alſo die Kinder ihre kranke Aeltern aus dem Bette heben, erlöſen ſie die Gefangene. Wie ſollen denn ſolche Kinder nicht häufige Verdienſte ſammeln, da ſie ſo vortrefliche Werke verrichten, ſolche, welche von Chriſto am allgemeinen Gerichtstage ſo hoch werden angezogen und gelobt werden? Kinder, welche ihren Aeltern, da ſie armſelig, matt, ſchwach, krank, alles Gutes erweiſen, üben allezeit mehrere chriſtliche Tugenden, die Liebe des Nächſten, die Demuth, die Geduld, die Abtödtung, und was iſt dieß anders, als einen großen geiſtlichen Gewinn machen, einen Schatz der Verdienſten ſammeln, der allezeit bleibt, wodurch die Seele zum ewigen Heile bereichert wird. Geduldige Kinder, welche ihre

Aeltern, da ſie mühſelig, übertragen, werden von Gott geſegnet. Dahero, da der weiſe Syrach ſagt: Ehre deinen Vater mit aller Geduld, ſetzt er gleich hinzu: auf daß von ihm der Segen über dich komme, und daß ſein Segen bis zum Ende bleibe. c. 3. 10. Das Gute das du für deiner Mutter Sünde thuſt (wenn ſie grob mit dir verfährt, und du ſie überträgeſt) wird dir erſtattet werden. v. 16. Du wirſt in Gerechtigkeit erbaut werden, und am Tage der Trübſal wird man an dich gedenken, und deine Sünden werden zergehen wie Eiß, zerſchmelzet im guten Wetter. v. 17. Mit was Maaß ſolche gütige, und geduldige Kinder ausmeſſen ihren alten, ſchwachen, kranken Aeltern, mit einer ſolchen wird ihnen auch der barmherzigſte himmliſche Vater einmeſſen, wie der gelehrte Palatius ſagt: Qua menſura menſus es patri tuo, remetietur tibi Pater miſericors tuus. Was ihr Söhne und Töchter euren Aeltern im hohen Alter Gutes erweiſet, das habt ihr auch von euren Kindern zu erwarten. Quale præmium rependeritis parentibus veſtris, tale a liberis veſtris expectate. Ita Laertius. Daß die barmherzigen Kinder Glück, Segen, und Barmherzigkeit erlangen, beweiſe ich durch eine merkwürdige Begebenheit, welche Cäſar Franciottus aufgezeichnet. Eine fromme Jungfer zu Neapel iſt aus Schuld ihres liederlichen Vaters ſo tief in die Armuth hineingerathen, daß nichts mehr im Hauſe übrig war zu verkaufen für die Nahrung. Was that die fromme

Seele? ſich und ihre Mutter, eine doch adeliche Wittfrau durchzubringen? ſie ergreift die Scheer, ſchneidet ihr das Haar von dem Haupte glatt hinweg, giebt ſie der Mutter, als den letzten Troſt, ſolche um das liebe Brod zu verhandeln. Ohngefehr kömmt der Mutter der Herzog Conea auf der Straſſen entgegen mit ſeiner Gemahlinn, welche, als ſie die ſchöne Haare erblicket, und für ihre Hauptzierde ſehr dienlich erachtet, ſich alſobald anerbothen, den angeſchlagenen Preis mit beßten Willen zu erlegen, nur daß ſie verſichert ſeyn möchten, daß die Haare nicht irgend einem Todten, welche denn zu ihrem Vorhaben undienlich, wären abgeſchnitten worden. Durchaus nicht, ſagt die Mutter, ſetzte bey, ſie konnte, ſoferne es nöthig, das friſch geſchorne junge Haupt ihrer einigen Tochter alſogleich vorweiſen. Beyde verlangten denn die Tochter zu ſehen, und konnten ſich nicht sattſam ob dem eingezogenen Wandel, engliſchen Gebärden, und großen Tugenden derſelben erſehen: ſetzten ſie zumal in ihre Kutſchen, und führten ſie durch die öffentliche Stadt Neapel mit ſich nach ihrer fürſtlichen Wohnung, allwo ſowohl der armen Mutter, als der Tochter alles in Ueberfluß gereichet wurde: und ſtunde nicht lang an: ihre Haare waren noch nicht vollkommen gewachſen, wurde die Tochter aus Verordnung dieſes frommen Herzoges, als eine adeliche Jungfer ſtandmäßig verehlicht, und mit einem fürſtlichen Heurathsguthe von zehn tauſend genueſiſchen Silberkronen ausgeſteuert. Sehet

da,

da, wie Gott die Gutthätigkeit der Kinder gegen ihre Aeltern ſo freygebig und reichlich belohne. So viel ſey gemeldet zum Troſte der geduldigen Kinder. Was ſoll ich nun ſagen von den ungeduldig und unbarmherzigen, die ihre Aeltern mit rauhen Worten anfahren? Fürwahr ſie werden nicht ohne Strafe durchkommen: ſie werden ohne Gnade und Barmherzigkeit von dem ſtrengen Richter gerichtet werden, nach dem Ausſpruche Jakobi c. 2. Judicium ſine miſericordia illi, qui non facit miſericordiam. Wie ſolche gottloſe Kinder ihren alten Aeltern betten, daß ſie hart liegen müſſen, alſo wird ihnen auch von ihren Kindern gebettet werden.

Ich glaube, liebe Kinder! ihr ſeyd weit anders geſinnet: ermahne euch denn ſchließlich: ehret eure Aeltern, und zwar auch, wenn ſie im hohen Alter, auch ſchon kindiſch, närriſch, ſchwach, matt und krank: zeiget die wahre Liebe durch die geduldige Uebertragung der Fehler, und Mängel eurer Aeltern; dieweil dieſes erfodert die Dankbarkeit, die chriſtliche ſchuldige Liebe, und endlich Gott ſelbſt in mehrern Orten der Schrift gebietet: weil auch ſolchen frommen Kindern Gott alles Gutes zukommen läßt, ſolche freygebigſt belohnet. Erniedriget euch durch die Geduld, und Liebe eurer kraft: und faſt ſinnloſen Aeltern, ſo wird euch Gott erheben nach dem Ausſpruche des heutigen Evangelii: der ſich erniedriget, der wird erhöhet werden.

Liebe Kinder! nun ziehe ich die Segel ein, und ſchreite zum Beſchluße aller bishero von der kind-

kindlichen Schuldigkeit gehaltenen Reden. Ihr habt von mir vernommen, daß ihr ſchuldig euren Aeltern zu erzeigen die kindliche Liebe, die Ehrerbietigkeit, den Gehorſam, die Verpflegung, in ihrer Krankheit, hohen Alter, oder äußerſten Noth. Nehmt denn dieſe eure Pflichten wohl in acht, kömmt euren Schuldigkeiten fleißig nach, laßt euch hiezu bewegen durch das göttliche und natürliche Geſetz, durch die herrliche ſchöne Beyſpiele, welche euch hierinfalls die fromme Kinder im alten Teſtamente Sem, Japhet, Iſaak, Jakob, Joſeph, Simſon, Salomon, und Tobias gegeben und unterlaſſen haben. Vor allen ſoll euch bewegen das ſchönſte Beyſpiel Jeſu Chriſti, welches er den kleinen und großen Kindern hinterlaſſen. Den kleinen Kindern zwar, das Beyſpiel der inner- und äußerlichen Liebe, wie auch des Gehorſames: indem er Mariam und Joſeph oft herzlich umfangen, geküßt, und alles williglich vollbracht, was ſie ihm ſchafften. Den großen Kindern, die ſchon der väterlich und mütterlichen Gewalt entgangen, hat er in der That ſelbſt gewieſen bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa, wie ſie der Ehrerbietigkeit gegen die Aeltern gleichwohl nicht vergeſſen ſollten: indem er aus Ehrerbietigkeit gegen ſeine Mutter in einer Sache, wo er es nicht ſchuldig war, ihr zu Lieb und Ehren das erſte Wunderzeichen gewirkt hat. Letztlich, da er ſchon an dem Kreuze gehangen, war er noch der Verpflegung halber für ſeine hinterlaſſene Mutter ſorgfältig, und hat ſie ſeinem Jün-

ger Johannes zu verſorgen anbefohlen, da er geſprochen: Sohn ſiehe! das iſt deine Mutter! gleich als wollte er ſagen: weil ſie mich nicht mehr hat, befehle ich ſie deinem Schutze an: trag ihrer fleißig Sorge, mein Johannes, und warte ihr auf, wie du weißt, daß ich gethan habe. Ehret denn eure liebe Aeltern nach dem ſchönſten Beyſpiele Jeſu Chriſti: bedenket, daß ihr unzahlbar viel Gnaden, und Gutthaten von euren Aeltern empfangen, bezahlt alſo die Schuld durch die Dankbarkeit nach euren Kräften und Vermögen. Bedenkt, daß die undankbaren Kinder mit harten Worten in der Schrift geſtraft werden, daß ſie in zeitlich und ewige Strafen verfallen nach göttlicher Androhung. Bedenket endlich, was großen Lohn Gott den frommen Kindern in der Schrift verheiße, ſo werdet ihr eure Schuldigkeiten auf das genaueſte zu erfüllen allezeit beflißen ſeyn. Ehret denn, liebe Kinder, eure Aeltern, ſo werdet ihr von Gott geſegnet, beglückt und begnadet werden, ihr werdet ſodann vergnügt und lang leben. Gehorchet euren Aeltern, ſo werdet ihr von lauter Siegen reden: durch die Demuth und den Gehorſam in der Vollkommenheit ſtets zunehmen, und wachſen. Liebet eure Aeltern, und verpfleget ſie im hohen Alter liebreich, freygebig, gütig, ſo werdet ihr euch durch dieſe Werke der Liebe, und Barmherzigkeit lauter Himmelsſtaffeln bauen, Barmherzigkeit erlangen nach des HErrn Ausſpruch: Selig ſind die Barmherzige, denn ſie werden Barmherzigkeit erlangen, Amen.

# Schuldigkeiten der Aeltern.

## Dom. XI. poſt Pentec.

## Erſte Predigt.

**Von der Nothwendigkeit der guten Kinderzucht, dieſe lehren 1. Die weiſe Heiden. 2. Die heilige Väter.**

*Adducunt ei ſurdum & mutum.* Marc. 7. 32.

Sie brachten zu ihm einen Tauben und Stummen.

Noth, Armuth, Krankheit haben auch ihre Zungen, welche rufen, und ſchreyen. Dieſe ſtumme Redner legen eine heimliche Bitte ein, bewegen andere nicht allein zum herzlichen Mitleiden, ſondern auch zur Hülfleiſtung und Liebesdienſten: wie im heutigen Evangelio an jenen zu erſehen, welche einen Armen, Stumm und Tauben, nach einiger Meynung zugleich Blinden Chriſto zugeführt, für ihn die Bitte eingelegt: Chriſtus erhörte die Bittende; denn er hat den Elenden vom Volke abgeſondert, berührt, und geheilet. O große, übergroße Güte Jeſu Chriſti! o beglückte Elendige,

welche

welche alſo bitten, daß ſie gleich von Chriſto erhöret worden. Ich will heut dieſen mitleidigen glaubigen Juden nachfolgen, und nicht einen, ſondern viele Stumme, Taube, Blinde dem Herrn vorſtellen, damit ſie geheilet werden. Verſtehe die hinläßige Aeltern, dieſe ſind oft ſtumm, weil ſie ihre Kinder nicht lehren, nicht unterweiſen: ſie mit Worten nicht abſtrafen: ſie ſind blind, haben kein wachtbares Auge auf ihr Kind: ſie ſind verblendt durch die Liebe, daß ſie ihre ſtrafenswürdige Kinder nicht züchtigen. Sie ſind taub, geben jenen nicht Gehör, von welchen ihre böſe Kinder angeklagt werden. Weil denn nach der Lehre der heiligen Väter jene Chriſto dem Herrn die Stumme und Taube zuführen, welche die Sünder zum Guten ermahnen, will ich heut und in nachfolgenden Predigten die Aeltern zur Erfüllung der Schuldigkeiten mit allem möglichen Fleiß aneifern. Und zwar in meiner vorhabenden Rede will ich handeln von der Nothwendigkeit der guten Kinderzucht, daß an dieſer viel ja alles gelegen ſey; werden euch chriſtliche Aeltern! 1. die weiſe Heiden. 2. die heilige Väter lehren Nun weil der Heiland vor der Heilung des Stummen geſeufzet, und gen Himmel geſehen, wende ich auch meine Augen gen Himmel, und ſchicke dahin einige Bittſeufzer ab. Ach mein Jeſu! o liebreicheſter Jeſu! ertheile mir die Gnade zum Unterricht der Aeltern, zum Heil der Kinder recht zu reden, in dieſer und nachfolgenden Predigten die

Schuldigkeiten der Aeltern mit ſo nachdrückli-
chen Worten zu erklären, daß alle bewegt wer-
den, ſolche auf das genaueſte zu erfüllen.

Wir alle Menſchen ſind zum Böſen ge-
neigt, vielen Seelengefahren ausgeſetzt: was
man einmal in der Jugend gewohnt, das
hangt alſo an, daß man es nicht leicht mehr
laſſe. Die Jugend iſt am meiſten den Sün-
dengefahren ausgeſetzt, kann ſich ſelbſt annoch
nicht leiten, regieren, und innhalten. Wenn
aber dem alſo, iſt höchſt nothwendig, daß die
Kinder recht und wohl von ihren Aeltern er-
zogen, zu allem Guten im erſten Alter ange-
halten, und angewöhnt werden. Die Jugend
iſt wie ein Fähnlein anf einem Dach, läſſet
ſich von jedem Wind wenden, und drehen,
auf was Seiten man immer will. Die Ju-
gend iſt ganz weich und lind, zum Böſen ge-
ſchwind, ganz hart, wenn man abſchafft die
Sünd. Dahero iſt an Erziehung derſelben viel
ja alles gelegen, dieſes erkennten ſo gar die
Heiden. Da die Athemenſer einſtens geſehen,
daß ihr Staat und gemeiner Nutz mit aller-
hand Laſtern, wie ein Feld mit Holz, erfüllt
der gemeine Pöbel ganz ungeartet, aller Leicht-
fertigkeit ergeben ſey: hielten ſie Rath, wie
doch ſolchem Uebel vorzubeugen, und das ge-
meine Weſen, ſo vor dieſem mit allem Welt-
ruhme in ſo herrlichem Flore und Wachsthum
geſtanden, wiederum in den vorigen Stand zu
ſetzen, und einzurichten wäre: indem verſchie-
dene Stimmen ergangen, ſtund endlich einer

aus

aus den Rathsverwandten auf, ziehet einen faulen Apfel herfür, und ſagt: Athen ſey dieſem Apfel ganz gleich, faul, wurmſtichig, und verderbt: dennoch möchte von dieſem ſo übel zugerichteten Apfel noch was gutes zu hoffen ſeyn, wofern man den Saamen oder Kern ſollte heraus nehmen, und in die Erden einſtecken, alsdann würden ſich junge, zarte Zweiglein herfür geben, um welche man ſich müſſe annehmen, ſelbe in Zeiten biegen, die übrige Geſchoß abſchneiden: werde man aber ſolche noch jung aufſchieſſende Bäumlein auſſer Acht laſſen, ſoll man ſich nicht verwundern, wenn ſie ſich einzig in das Holz legen, anders nichts denn ein großer, ungeſchickter, allenthalben ausbärzender Stock da ſtehe, und ſich ſehen laſſe. Er wollte ſo viel ſagen: daß, wenn die HErren zu Athen ihre Stadt in beſſerm Stande zu ſehen verlangen, ſelbe kein beſſeres Mittel ergreifen könnten, denn daß ſie vor allen ſehen, daß wenigſtens die liebe Jugend, weil es um die nunmehr allzuviel erwachſene Burgerſchaft, als faule und verdorbene Aepfel, gethan, in Zeiten, da ſie noch zart und wie die junge Zweiglein, leicht zu biegen ſind, zu löblichen Sitten und anſtändigen tugendhaften Wandel gezogen und gewidmet werden. An dieſem liege der Wohlſtand der Länder, Reich, ja der ganzen Welt. Dieſes erkennte auch gar wohl Plato der weltberühmte Weltweiſe: dahero hat er den weiſen Spruch gemacht: Nulli rei major diligen-

tia adhibenda eſt, quam inſtituendo filio. Auf keine Sache ſoll man größern Fleiß wenden, als auf die Kinderzucht. Ariſtoteles fällt ſeinem Lehrmeiſter bey. Es iſt nicht wenig, ſagt er, ſondern viel, ja alles gelegen an dem, wie man von Jugend auf gewöhnet werde; denn was man alſo gewohnt, das hanget einem Lebenlang an, wie den Apothekern der gute Geruch, und den Stallknechten der Geſtank. Der ſich in der Jugend gewöhnt hat mit der linken Hand zu eſſen, und zu arbeiten, der bleibt ein Denkerhändel ſein Lebenslang. Die Katz läßt das Mauſen nicht, wie die Endten das Baden: dieweil jene ganz jung auf Parthenen, dieſe in den Bach gegangen. Was für einen Saft man in ein neues Geſchirr ſchüttet, von dem behält es den Geruch: ſo auch der Menſch was er in der Jugend angewohnt hat. Ariſtoteles ſagt: ein Kind ſey eine weiße Tafel oder leeres Blat, darauf nichts gemalen, noch geſchrieben: worauf man nach Belieben etwas ſchreiben, oder malen kann. Man mag griechiſche oder lateiniſche Buchſtaben machen: hin malen einen Engel oder Teufel, das Blat faſſet alles, und nimmt alles an: und was einmal gefaßt, oder angenommen, verbleibt, wird nicht bald ausgekratzet, oder ausgelöſcht. Was aber hingegen nicht gleich anfangs darauf verzeichnet, oder geſchrieben, nimmt es ſo leicht nicht an, faſſet es nimmermehr: wie denn das alte Sprichwort nicht fehl ſchlägt: was der Hänſel

nicht

nicht lernet, lernet der Hans nicht mehr, der Urſachen haben die Aeltern, die Mütter beſonders wohl aufzumerken, wie ſie mit dergleichen Täflein und Blättern umgehen, was für gute chriſtliche Lehren ſie ihren Kindern, gleich mit der Milch eintröpfeln, und eingießen. Das Gemüth der Kinder iſt ſo weich, wie ein Poßierwachs, welches allerhand Geſtalten in ſich läßt eindrucken, oder wie ein Leim, aus welchem der Hafner machen kann, was er will. Natura tenaciſſimi ſumus eorum, ſagt Quintilianus: quæ rudibus annis percepimus. Von Natur behalten wir ſehr lang, was wir in erſten Jahren gehört, oder erlernet haben, es ſey böß oder gut, das laſſen ſie ihnen, wie die Deutſche reden, weder Teufel noch Engel mehr nehmen. Iſt es gut, nimmts ihnen kein Teufel mehr mit aller ſeiner Verſuchung: iſts böß nimmts ihnen kein Engel bald mehr mit allen ſeinen heiligen Einſprechungen. Wie viel an der erſten Zucht der Kinder gelegen, hat gar ſchön durch eine lebhafte Gleichnuß Lycurgus der weiſe Geſetzgeber den Seinigen zu verſtehen gegeben. Es hatte dieſer, wie Plutarchus ſchreibet, einer Hundsmutter zwey Hündlein abgenommen: einem Jäger eins in die Zucht gegeben, das andere zu Haus behalten. Ueber eine Zeit führte er beyde auf den Platz dem Volke vor: einer erſchien mager, allein wachtbar, hin und her ſehend, wo ſich nur das geringſte rührte. Das andere war fett und ſchön, allein ſtinkfaul. Lycurgus

gus ließ ſodann gähling einen Haſen aus einem Korbe heraus, da hat der fette faule Trempel ein wenig den Wadel gerührt, und ein kleines dazu geſchmeckt: der andere aber ſchnell und ringfertig, eilte ſo lang dem Haſen nach, bis er ihn gefangen, und zu den Füßen ſeines HErrn gebracht. Alle Anweſende ſind mit dieſem Spiel faſt erluſtiget worden, und ſo viel ſie jenen gelobt, je mehr haben ſie den andern geſchmäht. Darauf thut der hochgelehrte Mann eine Rede, und ſagt: Liebe Mitbürger! beyde dieſe Hunde ſind von einer Mutter, auf einen Tag gebohren, haben alſo einerley Geblüt auf die Welt gebracht: allein, daß einer ſeinem Herrn eine Luſt macht, der andere nichts kann als Beiner abnagen, rührt daher, daß ſie unterſchiedlich auferzogen worden: in der Kuchel einer, der andere in dem Walde, beſchlieſſet ſeine Rede: Quales naſcuntur liberi, nulli in manu eſt, aſt ut recta inſtitutione evadant boni, noſtræ poteſtatis eſt. Daß die Aeltern gute oder arge Kinder auf die Welt bringen, da können ſie nicht dafür, man muß annehmen, was kommt: aber daß ſie durch gute ämſige Zucht gut werden, liegt an der Obſicht des Vaters und der Mutter.

Aber was iſt es Noth, daß wir Chriſten von den Heiden die rechte Kinderzucht erlernen ſollen: die heilige Väter geben uns Unterweiſung genug, wenn wir ihnen nur folgen wollen. Hört denn erſtlich den heiligen Ambroſium.

ſium. Dieſer heilige Vater über die Worte des Jobs: du willſt mich verzehren mit den Sünden meiner Jugend c. 13. 26. gloßirt alſo: Pulchre id ætatis arripuit ad queream, quæ magis ad vitium lubrica eſſe conſuevit. Gar ſchön hat Job vor ſich genommen, und klagt über dasjenige Alter, welches mehr ſchlipfrig und zum Laſter pflegt mehr geneigt zu ſeyn. Und nachdem der heilige Biſchof alle Alter gelobt, ſetzt er hinzu: die Jugend allein iſt ſchwach an Kräften, noch ſchwächer am Rathe, hitzig auf die Laſter, überläſtig denen, ſo ſie abmahnen, und ſtrafen, verhetzet, und gierig auf die Wohllüſten. Gleicher Meynung war auch ſchon längſt ein heiliger Auguſtinus, die Worte deſſelben lauten alſo: wenn der Kinder und betagten Alter nicht frey noch ledig ſind von den Verſuchungen: deren das eine noch nicht gehen kann, das andere ſchon darvon und dieſes Leben quittiren will: das eine ein kleines zuvor nicht geweſen, das andere bald darnach nicht ſeyn wird. Was ſoll man ſagen oder halten von der Hitze der Jugend, welche unter beyden dem Kind und betagten Alter das Mittel haltet: die Schwachheit des Kinds ſchon überwunden, die Trägheit der Alten noch nicht erreichet hat. Dieſe wird mit mehr und größern Ungewittern der Verſuchungen überfallen, und erſchüttert: mit öfterem Anſtoß der Wellen bedecket. Der Jugend denn iſt ein lauteres Gift, was immer die Wahrheit ſchaft, und

befiehlt. Was hingegen der Teufel eingiebt, eine angenehme Speiſe und Maſtung. Was folgt aus allem dieſen, was itzt gemeldet worden? daß die Zucht den Kindern höchſt nothwendig, daß ſie im erſten Alter von den Aeltern zu allem Guten an, und vom Böſen abgehalten werden. Denn falls die Aeltern nicht genaue Achtung geben auf ihre Kinder, da ſie noch jung, ihrer aber empfinden, von den Wellen hin und her geſchutzet an die Klippen allerhand Begierlichkeiten geworfen werden: wenn ſie erſt helfen wollen, wenn ihnen das Waſſer in das Maul lauft, und ſie gleich ertrinken ſollen, werden ſie unerfahrnen, liederlichen Schifleuten gleich ſeyn, welche ſo lang ſchönes Wetter, wachen, aber anheben zu ſchlafen, wenn eine Ungeſtüme ſich erhebet, die See wütet, und tobet. Gar recht hat der heilige Chryſoſtomus die Jugend mit einem unbändigen Pferd verglichen, mit dem Elemente des Feuers. Iſt ein Vater, der ſeine Kinder durch eine gute Zucht nicht in dem Zaume hält, und leitet, der thut eben, was jener, der ſeinem muthigen und polteriſchen Pferde den Zaum ſchieſſen läßt, ſich ſamt dem Reiter zu ſtürzen, und den Hals zu brechen. Das Feuer ſo lang es mäßig und klein, mit Oel oder anderer Materie erhalten wird, giebt von ſich einen bequemen, nutzlichen Schein: ſoll mans aber verwahrloſen, und gehen laſſen, wird es um ſich freſſen, alles ergreifen, und eine erſchreckliche Brunſt erwecken: alſo ein

Sohn

Sohn, wenn er wohl erzogen, glänzt mit herrlichen und ſchönſten Tugenden: wenn man aber in allen nachſieht, da hebt in ihm an das Feuer und die Brunſt der böſen Begierden zuzunehmen, auszuſchlagen, und andere zu verzehren. Weil denn die Kinder zum Böſen geneigt, und ſchwach, iſt die Zucht höchſt nothwendig. Die Kindheit und Jugend, ſagt ein heiliger Ambroſius, iſt noch ſchwach an Kräften, alſo muß man ſie führen: ſie weis noch nichts von guten Anſchlägen, ſo muß man ſie denn unterweiſen, ſie iſt ſehr geneigt zu den Laſtern, Lügen, Spielen, Stehlen, u. ſ. w. ſo muß man denn vorbeugen: ſie iſt trutzig und widerſpänſtig, ſo muß man den Kopf mit der Ruthen brechen: ſie iſt begierig nach den verbothenen Wohllüſten, ſo muß man die Gelegenheit abſchneiden: ſie iſt ganz entzündt von Begierlichkeit wegen des hitzigen aufwallenden Geblütes, ſo muß man denn den Hafen vom Feuer ziehen. Iſt denn an der erſten Kinderzucht viel ja alles gelegen. Sage nun an weiſeſter König Salomon, was du von dieſer Sache hältſt? Hört deſſen Ausſpruch: Adoleſcens juxta viam ſuam etiam cum ſenuerit, non recedet ab ea. Prov. 22. 6. Ein Jüngling bleibt auf ſeinen Wegen, wird auch nicht davon weichen, wenn er alt iſt geworden. Den Weg, den du geheſt, oder geführt wirſt in deiner Jugend, von dem wirſt du dich auch im Alter nicht abtreiben laſſen. Cajetanus verdolmetſchet es alſo: gewöhne dein Kind fein recht bey dem Eintritte ſeines Weges,

ges, ſo wird es auch im Alter von derſelben Straſſe nicht abweichen. Durch den Antritt verſteht er die erſten Jahre des Kindes, ehe es zu ſeinem Verſtande kömmt; denn wenn es ſchon dazumal annoch nichts faſſen kann, kann es doch etwas angewöhnen. Quamvis enim non ſit capax virtutis, eſt tamen capax conſuetudinis. Pagninus lieſet die angezogene Schriftworte alſo: Imbue, ſive tinge puerum ſuper os viæ ſuæ. Tauch dein Kind ein, färbe dein Kind gleich beym Antritte ſeines Weges, ſo wird es ihn auch im Alter nicht verlaſſen. Dieß erklärt noch beſſer der heilige Hieronymus: da er die junge Kinder mit der ſchneeweißen Wolle, die böſe und gute Gewohnheiten aber mit allerley Farben vergleicht, darein die Wolle getaucht, und damit ſie gefärbt wird. Die weiße Wolle nimmt alle Farben an: willſt du ſie weiß laſſen, wird ſie alſo bleiben: willſt ſie ſchwarz haben, darfſt du ſie nur ſchwarz färben oder roth, eiſenfarb, gelb u. ſ. w. wenn dich dieſe Farben gelüſten. Geſchwind iſt die Wolle gefärbt, aber die einmal angenommene Farbe iſt ihr nimmer zu nehmen: Ita difficulter eraditur, quod rudes anni perbiberunt, ſchließt der angezogene heilige Vater: alſo kann man ſehr hart abgewöhnen, was man in den erſten Jahren erlernet. Merkt denn, die Schrift und Schriftausleger machen aus den Aeltern Färber, aus den Kindern aber Tücher und Wolle. Wie du es nun, o Vater und Mutter ſonderlich die erſten ſieben Jahre färben wirſt, al-

ſo

ſo wirſt du ſie das ganze Leben hindurch haben. Wie ein Waſſer auf dem Bretlein, ſagt wiederum Hieronymus, dem Finger nachfolget, wo es ſelbiger hinleitet, und führt, alſo die weiche und zarte Jugend läſſet ſich auf alle Seiten wenden, ſich ziehen, wo du ſie immer hinleiteſt, und führeſt. Wie viel dieſe Gewohnheit vermöge, iſt auch an den Thieren zu ſehen. Ein Löwe iſt das allerwildeſte, grimmigſte Thier, wenn er aber ganz jung der Löwinn entzogen wird, kann er durch die Gewöhnung ſo weit gebracht werden, daß er mit ſich ſpielen laſſe. Ein ungeſchickt grobes Thier iſt der Bär, doch kann er dahin gewöhnt werden, daß er lerne auf zwey Füſſen wie ein Menſch gehen, die Tatzen wie die Hände brauchen, Waffen darmit ergreifen, über die Achſel auf Soldatenform tragen, und tanzen. Wenn das die Gewohnheit vermag bey den Thieren, wird ſie ja weit mehrer auswirken bey den Kindern? ja alſo iſt es, junge Kinder gewohnen alles, und ſind zu allen abzurichten, auch zu den Dingen, die in ſich ſelbſten ſehr ſchwer und zu ertragen unmöglich ſcheinen. Die junge Knaben der Spartaner lieſſen ſich mit Ruthen und Geißel ſchlagen, alſo daß auch einige ihren Geiſt aufgegeben, ſie übertrugen alles ohne weinen, ſeufzen und ſchreyen. Alſo Plutarchus. Der alten Hunnen Kinder wurden mit kleinen Meſſern am ganzen Leib, auch ſo gar am Geſichte zerſchnitten, womit geſchehen, daß ſie im manubaren Alter

nach Wunden nichts gefragt. Unſere alte Deutſchen, wie Tacitus bezeugt, wurden von Kindheit an zum Froſt gewöhnet, mit keinen Kleidern verſehen: ja gleich nach der Geburt nicht in einem warmen Bad, ſondern in dem kalten Rhein oder Donau abgewaſchen, dahero übertrugen ſie die ſchärfeſte Kälte. Hat denn die Gewohnheit in erſten Jahren eine erſtaunliche Wirkung. Gewöhnet denn chriſtliche Aeltern eure Kinder zu allem Guten: führt euch vor ihnen gut auf: was die Kinder an euch ſehen, von euch hören, das werden ſie nachthun, das wird ihnen bleiben. Folgt doch ihr Aeltern nicht den Bergknappen nach, dieſe fahren mit großer Mühe, und oft größter Lebensgefahr in den Berg hinein, graben bey Tage und Nacht, etwann bey einer Ampel, oder gar in der Finſter, bis ſie vor Mattigkeit entſchlafen, nehmen mit einem Stück Brod und Waſſer verlieb, wenn ſie nur dasjenige Metall finden, dem ſie nachgraben. Und was geſchieht alsdann, wenn ihnen der Wunſch gelingt? ſie führen einen Schubkarren voll nach dem andern heraus, laſſen aber Gold und Koth oft Jahr und Tage untereinander liegen, ehe ſie es auch nur ein einzigesmal ſäuberten, und das Metall von dem Unrath läuterten. Alſo machen es auch oft liederliche Goldſchmied, welche ein gegoſſenes Geſchirr oft ein halbes Jahr im Winkel liegen laſſen, ehe ſie es ausfeilen, poliren, ausputzen, und zu einer Vollkommenheit bringen. Solche liederliche Goldſchmied

ſchmied und Bergknappen ſind viele Aeltern, welche das Haus mit Kindern anfüllen, mit lauter köſtlichem Metall, welches über Silber und Gold ſo in dem Model der Kinder Gottes in der heiligen Taufe ſchon umgegoſſen worden, und itzt des Auspolirens, Putzens und Säuberns, mit einem Worte einer guten Zucht vonnöthen hätten, damit das Ebenbild Gottes ſchön und mit gebührender Form hervorſcheine. Aber da läßt man ſie übereinander umpurzeln, zerlumpt in Kleidern, ſchmutzig im Angeſicht, unerzogen in Sitten und Gebärden.

Wenn einige Aeltern ſollen zugegen ſeyn, welche ſich alſo gegen ihre Kinder verhalten, rufe ich ſolchen mit Paulo zu: Educate filios in diſciplina. Eph. 6. 4. erzieht eure Kinder in der Zucht. O Vater! o Mutter! erudi filium tuum, ne deperes. Proverb 19. unterweiſe deinen Sohn (wie nicht allein die heilige Väter, ſondern auch die Heiden lehren) und verzage nicht gleich. Salazar legt es alſo aus: laß das Herz nicht ſinken: wenn es ſchon anfangs nicht gleich geht, und das Holz noch etwas ungeſchlacht iſt. Man muß den Kindern Zeit laſſen: aber doch immerdar etwas an ihnen verbeſſern, wie ein Gärtner an ſeinem Pelzer; gehts heut nicht, gehts morgen. Unterweiſe deinen Sohn, ermahne ihn, bitte ihn, ſtrafe ihn, beug den Aſt, da er noch jung iſt. Und ob ſchon die Art nicht etwann die beſte iſt, ſo haben doch auch die Laſter und Untugenden keine tiefe Wurzel. Es kann

alles

alles nach und nach gar leicht ausgerottet und verbeſſert werden, wenn ihnen nur die Aeltern die Mühe geben wollen. Damit dieſes geſchehe, löſe o Herr! den Aeltern die Zunge, mache, daß ſie recht reden, die Kinder recht unterweiſen: berühre die Ohren der Kinder, mache, daß ſie die gute Ermahnungen gern anhören, ſich Hörer und Thäter der Lehren erzeigen, ſo werden Kinder und Aeltern, wie Marcus im heutigen Evangelio vom Volk meldet, dich loben, und preiſen, Amen.

## Dom. XII. poſt Pentec.

# Zweyte Predigt für die Aeltern.

**Wird erklärt 1. die Weis die Kinder zu erziehen. 2. der Lohn guter Kinderzucht.**

*Curam illius habe.* Luc. 10. 35.

Pflege ſeiner.

Selten iſt ein Unglück ohne Glück: ſelten ein Leid ohne Freud. Die Prob deſſen haben wir im heutigen Evangelio. Unglückſelig war der von Jericho ziehende Wanderer, aber auch zugleich glückſelig. Das Unglück ſetzte ihm heftig zu, da er auf der Reiſe unter die Mörder gerathen, von ſolchen der Kleider beraubt, am Leib verwundt worden, alſo, daß er halb todt

auf der Straſſen liegen geblieben. Den Schmerzen vermehrte die Unbarmherzigkeit des vorübergehenden Prieſters und Levitens, welche den Elenden zwar geſehen, demſelben aber keine Hülfe geleiſtet. War alſo der verletzte Wanderer unglückſelig. Es ſchiene ihn aber doch auch die Glücksſonne an; indem ein Samaritan ſich deſſen erbarmet, in die Wunden Wein und Oel eingegoſſen, auf ſein Laſtthier gehoben, dem Wirth oder Stallmeiſter den Elenden anbefohlen, daß er für den Kranken Sorge tragen ſoll. Viele aus den Vätern verſtehen durch den Samaritan Chriſtum, durch den verwundten Wandersmann das ganze menſchliche Geſchlecht. Adam zoge von Jeruſalem gen Jericho durch ſeinen Fall, er wurde von Mördern, dem böſen Geiſte und böſen Anmuthungen beraubt, an der Seele tödtlich verletzt. Chriſtus zoge von Jeruſalem gen Jericho, da er vom Himmel in die Welt gekommen. Er hat ſich des Adams und ſeiner Nachkommenſchaft erbarmet, er hat Wein und Oel in die Wunden gegoſſen, da er die heilige Sakramenten eingeſetzt: er hat Geld für uns vorgeſtreckt, da er unſere Seelen mit dem theuerſten Werth ſeines Bluts erkauft. Der ſündhaften Wanderer Heil läßt ſich Chriſtus annoch ſehr angelegen ſeyn. Er will aber zugleich, daß einige ſo zu ſagen, ihn in dieſem Werk überhelfen: dieſe Mithelfer ſind alle Seelſorger, alle Geiſtliche Vorſteher, ja auch die Aeltern: ein jeglicher Vater, eine jegliche Mutter; haben die-

ſe

ſe ein Kind: ſo heißt es auf Seiten des HErrn: Curam illius habe. Trag Sorge über dieſes Kind; dieweil aber viel nicht wiſſen, wie die Sache anzuſtellen: wie ſie ihre Kinder pflegen ſollen, ſoll 1. die Weis die Kinder zu erziehen; 2. Der Lohn der ihre Kinder gut erziehenden Aeltern der Inhalt der heutigen Anrede ſeyn, welche bitte mit Geduld und aufmerkſamen Ohren zu vernehmen.

Die unſterbliche menſchliche Seele kann gar recht ein ſchöner, köſtlicher Weinberg des Herrn genennet werden. Hört, was Chriſtus Matth. 21. ſagt. Es war ein Hausvater, der pflanzet einen Weingarten, und führet einen Zaun darum, und grub einen Keller darein, und bauet einen Thurn, und verlieh ihn den Weingärtnern, daß er durch die Sorge, Arbeit und Verpflegung derſelben Früchten empfangen ſollte. Dieſer edle Weingarten ſagen die heilige Väter, iſt die unſterbliche menſchliche Seele. Dieſen hat die allmächtige Hand Gottes ſelbſt gepflanzet: ich habe dich zum auserwählten Weinberg gepflanzet, ſagt Gott. Jerem. 2. 21. Es umgiebt Gott dieſen Weinberg mit dem ſtarken Zaun ſeines Schutzes, die Preß iſt das Leiden Chriſti, der Thurn die wachtbare göttliche Vorſichtigkeit. Dieſen edeln Weinberg erleuchtet Gott mit den Sonnenſtrahlen des Glaubens, er erfriſcht ihn mit dem Thau ſeiner Gnade, er befeuchtet ihn mit dem Waſſer der Weisheit, er ernährt ihn mit den Speiſen, welche die heilige Sakramenten

und andere Heilmittel. O wohl ein edler Weinberg, welcher von der allmächtigen Hand des himmliſchen Vaters iſt gepflanzet, von dem eingebohrnen Sohn Gottes mit dem theuerſten Werth ſeines Bluts iſt erkauft, von dem heiligen Geiſt mit dem Heilwaſſer iſt begoſſen, mit dem Gnadenlicht iſt erleucht worden. Damit er häufige Früchten der guten Werke und Tugenden bringen ſoll. Wenn wir nun von den Seelen der Kinder reden wollen; ſind ſolche der Weinberg, den Gott den Aeltern verdingt, dahero liegt ihnen ob, Sorge zu tragen, daß dieſer edle Weinberg nicht verwüſtet werde, ſie ſollen ihn alſo pflegen, daß er allzeit annehmlich blühe, und auserleſneſte Früchten bringe: ſie ſollen in dieſem Weinberge täglich viel Taglöhner ſchicken: durch dieſe verſtehe ich die Augen, die Ohren, die Zunge, Hände und Füße. Sie ſollen wachtbar ſeyn, Acht haben auf ihre Kinder: andere anhören, da ſie der Kinder Fehler erzehlen, und offenbaren, ſie ſollen mit der Zunge ihre Kinder unterrichten, zum Guten ermahnen, ſie ſollen die Füße bewegen, den Kindern nachgehen, ſie in der Werkſtatt, zur Nachtzeit auch in der Kammer zuweilen beſuchen. Sie ſollen die Hände nicht feyren laſſen, die ſträflich und ungerathene Kinder verdienter maßen züchtigen, und abſtrafen. Dieſes erfordert die ordentliche Liebe. Wie ſoll denn dieſe geordnet werden? lieben ſollen die Aeltern ihre Kinder, ſollen ſich jedoch nicht einbilden, daß dieſe Liebe beſtehe in dem zu viel Liebkoſen, Ueberſehen und Schmeicheln, ſondern vielmehr in be-

ſcheidener , ernſthafter Erhaltung gebührender Zucht und Ehrbarkeit. Geliebt ſoll werden das Kind von Herzen , das Kind ſoll es aber nicht wiſſen: noch merken. Das iſt ein Kunſtgriflein daran die Aeltern mit allem Fleiß zu lernen haben. Solches lehret ſie der Gärtner , der bey Areſio gar ſchön einem Rebſtock zuſpricht. Denn da er ihn nach empfangenem Schnitt zur Frühlingszeit voller Tropfen gleichſam weinend ſieht , redet er ihn alſo an: weine dir nur genug , ſo lang du wilſt: ich feyre doch nicht , ſchneid mehr darein, daß du mehr trageſt , bringeſt Wein. Vater und Mutter wollen ſie anderſt einsmals vor Gott beſtehen , müſſen dergleichen Gärtner ſeyn , ihre Kinder als rechte Weinreben dungen mit dem fetten Dunge des guten Beyſpiels , zu ſeiner Zeit bedecken mit dem warmen Strohe der Behutſamkeit wider die Kälte der böſen Geſellſchaft. Sie müſſen ihre Kinder als junge Rebzweig aufbinden mit den Waiden und Bändern aller Zucht und Ehrbarkeit , wenden , und ziehen zu aller Andacht und Gottesfurcht: binden an die ſtarke Rebſtecken der Furcht Gottes, guter Lehr und Unterweiſung: ausbrechen die übrige Geſchoß und Blätter der böſen Sitten und Gewohnheiten. Vor allen aber müſſen ſie ihre Reben recht putzen, und ſchneiden mit dem Rebmeſſer der Abtödtung, welches ſie alsdann brauchen, und anſetzen, wenn ſie ihren Kindern nicht alles billigen , was ſie begehren , nicht alles laſſen hören, und ſehen , nicht alles naſchen , und verkoſten , nicht alles antaſten, und berühren,

ſon-

ſondern ſo viel möglich verhindern, und abſchneiden alle Gelegenheiten zum Böſen ohne Anſehen, daß ſie, die Kinder etwan aus Unverſtand das Maul krümmen, weinen, und ſich ganz entrüſtet erzeigen, daß ihnen ſolches nicht wenig verdrieße. Da ſoll denn der Vater geſcheider ſeyn, als das Kind: ſich beſtändig und ſein väterliches wohlmeynendes Herz ſehen, und ſpüren laſſen, ſprechen mit dem Gärtner: Mein Kind es muß nur gezogen ſeyn, ſonſt giebt es lauter ſauern Wein. Beſſer iſt es, daß du weineſt itzt, als ich einsmals deinetwegen weine. Laß laufen die Zäher, weine dir genug, dieß Rebenwaſſer ſchreckt mich nicht, verheißt vielmehr den beßten Wein, darum achte ichs nicht, ſchneide beſſer drein. Wollen dießfalls barmherzig ſeyn iſt die größte Unbarmherzigkeit und Tyranney. O wenn dieſes von den Aeltern mit allem Fleiße beobachtet würde, wie heilig, wie chriſtlich würden die Kinder erzogen! weil es aber nun von vielen außer Acht gelaſſen wird, iſt an vielen Kindern nichts denn Frechheit und Ausgelaſſenheit zu verſpüren. Was iſt die Urſache, daß oft und vielmal der Weinberg der Kinder voller Diſtel und Dorn, was iſt die Urſache, daß lauter bittere Trauben der Schmerzen und Verdrüßlichkeiten in denſelben wachſen? die Aeltern ſelbſt ſind Urſache daran, ſie binden die Reben nicht, ſie wollen nicht graben, ſie brauchen die Rebſtecken nicht, ſie unterlaſſen das Rebmeſſer zu gebrauchen, womit die Reben ſollen beſchnitten werden. Da-

hero ſeufzen ſie, allein oft zu ſpät: Exſpectavi, ut vinea mea faceret uvas, & fecit labruſcas Iſai. 5. 2. Ich erwartete, vermeynte mein Weinberg ſollte ſüße Trauben bringen, er hat aber getragen bittere unzeitige Beer, nämlich böſer Gedanken, Worte und Werken. Es ſollen die Aeltern auch Sorge tragen, daß der edle Weinberg, verſtehe die Seelen ihrer Kinder, nicht verwüſtet werde. Sie ſollen Sorge tragen, daß ihre Kinder von Gottloſen nicht verführt werden. Die freche junge Geſellen ſind die ſalomoniſchen Füchslein, über welche ſich die Braut in ihrem hohen Liede beklagt: Fanget uns die kleine Füchſe, welche uns den Weinberg verwüſten. Cant 2. 15. Böſe Geſellen, arge Füchſe, die manchem Vater, mancher Mutter über ihren Weinberg kommen, die ſchönſte Zweiglein und Reben umwühlen, verderben, und zu Schanden machen. Dahero ſollen die Aeltern über die maßen wachbar seyn. Sie ſollen Sorge tragen, daß nicht etwan ein Wildſchwein den Weinberg der Seelen, der Kinder verunreinige, verſtehe da einen Poſſenreißer, einen unverſchämten jungen Geſellen, durch welche ſchon vielmal des HErrn Weinberg verwüſtet, und die Tugendfrüchte zu Grunde gerichtet worden, daß mancher Vater, manche Mutter von dem Weinberg der Seele ihres Kindes hat ſagen können: Exterminavit eam aper de ſylva, & ſingularis ferus depaſtus eſt eam. Pſ. 79. 14. Ein Wildſchwein aus dem Walde hat ihn verwüſtet, und ein ſonder-

liches

liches wildes Thier hat ihn abgefreſſen. Dahero ſoll auf Seiten der Aeltern die Wache verdoppelt werden: Tag und Nacht ſollen ſie auf ihre Kinder acht geben, daß ſie von andern nicht verführt werden. Weh jenem Vater! weh jener Mutter! welche am allgemeinen Gerichtstage werden ihre Schuld bekennen müſſen, und ſagen: Poſuerunt me cuſtodem in vineis, vineam meam non cuſtodivi. Cant. 1. 5. Sie haben mich zur Hüterinn (zu einem Hüter) im Weinberge geſetzt, ich habe aber meinen Weinberg nicht verwahret. Es wird ſodann der Weinberg ſamt den hinläßigen Hütern von den hölliſchen Wildſchweinen und Löwen vertilget, mit dem Feuer alles verherget werden. Es wird die unfruchtbare Reben ſamt der Mutter, ſamt den Wein- und Rebſtock ins Feuer geworfen werden, wie Chriſtus Joan. 15. ganz klar zu verſtehen giebt. Daß dieſes euch nicht widerfahre, chriſtliche Aeltern! ſorget für euren Weinberg, pflegt denſelben, ſchätzt ihn auch hoch, verkauft euren Weingarten nicht dem gottloſen Achab, nicht der frechen Jezabel, zeigt euch ſtandhaft wie einſtens der gerechte Naboth: welcher ſeinen Weinberg, das Erbtheil ſeiner Väter ſo hoch geſchätzt, daß er von dem gottloſen Könige nicht konnte bewegt werden, denſelben Preis zu geben. Es wird manchesmal ein Achab zu euch kommen, ein böſer Geſell, und euch zuſprechen: Da mihi vineam tuam. 3. Reg. 21. Gieb mir deinen Weinberg: Erlaube deinem Sohne, deiner Tochter, daß ſie

darf zum Tanze gehen, in einen Heimgarten, zu einer Ergetzlichkeit, zu einem Gaſtmahle: traut nicht, verkauſt euren Weingarten nicht. Wenn die Jezabel, die Begierlichkeit des Fleiſches kommen ſoll, und ſprechen: Da mihi vineam tuam, laß mich mit deiner Tochter reden, es ſoll nichts ungebührliches geſchehen, wir werden in Ehren beyſammen ſeyn, ich bin im Stande, ich kann ſie verſorgen. Traut nicht, verkauſt euren Weinberg nicht um dreyſſig Silberling eines zeitlichen Gewinnes, um ein wenig Honig der verbothenen Wohlluſt, um die ungewiſſe Hofnung der zukünftigen Verſorgung. Zeigt euch vielmehr ämſige, wachbare Rebleute, ſo werdet ihr ſüßeſte Früchten ſammeln, wie nun von mir wird erklärt werden.

Die Reben bauen iſt eine harte, mühevolle Arbeit, wenn ſie aber gebaut ſind, und zur Herbſtzeit ihre ſüße Trauben hervorbringen, dieſelbe einlöſen, ſammeln iſt eine der luſtigſten Arbeiten. Sehr annehmlich iſt es den ſüßen Moſt, und hernach Wein dieſen edeln Rebenſaft verkoſten und genießen. Ingleichen: alſo Kinder, wie es ſeyn ſoll, auferziehen, iſt eine ſaure Arbeit, und große Mühſeligkeit: wenn ſich aber die Früchten guter Zucht erzeigen, wenn ſie ganz zeitig geworden ſind, dieſelbe verkoſten, iſt keine ſaure Arbeit mehr, ſondern bald keine größere Luſt auf Erden, von dem wohl kann geſagt werden, was wir in Pſalmen des Davids leſen: Labores manuum tuarum, quia manducabis, beatus es, & bene tibi

erit.

erit. Pſ. 127. Wenn du die Früchten deiner Händen verkoſten wirſt, ſelig biſt du und wohl dir. Daß David hier von der guten Kinderzucht und derjenigen Arbeit handle, welche an die Kinder gelegt wird, erſcheinet klar aus dem gleich nachfolgenden Verſe, der alſo lautet: Uxor tua ſicut vitis abundans in lateribus domus tuæ. Deine Ehegemahlinn wird ſeyn, wie ein fruchtbarer Rebenſtock, der ſeine Geſchoß ausbreitet auf alle Seiten deines Hauſes. Wenn die Aeltern als evangeliſche Arbeiter, und Rebleute den Weinberg der Seelen ihrer Kinder recht verpflegen, wenn ſie das Rebmeſſer, die Rebbänder, die Rebſtöcke durch die Zucht, Unterweiſung, Abmahnung, Strafen und Belohnung recht gebrauchen, erleben ſie lauter Troſt und Freude an ihren Kindern. Bene illis eſt, es ergeht ihnen wohl, ſie werden von andern gelobt, geehrt, von ihren eigenen Kindern getröſtet, im hohen Alter ehrlich und gut gehalten, verſorgt, von Gott geſegnet, an Leib und an der Seele, zeitlich und ewig. Gut erzogene Kinder befehlen ihre Aeltern unabläßlich Gott dem HErrn, laſſen für ihre Aeltern Meſſen leſen, ſtehen ihnen in der Krankheit bey. Leben denn guter Kinder Aeltern vergnügt, und glückſelig. Bene illis eſt. Wenn ſie auch ſchon im Grabe verfaulen, wenn ſie ſchon nach dem Tode etwas leiden müſſen: Bene illis eſt, werden ihnen die Schmerzen gemindert durch die gottſelige Werke, welche die Kinder für ſie aufopfern, oder werden gar durch

die Andacht, Liebe und Güte ihrer Kinder von aller Pein befreyt und erlöſt. Gute Aeltern ſind gute Taglöhner des HErrn, dahero werden ſie auch von dieſen den verdienten Lohn empfangen. Hört, was im Evangelio Matth. 20. geleſen wird von den ämſigen Taglöhnern, da der Abend herbeygekommen, ſprach der Herr des Weingartens zu ſeinem Schaffner: Ruf zuſammen die Arbeiter, und gieb ihnen den Lohn. Aemſige Arbeiter ſind die chriſtliche, ihre Kinder recht erziehende Aeltern, wenn denn der Tag des ſterblichen Lebens wird ſeinen Abend haben, wird es heißen: Du Schaffner ruf mir her die Arbeiter, und gieb einem jeden ſeinen verdienten Lohn. Dieſer Schaffner iſt die Gerechtigkeit Gottes, die alle nach Verdienſten, nach unſerm tödtlichen Hintritte belohnen wird: da wird es heißen: Kommt ihr Gebenedeyte meines Vaters, und beſitzet das Reich, welches euch von Anbegin der Welt bereitet iſt. Dieſe Stimme des Sohns Gottes, o mit was Freuden werden anhören die fleißige Arbeiter, die ämſig und wachbare Aeltern, die ihre junge Himmelreben wohl zu ſeiner Zeit beſchnitten, gebunden, abgeblättert, eingelegt, und durchaus beßter maßen bewahret, auferzogen, und fruchtbar gemacht haben, als da waren Abraham und Sara, Iſaak und Rebekka, Jakob und Rachel, Tobias der ältere Joachim und Anna, Zacharias und Eliſabeth ꝛc. o was Lohn, wird allen dieſen ſo treu ämſigen Arbeitern, dieſen gottſeligen Aeltern die

Gerech-

Gerechtigkeit, als der reiche Schaffner Gottes austheilen. Sie werden einen nicht faſt ungleichen Lohn mit ihren wohl erzogenen Kindern empfangen: haben ſie Apoſtel an ihnen erzogen, Märtyrer, Lehrer, werden ſie den Lohn der Apoſtel, Märtyrer und Lehrer empfangen. Gelegenheit alſo zu reden, geben mir die Worte Chriſti Matth. 10, 41. allwo der Heiland den Lohn des Prophetens, und deſſen, ſo dem Propheten Gutes thut: den Lohn des Gerechten, und der dem Gerechten Gutes thut, gleich macht, da er alſo ſpricht: Der einen Propheten, oder einen apoſtoliſchen Mann aufnimmt, weil er Prophet iſt, und ihm Gutes thut, wird eben den Lohn empfangen, den der Prophet davon tragen wird. Thun aber ſelige Aeltern, die ihres gleichen auch gottſelige Kinder erziehen, nicht viel mehr, als hier Chriſtus erfodert? ſie nehmen ihre Kinder nicht auf in ihr Haus, ſondern in ihren Leib: ſpeiſen und tränken ſie nicht mit übergebliebenen Brod und Wein, ſondern mit ihrer Subſtanz, ihrem Geblüte und Milch: wie auch oft bittern Schweiß, und ſo viel als Blut: nähren nicht allein ihren Leib, ſondern auch die Seelen mit der geiſtlichen Lehre, und dieſes aus heiligen Abſehen, daß ſie einmal fromm, gerecht, Apoſtel, Beichtiger, edle Büßer werden. Sie nehmen nicht auf, und thun Gutes denen, die ſchon allbereit gerecht, oder Propheten ſind, ſondern ſie machen zu Propheten, Apoſtel, Lehrer, und ſind nach Gott die nächſte Urſache durch ihre

chriſtliche herrliche Zucht, daß ſie zu ſolchen Heiligen werden, welche die Welt bekehren helfen, den Himmel erfüllen, die Hölle leer laſſen. O was Lohn demnach muß auf ſolche Aeltern in dem andern Leben warten, auf die Aeltern, sage ich, welche ihre Kinder alſo erzogen, daß aus ihnen apoſtoliſche Männer, eifrige Diener Gottes, weiſe geiſtliche Vorſteher geworden.

Damit ihr dieſen Lohn empfanget, chriſtliche Aeltern! ſtehet nicht müßig, gebt acht auf den Weinberg der Seelen eurer Kinder. Curam illius habete Grabet, wachet, bindet, beſchneidet die Reben eurer Kinder, thut das äußerſte, damit ſie die auserleſenſte Tugendfrüchte bringen. O himmliſcher Hausvater! dich bitte ich erſtlich, laß dir den edeln Weinberg der Seelen der lieben Kinder befohlen ſeyn. Curam illius habe, reſpice de cœlo, & vide & viſit vineam iſtam. Pſ. 7 15. Wende dich, ſchaue vom Himmel, ſiehe und ſuche dieſen Weinberg heim, baue ihn ganz aus, den deine rechte Hand gepflanzet hat. Ertheile auch die Gnade den Aeltern in den erwähnten Weinberg unermüdet zu arbeiten, daß ſie alſo würdig werden am Abende ihres Lebens den Groſchen der ewigen Freude, und Seligkeit zu empfangen,

A M E N.

Dritte

Dom. XIII. poſt Pentec.

# Dritte Predigt für die Aeltern.

**Sorgloſe verlieren 1. ihre Ehre. 2. Leib und Leben. 3. Ihre Seele und Seelenheil.**

*Non eſt inventus, qui rediret, & daret gloriam Deo.* Luc. 17. 18.

Keiner iſt gefunden worden, der wiederkehre, und Gott die Ehre gebe.

Undankbarkeit ſchlägt tiefe Wunden, geht tief zu Herzen, verſetzt harte innerliche Streiche, welche Chriſtus ſelbſt der gütigſte Heiland empfunden. Zehn Ausſätzige hatte er gereiniget, zu den Prieſtern geſchickt, damit dieſe geehrt, und das vom Geſetze vorgeſchriebene Opfer abgeſtattet werde. Nach ſo großer empfangenen Wohlthat kehrte nur ein einziger zurück, ehrte den Gutthäter, ſagte Chriſto Dank. Dieſes ließ ihm der HErr gefallen, er lobte den dankbaren Samaritan. Er hat es aber ſehr geahndet, daß die übrige geheilte neun Geſellen ausgeblieben. Es hat geheißen, ſind nicht zehn rein geworden: wo bleiben denn die neun? keiner iſt gefunden, der da wiederkehrte, und Gott die Ehre gäbe.

Sehet da, die Undankbarkeit misfiel dem HErrn mehr, als ihm gefallen die Tugenden der Demuth, der Gottſeligkeit, des Gehorſames, welche die ausſätzige Schaar geübet. Folgt denn, daß wir um Gott nicht zu misfallen, uns dankbar erzeigen ſollen. Merkt euch dieſes ihr Aeltern. Was ſind eure Kinder? lauter koſtbareſte Gaben, die ihr von Gott empfangen: ſo ſollt ihr euch denn dankbar erzeigen, und zwar durch die gute, chriſtliche Erziehung eurer Kinder. Dieß ſoll geſchehen, bey ſehr vielen aber geſchieht das Widerſpiel: nachdem ſie Kinder von Gott erbethen, erhalten, gehen ſie nicht zurück, geben Gott nicht die Ehre, tragen zwar große Sorge für das zeitliche Guth, nicht die mindeſte für die Kinder. Unglückſelige Aeltern! warum? Ich gebe die Urſache, und zugleich die Eintheilung der Rede. Nenne die ſorgloſen Aeltern unglückſelig, weil ſie verlieren 1. ihre Ehre. 2. Leib und Leben. 3. Ihre Seele und Seelenheil, wie nun mit mehrern wird bewieſen werden.

Das Leben verloren, iſt viel verloren: die Ehre verloren, iſt noch mehr verloren, alſo lautet das alte deutſche Sprichwort: Ich ſetze noch hinzu: die Seele und ihre Seligkeit verloren, iſt alles und auf ewig verloren. Nun aber bey ſaumſeligen Aeltern in ihrer Kinderzucht, geht alles itzt gemeldtes verloren. Ehre, Leben, Seligkeit, wie ich nun beweiſen werde, einfolglich auch, daß ſie ſeyn die Allerunglückſeligſte auf der Welt. Und erſtlich zwar, wo

den

den Kindern keine Zucht angeleget wird, iſt der Aeltern Ehre hin; denn was ſagen die Benachbarten in Anſehung böſer Kinder: das iſt ein Knopf, das iſt ein Stock, das iſt ein Wildfang, ein Galgenſtrick, ein verwegener Bub: was fängt er nicht an, wie führt er ſich auf? zwar es iſt kein Wunder, der Apfel fällt nicht weit vom Baume: ſein Vater iſt ſelbſt nichts nuß, ſeine Mutter auch nicht weit her. Wenn ſie etwas nuß wären, würden ſie ja ihr Zoberlein beſſer ziehen. Sobald das Kind den Namen bekömmt eines ungezogenen, verwähnten Kindes, ſo biſt du Vater und du Mutter vielmehr geſcholten, als das Kind ſelbſt. Ihr werdet getadelt, ihr Aeltern durch ſolche Reden, das Kind wird entſchuldigt; denn was will man ſagen, wenn man ein Kind, ein ungezogenes und verwähntes Kind nennt, als dieſes Kind muß keine Zucht haben, weder bishero von ſeinen Aeltern gehabt haben, ſonſt erzeigte es ſich nicht ſo ungezogen; denn was iſt ungezogen ſeyn, als ohne Zucht ſeyn? dieſes Kind muß übel gewöhnt ſeyn von ſeinen Aeltern, weil es ſich ſo verwähnt verhält; denn was iſt verwähnt ſeyn, als übel gewohnt ſeyn? dieſe Aeltern, will man weiter ſagen, müſſen liederliche und ſelbſt ungezogene Leute ſeyn, daß ſie ihr Kind nicht beſſer ziehen und unterrichten. Sehet liebe Zuhörer! wie durch ſolche Reden das Kind ſo viel als entſchuldiget wird: indem man ſagen will: hätte es beſſere Aeltern, ſo wär es auch ſelbſt beſſer. Hingegen aber, wie

ſeine,

ſeine, eines ſolchen Kindes Aeltern, mehr denn das Kind beſchuldiget werden, und von ihren Sitten aus ihres Kindes Sitten das Urtheil gefället wird. Gar recht denn kann geſagt werden, daß ein jedes Kind in ſeinem Angeſichte, Reden und Gebärden, Thun und Laſſen, die Ehre ſeiner Aeltern vor ſich daher trage, wo es gehet, wo es auch ſtehet, und den Leuten in die Augen kömmt: gleichſam wie ein köſtliches Geſchirr, welches angefüllet mit einem auch köſtlichen, und theuren Wein, den ſchüttet es aus, wenn es ſich außer dem Hauſe übel verhält: den bringt es ungeſchüttet heim, wenn es ſich wohl verhält. Dahero pflegen die alten Deutſchen zu ſagen: Kind! Kind! trag mir den Becher eben, als wollten ſie ſagen, unſere Ehre und guten Namen trägeſt du mit dir daher, gleichſam wie einen voll und köſtlich angefüllten Becher, verſchütte mir meine Ehre nicht, wenn du unter die Leute kommeſt, gehe ſo behutſam mit um, wie man mit einem voll und nur von dem beßten Tranke vollen Becher umgehet. Daß man aber aus den Sitten der Kinder könne mit Vernunft einen Schluß auf die Aeltern und ihre Sitten machen, lehret die Schrift: In filiis ſuis cognoſcitur vir, ſagt der heilige Geiſt Eccl. 11. 30. Den Vater erkennt man in und an ſeinen Kindern, als ſagte die heilige Schrift: den Vogel erkennt man aus ſeinem Geſchreye, das Geſchlecht aus der Wappen, Vater und Mutter aber an ihren Kindern, ſonderlich, wenn ſie noch jung

und klein ſind: zu welcher Zeit ſie einmal gar alle Zucht annehmen, wenn ſie ihnen nur angethan wird. Bleibt denn wahr, daß die hinläßige Aeltern all ihre Ehre bey der Gemeinde verlieren.

Von der Ehre komme ich nun auf Leib und Leben, welche gleichfalls bey den heilloſen Aeltern verloren gehen. Um dieſes zu beweiſen, frage ich: Iſt es nicht wahr bey allen: luſtig leben, iſt allein leben, hingegen in ſteter Traurigkeit und Bekümmerniß leben, iſt kein Leben zu nennen, ſondern iſt mehr eine Pein, eine Strafe, ja ein Tod, wenn man lang in dergleichen Unmuth leben muß, eine doppelte Strafe, ein doppelter Tod. Ja! es läßt ſich auf ſolche Weiſe nicht lang leben; denn niemand begehret, ſo faſt zu leben, als luſtig und wohl zu leben: kann er aber nicht luſtig leben, ſo gelüſtet ihm gar nicht zu leben. Liebe Aeltern! wollt ihr lang und luſtig leben, ſo müßt ihr allen Fleiß in der Kinderzucht anwenden, ſonſt wird euch keines aus beyden zu theil werden. Ehe daß ich von der Luſt zu leben mehr ſage, will ich zuvor anzeigen, daß der Aeltern Leib und Leben, auch in nächſten Verſtand, den dieſe Worte haben könnten, an der guten Kinderzucht gelegen ſey. Im alten und neuen Teſtamente haben wir Exempel, daß Gott am Leibe und Leben geſtraft habe diejenigen, welche die Kinderzucht geſparet, oder die Kinder übel erzogen, alſo leſen wir von dem hohen Prieſter Heli, ſonſt einem gar guten Manne, aber nicht

guten

guten Vater, daß ihm Gott der HErr durch einen Propheten nicht allein ſeiner übel erzogenen zween Söhne, ſondern auch ſeines ganzen Hauſes und Stammens Untergang, und Austilgung, die denn hernach den armſeligen Vater auch getroffen, als eine verdiente Strafe, ſeiner ſchlechten Kinderzucht halben, hat ankünden laſſen, wie denn auch nachmal erfolgt; denn auf einen Tag ſind die zween ungerathene Söhne Ophni, und Phinees im Felde umgekommen: der Vater aber fiel rückwärts über den Seſſel, und nach gebrochenen Hals ſteinhart todt auf den Boden. Im neuen Teſtamente wiſſen wir aus dem heiligen Hieronymo, daß Prätextata eine edle Römerinn mit auch unverhoften, aber vorgeſagten zeitlichen und wohl auch ewigen Tod von Gott iſt geſtraft worden; weil ſie Euſtochium ihre Pflegtochter mehr zur Ueppigkeit der Welt, als Gottesfurcht ſich unterſtanden zu erziehen. Schließet aus dieſen, was nun gemeldet worden, daß die fahrläßige Kinderzucht euch Leib und Leben koſte. Geſetzt aber, Gott gebrauche gegen euch hinläßige Aeltern ſolche Strengheit nicht: Gott läßt euch leben: ſo bleibt doch wahr, daß ihr nicht luſtig lebet, oder vieleicht nicht lang leben werdet, daß es beſſer wär gar nicht leben: denn in Spott und Schanden leben, veracht vor der Welt leben, iſt nicht luſtig leben. So läßt ſich auch in ſteter Bekümmerniß weder luſtig, noch in die Länge leben, wie vermeldet worden: nun aber übel erzogene Kinder, wo ſie immer ſind, ſind den Aeltern überall eine harte, ſchwere

Kreuz=

Kreuzbürde: ſind ſie außer dem Hauſe, ſo bringen ſie mit ihren Uebelthaten die Aeltern in Schade und Spott, wie ſchon geſagt worden: ſind ſie aber daheim bey ihren Aeltern, ſo thun ſie anders nichts, als jene ſtets plagen durch ihren ſteten Ungehorſam, durch ihr unverſchämtes Widerbellen, Auslachen, Verhöhnen, Verſpotten, ja wohl auch durch Schänden, Schmähen, wie der ungerathenen Kinder Brauch und Art iſt, welches denn wiederum die Aeltern in Kümmerniß bringt, ja ſchon oft auch bis in den Tod gebracht hat. Hört an einen ſolchen bis in den Tod bekümmerten Vater, Jakob den Patriarchen ſelbſt. Dieſer ſonſt heilige Mann, aber wie aus der Schrift bekannt, von ſeinen Söhnen vielfältig bekümmerte Vater rufte endlich auf: Ihr werdet nicht aufhören, bis daß ihr mich und meine graue Haare unter die Erde werdet gebracht haben: Deducetis canos meos cum dolore ad inferos. Gen. 42. 38. Aber o heiliger Jakob! du biſt nicht allein, der dieſes Klaglied ſingt, viel tauſend auch chriſtliche Aeltern liegen allbereit unter der Erde, deren Todtengräber, hätte ſchier geſagt Mörder, ihre unerzogene Kinder geweſen, und noch täglich ſind: welche, nachdem ſie ihre armſelige Aeltern vielfältig in Schande und Spott, in Angſt und Noth gebracht, noch über das dieſelbe in das Grab geſtürzt. Iſt jedoch unter dir o Jakob und ihnen ein großer Unterſchied: denn dieſe ſind durch ihre Schuld und üble Zucht dahin gekommen, das man aber von dir nicht ſagen kann.

Alſo denn und dergeſtalten leben und ſterben dahin ſolche ſorgloſe Aeltern, in ganz erbärmlichen Stand, jedoch ohne Erbärmniß anderer, alldieweil ſie ihnen ſelbſt dieſes Kreuz gezimmert haben. Aus dieſen allen urtheilt nun ſelbſt, ob den Aeltern nicht Leib und Leben daran gelegen, wenn ſie die Kinder nicht recht und chriſtlich, wie es ſeyn ſoll, erziehen.

Von großen Schaden habe ich bishero geredt der ſchläfrigen Aeltern, nun iſt noch übrig die Erklärung des größten. Unchriſtliche Aeltern verlieren endlich auch die ewige Freude und Seligkeit. In Sünden leben, und zwar in ſolchen, die man ſelten erkennt, ſelten bereuet, und beichtet, andern Fallſtricke zum Untergange legen, andern Aergerniß geben ſind lauter Zeichen des ewigen folgenden Unheiles: ſolche Sünden, welche von dem gerechteſten Gott ſehr ſcharf abgeſtraft werden, ſolche begehen die hinläßige Aeltern: mithin iſt das Urtheil wider ſolche ſchon gefällt: das ewige Ach und Weh iſt ihnen ſchon längſt angeſagt, zugeſagt, vorgeſagt, und wahrgeſagt beym heiligen Matthäo c. 18. Weh der Welt um der Aergerniß willen, ſagt Chriſtus. Es wird Aergerniß allezeit und nothwendig (bey ſolcher Bosheit der Menſchen) abgeben: jedoch weh demjenigen Menſchen, der Aergerniß giebt, ſonderlich aber den Kleinen. Der aber einen aus dieſen Kleinen ärgern wird dem wär beſſer, daß ihm ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehenkt, er aber in das tiefeſte Meer verſenkt würde. Wer aber giebt mehrere, ſchädlichere Aerger-

niß

niß auf der Welt, ſonderlich den Kleinen als ſaumſelige, gottloſe Aeltern. Es ſind die Aergerniſſen neunerley, welche wir die fremden Sünden nennen: wie viel tauſendmal durch das Jahr werden die Sünden von gottloſen Aeltern begangen, und wiederholt. Dieſe heißen ihre Kinder ſündigen, ſie rathen zur Sünd, ſie reizen zu derſelben an. Dieß geſchieht, da die Aeltern vor ihren Kindern ſündigen, da ſie ſchelten, fluchen, Gott läſtern, ſchwören, unkeuſch reden, oder handeln, ſich voll ſaufen u. ſ. w. denn das iſt ſo viel als heißen ſündigen, zur Sünd rathen, und anreizen, nicht mit Worten, ſondern das ärger iſt bey der Kindheit, mit Werken und Beyſpielen. Sie verwilligen in ihrer Kinder Sünd, ſchweigen dazu ſtill, überſehen es, ſtrafen die Verbrechen nicht mit aller Schärfe und Ernſt, weſſentwegen ſie ſich fremder Sünden theilhaftig machen. Ueber das loben ſie ihrer Kinder Sünden, und vertheidigen dieſelbe, ſo oft ſie ihnen wider alle andere Recht geben: ſo oft ſie ihnen nicht geſtatten, daß ſie mit Gebühr von andern, ſonderlich ihren Herren und Frauen, Schul- und Lehrmeiſtern, mit guten, oder auch rauhen Worten, oder auf eine andere geziemende Weiſe ermahnt oder geſtraft werden. Sie machen ſich auch theilhaft ihrer Sünden, als Diebſtählen und dergleichen, wenn ſie die Kinder in ſolchen Unthaten ertappen, und nicht mit allem Ernſt abſtrafen: wie auch, wenn ſie in der Kindheit und Jugend die Kinder ſelbſt

nichts lehren, oder nichts lernen laſſen, daß ſie gleichſam hernach gezwungen ſind, ſich mit Ungebühr durchzubringen. Ja! was das allerärgſte iſt, ihrer ſolcher Kinder, endlichen Unbußfertigkeit, und darauf folgender ewiger Verdammniß, machen ſich unwiderſprechlich ſolche armſelige Aeltern theilhaftig. Auf dieſes alles aber, wofern man nicht mit allem Eifer zur Buße greift, was kann anders folgen, als der Stand der ewigen Unglückſeligkeit im andern Leben, das iſt der Stand der Verdammniß: dieſen Lohn werden die Taglöhner und Arbeiter der Gottloſigkeit, verſtehe die sorgloſe Aeltern, empfangen. Wenn die Aeltern Beſtand- und Rebleute, werden die hinläßige, ſchlimme Aeltern, die ihre Kinder verwahrloſen, keinen andern Lohn bekommen, als den man dem Gärtner giebt, der ſeine Belzer verderben, mit Raupen und Ungeziefer überwachſen läßt: den man giebt einem Beſtandsmann, der nie zum Dachſtuhl ſchaut, überall einregnen läßt: den man giebt einem Weinzierl, der die Reben nie putzt, nie ſäubert, nie beſchneidet: an ſtatt des Danks wird der Fluch: anſtatt des Lohns ſolche erſchreckliche Straf über dergleichen Aeltern kommen, daß ihre Ohren werden ſauſen, wie einſtens des Heli, wie 1. Reg. 3. zu leſen. Hinläßige Aeltern werden von den heiligen Vätern Mörder, Henker, Todtſchläger genennt, mithin werden ſie als ſolche von dem gerechteſten Richter geſtraft werden. Kinderverthuerinnen werden ohne Barmherzigkeit

herzigkeit durch das Schwert hingerichtet, die Seelenmörder, welche ſorgloſe Aeltern, werden mit dem zweyſchneidigen göttlichen Rachſchwert geſtraft werden. Die Bäum, welche nicht gute Früchte bringen, verſtehe die in der Kinderzucht hinläßige Aeltern, werden als dürre Stück den böſen Geiſtern zugeworfen, womit ſie den Höllofen einheitzen werden. Vor dem Schluße vernehmet eine merkwürdige von Franciſco Roſetti beſchriebene Geſchichte. In einem Schloße in Frankreich lebte Flora ein adeliches Fräulein, hatte eine freche Weis zu handeln, war von einer zornmüthigen Natur, nachdem ſie viele verbotene Liebshändel getrieben, und einem tapfern jungen Herrn Luſidamor die Ehe verſprochen, wurde eben dieſer durch einen beſtellten Banditen getödtet aus Anſtiftung Cloriſande, welcher ſich befliſſen der Flora Lieb zu genieſſen. Indeſſen bekam ſie dieſe Nachricht, daß eben dieſer der Tödter ihres Bräutigams geweſen ſey, dahero ſie Gelegenheit geſucht die Unbild zu rächen, welches auf folgende Weis geſchah. Sie lieſſe den Cloriſande einladen, zu ihr Abends in ein Luſthaus, welches mit Fallſtricken belegt war, zu kommen. Der blinde Liebhaber kam, wurde bey dem Eingang ins Luſthaus beſtrickt, dem Verſtrickten wurden durch einen beſtelten Bedienten die Hände gehalten, ſodann übte Flora ihre Rache aus auf eine recht grauſame Art: mit einem ſpitzigen Meſſer gab ſie ihm ein und andern Stich in das Angeſicht, Schulter,

Arm, hernach ſchüttete ſie ihm glühende Kohlen auf die bloſſe Bruſt, ſtach ihm beede Augen aus, ſchnitt ihm die Bruſt auf, riße das Herz heraus, warfs ins Feuer, die Seele aber ſchickte ſie beſorglich in die Höll. Nach vollbrachter grauſamer That, beſchenkte ſie den Mitpeiniger; verfügte ſich nach geſperrtem Luſthaus nach Haus, ſetzt ſich nieder, nahm die Feder, beſchrieb alles, was ſie gethan, ſof ein Glas voll Gift aus; wurde mit dem Tod ringend von den Aeltern angetroffen, den geſchriebenen Brief in der Hand haltende: itzt iſt ſie ſchon wirklich todt. Das Leidweſen der Aeltern iſt unausſprechlich groß. Wir wollen nun das von Flora hinterlaſſene Schreiben eröffnen. Statt der Ueberſchrift ſtunden in franzöſiſcher Sprach dieſe wenige Worte: Gute Nacht! gute Nacht! liebſte Aeltern. Vermaledeyte Aeltern hätte ich ſollen ſchreiben, die ihr die meiſte Urſach meines Todes ſeyd. Ich hab zwar länger nicht mehr leben können, nachdem man mir mein Leben den Luſidamor benommen: lebte aber noch euch und unſerer Freundſchaft zum Troſt, wenn ihr mich nicht hättet lieben gelernet, oder auf das wenigſte meine Liebe innerhalb den Schranken der Gebühr und Ehrbarkeit gehalten. Cloriſande hat meinen Luſidamor durch einen Banditen, ich den Cloriſande (deſſen Leichnam ihr in dem Sommerhäuslein des Garten finden werdet) verdiente Rache einzuholen: mich aber habt ihr umgebracht. Hättet ihr in den erſten Jahren meiner Jugend mir nicht ſo viel überſehen, nicht allen Muthwillen geſtattet, meine

zornmüthige, freche Natur gebrochen, würde es nie ſo weit gekommen ſeyn. Ey ſo ſchneidet denn ein, was ihr ausgeſäet: nämlich den ewigen Fluch, den ein ungerathenes Kind ſeinen nichtswerthen Aeltern geben kann, und ich euch ſamt tauſend Teufel auf den Hals wünſche. Ihr jammert und weint zwar über mich, aber eure Reu kommt zu ſpat, und eure Zäher werden mir das höllische Feuer nicht auslöſchen, ach vermaledeyter Vater! ach verfluchte Mutter! was nutzt mir anitzo das adeliche Geblüt, das ich von euch empfangen? was euer Reichthum und Schätze, die ihr mir geſammelt: was die gute Tage, die ihr mir gemacht? was die luſtige Geſellſchaft und Buhlerey, die ihr mir geſtattet? und was nutzt euch itzt euer Zärteln und Liebkoſen, durch die Finger ſehen und allzu große Lindigkeit gegen mich? als daß ihr dem Teufel ein Kind erzogen, ein Brandopfer der Unzucht, einen Schandfleck eures Geſchlechts, eine grauſame Mörderinn, Feindinn Gottes, Erbinn der Höll, Sklavinn des Lucifers, mein und euer ewiges Weh. Verflucht ſey die Stund in der ich gebohren, vermaledeyt der Augenblick, da ich das erſtemal den Luſidamor geſehen, vermaledeyt ſey der Cloriſande eine große Urſach meines Verderbens: verdammt, verflucht, vermaledeyt ſeyd auch ihr ſamt mir in Ewigkeit. Itzt ergreife ich ein Glaß Gift, worauf ich euch zuletzt eins zubringe: ihr müßt mir mit nächſten Beſcheid thun in der Höll. Zu unterſt des Briefs ſtund geſchrieben: eure ungerathene Tochter Flora.

Seht, ſo weit kommen die Kinder, wenn man ſie nicht recht erziehet. Sorgloſe Aeltern ſteckt dieſen Brief ins Fenſter. Bereuet eure Hinläßigkeit: habt ihr Kinder von Gott bekommen, ſagt ihm Dank, gebt ihm die Ehre durch die chriſtliche Erziehung derſelben, wie es euer Stand und Schuldigkeit erfordert, Amen.

## Feſtum S. Joannis Bapt.

# Vierte Predigt für die Aeltern.

**Von der Wachtbarkeit für das Heil der Kinder. Wird erklärt 1. die Schuldigkeit alſo zu wachen. 2. wie, und in welchen Umſtänden die Aeltern forderiſt wachen ſollen.**

*Quis putas, puer iſte erit?* Luc. 1. 66.

Was meynſt du, wird aus dieſem Kinde werden.

Wenn die Hoheit eines Feſtes von der Würde, Tugend und Heiligkeit deſſen, der vorgeſtellt wird, abzumeſſen, müſſen wir alle geſtehen, daß das heutige ein recht vornehmes hohes Feſt ſey, weil wir begehen das Geburtsfeſt eines großen Heiligen, nämlich Johannis des Taufers und Vorlaufers Chriſti. Groß war

war Johannes nach der Empfängniß in Mutterleib, weil er ſchon damalen gereiniget wurde, und die heiligmachende Gnade empfangen. Groß in der Geburt durch die Wunder, welche Gott dazumal gewirket. Groß in dem erſten Alter; weil er keuſch, einſam und ſtreng gelebt. Groß im mannbaren Alter; denn er war der Vorlaufer Chriſti, und Taufer deſſelben, ein Bußprediger, ein Prophet, ja mehr als ein Prophet. Groß im Tod als ein ſiegprangender Blutzeug Chriſti. Groß iſt er nun im Himmel; weil er ein mächtiger Fürbitter bey Gott. Wie iſt aber Johannes ſo groß geworden? ihr werdet ſagen: Quia manus Domini erat cum eo. Weil die Hand Gottes mit ihm war. Iſt recht geredt: allein ich halte dafür die Aeltern Johannis haben auch durch ihre Lehren und gute Beyſpiel nicht wenig beygetragen: weil ſie beyde gerecht waren vor Gott, und unſträflich wandelten in allen Gebothen und Satzungen des Herrn, wie Lukas meldet c. 1. 6. Sey mir nun erlaubt euch zu fragen, liebe Aeltern! was wird einmal aus euren Kindern werden, werden ſie klein bleiben, oder wachſen, und groß werden? ich will es euch vorſagen. Aus euren Augen kann mans erkennen, wie die Aufführung eurer Kinder ſeyn werde. Habt ihr gute Augen, habt ihr wohl Acht auf eure Kinder, werden ſie auch fromm bleiben, tragt ihr wenige Sorg für eure Kinder, werden ſie ſchlimm und gottlos. Wachet denn, damit eure Kinder gut er-

zogen werden, daß ihr dieſes zu thun ſchuldig, und in welchen Umſtänden ihr forderiſt euch wachtbar erzeugen ſollt, wird nun mit mehrern erklärt werden.

Eine der erſten, ja hochnothwendige Kriegstugend iſt die Wachtbarkeit. Das römiſche Schloß Capitolium, wie bekannt, wäre in der Franzoſen Hände gerathen, wenn nicht die wachtbaren Gäns mit ihrem Schnattern die ſchlafende Soldaten eben zur Zeit aufgeweckt hätten, da der Feind die Leitern ſchon anwarf, und in der Stille die Mauren zu überſteigen ſchon bedacht war. Von dieſer Zeit an haben die Römer beſſer auf die Wachtbarkeit ihrer Soldaten gedrungen. Und weil es menſchlicher Weis nicht wohl möglich, daß einer allein die ganze Nacht hindurch Schildwach ſtehe, und ſich des Schlafs erwehre, haben ſie ganz vernünftig, wie Vegetius bezeuget, die Nacht in vier Theile abgetheilt, und alle drey Stund die Wachen abwechſeln laſſen. Bey den Griechen verlohr jener das Leben, welchen die Rund auf der Schildwacht ſchlafend angetroffen. Wie denn einſtens Epaminondas ein griechiſcher Feldoberſter, als er einen ſolchen ſchläfrigen Tropfen an dem Geländer lehnend, und ſchlafend ertappt, ihm das kalte Eiſen durch den Leib gejagt, und über den Wall hinab geſtoſſen. Ich, ſagte er nach vollbrachter That, ſchätze denjenigen des Lebens nicht werth, der ſich mehr den Schlaf als die allgemeine Sicherheit des Vaterlandes läßt angelegen

gen ſeyn. Aber nicht allein den gemeinen Mann hat man ſchon vor Zeiten ſcharf zur Wachthaltung angehalten, ſondern die Oberſten und Feldherren ſelbſt haben ihnen dieſe Tugend ſtark angelegen ſeyn laſſen. Maſſen denn zum ewigen Ruhm dem römiſchen Kaiſer Julius Cäſar gereicht, was von ihm Seneca ſchriftlich hinterlaſſen: Omnium domos illius vigilia defendit. Daß ſeine Wachtbarkeit aller Innwohner Häuſer beſchützet habe. Den wachtbaren Soldaten ſollen alle chriſtliche Aeltern nachfolgen: illorum vigilia & domum & liberos defendant. Wenn die unſterbliche Seelen der Menſchen gleich einer Feſtung, wie der heilige Bernardus ſagt, kann ich gar recht ſagen, daß die Aeltern, denen die Feſtung von Gott übergeben worden, ſich wie ein tapferer Commendant verhalten ſollen. Dieſer führt zur Friedenszeit eine einfache Wache auf, wenn aber ein Feind vor die Feſtung rücket, oder deſſen Gefahr obhanden, verſtärkt er die Wache, und verdoppelt dieſelbe. Eure Kinder, liebe Aeltern! ſind eure Feſtungen, die euch Gott anvertrauet. Ihre erſte Jahre bis auf das zwölfte oder auch vierzehnte ſind Friedenszeiten. Wenn ſie aber aus Kindern zu wachſenden und hernach geſtandenen Jüngling, oder Jungfrauen werden, da iſt der Erzfeind des menſchlichen Geſchlechts auf ſie in völligem Anzug, daß er ſie auf ſeine Seite bringe, nämlich auf die linke des Verderbens, von der rechten aber, die des Heils iſt, abführe. Es fangen alsdann die Verſuchungen und Verführungen an: jene ſind die in-

nerliche, dieſe die äußerliche Feinde. Dieſen Feinden zumal ſind eure Söhne, und Töchter, der Jugend und Unerfahrenheit halber dermalen noch nicht geſcheid und ſtark genug. Da muß man denn Wache halten: da wird wahr der alte Spruch: kleine Kinder kleine Sorgen: größere Kinder größere Sorgen. Damit ihr, chriſtliche Aeltern! eure Schuldigkeit beſſer erkennt, bedenket, was denn die Kinder ſeyn? ſie ſind ein köſtliches hinterlegtes Gut, wie Chryſoſtomus ſagt. Je koſtbarer das hinterlegte Gut, je größer iſt die Sorg und der Fleiß um ſolches unverlezt zu erhalten. Wenn dem alſo, ſollt ihr mit größtem Fleiß auf eure Kinder Acht geben; denn ſie ſind ein koſtbares euch von Gott anvertrautes Gut wegen der unſterblichen Seele, welche ein Bildniß des göttlichen Weſens, ein Weinberg, welchen der himmliſche Vater gepflanzet, ein Edelgeſtein, welches Chriſtus mit dem theuerſten Werth ſeines Bluts erkauft, ein lebhafter Tempel, welchen der heilige Geiſt mit ſeinem Gnadenſchatz bereichert, ſo ſoll denn dieſer mit größter Sorgfalt bewahret werden, welches durch euer wachtbares Aug geſchehen ſoll. Ihr ſollt, chriſtliche Aeltern, in der Wachtbarkeit dem Jakob nachfolgen, der Joſeph ſeinen Sohn ausgeſchickt um zu ſehen, wie ſich ſeine Brüder verhalten. Es hat geheiſſen: gehe hin, und beſiehe, ob alles wohl ſtehe mit deinen Brüdern, und ſag mir wieder, wie es zugehe. Gen. 37. 14. Nachfolgen ſollt ihr dem Iſai, dem Vater des Davids, der gleichfalls dieſen ſeinen Sohn geſandt

zu

zu ſehen, was ſeine Brůder machten, mit wem ſie zu thun håtten, und in Geſellſchaft wåren: Fratres tuos viſitabis, & cum quibus ordinati ſunt. diſce 1. Reg. 17. ſagte Iſai der Vater: du ſollſt deine Brůder beſuchen, ob es wohl ſtehe mit ihnen, und mit wem ſie geordnet ſeyn. Es ſoll dießfalls nicht das mindeſte von den Aeltern überſehen werden, auch jenes, was in den Kindern gering und klein zu ſeyn ſcheinet, kann ein Urſprung ſeyn grőßerer und ſchwererer mit der Zeit entſtehender Uebel. Lernet die ſorgfåltige Wachtſamkeit von der klugen und tugendſamen Sara. Es kam dieſe einſtens zu Abraham ihrem Herrn, und begehrte von ihm gar ernſtlich, daß er die Agar die Magd und ihren Sohn Iſmael aus dem Haus ſchaffen ſollte: Ejice ancillam hanc & filium ejus. Gen. 21. 10. Treib dieſe Magd und ihren Sohn aus. Hier merkt nur obenhin, daß ſie die Magd und ihr Kind nicht ſelbſt hinausgeſchåfft, ſondern ſie ſagt es dem Mann, als dem Obern, daß es durch ihn geſchehe. Was haben ſie aber gethan? die Magd und ihr Sohn, daß ſie in dem Haus nicht mehr ſollten geduldet werden? Iſmael der Magd Sohn hat mit dem Iſaak ſeinem Halbbruder geſpielt. Cum vidiſſet ludentem cum Iſaac filio ſuo. Gen. 21. 9. Iſt es nur das, ſo erzürne dich nicht ſo faſt, meine Sara! ſonſt mőchte man vermeynen, es ſey vielmehr eine unordentliche Zerrüttung des Gemüths als ein gerechter Eifer: wenn ſchon der Iſmael nicht dein Sohn iſt, ſondern der Magd,

ſo gedenke, daß er gleichwohl ein Sohn iſt des Abraham, deines Eheherrn: aber ſie bleibt darauf: ejice ancillam. Treib die Magd und ihren Sohn aus. Die Magd und ihr Sohn müſſen ihr aus dem Haus: iſt ſie denn unerbittlich? laſſet ſie gehen, ſagt Lyranus, es iſt keine unordentliche Lieb zu ihrem Sohn, die ſie hierzu antreibt, es iſt ein rechtmäßiger Eifer für die Ehre Gottes, und für die Ehre ihres Hauſes. Es ſcheint zwar als wäre es ein Kinderſpiel, was Iſmael mit dem Iſaak gethan, aber es war eine Verfolgung wie Paulus ſagt: Perſequebatur eum. Gal. 4. Iſmael verfolgte den Iſaak. Was war dieſe für eine Verfolgung? dieſes erklärt Lyranus, das Wort Ludere, Spielen, ſagt er, heiſſet in der hebräiſchen Sprach vier Dinge: es heißt ſpielen, Abgötterey treiben, tödten, Unzucht begehen. Itzt werdet ihr verſtehen, was Iſmael gethan, wie er den Iſaak verfolgt habe. Er hat, ſagt Raulinus, kleine Götzenbilder aus Laim gemacht, und gewollt, der Iſaak ſoll ſie anbethen. Die Gloſſa interlinearis ſagt: er habe unkeuſche Sachen vor dem Iſaak getrieben, und ihn dazu angelernet. Achatius ſagt, er ſey bey dem Spielen uneins worden mit dem Iſaak, und habe ihn wollen umbringen. Da ſeht ihr denn den gerechten Eifer der Sara. Die kluge Frau gedachte bey ihr: es iſt zwar ein Kinderſpiel, was ich ſehe, aber ich gedenke nicht nur was itzt iſt., ſondern was künftig daraus werden kann. Bilder, wie die Götzen

aus

aus Laim machen, iſt itzt ein Kinderſpiel, aber es kann mit der Zeit eine Abgötterey werden. Das Zürnen und Schlagen des Iſmaels iſt itzt ein Kinderſpiel, aber mit der Zeit kann eine Rache und Grauſamkeit daraus werden. Wenn ich denn meinen Sohn wohl erziehen will, und eine gottſelige Haushaltung zu führen verlange, ſo muß ich die Wurzel ſolcher Laſter vom Grund herausreiſſen. Der Iſmael muß hinaus aus meinem Haus ſamt der Mutter, die ihn ſo übel auferzieht, ich will nicht, daß die böſe Sitten des Iſmaels dem Iſaak angehenkt, und mit der Zeit auf ſeine Nachkömmlinge gebracht werden. Lernet da, chriſtliche Aeltern! für eure Kinder eine wachtbare Sorg tragen.

Ihr ſollt betrachten, wie ſich eure Kinder aufführen: ihr ſollt acht geben, ob ſich nicht die Kinder vor euren Augen verbergen, welches kein gutes Zeichen iſt. Ihr ſollt acht geben auf eure erwachſene Kinder, und zuweilen nachfragen, wenn die Kinder in fremden Dienſten ſtehen, wie ſie ſich verhalten: ob ſie Gott fürchten, ob ſie die heilige Meß und Predigt an heiligen Tagen anhören, öfter beichten, und communiciren, ob ſie von ihrem Lehrmeiſter etwas Gutes erlernen? ihr ſollt befliſſen ſeyn zu erfahren, ob nicht euer Sohn dem unmäßigen Trunk oder Spiel ſich ergebe: ob nicht eure Kinder heimliche Zuſammenkünften lieben. Wer kann erzählen alles Uebel, ſo da entſtehet aus Abgang dieſer Obſicht, und wachtſamer Sorg-

falt.

ſalt. Gebt acht, ob nicht in eurem Haus ein Knecht, eine Magd, die mit eurem Sohn, eurer Tochter, wie Iſaak mit dem Iſmael ſpielen, das iſt böſe Händel treiben. Verſuchet, ob nicht in eurem Haus eine Perſon, die der Tochter heimliche Poſten, und Buhlbrieflein zuträgt. Gebt acht, ob nicht eure Kinder mit andern fremden und frechen ſich in ein Schliefwinklein verbergen. Wenn ihr dieſes merket, bieget dem Uebel vor, ſchaft ſolche Kinder aus dem Haus, ſtraft jene Dienſtbothen, die eure Kinder die Bosheit lehren, oder etwas Gottloſes ausführen helfen. Vor allem aber will ich die chriſtliche Aeltern ermahnet haben, daß ſie ihren Söhnen den freyen Zugang zu den Weibsbildern, den jungen Leuten den freyen Eingang in ein freches Haus nicht geſtatten. Man ſoll die erwachſene Tochter nicht allein laſſen, bey dem, der ihr die Hofnung einer Heurat gemacht, oder auch wirklich mit derſelben verſprochen. Es iſt ja dieſes wieder alle Vernunft und Ordnung, daß nämlich der junge Geſell den freyen Zugang haben ſoll zu der Tochter; weil er ſich mit ihr zu verehlichen gedacht iſt. Es werden in ſolchen Umſtänden viel ſchwere Sünd und Laſter durch böſe Begierden, geile Reden, ja auch ſchändliche Werke begangen. Ich verlange endlich von euch chriſtliche Aeltern! daß ihr Sorge traget, daß der Sohn oder die Tochter keine Gemeinſchaft mit einer Perſon vom ungleichen Geſchlecht pflegen, welche nie ohne Gefahr, auch von den Tugendſamen lang kann gepflogen werden. Ein tugendſames Mägdlein wird gar bald von einem

nem jungen Geſellen: ein unſchuldiger Jüngling durch die Gemeinſchaft mit einem Weibsbild zur Sünde angereizt, und verführet werden. Diejenige Stücke aus welchen die Dinten gemacht wird, ſind nicht ſchwarz: das Waſſer, die Galläpfel, der Vitriol: aber ſetzt die Stücke zuſammen, und vermenget ſie miteinander, was wird daraus? eine kohlſchwarze Dinten. Der Stahl und der Feuerſtein ſind hart, und kalt, werden ſie aber zuſamm geſchlagen: was ſieht man anders, denn Funken, Flammen, und Feuer. Das Waſſer iſt klar, die Erde iſt hart, wenn doch beyde vermiſcht werden, wird Unflat und Koth daraus. Das Salz wird vom Waſſer gemacht, und geht doch in dieſem zu Grunde. Zwey losledige Perſonen vom ungleichen Geſchlecht ſind die Stücke, woraus die Dinten gemacht wird, kommen ſie oft zuſammen, wird das Gewiſſen mit der Dinten der ſchwereſten Sünde, und Laſter verunreiniget. Zwey ledige Perſonen ſind Eiſen und Kiſelſtein, kommen ſie oft zuſammen, wird das Feuer der böſen Begierde in ihnen angezündet, und von deſſen ausſchlagenden Flammen die Welt geärgert werden. Es hat zuweilen einer ein reines Gewiſſen, welches gleich einem klaren Waſſer: es ſteht ein Weibsbild feſt in der Tugend, wie die Erde: allein wenn beyde zuſamm kommen, wird ein Koth daraus, und beeder Seelen mit derſelben häßlich beflecket. Was kann anders entſtehen aus der Liebe, aus der verträulichen Gemeinſchaft ſolcher Perſonen, als Sünden, die ſich immer vermehren, und von Tage zu Tage weiter

aus=

ausbreiten. Dieſe Gemeinſchaft iſt ein Urſprung vieler unreiner Worte, Werk und Begierden, ja auch vielerley Aergerniſſen. Es entſtehen daraus Schande und Spott. Wie manche Tochter kommt um ihre Jungfrauſchaft in Hoffnung dadurch eine Ehe zu ſtiften, und wird dennoch nicht verehlicht. Daraus entſpringen Haß und Feindſchaft, Zank, Gerichtshändel, große Schäden und Unheil. Wer iſt Urſach aller dieſer Uebel? die nachläßige, ſorgloſe Aeltern, weil ſie nicht acht geben, mit wem ihre Kinder handeln, und umgehen. Solche Aeltern ſcheinen mir der Lia gleich zu ſeyn. Dina eine Tochter dieſer Frau, gieng aus Fürwitz aus, wurde von Hemor einem ausländiſchen Fürſten der Ehre beraubt. Vernehmet die Worte der heiligen Schrift: Dina der Lia Tochter gieng heraus, die Weiber deſſelbigen Landes zu beſehen, da ſie nun Sichem der Sohn Hemor des Heviters, ein Fürſt in ſelbigem Lande ſahe, gewann er ſie lieb, und nahme ſie mit Gewalt hinweg, und ſchlief bey ihr, und ſchwächte die Jungfrau mit Gewalt. Gen. 34. 1. Welche war die Urſach des Falls? der Fürwitz, die Frechheit, die Ausgelaſſenheit der Dina. Will es zulaſſen. Aus dem heiligen Text iſt abzunehmen, daß die Mutter des Falls Urſach geweſen ſey. Egreſſa eſt filia Liæ, ſagt die Schrift: die Tochter der Lia gieng hinaus. Lia war triffaugig, lippis erat oc lis. Gen. 29. Wodurch zu verſtehen gegeben wird, ſagt ein gelehrter Prediger, daß die Lia aus einer blin-

den

den Liebe ihrer Tochter zu viel nachgeſehen: ſie geſtattete der Tochter zu viel, verbothe ihr den Ausgang nicht, gab nicht acht auf ſie: war alſo die Hinläßigkeit der Mutter unter andern auch die Urſache des Falles, des Verluſt der Ehre, des guten Namens der Dina. Eine alſo hinläßige Mutter war auch die Agar, wie ſchon gemeldet worden, welche ſamt ihrem Kinde aus dem Hauſe Abrahams getrieben worden. Iſmael hat geſündiget, dennoch mußte auch die Mutter aus dem Hauſe: warum aber ſoll die Agar darum geſtraft werden, weil der Iſmael ſich übel gehalten? hat ſie vieleicht ſolche Sachen wie der Sohn getrieben? von dieſem wird keine Meldung gemacht; ſo laſſe man denn die Agar in dem Hauſe, und ſchaffe man den Iſmael allein aus dem Hauſe? Nein, ſagt Sara, die Agar ſoll zuerſt hinaus geworfen werden: Ejice ancillam & filium ejus. Denn wiewohl das Verbrechen von dem Iſmael begangen worden, weil aber die Agar ſeine Mutter iſt, ſo hätte ſie ihn alſo ziehen ſollen, daß er dergleichen Laſter nicht verübt hätte. Darum ejice ancillam, hinaus mit der Mutter, ſie iſt wegen ihrer Sorgloſigkeit ſchuldig an der Sünde und Leichtfertigkeit ihres Sohnes, ſie ſoll denn darum geſtraft werden, alſo lautet die Auslegung des gelehrten Mendoza: Crimen filii tribuebatur matri.

Wollt ihr denn chriſtliche Aeltern von dem gerechten Gott nicht geſtraft werden, wollt ihr eure Schuldigkeit beobachten, die Sünde und

Laſter eurer Kinder verhindern, thut die Augen auf. Waret ihr bishero blind, habt ihr nicht acht gegeben auf das Thun und Laſſen eurer Kinder, bittet Chriſtum, daß er euch erleuchte; denn er iſt das Licht der Welt: haltet an um die Gnade, daß ihr eure Schuldigkeit recht erkennen, und die Sorgfalt über eure Kinder recht erfüllen möget. Bedenket, daß ihr von Gott beſtellte Haushirten, eure Kinder aber eure Schäflein: Vigilate, wachet denn für das Heil eurer Kinder, weil ihr zu dieſem verbunden. Wachet ingedenk, daß ihr von euren Kindern und ihrem Thun und Laſſen dermaleins ſtrenge Rechenſchaft werdet geben müſſen. Wachet, damit die edle Feſtung der Seelen eurer Kinder nicht von Seelenfeinden erobert werde. Wachet, damit euch nicht das allerkoſtbareſte Perl, der köſtliche euch von Gott anvertraute Schatz von Seelenfeinden nicht genommen werde. Wachet, damit in dem Acker eures Hauſes nicht das Unkraut der Sünde und Laſter überhand nehme. Matth. 13. Wachet, damit euch nicht die Schläfrigkeit, wie den Jüngern von Chriſto dermaleins verwieſen werde. Wachet, damit ihr jenen Lohn empfanget, welchen Gott den wachbaren Knechten verſprochen, welchen auch die wachbare Aeltern zu gewarten haben: von welchen Chriſtus Luc. 12. v. 37. Meldung macht, da er ſpricht: Selig ſind dieſelbige Knechte (ich ſage die Aeltern) die der HErr, wenn er kommen wird, wachend findet, wahrlich ſage ich euch, er wird ſich aufſchürzen,

zen, und wird ſie zu Tiſche ſetzen, und vor ihnen übergehen, und ihnen dienen, Amen.

## Dom. XIV. poſt Pentec.

# Fünfte Predigt für die Aeltern.

## Von der Wachbarkeit: ſollen dieſe von den Vögeln erlernen.

*Reſpicite volatilia cæli.* Matth. 6. 26.
Sehet an die Vögel der Luft.

Verſchiedene Lehrmeiſter werden uns in dem Evangelio vorgeſtellt. Der himmliſche Vater zeigt uns auf ſeinen eingebohrnen Sohn, es heißt: Dieſer iſt mein eingebohrner, geliebter Sohn, dieſen hört an. Matth. 17. Chriſtus vor ſeiner Auffahrt in den Himmel hat den Tröſter den heiligen Geiſt als einen Lehrmeiſter ſeiner Kirche vorgeſtellt. Ja was einem billig ſeltſam kann vorkommen, weiſet uns Chriſtus in dem Evangelio zu den vernunftloſen Thierlein, und will, daß wir von ſolchen etwas erlernen ſollen. Von den Schafen will er, daß wir erlernen die Sanftmuth: Mitto vos ſicut agnos inter lupos. Luc. 10. 3. Den Schlangen will er, daß wir in der Klugheit nachfolgen: Eſtote prudentes ſicut ſerpentes. Matth. 10. Dem Täublein in der Einfalt:

Eſtote ſimplices ſicut columbæ. Ibid. Die Vögel der Luft will Chriſtus, daß wir betrachten, die Vögel ſage ich, welche von dem vorſichtigſten himmliſchen Vater erhalten werden, wiewohl ſie weder ſäen, noch in die Scheuern ſammeln, damit wir unſer Vertrauen auf die göttliche Vorſichtigkeit ſetzen ſollten. Es lehren uns dieſe geflügelte Lehrmeiſter noch mehr andere Stücke. Die Dankbarkeit; denn da ſie trinken, ſehen ſie gen Himmel hinauf: den Eifer in dem Lobe Gottes: denn ſie ſtimmen Gott täglich vielmal ein Lobgeſang an. Die Klugheit; denn ſie weichen ihren Feinden aus. So ſage ich denn mit Chriſto: Reſpicite volatilia cœli. Sehet an, betrachtet, und folget nach den Vögeln der Luft, alſo rufe ich heute ſonderiſt den Aeltern zu. Von den Vögeln ſollt ihr, chriſtliche Aeltern! ſonderbar die Wachbarkeit erlernen: die Sorge, welche ihr über eure Kinder tragen ſollt, damit keines derſelben euch durch die hölliſche Raubvögel entnommen, und geraubet werde, iſt eben der Inhalt meiner heutigen Rede, welche bitte mit Geduld und Aufmerkſamkeit anzuhören.

Wo ein koſtbarer Schatz verborgen liegt, dahin pflegt man eine Wache zu ſtellen. Dieſes lehren uns auch ſogar die Kinder der Finſterniſſen. Da Chriſti Leichnam dieſer theureſte Schatz beerdet worden, wurde auf Anhalten der Jüden und Anordnung Pilati ſechs Soldaten bey dem Grabe des HErrn Wache zu halten anbefohlen, und gebothen: Jube cuſtodiri ſepul-

ſepulchrum. Cuſtodite, ſicut ſcitis. Matth. 27. Einen edeln Schatz haben die Aeltern an ihren Kindern, dahero ſollen ſie Tag und Nacht Wache halten, und Sorge tragen, daß ihnen ihr Schatz nicht genommen werde. Vigilate. Wachet denn ihr Aeltern: Attendite gregi. Act. 19. Gebt acht auf eure Heerde. Cuſtodite ſicut ſcitis. Bewahret euren theuren Schatz, ſo gut ihr könnt. Reſpicite volatilia cœli. Betrachtet die Vögel der Luft. Es ſind derſelben ſehr viele, die aus heimlichen, verborgenem Antriebe und Eingebung der Natur ihre Eyer an ſichere Oerter legen, ſelbige ſelbſt ausbrüten, ihre Junge ätzen, und ſo lang ihnen zutragen, bis ſie gefedert, ſelbſt ihrer Nahrung nachfliegen können. Betrachtet die Vögelein, welche Junge haben: ſie fliegen zwar ein wenig hinaus die Nahrung zu holen, kehren aber bald wiederum zu dem Neſte, und ſehen, was die Junge machen. Die Wachtel, wenn auch die Junge ſchon fliegen können, verlaſſen doch dieſelbe nicht, begleiten ſie, und geben gleichſam auf dieſelbe wohl acht, daß ihnen nichts widerfahre. Die Spatzen und Schwalben, wenn ihre Junge das erſtemal aus dem Neſte ausfliegen, fliegen um ſie unter vielfältigen Geräuſche herum, verlaſſen ſie nicht, bis ſie recht, gut, ſicher fliegen können. Durch das Geräuſch und durch das Geſang geben ſie an Tag, daß ſie ſich gleichſam beſorgen, daß nicht etwan den Jungen etwas widerwärtiges widerfahre. Thut ein gleiches im ſittlichen Ver-

ſtande chriſtliche Aeltern , gebt acht auf eure Kinder, tragt Sorge, daß ſie nicht etwan in ſchwere Sünde und Laſter fallen. Aemſige Aeltern ſollen den Hennen nachfolgen. Sehet nur, wie ſie ſo ſorgfältig , wie ſie ſcharren , und zerren bis ſie ein Würzlein oder Getraidkörnlein herausbringen, wie ſie ſchreyen , und glockezen : was ſie gefunden , den Jungen vorwerfen. Alſo ſollen fromme Aeltern nicht allein für den Leib , ſondern auch für die Seele ihrer Kinder ſorgen. Wenn ſie etwas Geiſtliches in einem Buche geleſen , oder in der Predigt gehört, ſolches den Kindern zu Haus erzählen. Die Bruthennen beſchützen ämſig ihre Jungen wider die Raubvögel : ſehet, wie ſie immer mit den Augen über ſie blicken , wie ſie ſchreyen , und rufen , wenn eine Gefahr vorhanden : wie ſie endlich ihre Flügel als einen Schild über ihre Junge ausſtrecken , fechten , und kämpfen : gar das Leben aufſetzen die junge Hünlein bey dem ihrigen zu erhalten. Reſpha war gleich einer ſolchen Henne , als welche von ihren Kindern, ſo von den Gabaonitern ſind aufgehenkt und gekreuziget worden, keinen Tritt nicht gewichen , noch geſtatten wollen , daß ſie die Vögel bey Tag , oder die wilde Thiere Nachts zerreißen mögten : verbliebe bey ihnen , bis ſie von dem Galgen herunter genommen , und beerdet wurden. 2 Reg 21. Zu wünſchen wär , daß alle für ihre geſunde Kinder ſo große Sorge trugen , nicht allein bey Tag , ſondern auch zur Nachtzeit : bey Tag fliegen herum die Raubvögel ,

vögel, ſchleichen, und ſteigen oft ein in die Häuſer die junge Löwen, die zweyfüßige reißende Wölfe, dahero ſollen die Aeltern Tag und Nacht für das Heil ihrer Kinder Wache halten. Hört, was der weiſe Syrach ſagt c 42. 11. er ſpricht dem Vater, der Mutter mit allem Ernſte zu: Halt ſtarke Wache über deine Tochter, die zur Unzucht (aller Ueppig- und Leichtfertigkeit) geneigt iſt, damit ſie nicht einmal mache, daß du deinem Feinde zur Schmach werdeſt: daß man in der Stadt Böſes von dir rede (du alſo auch unwiſſend den Leuten in die Mäuler kommeſt, und herumgetragen werdeſt) dir es endlich vorrüpfen, und fürwerfen: dich alſo dieſe deine Tochter vor der ganzen ehrbaren Welt zu Spott und Schanden mache. Gebt acht um Gottes willen, daß die junge Hünlein nicht von Raubvögeln zerriſſen, eure Kinder nicht von Gottloſen verführt werden. Stellt euch vor die zwey heilige Perſonen Mariam und Joſeph, nachdem dieſe, wiewohl ohne Schuld, das Jeſuskind zu Jeruſalem verloren, waren ſie erſtlich betrübt, ſie ſuchten ſodann ihr Kind mit größtem Fleiße, fragten ſorgfältig nach, wo ſich ihr Kind aufhalte, giengen durch die Häuſer der Bekannten und Anverwandten: ſie ſuchten in Dörfern, ſie ſuchten in der Stadt Jeruſalem, ſie forſchten nach Tag und Nacht, wo ſich etwan ihr Kind mögte aufgehalten haben: Requirebant eum. Luc. 2. Alſo ſollen die Aeltern ihren Kindern nachgehen, nachſehen, nachfragen: wo iſt der Bub? wo

iſt die Dirne? wo halten ſie ſich auf? warum kommen ſie nicht nach Haus? es brauchts alles wohl: denn fürwahr der gröſʒte Schaden entſpringt aus dem, daſʒ man zu viel traue, nicht nachfrage, nicht nachgehe, nachſehe. Ihr vermeynt oft die Buben ſeyn in der Schul, und ſind auf dem Platze, und ſpielen: ſie liegen zu Nachts ſchon im Bette, und ſie ſpringen auf der Gaſſe herum, treiben allerhand Muthwillen. Ihr vermeynt, die Tochter ſey in der Kirche bey der Predigt, und ſie iſt in einem verdächtigen Hauſe, beym Tanze, bey der ſchlimmen Geſellſchaft. Wenn es hernach jäh Trümmer abſetzt, daſʒ man einen zum Gevater bitten muſʒ, wer iſt daran ſchuldig? es iſt mit dem nicht ausgericht, wenn man ſagt, ich habs nicht gemeynt: ich hätte mirs niemal können laſſen einfallen, hätte ehe meinen Kopf verwettet u. ſ. w. Man gebe acht um Gottes willen: ich rede aus keinem leeren Hafen. Man ſagt, glaube nicht, daſʒ es wahr ſey, was ich gehört: man ſagts aber dennoch. Kann mirs nicht einbilden; denn es wär als zu grob. Man ſpinnt aber nicht allezeit Seide, ſondern auch einen groben Zwirn. Daſʒ denn eure Kinder nicht zum Falle kommen, nicht verführt werden: Vigilate, wachet ihr Aeltern! der Sache iſt geholfen, wenn man den ſchönen und löblichen Brauch unſrer lieben Vorältern nicht läſſet abkommen, daſʒ die Väter ihre Söhne, die Mütter ihre erwachſene Töchter mit ſich in die Kirche nehmen, und ſie anhalten Amt und

Predigt,

Predigt, oder doch Meß und Predigt zu hören, ſo wiſſen ſie, wo ihre Kinder ſind. Seyd wachbar ihr Aeltern, wenn die Kinder in der Sündengefahr, daß ſie den Seelenfeinden nicht unterliegen. Reſpicite volatilia cœli. Seht an die Brutthenne: ach wie glockezt, wie ſchreyet, wie jammert ſie nicht, wenn ſie ſiehet, daß ihre Jungen aus der Art ſchlagen, und etwan (weil etliche junge Aentlein in der Brut waren) dem Waſſer zutrachten, ſich hineinlaſſen, und herumſchwimmen? Was ſoll aber ein Vater, eine Mutter dazu ſagen, wenn ſie ſehen, daß ihr Kind ſogar aus der Art und dem Geſchirre ſchlägt, mehr um die Hoffart als Ehrerbietigkeit: mehr um Büberey als züchtigen Wandel: mehr endlich um Sünde und Laſter als um die Tugend ſich annimmt? da iſt nicht genug Jammern und Klagen, es braucht einen Ernſt: die Sache muß man nicht ſo weit kommen laſſen: zuvor den Fall vorſehen, und das Thor ſchließen, ehe die Kuhe hinaus entführt, und hin iſt. So man erſt den Stall will zuthun, wenn die Kuhe hinaus: den Baum will biegen, wenn er nunmehr groß, erſtarket und gewachſen, iſt es zu ſpät und verloren; bey Zeiten muß man zur Sache thun, ſobald man merkt, daß es will fehlen, und Berg abgehen. Reſpicite volatilia cœli. Folgt denn nach den Vögeln in der Wachbarkeit und Sorgfalt für die Junge. Hört die Ermahnung eines heiligen Hieronymi an, welcher Läta einer frommen Frau alſo zugeſchrieben: Wenn du, o Mut-

 ter!

ter! ſorgfältig biſt, und allen Fleiß anwendeſt, daß deine Tochter von keiner Natter gebeckt werde, warum ſollſt du nicht ebenmäßigen Fleiß anwenden, daß ſelbige nicht getroffen werde von dem Schlägel und Hammer der ganzen Welt? daß ſie nicht trinke von dem babyloniſchen Becher: mit der Dina auslaufe, und ſpatziere verlangend Töchter zu ſehen eines fremden Landes. O wie heilig iſt deine Lehre, o heiliger Vater! allein o wie wenig aus den Aeltern halten dieſe, welche aber eben deßwegen ſehr ſcharf dermaleins von dem ſtrengen Richter werden hergenommen werden, wie ich nun durch eine kurze Schriftſtelle beweiſen werde. Unter den Vögeln, welche Gott von ſeinem Altare verworfen, war im alten Teſtamente auch der Strauß, wie Levit. 11. zu leſen. Von der Tochter Iſrael ſagt Jeremias, daß ſie unbarmherzig ſey wie der Strauß in der Wüſte: Filia populi mei crudelis ſicut ſtruthio in deſerto Thren. 4. 3. So iſt denn der Straußvogel von dem Altare verworfen wegen ſeiner Grauſamkeit? Ja! und auch eben dieſer Urſache halben werden die ſorgloſe Aeltern von Gott verworfen. Worinn aber beſteht die Unbarmherzigkeit des Straußen? Job zeigt es an, da er von dieſem Vogel ſagt: Derelinquit ova ſua in terra, obliviſcitur, quod pes conculcet ea, aut beſtia agri conterat: duratur ad filios quaſi non ſint ſui. c. 36. 14. Er hat ſeine Eyer auf der Erde verlaſſen (und in den Sand eingegraben) vergißt derſelbigen,

daß

daß ſie von einem Fuße zertreten, oder von einem wilden Thier auf dem Felde zerbrochen werden: er erhartet gegen ſeine Junge, als wenn ſie nicht ſein wären. O unbarmherziger Vogel! gar recht geſchieht dir, daß du niemal zu dem Altare gelaſſen wirſt. Nun wende ich mich zu euch, hinläßige Aeltern! ihr ſeyd noch viel unbarmherziger, als der erwähnte Vogel. Den Sohn, den ihr erzeugt, laßt ihr herumfahren, herumziehen nach ſeinem Belieben. Die Tochter, die ihr erzeugt, und mit Schmerzen gebohren, die laßt ihr liegen auf der Erde, wo jedermann vorbeygeht: ihr laßt ſie in größter Gefahr: ihr laßt ſie zertreten von einem leichtfertigen Jüngling, der zu ihr kömmt, ſie verſucht durch Schmeicheln und Liebkoſen. Ihr hättet dieſem Uebel können abhelfen, ihr hättet viele Sünden können verhindern, wenn ihr gewacht, und Sorge getragen hättet für eure Kinder. Was wird nun endlich erfolgen? was anders, als daß ihr wegen eurer Hinläßigkeit gegen eure Kinder ewig von Gott werdet verworfen werden. Verbeſſert denn nun den Fehler, da es noch Zeit iſt. Vigilate, gebt acht, wachet, daß man von euch nicht könne jenes ſagen, was Hieronymus von ſorgloſen Aeltern geſchrieben, daß ſie nämlich die letzten ſeyn, die da innen werden das üble Verhalten ihrer Kinder, und daß eine ganze Nachbarſchaft ſingt, und ſagt von der Aergerniß, die ſie geben, ehe es ihnen zu Ohren kömmt: Solemus mala domus noſtræ ſcire noviſſimi, & libe-

rorum

rorum vitia vicinis canentibus ignorare. Gebt acht auf eure Kinder, laßt ſie, wiewohl ſie noch jung, keinmal müßig, ſondern verſchafft, daß ſie allezeit etwas daheim zu thun haben, damit ihnen keine Weile ſey, etwas Uebels zu begehen. Wenn die Knaben mit andern ihres gleichen ſpielen, und umgehen, ſoll man acht haben, was ſie für Kinder ſeyn, damit die fromme nicht verführt werden. Man ſoll den Söhnen und Töchtern nicht geſtatten in der Faßnacht, Kirchweihen, oder zu andern Zeiten bey den nächtlichen Zuſammenkünften und Tänzen zu erſcheinen, weil in allen dieſen die Seelengefahr ſehr groß. Eine ſolche Zuſammenkunft iſt eine Schule des Teufels, der Unzucht und Hurerey: in ſolchen Umſtänden hören und lernen die Kinder unkeuſche Worte, ſehen und erfahren unehrliche Dinge mit Küßen, Greifen, Scherzen, durch welche das Herz mit vielfältigen Gedanken erfüllt wird, und zur Unzucht, wie ſie ſelbſt geſtehen müſſen, angereizt. Man ſoll die Töchter nicht laſſen in andere Spinnſtuben, noch in andere Häuſer ohne Beyſeyn der Hausmutter, in der Nacht ſpinnen gehen, wegen vielen Uebelthaten, ſo darinn geſchehen. Den großen Söhnen ſoll man nicht frey erlauben zum Trunke oder ins Wirthshaus zu gehen: oder mit Karten und Würfel zu ſpielen; denn ſie werden alſo verführt, werden Vollſaufer und Spieler, und verthun hernach im Eheſtande ihr Guth unnützlich, dahero ſoll man ihnen auch von Geld wenig geben. Vor allen

ſoll

ſoll man Sorge tragen, daß ſich die größere Kinder nicht in eine große Gemeinſchaft und Verträulichkeit einlaſſen mit einer Perſon von ungleichem Geſchlechte, welche Gemeinſchaft ein Band der Gottloſigkeit, ein Felſen der Aergerniß, ein Urſprung ſehr vieler großen Uebeln, Sünde und Laſtern jederzeit geweſen iſt.

Ich rufe euch denn nun ſchließlich mehrmal zu, chriſtliche Aeltern! Vigilate, attendite vobis, & veſtro gregi: reſpicite volatilia cœli. Wachet, tragt Sorge über eure Kinder, laßt euch in der Wachbarkeit von den vernunftloſen Thierlein, von Vögeln nicht überwinden. Geben die Hausväter ſo fleißig Achtung auf ihre Pferde in dem Stalle, auf ihre Rinder und Schafe auf der Waide: die Hausmütter auf ihre Hennen und Aenten, auf ihre Katzen und Polſterhündlein, warum nicht auch um Gottes willen auf ihre Kinder: ſchätzet ihr denn höher einen Hund, als euer ſelbſt eigenes Fleiſch und Blut? Gebt denn acht auf eure Kinder, ſchneidet ihnen alle Gelegenheit zur Sünde ab, tragt Sorge, daß ſie nicht von andern verführt werden, daß ſie allezeit fromm, keuſch, rein, unſchuldig verbleiben, ſoll dieß geſchehen, werden eure Kinder gleich dem Adler ſich in die Höhe ſchwingen, mit dem Täublein des Noe in die himmliſche Arche abfliegen, allwo ſie ſamt euch dem dreyeinigen Gott ein ewiges Lob: und Dankgeſang anſtimmen werden, Amen.

Sechs:

## Dom. XV. poſt Pentec.

# Sechste Predigt für die Aeltern.

## Chriſtliche Kinderzucht wird von Gott belohnt 1. zeitlich, 2. ewig.

*Dedit illum matri ſuæ.* Luc. 7. 15.

Er gab ihn ſeiner Mutter.

Eine große Gnade und Wohlthat hatte einſtens Chriſtus der betrübten Wittwe in der Stadt Naim erwieſen, deren verſtorbenen Sohn er wiederum zum Leben erwecket, wie Lucas meldet: er ſetzt hinzu, Chriſtus habe den erweckten Jüngling ſeiner Mutter gegeben: Dedit illum matri ſuæ. Wie ſollen dieſe Worte zu verſtehen ſeyn? Chriſtus wollte dadurch zu verſtehen geben, daß er ein Tröſter der Betrübten ſey, ſagt Janſenius. Einige vermeynen, Chriſtus habe dadurch wollen andeuten, daß die Kinder ihre Aeltern allezeit lieben, ehren, ihnen helfen, und beyſpringen ſollen. Lucas Burgenſis will behaupten, der von Todten auferweckte Sohn ſey der Mutter gegeben worden, daß ſie für denſelben Sorge tragen, denſelben zum Guten anhalten, gut erziehen ſoll. Sind denn die angezogene Worte ein Lehrſtück für alle Aeltern: ſie ſind auch troſt-

troſtreiche Worte; denn Chriſtus wollte durch die Erweckung des todten Sohnes der Mutter eine Freude machen, wie Cornelius dafür hält. Weit mehr und billigere Urſache ſich zu erfreuen haben jene Väter und Mütter, welche ihre Kinder recht gut und chriſtlich erzogen: immaßen ſolche von Gott und zwar 1. zeitlich, 2. ewig geſegnet werden, wie ich nun beweiſen werde.

Glückſelige Aeltern werden von Lucas c. 2. beſchrieben: verſtehe Mariam die Mutter Gottes und Joſeph den Nährvater Jeſu Chriſti. Ich nenne ſie glückſelig; weil ſie das Heil der Welt mit Augen geſehen, mit ihren Händen berührt, und dem himmliſchen Vater das angenehmſte und vortreflichſte Opfer abgeſtattet, da ſie ihm geſtellt und aufgeopfert ſeinen eingebohrnen Sohn. Glückſelige Aeltern nenne ich Mariam und Joſeph; weil ſolche der erlebte alte Simeon geſegnet: Benedixit illis Simeon. Es iſt nicht zu zweifeln, daß dieſer Segen kräftig und gnadenreich geweſen ſey, und daß die heilige Perſonen dadurch viele Gaben von Gott werden empfangen haben. Wie hatten ſie ſich dieſer würdig gemacht? Ich gebe die Antwort: ſie wurden geſegnet, weil ſie das moſaiſche Geſetz gehalten, und ihr erſtgebohrnes Kind Gott aufgeopfert; denn ſolchen iſt von Gott vielfältiger Segen verſprochen worden: wenn du die Gebothe bewahreſt, die ich dir heut befehle, ſagt Gott Deut. 28. ſo wirſt geſegnet ſeyn in der Stadt, und geſegnet auf

dem

dem Felde, geſegnet wird ſeyn die Frucht deines Leibes, die Frucht deines Landes, die Frucht deines Viehes, die Heerde deiner Rinder und die Ställe deiner Schafe, geſegnet werden deine Scheuern ſeyn: geſegnet wirſt du ſeyn, wenn du eingeheſt, und wenn du ausgeheſt. So wurden denn Maria und Joſeph geſegnet wegen Haltung des Gebothes: anderens, weil ſie ihr Kind dem HErrn geſtellt; denn ſolche Aeltern machen ſich würdig des himmliſchen Segens. Die Kinder dem HErrn ſtellen, heißt ſo viel, als ſie dem Gottesdienſte wiedmen, ſie alſo erziehen, daß ſie wachſen in der Andacht und Weisheit, daß ſie fromm leben, und nach dem Tode verdienen, Gott dem HErrn dargeſtellt zu werden. Daß die Aeltern, welche ihnen dieſes laſſen vor allen angelegen ſeyn, von Gott zeitlich ja auch ewig geſegnet, und belohnet werden, dieſes werde ich nun mit mehrern beweiſen.

Wenn jene, welche viel Gutes ſtiften, einen großen Nutzen ſchaffen, Gottes Ehre und anderer Seelenheil befördern, einen großen Lohn verdienen, müſſen wir bekennen, daß die Aeltern, welche ihre Kinder chriſtlich erziehen, nicht allein lobens, ſondern auch belohnungswürdig; denn der Nutzen, den ſie ſchaffen, das Guth, das ſie zuwegen bringen, iſt unausſprechlich groß. Durch die gute Kinderzucht, durch dieſes gottſelige Werk werden alle Laſter von der Wurzel ausgerottet, alle Tugenden eingepflanzet. Das allgemeine Wohlergehn der

Häu-

Häuſer und Verwandtſchaften, der Städte und Länder hängt an der guten Kinderzucht, durch dieſe werden die Klöſter mit guten Geiſtlichen angefüllt, die Feſtungen mit tapfern Soldaten beſetzt, die Städte mit gottesfürchtigen Bürgern, treuen Beamten, gewiſſenhaften Handwerkern verſehen. Durch die chriſtliche Kinderzucht werden ganze Geſchlechter empor gebracht, der Nutzen des katholiſchen ganzen Weſen wird dadurch merklich befördert, die Ehre des Allerhöchſten wird dadurch in allen Ständen vermehrt. Wenn aber dem alſo, iſt ungezweifelt, daß ſolche Aeltern einen großen vielfältigen Lohn verdienen. Solchen bekommen ſie allhier; denn ſie leben vergnügt, glückſelig, Gott ertheilt ſolchen ſeinen väterlichen Segen, wie gar leicht kann bewieſen werden. Vergnügt leben, in Troſt und Freude leben, iſt glückſelig leben: und wenn ſich die Freude in einer übernatürlichen Urſache gründet, nämlich in der Tugend, iſt es eine heilige Freude, die gar recht ein Segen Gottes kann genennt werden: wenn nun dem alſo, kann ich gar recht chriſtliche Aeltern glückſelig und allenthalben von Gott geſegnet nennen; denn ſie leben ganz vergnügt in Anſehung ihrer wohlerzogenen Kinder, wegen dieſen werden ſie geprieſen, gelobt, geehrt. Dieſe ſind ihnen nicht nur zur Ehre, ſondern auch zum Troſt und Freude. Fromme Aeltern können mit Cornelia einer edeln Römerinn von ihren wohlerzogenen Kindern ſagen: Hæc ſunt mea monilia. Dieſe ſind mein Geſchmuck,

Zierde und Freude. Was Paulus von den Philippenſern geſchrieben, können fromme Aeltern von ihren gut erzogenen Kindern ſagen: Gaudium meum & corona mea. Phil. 4. Ihr ſeyd meine Freude und Krone. Was Salomon von der Weisheit geſprochen, daß er durch dieſelbe alles Gutes erworben habe, das können gottesfürchtige Aeltern von ihrer guten Kindererziehung ſagen: Venerunt mihi pariter omnia bona cum illa. Sap. 7. Durch die gute Kinderzucht ſind mir alle Güther zukommen. Die tägliche Erfahrniß lehret uns, daß den Aeltern, die ihre Kinder gut erzogen, ein großes Lob ausgeſprochen werde. In Anſehung frommer Kinder pflegt man zu ſagen: O wohl ein frommes, ſchönes, höfliches, wohlerzogenes Kind! es wär ſchad, wenns ein böſes Auge anſehen ſollte; du mußt wohl fromme, wackere Aeltern haben mein Engelein! Gott behüte dich und deine Aeltern. Wohlerzogene Kinder ſind der ſüßeſte Troſt der Aeltern: ſie verurſachen ihnen eine unausſprechliche Freude: Filius ſapiens lætificat patrem, ſagt Salomon Prov. 10. Ein geſcheider Sohn erfreuet den Vater, ein wohlerzogener Sohn erfreuet ſeinen Vater zu Haus und in der Kirche: in der Werkſtatt und auf dem Lande: er erfreuet ſeinen Vater, da er arbeitet, da er mit andern redet, da er Predigt und Meß hört, mit Andacht das Gebeth verrichtet, und die heilige Sakramenten empfanget: da er krank im Bette liegt, da er mit Gott vereiniget das Leben beſchließt. Ein

geſchei-

geſcheider Sohn, welcher ſeinen Vater den Jakob erfreuet, war der ägyptiſche Joſeph: er erfreuete ſeinen Vater durch den Gehorſam, durch die Geduld, durch die Freygebigkeit, durch die Hülf und Ehre, welche er ſeinem Vater in Aegypten im hohen Alter, ja auch nach dem Tode erzeigt: Gaudium meum & corona mea, konnte Jakob von Joſeph ſagen: du biſt meine Freude, mein Augentroſt, meine Krone. Ein Troſt und Freudenkind konnte gar recht der junge wohlerzogene Tobias genennt werden, dieſer Ehrentitel wurde ihm von der Mutter gegeben, welche in Abweſenheit ihres Sohnes aufrufte: Warum haben wir dich in fremde Länder geſchickt, das Licht unſrer Augen, den Stab unſers Alters, den Troſt unſers Lebens, und die Hofnung unſers Geſchlechtes? Tob. c. 10 4. Ein Stab ſeiner Aeltern wurde der fromme Tobias genannt, und alſo können auch alle andere gut erzogene Kinder genennt werden. Sie ſind ein Stab und ſtarke Stütze ihrer Aeltern: ſie unterſtützen dieſelbe, da ſie betrübt, troſtlos, bedrängt, matt, ſchwach, kraftlos, da dieſelbe krank zu Bett liegen: ſie unterſtützen ihre Aeltern durch Rath und That, durch ſüße Troſtworte, durch Verſchaffung der ehrlichen Unterhaltung, durch die Vertheidigung, da ſie die Aeltern von andern geſchändet, und geſchmähet ſehen. Durch ihre Hände, da ſie ihre kranken Aeltern heben und legen: durch das Gebeth, da ſie für ihre lebend und abgeſtorbene Aeltern bethen, und andere für ſie be-

then laſſen. Die Aeltern des jungen Tobiä hatten alles an dieſem ihren frommen Sohne, wie die Mutter bekennte: Omnia ſimul in te uno habentes. c. 10. 5. Ein gleiches können die Aeltern von ihren gut erzogenen Kindern ſagen: ſie haben alles an dieſen ihren Kindern. Sie haben an ihren Kindern Tröſter in der Trübſal, Helfer in der Noth, Erretter in der Gefahr, Ernährer im hohen Alter, Krankenwarter, da ſie erkranken, Seelſorger, da der Tod annahet, Fürſprecher bey Gott auf Erden, ſo lang die Kinder leben, Fürbitter im Himmel, wenn die Kinder vor ihren Aeltern das Leben beſchließen. Vernehmet zu Bekräftigung deſſen, was ich nun gemeldt, eine troſtreiche von einem gelehrten Prediger aufgezeichnete Geſchicht. Eine ſterbende Frau in Aegypten zeigte eine ungewöhnliche Fröhlichkeit: als man ſie befragt, woher eine ſo ungemeine Freude zu ſo ſchmerzlicher Zeit komme? gab ſie zur Antwort: Ihr ſollt wiſſen, daß ich zwölf Kinder gehabt, welche ſchon alle geſtorben, und weil ich mir ihr Seelenheil mehr habe laſſen angelegen ſeyn, als das Heil ihres Leibes, und alle durch meine Obſorg habe in Himmel gebracht, ſo hat mir Gott itzt in meinem Sterbſtündlein zu meinem Troſte alle vom Himmel herunter geſandt, daß ſie mir beyſtehen ſollten: ſie haben mich liebreich umfangen, geküßt, und ſich gegen mir bedankt, daß ich mir ihr Seelenheil ſo ſorgfältig habe angelegen ſeyn laſſen, und ihnen nicht allein nichts ungebührliches geſtattet, ſondern

dern auch ſie zu allem Guten angetrieben, wodurch ſie zur ewigen Seligkeit gelanget ſind. Derentwegen haben ſie auch Jeſum Chriſtum gebethen, daß ſie meinem Abſterben beywohnen dürften, und meine ausfahrende Seele mit ſich gen Himmel begleiten. Sie ſind über die maßen ſchön, daß mich dünkt, ſie übertreffen in der Schönheit die Engel, welche auch da zugegen ſind. Ich habe ſie gefragt, ob auch andere Kinder zu dem Abſterben ihrer Aeltern kommen, und ſie haben mir geantwortet: wenn die Aeltern ihre Kinder in der Furcht Gottes erziehen, und dieſelbige Kinder vor ihren Aeltern ſterben, ſo bitten dieſelbige Kinder inbrünſtig für ihre Aeltern, als lang die Aeltern im Leben ſind: in der Sterbensnoth erweiſen ſie ihnen große Lieb, und Ehre, kommen ihnen zu Hülf und Troſt vom Himmel herunter, wohnen ihrem Tode bey, und begleiten ihre Seelen vor das Gericht Gottes, allwo ſie ihrer Aeltern eifrige Fürbitter ſind. O großer Troſt für jene Aeltern, die ihre Kinder gut und chriſtlich erziehen!

Was kann wohl mehrers geſagt werden, als daß ſolche Aeltern durch das Gebeth ihrer Kinder in Himmel geführt, und gezogen werden. Hört, wie dieſes David den Aeltern vorſagt: am erſten Pſalme ſpricht er alſo von dem Gerechten: Er wird ſich vergleichen mit einem Baume, der geſetzt und gepflanzt iſt neben den Waſſerſtrömen, und zu ſeiner Zeit ſeine Früchten hervorbringt: deſſen Laub niemal abfallen

wird: wird ihm auch alles, was er nur angreift, von ſtatten gehen. Gar ſchön wird in dieſen Worten ein guter Vater entworfen. Der edle Baum von Gott eingepflanzt iſt er: die gute Früchte ſeine Kinder: das Laub, ſo nie abfällt, ſeine ewige Ehre, und Ruhm, ſo er vor Gott, und den Menſchen davon trägt, wenn er mit ſo edeln Kindern eine ganze Stadt bereichert, und wahrhaftig beſeliget. Dazu kömmt aus unfehlbarer Verſprechung Gottes Glück und Heil in allem, was man angreift. Was kann nun ſolchen Aeltern weiters abgehen, was größers widerfahren, als daß ſie an ihren Kindern Freude, bey ihrer Obrigkeit, und Mitbürgern, auch wenn ſie nicht mehr in ihrem Leben ſeyn werden, Ehre und Ruhm, bey Gott Segen in allen Dingen erwerben. Was, ſpreche ich, geht ihnen noch ab, als der Himmel, der ihnen doch nicht wird ausbleiben; denn ſolcher edler Baum, das iſt, der Aeltern Abſterben, wird nicht ſeyn ein Aushauen, und in das Feuer werfen, wie unfruchtbaren Stöcken von Johanne dem Bußprediger bey Matthäo c. 3. gedrohet wird, ſondern ein Verſetzen in das Land der Auserwählten, in das himmliſche Paradies, da ſie werden gepflanzt und eingeſetzt werden unter diejenige Wunderbäume des Lebens, welche monatlich zwölffache Früchte bringen werden des ewigen Lobes, der ewigen Anbethung Gottes. Apoc. 22. Alſo verkündet es der ganzen Welt und Chriſtenheit ein heiliger Paulus, da er zu Timotheo ſchreibt: Salva-

bitur

bitur autem mulier per filiorum generationem, ſi permanſerit (græca exemplaria habent, ſi permanſerint filii ſcilicet) in fide & dilectione cum ſanctificatione & ſobrietate Ein Weib wird die Seligkeit erlangen durch Auferziehung ihrer Kinder, wenn ſie alſo werden angewieſen werden, daß ſie in dem rechten Glauben, chriſtlicher Liebe, aller Heiligkeit, und Keuſchheit verharren werden. Iſt ſo viel geſagt nach Meynung des heiligen Chryſoſtomi: der chriſtlichen Müttern große Mühe, die ſie nicht allein im Kindertragen und Gebähren, ſondern auch in ganz chriſtlicher Auferziehung derſelben, ſonderlich aber in ganz mütterlicher Anweiſung zu aller Keuſchheit und Mäßigkeit, und Abhaltung von aller Leichtfertigkeit auf ſich nehmen, wird ihnen mit dem ewigen Leben vergolten werden. Und was nun von der Mutter ewigen Lohn geſagt worden, iſt eben von den fleißigen Vätern zu verſtehen, wenn ſie gleiche Mühewaltung in Unterricht und ämſiger Obſicht der Kinder anwenden werden. Ja Theophilus darf ſagen: wenn auch die Kinder die mütterliche Zucht gar nicht wollen annehmen, welches doch ſelten geſchieht, oder nicht darinn verharren, werde jedoch die Mutter den Lohn der ewigen Vergeltung davon tragen. Sie wird, ſpricht er, ihres Schweißes nichts deſto weniger völligen Lohn empfangen; denn ſie muß ſich nicht beſſer zu ſeyn gedenken als der Sohn Gottes ſelbſt, der mit aller ſeiner Mühe und Arbeit jedoch den wenigſten Theil ſeiner Zuhörer auf den rechten Weg gebracht hat.

So iſt denn der Lohn der frommen Aeltern wegen guter Erziehung ihrer Kinder über die maßen groß, ſowohl hier als dort. Wenn aber dem alſo, ziehet euch an euren Kindern hier eine zeitliche Ehre, und dort die ewige Krone. Ziehet auf dem Vaterlande gute Bürger, der Kirche Gottes gute Chriſten, dem Himmel ſelige Inwohner, den Engeln eine ewige Geſellſchaft, den Heiligen häufige Miterben, ewige Lobſprecher der Mutter Gottes, ewige Sitz⸗Ruh⸗Luſt⸗und Freudenſtädt der allerheiligſten Dreyfaltigkeit. Zu dem Ziel und Ende befehle ich dir, o heiliger Joſeph! aller Väter Ehre, Zierde, und Beyſpiele! alle Männer und Väter, damit ſie alle vermittels deiner Fürbitte und Exempel durch die beßte angelegte Zucht und Obſorg Väter werden lauter Kindern der ewigen Glückſeligkeit; dir aber o wunderbarliche Mutter und Gebährerinn Gottes Maria, befehle ich in dein mütterliches Herz alle chriſtliche Eheweiber und Mütter, damit durch deine gewaltige Fürbitte auch ihre Kinder gleich deinem allerſüßeſten Kinde Jeſu auserwählte Früchten des Leibes ihrer Mütter werden. Und du, o Jeſu! laß dir die Aeltern ſamt den Kindern vor allen anbefohlen ſeyn. Du haſt die Wittwe in der Stadt Naim erfreuet durch die Erweckung ihres Söhnleins von Todten. Ertheile die Gnade den Aeltern die Kinder ſo zu erziehen, daß ſie gar recht eine Freude der Aeltern, ja aller Engeln könne genennt werden: daß alſo beede Aeltern und Kinder würdig wer-

den

den zum Lohn ihrer Frömmigkeit zum ewigen Leben zu erſtehen, dich mit allen Auserwählten immer und ewig zu loben, Amen.

## Dom. XVI. poſt Pentec.

## Siebente Predigt für die Aeltern.

### Von der Liebe und Unterhaltung, ſo dieſe ihren Kindern ſchuldig, 1. Lehrſtück für die Väter, 2. für die Mütter.

*Sanavit eum.* Luc. 14. 4.

Er machte ihn geſund.

Wie die Liebe gegen den Nächſten die vortreflichſte Tugend, alſo iſt ein Liebesdienſt, der einem Elenden erwieſen wird, auch das vortreflichſte Werk. Solche Werke und Gutthaten hat Chriſtus unzahlbaren Menſchen erwieſen; dennoch wurde er deßwegen von Gottloſen geſchändet, verachtet, falſch geurtheilet, wie wir die Proben deſſen im heutigen Evangelio haben. Chriſtus heilte den Waſſerſüchtigen an einem Sabbath. Dieſes Werk der Barmherzigkeit war heilig, lobwürdig, löblich, dennoch hielten es die Phariſäer und Geſetzverſtändige für eine Sünde, weil es an einem Sabbath geſchehen. Allein der HErr überwieſe

ſeine Feinde alſo, daß ſie alle erſtummet, keiner ihm antworten konnte. Und fürwahr wenn man einen in Brunn gefallenen Ochſen oder Eſel heraus zieht an einem Sabbath, warum ſollte denn nicht erlaubt geweſen ſeyn einen armſeligen Kranken zu heilen? Iſt denn den armen, ſchwachen Kranken helfen ein heiliges Werk. Was einem aus dieſen Mindeſten erwieſen wird, nimmt der HErr alſo auf, als wenns ihm ſelbſt erwieſen wurde. Erweiſet ſolche Werke der Barmherzigkeit den Mindeſten, das iſt, euren Kindern ihr Aeltern! liebet ſie, und tragt Sorge auch für den Leib eurer unmündigen Kinder, wie dieſes geſchehen ſoll, vernehmet einige Lehrſtücke ihr Väter! ihr Mütter! vernehmet mich mit Geduld, ſo fahre ich fort im Namen des HErrn.

Daß die Aeltern ihre Kinder lieben, erfodert das Geſetz der Natur, und ſagt gar recht Paulus: Niemand hat ſein Fleiſch und Blut jemal gehaſſet, ſondern er ernähret es, und zärtelt ihm. Eph. 5. 29. Weil denn die Kinder der Aeltern Fleiſch und Blut, iſt es billig, daß ſie von ihnen geliebt und ſchön gehalten werden. Doch muß die Liebe vernünftig und mäßig ſeyn, ſonſt iſt ſie keine rechte Liebe. Vernünftig ſoll die Liebe ſeyn forderiſt bey den Vätern: ſie ſollen nicht kindiſch mit den Kindern umgehen. Den Müttern wird hierinnfalls etwas mehrers geſtattet wegen ihrer zarten Zuneigung; weil ſie mehr als die Väter wegen der Kinder haben leiden müſſen. Mäßig ſoll

die

die Liebe ſeyn in den Kleidern, bey Tiſch, in dem Gelde. Die Kinder ſoll man nicht über Stand kleiden; denn dadurch lehret man ſie nur die Hoffart. Man ſoll ihnen nicht zu viel zu eſſen geben, denn man ziegelt aus ſolchen Kindern lauter Faullenzer. Man ſoll ſie mit Wein, Brandwein und anderm ſtarken Tranke nicht anfüllen; denn dieſes iſt ihnen nicht geſund, man ziehet nur Weinſchlauche. Man ſoll den Kindern nicht viel Geld geben; denn man giebt ihnen nur Gelegenheit zum Spielen, zum Ludern: das Geld, das man ihnen giebt, ſoll in einen Sparkrug gelegt werden. Man ſoll acht haben, daß die Kinder nicht merken, daß man ſie liebe, ſonſt iſt alles verloren. Sie werden auch die Drohworte und Strafen alsdann nicht achten. Wider die Liebe verſündigen ſich jene Aeltern, welche ein Kind wegen einem natürlichen Mangel verfolgen. Was die Natur gleich gemacht hat, ſagt der heilige Ambroſius, unter dem ſoll die Liebe keinen Unterſcheid machen. Wider die Liebe handeln auch jene Väter, welche einem Kinde mehr zuſtehen als dem andern von Speiſen, Geld, Kleidern, welches ein Urſprung, daß die Kinder einander verhaſſen, beneiden, im Unfrieden leben, wie an den Brüdern des Joſephs zu ſehen, warum wurde er ſo ſtark verfolgt? weil der Vater dieſes Söhnlein mehr denn andere liebte. Iſrael aber hatte Joſeph lieber denn alle ſeine Söhne. Gen. 37. 3. Aus was Urſache? darum, daß er ihn in ſeinem Alter gezeugt

hatte.

hatte. Ibid. Dieſe war keine genugſame Urſache, ihn allen andern Kindern vorzuziehen in der Kleidung, in der Neigung, ſagt der gelehrte Oliva. Was iſt entſprungen aus dieſer Liebesneigung: Da aber ſeine Brüder (nämlich des Josephs) ſahen, daß ihn ſein Vater lieber hätte, denn alle ſeine Söhne, haſſeten ſie ihn, und konnten nichts friedliches mit ihm reden. Ibid. v. 4. Sehet wie ſchädlich die partheyiſche Liebe ſey. Hier aber iſt wohl zu merken, daß wenn einige Kinder vor andern fromm, gottesfürchtig, eingezogen, ſolche gar recht von den Aeltern höher als andere geſchätzt, und mehr geliebt werden.

Von der Liebe ſchreite ich nun zur Nahrung, zu der Unterhaltung. Alle Aeltern ſind ſchuldig ihre Kinder zu ernähren, vermög des Geſetzes der Natur, und bürgerlichen Rechten: bis die Kinder zu ihren Jahren kommen, und ſich ſelbſt ernähren können, oder ſollen. Und zwar die erſte drey Jahre gehört es der Mutter zu, hernach dem Vater, bis zur beſtimmten Zeit, da die Kinder nicht mehr minderjährig, ſondern ſchon erwachſen von fünf und zwanzig Jahren, und dem Vater nicht mehr unterworfen ſind. Dieſe Pflicht und Schuldigkeit iſt ſo groß, daß der Vater in der äußerſten Noth der Kinder, Geld, Silbergeſchirr, ja allen Hausrath ſchuldig ſey zu verkaufen, damit er die Kinder erhalten könne. Ja, wenn der Vater im Kloſter ſeyn ſollte, müßte er das geiſtliche Kleid ablegen um die nothleidende Kinder

der zu erhalten; denn Chriſtus ſagt: Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer. Matth. 9. Es muß der Vater ſein Kind erhalten, allein nach ſeinem Stande und Vermögen; denn wenn e. g. ein Bürgersſohn kein Handwerk lernen, ſondern ſtudiren wollte, des Vaters Beutel aber die nothwendige Koſten herzuſchaffen nicht vermögte, iſt er nicht ſchuldig ihn ſtudiren zu laſſen, ſondern kann ihn zum Handwerke zwingen. Dieſer Pflicht, den Kindern, wie gemeldet worden, die Nahrung zu ſchaffen, thun nicht genug diejenige Väter, ja verſündigen ſich, welche mit Saufen und Spielen alles durch die Gurgel jagen, dem Weibe aber und Kindern nichts laſſen: Peccat mortaliter pater, qui negligit notabiliter providere illa, quæ ad filii neceſſitatem ſpiritualem & corporalem pertinent. Navarrus. Wiederum verſündigen ſich diejenige, welche (wenn ſie etwas vermögen) ihren Töchtern kein Heurathguth geben, und ſie ihrer Ehre halber, wenn ſie ſchon mannbar, in Gefahr ſetzen: oder ihnen ihre beſtimmte väterliche Hausſteuer nach Landesbrauch ohne wichtige, rechtmäßige Urſache verſagen, und aufhalten. O wie viel findet man geizige, unmäßige Männer, welche ihr Fleiſch und Blut verlaſſen, alles durch die Gurgel, ihre Kinder in Bettel jagen, Hunger und Noth leiden laſſen. Was ſoll es Wunder ſeyn, wenn ſich ſolche verlaſſene Tropfen um verbothene Künſte und Grifflein annehmen: wenn ſie unter die böſe Geſellſchaften gerathen, wenn ſie lernen

ſpielen,

ſpielen, trinken, und ſchwören. Wenn ſie endlich von den Leuten verachtet, wohl gar dem Henker zu Theil werden. Wer iſt ſchuldig an dieſem Elende? wer anderer als der verſoffene Vater, welcher alles verludert, und verſpielt. Nachdem ich nun erklärt, was die Väter beobachten ſollen, was die Unterhaltung und Liebe gegen die Kinder anbelangt, vernehmet nun auch ihr Mütter, was große Sorge ihr für eure annoch im Leibe verſchloſſene, wie auch ſchon gebohrne unmündige Kinder tragen ſollt.

Das kleine Kind in Mutterleib iſt ein köſtliches Unterpfand, ſagt der heilige Chryſoſtomus, welches der liebe Gott der Mutter gleichſam anvertraut hat, wie der Ackersmann der Erde den Saamen: wie der Himmel den Morgenthau der Muſchel im Meere, damit ſie dieſen fleißig bewahre in ihrer Schooß, durch die natürliche Wärme erhalte, beſſer auskoche, und endlich glücklich auf die Welt bringe. Von der Perlmutter ſchreibt Plinius, daß ſie vor Aufgang der Sonne ſich auf das Waſſer über ſich begebe, die Muſchel eröffne, und etliche Tropfen von dem fallenden Morgenthaue aufeſſe, alsdann ſich wiederum ſchließe, in die Tiefe des Meeres begebe, und in ſtiller Ruhe hernach den Thau in ein koſtbares Perlein verwandle. So ſchlückt auch die Erde den Morgenthau und Regen, und wendet denſelben der Frucht zum beßten an. Das ſollt auch ihr thun liebe Mütter: ihr könnt mit dem heiligen Chryſoſtomo gar recht ſagen: Magnum habemus,

pretio-

pretioſumque depoſitum filios, ingenti illos ſervemus cura. Ein koſtbares Pfand tragen wir unter dem Herzen an unſerm Kinde, das ſollen wir denn wohl bewahren. Ein koſtbares Pfand fürwahr iſt der Leib eures Kindes, das ihr zum Zeichen eurer ehelichen Liebe und Treue habt von eurem Ehegemahle. Noch ein edlers Pfand iſt die Seele dieſes eures Kindes, welche das Ebenbild Gottes iſt, welches der Erſchaffer aller Dinge Gott ſelbſt gleichſam als ein höchſt ſchätzbares Kleinod euch anvertraut hat. Wenn ihr chriſtliche Eheweiber! ſchwanger geht, iſt euer Leib einem Acker gleich, in welchem ein großer Schatz verborgen liegt, dieſen denn ſollt ihr mit dem größten Fleiße bewahren; Leben und Tod des Kindes ſteht oftermals in euren Händen. Wollt ihr Kindesmörderinnen abgeben, ſo eſſet allerhand ſchädliche kalte Speiſen mit Uebermaß hinein: erzürnet euch fein oft, daß ihr an Händen und Füßen zittert, fangt mit eurem Manne einen Hauskrieg über den andern an, und laßt nicht nach, bis ihr einen Streich oder Stoß überkömmt, der dem armen Kinde den Garaus macht. Das ſage ich aber euch beynebens auch, wenn ihr eine todte Leibesfrucht auf die Welt bringt, und hernach die Zeit eures Lebens Gewiſſensängſten habt, als hättet ihr die Schuld, daß euer Kind nicht zur heiligen Taufe gekommen, ſondern itzt auf ewig des Himmels beraubt ſeyn müſſe: nehmt euch nicht Wunder, das iſt eure verdiente Strafe, dieweil ihr euer

einge=

eingeſeztes Unterpfand, einen ſo köſtlichen Schatz nicht beſſer bewahret habt. Damit ihr denn ſchöne ſtarke Kinder erzeuget, und gebähret, ſollt ihr chriſtliche Mütter folgende Stücke wohl merken.

1. Enthaltet euch von unmäßiger Speis und Trank, hütet euch von unordentlichen Anmuthungen des Neides, des Zornes, der Traurigkeit, hebt, tragt nicht eine ſchwere Laſt, bewegt euch nicht allzu heftig; denn alles dieſes iſt der Leibesfrucht ſchädlich, wenigſtens verhinderlich, daß kein recht ſtark, geſundes Kind auf die Welt komme. Enthaltet euch von aller ehebrecheriſchen Liebe. Was euch erlaubt iſt, in dieſem ſoll Maaß und Zeit beobachtet werden. Gemäßigtes Feuer macht die beſte Speiſen: und gemäßigte Liebe die ſchönſte Kinder: Tempus amplexandi, & tempus longe fieri ab amplexibus. Eccl. c. 3. Es iſt Zeit die eheliche Liebe zu bezeigen, und von ſelber ſich zu enthalten. Ita exponit Cornelius. Die von Gott geſegnete Weiber ſollen auch mit Gehen ſich täglich üben, und ſich nicht ſonders zarter Speiſen gebrauchen, nach der Lehre Ariſtotelis: Prægnantes quoque mulieres curam habere corporum oportet, non pingueſcentes, neque ſubtili utentes alimonia.

2. Weil die Kinder eine Gabe Gottes nach dem Ausſpruche des Jakob, der von ſeinen Kindern dem Eſau ſagte: Parvuli ſunt, quos donavit mihi Dominus. Gen. 33. 5. Es ſind meine Kinder, die mir Gott gegeben hat: weil alle gute Gab muß von

oben herab kommen.! Jacob. c. 1. Damit das Kind wohlgeſtaltet, gut und geſund auf die Welt komme, ſoll man die Leibsfrucht oft und mit allem Eifer anbefehlen Gott dem himmliſchen Vater, der das Kind erſchaffen, dem Chriſtkindlein, welches auch neun Monat lang hat wollen in Mutterleib liegen, dem heiligen Geiſt, welcher ein Ausſpender aller guten Gaben. Der Mutter Gottes, dem heiligen Schutzengel, der ſie beyde, Mutter und Kind unter ſeinem Schutz hat, dem heiligen Ignatio, der ein ſonderbarer Liebhaber der kleinen Kinder, und Nothhelfer der ſchwangeren Frauen. Die beſte Kinder ſind die Kinder des Gebeths, wie an Iſaak, Samuel Johanne, Maria und einem heiligen Auguſtino zu ſehen. Ein Gott dem Herrn von der Mutter oft anbefohlenes Kind kann mit David mit der Zeit aufrufen: De ventre matris meæ tu es protector meus, in te projectus ſum ex utero. Pſal. 70. 6. Aus der Mutterſchooß bin ich, o Herr! dir in deine Schooß gefallen, ja in ſolche gleichſam geworfen worden. Wer hat den David ſo frühzeitig in dieſe Schooß geworfen? die fromme Mutter; indem ſie ihn von der Empfängniß und Geburt an ohne Unterlaß Gott befohlen; denn dieß heißt die Kinder Gott in die Schooß werfen, welches euch Müttern wohl zu merken. In dieſer Schooß ſind die Kinder verſorgt, nicht in eurer, dieſe Schooß iſt die beſte Feſtung, nicht die eure; dahin legt ſie, wenn ihr ſie von den Feinden

und allen Gefahren auf das ſicherſte zu erhalten begehret.

3. Eine von Gott geſegnete Frau kann und ſoll Gott den Herrn oft alſo bitten: Allmächtiger, ewiger Gott, deſſen alle Werke und auch Gaben vollkommen ſind; ſiehe an mit gnädigen Augen dieſes Kind, das in meinem Leib liegt, als ein Werk deiner Händen, als eine Gabe deiner göttlichen Freygebigkeit. Laſſe es an allen Gliedmaſſen, Eifer und innerlichen Sinnen und guter Art vollkommentlich auf die Welt, wie auch zu der heiligen Taufe kommen: alles einzig und allein dahin, daß es auch einmal dich ſeinen Herrn, und Gott vollkommentlich hier und dort loben möge durch Jeſum Chriſtum unſern Herrn, Amen. Damit die Leibsfrucht nicht unvollkommen oder wohl gar todt auf die Welt komme, ſollen die Männer ſich hüten, und ihre ſchwangere Weiber nicht erzürnen, nicht hart ſtoſſen, ſchlagen, betrüben. Im alten Teſtament wurden ſolche grobe Männer durch den Tod geſtraft. Si quis perculſerit mulierem prægnantem, & abortivum quidem fecerit, reddet animam pro anima. Exod. 21. 24.

Wenn endlich das Kind glücklich auf die Welt gekommen, ſoll ſolches die Mutter Gott dem Herrn aufopfern, Gott dem Herrn dankſagen für die Gab, um Gnade bitten das Kind chriſtlich zu erziehen. Währender Zeit, da die Mutter das Kind ſauget, ſoll ſie ſich gleichfalls von aller heftigen Anmuthung der Geilheit,

heit, des Zorns und des Neids hüten. Sie ſoll mäßig ſeyn im Eſſen und Trinken: wenn das Widerſpiel geſchieht, werden die Kinder verderbt, ziehen mit der Muttermilch an ſich die Neigung zu ſchweren Sünd und Laſtern, welchen die Mutter ergeben iſt. Die mütterliche Brüſte ſind zwey Brunnen des Lebens oder Tods, wie nämlich die ſaugende Mutter beſchaffen. Es ſollen endlich die Mütter auch folgende Stücke wohl beobachten. 1. Sollen ſie ihre Kinder nicht zu ſich ins Bett legen, welches hoch verbothen, damit die Kinder nicht erſticken, oder erdruckt werden, wie ſchon vielmal geſchehen. 2. Sollen die Mütter Sorg tragen, daß die Kinder recht eingefätſcht, gelegt, geſäubert, vor böſen Leuten behütet werden: man ſoll Sorg tragen, daß das Kind nicht falle, ſich nicht ſchneide, brenne, oder was ſchädliches und vergiftes hineinſchlucke, nicht über ein Fenſter, Stiegen oder ins Waſſer falle. 3. Soll man den Kindern kein ſtarkes Getränk geben; man ſoll ſie oft mit dem Kreuz bezeichnen, mit dem Weihwaſſer beſprengen, ihnen ein Heiligthum an den Hals henken, wie auch eine Bilniß an die Wiegen.

Liebet alſo ihr Väter eure Kinder unpartheyiſch, mäßig, vernünftig, ernähret ſie nach eurer Pflicht und Schuldigkeit: ihr Mütter, die ihr eure liebe Kinder einen Schatz nennet, bewahret dieſen mit größtem Fleiß, forderiſt den Schatz der Seelen eurer Kinder, ſo wer-

det ihr dermaleins einen Schatz im Himmel finden, erheben, und auf ewig in Beſitz nehmen, Amen.

## Dom. XVII. poſt Pentec.

## Achte Predigt für die Mütter.

### 1. Sollen ſelbſt ihre Kinder ſaugen.
### 2. Wie viel an der Saugung gelegen.

*Diliges proximum tuum ſicut te ipſum.* Matth. 22. 39.

Du ſollſt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt.

Wie wir fromm, heilig leben können, ja gar den Gipfel der Vollkommenheit, und Heiligkeit beſteigen, lehret uns in einem Begrif das heutige Evangelium. Der die zwey Geſetz von der Liebe Gottes, und des Nächſten vollkommen haltet, und erfüllt, kann gar recht ein Tugendſpiegel und Ausbund der Heiligkeit genannt werden. Wie iſt denn aber Gott zu lieben? wir ſollen ihn lieben aus ganzem Herzen, das iſt: wir ſollen nichts anders verlangen, als ihn zu lieben, wir ſollen Gott lieben aus ganzer Seele, das iſt: wir ſollen nur zu dieſem Ziel und Ende leben, um ihn zu lieben. Wir ſollen Gott lieben aus gan-

ganzem Gemüth, das iſt: wir ſollen auf nichts anders denken, als ihn zu lieben. Dieß iſt das erſte und vornehmſte Geſetz; weil alle Geſetz dahin zielen, und wir alle deſſentwegen von Gott erſchaffen worden: weil die Liebe Gottes alle andere Geſetz in ſich einſchließt: weil der Liebende Gott dem Herrn das allervornehmſte giebt. Nach Gott ſind wir unſern Nächſten zu lieben verbunden: affectu & effectu. Cornel. So, daß wir ihm alles Gutes gönnen, ihm Gutes erweiſen. Dieß hat Gott ſchon im alten Teſtament befohlen, da er ſeinem Diener dem Moyſi die 2. Geſetztafeln übergeben. In der erſten waren aufgezeichnet die 3. erſte Geboth Gottes, welche handeln von der Liebe Gottes: in der anderten Tafel waren die 7. übrige Gebothe angeſchrieben, welche handeln von der Liebe des Nächſten; weil denn das erſte aus dieſen die Kinder verbindet, zur Ehre und Liebe ihrer Aeltern, und in dieſen auch die Aeltern mit einbegriffen, welche gleichfalls ſchuldig ihre Kinder zu lieben, will ich zu dieſem heut und zwar die Mütter aneifern. Sage denn, ſie ſollen ihre Liebe werkthätig zeigen, ſie ſollen ſelbſt ihre Kinder ſaugen, iſt das erſte: an der Säugung der Kinder iſt ſehr viel gelegen, iſt das anderte, welches ich nun in beliebter Kürze mit mehrerm erklären werde, dazu verleih mir, o Gott! deine Gnade, Hülfe und Beyſtand, ihr aber, chriſtliche Mütter, vernehmet mich mit aufmerkſamen Ohren, die-

ſer Hofnung getröſt, fahre ich fort im Namen Jeſu und Mariä.

Der Urheber der Natur hat die Mütter mit zwey Brunnen verſehen, gewißlich nicht umſonſt, ſondern, daß ſie den Müttern dienen ſollten um ihre Kinder zu ernähren, und zu erquicken. Die Mütter alſo ſollen die Kinder ſelbſt ſaugen: im Fall ſie aber dieſes nicht thun könnten, ſind ſie ſchuldig unter ſchwerer Sünd um geſunde und tugendſame Säugammen umzuſehen, damit die Kinder nicht mit der erſten Milch die Untugenden und Laſter der Säugammen hineinſaugen, wie vielmalen geſchehen. Es verſündigen ſich, wenigſt läßlich, die Mütter, welche aus lauter Faulheit und Zärtlichkeit ihre eigene Kinder nicht ſaugen, es ſey denn Sach, daß ſie ihnen eine beſſere Säugamme beſtellen, als ſie ſind. Eine Frau, ein Weib, welches aus lauter Trägheit ihr Kind nicht ſauget, iſt des Namens einer Mutter nicht werth. Mütter, ſage ich, welche ſich gegen ihre Leibesfrucht ſo hart und unbarmherzig erzeigen, daß ſie ihnen, als ob ſie ihre Kinder nicht wären, ohne einzige, billigmäßige Urſach, allein wegen der Unbequemlichkeit, oder ſtrafensmäßigen Hochmuth, wider alle Natur, ſo auch die unvernünftige wildeſte Thiere zu thun pflegen, die mütterliche Milch entziehen dürften. Mit der ſo gar Auguſtinus der groſſe Kirchenlehrer bezeugt, daß er die Erkenntniß und Verehrung Gottes geſogen habe. O ſchädlicher Misbrauch heiloſer Mütter, welche ihre

Kin-

der von andern Weibern ſaugen laſſen, ohne einiger Noth, aus lauter Eitelkeit. Was iſt das? ſagt der heilige Eucherius: ſoll eine Mutter ſich ſchämen zu ſaugen das Kind, welches ſie gebohren hat? Erubeſcit fieri nutrix, quæ facta eſt mater, pietatis inſignia abſcindit ſuperbia. Redet von einer ſolchen faulen, ſtolzen Mutter der heilige Chryſoſtomus. Die zu einer Mutter worden, ſchämet ſich eine Saugamme zu werden: müſſen alſo die Zeichen der mütterlichen Treu und Liebe durch Hoffart und Uebermuth abgeſchnitten, und beyſeits gelegt werden. Hieraus folget, daß die Kinder viel größere Liebe gegen die Saugamme als gegen die Aeltern gewinnen, und derſelben natürliche Art und Neigung an ſich nehmen. Wenn nun die Saugamme von böſer Art, iſt leicht zu erachten, was übels daraus erfolget. Vernehmet, was mit dem Kind Moyſis ſich begeben, und zugetragen, es iſt in einem Körblein in den Fluß Nilus hinabgeronnen, ſeine Schweſter gieng ihm nach: und als die Tochter des Königs Pharao das Kind aus dem Körblein genommen, erbothe ſich die Schweſter eine hebräiſche Saugamme zu holen, die keine andere geweſen, als des Kindes Mutter: Perrexit puella, & vocavit matrem ſuam. Exod. 2. Es iſt dieſes aus ſonderbarer Vorſichtigkeit Gottes geſchehen, damit der Moyſes nicht geſauget wurde von einem ägyptiſchen Weib, von welchem ihm böſe Neigungen ſamt der Milch wären eingeflößet

flößet worden. Es iſt auch wohl zu bedenken, daß ein Engel der Mutter des Simſons, wie Jud. c. 13. zu leſen, ernſtlich anbefohlen, daß ſie keinen Wein trinken ſolle. Cave, ne bibas vinum. Aus was Urſach? Simſon zwar ſolte keinen Wein trinken, dieweil er ein Nazareer war: aber warum hat auch die Mutter ſich von dem Wein enthalten ſollen? darum ſagt Montanus, dieweil die Kinder gemeiniglich nachſchlagen der Natur der Mutter, von der ſie geſauget werden. Weil denn Simſon keinen Wein hat trinken ſollen, ſo war es gut, daß auch die Mutter von dem Wein ſich enthielte, damit der Sohn nicht weinſüchtig wurde, wenn die Mutter dem Weintrinken ergeben wäre. Quia plerumque efficitur, ut matrum affectiones nati jam infantes imitentur, & ſequantur. Da habt ihr, chriſtliche Mütter! eine ſtarke Bewegurſach eure Kinder ſelbſt zu ſaugen. Keine auch edle Frauen ſollen dieſes zu thun unterlaſſen; denn ich frage ſie: ob ſie wohl beſſer und höher gebohren ſeyn, denn Sara des Iſaaks, Rebekka des Jakobs, Anna des Samuels als endlich die Mutter der ſieben machabäiſchen Fürſten, ja Maria ſelbſten die hoch- und übergebenedeyte Mutter des Allerhöchſten, welche doch alle ihre Kinder nicht andern Weibern überlaſſen, ſondern ſelbſt, benanntlich Maria eine gefürſtete Frau des gelobten Landes, gemachte Herzoginn in Galiläa, gebohrne Königinn aus Juda, nun aber gekrönte Königinn

Him-

Himmels und der Erden, das liebe Jeſulein mit ihrer jungfräulichen Milch geſauget haben. Was iſt denn aber die eigentliche Urſache, daß, forderiſt in Städten, viele Mütter ihren Kindern die Bruſtnahrung nicht vergönnen? es iſt nicht ſo faſt die Schamhaftigkeit als ein Verdruß, Faulheit, Zärtigkeit oder eingebildete Hoheit; aus welchen allen zu ſchlieſſen, daß ſolche Mütter höchſt ſtrafenswürdig. Welche bey geſundem, ſtarken Leibe ſind, und doch ihre Kinder nicht ſaugen, handeln wider das Geſetz der Natur, haben ihre Kinder nicht recht lieb, und müßen ſich nicht verwundern, wenn ihre Kinder aus der Art ſchlagen. Mit den Kindern, wofern ihnen etwas widerwärtiges begegnet, trägt man ein zartes Mitleiden, ein ſolches fühle ich in mir. Es erbarmen mich die kleine, unſchuldige Kinder, welche einem unbekannten Weibsbilde zu Ammen übergeben werden. Und bewegt mich zum Mitleiden und Reden der Spruch des H. Auguſtini, welcher ſagt: Tanto magis pro eis loqui debemus, quanto ipſi pro ſe loqui non poſſunt. Wir Prediger ſollten um ſo viel mehr für die unmündige Kinder reden, um ſo viel weniger ſie ihre ſelbſt eigene Nothwendigkeit vorbringen können. Ich kann aber für dieſe kleine Schaar nicht beſſer reden, als wenn ich den Müttern mit den Worten des H. Vincentii Ferrerii zuſpreche: Sicut uterus maternus eſt camera filii, ita ubera ſunt cellarium. Daß ſie eingedenk ſeyn wollen,

die mütterliche Brüſt ſeyn des Kinds Keller, gleichwie ihr Leib ihr Schlafkämmerlein war. Sind alſo recht unbarmherzige Mütter, welche ihrem eignen Kinde einen Trunk aus dem Keller nicht reichen wollen, die ihnen doch eine Kammer unter ihrem Herzen neun ganzer Monate vergönnet haben.

Aus allen zwar, was bishero gemeldet worden, iſt ſchon ſattſam zu ſchließen, und abzunehmen, daß in der Saugung der Kinder viel gelegen, doch will ich dieſes zum Ueberfluße noch mit mehrern beweiſen. Die Brüſte einer Mutter oder Säugamme ſind Brunnen des Lebens oder Tods: iſt die Säugamme tugendſam, fromm, ſauget das Kind das Leben: iſt aber jene, wie vielmals geſchieht, zornig, geil, neidig, unmäßig, giebt ſolche dem Kinde lauter Gift zu trinken. Kinder denn ziehen mit der Säugammenmilche an ſich die Neigungen zu ſchweren Sünd und Laſtern, welchen jene ergeben iſt. Ich gebe deſſen Haupturſache und einen vernünftigen Beweisthum. Die Milch iſt der Kinder Nahrung, und wie Ariſtoteles ſagt, auch die Erfahrniß lehret, alimentum tranſit in alitum, wird die Nahrung in die Subſtanz des Eſſenden oder Trinkenden verkehrt: wenn alſo die Milch nichts nutz, ſondern mit böſen Feuchtigkeiten oder Galle vermiſcht iſt, was Wunder, wenn ſie auch dem Säuglinge nicht zum beſten anſchlägt? von dieſer Sache handelt weitläufig Joannes Mariana de Reg. Inſt. und führt ein Exempel

pel ein von zwoen Schweſtern: deren eine die Mutter, eine ganz ſittſame Frau ſelbſt geſaugt, und ſo viel darmit ausgericht, daß ihre Tochter ein ganz züchtiges, ſchamhaftes Fräulein worden: der andern hat man eine bäuriſche und dem Trunke ſehr ergebene Säugamme beſtellt, von der ſie eine gleiche irdiſche Art, und eine gar durſtige Leber ererbt hat, daß man ihr Krüg und Gläſer nicht genugſam hat können auf die Seite raumen, die Schlüſſel aber zum Weinkeller auch nicht einmal hat anvertrauen därfen. Philippus der anderte, König in Spanien hat von ſeiner Säugamme, die mit einer abſcheulichen Krankheit behaftet war, ein Geſchwär bekommen, woran die Leibarzten ein ganzes Jahr zu heilen hatten. Titus Veſpaſianus ward einer ſchwachen und elenden Säugamme übergeben: die Schwachheit hat er von ihr erſogen, die Tage ſeines Lebens mußte er dieſe Mühſeligkeit übertragen. Tiberius Nero, weil er von einem verſoffenen Weibe geſauget, iſt ein ſo verſoffener Weinſchlauch geworden, daß er nur Biberius Mero genennt worden. Caligula war ein rechter Bluthund und Tyrann, der anders nichts wünſchte, als daß alles römiſches Volk ſammentlich nur einen Kopf hätte, damit er ſelbigen auf einen Streich herunterhauen, und ſchlagen möchte. Die Urſache ſo unerhörter Grauſamkeit giebt Dion ein griechiſcher Geſchichtſchreiber, er eignet ſie ſeiner Säugamme zu; weil ſie die Wärzen ihrer Brüſte mit

Blute

Blute beſchmiert, und alſo Caligulam das Kind geſauget habe. Mendoza erzehlt von einem Ordensmann, der ſonſt vor den Leuten ſehr andächtig und eingezogen war, daß ſolcher, wenn er allein war, wie eine Geiſe gehupft und geſprungen ſey: hab ſich auch nicht enthalten können, dergleichen Sprünge unterweilen auch vor andern guten Freunden zu machen, und ſehen zu laſſen: die Urſache war, wie er ſelbſt bekennte, daß er mit Geismilch geſauget, und auferzogen worden. Ein gleiches ſchreibt Juſtinus von einem Könige in Spanien mit Namen Habis, der im Laufen ſo fertig und behend war, daß er ſogar dem Hirſche gleich zu laufen ſich getrauete, der Urſache allein, daß er in der Kindheit mit der Milch von einem Wildſtücke iſt geämt und getränket worden. Ein Bub mit Wolfsmilch drey Monat ernährt, wohnte den Wölfen bey, kroch auf Händ und Füßen, gieng alſo der Brut nach. Cauſinus. Ein anderer mit Schweinmilch auferzogen, hatte ſeine größte Luſt, wenn er ſich in dem Kothe könnte umwälzen. Seht, was es mache, und wirke die Unterſchiedlichkeit der geſogenen Milch. Ach wie wird, und muß es denn jenem armen Kinde gehen, welches Brüſte antrifft, ſo von Neid, unziemlicher Liebe, und andern mehr Laſtern und Gottloſigkeiten, wohl etwann auch mit heimlichen und ſchweren Gebreſten angefüllt ſind, und ſtrotzen? müſſen nicht dergeſtalten ſolche verlaſſene Waislein ſammt der

Milch allen dergleichen Unrath hinein trinken, und ſaugen, nicht wiſſend, wie ihnen geſchieht, welches ja freylich dem Vater ſo wohl, der ſolches überſieht, und zugiebt, als der Mutter, die ihrem Kinde die Bruſt geſchloſſen, wird dermaleins vor dem gerechteſten Gott und ſtrengen Richter, zu verantworten obliegen.

Weil dann die Mutter im Gewiſſen verbunden ihre Kinder zu ſaugen, weil an dieſem ſo viel gelegen, ja oft das Heil der Kinder hanget: Chriſtliche Mütter! wenn doch in euch ein Funken der wahren Liebe, öffnet eure Bruſt den Kindern, ſchlagt ihnen die Nahrung nicht ab, welche ihr zu dieſem Ziele und Ende von dem Urheber der Natur empfangen. Kommt es euch hart und beſchwerlich vor, überwindet euch dennoch Gott zu Lieb, ſo wird eure Abtödtung freygebigſt von Gott belohnet werden.

Vernehmet, was in Peruaniſchen Jahrſchriften geleſen wird. Ein Weibsbild, die man für todt gehalten, richtete ſich plötzlich auf, ergreift die Geißel, zerſchlagt und geißelt ihren Leib jämmerlich. Die Anweſende verwunderten ſich darob, fragten, was ihr geſchehen wär die vier Stunde, worinnen ſie für todt gehalten worden? worauf ſie bitterlich weinend gebethen, die ſonderbare Gnade und Gutthat des bittern Leidens und Sterbens Chriſti Jeſu nicht in Vergeß zu ſtellen, noch ſo große Mühe und Arbeit unfruchtbar hingehen zu laſſen. Sie fähret fort: ihr ſey, da ſie für todt gehalten

worden, Chriſtus begegnet ganz verwundt und zerſchlagen, habe ſie geſtraft wegen ihrem undankbaren Gemüthe, weil ſie ſo große Gutthat vergeſſen, und in den Wind geſchlagen hätte: neben Aufweiſung aller begangenen Sünden, enger Straß zum Himmel, die wenig paßiren: weit und breitere, worauf viel der Hölle zulaufen: dieſe Pein habe ſie auch verdient. Dieſem nach habe ſie angefangen bitterlich zu weinen. Da denn ihr die Himmelsbürger, ſonderlich zwey Kinder, die von ihrer Mutter verworfen, ſie geſaugt, zu Hülf gekommen, und ſo viel ausgewirkt, daß ihr das Leben zu Wirkung der Buße gefriſtet wurde. Daß dieſes eine wahre Geſchichte, hat das Weib mit ihrem hernach gottſelig angeſtelltem Wandel erwieſen und dargethan. Schließet nun chriſtliche Mütter, haben die Kinder, die von einer auswärtigen Säugamme geåmet worden, eine ſo große Gnade ihrer Gutthäterin erhalten: was große Gnade werden ſie ihren Müttern erbitten, welchen ſie weit mehrer verbunden: ihren Müttern, ſage ich, mit dero Milch ſie ſind ernährt worden. Da da wird es dermaleins heiſſen auf Seiten Chriſti im Thale Joſaphat: ich war durſtig, und ihr habt mich (liebe Mutter) getränkt; denn alles was ihr dieſen mindeſten (den Kindern) erwieſen, das habt ihr mir gethan: kommt alſo ihr Gebenedeyte meines Vaters, und nehmet das Himmelreich in Beſitz. Gefällt euch der Lohn: ſo ſchlagt nicht aus die Mühe, Amen.

IX. Pre-

## Dom. XVIII. poſt Pentec.

## Neunte Predigt für die Aeltern.

### Von der Unterweiſung der Kinder, wird erklärt 1. die Schuldigkeit, 2. die Nutzbarkeit derſelben.

*Offerebant illi paraliticum.* Matth. 9. 2.

Sie brachten ihm einen Gichtbrüchtigen.

Zu loben ſind jene, welche einen ſchwachen Kranken zu einem erfahrnen Arzte führen, damit er geheilt werde: allein ein weit größeres Lob verdienen jene Glaubige, welche einen an der Seel und Gemüth kranken und ſchwachen dem göttlichen Leib und Seelenarzten vorſtellen, damit er dem Leib und Seele nach geſtärket, und geſund werde. Solches Lob verdienen jene Mitleidige, welche einen Gichtbrüchtigen, wie im heutigen Evangelio zu leſen, zu Chriſto gebracht, welchen armen Tropf der Herr getröſtet, welchem er ſamt den Leibeskräften auch die Vergebung der Sünden ertheilt. O demnach beglückte, heilſame Zuführung des armen Kranken: welche ein Anfang und Urſprung ſeines Heils war. Nach der Lehr Marci wurde der Gichtbrüchtige von vier Männern getragen. c. 2. 3. Dieſen frommen

men Leuten folgen nach die Prieſter, Seelſorger, Beichtväter, welche ihre Mühe, Bußwerke und Meſſen für die Sünder Gott aufopfern, die Sünder von ihren Verbrechen losſprechen. Alle Glaubige, welche Gott den Herrn für die Sünder bitten, andere gottſelige Werke zu dieſem Ziel und Ende verrichten. Nachfolger derjenigen, welche den Gichtbrüchtigen Chriſto zugetragen, kann ich auch gar recht die Aeltern nennen: ihre Kinder ſind ſchwach, unwiſſend, unverſtändig, jene tragen ſie Chriſto zu, welche ſie vom Böſen ab, zum Guten mit allem Eifer und Ernſt anhalten, welche ſie recht unterweiſen, unterrichten, und lehren. O heilige Uebung! o heiliges Werk! o heilige, verdienſtliche Mühe und Arbeit! laßt euch zu dieſem bewegen, chriſtliche Aeltern, durch die Schuldigkeit und Nutzbarkeit: zwey Bewegurſachen die Kinder zu unterweiſen, zwey Theil meiner Rede: Gott gebe, daß dieſe fruchte, Aeltern und Kindern zum ewigen Heil gereiche.

Daß die Aeltern ſchuldig ihre Kinder zu unterweiſen kann erſtlich durch die Schrift bewieſen werden; denn Gott befiehlt alldort dem Vater, der Mutter: Filii tibi ſunt, erudi illos. Eccl. 7. 25. haſt du Kinder, ſo unterweiſe ſie. Docete filios veſtros, alſo ſpricht wiederum Gott zu den Aeltern. Deut. 11. unterweiſet eure Kinder, und zwar jederzeit, wenn ihr zu Haus ſitzet, und wenn ihr auf dem Wege wandelt, und wenn ihr euch niederlegt, und aufſteht. Daß die Aeltern ihre Kinder

der zu unterweiſen verbunden, lehret uns auch die Vernunft; denn ein jeglicher, der einen Stand erwählt, oder ein Amt auf ſich nimmt, iſt ſchuldig alles dasjenige zu erfüllen, was ein Stand und Amt mit ſich bringt. Der alſo den Eheſtand erwählt, und Kinder erzeugt, gleichwie er dadurch Vater wird, alſo iſt er auch jenes zu thun ſchuldig, was das väterliche Amt mit ſich bringt, nämlich die Kinder chriſtlich zu erziehen; weil nun dieſes ohne Lehr und Unterweiſung nicht geſchehen kann, iſt der Vater ſamt der Mutter ſchuldig, das Kind durch heilſame Unterrichte den Tugendweg zu führen. Aeltern ſollen die Kinder lehren chriſtlich leben, dieſes aber heißt ſo viel, als recht glauben, hoffen, Gott lieben, deſſen Willen vollziehen, die heilige Sakramenten recht empfangen, das Böſe meiden, das Gute üben, wie wird aber ein Kind alles dieſes erfüllen, wenns von den Aeltern nicht mit allem Fleiße unterrichtet wird: ſind denn die Aeltern zur Unterweiſung verbunden. Alle Aeltern erkennen, daß ſie ſchuldig ihre Kinder im erſten Alter zu unterhalten, ſie zu ernähren: wenn denn der Vater verpflichtet dem Kinde die Nahrung zu ſchaffen: um ſo viel mehr wird ihm obliegen, die Söhne und Töchter recht zu unterweiſen; weil die geiſtliche Lehre eine Nahrung, wodurch die Seele der edelſte Theil des Menſchen erhalten, und geſtärkt wird. Der einen Acker hat, muß denſelben beſäen, der weiſe Prediger beſtimmet ſogar die Zeit, wenn man ſäen ſoll, denn er

ſpricht: Mane ſemina ſemen tuum. Eccl. 11. 6. Morgens in aller frühe, vor Aufgang der Sonne wirf deinen Saamen aus. Der heilige Gregorius verſteht durch den Morgen das erſte Alter des Menſchens, die Kindheit, und dringet ſtark darauf, daß man dieſe Zeit wohl beobachte, und weil der Acker noch feucht von dem Morgenthaue, das iſt, weil die Natur noch weich und eine Ermahnung annimmt, durch Unterweiſung, Lehr und Zucht den guten Saamen der Tugenden und Sitten in das Herz der Kinder hinein ſäe. Wenn denn die Aeltern ſchuldig ihre Kinder zu unterweiſen, ſoll dieſes geſchehen im erſten blühenden Alter, weil dieſes das allerfähigſte die gute Unterweiſung zu faſſen, und zu behalten. Die Jugend iſt gleich einer ſchneeweißen Tafel, welche alle angelegte Farben behält, alſo, daß ſie nicht leicht mehr können ausgethan werden. Das blühende Alter iſt gleich einem reinen, unbemackelten Papier, welches die Buchſtaben leicht annimmt, alſo daß ſie ſehr hart nachmals können ausgelöſcht werden. Es ſind die Kinder in ihrem zarten Alter gleich einem Wachſe, in welches man nach Belieben böſe und gute Figuren eindrücken kann. Der Laim in der Hand des Meiſters läßt ſich geſtalten nach der Kunſtregel des Hafners zu einem vornehmen Geſchirre. Wenn geſchieht aber dieſes? nachdem er ſchon in dem Ofen gebrennt worden? Nein ſagt Damianus; denn in ſolchem Falle würde der Laim widerſtehen wegen der Härtigkeit. Vorhero,

da er noch weich, muß der Bruch verbeſſert werden: wird aber der Laim einmal hart, ſo nimmt er keine Beſſerung, keine andere Geſtalt mehr an. Ein ungeſtalter Laim ſind die Kinder, welchen Gott den Aeltern in die Hand gegeben, damit ſie aus demſelben geſtalten durch die gute Erziehung und Lehr Ehrengeſchirre für die Tafel der ewigen Glorie: jedoch müſſen ſie wohl bedenken, daß dieſer Laim muß gearbeitet werden, ſo lang er noch weich; denn wenn er einmal durch das Feuer der Laſter erhärtet iſt zu einem Steine der böſen Gewohnheit, nimmt er keine Figur mehr an wegen ſeiner Härtigkeit. So ſind denn die Kinder, und zwar im erſten Alter zu unterweiſen.

Was ſoll ich nun von der Nutzbarkeit dieſer Uebungen ſagen? durch die gute Lehren kann in den Kindern nach dem ſiebenten Jahre verbeſſert werden, was durch die Unterlaſſung der guten Gewöhnung im Kindesalter iſt verabſäumet worden. Was das Kind hat Böſes angewöhnt, was es aus einem natürlichen Antriebe Böſes gethan, das kann man durch die ämſige Unterweiſung wiederum abgewöhnen. Dieſes lehret der heilige Ambroſius; indem er alſo redet: Tantum valet inſtitutio, ut vincat naturam So viel vermag die Unterweiſung, und gute Lehre, daß ſie auch die Natur kann zwingen, und übermeiſtern: ſowohl die angenommene als angebohrne Gewohnheit. Plutarchus redet auf gleichen Schlag: Auch die beßte Naturen, ſagt dieſer, werden anfänglich

bald in etwas verderbt durch heilloſes Anfer-
ziehen: aber gute Unterweiſung, ſo darauf
folgt, bringt es wieder zu recht und zu Früch-
ten, welches hauptſächlich von der Unterweiſung
der Aeltern zu verſtehen. Vater und Mutter
Unterricht, ſonderlich aber der Mutter Lehre
iſt bey den kleinen Kindern ſo viel als das Wort
Gottes ſelbſt: iſt über alle Lehre aller Predi-
ger. Ja, wenn ein Engel vom Himmel in ei-
nem angenommenen Leibe ſoll zu einem jungen
Kinde kommen, und das Kind wollen lehren,
ſo würde doch der Mutter Lehre der engliſchen
vorgehen. Mit einem Worte: alle Worte der
Mutter, die dem Kinde das liebſte Ding auf
der Welt iſt, ſind lauter Prophezeyungen, das
iſt, ſo viel bey den Kindern, als wenn es ih-
nen Gott ſelbſt ſagte. Iſt eben eine Wahr-
heit, welche ſich in der Schrift und ihren Aus-
legern gründet. In den Sprüchen Salomonis
c. 31. beſchreibet dieſer weiſeſte König ſehr ſchön,
wie ihn ſeine königliche Mutter in ſeiner zar-
ten Jugend gelehrt, und unterwieſen habe, was
er thun oder laſſen ſoll, ſetzt aber vorhero die-
ſen Titul: Viſio, qua erudivit eum mater
ſua! die Prophezeyungen, mit der ihn ſeine
Mutter unterwieſen: welche Worte, da Qui-
rinus Salazar ein gelehrter Mann auslegt,
ſpricht er: Salomon habe die Hausſchul, die
mit ihm Bethſabea die Mutter gehalten, eine
Prophezeyung darum genennt; weil er noch ein
Kind, ſo viel auf dieſe Lehre gehalten, als
wenn es lauter Prophezeyungen, und alſo das

Wort

Wort Gottes ſelbſt wär. Ja, ich darf ſagen, ein junges Kind wird auf das Wort der einigen Mutter mehr halten als auf alle Worte der Propheten und Schulmeiſter. Ein Wort von euch liebe Aeltern! gilt mehr bey dem Kinde als meine und anderer hundert. Ihr ſeyd eurer Kinder Propheten: ſeyd ihr nun wahre Propheten, und tragt ihnen eine gute, heilſame Lehre gleich anfänglich vor, wohl euch und euren Kindern. Seyd ihr aber falſche Propheten, weh euch, und euren Kindern! merkt es, chriſtliche Aeltern, die Worte der Väter und Mütter, ſagt der heilige Chryſoſtomus ſind den Kindern an ſtatt der Büchern: Eis libri erunt eorum ora, qui ipſos genuerunt, indem ſie ihr Lebtag daran gedenken, was ihnen die liebe verſtorbene Aeltern geſagt haben: Tröſt Gott meinen lieben Vater, heißt es oft, der mir oft geſagt hat: ich ſoll fromm ſeyn, fleißig bethen, den Gottesdienſt nicht verſäumen, den Armen gern geben u. ſ. w. Tröſt Gott meine liebe Mutter, welche mich oft ermahnt, mich züchtig und ehrbar aufzuführen, die böſe Geſellſchaft zu meiden. Fromme Kinder ſprechen oft mit David: Deus auribus noſtris audivimus, patres noſtri annunciaverunt nobis. Pſ. 43. 1. O Gott! wir habens mit unſern Ohren gehört (nämlich die gute Lehren) unſere Väter habens uns kund gethan. Aber, o großer Gott! wie wenig Kinder werden nun gefunden, welche anitzo dieſes mit Wahrheit ſagen können; weil ſehr wenig

Aeltern anzutreffen, die ihren Kindern die noth-wendige Unterweiſung mittheilen. Es werden leider Gott! Aeltern gefunden, die ihren Kin-dern niemal von Gott reden, außer ſie ſchwö-ren oder ſchelten bey dem göttlichen Namen: welche niemal eine Meldung thun von ihrer Seelenheil, als wär ſolche eine Sache, an der nichts ſonders viel gelegen. Sie unterrichten ihre Kinder, durch was Mittel ſie auf Erden können reich werden: aber nie geſchieht eine Meldung, wie man für die Ewigkeit könne reich werden. Wenn derley Aeltern Pferde, oder Ochſen haben, werden ſie alle Sorge tragen, daß ſelbe wohl abgerichtet werden, ſie trachten, daß der Ochs das Joch, das Pferd den Zaum und Sporn gewohne, daß beede keine Untugenden annehmen. Unterdeſſen haben ſie bey weiten keine Sorge für das Heil ihrer Kinder. O hinläßige Aeltern! lernet von frommen heiligen Aeltern die Aemſigkeit in der Unterweiſung der Kinder. Lernet von den frommen Aeltern der keuſchen Suſanna. Woher iſt gekommen dieſes ſonſt ſchwachen Weibsbildes ſo gewaltige Be-ſtändig= und Tapferkeit, ihre Keuſchheit zu ver-fechten, und zu erhalten? Fürwahr dieſe Früch-ten ſind aus der Wurzel guter Zucht entſprun-gen, erwachſen aus herrlichen in der Jugend eingepflanzten Grundlehren; denn ihre Aeltern weil ſie gerecht waren, ſagt der heilige Text, un-terrichteten, und erzogen ſie dieſe ihre Tochter nach dem moſaiſchen Geſetz. Dan. 13. 3. Das war die Urſache, daher kam ſo große Stark-

müthig=

müthigkeit, daß ſie beſchloſſen ehe zu ſterben, als zu ſündigen; denn ſie rufte auf: Beſſer iſt es mir, daß ich falle, und komme in die Hände der Menſchen, denn daß ich ſündige vor den Augen Gottes. Ibid. v. 23. Es ſchrien die alte Böswicht: Kein Menſch iſt vorhanden, niemand ſiehet uns. Suſanna aber hatte eine andere Grundlehre im Herzen, ſie ſchreyet hingegen auf: Ewiger Gott! ein Erkenner aller verborgenen Sachen, der du alles weißt, ehe denn es geſchieht: ſieheſt, wenn es ſchon niemand ſieht. Das ſey ferne von mir, daß ich einwillige, mich vergreife, und verſündige: beſſer iſt es, beſſer iſt es, daß ich falle, und komme in die Hände der Menſchen als daß ich ſündige vor den Augen Gottes. Gott iſt ein ganzes und lauteres Aug. Niemand ſieht es, Gott alles. In äußerſter Noth, da ſie ſchon zum Verſteinigen ausgeführt wurde, ließe ſie ihre Hofnung nicht fallen; denn ihr Herz hatte ihre Zuverſicht zu dem HErrn. Dieſe, und dergleichen Grundlehren lernte ſie von ihren Aeltern, welche dieſe ihre Tochter im moſaiſchen Geſetze mit allem Fleiße unterwieſen. So viel liegt an dem, daß man den Kindern gute Sittenlehren von Jugend auf einpflanze, und eingieße. Lernet chriſtliche Aeltern! von Tobia die Unterweiſung eurer Kinder. O was ſchöne, gründliche Lehren hat Tobias der alte Vater ſeinem jungen Sohne gegeben? wie ſtark hat er ihm eingedrückt, wie treulich gewarnet, und zugeſprochen Gott zu loben, und von ihm zu begehren

ſeine Wege zu leiten: zu fliehen alle Unzucht, Rath bey den Weiſen zu ſuchen, den Armen gerne zu geben, andern nicht zu thun, was er nicht wolle, das man ihm thue, Gutes zu wirken, und Böſes zu meiden, ſonderlich Uebermuth. Mein Sohn! ſpricht dieſer alte Vater, wir führen zwar ein armes Leben, werden aber viel Gutes haben, woferne wir Gott fürchten werden: In mente habeto Deum. Laſſe Gott nimmer aus deinem Gemüthe kommen, und dieſe Worte meines Mundes, in corde tuo, quaſi fundamentum conſtitue. lege als einen Grund in deinem Herzen. Tob. 4. Alſo hatte Tobias ſeinen Sohn von Jugend auf unterrichtet: er lehrte ihn von Jugend auf Gott fürchten, und ſich von aller Sünd enthalten. c. 1. 10. Folgt nach, chriſtliche Aeltern! dem frommen alten Tobiä, wollt ihr fromme, gute Kinder haben, ſo haltet ſie an zu allem Guten in dem erſten blühenden Alter. Folgt nach der heldenmüthigen machabäiſchen Mutter, welche durch ihre ämſige Unterweiſung, ihre Kinder zu einer unüberwindlichen Standhaftigkeit bewegt. Vernehmet Euſebium Emiſſenum. Was war wohl die Urſache, ſagt dieſer Lehrer, ſolcher Stärke und Tugend in den machabäiſchen Kindern, als die Gnade Gottes und gute Erziehung: was für eine Urſache, als daß die ſo fromme Mutter gleich nach der Wiegenzeit ihnen ſolche Liebe des Glaubens, der Andacht und Tugend eingepflanzet. Religionis affectum de inſtitutione piæ parentis acce-

perunt,

perunt, & de tam ſanctæ matris pectore Deum traxerunt. Als ein hellglänzender Spiegel verdient auch hier den Aeltern vorgeſtellt zu werden eine heilige Blanca, welche ihren Sohn Ludovicum, ihm eine Furcht und Abſcheuen vor der Sünde einzuflöſſen, mehrmal alſo angeredt: Mein Kind! ob ich dich ſchon liebe als eine Mutter, ſage ich dir doch unverholen, daß ich dich lieber vor meinen Füßen todt, als lebendig in einer Todſünd ſehen will. Welche mütterliche Ermahnung dem heiligen Ludovico dermaßen von Jugend auf eingedrückt geblieben, daß er die Zeit ſeines Lebens die Todſünd wie eine gütige Schlange gefürchtet. Folgt denn nach den nun von mir eingeführten frommen Aeltern, wenn ihr wollt einen Troſt an euren Kindern erleben. Schließet aus dem, was nun von mir gemeldet worden, wie nützlich, wie heilſam den Kindern die Unterweiſung im erſten Alter ſey. Folgt denn nach ihr Aeltern den Bildhauern. Es nehmen dieſe vor ſich einen ungeſchickten Block, ſie ſchneiden, ſchnitzeln, ſchneiden lang daran bis endlich ein Mercurius herausblicket. Was iſt ein Kind, das noch nicht bey Jahren noch Verſtand? gleichwohl ſchon anfängt zu dichten, und zu merken, wo die Sache allgemach hinaus wolle? was iſt es anders als ein ungehobelter, ungeſchickter Block? da müſſen denn die Aeltern ein Meiſterſtück machen: kommen, arbeiten, hauen, und ſo lang: donec formetur Chriſtus in illis. Gal. 4. 19. bis Chriſtus der ge-

horſame, demüthige, fromme, geduldige her⸗ausgeſchnitzelt, und geſtaltet werde, welches nach Zeugniß des heiligen Chryſoſtomi eine Kunſt über alle Künſte iſt. Denn was iſt mehr und größer, ſagt der heilige Vater, als die Sitten der zarten Jugend recht einrichten: ich halte gänzlich dafür, daß ein ſolcher weit vortrefli⸗cher und herrlicher denn ein vornehmer Maler oder Bildhauer ſey. O wie fehlen demnach je⸗ne, die aus ihrem Kinde einen verſoffenen Ba⸗chus, einen immer hagelnden Jupiter, einen zankenden Mars, eine wütende Medea, einen geizigen Mammon geſtalten. Allein wie kann es anders geſchehen, wenn die Kinder nichts anders ſehen, und hören? was kann man von einem Acker, den man immer in der Brach lie⸗gen, und feyern läſſet, viel Jahre weder um⸗reißet, noch anbauet, anders erwarten als Di⸗ſtel und Dörner, und was von einem Kinde, welches nicht unterrichtet wird, als Sünde und Laſter, Spott und Schande.

Weil denn die gute Unterweiſung gleichwie den Kindern nothwendig, alſo auch ſehr er⸗ſprieslich, rufe ich euch ſchließlich zu, chriſt⸗liche Aeltern! Docete filios veſtros, lehret, unterrichtet eure Kinder, führt ſie an zu allem Guten. Ruft euren Kindern mit David zu: Kommt her ihr Kinder, hört mir zu, ich will euch die Furcht des HErrn lehren. Pſ. 33 12. Führt eure Kinder Chriſto zu durch die ämſige Unterweiſung, drückt ihnen ein gute Lehren im erſten Alter: denn die Kinder faſſen ſolche leicht,

ge⸗

geſchwind, behalten ſolche lange in ihrer Gedächtniß: die gute Lehren wirken ſo viel aus, daß ſie chriſtlich leben, Gott loben, ehren, ihm mit allem Eifer dienen, bis ſie endlich ſelig werden, das wünſche ich mir, euch Aeltern, und euren Kindern, Amen.

## Dom. XIX. poſt Pentec.

# Zehnte Predigt für die Aeltern.

## Von der Weiſe die Kinder zu unterrichten.

*Vocate ad Nuptias,* Matth. 22. 4.

Ladet zur Hochzeit ein.

Ein gütig, gnädig, barmherzig, liebreicher König wird im heutigen Evangelio beſchrieben, welcher ſeinem Sohne Hochzeit machte, zu dem Hochzeitmahle viele eingeladen, und berufen, auch ſogar die auf den Straſſen waren, Gute und Böſe. Wer iſt aber dieſer König? kein anderer als Gott der himmliſche Vater. Der Hochzeithaltende ſtellt vor den Sohn Gottes, welcher, ſo zu ſagen, mit der menſchlichen Natur in der Schooß der reineſten Jungfrau vermählt worden, wodurch er uns die himmliſche Freude erworben. Dieſe denn iſt das prächtige Hochzeitmahl, zu welchem

wir

wir alle eingeladen, und berufen worden. Die Hochzeitlader waren im alten Teſtamente die Propheten, Lehrer, Verkünder des wahren Glaubens: in dem neuen aber die Apoſtel, Biſchöfe, Seelenhirten, alle Ausſpender der heiligen Sakramenten, alle welche nach ihrem Berufe und Schuldigkeit die Gläubige lehren. Nach dieſer Auslegung der heiligen Väter kann ich gar recht ſagen, daß auch die Aeltern Einlader zum erwähnten Hochzeitmahl ſeyn. Die Aeltern, ſage ich, welche ihre Kinder auf den Tugendweg leiten, welche ihren Kindern geiſtliche, heilige Lehren vortragen, dieſelbe unterweiſen. Daß Väter und Mütter dieſes zu thun verbunden, daß die Unterweiſung den Kindern ſehr heilſam, habe ich vor acht Tagen gemeldet, wie aber die Kinder im erſten Alter ſollen unterichtet werden, werde ich nun mit mehrern erklären.

Kinder unterweiſen iſt eine nicht allein ſehr wichtige, ſondern auch nothwendige Uebung: damit aber dieſe deſto nützlicher ſey, muß man ſolche nach dem Alter der Kinder, und Fähigkeit derſelben abmeſſen: man muß mit ihnen dießfalls verfahren, wie man thut, wenn man dieſelbe das Leſen lehret. Dieſe Gleichniß giebt der heilige Ambroſius; gleichwie denn die Kinder anfangen die Buchſtaben, darauf die Silben, endlich die Worte kennen zu lernen, und auf ſolche Art gewohnen vollkommentlich zu leſen, alſo auch wird der innerliche Menſch, weil er noch ein Kind iſt, von den erſten Glaubensſtücken unterrichtet und nach Maaß des Alters, ſo er über=

überkömmt*, ſteigt er Staffelweis zur Zeitigung der Tugend. Und gleichwie jener, der gut leſen und ſchreiben lernet, ſolches nicht leicht in ſeinem hohen Alter zu vergeſſen pflegt: alſo wird auch die Erkenntniß des Guten, die Weiſe und Art eines frommen guten Lebens in hohen Alter erhalten, wenn man es in blühendem erlernet: daß alſo ein ſolcher mittlerzeit mit David aufrufen könne: Initio cognovi de teſtimoniis tuis. Pſ. 118. 152. Vom Anfange an, das iſt, als ich angefangen mich zu erkennen, habe ich auch die Erkenntniß deiner Gebothe, o mein Gott! gehabt, und habe gleich dermal erkennt, daß ſelbe ſehr gerecht ſeyn, und daß ich ſolche die ganze Zeit meines Lebens unverbrüchlich zu halten ſchuldig ſey. Vor allen ſoll man den Kindern einflöſſen eine ſonderbare Liebe und Hochſchätzung der geiſtlichen Uebungen. Keine Sprache ſollen die Kinder ehe lernen, als bethen. Auf dieſes dringt Thomas der engliſche Lehrer dermaßen ſtark, daß er ſogar eine Schuldigkeit daraus macht, und ſagt: Der Menſch ſey unter einer ſchweren Sünd verbunden, ſobald er nur die Vernunft erreicht hat, unverzüglich Gott ſeinen Erſchaffer durch den Glauben, Hofnung und Liebe zu verehren und anzubethen. Einigen Gottesgelehrten ſcheint dieſe Lehre allzu ſtreng zu ſeyn, welche die gemeldte Schuldigkeit auf eine gewiſſe Zeit, und ſo junges Alter nicht erkennen, ſondern dem Menſchen eine längere Friſt geben. Dem ſey aber wie ihm wolle, iſt es keine Schuldigkeit

unter

unter einer ſchweren Sünde, ſo iſt es doch der Vernunft gemäß, daß einer, ſobald er das Gute von dem Böſen unterſcheiden kann, ſich von ganzem Herzen zu ſeinem größten Gutthäter, zu Gott ſeinem Erſchaffer, von dem er das Leben, und alles empfangen hat, dankbarlich wende, ihn anbethe, lobe und benedeye. Weil derohalben die Zunge der Werkzeug iſt, Gott durch das heilige Gebeth zu loben: keine Sprache aber mehr geredt wird, noch Gott angenehmer iſt, als das heilige Gebeth, iſt es billig, daß die Zunge der kleinen Kinder in dieſer Engelſprache gleich anfangs abgerichtet werde. Und ſollen ſich die Sprachmeiſter, das iſt, die Aeltern die Mühe nicht reuen laſſen: Gott wird ihnen ſelbige belohnen. Vernehmet nun, wie die Kinder nach und nach zu unterrichten.

Sobald die Kinder etwas lallen können, ſoll man darob ſeyn, 1. daß ihre erſte Worte nicht ſeyn Mama, oder Tata, ſondern Jeſus, Maria! denn Jeſus iſt der beßte Vater, Maria die liebreicheſte Mutter. Dieſe zween heilige Nämen ſoll man die Kinder ausſprechen lehren vor allen andern mit noch lallenden Mündlein: auch darum, damit durch dieſe ſo gebenedeyte Nämen ſie auch ſelbſten von Gott gebenedeyt und geſegnet werden. 2. Ehe die Kinder mit dem Maul bethen können, ſollen ſie bethen, mit Händen, Füßen und Augen: will ſagen, zu Morgen, wenn ſie aufſtehen, oder aufgehebet werden: Nachts, ehe man ſie niederlegt, und um Mittagzeit, oder auch noch öfter

ſoll

ſoll mans gewöhnen niederknien, die Händlein erheben, und die Aeugelein gegen Himmel wenden, und alſo auf ihre Weiſe Gott anbethen. Dieß alles iſt ſehr leicht, wenns nur die Mutter oder Kindsmagd vorthut, was nun iſt geſagt worden. 3. Sobald die Kinder was faſſen können von jenen, was man ihnen vorſagt, ſollen ihnen etliche Fragen von Gott geſetzt, und ſie darinn geübet werden. z. B. Mein Kind wer iſt dir am liebſten? ehe es ſich nun mit Worten verantworten kann, werde es gewöhnt gen Himmel zu deuten, mit den Händlein oder Fingerlein anzuzeigen: Gott, der im Himmel ſey ihm am liebſten. Kann es aber ſchon etwas lallen, ſo ſpreche es, Gott, oder ſeiner Sprach nach, wie es kann. Wenn das Kind noch mehr faſſen kann, mag es gefragt werden, welcher Tata iſt dir lieber, der im Himmel, oder der da? (deutet auf den irdiſchen, leiblichen Vater) welche Mama iſt dir lieber, die im Himmel oder dieſe? (zeiget denn auf die Mutter) darauf ſoll ſich das Kind mit der Hand, und wenn es ſeyn kann mit dem Munde verantworten. Mit der Hand zwar, dieſelbe gegen den Himmel ausſtreckend: mit dem Maul, wenn und ſo gut es ſeyn kann, ſprechend: der in Himmel, oder Himmel Tata, Himmel Mama. 4. Sobald die Kinder ſchwätzen können, und die Worte zuſammſetzen, ſoll man ſie das heilige Vater unſer, wie es im Catechiſmus ſteht, lehren, nichts dazu, nichts davon thun, nichts auslaſſen noch ändern, ſondern durchaus,

wie

wie es dort ſteht, und ſo gut ſie es können, ausſprechen, darauf das heilige Ave Maria und den Glauben. Und dieß ſind die Aeltern unter einer Sünde ſchuldig ihre Kinder zu lehren, ſonderlich das heilige Vater unſer, und den Glauben, dazu auch das heilige Kreuz andächtig machen. 5. Nach erfüllten ſechsten Jahr ſoll man die Kinder lehren einige wichtige Fragen beantworten von den drey göttlichen Perſonen, von den Hauptgeheimniſſen unſers Glaubens: man ſoll ſie lehren, daß ein Gott und drey göttliche Perſonen, daß die andere Perſon in der Gottheit für uns ſey Menſch geworden, daß Gott ein Belohner des Guten, ein Beſtrafer des Böſen, daß Gott alles erhalte, daß deſſen Gnade zur Wirkung des Guten uns nothwendig, daß die menſchliche Seele unſterblich ſey.

6. Soll man den Kindern noch vor dem ſiebenten Jahre die Geheimniſſen unſers Glaubens, ſo gut es ſeyn kann weiſen, und auslegen. Die beßte Weiſe iſt durch die Bilder. Da kann man ihnen weiſen die allerheiligſte Dreyfaltigkeit, unſern lieben HErrn am Kreuze, alle 15. Geheimniſſen, deren man ſich in Abbethung des Roſenkranz erinnert, unſer liebe Frau, den heiligen Schutzengel, und hernach darbieten zu küßen, zu lieben, zu verehren. Da kann man ihnen weiſen den Himmel und die Hölle, die böſen Geiſter, die ſchändlichen Bildniſſen der Todſünden ꝛc. daß ſie es lernen laſſen und fliehen; denn Bilder ſind der Kinder Bücher.

7. Wenn

7. Wenn die Kinder wollen Altärlein bauen, Meß leſen ꝛc. ſoll man ihnen auf allerley Weiſe dazu helfen, und ſie nicht verhindern. Damit die Kinder zum Guten angeeifert werden, damit ſie das Vater unſer und andere Gebether erlernen, ſoll man ſie loben, wenn ſie ſchon etwas erlernet haben, ſie beſchenken: man ſoll ihnen zuweilen geben, und ſchenken ein ſchönes Bethbüchlein, ein ſchönes Bild, einen ſaubern Roſenkranz, Wachsſtöcklein ꝛc. was nutzt der Niklas, wenn er nicht ſolche Sachen mitbringt.

8. Man ſoll dir Kinder unterrichten, was ſie Frühmorgens und Abends bethen ſollen: wie ſie Gott danken, wie ſie ſich der ſeligſten Jungfrau, dem heiligen Schutzengel, und andern Heiligen anbefehlen ſollen. Zu dieſem Ziel und Ende ſoll man den Kindern ein Altärlein aufrichten, vor welchen ſie mit gebogenen Knien ihre tägliche Gebether zu verrichten ſollen gewöhnt werden. Dieſes alles ſoll geſchehen, allein ach wie oft wird es unterlaſſen. Es iſt mit blutigen Zähren zu beweinen, daß die Aeltern oft ſo nachläßig, daß ſie ihre Kinder nicht einmal recht bethen lehren. Die Hunde richtet man ab, das ſchöne, rechte Dätzlein zu reichen, zuvor nicht zu eſſen, bis ſie ſich nicht auf die hintere Füße ſetzen, die vordern über ſich heben, aufwarten und gleichſam darum bitten. Die Kinder läßt man gleich warm vom Bette, dem Brodkaſten zulaufen, und naſchen, richtet ſie nicht ab, weder die Händlein aufzuheben, noch zum Bethen, oder anderer Stand gebüh-

render Ehrerbietung und Höflichkeit. Die Vögel werden durch Kunſt und Fleiß gleichſam in Menſchen verwandelt, ſagt der heilige Chryſoſtomus. Kinder aber werden vernachläßiget. Man richtet Papagey und Alſtern ab, daß ſie faſt wie Menſchen reden, und etwelche Worte deutlich ausſprechen: wie denn Auguſto dem Kaiſer, als er von Actio als ein Obſieger zurück kehrte, ein abgerichteter Rab zugeſchrien: Ave Cæſar, victor, Imperator! ſey gegrüßt Kaiſer, Obſieger, und oberſter Feldherr. Ein Papagey hat ſo viel erlernet, daß er hat ſprechen können: Heiliger Thoma bitt für uns. Ein anderer wurde zu Rom in den Pallaſt des Cardinal Aſcanii gehört, der den ganzen apoſtoliſchen Glauben hurtig und ordentlich herſchwätzen und aufſagen konnte. Können aber das und ſo viel die Raben und Papagey, was iſt nicht zu erwarten von den Kindern. Kann der Rab ſagen: Sey gegrüßt Kaiſer! warum ſoll das Kind nicht können lernen, das gegrüßet ſeyſt du Maria. Kann ein Papagey den ganzen Glauben herabſchwätzen, warum ſoll nicht auch das Kind den Glauben erlernen können? kann ein Vogel rufen: Heiliger Thoma bitt für uns; warum ſoll das Kind nicht auch mittlerzeit die lauretaniſche Litaney erlernen können? Hört wie ein heiliger Franciſcus Seraphicus ein Schäflein abgerichtet. Dieſes hat ſo viel erlernen können, daß, wenn es in die Kirchen gekommen, und die Brüder pſalliren gehört, fieng es an auch zu plärren, als wollte es mithalten,

halten, Gott loben, und ſingen. Hat es eine heilige Meß angetroffen, daß man gewandelt, iſt es auf ſeine vordern Füßlein niedergefallen, als ob es ſeinen Schöpfer anbethen und verehren wollte. Sagte Franciſcus, und ſchaffte er dem Thierlein zu ſchweigen, war es Mauſe ſtill: ſchaffte er ihm von der Kirchen in den Garten auf die Waide zu gehen, ſo gieng es, Gott um die Nahrung zu danken, ſo fiel es abermal auf die vordern Füßlein nieder, und hub an eines herab zu plärren. Hat nun ein unvernünftiges Thierlein ſo viel erlernen können, wird ja ein Kind weit mehr begreifen und faſſen können. Läßt ſich ein Schäflein abrichten, wird ſich um ſo viel mehr ein Kind zum Guten leiten und abrichten laſſen. Von P. Bernardo Colnago Soc. Jeſu einen heiligmäßigen Mann wird geleſen, daß er einſtens im Garten, wo die Hennen und Hünlein verſammelt waren, ſpatzierend gähling den Vögeln befohlen, ſie ſollten ihr Singen bleiben laſſen, und ihm vielmehr nachrufen: Chriſtus Jeſus! welches ſie gethan, zum zweytenmal mit heller deutlicher Stimme rufende: Jeſus Chriſtus! Jeſus Chriſtus! da ſollten die Aeltern ein Exempel nehmen, wie ſie ihre junge Hünlein, ich will ſagen ihre kleine Kinderlein in der Bethſprache ſollten abrichten: ſie ſollen ihnen nicht zu eſſen geben, ſie haben denn zuvor gebethet, ſonderbar aber zu Morgens, vor, und nach dem Tiſche, zu Nachts, wenn ſie ſchlafen gehen.

Nach dem Gebethe ſoll man den Kindern nach Maaß ihres Alters bey guter Zeit die chriſtliche Grundregel in den Verſtand und in ihr Herz eindrücken. Man ſoll es ihnen recht und wohl einbinden, daß Gott das allerhöchſte Guth, daß er alles ſehe, höre und wiſſe, daß er das Böſe abſtrafe, das Gute belohne, daß alles von Gott herkomme. Vortreflich hat dieß-falls ihr Kind die Mutter des Johannis Gerſon unterrichtet. Wenn das Kind Nachmittag etwas zu eſſen begehrte, ſagte die Mutter: Mein Kind! wir haben nichts auf dieſer Welt, ſo wir nicht vom Himmel begehren, und bethen müſſen. So knie denn nieder mein Kind! heb deine Händlein auf, und bitte den himmliſchen Vater, daß er dir, was du zu eſſen verlangſt, mittheilen und ſchenken mögte. Da nun das Kind ſich auf die Knie niedergelaſſen, die Händlein aufgehebt, und ganz eifrig gebethet, iſt die Mutter mitten in dem Gebethe da geweſen, und hat unvermutheter Sache gähling Nuſſen, Kaſtanien, Birn oder Aepſel oben herunter, als wenn es von Himmel käme, dem Kinde in das Vortüchlein in die Schooß geworfen, und fallen laſſen: und wenn das Kind aufgeſprungen, und voll der Freude der Frau Mutter die Frucht gezeiget, jenes nämlich, was ihm Gott geſchickt hatte, ſprach die Mutter: Siehe, mein Kind! wie unſer lieber HErr die fromme Kinder ſo lieb hat, wie er ihnen alles giebt, wenn ſie nur recht und fleißig bethen. Fürwahr eine ſchöne Weiſe und Art war

dieſe

dieſe das Kind in die Erkenntniß Gottes, und deſſen Güte zu bringen. Man ſoll den Kindern wohl und recht einbinden, daß Gott und deſſen Gebothe allen Dingen auf der Welt vorzuziehen: daß ſie gegen Gott größere Liebe und Ehrerbietigkeit tragen ſollen, als gegen ihre eigene Aeltern. Man ſoll den Kindern einflöſſen eine zarte Liebe und Furcht Gottes, und Vermeidung der Sünde; dahero ſoll man ihnen die Sünden oft nennen, ſie heftig verbieten, ihnen einbinden, daß ſie ärger ſeyn, denn Schlangen und Löwen; denn die Hölle und der Teufel ſelbſt: und daß alle, die in einer Todſünd ſterben, mit dem Teufel in der Hölle in Ewigkeit brennen müſſen. Man ſoll die Kinder forderiſt abhalten von folgenden Laſtern, von Lügen und Schwören, Fluchen und Schelten, Schmälen und Stehlen, Hoffart, Ungehorſam und Müßiggang. Man ſoll die Kinder auch zum Guten anhalten: man ſoll ſie ermahnen, wenn ihnen eine Schmach angethan wird, daß ſie ſolche mit Geduld übertragen: daß ſie jene, von welchen ſie ſind beleidiget worden, recht von Herzen lieben, oder wenigſtens, daß ſie ſich deßwegen keineswegs rächen ſollen. Es iſt auch ſehr rathſam, daß man den Kindern ein oder anders Stücklein Brod gebe, welches ſie den Armen mittheilen, damit ſie auch gewöhnen den Nothleidenden beyzuſpringen, ſodann wird das Kind im mannbaren Alter mit Job ſagen können: Ab infantia crevit mecum miſeratio. c. 31. 18. Das Mitleiden iſt von

meiner Kindheit an mit mir aufgewachſen. Man ſoll die Kinder kurze ſaftige Schußgebethlein lehren, die ſie täglich auswendig ſprechen, und wiederholen ſollen. Fromme Aeltern ſollen ihren Kindern heilige Sprüche der alten Deutſchen oft vortragen, bey den alten Deutſchen hat es geheißen: Bub, thue, was recht iſt, und fürcht dich doch dabey: hab Gott vor Augen, und ſey treu. Unrecht Guth, thut kein gut. Der getreu iſt, kömmt überall fort: iſt lieb und werth. Trau, ſchau wem, nicht den Katzen, die vorn lecken und hinten kratzen. Meid Spielen, Saufen, böſe Geſellen, willſt du anders die Armuth, Schande und Spott meiden. Verlaſſe Gott nicht, ſo wird er dich auch nicht verlaſſen. Suche vor allen das Reich Gottes, und ſeine Gerechtigkeit, alles andere wird dir zugegeben werden. So werden die Kinder recht unterrichtet. Kurz: man ſoll die Kinder zu folgenden Uebungen mit allen Ernſt anhalten. 1. Daß ſie mit Andacht und aufgehebten Händen und Augen gen Himmel oft die heilige Namen Jeſus und Maria ausſprechen. 2. Täglich, Morgends und Abend auf den Knien bethen, und ſich Gott aufopfern. 3. Den Segen von den Aeltern begehren. 4. Den Roſenkranz bethen. 5. Täglich eine heilige Meß hören. 6. Vor und nach dem Tiſche auferbäulich laut bethen. 7. Allezeit denken, daß Gott ihnen aller Orten gegenwärtig. 8. Alle Werke Gott dem HErrn aufopfern. 9. Gegen alle ſich freundlich und liebreich erzeigen. 10.

Allent-

Allenthalben ſich züchtig und ehrbar halten, und aufführen.

Nun habt ihr chriſtliche Aeltern! vernommen die Weiſe die Kinder zu unterrichten: haltet dieſe, ſo werden eure Kinder, wie im Alter, alſo auch in der Tugend wachſen, und zunehmen. Nun bildet euch ein, Chriſtus frage euch, wie er einſtens Petrum gefragt hat: Petre liebſt du mich. Joan. 21. 15. Du o Vater, du o Mutter! liebſt du mich recht von Herzen. Wenn ihr mit Petro ſprecht: Du weißt es, o HErr, daß ich dich liebe, ſo bildet euch ferner ein, Chriſtus ſpreche die Worte, welche er zu Petro geſprochen: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe: die Schafe, Lämmlein ſind eure Kinder, weidet denn dieſe, ernähret den Leib mit Speis und Trank, ernähret die Seele durch die gute Unterweiſung, durch die heilſame Lehren, ſo werden eure Kinder fromm und heilig leben, und als gute Schafe dermaleins auf die rechte Seite geſtellt, als ſchön ausgeziert, bekleidete Gäſte zum himmliſchen Hochzeitmahl eingelaſſen werden. Ihr chriſtliche Aeltern! werdet alsdann nicht dahinden bleiben, ihr werdet als geiſtliche Lehrer, nach dem Ausſpruche Danielis c. 12. 3. im Himmel wie die Sterne immer und ewiglich glänzen,

A M E N.

## Feſtum SS. Petri & Pauli.

# Eilfte Predigt für die Aeltern.

## Züchtigung böſer Kinder iſt 1. nothwendig. 2 Heilſam.

*Tibi dabo claves regni cælorum.* Matth. 16. 19.

Dir will ich geben die Schlüſſel des Reiches der Himmeln.

Eine einige heldenmüthige Tugendübung iſt Gott dem HErrn oft alſo angenehm, daß er ſich dadurch bewegen laſſe, den Tugendſamen vielfältig zu belohnen: die Probe haben wir im heutigen Evangelio. Da die Jünger von Chriſto befragt wurden: für wen ſie ihn halten, legte Petrus eine herrliche Glaubensbekenntniß ab, und ſprach: Du biſt Chriſtus ein Sohn des lebendigen Gottes, dieſe Uebung des Glaubens ließ ihm der HErr alſo gefallen, daß er 1. Petrum ſelig geſprochen. Beatus es Simon Barjona 2. Nennte er ihn einen Felſen. 3. Verſichert er ihn, daß er auf ihn ſeine Kirche bauen werde. 4. Verſprach er ihm auch die Himmelsſchlüſſel, und die Verwaltung ſeiner Kirche zu übergeben: ingleichen die Gewalt die Sünden zu erlaſſen, und zu behalten. Mit dieſen Schlüſſeln der

ange=

angezogenen Gewalt ſind ſchon viel tauſenden die Himmelsporten geöffnet worden. Wie die Vergebung der Sünden eine Gnade, alſo iſt die Behaltung derſelben eine Strafe, da der Sünder gebunden aus dem Beichtſtuhle entlaſſen wird. Allein eben dieſe Strafe iſt dem Sünder heilſam, maßen ſehr viele durch dieſe geiſtliche Strafe alſo bewegt werden, daß ſie die Größe, Schwere, Menge ihrer Sünden erkennt, bereuet, und gebeichtet. Wie Petrus mit den übrigen Apoſteln und ihren Nachfolgern, welche die ordentliche gewalthabende Prieſter, den Gläubigen den Himmel öffnen, alſo können, ja ſollen auch die Aeltern ihren Kindern den Himmel durch chriſtliche Zucht aufſchließen. Der erſte Schlüſſel iſt die Unterweiſung; der andere die Wachbarkeit; der dritte die Beſtrafung. Von dem letztern will ich heut was mehrers melden, und beweiſen, daß die Beſtrafung böſer Kinder 1. nothwendig. 2. Ihnen auch ſehr heilſam.

Schärfe muß zuweilen gebraucht werden, damit die Kinder recht erzogen werden, dieſes beſiehlt Gott ſelbſt den Aeltern in der Schrift in mehrern Orten, will nur einige Sprüche anführen. Hört denn, was der weiſe Syrach ſagt c 30. 1. Wer ſeinen Sohn lieb hat, der züchtiget ihn ohne Unterlaß mit der Ruthen, daß er hernach an ſeinem letzten Ende eine Freude an ihm erlebe. Aus einem Roß, das man nicht zäumet, wird ein hartbändiger, wilder, ungeſchlachter Schelm, und aus einem

Sohne, den man muthwillig erzieht, wird ein freches, verwähntes, wildes Kind. Zieheſt du deinen Sohn zärtlich, ſo macht er dich fürchten, ſcherzeſt du mit ihm, ſo wird er dich betrüben: lach nicht mit ihm, daß du nicht auch mit ihm weinen müſſeſt. Nicht laß ihm Gewalt in der Jugend, und laß ſeine thörichte, närriſche Anſchläge nicht ungeſtraft hingehen. Bieg ihm den Hals, weil er noch jung iſt, und ſchlag ihm ſeine Seiten, da er noch ein Kind iſt; denn ſonſt wird er erharten, und ſich hernach nicht mehr biegen laſſen. Er wird die Ehrerbietigkeit gegen dich verlieren: er wird dir nicht mehr glauben, und folgen: er wird dir in dieſem und dem andern Leben Schmerzen verurſachen: in dieſem wird er dir Verdruß machen, in dem andern aber wird er dich vor dem Richterſtuhle Gottes anklagen: du wirſt bey dem Gerichte Gottes ſchuldig ſeyn aller Sünden deiner Kinder, welche ſie begangen; weil du keine Sorge getragen ſie zu züchtigen, wie Clemens der heilige Papſt ſagt: Si parentum incuria patientur filii, genitores rei illarum animarum fient. In den Sprüchwörtern ſagt Salomon: Welcher die Ruthen ſchonet, haſſet ſeinen Sohn; der ihn aber liebt, der unterweiſt ihn: Erudit eum. c. 13. 24. andere leſen caſtigat, er ſtraft ihn. Die Narrheit hängt den Kindern an, und iſt eingebachen in ihr Herz, kann auch anders nicht vertrieben werden als durch die Zuchtruthen. Prov. 22 15. Laß nicht ab das Kind zu züchtigen, ſagt wiederum

Salo-

Salomon Prov. 23. 13. denn ob du es ſchon mit der Ruthen ſchlägeſt, ſtirbt es nicht davon, du ſchlägſt es mit der Ruthen, aber du erretteſt ſeine Seele von der Hölle. Stellt euch nun vor ein junges, unbändiges Pferd. Ihr werdet ſehen, daß es auf allen Seiten ausſchlage, wüte und tobe, kürre und laufe, reiße und beiße. Was iſt denn zu thun? man muß ihm ein Gebiß einlegen, man muß die Peitſchen, die Spitzruthen, die Sporn gebrauchen, ſodann wird das ſtolze Pferd ganz zahm und handgemein werden. Die Jugend iſt gleich einem unbändigen Pferd, ſagt der heilige Chryſoſtomus, damit dieſes muthwillige Pferd nicht ausſchlage, muß man ihm durch die Beſtrafung ein Gebiß einlegen, damit es den Weg der Gebothen Gottes laufe. Die Kinder haben eine große Gleichheit mit den vier Elementen; ihr Eifer löſcht gleich aus wie das Feuer: ſie bringen Kroten und Schlangen hervor, wie das Waſſer, das nicht bewegt wird: ſie bringen gleich Unkraut, Diſtel und Dorn, wie die Erde, die man öd liegen läßt: ſie ſind veränderlich, weich, unbeſtändig, leichtfertig in ihrem Thun und Laſſen, wie die Luft. Was iſt denn zu thun? man muß ſchieren, damit das Feuer nicht erlöſche: man muß dieſer ſittlichen Erde mit dem Pflug der Strafe über den Rücken fahren, damit ſie Frucht bringe: man muß das Waſſer bewegen, daß in demſelben nicht Kroten und Schlangen wachſen: man muß ein Feuer anzünden, damit die Luft gereiniget werde.

Schär-

Schärfe muß zuweilen gebraucht werden, damit die Kinder recht erzogen werden. Ohne Ruthen kann der Hirt die Schafe nicht weiden, ohne Regimentsſtab kann der Obriſte die Soldaten nicht in die Schlachtordnung bringen: ohne Zepter kann der König Land und Leut nicht regieren: alſo können ohne die Zuchtruthen auch die Kinder von dem Irrwege auf den Tugendweg nicht gebracht werden. Ohne Brennen und Schneiden kann der Brand nicht gelöſcht, das Uebel nicht vertrieben, der Kranke nicht geheilet, und ohne Strafe können die Fehler der Kinder nicht verbeſſert werden. Dieſes Mittel die Kinder recht zu erziehen iſt nicht nur nothwendig, ſondern auch heilſam.

Die Beſtrafung, Bedrohung und Furcht der Strafe ſind die beßte Zuchtmeiſter, wodurch die Misbräuche und böſe Gewohnheiten abgethan, die grobe Fehler verbeſſert, die Sünde und Laſter verhindert werden. Dieſes Mittel iſt ſehr heilſam, und nützlich das allgemeine Weſen in gutem Stande zu erhalten, welches auch ſogar die Heiden erkennt. Hört, was von den Thebäern und Athenienſern geleſen wird. Es war in Athen, was die Regierungsart betraf, alles wohl eingerichtet. Die Thebäer ſchickten Philonium dahin um zu erkundigen, wie alles beſtellt ſey: was für ein Grifflein ſie gebrauchen, alles in gutem Stande zu erhalten. Philonius erkundigte alles, kehrte zurück, ließe in der Stadt auf dem Platze eine Schaubühne aufrichten, ſtellte Schwerter, Stricke, Handeiſen, Fußeiſen nebſt

nebſt andern peinlichen Werkzeugen vor, und ſagte: Wiſſet ihr Thebäer, daß der Wohlſtand der Athenienſer daher komme, weil bey ihnen kein Laſter unbeſtraft bleibt, derowegen ſind ihre Sitten von unſern ſo ſehr unterſchieden. Vermag alſo die Strafe und die Bedrohung der Strafe ſehr viel in einer Gemeinde. Daß dem alſo, lehret uns auch die Erfahrniß. Ja allein die ausgeſtellte peinliche Werkzeuge bey einem Hochgerichte jagen vielen Furcht und Schrecken ein, daß ſie ſich nicht unterſtehen die Reiſende anzupacken, zu berauben, und zu tödten. Bildet euch nun ein, es werde aller Orten das Blutgericht abgeſchafft: es werden alle Galgen, Schwerter, Räder und andere peinliche Werkzeuge zu Grunde gerichtet, die größte Schelm laſſe man aller Orten frey paßiren. O großer Gott! wie würden ſodann die Sünde und Laſter aller Orten überhand nehmen: wie viele würden ihrer Güther, ja auch ihres Lebens beraubt werden. Nun chriſtliche Zuhörer! wie die Strafe ein allgemeines, nothwendiges, heilſames Mittel die Gemeinde in gutem Stande zu erhalten, alſo iſt die Beſtrafung auch nothwendig, und ſehr dienlich um die Kinder recht und gut zu erziehen. Was ein Galgen, Rad, und Schwert bey einem Hochgerichte, das iſt die Zuchtruthen, chriſtliche Aeltern! in eurem Hauſe. Wenn dieſe ausgeſteckt, und zuweilen auch gebraucht wird, werden die Sünde und Laſter bey den Kindern niemal überhand nehmen: wird aber dem Kinde die Ruthen niemal gezeigt, wird es gar bald

frech

frech und ausgelaſſen werden. Wunderbarliche Dinge wirkt die ſcharfe Zucht aus. Moyſes und Aaron haben mit der Ruthen große Wunder gewirket, von der Ruthen Jeſſe iſt eine ſchöne Blume hervorgewachſen: und von Chriſto ſagt der Pſalmiſt, daß er die Völker vermittels einer eiſernen Ruthen beherrſche. Gleiche Wirkung hat die Zuchtruthen der Aeltern. Dieſe denn iſt gleich jener, welcher ſich Moyſes gebrauchte, die eine Ruthen geblieben ſo lang er ſie in der Hand behalten: da er ſie aber aus der Hand gelaſſen, und hinweg geworfen, iſt ſie gleich in eine vergiftete Schlange verkehrt worden. So lang die Aeltern die Ruthen, dieſes edle Kräutlein in der Hand führen, den Kindern zeigen, und zuweilen brauchen, verbleibt die Ruthen eine Ruthen, iſt auch nicht zu beſorgen, daß einiges Kind davon ſterbe, wie Salomon verſichert, wirſt du ihm aber die Züchtigung entziehen, die Ruthen aus der Hand laſſen, ſo wird eine Schlange daraus: die Sündenſchlange wird das Kind gar bald hecken, und der Seele nach tödten. Wie ſoll ich nun ferner die Zuchtruthen der Aeltern nennen? ſie iſt eine Erretterinn von der Hölle, wie der weiſeſte König ſagt, Prov. 23 ſie iſt jenes gebenedeyte Holz, durch welches, wie der heilige Geiſt ſagt, dasjenige geſchieht, was recht iſt. per quod fit juſtitia Sap. 14. Die Ruthen iſt einem Rebmieſſer gleich: die Reben verwachſen und verwilden, falls man nicht immer über ſie herwiſchet, ſie beſchneidet, und butzet: al-

ſo müſſen die Kinder, damit ſie wohl gerathen, mit der Zuchtruthen gebutzt, beſchnitten, und gereiniget werden. Die Ruthen iſt ein Pfahl, eine Stange, die man zu den jungen Belzern ſteckt, damit ſie gerad aufwachſen, und nicht eine unförmliche Geſtalt und Krümme an ſich nehmen. Die Kinder ſtrafen iſt ſo viel als ein zartes Bäumlein biegen; dahero ſagt der weiſe Syrach: Haſt du Kinder, ſo unterweiſe ſie, und biege ſie, und biege ſie in ihrer Jugend. c 7. Ein zartes Bäumlein kann man nach Belieben biegen, iſt es aber zu einem ſtarken großen Baume erwachſen, alsdann iſt alles biegen umſonſt und vergebens, man wird den Baum ehe abbrechen, als biegen. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es mit den Kindern. Gleichwie ſie in der Jugend durch die Züchtigung leicht können zurecht gebracht werden: alſo erharten ſie mit der Zeit in der Bosheit, wenn man ihnen die Fehler überſieht, und zwar dergeſtalten, daß ſie nicht mehr können gebeſſert werden. Werden denn die böſe Kinder in der Jugend mit Nutzen geſtraft, und durch die Strafe ihre, obſchon nicht ſchwere, Seelenkrankheiten geheilet. Was wunderbarliches iſt an den Thieren zu ſehen: faſt ein jedes wenn es krank, hat ſeine Arzney, ſeine Kräutlein, womit es ſich geſund machen, und heilen kann. Der Hirſch, wenn er von einem Pfeil getroffen wird, hat ſeinen Dictam, die Hunde und Katzen ihr Gras, die Schlangen und Nattern ihren Fencheln, die wilde Tauben,

ben, Raben, Amſeln und Rebhüner ihre Lorberblätter: andere Tauben, Turteltauben, Gogelhanen die Hauswurzel, die Aenten und Gänſe ihren Magnet. Ebenermaßen die Bären nach Zeugniß Theophraſti, wenn ſie im Leibe beſchloſſen, wiſſen, und haben ihr richtiges Kräutlein, dadurch ſie ſich öffnen, und geſund machen. Da kann nun eine Frage geſetzt werden, welches Kräutlein diene die Krankheiten der böſen Kinder zu heilen? Salomon zeigt es an, es iſt jenes, welches am Birkenbaume wächſet, und virga, das iſt die Ruthen genennt wird. Dieſe wirkt ſo viel aus, daß aus ſtolzen demüthige, aus frechen eingezogene, aus trägen fleißige, aus unandächtigen andächtige, aus widerſpänſtigen gehorſame, aus zornmüthigen ſanftmüthige, aus ungeduldigen geduldige Kinder werden. Wenn aber dem alſo, wenn die Züchtigung der Kinder ſowohl nothwendig als heilſam, warum werden denn die Söhne und Töchter von ihren Aeltern nicht geſtraft? was pflegt man einzuwenden? man pflegt zu ſagen, ſie ſeyn Kinder: man muß die Zeit erwarten, man muß ihnen wegen ihrem Unverſtande etwas nachſehen: ſie müſſen auch ihre Freude haben: wir habens auch in dieſem Alter nicht anders gethan: man ſorgt, man thue ihnen weh, man läſſet ſich durch ihre Zäher erweichen. Aber iſt nicht dieſes wider die Schrift: ihr ſagt, man müſſe die Zeit erwarten um die Kinder zu ſtrafen; ſagt nicht Gott, es ſoll im

erſten

erſten Alter geſchehen. Tunde latera ejus, dum infans eſt. Wenn wird die Zeit ankommen die Kinder mit Nutzen zu ſtrafen, wenns nicht im erſten Alter geſchieht? laßt euch doch ihr Aeltern durch die Zäher eurer Kinder die Ruthen nicht aus der Hand reiſſen. Wenn euer Kind mit einem hitzigen Fieber behaft wäre, würdet ihr demſelben die Ader eröffnen laſſen, wenn auch ſchon das Kind ſolches nicht zulaſſen wollte. Ihr würdet ſodann nicht acht haben auf die Zäher, ſondern auf den Nutzen des Kindes. Dieſes denn thut auch, wenn das Kind ſtrafenswürdig. Wofern euer Sohn ſollt in einen Fluß fallen, würdet ihr ihn nicht bey den Haaren ergreifen, und herausreiſſen, falls er ſonſt ertrinken würde? Allein man thät ihm weh; das würdet ihr nicht achten, wofern er auf beſagte Weis könnte beym Leben erhalten werden. Alſo achtet es nicht, wenn ihr dem Kinde ſchon Schmerzen verurſachet durch die Streich, weil ja durch dieſe die Seele das Leben erhaltet. Ihr Aeltern beklagt euch oft wegen den Unordnungen eurer Kinder, ihr könnt ihre Fehler, wenn ihr einmal eraltet, nicht übertragen. Allein, wer iſt Urſach daran? ihr ſelbſt; weil ihr ſolche in der Jugend zu beſtrafen unterlaſſen. Gott ſtraft euch mit der Ruthen, welche ihr euch ſelbſt gebunden; mit der Ruthen die in eurem Hausgarten durch eure Hinläßigkeit gewachſen; weil ihr mit der Ruthen eure Kinder nicht beſtraft, ſind dieſe die Strafruthen, mit welcher

 Gott

Gott euch täglich, ja ſtündlich empfindlichſte Streich verſetzet. Damit ihr liebe Aeltern! nicht in eine ſolche Straf verfallet, kommt vor, und ſtraft eure Kinder. Laßt ihnen nicht ungeſtraft hingehen: 1. Wenn ſie nicht wollen bethen; denn aus ſolchen Kindern kann nichts gutes werden. 2. Wenn ſie ſich euch widerſetzen; weil ſolches allzeit aus einer heimlichen Hoffart geſchieht. 3. Wenn ſie etwas ungebührliches begehen. 4. Wenn ſie keck und unverſchämt lügen. 5. Wenn ſie heimlich etwas entfremden. 6. Wenn ſie in Fluch- und Scheltworte ausbrechen. 7. Wenn ſie ſich im Gotteshaus ungebührlich aufführen. 8. Wenn ſie Bettler und alte Leute verſpotten, verlachen. 9. Wenn ſie auf der Gaſſen herumziehen, mit verdächtigen Kindern eine große Gemeinſchaft pflegen. Folgt aber jenen Aeltern nicht nach, welche ihre Kinder wegen geringſten nichtswerthigen Sachen ſtrafen, wenn ſie den linken Fuß dem rechten vorſetzen, wenn ſie etwann die linke Hand für die rechte gebrauchen, und was dergleichen Kinderpoſſen mehr, ſo der Mühe nicht werth ſind, daß man einigen Fuß deſſentwegen aufhebe, gleichwohl als wenn der Himmel daran gelegen wäre, toben, und wüten darüber: die Kinder alſo anſchnarchen, wenn ſie etwann ein Häfelein ungefehr zerbrechen, daß ſie für Furcht zittern, kaum wiſſen, wo ſie ſind. Wenn ſie herentgegen anheben die Gebühr und Ehrbarkeit beyſeits zu ſetzen, frech und unverſchämt zu werden, zu

galani-

galaniſiren, und zu löffeln, den Würfeln und Karten nachzulaufen, fluchen, und ſchwören, einen ritterlichen Beſcheid thun, Kandel und Becher ausleeren, da ſieht man durch die Finger, ſagt kein Wort, lachet noch wohl dazu, entſchuldiget, und lobet ſie, daß ſie ſich in die Welt ſowohl ſchicken können. Folgt, ſpreche ich, dieſen Aeltern nicht nach, denn das heiſſet ſo viel als ſich anderer Sünden theilhaftig machen.

Ich ermahne euch nun alle, chriſtliche Aeltern! mit den Worten Pauli, wenn euch Gott Kinder beſchert: Educate illos in diſciplina & correptione Domini. Eph. 6. 4. Erziehet eure Kinder in der Lehre und Züchtigung des Herrn. Straft die Kinder, damit ſie fromm werden, und bleiben: ſtraft ſie, damit ihre Fehler verbeſſert werden; ſtraft ſie, damit ſie nicht gröbere Fehler begehen; ſtraft eure Kinder, weil dieſes die Vernunft lehret, Gott ſelbſt in der Schrift gebietet. Bieget den Aſt, da er noch jung iſt: und obſchon die Art bey einem Kind nicht die beſte iſt, ſo haben doch auch die Laſter und Untugenden bey den Kindern noch keine tiefe Wurzel; es kann alles nach und nach gar leicht ausgerottet werden, wenn ihnen nur die Aeltern die Mühe geben wollen. Thut denn dieſes, was ihr von mir gehört, das ihr zu thun ſchuldig ſeyd, ſo werden eure Kinder wachſen und groß in der Tugend werden; ihr werdet ſodann Urſach haben euch am jährlichen Geburtstag eurer Kinder zu erfreuen, Amen.

## Feſtum S. Jacobi M.

## Zwölfte Predigt für die Aeltern.

**Von der unordentlichen Liebe gegen die Kinder. Wird erklärt 1. daß ſie ſchädlich. 2. Wie mans erkennen könne.**

*Dic, ut ſedeant hi duo filii mei unus ad dextram tuam, & unus ad ſiniſtram in regno tuo.* Matth. 20. 21.

Sage, daß dieſe meine zween Söhne ſitzen in deinem Reiche, einer zu deiner Rechten, der andere zu deiner Linken.

Die Mutter der Kinder Zebedäi kann fürwahr gar recht eine fromme, ſorgfältige Mutter genennt werden: fromm; weil ſie Chriſtum ehrte, anbethete, zu Chriſto ihre Zuflucht genommen. Eine ſorgfältige Mutter zeigte ſie ſich, da ſie bey Chriſto für ihre Kinder eine demüthige Bitt eingelegt, daß ſie nämlich der Herr in ſein Reich aufnehmen, und erhöhen wolle. Wenn aber dem alſo, warum wurde denn die Mutter ſamt den Kindern, aus deren Anſtiftung die Bitt eingelegt worden,

den, nicht erhört? Mutter und Kinder abgewieſen? warum hat es geheiſſen: ihr wiſſet nicht, was ihr begehret. Die Väter geben die Urſach: ſie ſagen, die Mutter ſey ſtrafenswürdig geweſen; weil ſie zu viel begehret, die Ruhe vor der Arbeit, den Lohn vor der Mühe, die Krone vor dem Streit; weil ſie für ihre Kinder begehrt die Herrſchung in einem zeitlichen Reich; weil ſie glaubte, Chriſtus werde nach ſeinem Tod und Auferſtehung hier als ein mächtiger Fürſt herrſchen. War alſo die Lieb der Mutter der Kinder Zebedäi nicht recht ordentlich, nicht recht eingerichtet. Wenn ſie gemerkt, daß ihre Kinder aus einem heimlichen Ehrgeiz wollen andern in dem Reiche Chriſti vorſitzen, hätte ſie ſolche vielmehr ſollen abſtrafen, als nach ihrem Willen ungereimte Bittworte bey Chriſto vorbringen. Dieſe unweiſe Mutter hat nicht allein gefehlt, ſie hat ſehr viele Nachfolger und Nachfolgerinnen, verſtehe jene, welche ihre Kinder nicht recht lieben, wie ſie ſollen, welche eine unordentliche Liebe gegen ihre Kinder tragen: daß ſolche ſehr ſchädlich, wie mans erkennen könne, werde ich nun mit mehrern erklären.

Lieben, was zu lieben, und liebenswürdig, iſt lobenswürdig: allein es ſoll die Liebe eine wahre Liebe, ſie ſoll wohl geordnet ſeyn, wie jene der Braut, welche von ihrem Bräutigam bekennt: Ordinavit in me charitatem. Cant. 2. 4. Er ordnete in mir die Liebe. Daß die Aeltern ihre Kinder lieben iſt ganz billig;

denn wer hat jemal ſein Fleiſch gehaſſet, es ſollen aber die Kinder von den Aeltern alſo geliebt werden, daß ſolche Liebe ihnen zu Nutzen komme. Alſo lieben ihre Kinder jene Aeltern, welche ihre Söhne und Töchter chriſtlich erziehen, ſie in Glaubensſachen unterrichten, zum Guten anhalten, welche Sorg tragen, daß die Kinder etwas lernen, damit ſie mit der Zeit können fortkommen: welche ihren Kindern nichts zulaſſen, was ihnen könnte dem Leib und der Seele nach ſchädlich ſeyn, welche ihre Fehler wenigſtens durch eine ſcharfe Strafrede zu verbeſſern befliſſen ſeyn, welche ein wachtbares Aug auf ihre Kinder haben; welche nicht ſchweigen, nicht nachſehen, da die Kinder etwas böſes begangen haben, ſondern ihre Schuldigkeit beobachten, dem gröſſern Uebel durch eine mäßige Straf vorbeugen. Aus dem, was itzt gemeldet worden, iſt zu ſchlieſſen, welche jene Aeltern ſeyn, welche ihre Kinder unordentlich lieben. Jene ſinds, welche ihren Kindern alles nachſehen, zu allem Muthwillen ſchweigen, ihnen alles geſtatten, und zulaſſen vorgebende, ſie haben ihre Kinder als zu lieb, ſie können ihnen keinen Streich geben, ſie können ihnen nichts abſchlagen. Dieſe unordentliche iſt zugleich eine ſchädliche Liebe; weil ſie wider das göttliche Geſetz; weil dadurch die Kinder ſo weit kommen, daß ſie in ſchwere Sünd und Laſter fallen: weil die Kinder dadurch in der Bosheit erharten, wie der weiſe Prediger zu verſtehen giebt, da er ſagt: weil

das

das Urtheil wider die Böſe nicht alsbald ausgeſprochen wird, ſo thun die Menſchenkinder Böſes ohne einige Furcht. Eccl. 8. 11. Die unordentliche Liebe der Aeltern iſt vielmehr eine Grauſamkeit zu nennen; denn durch das Nachſehen, durch das Stillſchweigen zu allem Muthwillen, geben ſie den Kindern das Meſſer in ſittlichen Verſtand in die Hand, womit ſich die unverſtändige Kinder tödten: ſie ſind Urſach, daß die Seelen der Kinder getödtet werden: ſie ſind Urſach, daß ſie den Henkern überantwortet werden: ſie übergeben ihre Kinder ſolchergeſtalten dem böſen Feind, opfern ſie den böſen Geiſtern auf, daß man mit der Zeit ſagen könne: immolarunt filios ſuos & filias ſuas dæmoniis. Pſal. 105. 37. Sie haben ihre Söhne und Töchter den Teufeln aufgeopfert, wie dieſe Worte Barradius auslegt. Sie ſind endlich Urſach, daß die Kinder in den Abgrund der Hölle geſtürzt werden. Wer ſoll denn dieſe Liebe nicht eine ſchädliche Liebe, ja vielmehr einen Haß und Grauſamkeit nennen? o wie recht ruft da der heilige Auguſtinus auf: O grandis filiorum perditio! o paternus amor mortiferus, ecce filios ſe dicunt diligere, quos jugulare procurant, dicunt eos amare, quibus tamen ſuſpendia parant. O augenſcheinlicher Untergang der Kinder! o tödtende väterliche Liebe! ſiehe, ſie ſagen, daß ſie ihre Kinder lieb haben, die ſie doch im ſittlichen Verſtand erwürgen, und tödten: ſie ſagen, daß ſie einmal ſelbige lie-

ben, denen ſie doch nichts anders zurichten, noch bereiten, denn Strick und Galgen. Einen noch ſchärfern Ausſpruch macht Chryſoſtomus: ich darf ſagen (alſo lauten die Worte des angezogenen heiligen Vaters) daß dieſe und dergleichen Aeltern grauſamer ſind denn die Todſchläger: geſtaltſam dieſe den Leib von der Seele abſöndern: jene aber ſowohl Leib als Seele in die immerwährende ewige Flammen ſtürzen. Und jener zwar, der dem Leibe nach umgebracht, und getödtet wird, hätte ſonſt dem natürlichen Geſetz nach, wenn er ſchon nicht wäre umgebracht worden, und getödtet, nothwendiger Weis ſterben müſſen, dieſer aber hätte dem ewigen Tod entgehen, und entrinnen können, wenn ihm nicht ſolchen die väterliche Wahrloſigkeit (nicht allzuviel Ueberſehen und Liebkoſen) angethan, und verurſachet hätte. Mit wem ſoll ich die ſchädlich liebende Aeltern vergleichen? ſie ſind den Affen gleich, welche ihre Junge oft ſo lang drücken, bis ſie dieſelbe tödten. Sie ſind grauſamer als jene zween Bären, welche 42. Knaben zwar zerriſſen, umgebracht, allein nach einiger Väter Meynung nicht aufgezehrt. 4. Reg. 2. Viele Aeltern ſind in ihre Kinder ſo verliebt, daß ſie ſolche gleichſam vor Lieb freſſen. Sie ſind jener Metz gleich, welche ihr eigenes Kind im Bette erdrückt. Sie werden von dem heiligen Auguſtino, Bernardo, Chryſoſtomo Mörder, Henker, nicht Väter, ſondern Kindertödter genennt. Sie ſind grauſamer als Herodes war; denn

dieſer

dieſer ließ die Kinder dem Leib nach tödten, allein die nachſehende Aeltern tödten die Seele: Herodes hat, wiewohl wider ſeinen Willen, den Kindern den Himmel geöffnet: die hinläßige Aeltern öffnen ihren Kindern die Hölle. Herodes übergab die Kinder der Gewalt der Henkersknechten: die hinläßige Aeltern der Gewalt der böſen Geiſter. Herodes hat den Kindern große, allein nicht lang daurende Schmerzen verurſachet: die durch die Liebe verblendte Aeltern aber ſind Urſach, daß die Kinder die heftigſte Schmerzen in der Hölle müſſen immer und ewig ausſtehen. Aeltern, die ihre Kinder unordentlich lieben, ſind jenen gleich, welche das Feuer verwahrloſen. Das Feuer, ſo lang es mäßig und klein, mit Oel oder anderer Materie erhalten wird, giebt von ſich einen bequemen und nutzlichen Schein: ſoll man es aber verwahrloſen und gehen laſſen, wird es um ſich freſſen, alles ergreifen, erwecken eine entſetzliche Brunſt. Alſo ein Sohn, wenn er wohl erzogen, glanzet mit herrlichen und ſchönſten Tugenden: wenn ihm aber alles über, und durch die Finger geſehen wird, da hebt in ihm an das Feuer und die Brunſt der böſen Begierden zuzunehmen, auszuſchlagen, ihn und andere zu verzehren. Aeltern, welche durch die Kinderliebe verblendt, ſind gleich den Bären, von dieſen ſchreibt Bartholomäus Anglicus, daß ſie blöd in dem Geſicht, ſchwach an dem Haupt, im Gehirn gar vergiftet ſeyn. Soll und kann ich denn nicht auch ſagen, die

überſehende Aeltern ſeyn mit gleichmäßigen Mängeln und Fehlern behaft? blöd ſind ſie an dem Angeſicht: ſehen nicht, was ſie ſehen ſollen: ſie ſind ſchwach in dem Haupt, im Gehirn gar vergift, und verruckt: was bitter iſt, ſagen ſie, ſey ſüß: ſchwarz halten ſie für weiß: böß heiſſen, und ſprechen ſie gut. O ſträfliche, o grauſame Aeltern! ich habe Väter geſehen, ſagt Plutarchus, denen die allzu große Liebe eine Urſach geweſen, daß ſie nicht geliebet. Der ſein Kind recht lieben will, muß jenes Sprüchlein der Alten gelten laſſen: je lieber das Kind, je gröſſer die Ruthen. Nach der Regel der alten Deutſchen ſoll man zwar die Kinder in allweg lieben, die Kinder aber ſollen ſolches nicht wiſſen. Lieben ſoll man die Kinder aber nicht zu viel: der ſeine Kinder zu viel liebt, wird ſie verlieren, und wer ſie haſſet, das iſt, nicht zu faſt, ſondern recht liebet, der erhaltet, und beſchützet ſie zum ewigen Leben.

Vernehmet nun die Zeichen, aus welchen man die hinläßigen Aeltern erkennen kann, jene nämlich, welche durch ihre Liebe den Kindern ſchaden. Aeltern, welche in dieſem Spital krank liegen, laſſen fünf gerad ſeyn: lachen zu allen Muthwillen: es ſcheint bey ihnen allzeit die Sonne, ſie geben ihren Kindern nichts denn Zucker: ſie zeigen dem Kind keine Ruthen, als am Nikolaus Tag eine ſolche, wo Zucker und Feigen daran hangen: ſie wollen nicht, daß man das Kind mit ſcheelen Augen anſehen ſoll: was man ſtrafen ſoll, loben

ben ſie. Bringt das feine Söhnlein von der Gaſſen allerhand grobe Zoten heim, lacht der alte Gegg dazu, und verwundert ſich, daß der Bub ſo gelehrig, und alles ſchon ſo geſchwind faſſen könne. Stürzt er den ganzen Tag auf der Gaſſen, oder daheim im Haus um, lernt nichts, thut nichts ꝛc. heißt es, was iſts darnach, man kann die Buben in kein Bockshorn ſperren. Fangt das drey ſpannlange Söhnlein ſchon alsgemach an zu ſchelten nach dem hundert und tauſend: das iſt brav, der Bub taugt noch einmal in Krieg. Sauft der Sohn einen Becher, ein Gläslein nach dem andern aus, und verſchnauſt nicht darunter, lobt man ihn darum: es heißt, der Jüngling wird gerathen; kanns Handwerk ſchon ſowohl als ſein Vater. Mauſen ſie der Mutter über den Sack, oder klauben ſonſt ein Geld auf der umgekehrten Bank auf, und verſpielens oder verſchleckens: heißt es, ey die Kinder müſſen doch bisweilen eine Kurzweil haben. Werden ſie ertappt in einem Winkel, daß ſie deßwegen am ganzen Angeſicht errötheu: iſt die Sache ſo böß nicht gemeint, die Kinder verſtehen den Handel noch nicht. Daß ihnen aus Lieb alles nachgeſehen werde, das merken die Kinder, und pochen darauf, achten anderer Ermahnung nicht; weil ſie wiſſen, daß ſie an dem Vater oder Mutter einen guten Advokaten haben. Was erfolgt weiters? das Kind wird unbändig, gleich einem Pferd, wenn man weder Zaum, Peitſchen und Sporn braucht.

Aeltern, welche unordentlich ihre Kinder lieben, glauben nichts, was von ihren Kindern Böſes geſagt wird. Der was wider das Kind ſagt, iſt ihr Freund nicht: ſie entſchuldigen der Kinder Fehler, ſie glauben nichts, was man wider die Kinder ſagt. Es heißt: was ſollts ſeyn: iſt halt noch ein Kind: verſtehts nicht: wird ſchon geſcheid werden, man muß der Kinder Verbrechen nicht ſo hoch anziehen. Einige Aeltern, da ſie auch von ihren guten Freunden hören, wie übel ſich der Sohn oder Tochter halte, den Buben oder Mägdlein nachlaufe, in der ganzen Stadt verſchreyt ſeyn, erzürnen ſich darüber, nehmen ſo treuherzig gemeynte Warnung für übel auf, ſtoſſen böſe trotzige Worte aus, oder lachen nur dazu: geben vor, alle Klagen und Reden kommen nur aus Neid und Misgunſt her. O Blindheit! o Thorheit! geſcheide Aeltern ſind weit anderſt beſchaffen. Ein rechter Vater, wenn er das mindeſte, oder geringſte von ſeinen Kindern hört, bekümmert ſich, ſiehet, und fraget nach, ob etwas hinter ſolchem Geſchrey, damit er zeitlich helfe, wohl wiſſend, wenn eine Brunſt auskommet, daß man frühzeitig zukommen müſſe, zulaufen, und löſchen. Wartet man bis die Flammen in vollen Brand ſtehet, iſt es zu ſpat, hilft weder löſchen, noch retten. Eine unordentliche Liebe haben auch jene Aeltern, welche partheyiſch ſind: welche einem immerdar was ſchenken: dieſem nichts denn Streich und Stöß geben: eines ſtäts loben, das andere ſtäts mit rauhen Worten anfahren, ausſchelten und ſchmähen: eines

nes bey ſich in der Schooß haben, ſchmeicheln, liebkoſen: das andere, ſo es ſich nur blicken laßt, trotzig fortjagen: eines ſchön kleiden und herfürputzen, das andere in Lumpen herumlaufen laſſen: eines in Aufrichtung des Teſtaments beſonders bedenken, dem andern nicht einmal, was ihm gebührt, ausfolgen laſſen. Verfahret man alſo ohne Urſach mit den Kindern, da man eines vor den andern liebkoſet, iſt zu beſorgen, daß nicht verwegene, meiſterloſe Kinder daraus werden: ſolche Kinder, denen man immer ſchmeichelt, und ſchön thut, misbrauchen die väterliche und mütterliche Gunſt, verachten ihre Nebengeſchwiſtrigte, tractiren ſie übel, wagen ſich über andere, wohl wiſſend, daß ſie bey Vater und Mutter wohl daran ſind, ſelbige ihnen nicht das geringſte Härlein krümmen: auf welches ſie ſich denn verlaſſen, endlich wohl gar ſo weit kommen, daß ſie weder um Vater noch Mutter etwas geben oder fragen. Die parteyiſche Lieb bringt die Kinder ſo weit, daß ſie wieder einander verhetzt und verbittert werden, es entſtehen daraus große Ungelegenheiten, das Feuer des Haß, des Zorns der Rach bricht erſt nach vielen Jahren aus, oder wird gar bis ins Grab getragen. Gar zu große Ungleichheit unter denen, die gleichen Standes ſeyn, giebt nichts gutes ab, vielmehr heimliche Widerwillen und nicht geringe Feindſchaften, die plötzlich, wie ein lang mit Gewalt geſperrter, und gehaltener Fluß, in bißige Schmach und Scheltwort, wo nicht gar in Schläg und Mord ausbrechen, und ſich ergieſſen. Aeltern denn

ſollen

ſollen unpartheyiſch und allgemein ſeyn, auf nichts ſehen, denn einzig und allein auf den Nutzen und das Heil der Kinder, ſie ſollen nachfolgen dem himmliſchen Vater, der ſeine Sonne über fromme und böſe ohne Unterſchied aufgehen, keinem mehr oder minder ſcheinen laſſet. Auf gleiche Weiſe ſolle der Vater, welchen Joſeph in ſeinem Traum, als die Sonne, die Mutter als den Mond geſehen, die Stralen ihrer Liebe keinem ohne rechtmäßige Urſach entziehen, ſowohl über den großen als kleinen, über alle und jede gleich ſchieſſen und ſcheinen laſſen, zugleich aber auch acht haben, daß ſie von dieſen Strahlen nicht gar zu faſt beſchienen, und verbrennt, die Kinder nicht zu heikel auferzogen werden, immaſſen die gewiſſe und tägliche Erfahrniß giebt, daß die junge Belzer, damit ſie geſteift und deſto beſſer einwurzeln, mitlerweil erwachſen, und zu rechtſchaffenen Bäumen werden, eben ſo hoch, und faſt der Winden und Kälte, als der Sonnenſtralen, und des Regens vonnöthen haben: ohne welche ſie, gleich als die Blumen, ſo zu viel von der Sonnen Hitz getroffen werden, bald verwelken und abſtehen.

Weil ihr nun denn allbereits vernommen c. Z. daß die unordentliche Liebe der Aeltern, ſowohl dieſen als auch den Kindern ſehr ſchädlich: welche die Zeichen, aus welchen man eine ſolche ſträfliche Liebe erkennen kann, will ich euch nun chriſtliche Aeltern ſchlüßlich ermahnet haben, liebet eure Kinder, allein durch eine wahre,

recht geordnete allgemeine Liebe, ſeht euren Kindern nichts nach, wenn ihr an ihnen etwas ſtrafwürdiges vermerket, ſo werden eure Kinder recht erzogen; ihr von Gott wegen eurer Liebe und Schärfe freygebigſt belohnt werden, Amen.

## Feſtum S. Annæ.

# Dreyzehente Predigt für die Aeltern.

## Von der Ueberſehung derſelben, welche ſehr ſchädlich 1. den Aeltern 2. den Kindern.

*Simile eſt regnum cælorum homini negotiatori quærenti bonas margaritas.* Matth. 13.

Das Himmelreich iſt gleich einem Kaufmann, welcher gute Perlen ſucht.

Nichts gemeiner iſt, als die Stein, auch ſogar die Bauern haben an ſolchen einen Ueberfluß, wenn man aber das Edel hinzuſetzt, gehören ſie in die Schatzkammer der König und Kaiſer. Ein Fürſt in Neuburg hatte einen Gemahlring, der mit einem Stein gezierte war, der hundert tauſend Thaler geſchätzt wurde, ein Diamant in Geſtalt eines Herzen. Ein

Edel-

Edelgeſtein zu loben, kann nichts mehrers geſagt werden, als was im heutigen Evangelio gemeldet wird, in welchem unter andern das Himmelreich mit einem Perl verglichen wird. Dieſes Kleinod iſt die Lehr Jeſu Chriſti: der dieſe hört und haltet, iſt der Handelsmann, welcher dadurch das Perl der ewigen Glori einhandelt. Verſtehe ich aber durch das Perl die unſterbliche menſchliche Seele, kann ich gar recht ſagen, daß jene an Edelgeſteinen reich seyn, welchen Gott Kinder beſchert. Gelegenheit alſo zu reden, giebt mir jenes, was Valerius Maximus erzählt. Als Corneliä einer Mutter Gracchorum von einer andern Matron Geſchmuck, goldene Ketten, Ring, Armbänder mit großen Pracht gezeigt wurden, hat jene alles mit Verwunderung geſehen, und mit Stillſchweigen erwartet, bis ihre wohl erzogene Kinder aus der Schule nach Haus gekommen. Nachdem nun ſelbe den Gruß gar höflich abgeleget, eine Zeit züchtig da geſtanden, ſagt Cornelia: dieſe ſind meine Perl, und Edelgeſtein, ſie wollte ſagen, mein Schatz und Zierde. Sind denn die Kinder lauter Kleinodien, folgt, daß ſie mit großen Fleiß ſollen bewahret werden, daß man Sorge tragen ſoll, daß ſelbe nicht verlohren gehen, wie doch bey ſehr vielen Aeltern geſchieht. Und wie geſchieht es? durch die allzugroſſe Lindigkeit, und ſträfliche Ueberſehung. Daß dieſe über die maſſen ſchädlich 1. Den Aeltern; 2. auch den Kindern, ſind eben der Inhalt vorhabender

habenden geiſtlichen Anrede, welche bitte mit Aufmerkſamkeit und Geduld zu vernehmen.

Zu bedauren iſt es, daß ſehr viele Aeltern, welche ihre Kinder lieben ſollen, dieſelbe verfolgen, verwunden, und tödten, wie Barradius ſchreibet: Sunt aliqui, qui pueros velut Pharao perſequuntur. Solche Aeltern ſind, die ihren Kindern alles nachſehen, zu allen Muthwillen ſchweigen, welche ihre Kinder nicht ſtrafen, da ſie hören, und mit Augen ſehen, daß ihre Kinder ſich übel aufführen. O unglückſelige Aeltern! die ihr eure Kinder durch die unmenſchliche Milde in den Abgrund aller Uebel ſtürzet! O blinde Aeltern! die ihr nicht ſehet, daß die falſche Barmherzigkeit gegen eure Kinder die größte Grauſamkeit ſey! ach weh! weh! ſolchen hinläßigen Aeltern, ſehr ſcharf werden ſolche dermaleins von dem ſtrengen Richter hergenommen werden; denn ſie machen ſich fremder Sünden theilhaftig. Auf den Stallmeiſter legt man die Schuld, wenn das Pferd eine Untugend hat: auf den Gärtner, wenn das Bäumlein abdorret: dem Baumeiſter thut mans zumeſſen, wenn das Gebäu mangelhaft und nicht recht aufgerichtet wird: alſo wird das üble Verhalten der Kinder den Aeltern zugemeſſen werden, wie der heilige Ambroſius ſagt: Ad negligentiam patris refertur diſſolutio filiorum, nachſehende Aeltern werden müſſen Rechenſchaft geben von allen Sünden, die ihre Kinder begangen haben, wie Origenes ſagt: Omnia, quæ deliquerint filii,

a parentibus requirentur. Alles, was immer die Kinder ſtiften oder verwirken, wird von den Aeltern gefodert, als die ſelbige weder unterwieſen noch geſtraft haben: welches allein eine Urſache vieler Sünde und Laſter, nach der Lehre Petri Bleſenſis: Enormiter peccat, ſagt dieſer Lehrer, ſeque vitæ alienæ reum conſtituit, qui pueros in ætate tenera nimia facilitate & ſuavitate verbis emollit. Schwer ſündigen diejenige, und machen ſich ſchuldig der fremden Sünden, welche den Kindern in ihrer zarten Jugend zu viel nachſehen, und ſie durch ihr Schmeicheln verderben: ſolche Aeltern ſtürzen ſich und ihre Kinder in die Sünde, und Peingruben, in das ewige Feuer. Parentes, qui non corripuerint filios: horum animas igni inextinguibili in interitum tradunt, & ſemetipſos in furorem judicii demergunt. Orig. Beweiſe es durch eine Schriftgeſchicht. Vom Heli dem hohen Prieſter ſagen einige mit dem heiligen Ephrem, er ſey verdammt worden: damnatus eſt. Wie da? er war ja ein hoher Prieſter, eines löblichen Wandels: Senex erat vir, & grandævus, & honorabilis, & ipſe judicavit Iſrael quadraginta annis. 1. Reg. 4. Er war ein ehrlicher, alt erlebter Mann: bey jedermann in Hochſchätzung: er ſtunde dem Volke vierzig Jahre vor. Damnatus eſt? und dieſer ſoll ewig zu Grunde gegangen ſeyn? wie da? pro peccato filiorum, ſagt Ephrem. Des Unterganges Urſache waren die Sünden der Kinder.

Er hatte zween Söhne Ophni und Phinees. Dieſe waren gottlos, ſie waren Kinder Belial, die nichts wußten vom HErrn. 1. Reg. 2 12. Sie haben ſchwere Sünden begangen, die Gläubigen in der Andacht verhindert, ſie haben das Opferfleiſch mit Gewalt genommen, auch ſogar die Ehebetter beflecket, die Sünde der Knaben war ſehr groß vor dem HErrn. v. 17. Dieſes wußte, dieſes hörte Heli der Vater, wie der heilige Text meldet, Heli aber hörte alles, was ſeine Söhne dem ganzen Iſrael thäten, und wie ſie bey den Weibern ſchliefen, ſo die Wache hielten vor der Thüre des Tabernackels. v. 22. Und dennoch hat er durch die Finger geſehen, ſeine Kinder nicht geſtraft, dahero wurde er von Gott zeitlich, und nach einiger Meynung ewig geſtraft. Was iſt denn dem sorgloſen Vater widerfahren? 1. Iſt er blind und ſchwach geworden. 2. Sind ſeine zween Söhne auf einen Tag in der Feldſchlacht mit den Philiſtäern umgekommen. 3. Iſt er vom Seſſel gefallen, hat das Genick zerbrochen, und iſt des jähen Todes geſtorben. 4. Seine Schnur, ſo ſchwanger war, hat gähling gebohren, und hat auch den Geiſt aufgegeben. 5. Iſt niemand aus ſeinem Geſchlecht zum Alter gekommen, ſondern alle vorhin geſtorben. 6. Da er ein ſehr reicher und vornehmer Mann war, ſind ſeine Nachkömmlinge zur Armuth gerathen. 7. Iſt die hohe prieſterliche Würde von ſeinem Stammen hinweggenommen worden. Letztlich hat ſich Gott dermaßen wegen

des Heli Nachläßigkeit erzürnet, daß er auch geſchworen, dieſe Sünde ſoll in Ewigkeit mit keinem Opfer, noch mit Gaben ausgeſöhnet werden. 1. Reg. 2. 14. Wenn wir nur den Tod allein betrachten, war dieſer eine augenſcheinliche Strafe Gottes für den Heli, als einen hinläßigen Vater. Er fiel vom Seſſel, weil er unterlaſſen ſeine Söhne recht zu lehren und zu unterweiſen. Er fiel hinab rückwärts, daß er nicht ſähe wohin er falle: alſo wurde er geſtraft, weil er auf ſeine Kinder nicht acht hatte. Er hat den Hals gebrochen, den Kopf übel angeſchlagen, weil er die Stutzköpfe ſeiner Söhne nicht gebrochen, als ein Haupt ein ſo ſchlechtes Regiment geführt, alſo ſind Vater und Söhne elendiglich zu Grunde gegangen. Hört anitzo einen heiligen Chryſoſtomum. Heli iſt nicht gar aus der Urſache geſtraft worden, daß er böſe Kinder gehabt, ſondern, daß er ihnen zu viel, und wider alle Gebühr verſchonet, und da ſie Gottes Geſetz übertreten, dieſelbe nicht verdientermaßen abgeſtrafet. Soll denn Heli ſeine Kinder gar nicht geſtraft und vom Böſen abgehalten haben, kann hier einer gedenken? Ja er hat dieſes gethan, er hat zu ſeinen Söhnen geſprochen: Warum thut ihr ſolche Dinge, die ſehr böſe Dinge, die ich vom ganzen Volke höre, daß ihr machet das Volk des HErrn übertreten. 1. Reg. 2. 24. So hat er denn ſeinem Gewiſſen genug gethan? Nein ſagt Chryſoſtomus: Non omnia, quæ erant agenda, ut reſecarentur vitia, molitus eſt. Er hat

nicht

nicht alles gethan, was er hätte thun ſollen um die Sünden ſeiner Kinder zu verhindern. Die angezogene Worte waren kein Wort Strafe zu nennen: er hat ſeine Kinder nicht mit allem Ernſte, nicht ſcharf genug geſtraft; Nam minas addere debuerat, a conſpectu amovere, verberibus afficere. Theodoretus ſagt, Heli hätte ſeine Kinder aus dem Tempel jagen ſollen, und gleichſam in den geiſtlichen Bann thun. Procopius ſagt, er hätte ſie ſollen vom Prieſterthume abſetzen. Cäſarius Arelat. Er hätte ſie tapfer abſchmieren, und abprügeln ſollen, weil dieſes nicht geſchehen, vermeynen einige, Heli ſey wegen ſeiner Kinder verdammt geworden. Pro peccato filiorum damnatus eſt. Gleicher Meynung ſcheinet auch geweſen zu ſeyn der heilige Chryſoſtomus, cum intempeſtive filiis parceret, & ſuam & illorum ſalutem perdidit, ſagt er von Heli, weil er ſeinen Kindern zu viel nachgeſehen, gieng er ſamt ſeinen Söhnen zu Grunde. Warum aber wollte Heli ſeine Kinder nicht mit aller Schärfe züchtigen und ſtrafen? die Urſache giebt Abulenſis: Diligebat nimis filios ſuos, & noluit eos duris verbis affligere. Er liebte ſeine Söhne zu ſehr, und wollte ſie durch harte Worte nicht betrüben, und plagen. O blinde und unordentliche Liebe der Aeltern! o ſträfliche Ueberſehung, wie weit bringſt du Vater, Mutter und die Kinder. Du bringſt den Baum, die Wurzel ſamt den Zweigen in das ewige Feuer. Es bleibt alſo bey dem Ausſpruche Origenis:

Aeltern, welche ihre Kinder nicht ſtrafen, ſtürzen und verſenken nicht allein die Seelen ihrer Kinder in das unauslöſchliche Feuer, und in das ewige Verderben, ſondern auch ſich ſelbſt übergeben ſie dem Grimmen des ſcharfen göttlichen Gerichtes.

Soll aber einigen das Exempel Heli nicht Warnung genug ſeyn, ſo hören ſelbige, was von Cyrillo einem Hypponenſer, der ſeinem Sohne gar zu viel geſchmeichelt, der heilige Auguſtinus ſchreibt und bezeuget. Dieſer Cyrillus hatte einen einigen Sohn, den er als zu viel und mehr denn Gott ſelbſten geliebet, daß er mit dieſer zu großen Liebe trunken, ganz blind, und voll, alle Strafe beyſeits geſetzt, dem Buben hat gehen und thun laſſen, was er immer gewollt, und ihm beliebig geweſen iſt: dadurch er ihm anders nichts, denn den Segen des wilden Eſau, das iſt: die Fette der Erden, und gar nicht den Thau des Himmels, ich will ſagen, die Freyheit eines üppigen frechen Lebens, und gar nicht die Freyheit der Kinder Gottes zuwegen gebracht, und ſo weit verleitet, daß er endlich gar verwegen und unverſchämt geworden, ja ſo weit gekommen, daß er in der Trunkenheit ſeine ſelbſt eigene ſchwangere Mutter angefallen, und zu Noth zwingen ſich mit nichten geſchämt und geſcheut, die Frucht in Mutter Leib erdrückt, den Vater erwürgt, ſeine Schweſter übel tractirt und verwundet hat. So weit kommen die Kinder, denen alles nachgeſehen wird. Wer war Urſache, daß Amnon

von

von dem Abſolon getödtet geworden? niemand anderer denn David. Thamar wurde von dem Amnon geſchändet, hat dieſes David gewußt? Ja: Audivit omnia verba hæc. 2. Reg. 13. Was hat die ſchandvolle Zeitung für eine Wirkung gemacht? Contriſtatus eſt valde. David wurde ſehr betrübt. Cajetanus lieſet: Et iratus eſt valde: nec aliud ſcribitur, quod dixerit, aut fecerit. Er ward ſehr zornig, weiter wird nichts gemeldet, was er geſprochen, oder gethan habe. David läßt eine ſo unerhörte Schandthat ungeſtraft, reibet ſeinem Sohne ſolche nicht einmal unter die Naſen. Was war deſſen die Urſache? Noluit contriſtare ſpiritum Amnon filii ſui, quoniam diligebat eum. Er wollte ſeinen Sohn den Amnon, den er ſo ſehr liebte, nicht betrüben. O wohl eine ſchädliche Liebe, die ein Untergang des Amnons war; denn hätte David den Amnon geſtraft, hätte er ihn auch dem Schwerte des Abſalons entzogen: daß beede Kinder untergegangen, war die Urſache die überſehende Liebe des Vaters, die Unterlaſſung der Beſtrafung, welche denn den Kindern ſehr ſchädlich, wie viel zum Tode verurtheilte Söhne, erkennt und öffentlich bekennet haben. Janſenius macht Meldung von einem ſolchen Sohne, dem ſeine Mutter alles überſehen, bis er endlich zum Strange verdammt und hinausgeführt, öffentlich bekennt und geſagt, daß ihn nicht die Obrigkeit, ſondern vielmehr ſeine ſelbſt eigene Mutter an Galgen bringe. Eine gleiche Begebenheit erzählt

Gerſon. Ein Sohn, der wegen ſeinen ſchweren Miſſethaten zum Galgen geführt wurde, begehrte ſchon auf der Leiter ſtehend, man ſoll ihm doch zulaſſen, noch einmal ſeinen Vater zu umfangen: und da es ihm zugelaſſen wurde, hatte er ihm unter dem Scheine, als wollte er ihn küßen, die Naſen abgebiſſen, und überlaut gerufen: daß der Vater ſchuld daran, daß er itzt am Galgen ſterben müßte, weil er ihn nicht gezüchtiget hätte. Als eine Mutter dieſe Geſchicht in der Predigt des heiligen Bernardini Sen. gehört, ließe ſie ſich gegen ihre Kinder verlauten: Ich will forthin meine Schuldigkeiten genau erfüllen, ihr Kinder ſollt mir die Naſen gewiß nicht abbeißen. Merkt nun, was ich aus den angezogenen Geſchichten für einen Schluß heraus ziehen werde. Wenn die übel erzogene Kinder, denen alles nachgeſehen worden, die zum zeitlichen Tode verurtheilet geworden, ſich wider ihre Aeltern beklagt, was werden erſt diejenige Söhne wider ihre Aeltern für eine Klage führen, welche in die Hölle verſtoſſen worden, dieweil ſie von ihnen nicht ſind geſtraft worden. So ſollt ihr denn wiſſen ihr nach; und überſehende Väter und Mütter, daß eben dieſe Kinder, welchen ihr nun allen Muthwillen geſtattet, wider euch nach dem Tode ergrimmen, und entſetzliche Fluchworte ausſtoſſen werden: ſie werden in der Hölle, nach der Lehre Cypriani, die traurige Stimme wider euch erſchallen laſſen: Non nos perdidimus, paterna nos perdidit perfidia, parentes ſenſimus parricidas.

Ach

Ach nicht wir ſind es, die wir uns haben in das Verderben gebracht, und in die Hölle geſtürzt. Wir haben an ſtatt der Aeltern Mörder und Henker gehabt. O Gerechtigkeit Gottes! ich beklage mich nicht wider dich und deine Urtheile; denn ſie ſind gerecht: böſe Geiſter! ich klage eure Wuth nicht an: ich darf dieſer nichts zuſchreiben, ſondern meinem Vater, meiner Mutter, dieſe haben mich in die Hölle gezogen: ſie haben das Schwören und Schelten in mir hingehen laſſen: ſie haben gewußt, daß ich nicht oft beichte, an ſtatt der Kirchen an Sonn- und Feyertagen in das Wirthshaus gehe, und haben mich dennoch nicht abgeſtraft: ſie haben meine unverſchämte Reden angehört und dazu gelacht: ſie haben gewußt, daß ich mich in verdächtige Geſellſchaft einlaſſe, verbothene Liebeshändel treibe, halbe und ganze Nächte ausbleibe, dennoch haben ſie kein Wörtlein dazu geſagt: wenn ich ein Glas, ein Häfelein ungefehr zerbrochen, waren die Aeltern voll des Zornes, wenn ich aber bey dem Namen Gottes ſchwörte und fluchte: heimlich etwas entfremdet, das ließen ſie mir ungeſtraft hingehen. Parentes ſenſimus parricidas. Du o grauſamer Vater! du o hinläßige Mutter! haſt durch deine Liebkoſung, durch deine barbariſche Güte mich in meiner Bosheit geſtärkt und erhalten. Parentes ſenſimus parricidas. Seht ihr dieſe armen Kinder in zehrenden Flammen. Hört ſie ſchreyen, hört, wie ſie ſich über eure grauſame Ueberſehung beklagen: hört, wie

ſie tauſendmal jenen Tag vermaledeyen, an welchem ihr ſie habt auf die Welt gebracht. Jenen Tag, an welchem ſie fähig geworden eine Sünde zu begehen. Vor allen aber jene, an welchen ihr ihnen alles überſehen. Hört, wie ſie überlaut jene erſchreckliche Worte wiederholen, die auch euch in die Verdammniß ſtürzen werden: Non nos perdidimus, paterna nos perdidit perfidia. Ihr grauſame meyneidige Aeltern habt uns in die ewige Flammen gebracht, wir ſehen euch nicht anders an, als unſere Mörder, unſere Henker, nicht aber als unſere Aeltern. Chriſtliche Aeltern, wollt ihr ſo traurige Stimmen nicht anhören, kommt nach eurer Schuldigkeit, ſtraft eure Kinder, ſündiget nicht durch die ſchädliche Ueberſehung, folgt dem Rathe Pauli: Vos patres, ſagt er, nolite ad iracundiam provocare filios veſtros, Eph. 6. Ihr Väter reizt eure Kinder nicht zum Zorne, das iſt, wie es Stapletonus auslegt, gebt ihnen keine Gelegenheit wider euch zu fluchen, wenn ſie ihren Untergang anſehen aus Mangel der Kinderzucht.

Weil ihr denn nun vernommen, chriſtliche Aeltern! wie grauſam die nachſehende Väter und Mütter: wie ſcharf ſolche, ingleichen die Kinder, welche übel erzogen worden, geſtraft werden, machet den Schluß, daß ihr euren Kindern nichts überſehen wollt, ihre Mängel und Fehler durch die Zucht und Strafe verbeſſern. Habe anfangs die Kinder mit Perl verglichen, merkt hier, die Perl ſind nicht von

einer

einerley Natur, einige werden weich, wenn man ſie in Honig ſiedt, andere muß man in Eßig, wodurch ich die Strafe verſtehe, eintauchen. Heilige Mutter Anna! die du das Perl deines Kindes, deines liebſten Töchterleins mit allen Fleiß bewahret, bitte Gott für die Aeltern, erhalte ihnen die Gnade ihre Schuldigkeiten recht zu erkennen, durch die Beſtrafung der böſen Kinder zu erfüllen, die Sünde und Laſter zu verhindern, das Heil der Kinder zu befördern, alſo zwar, daß mit den Perlen ihrer Kinder ihre Gloriekrone dermaleins ausgezieret werde, Amen.

## Feſtum S. Laurentii.

## Vierzehnte Predigt für die Aeltern.

### Wie die Kinder 1. in die Kirche, 2. in die Schule zu führen.

*Multum fructum affert.* Joan. 12. 25.
Es bringt viel Frucht.

Die Waizkörnlein ſind zwar klein, verurſachen aber oft einem Hausvater große Freude, wenn ſie nämlich viele dreyßig, sechzig oder wohl gar hundertfältige Früchte bringen. Damit aber dieſes geſchehe, muß es getragen werden in den Acker, fallen in die Erde,

de, und erſterben. Solche Waizkörnlein können gar recht die heilige Märtyrer genennt werden: ihr Blut, das ſie vergoſſen, war der Saame, der häufige Früchten durch die Vermehrung neuer Chriſten gebracht: ſie haben geblühet in dem Acker der Kirche Gottes, ſie ſind durch die Pein und Marter begraben, geſtoſſen, gereitert, zermahlen worden; bis aus ihnen ein Brod geworden, welches die Engel auf die königliche himmliſche Tafel getragen. Durch das Waizkörnlein, halte ich dafür, können auch gar recht die kleine Kinder verſtanden werden. Dieſe bringen auserleſenſte Früchten der Tugenden, der guten Werke, der Verdienſten, da ſie in die Erde fallen, und erſterben, das iſt, wenn ſie gut, chriſtlich, heilig erzogen werden: wenn man ſie führet in einen fruchtbaren Acker: durch dieſen verſtehe ich die Kirche und Schule. In der Kirche wachſen die Kinder in der Tugend, in der Schule nehmen ſie zu in der Weisheit. Wie die Kinder im erſten Alter 1. in die Kirche, 2. in die Schule zu führen, werde ich nun mit mehrern erklären.

Kinder ſind zu allem Guten anzuleiten, vor allen ſollen die Aeltern auf das Bethen und Kirchengehen dringen. Ich begehre nicht, daß man bey kaltem Winter und groben Wetter kleine, zarte Kinder, die noch im Röcklein umſpringen, ſoll lang in der Kirchen erfrieren laſſen, erfodere aber, daß man die ſchon erwachſene fleißig in die Kirche ſchicke an heiligen Tagen, alldort die Meß, Predigt und Chriſtenlehr anzuhören;

denn

denn die Aeltern ſollen wiſſen, daß ihre Kinder kraft des Kirchengebothes um das ſiebente, achte, oder neunte Jahr herum, ſobald ſie nämlich ihren Verſtand haben, und Gutes thun, oder ſündigen können, unter einer Todſünde ſchuldig ſind an erwähnten Tagen Meß zu hören. Es iſt aber nicht genug, daß man ſage: Gehe hin, höre Meß, gehe fort in die Kinderlehr, ſondern die Aeltern müſſen vergewißt ſeyn, daß ſie darein gegangen. Das ſicherſte iſt, wenn die Aeltern die Kinder mit ſich nehmen, oder ihnen bisweilen nachſchicken, und ſie heimlich ausſpähen laſſen, wo ſie hingehen, was ſie thun, wie züchtig ſie ſich in der Kirche verhalten. Steckt man zu den jungen Belzern eine Stange, damit ſie gerad aufwachſen, warum ſoll man den Kindern nicht eine Aufſeherinn beſtellen, damit ſie wachſen in der Tugend. Sind nun die Kinder in der Kirche, ſoll man acht haben, daß ſie ſich züchtig und auferbäulich verhalten. Im Aus- und Eingehen ſollen ſie ſich mit dem Weihwaſſer beſprengen; anfangs niederknien, das Kreuz fein groß machen, unter dem Gebethe die Hände aufheben, nicht ſchwätzen, nicht umgaffen, nicht hin und herlaufen: unter der Wandlung oder da man mit dem hochwürdigen Gut den Segen giebt, das Haupt neigen, an die Bruſt klopfen: in der Hand den Roſenkranz, und wenn ſie leſen können, auch ein Bethbüchlein bey ſich haben, bald aus dieſen, bald aus jenen andächtig bethen: nicht davon gehen, ehe die Meß

ganz

ganz aus iſt. Die Predigt oder Kinderlehr aufmerkſam anhören, und etwas daraus zu erlernen Fleiß anwenden: auch andere Kinder mit Schwätzen, Lachen, Deuten, Haarzupfen, Fußſtampfen und andern dergleichen unruhigen Gebärden, wie böſer Buben Brauch iſt, nicht verhindern; damit die Kinder dieſes gerne thun, ſoll man ſie loben, beſchenken, den Eifer zu vermehren. Und weil ich nun Meldung von der Kinderlehr gemacht, bitte ich alle Aeltern, ſie wollen ſich hierinnfalls nicht ſaumſelig erzeigen. Und muß man nicht glauben, es ſey ein Affront, eine Schande, wenn die vornehmen Kinder unter den gemeinen ſollen ſitzen; denn im Himmel werden viele Bürger- und Bauernkinder den vornehmen Kindern, die in gleichem Alter geſtorben, vorſitzen; da ſoll man acht geben auf die Noth und auf den Nutzen. Da iſt aber zu merken, daß man in die Chriſtenlehr nicht gar kleine Mußfratzen ſchicken ſoll, daß man mit Kreuzmachen viele Zeit verzehre, dieſes ſteht den Müttern zu. Man ſoll ſchicken verſtändige Kinder, Lehrbuben, Mägdlein von neun, zehn, zwölf Jahren, wohl auch Knechte, Mägde und andere Unwiſſende. Da iſt es angelegt, da fällt der Saamen des göttlichen Wortes auf keinen Felſen, ſondern in eine gute Erde, und bringt hundertfältige Früchte. Chriſtus als ein Knab von zwölf Jahren iſt in den Tempel gekommen die Lehrer anzuhören; denn er diſputirte dazumal nicht, ſondern gab den Lehrern Gehör, wie in der Kinderlehr zu

geſche-

geſchehen pflegt. Itzt geſchieht das Widerſpiel: mit zwölf Jahren verbindt man die Kinder nicht mehr die Chriſtenlehr anzuhören, oder man nimmt ſie gar noch früher heraus. Man ſoll kein Kind (merkt es wohl) von der Chriſtenlehr ledig ſprechen, es ſey denn, daß es von dem Schulmeiſter, Kinderlehrer oder Beichtvater ſchriftlich oder mündlich Zeugniß habe, daß es nunmehro genugſame Wiſſenſchaft habe aller deren Dingen, die man im Catechiſmus erlernen ſoll. Solches gereicht hernach den Aeltern zum Troſte: ſolche Kinder wachſen, und nehmen zu in der Furcht Gottes, ja allen Tugenden. So viel von der Kirchen.

Vom Gotteshauſe komme ich nun zum Schulhauſe, zur Erklärung, wie, warum man die Kinder ins Lehrhaus führen, und ſchicken ſoll, deſſen können mehrere Urſachen gegeben werden. Daß die Kinder in der Schule etwas erlernen, iſt ihnen ſehr nutzlich, ſie können leichter ſodann zu einem Dienſte oder guten Amt befördert werden; ſonſt dienen die Kinder oft den Aeltern zu nichts anders, als daß ſie das Holz am Scheiterhauſen vermehren: einigen aber iſt wohl dabey, wenn ſie um ein oder zween Blöcke Holz mehr haben, laſſen ihre Kinder nichts lernen: machen es wie Judas ein Sohn des Patriarchen: von dieſem ſagt die Schrift: Judas gab ſeinem erſtgebohrnen Sohne ein Weib mit Namen Thamar. Gen. 38 10. Seht dieſe war die Hauptſorge des Vaters: Pfui der Schande! alſo machen es auch viele

zu

zu dieſen unſern Zeiten. Was Wunder denn, wenn ſolche Kinder nachmal gottlos leben, und von Gott ſcharf geſtraft werden, wie dem Her widerfahren, von welchem der heilige Text meldet: Her der Erſtgebohrne des Judas war ein Böswicht vor dem Angeſichte des HErrn; darum ward er von ihm getödtet. Ibid. v. 11. Cornelius iſt der Meynung, der gottloſe Sohn ſey vom böſen Geiſte erwürget worden. Kluge Aeltern denn tragen mehrere Sorge für ihre Kinder, laſſen ſie nicht lang müßig im Hauſe ſitzen, ſparen ehe vom Maule etwas ab, damit ſie nur ihre Kinder können in die Schule ſchicken, und dem Schulmeiſter das Schulgeld geben. Solche Aeltern ſind zu loben, weil die Unterweiſung in der Schule Aeltern und Kindern ſehr nutzlich. 1. Kömmt die Unruhe auf eine Zeit lang aus dem Hauſe. 2. Lernen die Kinder gut leſen, und ſchreiben. 3. Lernen ſie recht bethen, beichten, communiciren, hören öfters was Geiſtliches. 4. Muntert ein Kind das andere durch das Beyſpiel zum Fleiße auf: dieß geſchieht durch die Ehre und Belohnung, welche die gute: durch die Schande und Strafe, ſo die böſe zu gewarten haben. 5; Gewöhnen die Kinder friedſam und einig zu wohnen, da ſie doch zu Haus immer zanken. 6. Bricht man ihnen den Stutzkopf, und lehret ſie gehorſamen, welches den Aeltern viel nutzet. 7. Müſſen die Kinder in der Schule aufmerkſam ſeyn, gewöhnen das Arbeiten. 8.

wird ihnen auch das Stillſchweigen eingebunden, lernen alſo die Kunſt zu reden, und zu ſchweigen. 9. lernen ſie auch, wie man ſich ehrlich aufführen ſoll: denn man geduldet in der Schul nicht das Lügen, Betrügen, Tauſchen, Kaufen, Verkaufen, Pfändern. 10. lernen ſie auch die Eingezogenheit; denn man geduldet in der Schul keine Liederlichkeit in Kleidern, Sitten, Gebärden: wird alſo in der Schul ein guter Grund gelegt, daß die Kinder mit der Zeit dem gemeinen Weſen ſehr anſtändig, wackere Männer, Hausväter und Hausmütter werden. Aus dieſem iſt zu ſchlieſſen, daß jene Aeltern thöricht, die ihre Kinder nicht in die Schul ſchicken. Was iſt aber deſſen die Urſach? ſie fürchten, das liebe Söhnlein oder Töchterlein möchte etwann einbüſſen, und über den Beſenmarkt laufen müſſen. Wohl ein gewaltiger Handel! wenn der Schulmeiſter ein geſcheider Mann, warum ſoll man ein Bedenken tragen ihm ſolches zu geſtatten. Es kann einem oft ſeltſam vorkommen, daß ein Kind, welches drey, vier Jahr in die Schul geht, dennoch nichts erlerne. Woher kommt es? fragen wir die Schulmeiſter, werden ſie jenes antworten, was einſtens Aaron geſagt: es brachte das Volk Gold, ſie gabens mir, und ich warfs ins Feuer, da kam dieſes Kalb heraus. Alſo ergehet es oft den Schulmeiſtern mit ihren Schulkindern. Gold iſt da, es iſt ein edles vornehmes Kind, der Schmelzofen iſt gut, man darf aber weder Hand noch Zange

brauchen. Man liefert heut zu Tag dem Schulmeiſter die Kinder ein, wie ein Heiligthum, das man nicht anrühren darf. Und wenn der Vater ſchon ſagt, Schulmeiſter ſchlagt zu: die Frau Mutter: ſpart die Ruthen nicht, iſts doch nicht Ernſt. Und was das ſchlimmſte bey dieſem Handel, weis das feine Zoberl, daß man ihm nichts thun darf, trutzet, und pocht wohl etwann darauf. Heißt aber das wohl Kinder erziehen? dieſe iſt eine Affenliebe, die Urſach, daß die Kinder Zeit ihres Lebens Limmel bleiben. Wahr iſt es, daß man mit den Streichen ſo lang ſoll innenhalten, ſo lang die Worte etwas verfangen: wenn man aber dieſe nicht mehr achtet, muß man ſchärfere Mittel brauchen. Gar keine Ruthen brauchen in der Schul bey ſolcher Ungleichheit der Naturen unter ſo vielen Kindern iſt nicht möglich. Sagt mir, wenn ein Kind auf der Gaſſen hart fällt, habt ihrs eurem Nachbar für übel, wenn er daſſelbige aufhebt? gewißlich nicht. Nun ſündigen iſt fallen, der das Kind der Sünd wegen ſtraft, hebt das Kind vom Fall auf, warum werdet ihr Aeltern denn oft bös darüber? fällt ein kleiner Bub ins Koth, thut ja der Burger recht bey euch, der ihn daraus hebt, den Buben putzt und ſäubert: warum wollt ihr denn gar nicht leiden, wenn man euren Buben in der Schul in andern Verſtand putzt, und alſo geputzt nach Haus ſchickt? iſt nicht das Koth der Sünd und Laſter ſpöttlicher als jenes auf dem

Pflaſter? iſt nicht das Kind einer Reben gleich, ſo muß man denn das Rebmeſſer, die Zuchtruthen zuweilen brauchen: denn die Reben verwachſen, und verwilden, falls man nicht immer über ſie herwiſcht, ſie beſchneidet, und putzet: alſo auch die Kinder. Vernehmet, was Auguſtinus von ſich bekennt: ich bin in die Schul geſchickt worden, um daß ich die freye Künſten ergreifen, und lernen möchte: wiewohl ich noch nicht gewußt, noch verſtanden, was Nutzen darhinter wäre: war etwas faul im Lernen, daß ich billig mit Ruthen bin geſchlagen worden, welches meine Aeltern gutgeheiſſen, und gelobt haben. Ein Burgersmann in Niederland, wie Boſquierius erzehlt: da er ſeinen Sohn das erſtemal in die Schul geführt, trug mit ſich ein unter ſeinem Mantel verborgenes Büſchlein Ruthen, gabs dem Schulmeiſter, da er ihm ſeinen Sohn überantwortet, er ſprach ihm zu dieſelbe niemal zu ſparen, im Fall ſie nicht klecken würden, ſtünden noch mehr in dem Walde, mit welchen er ihn beſtermaſſen zu verſehen nicht unterlaſſen wolle. Plutarchus erzehlt von den Spartanern, wenn ein Bub heimgekommen, und wider den Schulmeiſter, der ihn geſchlagen, geklagt, nahmen die Aeltern die Ruthen, ſchlugen ihn das andertemal, ſprechend, nun ſoll er hingehen, und mehr klagen, das thaten die Heiden. Sie erkennten gar wohl, daß mehr den barteten Männern zu trauen, und zu glauben, als den Kindern, welche gern

Ee 2 lügen,

ſaugen, und von Natur fliehen, was ihnen nutz und heilſam iſt.

Von der Kirche und Schule hab ich nun geredt: und gemeldet, wie in beede die Kinder ſollen geführt, begleitet, geſchickt werden, wie ſie ſich im Gotteshaus aufführen, wie ſie bethen, und die geiſtliche Lehrer anhören ſollen: ich habe kräftige, wichtige Bewegurſachen angeführt, warum man die Kinder in die Schule ſchicken ſoll. Merkt chriſtliche Aeltern! meine heutige zweyfache Unterweiſung. Schickt die Kinder in die Kirche, tragt Sorg, daß ſie alldort fleißig bethen, die Chriſtenlehr aufmerkſam anhören: in der Schule fleißig lernen, dem Schulmeiſter gehorchen: ſo werden die Weitzkörnlein eurer Kinder blühen, grünen, wachſen, Frucht bringen, und dermaleins durch die engliſche Hände in die himmliſche Scheuern übertragen werden, Amen.

## Dom. XX. poſt Pentec.

# Fünfzehente Predigt für die Aeltern.

## Sorgloſe 1. handeln gottlos. 2. werden ſcharf von Gott geſtraft.

*Abiit ad eum, & rogabat.* Joan. 4. 47.
Er gieng hin zu ihm, und bath ihn.

Heſ-

Heftiger, ſtarker Sturmwind bewegt auch ſo gar einen hohen Baum, und macht ſolchen erzittern. Dieſes ſchadet aber dem Baum nicht, welcher durch das vielfältige Stoſſen nur feſter und ſtärker gemacht wird. Alſo nutzen den Mächtigen die Sturmwind der Trübſalen; denn durch dieſe werden viele zu Gott getrieben, und geleitet, wie Gregorius ſagt: Mala, quæ nos hic premunt, ad Deum ire compellunt. Den Beweisthum deſſen haben wir im heutigen Evangelio an dem Königlein, welches, da deſſen Sohn tödtlich erkranket, zu Chriſto kam, durch die Güte und Macht des Herrn ſamt allen Untergebenen, wie einige dafür halten, bekehrt worden. Laſſet uns ſehen, was für vortrefliche Tugenden der Bekehrte geübet habe. 1. glaubte er an Chriſtum, wiewohl dieſe Tugend in ihm annoch unvollkommen war. 2. ſetzte er ein ſtarkes Vertrauen auf Chriſti Güte und Macht. 3. Demüthigte er ſich, ſchickte keine Bediente, ſondern kam ſelbſt zu Chriſto, und legte ſeine Bitte ein. 4. Zeigte er einen großen Eifer und Standhaftigkeit; denn da er von dem Herrn anfangs einen linden Verweis bekam, wiederholte er doch deſſen ungeachtet ſeine Bittworte. 5. Uebte er die Liebe des Nächſten, da er einen Kranken dem Herrn anbefohlen. Er zeigte ſich einen liebreichen Vater, er trug Sorg für ſeinen Sohn, dem er nach Gott das Leben gegeben, dem wollte er von Gott das Leben erhalten: er erſuchte den er-

fahrneſten Leib- und Seelenarzt, daß er dem Elenden helfen wolle. O wie weit anderſt ſind ſehr viele Väter und Mütter beſchaffen. Der Sohn liegt oft krank im ſittlichen Verſtand, er iſt ſchwach im Geiſt, blind durch die Unwiſſenheit, er iſt mit dem hitzigen Fieber behafft der Unzucht, des Zorns, des Neids und noch mehreren andern böſen Gewohnheiten, und der Vater, die Mutter tragen nicht Sorg, daß er geheilet werde. Sie könnten ſelbſt heilen, thuns aber nicht: ſie wollen den Kranken nicht ſchneiden, nicht brennen, wiewohl dieſes der gefährliche Zuſtand erforderte: ſie wollen durch die Abſtrafung ihres Kinds keine Schärfe brauchen. Was Wunder, daß nachmalen die übel erzogene Kinder der Seele nach ſterben: ja wohl gar ewig zu Grund gehen. Strafenswürdig wär das Königlein geweſen, wenns nicht für den todtkranken Sohn geſorget hätte; denn dieſer wär geſtorben, der Vater wär eine Urſach des Tods geweſen: alſo ſind weiche, ſchläfrige Aeltern Urſach aller Sünden, welche aus ihrem Ueberſehen von Kindern begangen werden, ſind denn auch ſtrafenswürdig. Wie gottlos ſolche Aeltern handeln, wie ſcharfe Strafen auf ſie warten, werde ich nun mit mehrern erklären.

Jene, welche viel ſchwere Sünden begehen, haben Strafen zu gewarten. Die andern eine tiefe Gruben graben, füllen dieſelbe ſelbſt an. Proverb. 26. 27. Wenn ein Blinder den andern führt, fallen beede in die Gruben,

ben, wie Chriſtus Matth. 15. 14. ſagt. Leben für Leben mußte jener im alten Teſtament geben und laſſen, welcher ein ſchwangeres Weib hart geſchlagen, daß auch ſo gar die Leibes Frucht iſt getödtet worden. Exod. 21. 23. Der einen andern verführt und in das Verderben bringt, deſſen Seele wird durch die Verführte in die Hölle gezogen werden. Die Rachſtimm, wenn das unſchuldige Blut Rach begehret, wird von dem gerechteſten Gott erhört, wie Apoc. 19. 2. zu leſen. Lauter unwiderſprechliche Wahrheiten ſind dieſe, aus welchen abzunehmen, daß die hinläßigen Aeltern dermaleins entſetzlich von Gott werden geſtraft werden. Niemand kann dieſes ſeltſam vorkommen, der bedenkt, wie gottlos ſolche Aeltern handeln; denn 1. begehen ſie viele und ſchwere Sünden, da ſie ſich fremder theilhaftig machen. 2. Graben ſie ihren Kindern eine tiefe Gruben durch die ärgerlichen Beyſpiele und öfnen ihren Kindern die Höllgruben, und werden ſolche ſelbſt dermaleins anfüllen. 3. Sind die hinläßige nachſehende Aeltern durch die unordentliche Liebe verblendt, blind, und ſchwach ſind die Kinder: wenn denn ein Blinder den andern führt, fallen ja beede in die Gruben. 4. Werden die ſorgloſen Aeltern von den heiligen Vätern Kindermörder, Henker und Todſchläger genennt; dieweil ſie die Seelen ihrer Kinder tödten. So wird es denn heiſſen: redde animas pro anima. Die Seelen haſt du verlohren, alſo ſollſt du auch die Seele verlieren:

und wie du andere des Heils beraubt, auch des Heils deiner eignen Seele beraubet werden. Hört nun blindliebende Aeltern, was Paulus ſchreibt: wer der ſeinigen ſonderbar der Hausgenoſſenen keine Sorge trägt, der iſt ärger als ein Heid. 1. Tim. 5. 8. Wer gehört aber mehr unter die Hausgenoſſene, als die Kinder? was iſt dem Leib näher angelegen, das Hemd oder der Rock? iſt aber derjenige Vater oder Mutter ärger, als ein Heid, der ſeiner Hausgenoſſenen, der Koſtgänger, Knecht und Mägd keine Sorg trägt, ſo iſt ein Vater und Mutter, die ihre Kinder verwahrloſen, ärger als ein Vieh; denn das Vieh giebt fleißig auf ſein Junges acht, lekt es, ſaugts, führts mit ſich, und giebt ſein Leben dafür dar. Der engliſche Lehrer geht noch weiter, und ſagt, daß diejenigen Aeltern des Tods würdig ſind, welche zu den böſen Sitten und ärgerlichen Wandel der Kinder durch die Finger ſehen. Die Gottesgelehrte ſind einheilig der Meynung, daß die Aeltern der Kinderzucht halber ſich tödtlich verſündigen in folgenden Stücken. 1. Wenn ſie nicht darum und daran ſeyn, daß ihre Kinder in dem Cathechiſmus oder in der Chriſtenlehr wohl unterrichtet werden. 2. Wenn ſie ihre Kinder nicht ermahnen durch Worte und Beyſpiel zur Haltung der Gebothen Gottes: und nachdem etwann ſolche Gebothe ein und das anderemal ſchwer übertretten worden, das Verbrechen nicht gebührend abſtrafen, ſondern durch die Finger ſehen. 3. Welche ihren Töchtern allerhand Hoffart

in

in Kleidern geſtatten zu einem böſen Ziel und Ende, damit nämlich andere dadurch verführet werden. 4. Wenn ſie merken, daß die Kinder verbothene Liebeshändel treiben, in verdächtige Orte gehen, zu Nachts ausbleiben und ſolches geſtatten. 5. Und am allergröbſten verſündigen ſich die Aeltern, die ihre Töchter zu aller Leichtfertigkeit abrichten: dieſem oder jenem aufzuwarten ſchicken, damit ein Stück Geld verdienet werde, und ſie ihnen hernach Kleider und anderes ſchaffen können ꝛc. Mit einem Wort aller Sünd und Laſter der Kinder, welche die Aeltern nicht wiſſentlich ſtrafen, oder (ſo viel ſie können) verhindern, werden ſie theilhaftig durch eine fremde Sünd, als wenn ſie dieſelbe perſönlich begangen hätten. Machen alſo ihnen ſelbſt, wie Origenes ſagt, eine lange Ketten von allerhand Sünden, woran ſie ſamt ihren ungezogenen Kindern gefeßelt, miteinander in die Hölle hinab werden gezogen werden.

O wie ſcharf, wie hart werden dermaleins die gottloſe, in der Kinderzucht himläßige Aeltern gerichtet werden: ein ſehr hartes Urtheil wird über die ergehen, ſagt die ewige Weisheit, welche andern vorſtehen. Sap. 6. 6 wie werden ſie vor Furcht und Schrecken beben, da es heiſſen wird: gib Rechenſchaft von deinen Kindern? Wie haſt du ſie unterwieſen? wie haſt du ſie erzogen? wie haſt du die Schuldige abgeſtraft? Weh alsdann den Aeltern, welche ihren Kindern in allen nachgeſehen, ſolchen allen Muthwillen geſtattet. Es wird ſodann der Richter

keine Entſchuldigung gelten laſſen, die man ohne Grund pflegt einzuwenden. Ihr hinläßige Aeltern werdet vollkommen am Gerichtstage überwieſen werden. Es wird euch Chriſtus vorweiſen, und ſehen laſſen eure Kinder, die in ihren Sünden geſtorben und verdorben. Die nicht ſo weit gekommen wären, wenn ſie von euch eine gute Zucht gehabt, und in ſeiner Gnad gelebt hätten. Er wird euch auch zeigen andere Aeltern, die ihre Kinder wohl erzogen, er wird euch zeigen die unſterblichen Früchte ihrer guten Kinderzucht zu ſeiner Rechtfertigung, und zu eurer größten Schand. O hartes Gericht für die ihren Kindern alles geſtattende Aeltern! wider euch wird am allgemeinen Gerichtstag die Klag führen der himmliſche Vater, deſſen Namen ihr durch die ehliche Fruchtbarkeit zum Untergang vieler Seelen geführt. Es wird wider euch die Klag führen Chriſtus Jeſus, weil ihr jene Seelen in das Verderben geſtürzt, die ihr mit ihm hättet befliſſen ſeyn ſollen von dem ewigen Unheil zu erretten. Es wird ſich wider euch beklagen der heilige Geiſt; weil ihr Urſach geweſen, daß eure Kinder mit deſſen Gnad nicht mitgewirket; weil ihr Urſach geweſen, daß der heilige Geiſt durch die Sünd aus den Herzen der Kinder vertrieben worden. Es wird ſich wider euch beklagen die jungfräuliche Mutter, weil ihr jene dem böſen Feind übergeben, die ſie bereit war als ihre Pflegkinder zu beſchützen, und ihrem Sohn vorzuſtellen. Es werden wi-

der

der euch die Klage führen die heiligen Schutz-
engel, dero Pflegkinder aus eurer Nachläßigkeit
ewig verloren gegangen. Darauf, o ihr Un-
glückſelige werdet ihr anhören müſſen das Urtheil
der ewigen Verdammniß wegen eurer Sorglo-
ſigkeit, mit welcher ihr das Reich des Teufels
vermehrt habt durch unzählige Sünden, wel-
che aus eurer Unachtſamkeit bis dahin leider!
erfolgt ſind. Gleichwie denn die heilloſe Ael-
tern theilhaftig ſind der Sünden ihrer Kinder,
alſo werden ſie auch theilhaftig werden ihrer
Strafen. Weh denn, weh den Aeltern, wel-
che ihre Kinder unchriſtlich erziehen. Væ iis,
qui in via Cain abierunt, ſagt Thadäus in
ſeiner Epiſtel: Weh allen denjenigen, die den
Weg des gottloſen Cains wandeln, und ihm
auf den Fuß nachfolgen, welches ärgerliche,
hinläßige Aeltern thun. Cain war ein Todt-
ſchläger, aber doch nur dem Leibe nach: jene
ſind Mörder nach der Lehre Chryſoſtomi, der
Seele nach, nämlich ihrer armſeligen Kinder
Seelen, die ſie des ewigen Lebens berauben.
So war auch Cain der ſchlimmſte Vater, den
der Erdboden getragen hat, der zu nichts Gu-
tes alle ſeine Kinder und Kindes Kinder, ſon-
dern nur zur Schande und Laſter angeführt hat,
welche hernach Gott mit dem Sündfluße ver-
tilget hat, darinn alle Kindes Kinder des gott-
loſen Cains, als lauter auch gottloſe Menſchen,
kein einziges ausgenommen, ſind erſäuft gewor-
den. So iſt denn die böſe Gewöhnung und
Zucht der Kinder, via Cain, der Weg des

gott-

gottloſen Cains, den er gegangen iſt, und ſeine Kinder auch geführt hat. Die nun dem Cain in dieſem Falle folgen, keine einzige Zucht ihren Kindern anlegen, ja in aller Grobheit und Untugenden aufwachſen laſſen, die wandeln den Weg, und gleiche Straſſen mit Cain, von welcher der heilige Thadäus vorſagt mit ſeinem Wehe, daß ſie der Höllen und ewigen Verdammniß zuführe. Beweiſe es durch jenes, was in geiſtlichen Geſchichten geleſen wird. Ein frommer, heiliger Mann, wurde in einer Verzückung von ſeinem heiligen Schutzengel in die Hölle geführt, allwo er unterſchiedliche grauſame Peinen geſehen, und unter andern, daß ein verdammter Vater, und Sohn an zwoen großen Ketten aneinander geſchmiedet waren, einen grauſamen Haß gegen einander trugen, mit Nägel ſich einander zerkratzten, auf das erſchrecklichſte einander verfluchten: Du verfluchter Sohn, ſagte der Vater, haſt mich daher gebracht, um deinetwegen bin ich in der Hölle. Du verfluchter Vater, ſprach der Sohn, du biſt Urſache deiner und meiner Verdammniß, weil du mich ohne Furcht Gottes erzogen. Alſo Pinellus. Sehet, alſo ergehet es den Nachfolgern des Cain, den ſorgloſen, ſchläfrigen Aeltern. Hört, was Iſidorus Clarus ſagt: Ein großer Theil der Aeltern wird verdammt (alſo ſchreibt er) aus Urſache; weil aus ihrer Schulde und Nachläßigkeit ihre Kinder gottlos werden. Ja nicht nur ewig, ſondern auch zeitlich hier werden oft gewiſſenloſe Aeltern geſtraft, beweiſe es durch

eine kurze Schriftſtelle. Nichts geſchieht auf Erden ohne Urſache, weil denn auf den Fluch Eliſäi zween Bären aus dem Walde hervorgelaufen, und 42. aus der Stadt Bethel gebürtige, den frommen Mann ſpottende Knaben zerriſſen. 4. Reg. 2. 24. Entſteht die Frage, aus was Urſache Gott für Scharfrichter die Bären, nicht aber Tyger, Wölfe, Löwen, deren doch ſelbiges Land voll war, beſtellt? Die Urſach giebt Ludovicus de Ponte, er ſagt: Urſi ſunt ſymbola bonorum parentum. Die Bären ſind eine Figur der guten und frommen Aeltern. Die Bären tragen große Sorge für ihre Junge, ſie ſäugen ſie ämſig, tragen ihnen die gebührende Nahrung zu, bis ſie gleichwohl mehrers erſtarken, und ſich ſelbſt ernähren können. Plinius ſchreibt, daß wenn ſie ſpüren, daß ihren Jungen wolle Froſt und Kälte zuſetzen, die Mutter ſie drücke, und hebe an ihre Bruſt. Ein gleiches ſollen in ſittlichen Verſtand fromme, gewiſſenhafte Aeltern thun. Weil aber die Bürger zu Bethel dieſem gar nicht nachgekommen, noch gefolget, ſondern wie Juſtinus M. bezeuget, Spottreden wider die Propheten, die ſie nicht wohl leiden konnten, ſelbſten ausgegoſſen, und in Mund geführt, die Kinder von ihnen gehört und gelernt haben, als beliebte Gott andere Werkzeuge zu Vollziehung ſeiner Gerechtigkeit nicht zu gebrauchen, denn Bären, von denen ſie ihre Kinder beſſer zu erziehen hätten lernen können und ſollen. Deus puerorum clade parentes punivit, &

flagel-

flagellavit: ac ſimul poſteros monuit, ut in vero Dei cultu, modeſtia & probitate filios ſuos educent, ne ſimiliter caſtigentur. So werden denn gottloſe Aeltern auch zeitlich von Gott geſtraft, und zwar abſonderlich durch ihre gottloſe Kinder, von welchen ſie hart gehalten, betrübt, geplagt, in Schande und Spott gebracht werden. In dem Leben der Altväter lieſet man von einem Einſiedler Zoerardus mit Namen, daß er ſich in einen hohlen Baum hineingeſetzt, und um ſich herum auf allen Seiten inwendig ſpitzige Nägel, abgebrochene Degen und Meſſer eingeſteckt habe, alſo daß er ſich nirgends konnte hinwenden, er ſtache ſich denn. Und in dieſem engen Kefig ſperrte ſich der fromme Alte ſelbſten ein, unter einer immerwährenden Marter ſeine Sünde abzubüßen. Ich halte dafür, dergleichen Altväter gäbe es heut zu Tag hin und wieder mehr, welche zwar nicht aus einem ſo guten und heiligen Ziel und Ende, auch nicht in einem hohlen Baume, wohl aber zu Haus zwiſchen lauter ſpitzigen Scherben, Meſſer und Nägel ſitzen: an denen nunmehr wahr wird, was die heilige Schrift dergleichen heilloſen Aeltern von ihren unerzogenen Kindern vorhinein weißgeſagt hat: Erunt vobis quaſi clavi & lanceæ in lateribus. Num. 33. 55. Sie werden euch ſeyn wie Nägel und Lanzen in euren Seiten, theils mit Reden, theils mit Uebelverhalten. Geſchieht dir aber recht mein Altvater, da ſitze itzt hinter deinen ſpitzigen Scherben, und Nägeln, und kratz in Kopf ſo

lang du willſt, ſtimm dir auch ſelbſt ein Liedlein an, auf folgenden Schlag:

Hätt ichs zogen: hätt ichs bogen,
Weil das Bäumlein jung noch war.
Wär ohn Sorgen heut und morgen,
Hätt nicht ſo viel graue Haar.
Itzt iſts gſchehen, überſehen,
Grob gefehlt, o treuer Gott!
Hab zu gwarten aus mein Garten,
Nichts als Unkraut, Schand und Spott.

Liebe Aeltern, damit ihr nicht ſo weit kömmt, ermahne ich euch ſchließlich: Apprehendite diſciplinam, ne quando iraſcatur Dominus, & pereatis de via juſta. Pſal. 2. 12. Nehmet die Züchtigung vor, damit der HErr nicht etwan erzürne, und ihr vom rechten Wege zum Untergange gerathet. Legt mit dem Königlein eine Bitte ein bey Chriſto, bittet ihn, daß er ſich zu euch neige, und euren kranken Sohn heile, euren Verſtand, damit ihr eure Schuldigkeiten recht erkennen könnt, euren Willen, damit ihr eure Kinder recht und vernünftig nach dem göttlichen Geſetze lieben könnet. Ich rufe euch zu mit jenen Worten, welche der kreuztragende Jeſus zu den weinenden Frauen geſprochen: Weinet über euch und über eure Kinder. Luc. 20. 28. Warum gebrauchte ſich der HErr dieſer Worte? Anſelmus giebt die Erklärung: Er vermeynt dieſelbe Frauen ſeyn Mütter geweſen, die ihre Kinder übel erzogen. Mütter der Kinder, die neben den kreuzziehenden

den Heiland daher gelaufen, ihn verſpottet, Koth und Stein auf ihn zugeworfen, allerley Muthwillen an ihn verübet, alſo daß der gebenedeyte Heiland, ſowohl der Aeltern, als der Kinder Verdammniß vorgeſehen. Dieß wollte er den Müttern zu verſtehen geben, da er geſprochen: Weinet über euch und eure Kinder. Vieleicht ſind auch einige Väter und Mütter zugegen, welche Urſache über Urſache haben über ſich und ihre Kinder zu weinen. Weinet denn, und beweinet eure bisher in der Kinderzucht begangene Fehler: löſchet alſo aus eure Sündenmackel, das hölliſche Feuer, welches ihr euch und euren Kindern durch eure Sorgloſigkeit angezündet, das göttliche Rachfeuer, damit es euch nicht verzehre. Weinet, damit ihr nicht gezwungen werdet ewig in der Hölle zu weinen. Weinet und lebet fromm, tragt Sorge über eure Kinder, ſo wird der gemachte Schaden erſetzt, der Fehler verbeſſert, Gott beſänftiget, die Sündenſchuld ausgelöſcht, euer Leid und Traurigkeit hier und dort in Freude verkehret werden,

A M E N.

Dom. XXI. poſt Pentec.

## Sechszehnte Predigt für die Aeltern.

### Von der Züchtigung der Kinder. 1. Beſchaffenheiten kindlicher Abſtrafung. 2. Fehler der abſtrafenden Aeltern.

*Debitum remiſit ei.* Matth. 18. 27.
Er erließ ihm die Schuld.

Wiewohl der Löwe von Natur wild und allein mit ſeiner Stimme brüllend, Thieren und Menſchen Furcht einjaget, läſſet er ſich doch beſänftigen; denn er iſt ſo großmüthig, ſagt Rupertus Abb. daß er denjenigen verſchonet, der vor ihm niederfällt, und ſich ergiebt. Laß mir dieſes eine ſchöne Figur ſeyn des Königes, der im heutigen Evangelio beſchrieben wird. Er begehrte Rechnung von ſeinen Knechten, und da ihm einer vorgeſtellt wurde, der zehn tauſend Pfund ſchuldig war, hieß, oder wie andere leſen, ließ er ihn verkaufen Weib und Kinder ſamt allem, was er hatte. Dieß that er als ein gerechter Fürſt; weil aber der Knecht niederfiel, den Herrn gebethen, er wolle Geduld tragen mit Verſicherung, er wolle alles bezahlen, ließ ſich der König bewegen, erbarmte ſich des Knechtes, ließ

ihn los, und erließ zugleich die Schuld, zeigte denn auch ſeine Güte und Sanftmuth. O großer Troſt für uns Sünder; denn der König iſt Gott, wir die Schuldner, die Schulden ſind die Sünden. Dem demüthigen Knechte folgt der Büßende nach, dieſem wird alle Sündenſchuld nachgelaſſen, er wird von Gott zu Gnaden aufgenommen, er wird ein Freund, Kind Gottes, und Erbe des Himmels. Wie wir denn alle uns nach dem Beyſpiele des bittenden Knechtes demüthigen ſollen, alſo ſollen auch alle Aeltern dem gerechten und zugleich gütigen, dem ſtrafenden und zugleich die Schuld nachlaſſendem Könige nachfolgen. Aeltern ſollen alſo ſtrafen ihre Kinder, daß ſie doch auch denſelben ihre Güte zeigen. Wie dieß geſchehen ſoll: weil auch an der Züchtigung der Kinder ſehr viel gelegen, werde ich nun erklären 1. die Beſchaffenheit kindlicher Abſtrafung. 2. Die Fehler der ſtrafenden Aeltern.

Nachdem ich in mehrern Predigten vorgetragen, daß die Beſtrafung der Kinder nothwendig und heilſam, daß die Unterlaſſung derſelben über die maßen ſchädlich den Kindern und den Aeltern: daß die unmäßige, närriſche Kinderliebe Aeltern und Kinder in das Verderben bringe, zweifle nicht, es werden wenigſtens einige Aeltern ſeyn bewegt worden ihre Schuldigkeit zu beobachten, ſchärfere Mittel zu gebrauchen zur Verbeſſerung der Kinder Fehler. Allein dieſes erklecket nicht, man muß vom heiligen Vorhaben zum Werke ſchreiten: alſo

ſtra-

ſtrafen die Kinder, daß die Strafe nutze, und fruchte. Damit dieß geſchehe, ſind einige Stücke wohl zu beobachten, welche ich itzt anführen werde.

1. Soll man ein heiliges Abſehen haben, da man die Kinder ſtraft, ſoll es auf gleiche Art geſchehen, wie Gott ſeine Auserwählte ſtraft, das iſt, aus Liebe, und weil er hiedurch entweder ihre böſe Gewohnheiten und Neigungen zähmen, oder ihre Tugenden reinigen, und ſie alſo ſeiner und jenes Ortes würdig machen will, welches er ihnen in dem Himmel beſtimmt hat. Gleichermaßen müſſen die Beſtrafungen der Aeltern an ihren Kindern aus einer Liebesneigung gegen dieſelbe herrühren. Die Aeltern müſſen durch ſolche Züchtigung das Abſehen haben ihre Kinder tugendſam zu machen.

2. Sind neben dem Abſehen auch wohl zu merken die Verbrechen der Kinder, die man nicht ungeſtraft laſſen ſoll: ſolche ſind folgende: alles Dichten, Lügen, die Entfremdung einer Sache, oder deutſch zu reden, das Stehlen. Wenn die Kinder einen etwan mit Fleiß gelegten Pfenning zwacken, und nehmen, oder wohl gar etwas nahmhafters, ſollten ſie dafür ſcharf und empfindlich abgeſtraft, ihnen vom Galgen und Scharfrichter geprediget werden: man ſoll die Kinder ſtrafen, da ſie freche Reden, Schelt- und Fluchworte, die ſie von andern hören, ausſtoſſen; denn gewohnen die Kinder dieſes im erſten Alter, ſo bleiben ſie Läſtermäuler ihr Leben lang. Strafenswürdig

ſind ingleichen die Kinder, wenn ſie widermurren, wenn man ihnen was ſchafft, welches wir Deutſche auch das Widerbellen heißen. Diejenige Aeltern, die ſolches ſelbſt von den Kindern leiden, machen mit allem Fleiße meiſterloſe, verwöhnte Kinder. Wenn ſie aber nicht ſchweigen, weis man ſchon, wie man ihnen das Maul verſtopfen ſoll. Man ſoll die Kinder auch ſtrafen wegen dem Müßiggang, da ſie auf der Gaſſen wider den väterlichen Befehl mit andern frechen Kindern herumziehen, in welcher Gelegenheit die Kinder viel Uebels erlernen.

3. Damit die Kinder mit Nutzen geſtraft, und ihre Fehler durch die Zuchtruthen verbeſſert werden, ſoll der Strafende das Gemüth der Kinder zu gewinnen ſuchen. Dieſe Liebe wird erhalten, wenn man den Kindern, da ſie auch Uebels gethan, niemal fluchet: wenn man nicht viel Drohworte oder Geſchrey braucht, ſondern ſie mit wenig aber mit ſcharfen, rauhen, ernſthaftigen Worten anredet. Wenn man ihnen anzeigt, daß man ſie liebe, und dennoch die Ruthen gebrauche. Da dieſe gebraucht wird, ſoll es auf folgende Weiſe geſchehen. Erſtlich ſoll mans den Kindern mit gutem ſagen, daß ſie etwas hinfüro unterlaſſen ſollen: Das andermal ſoll mans ihnen mit größerem Ernſte ſagen, mit Hinzuſetzung einiger Drohworte. Wenn nach allem dieſem die Kinder mehrmal geſündiget, ſoll man ihnen die Ruthen zeigen, ſich ſtellen, als wenn man ſie wollte mit allem

Ernſte

Ernſte abſtrafen , und da ſie ſchon bereit die Strafe auszuſtehen , und bekennen , daß ſie ſolche verdient , ſoll man ihnen die Strafe ſchenken , und nachlaſſen. Wenn das Kind über alles dieſes geſündiget , ſoll mans mit der Ruthen ſchlagen : aber nicht in der jähen Hitze , ohne Schimpf- und Schmachworte : man kann mit der Strafe einen halben Tag aufhalten. Die Beſtrafung ſoll die Mutter nicht verhindern , ſie ſoll das Kind nicht entſchuldigen , nicht beſchirmen , ſondern ſie ſoll auch zur Strafe helfen , ſonſt wird das Kind verderbt.

4. Soll die Strafe und Zahl der Streichen nach Geſtalt der Verbrechen ſeyn. Nach der Maaß der Sünde ſoll man auch die Streiche mäßigen , ſagt die Schrift. Deut. 25. 2. Die Ruthen ſoll das letzte und äußerſte Mittel ſeyn, wie das Schwert bey einer weltlichen Obrigkeit. Und wenn man je ſelbige in die Hand zu nehmen genöthiget wird , ſoll gleichwohl keine andere gebraucht werden , als jene , oder dergleichen wie Jeremias geſehen hat , c. I. II. welche geweſen Virga vigilans , eine wachbare Ruthen , oder wie es Vega auslegt , oculata juſtitia , eine Gerechtigkeit mit viel Augen. Durch ihre Augen aber wollten die Aegyptier , wie es Cyrillus Alex. bezeuget , die Beſcheidenheit verſtanden haben. Soll alſo die Ruthen der Aeltern erſtlich gerecht ſeyn , keinen wider Verdienſt, oder Billigkeit zu viel oder ſtarke Streiche ausmeſſen , noch falſche Auflagen , wie es leichtlich aus Misgunſt oder Neid auch unter den Kin-

dern geſchehen kann, annehmen, dem nächſten beßten glauben, dareinſchlagen, und etwan dem armen Kinde unrecht thun. Es ſoll die Zuchtruthen der Aeltern Augen haben, daß ſie durch übermäßige Leidenſchaften nicht verblendt, keinem etwas überſehen, darneben gleichwohl der Beſcheidenheit ſich gebrauchen.

5. Soll die Strafe bey den Kindern allezeit geringer ſeyn, als das Verbrechen, ſoll alſo das Kind niemal genau nach Verdienſt geſtraft werden. Urſache deſſen iſt; weil die unſchuldige Kinder mehrerntheils aus Unbedachtſamkeit und unbeſonnenem Muthe ſündigen: die Sache nicht genugſam faſſen, noch ausnehmen. Dahero oft genug, daß man das Kind ſchrecke, da denn der Schatten der Ruthen ſtatt der Streiche ſeyn wird. Die Kinder ſollen nicht zu oft geſchlagen werden. Die Ruthen ſoll bey den Kindern nicht wie ein Brod, ſondern wie eine Arzney gebraucht werden, welche ihre Wirkung verlieret, wenn ſie ein und alle Tage gebraucht wird, wie gar recht Ariſtoteles anmerkt. Selten kommen, aber wohl, doch auch nicht über die Maaß, hat einen Nachdruck.

6. Sollen Vater und Mutter, wenn ſie ſtrafen, ſich von aller Schmach, ſowohl in Worten als Werken enthalten; maßen die Zunge nicht minder beißt und brennt als die Ruthen. Sollen demnach alle häßliche, ungebührliche Nachnämen, dadurch etwan die Mängel des Leibes und der Natur angezogen, dem Kinde nicht ſelten im ganzen Leben anhängig und

kleben

kleben bleiben, gänzlich ausgemuſtert werden: da man das Kind ſtraft, ſoll nicht einige Gotteslâſterung, nicht einiger Fluch gehört: weder mit Peſt, viel minder mit Donner oder Hagel oder gar mit Teufel zugeworfen werden; weil am Tage, was Nachdruck dergleichen Fluch manchesmal erreichet, und Gott die Aeltern in den armen, unſchuldigen Kindern geſtraft habe. Es ſollen die Kinder auch nicht in der erſten Hitze, im heftigen Zorne geſtraft werden. Dieſe Beſtrafung iſt den Aeltern ſchädlich: weil ſie nur eine Wirkung ihrer böſen Neigung, nicht aber eine Wirkung des Eifers iſt, welchen ſie den Kindern zum beßten haben ſollen. Sie iſt auch den Kindern unnütz; weil ſie dieſelbe nur dem Zorne der Aeltern, nicht aber ihrem begangenen Fehler zuſchreiben. Beynebens iſt zu wiſſen, daß die Ruthen nicht das einzige Mittel die Kinder zu beſſern, ſie können auch auf andere Weiſe abgeſtraft werden, ſolche Strafen ſind: der Hunger, den Kindern nichts bis auf den Abend zu eſſen geben: laſſen Abends ohne Speiſe ſchlafen gehen: ſie lang auf den Knien laſſen bethen, ſie daheim einſperren, ihre beßte Kleider eine Zeit lang ablegen, anderer Geſellſchaft ihnen verbieten: item andere Kinder, die ſich wohl halten bey ihnen loben, liebkoſen, ihnen Gaben ſchenken.

7. Iſt zu merken, was der heilige Anſelmus ſagt: er verlangt von den Aeltern, daß ſie den Kindern neben der Schärfe der Züchtigung auch allezeit die väterliche Liebe und Sanftmuth

muth erweiſen, Sauer mit Süßem mäßigen; Oel und Wein in die Wunden ihrer Kinder eingießen: Miſcenda eſt lenitas cum ſeveritate. Gleichwie ein Ritter bald den Zaum anzieht, bald dem Pferde die Sporren giebt, alſo ſollen es die Aeltern machen, man muß nicht allezeit die Sporren brauchen. Es ſoll der Vater nachfolgen einem Lauteniſten, der eins aufzuſpielen ſeine Lauten ergreift, und hebt an eine Saiten nach der andern zu ſtimmen. Wie ſubtil und gewahrſam geht er mit ihnen um? keine zwar überhupfet er, eine gleichwohl, weil ſie es etwan mehr vonnöthen, zieht er mehr und ſtärker denn andere auf, übertreibet doch keine, damit ſie nicht ſchnellen, und zerſprengt werden. Der die Kinderzucht zu hoch will ſpannen, immer und unausſetzlich keltern, an ſeinen Kindern blenken, und dareinſchlagen, der macht nichts guts: die Saiten ſpringen, die Kinder verzweifeln, oder werden hartnäckig, und verwilden. Wünſchet und begehret ihr, daß eure Kinder mit beſten Sitten geziert, und geartet ſeyn, ſo iſt es vonnöthen, daß ihr ihnen neben der Schärfe der Züchtigung, auch die väterliche Liebe und Sanfemuth erweiſet: Sauer mit Süßem mäßigen. Den beißenden Wein ſamt dem heilſamen Oel wie der Samaritan in die Wunden eingießet, und brauchet: damit vermittels des Weines die ſchadhafte Wunden ausgefreſſen, durch das Oel aber gelindert, und geheilet werden. Allzu großer Platzregen nützet wenig, ſchadet vielmehr dem Gewächſe und

Früch-

Früchten der Erde: aber ein ſteter und ſanft herunter thauend, fallendes Regelein giebt nach, erfriſchet, und beſeelet den ganzen Erdboden. Der andern vorſteht, ſagt Gregorius, wenn er ſchon lachet, muß jedoch gefürchtet, und wenn er ſich ſchon erzürnet, geliebt werden. Das Mittel ſoll im Strafen gehalten werden; denn wie das deutſche Sprüchlein lautet: Zu wenig und zu viel verderbt das Saitenſpiel. Wollt ihr denn chriſtliche Aeltern eure Kinder recht erziehen, und nützlich abſtrafen, zeiget ihnen die Ruthen, und brauchet ſie, vergeſſet aber beynebens nicht auf das Manna der gelinden Worte. Das Mittel treffen, bald dieſes, bald jenes hervorziehen: anitzo das Linde, bald das Rauhe, nach Erheiſchung der Verdienſte, erfodert die Klugkeit der Aeltern. In Beſtrafung denn der Kinder ſoll die Sanftmuth mit der Schärfe vereiniget werden. Es ſoll eine Strenge ſeyn nach der Lehre Gregorii, aber nicht die verbittere, ein Eifer, aber der nicht zu viel wüte, eine Milde, die doch nicht mehr, denn ſich gebühret, verſchone.

Wie die Kinder ſollen geſtraft werden, iſt nun gemeldet worden, nun muß ich meinem Verſprechen nach jene Aeltern beſchreiben, welche die erklärte Zuchtregel nicht halten, bey Abſtrafung der Kinder grobe Fehler begehen.

1. Denn fehlen jene Aeltern, die ohne Ausnahm, ohne Unterſchied, ohne einiger Manier beſtändig die Kinder ſtrafen, und ſchlagen, die nicht acht geben, ob das Kind aus Unverſtand oder aus Bosheit gefehlet habe: die nicht be-

denken, ob der Fehler groß oder klein, die dem Kinde den ganzen Tag kein gutes Wort geben, zanken, ſtreiten, murren von frühe Morgens bis in die ſpäte Nacht. Es werden Aeltern gefunden, die wegen der geringſten Urſache ſich ob den Kindern erzürnen, welche den ganzen Tag donnern, und hageln; die ihren Kindern lauter Salz geben. Nicht ſo, nicht ſo liebe Aeltern! durch ein ſolches Verfahren gerathen die Kinder in eine Kleinmüthigkeit: oder gleichſam gar in eine Verzweifelung, werden irrig und verdrüßig, daß ſie endlich aus gar zu großer Furcht und Ungeduld davon laufen, das väterliche Haus verlaſſen, in liederliche Gelegenheit verfallen: oder wenn auch das nicht geſchieht, ſo werden doch die Kinder ganz verhartet, verſtockt, geben nichts um die Aeltern, achten die Streiche nicht mehr, die ſie ſchon gewohnt. Gleichwie die Medicin, die man täglich nimmt, zuletzt die Natur nicht mehr angreift, ſondern zu einer Speis wird: alſo ergeht es dergleichen beſtändigen Balgereyen. Was richten die unbeſcheidenen Aeltern endlich aus? dieß, daß die Kinder die angebohrne kindliche Liebe und Ehrerbietigkeit verlieren, und an ſtatt der Liebe einen Haß, Eckel, Widerwillen und Verdruß gegen die Aeltern ſchöpfen. Hier iſt zu wiſſen, daß ſich die Aeltern ſchwer verſündigen können, wenn ſie ihre Kinder ſchwer betrüben, kleinmüthig und verzweifelnd machen, ja dahin bringen, daß ſie durchgehen, dahero ſagt Paulus: Ihr Väter, reizet eure Kinder

nicht zum Zorn, auf daß ſie nicht kleinmüthig werden. Coloſſ 3. 21.

2. Fehlen jene Aeltern, welche in der erſten Hitz, im gähen Zorn ihre Kinder allzu grob ſchlagen. Einige, wenn das Kind nur einen geringen Fehler begangen, ergreiſen, was ihnen unter die Hände kömmt, es mag ein Prügel oder ein Stecken ſeyn: es mag Meſſer, Gabel, Schlüſſel, Kandel oder Teller ſeyn, und werfen ſolche dem Kind nach. Es mag hingehen, wo es wolle, obſchon eine Hand oder Fuß ſollte darauf gehen, obſchon Löcher im Kopf giebt: obſchon das Kind zu einem Krüppel geſchlagen wird, das achten ſolche grobe Aeltern nicht. Sie ſpringen mit Füſſen auf die Kinder: es ſetzt Ohrfeigen, Maultaſchen ab, daß das Blut zum Maul und Naſen herauslauft; es liegen ganze Schüpel Haar auf dem Boden. Chriſtliche Aeltern! das iſt keine chriſtliche Zucht, ſondern eine unſinnige, barbariſche Raſerey, das heißt die Kinder nicht wollen erziehen, ſondern verderben, und zu Grund richten. Hier iſt mehrmalen wohl zu wiſſen, daß jene Aeltern ſchwer ſündigen, welche ihre Kinder durch ihre unbeſcheidene Beſtrafung grob verletzen. Denn fürwahr, wenn auch ſo gar den Richtern nicht erlaubt, Maaß und Ordnung zu überſchreiten, wird ja auch den Aeltern ſolches nicht zuläßig ſeyn. Ihr ſollt eure Kinder züchtigen, und ſtrafen, wie ein Vater oder Mutter, nicht aber wie ein Scharfrichter oder Steckenknecht, nicht

wie ein Tartar, Türk oder Tyrann. Iſt es euch oder dem Kind geholfen, wenn ihr es zu einem elenden Krüppel macht, wie ſchon vielmal geſchehen. Der unbeſcheidene Lehrmeiſter Romualdi hat dieſes ſeines Schülers linkes Ohr ſo lang mit der Ruthen geſchlagen, daß er endlich an demſelben taub worden. O thörichter Lehrmeiſter! daß Gott an einer ſolchen Straf kein Wohlgefallen trage, zeigte er an der Mutter der heiligen Genovefa, die er mit der Blindheit geſtraft, weil ſie der Tochter eine harte Maultaſchen gegeben. Es können ſich die Aeltern wegen ihrer Grobheit nicht entſchuldigen mit dem, daß es im Zorn geſchehe; denn ſie ſollten ſich überwinden, und im Zorn nicht ſtrafen. Im Zorn ſchadet die Zucht mehr, als ſie nutzet. Der Bauersmann, wenn er ſäen will, ſäet er nicht, wenn ein gar ungeſtümer Wind am Himmel iſt: er wartet zu, bis ſich die Ungeſtüme ein wenig verleget. Warum? das gäbe keine gute, gleiche Saat: alſo ſollt auch ihr Aeltern bey der allzu heftigen Anmuthung des Zorns nicht auswerfen den Saamen der Zucht und Straf, ſondern bey ruhigem Gemüth ſolche vornehmen. Schlagt die Kinder nicht mit Prügel; denn das heißt dem Scharfrichter in ſein Amt eingreifen: trettet die Kinder nicht mit Füſſen, dieſe Weis zu ſtrafen iſt eine Püffelmanier, ſchlaget die Kinder nicht mit Fäuſten, daß ihnen nicht das Geſicht oder Gehör, wie oft geſchehen, ... falle: ſolche taube Kinder gehen heut zu

Tage

Tage in der Welt herum zum Spott und Schande ihrer Aeltern. Verfahret nicht alſo ſtreng mit euren Kindern, forderiſt mit jenen, die noch nicht ſiebenjährig: an einem ſchwachen Glas iſt bald etwas zerbrochen. Bey den Kindern iſt der Verſtand annoch unvollkommen, ſie ſehen nicht weit aus, bedenken nicht recht das Gegenwärtige, weder auch das Zukünftige, ſie ſind ſehr furchtſam, erſchrecken gleich. Dahero vermeynen die Leibärzte und Naturkündige, vor dem ſiebenten Jahr, ehe die Kinder ihren Verſtand erreichen, ſoll man zu den Streichen nicht ſchreiten. Man ſoll ihnen die Ruthen zwar zeigen, aber nicht zu verkoſten geben: ſonſt iſt eine Gefahr, ſie möchten die Fraiß, einen Leibſchaden, oder ſonſt eine Krankheit bekommen. Von dem ſiebenten bis auf das zwölfte oder vierzehnte Jahr ſoll man die Ruthen brauchen. Empfindlich ſoll man das Kind ſchlagen, aber doch demſelben nicht über ſechs oder ſieben Streiche auf einmal geben. Die Schärfe ohne Maaß ſchadet dem Kind. Man muß die Reben anbinden, aber nicht abbrechen: beſchneiden, aber nicht abſchneiden. Thörichte, grauſame Aeltern ſind jene, welche wegen dem geringſten Fehler ihr Kind bey der Flüg herreiſſen, mit dem Stecken zum Kopf ſchlagen, daß Beulen auffahren: die das Kind mit einem Streich zu Boden ſchlagen: die ihre Kinder oft, und fleiſchhackeriſch ſchlagen, daß ſie davon übel verwundt, und gleichſam zerfleiſcht werden.

Wenn

Wenn ihr, o Väter! alſo umgeht mit euerm Kind, ſeyd ihr ſträflicher vor Gott und allen geſcheiden Leuten als euer Sohn, den ihr ſo unbarmherzig züchtiget; denn euer Kind hat etwann nur aus Unverſtand geſündiget, und in einer ſchlechten Sache, ihr aber ſündiget grob, und mit vollem Verſtande. Ungeſchickte Kinder macht ihr durch eure Schärfe, närriſche Affen und Maulaffen.

3. Fehlen jene Väter, die ihre Kinder ſtrafen, wenn ſie sternvoll. Denn es ſind einige, welche den ganzen Tag im Wirtshaus ſitzen, ſaufen ſpielen, ludern: wenn ſie heimkommen, da wollen ſie auf einmal alles krummes grad haben, da geht das Poltern und Fluchen an, daß es einem grauſen möchte. Da ſchlagen ſie ein Kind hin, das andere her: ſtoſſen eins da, das andere dort in einen Winkel, es werden die Kinder tractirt, wie ein Hund. Was werden die Kinder gedenken? da ihr ſie wollt züchtigen, da ihrs ſelbſt beſſer braucht. Es fehlen grob jene Aeltern, welche allerhand Fluch, Wünſch, Vermaledeyungen über ihre Kinder ausgieſſen: die ſie Beſtien, Bären, Teufel und weis nicht was nennen: du verfluchter Hund, du vermaledeyte Beſtie, du Teufelskind: ey ſo wollt ich, daß du verreckeſt, daß dich der Donner erſchlag, daß dich der Teufel hinführte, heißt es bey ihnen oft und vielmalen. Sie nennen das ganze Jahr das Kind nicht beym rechten Namen, ſondern Krot, Galgenſtrick, Rabenvieh, Hur, Hex u. ſ. w.

ſie

ſie wünſchen den Kindern täglich den Tod und den Teufel. Solche Väter und Mütter ſind des chriſtlichen Namens nicht werth, ſie ſündigen überaus ſchwer, wenn ſie nicht die Unbedachtſamkeit entſchuldiget: weil ſie dadurch wider die Lieb handeln, ſo ſie ihren Kindern ſchuldig ſind. Ihr ſaget zwar, die Kinder bringen ja einen mit Gewalt zum ſchelten, fluchen u. ſ. w. allein eine nichtswerthige Ausred iſt dieſe; denn wie können euch die Kinder zum Schelten zwingen, ihr könnt ja ſtatt der Zungen die Ruthen gebrauchen. Merkts alſo wohl, ihr ſollt euren Kindern im Zorn den Teufel nicht über den Hals wünſchen. Ach was böſen Zuchtmeiſter beſtellt ihr über die Kinder, wenn ihr den Teufel beſtellt, der nichts anderſt ſucht, als uns alle ins Verderben zu bringen. Ihr ſollt euren Kindern mit Hagel, Donner, Peſtilenz, Erſtickung, Ergrimmung u. ſ. w. keineswegs fluchen; denn ſehr oft gehen ſolche Flüche an den Aeltern und Kindern aus. Ihr ſollt die Kinder mit gottesläſterlichen, oder ſonſt gar ungebührlichen Nachnamen nicht ſchelten, es ſollen ſich auch die Aeltern von jenen Fluchworten, womit ſie ſich ſelbſt im Zorn verfluchen, mit allem Fleiß hüten, ſie ſollen alſo niemalen folgende Reden laſſen aus dem Munde gehen: der Teufel hol mich: erkrumme ich; ich will keinen Theil an Gott haben, wenn ich dirs ſchenke. Vor dem Schluß vernehmet durch eine Geſchichte, wie ſchädlich Kindern und Aeltern die unbeſcheiden

vorgenommene Straf ſey. Ein Bauersmann ſchickte vom Feld ſeinen Sohn nacher Haus etwas beyzubringen: indem nun dieſer etwas länger ausgeblieben, und endlich kam, erzürnte ſich hierob der Vater alſo, daß er gleich einen groſſen Stein nahm, und auf den Sohn zuwarf, denſelben auch getödtet. Der Bauer im höchſten Grad betrübt, geht nach Haus, erhenkt ſich im Stall. Als die nachkommende Magd den Bauern hangen ſah, bringt ſie die traurige Poſt der Bäuerinn, ſo eben mit ihrem kleinen Kind im Bad war. Sie erſchrickt ungemein, ſpringt aus dem Bade dem Stalle zu, findet ihren Mann in Wahrheit erhänkt: ſchreyet ſodann, wütet, und tobet, denkt endlich an das Kind, daß es in der Badwanne, lauft denſelben zu, findet es ertrunken, ergreift denn voll der Verzweiflung auch einen Strick, henkt ſich im Stall auch hin zu ihrem Mann. Mart. Prugger. Wer war Urſach dieſes Trauerſpiels, des vierfachen Todſchlages? die Unbeſcheidenheit des Vaters in Abſtrafung ſeines Sohns. Wir wollen das Ende finden.

Straft denn eure Kinder, chriſtliche Aeltern! allein zeigt eben dazumal auch die Sanftmuth, ſtraft eure Kinder aus heiligen Abſehen, nicht zu gäh, nicht zu ſcharf, nicht zu oft: enthaltet euch von allen Fluch, Schmäh- und Läſterworten. Zeigt euch nach der Straf gegen eure Kinder gütig und liebreich. Verſichert die Kinder, daß ihr an das alte Verbrechen nicht wollt gedenken, daß ſie wieder völlig in alten Gnaden

ſeyn.

ſeyn. Auf beſagte Weiſe werden die Kinder mit Nutzen geſtraft, und durch die Beſtrafung gebeſſert, und auf den Tugendweg gebracht werden. Chriſte Jeſu! der du mit einer Geißel die Entehrer des Tempels geſtraft, ertheile allen chriſtlichen Aeltern die Gnade, mit allem Eifer, doch auch mit Sanftmuth und Beſcheidenheit die Kinder zu ſtrafen. Du o HErr! biſt gegeißelt, und nach der Geißlung gekrönt worden: verleihe den Aeltern die Gnade zur Beſtrafung der Kinder alſo Ruthen und Geißel zu gebrauchen, daß beede verdienen dermaleins im Himmel gekrönt zu werden, Amen.

## Dom. XXII. poſt Pentec.

# Siebenzehnte Predigt für die Aeltern.

## Vom guten Beyſpiele. 1. Durch dieſes werden Kinder gut erzogen. 2. Ohne dieſem fruchten die guten Lehren nicht.

*Obtulerunt ei denarium.* Matth. 22. 19.

Sie reichten ihm dar einen Zehner.

Weſſen Bildniß iſt dieſe? ſind zwar wenige jedoch viel in ſich haltende Worte. Alſo ſoll ſich anreden, befragen ein jeglicher Menſch, ein jeglicher Chriſt: Weſſen Bildniß

niß biſt du? ein jeder ſoll bedenken, daß er der Seele nach ein Ebenbild Gottes ſey: ſoll alſo dieſe Bildniß mit großem Fleiße bewahren, beleuchten, ſchmücken, und auszieren, welches geſchieht, da man ein tugendſames chriſtliches Leben führt. Die Bildniß der unſterblichen Seele ſollen wir Gott überreichen: Gott dem HErrn ſollen wir alle Gedanken, Worte, und Werke widmen. Wie ſollen aber die Werke beſchaffen ſeyn? wie werden die gute Werke erkennt? wie eine gute Münz, ſagt der heilige Franciſcus de Sales. Ein gutes Geld muß haben das rechte Gewicht, die rechte Form oder Gepräge, die rechte Materie. Eben dieſe drey Stücke gehören auch zu einem guten, verdienſtlichen Werk. Das Gewicht giebt ihm die Gnade, die Form giebt ihm die gute Meynung oder das gute Ziel und Ende, weßwegen es geſchieht. Die Materie iſt die gute Sache, womit das Werk umgehet. Wozu noch kömmt der Glanz, der gute Klang, den es hat, wenns vor andern geſchieht, welche darob erbauet werden. Eine ſolche klingende, glänzende Münz ſollen zwar alle ſeyn, forderiſt aber die Aeltern. Der Klang bedeutet die Worte, die gute Ermahnungen, der Glanz das gute Exempel. Jene bewegen, dieſes ziehet, ja hat eine wunderbarliche Kraft. Werde es beweiſen, rede aber heut allein vom guten Beyſpiel der Aeltern, daß das gute Beyſpiel das beßte Mittel die Kinder gut zu erziehen, iſt der erſte: daß ohne dieſen die gute Lehre wenig oder gar

nichts fruchte, iſt der andere Theil der Rede.

Es iſt nicht genugſam zu beſchreiben, was für eine wunderbarliche Kraft und Wirkung die Beyſpiele haben: Efficacius eſt linguæ quam vitæ teſtimonium, ſagt gar recht Cyprianus: weit kräftiger iſt das Zeugniß des Wandels, denn der Zungen. Auch die Werke können reden, haben ihre Wohlredenheit, wenn auch die Zunge ſchweiget, und nichts redet. Ja die Beyſpiele ſind weit ſtärker und kräftiger, denn die Wunder und Zeichen. Was großes Wunder hat nicht gewirket Eliſäus, da er Naaman den ſyriſchen Fürſten gereiniget hat: in deſſen Anſehung, wie die Schrift bezeuget, Naaman ſeinen Verſtand zwar dem Glauben unterworfen, den Willen aber dem göttlichen Dienſte nicht ergeben: Vere ſcio, quod non ſit alius Deus in univerſa terra. 4. Reg. 5. 15. Ich weis wahrhaftig, ſpricht er, daß kein anderer Gott auf der ganzen Welt. Weiters ſagte er nichts. Wie er aber geſehen, daß Eliſäus das Geld verachtet, ſo er ihm wegen erhaltener Geſundheit anerbothen, ſelbiges ausgeſchlagen, noch annehmen wollen, vom ſo herrlichen Exempel bewegt, ergiebt, und unterwirſt er nicht nur allein den Verſtand dem Glauben, ſondern auch den Willen dem göttlichen Dienſte, mit Verſprechen: dein Diener wird forthin weder Brand noch Schlachtopfer einigen andern fremden Göttern aufopfern, denn nur allein dem HErrn. Seht! was das Wunder

nicht ausgewirkt, das hat ausgewirkt das ſchöne, herrliche Beyſpiel Eliſäi, wie der heilige Auguſtinus gar ſchön beobachtet. Stellt euch nun Jakob den Patriarchen des alten Teſtamentes vor. Es war dieſer ein erfahrner Schafhirt, er hatte ein ſonderbares Grifflein die Schafe geſprenkelt zu machen, und ſelbe nach Belieben zu färben. Wie geſchah dieſes? er nahm, ſagt die Schrift, grüne Ruthen von Papeln, Mandeln und Masholderbäumen, ſchälte ſie zum Theil, und da die Rinden abgezogen war, ließe ſich, ſo weit ſelbige abgezogen, und geſchält, das Weiße ſehen, da ſie aber nicht geſchält, noch abgezogen worden, da verblieben ſie grün, und alſo ſind verſchiedene Farben herfürkommen, und geworden. Und er legte ſie in die Canäle, darein das Waſſer ausgegoſſen war, damit die Heerden, wenn ſie zum Trinken kamen, die Ruthen vor den Augen hätten, und in Anſehung derſelben empfangen mögten. Alſo hat es ſich begeben, daß die Schafe empfangen, gelämmert, gefleckte und vielfärbige Lämmer geworfen, und gebracht haben. Gen. 30. 38. Dieſe halb und und halb geſchälte, vielfärbige Rüthlein bedeuten die gute Exempel, ſagt der heilige Gregorius, dieſe vermögen ſo viel, daß ſie nicht nur die Augen, ſondern und vielmehr die Herzen der Menſchen einnehmen, ſtärker als ein Magnet an ſich ziehen, und nach Unterſchied derſelben unterſchiedliche Geburten oder Gattungen der Menſchen hervorbringen, und gebähren. Gleichs

wie

wie nun die Exempel insgemein zu reden, ſehr kräftig andere zur Nachfolg zu bewegen, alſo kann man inſonderheit zu reden, von dem Beyſpiele der Aeltern ſagen, daß ſie unter allen bey den Kindern den größten Nachdruck haben. Wenn die Beyſpiele gut, werden auch die Kinder gut und chriſtlich erzogen werden; denn das gute Beyſpiel iſt ein Grundſtein der recht beſchaffenen Kinderzucht. Wie der Zundel den Funken, der Schwamm das Waſſer gleich fangt, alſo werden die Kinder durch die Beyſpiele ihrer Aeltern zum Guten aufgemuntert, und zu Gott gezogen. Jedermann geht gern den kürzern Weg: dieſen führt jener Vater, jene Mutter, die unſträflich wandeln. Auf dieſe Weiſe werden die Kinder zu Gott, zu allem Guten geleitet, ja gleichſam gezogen; denn was die Kinder ſehen, das die Aeltern thun, dem affen ſie nach im Gange, im Geſange, im Eſſen und Trinken, in der Kleidung, im Guten, im Böſen. Wenn das Wachs weich, was man für ein Petſchaft darein drückt, deſſen Figur nimmt es an. Die jungen Belzer im Garten ſind zart, was man für eine Stange dazu ſteckt, eine krumme oder gerade, darnach wachſen ſie auf. Ein auf dem Tiſche ausgeſchüttetes Waſſer läßt ſich ziehen, und wenden auf dieſe oder jene Seiten, darnach man mit dem eingetunkten Finger herumfährt. Die Kinder ſind das Wachs, der Aeltern Exempel das Petſchaft: die Kinder ſind die junge Belzer, der Aeltern Exempel die dazu geſteckte Stange.

Die Kinder ſind das Waſſer auf dem Tiſche, der Aeltern Exempel der Finger: was die Aeltern thun, thun auch die Kinder: wie die Alte ſingen, ſo pipen die Junge. Dahero hat Hieronymus gar recht Heliodoro zugeſchrieben: In te omnium oculi diriguntur, domus tua, & converſatio tua quaſi in ſpecula magiſtra eſt publicæ diſciplinæ: quidquid feceris, id ſibi omnes faciendum putant: Auf dich (mein Vater, auf dich meine Mutter) gehen, und ſehen aller Augen: dein Haus, und Wandel hält gleichſam Wache auf einem Thurne, und lehret öffentlich: alle ſind der Meynung, was du immer thuſt, machſt, ſelbiges müſſen ſie auch thun, dir in allem nachſehen, und folgen. Folgen auch, und gehen dir auf dem Fuße nach, allermaßen die Kinder, Knechte Mägde ein Schatten der Aeltern, Herren und Frauen; und wie der Schatten eine Abbildung und Entwurf des Leibes, auch gänzlich, wie ſelbiger beſchaffen iſt, dergeſtalten, daß, wenn der Leib buckelt und krumm, wenn jener lang oder kurz: wenn jener endlich geht, oder ſtillſteht, auch dieſer folget: gleichergeſtalten folgen die Kinder ihren Aeltern, als der Schatten ihrem Leibe. Und wie man in einem Spiegel alles ſieht, was man immer thut, alſo ſieht man in den Kindern, als in einem Spiegel, was Vater und Mutter im Schilde führen. Die Aeltern ſind die Hausuhr, darnach ſich alles Hausgeſind richtet, die Kinder ſind der Zeiger: dieſer weiſet gar ſchön,

wie

wie das Werk inwendig beſtellt, ob die Räder nicht etwan verrücket, zu ſchnell oder zu langſam gehen, wie ſie beſtellt, und auf einander gerichtet ſind: an dem Zeiger merkt man, wie viel es geſchlagen. Aus dem Wandel der Kinder erkennt man die Aeltern, denn wie dieſe leben, ſo führen ſich auch die Kinder auf, welches einer mit Reimen wohl erklärt, da er ſagt: Wie die Glocken, ſo der Klang, wie der Sinẜger, ſo das Geſang, wie der Arzt, ſo die Salbe, wie die Kuh, ſo das Kalb: wie der Fechter, ſo das Gefecht, wie der Herr, ſo der Knecht: wie der Baum, ſo die Birn, wie die Frau, ſo die Dirn: wie der Hirt, ſo die Rinder, wie die Aeltern, ſo die Kinder. Iſt alſo alles an dem Beyſpiele der Aeltern gelegen: ſind dieſe fromm, werden auch die Kinder fromm leben. Ihr Aeltern ſeyd die Wurzel, wenn dieſe ſaftig, grünen, und blühen auch die Zweige: iſt die Wurzel heilig, ſind auch die Zweige heilig: Si radix ſancta & rami. Rom. 11. 16. ſagt Paulus. Was der Saft bey der Wurzel, das iſt das gute Beyſpiel der Aeltern den Kindern, durch dieſe werden aus den Kindern lauter fruchtbare Tugendzweige, alſo die Auslegung Theophilacti.

Wahr iſt es, die gute Ermahnungen der Aeltern ſind den Kindern ein gewaltiger Antrieb zum Guten: wenn ſie aber nicht auf Seiten der Aeltern durch den guten Wandel bekräftiget werden, nutzen ſie wenig oder gar nichts. Allein von der Frömmigkeit reden, zu ſolcher ohne

Exempel ermahnen, iſt vergebens und umſonſt. Hört einen ſeltſamen Ausſpruch des weiſeſten Königs: er ſagt von der Zunge; Tod und Leben ſeyn in der Gewalt derſelben: Mors & vita in manu linguæ. Prov 18. 21. Wie ſo? die Zunge hat ja keine Hände: und ſo ſie eine hätte, wie ſoll der Tod und das Leben, ſo widerwärtige Dinge in demſelben liegen? Vernehmet die Auslegung Hugonis Carenſis. Tod und Leben ſteht in der Hand der Zungen, das iſt, in wirklicher Vollziehung deſſen, was die Zunge befiehlt: der aber viel ſagt, und thuts ſelber nicht, iſt eine Zunge ohne Hände. Merkt euch dieſes ihr Aeltern: ihr möget Süßes oder Saures euren Kindern vorſagen, ihnen drohen, den Teufel ſo ſchwarz vormalen, als ihr immer wollt, wenn ſie das Widerſpiel in eurem ſelbſt eigenen Verhalten ſehen, und merken, ſo iſt halt eine Zunge ohne Hand da, es iſt kein Leben, kein Nachdruck dabey, eure Worte ſind Blitze aus einem leeren Hafen. Aeltern, welche zwar recht lehren, aber nicht thun, was ſie den Kindern ſagen, oder wohl gar ein böſes Beyſpiel geben, ſind gleich einem Baumeiſter, der mit einer Hand ein Gebäu aufrichtet, mit der andern aber daſſelbe zerſtöret: ſie ſind gleich einer brennenden Wachskerzen, die zwar erleuchtet, aber zugleich ſich ſelbſt verzehrt: einer am Zwerchwege aufgerichteten Marterſäule, die den Wandern den Weg zeigt, allein niemal ſelbſt von dem Orte weicht. Gleich den Glocken, die zwar andere in die Kirche berufen,

ſelbſt

ſelbſt aber im Thurne bleiben. Gleich einem Tannenbaume, einem grünen Kranze vor dem Wirthshauſe, der andeutet, daß ein guter Wein im Wirthshauſe ſey, ſelbſt aber das ganze Jahr keinen trinkt. Gleich einem Stück, das zwar geladen, allein ohne Kugel. Es blitzt und donnert zwar, allein es trifft nicht. Ein gleiches iſt zu verſtehen im ſittlichen Verſtande von den Aeltern, die ihre Kinder zum Guten ermahnen, woſern die gute Beyſpiele nicht vereiniget werden. Solchen gut lehrenden, allein unchriſtlich lebenden Aeltern wird jenes widerfahren, was begegnet dem alten Krebſen. Ein alter Meerkrebs, alſo hat gedichtet Aeſopus, hat den Jungen zugeſprochen, ſie ſollen gerad und vor ſich gehen: die Jungen folgten, allein da ſie zurück ſahen, und beobachtet, daß Vater und Mutter ſelbſt hinter ſich gehen, ließe ſich ein Krebslein alſogleich verlauten: Wie meine Mutter geht, will ich auch gehen, wo ſie iſt, will ich auch ſeyn. Vater geh vor, zeig, wie mans macht, wir folgen dir gleich alle nach. Von den Krebſen wende ich mich zu euch, chriſtliche Aeltern! was hilft es, o ihr Väter! daß ihr wie der Krebs zu euren Kindern ſagt, ſie ſollen vor ſich zu Gott gehen, wenn ſie ſehen, daß ihr der Höllen zugeht. Wenn ihr Gutes lehret, aber das Widerſpiel thut, wird euch jenes von Kindern vorgeworfen werden, was das Krebslein dem Alten geſagt hat: Pater! i præ, ſequemur. Vater, geh vor, zeig, wie mans mache, wir folgen dir gleich alle nach. Wenn ein gottloſer

ter den Buben anfährt, und etwan ſpricht: Pfui! du Lecker, was unehrbarer Reden ge- brauchſt du dich? laß keine ſolche Reden mehr ausgehen aus deinem Munde, oder du wirſt was anders erfahren. Wenn nun der Vater ſelbſt ein ſolches Maul hat, was wird der Sohn ſagen, oder denken: Vater geh vor, was wir von dir ſehen, und hören, dem folgen wir. Schäme dich, du biſt kaum eine Fauſt groß, ſakramentireſt gleichwohl, und flucheſt ärger als ein Soldat: den Roſenkranz ſollteſt du vielmehr in die Hand nehmen, und bethen, würde dir viel beſſer anſtehen, und bekommen. Was ſagt der Sohn, wenn der Vater ſelbſt des Teufels Sprache redet: Vater geh vor, was wir von dir ſehen, und hören, dem folgen wir. Was trinkſt ſchon wieder Wein, den Kindern gebührt das Maul über den Waſſerkrug zu hängen: der Gänswein macht lichte Augen: Bub du haſt mir die Karten und Würfel allzu lieb, und allzu viel in den Händen, das werde ich nicht leiden, über die Bücher mit dir, zu der Arbeit, Spie- len macht nichts guts. Wenn aber der Vater ſelbſt ein Erzſaufer, ein Erzſpieler, was wird der Sohn denken: Vater, geh vor, was wir von dir hören, und ſehen, dem folgen wir. Und was hilft es, wenn auch die Mutter viel Worte macht, ihre Töchter anſchnarchet: Du hoffärtige Weltdocken, was ſoll dieſes ſeyn, daß du ganze Stunden vor dem Spiegel ſteheſt, dich aufbutzeſt, ſiehe dafür auf dein Gewiſſen, daß ſelbiges recht gebutzt und geſchmückt Chri-

ſts dem Bräutigam gefalle. Freylich kann die Tochter hingegen einwenden, ſagſt recht, aber Mutter geh vor, was wir von dir ſehen, und hören, dem folgen wir. Du Schlepſack kannſt du deine Geſchwiſter nicht anders tituliren, als mit den ſpöttlichſten Nachnämen? weißt du nicht, wie ſie heißen? ich weis es gar wohl, aber meine liebe Mutter: geh vor, was wir von dir ſehen, und hören, dem folgen wir. Schweig du Schnaderbüchſen, und plaudere nicht alles heraus, was du höreſt, und ſieheſt, gemeiniglich ſehen wir nur gar wohl, was andern fehlt, in unſern ſelbſt eigenen Mängeln ſind wir blind, andern wollen wir einen Spalten aus ihren Augen ziehen, in unſern laſſen wir ganze Balken ſtecken. Jedes kehre vor ſeiner Thüre, ſo wird es allenthalben ſauber ſeyn. Wenn nun die Mutter ſelbſt geſchwätzig, was wird die Tochter ſagen, oder wenigſtens gedenken: Mutter! geh vor, was wir von dir ſehen, und hören, dem folgen wir. Recht denn ſagt Stapletonus: Caveant Domini, ne cancrorum more retro ambulantes, parvulos ſuos fruſtra, & incaſſum doceant recto greſſu progredi, & ambulare. Es ſollen die Aeltern ſich hüten, daß ſie nicht vergebens ihren Kindern zuſprechen, und ſie ermahnen, vor ſich zu gehen, wenn ſie wie der Krebs ſelbſt hinter ſich gehen.

So lieget demnach alles daran, wie ihr vernommen, daß ihr chriſtliche Aeltern! euren Kindern ein gutes Exempel gebet, falls ihr ſelbe wollt gut erziehen, und daß ihr der heiligen Mutter

Moni=

Monica nachfolget, welche nicht vergnügt war, daß ſie ihrem Sohne Auguſtino gute Unterweiſungen gab, und ſelbe ſogar mit ihren Zähren befeuchtete, ſondern ſie begoſſe auch ſolche Unterweiſungen mit ihrem guten Beyſpiele: Verba ſua rigabat lachrymis, nutriebat exemplis. S. Aug. Und nach dieſem ſollt ihr hauptſächlich trachten. Ihr müſſet ohne Zweifel eure Worte und Ermahnungen anwenden, um eure Kinder zur Frömmigkeit zu bringen: aber ſeyd nebſt allen dieſen verſichert, daß ihr nichts bey ihnen werdet ausrichten, wenn ihr nicht ſelbſt zum erſten thut, was ihr ihnen vorſaget, und wenn ihr ſie nicht mehr mit eurem Beyſpiele als mit euren Worten unterweiſet. Studete ad Domini ſervitutem, non tam lingua erudire, quam vita. S. Hieron. Das gute Leben iſt eine weit kräftigere Zeugenſchaft deren Dingen, von denen man eine Unterweiſung giebt, als die Zunge: und reden die Werke und Thaten auf ihre Manier weit eindringlicher als die Zunge. Die Kinder denn ſoll man zu dem Gottesdienſte nicht allein leiten durch die Zunge, ſondern, und zwar hauptſächlich durch einen tugendſamen Lebenswandel. Donnern denn könnt ihr, ihr Aeltern, allein der Blitz ſoll nicht ausbleiben, verſtehe die Tugendbeyſpiele: leuchtet durch dieſe, und leuchtet alſo euren Kindern vor, ſo werdet ihr leuchten durch die Heiligkeit dort in der ewigen Glorie, Amen.

## Dom. XXIII. poſt Pentec.

# Achtzehnte Predigt für die Aeltern.

**Von den Aergerniſſen derſelben: ſind ſehr ſchädlich. Wird 1. durch vernunft- 2. durch ſchriftmäßige Proben bewieſen.**

*Filia mea modo defuncta eſt.* Matth. 9. 18.

Meine Tochter iſt itzt geſtorben.

Wie Naaman der ſyriſche Fürſt bey Eliſäo dem Propheten Hülfe geſucht, alſo nahm der Fürſt der Synagog zu Chriſto, dem König der Propheten ſeine Zuflucht. Chriſtus zeigte ſeine Güte, der Fürſt Jairus macht ſich bey Chriſto beliebt durch vortrefliche Tugendübungen. Er trug Sorge nicht allein für ſeine lebende Tochter, ſondern auch für die verſtorbene. O große Liebe! er kam in ſeiner eigenen Perſon zu Chriſto, und bethete ihn an. O tiefe Demuth! er begehrte allein, daß Chriſtus um die Todte zu erwecken, ſeine Hand auflegen ſoll. O ſtarker Glaub! o großes Vertrauen! alle ſollen ſich Nachfolger dieſes frommen Fürſtens erzeigen. Der in eine ſchwere Sünde eingewilliget, ſoll rufen: HErr! meine Tochter (meine Seele) iſt geſtorben: komm, leg deine Hand auf, gieb mir die Gnade Buße zu wirken, damit

mit ſie lebe. Vater, Mutter, nach dem Tode ihrer Kinder ſoll rufen: HErr! mein Sohn, meine Tochter iſt geſtorben: iſt nun etwan in Pein und Reinigungsort, mache, daß ſie von dieſen los werden, und mit dir ewig leben. Mein Sohn, meine Tochter iſt der Seele nach todt, gieb ihnen die Gnad die Sünde zu bereuen, ſich zu beſſern, damit ſie das Leben der Gnade erhalten. So ſollen fromme, chriſtliche Aeltern für ihre Kinder bitten, befliſſen ſeyn ihren Kindern nicht allein das zeitliche, ſondern auch das geiſtliche Leben zu erhalten. Bey vielen aber geſchieht das Widerſpiel. Viele tödten ihre Kinder der Seele nach, da ſie ſtumm, dieſelbe nicht unterweiſen: mit den Augen, da ſie blind, nicht acht haben auf das Thun und Laſſen ihrer Kinder: mit der Hand, mit den Fingern, da ſie ihnen durch die Finger ſehen, ihnen alles überſehen, was ſoll ſcharf abgeſtrafet werden. Kurz, Aeltern, die ihre Kinder tödten, ſind jene, die ihren Kindern grobe Aergerniß geben. Daß dieſe den Kindern über die maßen ſchädlich, werde ich nun 1. durch vernunftmäßige, 2. durch ſchriftmäßige Proben beweiſen.

Gar bald und leicht wird durch gute Beyſpiele ein Tugendgebäude aufgerichtet, allein weit leichter wird ſolches durch ärgerliche Aufführung zu Grunde gerichtet; weil unſere verderbte Natur mehr zum Böſen als zum Guten geneigt iſt, wie Hieronymus ſagt: Proclivis eſt malorum æmulatio, & quorum virtutes

alle-

aſſequi nequeas, cito imiteris vitia. Es bleibt bey dem alten Sprüchlein: Video meliora proboque, deteriora ſequor. Daß man das Gute in andern gutheiße, allein das Böſe nachahme. Weit leichter iſt es ein Laſter an ſich nehmen, als die Tugend einem andern geben, ſagt der heilige Gregorius: gleichwie es leichter iſt mit einer Krankheit angeſteckt werden, als einem andern die Geſundheit mitzutheilen. Obwohlen ein Dörrſüchtiger einem geſunden Leibe, der ſich zu ihm nahet, ſein innerlich verzehrendes Fieber leicht anhenkt, ſo wird doch ein Geſunder mit ſeiner Gegenwart einem ſolchen Kranken die Geſundheit nicht herſtellen. Gleicher Weiſe wird ein mit Laſtern behafter, durch ſeine böſe Beyſpiele leicht einen andern Unſchuldigen anſtecken, aber ein Unſchuldiger wird nicht ſo leicht einen Laſterhaften durch ſeine Tugendbeyſpiele von der Bosheit befreyen. Vernehmet die Haupturſache deſſen. Es iſt die Tugend mühſam, und fällt der verderbten Natur ſchwer: hingegen kömmt die Wohlluſt uns leicht an, und trifft mit unſerer Natur gar wohl übereins. Zu der Tugend ſchiffet man wider den Strom, und muß man ſich der Ruder gebrauchen: zu der Wohlluſt rennt man ohne Mühe, und Arbeit den Fluß hinab. Es iſt eine ſonderbare himmliſche Gnade vonnöthen, daß man ſich aufrecht halte, wenn der Weg ſchlipfrig iſt, und andere uns einen Stoß geben. Aus dem, was nun gemeldt worden, iſt ganz klar abzunehmen,

daß

daß der laſterhafte Wandel der Aeltern den Kindern über die maßen nachtheilig. Wie keine Gemeinſchaft gemeiner, als der Kinder mit den Aeltern, alſo iſt kein Aergerniß den Kindern ſchädlicher, als welche Vater und Mutter geben. Die Kinder hören alles, was die Aeltern reden: ſie ſehen alles, was Vater und Mutter thun, und weil ſie von Natur geneigt ſind zu reden, und zu thun, was ſie von ihren Aeltern hören, und an ihnen hören; wenn dieſe gottlos, lernen die Kinder von Jugend auf die Bosheit ihrer Aeltern, und folgen ihnen nach; denn ſie ſind Affen: ſie ſind kleine Vögelein, von welchen man ſagt, wie die Alten ſingen, ſo pfeifen die Junge. Velocius & citius nos corrumpunt vitiorum exempla domeſtica, ſagt Juvenalis. Ehe und behender verkehren uns die Laſterbeyſpiele die einheimiſch und uns nahend ſind, und ſtets beywohnen, als die auswendige. Am leichteſten werden die Kinder von ärgerlichen Aeltern verführt: weil die Kinder in allen ihren Aeltern nachahmen, frech, frey, ohne Scheu jenes thun, was ſie in ihren Aeltern ſehen. Warum thun die Kinder dieſes? weil ſie meynen, alles, was die Aeltern thun, ſey recht: oder wenn ihnen ſchon einfällt, es ſey nicht recht, halten ſie doch dafür, was dem Vater gilt, gelte dem Sohne auch, und was der Mutter hingeht, ſey der Tochter nicht verbothen. Folgt denn, daß die üble Aufführung der Aeltern, eine lautere Verführung der Kinder. Nehmet

ein Exempel: im Lütticher Gebiet war ein Knab gefragt, wie ſeine Mutter heiſſe? Metz, ſagte er, heißt ſie. Wie ſein Vater? Teufel. Wie ſein Brüderlein? kleiner Teufel. Wie endlich er ſelbſten? kleine Krot. Von wem hat dieſer Knab dieſe Sprach erlernet? von ſeinen eigenen Aeltern; denn die Kinder reden und thun jenes, was ſie von ihren Aeltern hören und an ihnen ſehen. Sind denn die Aeltern verkehrt, werden gar bald auch die Kinder verkehret werden. Mache nun von der Vernunft einen Uebergang zu der Schrift.

So lang der König David ſich der Gottesfurcht befliſſen, und ſich einen Tugendſpiegel erzeigt, ſind auch ſeine Kinder fromme Engel verblieben, es träumte ihnen gar nichts böſes. Sobald aber der Herr Vater von dem wahren Tugendweg abgewichen, ja in einen ſchändlichen Ehebruch mit Bethſabea gefallen, und folgends eine Mordthat an dem unſchuldigen Uria begangen, haben auch ſeine Kinder die Gewiſſenhaftigkeit ausgezogen, und ſind aus Engeln Teufel worden; indem Amnon ſeine Schweſter Thamar zur Blutſchande gezwungen: dieſer aber hernach von Abſalon ſeinem Bruder nach der Tafel meuchelmörderiſch entleibt worden. Abſalon endlich gar wider ſeinen eigenen Vater die Waffen ergriffen hat. Seht! ſo weit kommen die Kinder, wenn die Aeltern ſolchen auf dem Laſterweg vorgehen.

Wo es dem Haupt fehlet, ſagt der heilige Ambroſius, da werden gleichſam nothwendig die übrige Glieder von der Hauptkrankheit gleichfalls verletzt, und angeſteckt. Eine ſolche Beſchaffenheit hat es auch, wenn der Obere boshaft und gottlos, wenn die Aeltern verkehrt, liederlich und ausgelaſſen. Den Erdgewächſen iſt nichts ſchädlicher als die Finſterniß der Sonue: alſo iſt den Kindern nichts ſchädlicher als die Aergerniſſen der Aeltern. Hört, was Chriſtus unter andern vom Untergang der Welt meldet. Er ſagt! die Sonne wird verdunkelt werden. Sol obſcurabitur. Was wird alsdann erfolgen? Luna non dabit lumen ſuum: auch der Mond wird zu ſcheinen aufhören. Was noch mehr iſt, ſtellæ de cœlo cadent. Matth. 24. auch die übrige Sterne werden ihre vorgeſchriebene Stelle verlaſſen, und vom hohen Himmel herab fallen. Sehet! wie ſich alles in der Sternfeſte nach der Sonne, nach ihrem König richte: nach ihrer Verdunklung, nach ihrer anfänglichen, ſchädlichen Finſterniß wird alles verfinſtert, aller Sternlauf gehemmet, ja alle von der Höhe geſtürzet werden. Was die Sonne am Firmament, das iſt Vater und Mutter im Haus; wenn ſie allen Tugendglanz verlieren: was Wunder, wenn auch alsdann Mond und Sterne zu glanzen aufhören: was Wunder, wenn alsdann die Kinder, die zuvor gleich den Sternen geglanzet, von einer Sünd in die

andere fallen. Das Licht wird nicht ausgelöſcht, daß es nicht zugleich einen übeln Geruch hinterlaſſe: und wenn das Tugendlicht in den Aeltern ausgelöſcht wird, wenn ſie ärgerlich reden, und handeln, werden durch dieſen übeln, ſchädlichen Geruch des böſen Exempels gar bald die Kinder angeſteckt werden. Und wenn dieſes nicht ſollte geſchehen, wäre es für ein großes Wunder zu halten. Urſach alſo zu reden giebt mir die Schrift, in welcher geleſen wird, daß der murrende Core von der Erde zur billigen Strafe ſey verſchlucket worden. Unter andern iſt hier zu bewundern, daß deſſen Kindern nichts widerfahren, daß ſolche bey Leben erhalten worden. Wie iſt dieſes geſchehen? Lyranus glaubet, ſie ſeyn in der Luft gehalten worden. Dieſem ſey, wie ihm wolle, iſt doch gewiß, daß die Erhaltung der Kinder ein augenſcheinliches und zwar großes Wunder geweſen ſey, wie es die Schrift ſelbſt bezeuget: factum eſt grande miraculum, quod Core pereunte filii ejus non perirent. Num. 26. 11. Es geſchah ein groß Wunderzeichen, daß Core untergieng, und ſeine Söhne nicht untergiengen. Sie giengen nicht zu Grund mit dem Vater; weil ſie dem Vater in der Bosheit nicht nachfolgten: allein dieß war was ſeltſames, ein Wunder, und zwar ein groß Wunder, dergleichen wenige nunmehro geſchehen. Der Vater ſchwört, läſtert Gott, verflucht, vermaledeyt die Mutter, bricht in är-

gerliche Worte aus. Wenns die Kinder nicht ſollten nachthun, könnte man ſagen: Factum eſt grande miraculum. Das iſt ein Wunder. Der Vater zeigt keinen Eifer in dem Dienſt Gottes, hört an heiligen Tagen weder Meß noch Predigt, beichtet, communiciret ſelten: ſollte der Sohn das Widerſpiel thun, könnte man ſagen: Factum eſt grande miraculum. Das laß ich mir ein groß Wunder ſeyn. Der Vater iſt ein Luderer, ein Spieler, ein Vollſaufer, Verläumder, ein unruhiger Kopf: ſoll der Sohn ein anders Leben führen, könnte man ſagen: Factum eſt grande miraculum. O Wunder! o großes Wunder! Der Vater iſt faul, träg, lügt, und betrügt andere, bereichert ſich mit ungerechtem Gut, führt andere hinter das Licht: ſoll der Apfel weit vom Baum fallen, der Sohn dem Vater nicht nachfolgen auf dem Laſterweg, würde man ſagen können: Factum eſt grande miraculum. Es iſt ein faſt unerhörtes Mirackel. Wenn in einem Haus die Mutter frech, frey, ausgelaſſen, gern ſchwätzt mit einem jungen Geſellen, mit ihm verträulich handelt, ihn beſchenkt, Schenkgaben annimmt. Soll die Tochter nicht ein gleiches thun, wird man ſagen können: Factum eſt grande miraculum. Es ſey ein großes Wunder geſchehen. Was ſoll ich nun ferner von gottloſen ſich übel aufführenden Aeltern ſagen? es kann in Wahrheit geſagt werden, daß ſie

oft

oft einen größeren Schaden thun, denn die böſe Geiſter ſelbſt; denn wo der Teufel nicht hin kann, ſchickt er ſeine Bothen. Unter dieſen teufliſchen Curieren ſind vielmal die Aeltern, welche ihre Kinder in die verdächtige Häuſer, auf leichtfertige Tänz, zu ſchamloſen Schauſpielen führen, und alſo verführen: ja ſo gar dem Böſen aufopfern. Fromme und gewiſſenhafte Aeltern, pflegten vor dieſem ihre Kinder keinem, denn nur den allerheiligſten und gottſeligſten Männern anzuvertrauen, damit ſie von ihnen in aller Gottesfurcht unterrichtet, und erzogen wurden. Die römiſche Geſchlechter übergaben ihre Kinder dem heiligen Erzvater Benedicto, wie ſolches Gregorius bezeuget: andere franzöſiſche Herren, nach Zeugniß Sulpitii, Martino: Theodoſius, der große und gewaltige Kaiſer befahl ſeinen kaiſerlichen Prinzen und Sohn Arcadium dem heiligen Arſenio. Der Zeiten aber, welches mit bluttriefenden Zähern nicht genugſam kann beweint werden, befinden ſich Aeltern ſo treu und gottlos, daß ſie ihre Kinder ſo gar dem Teufel übergeben, gemäß dem, was David klaget: Immolarunt filios ſuos & filias ſuas dæmoniis. Pſal. 105. Gottlos hat Achatz, ein Sohn Joathan des Königs Judä gehandelt. Er bethete die Götzenbilder an, und hat denſelben ſeine Kinder aufgeopfert: Luſtravit filios ſuos in igne. 2. Paral. 28. 3. Toſtatus hält dafür, er habe die Kinder dem Ab-

gott Moloch geopfert. Es war dieſe Bildſäule von Erz, inwendig hohl, ſie wurde durch das unterlegte Feuer und durch die glühende Kohlen erhitzt. Da denn der Abgott ganz feurig war, legten die Götzenpfaffen die Kinder (welche die Aeltern wollten dem Moloch opfern) in die glühende Hände des Abgotts, daß ſie alſo verbrennt wurden. Damit man aber das Geſchrey der Kinder nicht ſollte vernehmen, wurden die Paucken geſchlagen, Poſaunen und Trompeten geblaſen. Die Aeltern, die ihre Kinder alſo opferten, wurden von den Prieſtern beredt, ihre Kinder kommen alſo ohne Schmerzen in Himmel, und erhalten ſodann ihren Aeltern alles gutes von dem Moloch: von dieſem dann redet David im angezogenen Pſalm. Immolarunt filios ſuos & filias ſuas dæmoniis. O grauſame Aeltern! welche ihre Kinder dem Feuer übergeben, den Feinden Gottes, ja dem Teufel ſelbſt aufgeopfert. Dieſen grauſamen Aeltern folgen jene nach, welche ihre Kinder übel erziehen, wie der gelehrte Thomas le Blank ſagt: Mala educatio parentum liberos dæmoni conſecrat. Die ärgerliche Aeltern opfern ihre Kinder den böſen Geiſtern auf: durch die Hoffart dem Lucifer; durch den Geiz dem Mammon, durch die Unzucht dem Aſmodäo; durch den Neid dem Beelzebub, durch den Zorn dem Satan, durch die Unmäßigkeit dem Belphegor, durch die Trägheit dem Behemoth. Weh ſolchen

Ael-

Aeltern! væ homini illi, per quem ſcandalum venit. Sagt Chriſtus Matth. 18. weh dem Menſchen, durch welchen Aergerniß kommt: wie ſolche gottloſe Aeltern, Bothen und Unterhändler des Teufels, alſo werden ſie mit und von ſolchen den verdienten Lohn empfangen.

Hütet euch denn vor aller Aergerniß, chriſtliche Aeltern! habt ihr bishero durch eure üble Aufführung eure Kinder getödtet, ſo legt nun die Hand auf ſie, damit ſie zum Leben erweckt werden. Verſtehe durch die Hand auferbauliche, heilige Werke. Verrichtet ſolche, ſo werden alsdann eure Kinder, die ihr durch ärgerliche Werke bishero zur Hölle geführt, durch eure heilige Reden, Sitten, Gebärden und Uebungen in den Himmel geleitet und geführt werden,

A M E N.

## Dom. XXIV. poſt Pentec.

# Neunzehente Predigt für die Aeltern.

## Widerlegung der Einwürfe ärgerlicher Väter und Mütter.

*Videbunt filium hominis venientem in nubibus.* Matth. 24. 30.

Sie werden den Sohn des Menſchen kommen ſehen in Wolken.

Der allgemeine Gerichtstag ein erſchrecklicher Tag für die Gottloſe. Alles, was ſie ſehen, und anhören werden, wird ihnen eine unbeſchreibliche Furcht einjagen: die Zeichen, welche im Himmel geſehen werden, der Kreuzfahne, welcher in Wolken erſcheinen wird, die Ankunft des Richters, welcher ſich mit großer Macht und Herrlichkeit zeigen wird, die Durchſehung der Gewiſſen, die allerſchärfeſte Anklag, das erſchreckliche Endurtheil. Andere Schuldige, da ſie dem Richter vorgeſtellt werden, haben in dieſem einen Troſt, daß ſie können läugnen ſo lang, bis ſie vollkommen überwieſen werden, ſie befleiſſen ſich durch die Entſchuldigungen wenigſtens das Verbrechen zu mindern. Allein dieſen, wiewohl

ſehr

ſehr geringen Troſt, werden die Sünder am allgemeinen Gerichtstag nicht haben: ſie werden alſo überwieſen werden, daß ſie alle werden erſtummen. An jenem Tage wird alle Bosheit ihr Maul verſtopfen, wie David ſagt: Omnis iniquitas oppilabit os ſuum. Pſal. 106. 42. Die Gottloſe werden vor den Augen Gottes ſtehen als Angeklagte, und werden wider die Klagen nichts einwenden können, wie Tertullianus ſagt: Stabunt ante oculos Dei nihil habentes dicere. Kann von allen Gattungen der Sünder die Erklärung nicht geben, will mich heut allein bey den Aeltern halten, die ihre Kinder nicht recht erzogen, durch ihren unchriſtlichen Wandel der Hölle zugeführt. Es entſchuldigen ſich dieſe zwar, allein ihre Einwürfe ſind leer, eitel, nichtswerthig und ungewichtig. Ich werde ſie nun widerlegen, aus welchem erhellen wird, daß ſie am allgemeinen Gerichtstag zu ihrer Beſchämung nichts werden vorbringen können, einfolglich mit größter Schand und Gemüthsplag erſtummen.

Nicht ohne Urſach, nicht ohne Geheimniß ſahe Joſeph der Patriarch des alten Teſtaments in ſeinem Traum Vater und Mutter als Sonne und Mond ihn anbethen: Vidi per ſomnium, quaſi ſolem & lunam, & ſtellas undecim adorare me. Gen. 37. 6. Ein jedes Hausweſen ſoll, wie die Feſte des Himmels und Schöne des Firmaments eingerichtet, und beſchaffen ſeyn: die Kinder ſollen zwitzern,

und funkeln wie die Stern, Vater und Mutter leuchten wie Sonne und Mond. Was Glanz und Licht aber haben die Sterne, wenn ſich der Mond dem großen Himmelslichte entgegen ſetzet, und verfinſtert wird? alle Sterne neben dem ganzen Erdenkreis müſſen nothwendiger Weiſe leiden, und zumalen verfinſtert werden. Leiden müſſen die arme Kinder, ja das ganze Haus, Sünd und Laſter nehmen überhand, wenn Vater und Mutter einander zuwider im ewigen Zank und Hader leben, ſich ärgerlich auffühɾen. Das wollen aber die Aeltern nicht zulaſſen, ſie entſchuldigen ſich auf alle mögliche Weiſe, wir wollen nun ihre Einwürfe anhören.

1. Denn ſagen einige Aeltern, ich rede zwar denn und wenn etwas frey und frech, allein es geſchieht nur ſcherzweis: ich meyns nicht ſo bös. Ich breche zuweilen in Fluch- und Läſterworte aus, allein es geſchieht in der erſten Hitze: ich rede zuweilen, was ich nicht reden ſoll: allein was wollte es ſeyn um einige Worte, ich glaube es werde dadurch kein Schaden gemacht. So entſchuldigen ſich viele Aeltern, allein ohne Grund: wenn ihr ärgerliche Reden ſchieſſen laßt: ihr möget es bös oder nicht bös meynen: aus Scherz oder im Ernſt vorbringen, wird doch der Schaden erfolgen, und die Kinder jene Sprach, die ihr redet, bald nachreden: denn wie der heilige Auguſtinus ſagt: Puer infans ea lingua loquitur, qua homines, inter quos natus, edu-

educatusque eſt. Das Kind redet die Sprach jener, von welchen es gebohren, und erzogen worden. Wenn ihr eine böſe Gewohnheit habt zu fluchen, und zu ſchelten im gähen Zorn, ſollt ihr Mittel anwenden, ſolche abzulegen, und auszuziehen. Der, auch aus gähem Zorn, auf einen andern einen Stein wirft, verletzt denſelben: ein gleiches kann von Fluchworten der Aeltern geſagt werden, wodurch die Kinder geärgert, und verführt werden. Es gilt auch die Entſchuldigung nicht, da ihr ſagt: was wollt es um ein oder anderes Wort ſeyn. Ich glaube nicht, daß durch dieſe Steine die Kinder werden ſeyn verletzt worden. Denn ihr ſollt wiſſen, daß das Gewiſſen der Kinder ſehr zart, wird alſobald verletzet. Die Begierd in ihnen iſt wie ein Pulver, wobey auch durch einen einzigen Funken ein Feuer, eine Brunſt kann erweckt werden. Der Kinder Gewiſſen iſt gleich einem klaren kryſtallenen Wäſſerlein, welches durch ein einziges abgeworfenes Steinlein kann unruhig und trüb gemacht werden. Sagt mir, gebet mir anitzo Antwort, ich frage euch, was erfordert ihr, daß eine zarte Leinwand durchlöchert werde? den Streitkolben des Herkulis, oder den eiſernen Zepter Agamemnonis, oder den Spies des Goliaths? iſt nicht ein Federmeſſerl genugſam? was iſt zärter, als die Unſchuld? kleine Aergerniſſen machen ein großes Loch hindurch. Der Urſachen ermahnet uns der weiſe Sirach: Quaſi a facie colubri fuge peccatum. c. 21. fliehe die Sünd wie

vor

vor dem Angeſichte einer Natter: warum ſagt der Weiſe nicht: fliehe die Sünd, wie vor dem Angeſichte eines Löwens, oder vor dem Kopfe und Augen eines Drachens, oder einer großen Schlange, welche hundert zwanzig Schuh lang, darwider mit ſeinem Kriegsvolk Attilius Regulus geſtritten? der winzigſte Schlangenkopf iſt ſchädlich, und in den jungen Blindſchleichen und kleinen Giftſchleichen iſt das Gift deſto friſcher. Und ein böſes Exempel, ſo klein es vorkommt, haftet an den Kindern, bleibt in ihrer Gedächtniß und Einbildungskraft, und verfangt in ihrem Herzen als eine Funken von Stahl und Feuerſtein in dem Zundel. Wie die Tafel die Farbe oder den Fürneis feſt haltet, mit dem ſie erſtens getränkt worden: alſo gedenkt man ſtark an den Fürwitz, ſo man in der Blühte der Jugend gefaſſet hat. Dahero ſoll man fleißige Sorg tragen, und ernſtlich bedenken, wo Kinder ſind, ob ihnen etwas nahe zu Augen, oder zu Ohren komme, daß ſie anſtecken möge, oder anſtreichen, was nicht mehr kann ausgewaſchen, oder ausgerieben werden. Hinweg mit dem Feuer, weit von der Scheuer. Wo etwann das andächtige Frauenzimmer ein Jeſuskindlein hat, künſtlich und zierlich von Wachs poßirt, wird die Hausmagd mit ernſtlichen Worten ermahnt, eine Glutpfanne nicht nahe dahin zu ſetzen, weder ein brennendes Windlicht dabey zu halten. Ach nein! nur das nicht, das herzige Kindlein würde gleich zerfließen: es iſt ja von Wachs,

es thät ja ſchmelzen. Nicht weniger ſollten die Hausgenoſſene forderiſt die Aeltern ſorgfältig acht geben, daß niemand etwas rede, oder anzeige, ſo der Kindheit und Jugend giftig und ſchädlich ſey. Was ſind die Kinder anders, als ein weiches Wachs, wie es Horatius bekennt: Cereus in vitium flecti. Ein junger Knab iſt wie ein Wachs ſo leicht zu biegen, und in eine Laſterform zu drucken. Aus Wachs wird ſo leicht ein Teufel als ein Engel ausgedruckt. Und für gewiß bälder ein Teufel: ſintemal das Angeſicht eines Engels ſchön muß ausgebildet werden, und bedarf mehr Weil und Kunſt. Die abſcheuliche Geſtalt aber eines Höllengeſpenſts iſt bald fertig: eben alſo iſt ein Knab leichter verführt, und veranlaſſet zum Böſen als zum Guten. So viel von dem erſten Einwurf der Aeltern, ſchreite nun zum anderten.

2. Sagen dann einige: ich thue nichts, als was mir erlaubt iſt, und zugelaſſen. Allein hört den heiligen Bernardum. Es iſt nicht genug, ſagt er, daß man nur auf das acht habe, ob ein Werk an ſich ſelber nicht bös ſey, ſondern man muß auch ſehen, ob es in dieſen Umſtänden rathſam und dienlich ſey. Eben dieſes iſt, was Paulus andeutet, da er ſpricht: Omnia mihi licent, ſed non omnia expediunt. 1. Cor. 6. 12 Es iſt mir wohl alles erlaubt, aber es nutzet nicht alles. Es ſind zwar den Eheleuten viel Dinge erlaubt, wodurch ſie die Liebe gegeneinander erweiſen,

und

und bezeigen können, aber dieſes muß mit Behutſamkeit geſchehen, nicht in Gegenwart der Kinder, die in einer Kammer liegen. Man muß demnach ſehen, und acht geben, daß der Sohn oder die Tochter nichts ſehen, oder merken, was ſie ohne Sünd nicht können nachthun, wie gar weislich der heilige Hieronymus eine Mutter ſchriftlich ermahnet: Nihil in te, & patre ſuo videat, quod ſi fecerit, peccet. Hier. ad Læt. Lernet die Behutſamkeit von Eliſäo dem Propheten. Es wird in der Schrift geleſen, daß dieſer Prophet ſich eingeſperret, und zwar ganz allein, da er den Sohn der Sunamiterinn von Todten hat zum Leben erwecken wollen. Clauſit oſtium ſuper ſe & puerum. 4. Reg. 4. 23. Er hat die Thür zugeſchloſſen über ſich und über den Knaben. Warum dieſes? es wär ja rühmlicher geweſen, wenn auch andere geſehen hätten die Auferweckung des Todten? nein ſagt Abulenſis, wegen den wunderlichen Gebärden, welche Eliſäus dazu gebraucht, durfte niemand zugegen ſeyn, da der Todte erweckt worden; denn Eliſäus legte ſich auf den todten Leichnam um denſelben zu erwärmen: er mußte ſeine Augen und Hände legen auf die Augen und Hände des Knabens: Incubuit ſuper eum. Er hat ſich auf den Knaben gelegt. Dieſes aber obwohlen es nichts unrechtes war, hat ſich doch nicht geſchickt in Gegenwart anderer Leute, darum hat er die Thür verſchloſſen, damit er von niemand geſehen wurde, und

nie:

niemand ſich daran ärgerte. Merkt euch dieſes ihr Aeltern, was euch erlaubt, ſoll bey verſchloſſener Thür geſchehen, wie bey Eliſäo, damit nicht euren Kindern Anlaß zur Sünd gegeben werde. Wer wird die Sünden zählen können, die daraus erfolgen, wenn man ſolche Behutſamkeit in dem Eheſtande nicht gebraucht, und wenn Kinder, die ſchon etwas merken können, in einer Kammer ſind mit den Aeltern! denn daher kommts, daß manchmal die Kinder aus Unverſtand ungebührliche Spiel miteinander treiben, und eine Gewohnheit daraus machen. O wie viel ungültige Beichten und unwürdige Communionen entſtehen oft hieraus, wenn ſie mit der Zeit dasjenige, was ſie gethan, für ſchwere Sünden halten, und doch viele Jahre lang ſich ſchämen es zu beichten. Da ſehet ihr Aeltern, was übels aus eurer Unbehutſamkeit erfolget. Denn es iſt und bleibt einmal wahr, daß die Kinder von Natur geneigt ſind alles nachzuthun, was ſie ſehen, ſind denn wie die Affen. Hört, was Aelianus von einem Affen erzählt. Es hatte dieſer geſehen, wie eine Mutter ihr Kind in einem Schaff lauen Waſſers gebadet. Nicht lang hernach hat der Aff das Kind genommen, da er allein bey ihm war, und hat es hinein gethan in ein Geſchirr ſüdheiſſen Waſſers, ſo bey dem Feuer geſtanden. Das war das Bad, in welchem das Kind jämmerlich hat ſterben müſſen. Seht da, was übels entſtanden iſt, weil der Aff geſehen, was die Mutter gethan,

wie-

wiewohl ſie nichts unrechtes gethan. Wer iſt Urſach geweſen an dem Tod des Kinds? nichts anders, als daß die Mutter den Affen hat laſſen zuſehen, da ſie das Kind gebadet. Eben alſo iſt die Unbehutſamkeit der Aeltern in dem, was ſie vor ihren Kindern thun, vielmal Urſach an ihrem Tode, der Seele nach. Was nun gemeldet worden, iſt zu verſtehen von den Kindern, welche ſieben, acht und noch mehrere Jahre haben. Laßt uns vernehmen, wie die gottloſe Aeltern ſich ferner entſchuldigen.

3. Sagen auch nicht wenige: unſre Kinder geht jenes nicht an, was geſagt worden iſt; denn ſie ſind zu jung: es iſt keine Gefahr bey ihnen, ſie verſtehen die Sach noch nicht. Auf dieſes gebe ich die Antwort; wenn eure Kinder das itzt gemeldte Alter haben, ſind ſie ſchon tauglich genug alle Leichtfertigkeit zu erlernen. Es ſtellen ſich die Kinder oft einfältig, ſind doch ſchon geſcheid und argliſtig. Sie ſtellen ſich an, als verſtünden ſie nichts von allem, was geſagt wird: indeſſen verſtehen ſie alles, ſo zwar, daß das Sündenfeuer ſchon in ihrem Herzen glimmet und gloſtet. Sie ſind ſehr vorwitzig, wollen alles ſehen und hören. Es kommt bey den Kindern oft die Bosheit dem Alter vor. Ihr ſagt, die Kinder verſtehens nicht; allein ſie merken alles, was ſie ſehen und hören: ſie denken nach: O daß ihr in allen heimlichen Oertern wäret, in Stadeln, Heuſchupfen, Wieſen und Wäldern, wo die Kinder das Vieh hüten, da würdet ihr oft

wunderbarliche Reden von Kindern hören, welche ſie unter einander führen: ihr würdet mit größten Herzenleid ſehen, was ſie Gottloſes treiben mit Vermelden, das haben ſie zu Haus gehört und geſehen: Ich rede nicht laut, man wird mich doch gleichwohl verſtehen. Genug ſoll euch dieſes ſeyn, daß die Kinder alles nachthun. Was ſie denn anfangs aus Unverſtand thun werden, das werden ſie endlich gewohnen, und mittlerzeit, was ſie erkennen bös und eine Sünde zu ſeyn, zu thun nicht unterlaſſen. Vernehmet was Abraham Ezorius ex Ord Præd. erzählet. Zu Lublin, in einer vornehmen Stadt in Pohlen, lebte ein Metzger, mit Namen Martinus, der mit ſeinem Weibe zwey Kinder erzeugt. Ein Söhnlein war zwey, das andere vier Jahre alt. Einſt gehen beede, Vater und Mutter aus, ließen die Kinder allein zu Haus. Dieſes war ein großer Fehler, und Unverſtand. So lang die Kinder klein, ſoll man ſie nie allein laſſen; indem ihnen tauſend Unheile widerfahren können. Wie da geſchehen. Die Kinder ſahen öfters den Vater Schafe und Lämmlein tödten, und abſtechen. Dahero nahm der ältere ein Meſſer, geht zu der Wiegen, erſticht ſein Brüderlein mit unbeſchreiblichen Leidweſen der Aeltern. Dieſer Geſchicht muß ich jenes beyſetzen, was Paulus Segneri erzählt, von Mänario, einem heidniſchen Götzendiener, der ſich durch den Geiz alſo hat verblenden laſſen, daß er einen Fremdling, einen Wandersmann in Zuſehung ſeiner zween kleinen Söhnlein,

lein, um des bey ihm habenden Geldes willen mit einem Meſſer im Schlafe erſtochen, und getödtet. Hört, was ſich hernach zugetragen. Nach wenigen Tagen, als die zwey Kinder im Hauſe ſpielten, ſagte das ältere Brüderlein zu dem jungen: Wir wollen es machen, wie es der Vater gemacht hat: geh, leg dich nieder, und ich will der Vater ſeyn und dich umbringen. Das kleine Kind kam dem nach, was ihm iſt geſagt worden: der ältere ergriff ein Meſſer, ſticht tief hinein in das Hälslein, daß der jüngere Bruder an der Stelle todt geblieben. Da ſeht ihr, chriſtliche Aeltern! daß eure Kinder euch alles nachthun. Und haltet nur gewiß dafür, was ſie anfangs aus Unverſtand thun, das werden ſie mit der Zeit nicht ohne Beleidigung Gottes keck, und vermeſſen wiederholen. So ſchaden denn die ärgerlichen Aeltern alſo ihren Kindern, daß ſie ihrer Bosheit kein Anſtrich geben, daß ſie ihre Gottloſigkeit durch keine Entſchuldigung vermindern, und aus dem was Sünde iſt, keine Sünde daraus machen können.

Mache nun den Schluß mit dem Geſetze, mit dem, was Gott im alten Teſtamente verbothen. Levit. 19. 14. Du ſollſt vor den Blinden nichts ſetzen, daran er ſich ſtoſſe. Blind iſt die Jugend, legt alſo, ihr Aeltern! euren Kindern keinen Stein der Aergerniß, woran ſie ſich ſtoſſen konnten. Ich rufe euch zu mit Paulo: Gebt eurem Bruder, (ich ſage eurem Kinde) keinen Anſtoß, oder Aergerniß. Rom.

14. 13.

14. 13. Bedenket, daß ſolche Aeltern, Abgeſandte des Teufels, Seelendiebe, Mörder und Räuber. Bedenket, daß ſolche Chriſto Jeſu die ſo theuer erkaufte Seelen aus ſeiner Schooß herausreißen. Bedenket, daß ſolchen Chriſtus im Evangelio mit ſcharfen Worten drohe. Es heißt: Wer einen ärgert aus dieſen Kleinen, die an mich glauben, dem wär beſſer, daß ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehenkt, und er in die Tiefe des Meeres geſenkt würde. Matth. 18. 6. Habt ihr bishero eure Kinder geärgert, bereuet und verbeſſert dieſe Fehler, wendet euch zu Jeſu und rufet auf: O mein HErr! ich erkenne es, daß ich meine Kinder geärgert: ihnen das Leben der Seele durch meinen ärgerlichen Wandel benommen. Allein dieſe Bosheit verabſcheue ich anitzo: ich will für ſolche genug thun. Habe ich meinen Kindern Fallſteine durch die Aergerniſſen geleget, will ich ihnen forthin durch meinen auferbäulichen Lebenswandel lauter edle Grundſteine legen, damit ſie mittels ſelber ein ſchönes Tugendgebäude aufrichten können, dich ſamt mir dermaleins mit Troſt und Freuden anſehen, da du in den Wolken der Himmeln kommen wirſt, die Lebende und Todte zu richten mit großer Kraft und Herrlichkeit,

A M E N.

Dom. XXIV. poſt Pentec.

# Zwanzigſte Predigt für die Aeltern und Kinder.

## Letzte Anrede 1. eines ſterbenden Vaters oder Mutter. 2. Eines ſterbenden Kindes.

*In terris preſſura gentium.* Luc. 21. 25.

Auf Erden wird ſeyn Aengſtigung der Völker.

Wie im heutigen Evangelio die Ankunft des ſtrengen Richters beſchrieben wird, alſo wird auch allen vor Augen geſtellt die Verwüſtung der Welt, die Verwirrung der Elementen, die Verdunklung der helleſten Lichter am Firmamente, die Aengſtigung der Völker auf Erden. O wohl erſchreckliche und entſetzliche Bewegungen und Zeichen der untergehenden Welt. Gleichwie nun nach der Lehre Gregorii Magni der Menſch eine kleine Welt, alſo kann gar recht geſagt werden, daß in dieſer, wenn der Menſch ſtirbt, auch jenes geſchehe, was in der großen Welt vor den Gerichtstage geſchehen wird. Es geht ſodann die Sonne unter, nämlich die Hofnung eines längern Lebens; es hören auf zu leuchten Mond

und Sterne der Freuden, und Ergetzlichkeiten. Auf dieſes folgt die Aengſtigung der Völker auf Erden. Die Erde bedeutet den Leib, die Völker werden im Todbette ſeyn die Schmerzen, das Leben, und der Tod, welche ſehr ſcharf mit einander ringen. Als Rebekka ſchwanger gieng, empfand ſie heftige Schmerzen; denn es waren zwey Geſchlechter, zwey Völker in ihrem Leibe: und der Größere ſoll dem Kleinern dienen. Gen. 25. Zwey Völker trägt der Sterbende in ſeinem Leibe, die mit einander ſtreiten, das Leben und der Tod. Das Leben thut ſich wehren, ſucht ſich zu erhalten, der Tod aber ſucht das Leben zu bezwingen, das Leben wird Hülfesvölker berufen, die Wund- und Leibärzte, allerhand Arzneymittel, allein der Größere wird müſſen dem Kleinern, das Leben dem Tode weichen. Es wird ſodann der Leib geängſtiget werden, wie eine belägerte Stadt, welche ſich ſo lang hält, bis endlich alle Bürger ausziehen, und ſie verlaſſen. Ehe und bevor dieſes geſchieht, wirft man einen Wall auf, man läßt kein Proviant einführen, man leitet das Waſſer ab, die Mühl wird geſperrt, die Ringmauer zerſtört und zu Grunde gerichtet. Ein gleiches geſchieht an dem Leibe des Sterbenden: er verliert die Luſt zum Eſſen, friſches Waſſer und Wein zu trinken wird ihm verbothen, die Zähne können nicht mehr die Speiſe zermalmen, die Gebeine werden geſchwächt, alſo wird der Menſch endlich gezwungen die Seelenfeſtung zu übergeben

ben nicht ohne heftigen Schmerzen, gleichwie er unter großen Schmerzen der Mutter auf die Welt gekommen. Sind denn die Schmerzen, die Aengſten der Sterbenden gewaltig und heftig. Durch was aber wird das Herz am meiſten gequält? Ich halte dafür bey einem Vater, oder Mutter ſey es der Anblick der Kinder: gleichfalls bey dieſen, da ſie ſterben, der Anblick der Aeltern, die einander das leztemal ſehen: die Beurlaubung vor dem letzten Abdrucke. Weil denn die letzte Worte der Sterbenden ſehr tief in die Herzen eingreifen, den Willen gewaltig vom Böſen abhalten, zum Guten bewegen, beſtändig und ſteif in der Gedächtniß behalten werden, will ich nun erklären 1. wie die ſterbende Aeltern ihre Kinder; 2. Wie dieſe im Todbette ihren Vater und Mutter anreden ſollen.

Wie ein abreiſender Handelsmann alles vorſichtig in ſeinem Hauſe anordnet, damit nicht etwan ein Hauskrieg entſtehe, alſo ſollen die ſterbenden Aeltern alles in gute Richtigkeit bringen, ſie ſollen allen Beſchwerniſſen, ſo wegen des Guthes einfallen mögten, alſo vorkommen, daß die Kinder nicht unter einander, oder mit andern zanken dürfen. Sie ſollen auch etwas der Kirchen und Armen vermachen, gleichwie alle gute Chriſten, nach alten Gebrauch, und Herkommen zu thun pflegen. Alle ſoll dahin bewegen, weil ſolche ihnen alſo nützlich ſind, denn ſie werden von keinem Guthe nach dem Tode einen ſolchen Vortheil haben, denn allein

was

was ſie alſo angelegt. Es wird auch den Kindern nůtzen, denn Gott wird darum deſto mehr die ůbrige Gůther ſegnen. Nach abgelegter Laſt der Sorgen von zeitlichen Gůthern, nach empfangenen heiligen Sakramenten der Sterbenden, ſollen ſie alle Kinder zu ſich berufen, vor ihr Sterbbett kommen laſſen, ſolche ermahnen, daß ſie Gott fůrchten, lieben, dienen, dem Nåchſten Gutes thun, friedſam mit einander leben ſollen: ſie ſollen endlich auch ihren Kindern den Segen geben. Was die Lehre anbelangt, kann ein ſterbender Vater dem alten Tobiå nachfolgen. Da dieſer meynte, er mögte ſterben, berufte er ſeinen Sohn Tobias, und ſprach zu ihm:

Sohn höre die Worte meines Mundes; und lege ſie in dein Herz, wie eine Grundfeſte; wenn Gott meine Seele von mir wird aufgenommen haben, ſo begrabe du meinen Leichnam, und halte in Ehren deine Mutter, ſo lang ſie lebet. Denn du ſollſt gedenken, was fůr, und wie große Gefahr ſie in ihrem Leibe deinethalben gelitten habe, und ſo ſie denn auch die Zeit ihres Lebens wird erfůllt haben, ſo begrabe ſie bey mir. Habe aber dein Lebenlang Gott im Herzen. Hůte dich, daß du nimmermehr in die Sůnde verwilligeſt, und die Gebothe deines Gottes niemal verlaſſeſt. Von deinem Guthe gieb Almoſen, und wende dein Angeſicht von keinem Armen ab, ſo wird Gott ſein Angeſicht auch nicht von dir abwenden. Nach deinem Vermögen beweiſe Barm-

herzigkeit. Haſt du viel, ſo gieb reichlich: haſt du wenig, befleiße dich, daſſelbe wenige auch gerne mitzutheilen; denn einen guten Lohn wirſt du dir zuſammen legen auf den Tag der Noth ; : Hüte dich fleißig mein Sohn vor aller Unkeuſchheit und ſiehe, daß man neben deiner Hausfrau kein Laſter von dir höre. Laſſe Hochmuth und Stolz weder in deinen Worten, noch Sinne und Vornehmen herrſchen; denn von der Hoffart hat alles Verderben angefangen. Wer dir etwas arbeitet, de , gieb ſeinen Lohn gleich alſobald, und ſiehe zu, daß des Taglöhners Lohn keineswegs bey dir verbleibe. Was du nicht willſt, daß dir von einem andern geſchehe, das thue auch keinem andern nicht. Dein Brod iß mit den Hungrigen und Bedürftigen, und von deinen Kleidern bedecke die Arme. ; : Frage allweg Rath von den Weiſen. Allezeit lobe Gott, und begehre von ihm, daß er deine Wege richte, und daß alle deine Anſchläge und Vornehmen in ihm haften. ; ; ; Fürchte dir nicht, mein Sohn. Ein armes Leben führen wir zwar, doch werden wir viel Gutes haben, wenn wir Gott fürchten, und von aller Sünde abweichen, und recht thun wollen. c. 4

In dieſem vierten Kapitel ſind die ſchönſten Lehren enthalten, wodurch ein Sohn unterrichtet wird, wie er ſich gegen Gott, gegen ſeine Mutter, gegen den Nebenmenſchen, gegen Arme und Taglöhner, und gegen ſich ſelbſt zu verhalten habe. Ein frommer Vater oder Mut-

ter

ter können ihnen dieſe Lehrſtücke abſchreiben laſſen, ſolche im Todbette den Kindern vorleſen, oder vorleſen laſſen mit dieſem Zuſatze: Dieß haltet meine Kinder! ſo werdet ihr allezeit vergnügt, heilig auf Erden, ewig im Himmel leben. Es kann auch eine kürzere Anrede gehalten werden auf folgende Weiſe: Liebe Kinder! fliehet allezeit die Sünde, wie vor dem Angeſichte einer Schlange. Laßt euch euer Seelenheil vor allen andern angelegen ſeyn. Suchet am erſten das Reich Gottes, und deſſen Gerechtigkeit, alles übrige wird euch ſodann zugeworfen werden. Demüthiget euch zur Zeit der Trübſal: ergebt euch ſodann vollkommen dem Willen Gottes. Lebet friedſam mit allen, ſeyd gehorſam eurer Obrigkeit: zeigt euch allezeit ehrerbietig gegen die Geiſtliche, barmherzig und freygebig gegen die Arme. Meidet die böſe Geſellſchaft: empfanget öfter die heilige Sakramenten, hört die geiſtliche Lehrer aufmerkſam an. Lebet denn wohl meine Allerliebſte! laßt euch meine arme Seele nach meinem Hinſcheiden anbefohlen ſeyn. Gott behüte euch liebſte Kinder! er ſoll forthin euer liebreicheſter Vater ſeyn: euer Beſchützer, euer Tröſter, euer Helfer. Der allmächtige Gott ſegne euch, der Vater, der Sohn, der heilige Geiſt. Der Segen des dreyeinigen Gottes komme über euch und bleibe bey euch immerdar, Amen. So viel zum Unterrichte der ſterbenden Aeltern, nun wende ich mich vom Baume zur Frucht, von

Aeltern zu den ſterbenden Kindern: zur kurzen Erklärung, was dieſe beobachten ſollen.

Wenn denn ein Kind die Todesgefahr merkt, und daß menſchlicher Weiſe zu reden, keine Hofnung der Verlängerung des Lebens, ſoll es 1. dem Vater, der Mutter dankſagen für alle empfangene Wohlthaten. 2. Eine Abbitte thun wegen vielfältigen Beleidigungen, verurſachten Zorn, Verdruß, Unwillen. 3. Verſprechen, daß es im Stande der Seligkeit Gott dem Allmächtigen unabläßlich für Vater und Mutter bethen wolle. 4. Soll es auch um dieſe geiſtliche Hülfe die Aeltern erſuchen. 5. Endlich um den väterlichen und mütterlichen Segen anhalten. Welches auf folgende Weiſe geſchehen kann.

Liebſter Vater! (Mutter) ich ſage euch tauſend Dank für die große Liebe, Wohlgewogenheit und Sorge, welche ihr für mich von meinem erſten Alter an getragen: für die chriſtliche Erziehung, für die geiſtliche Ermahnungen, alle heilſame Strafen, für alles Gutes, und Wohlthaten, die ich von und durch euch empfangen. Der Belohner alles Guten, wolle es euch freygebigſt vergelten. Ich bitte demüthigſt, verzeihet mir, daß ich ſo oft wider meine kindliche Schuldigkeiten gehandelt, euch durch meinen Ungehorſam, Grobheit, Widerſpänſtigkeit und Undankbarkeit betrübt, und erzürnet: ſo viele Schmerzen und Verdruß verurſachet. Habe ich mich bishero nicht dankbar erzeigt, ſoll es hinfüro geſchehen: ich werde

de für euch mein Gebeth, meine Bittſeufzer dem dreyeinigen Gott aufzuopfern nicht unterlaſſen. Da ich zu dem Throne Gottes, wie ich hoffe, kommen werde, ſollt ihr gewiß die erſte ſeyn, die ich Gott dem HErrn anbefehlen werde, hoffe, ihr werdet mir gleiche geiſtliche Hülfe leiſten. Bitte endlich eifrigſt, ertheilt mir den väterlichen (mütterlichen) Segen.

Von Kindern und Aeltern habe ich nun geredt, die ihr Leben beſchließen, nun beſchließe ich auch alle Predigten, welche ich von der Kinderzucht gehalten. Begehre von euch, chriſtliche Aeltern! daß ihr, was von euch unter heiligen Begierden, wie ich nicht zweifle, iſt angehört worden, auch ämſig und genau alles bewerket. Vos ſcitis, quod nihil ſubtraxerim utilium, quo minus annunciarem vobis, & docerem vos. Act. 20. 20. Ihr wiſſet, wie ich nichts verhalten habe, ſo da nützlich iſt, ſo ich euch nicht verkündiget, und gelehrt hätte: wie man nämlich die Kinder chriſtlich erziehen ſoll. Vos ſcitis, ihr werdet euch wiſſen zu entſinnen, daß ich gemeldet, daß die gute Zucht der Jugend höchſt nothwendig; weil ſie ſchwach an Kräften, noch ſchwächer an Rath, hitzig auf die Laſter, verhetzt und gierig auf die Wohllüſten. Mementote ſermonis mei. Joan. 15. Erinnert euch dieſer meiner Lehre, wendet allen Fleiß an, daß aus euren Kindern durch eure Zucht lauter Engel, goldene Himmelsgeſchirre, lauter glänzende Sterne werden.

Vos ſcitis, ihr werdet euch annoch erinnern, daß ich eure Kinder mit einer Feſtung, mit einem Acker, mit einem koſtbaren hintergelegtem Guthe verglichen habe mit Anmerkung, ihr ſollt den Schatz, das köſtliche hinterlegte Guth wohl bewahren: den Acker umzäunen, damit er nicht von wilden Thieren verwüſtet werde. Mementote ſermonis mei. Laßt euch dieſes geſagt ſeyn: wachet für das Heil eurer Kinder: umgebt den Acker mit dem Zaun der wachbaren Sorge; gebt acht, daß das hinterlegte Guth von Seelenfeinden nicht geſtohlen, nicht geraubt werde. Vos ſcitis, ihr werdet annoch in der Gedächtniß haben die Lehre, in welcher ich vorgetragen, daß die fromme, ihre Kinder chriſtlich erziehende Aeltern von Gott vielfältig im Leben und nach dem Tode, zeitlich und ewig geſegnet, und belohnt werden; weil die gute Erziehung der Kinder Gott dem HErrn ſehr gefällig, ſehr verdienſtlich, dem gemeinen Weſen über die maßen erſprieslich. Mementote ſermonis mei. Laßt dieſe Lehre nicht fahren: tragt Sorge für den Weinberg eurer Kinder, pflanzet, grabet, bindet, beſchneidet die Reben, damit ſie erwünſchte Früchte bringen, und ihr den erklärten großen Lohn empfanget. Vos ſcitis, es wird euch noch nicht aus der Gedächtniß gefallen ſeyn die ſcharfe Predigt, welche ich gehalten den ſorgloſen Aeltern, in welcher erklärt worden, daß ſolche an der Ehre Schaden leiden, Leib und Leben, Seel und Seelenheil verlieren, weil ſie ſich vieler fremden

Sün-

Sünden theilhaftig machen. Mementote ſermonis mei. Führt denn dieſes wohl zu Gemüth, damit ihr nicht auf das ſchärfeſte von dem gerechteſten Gott geſtraft werdet. Vos ſcitis, ihr wiſſet, daß ich gemeldt, daß die Aeltern ſchuldig für das Heil ihrer Kinder zu wachen, nach dem Beyſpiele der wachhaltenden Soldaten, der frommen Aeltern im alten Teſtamente, ja ſogar der Vögel; weil die Jugend ſehr hitzig, fürwitzig, viele Feinde zählt, vielen Gefahren ausgeſetzt. Mementote ſermonis mei. Erinnert euch dieſer Schuldigkeit, wachet für das Heil eurer Kinder bey Tag und bey der Nacht, zu Haus und außer dem Hauſe. Vigilate, attendite vobis & univerſo gregi. Act. 20. 28. Laßt euch in der Wachbarkeit von einer ihre Junge ausführenden Henne nicht überwinden. Vos ſcitis, es kann euch nicht unbewußt ſeyn, daß ich unter andern auch gemeldet, daß ihr eure Kinder ſollt lieben, und unterhalten: daß die Liebe keine blinde, ſondern eine unpartheyiſche, mäßige, kluge, ordentliche Liebe ſeyn ſoll. Wie die Mütter, wenn ſie von Gott geſegnet worden, ſich aufführen ſollen. Mementote ſermonis mei. Beobachtet alles, was ich in dieſer Materie vorgetragen: und bedenket, was ihr euren Kindern erweiſet, werde vom HErrn alſo aufgenommen, als wär es ihm ſelbſt erwieſen geworden, ſo werdet ihr eurer Schuldigkeit nachkommen. Vos ſcitis, ihr wiſſet, daß ich gemeldt, daß ihr ſchuldig eure Kinder zu unterweiſen, weil ihr ſchuldig, ſie

die

die Weiſe zu lehren, chriſtlich zu leben, welches ja ohne Unterweiſung nicht geſchehen kann: der Acker kann ja nicht Frucht bringen, wenn er nicht beſäet wird. Anbey verbindet euch auch zu dieſem Gott nach dem klaren Ausſpruche der heiligen Schrift. Mementote ſermonis mei. Merkt denn dieſes: unterweiſet eure Kinder, wie von mir erklärt geworden, ämſig, geduldig und beſtändig, ſo werden ſie endlich die Wiſſenſchaft des Heiles erlernen. Vos ſcitis, ihr wiſſet, daß ich euch vorgetragen, daß die Beſtraſung der gottloſen Kinder von Gott gebothen ſey, daß ſie, wie nothwendig, alſo auch den Kindern ſehr heilſam ſey, weil dadurch die Mängel der Kinder verbeſſert, die böſe Gewohnheiten abgethan, ihre Stutzköpfe gebrochen werden. Mementote ſermonis mei. Braucht denn die Schärfe, da andere Mittel nichts verfangen, damit eure Kinder nicht keck und vermeſſen werden, damit ſie nicht in der Bosheit erharten: ſtraft ſie mit allem Ernſte, damit nicht ihr wegen Unterlaſſung der Beſtrafung von dem gerechteſten Richter auf das ſchärfeſte geſtraft werdet. Vos ſcitis, ihr wiſſet, daß ich euch erklärt, daß die Ueberſehung der Aeltern, dieſen und den Kindern ſehr ſchädlich: daß die Kinder von den, zu allem Muthwillen ſchweigenden Aeltern der Seele nach getödtet, dem Satan übergeben, und in Abgrund aller Uebel geſtürzt werden; denn die blinde Liebe der Aeltern iſt Urſache, daß der Baum ſamt der Frucht in das ewige Feuer geworfen werde. Mementote

tote ſermonis mei. Erinnert euch öfters dieſer Lehre: überſehet euren Kindern nichts, damit nicht ihr ſamt euren Kindern in Gottes Rache, Zorn und ewige Strafe verfallet. Vos ſcitis, ihr wiſſet, daß ich euch geſagt, daß das gute Beyſpiel der Aeltern ein Zugſtein ſey, durch welchen die Kinder auf den Tugendweg geleitet, im Guten geſtärkt, und erhalten werden. Daß ohne den guten Beyſpielen die guten Lehren nichts fruchten; weil ſie Donnerſtreiche ohne Licht seyn. Mementote ſermonis mei. Laßt euch dieſes geſagt ſeyn: führt eure Kinder den kürzern und ſicherern Weg, welche die gute Beyſpiele: wandelt vor ihnen auferbäulich, heilig, chriſtlich, ſo werdet ihr ſie auch zu dieſem bewegen. Hütet euch auch vor aller Aergerniß, denn weil die Kinder die Affenart an ſich haben, iſt keine Aergerniß ſchädlicher, als die von Aeltern den Kindern gegeben wird.

Bishero habe ich euch, chriſtliche Aeltern! zur Erfüllung eurer Schuldigkeiten mit jenen Worten, die mir der heilige Geiſt aus Begierd eures Heiles auf die Zunge legt, recht väterlich ermahnet; nun höre ich auf zu ermahnen, fange an zu bitten. O himmliſcher Vater! der du uns die Zahl deiner Kinder aufgenommen! o liebſter Jeſu! der du dich allezeit einen großen Liebhaber der Kinder erzeigt! o heiliger Geiſt! durch deſſen Gnade die unreine Kinder beym Taufſteine liebe Engelein geworden! o gütigſter, dreyeiniger Gott! ich bitte dich, nimm doch die unſchuldige Kinder der

Aeltern, die da zugegen unter deinem Schutze, treibe von ihnen ab alle Uebel, ſtärke ſie durch deine Gnade, daß ſie niemal in eine Todſünde fallen: laſſe ſie lieber itzt ſterben, wenn du vorſieheſt, daß ſie auch nur in eine einzige Sünde fallen ſollen. O Jeſu! ach liebſter Jeſu, ich bitte dich durch all dein vergoſſenes Blut, durch alle deine Wunden, durch alle deine Zäher, ich bitte dich mit gebogenen Knien, mit weinenden Augen, mit gen Himmel gewendetem Angeſichte, mit ausgeſtreckten Armen, laß doch keines aus den Kindern der anweſenden Aeltern zu Grunde gehen: ja! ich will lieber in Abgrund der Hölle geſtürzt werden, als daß auch nur ein einziges aus dieſen lieben Kindern ſoll als ein Opfer deiner ſcharfen Gerechtigkeit ins ewige Feuer geworfen werden. Erhöre doch o liebſter Jeſu! mein Geſchrey, mein Flehen, meine Bittſeufzer. Was ſehe, was beobachte, was vermerke ich! was ich nun gemeldt, das geht euch zu Herzen, das bewegt eure Gemüther, das treibt euch die Zäher aus euren Augen. Ihr gedenkt: ach wie große Liebe trägt der Pater gegen unſere Kinder: wie ſehr läßt er ihm das Heil unſerer Kinder angelegen ſeyn. Nun macht ſelbſt den Schluß: wenn denn ein Prediger ſo ſehr liebt unſere Kinder, der doch eine ſo ſtrenge beſondere Schuldigkeit nicht hat, dieſes zu thun, um ſo mehr ſollen ja wir dieſes thun, welche Gott, das vierte Geboth zu dieſem ſo ſcharf verbindet:

wir, die wir dem ſtrengen Richter genaue Rechenſchaft werden geben müſſen von allen unſern Kindern, von der Erziehung nämlich derſelben. Thut denn nach dieſem, nach aller geſunden Vernunft, gemachten heiligen Schluß. Geſtehe, da ich vielmal mitten unter den Kindern, deren ich gewiß viel tauſend unterrichtet, geſtanden, daß mir vielmal eingefallen: aus dieſen ſchönen Blümlein werden vielleicht nach etwelchen Jahren viele zertretten: aus dieſen goldenen Geſchirren kohlſchwarze Gefäß des Zorn Gottes werden. Dieſer Gedanken hat mir vielmal Zäher aus den Augen getrieben. Liebe Aeltern! die ihr da zugegen, benehmet mir doch die Furcht durch die Wachtbarkeit, Unterweiſung und Sorgtragung über eure Kinder. Ich hoffe alles Gutes, doch nicht ohne Furcht! weis nicht, ob meine Lehren euch zum ewigen Heil oder Verdammniß gereichen werden. O wohl ein harter Predigtſchluß für mich! wohin ſoll ich denn meine Furcht und angſtvolles Gemüthe wenden? zu dir, o Jeſu! den ich nun in meinen Händen halte, nehme ich meine Zuflucht: dich bitte ich denn mit tiefeſter Demuth, ſtärke die Gedächtniß aller Aeltern, daß ſie die, zu ihrem Unterricht vorgetragenen Lehren ſteif merken: erleuchte ihren Verſtand, daß ſie ſich befleiſſen ihre Pflichten, den Werth der Seelen ihrer Kinder recht zu erkennen: entzünde ihren Willen, daß ſie ſich beeifern, ihre Schuldigkeiten genau zu erfüllen: daß ein jeglicher Vater, eine jegliche Mutter im Land

der Auserwählten in Wahrheit von ihren Kindern ſagen könne: Gaudium meum & corona mea. Liebe Kinder, die ich durch Gottes Hülf, Gnad und Beyſtand chriſtlich erzogen, ihr ſeyd nun meine Freude, meine Krone, Amen.

Feſtum B. V. M. aſſumptæ.

# Schuldigkeiten der Wirth und Gaſtgeb.

**Bewirthung der Gäſte. 1. Ein ſehr verdienſtliches. 2. zugleich auch ſehr gefährliches Werk.**

*Excepit illum in domum ſuam.* Luc. 10. 38.

Sie nahm ihn auf in ihr Haus.

Einen großen Herrn, welchen man mit Begierd und Freuden erwartet, pflegt man auch mit Freuden zu empfangen. Nicht alſo waren die Inwohner der Stadt Bethlehem beſchaffen. Den Meßias hatten ſie zwar inbrünſtig verlangt, und erwartet, als er aber im Anzug war, da er in Mutterleib verſchloſ-

ſen

ſen war, wurde er aus ihren Wohnungen ausgeſchloſſen: denn Joſeph und Maria bekamen keine Herberg: non erat eis locus in diverſorio. Luc. 2. 7. Was aber in Bethlehem nicht geſchehen, geſchah nachmals in Bethanien in dem Schloß Marthä und Mariä, allwo Chriſtus mehrmalen liebreich, höflich, freundlich iſt aufgenommen worden. Martha bediente den Herrn mit allem Eifer, mit allem Fleiß, mit aller Sorgfalt, alſo daß ſie ſo gar in eine Angſt und Verwirrung gerathen. Ein angenehmes Gaſthaus des Herrn Jeſu war denn das Caſtell in Bethanien: allein das alleranGenehmſte der reineſte Leib Mariä, in welchem Chriſtus das erſtemal bewirthet, neun Monat lang verbleiben wollte. Die enge Wohnung nung in Nazareth war jenes Gaſthaus, in welchem Jeſus viel hundertmal aufgenommen worden. Und war hierinnfalls, was die Bedienung anbelangt, Maria durchaus und in allen weit ſorgfältiger als die Martha. Was Wunder denn, daß der liebe Jeſus auch heut jene, die ihn ſo oft auf Erden bewirthet, im himmliſchen Gaſthaus ganz liebreich, gnädig und barmherzig aufgenommen. Wollt ihr auch, Geliebte! mit Maria im Himmel erhöhet werden, bewirthet hier Jeſum nach dem Beyſpiel Marthä und Mariä der Mutter Gottes: welches geſchieht, da man den Herrn mit Andacht empfangt im heiligen Altarſakrament: da man einen armen beherberget: da man die einkehren-

de arme Geiſtliche aufnimmt, da man die einkehrende reiſende Gäſte bedienet, ihnen aufwartet, dieſes ſollen ihnen vor allen die Wirth laſſen geſagt ſeyn: und damit es geſchehe, werde ich zu ihrem Troſt und Unterricht zwey Stücke erklären. 1. Daß die Bewirthung der Gäſte ein ſehr verdienſtliches. 2. Zugleich auch ſehr gefährliches Werk ſey.

Viel Tugenden üben, iſt ſo viel als einen Schatz der Verdienſte ſammeln: nun iſt ganz gewiß, daß jene, welche andere, wiewohl nicht ohne erlaubten, billigen Gewinn in ihr Haus, als Gäſte aufnehmen, viele Tugenden üben, folgt denn, daß die Bewirthung der Gäſte ein gewinnreiches geiſtliches Werk ſey. Gute fromme Wirth haben täglich die ſchönſte Gelegenheit vortrefliche Tugenden zu üben. Wenn ſie mit einer guten Meynung die einkehrende reiſende Gäſte empfangen, bedienen, ſpeiſen, tränken, ihnen ein gutes Zimmer, eine gute Liegerſtatt einräumen, üben ſie die Liebe des Nächſten, die Demuth, die Geduld, die Barmherzigkeit. Ja! ein gutwillig, mitleidiger, frommer Gaſtgeb übet auf einmal drey Werke der Barmherzigkeit, da er die Hungrige ſpeiſet, die Durſtige tränket, die Reiſende beherberget. Wenn er die Einkehrende bey anhaltender Hitz oder Kälte, zur Zeit des naſſen Ungewitters in ein gutes Zimmer führt, iſt es ihnen weit angenehmer als Speis und Trank; denn ohne Herberg wären ſie vielen

Ge-

Gefahren ausgeſetzt, würden vielleicht gar zur Nachtzeit ihr Leben einbüſſen. Wie gar ſchön Abulenſis beobachtet. Hoſpitalitas magnæ miſericordiæ opus eſt; quia multa incommoda, & mors ipſa ſequi poteſt, ſi maneat quis extra hoſpitium, continue per diem & noctem. Laſſet uns weiter gehen: Werke, welche große, heilige Männer verrichtet, ſind billig vortrefliche und verdienſtliche Werke zu nennen. Wer ſoll denn die Aufnehmung der Gäſte nicht ein recht heiliges Werk nennen, welches von großen Heiligen allzeit hoch geachtet, mit allem Eifer verrichtet, und fortgeſetzt worden? Abraham war ein Vater der Fremdlinge: es war ihm nicht genug im Thal Mambre zu wohnen, er hat ſich auch an der allgemeinen Straß ein Haus errichten laſſen, um nur den Fremden zu dienen. Er gab mit allem Fleiß acht auf die Reiſende, er hat ſie zur Einkehr freundlichſt eingeladen, er hat ſie bedient, ihnen die Füße gewaſchen, welches geſchah, da das Haus noch nicht gänzlich erbauet war, wie Auguſtinus beobachtet: Offert peregrinis hoſpitium, dum non habebat tectum. Da Abraham drey Engel in menſchlicher Geſtalt beherberget, und ihnen ein Gaſtmahl geben wollte: gieng der fromme alte eilends zu der Sara ſeiner Hausfrau, begehrte, ſie ſoll das Brod backen. Gen. 18 darauf lief er hin zum Vieh, und holte ein ſchönes Kalb, welches er dem Knaben gegeben, der es eilends gekocht hat. Alles war mit dem

Liebsdienſt beſchäftiget, das Beſte mußte ihnen zubereitet, und aufgeſetzt werden. Videte fratres, ruft hier Auguſtinus auf, quam ferventi animo hoſpites excipere debeatis, ecce ipſe Abraham currit, uxor feſtinat, puer accelerat, nullus eſt piger in domo ſapientis. Sehet da Brüder! mit was Eifer und Liebe ihr die Gäſte empfangen ſollt. Da im Haus Abrahams Gäſte ankamen, iſt alles behånd zugegangen: der Hausherr lauft, und eilet, die Frau eilet, und der Knecht eilet. Weil Abraham einen großen Eifer zeigte in Bewirthung der Gäſte und eine über die Maſſen große Begierd hatte ſelbe zu bedienen, vergleicht ihn Chryſoſtomus mit einem Jäger; denn dieſer kann eine ſo große Freude nicht haben, da er ein Gewild gefällt, als Abraham zeigte, da er Gelegenheit hatte, einen Gaſt zu bedienen, dahero kehrten die Engel ſelbſt in ſeinem Haus ein. Eine gleiche Liebe gegen die Reiſende trug auch Loth, der in der Stadt Sodoma wohnte. Er ſetzte ſich unter das Stadtthor, erwartete mit Begierd und Freud die Fremdlinge, lud ſie freundlich ein, ja nöthigte ſie, ſo zu reden, in ſeinem Haus einzukehren: Compulit illos oppido, ut diverterent apud eum. Gen. 19. Dieß einzige Werk wird in der Schrift hoch angezogen zum Lobe des Loths, durch welches er verdient von Feuer, und Flammen errettet zu werden, wie Origenes anmerket: Alia ejus bene geſta non legimus. Hoſpitalitas in eo ſola

me-

memoratur, evadit ignes, evadit incendia. Ein liebreicher Gaſtgeb war Job, denn er bekennte von ſich ſelbſt: der Fremdling iſt nicht drauſſen blieben, meine Thür ſtund dem reiſenden Mann offen. c. 31. 32. Was ſoll ich nun von Zachäo melden? dieſer, da er des Herrn Stimme vernommen, verließ gleich den Feigenbaum, ſtieg eilends herab, gieng in ſein Haus, empfieng den Herrn mit allen ſeinen Jüngern mit Freuden. Betrachtet um Gottes willen, wie viel Tugenden Zachäus an demſelben Tage geübet hab. Er zeigte ſich freundlich, liebreich gegen ſeinen Gaſte, er war freygebig, gab den halben Theil ſeiner Güter den Armen: er war demüthig, denn da andere, wie nicht zu zweifeln, ſaſſen, ſtund er als ein Aufwarter, er war geduldig, ſchwieg ſtill, da andere ſeinetwegen wider den Herrn murreten: er übte die Gerechtigkeit, da er das ungerechte Gut zurückgeſtellt; er wurde von Chriſto genennt, und zeigte ſich in der That einen Sohn Abrahams, da er ſich gegen Chriſto und deſſen Jünger ſo liebreich, freundlich und gutthätig erzeigt. Folgt nach chriſtliche Wirth und Gaſtgeb, wenn ihr einige Reiſende ſeht kommen, geht ihnen entgegen, empfanget ſie höflich, laßt eilends in der Kuchel zubereiten, was ſie von Eßwaaren begehren, zeigt euch freygebig gegen die arme Gäſte: übet die Gerechtigkeit bey den Reichen, begehrt für Speis und Trank, was recht und billig iſt, ſtatt des Scheermeſſers nehmt in die Hand die Wage,

mit welcher die Gerechtigkeit vorgeſtellt wird. Uebet die Demuth, bedienet eure Gäſte, wartet ihnen auf, wenn ſie ſchon weder reich noch edel: übet die Geduld, wenn ſchon einige murren wegen dem Zimmer, Speis, Trank, Bett, weils nicht nach aller Bequemlichkeit, nicht nach ihrem Sinn, Wunſch und Verlangen eingerichtet: bittet um Verzeihung, übertraget alles mit chriſtlicher Standhaftigkeit. Alle dieſe Tugenden werdet ihr üben, wenn ihr euch in den Gäſten den lieben Jeſum werdet vorſtellen; denn der einen Gaſt gutwillig beherberget, beherberget Chriſtum, willſt Chriſtum ſehen, und erkennen, ſagt Auguſtinus, ſo liebe die Gaſtfreygebigkeit: denn da du einen Gaſt aufnimmſt, nimmſt du Chriſtum auf. Tene hoſpitalitatem, ſi vis agnoſcere Chriſtum; nam dum hoſpitem ſuſcipis, Deum ſuſcipis. Dahero wird auch Chriſtus ſolchen frommen Wirthen dermaleins ſagen: Hoſpes eram, & ſuſcepiſtis me. Matth. 25. Ich war ein Fremdling, und ihr habt mich aufgenommen. Erfreuet euch denn ihr Wirth, immaſſen eure Gaſtfreyheit, da ihr die Gäſte freundlich bewirthet, über die Maſſen heilig und gewinnreich.

Wie nun die Aufnehmung der Fremdling und Reiſenden ſehr verdienſtlich [r], alſo iſt ſie auch gefährlich; weil ſolche in vielen Gelegenheiten ſich befinden Gott ſchwer zu beleidigen. Viele verſündigen ſich durch die Hoffart und

Un-

Unbarmherzigkeit, wollen die gemeine Leut, die arme, ſchwache, Kranke nicht in ihr Haus aufnehmen. Wie die Wirth zu Bethlehem, bey welchen kein Platz war für die Arme, nämlich Joſeph und Maria. Non erat eis locus in diverſorio. Die reiche, die edle, die mächtige große Herren würden unfehlbar eine Herberg gefunden haben: allein den Armen waren Thür und Thor verſchloſſen. Einige Weinſchenk ſind trotzig, thun alles mit Unwillen: viel ſind grob, unhöflich, gleich dem thörichten Nabal, welcher den Kriegsmännern des Davids das Proviant abgeſchlagen, weſſentwegen er von Gott geſtraft worden. 1. Reg. 25. 38. In einigen Wirtshäuſern iſt die Maß zu gering, in vielen alles unordentlich, unſauber, daß die Gäſte darob ein großes Abſcheuen haben: in einigen Zimmern iſt weder ein Kreuz, weder eine heilige Bildniß, weder auch ein Weihwaſſer, daß man nicht erkennen kann, ob die Inwohner Recht- oder Irrglaubige ſind. Sehr viele Wirth machen ſich fremder Sünden theilhaftig, welches unter andern geſchieht, da ſie betrunknen Gäſten mehr, und mehr Wein auftragen laſſen. Weil dieſes was gemeines, doch auch was großes muß ich es mit mehrern erklären. Große Uebel entſpringen aus der Trunkenheit: dieſe ſind vielerley Krankheiten, Abnehmung der Kräften, Abkürzung des Lebens, Verluſt der Ehre, Schaden an zeitlichen Gütern, gäher, unglückſeliger Tod. Mancher Vollſaufer iſt in einem

kleinen Waſſer ertrunken, oder im Winter im Rauſch erfroren, viel haben durch einen unglücklichen Fall das Hirn eingefallen: viel ſind in Raufhändeln verletzt, verwundt, getödtet worden. Aus der Trunkenheit entſpringen Armuth, Noth, Unfrieden, Fluchen, Schwören: wer iſt an allen dieſen ſchuld, wer anderer? als jene Wirthsleute, welche mehr einſchenken, als die Natur ertragen kann, welche lieber Gott beleidigen wollen als einen vollen Zapfen, durch Abſchlagung des Tranks: welchen der Gewinn von etlichen Kreuzern lieber, als des Nebenmenſchens Seele, welche von Wirthsleuten um ſo geringen Werth dem Teufel verkauft wird. Ein Wirthshaus iſt gleich einem großen Schiff, iſt dieß voll, ſo gehts unter: alſo wenn in einem Gaſthaus volle Zapfen, erfolgt nichts anders als Untergang und Schifbruch: wie Paulus zu verſtehen giebt: quorum Deus venter eſt, finis interitus Phil. 3. 19. In erwähnten Wirthshäuſern geht unter die Ehre, der gute Namen, es leiden Schifbruch die zeitlichen Güter, die Vernunft, die Leiber, die Seelen, Weib und Kinder. Aller dieſer Uebel ſind Urſach Wirth und Wirthinnen, weil ſie den vollen Zapfen das ſtarke Trank nicht abſchlagen, die Weinkrüg immer anfüllen. O Gott! dieß iſt ja erſchrecklich anzuhören, ſagt hier ein Wirth, eine Wirthinn. Wenns alſo wär, wäre es ja beſſer man ſchänkte gar keinen Wein aus. Mir kommt für, als würde die Sach nur vergrößert. Allein

ich nehme meine Worte nicht zurück, ſage noch einmal, die den ſchon Bezechten noch mehr Wein geben, ſind gewiſſenloſe Wirth, ſie beleidigen Gott, ſchaden ihrem Nebenmenſchen, bringen ſich und andere Leiber und Seelen ins Verderben. Ja! ſagen einige, wenn man Wein begehrt, muß man ja geben, anſonſt erzürnen ſich die Gäſte, man vertreibt die Leut. Allein ich ſage euch, wenn ihr den Bezechten nicht mehr werdet laſſen einſchenken, ſo werden alle Kluge darob erbauet werden: der Bezechte ſelbſt wird euch den folgenden Tag dankſagen. Im Gegentheil, wenn ihr dem vollen Zapfen immer Wein reichet, wird euch eben dieſer den andern Tag verfluchen, Weib, und Kinder des Weinſchlauchs werden euch viel tauſend Uebel auf den Hals wünſchen. Merkt, was begehrt wird von einem andern, das ſoll man geben, wenns gut, nutzlich, nicht aber wenns ſchädlich iſt. Ihr Wirthe denn ſollt den Apothekern nachfolgen, dieſe geben den Einfältigen und Unverſtändigen kein Gift um das Geld. Was iſt der überflüßige Trunk als ein Gift, welches ſo gar die Seele tödtet. Wer iſt unverſtändiger, als der zu viel begehret, und wer iſt weiſer, als der den Uebermaß abſchlägt? wenn ihr ein Kind ſehen ſolltet aus einem Fliegenglas, das mit Gift angefüllet, trinken, würdet ihr ihm nicht alſogleich das Geſchirr aus den Händen reiſſen? dieſes thut denn auch, da ein Vollſaufer, noch immer Wein, oder beſſer zu reden, Gift zu trinken begehrt. Komme nun

zu

zu andern fremden Sünden, deren ſich die Wirthsleut ſehr oft theilhaftig machen, da ſie ſchweigen, nachſehen, zulaſſen, daß verbotene Liebeshändel in ihrem Haus getrieben werden. Einige laſſen verliebte ledige Perſonen vom ungleichen Geſchlechte nach ihrem Verlangen in einem Zimmer, in einer Kammer beyſammen bleiben, viel Stunden, oft einen halben Tag, bey geſperrter Thür. Was kann man von ſolchen muthmaſſen? gewißlich nichts Gutes, alles Böſes. Laßt denn ſolche Leut nicht allein, ſtellt gleich auch andere Gäſte in eine ſolche Stuben, oder ſtellt ihnen eine geſcheide Perſon zu, die ſtäts bey ihnen verbleibe, damit wenigſt durch ihre Gegenwart, weil ſie an Gott nicht gedenken, das Böſe verhindert werde. Die ermeldte Kämmer der Wirthe, in welche ſie den freyen Eingang den jungen Leuten geſtatten, ſind lauter Wolfs und Mördergruben, des Teufels ſeine Hofkapellen, lauter durchlöcherte Felſen, wo ſich die Aasgeyer aufhalten, lauter Werkſtätte der Sünd und Laſter, deren ſich auch die Wirthsleut theilhaftig machen. Gottloſe Gaſtgeb, welche Stein der Aergerniß andern legen, ſind auch jene, welche mit allem Fleiß ſchöne, wohlgeſtalte, ſchmeichelnde, leichtfertige, geſchwätzige Kellnerinnen, Köchin, Mägd unterhalten, um durch dieſe die Gäſte ins Haus zu ziehen. Die erwehnte Weibsbilder ſind lauter Lockvögel des Teufels, die von den Wirthen ausgeſtellet werden. Damit ſie andere Seelen in die Fallſtricke des Teufels

bringen. Ihr könnt ſagen: man darf keine wilde, ungeſchikte Leute aufnehmen, damit man den Gäſten nicht das Eſſen, und Trinken verleide. Hierüber gebe ich die Erklärung: daß ihr manierliche, höfliche, ſauber bekleidete Dienſtboten aufnehmet, iſt recht, ja zu loben, ſage allein, man ſoll Sorge tragen, daß die aufwartende Weibsbilder in Aufzug, in Reden, in Sitten, in Gebärden nicht frech und ausgelaſſen ſeyn. Wenn ſie von Natur wohl geſtaltet, kann man ſie jedoch zum Dienſte gebrauchen, wenn ſie nur ſittſam, geſchämig, demüthig, eingezogen, ernſthaft, fromm, und gottesfürchtig. Wie nun die Wirthe durch Aufnehmung frecher Dienſtboten ſich verſündigen, alſo machen ſie ſich auch fremder Sünden theilhaftig durch Haltung, Geſtattung frecher nächtlichen Tänz, bey welchen jungen Leute ſich einfinden, eſſen, trinken, pfeiffen, ſingen, ſcherzen, herumrollen, und ſpringen: wo alles was man ſieht, hört, verkoſtet, gewaltig zur Sünde anreizet, wo junge Leut in einem Winklein öfter jenes begehen, was von der Kanzel nicht kann gemeldet werden. Unglückſelige Wirthe! wie vieler fremden Sünden macht ihr euch in einer ſolchen Tanznacht theilhaftig, wie hart wird es euch ergehen, wenn der Tod den Kehraus machen wird: da ihr im Todbett erkennen werdet, wie viel Sünden bey nächtlichen Tänzen begangen worden, deren ihr euch theilhaftig gemacht, weil ihr ſolche angeordnet oder zugelaſſen. Unglükſelige Wirthe! die ihr bey ſol-

chen

chen Tänzen einen geringen Gewinn habt, hingegen einen großen Schaden an der Seele, ja auch in zeitlichen; maſſen von frechen Tänzern Stühl, Fenſter, Ofen, Gläſer, Krüg ſehr oft zerbrochen werden, weſſentwegen kluge gewiſſenhafte Wirthe, keine ſolche leichtfertige nächtliche Tänz geſtatten. Was ich nun gemeldet, iſt nicht zu verſtehen von den Ehrentänzen am Hochzeittag, an ſolchen können auch die junge Leut tanzen, wenns nur geſchieht ehrbar, züchtig, und was die Kinder anbelangt, forderiſt die Töchter, in Gegenwart des Vaters oder der Mutter, wie auch alſo, daß man ſich vor der Nacht nacher Haus begiebt. Eins muß ich noch anmerken. Die Wirthsleut ſollen nicht geſtatten den auswendigen Kindern in einen Saal, oder Stuben zu gehen, wo ein Tanz gehalten wird, damit ſie nicht geärgert werden. Ja! ihre eigene annoch kleine Kinder ſollen die Wirthsleut an einem Hochzeittag in ein anderes Haus eines Anverwandten führen laſſen, damit ſie im väterlichen Haus nicht das mindeſte ſehen, was ohne Gefahr nicht kann angeſehen werden. Von Steinen der Aergerniſſen hab ich bishero geredt, welche in Gaſthäuſern geleget werden: was nun zu bedauren, iſt, daß Wirthe und Wirthinnen nicht nur durch andere, ſondern unmittelbar ſelbſt ſolche andern legen. Welches geſchieht, da der Wirth ſelbſt, der die Poſſenreiſſer abſtrafen ſoll, von unehrbaren Sachen redt, da die Wirthinn dem kareßiren ergeben, zu allen ſchlechten Poſſen lacht, frech gekleidet daher geht, ſelbſt An-

laß zum Böſen giebt. Dieß alles heißt und iſt ſo viel, als den Gäſten das Meſſer an die Gurgel ſetzen, daß ſie nicht zwar den Leib doch der Seele nach getödtet werden. Was iſt aber aller angezogenen Sünden, deren ſich die Wirthsleut theilhaftig machen, eigentliche Urſach? keine andere, als die unordentliche Geldbegierd, der verfluchte Geiz: man beruft Spielleut, man laßt die Purſch bis in die Nacht hinein tanzen, in Winkel herumfahren, man laßt argwohnsfähige Leut in einer Kammer liegen, warum? weil man will Geld löſen. Man nimmt freche Weibsbilder zur Bedienung auf, man geſtattet das Buhlen und Löffeln: man ſchweigt, da andere die Schweinglocken läuten, andern die Ehr abſchneiden, man ſchlägt dem ſtark berauſchten den Wein nicht ab; weil man will Geld löſen. Der Gerechtigkeit laſſen auch gar zu viele Wirthe allzuhart geſchehen: verſtehe da jene, welche das Getränk verfälſchen, Wein mit vielem Waſſer miſchen: welche mit doppelter Kreiden die Rechnung machen, von Reichen weit mehr als von Armen begehren, wohl gemerkt; die Reiche ſind nicht ſchuldig für die Armen zu bezahlen. Einige ſetzen die Zeche des Bedienten, der Zeche des HErrn bey, ob ſie ſchon von ihm vernommen, Bediente und Fuhrmann müſſen ſich ſelbſt verkoſten. Einige begehren zwar nichts von armen Geiſtlichen, allein bey den nachkommenden Gäſten wird alles eingebracht. Dieß iſt ſo viel, als einem Bettler einen Mantel ſchenken, einem andern aber den Rock vom Leib nehmen. Ver-

fahret

fahret nicht alſo mit euren Gäſten, chriſtliche Wirth! beſchweret nicht euer Gewiſſen durch Ungerechtigkeit, bedenket, daß Gott das ungerechte Gut niemal erſprieſſen laſſe: daß die Ungerechte in die Fallſtricke des Teufels fallen: daß das wenige eines Gerechten viel beſſer, denn große Reichthümer der Sünder. Pſ. 136. 16.

Beſchlieſſe meine Rede, chriſtliche Wirth! zeigt in der That, daß ihr ſolche ſeyd, handelt mit allen chriſtlich, redlich: empfanget eure Gäſte liebreich, höflich, freundlich nach dem Beyſpiel des Abrahams, Loth, Job, der Martha, alſo, daß ihr die Tugenden der Liebe des Nächſten, der Barmherzigkeit, Geduld, Demuth und Gerechtigkeit übet, daß alle an euch erbauet werden: ſo werdet ihr auch durch die Güte Jeſu, den ihr in Gäſten aufnehmet, den ihr euch in Gäſten ſollt vorſtellen, in das himmliſche Gaſthaus aufgenommen werden. O Maria, mächtige Himmelskönginn, die du heut in Himmel biſt erhöhet worden, erhalte uns allen von deinem lieben Sohn dieſe Gnade,

AMEN.

Schul-

Feſtum S. Bartholomæi.

# Schuldigkeiten der Pfarrkinder.

**Dieſe ſollen ihre Seelſorger ehren 1. innerlich. 2. Mündlich. 3. Werkthätig.**

*Venerant, ut audirent eum.* Luc. 6. 18.
Sie waren gekommen ihn anzuhören.

Wie die Adler ſich einfinden, wo ein todter Leib, alſo finden ſich im Gegentheile die Elende, Halbtodte ein, wo ein erfahrner, gutthätiger Arzt. Einen ſolchen zeigte ſich Chriſtus, welcher herum wanderte, und allen Gutes gethan, forderiſt aber den Schwachen, Kranken, Bedrangten. Solche kamen zu dem HErrn, da er vom Berge abgeſtiegen: ſie kamen zu dem HErrn aus einem heiligen Abſehen, ihn zu ehren, deſſen Lehre anzuhören: damit ſie endlich von ihren zeitlichen Uebeln, Krankheiten und böſen Geiſtern befreyet, und erlediget wurden. Laß mir dieſes ein heiliges Volk ſeyn, welches auch eben deßwegen Chriſti Güte erfahren; denn ſie wurden

alle durch die Kraft, die aus ihm ausgieng, geheilet: Virtus de illo exibat, & ſanabat omnes. Glückſelig kann ich das angezogene Volk gar recht nennen; weil es ſeinen liebreichen, ja göttlichen Arzten und Erlöſer angetroffen. Nicht minder glückſelig ſind die Rechtgläubige im neuen Teſtamente; denn eben derſelbe Erlöſer iſt ſo zu ſagen mitten unter uns, ſein lebendiger Leib iſt in dem allerheiligſten Altarsſakramente: die zu dieſem durch heilige Begierden, durch die demuthvolle Communion nahen, werden geſtärkt, geheilet, begnadet. Seelenärzte und Erlöſer ſind auch alle Prieſter, forderiſt die ausgeſetzte Seelſorger, welche als Prieſter, Lehrer, Beichtväter, Ausſpender der heiligen Sakramenten die Seelenwunden heilen, die Schwache ſtärken, die Sündenbanden auflöſen. Was folgt aus dieſem? daß die Pfarrkinder ihre Seelenhirten ehren ſollen. Wie ſoll aber dieſes geſchehen? 1. Innerlich durch die Hochſchätzung. 2. Mündlich durch das Gebeth und Rettung ihrer Ehre. 3. Werkthätig durch Darreichung deſſen, was man ihnen zu geben ſchuldig, wie mit mehrern anitzo wird erklärt, und ausgelegt werden.

Die Ehre ſoll man geben, und erzeigen, dem ſie gebühret, wie Paulus ſagt: Cui honorem, honorem, Rom 12. 7. Ich verſtehe da die Prieſter, dieſe zu ehren ſind alle Gläubige verbunden; denn eben jener Gott, welcher im alten und neuen Teſtamente den Rechtgläubigen gebothen Vater und Mutter zu ehren,

gebie-

gebietet auch, daß wir die Prieſter lieben, und ehren; weil ſie geiſtliche Väter der Gläubigen. Dahero Paulus den Corinthern zugeſchrieben: Ich habe euch gebohren durch das Evangelium in Chriſto Jeſu. 1. Cor. 4. Halte die Prieſter Gottes in hohen Ehren, alſo lauten die Worte des weiſen Syrach. c. 7. 33. Wie ſollen aber die Prieſter geehrt werden? erſtlich innerlich durch die Hochſchätzung, man ſoll von den Prieſtern keinen böſen Argwohn ſchöpfen, von ihnen nichts Böſes gedenken, ihnen Glück, Gnade, Heil und Segen wünſchen. Wer ſoll die Prieſter nicht ehren, da er die Gewalt derſelben betrachtet, und weſſen Stell ſie vertreten bey dem Altare, allwo ſie an Chriſti ſtatt opfern, Brod und Wein verwandeln: in dem Beichtſtuhle, allwo ſie, Chriſti Stell wieder vertretende, die Sünder losſprechen. Dem Prieſter allein iſt erlaubt Chriſti Leib mit Fingern zu berühren, zu legen, und zu bewegen. Wie Thomä dem Apoſtel erlaubt war den Finger in des HErrn Seite zu legen, ſo iſt dem Prieſter zugelaſſen mit dem Finger den ganzen glorreichen Leib Chriſti zu heben. Magdalenä wurde nicht geſtattet nach der Urſtänd des HErrn deſſen Füße zu berühren: glückſeliger ſind die Prieſter, die den Leib Chriſti täglich bey dem Altare berühren. Von einem Seraphin wird in der Schrift eine Meldung gemacht, der mit einer glüenden Kohle die unreine Lefzen Iſaiä gereiniget. Es nahm ſodann der Engel die Kohle nicht mit bloßen Händen, ſondern mit

einer Feuerzange vom Altare. Iſai. c. 6. Dieſe. glüende Kohle war eine Figur des allerheiligſten Altarſakramentes; denn wie in einer glüenden Kohle Feuer und Holz vereiniget: alſo iſt unter den Brodesgeſtalten Chriſti Leib und in dieſem die Gott- und Menſchheit verborgen. S. Damaſcen. Mit bloßen Händen darf der Prieſter dieſe Kohle berühren, er nimmt ſolche, und ergreift ſie mit dem Klamm des lebhaften Glaubens und der Liebe. Allein, was ſage ich vom Berühren: weit mehrers iſt zu bewundern, daß der Prieſter die Gewalt habe Brod und Wein in den Leib Chriſti zu verwandeln. Daß dieſe Gewalt unausſprechlich groß, haben bishero alle Väter erkennt. Etwas erſchaffen, zernichten iſt was göttliches: dieſes thut der Prieſter in der Meß auf eine gewiſſe Weiſe: ſo iſt denn die prieſterliche, eine recht göttliche Uebung. Iſt nicht mein Vortrag, ſondern des heiligen Auguſtini. Der den Menſchen erſchaffen hat, ſagt dieſer heilige Lehrer, wird gleichſam in den Händen eines Menſchen erſchaffen: der mich ohne Mitwirkung erſchaffen, hat mir die Gewalt gegeben ſich ſelbſt, alſo zu reden, zu erſchaffen. O hohe, heilige Würde eines Prieſters, als in deſſen Händen wie im Leibe Mariä Chriſtus Menſch wird. O wunderbarliches Geheimniß! zu gleicher Zeit, da der große Gott in dem Himmel, in ſeiner Glorie und Herrlichkeit allen vorſteht, findet er ſich ein bey den Prieſtern, läßt ſich auf dem Altare durch dieſe heben, und bewegen.

S.

S. Aug. O erſtaunliches Wunder! o unaus‑ſprechliche Gewalt eines Prieſters! nichts auf Erden kann mit dieſen in Vergleich geſtellt wer‑den. Was das Gold unter allen Metallen, das iſt die prieſterliche Würde unter allen an‑dern, auch die königliche muß dieſer weichen; denn ſaget mir, wenn tauſend und tauſend Könige und Kaiſer ſollten Tag und Nacht, Jahr und Tag rufen, und ſchreyen, würden ſie wohl einen Strohhalm zernichten, ein Blümlein aus Nichts herfürziehen, oder ein Erdwürm‑lein, eine Fliege, eine Mücke erſchaffen können? mit nichten, werdet ihr mir zur Antwort ge‑ben. Nun was die weltliche Fürſten allzuſamm nicht können auswirken, das thut der Prieſter täglich beym Altare ſtehend. Da er die Wand‑lungsworte ausſpricht, wird die Weſenheit des Brodes zernichtet, der eingebohrne Sohn Got‑tes gleichſam in ſeinen Händen, nach der Re‑densart Auguſtini erſchaffen. Da kann ich ja gar recht mit dem heiligen Bernardo aufrufen: O veneranda, & præclara ſacerdotis digni‑tas, cui nihil in terra, nihil in cœlo com‑parari poteſt. O vortrefliche, hochſchätzbare Würde eines Prieſters, welcher alle andere im Himmel und auf Erden weichen müſſen; weil die prieſterliche vor allen den Vorzug hat. Er‑ſtaunliche Wunder haben die eifrige Diener Got‑tes von Anbeginn der Welt gewirket: allein die größte wirkt der Prieſter beym Altare. Moy‑ſes hat das Waſſer in Blut verwandelt: der Prieſter verwandelt den Wein in das Blut

Chriſti; Elias hat das Feuer vom Himmel gezogen: der Prieſter ziehet, ſo zu ſagen, Gott ſelbſt herab. Joſue hat der Sonne gebothen, und ſie ſtund ſtill: der Prieſter gebietet, ſo zu reden, Gott, und er gehorchet ihm. O veneranda & præclara dignitas ſacerdotis! Iſt demnach des Prieſters Würde und Gewalt unausſprechlich hoch und groß. Was ſoll ich nun melden von der Gewalt die Sünden zu erlaſſen, welche nicht minder als die ſchon erklärte unbegreiflich groß kann genennt werden? Der Prieſter denn, betrachtet es wohl, löſet die Banden der Sünden auf, er öffnet die Kerker des HErrn, erlöſet die Gefangene, führt ſolche aus der Gefängniß, ſetzt ſie in die Freyheit der Kinder Gottes. Joſue hat durch ſeinen Befehl die Sonne in ihrem Laufe aufgehalten: der Prieſter macht, daß die Gnadenſonne dem Sünder nicht unter, ſondern aufgehe. Die Zunge des losſprechenden Prieſters iſt ein Schlüſſel, der das Himmelsthor und den himmliſchen Schatzkaſten öffnet: ein Schwamm, wodurch die Sündenſchulden ausgelöſcht werden: ein Schwert, womit die böſe Geiſter vertrieben, die Sündenbanden entzweyet, und zerſchnitten werden. Wer ſollt denn die Prieſter nicht ehren durch die Hochſchätzung, da er alles, was nun von mir angeführt worden recht zu Gemüth führt.

Mit der innerlichen ſoll auch die mündliche Ehre vereiniget werden. Laudemus viros glorioſos, & parentes noſtros in generatione

ſu[illegible], ſagt der weiſe Syrach. c. 44. Laſſet uns die herrliche glorreiche Männer loben, und unſere Vorfahren in ihren Geſchlechten. Daß ihr die Prieſter und Seelſorger, forderiſt in ihrer Gegenwart, ſollt loben, das begehre ich von euch nicht: allein von Prieſtern und Seelenhirten insgemein alles lobwürdiges vorbringen, iſt heilig und löblich. Für das mindeſte, was man von Geiſtlichen empfangt, ſoll man höflich und demüthig Dank erſtatten. Weil ſie täglich in ihren prieſterlichen Tagzeiten, früh und ſpät, wie auch in der Meß für die Gläubige Gott bitten, ſollen ſich auch die Gläubige, die Pfarrkinder durch das Gebeth dankbar erzeigen: ſie ſollen ihre Seelenhirten Gott dem HErrn täglich anbefehlen, Gott bitten, daß er ſie erleuchten, beſchützen, ſtärken, und erhalten wolle, ihnen Gnade ertheile ihre Schuldigkeiten genau und vollkommen zu erfüllen, ihrem Amte zu Gottes Ehre und anderer Seelenheil würdig vorzuſtehen. Damit ſich alle alſo dankbar erzeigen, will ich nun die Gutthaten der Prieſter anführen. Paulus der Weltapoſtel nennt die Prieſter Ausſpender der göttlichen Geheimniſſen, das iſt, der heiligen Sakramenten, weil denn dieſe unſere vortreflichſte Heilmittel, folgt, daß durch dieſe die größte Wohlthaten den Gläubigen von den Prieſtern erwieſen werden. Alle Standesperſonen, alle Handwerker konnte man endlich in einer Gemeinde entbehren: allein ohne Prieſter kann keine Gemeinde beſtehen. Verſchiedene Standesperſonen können in ver-

ſchiedenen Anliegen helfen, als da ſind Richter, Rechtsgelehrte, Leibärzte: ſie helfen in einer andern Noth, aber nicht in allen Nöthen, können nicht unfehlbar helfen, ſie helfen dem Leibe, nicht aber der Seele, dieſer kann allein der Prieſter helfen. Er hilft in aller Noth, er iſt ein allgemeiner Nothhelfer. Durch die Prieſter werden die Gläubige der Seele nach wiedergebohren, geſtärkt, ernährt, geheilet. Wird der Menſch gebohren, iſt er des Prieſters wegen der Taufe bedürftig: kömmt der Menſch zur Vernunft, iſt er des Prieſters wegen der Glaubenslehre bedürftig: als oft ſich der Menſch verſündiget, iſt er des Prieſters wegen der heiligen Meß bedürftig: da der Menſch ſich verehliget, iſt er des Prieſters wegen des Beyſtandes bedürftig: abſonderlich aber iſt der Menſch eines Prieſters im Todbette, in Todesängſten bedürftig. Die Prieſter erweiſen den Gläubigen, was den drey hebräiſchen Knaben iſt erwieſen geworden: die nach gegebenem Befehle des Königes Nabuchodonoſor, weil ſie deſſen aufgerichtete Bildſäule nicht verehren, und anbethen wollten, in einen Feuerofen geworfen, allein nicht im mindeſten verletzt worden. Wie geſchah aber dieſes? ſie hatten mitten in den Flammen einen mächtigen Beſchützer, welcher, wie der heilige Text meldet, dem Sohne Gottes gleich war: Sehet, ich ſehe vier Männer, welche ungebunden ſind, und mitten in dem Feuer gehen, und iſt nichts an ihnen verſehrt: und des vierten Geſtalt iſt,

als

als wenn er ein Sohn Gottes wär. Dan. 3. 92. rufte der König voll der Verwunderung auf. Ich halte mit einem geiſtreichen Prediger dafür, durch dieſen Beſchützer und mächtigen Helfer der drey hebräiſchen Knaben könne gar reche ein Prieſter, ein Seelſorger verſtanden werden. O wie oft werden die Glaubige in einen angezündeten Feuerofen der Trübſal und Widerwärtigkeit geworfen. Wer tröſtet ſie? wer mindert den Schmerz? der Prieſter. Es ſeufzet oft einer in dem Feuerofen der böſen Begierd, weil er ſehr ſtark von dem unreinen Geiſte angefochten wird: wer dämpft dieſes Feuer durch Verſchreibung geiſtlicher Mittel, durch Bethen, und Meß leſen? der Prieſter. Mit einem Feuerofen kann auch gar recht das Krankenbett verglichen werden: wenn die Gläubige in dieſem ſchwitzen, wer ſtärket wer tröſtet, wer heilet ſie der Seele nach? der Prieſter. Es werden oft die Seelen der Gläubigen, die im HErrn verſchieden, in den feurigen Schmelzofen nach dem Tode entſetzlich gebrennt. Wer zieht ſie durch Singen, Bethen, Berauchen, Beſprengen, Meß aufopfern heraus? der Prieſter. Wenn euch meine liebſte Zuhörer! in der äußerſten Noth auch alle Bekannte und Verwandte, Vater und Mutter, Brüder und Schweſter verlaſſen ſollten, werden euch doch die Prieſter nicht verlaſſen. Der Prieſter ſtellt ſich bey einem Todtkranken, wenn er auch arm, mit einer anſteckenden Krankheit behaftet, er ſpricht ihn von Sünden los, er reicht ihm die letzte Wegzehrung, er ſalbet

ihn mit dem heiligen Oel, ſpricht ihm zu, zeigt ſich in allen einen mitleidigen, barmherzigen Samaritan. Was den nothleidenden Aegyptern der Joſeph war, das iſt im neuen Teſtamente den Gläubigen der Prieſter. Alle Nothleidende werden endlich zu dieſem, und zwar gar recht angewieſen. Wenn es heißt: Ich weis mir einmal nicht mehr zu helfen wegen der Kleinmüthigkeit, wegen meinen Gewiſſensängſten: heißt es gleich: Gehe zu einem Prieſter, klage dich an, klage ihm deine Noth. Wenn es heißt: ich bekomme keine Milch, ich kann nicht zuſammenrühren, die ſchlechte Leute müſſen mirs gethan haben; heißt es wiederum: Gehe zu einem Prieſter, er wird dir helfen. Wenn es heißt, ich habe ſchon verſchiedene Mittel gebraucht meinem kranken Kinde zu helfen, allein es wird nur immer ärger und ſchlimmer mit ihm, was iſt zu thun? Gehe zu einem Prieſter, wird man auch einem ſolchen ſagen: kann alſo der Prieſter gar recht adjutor in tribulationibus. Pſ. 45. 2. ein allgemeiner Nothhelfer genennt werden. Die Prieſter werden allen alles, damit ſie nur alle ſelig machen: ſie tröſten die Betrübte, ſtrafen die Schuldige, lehren die Unwiſſende, rathen recht den Zweifelhaftigen, richten auf die Gefallene, ſtärken die Kranken, erweichen die verſtockte Sünder, unterſtützen die Kleingläubige, wiederbringen die irrende Schäflein. Sie bethen täglich für die Gläubige, leſen Meß für dieſelbe, ertheilen ihnen täglich den Segen: da es heißt bey dem

Ende der Meß: Benedicat vos omnipotens Deus. Es ſegne euch der allmächtige Gott Vater, Sohn und heiliger Geiſt. Wer ſoll denn die Prieſter in Erwägung dieſer ſo vielfältigen Wohlthaten nicht mündlich ehren, ihnen danken, für ſie Gott bitten, von ihnen lobwürdig reden? und dennoch werden ungeachtet deſſen viele undankbare Pfarrkinder gefunden, welche wider ihre Seelenhirten ihr Maul ausleeren, wider ſolche murren, ſolche ſchmähen, tadeln, ihnen ihre Ehre benehmen. Kleine Mängel der Prieſter pflegt man zu vergrößern: man beſchuldiget ſie grober und ſchwerer Laſter. Es heißt oft: die Donners, die Teufelspfaffen ſind hoffärtig, geizig, unmäßig, träg, faul, zornmüthig, u. ſ. w. wenn einer einen Fehltritt gethan, müſſen es alle entgelten. Solche unverſchämte Pfarrkinder ſind gleich dem Amoniterkönig, der den Abgeſandten des Davids den halben Bart hat laſſen abſcheeren, und das Kleid bis auf die Blöße des Leibes abſchneiden: daß ſie alſo durch die Stadt geſchickt, entſetzlich ſind beſchämt geworden. 2. Reg. 10. 5. Abgeſandte des HErrn ſind die Prieſter: Wir ſind Geſandte an Chriſti ſtatt, ſagt Paulus, 2. Cor. 5. 20. Jene ſchneiden dieſen ein Flecklein von dem Ehrenkleide ab, die ſolchen nachreden, ihre Fehler ausbreiten, andern offenbaren. Man ſieht nicht an, an den Prieſtern ihre hohe Würde, die große Gewalt, welche ſie haben, man erinnert ſich nicht der Wohlthaten, welche eine ganze Gemeinde von ihnen empfangt, man

ſieht

ſieht nicht an die Perl ihrer guten Lehren, ſondern die Würmlein ihrer auch allergeringſten Fehler. Es handeln ſolche auch über die maßen gottlos: wider des HErrn Wort: denn er hat verbothen ausdrücklich: man ſoll den Göttern (das iſt den Prieſtern) die Ehre nicht benehmen. Diis non detrahes. Exod 22. Er will nicht, daß man ſeine Geſalbte durch verleumderiſche Reden berühren ſoll. Pſal. 104. 15. Er läßt ſich von Prieſtern klar verlauten: Wer euch anrühret, rühret meinen Augapfel an. Zachar. 2. 8. Es heißt, wer euch verachtet, der verachtet mich. Luc. 10 Sacerdotem ſi deſpicis, non illum deſpicis, ſed Dominum, qui illum ordinavit. S. Chryſoſt. Der denn einen Prieſter an der Ehre angreift, greift Chriſtum ſelbſt an, wie der heilige Ignatius M. ſagt: Contumelia inhonorantium ſacerdotes ad Deum pertinet. Wir übertragen die Läſterzungen: wir tröſten uns mit dem Beyſpiele und Worten des HErrn: Der Knecht iſt nicht beſſer als der HErr: haben ſie mich verfolgt, werden ſie auch euch verfolgen. Allein die Unbild, die wir nicht rächen, wird Gott rächen, der an uns verachtet wird, wie mit ihrem größten Schaden erfahren Core, Datan und Abyron, Achab und Jezabel. Palladius erzählt, daß ein Weib, welches einen Meßdiener falſch angegeben, in Kindesnöthen entſetzlich ſey geplagt worden: Vom böſen Feinde wurde jene beſeſſen, welche dem heiligen Vincentio Ferrerio die Ehre benommen. Wollt ihr alſo nicht ſcharf

von

von Gott geſtraft werden, redet den Prieſtern nicht nach, rettet ihre Ehre mit allem Eifer: da einige grobe Worte über die Prieſter ausſtoſſen, fahrt ihnen übers Maul, gebt ihnen einen ſcharfen Verweis, fallt ihnen in die Rede, ſagt, es iſt nicht dem alſo, wie ihr ſagt; es iſt nicht alles wahr, was man von andern hört. Und wenn auch die Prieſter was menſchliches begangen haben, bleiben ſie doch Prieſter, und uns ſteht zu, ſie zu ehren, das Böſe zu ſchweigen, und ihre Fehler mit dem Purpurmantel der Liebe und Verſchwiegenheit zu bedecken. Thut denn dieſes chriſtliche Zuhörer, ſo werden von euch als ſtarken Rettern der Ehre die Prieſter mündlich geehrt werden.

Mit dieſem aber laß ich mich heute nicht begnügen, ſondern verlange, daß ihr die Prieſter auch werkthätig ehret. Will da nichts melden von jenen, was man Gutes den Prieſtern erweiſen kann, und ſoll. Die Liebe iſt ſinnreich, die alſo einen wahren Eifer haben, und eine große Begierd tragen den Prieſtern Gutes zu thun, werden bald Mittel und Gelegenheit finden ihnen was gut und angenehmes zu erweiſen. Will allein hier Meldung machen von jenen Werken, zu welchen alle verbunden. Sage denn, den Prieſtern ſoll man geben wegen ihren geiſtlichen Verrichtungen, und äußerlichen Mühe (denn dieſe allein wird belohnt) was man ihnen zu' geben ſchuldig, da ein Kind getauft, da ein Verſtorbener mit gewöhnlichen Kirchengepräng begraben, da ein Ehepaar ein-

geſegnet wird, und ſo auch von andern Uebungen zu reden, alles nach Anordnung der hohen geiſtlichen Obrigkeit. Geben ſoll man den Seelſorgern, was ihnen gebührt, willig, gern, geſchwind, ohne Klagen, ohne Widerred, ohne Abzug, ohne Wortſtreit. Dieſes will ich ferderiſt von Zehnten verſtanden haben. Dieſen mußten die Gläubige nach dem Gebothe des HErrn ſchon im alten Teſtamente den Prieſtern reichen. Wie Levit. c. 27. Deut. c. 12. zu leſen. Den Geiſtlichen den Zehnt abläugnen, oder entziehen, iſt nicht ein ſchlechter Diebſtahl, ſondern ein Gottesraub, wie die Lehrer ſagen; denn ſolche Renten ſind gleich, als wenn ſie Gottes wären, weil ſie den Geiſtlichen, ſo ſonderbare Diener Gottes ſind, zuſtehen. Ja eine ſolche Sünde iſt es den Zehnten aufhalten, daß die Kirche gebietet, ſolchen in geiſtlichen Bann zu thun, und ſo lang, bis ſie alles erſtattet, von der Sünde nicht zu abſolviren. Trid Seſſ. 25. Die den Zehnt recht und redlich reichen, werden von Gott geſegnet, wer aber in der Zehntreichung die geiſtliche Obrigkeit betrügt, ſchadet ihm ſelbſt, und wird von Gott geſtraft. Unſere Voráltern, ſagt Auguſtinus, hatten einen Ueberfluß an zeitlichen Güthern, weil ſie den Zehnt willig und gern gegeben, anitzo klagt man, daß man alles nehmen wolle. Dieß geſchieht; weil man den Geiſtlichen das ihrige nicht giebt. Odo ein Hofkanzler zu Paris, ſchreibt von einem Edelmann, der den Bauern, da ſie ſich wegen den Schauer beklagten,

ten, allezeit einen Verweis gegeben, mit Vermelden: Wenn ihr keine Untreue mit dem Zehnten geſpielt hättet, hätte mich Gott in meinen Güthern nicht geſtraft. Eugippius macht Meldung von vielen Völkern, welche mit Unfruchtbarkeit der Feldern, Trockne, Schauer, und andern ſchädlichen Plagen von Gott ſind heimgeſucht worden, weil ſie ſich mit Zehntgeben gar liederlich eingeſtellt haben. Im Gegenſpiele werden von Gott, welche redlich den Zehnt geben, in allweg geſegnet. Die Worte des HErrn Malachiä 3. 10. lauten alſo: Bringt den ganzen Zehnten in die Scheuren, damit Speis ſey in meinem Hauſe, und verſuchet mich damit, ob ich euch nicht die Fenſter des Himmels aufthun werde, und den Segen zum Ueberfluß herausſchütten. Das allgemeine Sprichwort der Jüden war: Da decimas, ut diteſcas. Reiche den Zehnten, damit du reich werdeſt.

Ehret denn die Prieſter, und eure Seelenhirten, chriſtliche Zuhörer! mit dem Gemüthe durch die Hochſchätzung. Ehret ſie mit der Zunge, redet von ihnen lobwürdig: ſtraft andere mit Worten, die ihnen nachreden, bethet für die Prieſter. Ehret ſie auch in der That, grüßet ſie freundlich mit Demuth und Ehrerbietigkeit: gebt ihnen ohne Widerrede, gutwillig, was ihr ihnen zu geben ſchuldig ſeyd. Ehret die Prieſter als geiſtliche Richter, als eure Väter, als eure Seelenärzte, als eure Himmelsportner, als eure Mittler, welche euch mit Gott verſöhnen, ſo werdet ihr mit gnädigen Augen von Gott

Gott angeſehen werden, und geſegnet, wie nach Zeugniß Baronii Conſtantinus M. und Theodoſius erfahren. Erfüllet alſo ihr Pfarrkinder! eure Schuldigkeit gegen eure Seelſorger, ſo werdet ihr von Gott die Gnade erlangen, daß euch ein Prieſter im Todbette losſprechen, mit der heiligen Wegzehrung ſtärken, in die letzte Oelung legen, eure Seele ausſegnen, und nach dem Tode durch die Seelenmeſſen im Himmel einführen wird, Amen.

## Feſtum Natale B. V. M.

# Schuldigkeiten der Obern und Richter.

**Von den Haupttugenden derſelben, welche 1. die Milde. 2. Die Schärfe. 3. Die Gerechtigkeit.**

*Jeſſe autem genuit David regem.* Matth. 1. 5.
Jeſſe hat gezeugt David den König.

Gar recht hat ſchon längſt Bernardus die heilige Schrift mit einem Garten verglichen, in welchem die Blumen, und auserleſenſte Früchten, die heilſamſten Lehren,

welche jener ſammelt, der ſie mit Aufmerkſamkeit, und unter heiligen Begierden anhört, oder lieſet. Wie die Schrift, alſo kann das heutige Evangelium auch gar recht mit einem Garten verglichen werden: die ſchönen Blumen, die fruchtbaren Bäume können die Voraltern Jeſu Chriſti genennt werden, unter welchen viele ein heiliges, tugendſames Leben geführt. Mit einem heiligen Saale kann ich auch gar recht das heutige Evangelium vergleichen, mit einem königlichen Saale, welcher mit helleſten, koſtbareſten Spiegeln ausgezieret. Durch dieſe verſtehe ich die fromme, heilige Männer, die uns in dem heutigen Evangelio vorgeſtellt werden, welche in Wahrheit auserleſenſte Lehr- und Tugendſpiegel können genennt werden. Ein ſolcher wird Maria von Ambroſio genennt: in dieſen Spiegel ſollen hineinſehen, die Jungfern, die Verehlichte, die Wittwen, ſo werden ſie mit Maria in ihren Stand recht chriſtlich und heilig leben. Weil aber im heutigen Evangelio viele Obere, Richter und Könige beſchrieben, und unter andern auch David, der zugleich mild, und gerecht war, nehme ich hieraus Gelegenheit die Schuldigkeiten der Obrigkeiten, und forderiſt der Richter zu erklären, und von den Haupttugenden der Regenten zu reden, welche 1. die Milde, 2. die Schärfe, 3. die Gerechtigkeit. Bitte alles mit Geduld zu vernehmen, dieſer Hofnung getroſt, fahre ich fort im Namen Jeſu und Mariä.

Die Milde iſt jederzeit für eine hohe königliche Tugend gehalten worden. Als Caligula der Kaiſer von ſeiner Ahnfrau Antonia erſucht wurde, er ſollte doch was gelinders mit ſeinen Unterthanen verfahren, ſowohl im Reden, als in Strafen, er werde ſich ſonſt verhaßt machen, gab er zur Antwort, wie Suetonius bezeugt: Oderint, dum metuant. Laß ſie haſſen, wenn ſie mich nur fürchten. Aber das iſt die Stimme eines grauſamen Wüterichs, wie Caligula war, nicht eines klugen ſanftmüthigen Regentens. Weit beſſer lautet es, wenn man kann von einem Obern ſagen, was Sidonius Apollinarius von Theodorico ſchriftlich hinterlaſſen: Timet timeri, er fürchtet, er mögte zu faſt gefürchtet werden. Den man allein fürchten muß, dem bleibt man nicht lang treu, ſondern lauert nur auf eine Gelegenheit des Joches ſich zu entſchütten, welches ſchon oft durch eine blutige Rache geſchehen: Nemo potuit diu terribilis eſſe ſecure ſagt Seneca, keiner hat können lang erſchrecklich ſich erzeigen, und dabey ſicher ſeyn. Hätte der König Roboam, des Salomons Nachfolger im Reiche, gute Worte ausgegeben, als ſeine Unterthanen bey Antretung der Regierung um Nachlaſſung etlicher, bürgerlichen Beſchwerden bittlich anhielten, wären nicht eilf Zunften auf einmal von ihm abgefallen. Weil er aber wider alles Abmahnen ſeiner älteſten Räthe, von jungen Schwäzmäulern beredt, das Volk rauh angefahren, hat er bald mit ſeinem eigenen Schaden

den wahr zu ſeyn befunden, was ſein Vater Salomon in Sprůchwőrtern weislich vermerket hat: Eine gelinde Antwort bricht den Zorn: eine harte Rede erwecket Grimmen. Prov. 15, 1. Wir wollen ihn ſelbſt vernehmen, des Roboams rauher, trutziger Beſcheid war dieſer: Mein kleinſter Finger iſt dicker, als der ganze Rűcken meines Vaters: mein Vater hat euch ein ſchweres Joch aufgelegt: ich will noch mehr dazu-legen: mein Vater hat euch gegeißelt, ich will euch mit Scorpionen ſchlagen. 3. Reg. 12, 11. Das war ein viel zu ſcharfe Lauge, welche die arme Supplicanten nicht verdienet hatten. Und was hat Roboam durch dieſe Schårfe gewonnen? die zuvor ſchwierige Gemůther wurden mehr erbittert: das geſammte iſraelitiſche Volk (die einzige Zunft Juda ausgenommen) ſtund wider ihn auf, hat Jeroboam fűr ihren Kőnig aufgeworfen: er mußte die Flucht ergreifen, war in der grőßten Gefahr Leib und Leben, Kron und Reich zu verlieren. Iſt alſo mit dem nicht ausgericht, daß ein Vorſteher gefűrchtet werde: fűrchten und lieben zugleich můſſen ihn die Untergebene, wie Gregorius M. ſagt: Qui præeſt, debet & arridens timeri, & iratus amari. Der andern vorſteht, den ſoll man fűrchten, auch wenn er lacht, und ſoll ihn lieben auch, wenn er zűrnt. Das erſte wird erhalten, wenn einer ein Liebhaber der Gerechtigkeit iſt, und ſchwere Verbrechen nicht ungeſtraft hingehen låßt. Das andere, wenn er je ſtrafen muß, im Falle er alsdann (ſo

viel es ſich thun läßt) die Strafe mäßiget, und mit guten Worten zu verſtehen giebt, daß er gezwungener, gedrungener Weiſe, zu ſo unannehmlichen Mitteln ſchreite. Seneca ſchreibt dieſe Regel vor: Die ſchwereſten Strafen ſollen allein den ſchwereſten Verbrechen angemeſſen werden, und keiner ſoll zu Grunde gehen, als dem es nutz iſt, er gehe zu Grunde. Wer alſo glimpflich mit ſeinen Unterthanen verfährt, den wird man fürchten, auch da er lacht, und wird ihn lieben, auch wenn er zürnt. Es kann ja freylich eine Obrigkeit nicht allezeit thun, was der Unterthan begehrt, oder gern hätte. Aber Honig im Munde haben, gute Worte ausgeben, kann ein jeder, koſten ſie doch nicht viel. Sonderbar aber ſoll ſich ein Regent hüten, wenn er einem Schuldigen die Mishandlung vorhält, oder ihn wirklich zur Strafe zieht, daß er ihn nicht mit bißigen Schmachworten anfahre, welche viel mehr als die Streiche empfinden. Gute Obrigkeiten denn ſollen Gott, dem obriſten HErrn nachfolgen. Merkt, hört wie er das ſchwere Verbrechen unſers Vaters Adam gezüchtiget habe. Er hätte ihn von einem Engel bey den Haaren hinter den Feigenbaum können hervorziehen laſſen: er hätte ihn können mit dergleichen Donnerworten anfahren: Treff ich dich da an du treuloſer Knecht? trittſt du alſo meinen Befehl mit Füßen, du Meyneidiger! allein nichts dergleichen war zu hören: ſondern allein die Worte: Adam wo biſt du? Gen. 3. 9. Hierüber verwundert ſich

Oliva,

Oliva, und ſchreibt alſo: So bleibt denn dieſer flüchtige Rebell dennoch der Adam noch? dem Gott ſelbſt der Richter nachgeht mit einem ſolchen bedrohlichen Angeſichte, daß er ihn, obwohl des Todes würdigen, noch bey ſeinem Namen nennt, und ihn gleichſam liebkoſet: Ja fürwahr dieſes iſt Gottes Art: er pflegt den Uebertreter nicht mit ſcharfen Worten anzufallen, ſondern die Uebertretung allezeit gütiger als man verdient hätte zu ſtrafen. Folgt nach ihr Obrigkeiten. Wer Honig im Munde hat, empfindt ſelbſt auch deſſen Süßigkeit: wer aber wie ein Höllendrach nur immerdar Feuer ausſpeyet, verbrennt das Maul. Dem ein Schuldiger vorgeſtellt wird, muß es machen wie ein Wundarzt, der lauter gute Worte ausgiebt, und dennoch ein ſtarkes Zugpflaſter auflegt, die eitrige Beule mit dem Schwamme ſtreicht, und dennoch mit dem Lanzet darein ſchlägt: ja wohl gar ganze Stücke faules Fleiſch hinweg ſchneidet, zürnet aber darum nicht. Und das hat hernach der Patient, ob er ſchon vor Schmerzen überlaut ſchreyet, dem Arzte nicht für übel, ſondern dankt ihm bey erfolgender Geſundheit darum; weil er wohl weis, es habe dermal nicht anders ſeyn können. Noch eins iſt hier zu merken, ſo lang man mit Worten etwas kann ausrichten, ſoll man es dabey bewenden laſſen, und zu andern Strafen nicht ſchreiten. Nemo ad ſupplicia pervenit, ſagt Seneca, niſi qui remedia conſumpſit. Kein vernünftiger Menſch ſchreitet zur peinlichen Abſtrafung,

ſung, als wenn kein anders Mittel mehr was verfangen will. So ſoll denn auch die Obrigkeit das Strafen, bevorab die Leibesſtraf laſſen anſtehen, ſo lang die Worte noch erklecken. Wie es der HErr gemacht bey der Bekehrung Petri nach der dreymaligen Verläugnung, und Erweckung Lazari von den Todten. Dem Petro hat er ſein Verbrechen gar nicht vorgehalten, ſondern ihn nur angeſehen. Einen etwas ernſthaften und doch zugleich lieblichen Blick hat er ihm verliehen: und alſobald iſt Petri Herz, wie der Schnee vor den Sonnenſtrahlen zerſchmolzen, er hat ſeinen Fehler erkennt, die böſe Geſellſchaft verlaſſen, und bitterlich geweint. Den Lazarum hat er nicht bey der Hand aus dem Grabe herausgezogen, ſondern ihm nur zugerufen: Lazare komm heraus. Joan. 11. 43. Und der Todte gieng gleich heraus. Es hätte beedes geſchehen können, er hätte ihn können rufen, und ihn zugleich bey der Hand nehmen, wie er bey Erweckung des verſtorbenen Töchterlein Jairi des Oberſten der Synagog gethan hat. Aber das war dazumal nicht vonnöthen, dieweil der Todte gleich gehorchet, und herfür gekommen, ſobald er des HErrn Stimme vernommen: Statim prodiit, gleich kam er dem Befehle nach, ſagt Johannes. Was wollte man denn mehr? allen Obern und Regenten zu einem Unterrichte, daß man die Hand nicht gebrauchen ſoll, wo die Worte ein genugſames Gewicht haben. Und wenn Chriſtus nicht Hand angelegt bey Erweckung eines Todten, warum

ſoll

ſoll man gleich darein ſchlagen, wenn ein geringer Mistritt eines Unterthanes zu verbeſſern iſt. Eine jede Sache ihm verſchmachen zu laſſen, pflegen ſchlechte gemeine Leute, viel nachzuſehen, ſteht den Fürſten zu, alſo Didacus Saavedra. Wenn je ein Uebermaß im Straſen, oder Verſchonen ſoll begangen werden, iſt es allezeit beſſer zu gütig, als zu ſtreng ſeyn. An Alphonſo König in Arragonien fande man faſt nichts zu tadeln, als daß er ſchiene, er gehe in der Gütigkeit zu weit, deſſen ihm auch einsmals etliche ſeiner vertrauteſten Hofleute glimpflich ermahnten: denen er zur Antwort gab nach dem Zeugniſſe Panormitani: Quid? ergo urſos & leones regnare vultis? malo multos mea clementia ſervare, quam paucos mea ſeveritate perdere. Wie ſoll ich ihm thun? wollt ihr denn Bären und Löwen zum Könige haben? ich aber bin ganz anders geſinnt: lieber will ich durch meine Gütigkeit viele erhalten, als durch Strengheit auch nur etliche wenige verlieren. So ſollen denn alle Obere geſinnt, beſtellt, und geartet ſeyn.

Nicht allein den Oelzweig ſoll der Obere zeigen, ſondern auch zuweilen das Schwert gebrauchen, er ſoll gütig ſeyn, aber darum der Gerechtigkeit nicht vergeſſen. Die Güte eine fürtrefliche Tugend beſchreibet Juſtus Lipſius alſo: Eſt virtus a pœna ad lenitatem cum judicio inclinans. Die Mildigkeit iſt eine Tugend, welche vom Strafen ab, und zum Verſchonen ſich mit Vernunft neiget. Mit Vernunft

nunſt ſagt er; nam ſi absque judicio, eſt mollities animi aut ignavia, denn ohne Vernunft, das iſt, ohne vernünftige, rechtmäßige Urſache, wenn man ſogar nicht ans Strafen will, iſt ſolches keine Tugend, ſondern eine Anzeige eines feigen Gemüthes und ſchläfrige Nachläßigkeit, womit man anders nichts gewinnt, als daß man allerhand laſterhafte Leute in einer Stadt oder Hausgemeinde erzügle, und nachdem ſie überhand genommen, endlich nicht mehr helfen könne. Wie man denn fromme, wackere, getreue Unterthanen lieben ſoll, ihnen mit Rath und That an die Hand gehen, zu hohen Ehrenſtellen erheben: ſo ſoll man ſchädliche, ärgerliche Leute, Schelmen, Diebe, Ehebrecher, Wucherer, Mörder, Gotteslaͤſterer ſcharf abſtrafen, wohl gar dem Henker überliefern. Wie unter andern von Moyſe geleſen wird, erat mitiſſim s. Num 12. 3. er war der ſanftmüthigſte Mann: er hat auch ſeine Iſraeliter mit Honig und ſüßem Himmelbrod in der Wüſte geſpeiſet: nichts deſto weniger ſeine eigene mit dem Ausſatze behafte Schweſter hat er von der Gemeinde abgeſondert, und für das Lager hinausgeſchaft. Num. 12. 15. Und der aufrühriſchen Abgötterer, welche in ſeiner Abweſenheit vor dem goldenen Kalbe die Knie gebogen, hat er bey drey und zwanzig tauſend auf einen Tag an der Stell niederſäbeln laſſen. So war Moyſes beſchaffen, und alſo ſollt es ſeyn; denn wie Seneca gar recht ſagt: Tam omnibus ignoſcere crudelitas, quam nulli. Einerley Grauſamkeit

ſamkeit iſt es, alles laſſen hingehen, und gar nichts laſſen hingehen. Der heldenmüthigen Debbora ſollten die Vorſteher nachfolgen. Debbora heißt ſo viel als eine Imme, dieſe zeigt an, wie ein Oberer ſoll beſchaffen ſeyn. Er ſoll Honig im Munde führen, aber auch zugleich einen Stachel haben, wenn die Immen gereizt werden, gießen ſie auch das Gift aus. Inter mella fundunt apes venena, ſi fuerint laceſſitæ. S. Amb. Beedes Milde und Schärfe hatte die Debbora: ſie führte Honig im Munde als eine Prophetinn, da ſie das Volk unterrichtet, ein Siegesgeſang anſtimmte: ſie zeigte den Stahl, da ſie wider den Siſara ins Feld gezogen. Jud. 4. Vorſteher ſollen ihnen dieſes laſſen geſagt ſeyn. Die ruhige Untergebene ſoll die Obrigkeit durch die Wohlgewogenheit im Guten unterhalten, die aufrühriſche aber durch die Schärfe bändigen nach dem Lehrſpruche Ageſilai: Duo ſunt magiſtratus officia: erga rebellantes audacia, erga ſubjectos benevolentia uti. Den ausgelaſſenen Untergebenen nachſehen, iſt ſo viel, als den Sünden Thür und Thor öffnen. Weil nun dieſes die Gerechtigkeit erfodert, will ich von dieſer etwas mehrers melden.

Schön, ſinn- und lehrreich ſtellten die Alte die Gerechtigkeit vor: ſie ließen malen eine gerad aufrecht ſtehende Jungfer mit offenen aber verbundenen Augen, ſamt einem Schwerte in der rechten, und zwey Wagſchaalen in der linken Hand. Wodurch ſie wollten zu verſtehen

geben, wie die Obrigkeiten, forderiſt die Richter ihr Amt verrichten ſollen. Des Richters Aufrichtigkeit und Redlichkeit ſoll allezeit eine Jungfer verbleiben, ſich weder mit Bitten noch Schanknissen überwinden laſſen. Er ſoll ein wachbares Aug auf ſein Amt haben, und auf die Sache, ſo im Handel iſt: auch keine Paſſion oder Neigung mehr zu einer als zu der andern Parthey im geringſten ſpüren laſſen: ſondern nicht anders, als wären ihm die Augen gebunden, kein Aufſehen haben auf die Perſon, ſie ſey reich oder arm, edel oder unedel befreundt oder nicht befreundt. Der Richter ſoll die Wagſchaale recht halten: mit Verſtand und nach Anweiſung der Rechten alles wohl durchſuchen, überlegen, erörtern, damit keinem Theile an ſeiner Ehre, Guth und Blut zu kurz geſchehe. Er ſoll den Beſcheid oder gerichtlichen Ausſpruch ohne Noth nicht zu lang verſchieben, ingedenk, daß er ſeines billigen oder unbilligen Verfahrens halber noch einem andern Richter ſtrenge Rechenſchaft werde geben müſſen. Er ſoll das Schwert mit Beſcheidenheit gebrauchen: nicht gleich darein ſchlagen, ſo lang ſich die Sache auf eine gütigere Weiſe ſchlichten läßt. Die alte Aegyptier gaben der Gerechtigkeit kein Schwert, ſondern einen Stab in die Hand, auf deſſen Spitz ein Aug ſaß, wie Cyrillus Alex. bezeuget: durch den Stab wollten ſie die Gerechtigkeit, durch das Aug die Beſcheidenheit des Regenten bemerken: der, ehe er den Stab gebraucht, zu-

vor

vor ſehen muß, ob, wenn und wie ſcharf man ſtrafen ſoll? wollen wir bey dem Schwert bleiben, iſt hier wohl zu merken, daß das Schwert der Gerechtigkeit eine doppelte Schneide habe, eine für die Armen, die andere für die Reiche. Allein die Arme ſtrafen, nicht aber die Edle, die Reiche, nein! das gilt nicht. Lernet das Schwert gebrauchen von hohen gekrönten Häuptern. Saul der ſonſt gottloſe König, wollte ſeinen Sohn Jonathas mit dem Tode ſtrafen, und hätte ihn alſo geſtraft, wenn es das Volk hätte laſſen angehen, weil er wider das väterliche Geboth bey Lebensſtraf etwas weniges von Honig verkoſtet. 1. Reg. 14. Seleucus hat ſich ſelbſt ein Aug, und das andere ſeinem Sohne laſſen ausſtechen, der Gerechtigkeit ein Genüge zu thun. Andronicus Commenus hat einen ſeiner Vertrauteſten öffentlich hinrichten laſſen. Kaiſer Juſtinianus hat einen ſeiner liebſten Freunden ſogar von der Tafel wegnehmen, und dem Scharfrichter laſſen überliefern. Laß mir dieſe große Eiferer der Gerechtigkeit ſeyn. Neben dem ſchon angezogenen muß ich noch einige Stücke zum Unterrichte der Richter anführen. Obrigkeiten und Richter ſollen ihreu Unterthanen gern Audienz geben, ſie ſeyn, wer ſie wollen, und ſolls auch ein Bauer ſeyn, der nichts als Koth an den Schuhen in die Stuben hineinträgt, ſo müßt man ihn doch anhören. Vor alten Zeiten bey den Hebräern ſaſſen die Richter unter der Stadtpforten, damit ein jeder

der

der gleich ſeine Beſchwerniß anbringen und ſich beſcheidlich erholen könnte Wenn die Unterthanen nicht zu rechter Zeit kommen, kann man die Anhörung auf eine gelegnere Zeit verſchieben. Richter ſollen die Partheyen auch willig anhören. Alexander pflegte dem Kläger zu ſagen: Ein Ohr wolle er ihm geben, das andere aber für den Beklagten aufheben. Unſer Geſetz richtet keinen Menſchen, ſagte Nicodemus, ehe man ihn verhört, und erkennt, was er gethan. Joan. 7. O wie manche Richter haben dicke Ohren, ſind taub, und hören nichts: Es weinen die Waiſen, es heulen die verlaſſene Wittwen, es beklagen ſich die bedrangte Partheyen, und begehren Gerechtigkeit, bitten um eine Expedition, ſchnelle Ausfertigung, um ein gerechtes Urtheil, allein die Richter wollen nichts hören. Aures habent, & non audiunt Es ſchreyen, und rufen die Beklagte, ſie läugnen beſtändig eines Läugnens die Uebelthaten, ſie wollen es mit einem Eidſchwure bezeugen, und darauf ſterben, daß ſie unſchuldig; allein die Richter haben Ohren, hören, und hörens nicht. Aures habent, non audiunt. O weh! weh! ſolchen Richtern, auf welche das ſchärfeſte Gericht wartet. Judicium duriſſimum his, qui præſunt fiet. Sap. 6 6. Richter ſollen ſich durch die Schänkgaben nicht beſtechen laſſen. Da kann nichts guts geſchehen. Wenn es ſo weit kömmt, kann der Moyſes noch einmal die ſteinerne Geſetztafeln auf den Boden werfen,

ſen, denn ſie nutzen doch nichts. Als der Moyſes von dem Berge mit den zwey ſteinernen Tafeln in der Hand herabſtieg, und gewahr wurde des goldenen Kalbes: meldet der heilige Text: Er habe ſich über die maßen wegen dieſer Abgötterey erzürnet, die Tafel an einen Felſen geſchmitzt, und zerſchmettert. Exod. 32. 19. Warum ſo jäh mein Moyſes? was haben die Geſetztafeln verſchuldt? er hat nämlich dafür gehalten, es würde kein Geſetz, ſollte es noch einmal mit dem Finger Gottes geſchrieben ſeyn, bey denen etwas verfangen, welche Gold für Gott anbethen. Wo die Richter ihnen die Hände ſchmieren laſſen, kann der Mund kein gerechtes Urtheil ſprechen. Und o wie oft pflegt dieſes zu geſchehen. Es ſind leider! Richter, welche leicht zu bewegen, und ſich biegen, wie eine Fiſcherruth, ſobald nur ein Fiſch anbeißt. Es pflegte einer ſcherzweis zu ſagen: Wer einen Handel vor Gericht gewinnen will, der müſſe drey volle Säcke haben: einen Sack voll Schriften, einen Sack voll Geduld, und einen Sack voll Geld; kömmt dieſer nicht, gelten die zween andern nichts. Denn Schrift ohne Geld, des Ziels verfehlt. Wer ſchmiert, der fährt: einem ſolchen ſteht aller Paß offen, der Willkomm läuft ihm entgegen, das Fiat ſieht ſchon unter der Thür, ehe das Petitum recht angeklopft. Wo ein anderer viel laufen, bitten, und anhalten muß, ehe man ihn auch nur einmal anhört. Weh ſolchen intereßirten, geldbegierigen Richtern!

tern! ſie werden zwar hier von Gottloſen gelobt, werden aber dermaleins vom gerechteſten Richter verſtoſſen werden.

Nun habe ich meinem Verſprechen nach die Haupttugenden der Obrigkeiten und Richtern, zugleich auch die Schuldigkeiten erklärt, und ausgelegt. Ermahne nun ſchließlich alle Vorſteher, ſie wollen alles, was von der Milde, Schärfe und Gerechtigkeit gemeldet worden, wohl zu Gemüth führen: dieſe Tugenden zu anderer Heil und Nutzen, ja des gemeinen Weſens üben. Führt Honig im Munde, haltet mit der rechten das Schwert, mit der linken Hand die Wag. Zeigt euch gegen alle gütig: wenn es das Recht erfodert. Braucht die Schärfe: urtheilet allezeit nach dem Geſetze der Gerechtigkeit, ſo werdet ihr euer Amt recht verrichten, und von dem gerechteſten Richter dermaleins den Lohn empfangen. Jungfräuliche Mutter des Richters, Maria, erhalte allen Obrigkeiten die Gnade alles zu bewerken, was ſie heut von mir vernommen, daß von ihnen ſoll geübet, und ins Werk geſetzt werden,

A M E N.

Schul

Feſtum S. Matthæi.

# Schuldigkeiten der Advokaten.

**Wird erklärt: 1. die Viele, 2. die Schwere der Sünden, welche von gewiſſenloſen Rechtsgelehrten begangen werden.**

*Non veni vocare juſtos, ſed peccatores.* Matth. 9. 14.

Ich bin nicht gekommen zu berufen die Gerechte, ſondern die Sünder.

Einen ſeltſamen Fiſch hatte einſtens Petrus gefangen; denn als Chriſtus dieſem ſeinen Jünger unweit von der Stadt Capharnao bey dem Meere Tiberias, befohlen, den Angel in das Meer zu werfen, zoge er einen Fiſch heraus, der, wie Chriſtus vorgeſagt hatte, eine Silbermünz in ſeinen Mund hatte; Matth. 17. Ein ſeltſamer Fiſch war dieſer, eine ſtarke Probe der göttlichen Allmacht: allein einen weit ſeltſamern hat Chriſtus gefangen, da er Matthäum zur Buße bewegt hat. Es war dieſer ein Fiſch, der in ſeinem Leibe viel Gold und Silber hatte; weil er ſich mit ungerechten Guth

bereis

bereichert: kaum aber warf Chriſtus den Angel aus, kaum rufte er: Sequere me: Folge mir nach, hat der Raubfiſch alles Gold und Silber aus ſeinem Mund geworfen, alles Zeitliche verachtet, in Stich gelaſſen, und folgte Chriſto mit allem Eifer nach. O unbeſchreibliche Güte Jeſu Chriſti, welche einen ſo herrlichen Sieg von der Hartnäckigkeit des Sünders erhalten. O wie oft, wie vielmal werfen wir Prediger den Angel der geiſtlichen Lehren aus, und doch wird kaum einer oder der andere aus den Geizigen dahin bewegt, daß er den Armen ein weniges Almoſen mittheile, das ungerechte Guth zurück ſtelle. Ich will heut dem lieben Jeſu nachfolgen: wie dieſer die Sünder zur Buße zu berufen in die Welt gekommen, ſo will ich mich befleißen geldbegierige Matthäos auf den Bußweg zu leiten: dieſe ſind die Advokaten, da ich dieſe nenne, nenne ich gefährliche Standesperſonen, welche gar ſelten ihr Amt alſo verrichten, daß ſie ihr Gewiſſen nicht beſchweren. Weil aber viel ihre Verbrechen nicht erkennen, will ich in gegenwärtiger Rede 1. die Viele, 2. die Schwere ihrer Sünden mit mehrern beſchreiben. Gott verleihe mir die Gnade, mit ſolchen Nachdruck zu reden, daß ich heut meinen Handel, weil ich eine gerechte Sache habe, wider die ſündhaften Advokaten alſo gewinne, daß ſolche zur Buße und Beſſerung ihres Lebens bewegt werden.

Betheure gleich anfangs, daß ich das Advokatenamt nicht tadle, ſondern was ich nicht gutheißen kann, iſt eine Perſonalſache, und geher nur

die ſchlimme an. Ein guter, redlicher, gelehrter, verſtändiger, erfahrner, ämſiger, und gewiſſenhafter Advocat iſt aller Liebe und Ehren werth. Er iſt von Gott beſtellt als ein Schutzherr, und Vormunder der unterdruckten Unſchuld: er iſt ein Handhaber der Gerechtigkeit, und wie ihn Ulpianus nennt ſacerdos juſtitiæ, ein Prieſter der Rechten. Was könnte ehrlichers ſeyn? er iſt ein Aug des Blinden, eine Zunge des Stummen, ein Fuß des Lahmen, ein Herz des Betrübten, ein Troſt des Verzweifelten und ſehr oft ein Leben des Todten: indem mancher um Leib und Leben kommen würde, wenn er keinen ſo guten Advokaten, und anſehnlichen Beyſtand hätte. Solchen wackern und gelehrten Perſonen iſt eine ganze Gemeinde, Mark, Stadt, oder Gericht hoch verbunden, und einen ſondern Dank ſchuldig. Solche Rechtsgelehrte ſind Nachfolger vieler heiliger Männer, des Daniel, welcher ein Advocat der Suſannä war, der Thecuiterin, welche eine Patronin des Abſalon war, des Jonathä, welcher bey ſeinem Vater für den David vorgeſprochen, Nachfolger Joannis Chryſoſtomi, des heiligen Joannis Nepom. welche alle vor den Richtern die Arme beſchützet, verthätigt, ſo viel ausgewirkt, daß ihnen das Recht geſprochen worden. Weil die Advokaten oft unſchuldig angegriffen werden, werde ich nun erklären, was ihnen erlaubt iſt. 1. Iſt es nichts unbilliges, wenn ſie nach Maß der gehabten Müh und geleiſten Dienſten eine ehr=

liche Vergeltung begehren, und annehmen, voraus von denen Perſonen, die es wohl im Vermögen haben. 2. Kann ein Advokat mit gutem Gewiſſen annehmen und behalten, was man ihm Dankbarkeit halber, wegen der gehabten Mühe und auſſerordentlich angewendeten Fleiß freywillig über ſeinen beſtimmten Lohn ſchenkt und verehrt, wenn er nur ſonſt der gerechten Sache treulich Beyſtand geleiſtet hat. Und das ſind keine Schmiralien, ſondern ein Geſchenk, welches ſie, wie ein jeder anderer, annehmen können. 3. Iſt den Rechtsgelehrten Sachwaltern erlaubt einen jeden Handel zu führen, der mit Grund aus den Rechten ſich behaupten läſſet, ob ſie ſchon dafür halten, daß die Gegenparthey beſſer fundirt, und etwann der Sentenz bey dieſen oder jenen Gericht wider ihren Clienten ergehen därfe. Wie Laymanus ausdrucklich lehret l. 1. tr. 1. c. 5. n. 17. 4 Unter währender Strittigkeit (ſie gehe bald oder nicht bald aus) können ſie in den einmal angefangenen Handel ſicher fortfahren, und was ſie inzwiſchen verdienet, bezahlen laſſen, ſo lang und viel (das wohl zu merken) bis ſie auf einen Grund kommen: wollen ſetzen, etwann eine Schrift, ein Dokument finden, von dem ſie zuvor nichts gewußt haben: oder wenn über eine Zeit ihre Parthey recht die Wahrheit an Tag giebt, die Anfangs verſchwiegen worden, woraus ſie klar ſehen und abnehmen, daß der Handel ungerecht. Alsdenn ſind ſie ſchuldig davon abzuſtehen, auch deſſen

ihre

ihre Parthey zu ermahnen. Das und noch vielmehr, wie in Büchern zu leſen, laſſen die Gottesgelehrte den Advokaten zu, und ſo lang ſie ſich innerhalb dieſen Schranken halten, ſtehen ſie ſicher im Gewiſſen vor Gott, und vor der Welt.

Im Gegenſpiel ſind gewiſſenloſe Advokaten, die liſtig, falſch, betrüglich mit andern handeln: verſtehe, wenn einer weis, daß dieſe oder jene Partey einen ungerechten Handel habe, und nimmt ſich dennoch ihrer an, aus Begierd etliche Thaler zu erhaſchen: macht ihr allerhand Vorſchrift, zeigt ihr allerhand Vortheil und Ränk, die Gegenparthey bey der Naſen herumzuziehen: giebt ihr itzt dieſe, itzt jene Vorſchläge, die man ſelbſt weis, daß ſie nicht recht, daß ſie nicht erlaubt. Da ſprengt man die Parteyen in Unkoſten, wird großer Schaden verurſacht. Wir wollen ein Exempel nehmen. Es ſpricht dich ein wohlhabender reicher Bauer, oder ſonſt ein einfältiger Gimpel um Beyſtand an, der die Sache nicht verſteht, und etwann mit ſeinem Nachbarn in einen Streit gerathen iſt. Du ſieheſt wohl, der Menſch hat einen verlornen Handel: binde er damit an, wo er wolle, ſo iſt er hin. Aber er iſt ein großer Fiſch, hat viel Schmalz und gar einen guten Rogen. Kann ihn nicht wohl entlaſſen, wer weis, wenn mir mehr ein ſolcher eingeht? da geſchwind Schreiber nimm die Feder, ſetz dich und ſchreib: die erſte Zeil Fractur, die andere Kanzley, die übrige cur-

rent. Wir müſſen einen Bericht in die Regierung haben. eine formirte Klage, eine Replik: eine Duplik: man muß appelliren: da mit einem Memorial, dort mit einer Supplication einkommen, anmahnen, treiben, und nicht ausſetzen, bis die Sache verbeſcheidet wird ꝛc. ſchreib nur fein weit auseinander, und wenig Zeilen auf ein Blat, ſo wachſet die Tax. Alsdann ein wenig goldnen Streuſand darauf, der Bauer kanns wohl zahlen, der Fiſch iſt mein, der Rogen iſt dein. In der aufgeſetzten Schrift citireſt da einen verlegenen Text, der nicht viel heißt, dort wiedrum einen, indeſſen werden dem Bauer die lindeſte Worte gegeben. Es heißt, es iſt unmöglich, ihr könnt den Handel nicht verliehren. Man giebt ihm die Vertröſtung von einer Friſt zur andern: itzt wirds gehen, itzt werden wir zu einem Beſcheid gelangen: ich meyne es geht ꝛc. Ey daß dirs Gott verzeih! der Bauer verliehrt den Handel: wird noch dazu in die Unkoſten verdammt, etliche hundert Gulden ſind hin: du willſt bezahlt ſeyn, dein Schreiber ingleichen, der Bauer kommt heim mit dem leeren Beutel, und hat zu thun, daß er vor Kleinmüthigkeit ſich nicht ſelbſt erhenkt. Du haſt dieß alles gewußt und vorgeſehen, du haſt ihn alſo boshafter Weis eingeführt, du haſt ihn um das Geld gebracht. Wer ſoll eines ſolchen Advokaten Weis zu handeln nicht gottlos nennen? alle Gottesgelehrte beſchuldigen einen ſolchen einer ſchweren Sünd, und halten dafür, er ſey im Gewiſ-

ſen ſchuldig den Schaden zu erſetzen, den die ſo übel angeführte Parthey gelitten. Ja Laimanus ſetzet hinzu, daß ein ſolcher Fürſprecher von dem Beichtvater nicht möge abſolvirt werden, ſo lang er geſinnet iſt eine jede Parthey, ſie habe einen gerechten oder ungerechten Handel anzunehmen. Nicht minder verſündigen ſich ſchwerlich jene Advokaten, welche zweyen Partheyen zugleich dienen, einer offentlich, der andern heimlich, und alſo wider ſich ſelbſt Krieg führen. Und wird die Ungerechtigkeit verdoppelt, wenn ſie merken, daß der andere Theil unrecht habe, und nach ergangenen Sentenz des Richters alles würde verliehren, weſſentwegen er beklagt worden: ſie aber, damit es nicht geſchehe, machen der andern gewinnenden Parthey ein Blaues vor die Augen, jagen ihr einen eiteln Schrecken ein, ſie dürfte den Kürzern ziehen, oder die Sach noch lang nicht verbeſcheidet werden: oder die Gegenparthey werde appelliren, und alſo neben den Verluſt der Zeit, noch großes Geld bis zu Austragung der Sach darauf gehen. Da doch keines aus dieſen wahr iſt: ſie aber thun dieſes darum, damit die ſo liſtig hintergangene Parthey, der zum guten der Sentenz vor Gericht ausſchlagen würde, deſto leichter in ein Transaktion, oder gütlichen Vergleich ſich einlaſſe, auf welchen Fall die ſonſt verliehrende Parthey ſich ſchon einzuſtellen heimlich verſprochen hat. So bekommen ſolche Advokaten zwar Geld, allein unrecht, beleidigen Gott, handeln wie

der die Treu, Gerechtigkeit, wider die Liebe des Nächſten: werden dadurch Arme, Wittwen, und Waiſen unterdruckt, ſie begehen in Himmel um Rache ſchreyende Sünden. Es werden Advokaten gefunden, welche den Armen, wenn ſie ihnen ſchon zu Füſſen fallen, bitten, weinen, dennoch nicht dienen wollen. Wenn aber ein großer Vogel in die Falle eingeht, wenn eine vermögliche Parthey einen Rechtshandel führt, da ſind gleich Juriſten vorhanden, welche ihre Vorträge und Proceß gar wohl wiſſen auseinander zu ziehen, und zu verlängern. Sie gebrauchen ſich der wunderbarlichſten Worten, Reviſion, Recapitulation, Reaſſumption, appellation, reſtitution, interceſſion, compulſion, reconvention &c daß die Partheyen einander fragen, ob ſie denn nicht deutſch, ſondern hebräiſch oder türkiſch redeten. Nicht unrecht hat ein Verſtändiger geſagt: man ſoll die Rechtshändel, nicht mehr Rechtshändel, ſondern Fäden, oder Strick, und Seiler nennen, denn wie der Faden und das Seil immer länger wird, da man immerdar mehr Werch anlegt und die Hand von der Arbeit nicht abzieht, alſo werden auch vielmals die Rechtshändel durch Bosheit und Argliſtigkeit alſo verlängert, daß man, weis nicht wie lang, zu keinem Ende kommt, daß alſo große Unkoſten darauf gehen, die Partheyen durch die Ungelegenheit geplagt, und in große Schaden gebracht werden. Was iſt aber die Urſach, daß man die Entſcheidung

der

der Rechtshändel ſo lang aufſchiebt? keine andere als der unerſättliche Gelddurſt. Merkwürdig und wunderbarlich iſt, was ſich mit dem Leichnam Chriſti zugetragen. Nachdem Chriſtus ſeinen heiligen Geiſt aufgegeben, meldet Marcus, daß Joſeph von Arimathäa deſſen heiligſten Leichnam vor andern anverlangt habe: introivit audacter ad Pilatum, & petiit corpus Jeſu. Er gieng beherzt zu Pilato, und begehrte den Leib Jeſu c. 15. Mein Joſeph von Arimathäa, du wageſt dich auf was groſʒes: du begehreſt viel. Was würde ſeine werthe Mutter, was die Jünger, was die weinende Frauen dazu ſagen? Ja ich vermeyne Pilatus und die ganze Judenſchaft, werde ſolchen ſelbſt entweder zu einem ewigen Andenken behalten, oder gänzlich vertilgen, daß kein Stäublein, kein Gedächtniß davon verbleibe. Nein! Pilatus beſinnt ſich nichts. Ohne allen weiteren Bedacht lieſſe er alſobald den Befehl ergehen, man ſoll den Leichnam erfolgen laſſen: donavit corpus Joſeph. Was war deſſen die Urſach? Dionyſius Carthus. Giebt die Erklärung, da er ſagt: noli mirari, erat enim nobilis Decurio & unus de curialibus dives. Joſeph bekam gleich, was er begehrte; denn er war ein reicher Edelmann. Pilatus verhofte eine gute Einſtellung, dahero hat er in das Begehren ſo geſchwind eingewilliget, und Joſeph gleich jenes erhalten, was die armen Apoſtel vielleicht niemal würden erhalten haben. Alſo ſind auch viele aus den

Advokaten beſtellt. Ein Rechtsgelehrter ſchrieb einsmals an die Porten ſeiner Studierſtube dieſe Worte: **bonis ſemper patet.** Den guten ſtehts allzeit offen. Ein anderer aber veränderte einen Buchſtaben, und machet aus dem B. ein D. damit es heiſſe: **donis ſemper patet**, welches einen ganz andern Verſtand hat, nämlich nicht den Guten, ſondern den Gütern und Gaben ſtehts allzeit offen, das iſt denen ſo Verehrungen bringen. Mit dieſem Spruch kann man annoch vieler Advokaten Thür und Thor bemerken. Der ſpendirt, hat ein gutes Recht. Wenn man aber einem dienen ſoll, der da ſagt: **pauper ego, aurum & argentum non eſt mihi.** Ich bin arm eine verlaſſene Wittwe, ein armes Waiſel. Da heißt es: **ubi non eſt argentum, nec eſt argumentum**, da iſt der Herr nicht daheim, oder von andern Parthenen überlaufen, und weis der Schreiber dergleichen meiſterlich abzuweiſen. Wo aber Geld iſt, iſt ihnen eine ganze Meil Weg nicht zu weit, und ſchnappen darnach, wie die Bären nach dem Hönig. Sie wiſſen die Leute ſo meiſterlich aneinander zu hetzen, ihre Sach zu verdrehen, Teſtament zu verkehren, allerhand Liſt und Fund einzuwenden. Es iſt kein Inſtrument, Handſchrift oder Zeugniß ſo gewiß, und ſolle es mit dem Landſchaden Bund zehnmal verbunden ſeyn, wiſſen ſie doch mit der Feder und Zunge ein Loch durchzumachen.

Was

Was ſoll ich nun von der Schwere der Sünden melden, welche von gewiſſenloſen Advokaten begangen werden? gewiß iſts, daß von ſolchen viele auch ſo gar vermögliche Standesperſonen in einen elenden Stand geſetzt werden, daß die arme Wittwen und Waiſen von ſolchen oft übel angeführt werden, daß ſie ſolchen viel tauſend Zäher aus den Augen treiben: gewiß iſts, daß ſie oft Urſach, daß viel in entſetzliche Fluch und Läſterwort ausbrechen. Gottloſe Rechtsgelehrte greifen oft andere mündlich und ſchriftlich grob an der Ehr an, handeln wider die Liebe des Nächſtens, Treu und Gerechtigkeit, begehen Sünden, welche in Himmel ſchreyen, da ſie ihrer armen Partheyen, Wittwen und Waiſen billige Sach durch Unwiſſenheit oder Hinläßigkeit verliehren. Vernehmet zu Bekräftigung deſſen, was nun gemeldet worden eine merkwürdige Geſchicht, welche Zacharias Boverius aufgezeichnet. Ein vornehmer Rechtsgelehrter zu Venedig lud den Pater Matthäus Baſſus, aus dem berühmten Capucinerorden, einen Mann von großer Heiligkeit, zum Mittagmahl ein: dieſem erzehlte der Gaſtgeb, daß er einen Affen hätte, der ihn bediene, und hundertderley Spaß mache. Er wollte ſich aber in Gegenwart des Paters nicht ſehen laſſen. Wird aufgeſucht, gefunden, beſchworen, bekennt, daß er der Teufel ſey, und daß er ins Haus gekommen, den Herrn, der ihm ſchon längſt zugehört, mit ſich in die

Hölle zu führen, die tägliche Andacht aber gegen die Mutter Gottes hab es verhindert. Alle ertatterten ob dieſen Reden, der Satan wird vertrieben. Der Hausherr ſagt ſeinem Wohlthäter tauſend Dank. Bald darauf ſetzt man ſich zu Tiſch. Der Pater nahm ſodann das Ende von dem Tiſchtuch in die Hand, und ſprach zu dem Advokaten: Herr ſehet, dieſes Tiſchtuch iſt voller Blut: und zugleich druckte er ſelbiges, und ſiehe Wunder, das helle Blut floſſe häufig hervor, der Herr erſchrack, wurde vor Verwunderung ſtumm, und ſprachlos, der Pater aber ließſe ſich verlauten: das iſt das Blut, das ihr durch eure falſche Griffel und Tücke aus den Adern der armen Clienten gezogen. Wie iſt es möglich, daß euch auch nur ein Biſſen bishero hab ſchmecken können? nehmet euch in acht: dieſes Blut der unbilliger Weis unterdrückten Wittwen und Waiſen ſchreyet um Rach wider euch gen Himmel. Erwählet denn eins aus beyden, Buß oder Hölle. Der Advokat folgte dem guten Rath, gab das unrecht erworbene Gut wieder zurück, und ſetzte ſich alſo auſſer Gefahr der Verdammniß. Was dieſem Advokaten begegnet, kann von allen ungerechten Beamten geſagt werden: Blut haben ſolche auf dem Tiſch, Blut im Kaſten, Blut in der Truhen, Blut in ihrem ganzen Haus: Blut, welches durch höchſte Unbild andern Leuten aus den Adern herausgedruckt worden. Wie kann aber einem ſolchen das Eſſen zuſchlagen? wie

kann

kann ihm ein Trunk ſchmecken, wenn er weis, mein Tiſchtuch iſt blutig: wenn ihm das böſe Gewiſſen ſtäts mit den Worten des weiſen Syrachs in die Ohren ſchreyt: deine Rehſchlegel, deine Kapaunen, deine Paſteten und Torten, dein weiß und ſchwarzes Wildprät iſt panis egentium. Eccl. 34. 25. Das Brod der Nothdürftigen, das haſt du ihm vom Maul abgeſchnitten: den Wein, den du trinkeſt aus ſilbernen Bechern, iſt das Leben und Aufenthalt der Armen, welche itzt vor Hunger und Kummer dahin ſterben, weil du ſie um das Ihrige gebracht. Wer ſie (die Arme deſſen beraubt, der iſt ein blutgieriger Menſch. Qui defraudat illum homo ſanguinis eſt. Ibid. Iſaias drohet einem ſolchen mit einem doppelten Weh, das iſt, wie es die Dolmetſcher auslegen, mit zeitlich und ewiger Strafe. c. 3. 11. u. 15. c. 5. 20. Ungerechte Beamte, Juriſten, unglückſelige Leute, ſie gewinnen, und leiden dabey Schaden: ſie bringen Geld zuſammen, und verlieren anbey die Seele und Seligkeit. Recht ſagt Auguſtinus: keiner hat einen unbilligen Gewinn ohne billigen Schaden. Wo der Gewinn iſt, da iſt auch der Schade: der Gewinn iſt in der Truhen, der Schade im Gewiſſen, der Gewinn zeitlich, der Schade ewig. Es beobachten einige, daß Gott im alten Teſtament unter den Vögeln den Stoßvogel und Geyer als unrein, zu eſſen den Iſraeliten verbothen. Levit. 11. 14. Warum wurden ſie verworfen? weil ſie durch ihre Ei-

genſchaft

genſchaft etwas böſes bedeuten. Von erwehnten Raubvogel ſagt Lauretus: rixis & bellis gaudet. Er liebt Zank und Krieg; denn wenn es eine Schlacht abgiebt, ſo bekommt er gute Nahrung von den todten Leibern, darum folgt er den Kriegsheern, wenn ſie zu Felde gehen. Dieſer Vogel ſtellt vor die gewiſſenloſe Rechtsgelehrte, die ſich mit Unrecht bereichern. Unglückſelige Vögel, welche auf den Altar Gottes nicht kommen werden. Es werden ſolche auch zeitlich geſtraft. Johannes a Geminiano ſagt von dem Geyer, daß er in ſeinem Alter Hungers ſterbe, die Urſach iſt; weil ihm der Schnabel auswachſet, und krumm gebogen wird, daß er keine Speiß mehr faſſen kann. O eine lebendige Abbildung eines ungerechten Advokatens. Es wachſet ihm der Schnabel, es wachſet die Haushaltung, die Knecht und Diener, die Söhn und Töchter, der Pracht und Hausrath, das Einkommen erklecket nicht mehr, alles dieſes zu unterhalten. Bleibt er nun bey dem, was ihm gebührt, ſo gerathet er in Armuth, und muß verderben: bleibt er nicht dabey, greift er zu weit, ſo wird er verdammt. Aus der Straf kann man abnehmen die Schwere der begangenen Sünden.

Mein geiſtliches Verfahren hat nun ein Ende. Bitte ſie nun liebe Herren Advokaten! führen ſie zu Gemüth, was von mir heut iſt vorgetragen worden. Meiden ſie jene Felſen, die ich gezeigt, an welche ſich ſchon

viele

viele geſtoſſen, nehmen ſie ſich um ihre Partheyen an mit allem Eifer, handeln ſie mit ihnen redlich: nehmen ſie von ihnen nicht zu viel, ſondern was recht iſt. Lieben ſie die Gerechtigkeit, erhalten ſie ihre Hände rein: bedenken ſie wohl, daß die Geſchenk die Augen der Weiſen verblenden, und die Worte der Gerechten verkehren. Exod. 23. War einer bishero ein ungerechter Matthäus, folge er nun dem gewiſſenhaften, frommen Matthäo nach. Führe er alſo das Recht, die Feder, gebrauche er alſo die Zunge, daß er verdiene vom gerechteſten Richter mit der Krone der Gerechtigkeit beehret zu werden, Amen.

## Feſtum S. Michaelis.

# Schuldigkeiten der Kinderwärterinnen.

### Nützliche Lehrſtück und Unterricht für dieſe.

*Parvulum ſtatuit in medio eorum.* Matth. 18. 2.

Er ſtellt das Kind mitten unter ſie.

Seltſam

Seltſam kann es einem vorkommen, daß am heutigen Feſt des Erzengels Michael das Evangelium abgeleſen werde, in welchem ein Kind uns vorgeſtellt, und von der Aergerniß gehandelt wird. Wie reimt ſich dieſes auf den heutigen hohen Ehrentag? das Kind iſt klein, der heilige Michael ein großer Himmelsfürſt: das Kind iſt ſchwach, der heilige Michael ſtark: das Kind weint, der heilige Erzengel Michael frohlocket: das Kind iſt furchtſam, der heilige Michael beherzt, und unerſchrocken. Was iſt denn für eine Gleichheit zwiſchen dieſen beyden, daß ſie uns heut von der katholiſchen Kirche vorgeſtellt werden? Merkt: Chriſtus wurde befragt, welcher der größte im Himmel ſey, und er ſtellte alsdann ein Kind vor. Groß iſt jener, der demüthig und klein in ſeinen Augen iſt: alſo und in dieſem Verſtande war groß der heilige Erzengel Michael. Da ſich Lucifer erhebt, und durch ſeinen Hochmuth andern Anlaß zur Sünd gegeben, wie es der heilige Thomas auslegt: hat wider die aufgeblaſene der heilige Michael geſtritten, durch die Demuth die Stolze geſtürzt, den Sieg erhalten, Gott dem Herrn die Ehre gegeben, einen herrlichen Thronſitz im Himmel verdient. Nun habt ihr vernommen, warum uns heut Kind, und Engel vorgeſtellt werden. Sey mir erlaubt noch eine andere Auslegung beyzuſetzen. Chriſtus will, daß wir die Kinder lieben ſollen, uns gegen dieſelbe barmherzig erzeigen, er führt endlich

die

die Engel ein, will gleichſam zu verſtehen geben, wir ſollen in der Lieb und Sorg für die Kinder den heiligen Engeln nachfolgen. Dieſes ſollen ihnen zwar die Lehrmeiſter, die Aeltern vor allen laſſen angelegen ſeyn; doch ſonderbar auch die Kinderwärterinnen, die Kindermägde: wie ſich dieſe verhalten ſollen gegen die Kinder, werde ich nun mit mehreren erklären. O ihr heilige Engel erhaltet mir von Gott die Gnad zum Heil eurer Pflegkinder mit Frucht und erfolgendem Nutzen zu reden.

Die Kinder ſind der beſte Erbtheil des Herrn, auserleſene Blumen des Eheſtands, die Reichthümer und der beſte Schatz der Aeltern. Wenn aber dem alſo ſind die Kinderwärterinnen lauter Schatzmeiſterinnen der Herren und Frauen. Sie ſollen denn wohl bedenken, daß ihr Dienſt ſehr vornehm, ihre Mühe, Sorg, Arbeit über die Maſſen verdienſtlich ſeyn. Was iſt unſchuldiger, reiner als die getaufte Kinder, ſie ſind lauter Engelein, hat denn die Kindesmagd mit lauter Engeln zu thun. Der ein Kind aufnimmt in meinem Namen, ſagt Chriſtus, der nimmt mich auf. Wenn alſo eine Magd das Kind ſpeiſet, tränket, bekleidet, bekleidet ſie Chriſtum. Was einem aus dieſen mindeſten erwieſen wird, wird Chriſto erwieſen. Solchen Kinderwärterinnen wird der HErr am allgemeinen Gerichtstag ein großes Lob ausſprechen, ſie zur ewigen Freud berufen. Die Kinder, was ſie gutes ſehen, oder hören von ihrer Wärterin, Erzieherin, behalten

halten es lang, ja ſtäts in der Gedächtniß, bethen täglich für jene Magd, welche ihrer im erſten Alter Sorg getragen. Sterben die Kinder in der Blühte des Alters bey Aufgang des Vernunftlichts, unterlaſſen ſie gewißlich nicht für dieſe ihre Wohlthäterin zu bitten: ja dieſe ſind ſodann unter den erſten, für welche ſie ihre unſchuldige Händlein bey dem Thron Gottes erheben. O demnach heilige, engliſche Dienſt, welche die Kinderwärterinnen leiſten, und erweiſen. Was ich nun gemeldet, iſt alles zu verſtehen von jenen Kindermägden, die ihr Amt recht und gut verrichten, hört mich denn nun an, und vernehmet, was ihr beobachten ſollt.

1. Sollt ihr das Kind täglich in der Frühe und auf den Abend, ja auch als oft ihr das Kind in die Wiegen legt, mit dem Kreuz bezeichnen, mit dem Weihwaſſer beſprengen, ſolches eurem, und des Kinds Schutzengel und Namenspàtron befehlen: ihr ſollt ein Heiligthum, einen Ablaßpfenning oder Ignatibild dem Kind anhenken, legen, oder anheften an die Wiegen, damit der böſe Feind dem Kind durch die ſchlechte Leute nicht ſchaden könne. Ihr ſollt auch auf den Leib des Kinds wohl acht haben: Sorg tragen, daß es nicht etwann durch einen Fall Hand oder Fuß verletze. Ihr ſollt das Kind nicht lang allein laſſen: Sorg tragen, daß demſelben nicht ein Schrecken eingejagt werde, alſo, daß es in eine Frais falle.

2. Wenn

2. Wenn das Kind anfängt zu reden, wenn demſelben das Licht der Vernunſt aufgeht, ſoll die Wärterinn daſſelbe in chriſtlicher Andacht unterweiſen, und vor allen lehren die drey heiligſte Namen Jeſus, Maria, Joſeph ausſprechen, und das heilige Kreuz machen. Saget ihnen ſodann etwas vor von Gott und unſer lieben Frauen, zeiget, und leget ihnen aus die heiligen Bilder, lehret ſie recht und gut das Vater unſer, den Glauben, den engliſchen Gruß bethen. In der Unterweiſung ſollt ihr geduldig ſeyn, unverdroſſen und beſtändig: gedenket allezeit, ihr gehet mit Kindern nicht mit Verſtändigen um. Wenn ihr vier, acht oder zehnmal eine Sache den Kindern vorgetragen, wenn ſie es noch nicht faſſen, ſagt es zwanzig, dreyßigmal, endlich wird es ihnen bleiben in der Gedächtniß. Alles brauchet Zeit, der Apfel am Baume wird nicht in einem Tage zeitig, auch nicht durch einen, ſondern durch mehr Streiche ſchlägt man den Nagel in die Wand.

3. Wenn die Kinder ſchon etwas verſtehen, und faſſen können, ſollt ihr ihnen was geiſtliches erzählen. E. g. was ihr in der Kirche vom Prediger gehört, und erlernet habt nach dem Beyſpiele Marcinä der Säugamme des heiligen Baſilius M. welche, was ſie von Gregorio zu Neocäſarea Biſchof in ſeinen Predigten gehört, und erlernet, itzt gemeldtem jungen Baſilio hernach wiederholet, und damit ſein zartes Gemüth zu allgeziemender Zucht, ſittlichem Wandel und Andacht abgericht, und

angefriſchet hat: nach Zeugniß Baſilii ſelbſt, welcher ſchreibt, daß er dieſer ſeiner ſo ämſigen und ſorgfältigen Säugamme jederzeit gebührender maßen gedenke, und wohl wiſſe, daß er ihr viel ſchuldig, die Zeit ſeines Lebens, wie billig, verpflichtet verbleibe.

4. Lieben ſollt ihr die Kinder, doch nicht närriſch, wie der Aff ſeine Junge. Vermerkt ihr, daß das Kind anfange boshaft zu werden, geſtattet es das erſtemal nicht, ſo wird es ſolches das anderemal unterlaſſen. Die Laſter wozu die Kinder von Natur mehrers geneigt, ſind folgende: Lügen, Spielen, Betrügen, Füchſeln, Nachnämen ausgeben, aus der Schul ausbleiben, ſtutzig ſeyn, fürwitzig, umgaffen, nicht aufmerken, andere neiden, verachten, raufen, ſchlagen, ſtoſſen, haarzupſen, die alte Leute ausſpotten u. ſ. w vermerkt ihr in Kindern dergleichen, was unrecht iſt, fürchtet euch nicht ſolches mit Beſcheidenheit den Aeltern anzudeuten. Sind ſie gottesfürchtig, werden ſie ſich befleißen ſolches zu verbeſſern: ſind ſie von der Liebe verblendt, achten, oder glauben ſie es nicht, habt ihr dennoch allezeit euren Verdienſt bey Gott. Wenn die Kinder einige Fehler begangen, hütet euch, daß ihr ſolche aus Unwillen nicht mit ungebührlichen, viehiſchen Nachnämen ausmachet: nicht Hund, Beſtie, Teufel u. ſ. w. ſondern Fränzerl, Seperl, Chäterl, Thereſerl u. ſ. w. iſt des Kindes Taufnamen. Verflucht die Kinder nicht, wünſchet ihnen kein Uebel auf den Hals. Hütet euch

von

von ungebührlichen Reden, welche allezeit ſündhaft, am ſchädlichſten aber der zarten Jugend. Gebt acht, daß ihr die liebe Kinder nicht ärgert; denn einer ſolchen Wärterinn wär beſſer, daß ihr ein Mühlſtein an ihren Hals gehenkt, und ſie in die Tiefe des Meeres geſenkt würde.

5. Führt die Kinder niemal an ein gefährliches Ort, in ein ſolches Haus, Feld oder Garten, wo ſie etwas könnten hören, ſehen, merken, was ihnen an der Seele könnte ſchädlich ſeyn. O wie grobe Fehler werden hierinnfalls begangen. Kinder, welche noch niemals ein Gotteshaus inwendig geſehen, werden auf den Armen in Trink- und Spielhäuſer getragen: in jene Häuſer, wo ein frecher Tanz gehalten wird, wo es frech und frey zugeht. Dieß heißt die Schäflein auf die Schlachtbank führen, die zarte Leinwand dem Kohlbrenner zeigen.

6. Sollt ihr die Kinder unterrichten, und ermahnen, daß ſie ſich gegen die Gäſte höflich, ehrerbietig und züchtig verhalten, nicht frech unter die Augen ſehen, nicht die Füße aufeinander legen, nicht den Hut für das Maul halten, nicht mit dem Finger in das Köpflein bohren, aufmerkſam, kurz, und beſcheiden auf die Fragen antworten. Bey dem Tiſche ſoll das Kind nicht das erſte in der Schüſſel ſeyn, den Schwätzmarkt nicht allein haben wollen, noch alles ſchwätzen, und vorbringen, was es hin und wieder gehört, oder geſehen hat. Mit den Armen ſich in den Tiſch nicht hineinlegen,

noch den Ellbogen aufſetzen, und alſo heraus-nehmen ſeine Speiſe: noch die Augen werfen auf das, was es gern hätte, ſondern erwarten, was man ihm vorlegt. Mit dem Finger ſoll es vor ehrlichen Leuten nicht ſchnalzen, noch tändeln oder Poſſen machen. Nicht allzu bäueriſch das Maul aufreißen, und lachen: je und allezeit ein fröhliches Angeſicht zeigen, welches ein Zeichen ſey eines aufgeräumten Gemüthes, doch niemal auch in Spaßübungen allzu ausgegoſſen und luſtig ſeyn. Sie ſollen im Reden und Gebärden nicht gar zu affectirt, und geſchliffen ſeyn, Redlichkeit mit Höflichkeit untermengen. Die Stirn nicht runzeln, die Naſen nicht rümpfen, welches für ein Zeichen der Verachtung angenommen wird.

7. Weil der Anfang der Weisheit die Furcht des HErrn, Prov. 9. ſollt ihr die Kinder vor allen lehren Gott fürchten. Dieß kann geſchehen, e. g. wenns ein Wetter abſetzt: wenn eine Brunſt oder ſonſt ein Unglück auskömmt: wenn das Kind etwan fällt, etwas verliert, welches ihm gar lieb iſt, ſich ſchneidet, krank wird, und dergleichen. Item, wenn man eine Maleſitzperſon zum Galgen ausführt, oder das jüngſte Gericht abgemalt ſieht. Alsdann ſoll man mit dem Finger darauf deuten, und ſagen: Schau mein Kind, alſo ſtraft Gott, wenn man bös iſt, und den Aeltern nicht folgt: er hat viel eine ſchärfere Ruthen als der Herr Vater, die Frau Mutter; hüte dich, daß du

nichts

nichts ſolches thuſt, ſonſt mögte er über dich auch kommen.

8. Sollen die Wärterinnen die Kinder in die Schul des heiligen Bonaventura führen, welcher wie viel lateiniſche Buchſtaben, ſo viel Haupt- und Grundlehren aufgezeichnet, welche würdig, daß ſie nicht nur die Kinder, ſondern auch die Erwachſene merken. Dieſe Lehren ſind folgende:

Ama neſciri. Sey gern verborgen, und veracht, habe gern für nichts gehalten zu werden: dieſes iſt dir weit nützer und beſſer, als da du gelobt und gerühmt wirſt von den Leuten.

Benevolus ſis omnibus. Sey willfährig und geneigt gegen alle, ſowohl Böſe als Fromme, und keinem überläſtig.

Cuſtodi cor tuum. Bewahre dein Herz vor übrigen Ausſchweifungen, deinen Mund vor übrigem unnützen Geſchwätze, und andere deine Sinnen halte in guter und ſcharfer Zucht und Hut.

Dilige ſolitudinem. Liebe Einſamkeit und Stillſchweigen, ſo wirſt du große Ruhe und gutes Gewiſſen finden; denn wo viele Leute, da iſt großes Getümmel und Zerſtreuung des Gemüthes.

Elige paupertatem. Sey lieber arm als reich: aufrecht und einfältig. Sey mit wenigen zufrieden, ſo wirſt du ſobald nicht kurren, und murren.

Fuge hominum rumores. Fliehe, und meide der Welt und Menſchen Geſchrey, Ge-

dicht und Zeitungen; denn du beyden nicht kannſt abwarten, Gott und dem Menſchen, dem Ewigen und Zergänglichen.

Gratias age Deo ſemper. Sage Gott immer Dank mit Mund und Herz: es gehe dir gleich übel, oder wohl in allen Beſchwerniſſen und Schmerzen; denn Gott richtet, und ordnet alles vorſichtig auf der Welt, mit wahren und gerechtem Urtheile, ſo er von Ewigkeit her geſchöpfet, und beſchloſſen hat.

Humilia te in omnibus. Demüthige dich in allen unter allen, ſo wirſt du Gnade finden, bey den Menſchen, Gott angenehm und den Menſchen lieb ſeyn: wird auch der Satan eher weichen, und fliehen, wegen der Tugend der Demuth, die ihm ſehr zuwider.

Intentionem puram habe. In allen deinen Werken ſollſt du eine gute aufrechte Meynung haben, Gott allein zu gefallen, als der bis in das Herz hinein ſieht, liebt die gerechte und reine Seelen.

Labore acquiritur regnum Dei. Mit Mühe und Schmerzen, mit Seufzen und Weinen bekömmt man das Reich Gottes, mit Wohllüſten und Ehre verliert man das Paradies.

Magnum donum Dei infimum tenere locum. Eine große Gabe iſt es von Gott um Chriſti willen arm ſeyn, und am letzten Ort ſitzen. Ein großer Hochmuth hingegen iſt es, nur trachten nach hohen Ehrenſtellen: zu hohen Sachen treibt immer der Teufel, daß man ſuche große Ehren, fliehe allen Spott und Verachtung

tung, damit der Reiter, wenn er eine kurze Zeit über die Arme geherrſchet, zurück falle, und den Hals breche.

Neminem ſpernas. Verachte niemand, ſchade keinem. Mit den Betrübten und Dürftigen trag ein Mitleiden, nur mit dir ſelber nicht.

Omne tempus bene impende. Alle Pünktlein der Zeit ſiehe, daß du wohl und nützlich verzehreſt mit Gott: maßen nichts köſtlichers auf der Welt, als die Zeit, in welcher du das ewige Reich Gottes verdienen, und erwerben kannſt. Erzeige dich auch gegen jedermänniglich liebreich, willfährig und freundlich. Ohne Rath und guten Vorbedacht ſollſt du nichts thun, noch vornehmen.

Primo quære in opere tuo, an Deo placeat. Vor allen und jederzeit ſiehe, und forſche in deinen Werken nach, ob ſie Gott gefallen, oder zuwider ſind: thue auch nichts weder aus Furcht noch Liebe, das wider dein Gewiſſen ſeyn mögte.

Quæ ad te non pertinent, non judices. Was dich nicht brennt, das blaſe nicht, und was dich nicht angeht, von ſelbigem urtheile nicht, noch miſche dich ein, damit du jederzeit Fried und Ruhe habeſt.

Revertere ad interiora cordis. Kehre zurück, und verſammle dich in dem innerſten Kämmerlein deines Herzens: verſchließe das Thor deines Mundes, damit du nicht aus Rath des Teufels anhebeſt herum zu ſchweifen, durch allerhand verſchiedene Begierden der Welt. Was

man übels hört, ſelbiges ſchadet, was man ſchönes ſieht, ſelbiges reizet, und verſuchet: Schelt- und Schmachworte machen unruhig.

Sobrius eſto Sey mäßig im Eſſen und Trinken, eingezogen in Kleidern, vorſichtig im Reden, ehrbar in Sitten, geſcheid im Rathgeben, starkmüthig in Widerwärtigkeit, demüthig in Spott und Schanden, in Glück und Unglück, dankbar in Gutthaten, fröhlich in Verachtung, geduldig in Schmerzen, beſcheiden in allem Thun und Laſſen.

Time Deum offendere. Fürchte, und hüte dich Gott auch mit geringſten Nachläßigkeiten und Mängeln zu beleidigen. Die Furcht Gottes machet, daß man flieht die Sünden, ſorgſam iſt in guten Werken, damit ſelbige recht und wohl verrichtet, und vollzogen werden. Ergieb, und überlaſſe dich ganz und gar deinem Gott, ſo wird dir, was ſchwer, bald leicht, und erträglich werden. Deinen Frieden wirſt du finden, und haben in vieler und großer Geduld. Alle Trübſal iſt leicht für das ewige Leben, der Himmel iſt alles werth.

Vende Deo omnia tua commoda Laſſe, und verkaufe Gott allen deinen Genuß und Gelegenheiten, ſo wird er dir weit größere Tröſtungen dafür mittheilen, und geben. Keiner iſt reicher, keiner freyer, als der ſich in und zu allem Gott dargiebt, und aufopfert, Chriſtum kaufet mit Liebe, der die ganze Welt mit dem Kreuze erkauft, und erlöſet.

9. Könnt

9. Könnt ihr die Kinder gewiſſe Denkſprüchlein lehren, in welchen die Zierlichkeit der deutſchen Sprache beſtehet, in welchen alles begriffen, was ein Chriſt meiden ſoll. Solche Denkſprüchlein können folgende ſeyn:

Im Gewiſſen pur und rein, iſt über Gold und Edelg'ſtein.
Außer der frey begangenen Sünd, man auf Erd kein Uebel findt.
Wer ſelig will auf Erden leben, ſoll nach der wahren Tugend ſtreben.
Wer Tugend ehrt, iſt ehrenwerth.
Bleiben im Thal, iſt gut fürn Fall.
Mariä Bild, ein ſtarker Schild.
Mit gutem Ziel, gewinnt man viel.
Freygebiges Gemüth, ziert edels Geblüt.
Ein Wort, das lind, Ort überall findt.
Regierung hart, macht üble Art.
Geduldig im Schmerzen, erquickt die Herzen.
Sich ſelbſt bezwingen, all's Gut thut bringen.
Gieb dich drein, es muß nur ſeyn.
Leiden und meiden, ein Mutter der Freuden.
Sieg ohne Blut, vor allen iſt gut.
Wer ſich ſelbſt ſtirbt, den Himmel erwirbt.
Die Furcht der Pein, läßt Straf nicht ein.
Die Aeltern ehren, thut Alter vermehren.
Schweigen iſt eine Kunſt, viel reden macht Misgunſt.
Angenommene Weis, ſchmelzt wie ein Eis.
Werk ohne End, den Meiſter ſchändt.
Der wohl hart, der gut fahrt.
Ende gut, alles gut.

Beobachtet denn fromme Kinderzieherinnen alles, was ihr heut habt von mir gehört, tragt Sorge für die Kinder, was die Leiber und Seelen derſelben anbelangt. Haltet ſie ab vom Böſen, leitet ſie an zu allem Guten durch Worte, durch gute Beyſpiele: damit dieß geſchehe, thut euch ſamt den Kindern eurem und ihren heiligen Schutzengeln anbefehlen, ſo werden die Kinder Engel bleiben, engliſch leben, in die Geſellſchaft der Engeln ſamt euch kommen, Kinder und Kinderwärterinnen werden ſodann das engliſche Lobgeſang im Himmel immer und ewig anſtimmen, Amen.

Feſtum SS. Simonis & Judæ.

# Schuldigkeiten der Handwerker.

**Wird erklärt 1. was dieſe beobachten, 2. was ſie meiden ſollen.**

*Odit vos mundus.* Joan. 15. 19.

Die Welt haſſet euch.

Haß und Verfolgungen ſind ganz gleich dem Waſſer und Feuer: wie dieſe Elementen nicht allein nützlich, ſondern auch ſchädlich,

lich, alſo nutzen einigen die Trübſalen, andern gereichen ſie zum Schaden. Gehaſſet werden, wie die Apoſtel, wegen der Tugend, Frommkeit um Chriſti willen, weil man jenes thut, was der Welt zuwider, weil man die Feinde liebt, die zeitlichen Güther verachtet, die Wohlluſt in Wind ſchlägt, iſt heilig und verdienſtlich, wofern man Gott zu lieb alles überträgt: allein gehaſſet und verfolgt werden wegen den Sünd und Laſtern, von ſolchen nicht abſtehen, iſt ſo viel, als gehaſſet werden, wie ein Uebelthäter, welchen Haß und Verfolgungen, insgemein zu reden, nicht zu Nutzen kommen, weil ſie zu dieſen andern Urſach, und Anlaß durch ihre Verbrechen geben, wider ihre Verfolger ſich ſetzen und ergrimmen. Leute in einer Gemeinde, die von vielen verfolgt werden, ſind die Künſtler und Handwerker. Odit vos mundus, die Welt haſſet euch, kann man von ihnen ſagen. Nun läßt ſich eine Frage ſetzen, ob ihr als Schuldige oder Unſchuldige verfolgt werdet? Ich halte dafür, daß ſehr viel unſchuldig: aber zugleich auch viel Schuldige, welche nicht ohne Urſache gehaſſet werden. Dieſes geſchieht, weil viel nicht beobachten, was ſie in ihrer Handthierung beobachten ſollen, weil viele ihre Schuldigkeiten nicht erfüllen. Damit dieſes forthin von euch geſchehe, werde ich nun erklären, was die Künſtler und Handwerker 1. beobachten, 2. was ſie meiden ſollen.

Der Handwerker Stand iſt ein heiliger Stand, keineswegs verächtlich, wie einige da-

für

für halten; indem Chriſtus nicht für eines Grafens Sohn, ſondern für einen Sohn eines Zimmermanns hat wollen gehalten werden. Chryſoſtomus haltet dafür: Jeſus ſey nicht nur ein Lehrjung Joſeph, als ſeinem Nährvater und Meiſter an die Hand gegangen, habe gethan, was er ihm geſchaft, maßen geſchrieben: Er war ihm unterthänig. Luc. 2. ſondern auch ſogar das Zimmerhandwerk getrieben, ſintemalen die Juden von ihm geſagt haben: Iſt nicht dieß der Zimmermann Mariä Sohn? als wollten ſie verächtlicher Weiſe ſagen: wo hat er ſtudirt, daß er ſich des Predigtamts anmaßet? haben wir ihn nicht mit der Axt zimmern geſehen? Juſtinus M. ſchreibt ausdrücklich, Joſeph habe das Zimmerwerk getrieben, und Jeſus habe ihm dazu geholfen: habe als ein Wagner Joch und Pflug gemacht. Baſilius und Anſelmus ſagen noch mehr, daß er nämlich ſeine liebe Mutter mit Zimmerarbeit erhalten und ernähret habe. Wie denn die Mutter Gottes ſelbſt der heiligen Brigittä geoffenbaret: daß nämlich ihr Sohn nach dem Tode des Joſeph die Werkſtatt und allen Werkzeug übernommen, und ſie mit dem Zimmerwerk ernähret habe. Hilarius und Beda ſind der Meynung, der liebe HErr habe auch das Schmidhandwerk getrieben. Hat denn Chriſtus ſelbſt den Stand der Handwerker geheiligt. Es iſt keine Handthierung ſo gemein, ſo gering und verächtlich, darinnen ſich nicht auch heilige Leute geübt haben. Iſt alſo nur in dem alles

gele=

gelegen, daß ein jeder ſeine Kunſt und Handwerk recht chriſtlich treibe. Damit dieß geſchehe, ſollen von allen folgende Stücke wohl beobacht werden.

1. Soll ein jeder ſich befleißen ſeine Kunſt oder Handwerk gut und meiſterlich zu verſtehen: in den Lehrjahren ſich mit allen Fleiß darauf begeben, nachmal aber allein jene Kunſt üben, die er gelernet hat; denn andern eingreifen, wär wider die chriſtliche Liebe. Ein jeder ſoll ihm die beſtellte Arbeit laſſen angelegen ſeyn, allen Fleiß anwenden, daß ſie recht und gut nach der Kunſt, und des andern Verlangen verfertiget werde: nicht verpfuſcht, nicht nur halb und halb ſchlechtweg: nicht auf Liſt, Betrug, Gewinn, und Vortheil ſich zu bereichern, und den andern zu ſchaden: anſonſten ſind die Handwerker im Gewiſſen verbunden, den Schaden gut zu machen, und kann man ihnen mit beßtem Rechte die Arbeit heim ſchlagen. Einige machen die Arbeit mit Fleiß liederlich, daß es bald zerbreche, damit ſie wiederum etwas zu verbeſſern haben: allein dieſes iſt nicht recht, es heißt betrügen.

2. Soll keiner mehr Arbeit annehmen, als er ſich getraut zu rechter Zeit zu verrichten: nicht mehr Kunden an ſich ziehen, als er verſehen und bedienen kann. Die Arbeit nicht zu lang aufſchieben, wodurch ſie nichts anders, denn Zorn und Widerwillen, Schelten und Fluchen verurſachen. Dieß geſchieht oft, da man die Handwerker und Künſtler in die Koſt

auf-

aufnimmt. Da denken einige, itzt kann ich mir leicht geſchehen laſſen. Je länger ich arbeite, je mehr gewinne ich: arbeiten alſo: wenn, und wie lang es ihnen gefällt: arbeiten auch unter der Hand für andere, welches nicht recht iſt.

3. Sollen ſie redlich und aufrichtig mit einander handeln, auch mit denen, die ihre Kunſt und Arbeit nicht verſtehen. Sie ſollen nichts überbieten, das gute mit ſchlechten nicht verderben, oder vermiſchen, als Goldſchmied, Kandelgießer, Kerzenmacher, da dieſe das Wachs mit Harz verfälſchen: Metzger, da ſie Schaffleiſch für Hammelfleiſch, Kühfleiſch für Ochſenfleiſch verkaufen. Ey ſagt mancher, die Leute verſtehens, merkens nicht: es ſchmeckt, es glänzt gleichwohl, wer weis, was darunter ſteckt. Gott weis alles, er wird den Betrug entdecken. Andere ſagen: es iſt ein reicher Mann, er kann ſchon zahlen. Allein der Reiche darf nicht für den Armen zahlen. Der was ihm nicht gebührt, nimmt, iſt ein Dieb. Es ſündigen die Handwerker, welche von jenem, was ihnen zu verarbeiten gegeben wird etwas nehmen, als Müller, Schneider, Schloſſer, Schmid, Schuhmacher, Weber ꝛc. aufrichtig alſo ſollen die Handwerker mit allen handeln: dieß gefällt Gott, erbauet den Nächſten, bringt den Segen ins Haus, dahero pflegt man zu ſagen: redlich macht reich.

4. Sollen ſie in allen eine gute Meynung haben, durch die Arbeit nicht ſo viel ſuchen

zu

zu gewinnen, als Gott in allem zu gefallen, wie ein Bruder gethan aus der Geſellſchaft Jeſu, Johannes Sotto, ein Schneider, welcher, weil er alle Stiche Gott dem Allmächtigen aufgeopfert, im Todbette die Nadel in die Hand nahm, und voll des Troſtes ſich hat verlauten laſſen: er lebe der gänzlichen Hofnung dieſe Nadel, als ein Himmelsſchlüſſel, werde ihm das Himmelsthor eröffnen. Im Anfange ihrer Arbeit, wie auch öfters darunter, ſollen alle Gott um ſeine Gnade bitten, den heiligen Schutzengel um Hülf und Beyſtand anrufen, dieſes oder jenes Werk gut und recht zu verrichten. Das hilft, nicht aber, da man thut fluchen, ſchelten, ſakramentiren, wenn eine Sach nicht gleich von ſtatten geht. Dem fiſchenden Petro ſollen alle nachfolgen. Er hat einsmal mit ſeinem Geſellen Jakobo, und Johanne die ganze Nacht gefiſcht, doch nichts gefangen: er murrte deßwegen nicht, er erzürnte ſich nicht, er hat ſeine Noth mit aller Gelaſſenheit, Demuth, und Ehrerbietigkeit dem HErrn geklagt: auf des HErrn Wort warf er hinnach die Netze aus, da es geheißen: Duc in altum, fahr in die Tieſe. Luc. 5. Ein andersmal in gleicher Begebenheit, wurde ihm befohlen die Netze auf die rechte Seiten des Schiffes auszuwerfen. Joan. 21. Er beſchloſſe ſodann eine große Menge Fiſche, weßwegen er ſich gedemüthiget, vor Jeſu auf ſeine Knie gefallen, ſich alſo dankbar erzeigt. O chriſtlicher Handwerker, willſt, daß dir dein Arbeit von ſtatten gehe, daß ſie Gott gefalle,

gefalle, daß dich Gott ſegne, laß dir geſagt ſeyn, was Chriſtus zu Petrum geſprochen: Duc in altum, fahr hinab in die Tieſe, in Abgrund deiner Nichtigkeit, in Abgrund der Güte und Vorſichtigkeit Gottes. Duc in altum, fahr hinauf in die Höhe, mach vor der Arbeit mit Andacht das Kreuz, ſprich ein kurzes Gebethlein: O Vater! o Gott Sohn! o heiliger Geiſt Perſon, o Gott! in deinem Namen fang ich mein Arbeit an. Duc in altum, fahr in die Höhe, ſprich mit David: Deus in adjutorium meum intende! O Gott merk auf mein Hülf! und eile mir zu helfen. Sprich nach verrichtem Werke: die Ehre ſey Gott dem Vater, und dem Sohn, und dem heiligen Geiſt. Dieß heißt auf das Wort des HErrn, und auf die rechte Seiten mit Petro die Netze auswerfen, ſolche Handwerker, die Petro nachfolgen, werden von Gott beglückt und geſegnet.

5. Sollen alle das dritte Geboth Gottes, wie auch das erſte der Kirchen auf das genaueſte halten: den Sonn- und Feyertag heiligen: an ſolchen Tagen nicht arbeiten, auch nicht zu laſſen, daß ihre Geſellen und Lehrjunge darwider handeln: es ſey denn die Noth ſo groß, die Arbeit ſo wichtig und eilends, daß ſie im Gewiſſen entſchuldiget. Es ſperren zwar manche die Läden an heiligen Tagen, hammern doch darinn ſo gut als ſonſten. Allein Gott ſieht alles. Andere halten den Feuerabend heiliger als den Feyertag. Andere arbeiten an einem heiligen Tag und machen darauf einen blauen

Montag, von welchem nichts in der Bibel geſchrieben ſteht. Dieſer Tag iſt nur ein Misbrauch, der von den faulen Geſellen iſt eingeführt worden. Arbeitet denn fleißig ihr Meiſter und Geſellen am Werktage, wenn Zeit zur Arbeit iſt, raſtet und feyert an heiligen Tagen, ſonſt geht euch keine Arbeit von ſtatten und iſt eure Mühe und Arbeit verloren; weil Gott nicht ſegnen kann, was wider ſeinen Willen und Geboth iſt.

Was ihr Künſtler und Handwerker beobachten ſollt, habe ich allbereits erklärt, nun komme ich zur Anführung der nicht geringen, ſehr ſchädlichen Mishandlungen, welche in eurem Stande von nicht wenigen begangen werden, welche ihr denn ſorgfältigſt meiden ſollt. 1. Zwar die Unwahrheit; o wie oft verſündiget man ſich durch dieſe. Man verdingt eine Arbeit, da heißt es: Morgen ſoll ers haben, ja daß Gott erbarm! über ein viertel Jahr iſt wieder ein Morgen. Da heißt es: es iſt noch nicht gar fertig: und es iſt noch kein Stich daran geſchehen. Da heißt es in einer Stund ſoll es fertig ſeyn: freylich in einer Stund, am jüngſten Tage, iſt auch in einer Stund, da fehlts bald an Holz, bald an Geſellen, bald iſt man verhindert worden durch andere nothwendige Arbeit, bald iſt das Geſind ſchuldig. Da geht Trauen, Glauben, Geſellen und Kunden darauf. Da bringt der Meiſter endlich ſeine Sache ſo weit, daß, wenn ihm

Gott der HErr auch einmal eine Arbeit beſchert, ihm doch kein Menſch mehr glaube.

2. Wird Gott von den Handwerkern oft durch die Trunkenheit beleidiget. Viel ſind verſtändig, wohl erfahren, ſind im Stande in einem Tage einen Gulden und noch mehr zu gewinnen, ſchwitzen und ſchnauben in der Werkſtatt, allein was ſie die ganze Wochen gewinnen, in ſudore vultus ſui, in Schweiß ihres Angeſichtes, tragen ſie an Sonn- und Feyertagen ins Wirthshaus, verſaufen ihren ganzen Gewinn, und laſſen indeſſen Weib und Kinder, welche nicht Brod genug haben, an den Hungertuch nagen. Dieſes iſt gewiß eine unmenſchliche Grauſamkeit, und Verſchwendung, ſo die wilde Thiere, die Löwen, Wölfe und Bären nicht verüben; denn dieſe behalten allezeit einen Theil ihres Raubes auf, zur Ernährung ihrer Jungen. Von dergleichen Vollſaufern ſcheinet wohl geſagt zu haben der weiſe Mann: Omnis labor hominis in ore ejus, ſed anima ejus non implebitur. Eccl. 6. 7. All ſeine Müh und Arbeit verſchlundet er auf einmal, dadurch aber wird ſeine Seele niemal erſättiget werden. Welchen Spruch Bonaventura alſo auslegt: alle Mühe des Menſchens iſt in ſeinem Munde, was liederliche Menſchen, verſtehe heut die Handwerker, durch ihre Mühe und Arbeit gewinnen, laſſen ſie ſchleckerhaftig und unmäßig durch die Gurgel laufen, und dennoch werden ſie durch ſolche Verſchwendung die Begierden der Seele niemal erſättigen. Ja

wie

wie ſoll wohl dieſes geſchehen, indem die Volltrunkenheit auch ſogar den Verluſt der Seele verurſachet, durch das unablåßliche Saufen wird auch das Weib geårgert, und gedenkt: kann er freſſen und ſaufen, ſo will ich auch ſehen, wo ich bleibe; tragt er vorn aus, ſo will ich hinten austragen. Ein Arbeiter, der der Trunkenheit ergeben, wird nicht reich werden, ſagt der weiſe Syrach. Eccli 19. 1. Was ein ſolcher verdient, das wirft er in einen lôchrigten Såckel. Aggæi 1. 6. das iſt in ſeinen Bauch. Und wie weit kommen endlich ſolche? ſie ſind allen Wirthen ſchuldig, ſie richten keine Steuer, ſie zahlen keine Schuld, ſie verſetzen den Weibern ihre Kleider, den Kindern ihr Schenkgeld: ſie machens, wie eine Kuhe, die Milch giebt, und ſtoßt ſie wiederum um. Iſt viel gewonnen, iſt viel verſoffen, mit nichts haben ſie angefangen, mit nichts enden ſie es.

3. Iſt die Faulheit eine gemeine, ſchådliche und ſchåndliche Untugend einiger Handwerksleute. Verſtehe da jene, die nach Schneckenart ihnen fein wohl die Weil laſſen: und was ſie in einem Tage leicht thun kônnten, erſt in drey, vier Tagen zu End bringen, nur damit der Liedlohn wachſe. Das gilt aber nicht, das heißt nicht redlich gehandelt: ihr betrůgt den Hausvater der euch gedungen hat. Wir wollen ein Exempel nehmen. Ein Herr iſt vorhabens ein Haus zu bauen, das Dach decken, Blanken um den Garten fůhren zu laſſen. Beruft demnach die Maurer und Zimmerleute,

wird mit ihnen eins ; ſo und ſo viel *will ich* euch Taglohn geben, wenn ihr fleißig und ſchleunig arbeiten wollt, wie ehrlichen Handwerkern gebührt. Ihr geht den Vertrag ein, verſprecht Treue und Fleiß: ſonſt würde er nicht euch, ſondern andere beſtellen; denn man hat die Wahl. Wenn es zur Sache ſelbſt kömmt, geſchieht juſt das Widerſpiel, wenn nicht einer zugegen, der die Sache verſteht, und euch ohne Unterlaß auf die Finger ſieht. Morgens um 6. Uhr ſoll die Arbeit angehen: da beſinnt ihr euch eine Viertelſtund wie ihrs angreifen wollt. Darauf ſeht ihr alsgemach um ein Bret, oder Latten um, ſchlagt einen Nagel an: über eine Viertelſtund wieder einen: alsdann kraßt ihr ein Weil im Kopfe, oder ſchwäßt mit eurem Geſpanne eines: rauchet Toback: klaubt und ſeht herum: bald könnt ihr den Bohrer nicht finden, bald habt ihr die Zangen verlegt: oder es fehlt ſonſt da, oder dort was: aber nirgends mehr als unter der Achſel: die Raſtſtund, da ihr das Brod eſſet, kömmt auch darein: und alſo bis auf den Mittag geſchieht wohl wenig. Und wie euch Vormittag der Lenz geſtochen, alſo brennt euch Nachmittag die Sonne, und geſchieht wieder nicht viel, bis die Uhr drey ſchlägt, da habt ihr abermal die Raſtſtund, wie billig; denn ihr ſeyd müd. Die noch übrige Zeit thut ihr zum Scheine ein wenig etwas bis auf 6. Uhr: da macht man Feyerabend, klaubt den Werkzeug zuſammen und geht heim. Und alſo, wenn es mancher aus euch bey ſei-

nem Gewiſſen ſagen ſollte, ſo müßte er bekennen, daß er den ganzen Tag nicht gearbeitet habe, was er gar leicht in zwey oder drey Stunden hätte verrichten können. Iſt aber das recht? habt ihr das dem Hausvater angelobt, der euch gedungen hat? Ja! ſprecht ihr, wir können uns nicht zu todt arbeiten: wir haben ſchon unſern Gang und Schritt, und laſſen uns nicht übertreiben. Wenn wir uns heut zu faſt tummeln, müſſen wir morgen feyern. Darum laſſen wir uns wohl der Weil, und machen aus einem Tagwerke, zwey, drey. Ey! liebe Leute, daß ſich viel aus eurem Handwerke zu todt gearbeitet haben, wird man hart glauben: wohl aber iſt zu ſorgen, wenn man euch heimlich zuſieht, es mögten ſich etliche baumſtarke Geſellen zu todt feyern, aus einem Tagwerke zwey oder drey machen, gilt nicht, merkts wohl, das könnt ihr mit gutem Gewiſſen nicht thun: ſondern das Geld, das ihr alſo zum Schaden deſſen, der euch gedungen hat, vortheilhafter Weiſe einnehmet, iſt ſo viel, als wenn ihrs geſtohlen hättet. Das habe ich weitläufiger wollen anziehen; weil faſt aller Orten wider ehrliche Handwerker und Tagwerker Klagen einlaufen, damit ſie hinfüro ihre Schuldigkeit beſſer beobachten, und mit unbilligen Lohn ihr Gewiſſen nicht beſchweren.

Nun iſt es Zeit, daß ich meine Rede beſchließe: Künſtler und Handwerker ihr habt heut vernommen, daß ihr euer Arbeit mit Gott anfangen ſollt, Gott aufopfern, dem HErrn

die Ehre geben an heiligen Tagen: daß ihr mit allen redlich umgehen ſollt, mit allem Fleiße meiden lügen, betrügen, Faulheit und Trunkenheit: nun ſtelle ich euch ein ſchönes Vorbild vor, einen ſchönen Lehr- und Tugendſpiegel: und dieſer iſt der heilige Joſeph, dieſem ſollt ihr alle nachfolgen. Joſeph war ein Zimmermann, er war gerecht. Erat juſtus. Er begehrt nicht mehr für die Arbeit, als er verdient hat. Er war ein Sohn Davids, das iſt ein Mann nach dem Herzen Gottes, hat ſich in allen traurigen Begebenheiten dem Willen Gottes ergeben: war mit ſeinem Stande zufrieden, und wiewohl er ein Nährvater Jeſu Chriſti war, begehrte er doch niemal von Chriſto, daß er ſeine Reichthum, Gold und Silber, durch ein Wunderwerk vermehren ſolle. Nach dem Beyſpiele des heiligen Joſeph ſollen auch alle Handwerker ämſig, und mit ihrem Stande zufrieden ſeyn. Sie ſollen gerecht ſeyn, das iſt fromm, andere nicht betrügen, andern nicht unrecht thun. Wenn ſie ihre Arbeit verrichten, ſollen ſie den Maßſtab des heiligen Joſeph brauchen. Verſtehe die gute Meynung, alles Gott zu lieb verrichten. Die alſo leben, werden auch dermaleins mit Joſeph ſelig ihr Leben beſchließen. Ja! Bellarminus der Cardinal iſt der Meynung, daß die meiſten aus den Handwerkern, welche nach ihren Stand chriſtlich leben, ſelig werden; denn da er befragt wurde, in welchem Stande die meiſten ſelig werden, gab er zur Antwort: Niſi me fallit

ani-

animus, opifices ii ſunt quorum vita labor eſt, qui diuturno queſtu propulſant famem. Die meiſten aus den Handwerkern, halte ich dafür, kommen in Himmel: ſie ſind ſtets mit der Arbeit beſchäftigt, der Müßiggang hat bey ihnen nicht Statt und Platz: wenn ſie mit guter Meynung arbeiten, iſt ihre Arbeit ein ſtetes Gebeth, der Gewinn, den ſie haben, iſt der allerehrlichſte und billigſte. Arbeitet denn alſo, daß ihr verdienet in die Zahl der Auserwählten zu kommen, zu den Belohner aller Auserwählten, der im Evangelio ſpricht: Kommt zu mir, die ihr mit Mühe und Arbeit beladen, ich will euch erquicken, Amen.

Feſtum omnium Sanctorum.

# Schuldigkeiten der Kauf- und Handelsleute.

**Wird erklärt, was dieſe im Kaufen und Verkaufen beobachten ſollen 1. Was den Werth, 2. Güte und Weſenheit der Sache, 3. Gewicht, Zahl und Maaß anbelangt.**

*Beati, qui eſuriunt, & ſitiunt juſtitiam; quoniam ipſi ſaturabuntur.* Matth. 5. 6.

Selig, welche hungert, und durſtet nach der Gerechtigkeit; denn ſie werden erſättiget werden.

Hunger und Durſt ſind zwey ſtarke einheimiſche Feinde, durch welche ſchon viel hundert Städt und Feſtungen von Anbeginn der Welt ſind zur Uebergabe gezwungen, und genöthiget worden. Der Durſt leidende Iſmael, wie auch die Hebräer in der Wüſten waren in großer Lebensgefahr. Lazarus wurde durch den Hunger mehr als durch die Geſchwäre geplagt. Soll einer einem Hunger und Durſt auf den Hals wünſchen, würde er unbarmherzig, wild und grauſam genennt. Und doch iſt dieſer heut mein Wunſch, und ich bin dadurch nicht übel daran, weil ich verſtehe einen heiligen Hunger und Durſt. Einen ſolchen müſſen ja alle zulaſſen; weil Chriſtus die Hungrige und Durſtige im heutigen Evangelio ſelig ſpricht: Beati, qui eſuriunt &c. Was iſt denn dieſer für ein Hunger oder Durſt? eine Beſtrebung nach der Gerechtigkeit, das iſt eine Begierd nach der Tugend, Vollkommenheit und Heiligkeit, eine Begierd Gottes Ehre zu befördern, und Seelen zu gewinnen. Obrigkeiten, Aeltern, Lehrmeiſter, Hausväter ſollen alle einen ſolchen Hunger und Durſt haben. Vor allen aber, wenn wir nach dem Buchſtaben gehen wollen, ſollen einen Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit haben die Kauf- und Handelsleute, ſie ſollen die Tugend der Gerechtigkeit forderiſt üben, und lieben. Weil denn im Kaufen und Verkaufen drey Dinge wohl zu beobachten, damit man gerecht handle, ſich und andere nicht betrüge, 1. Der Preis oder Werth. 2. Die

Gütte

Güte und Weſenheit der Sache. 3. Das Gewicht, Zahl und Maaß. Will ich von eben dieſen was mehrers melden.

Kauf- und Handelsleute ſind einer Gemeinde über die maßen nützlich und erſprieslich. Von ihnen hat man einen reichen Vorrath an Lebensmitteln und allerhand Nothwendigkeiten. Sie ſind jene, welche ſo mannigfältige koſtbare Waaren, womit die Natur die fremde Länder begabet, von weiten zu uns herüber führen, alſo, daß man etliche Schritte über die Gaſſe thun darf, ſo wird man in ihren Läden und Gewölbern um einen leidentlichen Preis finden, was man verlangt und etwan nur in fern von uns entlegenen Orten anzutreffen iſt. Sie füllen die Käſten mit Getraide, die Apotecken mit Kräutern, die Werkſtätt mit Kupfer, Zinn und Eiſen, die Läden mit Tuch, mit Sammet, Seiden, Taffet, Spitzen, Bändern, Leder und allerley zur Kleidung erfoderten Zeuge an. Sie erhalten die Gewerbſchaft, bereichern die Städt, ergetzen die Bürger- und Bauerſchaft. Wären die Kauf- und Handelsleute nicht, würde es dem gemeinen Weſen ergehen, wie dem Erdboden, im Falle die Sonne, Mond und Sterne ſollten ſtillſtehen, und nicht ohne Unterlaß (wie itzt geſchieht) mit ununterbrochener Bewegung ſich rings herum wälzen. In gar kurzer Zeit würden Häuſer, Wälder verbrennen, Vieh und Menſchen zu Grunde gehen. Kauf- und Handelsleute denn werden billig geehrt und hochgeſchätzt, als auf deren ungeſpar-

ten Fleiß, Mühe, Sorgen und Wachbarkeit Glück und Wohlſtand des gemeinen Weſens gu= ten Theils beruhet. Weil aber eben dieſe Ge= werbtreiber vielen Sündengefahren ausgeſetzt, ſich gar bald im Kaufen und Verkaufen vergrei= fen können, werde ich nun erklären, was ſie beobachten ſollen, damit ſie gerecht handeln. Und zwar erſtlich, was den Werth anbelangt, ſoll ein jeder da wohl merken, und wiſſen, daß es ihm nicht frey ſey, eine Sache ſo theuer zu verkaufen, oder ſo wohlfeil einzukaufen als er will, und anbringen könne, ſondern, daß der Preis ſoll billig ſeyn: nicht größer oder gerin= ger als die Sache werth iſt. Ein billiger Preis wird jener gerechnet, welcher beſtimmt wird von der Obrigkeit: oder aber, welcher nach gemei= nem Gutachten des Volkes und der Verſtändi= gen der Sache, in Betrachtung der Zeit, Ge= legenheit und anderer Umſtänden für recht und giltig erkennt wird. Dieſer Preis iſt in ſich drey= fach. Der höchſte, über welchen man kein Ding mit Recht verkaufen kann. Der mittlere, über welchen und unter welchen ein jeder eine Sache kaufen und verkaufen kann. Der ge= ringſte, darunter man keine Sache kaufen darf. Exempelweis eine Ellen Tuch ſchlagen etliche um 3, andere um 4, andere 5. Gulden an. 3. Gulden iſt der mindeſte, 4. der mittlere, 5. der höchſte Preis, und dieſen höchſten Preis, überſchreiten, iſt wider das Gewiſſen, der Kau= fer wird betrogen, und der Kaufmann handelt wider die Gerechtigkeit, wenn er die Waare

theurer giebt. Gleichfalls der Kaufer, welcher weniger zahlt, als die Sache dem geringſten Preiſe nach werth iſt, handelt wider die Gerechtigkeit, und beleidiget Gott. Und o wie oft geſchieht dieſes. Es kömmt etwan ein altes Weib zu einem, will eine zinnerne Schüſſel verkaufen, weil ſie mit ihren Kindern in der äußerſten Noth, das merkt der Kaufmann, verachtet die Schüſſel: er erkennt gar wohl, daß ſie drey Siebenzehner werth ſey, giebt aber nur einen. Ein Bauer wird getrieben von der Herrſchaft, daß er die Stüfte zahle, bringt Früchten und Geflügelwerk in die Stadt, die eigennützige Köchinn merkt, daß der Bauer das Geld müſſe haben: ſie weis wohl, was alles werth, legt doch einen Spott darauf, etliche Kreuzer, nimmt die Sache weg, ſteckt das übrige Geld in Beutel, der arme Mann muß es geben, ſonſt hätte er keinen Pfenning zu zahlen, das iſt eine Sünde die nicht nachgelaſſen wird, bis man das übrige darauf gebe. Da lachen einige, ſagen: das iſt mein Vortheil, das iſt mein Glück. Schönes Glück, wodurch man dem Teufel kömmt an Strick. Es iſt ein Betrug und Liſt wider alles Recht, das heißt die Arme unterdrücken, ſolchen drohet Amos c. 8. mit dem Weh. Imgleichen merkt mancher Kaufmann, daß der Kaufer eine gar zu große Begierde habe zu einer Sache, oder aber, daß er derſelben höchſt bedürftig ſey, und dazu nicht verſtehe, was dieſe oder jene Sache auf das höchſte werth ſey: dahero überbietet er ihm die Sache noch

einmal

einmal ſo theuer, und glaubt, er habe izt das Glück in Händen und die Gelegenheit einen großen Profit zu machen; weil er merkt, daß der Käufer von der Liebe und Begierd zur Sache verblendt, oder aber aus Noth, weil er ſie haben muß, gezwungen, mehr bezahlen werde, als die Waare in ſich aufs höchſte werth iſt, ein ſolcher verſündiget ſich wider die Gerechtigkeit, wenn er mehr annimmt, als der höchſte Preis austrägt, und iſt verpflichtet den Ueberreſt wieder zuzuſtellen. Doch iſt ein Kaufmann nicht ſchuldig einem jeden Käufer ſeine Waare im ſchlechteſten oder mittlern Preiſe zu verkaufen, ſondern mag ſie mit gutem Gewiſſen einem im höchſten, einem andern in geringerem Werthe verkaufen, wem er will, und wie er kann zukommen, alſo Scotus, Cajetanus mit mehr andern. Gleichfalls wenn ein Kaufmann vorſiehet, daß er auf die Bezahlung lang werde warten müſſen, ſo kann er theurer verkaufen, wegen ſeiner Ungelegenheit, die er dabey hat, und weil er ſein ſo lang ausſtehendes Geld nicht anderwärtig hin brauchen kann. Ita Leſſius, Laymannus. Es iſt aber nicht erlaubt, daß zwey oder drey zuſammen halten um die Erlaubniß von der Obrigkeit zu erhalten eine Sache, welcher man ſehr bedürftig iſt, allein zu verkaufen; denn andern wird dadurch das Gewerb geſchmälert. Es ſündigen auch jene, welche liſtig zuſammen kommen, und ſich verſchwören, daß keiner aus ihnen mehr als der andere geben wolle, daß der Kaufmann gezwungen werde um

einen

einen Spottpreis etwas zu geben. Es ſündigen auch jene, welche Waaren beſtellen, und nachmals kaum den halben Preis bezahlen: welche viel zu wohlſeilen Zeiten zuſammen kaufen, damit ſie es um dreydoppelten Werth können verkaufen, und ſolchergeſtalten eine Theuerung machen, ſich zu bereichern, wider welche viel Fluchworte ausgeſtoſſen werden, wie die Schrift meldet: Wer Korn verberget, der wird unter dem Volke verflucht werden. Prov. 11. 26. Gott erhört auch einen ſolchen Fluch, den eine bedrangte Seele wider den Geizhals ausgießt. Wenn einer dir Böſes wünſchet in Bitterkeit ſeiner Seelen, ſo wird ſein Flehen erhört werden, ſagt der weiſe Syrach. c 4. 6. Es fehlen auch jene grob, die einen Bund unter einander machen, daß ſie ihre Früchten, Wein, Salz, Vieh u. ſ. w. unter einem gewiſſen Geld, da es doch ſo viel nicht werth iſt, wollen verkaufen: daß ſie ihre Waar wollen aufhalten, Theurung zu machen.

Was nun dieſe die Waar nämlich anbelangt, ſoll ſolche unverfälſcht und gut ſeyn in ſich und ihrer Weſenheit und Gattung. Meiſterlich kann man hierinnfalls die Leute betrügen, aber auch zugleich ſich ſchwer vor Gott verſündigen. Ey! ſagen einige, wenn ich nur meine Waar anbringe, ſey ſie hernach, wie ſie wolle, iſt ſchon recht, der es nicht verſteht, der acht es nicht, der es weis, und erkennt, der kaufts nicht: den Armen muß ſchon alles gut ſeyn; die Reichen könnens ſchon bezahlen;

dem

dem Kaufmann kann die Waar ohne Schaden nicht liegen bleiben: hilft, was helfen kann, ſchlecht für gerecht geht auch ab. Das Maul muß dabey das beßte thun, was die Waar nicht werth iſt, muß man zahlen für die Worte. Weit und grob geſthlt, das iſt wider die Gerechtigkeit, wider das Geboth Gottes und wider die Liebe des Nächſten. Betrügereyen, was die Waar anbelangt, können auf zweyerley Weis geſchehen, in der Weſenheit der Sache, da einer ein Erz oder Metall für Gold und Silber, einen Birnmoſt für einen Wein verkauft. Oder da eine gute Waar mit einer ſchlechten vermiſcht wird: da einer Wein mit Waſſer miſcht, Waizen und Korn mit Splittern, und zwar alſo, daß mehr vom ſchlechten als guten dabey iſt, einfolglich das eigene Weſen der Sache verderbt wird. In der Gattung, da man nämlich ein krankes, ſchadhaftes Vieh für geſund, eine erlegene, verfaulte, alte Waar für friſch und neu verkauft: alte Salben, verſchimmelte Säfte, ausgerauchte Wäſſer, eine ſchlechte Schmier für den beßten Balſam, oder ſchon verlegene Tücher, Zeuge, Kleider, ſo faſt keinen Stich mehr halten, für gut und neu und friſch hinaus giebt, und bezahlen läßt. Es iſt zwar nicht verbothen, auch die verlegene Waare zu verkaufen, allein man ſolls nicht ſo hoch ſchätzen, und verkaufen, man ſoll redlich ſagen, wie die Sache beſchaffen: und wenn man ſchon hierinnfalls einen Schaden leidet, wird Gott durch ſeinen Segen alles erſetzen,

es wird ein ſolcher auch die friſche Waaren nach-
mals um einen guten Werth anbringen. So
viel von den Kaufleuten. Es können ſich aber
auch die Käufer in dieſem Stücke ſchwer ver-
ſündigen, wenn ſie den Wein, das Vieh, das
Pferd, Henn, Kapaun ꝛc. verachten, tauſend
Ausſtellungen machen, wie die Schrift ſagt:
Es iſt bös, es iſt bös, ſpricht ein jeglicher
Käufer, und wenn er hinweggegangen iſt, ſo
wird er ſich berühmen. Prov. 20. 14. Ein je-
der Käufer verachtet die Waar, die er kaufen
will, wenn ers aber deſto leichter bekommen
hat, ſo geht er davon, und lacht ſich die Haut
voll an, prahlt, und lobt ſich, daß er andere
betrogen, und ſo leicht eingekauft; ſie freuen
ſich, wenn ſie Böſes gethan haben, und froh-
locken in den allerärgſten Dingen. Prov. 2 14.

Ich komme nun zu dem dritten, was im
Kaufen und Verkaufen zu beobachten, und iſt
ſolches das Gewicht, die Zahl und Maaß, die-
ſe muß man genau beobachten. Es müſſen die-
ſe gleich, gerecht, ſchwer, groß und lang ge-
nug ſeyn: nicht kürzer, geringer, ſchmäler und
enger, als ſie von Rechtens wegen ſeyn ſollt.
Das Widerſpiel verbietet Gott: Du ſollſt nicht
unterſchiedliche Gewicht, groß und klein in dei-
nem Sacke haben: auch ſoll nicht größere und
kleinere Maaß in deinem Hauſe ſeyn. Deut. 25.
Gleich muß man allen, und redlich ausmeſſen, mit
gleicher Maaß und Ellen. Der dieß nicht thut,
handelt wider die Gerechtigkeit und chriſtliche Liebe,
er iſt ein Gräuel vor Gottes Augen: Statera do-
loſa

loſa eſt abominatio apud Deum. Prov. 11. 1. Eine kleine Maaß iſt vor Gott verflucht. Menſura minor iræ plena. Mich. 6. 10. Die kleine Maaß iſt mit Zorn erfüllt. Es ſchadet ein ſolcher oft einer ganzen Gemeinde, den Armen am meiſten, die nicht Stück- Eimer- Metzen- und Zentnerweis, ſondern Vierling- Mäßel- und Trümmelweis kaufen, und alſo ein und andersmal um etwas zu kurz kommen. Das iſt ja eine große Sache, ein großer Schaden, den der gerechte Gott, als ein Vater der Armen, unmöglich kann ungeſtraft laſſen vorbeygehen, ſondern, wie der Prophet ſagt: In menſura contra menſuram judicabit Dominus. Iſai. 2. 8. Gott wird dieſe nach ſeinem Gerichte wider ihr Gewicht, nach eigener Maaß wider ihre Maaß richten, und verurtheilen, ihnen alſo einmeſſen, wie ſie ausgemeſſen: einſchenken, wie ſie ausgeſchenkt. Weh ſolchen Handlern, wenn ſie Gott legen wird auf die Wagſchaale ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit, und ſie befindet, minus habentes, daß ſie zu gering ſind, und zu wenig haben von der Liebe und Gerechtigkeit: entgegen ſo gewichtig und ſchwer von ihren begangenen Laſtern und Falſchheiten. Dieſe Strafe wird Gott erfodern von jenen, 1. die, wenn ſie Leinwand, Tuch, Zeug, Bänder, oder Spitz nach der Ellen verkaufen, dieſe alſo ausdehnen, daß ein großer Theil zurück bleibt: oder die Ellen immer zurück ſchieben, und ſtoſſen. 2. Welche den Haar, Wollen, Federn, Waitzen und Korn im friſchen

Orte

Orte mit Fleiß aufbehalten, auch mit Waſſer beſprengen, damit es angeſchwelle, mehr ausgebe, ſchwerer wäge. Welche die Geſchirre zum Ausmeſſen hin und wieder einbiegen, mit dicken Boden anſtecken, damit nur weniger ſollt hineingehen. Welche das Bier alſo hoch ſäumen machen, daß der dritte Theil von der gebührenden Maaß abgehe. Welche das Zünglein in der Wag mit Fleiß krümmen, und biegen: oder auf ein geringeres Gewicht eine große Zuwag von ſchlechter Waare geben, wie oft geſchieht, da man den Armen etwas verkauft, welchen man jedoch eine beſſere Maaß, ein beſſeres Gewicht und um einen leichtern Preis alles geben ſoll. Solche ungerechte Handler werden kein Glück haben, ſie ſind vor Gott ein Gräuel und ſtrafenswürdig. Ich werde mich rächen an ſtatt der Armen, die durch eure falſche Maaß und Gewicht, ſo großen Schaden leiden, ſagt Gott, Mich. c. 6. 10 Aber wie? ihr werdet ſäen, aber nicht einſchneiden: ihr werdet das Oel austreten, aber davon nicht fett werden: und den Wein, den ihr auspreſſet, werdet ihr nicht genießen, das iſt, aus jenem, was ihr durch Liſt und Falſchheit gewonnen, werdet ihr keinen Nutzen haben. Das geht jene an, die ſich durch die Maaß und Gewicht verſündigen. Es fehlen aber auch jene, die eine große Zugab haben wollen, ob ſie ſchon wenig kaufen, oder mit Gewalt was nehmen. Kaufen was von Oel, und nehmen eine Hand voll Mandel, das ſoll die Zugab

 ſeyn.

ſeyn. Muß da etwas anmerken: wenn einem um ein gewiſſes Geld etwas einzukaufen befohlen wird, er aber durch Schmeicheln, Bitten, Bethen etwas herab ſchwätzt, kann er den Ueberreſt nicht behalten, weder auch jener, dem etwas zu verkaufen um einen gewiſſen Werth gegeben wird; denn dieſes iſt wider den Willen des Herrn, deßwegen getraut man ſich auch ſolches dem Herrn nicht zu ſagen. Es ſagen zwar einige, ſie ſeyn nicht ſchuldig die Schuhe umſonſt zu zerreißen, umſonſt herumzulaufen, es ſey dieß der Lohn für ihren Gang und Mühe: es ſey ein Gewinn ihres Fleißes. Ich antworte, und ſage: iſt der Herr ſchuldig dich zu belohnen, ſo ſags. Iſt er nicht ſchuldig, ſo biſt du es ſchuldig zu verrichten. Ein anders wär, wenn der Kaufmann dir es gäbe, oder der Herr ſchenkte. Kehre nun in die Kaufläden zurück um zu beſtrafen jene Handelsleute, welche ſich durch grobe Unwahrheiten verſündigen: einige ſchwören tauſend Eid und iſt keiner wahr. Es heißt oft: bey meiner Seele, auf mein Eid, Gott ſtraf mich, Teufel hol Leib und Seel, hat mich ſelbſt ſo viel gekoſtet, und iſt doch alles nicht wahr. In Krammerläden meſſet man die Lügen mit Krüg und Kandel, Maaß- und Fuderweis aus: da wägt man die Lügen Pfund- und Zentnerweis aus: da muß das Fluchen und Schwören alle Waaren gut machen: da muß die Farbe beſſer ſeyn, als alle Augen ſehen, da muß alles gutes Tuch, friſche Waar und ſtarker Zeug ſeyn, obſchon

kein guter Faden daran. Da muß man mit ſeinem eigenen Schaden verkaufen, wenn man ſchon betrügt, daß einem die Augen übergehen.

Ermahne nun alle Handelsleute, handelt mit allen redlich: thut doch um Gottes willen dem Geizteufel nicht Statt und Platz geben, mit Liſt und Betrug keinen hintergehen. Bedenket, daß eine ſolche Geldſammlung ohne Glück und Segen ſey. Es heißt gar bald, wie gewonnen, ſo zerronnen. Weder wenig noch viel ſoll man ſich beſtreben durch Unrecht zuſammen zu bringen; denn iſt es wenig, ſo mags nichts ausgeben. Was willſt du denn wegen eines ſchlechten, wegen eines Händlein voll dein Gewiſſen beſchweren? iſt es viel, ſo iſts nicht dein: du mußt es doch wiedergeben, vor deinem Ende, oder dich des Himmels verzeihen. Wie magſt du dir ſelbſt eine ſo ſchwere Bürde auf den Hals laden. O Wiedererſtattung! o harte Schuldigkeit! du biſt ein Fiſchgrad, woran ſchon manche erſtickt ſind! Laſſet euch denn nicht ſo weit ein, durchſuchet noch heut euer Gewiſſen, eure Güther, findet ihr ein ungerechtes, hinaus damit, ſtellt zurück, was euch nicht zugehört. Hält euch der Geiz bey dem Aermel, und will euch nicht zurück geben laſſen, ſo bedenket den Spruch des HErrn: Was nützt es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewinnet, beynebens ſeiner Seele verluſtig wird? Matth. 16. 26. Alle Güther der Welt ſind zergänglich, die Seele lebt ewig.

Was will der Menſch für einen Tauſch treffen um ſeine Seele? willſt du denn deine Seele dem Teufel einliefern, damit er dich eine Zeit lang der zergänglichen Güther genießen laſſe? willſt du denn lieber ewig brennen, als deinem Geldgeiz etwas weniges entziehen, ſo ohne das nicht dein iſt, ſo du ohne das nicht lang genießen kannſt? iſt es nicht beſſer eine Pfeifen, als ein Pferd, etwas als alles verlieren. Wie kannſt du das Brod mit Ruhe genießen, welches andern die Zäher aus den Augen treibt. Ach liebe Kauf- und Handelsleute! ſchließet mit dem heiligen Gregorio Nazianz. Abſit, ut tam longe a divina æquitate recedamus, nec divitias noſtras cum aliorum lachrymis miſceamus. Das ſey fern von uns, daß wir ſo weit von der Gott gefälligen Billigkeit ſollen abweichen, und unſere Reichthümer mit anderer Leuten Zäher wollen vermiſchen. Liebet denn, und übet die Gerechtigkeit: euer Hunger und Durſt ſoll die Begierd ſeyn im Kaufen und Verkaufen zu thun, was recht iſt, und dieſes Gott zu Lieb und dem Nächſten zu Nutzen, ſo werdet ihr würdig werden in das Land der ewigen Erquickung einzugehen nach des HErrn Ausſpruch: Selig ſind, die hungert, und durſtet nach der Gerechtigkeit; denn ſie werden erquicket werden.

A M E N.

Schul-

Feſtum Dedicationis.

# Schuldigkeit der ungerechten Beamten.

**1. Sind unglückſelig. 2. Zur Wiedererſtattung verbunden.**

*Reddo.* Luc. 19. 8.

Ich gebe zurück.

So wenig man hoffen kann, daß aus einem harten Felſen Oel und Honig fließen werde, eben ſo wenig kann man dafür halten, daß ein böſer Baum gute Früchte bringen werde; indem Chriſtus ſelbſt ſagt Matth. 7. daß ein böſer Baum böſe und arge Früchte bringe. Allein was die Natur durch ihre Kräften nicht kann zuwegen bringen, das kann die wunderwirkende Gnade und allmächtige Hand Gottes ganz leicht auswirken. Wenn dieſe einen böſen Baum berührt, bringt ſolcher nicht mehr böſe, ſondern die ſüßeſte edelſte Früchte. Die Probe haben wir in dem heutigen Evangelio. In dieſem finde ich einen wilden, jedoch fruchtbaren Baum, an welchen die aus-

erleſenſte Früchten zu ſehen. Verſtehe da Zachäum. Er beſtieg aus einer heiligen Begierd einen wilden Feigenbaum, und war ſelber ein wilder unfruchtbarer Baum, an welchem viel Jahre kein Saft war der Andacht, Gottesfurcht, und anderer Tugenden. Er war ein wilder Baum, der lange Zeit ſchädliche Früchte der Sünden, durch die Ungerechtigkeit, Falſchheit und Unbarmherzigkeit getragen. Ein ausgedorrter Baum; weil bey demſelben die Wurzel des Glaubens nicht recht beſtellt war. Allein eben dieſer arge unglückſelige Baum, da er von Chriſto berührt wurde, hat nachmal die auserleſenſten Früchten einer wahren Buße getragen. Denn als Zachäus die Stimme Chriſti vernommen, ſtieg er eilends vom Baume herab, macht einen heldenmüthigen Entſchluß, das Leben zu ändern und die Sitten zu erneuern: er haßte, erkannte, verbeſſerte ſeine Fehler, er ſtellte das ungerechte Guth zurück verachtete die zeitliche Güther, verläugnete ſich ſelbſt, welche Uebungen, wie gar ſchön V. Beda beobachtet, edelſte Früchte einer wahren Buße könnten genennet werden. Solche Früchten hat nachmal Zachäus fort und fort getragen; indem er im Guten beſtändig verharret, Gott allezeit getreu verblieben. Da haben wir Geliebte! an Zachäo ein edels Muſter einer wahren Buße. Der mit Zachäo durch Sünde und Laſter von Gott abgewichen, ſoll ſich durch die Reu und Buße zu Chriſto bekehren. Die Beamte will ich heut fordeiſt

zu dieſen ermahnt haben, die andern einen Schaden gemacht: ſie ſollen Chriſtum aufnehmen mit Zachäo in der heiligen Communion, zuvor aber Buße wirken, das ungerechte Guth zurück ſtellen. Damit dieß geſchehe, werde ich 1. beſchreiben ihren unglückſeligen Stand. 2. Die unentbehrliche Schuldigkeit der Wiedererſtattung. Bitte um die Geduld.

Es iſt ganz gewiß, daß viele gewiſſenhafte, chriſtliche Beamte gefunden werden, welche allen durch Rath und That an die Hand gehen, lieber ihnen wollen hart geſchehen laſſen, als daß die Partheyen leiden ſollen: welche alle gern anhören, die Gerechtigkeit lieben, und handhaben, ſchleunig die Händel vornehmen, ausmachen, alles genau durchſuchen, daß keinem unrecht geſchehe, welche redlich und unpartheyiſch, deßwegen werden ſie gerühmt, man braucht ſie in Commißionen, Regierungs und obrigkeitlichen Geſchäften, bey Aufrichtung der Heurathscontracte, Teſtamentsſachen, Vormundſchaften, und dergleichen wichtigen Händeln, weil man verſichert, daß ſie es aufrecht meynen, weil ihr Ausſpruch allezeit der Billigkeit gemäß iſt befunden worden. So ſind doch auch viel ungerechte, eigennützige, ſündhafte Beamte, welche zu weit greifen, wider die Gerechtigkeit handeln, ſolche ſind unter andern auch folgende: 1. Die aus Gunſt oder Haß, oder wegen Geſchänk, oder weil ſie nicht alles, was von den Partheyen vorgebracht worden, betrachten, oder aus einer andern Urſache ein falſches Urtheil

geben: es ſey im Gerichte, in Abtheilung der Güther unter etlichen Erben, in Markſtein zu ſetzen, Frieden zu machen ꝛc. oder da ſie jemand mit Liſt an ſeinem Rechte verhindern. Item, da ſie ihrer Oberherren Briefe und Schriften fälſchlich auslegen. 2. Welche einen geſchehenen Schaden in Wieſen, Feldern, Brunnen, oder andern Sachen höher oder geringer ſchätzen, denn billig. 3. Welche die Schätzung oder andere Beſchwerniſſen nach eines jeden Vermögen nicht auflegen, ſondern einen Armen ſo viel als einen Reichen geben laſſen. 4. Welche eine größere Geldſtraf auflegen, als einer verſchuldet hat, es ſey aus Neid, Haß, oder aus anderer Urſache. 5. Die von einem Beklagten oder Gefangenen mit betrüglichen Worten, oder Verheißung etwas herauslocken, gleich als ſoll er nicht geſtraft werden, wo er ſein Laſter bekenne. Es werden Beamte gefunden, die ſich auf fremden Wieſen begraſen, welche unter den Hütel ſpielen, mit der Einnahm und Ausgab ihrer Herrſchaften gar wunderlich umgehen, und eine blinde Rechnung führen, welche die Güther ihrer Pupillen verwahrloſen, oder von dem Gelde einen guten Theil in ihren Beutel ſchieben, die ihnen die Hände verſilbern laſſen, und da und dort hernach dem Rechte ein Ohr umreiben. Woher kömmt dieſes? ſie vermeynen ihre loſe Praktiken werden nicht aufkommen, der verdrehte Faden, den ſie geſponnen, wird nicht ſchnellen, darum fährt man fort, wie mans angefangen,

und ſieht ein jeder, daß er ihm eine Pfeifen ſchneide, weil er im Geröhr ſitzt, ſo gut er kann. Andere, ſpricht ein ſolcher, haben es vor mir auch gethan. Iſt ihnen hingegangen, warum mir nicht auch. Peter ſchieb du ein, ich heb den Sack auf, der Paul knüpft zu. Und ſolches Diebeshandwerk treibt man etwan Jahr und Tag, das Geld wächſt in der Truhen, man kleidet ſich prächtig heraus, hält ſtattliche Mahlzeiten, ſpielt um Gulden und Thaler, und hat, was man nur will. Unverhoft, was klein war geſponnen, kömmt an die Sonnen. Man kömmt in Verdacht, es müſſe mit der Sache nicht recht hergehen: man wird vor die Herrſchaft berufen, von ein und andern Rechenſchaft begehrt, der begangenen Untreu überzeugt, überwieſen, darüber eine Weil in Verhaft geſetzt, um ein nahmhaftes geſtraft, vom Dienſte verſtoſſen. Iſt denn des ungerechten Beamten Ehre, guter Name und Anſehen hin. Er wird für einen Schmieralieneinnehmer, für einen unredlichen Mann ausgerufen, er darf ſich auf der Gaſſen nicht mehr ſehen laſſen: jedermann deutet mit dem Finger auf ihn: bey allen Heimgarten und Zuſammenkünften wird er durch die Hächel gezogen, es heißt: ſo iſt denn dieſer auch ein ſolcher und ſolcher? wer hätte es gemeynt ꝛc. Was für ein Spott und Schand iſt dieſes: keine ſpöttlichere Kletten kann man einem anhenken, ſagt Oliva, als wenn er einer Uebelthat überwieſen wird, die ihm die Schamröthe austreibt. Die Früch-

ten denn der ungerechten Beamten ſind die Ungnade des Fürſtens, Abſetzung vom Amte, Schande, Spott, Armuth, Verachtung, Elend, Kümmerniß, und anderer vielfältiger Schaden, der auch Weib und Kinder trifft bis in das dritte und vierte Glied. Wer ſoll ſolche nicht die unglückſeligſte Leute nennen? geſetzt aber gewiſſenloſer Beamte! du ſteheſt ſicher? und könnteſt deine Schelmenſtücklein verbergen, wie die Rachel die entfremdte goldene Götzenbilder ihres Vaters Laban. Iſt nicht Gott ein lauteres Aug, eine lautere Hand, ein lauterer Fuß? Ein lauteres Aug, das nichts überſieht, eine lautere Hand, die nach der Schwere darein ſchlägt: ein lauterer Fuß, der gar hart tritt, den er von ſeinem Angeſichte verſtoſſen will. Wenn aber auch Gott dermal ſchweigt, wie ſteht es mit deinem Gewiſſen? wie kannſt du das Wiederbellen bey Tag und Nacht gedulden, da es dir ohne Unterlaß in den Ohren liegt mit dem ſiebenten Gebothe: Non furtum facies, du ſollſt nicht ſtehlen? wirſt du nicht erſchrecken, ſo oft du den Kaſten oder Truhen aufmacheſt, wenn da ein Sack Geld, dort eine ſilberne Uhr, da ein goldener Ring, dort wider ein ſilberner Becher gegen dir herausſchreyet: Ich bin nicht dein, gebe mich dem wider, dem ich zugehöre. Wird dir auch ein Biſſen bey dem Tiſche ſchmecken, wenn du weißt, daß du von fremdem Guthe zehreſt? Merk, was der Salomon in Sprüchwörtern agt: Suavis eſt panis mendacii, & poſtea

imple-

implebitur os eorum calculo. Prov. 20. 17. Das Lügenbrod ſchmeckt anfangs wohl, aber darnach wird der Mund mit Steinlein erfüllt. Durch das Lügenbrod verſtehen einige Schriftausleger jenes, das mit Ungerechtigkeit iſt zuwege gebracht worden. Denn gleichwie ein neugebackenes Brod einen zum Eſſen reizt, und auf den Biß dem Hungrigen wohlſchmeckt: wenn es aber voller Sand und kleinen Steinlein iſt, die Zähne verletzt, und ein ſaures Geſicht verurſachet: alſo obſchon ein ungerechter Beſitzer fremden Guthes anfangs eine Freude hat, daß er da hundert Güldlein, dort zwanzig Thaler erſchnappt habe, ſo währet doch dieſe Freude nicht lang wegen der häufigen Scrupel, ſo ihm das böſe Gewiſſen wegen der Wiederherſtellung macht.

Ich bilde mir ein, als ſähe ich einen ſolchen beängſtigten Beamten, er geht die Stube drey, viermal auf und ab, ſetzt ſich nieder im Seſſel, ſchaut zum Fenſter hinaus, läßt die Augen an der Dielen herum ſpatzieren, beißt in die Nägel, kratzt hinter den Ohren, beruft alle ſeine Gedanken zuſammen in den Rath, und läßt die Frage herum gehen: Quid faciam? was ſoll ich thun? Ich ſage, rufe, ſchreye, wiederhole es einmal für allemal: Redde, quod debes, ſtelle zurück, was nicht dein iſt, alſo ruft dir Gott zu: alſo der heilige Schutzengel, alſo rufen dir zu die heilige Väter, die Lehrer, die Prediger, die Beichtväter. Alſo ruft dir zu das natürliche, das

gött-

göttliche, das geiſtliche Geſetz. Redde, quod debes, gebe zurück, was nicht dein iſt, zu dieſem mußt du dich entſchließen, damit Gott verſöhnt, der Nebenmenſch begnügt, das Gewiſſen beruhiget werde. Willſt dich zu dieſem nicht entſchließen, das ungerechte Guth nicht mehr aus den Händen entlaſſen, ſo biſt richtig des Teufels, und in einem gar übeln Stand. Dein Gebeth iſt eine lautere Gleißnerey: deine gute Werke und Tugendübungen ein Gräuel vor Gott: deine Beichten und Communionen lauter Sacrilegia: und kann dich kein Prieſter, kein Biſchof, ja der Papſt ſelbſt nicht losſprechen, ſo lang du auf ſolchen boshaften Willen verharreſt, und nicht ernſtlich verſprecheſt, dem rechtmäßigen Herrn das fremde Guth heimzuſtellen, ſobald du kannſt. Verſprichſt du es zu thun, iſt dir aber nicht Ernſt, ſo biſt du ein Betrüger, und deine Beicht abermals ungiltig. Der Spruch des heiligen Auguſtini, dem alle katholiſche Lehrer beypflichten, bleibt unverrückt: Wer ein fremdes Guth, um deſſwillen er ſich verſündiget hat, heimſtellen kann, und thuts nicht, der handelt nicht redlich, und wirkt keine wahre Buße. Iſt er aber gedacht ernſtlich Buße zu thun, ſo ſoll er wiſſen, daß die Sünde nicht nachgelaſſen werde, er gebe denn das Entfremdte ſeinem Herrn wieder. Die Urſache iſt dieſe: wer zurückgeben kann, und will nicht, hat keine wahre Reu und Leid, noch Vorſatz ſich zu beſſern, ſondern einen ganz boshaften Willen, ein Dieb und ungerechter

rechter Beſitzer noch länger zu verbleiben, und ſeinem Nebenmenſchen durch Innhaltung des Guthes noch ferners Schaden zuzufügen. Kann alſo aus Mangel der Reu und des Vorſatzes auch im Todbette nicht losgeſprochen werden. Sehet! in einem ſolchen Irrgarten wird der Wiedergab halber eingeführt, der ſich einmal wider die Gerechtigkeit ſchwerlich vergreiſt, und ſeinem Nächſten an ſeinem Hab und Guthe großen Schaden zugefügt. Wie wirſt du beſtehen, o ungerechter Beamter! vor dem Angeſichte Gottes? es ſchreyet Rach über dich das Blut der armen Wittwen und Waiſen, ſo du ihnen aus den Nägeln geſaugt. Es ſchreyen Rach über dich ſo viele arme Leute, die du an Bettelſtab gebracht, denen du ſo viele heiße Zäher aus den Augen, ſo viele Seufzer aus dem Herzen, die Seele endlich gar vor Kümmerniß und Armuth aus dem Leibe gejagt, wie willſt du ihnen erſetzen ihr abgezwungenes Geld? wie ihren erlittenen Schaden? wie ihren entzogenen Gewinn? wie ihre ausgeſtandene Armuth? wie ihren Hunger und Kummer? wie ihre Zäher und Seufzer? wie ihr eingebüßtes Leben? Es muß doch geſchehen, entweders durch das Geld, oder auf ſolche Weis, wie die Lehrer ſagen, und die von dem weiſen, gelehrten Beichtvater wird erklärt werden. Eine jedwedere geſtohlene Sache, ſagen die Lehrer, ſchreyet, daß ſie ſeinem Herrn wiederum möge zugeſtellt werden. Eine Stimme eines Schreyenden hatte einſtens Tobias

gehört:

gehört: nämlich eines ſchreyenden Geißböcklein, welches ſein Weib hineingebracht, dahero rufte er: Sehet zu, daß es nicht vieleicht geſtohlen ſey, gebt es ſeinem Herrn wieder, denn es geziemt ſich nicht, daß wir von Geſtohlenen eſſen, oder anrühren. Tob. 2. 20. O ihr Beamte, die ihr ungerechtes Guth an euch gezogen, durchſuchet alle Winkel und Ecken im Hauſe, alles, was ihr innen habt, und beſitzet, gebt fleißig acht, ob ihr nicht hört ſchreyen ein geſtohlenes Geißböcklein: durchgehet eure Speis⸗ Schlaf⸗ und Kleiderkammer, geht in euren Keller, in eure Scheuern, geht durch eure Wieſen, Aecker und Felder und Weinberge, gebt acht, ob ihr nicht ſchreyen hört ein geſtohlnes Geißböcklein. Wenn ihr recht euer Gewiſſen durchſuchen wollt, werdet ihr finden, daß der ſilberne Becher, daraus ihr trinkt, der goldene Ring, den ihr am Finger tragt, das ſchöne alte Geld, das in euren Käſten liegt, lauter ſchreyende Geißböcklein ſeyn, weil ihr es den Armen, den Wittwen und Waiſen entfremdt. Fort mit den Geißböcklein, reddite dominis ſuis, gebt den Armen, was ihnen zugehört, widrigen Falls wird euch der Tod die zeitlichen Güther, der hartnäckige Wille aber nicht zurück zu ſtellen, die ewige hinwegraffen. Erfahren hat ſolches ein Advokat, deſſen Ballardus gedenket. Er war der weltlichen Rechten treflich erfahren, der Gerechtigkeit beynebens wenig befliſſen. Welche Parthey mehr Geld auf die Hand legte, und

beſſer

beſſer ſchmierte, der leiſtete er Beyſtand, ſie mögte hernach einen gerechten oder ungerechten Handel haben. Auf ſolche Weiſe hat er viel fremdes Guth zuſammen geſcharret, aber bald wieder durch die Gurgel gejagt; denn er war wie ein gewiſſenloſer Advokat, alſo auch ein nahmhafter Vollſaufer. Dieß trieb er viele Jahre. Wie es zum Sterben kam, wurde er von geiſtlichen Ordensmännern beſucht, und zur Buße ermahnt. Er wollte ſich hierauf nicht verſtehen. Als man aber was ſtärker an ihm ſetzte, mit Vorſtellung der Gefahr, des ſtrengen Gerichtes, der hölliſchen Pein: gab er folgende Antwort: Meine Patres! ihr müßt einen andern Baum ſchütteln: in meinem Garten wachſen keine ſolche Früchten. Ich habe mein Lebtag manchen Streithandel vor unterſchiedlichen Richterſtühlen geführt, bald gewonnen, bald verloren: muß alſo auch itzt den Ausſpruch andern überlaſſen. Berufe mich demnach auf den Richterſtuhl Chriſti und des Teufels: die mögen ſich um meine Seele mit einander zanken, wer den Handel gewinnt, der hat ſie. Alle Anweſende erſchracken heftig ob dieſer verzweifelten Rede. Der Kranke aber lag eine Zeit unbeweglich und gleichſam verzuckt da, als ob er den gerichtlichen Ausſpruch anhörte. Bald aber fieng er an überlaut zu ſchreyen: Du haſt es gewonnen Teufel, meine Seele iſt dein. Und ſtracks darauf fuhr er unter vielen gotteslåſterlichen

lichen und verzweifelten Reden zu demjenigen hin, dem er den Sieg wider Gott ſelbſt zuerkannt hatte. Dahin kömmt es endlich, wenn man einmal wider die Gerechtigkeit ſich ſchwerlich vergreift. Es bleibt bey einem und dem andern Angriff nicht: man rinnt immer weiter hinein, und trifft endlich ſo viel an, daß man nicht zurück ſtellen kann, oder will, ſondern in große Kleinmüthigkeit, und halbe Verzweiflung fällt, wobey denn der böſe Geiſt das beſte Spiel hat.

Damit ihr nicht ſo weit kommet, anſehnliche Beamte! erwäget in was großes Elend die Ungerechte ſich ſtürzen; denn falls ihre Untreu, Schelmen-und Diebsſtücklein entdeckt werden, wird ihnen der Dienſt aufgeſagt, ſie müſſen mit Schand und Spott, Sack und Pack, Weib und Kindern fort: oder haben gar zu ſchaffen, daß ſie nicht dem Henker zu Theil werden. Bleiben aber die Sünden bedeckt, verſchwiegen, ſchreyt doch das böſe Gewiſſen, welches eine Plag über alle Plag, der grauſamſte Folterer, Henker und Peiniger. Damit ihr denn nicht in dieſe Uebel fallet, haltet die Wagſchaal der Gerechtigkeit aufrecht. Habt ihr euch bishero vergriffen, das ſiebente Geboth übertretten, ſo wirkt wahre Buß, gebt das ungerechte Gut zurück, ſo bald ihr könnt. Führt euch hinach alſo auf, daß ihr könnt des Todes mit Freuden erwarten, wegen der Zeugniß eures guten Gewiſſens mit Samuel dem frommen und un-

ſträflichen Richter. Dieſer rufte vor ſeinem Hinſcheiden die ganze Gemeinde der Iſraeliter zuſammen, redete ſie alſo an: redet, ſagt her vor Gott und dem König, der da zugegen ſteht: ob ich einem aus euch einen Ochſen oder Eſel abgenommen, ob ich einen geſchmähet, unterdruckt, oder ſonſt unrecht gethan hab: ob ich mich mit Schankungen beſtechen laſſen; ſo will ich euch ſolches anheut zuſtellen. 1. Reg. 12. 3. Und alles Volk leiſtete ihm Zeugniß, daß er nichts dergleichen gethan, ſondern redlich und aufrichtig gehandelt, und ſein Amt wie ein guter Richter und liebreicher Vater verwaltet hab. O was für einen Troſt, was für eine Ehre, was für eine Glorie war ſolches dem Samuel, der nach ſo ſtattlicher Zeugniß mit Freuden ſein Richteramt abgelegt, und die Schuld der Natur bezahlt hat. Wollt ihr auch alſo ihr Beamte! euer Leben beſchlieſſen mit Troſt und Freud, mit Beybehaltung eures guten Namens, ſo verwaltet euer Amt, wie Samuel, ohne Verletzung der Gerechtigkeit. Woſern ihr ſie aber verletzt, folgt Zachäo nach, ſtellt zuruck, wenn ihr jemand betrogen, ſo wird euch und eurem Haus durch Gottes Güte wie dem Haus Zachäi, Heil wiederfahren,

A M E N.

# Schlußrede nach gehaltener Mißion.

Fratres mei dilecti, ſtabiles eſtote, & immobiles, ſcientes, quod labor veſter non eſt inanis in Domino. 1. Cor. 15. 58.

Meine liebe Brůder ſeyd beſtändig und unbeweglich, und wiſſet, daß eure Arbeit nicht vergeblich iſt im Herrn.

Ich beſteige gegenwärtige Kanzel das letztemal, und dieß darum, auf daß ich euch die letzte Ermahnung und Unterricht gebe, welche jedoch eine der wichtigſten iſt aus allen, die ihr bishero von mir empfangen habt. Und gleichwie man die letzte Wort der Sterbenden mit aller Ehrerbietigkeit anhört, ſich derſelben getreulich erinnert, und eh deſſen vergißt, was ſie durch ihre Lebenszeit gethan haben, als deſſen, was ſie im Todbeth geredt haben: alſo hoffe ich auch, daß ihr mit einer ſonderbaren Aufmerkſamkeit die letzte Predigt von mir werdet anhören, euch derſelben getreulich erinnern: und daß euch dieſelbe zu einer Warnung für die ganze Zeit eures Leben dienen werde: daß ihr eher alles übriges als deſſen vergeſſen werdet, was ich euch geſagt, noch bevor ich von euch geſchieden bin. Schreite nun zum Vortrage geiſtlicher Lehren, rufe gleich anfangs denen,

nen, welche währender Mißion einen großen Eifer gezeigt mit Paulo zu:

Fratres mei dilecti! ſtabiles eſtote, & immobiles. Meine liebe Brüder, liebe Zuhörer! ſeyd beſtändig und unbeweglich, und wiſſet, daß eure Arbeit nicht vergeblich iſt in dem Herrn. Nachdem ihr euch bekehrt, zu Gott gewendt, den Tugendweeg angetretten, ſollt ihr nicht mehr weichen, nicht zuruck ſehen, nicht fliehen, gleich einem forchtſamen Soldaten. Hört, was Seneca ſagt: die Kriegszucht zu unterhalten, iſt ſehr viel daran gelegen, daß ein Soldat ſich gewöhne, nicht nur des erhaltenen Siegs zu genieſſen, ſondern auch, da es was langſamers ſoll hergehen, allen Verdruß zu gedulden, und der Sachen Ausgang erwarten: wohl auch weiters, wenn der Krieg in dem Sommer nicht ſollte zum Ende gebracht worden ſeyn. Er ſoll nicht geartet ſeyn wie die Sommervögel, welche bey anbrechendem Herbſt die Flucht geben, und ſich unter die Dächer verſchlieſſen. Ein wahrer Büſſer ſoll denn einem tapfern Soldaten nachfolgen, feſt ſtehen, halten, und nicht weichen. Allermaſſen umſonſt und vergebens iſt, gutes wirken, woſern wir in ſelbigem nicht bis an das Ende des Lebens verharren, wie Greg. M. ſagt. Weil auch umſonſt der ſchnell anſetzt, und lauft, welcher, ehe er zum Zweck gelanget, müd wird, und erlieget. Fruſtra velociter currit, qui priuſquam ad metam perveniat, deficit. Idem. Wir haben alle

einen Seehafen vor uns, einen Hafen, deſſen Namen heiſſet: Finis ultimus. Das letzte Ziel und Ende. illuc contendimus omnes. Dorthin trachten wir alle: alles Rudern, Mühe und Arbeit, alles Bethen, Faſten und Allmoſen, alle andere gute Werke und Mittel gehen einzig dahin, damit wir endlich mit unſerm Schiflein dieſen himmliſchen Hafen erreichen, glücklich einlaufen, und ſelig werden. Weil aber viele ſcheitern in dem Port, iſt an demſelben eine Saulen aufgerichtet mit der Inſchrift: die Beharrlichkeit und Standhaftigkeit, allen Schiffahrern zum Zeichen und nothwendiger Leitung, und Erinnerung, daß ſie wiſſen ſollen, daß es nicht genug, wohl anfangen, ſondern das Ende krönet das Werk. Allermaſſen vergebens und umſonſt, da man ſchon viel gutes wirket, wenn man darinn nicht verharret. David henkte vor dem Tabernackel nicht auf den Stein, mit welchem er den Goliath geſtürzt, ſondern das Schwerdt, womit er den Kopf abgeſäbelt: denn der Stein hat dem Sieg nur den Anfang gegeben, das Schwert aber hat ihn zu Ende gebracht, und vollzogen. Jene denn allein ſind zu loben, und für wahre Obſieger zu halten, welche beſtändig und ſtandhaft im Guten verharren: bey den Chriſten, wie Hieronymus ſagt: ſuchet man nicht ſo faſt den Anfang, als das Ende: nicht den Stein, ſondern das Schwert. Wer verharrt bis ans Ende, der wird ſelig. Math. 24. 13. Ich ruf denn mehrmalen; meine liebe

Zuhörer! ſeyd beſtändig und unbeweglich: nachdem ihr durch die Buße erſtanden, laßt euch nicht von den Seelenfeinden in die Gruben der alten Sünd und Laſter ſtürzen. Betrachtet, und erweget, was von den Philiſteern geleſen wird. Dieſe ſpannten zwey Kühe, welche Kälber ſaugten, an den, mit der Bundesarche beladenen Wagen, ſo, daß die Kälber im Haus eingeſperrt verblieben. Die Zugthiere giengen ſchnurgrad durch den Weeg, der auf Bethſames führt, und paßirten auf einerley Straße immer fort und röhrten. Wichen auch nicht aus dem Weege, weder auf die rechte, noch linke Seiten. 1. Reg 6. 12. Gregorius M. verſteht durch die zwey Thiere fromme Chriſten, welche in dem Eifer des Geiſtes und Beſtändigkeit des Werks unverdroſſen fortgehen: die Kühe röhrten zwar, ſahen aber nicht um nach ihren Kälbern: eben alſo fromme, heilige Leute, wahre Büſſer, begriffen auf der Reis nacher Bethſames, welches ein Haus der Sonn verdolmetſchet wird, und den Himmel vorſtellt, ſeufzen zwar, hören nicht auf ihre Sünden zu beweinen, ſehen aber nicht, viel minder kehren ſie um nach dem, was ſie um Gottes Willen durch die Buße verachtet, und verlaſſen haben. Die Kühe, ſo den Bundskaſten getragen, und geraden Weeg auf Bethſames zugetrachtet, da ſie die Stimm ihrer Kälber gehört, ſind doch von der einmal angetrettenen Straß nicht abgewichen. Auf gleiche Weis laſſen ſich from-

me, Gott ergebene Seelen nicht verhindern, noch abführen von der Straße der Wahrheit und Heiligkeit, laſſen pleeren die Kälber, pleeren die Welt, das Fleiſch, den Teufel, die böſe Geſellen, ſie ſehen doch nicht um, ziehen ihre Hände nicht ab vom Pflug, hangen Gott unabſönderlich an, laſſen ſich von ihm nicht ſcheiden, folgen nach den heiligen Blutzeugen Chriſti. Aus dieſen ſtell ich euch jene vierzig tapfere chriſtliche Helden vor, welche 1316. zu Sebaſte in Armenien auf Befehl Licinii des Tyrannen, von Agricolao dem Landrichter auf einen Tag grauſamlich hingerichtet worden. Der Verlauf iſt dieſer. Nachdem man zuvor durch große Verheiſſung, viele Bedrohung ihre Standhaftigkeit zu ſchwächen, ihnen ſtark zugeſetzt, aber nichts ausgerichtet, ergieng das Urtheil, das ſie nackend und blos bey kalter Winterszeit, die Nacht hindurch auf den nächſt gelegenen und mit Eis dick überfrornen See zubringen ſollten. Damit ſie aber Gelegenheit zum Abfall hätten, ward aus beſonderer Eingebung des Teufels nicht weit davon eine Stuben eingeheitzet, und den Rittern Chriſti bedeutet, daß, welcher gedacht wäre Chriſtum zu verlaugnen, und das Leben zu erhalten, ſich dahin ungehindert begeben möchte. Die edle Helden tratten beherzt in dieſen Kampfplatz ein, ermahnten einander zur Gedult und Starkmüthigkeit, erinnerten ſich der Verheiſſung Chriſti, ihres oberſten Feldherrns, der ihnen kurz zuvor in der Gefängniß erſchienen,

nen, ihnen zugeſprochen: ſeyd gutes Muths, förchtet euch nicht, erſchrecket ab den Peinen der Menſchen nicht: was kurz iſt, das iſt leicht zu übertragen, ſtreitet männlich, auf das ihr gekrönnt werdet. Mit ſolchen und dergleichen Troſtſprüchen wohl bewaffnet, dau- reten ſie in dem Lobe Gottes und Gebeth die halbe Nacht aus. Aber o menſchliche Schwach- heit! einem unter ihnen kam mit der Weil die Kälte unerträglich vor, fieng an zu wanken, und ſprang letztlich gar der warmen Stuben zu, verlaugnet den Glauben, erfüllt ſeine Ge- ſellen mit unſäglicher Betrübniß. Gott aber ſchickte anderwärts her ihnen einen Troſt zu; denn ein helles Licht vom Himmel herab mil- derte den Froſt, daß er nicht ſo ſcharf mehr brennen, und ſchneiden konnte. So erſchienen auch die Engel in den Lüften mit neun und dreißig Kronen in den Händen, und verſicher- ten die heilige Martyrer des Siegs. Wie ſolches einer aus den Wächtern ſahe, der ſamt andern beſtellt war, die Diener Chriſti zu ver- wachen, gedachte er bey ſich ſelbſt: vierzig ſtreitbare Männer ſind auf den Wahlplatz ge- tretten, und haben bishero ritterlich gefochten, bis auf einen, wo bleibt denn die vierzigſte Kron? dieſe wartet auf mich, ich will die Stelle des Abtrinnigen erſetzen, Gott wird mir beyſtehen. Wohlan ich bin ein Chriſt, und will als ein Chriſt leben, und ſterben. Dieſes geredt, weckte er ſeine Spiesgeſellen auf, zoge ſelbſt die Kleider aus, bekennte vor

ihnen ſeinen Glauben an Chriſtum, und ſprang den heiligen Martyrern zu, welche hierob neue Freud und Stärkung empfiengen. Des andern Tags wurden ihnen auf Befehl Agricolai die Schinnbein mit Stecken zerſchmettert, fuhren alſo durch einen glorwürdigen Tod zu dem Herrn Surius. Bildet euch nun ein, chriſtliche Zuhörer! ihr ſehet ob euern Häuptern die heilige Engel, welche die Kronen halten, welche ihr durch euren Buß- und Andachtseifer verdient: gefallen euch dieſe: wollt ihr mit dieſen beehrt werden. Stabiles eſtote & immobiles. Wird erfordert, daß ihr im Guten ſteif verharret, damit ihr aber im Guten beſtändig verharret, ruf ich euch zu mit Chriſto.

Vigilate, & orate, ut non intretis in tentationem. Matth. 26. Wachet, und bethet, auf daß ihr nicht in Verſuchung fallet. Schwache, die vielen Gefahren ausgeſetzt, viele Feinde zählen, ſollen ſtäts wachen; wir Menſchen ſind alle ſchwach, wir ſchweben in vielen Seelengefahren, viele liſtige Feind ſtellen uns nach, folgt denn, daß wir Tag und Nacht auf der Hut ſtehen ſollen, damit wir nicht überwunden werden. Vigilate. Wachet denn durch die Vermeidung der Sünd, durch öftere Empfahung der heiligen Sakramenten, durch die Erinnerung des Tods, Gerichts, der Höll, durch die Bewahrung der äußerlichen fünf Sinnen, durch den Gebrauch der geiſtlichen Mittel, welche dienen, die Sünd zu meiden, und euch von Beichtvätern vor-

ge-

geſchrieben worden. Vigilate, & orate. Wachet, und bethet zugleich. Der ſchwach, muß ſich mit Waffen verſehen, um einen Starken ſich umſehen, der helfe kämpfen, und ſtreiten. Allenthalben umgeben ihn die Seelenfeind, alſo iſt es billig, daß wir uns mit dem Schild des Gebeths verſehen: den allmächtigen Gott bitten, daß er unſere Schwachheit ſtärke. Schwache Menſchen ſind wir, wir können nicht überwinden ohne die Gnade Gottes, die Gnade wird allein den Bethenden gegeben, folgt denn, daß wir inſtändig und unablåßlich Gott bitten ſollen, wenn wir von Seelenfeinden nicht wollen überwunden werden. Da der Satan die Jünger begehrt, daß er ſie reutere wie den Waitzen, hat dieſes Chriſtus durch ſein Gebeth verhindert. Auch euch, fromme Seelen, die ihr nun Buße gewirket, wird der böſe Feind mit aller Gewalt zuſetzen. Es werden auf euch, als nunmehro gute Schaaf, losgehen viel reiſſende Wölf: wachet alſo, und bethet, auf daß ihr nicht in die Verſuchung fallet. Was dem Schwachen der Stab, das iſt dem Menſchen das Gebeth. Der aufhört zu bethen, fangt an zu wanken. Statim vacillat humanum ſtudium, ubi non requiritur Dei auxilium. S. Aug. Fragt ihr mich nun, was für ein Gebeth ihr täglich verrichten ſollt, geb ich zur Antwort, und ſag: ihr ſollt vor allen in der Fruhe Reu über eure Sünden erwecken, ſprechen, und aufrufen: o mein Jeſu! es ſchmerzet mich, es reuet mich,

daß ich dich ſo oft, ſo ſchwer beleidiget, ich bereue alle meine Sünden, pur aus Liebe gegen dir. Ach mein Jeſu? lieber ſterben, lieber tauſendmal will ich ſterben, als dich auch nur mit einer einzigen Sünd, forderiſt mit einer Todſünd beleidigen. Stärke mich o Herr! durch deine Allmacht, Hilf, Gnad und Beyſtand. Thut euch täglich auch der Mutter Gottes mit einem andächtigen Gebethlein anbefehlen, ruft mit einem frommen Jüngling in der Fruhe auf: Seligſte Jungfrau! ich ſchenke dir meine Augen, Ohren, Mund, Herz und Hände, hilf mir, daß ich dich und deinen Sohn nicht beleidige, wenn ich ſoll verſucht werden, will ich meine Zuflucht zu dir nehmen, zu dir ſeufzend rufen: komme zu Hilf, o mächtige Jungfrau und Schutzfrau: ich gehöre Jeſu und Mariä zu, welchen ich mich ganz und gar geſchenkt hab. Sollt ihr aber nach dem Gebrauch der angezogenen geiſtlichen Mitteln ſtark angefochten werden. Reſiſtite fortes in fide 1. Pet. 5. Thut einen tapfern Widerſtand durch den Glauben. Denket, daß das Himmelreich Gewalt leide. Gebt dem böſen Feind nicht Statt und Platz: Nolite locum dare diabolo. Epheſ. 4. 27. Ihr habt nun euer Seel in und durch das Blut Chriſti gereiniget, abgewaſchen, und Chriſto durch die Buße eingehändiget, jenen, der ſie mit dem theuerſten Werth ſeines Leidens und Tods erkauft: der böſe Feind wird euch nun ſolche wiederum wollen abkaufen durch

Vorſtellung eines geringen zeitlichen Gewinns, einer kurzen Freud, einer augenblicklichen Wolluſt, ach! gebt ihm ſolche nicht: folgt nach einem klugen, redlichen Bauersmann, dem ein Burger vor dem Stadtthor ein Lämmlein abkauft, mit Vermelden, er ſolls in ſein Haus tragen. Wenn ſolchen Bauer nachmals ein oder der andere in der Stadt anredt, und ſagt: wie theuer iſt das Lämmlein? gib mirs, ich will dirs abkaufen, widerſetzt der Bauersmann alſogleich: es iſt ſchon verkauft, kanns keinem andern mehr geben, und verkaufen: alſo ſprecht, oder gedenkt: wenn euch der Sathan, ein böſer Geſell euer Seel durch Anreitzung zur Sünd will abhandeln: ſagt rund heraus: meine Seele iſt ſchon verkauft: ſie gehört Jeſu Chriſto zu: ſie iſt ſein Eigenthum. Heb dich, pack dich Satan, du wildes grauſames Thier, du ſollſt an mir, an meiner Seele keinen Theil nehmen.

Nun allerliebſte in Chriſto! endet ſich die Mißion, aber euer Eifer und Andacht, die ihr durch dieſe Täg erzeigt, ſoll ſich darmit nicht enden. Ich nimm nun Urlaub von euch, wer weiß, ob wir einander mehr ſehen werden in dieſem Leben. Allein dieſes iſt doch gewiß, daß wir dermaleins in dem Thal Joſaphat werden wiederum zuſammenkommen, und einander ſehen: lebt denn fromm, erfüllt genau euere Standsſchuldigkeiten, ſo werden wir alle dermaleins einander auf der rechten Seite mit Troſt und Freud anſehen. Ehe und bevor ich die Kanzel verlaſſe, will es ſich gebühren, daß ich

ich in eurer Gegenwart, und bey den Füſſen Chriſti betheuere, daß ich kein anders Abſehen gehabt habe, als allein die Seelen zu bekehren, zu dieſem Ziel und Ende hab ich ſo viele Predigen von der Buße, Beicht, Reu und Vorſatz gehalten: wenn jedoch ungeachtet deſſen einige fortfahren ſollen Gott ſchwer zu beleidigen, und alſo ewig zu Grund gehen: ſo erkläre ich mich: Mundus ſum a ſanguine omnium. Daß ich rein bin von aller dieſer Blut. Ich werde keinen Theil an ihrer Sünde haben; denn ich hab mich befliſſen, alle auf den Buß- und Tugendweeg zu bringen, die böſe Gewohnheiten auszurotten, die Laſter zu ſtrafen. Und darum ſtell ich alle zu Zeugen. Conteſtor vos hodierna die. Act. 20. Ich bezeuge vor euch am heutigen Tag, daß ich rein bin an euer aller Blut; denn ich hab nicht unterlaſſen euch allen Rath Gottes zu verkündigen. Ihr Himmel und Erden: ihr Engel und ihr heilige Kirchen und Pfarrpatronen, wie auch deren Heiligthum und Gebein wir in dieſer Kirche verehren. Conteſtor vos. Ihr ſeyd Zeugen, daß es dieſer Gemeinde währender Mißion an Mitteln zu ihrem Heil nicht ermangelt hat. Es werden deſſen Zeugen ſeyn alle Predigen, die hier ſind gehalten worden: denn auch dieſe Kanzel, dieſe Mäuren, dieſer mein Schweiß, und was das erſchrecklichſte iſt, der gekreutzigte Heiland ſelbſt, den ich euch in meinen Predigten ſo oft vorgeſtellt hab. Sollen einige ungeachtet

aller

aller ſo ſcharfen Ermahnungen zum Guten, in der Bosheit verharren, und erhalten, würde ich ſelbſt am allgemeinen Gerichtstag ſolche vor dem Richterſtuhl Gottes anklagen, und im Angeſicht der ganzen Welt überweiſen. Allein warum beeifere ich mich ſo ſehr, die Frömmigkeit dieſer Gemeinde, die große Anzahl der Zuhörer, der Büſſenden, der Beichtenden ermahnet mich, eine andere Redensart zu gebrauchen. Ich ſage euch denn allerliebſte im Herrn! tauſend Dank für die Geduld, die ihr mit mir getragen, daß ihr mich mit Begierd und Aufmerkſamkeit angehört habt. Ich wirf mich nun im Geiſte der Demuth zu euren Füſſen, thu eine demüthige Abbitte: wenn ich euch auch nur im geringſten beleidiget hab. Verzeiht mir, wenn ich die ewige Wahrheiten euch nicht mit ſolchem Eifer, Fleiß und Nachdruck vorgetragen, wie es hätte ſeyn ſollen, ſchreibt ſolches meinen Sünden, meiner Schwachheit und Unfähigkeit zu. Ich bitte euch mit allem Eifer, wenn ihr etwann vernehmen werdet, daß ich geſtorben ſey, habt die Güte, und bethet für mich. Ich verſpreche euch bey dem lebendigen Gott, daß ich niemals werde aufhören Gott für euch zu bitten. Es geht mir ſehr zu Herzen, geſtehe es, da mir beyfallt, daß ich euch nun vielleicht das leztemal anſehe: ich will mir ſelbſt den Schmerzen und zugleich vieler Anweſenden mindern, will nachfolgen Conſtantino dem großen Kaiſer. Nachdem dieſer Conſtantinopel erbauet, gab er Befehl eine Bildniß

des

des gekreuzigten Heilandes zu verfertigen, und in Mitte des Platzes aufzurichten. Gegenüber aber ſoll ſeine eigene Bildniß alſo geſtellt werden, daß aus ſeinem Munde bey den Füßen Chriſti folgende Worte ſich enden: Tibi Chriſte urbem hanc commendo. Dir o Chriſte Jeſu befehle ich dieſe Stadt. Gleicher Worte gebrauche ich mich anitzo. Dir o liebſter Jeſu befehle ich dieſe ganze Gemeinde (Stadt, Markt, Pfarrmenge) ſtärke, erhalte alle im Guten, bekräftige dasjenige, was du in ihnen durch deine Gnade gewirket. Viele haben zu mir, ſo lang ich hier war, ein großes Vertrauen gehabt, anitzo lege ich alle in deine Hände, o liebſter Jeſu! auf daß du über ſie ſorgeſt, ſie leiteſt, beſchützeſt, bewahreſt. Ich laſſe euch in guten Händen, Geliebte! beſorget euch nicht, ſo lang ihr in den Händen Jeſu Chriſti ſeyd. Er wird euch erhalten: euch helfen, euch endlich ſeiner ewigen Glorie theilhaftig machen im Himmel. Gott behüte euch denn Allerliebſte in Chriſto! mein Troſt, meine Freude, meine Kron! Gott verbleibe in euren Seelen, und gebe euch die Beſtändigkeit, die ich wünſche.

Segne, o Gott! die ganze Pfarrmenge, und treib von derſelben ab alle Nachſtellungen des Feindes, alle heilige Engel beſchützet alle Pfarrkinder. Dein Segen, o HErr! ſoll allezeit bey ihnen verbleiben. Chriſtus Jeſus gebe euch ſeinen liebreichen Segen bey dem Zeichen des heiligen Kreuzes, welches ich nun über euch mache,

A M E N.

O. A. M. D. G.

Bayerische Staatsbibliothek München

Regi-

# Regiſter
## Der merkwürdigen Sachen in dem Zweyten Theile.

### A.

Seite
Abendmahl, großes iſt das allerheiligſte Altarſakrament 157.
Aeltern ſollen ihre Kinder lieben 346.
ernähren. 348. unterweiſen 371.
Bildhauer abgeben. 377.
Weiß die Kinder zu unterweiſen 379.
Aeltern ſollen wachtbar ſeyn 312.
in welchen Umſtänden 317.
ſollen der Sara nachfolgen 315.
den wachtbaren Vögeln 325.
die Kinder ſtraffen 392.
wie die Kinder zu ſtraffen 449.
Fehler in der Beſtraffung 457.
ſollen mit guten Beyſpiel vorleuchten 467.
ihre Aergerniß iſt ſehr ſchädlich 477.
Widerlegung der Einwürf 488.
unordentliche Kinderlieb ſchädlich 404.
ingleichen die Ueberſehung 415.
Aeltern ſorgloſe verliehren Ehr, Leib und Leben, Seel und Seelenheil 298.
ſind dem Straußen gleich 330.
denen Bergknappen 282.
Anna wie ſie ſtets gebethet hab 64.
Anrede eines ſterbenden Vaters, einer Mutter, eines Kinds. 500.
Aufſteigungen zu Gott durch heilige Gedanken 70.

### B.

Bären, eine Figur guter Aeltern 445.
Beyſpiel, große Kraft des Böſen 478.
Bewirthung der Gäſte verdienſtlich 514.
auch ſehr gefährlich 520.

Briefe

Seite.
Briefe Thomä Mori von der Geduld ; 23.
einer ungerathenen Tochter ; 308.

C.

Chriſti Erniedrigung im Leiden, Erhöhung nach dem Tode ; ; ; 75.
iſt ein mitleidiger Samaritan ; 286.
Communikanten ſollen rein ſeyn ; 146.
was ſie gedenken ; ; 158.
was ſie glauben ſollen ; ; 160.
Communikanten, ſollen Engel ſeyn ; 162.
Adler ; ; ; 163.
junge Raben ; ; 166.
klug wie die Schlange ; ; 167.

D.

Dankbare Thiere ; ; ; 200.
Vögel, 201. Fiſche, ; ; 202.
Denkſprüchlein für Kinder ; ; 525.

E.

Eheleut ſollen in Frieden leben, ſolche ſind glückſelig 2.
uneinige aber unglückſelig ; ; 9.
Mittel das Band des Friedens zu ergänzen 13.
Kreutz fünf ſchwäre der Eheleut ; 14.
wie ſie einander lieben ſollen ; 39.
ein Theil ſoll des andern Fehler übertragen 40.
Schuldigkeiten der Eheleut aus der Schrift 77.
Schuldigkeiten der Ehemänner ; ; 79.
Mängel derſelben ; ; ; 84.
Beſtraffung grober Männer ; ; 88.
Weis die Weiber zu ſtraffen ; ; 94.
Schuldigkeiten der Eheweiber ; ; 102.
Fehler derſelben, wie ſie von Männern zu verbeſſern ; ; ; 110.
Zankereyen der Weiber ; ; 114.
Argwohne derſelben ; ; 122.
billige Argwohn ; ; ; 127.

Seite.

Troſt der Eheleute in den Band, Frucht und Mitgeſpann in der Ehe. ꞉ ꞉ ꞉ 131
Ermahnung an die Eheleute. ꞉ ꞉ 143
Eheſtand heilig. ꞉ ꞉ ꞉ 141
Beyſpiele heiliger Eheleute. ꞉ ꞉ 142
Ehebrechers große Bosheit. ꞉ ꞉ ꞉ 33
Ehebruch großes ſchändliches Laſter. ꞉ 26
Eiferſucht ſehr ſchädliches Laſter. ꞉ 54
Mittel dagegen. ꞉ ꞉ ꞉ 58
Eiferſüchtige werden beſchrieben. ꞉ ꞉ 49

F.

Faulheit der Taglöhner. ꞉ ꞉ 595

G.

Gaſtfreygebigkeit ſehr verdienſtlich heiliges Werk. 517
Geberh Ehrentitul deſſelben. ꞉ ꞉ 61
Wie man ſtets bethen könne. ꞉ ꞉ 62

H.

Handwerker, was ſie beobachten, ꞉ 589
Was ſie meiden ſollen. ꞉ ꞉ ꞉ 593
Heli, deſſelben Strafe wegen ſchlechter Kinderzucht. 418
Henne, dieſer ſollen die Aeltern nachfolgen. ꞉ 326

J.

Immen, ſollen die Communicanten ſeyn. ꞉ 155
Joannes der Täufer, allenthalben groß. ꞉ 310
Jochochſen, eine Figur der Eheleute. ꞉ 43

K.

Kaufleute, was ſie im Kaufen und Verkaufen beobachten ſollen. ꞉ ꞉ ꞉ 600
Kinder ſollen ihre Aeltern ehren nach dem Beyſpiele Chriſti. ꞉ ꞉ ꞉ 171. 229
Anderer frommen Kinder des alt und neuen Teſtamentes. ꞉ ꞉ ꞉ 183
Sollen ihre Aeltern lieben, innerlich, mündlich, werkthätig. ꞉ ꞉ ꞉ 234
Sollen gehorchen. ꞉ ꞉ ꞉ 222

Seite.
In welchem Falle ſie nicht gehorchen ſollen. 231
Ermahnung zum Gehorſam. ⸗ ⸗ 232
Sollen ihre alte Aeltern verpflegen. ⸗ 208
Ihre Fehler übertragen. ⸗ ⸗ 259
Lohn frommer Kinder. ⸗ ⸗ ⸗ 264
Wohlthaten, welche die Kinder von Aeltern empfangen. ⸗ ⸗ ⸗ 195. 210
Beyſpiele der gutthätigen Kinder. ⸗ 238
Ermahnung der Kinder. ⸗ ⸗ 267
Beſchreibung der groben. 189. 203. 215. 239
Strafen undankbarer Kinder. ⸗ ⸗ 253
Kinder gleichen einer weißen Tafel. ⸗ 274
Der weißen Wolle. ⸗ ⸗ 280
Dem Waſſer auf einen Tiſch. ⸗ ⸗ 281
Einem unbändigen Pferde. ⸗ ⸗ 278
Weichen Wachs, Laim. ⸗ ⸗ 275
Einer Weinreben. ⸗ ⸗ ⸗ 289
Einem Weinberg. ⸗ ⸗ ⸗ 290
Einer Feſtung. ⸗ ⸗ ⸗ 313
Kindermägde, was ſie beobachten ſollen. ⸗ 576
Kinderzucht iſt nothwendig. ⸗ ⸗ 271. 276
Wie die Kinder zu erziehen. ⸗ ⸗ 289
Lohn der guten Kinderzucht. ⸗ 292. 336. 341
Nutzen der guten Kinderzucht. ⸗ ⸗ 337
Ermahnung zur guten Kinderzucht. 283. 344
Kirch, wie in ſolche Kinder zu führen. ⸗ 427
Klagen der Eheweiber. ⸗ ⸗ ⸗ 84
Kräutlein, heilſame, für die Thiere. ⸗ 399
Krebs, ein Unterricht für die Aeltern. ⸗ 473
Kreuz, ſchwere, der Eheleute. ⸗ 18. ſolg.

## M.

Meynung, gute, macht alle Werke verdienſtlich. 590
Miphiboſet, iſt unwürdig der königlichen Tafel. 149
Moloch dem Abgott, werden Kinder aufgeopfert. 486
Monica, eine weiſe, geduldige Ehefrau. ⸗ 45
Mutter, wenn ſie ſchwanger, wie ſie ſich verhalten ſoll. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 350
Soll ihre Kinder ſelbſt ſäugen. ⸗ 357

Obrig-

# Regiſter.

Seite.


## O.

Obrigkeiten, ſollen ſeyn mild, . . . 546
Scharf, 551 Gerecht. . . . 553

## P.

Pfarrkinder, ſollen ihre Seelſorger ehren, innerlich, 530
Mündlich, 534 In dem Werke. 541

## R.

Rechtsgelehrte werden gelobt. . . . 561
Was ihnen erlaubt. . . . eben da.
Ihre Ungerechtigkeiten. . . . 563
Bekehrung eines Gottloſen. . . . 569
Richter, ſiehe Obrigkeit.

## S.

Schafe, gute, ſollen ſich die Chriſten erzeigen. 15
Schule, in dieſe ſoll man die Kinder ſchicken. 431
Schutzgebethlein, mit Nutzen zu widerholen. 68

## T.

Thiere im Wagen des Ezechiel, ſind Lehrer der Eheleute. . . . . . 43
Troſt der Eheleute. . . . . 134

## V.

Verſtaltung im ſittlichen Verſtande in dem Gotteshauſe. . . . . 257
Ungerechtigkeiten der Advokaten. . . 563
Vögel werden zum Reden abgerichtet. . 386

## W.

Weinberg iſt die menſchliche Seele. . . 287
Die Kinder. . . . . 288
Wohlthaten, welche die Kinder von den Aeltern empſangen. . . . 195. 210

## Z.

Zankereyen der Eheweiber. . . 114
Urſachen derſelben. . . eben da.
Daraus entſpringende Uebel. . . 116


Anzeige

# Anzeige
## der merkwürdigen Geſchichten.


| | Seite. |
|---|---|
| Advokat, Untergang eines gottloſen. | 569 |
| Beharrlichkeit allein wird gekrönt. | 630 |
| Clotildis eheliche Liebe. | 105 |
| Cunegundis bewährte Unſchuld. | 57 |
| Eheleute, heldenmüthiger Beyſpiele. 108. | 140 |
| Flora, ungerathene Tochter tödtet ſich ſelbſt. | 307 |
| Gedicht und Unterricht für die Aeltern. | 473 |
| Godoleva, geduldige Ehefrau. | 97 |
| Kind tödtet ſein Brüderlein. | 497 |
| Kinder, undankbarer, Strafe. | 256 |
| Kindlicher Liebe ſeltſame Probe. | 241 |
| Satan erweckt Uneinigkeit. | 112 |
| Säugame erhält große Gnade. | 365 |
| Sohn ſchneidet ſich ſelbſt den Fuß ab. | 256 |
| Strafe eines Betrunkenen. | 12 |
| Tochter hilft der Mutter mit ihren Haaren. | 265 |

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fraydt, Leopold

Christenlehr-Predigten auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs in welchen die Schuldigkeiten zerschiedener Stände, zuvörderst der Hausväter, Dienstbothen, Eheleute, Aeltern und Kinder, desgleichen der Büßenden, grü ndlich und ausführlich ausgelegt werden, zum heilsamen Unterrichte der Unwissenden, zum Troste der Frommen, zur Erleichterung aller, besonders
Bd.: 1

Augsburg ; Innsbruck (1770)

Hom. 2015 n-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10463681-1
VD18 90250001